This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

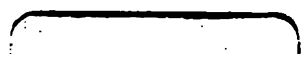
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3433 06819145 5



Die

Haushaltung Gottes.

(J. Lorber.)

(No. 1.)

Die

Haushaltung Gottes

oder der Liebesplan

unſeres

Himmliſchen Vaters

lebendig enthüllt

für Seine Kinder,

aber auch

der h. Ernſt des göttl. Liebewillens

it deſſen Konſequenzen — jener Kataſtrofe der Sündflut,

und

Errichtung der Noahiſchen Kirche.

Neudruck in drei Bänden:

1A. 1B. 1C.

Verlag Chriſtl.-neu-theoſ. Schriften.

Bietigheim a. d. Enz, Württbg.

Sammlung Christl.-neu-theosophischer Schriften.

Nr. 1c.

Die Haushaltung Gottes.

Dritter Theil,

enthaltend

Die Fortsetzung der Urgeschichte der Menschheit.

Die Verbindung von Himmel und Erde,

sodann

Verfall der Kultur-Menschheit

trotz Warnungen und Mahnungen.

Die Katastrofe der Sündfluth und Rettung Noah's.

(Kundgegeben von Oben durch Jakob Lorber.)

Getreuer Neudruck in Spalten, mit Inhaltsverzeichniß und Register herausgegeben von C. F. L.

Johs. Busch Nachf.
Bietigheim a. d. Enz, Württbg.
1906.

Die

Haushaltung Gottes

oder der Liebesplan

unſeres

Himmliſchen Vaters

lebendig enthüllt

für Seine Kinder,

aber auch

der h. Ernſt des göttl. Liebewillens

it deſſen Konſequenzen — jener Kataſtrofe der Sündflut,

und

Errichtung der Noahiſchen Kirche.

Neubruck in drei Bänden:

1A. 1B. 1C.

Verlag Chriſtl.-neu-theoſ. Schriften.

Pietigheim a. d. Enz, Württbg.

Sammlung Christl.-neu-theosophischer Schriften.

Nr. 1c.

Die Haushaltung Gottes.

Dritter Theil,

enthaltend

Die Fortsetzung der Urgeschichte der Menschheit.

Die Verbindung von Himmel und Erde,

sodann

Verfall der Kultur-Menschheit

trotz Warnungen und Mahnungen.

Die Katastrofe der Sündfluth und Rettung Noah's.

(Kundgegeben von Oben durch Jakob Lorber.)

Getreuer Neudruck in Spalten, mit Inhaltsverzeichniß und Register herausgegeben von C. F. L.

Johs. Busch Nachf.
Bietigheim a. d. Enz, Württbg.
1906.

68986A

Dieser Schlußtheil zeigt:

Eine Hütte Gottes bei den Menschen.

Zeugnisse der ersten Hinübergegangenen
vom Jenseits.

Das Wüthen der Satana,
sie will ein Mann sein;
„Satan“ und „das Sonnenweib“ (Maria).

Das Wesen von Mann und Weib.

Himmel und Erde aufs engste verbunden
im Herrn.

Der Weisheitstempel auf dem ehm. Schlangenberg und seine Lehren:
Ursprung des Bösen.

Die wahre Ehe- und Zeugungsordnung, als Grundlage der Wohlfahrt.

Warnung vor der Gefahr
der Einmischung Satans bei den Zeugungen.

Muster-Ordnung des Staates. Weise Erziehung.

Wozu der Herr den Menschen die Schwächen gab.

des h. Vaters öfteres pers. Erscheinen zur Belehrung.

Adam's und Eva's Hinscheiden. Henoch's Verschwinden.
Infolgedessen Zeugungseinstellung. Dann allgemeine Bigamie.

Beginn des Verfalles.

Erfindungen, Maschinen. Kulturleben. Gefahr der Klatsch- usw. Gesellschaften.

Das h. Lebens-Lehrbuch wird aufgestellt;
desgl. das h. **Geschichtsbuch.**

Schriftgelehrte Priester. Statthalter Gottes. Politik. Militär. Kriege.

Abschaffung des wahren Gottes.

Einführung einer neuen Religionslehre.
Dickes Heidentum. Schwere Bedrückung der Völker.

Bußprediger.

Noah wird der Bau der Arche aufgetragen.
Waltar, Agla u. Mahal v. O. in der Tiefe.

Schneller Verfall der Kultur-Menschheit. Hof-Intriguen.
Weltkriege, Aufreibung vieler Millionen. Oftere Sündfluth-Androhungen.

Noah's Archenbau fertig.

Die letzten Versuche zur Belehrung der Menschen. Füllung und Führung der Arche.

Eintritt und Verlauf der Katastrofe.

Bewahrung der Familie Noah's.

Neugründung der Menschheit durch dieselbe.

Geschichtswinke bis auf Abraham.

Vorwort

zu 1 c.

Dem Herrn sei Dank! Wir sind am Ende — des Werkes angelangt!

Mit Seiner Gnade, und der Beihilfe guter Freunde, denen wir ebenfalls bestens danken, gelang es, dasselbe für die wenigen Liebhaber in dieser Zeit wieder neu zugänglich zu machen, was uns mit gerechter Freude und Dank erfüllt. —

Das Vorwort soll deß Zeuge sein, wenn es auch meist ungelesen bleibt; es ist die letzte Arbeit an einem Buche, und enthält gewöhnlich geschichtliche Notizen desselben, Winke zum leichteren Verständniß des Inhalts, oder auch, wenn der Herausgeber mit dem Gemüth dabei war, einen allgemeinen Überblick des fraglichen Bandes oder des ganzen Werkes; (ähnlich der Ouvertüre, als Vorspiel zur Oper). Solches wollen auch wir nun versuchen.*)

O Vater, stärke uns! und helfe uns zum rechten Segen des in diesem Werke Empfangenen aus deiner Gnade! —

Denn, wenn wir den Inhalt des hier vor uns liegenden 3. Bandes, wie er hier neben auf S. IV kurz repetirt ist, bedenken, im Zusammenhang dieses ganzen Werkes, und im Hinblick auf die geistigen Zustände der Menschheit unserer Zeit,

---

*) „O Würmlein armes, endlos klein,
Was willst denn du noch sagen?
Wo doch der Schöpfer sprach; ich mein —
Du solltest nur dich fragen,
Eh du da öffnest deinen Mund:
Machst du nicht deine Dummheit kund?
Drum schweig' fein, laß' das Reden sein!" —

O wohl geredet hast du zwar,
Gern will ich das bekennen,
Dein Rath war gut und treu und wahr,
Und klug muß dich ich nennen;
Allein, mein Herz es dennoch treibt,
Meint 's sei nicht recht, wenn's unterbleibt
Zu danken, und zu zeugen klar.

Der große Gott und Aller HErr
Ist doch auch „unser Vater",
Und denk ich so — es würd' Ihm schwer,
Glaub' mir's, du mein Berather —
Zu reden nur mit Seiner Art,
Da würd' Ihm der Verkehr erspart;
Doch Kinder Sein — gern hat Er.

Ob Er auch lächeln wird darob,
Wenn unsereins erzählet,
(Verzichtend zwar auf jeglich Lob)
In Worten ungewählet —
Wie es des Vaters Sinn erfaßt:
Der Ew'gen Liebe, Lust und Last,
Einfach getreu, fast kindlich grob.

Ich wag's! und bitt' den Vater schön,
Daß Er mir Gnade gebe,
Zu zeugen wie Er mich's läßt sehn,
Der Gotteslieb' Gewebe.
Es sei allein zu Seiner Ehr!
Drum wer Ihn liebt, der komm und hör!
Bald werd' ich schweigend wieder gehn!"

C. F. L.

so können wir uns nicht erwehren, trotz des Grundtones der Anbetung Deiner ewigen Allmacht, und der Neuhingabe in Deine heilige Vaterliebe, daß ein tiefes Weh uns beschleicht, das zur Frage uns drängt:

Warum denn also?

Mußte denn so Trauriges kommen? Wo liegt der Schlüssel zum tieferen oder besseren Verständnis dieser schrecklichen, erschütternden Ereignisse?

O Vater! ach, was ist doch der Mensch? (für ein Jammerbild), und was ists, daß Du dennoch seiner erbarmungsvoll gedenkest! —

Der Mensch auf Erden, ist er nicht Dein Liebling, ja Zärtling, wie konnt' er Dein Feind und Dein Schmerzling werden!? — — Ists nicht also:

Zum Höchsten wohl ist er berufen, aber — aus tiefster Nacht kommend, klebt ihm der alten Sünde Fluch noch mehr oder minder an. —

Nun wollen wir hier kurz repetirend versuchen, diese Widersprüche zu lösen.

Der Herr bediente sich der Gleichnisse, besonders bei abstrakten Lehren, wie z. B. bei der vom „Himmelreich", — und so dürfte unser schwieriges Thema über die Seelen-Entwicklung durch ein (wenn auch etwas plumpes) Gleichniß Manchem zugänglicher werden, obwohl ja alle Vergleiche hinken.

Es kam mir schon öfter bei Betrachtung der Natur, und des Seelenlebens-Entwicklungs-Prozesses darin, der Gedanke von Ähnlichkeit mit einem sehr weise geordneten Fabrikbetriebe, wo aus den Rohstoffen stufenweise zuletzt die höchsten Kunstwerke hervorgehen.

Betrachten wir z. B. eine Papierfabrik. Das Rohmaterial sind Lumpen, oft sehr schmutzige und bunte. Im Lumpensaal riechts übel, und da gibts argen Staub. Nach der Sortirung kommt das Geeignete in die Wäsche und in die „Holländer", wo sie zu Brei zermahlen werden; dann geht der Stoff in die Bleichkammern, und der geleimte, ent- oder gefärbte Stoffbrei wird dann auf die Papiermaschine gelassen, wo es Vergnügen macht zu sehen, wie schnell und schön da die Masse zu solidem Papier wird, welches geeignet ist, mancherlei Kunstwerke in Schrift und Bild aufzunehmen und Anderen darzubieten; also ein Träger von Geistigem zu sein.

Die eingehende Anwendung des Gleichnisses würde uns zwar zu weit führen; doch mögen einige Winke darüber noch folgen. Der Vorzustand der Lumpen sind Gewänder, entsprechend der Urschöpfung der Geisterwelt. Die Lumpen selbst können den Geisterfall bezeichnen; deren Zermalmung mag durch den in der Materie zerteilten Zustand des Geistigen als Seelenstoff andeuten, und die eigentliche Gotteskinderschule den weiteren Werde-Prozeß des Stoffes zu Papier, wo auf dem Schüttelsiebe der Stoff das Wasser, d. h. sein Schweres fallen lassen muß, und so vollendet, zu geistreichen Büchern werden kann, wie ja jedes Kind Gottes ein lebendiges Wort Gottes oder ein Himmels-Buch werden soll.*)

*) Wer ein dem hier angeführten ähnliches aber näher ausgeführtes Gleichniß wünscht, den verweisen wir auf das lesenswerthe Büchlein des † Gerber in Bern, „Was mir mein Flachstüchlein erzählte". (Bei Spittler, Basel.)

Es genügt uns hier, zu merken, wie durch Intelligenz und Fleiß der Aufseher und Arbeiter aus Rohem nach und nach Edles, ja Edelstes zu stande kommt, gemäß dem Sprichwort:

Mit Geduld und Emsigkeit — Wirds Maulbeerblatt zum Seidenkleid.

Dieser Vorgang möge uns die folgende Betrachtung einleitend erleichtern.

Ein offener Blick in den geistigen Seelenwesens-Entwicklungs-Prozeß, lehrt uns wie aus rohen Teufeln (d. h. Gegensatzgeister zur göttl. Ordnung) als gefallenen Wesen: Menschen, Engel und Gotteskinder werden. (Die Leiter sind Geister.)

Also wieder zur Sache! Ueberblicken wir das im ersten Bande Gezeigte, so gibt uns darüber einen wichtigen Wink die bedeutsame Frage:

Ist der Mensch denn nicht einesteils als Seele ein aus dem Geisterfall durch Gottes Erbarmen geretteter, ehemaliger (wenn auch verführter) Rebell gegen die ewige heilige Ordnung Gottes! der dann aus dem schweren, alten Gefängniß der Materie, nach eonenlanger Durchgährung in der Demuth- und Gehorsam-Schule unterm Mußgesetz — endlich — gradweise daraus aufsteigend, durch die drei Reiche der organischen Natur, sich sammelnd bis zur Menschen-Seele, als geistiges Universal-Konglomerat aller Intelligenz-Partikel, „Mikrokosmus" genannt, eigentlich ein neues Wesen — nehmlich der Erden-Mensch ward! Nun ist er soweit wieder freigestellt, als Menschen-Seele der Erde, um als pers. selbstbewußtes Wesen, eine neue Willensfreiheitsprobe bestehen zu können.*)

Andernteils jedoch sehen wir auch die Vorherrlichkeit seiner Berufung zum Höchsten, zur Gotteskindschaft, welche seine eigentliche Bestimmung ist, deren Erreichungs-Möglichkeit — eben jenen dunklen Untergrund — als Kampfes-Schul-Boden nothwendig bedingt, zur besseren Konsolidirung und Festung der Persönlichkeit. Nicht eine wesentliche Störung, sondern ein zur Uebung unterstelltes, zu überwindendes Hinderniß soll es sein; damit die Seligkeit des Siegesbewußtseins erreichbar sei, mit der Gnade Jesu Christi, doch — ohne Kampf — kein Sieg.

Also betrachtet, zeigt uns der Gesamtüberblick ein harmonischeres Bild, gleichsam in Rembrand-Manier sich darstellend, wo gerade aus dem mysteriösen dunklen Ton, die eigentlich wesenhafte Partie, das Ziel um so herrlicher hervorstrahlt.

Der heilige Vater wußte wohl, daß eine solche Seele, die doch eigentlich ein — wenn auch durchs Gericht gewitzigter — Abkömmling Satans ist, in welcher

*) Hieraus erhellt auch das, was an der Entwicklungs-Idee Darwins und Gen. Wahres ist, nehmlich — daß die sogen. Deszendenzlehre nur das Seelenleben betrifft, — was aber die obigen Gelehrten unserer materialistischen Zeit irrtümlich auf die äußeren Formen übertrugen, die doch als Sammelgefäße des Seelenlebens-Stoffes feststehend sein müssen. Andere, z. B. die indischen Priester, die etwas von der Seelenwanderung wußten, verpfuschten dieselbe dahin, daß sie — ähnlich wie die römischen Priester das Fegfeuer — in ihrem Interesse diese göttliche Anordnung, der doch nur göttl. Fortschrittsordnung zu Grunde liegt, auch rückwärts, z. B. von der Menschen- zur Ochsenseele (empörend!) zurückfallend lehrten. Die Wahrheit ist einfach und entspricht dem Gesetz des Fortschritts; aber der Mensch machts kompliziert, denn im Dunkeln ist gut munkeln. Der Herausgeber.

nicht nur die Sinnlichkeit, die Selbstsucht und der Hochmuth überwiegen, sondern auch eine Spur des Rebellen-Geistes als Widerspruchs-Tendenz vorhanden, unmöglich für sich die nöthige Probe bestehen könnte. Deßhalb legte Er aus Seiner Erbarmung, als gerechter Vater, einen reinen Funken Seines Geistes ins Herz solcher Seele, dessen Zug nach Oben, als Heimweh nach Ihm, und die Offenbarung als Ariadnefaden und Wegweiser z. sel. Ziel, bilden die nötige Ergänzung.

Dadurch erst ward die Seele beim Probekampfe als begabt mit freiem Willen ins Gleichgewicht gestellt, zwischen die zwei Grund-Einflüsse, den von unten, wo sie herkam, und den von Oben, wohin sie streben soll.

Wo freie Gotteskinder sich entwickeln können sollen, (denn solche können nicht erschaffen, sondern müssen erzogen werden) — da müssen doch auch erst die nöthigen Bedingungen vorhanden sein, zu einer Gotteskinderschule, d. h. es muß die nöthige Isolirung da sein (in dem materiellen Fleischmantel), deßgleichen und hauptsächlich die moralische Freischwebe zwischen Oben und unten, und dann dürfen logischerweise auch Versuchungen nicht fehlen, um sich im gerechten Gebrauch des freien Willens üben, resp. Mißbrauch davon machen zu können; so ist das Erdenleben in der Gotteskinderschule eben eine stete Willens-Freiheits-Probe. (Du sollst — dieß, aber du kannst auch das andere — tun.)

Der Wille des Erdmenschen ist wohl frei, insofern, als er wollen kann, was er will, sei es das Gute oder das Böse; aber die Ausführung des Gewollten hat der Herr Seiner Weisheit vorbehalten, um so alle Vorkommnisse, Gutes und Schlechtes, zur Erfahrung der Menschen nutzbar zu machen.

Uebrigens sehen wir ja, wie viel (wir würden sagen viel zu viel) der Herr den Menschen zuläßt, so daß sie sogar Seine Natur-Ordnung verderben dürfen, wie wir das gerade an den durch die Sündfluth bestraften Hanochiten, und nun durch andere muthwillig verderbliche (Misse)-Thaten an der Natur der Erde und des Menschenleibes nur zu deutlich sehen.

Der Herr muß das bis zu einem gewissen Grade zulassen, eben zur Witzigung durch bittere Erfahrungen, — und auch als Beweis — wie herrlich Sein Werk der Schöpfung freier Wesen gelungen ist, so daß diese direkt Ihm zuwider Handelnden doch auch Seinen Schöpfertriumph unbewußt feiern; aber auch die üblen Folgen ärnten, wodurch dann Seine Ordnung wieder ausgeglichen wird; denn Seine Gesetze sind heilig und tragen stets die Sanktion schon in sich.

Als **Kandidat der Gotteskindschaft** soll der Mensch auf Erden zeigen, ob er fähig ist, diese Würde zu tragen?

Eine Mit-Regentschaft ist doch nur da möglich, wo völlige Harmonie der dazu Berufenen mit dem Willen des Urherrn und Seiner Ordnung besteht.

Die Hausordnung des heiligen Vaters, als die Ewige Liebe Selbst — ist höchst einfach, nur Eine: das Gesetz der Liebe, in der praktisch formirten Fassung: „Liebe — Gott — über Alles! und den Nächsten wie dich selbst.“

In dieser Grundlage der himmlischen Urordnung liegt denn auch die Probe.

Wo dieſer Himmelsgeiſt in einer Seele leitend ward, da iſt Harmonie mit Gott; wo aber die Eigenliebe und der Eigenwille noch überwiegen, da iſt noch Unreife für die höchſte Miſſion. Die Probe des Gehorſams und der Geduld muß ſolches erweiſen, damit ſich zeige, — ob der alte Geiſt der Rebellion bereits völlig überwunden, umſtaltet wurde in die himmliche Harmonie der göttlichen Segens-Lebens-Ordnung? — oder ob noch ein Umweg, eine beſondere Demuths- und Gedulds-Nachſchule nöthig? —

Nun, was zeigt uns die Geſchichte Adams? — ſie zeigt leider in trauriger Wirklichkeit das Letztere, und beweiſt uns täglich und ſtündlich die Nothwendigkeit einer bedeutenden Nachſchule für uns gefallene Kinder Adams, nehmlich den Kreuzweg im Erdenſein.

Auch in dieſem traurigen Falle wußte aber die Barmherzigkeit der heiligen Vaterliebe Mittel und Wege zu finden, um nicht nur uns die Rückkehr und Erreichung des hohen heiligen Zieles dennoch zu ermöglichen, ja ſie zu erleichtern, ſondern zugleich daſſelbe in potenzirtem Grade zu einem weiteren hohen Triumpf Seiner göttlichen Macht und Weisheit zu geſtalten.

Denn jetzt, nach dem Falle, iſt durch das Wunder der Wunder: die Menſchwerdung des HErrn — die trennende Kluft zwiſchen uns und der Heiligkeit Gottes überbrückt, ja ſogar auch die Bruderſchaft zwiſchen Schöpfer und Geſchöpf ermöglicht; nehmlich für diejenigen, welche da eines guten Willens ſind, und von den dargebotenen Gnadenmitteln freien gerechten Gebrauch machen.

Aber wir dürfen nicht überſehen, daß ein Keim der alten Wurzel noch vorhanden iſt, an welchem anzuknüpfen dem Feinde des Lebens die Möglichkeit offen gelaſſen werden mußte. Und dieſe alte Tendenz von und nach unten iſt dem natürlichen Menſchen eben gewöhnlich das Näherliegende. —

Wir haben nun geſehen, daß zwar die Seele des Erdmenſchen in die Willens-Freiſchwebe geſtellt iſt; aber dennoch beſteht ein großer Unterſchied in der Neigung nach Oben oder nach Unten bei den Einzelnen, je nach der ſogenannten erblichen Belaſtung. Hier weniger in körperlicher, mehr in moraliſcher Beziehung.

Nehmlich: Bei der Zeugung iſt die Stimmung maßgebend, ob nach dem Geſetz der Sympathie oder Anziehung — eine Seele von Oben oder von Unten zur Einlegung kommt, denn gezeugt wird nur die Hülle. Bei einer genußſüchtigen, ſinnlich-egoiſtiſchen Zeugung wirkt die Anziehung mit andern Folgen, als bei einer in göttlicher Ordnung vollzogenen; im letzteren Falle bleibt Satan ferne, im erſteren aber iſt er der ſympathiſche Leiter, und die Folgen werden zeigen, daß da die Tendenz nach Unten überwiegt, im beſſern aber umgekehrt. Natürlich gibt es da zahlloſe Zwiſchenſtufen. Eine gute Erziehung vermag zwar auch bei ungünſtiger Grundtendenz noch Gutes zu erreichen; aber da müſſen die Erzieher eben ſchon ſelbſt Erlöſte, Leute von Oben ſein.

Hierin lag der Schwer- und Wende-Punkt damals vor der hier in dieſem Bande geſchilderten Kataſtrofe. Deshalb die Urkirche auf der göttlichen

Ehe- und Zeugungs-Ordnung gegründet ist; darum die Wichtigkeit der Geschlechtsregister, und daher auch des Herrn Warnung vor der Gefahr, bei der Zeugung dem Satan Einfluß zuzulassen. Als dieses Übel eintrat, war das Verderben besiegelt. —

Nun sehen wir uns die jetzige Kultur-Menschheit an, und wir werden uns nicht mehr wundern, über die derzeitigen Zustände, — vielmehr darüber, daß es damit — nicht noch schlimmer steht. Dank dem Gnaden-Einflusse des Erlösungswerkes Christi und der segensreichen Elemente Seiner Lehre wird trotz der gegnerischen Strömung dennoch immer mehr das Gute siegen. Diese Zuversicht gebe uns Trost und Kraft zum Vertrauen auf die treue Vaterhand, um das unsere mit beizutragen, dem Guten zum Siege zu verhelfen!

Also — trotz des kühnen oder richtiger frechen Vorgehens des Gegensatz-Geistes, wird doch das Beßere, weil es das Gottgewollte ist, endlich den Sieg behalten; das soll eben die in der Minderzahl scheinenden Freunde des Herrn befestigen in der Treue, auch wenn dieser Sieg für sie erst jenseits im ewigen Leben sich erfüllen sollte; denn hier ist und bleibt das Leben eine Prüfungsschule.

Wohl wissen wir, daß die Zeit kommen wird, wo auch da des Herrn Wille regiert; aber 1000 Jahre sind bei Gott wie ein Tag. Zunächst hat Jeder im Erdenleben zu sorgen, daß seine Seele gerettet und reif werde, für das Leben in himmlischen Zuständen, — das ist, wenn wir ganz in die Liebe-Sfäre uns eingelebt haben; dieses Vollheil wünschen wir Allen! —

Nun dürfte die Wurzel des Übels mehr blosgelegt, und somit die Löse unserer anfänglichen wehmütigen Warumfrage uns näher gerückt sein; deren Hauptschlüssel fanden wir eben im Erlöser und Seinem heiligen Erlösungswerk, welches nur „der Sohn“ oder die rechte Hand der ewigen Liebe vollbringen konnte, ja — Jesus ist Sieger! Ihm — unser Leben! Hallelujah! —

Doch sehen wir näher zu!

Ja, **Gott ist — die Liebe.** Dieß ist das Zentrum aller Wahrheit; daher hegte Er von Ewigkeit das Bedürfniß nach Wesen, die liebefähig wären, d. h. nach Kindern verlangte Sein Vaterherz. Diese sind die Krone der Schöpfung.

Jedes Wesen erzeugt Seinesgleichen, so schuf Er als Geist zunächst Geister aus sich.

Seine Weisheit, der Sohn, („das Wort“) ward mit Anfertigung der Pläne beauftragt, und als diese genehmigt waren, da rief der Ewigen Liebe heiliger Wille (d. hl. Geist) eben durchs Wort das große „Es werde“, und es ward!

Der erste hinausgestellte Geist sollte gleichsam den Boden bilden für die Wesen-Schöpfung, Luzifer d. h. Lichtträger war ein Aufnahme-Gefäß der göttl. Ideen, die er in sich ausreifen und dann hinausstellen durfte; so kam es, daß er mit der Zeit im Bewußtsein seiner Macht in Eigenliebe überging, und sich dadurch von Gott entfernte, dieses sein Fallen bemerkend, machte ihn wüthend, er ward zum Rebellen, und zog seinen Anhang mit in die Empörung.

Was konnte da der HErr anders thun, als ein Sr. der Ewigen Liebe würdiges, dem Zustande der Gefallenen genau entsprechendes Gefängniß zu er-

richten, welches Schule und Beſſerungsmittel bildend, zugleich die Möglichkeit der Rückkehr darbot.

Hier ſehen wir den Grund und Zweck der ſichtbaren mat. Schöpfung. Auch erhellt daraus die Urſache ihrer ſcheinbaren Widerſprüche; den Gefangenen iſt ſie Gefängniß, den Toten — der Tot, aber den im Geiſt Geweckten ein lebendiges Bilderbuch zum Textbuch d. h. Schrift, mit Tauſenden von Belegen des Evangeliums der göttl. Liebe; da paßt alſo das Wort: Den Verkehrten biſt Du verkehrt, den Klugen klug, den Liebenden die Liebe! und hier iſt alſo denn auch das Wirkungsfeld, durch Kampf zwar — mit des Herrn Gnade — zum Siege nach Oben durchzudringen; oder aber, wo es am guten Willen mangelte, in entſprechender hölliſcher Sfäre die bitteren Früchte der ſelbſtgewollten Lebensarbeit zu verkoſten, bis zu ernſter Umkehr zum Beſſern. Denn auch die Zulaſſung der ſich ſelbſt bildenden hölliſchen Zuſtände wird von der ewigen Liebe benützt zur Beſſerung der Verirrten, damit die ſo gewitzigte Seele erfahre — wie gut der Weg der göttl. Ordnung iſt, und wie thöricht deſſen Verachtung und der Widerſpruch; daher das Sprichwort „dummer Teufel“. — Es wird auch für ſolche Frevler gegen die göttliche Heilsordnung die Zeit der Reife kommen, wo ſie anerkennen werden, daß das göttliche Geſetz der Liebe — nur denen, die keines guten Willens ſind, ein Mußgeſetz iſt; aber den Gutgewillten iſt es nur — der beſte Rath des beſten Freundes, dem gerne frei nach Möglichkeit entſprochen wird, und da kommt denn auch die Gnade handreichend entgegen. Da erkennt man, daß der Wille Gottes „heilig“, d. h. unfehlbar der allerbeſte iſt. Nun hat die Seele Frieden, denn d. Herr läßt ſie S. Zufriedenheit ſchmecken.

Dieſe Betrachtung möge dem Stachel des Weh's über die in der Sündfluth — und ſonſt dem Gericht Verfallenen — die Spitze benehmen, wohlerkennend, daß Ordnung und Gerechtigkeit da ſein müſſen, und es doch nur ganz gerechtfertigt iſt, wenn der Uebermut, der 's Beſte muthwillig und frech verderben will, empfindliche Strafe als natürliche Konſequenz findet; zumal (wir wiederholen dieß) die ewige Liebe geſorgt hat, daß ſolch bittere Zuſtände nicht etwa ewig währen, wie die göttliche Ordnung ſelbſt, ſondern ſie ſind eben auch nur ſcharfe Heilmittel gegen arge Uebel, die dann mit dem letzteren ſchwinden.

Es liegt ſo das Verſtändniß boshafter Vorkommniße dem Kenner des Grundweſens der Geſamt-Schöpfung — und des willensfreien Menſchen nahe; denn es können ſolche nur da ſtattfinden, wo der alte Feind Gottes irgend Einfluß fand. Da ſehen wir ähnliche Rebellen-Mühen, wie beim Geiſterfall; aber natürlich werden auch die ſchweren Folgen nicht ausbleiben. Dort wie jeweilig — war Satan der Urheber.

Da fragt ſichs wieder, wie aber fand da oder dort der Lügengrund Eingang? — Die Antwort iſt ſehr einfach: Wo kann die Nacht eindringen? — da wo die Sonne ſchwindet. Alſo wird die Liſt des Lebensfeindes ſtets darauf hinarbeiten alles göttl. Licht zu verbannen. Der nächſte und allgemeine Weg dazu, dieſen allem Uebel günſtigen Zuſtand herbeizuführen, iſt eben — der Sinnlichkeit das Uebergewicht zu verſchaffen. Es entſpricht dem die vielfach moderne Mode — des

Kultur-Menſchen — das Sonnenlicht von der Wohnung abzuſperren; obwohl die Wiſſenſchaft neuerdings nachgewieſen hat, daß gegen die böſen Bazillen — nur das Sonnenlicht die einzige Radikalhilfe darbietet.

Im Geiſtigen iſt das Sonnenlicht Jeſus, Sein Wort und Sein Geiſt, oder der geoffenbarte und perſonifizirte Wille Gottes; dieſes ſucht daher der Weltgeiſt auszurotten, unter der Maske des modern wiſſenſchaftlichen Gewandes, und deshalb wurde vorausgeſagt, daß beſonders in der letzten Zeit — der Teufel in Lichtgeſtalt des Wiſſenſchaftsſcheines ſehr gefährlich auftreten werde, als Antichriſt, als Lehre des Materialismus und ſeiner egoiſtiſchen Tendenzen, — nun da haben wirs ja! — So iſt auch hierüber nun genügend Licht da. — Viel harmloſer erſcheinen dagegen „die falſchen Chriſtuſe" unſerer Zeit, deren wir Dreie perſönlich kennen, die natürlich im Vergleich zum allein Wahren, des Tragiſch-Komiſchen nicht entbehren; und auch da ſehen wir zeitgemäße Konkurrenz! —

Doch nun wieder zurück zur Sündfluth und ihren Veranlaſſern, die zugleich ihre Opfer waren. Möge jenes große Drama nun unſerer Zeit zur Warnung dienen, damit es uns nicht gehe, wie hernach denen zu Sodom und Gomorha, welche dann dem Feuer-Gericht verfielen.

Daß dieſer Ruf berechtigt iſt, erhellt auch daraus, daß der HErr Selbſt von unſerer Zeit ſpricht, als von einem hureriſchen und ehebrecheriſchen Geſchlecht, was beſonders im Lichte der Bergpredigt (Matth. 5, 27, 28) und in der 10. Säule Renans (im 1. Bande) ſein Spiegelbild findet; aber auch in unſerer Nummer 9 „Die Jugendgeſchichte Jeſu" finden wir wichtige profetiſch-geſchichtliche Führungswinke der Menſchheit (ſ. Kp. 191—196 und 209).

Desgleichen mögen die Freunde des Lichts unſere ſoeben neu und bedeutend vermehrt erſchienene Schrift No. 21 „über die Wiederkunft des Herrn" mit Nutzen leſen.

Dort iſt auch unter anderem gezeigt, daß jetzt kein allgemeines derartiges Gericht mehr eintritt, wohl aber für Einzelne oder Gruppen oder Völker ſolches nötig werden kann. Es iſt das eine Segensfolge der Menſchwerdung Gottes in Chriſto, darum die Profeten Jahrtauſende zuvor ſchon tröſtlich darauf hinwieſen, z. B.: Er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürſt, jener Jeſus. — Dieſer durchdrang die Geſamtmaterie mit Seiner göttlichen Eſſenz, und weihte ſie mit der Tinktur ſeines göttl. menſchl. Blutes, damit iſt die Macht Satans gebrochen, beſonders für Jene, die eines guten Willens ſind; denn zwingen zum Heil will der Herr Niemand; und die Böswilligen ſind eben noch Teufel geblieben, von denen es auch gilt: „ich bin ein Teil von jener (negativen) Kraft, die Böſes will, und (draus Gott aber dennoch) Gutes ſchafft! Damit dieſe Narrenſeelen merken können, daß doch am Ende nur das geſchieht, was Gott will!

Deshalb vermag ein rechtes Kind Gottes mit des h. Vaters Gnade im Gebet mehr, als der ganze Satansplunder.

Zwar iſt es Satan nun vielfach gelungen — ſich, Gott und das ewige Leben, d. h. den Glauben bei Vielen zu vernichten; o Ironie des Schickſals! deshalb

kommen jetzt die amerikan. „Gotteswiſſenſchaftsheiler“ und kehren die Sache um, lehrend: „zwar gibts einen Satan; aber er und ſeine Werke, als Sünde, Krankheit, Tod, können nur da Boden faſſen, wo man an ſie glaubt; wo man ſie aber, die doch nur Negatives, d. h. Gott gegenüber Nullen ſind, feſtweg annulliert, da iſt ihnen der Exiſtenzgrund entzogen;“ ſo entſtehen deren Glaubensheilungen.

Ebenſo geht es der andern amerikaniſchen Sekte, den Spiritiſten. Es waren doch zunächſt nur arme Seelen, oder dumme Teufel, die da durch das Schlüſſelloch des Tiſchklopfens von Drüben hereinſpukten in unſere irdiſche Welt, — und ſiehe da, auch dieſes dunkle, unheimliche Geiſterheer muß nun — ſtatt den wahren Glauben zu untergraben, indem ſie lehrten, „wir leben weiter, Tod giebt's nicht, und eine Hölle giebt's auch nicht, es giebt da drüben nur ein „Sommerland“, aber von einem Jeſus Chriſt hat man hier nichts geſehen“, u. ſ. w. — dieſelben müſſen nun dazu dienen, den ganz Ungläubigen die Anfänge des Glaubens beizubringen. Es iſt halt nun die verkehrte Welt*).

---

*) So unſcheinbar jene Vorgänge waren, ſo mächtig hat ſich durch des Herrn Zulaſſung der Spiritismus entwickelt. Das überwiegende Verſtandesleben der jetzigen Kultur-Menſchheit brachte die Verkümmerung des Herzens-, des Glaubenslebens mit ſich. Das Geiſtige aber wurzelt nicht im Verſtand (welcher nur ein geiſtiges Nachtlicht fürs irdiſche Berufsleben iſt), ſondern im Herzen, dort im Gefühls- und Glaubensleben, wenn es an Hand der Offenbarung entwickelt iſt, als leb. Religion, dann entwickelt ſich auch frei das Unſterblichkeits-Gefühl, welches dann für ſich keiner Beweiſe bedarf. Aber wo für Religion und Offenbarung das Organ und ſein Produkt — der Glaube — verkümmert iſt, wie ſo millionenfach jetzt, wo alſo die Kirche faſt allen Einfluß verloren hat, da iſt die Möglichkeit durch das Experiment — die Ungläubigen vom Fortleben nach dem Tod der Hölle zu überzeugen, eine Notwendigkeit, ein Bedürfniß, ja eine Arzenei für die Geiſt-Krankheit der Zeit geworden. Arzenei nimmt man aber nicht immer; ſie iſt für den Geſunden Gift, ſondern nur ſo lange, bis man geneſen iſt; dann widert ſie uns an, und wird auch entbehrlich; ähnlich ſo iſt es mit dem Spiritismus.

Wenn die nach geiſtigem Licht Suchenden ſich überzeugt haben, vom perſönlichen Fortleben, und alſo von der Verantwortlichkeit des Menſchen im Erdenleben, indem er erkennt, daß Jeder ärntet was er ſät, in moraliſch geiſtiger Beziehung, ſo hat er alles gelernt, was der Spiritismus bieten kann, und alſo gläubig geworden, wird der kluge und ſelbſtändig denkende Menſch ſich von ſelbſt dem Evangelium zuwenden, da er erfahren, daß die Geiſter nur obiges kund geben, d. h. im beſten Falle die evangeliſche Wahrheit beſtätigen können, und im Evangelium wird er Chriſtus finden, und zwar den lebendigen, der da ſpricht: „Ich bin die Wahrheit — in meinem Wort, Ich bin die Thüre und der Weg zum ewigen Leben, ja das Leben Selbſt.“ Nun er den Heiland gefunden, iſt er ein leb. Chriſt geworden, und wandelt auf dem evangeliſchen Wege der Gotteskindſchaft. Obwohl er nun den Spiritismus kennt, und ihn ſchätzen gelernt hat, iſt er doch kein Spiritiſt, ſondern ein rechter Chriſt, der durch den Spiritismus von ſeinem Unglauben geheilt ward. Spiritiſten ſind nur Jene, die im Ring des ſpiritiſt. (ſportl.) Treibens hängen bleiben, ihn überſchätzen, ſtatt für eine Arzenei, ihn für den Heiland halten; das ſind Spiritiſten. Als eine Probe von geklärterem Spiritismus mag gelten die Schrift von Stead „Briefe von Julia“ (gebd. Mk. 1.60 bei Rohm in Lorch, auch bei uns vorrätig).

So kann man den beſſeren Spiritismus (ſammt ſeinen Begleit-Erſcheinungen, dem Vegetarismus und den Sozialismus) den „Elias“ heißen, welcher (ſ. im Nro. 21) ſo wenig

Also vertrauen wir nur fest und treu der Vaterhand Gottes, welche allein alle Macht innehat, im Himmel und auf Erden. Er, der Treue, als die Ew. Liebe, hat gesorgt, daß Alle frei vom Gericht und vom alten eigenwilligen Widerspruchsgeiste Satans werden und selig werden können, so sie ernstlich wollen.

Diese hl. Erlösungs-Anstalt, durch welche die Macht Satans auf Erden gebrochen, d. h. die Furcht vor der Macht dessen und dessen Einfluß als Widerwille gegen die göttliche Ordnung — mehr und mehr überwunden wird —, dieses Bollwerk, welches seinen Untergang als Gegensatz Gottes in sich trägt; diese Gotteskinderschule zu zerstören und zwar durch deren Zöglinge selbst, als für ihn wieder zugängliche Rebellenmenschen, das war von jeher Satans Hauptbemühen, und der Herr, der auch sein Herr ist, läßt ihm so Manches, uns Unbegreifliche zu; auch er darf seinen freien Willen bethätigen, aber jedes neue Teufelswerk — muß, wie dort das Allerärgste, die Kreuzigung Christi, doch gerade zu einem neuen Triumpf

---

wie der Antichrist eine Persönlichkeit, sondern eine geistige Tendenz, oder eine allgemeine Wirksamkeit ist, dem Herrn zu Sr. Wiederkunft die Wege vorzubereiten. Uebrigens hatte der bessere Spiritismus solide Vorgänger in Swedenborg, Oetinger, Stilling, Lavater, J. Kerner, Oberlin, G. Werner u. A.

Und so kann die Neutheosophie als wiederkommender Christus bezeichnet werden. Ein schnell bekannt gewordenes Vorkommniß von christl. Neutheosophie sehen wir in den Weihestunden des Evan Roberts, als die Wurzel, daraus die geistige Bewegung in Wales ihren Anfang nahm. — (Näheres hierüber in unsr. Schrift Nr. 55.)

Hierin liegt auch das Heilmittel der sozialen Extreme. Der Spiritismus ist auf dem Wege zur wissenschaftlichen Anerkennung, der zu einer praktischen Machtstellung führt, dann wird der Einfluß seiner Lehre auch das Streben nach Millionenbesitz dämpfen, dessen Thorheit und üble Konsequenz im (Dieß- und) Jenseits zeigend, in Uebereinstimmung mit dem Gleichniß im Evangelium vom reichen Prasser und armen Dulder. Wie unser vorliegendes Werk die ersten und reinsten Beispiele von Zeugnissen aus dem Jenseits bringt, so zeigt es auch eine Art vegetarische Winke, in der höchst einfachen Lebensweise der Urväter; ferner zeigt es auch, daß schon in der Urzeit es gleichsam prinzl. Hoheiten, d. h. in sozial hoher Stellung Geborene gab, wie auch „Pariholi", d. h. arme Schlucker (NB! z. Zeit da noch der ungeborene Mensch Adam lebte).

Also in den Erfahrungsthatsachen des wissenschaftlich geläuterten Spiritismus wird die jetzt immer brennender werdende soziale Frage und die Extreme der Jagd nach irdischem Vielbesitz ihr praktisches Gegengewicht finden, und so wird auch die Religion eben daraus ihre sehr nötige praktische Stütze erkennen und benützen. Das dürften jetzt schon die HH. Kirchenmänner beachten, welche jetzt in blinder Eifersucht den Spiritismus zu verdächtigen suchen, anstatt zu dessen Klärung beizutragen. (Man sehe auch in „Evangel. Studien aus Württbg.", 1882.

Sollen wir da wiederholen, daß die allgemeine geistige Krankheit der jetzigen Menschheit hauptsächlich in dem Verfall in Materialismus besteht, d. h. am Mangel an reellem Geistesleben; nun da ist doch das nächstliegende — daher jetzt erstandene Hilfsmittel, das wachsende Hereinragen der Geisterwelt; an dieser jungen, wenn auch noch gleichsam etwas rohen Kraft sollten gerade die Vertreter der Kirchen (nur in kluger Weise) sich von ihrer Ohnmacht erholen; aber Alle bedürfen noch der Klärung, wodurch alle Richtungen der praktischen Lebenswahrheit sich nähern könnten, — und durch die Macht der Umstände gedrängt, sich auch nähern werden!

der Herrlichkeit Gottes werden! Das zeigt die Auferstehung, an der nach und nach Alle teilnehmen werden. So auch gelang es ihm, durch des Herrn Zulassung — schon vor Eonen, jene viel größere Welt in unserem Sonnensystem, als unsere Erde, die vor dieser bestimmt war zur Gotteskinderschule, durch Beeinflussung von deren Menschen, dieselbe zu zerstören; (ähnlich wie die Opfer der Sündfluth dieselbe ganz natürlich selbst herbeiführten, die ungeheuren unterirdischen Wasserschleußen mutwillig aufreißend); deren Trümmer sehen wir am nächtlichen Himmel als „die Asteroiden", es sind stete Mahner vor der satanischen Gefahr.

Auch jetzt hat Satan seine Organe auf Erden, es sind nicht nur Anarchisten als Dynamittler oder Lebensfeinde, welche wie die sogenannten Uebermenschen, letztere im wissenschaftlichen Mäntelchen, doch Satansfrazen sind; denn dieser trachtet ja stets ein „Uebergott" zu werden, zu seinem ewigen Schaden. Hier ist denn auch endlich die Frage wohl angebracht — Was ist denn eigentlich der Satan? Antwort: Dieser ist das Wesen der Gesamtmaterie, als Prüfungsmittel, für die Gotteskinderschüler.

Dieses Wesen ist zunächst nur das Prinzip des Gegensatzes zum Göttlichen, kann aber auch personifiziert auftreten, wie dieses Buch uns zeigt.

Und so ist uns das — Woher die mißlichen Zustände und Vorkommnisse dieser Zeit kommen — nach dem Vorausgegangenen nicht mehr so rätselhaft, wie Vielen. Wir wissen, wie und wo die Macht der Nacht ihren Einfluß hat, und auch — wie wir davon frei werden, und wie wir dagegen wirken können.

Zunächst bietet das alte „Eritis sicut Deus, ihr werdet sein wie Gott", den ersten Wink zum Verständniß — des Gegen-Christentums. Adam fiel durch Ungehorsam in Gegensatz zu Gott. Auch jetzt sucht der Feind im Lichtgewand des wissenschaftlichen Scheines den Menschen — Gott in die Ferne zu rücken, um Ihn dann ganz verschwinden zu machen, d. h. um S. Gebote (d. h. die einzig solide, Glück bringende Lebensordnung) illusorisch zu machen, so kommt der Ungehorsam und durch ihn geistiger Tod. Das gelingt am leichtesten und gründlichsten, indem er die Schein-Logik aufstellt: „der Mensch ist der wirkliche, d. h. der sichtbare Gott, und als solcher gibts für ihn kein Gesetz über ihm; also thue er — wonach ihn gelüstet; denn als Erdengott muß er gesetzesfrei sein." Das klingt doch Vielen gar zu verführerisch, und die unsolide Wissenschaft, die zwar Naturgesetze anerkennt und lehrt (um sie zu mißbrauchen), aber denselben nicht auf den Grund geht, diese ist durch ihre Sündenschuld so geistesblöde, geistestot, daß sie das Nächstliegende nicht sieht, was doch jedes Kind erkennen kann, nehmlich, daß wo ein Naturgesetz ist, auch ein Meister der Natur als Gesetzgeber da sein muß! — — der diese Ordnung festgesetzt hat.

Was bleibt nun solchen Lügen-Scheinlichtern? Gott und ewiges Leben ist ihnen entschwunden, also — lebt man lustig hier, — und geht so geistig zu Grunde, leider, samt vielen aus der Schaar armer irregeführter Blinden; ist das nicht schade?

Hier aber, bei ſolchen materiell gewordenen, bedauernswerten Menſchenlarven, denen eben nur das Sinnenleben blieb, — da iſt natürlich ſteigender Verfall in die Sinnlichkeit; und eben hier iſt dann offene Thür für den Feind, beſonders auch bei den Zeugungen, wo es der Hölle möglich iſt, ihre Sendlinge einzuſchmuggeln; ſo kommen dann raffinierte Teufel als menſchliche Giftpflanzen in dieſen Gotteskinderſchulgarten; das iſt wohl ſchlimm, und die Noth iſt groß; aber — größer als der Helfer — iſt ſie dennoch nicht! Und alle Nacht vergeht — in Seinem heilgen Licht!

Und ſo haben wir wieder den Refrain unſrer Lieder:
Nur Jeſus iſt Sieger und der Feind — Unterlieger.

Ein großer Streich ſchien dem Feinde zwar gelungen durch den Fall Adams; aber endlos herrlicher iſt der ew. Triumpf des Herrn darüber. — Ein noch größerer Streich gelang ihm — den Herrn ans Kreuz zu bringen; aber noch endlos herrlicher wiederum iſt der Triumpf des Göttlichen. —

Wieder ſteht eine Kataſtrofe bevor; der Herr wird dem Feinde zulaſſen, was ſeinen ewig unergründlich weiſen Plänen paßt, und dann erſt wird ſich Seine volle Herrlichkeit enthüllen, und Fried' und Freud' die Erde füllen; denn bald wirds wahr: „Das Reich Gottes iſt gekommen auf die Erde, ſo daß allda nun Sein h. Liebe-Wille geſchieht, wie in den Himmeln!“ — wie ſolches gezeigt iſt im letzten Bibelbuch, Off. 11, 15 und 19, 6; darum laſſet uns rufen mit der Braut:

Komm, o Jeſu, komme bald!

Ja, er iſt ſchon da! — Der ernſtlich Gutgewillte, der ſieht ihn ſchon — in ſeiner Wolkenhülle (d. h. im Licht des neuen Gnadenwortes).

Doch genug davon. Wir wollen ſehen, welch' günſtige Folgen dieſes Ereigniß bringen dürfte! Denn wie unſer hier vorliegender 3. Band 1c nicht mit der Kataſtrofe ſchließt, ſondern die Rettung Noahs noch bringt, und den Geſchichtsblick voll Segen bis zum Glaubensmann Abraham mit dem Zweig Jeſſe und deſſen Kronfrucht Jeſus uns noch vergönnt, — ſo dürfen auch wir, an der Hand der Winke des Herrn, noch einen Vorblick hinaus in den herrlichen neuen Geiſtestag thun.

Dort finden wir den Wink: das vornemſte Werk wird da ſein die richtige Erziehung der Kinder, und die Pflege der Schwachen und Alten (Nr. 21). — Ja wohl, was kanns denn Herrlicheres geben? — iſt es doch des h. Vaters wichtigſtes Werk, wahre Kinder für ſein Liebereich zu erziehen!

Jetzt iſt ſolche richtige Kindererziehung noch gar nicht möglich; denn zuvor müſſen richtige Menſchen, nach Gottes Vaterliebeplan — da ſein, d. h. Geiſtmenſchen, bei denen das Geiſtige das Uebergewicht hat, dieſe erſt werden im Stande ſein, die Kinder richtig zu erziehen, was aber ſchon im Mutterleibe zu beginnen hat (ja der rechte Grund dazu iſt bei der Zeugung in göttlicher Ordnung zu legen); dann, wenn mehr und mehr Geiſtmächtige, beſſere Menſchen erſtehen, müſſen auch die Verhältniſſe beſſer werden, damit es dann wahr wird — ſiehe da „eine Hütte Gottes bei den Menſchen“.

So wird doch noch der Plan Gottes einer eigentlichen Gotteskinderschule durchgeführt, trotz aller Hindernisse von Seite Satans. Der Mensch wird, trotz Adams Fall, und trotz Sündfluth und Sodom und Dynamit, und trotz dem Scheinlichttrug dennoch das werden, schon auf Erden, zu Sr. Zeit, was des Vaters Ideal ist und war.

Hätte Adam gefolgt, gewartet, so war es möglich, daß dann der Herr ihm eine höhere Art der Zeugung gezeigt hätte, etwa ähnlich wie bei den Menschen auf dem Saturn (s. Nro. 7 ums. Schriften), welche uns darin ein beschämendes Vorbild sind, indem dort nicht in thierischer, sondern in menschenwürdigerer, in magnetischer d. h. sympathisch willenskräftiger Weise die Zeugung des Menschen stattfindet. Doch ist auch solches nicht nötig, sondern es genügt, daß die geisteswachen Menschen diesen Akt nach dem h. Liebewillen in G. Ordnung vollziehen.*)

So gezeugte Menschen stehen natürlich dann auch der Unsterblichkeit näher, — und da, wie der Herr durch Paulus spricht, „der letzte Feind, der aufgehoben wird, der Tod ist", solches sich erfüllen muß, so wird auch da der Triumpf nach der Kampfzeit umso herrlicher sein.

---

*) Man stoße sich nicht daran, daß wir hier solch heiklen Punkt zitiren, aber — wo sich's drum handelt — Götter zu kreiren, dabei zwei Welten sich berühren, die fysische und die geistige — da Großes, Wichtiges muß wurzeln, da soll Klarheit werden.

Es ist da die Frage naheliegend — was ist denn also eigentlich an der sogen. „unbefleckten Empfängniß Mariä, oder wie mag die Zeugung (des Leibes) Jesu vor sich gegangen sein". —

Dieser dem oberflächlichen Blick dunkle Vorgang dürfte nach obigen Winken unschwer sich lösen.

Als vorbereitend mag der Hinweis auf die Wirkungen hypnotischer Einflüsse sein, wo wir ohne jede Berührung bedeutende organische Veränderungen, Blutungen u. dergl. an unverletzten Stellen vorkommen sehen.

Man denke in uns. Falle nicht an Suggestion, sondern an einen reinen Willensakt des H. G., der nur da, bei solch reinem Wesen unbeschadet, ohne Hinderniß stattfinden konnte.

Die Fisiologie zeigt uns, daß der fisiol. Zweck der Zeugung eigentlich nur die Befruchtung des Eies ist, und letztere ist eigentlich nichts anderes, als die Anregung des für sich trägen Eies — zur Lebenstätigkeit, das bewirken die Spermatozeen; nun dürfte es verständlich sein, nach obigen Andeutungen, daß doch ein reiner sympathischer göttl. geistiger Willenshauch dasselbe vermag, im rechten Moment und in der geeigneten Weise, ein Ei zur Entwicklung anzuregen.

Ein solches Vorkommniß scheint zwar wie jedes sogenannte Wunder, eine Art Durchbrechung der Naturgesetze zu sein; ja es scheint so; aber es ist in Wirklichkeit doch nicht so, denn sogen. wunderbare Vorgänge geschehen nicht außerhalb der Naturordnung, wenngleich über den bekannten fisischen Gesetzen stehend, einer höheren Ordnung folgend, deren Regeln dem sinnl. Menschen zwar verborgen, die aber dennoch vorhanden sind.

Übrigens — ist da noch zu bemerken zu dem Falle von der Zeugung Jesu, — ist es nicht billig und gerecht, daß — nachdem der erste Adam ein ungezeugter und ungeborener Mensch war, der zweite Adam — ebenfalls direkt vom Willen Gottes angeregt, im reinen Leibe Marias erbaut, aber von ihr dann ausgeboren ward; so konnte sie ganz richtig sogar nach der Geburt (Stoffdurchdringung ohne Spuren, ein Vorgang, welchen jeder wahre auf der Höhe der Zeit stehende Psycho-Fisiologe wohl kennt, oder doch kennen lernen kann, im Spiritism.) Jungfrau bleiben.

Und so bewährt sich's auch hier wieder: „dem Reinen ist alles rein," und was kein Verstand der Verstandesmenschen sieht, das ahnt (u. findet) in Einfalt ein kindlich Gemüth!

Wie solches schon vor Jahrtausenden der Herr durch Seinen im geistigen Liebelicht gereiftesten Zögling, den greisen Johannes (auf Pathmos) in einem entsprechenden Bilder-Zyklus schauen, und als S. „Offenbarung", der Führungswege der Menschheit, durch verschiedene Geist-Entwicklungsfasen, durch Kampf zum Sieg — des göttl. Geistigen über das seel. Menschliche, in entsprechendem Bilderzyklus, niederschreiben ließ; wo es am Ende heißt: „Danket dem HErrn, denn nun ist das Reich auf Erden Gott und S. Christus geworden!" (Siehe auch in No. 21 B, Schlüssel z. Offenbarung, 30 Pf.)

Adam war eben noch nicht reif, noch nicht geistig gefestet genug, darum mußte er diese harte Schule — (und wir mit) — durchmachen; sein Fall ging stufenweise, von Innen nach Außen, wie solches deutlicher gezeigt ist in uns. Schrift „Jesus-Imanuels göttl. Liebesgeschichten" (Jak. Böhme'sch), und noch klarer in Ekartshausens Schrift „Die wichtigsten Mysterien der Religion", — und so kann auch die Erhebung aus dem Fall nur stufenweise geschehen, deren Erreichung uns die Auferstehung Jesu zeigt, und als Ziel garantirt. —

Nun, in der Sfäre des Gottmenschen angelangt, werden hoffentlich alle gutgewillten Leser den Geist desselben fühlen, den S. Wort ausdrückt: Friede (tiefer Gottesfriede im Herzen) sei mit euch! als bestes Heilmittel der anfänglichen Wehmuth.

Doch bemerken wir hier noch, daß auch jene tiefe Gemüthserschütterung beim Lesen des Vorgangs der hier enthüllten Katastrofe, zugleich wohlthätig nachwirken kann und soll, uns recht drastisch zeigend — den Ernst des Erdenlebens, und wie heilig des Herrn Wille und Seine Sache mit der Menschheit ist! zumal in dieser flüchtigen Gnadenzeit auf Erden.

Und eben das war des Herausgebers Wunsch — mit des h. V. Gnade zu versuchen durchs Licht Christi sie frei zu machen „von dem geistigen Alpdruck der schweren Gerichtsszenen — die dieser Schlußband uns vorführte; so möge auch hier das Wort sich bewähren — „durch Nacht zum Licht!" —

Von der Nacht des materialistischen Wahnes mögen wir immer mehr ins wunderbare Gnadenlicht Jesu, wo Leben und volles Genüge ist, ja ins Liebeleben nach dem h. Willen des Vaters eingehen lernen, so wird der Tod uns ausweichen, und sichs bewähren, trotz des Kreuzweges im Aeußeren zum Sterben des Fleisches — „unser Wandel ist im Himmel!"

Das ist der Ew. Liebe unseres himml. Vaters Wille, daß wir beseligungsfähig d. h. frei reif werden für himml. Liebeleben, indem wir S. h. Liebewillen immer klarer als das unfehlbar Allerbeste erkennen, und denselben in uns zur Alleinherrschaft zu bringen trachten, mit des Herrn Gnade (wie solches neuerdings gezeigt ist in uns. kl. Schrift Nro. 53 „Der Dekalog" im Neuen Licht); — das ist der Weg, das einzig wahre Menschheits-Ideal zu verwirklichen; darin mögen Alle Gutgewillten einig werden; so nur kommt das Friedensreich Gottes zu uns, in uns und durch uns auf Erden. Das walte Gott! — — Und damit fühlt sich mit Ihm und Vielen Eins —

Der Herausgeber.

Perſonen-
und
Namen-Verzeichniß
des dritten Bandes — Nr. 1c,
(Die Ziffern zeigen die Seiten.)

Seite

Abebamiten im Abendland . . . . . 152.
Abel als Geiſt . . . . . 16.
Abgeordnete . . . . . 356, 371.
Abgeordnete des Königs Uraniel . . . . . 174.
Abgeſandte Sihin's (China) . . . . . 151.
Adam . . . . . 3, 13, 15, 16, 20, 21, 51, 121—151.
Adam's Geiſt . . . . . 151, 152, 157.
Ada und Zilla, Kg. Lamech's Weiber . . . . . 51, 60.
Aelteſten, die . . . . . 159.
Afrika . . . . . 407.
Agla (Königin) . . . . . 305—352, 386, 397.
Agla's Schweſtern (Pira und Gella) . . . . . 382.
Ahne der Maria und Jeſus (Pura) . . . . . 19.
Allwiſſende, der . . . . . 42.
Alte, der, auf der Höhe . . . . . 255.
Amerika . . . . . 407.
Anführer, der . . . . . 310.
Anführer, der oberſte . . . . . 358.
Anzeiger, die . . . . . 170.
Apoſtelrat . . . . . 198.
Arabien . . . . . 407.
Aralſee . . . . . 407.
Arbial, Goldſchmied . . . . . 296.
Ariſtokratie . . . . . 175, 176, 177.
Armee, die . . . . . 357, 370.
Außenvölker . . . . . 178.
Babel . . . . . 414.
Baikal- oder Balkaſchſee . . . . . 407.
Bauleute . . . . . 343.
Baumeiſter, die . . . . . 344.
Bewohner der Höhe . . . . . 241.
Bote aus Salem . . . . . 414, 415.

Seite

Bote, der . . . . . 266, 272, 303, 304.
Bote des Lamech b. H. . . . . 165.
Boten, die . . . . . 113, 174, 186, 189, 248.
Boten Lamech's b. Kg. an Lamech v. D. . . . . 154.
Bote Noah's . . . . . 274, 299—303.
Boten Noah's . . . . . 266.
Boten, zehn . . . . . 250.
Boten, 10000, Lamech's . . . . . 154.
Brudal . . . . . 61.
Bürger, viele . . . . . 198.
Caſpiſches Meer . . . . . 407.
Cural . . . . . 113, 164.
Danel . . . . . 219—222, 225, 227, 229.
Das Land Hanoch . . . . . 299, 300.
Das Volk . 85, 88, 109, 111, 112, 194, 195, 204, 205, 208, 209, 222, 243.
Das Weibervolk . . . . . 176.
Delinquent, ein . . . . . 304.
Deputation . . . . . 364, 371.
Deputation an die Hochländer . . . . . 276, 374, 375, 376, 377.
Deputation an die Zehn . . . . . 269, 270.
Deputation, eine neue . . . . . 376, 377.
Deputierte Hanoch's . . . . . 278, 280.
Deputierte, drei . . . . . 371.
Der Allwiſſende . . . . . 42.
Der Alte auf der Höhe . . . . . 255.
Der Anführer . . . . . 310.
Der Anzeiger . . . . . 170.
Der Bote . . . . . 266, 272, 303, 304.
Der Delinquent . . . . . 304.
Der Drache . . . . . 24, 25, 26.
Der Eine . . . . . 270, 271.
Der Feind des Lebens . . . . . 45.
Der Gaſt am andern Tiſche . . . . . 65.
Der Gottkönig . . . . . 288.
Der große Rat . . . . . 277.
Der Herr (Gott) 1, 2, 3, 10—52, 84—105, 108, 110, 111, 146, 148, 153—161, 166, 177, 185, 189, 196, 205—210, 222, 224, 228, 229, 231, 284, 380—382, 385—390, 400—406, 410—414.
Der Hirte . . . . . 322, 323.
Die Hoheprieſter . . . . . 252, 253.
Der hohe Rat . . . . . 268.
Der Karawanenführer . . . . . 322, 323, 324.
Der König . . . . . 170, 285, 286, 290, 303, 304.
Der König und die Königin . . . . . 314, 324.
Der Mann auf dem Raſenhügel . . . . . 1.
Der Mann in der Hütte . . . . . 3, 9.
Der neue Oberprieſter . . . . . 267, 269.
Der Oberhäſcher . . . . . 310.
Der Oberkoch . . . . . 338.
Der Oberprieſter . . . . . 251, 355.

Seite

Der oberſte Anführer . . . . . 359.
Der oberſte Feldherr (der oberſte Feldoberſt) . . . . . 353, 354.
Der Redner . . . . . 358.
Der Rath . . . . . 189.
Der Rathgeber . . . . . 282.
Der Redner am andern Tiſche (Hauptredner) . . . . . 66—72.
Der Redner der 99 Räte (Hauptredner) . . . . . 212—218.
Der Redner der Zehn . . . . . 217—220, 253, 256, 257.
Der Scheinkönig . . . . . 186, 190, 204, 220, 265—267, 273, 280.
Der Spionenoberſte . . . . . 360.
Der Thorhüter . . . . . 358.
Der Thorwächter . . . . . 354, 355.
Der Unterprieſter (ſpäter Oberprieſter) 263, 268, 270, 271, 274, 284, 288, 280, 281, 282.
Der unterprieſterliche Rathgeber . . . . 269, 274, 280, 281, 282, 283, 284.
Der Vater . . . . . 1, 2, 23, 24.
Der Vortrab . . . . . 354, 355.
Der weiſe Mann . . . . . 75—82, 84.
Der weiſe Redner . . . . . 73, 74.
Die Abgeordneten . . . . . 356, 358, 371.
Die Aelteſten . . . . . 159.
Die andere Morgengeſellſchaft . . . . . 5.
Die Außenvölker . . . . . 173, 174.
Die auswärtigen Völker . . . . . 172, 173.
Die Boten . . . . . 113, 248, 266.
Die Drei . . . . . 44.
Die Erde . . . . . 91.
Die falſchen Büßer . . . . . 360, 361.
Die Feldoberſten . . . . . 353, 354.
Die Gäſte . . . . . 125, 338, 339.
Die ganze Armee . . . . . 357.
Die ganze Geſellſchaft . . . . . 326.
Die gefangenen Ochſentempler . . . . . 358.
Die Geladenen . . . . . 338, 339.
Die große Hofſuite . . . . . 354, 357.
Die Großen . . . . . 257, 258, 259, 260.
Die Guten . . . . . 165.
Die Hartbüßer . . . . . 360, 362.
Die Hauptgeſellſchaft . . . . . 142.
Die Himmelsboten . . . . . 282.
Die Hochländer . . . . . 274, 371, 372.
Die Hoheprieſter . . . . . 252, 253, 261.
Die Kebsweiber . . . . . 320.
Die Krieger des Hochlands . . . . . 370.
Die Kriegsoberſten . . . . . 339, 347.
Die Leichen . . . . . 309, 310.
Die Männer . . . . . 225.
Die Männerwelt . . . . . 167.
Die Menſchheit . . . . . 114.
Die Mineurs (Minengräber) . . . . . 290, 355, 356, 361, 362.
Dienerſchaft der Oberprieſter . . . . . 341.

Seite
Dienerschaft Fungar's . . . . . 341.
Die neugierigen Weiber . . . . . 5, 6, 7.
Die Oberpriester 251—263, 266—269, 271—274, 276, 277, 280, 282, 285, 340, 358.
Die Obersten . . . . . 264, 265, 301, 358.
Die Priester . . . . . 240—243, 244, 245, 247, 248, 256, 356, 366.
Die Reisenden (Wanderer) . . . . . 110—121.
Die Schwester der Aora . . . . . 7.
Die Stärksten . . . . . 261.
Die Thorpolizei in Hanoch . . . . . 186, 187.
Die Unterpriester . . . . . 271, 288, 336, 337.
Die Unterpriesterschaft . . . . . 288.
Die Urvölker . . . . . 291.
Die Väter . . . . . 5, 13, 14, 19, 139, 230.
Die Wanderer . . . . . 120.
Die Weiber . . . . . 225, 226, 229, 290, 309.
Die Werkmeister . . . . . 356.
Die Zehn . . . . . 51, 248, 250, 254, 256—266, 270, 271, 274—277.
Die zehn Fürsten . . . . . 299, 301.
Die zwei oberpriesterlichen Parteien . . . . . 274.
Die zwei Söhne Uraniel's in Hanoch als Arbeiter . . . . . 179.
„ „ „ „ „ „ „ Maurer . . . . . 180.
„ „ „ „ „ „ „ Bauführer . . . . . 180.
„ „ „ „ „ „ „ Oberbaudirektoren . . . . . 180.
„ „ „ „ „ „ „ Miträthe . . . . . 180.
„ „ „ „ „ „ „ Hauptrathgeber . . . . . 180.
Drache, der . . . . . 24, 25, 26.
Drei entführte Stämme (Kahin, Meduhed, Sihin) . . . . . 110, 111.
Drei Flüchtlinge aus Hanoch . . . . . 403, 404.
Drei Deputierte . . . . . 371.
Drohnit . . 312—315, 318—321, 324, 327, 338, 339, 344, 350, 351, 392, 404.
Drouel . . . . . 233, 235, 236.
Egypten, oberes . . . . . 195.
„Ehre des Königs" (Anstalt) . . . . . 167, 168.
Eilboten . . . . . 370.
Ein anderer Rath . . . . . 197.
Eine mächtige Stimme . . . . . 346.
Eine neue Deputation . . . . . 376.
Eine Stimme aus dem Feuer . . . . . 399.
Eine Stimme aus der Luft . . . . . 230, 323.
Eine Stimme aus der Wolke . . . . . 205, 391.
Eine Stimme von Oben . . . . . 51.
Einer aus den Fürsten . . . . . 375.
Einer aus dem Rath . . . . . 178, 197.
Einer aus den Zehn . . . . . 192, 202, 203, 217, 251, 252, 256.
Einer der Gäste . . . . . 63, 65.
Einer der Tausendräthe . . . . . 193, 194.
Einer der Zurückgebliebenen . . . . . 195.
Einige Hochgestellte . . . . . 385.
Ein junger Mann . . . . . 45.
Ein Oberpriester . . . . . 250, 269, 340.

Seite

Ein Rathsherr . . . . . 196.
Elephantine in Egypten . . . . . 196.
Engel in der Tiefe . . . . . 382—385.
Engel mit den Thieren . . . . . 386, 396.
Erzmutter Eva . . . . . 15, 121, 146, 147, 148, 151, 152.
Erzvater Adam . . . . . 121.
Eva's Geist . . . . . 157.
Falsche Büßer . . . . . 359, 360.
Feger und Putzer . . . . . 357.
Feldherren, die obersten . . . . . 358.
Feldobersten . . . . . 358, 364.
Feind des Lebens, der . . . . . 45.
Flüchtlinge aus Hanoch . . . . . 403, 404.
Frager, der hartköpfige . . . . . 67, 69.
Freigelassene Ochsentempler . . . . . 359, 360.
Fremde, zwei . . . . . 146.
Fürst aus den Zehn . . . . . 279.
Fürsten, die zehn . . . . . 299, 301, 376.
Fürsten, einer aus den . . . . . 376.
Fungar Hellan 312—315, 317—319, 324, 326—358, 358—374, 376, 377, 382, 404.
Fungar's mit zwei Obersten . . . . . 371.
Fungar's Dienerschaft . . . . . 342.
Gabriel, der Erzengel . . . . . 16.
Gäste, die (Geladenen) . . . . . 63, 125, 386, 389.
Gäste, einer der . . . . . 63—64.
Gast, der, am andern Tisch . . . . . 68.
Gastwirt . . . . . 167—169.
Gefangene Ochsentempler . . . . . 358, 359.
Geist Abel's . . . . . 15, 16.
Geist Adam's . . . . . 151, 152, 157.
Geist der Erstgeschaffenen . . . . . 28, 35, 41, 42, 43.
Geist Eva's . . . . . 157.
Geist Henoch's . . . . . 157.
Geist Mahal's . . . . . 406.
Geist Sehel's . . . . . 15, 16.
Geist Seth's . . . . . 157.
Geist Waltar's . . . . . 390, 391, 392.
Geist Zuriel's . . . . . 15, 17, 104, 105, 148, 149.
Geladene. . . . . 389.
Gella . . . . . 322, 324, 326, 382.
General, der 284, 285, 286, 287, 288, 302, 303, 304, 307, 338, 342, 343, 358, 359, 361, 362, 364.
General Fungar Hellan . . . . . 312, 315, 314.
Generalobpriester . . . . . 284, 289, 306, 307, 309.
Gesandte . . . . . 261.
Gesandte von Horabal . . . . . 51.
Geschlechtsforscher . . . . . 245.
Gesellschaft, die 128, 139, 146, 147
Gesellschaft, die ganze . . . . . 139, 326, 385, 386.
Ehemeia . . . . . 2, 15, 17, 18, 19, 20, 121, 169.

Seite

Göttinnen . . . . . 296, 297, 306, 307, 310, 311.
Gott (Zebaoth) . . . . . 367, 368, 382, 383—385.
Gottkönig, der . . . . . 298.
Großen, die . . . . . 258, 260.
Gurat (König) 274, 277, 278, 279, 281, 283, 284, 288, 289, 290, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 312, 313, 314, 315, 319—321, 324, 325, 330, 341, 346—349, 354, 372—374, 376, 377, 392—394, 404.
Guten, die . . . . . 163.
Häscher . . . . . 246, 308, 309, 310.
Ham . . . . . 413—415.
Hanoch (Stadt) . . . . . 53, 113, 169—174, 280, 285.
Hanocher, die . . . . . 285, 342.
Hanocher Bote . . . . . 286.
Hanochiten . . . . . 176.
Hartbäßer, die . . . . . 360—363.
Hartverständige Frager . . . . . 67, 68.
Hauptgroßbürger . . . . . 342.
Hauptgesellschaft, die . . . . . 142.
Haupthofstaat, der, Lamech's in Hanoch . . . . . 60.
Hauptmann der Deputation . . . . . 375.
Hauptmann der Knechte . . . . . 311, 312.
Hauptmann Drohnit . . . . . 312.
Hauptredner, der . . . . . 69—72.
Hauptredner der 99 . . . . . 215—219.
Hauptredner der zehn . . . . . 214, 215.
Hauptspione, zehn . . . . . 275.
Heer von 2 Millionen . . . . . 358.
Helden-Oberpriester . . . . . 280.
Henoch 3, 4, 8, 9, 12, 24, 42, 51—65, 67, 68, 70, 73—75, 77, 79, 88—90, 98, 106—108, 111—121, 123—125, 127—136, 139—141, 143—148, 150—154, 156.
Henoch's Geist . . . . . 157.
Herr, der 1, 2, 3, 9—14, 16, 18—21, 23—33, 35—42, 44—48, 50—52, 84, 85, 88—90, 105, 108, 110—112, 146—150, 153—161, 163, 166, 177, 185, 189, 196, 205—211, 222, 224, 228—231, 233, 234, 380—382, 385—390, 400—406, 410—412.
Herolde . . . . . 338.
Himmelsboten, die . . . . . 392.
Hirte, der . . . . . 322, 328.
Hirten Mahal's . . . . . 322, 328.
Hochgestellte, einige . . . . . 335.
Hochländer, die . . . . . 274, 371, 372.
Höhenbewohner . . . . . 241.
Hoffnite, die große . . . . . 354, 357.
Hoheprieſter, die . . . . . 252, 253, 269, 295.
Hoheprieſter, dreißig . . . . . 285, 286, 287.
Hor[illegible]red . . . . . 3, 51, 52, 70, 164.
Jaba[illegible]baliten . . . . . 176, 241.
Japell[illegible]l und Jubal . . . . . 51, 53.
[illegible] . . . . . 239—243

Seite

Japhet . . . . . 413—415.
Jared . . . . . 151.
Jugenidre . . . . . 278, 290.
Käfiggefangene . . . . . 348.
Kahiniten . . . . . 245.
Kahiniten in Afrika . . . . . 151, 241.
Karawane, die . . . . . 246, 114, 322, 324.
Karawanen . . . . . 245.
Karawanenführer . . . . . 322, 323, 324.
Karawane von 100 Mann . . . . . 245.
Karawane von 1000 Mann . . . . . 322.
Kebsweiber, die anderen . . . . . 320.
Kanan . . . . . 48, 142, 143.
Kinder der Höhe . . . . . 241.
Kinder der Tiefe . . . . . 59.
Kinder Gottes . . . . . 21, 60, 241.
Kinder Sihins . . . . . 176.
Kinkar . . . . . 238—239.
Kinkar's Erfindungen . . . . . 237, 238.
Kisarell . . . . . 324, 328, 331, 336, 338.
Kisehel . . . . . 24, 25, 27, 30, 31, 38, 41.
Knechte der Königin . . . . . 311.
Köche, die . . . . . 338.
Köchin des Herrn . . . . . 1.
König, der 170, 171, 285, 286, 289, 290, 303, 304, 305—307, 309, 314, 316.
König, der, und die Königin . . . . . 314, 324.
Kräutersucher . . . . . 302.
Krieger des Hochlands . . . . . 370.
Kriegsoberste . . . . . 339, 347.
Kritiker . . . . . 68, 69, 71, 72.
Kundschafter . . . . . 169, 248.
Lamech v. O. . . . . 8, 12, 13, 24, 29, 39—41, 53, 55.
Lamech b. Höhe 58, 59, 60, 62, 70, 89, 90, 98, 111, 112, 116, 134, 135, 151, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 165, 169, 177—179, 185.
Lamech v. U. 54, 55, 57—64, 67, 68, 70, 72—101, 103—112, 114—116, 120—124, 126, 127, 129, 131, 133—137, 144, 145, 149, 151, 154, 159—162, 164.
Lamech b. O. Stellvertreter Henoch's . . . . . 158.
Lamech's b. Kg. Söhne . . . . . 51—53.
Lamech's Weiber (Ada und Zilla) . . . . . 51, 52.
Land Hanoch . . . . . 299, 300.
Lebendigtote . . . . . 86, 87.
Leichen, die . . . . . 309, 310.
Luftwandelnde Hanocher . . . . . 170.
Männer aus Hanoch . . . . . 171.
Männer, die . . . . . 171, 225.
Männer, 100 der angesehensten . . . . . 167.
Männerwelt, die . . . . . 167.
Männer, zehn . . . . . 51.
Männer 12000 . . . . . 170.

Seite
Mahal 178, 185, 303, 322—341, 343—353, 355—356, 360, 362, 365—370, 372—375, 377—391, 397—400, 403—406.
Mahal's Geist . . . . . 388.
Mann, der, auf dem Rasenhügel . . . . . 1.
Mann, der weise . . . . . 76—82.
Mann, ein junger . . . . . 45.
Mann, der, in der Hütte . . . . . 3—5, 9.
Mathusalah . . . . . 151, 162, 163.
Maurer . . . . . 343, 344.
Mechaniker . . . . . 171.
Mednhebiten in Japan . . . . . 151, 241, 245.
Melchisedek . . . . . 412.
Menschheit, die . . . . . 114.
Midechal, der Scheinkönig . . . . . 220.
Minores, die . . . . . 290, 355, 356, 361.
Minister Japell's . . . . . 240.
Minister, die 10, Ohlab's . . . . . 214, 215, 221, 222, 229, 230, 232.
Mira . . . . . 7—13, 19.
Morgengesellschaft . . . . . 5.
Münzpräger, 1000 Mann . . . . . 354.
Müßiggänger . . . . . 218.
Mura . . . . . 113, 164.
Musik . . . . . 239, 240.
Muthael . . . . . 45, 46, 130—139, 146, 147, 165, 169, 175.
Nahme . . . . . 19, 51—54, 60.
Nardusöl-Inhaber . . . . . 207.
Naturzauberer . . . . . 236.
Neugierige Weiber . . . . . 5—7.
Noah 153, 169, 170, 177—179, 185, 245, 246, 265, 266, 379—387, 396—408, 409—415.
Noah's Söhne . . . . . 413.
Noah's Nachkommen bis Abraham . . . . . 415.
Noah und die Seinen . . . . . 402.
Oberhäscher, der . . . . . 310.
Oberkoch, der . . . . . 338.
Oberpriester, der . . . . . 250, 255.
Oberpriester, der neue . . . . . 267, 269.
Oberpriester, die 253—260, 263, 266—269, 271—274, 276, 277, 280—285, 340—353.
Oberpriester, ein . . . . . 250, 267, 276, 340.
Oberpriesterpartei . . . . . 280.
Oberpriester, zehn . . . . . 250.
Oberpriester, 100 . . . . . 343.
Obersten, die . . . . . 264, 265, 301, 357, 358.
Ochsentempelpriester, die . . . . . 350.
Ochsentempler, gefangene . . . . . 358.
Ohlab 199—201, 203—206, 208, 210, 211, 213—215, 218, 221, 222, 224, 225, 227—230, 232.
Ohlab's Minister . . . . . 215, 221, 222, 229, 230, 232, 233.
Oppugnanten . . . . . 163.
Ostindien . . . . . 407.
Parteien, zwei oberpriesterliche . . . . . 274.

Seite
Pira . . . . . 892, 894, 896, 898.
Priester-Collegium . . . . . 249.
Priester, die . . . . . 240—243, 245, 246, 247, 248, 250, 263.
Priester, 5000 . . . . . 279.
Priesterinnen . . . . . 296, 297.
Priesterrath . . . . . 269.
Professoren . . . . . 171, 182.
Puro . . . . . 2, 19.
Purista . . . . . 1, 2, 12, 128—133, 135, 139, 140, 146, 147, 473, 579, 605.
Rath, der . . . . . 169.
Rath der auswärtigen Völker . . . . . 172, 179.
Rath, der große . . . . . 277.
Rath, der hohe . . . . . 269.
Rath der Obersten . . . . . 273.
Rath, ein anderer . . . . . 197.
Rathgeber, der . . . . . 281, 289.
Rathsherr, ein . . . . . 196.
Redner, der, am andern Tisch . . . . . 66—68, 79.
Redner, der . . . . . 253.
Redner der 99 Räthe . . . . . 212—215, 219.
Redner, der weise . . . . . 72, 78.
Redner der zehn . . . . . 217, 218, 220, 253, 255, 259.
Reisende . . . . . 119, 121.
Residenzplatzmachtmeister, der neue, v. O. . . . . 923.
Rest des 1000 Rathes . . . . . 197, 198.
Riesenschlange, die . . . . . 68.
Ruf, ein, aus der Luft . . . . . 344, 346.
Satan . . . . . 26—28, 36, 37, 50, 51, 119, 167, 495.
Satana . . . . . 24, 26, 28, 29, 31, 33, 34, 35.
Scheb als Geist . . . . . 15, 16.
Sem . . . . . 413—415.
Seth . . . . . 15, 121, 125, 143, 151.
Sethiten . . . . . 245.
Seth's Geist . . . . . 157.
Siberien . . . . . 407.
Sidon (bei Tyrus) . . . . . 414.
Sieben Boten . . . . . 14.
Sieben weise Steine . . . . . 112.
Sihinisten . . . . . 241, 245.
Sihin's (China) Abgesandte . . . . . 151.
Sklaven . . . . . 241, 242, 260, 261.
Sonnenweib, das . . . . . 87.
Speisemeister . . . . . 283.
Spione . . . . . 259, 260, 370.
Spione, geheime . . . . . 261.
Spione der Hochländer . . . . . 278.
Spionenoberster 260
Spione, 1080, von Hanoch 276
Scheinkönig der 1000 Räthe 186, 190, 204, 226, 235, 267
Scheinkönig Mibehal . . . . . 283.

Seite

Schlange, eine große . . . . . 88.
Schmiede- und Erzgotttempel . . . . . 297, 298, 354—356.
Schöngeister . . . . . 218.
Schwächeren, die . . . . . 261.
Schwertführer, die . . . . . 285.
Schwester der Aora . . . . . 7.
Schwestern, die, Agla's . . . . . 122.
Städte, die 12 neuen: Lim, Kira, Sab, Marat, Sinkur, Pur, Nias, Tirab, Pesal, Kasul, Munin, Tiral . . . . . 172.
Stämme, ausgewanderte, Kahin, Medaheb und Sihin . . . . . 111.
Stammbaum Noah's bis Abraham . . . . . 414—416.
Stärksten, die . . . . . 261.
Stimme aus dem Feuer . . . . . 399.
Stimme aus der Luft . . . . . 280, 398.
Stimme aus der Wolke . . . . . 265, 391.
Stimme des Herrn . . . . . 400.
Stimme, mächtige, im Thronsaal . . . . . 346.
Stimme von Oben . . . . . 51.
Strahlendes Herz über dem Tempel . . . . . 80—82.
Stromgerölle auf Bergeshöhen . . . . . 409.
Tagediebe . . . . . 218.
Tafeldecker . . . . . 338.
Tausendberrath in Hanoch . . . . . 175, 179, 180, 183, 184, 189—197.
Terhab . . . . . 61, 164.
Thanysee . . . . . 407.
Thubalkain . . . . . 61, 88, 164, 165.
Töchter Thubalkains . . . . . 165, 167.
Thorhüter . . . . . 358.
Thorpolizei, die, in Hanoch . . . . . 186, 187, 188.
Thorwächter . . . . . 354, 355.
Uraniel (König) . . . . . 165—167, 170, 171, 174, 175, 177, 178.
Uraniel's Kinder . . . . . 177, 178.
Uraniel's Söhne . . . . . 177—179.
Uranion, Vater der Morgens . . . . . 28, 189.
Unterpriester, der . . . . . 263, 268, 280—284.
Unterpriester, die . . . . . 271, 285, 288, 289, 336, 337.
Unterpriester, ein nüchterner . . . . . 280.
Unterpriesterlicher Rathgeber . . . . . 281—288.
Unterpriesterschaft . . . . . 286, 289.
Urvölker, die . . . . . 291.
Uval, Stadt bei Hanoch . . . . . 179.
Väter, die . . . . . 5. 12—14, 19, 47, 139, 140.
Vater, der h. . . . . 1, 2, 23, 24.
Verschönerungskünstler . . . . . 168.
Viel Volks . . . . . 169.
Viereinhalb Millionen Auswanderer . . . . . 263.
Völker, auswärtige . . . . . 172, 173.
Volk, das . . . . 85, 88, 109, 111—113, 195, 204, 205, 222, 248, 390.
Vorsteher der 10 Städte . . . . . 174.
Vortrab, der . . . . . 354, 355.

Seite

ıe, die . . . . . 359.
ıter, die, für den oberen Tempel . . . . . 113.
enknechte . . . . . 246.
ar als Engel . . . . . 392—394.
ar, der Bote . . . . . 303, 304, 306—308.
ar's Geiſt . . . . . 390—394.
berer, die . . . . . 120, 121.
erprieſter, die . . . . . 366.
ıer, die . . . . . 170, 171, 225, 226, 229, 280, 308 309.
ıer, die neugierigen . . . . . 5—7.
ıer Lamech's . . . . . 51, 52.
ıervolk, das . . . . . 176.
ıer Waltar's . . . . . 307—309.
ıer, 10000, von der Höhe . . . . . 169—171.
ı Horeb's, Naeme . . . . . 51—54, 75.
e Mann, der . . . . . 76—84.
ımeiſter. . . . . 356.
oth . . . . . 382.
:, einer aus den . . . 192, 202, 208, 217, 218, 251, 252, 255, 256.
nerlente . . . . . 343, 344.
el als Geiſt . . . . . 15, 17, 18, 104, 105, 148, 149.
ıdgebliebene, einer aus denſ. . . . . 195.
ıtgeborener Sohn Japell's . . . . . 242, 243.

Anhang.

(Dieſe Verſe gehören eigentlich zum Vorwort, doch da jenes ja ſchon gedehnt genug iſt, ſo mögen ſie beſſer hier folgen:)

Lied.*)

O Vater, laß es Dir gefallen,
Das dürftig lückenhafte Wort,
Faſt ſimpler als ein Kindeslallen
Mir's vorkommt nun und immerfort.
Jedoch durch deine Segensgnade
Es finden mag doch ſeine Pfade
Zu manchem Herzen, da und dort.

* * *

Du haſt den Adam unerfahren
Hineingeſtellt ins Paradies,
Bis er nach ſeines Kindſeins Jahren
Erfahren mußt auch Bitterniß.
Dein Gnadenfluch — der Arbeit Segen
Begleitet uns auf allen Wegen,
Dem Folgſamen iſt's Heil gewiß.

Du haſt — von Gott uns Losgetrennte,
Barmherzig treu gelockt, gelenkt,
Und breiteſt Deine Segenshände
Auf uns, auch wenn wir abgeſchwenkt;
Du willſt beſeligen, erlöſen
Uns All', von aller Macht des Böſen,
Mit Gnaden haſt Du uns getränkt.

---

*) Nun hätt' ich manches ausgeſprochen,
Dem Drang dazu wäre genügt;
Wenn damit ich hab' was verbrochen,
So hat's der Bruder ſchon gerügt.
Doch glaub' ich — Manchem auch zu dienen
Mit dem, was unnötig geſchienen,
Weil Mancher doch ſich ſelbſt belügt.

Der Bruder, der getreu mich mahnte
Zu ſchweigen, da Gott ſoviel ſprach, —
Ob er das Richtige wohl ahnte?
Ja — Menſchenwort iſt wohl zu ſchwach;
Jedoch den Vater will's auch freuen,
Wenn Seine Kindlein dem ſich weihen:
Zu rühmen Seiner Liebe Sach.

Sagt nicht der Herr doch Selbſt (ich bitte):
„Wann iſt der Vater Vater mehr?
„Wenn Er ſpricht in der Kinder Mitte —
„Ich bin der Vater euer," — hör',
Vielmehr wenn laut die Kinder ſchreien
„O Vater! lieber Vater! freuen
„Uns laß, Dir gebend Vaterehr'!"

Und alſo Bruder, laß mich ſingen
Zum Abſchied noch „ein Neues Lied",
Mit Vaters Huld mag es gelingen,
Des Thema's werd' ich ſo nicht müd'!
Daß Seiner Macht, Weisheit und Liebe
Auch dieſer Sang geweihet bliebe,
Dafür mich Gottes Ordnung zieht.

endlich uns doch auch erheben
in der Liebe Sfäre rein,
anders als — in Liebe leben!
dieſes gilt bei Dir allein.
Dir nur gehen Lieb-Lichtſtrahlen,
ſolche Dich auch in uns malen,
verden Gotteskinderlein.

eine Bitte möge finden
Schluſſe Ausdruck hier vor Dir;
ſtets mich Deine Gnad' verkünden,
Deiner Liebe Wunder hier;
ich, ein Wunder ſelbſt, vollendet
recht kann ſingen nie beendet
Ew'gen Liebe Preis vor Dir.

ſang ein Bruder voll Gemüthe
jetzt wohl Deine Himmel ziert:*)
groß iſt des Allmächt'gen Güte!
der ein Menſch, den ſie nicht rührt!"
jetzt — die Herzen ſind verſteinet,
man im Geiſte ſeufzt und weinet,
fragt — ob's denn nicht beſſer wird?

Doch wir auch dafür danken wollen:
Da Du uns ſo weit frei geſtellt,
Daß Jeder frei Dir Liebe zollen
Darf, glaubensfrei nun in der Welt!
Zwar ſucht der Feind uns noch zu drücken,
Mit Spott und Scheinlicht zu berücken;
Doch Deine Gnad' uns treu erhält.

Ach, Alle die im Geiſt erwachten,
Durch Deinet Gnade ſanften Zug,
Nun ſchau'n — die Geiſteswelt umnachten,
Vom alten Eigenwillens-Fluch.
Drum All' wir zu Dir kommen flehen:
O Vater, laß die Nacht vergehen!
Eröffne neu Dein Lebensbuch! —

Ach laſſe Deinen Odem wehen
Von Neuem in dieß Totenfeld,
Dann wird man Lebenswunder ſehen,
Das jedem braven Herz gefällt.
Nur Du, o Heiland, kannſt es wenden;
Denn Alles ſteht in Deinen Händen,
Du biſt allein der Herr der Welt.

Dann naht die Zeit, da kommt ein Sehnen
Nach Licht, nach ew'gem Wahrheitslicht;
Schon ſorgſt Du vor, es dann zu krönen
Mit Deinem Himmels-Gnadenlicht.
Die Seelen — ſatt des eitlen Scheines,
Verlangen Echtes nur und Reines,
Hier liegt's bereit, das Lebenslicht!**)

So ſchließen wir mit Loben, Danken,
Zu Deiner Lieb' uud Gnade Preis;
In uns leb' nur noch der Gedanken —
Und das ſei täglich unſer Neu's —
Daß auch durch uns geſcheh' Dein Wille!
Dein h. Geiſt uns ganz erfülle,
Daß unſer Leben ſei Dein Preis! — —

* * *

*) Prof. M. C. Fürchtegott Gellert, Leipzig (1715—69).
**) nehmlich in unſ. Geiſtesſpeiſekammer, zunächſt im vorliegenden Werke. D. Hsg.

Ziehe denn hinaus ins Leben,
Schlichtes Wort aus Gottes Mund,
Segen Vielen reich zu geben;
Seine Lieb' neu machend kund;
Herold ſei, des Tags, des neuen!
Alle Guten zu erfreuen:
„Gott mit uns!“ o welch ein Fund!

467. Kapitel.

[Der Herr und Puriſta, Seine Köchin. — Der Vater über das Weſen der Bitten. — Puriſta, als Rathgeberin des Herrn, des Vaters Liebe und Gnade zu S. Kindlein].

ls ſich aber nun auch, mit der An-
betung Gottes, mit Ausnahme des
ochs und der vier reinen weiblichen
en, die da beim Vater ſich gar wohl-
lten befanden, alles vor dem auf dem
enhügel weilenden Manne zu fürchten
ng, indem es meinte, dieſer Mann
de wohl nach und nach einem Jeden
ähnliches Garaus machen, alſo —
Er es mit dem großen Sehel gemacht
e; da ſagte der Herr zu der Pu-
ı:

. „Höre! du Meine geliebte Köchin!
s meinſt du wohl, was ſollen wir thun,
die Thörichten von ihrer Furcht zu be-
en, und dann aber auch zu machen, daß
Mich unſchädlicher für ihre Freiheit als
alleinig wahren Gott und Vater er-
nen möchten; denn gebe Ich Mich
en nun plötzlich zu erkennen, und das
ır ganz beſonders den Weibern, ſo
et ihnen das ihr Leben, wenn nicht
gen ihr ganzes Daſein ſelbſt; alſo
: Mir und gib Mir doch einen Rath,
3 da zu machen ſein wird?“ —

. Dieſe Frage brachte die Puriſta
ız außer aller Faſſung, und ſie fing an
weinen, da ſie meinte, der Vater wolle
damit züchtigen! —

. Der Herr aber ſah die Weinende
freundlichſt an und ſagte zu ihr:
ieh Mich doch an, Mein Töchterchen,
) ſage es Mir dann in deinem Herzen,
der Jemand züchtigen Wollende auch
) ausſieht, als Ich nun ausſehe, und
:zeit alſo ausſehe, und ewig alſo aus-
:hen habe im Angeſichte derer, die
ch dir gleich geliebt haben und noch
lieben, und Mich auch allzeit alſo lieben
werden? Nun, was ſagſt du Mir wohl
auf dieſe Frage, Mein geliebtes Töchter-
chen?“

5. Hier bekam die Puriſta wieder
Muth zu reden, und ſagte ſo ganz furcht-
ſam traulich: Nein, nein, liebſter, beſter,
heiliger Vater, Du kannſt ja gar nicht
ſchlimm, oder gar böſe werden, das ſehe
ich jetzt ſchon ganz klar ein; aber was da
Deine frühere Frage, an mich Schwächſte
gerichtet, betrifft, ſo iſt es ja nur zu
ſonnenklar vor mir, daß es von meiner
Seite aus betrachtet, wohl die allergrößte
Anmaßung wäre, welche der härteſten
Züchtigung würdig wäre, ſo ich Dir, der
allerunendlichſten Weisheit, irgend einen
Rath geben ſollte, um Dir dadurch vorzu-
zeichnen, was Du thun ſolleſt! — ach, —
ich kann ohne zu erbeben, gar nicht daran
denken, Dir — Gott — dem allmäch-
tigen Schöpfer Himmels und der Erde,
einen Rath zu ertheilen; daher bitte ich
Dich, mein beſter, liebſter, heiliger Vater,
mit ſolch einer Nöthigung mich zu ver-
ſchonen.

6. Der Vater aber ſagte zur Puriſta
darauf: „Höre, du Mein geliebtes Töch-
chen, du verſtehſt Mich noch nicht recht,
daher habe nun recht herzlich acht auf das,
was Ich dir nun ſagen werde:

7. „Siehe! du fürchteſt dich nun ſträf-
lich zu werden vor Mir, ſo du Mir nun
auf Meinen väterlichen Wunſch einen kind-
lichen Rath geben ſolleſt, indem du wohl
einſiehſt, daß da Meine göttliche, unend-
liche, ewige Weisheit wohl auch ewig nie
eines Rathes bedarf, — und Ich demnach

auch alles zum Besten leite, sehe es aus, wie es wolle.

8. „Wenn aber solches doch unbestreitbar richtig ist, wie kommt es denn aber hernach, daß du Mich schon um so manches gebeten hast, und Ich dir auch gewährte, und allezeit gab, um was du mich gebeten hast? — was ist solch' eine Bitte wohl anders, als ein andächtiger Rath in sittlich frommer Weise, durch den Mir der Bittende anzeigt, was Ich nun thun solle!? —

9. „Weiß denn der Bittende nicht, daß Ich höchst weise und höchst liebevoll gut bin, und weiß er das, wie mag er Mich dann um etwas bitten? Denn er muß ja doch das allernothwendigst voraussetzen, daß Ich als die höchste Weisheit und Liebe sicher ohne seinen Bittrath das Allerbeste, das Allerweiseste zu der allerrechtesten Zeit thun werde.

10. „Ein wie großer frevelhafter Sünder muß demnach doch derjenige sein, der Mich durch seinen Bittrath zu etwas bewegen will, das Ich dann Meiner höchsten göttlichen Weisheit zuwider für ihn tun solle?!" —

11. Hier fing die Purista und auch die andern drei an, sich an die Brust zu schlagen und Alle sagten: O Herr, sei uns Allen barmherzig; denn also sind wir ja die abscheulichsten Sünderinnen vor dir!

12. Und der Herr sagte wieder zu ihnen: „Ja, höret ihr Meine Töchterchen, wenn ihr es also treibet, da mehret ihr ja euere Sünde, denn du Purista hast Mir ja soeben wieder einen Rath in deiner Bitte ertheilet, dem zufolge Ich euch barmherzig sein solle?!" —

13. Hier schrie die Purista völlig auf vor großer Angst und Traurigkeit und sagte: O um Deiner Göttlichkeit willen! was habe ich arme Thörin gethan?!

14. Und die Ghemela sagte auch kläglichst weinend: Also sind wir Alle verloren! Auch die Naeme und die Pura wußten sich vor Angst und Schmerz nicht zu helfen.

15. Der Herr aber umfaßte sie Alle, und drückte sie an Seine heiligste Brust und sagte dann zu ihnen: „Töchterchen! — seid ihr an Meiner Brust denn unglücklich und verloren, so Ich, euer Schöpfer und Vater, euch heiß liebend sichtbar auf Meinen Händen trage und locke, wie eine Mutter ihren zarten geliebtesten Säugling?" —

16. Diese Frage brachte die Viere wieder zur Besinnung, und die Purista erwiederte bald weinend lächelnd: O, bester Vater! da sind wir freilich — nicht verloren! — Aber — Sünderinnen — sind wir — doch sicher — noch — vor — Dir?!

17. Der Vater aber entgegnete ihr: „Wäret ihr Sünderinnen, so könntet ihr nicht bei Mir sein; da ihr aber keine Sünderinnen seid, so seid ihr Meine lieben Töchterchen, die Ich nun auf Meinen Händen trage.

18. „Ich als Vater aber will Mir ja von Meinen lieben Kindleins rathen lassen, also — als hätte Ich ihres Rathes von nöthen; denn solches alles thue ich als Vater Meinen Kindleins aus Meiner großen Liebe heraus, leite aber dann ihren Rath und ihre That also, daß Ich dadurch dennoch allzeit Mein Ziel erreiche.

19. „Daher auch mußt du, Mein Töchterchen, Mir dießmal rathen, was Ich nun thun solle, und Ich werde nichts früher thun, und nichts anderes, als wann und was du Mir rathen wirst." —

20. Hier erst bekam die Purista wieder Muth, fiel dem Vater um den Hals, küßte ihn klein ab und sagte dann: O! so lasse auch die Weiber alle aus Liebe zu Dir in meine Küche gehen, und gehe nun mit uns allen in die Küche und lasse Dich da nach Deinem Wohlgefallen von Allen als den lieben heiligen Vater erkennen, lieben und anbeten.

21. Und der Herr sprach: „Amen! Ja, so sei es! — und so denn lasset uns in die Hütte ziehen!"

22. Die Ghemela aber fragte den Vater: Vater! dürfen wir auch in der Hütte uns Dir nahen?

23. Und der Herr sagte: „Töchter-

jen! wie hier — ſo auch in der Hütte, enn Ich bin überall und allzeit derſelbe gute Vater, und ſo denn folget Mir getroſt. Amen.“ — — —

468. Kapitel.

[Der Herr beſucht mit Seinen Lieben die Speiſe-Hütte der Puriſta. — Die Neugierigen beſtürmen den Henoch wegen des ſonderbaren fremden Mannes. — Die Zweifel über die Ankunft des Herrn. — Der zelotiſche Adam wittert im wiedergekommenen Herrn — einen Abgeſandten Belzebubs (ganz wie ſo Manche jetzt wieder). — Henochs denkwürdige Rede an die Zweifler und Krittler.]

Als der Herr mit den Vieren an den Henoch kam, ſagte er im Vorbeigehen zu ihm: „Henoch, bereite ſie Alle vor und führe ſie dann in die Hütte zu Mir; die Weiber jedoch ſollen nur bis zur Türſchwelle kommen, und nicht in die Hütte treten, ſo lange Ich in ſelber verweilen werde, außer die alleinige Eva und dieſe hier, die Ich in die Hütte führe. Amen.“

2. Hier begab ſich der Herr mit Seinen vier geliebten Töchtern in die Hütte, und unterhielt ſie bis zum Eintritte der ganzen Geſellſchaft mit allerlei göttlichen Gnaden-Enthüllungen und zeigte ihnen Seine großen Wege, auf welchen Er einhergehe, um das Leben zu leiten zu Seinen Kindern und all den andern Weſen, auch enthüllte Er ihnen anſchaulichſt die große Beſtimmung der Menſchen, aber auch die argen möglichen Eingriffe des Satans.

3. Alſo handelte der Herr in der Hütte; wie aber ging es dem Henoch draußen?

4. Zuerſt kamen der Horeb und der Lamech über ihn, und fragten ihn: Vater Henoch! — möchteſt du uns nicht kund geben, Wer denn doch der Mann iſt, der da in der Hütte nun ganz allein wider die vom Herrn gegebene Regel mit den vier weiblichen Weſen, nämlich mit unſern Weibern — mit der Puriſta und der ſchönen Pura ſich ganz wohlgemuth begab? Denn es muß etwas außerordentliches hinter dem Manne ſtecken, und da Er mit dir, wie mit einem ſchon lange guten Bekannten ſpricht, ſo wirſt du Ihn doch ſicher kennen?

5. Wenn die Verklärung Sehels keine Täuſchung unſerer Augen war, ſo gehört Er ſicher einer höheren Welt an, und ſomit wäre uns ſehr wünſchenswerth, zu erfahren ſein näheres Bewandtniß!

6. Wir haben wohl auch ſchon auf den Herrn Selbſt gerathen, aber damit ſtimmt die Anfrage der Puriſta nicht überein, der der Herr geoffenbart hatte, daß Er, ſo wie Alle in der Hütte verſammelt ſein werden, und werden Ihn da erwarten in der tiefſten Ruhe unſeres Gemüthes, wird zu uns auf der Stelle gar wohl erkenntlich kommen und wird uns dann Allen kundgeben, was alles ſich nun in der Tiefe zugetragen hatte.

7. Dieſer Mann kam aber nicht nach der Offenbarung,[1] ſondern ganz frei; und während wir uns in der Hütte auf den Herrn vorbereiteten, machte Er draußen mit den Weibern nur ein etwas ärgerliches Spektakel, und hat ſich zu ſeinem ſichtbaren Vergnügen gerade nur die vier Schönſten ausgeſucht; dieſe vier ſind freilich wohl die reinſten weiblichen Sterne nun auf der Höhe, und wir können ſonderbarer Weiſe ihnen nicht gram werden, trotz dem, daß ſie in den Mann völlig, wie verbiſſen, verliebt ſind.

8. Aber aus dem geht doch noch nicht hervor, daß das darum der Herr iſt; — denn der Herr iſt ja getreu in Seinen Verheißungen, alſo kann Er ja doch nicht anders erſcheinen, als wie Er es uns Allen durch die Puriſta hat ankündigen laſſen; daher ſage uns, lieber Vater Henoch, wer demnach dieſer Mann und woher er ſei? —

9. Alſo traten auch die Andern hin zum Henoch und fragten ihn deßgleichen; der Adam aber war noch einer andern

[1] ſo dürfte es ſich mit der Wiederkunft des Herrn auch verhalten, nämlich für die Toten im Buchſtaben in ſcheinbarem Wiederſpruch mit ſeiner Verheißung? — D. Hrg.

Meinung, darum sagte er auch mit einer sehr bedeutungsvollen Miene: Mir kommt der Mann etwas verdächtig vor, denn das Spektakel mit den sonst so züchtigen und allerehrsamsten Weibern kommt mir durchaus nicht richtig vor.

10. Die Zerstörung oder eigentlich die völlige Zunichtemachung des Sohnes Seths kann man auch nehmen wie man will; denn es könnte ja sehr leicht der Herr, um uns so recht tüchtig zu prüfen, zugelassen haben, daß der Feind des Lichtes auf eine Zeit lang solches thäte![1]

11. Du scheinst zwar den Mann zu kennen, aber das reichet noch nicht hin, um mich zu beruhigen, da ich ihn noch nicht kenne; ich aber bin ein schon vielfach gebranntes Kind, und habe daher bei ähnlichen Erscheinungen eine große Scheue vor dem Feuer; daher gib uns näheren Aufschluß über den Mann, und mache, daß wir in die Hütte kommen, sonst wird der Herr noch lange verziehen. —

12. Dieser Mann aber kann doch in aller der schon ausgesprochenen Hinsicht ebenso wenig der Herr sein, als es unser Einer sein könnte; denn wäre Er es, da wäre die Purista doch so gut wie belogen! — das mußt du doch einsehen, so gut, als wir es einsehen.

13. Daß die Vier sich so an den Mann halten, das beweiset eben nicht viel; denn die Weiber sind leichtfertig und alle zusammen blind; und so Eine 10 Jahre gebetet hat, da darf im elften eine starke Versuchung über sie kommen, und sie wirft sich vollauf dem Verführer in die Arme; denn auch das Weib ist frei und kann tun was sie will.

14. Also rede du, was du weißt, aber mache keine lange Rede; damit wir bald in die Hütte kommen, darinnen den Herrn zu erwarten, und dadurch dem Manne die Gelegenheit abzuschneiden, mit den vier jungen Tauben zu machen nach seinem Wohlgefallen; wir müssen in göttlichen Dingen überhaupt nicht so lau sein, sonst wird die Welt nicht mehr tausend Jahre und darüber bestehen, wie sie doch schon bestanden ist durch meinen allzeit regen Eifer für Gott.

15. Hier erst kam der Henoch zum Worte und sprach: Höret ihr alle meine lieben Väter, Brüder und Kinder! Ihr habt euere Zunge wohl und die Gedanken euerer Seele in eine große Täthigkeit gesetzt, aber euere Herzen sind dabei ganz unthätig geblieben; — ihr scheinet Alle meine Sabbathsrede aus dem Herrn ja rein vergessen zu haben, wenn ihr nicht verstehet die Verheißung der Purista!

16. Was ist die Hütte der Purista, in der wir des Herrn allzeit harren sollen? — Höret — unser Herz ist die Hütte der Purista und das Feuer in derselben ist unsere lebendige Liebe zu Gott.

17. Wer aus euch aber hat sich bis jetzt noch in diese Hütte begeben, und wer hat in diese Hütte seine Brüder aufgenommen, und der Letzte und der Geringste unter ihnen sein wollen?

18. Kein Weib außer der Eva und der Purista solle die Hütte betreten! — Das will sagen, wenn wir in der Liebe zu Gott stehen, und ruhen in unserem Herzen, dann sollen wir nicht der Weiber gedenken, und die Liebe zu Gott nicht trüben mit der Liebe der Weiber, außer mit der Mutterliebe und der kindlichen Liebe, welche Liebe aber die Liebe zu Gott nicht trübet, sondern nur einen Maßstab gibt, wie wir Gott lieben sollen. Verstehet ihr solches?

19. Wir waren wohl in der Hütte bei Purista mit unseren Leibern, aber unsere Herzen staken in den Weibern und fragten sich: warum dürfen denn nicht alle Weiber in die Hütte? Kein Wunder dann, daß uns die Weiber ein solches Spektakel machten, und uns am Ende sogar aus der Hütte trieben! — Verstehet ihr solches? —

---

[1] ja es ist dies ein wahres Vorbild, wie selbst gottliebende Gläubige Ihn in Seinen neugegebenen Worte nicht erkennen wollen, sondern meinen, es sei der Satan in Lichtgestalt! — — — u. dgl. D. Hsg.

20. Da aber der Herr endlos barmherziger und getreuer ist, als wir, so kam Er Seiner Verheißung zufolge dennoch zu uns; aber Er kam, wie wir waren in unserem Herzen beschaffen. Weiber waren in unseren Herzen, daher kam Er auch zu den Weibern, und nahm sie auf, da wir in unserer Hütte der Purista nicht gegenwärtig waren! — Verstehet ihr solches?

21. Die vier reinen Liebhaberinnen des Herrn haben Ihn, uns überhoch beschämend, in der wahren lebendigen Hütte der Purista erwartet, daher kam Er auch zuerst zu ihnen; und während wir noch unsere leeren Zungen wetzen, genießen sie schon allerseligst die lebendigsten Ausflüsse Seiner Gnade, Erbarmung und Liebe! Verstehet ihr solches?

22. Noch wisset ihr nichts aus der Tiefe; den Vieren aber läßt der Herr schon lange allerhellst schauen Seine wundervollsten Wege und Führungen. Verstehet ihr solches?

23. Ihr fraget noch und saget: Wer ist der Mann? — Aber die vier Reinen liegen schon lange in Seinen Armen und freuen sich des heiligen liebevollsten Vaters! Verstehet ihr solches?

24. Ich sage euch aber nicht, als sei der Mann der Vater, sondern gehet hin zu Ihm in eueren Herzen und ihr werdet erkennen: Wer der Mann ist! Verstehet ihr solches?

25. Ja, nun müßt ihr es verstehen, so ihr nicht blinder seid, als der Erde Centrum. Ich habe ausgeredet; thut darnach, und erkennet euere große Blindheit im Namen des Herrn. Amen. — Hier gingen Allen die Augen weit auf, und sie erkannten nun Alle, sich an die Brust schlagend, um welche Zeit es also war. —

469. Kapitel.

[Die verblüfften Männer und die Faseleien der neugierigen Weiber. — Das erst 60jährige Schwesterchen der Lora bringt die geschwätzigen Weiber auf die rechte Spur.]

Erst nach einer Zeit von einer viertel Schattenwende kamen die Väter und die andere Morgengesellschaft wieder zur Besinnung; aber keiner wußte nun, was er beginnen solle; daher sahen sie sich auch ganz verblüfft an, und fragten sich gleichsam stumm: Was ist das, was ist mit uns, was haben wir getan? —

2. Aber es wollte auf all des stumme Gefrage keine Antwort von irgend woher erfolgen! — Es merketen aber solches auch von einiger Entfernung her die Weiber, daß da unter den Männern etwas wichtiges muß vorgefallen sein, da sie also geheimnißvoll thäten und die Köpfe zusammensteckten. Daher trieb sie nicht etwa ihre schwache, sondern nur ihre starke Seite unter dem Namen Neugierde — sobald allesammt hin zu den Männern, um da zu erlauschen, was sich etwa doch ereignet haben müsse?! —

3. Die Eine aber fragte unterwegs ihre Nachbarin: Was meinst du wohl, was die Männer etwa doch haben? — Die Nachbarin erwiderte mit gewichtiger, aber freilich wohl, wie gewöhnlich, nichts sagender Miene: O Schwester, das muß etwas ganz entsetzlich Merkwürdiges sein; ein Wunder ist es jedenfalls! — Wenn uns doch nur wer sagen möchte, was es ist?! —

4. Eine Andere sagte: Es ist sicher wegen dem sehr sonderbaren Mann etwas? — Ja, ja, fiel ihr gleich eine Vierte ein: der abscheuliche Mensch ist, wie ihr wißt, ehedem mit den vier Keuschheitsdirnen in die Hütte ganz allein gezogen; weil er sich da draußen vor unsern sittlichen Augen doch etwas fürchtete, sein Wesen mit den Vieren zu treiben, so ging er nun in die Hütte.

5. Eine Fünfte sagte dazu: du hast recht, dort hat er's jetzt viel ungefürchteter und auch weit bequemer! — Ich hab's aber auch dem Lamech und dem Hored einmal — nur so im Vorbeigehn, wie sich's

denn manchmal gibt, gesagt: Ich will euch keine schlechte Prophetin sein, aber seid ja streng auf euerer Hut, denn so ein schönes, junges, hitziges Blut thut wohl auf keinen Fall so völlig gut. —

6. Und — da habt ihr's jetzt, und da haben's die weisen Männer, die uns erfahrenen Weibern immer den Mund zustopfen wollen! nein, es ist ja gerade zum Todtlachen oder zum Todtärgern; — gerade vor ihrer hochweisen Nase schnappt ihnen dieser Zauberer vom Mittage her, von dem ich schon so manches habe reden gehört, ihre Morgenperlen, wie sie's immer jetzt schon nannten, weg! Und jetzt stecken sie die Köpfe sicher aus lauter Furcht und Eifersucht zusammen und wissen sich aus lauter Weisheit nicht zu rathen und zu helfen! —

7. Den stärksten Mann unter ihnen hat er weggezaubert, und es könnte ihnen auch um nichts besser ergehen, so sie Gewalt an ihn legen möchten.

8. Eine Sechste bemerkte daneben, sagend: Ja, du hast aber sicher recht; denn ich hab's ja gesehen und gehört, wie ehedem der Henoch hinging, um den Zauberer von der geheiligten Stelle zu treiben; da wollte der Zauberer ihm aber nicht Folge leisten; er, der Henoch, sendet dann die Puristа hin, wahrscheinlich, um dadurch den Zauberer zu erweichen und ihn dadurch eben auch auf eine gegenzauberhafte Weise von der Stelle zu bewegen; allein — fehlgeschlagen, Herr Henoch! — der Zauberer verzauberte auch sogleich die Priesterin Puristа, diese stürzte nur gleich hin auf den Zauberer los! —

9. Eine Nachbarin meldete sich hier und korrigierte die Rednerin mit den Worten: Schwester, da hab' ich besser gesehen; der Herr Henoch hat nur wollen die Puristа hinschicken, aber er hat noch kaum mit ihr in dieser Hinsicht einige Worte gesprochen, so war sie auch schon verzaubert, that einen Schrei, wahrscheinlich wie sie von der Zauberei angegriffen wurde, und rannte natürlicher Weise schon ganz unsinnig blindlings auf den Zauberer los und fiel dann auch ganz nach seinem Wunsche zu ihm hin!

10. Hier fiel dann wieder die frühere Rednerin sagend ein und bemerkte: Ja, ja, du hast recht, also war es, was wollte ich aber denn sagen? — ja, ja, jetzt weiß ich's schon! — dann schickte der weise Herr Henoch den starken Sehel hin; — als aber dieser den Zauberer gewaltsam vom Hügel mit seiner Hand ziehen wollte, da zauberte ihn sobald der Zauberer ganz, Gott weiß, wohin, — und da stehen jetzt die Ochsen am Berge, und wissen nicht, was sie nun, aufrichtig gesagt, mit aller ihrer Weisheit anfangen sollen?!

11. Eine andere emsige Zuhörerin dieser erbaulichen Bemerkungen setzte ganz höhnisch lachend hinzu: Nein, aber lachen möchte ich doch aus vollem Halse, wenn dieser sehr annehmbare Zauberer denen weisen Herren diese vier Morgenperlen, diese von der ewigen Morgenröthe bethauten Frühlingsrosen, und Gott weiß, was als noch für andere Schönheiten — so ganz wegputzen möchte! — ich glaube, die Herren würden sich darob die Augen ausperlen und austhauen! — ? —

12. Eine Andere sagte hinzu: Wenn aber nur jetzt der Herr Jehova käme, wie Ihn die Puristа angekündigt hatte, da möchte ich denn doch die kleine Verlegenheit von den weisen Herren sehen!

13. Wieder eine Andere entgegnete: O da seien wir sicher, der Herr wird jetzt wohl sicher etwas stark verziehen! — denn zu so einem Skandal wird Er wohl ewig nicht kommen, außer mit einer glühenden Zuchtruthe, welche nun dem Zauberer, den vier Himmelsaugen, und auch den überweisen Herren sehr wohl zu statten käme! Die alte, sonst zwar überaus würdige Mutter Eva ist aber auch ganz noch in die Männer hineingewachsen, man darf sich bei ihr ja nie über einen Mann beklagen, so ist es aus; wie früher! — es ist gerade zum Lachen! — Als sich des Uranions Weib bei ihr beklagte, welch' einen schönen Verweis bekam sie, statt einer tröstenden Rechtfertigung, — und

ir alle mußten unseren gerechten Aerger inabschlucken, und dann schweigen, wie ine Maus vor der Katze! Nein, wer das cht findet, der muß doch die Weisheit – ich weiß nicht, aus was für einer luelle gesoffen haben! —

14. Eine Andere bemerkte zu all dem och hinzu: Was ist's wohl nun bei den erren? O! das weiß ich aus dem runde! — Verliebt sind sie Alle bis über ie Ohren; — der Zauberer aber hat nen nun einen Strich durch die Rechung gemacht, darum stecken sie nun so erdutzt die Köpfe zusammen! — Nun – wie lang ist es denn, da der uralte ater Adam sogar die schöne junge Pura ar zu sich in sein Haus nahm, und ließ ch dann allzeit von ihr auf die Höhe eleiten, und man will sogar bemerkt aben, daß er sie geküßt habe!

15. Eine Nachbarin sagte gleich hinu: Nun — nun — das wird doch etwas eues sein, hab's doch selbst mit eigenen lugen gesehen! — Nicht nur geküßt — ondern auch geherzt, und wer weiß mit as für freilich wohl unausführbaren Geanken! — Ja, die Herren, die Herren, as sind schon die Rechten; denen soll nser eins ja nicht weiter trauen, als an sie sieht, und das kaum.

16. Eine aber aus dem Morgen, die a war eine jüngste Schwester der lora, in einem Alter von 60 Jahren, lso für damals noch sehr jung und noch dig, trat in die Mitte und sprach:

17. Unser Gerede kommt mir gerade so or, als wenn man ein leeres Stroh ripeln möchte, um Brodkörner daraus zu ekommen! — wenn es auf mich ankäme, da möchte ich eher behaupten, daß aus euch nur die brennendste Eifersucht spricht, und daß ihr alles dessen, womit ihr die Herren beschuldigt, am allermeisten schuldig seid; als daß ich solches von den allzeit weisen Herren gedenken möchte! —

18. Ich getraue mir fest zu behaupten, daß sich eine Jede aus uns von dem herrlichen Mann hätte ohne die geringste Widerrede verzaubern lassen, wenn sie der Mann nur hätte verzaubern wollen!? —

19. Aber — weil der Mann das aus gutem Grunde nicht gethan hat, sondern hatte euch nur vom Hügel gewiesen, so muß er nun schon auch ein schändlicher Mensch sein! — O das finde ich sehr natürlich; — Er hat mir auch gewunken, zu Ihm zu kommen, — wenn ich mich vor euch nicht so sehr gefürchtet hätte, da hätte ich's gethan, wie meine Nichte Purista.

20. Mich aber hat jetzt alle Furcht verlassen, und ich weiß, was ich rede, und bin nicht im geringsten unsinnig; merket es aber wohl, ihr sonst hohen Mütter und Schwestern; wenn der Herr Jehova kommen wird, so Er nicht schon gekommen ist, da wird's euch übel ergehen, und wer weiß, ob die vier Perlen nicht besser daran sind, als wir hier, und all die von euch geschmähten Herrn selbst dort; denn ich habe hinter dem Manne einen starken Glanz gesehen, und wer weiß aus uns, ob etwa der von euch verhöhnte Mann nicht der Herr Selbsten es ist, und wenn das — was dann mit euch?! —

21. Hier verstummten alle die Weiber und geriethen in eine große Furcht. —

470. Kapitel.

[Mira ist bekümmert ob der Wirkung ihrer Rede, und befragt darob den Henoch. — Henoch und Mira.]

Die junge Rednerin aber, welche Mira hieß, bemerkte gar bald, welche Sentation ihre wenigen Worte bei den Weibern erregt hatten und dachte sich: Was olle nun aus dieser Erscheinung werden? Die Mütter und Schwestern sind nun auf einmal ganz verstummt, aus einer Jeden Angesichte starret große Angst und ein namenloser Schreck.

2. Es muß denn doch etwas geschehen, in solch einem beklagenswerthen Zustande kann man die sonst würdigen Mütter und

lieben Schwestern denn doch nicht belassen! Ich weiß schon, was ich thun werde, ich werde gerade allein zum Henoch hingehen, da die Mütter und Schwestern sich nun nicht weiter hin getrauen, und will da eine Fürsprecherin machen, der wird die nun gar stark erschrockenen Mütter schon wieder zu rechte bringen. Ja — das ist ein recht gescheidter Gedanke von mir, daher ihn nur auch geschwinde in die Ausführung gebracht!

3. Gedacht und gethan — war bei der Mira schon von jeher die gute Art, daher ging sie denn auch alsogleich hin und zeigte solches alles dem Henoch an; der Henoch aber sagte ihr, sie gleichsam zur Rede stellend:

4. Ja, warum aber hast du also vorlaut geredet, und hast dadurch die Mütter und Schwestern in eine solche Angst versetzt? Siehe, wie du jetzt allein den Weg zu mir gefunden hast, also hättest du ihn ehedem finden sollen, und mir im Namen des Herrn kundgeben die Irrung der Mütter und Schwestern, so hätte sich die Sache auf dem Wege der alleinigen Liebe beilegen lassen; — jetzt aber, da du auf deine etwas zu rasche Art denen Müttern und Schwestern ein förmliches Gericht bereitet hast, gehet es nicht so leicht, als du etwa meinen möchtest!

5. Da die Mira solches vom Henoch vernommen hatte, erwiderte sie ihm ohne Furcht: Vater Henoch, du bist freilich wohl ein Weiser, und dazu noch der alleinige vom Herrn Selbst fest bestellte Hoheprieste; aber ich meine da gerade nicht gefehlet zu haben, denn man muß ja doch die Rechte Gottes mehr achten, als die Rechte der Menschen, so diese nicht mit den göttlichen übereinstimmen.

6. Die Mütter und die Schwestern aber haben sich in einem blinden Eifer vergessen, wie es bei den Weibern schon öfter so der Fall ist, und haben dem göttlichen Rechte entgegen unter sich falsche Behauptungen aufgestellet; und da mir das doch nothwendig zuwider sein mußte, und ich es zur Folge meines innern Rechtsgefühls nicht länger habe ertragen können, daß der allerheiligste beste Vater noch länger solle also geschmähet in seinen männlichen vollkommensten Ebenmaßen werden, so trat ich denn auch auf und sagte ihnen bloß nur meine Meinung; für das aber, daß meine wenigen Worte die Mütter und Schwestern gar so betrüben sollten, kann ich ja nicht dafür und darum.

7. Daher mußt du, lieber Vater Henoch! mir nicht gram werden; denn ich habe es ja nur zu gut, aber nicht im geringsten böse gemeint! Siehe, daß ich den Müttern und Schwestern gewiß von ganzem Herzen gut bin, kannst du daraus ja schon ersehen, daß ich, trotz dem, daß auch mir der herrliche Mann gewinkt hatte, gleich den andern Vieren mich zu Ihm zu begeben, und ich auch sogleich einen nahe unwiderstehlichen Drang, solches zu thun, in mir empfand, dennoch aus Furcht und Achtung bei den Müttern und Schwestern verblieb. —

8. Doch aber sage ich dir, lieber Vater Henoch, jetzt auch ganz bestimmt, wenn jener Mann noch einmal mir winkte, zu Ihm zu kommen, so ließe ich nicht nur alle Mütter und Schwestern augenblicklich sitzen, sondern die ganze Welt, und eilete schnurgerade zu Ihm hin, — denn hinter dem Mann ist mehr, als nur ein alleiniger Mann! — das weiß ich ganz bestimmt. —

9. Hier sagte der Henoch zur Mira: Höre, du bist ja ganz entsetzlich gescheidt, wie nicht leichtlich eine deines Geschlechts! — daher solle es dir, so du die Mütter und Schwestern so recht vom ganzen Herzen lieb hast, ja auch gar nicht schwer werden, ihnen mit deiner Gescheidtheit zu helfen? —

10. Und die Mira erwiderte dem Henoch: Ja, lieber Vater Henoch, nach deiner stets ausweichenden Rede zu urtheilen, so wird mir am Ende ohnehin sonst nichts übrig bleiben. — Hab mir's auch schon unterwegs gedacht, daß bei euch eben der Erbarmung höchste Stufe nicht zu treffen sein dürfte. — Wenn ich nur zu jenem Mann kommen könnte, Der würde mich sicher eher erhören als ihr!

11. Und der Henoch entgegnete ihr: Nun gut, siehe, der Mann ist in der

Hütte, und die Thüre ist offen, ich will es dir nicht vorenthalten, bei Ihm Hilfe zu suchen; du magst daher schon zu Ihm gehen, so du glaubst, daß Er dich eher erhören wird, denn ich. —

12. Und die Mira sagte: O wenn ich das nur darf, da ist es mir nicht im geringsten bange! freuet euch, ihr armen Mütter und Schwestern, es solle euch ohne Henoch geholfen werden! Daher nur Muth, der herrliche Mann hat sicher ein besseres Herz, als der liebe Vater Henoch, und wird mich nicht so ausschelten, so ich ihm meine Noth klagen werde — sondern helfen! Hier ging sie ernstlich in die Hütte. — — —

471. Kapitel.

[Mira geht in die Hütte, wird aber vom Herrn geprüft. — Miras Bitte und Entschuldigung an den Herrn. — Des Herrn zurechtweisende Antwort an sie. — Der Mira Liebe, Be- und Erkenntniß, des Vaters Gnade über sie.]

Als die Mira aber ganz wohlbehalten in der Hütte beim ihr noch nicht so ganz und gar bekannten Herrn anlangte, da stand Er sobald auf und sagte zu ihr in einem etwas ernsten Tone: Wie kommst du Mira jetzt daher, da Ich dir nicht gewunken habe, da du doch ehedem nicht kommen mochtest, da Ich dir gewunken habe? Zudem habe Ich auch dem Henoch ein Gebot gegeben, dem zu Folge kein Weib über die Schwelle der Hütte treten solle, und dennoch kamst du herein! — Wie ging solches zu?! —

2. Die Anrede, und dieser sehr scharf fragende Ton brachte unsere Mira anfangs ein wenig aus der muthigen Fassung; aber sie sammelte sich dennoch bald wieder, indem sie bei sich bedachte: Ist es der Herr, so wird Er es damit ja doch nicht gar so entsetzlich ernstlich meinen, und wird sich durch mein recht herzlichstes Flehen sicher erweichen lassen, und ist er bloß so ein recht pickfester Weiser nur, so gehe ich im schlimmsten Falle denn wieder, wie ich gekommen bin!

3. Nach solchem Bedenken erst öffnete sie den Mund und sagte so etwas schüchtern beherzt (Mira): Es ist wahr, daß ich im ganzen genommen gefehlet habe, aber so ich wieder bedenke, daß mich die Noth meines Herzens dazu nöthigte, und daß mir der Henoch von dem Gebote, hieher nicht treten zu dürfen, nichts gesagt hatte, so habe ich doch wieder nicht gefehlet.

4. Denn wer solle, wer möchte da einem Leidenden wohl verargen, so er in einer großen Noth um Hilfe ruft, oder als Leidender Hilfe sucht, und das noch ganz besonders, so da ein schwaches weibliches Wesen um Hilfe sucht, wie da eben ich ein armes Wesen bin?!

5. Und was Arges habe ich denn so ganz eigentlich angestellt? Ist es denn nicht recht, so auch ein weiblich Wesen Gott mehr liebt und achtet, als alle die Menschen, die zusammengenommen gegen Gott dennoch pur und lauter nichts sind!

6. Also habe ich auch den Müttern und Schwestern meine Meinung gesagt, da ich doch nicht wissen konnte, solches werde eine gar so betrübende Wirkung bei ihnen hervorbringen; hätte ich darum gewußt, da hätte ich freilich wohl schweigen können; aber geschehen ist geschehen; ich aber möchte nun meinen Fehler ja tausendfach wieder gut machen; — und das kann denn doch unmöglich gefehlet sein!

7. Solches habe ich auch dem Vater Henoch gesagt, aber der hatte kein Herz für mich und meine große Noth, darum eilte ich denn zu Dir, weil ich glaubte, Du werdest doch barmherziger sein als der Henoch, — aber nach Deinem ersten Empfange scheint aus Dir eben nicht mehr Barmherzigkeit herauszuschauen, als aus dem Henoch.

8. Ich muß Dir auch überhaupt bekennen und offenmüthig gestehen, daß mir seit der Zeit, da der Herr auf der Höhe doch mehrere Tage nichts als die Liebe gelehret hatte, die Menschen viel unbarmherziger vorkommen und auch wirklich sind, als sie ehedem waren, und das ist

in meinen Augen kein gutes Zeichen; — wenn es aber auf mich ankäme, so möchte ich auf der Stelle ja doch aller Welt helfen, geschweige erst einem schwachen weiblichen Wesen, welches ohnehin sowohl von Gott, wie von der Natur aus ums Unbegreifliche in Allem nachtheiliger und leidender gestellt ist, als ein jeglicher Mann!

9. Siehe, ich habe jetzt ausgeredet, und redete, wie es mir ums Herz war; wenn es Dir nicht recht ist, und ich Dich etwa ohne zu wollen beleidigt habe, so bist du ja mächtig genug, mich entweder hinauszuschaffen, oder mit mir zu machen, wie Du ehedem draußen mit dem Sehel es gemacht hast; denn es ist ja besser, nicht zu sein, als zu sein in der Welt, da die Menschen steinerne Herzen haben, darinnen keine Erbarmung ist! — —

10. Nachdem sagte der Herr zur Mira: „Aber höre du, Mira! das war doch eine lange Antwort auf Meine kurze Frage! Die eine Hälfte hättest du wohl bei dir behalten können, und die andere verschweigen, denn Ich weiß besser als du, wo dich so ganz eigentlich der Schuh drückt! —

11. „Damit du aber ersehen mögest, daß Ich recht habe, so will Ich dir deine so ganz eigentliche Noth kundgeben, und so höre es denn:

12. „Siehe! deine Mütter und Schwestern sind eifersüchtig, und du bist es auch; deine Mütter schmäheten aus Eifersucht über Mich und Mein Benehmen, und du hast sie dann aus lauter Eifersucht darüber zurechtgewiesen, da du zu Folge Meines Winkes ein größeres Recht auf Mich dir heimlich zugestandest, als es den andern zustände, denen Ich nicht gewunken habe. —

13. „Zur Folge Meines Winkes an dich erbranntest du sobald in der heftigsten Liebe zu Mir; als du aber hernach die Mütter und Schwestern schmähen hörtest über Mich, so ward dadurch in dir deine Liebe beleidiget, und du rächtest dich durch Entäußern deiner guten Meinung an den Müttern und Schwestern!

14. „Da aber deine Rache etwas wirksamer ausgefallen ist, als du sie so ganz eigentlich haben wolltest, so drückt dich jetzt solches, und du möchtest den Leidenden gerne helfen; aber da es dir nicht möglich ist, so suchst du wohl Hilfe. —

15. „Ich sage dir aber, die Hilfe wird schon kommen, und das eher, als du sie dir erwartet hättest; aber du gehe unterdessen hinaus und überdenke deinen Fehltritt, und komme dann erst in dir geläutert zu Mir, und Ich will dich dann aufnehmen und dich segnen gleich diesen Vieren!“ —

16. Hier ward die Mira schamrot, und sagte: Wärest du nicht der Herr, so wäre Dir mein Herz nicht so offen; Du aber bist der Herr, darum ist auch nichts verborgen vor Dir; und ich gehe nun getrost aus der Hütte, der ich nicht werth bin, da ich Dich gesehen und völlig erkannt habe.

17. Vergib mir aber meine Schuld, wie ich ja Allen vom Herzen alles vergebe, was mich je von jemanden irgend gekränket hatte! —

18. Der Herr aber sprach: „Ja, dir würde Ich endlos viel vergeben, so du eine Sünderin wärest, weil du Mich so mächtig liebst; — du aber bist rein, so bleibe denn auch hier bei Mir nach deinem Herzen, und der Henoch wird alles Andere zu Rechte bringen. Amen.“

472. Kapitel.

[Mira stirbt vor Liebe, aber der Herr des Lebens erweckt sie. — Des Herrn allgemeiner Wink hierüber. — Ein großer Wink über das große Wort. — Winke über des Herrn Wege Seiner Liebe. — Die 4 Liebhaberinnen vermissen den Einzig Geliebten. — Gute Rede der Mira, worauf der Herr wieder eintritt in die Hütte, und befiehlt Seiner Köchin die Speisen anzurichten, und der Mira — die Väter zum Mahle zu laden.]

Diese Worte hätten der Mira nahe das Leben gekostet, so sie sich nicht vor dem Herrn des Lebens befunden hätte; — denn ihre lang verborgene Liebe zum Herrn kam nun zum völligen Ausbruche, und dieser Ausbruch war noch zu wenig

vorbereitet, daher sank denn unsere Mira auch sobald wie entseelt hin auf den Boden der Hütte.

2. Aber der Herr rührete sie bald mit einem Finger an und ein neues Leben fing an zu wallen durch das ganze Wesen der ehedem nahe Entseelten.

3. Es war aber solches gut und in Meiner Ordnung; denn also muß ein Jeder eher der Welt völlig absterben, bevor er die Fülle der lebendigen Kraft und Macht Meiner Liebe in sich aufnehmen und dann ertragen kann! —

4. Als aber Mira nun also wiedergeboren aus Meiner Liebe in ihr wiedererstand, da weinte sie vor zu großer Liebe zu Mir und war nicht fähig zu reden mit dem Munde, da ihr ganzes Wesen zu einem Worte ist geworden, welches Wort aber jedoch in ihr mehr sagte, als alle Bücher der Welt, denn dieses gar endlos gewichtige Wort heißt die Liebe, d. h. die wahre, reine, lebendige Liebe zu Gott! —

5. Und eben in dieses Wort alles Worts und aller Wörter ist das ganze Wesen der Mira übergegangen, daher weinte sie aus der Fülle dieses Wortes, und ihre herrlichen wie Diamanten schimmernden Thränen, mit denen sie Meine Füße benetzte, waren inhaltsschwerer, als die größte Bibliothek der Welt!

6. Wahrlich, sage Ich, also ist auch die Thräne eines reuigen, Mich mit aller Liebe ergreifenden Sünders ein größeres Gut für ihn, als hätte er tausend Welten zum ewigen Genußgeschenke erhalten!

7. Doch die Mira war nie eine Sünderin, also war auch ihre Liebe gleich einer Zentral-Sonnengluth, und ihre Thränen waren Sonnen, wie sie den Planeten leuchten!

8. Also in solcher Liebe erstand die Mira, und blickte Mich, ihren heiligen liebevollsten Vater, mit Augen an, die im Gegentheile außer Mir in diesem Momente auch niemand ertragen hätte; — denn sogar Mein Herz ward durch solch' einen Anblick genöthigt, sich etwas zurückzuziehen und das aus dem allerweisesten Liebegrunde; denn würde Ich selbst da Meinem Herzen den ganz freien Spielraum gelassen haben, so hätte es die Mira mit der allermächtigsten Gegenflamme ergriffen und hätte sie als den ergriffenen Gegenstand der mächtigsten Liebe — verzehret!

9. Aus dem Grunde verbarg Ich Mich denn auch auf eine kurze Zeit, und begab Mich unterdessen zum Henoch, war da auch nur ihm allein sichtbar, und gab ihm, was er reden solle zu den Weibern, damit sie Mich erkennen, aber dennoch nicht allzu sehr entflammen sollten.

10. Auch der Väter wegen entzog Ich Mich ein wenig ihren Blicken; denn auch in ihnen ist die noch etwas unreife Liebe eben auch etwas zu heftig erflammet; in welcher Flamme sie Meine Sichtbarkeit nicht wohl ertragen hätten! —

11. Da Mich aber Meine heftigen Liebhaberinnen plötzlich unter sich vermißten, so legte sich ihr Liebe-Flammen-Sturm und sie sahen einander groß an, und Eine fragte die Andere: Was ist denn das? — Wo ist Er denn hin, warum verschwand Er denn so unvorbereitet? Noch wollte Er uns von der Sonne etwas kundgeben, und nun, da unsere Herzen erglühten, verließ Er uns! Nein, das ist aber doch sonderbar! — Während man Ihn so recht ergreifen möchte, da ist Er weg! — (Luk. 24, 31. 32.)

12. Die Mira aber sagte: Mein Auge sieht Ihn auch nicht mehr, aber Mein Herz ist von Ihm erfüllet, und das ist ja noch unendlichmal mehr, als ich, eine arme Sünderin vor Ihm, nur im allergeringsten Theile würdig bin! —

13. Wenn ich Ihn nur lieben kann und darf, das ist mir schon genug: denn das weiß ich ja ohnehin, daß Seine sichtbare Erscheinung nur eine nothwendig seltene Gnade von Ihm ist, denn würde Er gleich einem Menschen beständig sichtbar unter uns sein, so könnten wir ja vor lauter steigender Liebe zu Ihm uns am Ende sicher gar nicht helfen, oder würden uns endlich an Ihn so gewöhnen, daß Er uns ganz einem

andern Menschen gleich dann vorkäme!

14. Daher weiß Er schon, was da gut und recht ist, und gehet zur rechten Zeit und kommt zur rechten Zeit! —

15. Hier trat der Herr wieder sichtbar in die Hütte, und sagte zur Mira: „Richtig, du hast es völlig errathen: Er gehet und kommt allzeit, wenn es gut ist, daher ist Er auch schon wieder da, wie ihr sehet.“ —

16. Ein Schrei der lautesten Freude war der abermalige Empfang, und Alle fielen Ihm zu Füßen; Er aber erhob sie alle sobald wieder und setzte Sich mit ihnen wieder zu Tische und sagte zu der Purista:

17. (Der Herr): „Siehe am Herde nach, was die Töpfe machen und schüre das Feuer mehr auseinander, sonst wirket es auf einem Punkte zu heftig und auf dem andern zu schwach; — denn so die Väter in die Hütte treten, muß die Mahlzeit fertig sein; daher tummle dich nur, Meine liebe Tochter.“

18. Die Purista verfügte sich sogleich an den Herd und that nach dem Gebote des Herrn; da aber die Früchte schon sehr weich waren, zeigte sie es dem Herrn an, und der Herr sagte zu ihr: „Nun gut, so richte sie an, und die Mira solle den Vätern ansagen gehen, daß das Mahl bereitet ist, und daß sie darum hereintreten sollen! — Solches geschehe denn. Amen.“ — — —

473. Kapitel.

[Disput der Mira mit den Vätern. — Mira, Lamech und Adam. — Der Herr und Mira, Er verweist sie zur größeren Bescheidenheit und Demuth, den Vätern gegenüber. — Die Väter in die Hütte tretend, werden Alles inne was in der Tiefe geschah!]

Solche Beheißung machte unsere Mira überaus fröhlich, und sie ging daher auch ganz heitern Muthes hinaus und kündigte solches den Vätern an, daß sie sich, da das Mahl bereitet sei, nach dem Willen des Herrn in die Hütte begeben sollen.

2. Da aber der Henoch nicht zugegen war, sondern noch seine Sache mit den Weibern in einiger Entfernung hatte, so sagte der Lamech zur Mira: Siehe, es ist der Henoch noch nicht fertig, und ohne den können wir doch nicht in die Hütte treten, indem er unser aller geistiger Hochältester ist?

3. Und die Mira erwiderte dem Lamech: No, das wird doch etwas sein, — ist denn der Henoch mehr als der Herr? Ich meine aber, daß da ein jeder Mensch dem Herrn mehr und eher zu gehorsamen schuldig ist als dem Menschen; — der Henoch aber wird wohl sicher wissen, was er zu thun hat; — ich habe meinen Auftrag an euch kundgegeben, und das ist genug; hineinziehen aber kann ich euch nicht, und der Herr hat solches zu thun mir auch nicht aufgegeben! — thuet demnach, was ihr wollt, ich bin frei, und gehe nun wieder in die Hütte. —

4. Der Lamech aber berief sie zurück und sagte ihr: Höre du mein schönstes Morgenkind, du bist ja etwas schnippisch; wie wär's denn, wenn du schon so eilfertige Füße hast, daß du, anstatt sogleich in die Hütte zurückzurennen, hin zum Henoch einen Sprung thätest, und sagtest ihm auch dasselbe, was du uns gesagt hast?! —

5. Und die Mira erwiderte ihm: Ach, siehe, was du alles noch von mir verlangen möchtest! — ich aber sage dir nichts da weiter, als — zwei Herren ist nicht gut dienen; der Herr hat mich nur hierher beschieden! — Wenn dir aber am Henoch mehr gelegen ist, denn am Herrn, so sind für diese deine Forderung an mich deine Füße gut noch einmal so lang als die meinigen; und du kannst daher auch eher, um die Hälfte sage ich dir, denn ich, beim Henoch sein.

6. Doch unser Gespräch kommt mir vor, als eine leere Stroh-Reiberei, wo am Ende nichts anderes herauskommt, als zerriebenes leeres Stroh nur, anstatt der

Brodkörner; daher gehe ich, ihr aber könnet thun, was ihr wollet.

7. Hier machte die Mira eine Bewegung zur Hütte, aber der Lamech verhinderte sie schon wieder mit einer neuen Frage daran, und die Frage aber lautete:

8. Aber Mira, du holde Perle des Morgens, so dich der Herr um uns beheißen hatte, da wirst du ja doch nicht ohne uns in die Hütte zurückrennen? Was wird der Herr sagen, wenn du leer zurückkehren wirst? Wird Er nicht dann dir gar gewichtig bemerken und sagen: Aber Mira! wie hast du denn Meinen Auftrag an die Väter ausgerichtet, daß darauf niemand erscheinen will?! Und so der Herr solches zu dir reden möchte, was wirst du dann dich entschuldigend Ihm wohl zu erwidern haben?

9. Und die Mira erwiderte dem Lamech ganz kurz: davon weiß ich nichts, daß mir der Herr gesagt hätte, als solle ich euch hineinbringen in die Hütte; sondern euch nur hineinbeheißen; solches aber habe ich auch gethan; der Erfolg dieser Beheißung aber liegt mir nicht mehr ob, daher gehe ich.

10. Und der Adam trat nun zur Mira und sagte zu ihr, sie etwas noch aufhaltend: Ja, mein liebes Kindchen, wenn du uns nur etwa nicht eigenmächtig eingeladen hast, sonst wäre schon alles recht?! —

11. Das verdroß sogar die Mira, und sie sagte: Nein, das ist doch eine große Sünde für euch alle, so ihr, anstatt dem durch meinen Mund euch kund gegebenen Willen des Herrn zu folgen, mich nur hetzet und so recht ausfehnet; nein! das ist zu arg, das muß ich dem Herrn sogleich sagen! — —

12. Mit diesen Worten sprang sie in die Hütte und wollte so eben dem Herrn über die Väter zu klagen anfangen; aber der Herr kam ihr zuvor und sagte zu ihr: „Mira, wie kommst du denn allein zurück, wo sind denn die Väter?!“ —

13. Die Mira, anfangs etwas verlegen, aber sagte nach einer kleinen Weile: Ach, du mein allerbester, heiliger, liebevollster Vater, die Väter draußen sind gar schlimm und ungehorsam; ich habe es ihnen gerade also ausgerichtet, wie Du mir es aufgegeben hast; sie aber — — nein — ich will's doch nicht sagen!

14. Und der Herr sagte: „Und was haben sie denn aber?“ — Die Mira aber erwiderte: Wenn Du es schon durchaus wissen willst, da kannst du es also wissen, ohne daß es von nöthen wäre, solches von mir zu erfahren.

15. Der Herr aber sagte zu ihr: „Siehe, du hast ehedem die Väter zum Gehorsam ermahnet, und nun willst du Mir im Angesichte ungehorsam sein, wie reimt sich denn das?“

16. Die Mira aber sagte: O Herr, Du siehst ja in mein Herz, darin kein Ungehorsam gegen Dich waltet!

17. Und der Herr entgegnete ihr: „Siehe, Ich weiß, daß du ein reines Wesen bist, dessenungeachtet aber hast du dennoch mit den Vätern etwas zu barsch geredet, darum haben sie dir auch zu verstehen gegeben, daß da ein Mädchen nie also mit ihnen reden solle, sondern allzeit in größter Demuth! Daher gehe noch einmal hinaus und lade sie ein, dann werden sie dir schon folgen!“

18. Hier ging die Mira abermals hinaus und richtete solches an die Väter aus, und diese folgten denn auch alsobald diesem Rufe; und da der Henoch auch die Weiber zu Rechte gebracht hatte, so war er auch an der Spitze der Väter schon, und führte sie alle in die Hütte.

19. Und der Adam fiel dem Herrn zu den Füßen und dankte Ihm für solche große Erbarmung! — denn sobad die Väter in die Hütte getreten sind, so wußten sie auch schon, alles sehend, wie es in der Tiefe stand, und priesen den Vater darum aus aller ihrer Lebenstiefe. — —

474. Kapitel.

[Allgemeines Lob und Preis dem Vater dafür. — Das Mahl in der Hütte der Puriſta. — Winke über dieſe Hütte als erſtes Gotteshaus der Erde. — Des heil. Vaters Rede an Seinem großen Kindertiſche. — Der Herr erklärt den Zweck der Kirche erreicht, indem die Wiederverbindung mit Ihm, und ſomit der Verkehr zwiſchen Himmel nnd Erde wieder hergeſtellt iſt; (was ja nun, wo der Herr Seine wahre Kirche aufs Neue aufrichtet, ebenfalls ſich nach und nach vollzieht).]

Nachdem all' die Väter, die ſieben Boten, und noch andere Väter und Kinder aus der Morgengegend dem Vater aller Liebe und Heiligkeit nach der hellſten Beſchauung der Tiefe ihr Lob und ihren Preis aus dem innerſten Grunde ihres Lebens dargebracht haben, da hieß ſie alle der Herr ſobald erſtehen, und zeigete ihnen an, daß ſie ſich nun nach Seiner Verheißung in der Hütte der Puriſta zum erſten Mahle zum Tiſche ſetzen ſollten, und eſſen gekochte Speiſen. —

2. Sobald erhoben ſie ſich Alle und nahmen am gehörig großen Tiſche des Herrn Platz; denn die Hütte der Puriſta war nicht etwa ſo klein, als da iſt in der Gegenwart eine Landmanns- oder Alpenhütte, ſondern ſie war alſo geräumig, daß darinnen wohl bei 7000 Mann gehörig Platz hatten finden können;[1] dennoch aber wurde die Hütte klein genannt, aber nicht ihrer Geräumigkeit, ſondern nur ihrer Demuth halber.

3. Als die Väter ſonach alle Platz am großen Kindertiſche des heiligen Vaters genommen hatten und ſich auch Alle am wohlgekochten Mahle geſtärket hatten, da ſagte der Herr zu Allen: „Nun iſt gute Ordnung auf der ganzen Erde hergeſtellt; darum bin Ich wieder unter euch, und ſegne in euch nun durch Meine ſichtbare weſenhafte Gegenwart den ganzen Erdkreis; denn **nun iſt ein Wiederverband zwiſchen Mir, Meinen Engeln und der Erde hergeſtellt**, — darum habe Ich dieſes Freudenmahl von gekochten Früchten bereiten laſſen, auf daß dadurch der ganzen Erde ein Denkmal geſetzt werde: daß Ich, der ewige Vater der Kinder dieſer Erde, ihnen nun ein Gott, ein Herr, und **wahrer Vater** geworden bin, u mit ihnen nun einen Bund ſchloſſen habe, auf daß ſie nach Bunde Alle alſo Meine wahrh tigen Kinder ſein ſollen, Ich allzeit und ewig ihr lie vollſter und heiliger Va ſein will."

4. „Ich ſage euch nun Allen, w ihr in dieſem Bunde verbleiben det, welcher da iſt Meine Liebe euch und euere Liebe zu Mir wird die ſichtbare Gemeinſch auch fortwährend zwiſchen der Erde den Himmeln beſtehen; werdet ihr dieſen Bund verlaſſen und zerreißen ſes heilige Band, ſo wird die Erde ſi in ihre erſte Tiefe wieder und allerdich Wolken werden ſie umhüllen, durch w da Niemand mehr Mich, noch M Himmel wird zu erſchauen im Stande ſ und ſo die Erde in dieſem Zuſtande ſtets mehr und mehr ſinken und fa wird, ſo wird ſie ſich in ihr eigenes richt ſtürzen, und Ich werde dann wie jetzt mit ihren Kindern als ein V voll Liebe und Milde reden, ſondern ein ewiger Gott will Ich ihr dann M Gerichte im Zornfeuer zudonnern; wer da übrig bleiben wird, der wird lo zu warten haben, bis ein neuer Bu der Liebe unblutig aufgerichtet w und Ich werde Mir bei einer ſol neuen Errichtung alſo Zeit laſſen, daß Völker eher verſchmachten ſollen, als Ich den Bund völlig ganz erneuen we

5. „Wird aber dieſer jetzt völlig ſchloſſene heilige Bund von euch, Meinen wahrhaftigen Kindern, ni zerriſſen werden durch ein a

[1] es war alſo dieſe „Hütte der Puriſta" — in der allereinfachſten Form (aus le den Bäumen gepflanzt und dito gedeckt, ſiehe Band I. Kp. 13, 18.) das erſte Gebäude zu *gidſen* Verſammlungen der erſten Kirche. — D. Hs

maliges Uebergehen zur todten Aeußerlichkeit der Welt, so werde Ich verbleiben bei euch, wie ihr bei Mir, und wird es sein auf der Erde, wie es ist in den Himmeln, und wird auch kein Tod mehr sein unter euch, sondern wie ihr alle gesehen habet, daß Ich den Sehel zu Mir genommen habe, und ehedem den Zuriel, der Ghemela Zeuger, also will Ich euch Alle zu Mir nehmen, und euch dann im Geiste machen zu gar mächtigen Liebethätern für alle Wesen und alle Kreatur in Meinen endlosen Schöpfungsgebieten! —

6. „Denn da ihr mit eueren Augen am Firmamente Eins sehet, da schwimmen in Meiner ewigen Allmacht zahllose Welten, alle Träger euerer Art; und hinter den Welten sind die endlosen Wohnstätten im Geiste geistig den Geistern, da eine mehr faßt, als der ganze äußere sichtbare Raum bietet! —

7. „Also sehet ihr nun auch euere ewige Bestimmung, und den leichten Weg dazu; aber Niemand kann dieselbe eher nehmen, als bis er dazu aus Meiner Liebe völlig „reif" geworden ist.

8. „Wenn Ich aber Jemanden berufen werde, so wird der Ruf ihn enthüllen; er wird der schweren Fleischesbürde enthoben werden, und wird dann auch sobald eingehen in die große Herrlichkeit des ewigen, unvergänglichen Lebens des Geistes der Liebe.

9. „Damit ihr aber sehet, wie es sich im Geiste lebt, so eröffne Ich euch auch die innere Sehe völlig! — und so schauet denn die Drei unter uns, die hinübergegangen sind, und besprechet euch selbst mit ihnen, damit ihr daraus ersehen möget, daß eueres Seins in Mir ewig nimmer ein Ende sein wird, und auch, daß der Drache allezeit ein großer Lügner ist!

10. „Also besprechet euch, und lasset euch kund thun, wie der Geist frei allerseligst lebet, herrschet und ewig waltet.[1] Amen." — — —

475. Kapitel.

[Zum Beleg dessen läßt der Herr zu, daß die drei Hinübergegangenen — Abel, Sehel und Zuriel Allen sichtbar werden in dieser Hütte, und zeugen von der ewigen Wahrheit. — Die ersten Kundgaben aus und über das Jenseits in 3 Normal-Mittheilungen, Sehel, Abel.]

Hier erfreuten sich alle die Väter über die Maßen. Adam und Eva eilten zum Abel, der Seth zum Sehel, und die Ghemela zum Zuriel (ihrem † Vater) und besprachen sich über Dinge des Geistes und über desselben vollkommenstes und allerfreiestes und somit auch allerseligstes Leben.

2. Der Seth aber fragte den Sehel: Sohn, wie war es dir denn, als der Herr dich für diese Welt aufgelöst hatte?

3. Und der Sehel erwiderte dem Seth: „Leben dir, Leben in deiner Frage, — im Odem war ich, ein Beben durchschauert den Aether, der Sonne Gürtel zerriß, und frei stand ich, ein Leben im Unendlichen.

4. „Ein Licht durchdrang ich das All, und das Licht entweste die Wesen, und die entwesten Wesen wurden ein neues Sein, und ein neues Leben sah ich im neuen Lichte, und **der Vater** war allenthalben der Grund alles Lichtes und alles Lebens, des Lichtes aus dem Leben!

5. „Und nun bin ich ein vollkommenes Eins, und lebe frei ein ewiges lichtvollstes mächtiges Leben aus dem Leben alles Lebens in Gott! —

6. „Siehe, Vater Seth, also war es,

[1] **hier haben wir den Zweck und das Ideal des reinen Spiritismus, ganz wohlpassend in diesen III. Band, wo ein geist. Reifegrad erreicht ist, dem bald der Verfall der Menschen folgt; denn eben da ist sein rechter Platz, als lebendiger Mahner und praktischer Beweiser des Fortlebens.** D. Hsg.

und also ist es, und also wird es sein und bleiben ewig, da jede künftige Sekunde ein vollkommeneres Leben atmet, denn die vorhergehende! —

7. „Glaube, Vater Seth, was du jetzt siehst und hörst, ist keine Gesichtstäuschung und keine Uebertäubung deines Gehörs, sondern es ist alles nackte Wahrheit und vollste Wirklichkeit; aber was du schaust in der Außenwelt, das ist des Baumes Rinde nur, ist der Wahrheit Hülse und ist im Anbetrachte der Wirklichkeit ein Land, dessen Boden von dichten Nebeln und schwarzen Wolken bedecket ist! —

8. „Dort aber, — hier deutete der Sehel auf den Herrn hin — o Vater Seth, ist das Leben des Lebens, und das Licht des Lichtes vollkommen. Horche auf Sein Wort, es ist der Grund alles Seins, aus dessen Worte bin ich und du, und alle Wesenfülle entstammt dem Worte des Vaters! —

9. „Wenn Er hier spricht, so entstehen aus jeglichem Seiner Worte wesenhafte Erfüllungen endloser Tiefen, und neue Heere der Sonnen und Welten beginnen ihren ersten ewigen Kreis zu durchbahnen!

10. „Darum höret, was der Vater spricht, und behaltet Sein Wort in euch, und ihr Alle werdet es erfahren, daß ein Jeder, der des Vaters Wort hat in sich, auch in sich hat das ewige Leben!

11. „Denn Sein Wort ist wesenhaft, und der Ton Seiner Rede ist der Grund aller Dinge! Ihm sei daher ewig alle Ehre, alles Lob, aller Preis, und alle Liebe. Amen!“ —

12. Diese Worte Sehels machten eine große Wirkung in der ganzen Gesellschaft, und alles lobte und pries den Vater des Lebens, daß Er solche hohe Weisheit den Engeln gab, und solche Macht in Seiner Gnade.

13. Der Adam aber fragte den Abel: Mein geliebtester und lange betrauerter Sohn, bist auch du solcher Worte fähig, wie sie soeben einem mächtigen Strome gleich aus des Sehels Munde geflossen sind?

14. Der Abel aber erwiderte dem Adam: „Vater der Erde des Menschen! — weder der Sehel noch ich, sondern alles in Allem ist Gott, der ewige, heilige Vater; denn unser Wort ist Sein Wort, wie Sein heiliger Wille allzeit der unserige ist! —

15. „Denn für den (reinen) Geist gibt es kein Wort, als allein nur das Wort des Vaters, wie es kein Leben gibt, denn allein nur das Leben des Vaters, wer aber aus Gott lebet, der redet auch aus Gott; und so mag wohl Jeder, der aus Gott lebet, auch aus Gott — Worte Gottes, Worte des Lebens verkünden.

16. „So aber Jemand sich erhebt und sagt: Ich habe auf eigenem Grunde gesammelt, der ist ein Lügner gleich dem alten Drachen, der da die große Erbarmung des Vaters sich zu eigen macht und spricht: Ich bin ein Mann des Herrn und kann Ihn schlagen, wann ich will! während er doch aus sich das allergeschlagenste Wesen ist. —

17. „Siehe, Vater! — demnach ist es dem reinen Geiste ja wohl gar leicht möglich, zu reden und zu handeln in aller Kraft und Macht des Vaters, da man im Vater liebt, lebt und allerfreiest athmet; Ihm sei darum alle Liebe ewig. Amen!“ —

18. Diese Rede machte den Adam ganz weich und die Eva weinen, und der Adam rief bald laut aus: O Gott, Du heiliger Vater, ich lebe zwar noch gerne unter Deinen Kindern auf der Erde; aber da mein und Dein Abel ist, möchte ich lieber sein! —

19. Der Herr aber sagte: „Noch eine kurze Zeit, und du sollst zur Ruhe kommen. Amen.“ —

20. Und der Adam fragte: Was ist die Ruhe? — Und der Herr sagte: „Die Ruhe ist des Geistes Auferstehung zum ewigen Leben aus Mir.“

21. „Wahrlich, bis Ich nicht in dir

erstehe, wirst du bleiben; wenn Ich aber in dir erstehen werde, dann wirst auch du erstehen zum Lichte des Lebens im Fleische der Liebe und des Wortes aus Mir. Daher sei ruhig und esse und trinke, bis dich Mein Fleisch (Gottes Wort) und Mein Blut (reine Liebe) erwecken wird. Amen." — — —

476. Kapitel.

[Fortsetzung, Geist Zuriel.]

Es fragte aber darauf die Ghemela ihren Vater Zuriel: ob es viel Unterschiedes sei zwischen dem Leben dieser Welt und zwischen dem Leben des Geistes, und ob der Geistmensch wohl sehen kann die naturmäßige Welt, und jene Menschen, die da noch im Leibe auf ihr leben?

2. Und der Zuriel erwiderte ihr: „Höre du Tochter des Herrn! das ist etwas eitles der Frage; das Leben ist allenthalben ein und dasselbe, und kann in sich da keines Unterschiedes sein zwischen Leben und Leben, wenn dasselbe ein Leben aus dem Herrn ist; ist aber das Leben nicht aus dem Herrn, dann ist es auch kein Leben mehr, sondern ein barster Tod, der sich seiner selbst wohl auch bewußt ist, aber das Bewußtsein ist nur ein Eigentrug, indem alles das, dessen sich ein Todter bewußt ist, also gestaltet ist, wie ein arger, nichtig eitler Traum, da seine Welt kein Grund und all sein Besitz nichtiger ist, denn ein allerlosester Schaum! —

3. „Du mußt hier aber nicht etwa die Materie der Dinge betrachten, als wäre sie todt, da sie für dich kein Bewußtsein äußert; denn diese ist nicht todt, indem in ihr gar mächtige Kräfte walten, und sie selbst nichts anderes an und für sich ist, als ein Ausdruck der sich allenthalben äußernden göttlichen Willenskraft und Macht, sondern als todt mußt du dir nur das vorstellen, was zufolge der vom Herrn erhaltenen Willensfreiheit vom Herrn sich möglicher Weise eigenwillig getrennt hat, und will dann fortbestehen ohne Gott aus eigener Kraft!

4. „Es bestehet zwar zufolge der göttlichen Liebe und Erbarmung wohl fort, aber wie entsetzlich!! — das ist ein ganz anderer Satz.

5. „Aus dem aber kannst du, meine Tochter im Herrn, schon schließen, daß das eigentliche Leben sich überall und unter allen Umständen auf eine und ganz dieselbe Weise ausspricht; kannst du solches noch nicht völlig erfassen, da sehe nur hin auf den Herrn! —

6. „Siehe, Er ist in Sich das vollkommenste Leben alles Lebens, aus Ihm ist all unser Leben; findest du einen Unterschied zwischen Ihm und mir?

7. „Du sagst: Der Erscheinlichkeit nach — keinen. — Gut, sage ich dir, darin liegt ja die völlige Beantwortung deiner Frage; merke nur: wir sind, was wir sind, aus Gott dem Herrn; unser alles ist Sein göttliches Ebenmaß, also ist auch ganz sicher unser Leben Sein Leben, und wir mögen leben, wann und wo wir wollen, sobald wir den Grund des Lebens erschauen und begreifen, so wir unser Herz nach Ihm gewendet haben, so leben wir schon ein vollkommenes Leben, ob noch im fleischlichen Leibe, oder ob im reinen Geiste, das ist keines Unterschiedes! — —

8. „Ob der reine und ledige Geist aber auch die naturmäßige Welt und alles, was auf ihr ist, sehen kann, siehe, meine liebe Tochter im Herrn, das ist wohl eine sehr überflüssige Frage; wenn sich das eigentliche Leben allenthalben völlig gleich ist, so wird da wohl das Schauen keinen Unterschied machen?!

9. „Frage dich aber, ob du die Welt mit deinem Fleische, welches an und für sich nur eine ganz unempfindliche Ma-

terie ist, oder mit deinem Geiste aus deinem Fleische herausschaueſt? —

10. „Siehe, dir geht jetzt ein Licht auf; also — wenn dein mit der Materie umhüllter Geist die Dinge schauen kann, da wird solches wohl auch der reine freie Geist im Stande sein, wenn es der Herr haben will; wie es aber der Herr nicht haben will, so mag weder der freie, wie der gefesselte Geist etwas erschauen; denn wie der Herr dem Leibe die Sehe nehmen kann, also kann Er es auch dem Geiste.

11. „Wie du aber nun nach dem Willen des Herrn erschaueſt die geistige und natürliche Welt, also sehe ich jetzt, wie allezeit, wenn es der Herr will, und wann es nöthig ist, auch Beides!

12. „Wenn wir Geister aber bestimmt sind, mit großer Liebemacht aus dem Herrn — den Welten zu dienen, sage mir dann, wie solches möglich wäre, so wir das nicht Angesichts hätten, dem wir dienen sollen?! —

13. „Du siehst jetzt die Materie durch und durch; du kannst mich, einen Geist, erschauen, also kann ich auch dich erschauen, und also ist kein Unterschied zwischen dem wahren Leben und Leben; es ist zwar ein Unterschied nun zwischen mir und dir, und dieser Unterschied liegt in deinem Fleische, welches keiner geistigen Bewegung fähig ist, und kann nicht einen so schnellen Ortswechsel machen; aber dennoch liegt es in deinem Geiste, solches zu denken und lebendig zu fühlen! —

14. „Siehe, das ist aber auch alles, was dir vor der Hand zu wissen nothwendig ist. So du selbst stets tiefer in deinen Geist gehen wirst, da wirst du alles dieses noch in deinem Leibe lebendigst erfahren. Solches wünsche ich dir auch vom ganzen Herzen im Namen des Herrn. Amen.“ — — —

477. Kapitel.

[Ghemela dankt für diese Gnade. — Der Herr gibt Großes kund. — „Mein Herz ist der beste Tisch“. — „Wer die Liebe hat, der hat Alles“. — Eine traurige Voraussagung und eine herrliche Verheißung an Ghemela. — Und eine noch herrlichere an die Pura (Maria). — Gabriel der Erzengel — Vater der Pura — nimmt diese mit in die ewige Heimath.]

Als die Ghemela solches vom Zuriel vernommen hatte, da ward sie überaus heiter und fröhlich, und ging alsogleich hin zum Herrn Himmels und der Erden, dankte, lobte und pries Ihn in ihrem brennenden Herzen für solche große Gnade, daß Er ihr hat so seligst erfahren lassen, wie das Leben des Geistes also völlig gleiche dem Leben eines noch auf der Erde im Fleische lebenden Menschen, der da ist in der vollen Liebe zu Ihm, dem heiligen, aller Liebe und Erbarmung vollsten Vater! —

2. Und der Herr wandte Sich zu ihr: „Ja, also ist es bei den Menschen; die da viel empfangen — sind undankbarer, als jene, die da wenig empfangen; siehe, die Gnade, die dir zu Theile ward, ist Allen hier im überschwenglichen Maße zu Theile geworden; sie haben an Meinem Tische gespeiset, während du mit deiner kleinen Gesellschaft dich drüben am Herde befandest; aber noch keiner kam dir gleich von Liebe getrieben zu Mir!

3. „Ich sage dir aber, Mein Herz ist der beste Tisch; hast du auch nicht am Tische gespeiset, so sollst du aber von nun an an Meinem Herzen speisen, und diese Kost ist denn doch wohl noch ums unvergleichbare besser und sättigender, als jede andere noch so wohl gekochte.

4. „Wahrlich sage Ich dir, Meine geliebte Tochter, die Liebe im Herzen eines Kindes zu Mir, dem Vater, ist mehr werth als alle noch so erhabene Weisheit und alle erdenkliche Wissenschaft; **denn wer die Liebe hat, der hat Alles**; wer aber die Liebe allein nur, der Weisheit, der Wissenschaft und der Stärke wegen,

at, der solle auch haben, was er haben ill, aber wie du jetzt und allezeit solle er ennoch nicht haben Mein Herz. —

5. „Glaube Meinem Worte, du Menschengeschlecht auf der Erde, so dir mehr liegt an der Erfahrung der Dinge, als an Meiner Vaterliebe, da wird es wohl geschehen, daß du mit deiner mächtigen Weisheit die Armuth unterjochen wirst; aber dann sollst auch du von Mir unterjochet werden; und Ich werde da deiner nicht schonen, und werde dich nicht hätscheln.

6. „Aber dich, du Meine Ghemela, werde Ich schonen und werde dich erhalten fürder; ja — deine Frucht solle ein neuer Vater der Menschen auf Erden werden, und dein Blut solle dereinst erfüllen den ganzen Erdkreis!" —

7. Hier stürzten auch die andern weiblichen Wesen hin zum Herrn, und baten Ihn um Vergebung, darum sie es versäumt hätten, das zu thun, was die Ghemela gethan hatte.

8. Ganz besonders aber fing die arme Pura an zu weinen, und wußte sich aus unter Angst und Traurigkeit nicht zu helfen.

9. Der Herr aber bog sich alsogleich ur Erde nieder, hob sogleich Alle auf, nd nahm die arme Pura auf den Arm nd sagte dann zu ihr: „O weine nicht, a Mein Töchterchen, denn du hast wohl n wenigsten Ursache dazu! Ich weiß gar ohl, wie du Mich liebst, daher sei heiter, enn du und die Ghemela seid Mir so ehe, als Mein ewig allmächtiges eigenes erz!

10. „Dir, Ghemela, gebe Ich ein neues eschlecht, und dir, Pura, gebe Ich Mein endiges Wort. Also wirst du bestehen n Geiste ein lebendig Fleisch und wirst i der Zeit der Zeiten im Fleische nicht ehr gezeuget werden, sondern hervorehen aus einem gezeugten Fleische ein ngezeugtes Fleisch und aus dir ein lebenges Fleisch, das da sein solle ein künftiger Grund alles Lebens; daher sei ruhig und heiter; denn Ich habe dich endlich und unendlich lieb, da außer Mir wohl weder im Himmel noch irgend auf Erden jemand herrlicher und schöner ist als du! (die künftige Maria.)

11. „Siehe aber, dort an der Schwelle der Hütte harret Jemand deiner, es ist dein irdisch gewesener Zeuger; diesem folge, sein Name ist Gabriel; er wird dich bringen in Meine Himmelswohnung, allda du beständig um Mich sein solleſt bis zur Zeit der Zeiten. Was dann?? solches wirst in Meinem großen Vaterhause du erfahren. Amen!" —

12. Die Pura aber umklammerte mit ihren Armen den Herrn und wollte nicht von Ihm; aber Er sagte zu ihr: „Mein Töchterchen, dahin dich der Gabriel bringen wird, da wirst du nicht warten auf Mich, denn ehe du dort sein wirst, werde Ich es sein, und werde dir entgegen kommen und dich dann selbst führen in Mein Haus. Also gehe nur getrost, denn Ich werde Mein Wort sicher halten. Amen!"

13. Hier drückte die Pura noch einmal sichtbar des Herrn Haupt auf ihre Brust, und ward dann nicht mehr gesehen; denn des Herrn Engel brachte sie ins Haus des Herrn mit vergeistigtem Fleische. —

Das Haus des Herrn aber ist die Liebe des Vaters.

14. Auch die Mira, die Purista und die Naeme weinten noch stehend, aber der Herr sättigte sie bald mit Seiner Liebe und segnete sie.

15. Aber eine große Bewegung hatte diese Rede und Handlung des Herrn bei den Vätern hervorgebracht, darob auch bis auf den Henoch sie alle dastanden wie leblose Bildsäulen, und keiner sich auch nur mit einer Silbe etwas zu reden getraute; — denn Alle haben sich gar getroffen gefühlet, indem in ihnen bei der Erschauung der Tiefe allerlei heimliche Pläne haben aufzusteigen begonnen. — —

478. Kapitel.

Adams grobe Entschuldigung wegen der Väter Lauheit. — Des Herrn sehr denkwürdige Worte an Adam. — Ueber das Meisterstück der Schöpfung: der mit freiem Willen begabte Mensch, und über die Schwierigkeit auch für Ihn — aus Geschöpfen — Kinder zu bilden.]

Erst nach einer ziemlichen Weile ermahnte sich der Adam und ging zum Herrn hin und sagte in tiefer Ehrfurcht zu Ihm: O Herr, Du allerliebevollster heiliger Vater von uns Allen, siehe, insoweit ich von Allen, wie von mir selbst reden kann, da haben wir Dich noch allezeit geliebt, gelobet und hochgepriesen, was sich doch durchaus nicht in Abrede stellen läßt.

2. Wir sind freilich wohl nicht also zu Dir hingelaufen, wie es soeben die dankbare liebe Ghemela hat gethan; aber solches thaten wir (wenigstens meinem Gefühle nach) nicht etwa aus irgend einer Nicht- oder etwa zu geringen Achtung Deiner heilig großen Gnade und Erbarmung gegen uns, sondern nur aus zu möglich größter Ehrfurcht, Achtung und Liebe zu Dir.

3. Denn wir sehen und fühlen ganz, Wer Du bist; solches sehen die Mägde doch unmöglich, ihrer Beschaffenheit wegen ein, daher müssen sie sich Dir darum auch mehr äußerlich nahen, da sie einer möglichst inneren geistigen Annäherung zu Dir wenigstens um vieles unfähiger sind, denn der Mann.

4. Wenn ich solches alles wohl erwäge, und Deinen endlos starken Verweis an uns Alle, mit Ausnahme des Henochs, gerichtet, hinzu betrachte, so war er wohl etwas zu stark, fürwahr, ganz offen gesagt.

5. Ich rede wie ich es fühle, das muß für mich so lange wahr sein, bis mich nicht ein anderes Gefühl überzeugen wird, daß ich nicht die Wahrheit rede.

6. Du bist Gott der Allmächtige von Ewigkeit aus Dir Selbst, ich aber nur ein zeitlich mattes Geschöpf Deines heiligen über alles mächtigen Willens; so Du aber als mein Schöpfer mit mir magst reden, so rede ich auch mit Dir offen, wie Du mich auch frei und offen erschaffen hast; und so sage ich Dir auch offen und frei heraus: Schöpfer, Vater! dießmal hast Du uns Deinen armen Kindern mit Deinem Verweise zuviel gesagt; die Hälfte davon wäre genug, uns zu Tode zu drücken!

7. Daher bitte ich Dich, nimm diesen Verweis wieder von uns, damit wir Dich als den allerliebevollsten Vater wieder lieben können; denn in deiner großen Strenge kann Dich niemand lieben, wie Du solches uns allen auf der Höhe Selbst gelehret hast.

8. So aber ich zu einem meiner Kinder sagen würde: Höre, du nichts werthes Kind, so du mich nicht über Alles lieben wirst, und ich nur den allergeringsten Mangel deiner größtmöglichsten Liebe merken werde, so will ich dich alsogleich tödten! da wäre es denn doch sehr stark zu fragen: Wie wird mich, als den Vater, das Kind, welches ich also bedrohet habe, wohl zu lieben im Stande sein?

9. Daher, o Gott, Schöpfer und Vater! nimm auch Du Deine Drohungen zurück, damit wir Dich lieben können frei nach unserem kindlichen Gefühle im Herzen, aber nicht lieben müssen, aus Furcht vor Deinen großen Drohungen.

10. Drohe nicht, und verheiße nichts, sondern Du allein als Vater sei uns genug, und das Leben aus Dir dazu, daß wir als ewig lebendige Kinder Dich, als den ewig heiligen Vater, auch ewig mehr und mehr lieben werden können!

11. Dir steht es freilich wohl frei, zu thun, was Du willst, denn Du allein bist der Herr Gott Zebaoth, und hast niemanden um Rath zu fragen; — Du hast das Leben, in Dir ist kein Tod, und Niemand kann Dir ewig das allerfreieste, allermächtigste, wunderseligste Leben nehmen; Dich drückt nirgends ewig ein Schuh; aber nicht also ist es mit uns, Deinen Geschöpfen, — wir hängen mit jedem Athemzuge von Dir ab, und sind so endlos schwach gegen Dich, daß uns Alle auch schon ein

unsanfter Blick von Dir vernichten kann; Du bist keines Schmerzes fähig, wir aber sind von Dir so eingerichtet, daß wir von unsäglichen Schmerzen, ja vom Tode, von der Vernichtung selbst befallen zu werden fähig sind, und dennoch möchten wir Dich über Alles lieben, auch in großen Schmerzen noch; so Du uns aber tödten willst, oder gar schon tödtest, da können wir Dich unmöglich lieben, denn wer kann Dich in Deinem Zorne, oder wer gar im Tode lieben?! —

12. Hier wandte Sich der Herr zum Adam und sagte zu ihm: „Du redest hier als ein Mensch mit Mir, deinem Schöpfer, und thust wohl daran, denn daran bewähret sich an Dir Meiner Meisterschaft gelungenes Werk, daß du eben also mit Mir reden kannst frei aus dir. —

13. „Aber ganz wahre Kinder, die da ihren Vater völlig kennen und wissen — wie endlos gut Er ist, die reden dann auch wieder ganz anders mit Ihm, denn sie lieben Ihn, und darum auch haben sie keine Furcht vor Ihm, sondern sie thun, wie es diese Töchter gethan haben und noch thun.

14. „So aber der Vater seinen Kindern die Liebe zu Ihm also androhen möchte, wie du durch ein Beispiel an dir gezeigt hast, da wäre Er wohl alles eher als ein Vater; wenn aber Ich als der allein wahre Vater sehe, daß in euch noch eine läppisch thörichte Furcht vor Mir hauset, so werde Ich wohl wissen, wie Ich dieselbe ergreifen muß, um sie aus euch zu bringen, d. h. um aus euch — noch immer zur guten Hälfte — Geschöpfen, das Geschöpfliche hinauszubringen und euch zu wahren „Kindern" zu umstalten!

15. „Wenn du dieses ein wenig beachtest, so wirst du wohl auch einsehen, daß Ich als der Schöpfer und Vater, wenn Mich auch kein Schuh drückt, aber dennoch einsehen werde — wo der Schuh euch drückt, um euch da zu helfen, wo zu helfen für euch Alle am nöthigsten ist, und daß Ich dazu auch sicher die tauglichsten Mittel wählen werde!

16. „Lasse daher von deiner Forderung etwas handeln und liebe Mich, so wirst du dann ja doch inne werden, ob Ich mit Tod, oder ohne Tod die Liebe von Meinen Kindern erbitte?

17. „Denn siehe, deine Forderung an Mich ist gerade umgekehrt die Meine an euch! Solches erwäge nun und rede dann erst.

18. „Ich aber weiß, was Ich als Schöpfer, und was als Vater zu reden habe, und was zu thun. Solches beachte auch gar wohl. Amen." — — —

479. Kapitel.

[Adam bittet den Herrn um Vergebung. — Des Herrn tiefbedeutsame Winke über des Menschen Standpunkt in der Schöpfung, und dessen Daseins-Zweck.]

Diese Worte von Seite des Herrn brachten unsern Adam wieder zur bessern Besinnung; er ging demüthigst dem Herrn zu und sprach: O lieber heiliger Vater! Dein Wort hat mich wieder in ein anderes Licht versetzt, und ich sehe in diesem Lichte ein, daß ich glühend heiß vor Dir gesündigt habe; daher bitte ich Dich, o lieber heiliger Vater, rechne mir doch diesen meinen sicher allerletzten Fehler vor Dir und aller Deiner Schöpfung nicht zu hoch an, sondern vergib mir schwachem alten Greise diese meine letzte Thorheit!

2. Hier wandte Sich der Herr zum Adam und sagte zu ihm wie somit auch zu Allen, die mit Adam ehedem eines Sinnes waren: „Höret denn nun Alle, und du Mein Sohn Adam ganz besonders, — Ich will euch nun etwas sagen zu Meiner eigenen Entschuldigung (!) vor euch allen Meinen Kindern; — damit ihr, so ihr etwa in der Zukunft dennoch Meines Rathes vergessen sollet, denn auch wissen sollet, daß nicht Ich, sondern ihr selbst die thörichten und blinden Schöpfer eueres Gerichtes, und somit auch eueres Verderbens und eueres Todes seid, so

ihr, wie bemerkt, nicht die von Mir, euerem allerweiſeſten Schöpfer und liebevollſten heiligen Vater vorgezeichneten Wege wandelt; — und ſo höret Mich denn an:

3. „Ihr und die ganze endloſe Schöpfung iſt von Mir allernothwendigſt ſchon von Ewigkeit alſo eingerichtet, daß gerade ihr die Endzwecke, und ſomit die völligſten Schlußſteine der ganzen ſichtbaren und unſichtbaren Welt ſeid; demnach muß ja dann aber auch im Ganzen wie im Einzelnen genommen alles allergenaueſt mit euch in der alleruntrennbarſten Korreſpondenz ſtehen. —

4. „Wenn es aber unleugbarſt alſo iſt, ſo gibt ſich ja der Folgeſatz von ſelbſt, welcher alſo lautet: Stehet der Menſch als Endzweck aller Schöpfung da, und dieſe ſomit in allen mit ihm in der allerinnigſten Verbindung, ſo iſt er ja auch ebenſo nothwendig über alle Schöpfung wie ein Herr geſetzt, von welchem Standpunkte er ebenſo auf die ganze Schöpfung rückwirken muß, wie die ganze Schöpfung auf ihn nothwendig vor- und einwirkt! — achtet nun recht wohl Alle darauf! —

5. „Alle Schöpfung vor euch aber hat durchaus keinen freien Willen, ſondern in ihr iſt alles nothwendig zum dienlichen Zwecke für euch gerichtet, alſo alles ein völliges Muß.

6. „Ich, als der große Werkmeiſter aller Meiner Geſchöpfe aber weiß nur allein, wie in ihr alle Prozeſſe eingerichtet ſind, und wie eines in das andere greift, und kann euch daher auch nur die allein tauglichſten Mittel geben, euch alſo zu verhalten, daß ihr euch frei auf dieſer höchſten Stufe behaupten möget, auf welcher ihr als erhabenſte Endzwecke aller Meiner Schöpfung daſtehet. —

7. „Bleibet ihr in dieſer von Mir, dem Schöpfer euch vorgezeichneten nung, ſo wird auch die ganze eud gehende Schöpfung hinter euch l der ſchönſten Ordnung verbleiben bet ihr aber nicht in dieſer Ord ſondern bildet und ſchafft ihr eu andere eigenmächtig, ſo bin Ic Schöpfer und euer Aller heiliger ja doch gänzlich außer aller E wenn die ganze Vorſchöpfung euch her ſich verkehret in ihrem teten Wirken, euch dann ergrei ihr ewiges nothwendiges Gericht und euch endlich gar ertödtet.

8. „Muß ein Stein nicht ſchwe damit er bleibe eine Veſte auf u der Erde? — ſehet, das iſt ein E der Materie des Steines. So lan auf dem Steine herum gehet na Ordnung, ſo lange auch ſeid ihr über den Stein; ſo ihr aber einen ren Stein auf euch wälzen würd wird der Stein euer Herr werden wird euch geben ſeine Schwere, ſei richt und alſo auch ſeinen Tod.

9. „Alſo auch, wie dieſes Verh zeiget, alſo auch verhält es ſich m ganzen ſicht- und unſichtbaren E ung; ihr allein könntet ſie ſe nach Meiner Ordnung, auch verderben zu euerem U außer Meiner Ordnung Liebe zu Mir aber iſt der G griff aller Meiner Ordn darum haltet euch allzeit an dieſe lebendig, ſo werdet ihr nimmer Gericht zurückſinken; werdet ihr dieſe verlaſſen, ſo werdet ihr den richte die Schleußen öffnen, und wird dann nothwendig über euc fallen gleich dem Steine, und wir begraben in ſich!

10. „Solches alſo merket, ach allzeit, wiſſet aber ſonach auch, da der Vater, niemanden richte! Be es Alle. Amen.“ — — —

480. Kapitel.

[Der Väter Dank für dieses Licht vom heil. Vater. — Uranion fragt den Herrn, ob Er auch könnte beleidigt werden von den Menschen? — Des heil. Vaters wichtige Antwort hierauf.]

Nach dieser Rede des Herrn dankten alle dem Vater für solch eine große Erleuchtung, denn sie begriffen nun Alle, bis auf den Uranion, völlig, was es für ein Bewandtniß mit dem erhabenen Standpunkte eines Menschen in der unermeßlichen Schöpfungsreihe der zahllosen Wesen und Dinge Gottes hat; aber wie bemerkt, der alte Vater des Morgens war in einem Punkte noch nicht so ganz zu Hause; daher kam er denn auch in der allergrößten Demuth hin zum h. Vater und bat Ihn um die Erlaubniß, über noch einen, für ihn noch etwas dunklen Punkt eine Frage geben zu dürfen.

2. Der Herr gab ihm auch mit folgenden Worten alsogleich, um was er gebeten hatte, sagend nämlich: „Ich habe es liebeweise also gewollt, daß dir solches verborgen bleiben solle um Aller willen; darum magst du nun auch aller willen fragen, also, als wüßte Ich es ehedem nicht, was es sei, darum du Mich frageſt.“

3. Nach solch empfangener Erlaubniß fragte denn auch der Uranion bald um das, was ihm nun um so mehr am Herzen lag, da er es zum Besten für Alle vom Herrn fürgesehen erkannte; die Frage aber lautete:

4. (Uranion): O Herr, Du heiliger, liebevollster Vater aller Menschen! Wenn der Mensch also nur gegen Deine in die Schöpfung gelegte Ordnung sündigen kann, so er nicht strenge lebet nach Deinem erkannten heiligen Willen, also nach dem thöricht eigenen Willen nur, und sündiget somit eigentlich nur gegen die Schöpfung und gegen sich; wie ist es aber dann wohl möglich, Dich zu beleidigen, und zu kränken Dein heiliges liebevollstes Vaterherz? —

5. Denn so der Mensch in der gerichteten Schöpfung der Wesen und Dinge sein unvermeidliches Gericht findet, also seine Strafe, da scheint es mir, als nehmest Du gar keine Notiz mehr von dem, was der Mensch thäte, und könntest sogestaltig auch nimmer von irgend einem thöricht eigenwillig ungehorsamen Kinde beleidigt oder gekränket werden.

6. Der nachträgliche Haupttheil der Frage bestehet demnach darin, ob Du, o Vater, von den Menschen beleidigt werden kannst oder nicht? — O Vater, darüber wollest uns noch ein Fünklein Deines Gnaden- und Liebelichtes zukommen lassen! Dein heiliger Wille geschehe! —

7. Und der Herr erwiderte dem Uranion: „Du hast zwar recht gefraget; aber dessen ungeachtet liegt hinter deiner Frage eben nicht so viel Tiefes verborgen, als du es meinest, und nun auch so Mancher andere mit dir.

8. „Siehe! auch du bist ein Zeugevater deiner Kinder, und hast in deiner Haushaltung so manche nützlich dienliche Sachen gemacht, die nach deinem guten Plane ordentlich zweckdienlich gebrauchet werden sollen; so aber ein oder das andere deiner Kinder eine solche von dir zum bestimmten nützlichen Gebrauche gemachte Sache entweder ganz verkehrt gebrauchet, und sie dadurch sogar verdorben oder gar zerbrochen wird, oder deine Kinder achten der guten Sache gar nicht, finden sie für dumm nur und lächerlich überflüssig, und möchten darob sogar schmähen über dich und deine Einrichtung, sie sogar ärgerlich mit ihren Füßen zertretend, — oder deine Kinder möchten dir einer besten Sache willen, die du nur zu ihrem alleinigen Besten aus großer Liebe zu ihnen gestellet hast, sogar fluchen und dich fliehen wie eine Pestilenz?! — sage Mir als Vater deiner Kinder, wie wirst du solch ein Benehmen von Seite deiner Kinder auf-

nehmen, obſchon ſie eigentlich nicht ſtreng genommen an dir, ſondern nur an deiner Sache ſich verſündiget haben?

9. „Oho! — du möchteſt ſolchen Kindern wohl gar fluchen! — Was ſolle demnach Ich als der heilige Vater zu euch ſagen, ſo ihr euch unordentlicher, eigenſinniger Weiſe an Meiner heiligen ewigen Ordnung vergreifet und dabei Meiner gänzlich vergeſſet?! —

10. „Alſo kann es Mir doch auch unmöglich gleichgültig ſein, ob ihr ſo oder ſo handelt; Ich kann von euch ſonach auch gar wohl beleidigt werden; aber dann iſt es an euch, einzuſehen euere Schuld, und zu Mir wieder zurückzukehren; — wo Ich dann freilich wohl beſſer bin als ihr Menſchen, indem Ich ſogeſtaltet Niemanden verwerfe, ſondern jeden Verirrten emſig ſuche wieder auf den rechten Weg zu bringen, und Jeden ſobald wieder aufnehme, wenn er nur zu Mir zurückkommen will.

11. „Siehe! alſo ſtehen die Sachen, daher bleibet Alle in Meiner Liebe, ſo werdet ihr euch nicht verſündigen an Meinen für euch erſchaffenen Dingen.

12. „Nun aber hat noch der Kiſehel etwas an ſeinem Herzen; darum komme er und entledige ſich ſeiner Laſt vor Mir, dem Vater. Amen.“ —

481. Kapitel.

[Kiſehel ſamt Henoch und Lamech (von Oben) führt der Herr ins Freie, um ihnen eine wichtige Enthüllung zu machen. — Der Herr-Gott beruft den Satan. — Deſſen allerfrechſte Anrede und greuliche Prophezeihung der Kreuzigung.]

Und der Kiſehel, als er vernommen hatte ſolchen Ruf, ſtand auf, und begab ſich allereiligſt und allerdemüthigſt hin zum Herrn; als er aber alſo beim Herrn anlangte, und ſomit auch ſein Anliegen fragend anbringen wollte, und zwar in der vermeintlichen Abſicht, als in welcher früher der Uranion ſein Anliegen in lauter Frage an den Herrn ſtellen mußte; da deutete der Herr ihm, zu ſchweigen und ſagte innerlich ganz geheim zu ihm:

2. „Kiſehel! gehe hin und nimm den Lamech und den Henoch zu dir; denn was dich drückt, drückt keinen Andern noch bis jetzt; daher iſt es auch nicht nöthig, daß dein Anliegen Alle erfahren ſollen; euch Dreien aber will Ich gleichwohl löſen deinen Knoten, jedoch nicht hier, ſondern draußen, da uns Niemand ſehen ſolle; und ſo denn verlaſſen wir auf eine kurze Zeit die Geſellſchaft hier! ſage aber den Vätern, daß uns Niemand fragen darf, wohin wir uns begeben.“

3. Und der Kiſehel that alſobald alles, was ihm der Herr anbefohlen hatte; als nun alles geordnet war, da begab Sich der Herr mit den Dreien ſobald hinaus in eine umwaldete Stätte, welche ebenfalls von der mitternächtlichen Seite her von einer ſchroffen Felswand, in welche eine große Höhle ging, alſo begränzet war, als jene bekannte Stelle, wo den auf die Höhe aus der Tiefe heimziehenden Boten mit dem Henoch der ſchon bekannte Drache erſchien.

4. Als ſie nun auf dieſer Stelle ſich befanden, da ſprach der Herr zum Kiſehel: „Siehe, Ich bin vor dir von Meinem großen Feinde übel angeklaget worden; würde Ich Mich darob entſchuldigen vor dir ohne den Ankläger, ſo würdeſt du in dir noch immer heimlich gedenken und ſagen: Es mag alſo wohl ſein, und wird auch eher alſo ſein, wie es der Herr uns veroffenbart hatte; aber deſſenungeachtet bleibt die Angabe des Drachen dennoch immer ſehr merkwürdig, und ſein Geſtändniß iſt durchaus nicht ganz außer Acht zu laſſen. —

5. „Darum aber führte Ich euch hieher, und wir wollen dieſe Sache in der völligen Gegenwart des Drachen abmachen.“ Nachdem that der Herr einen ſtarken Ruf, daß darob der ganze Erdkreis dröhnend erbebte! —

6. Und der Ruf lautete: „Satana!

— Dein Gott und ewiger Herr will es, daß du hieher vor Sein Angesicht tretest!!!" —

7. Sogleich nach diesem allmächtigen Rufe, der beinahe der ganzen Schöpfung das Dasein gekostet hätte, erschien der Drache, gar gewaltig vor Grimm bebend, vor dem allmächtigen Herrn aller Ewigkeiten, und fragt den Herrn: Was willst Du mein ewiger Peiniger von mir? Solle ich Dir etwa helfen, damit Du alle Deine Schöpfung um desto leichter ins Nichts wieder verkehren könntest? oder hast Du etwa gar schon wieder eine neue Schöpfung im Plane, zu der ich Dir einen günstigen Platz ausstecken solle?

8. Ich sage Dir, Du sollst mich ewig nimmer daran bekommen, denn ich kenne Deinen Wankelmuth und weiß, daß in Dir keine Stetigkeit wohnet, und daß alle Deine Verheißungen nichts als leere, unhaltbare Worte sind; daher habe ich auch fest beschlossen, mich wider Dich aufzulehnen und Dich ewig zu verfolgen! —

9. Wahrlich, bist Du auch ein Gott, beherrschend noch die ganze Unendlichkeit; so solle es Dir aber doch ewig nicht möglich sein, Dich vor mir ganz und gar vorsichtiger Maßen irgendwo in einem Winkel der Unendlichkeit also zu verbergen, in dem ich Dich nicht finden möchte; mir wirst Du nicht entgehen! —

10. Drohe mir immerhin, wie Du nur magst und willst, es wird sich ja doch gar bald zeigen, wer aus uns beiden der eigentliche Herr aller Welt und aller Kreatur ist?! —

11. Bevor Du mich zu etwas zwingen wirst, da schwöre ich Dir bei allem meinem Leben, bevor vernichte ich mich, und Du magst dann zusehen, wie es da mit Deiner ewigen Existenz aussehen wird; verstehst Du mich, Du alter Weltenbetrüger!? — —, Du Allmachtsspieler auf meine Rechnung! verstehst du mich?! —

12. Du kamst hieher, mich aufzufordern, diesen Dreien zu widerreden das, was ich ehedem wohlmeinend ihnen kundgab! O da kannst Du wohl hübsch lange warten, bis ich mich je mehr Dir zu einem schändlichen Werkzeuge weihen werde.

13. Da! durchbohre mit all Deiner Allmacht diesen meinen Panzer, wenn Du kannst und magst! — ich aber schwöre Dir, nicht ich, sondern meine allerschwächsten Knechte sollen und werden Dich gefangen nehmen, Dich knebeln als einen alten Verbrecher, und werden Dich mit Nägeln heften ans Holz, von da Du vergeblich um Hülfe rufen sollest, ewig! — Verstehst Du das?!

14. Ich habe Dir jetzt meine Verheißung gemacht; willst Du aber etwa noch mehr von mir, so rede und es solle geschehen, was Du nicht willst. Amen aus mir Deinem Herrn. Verstehe mich: Amen aus mir. — — — (ursataniſch!) —

482. Kapitel.

[Kisehels Feuereifer darob und des Herrn Geduld. — Der Herr examinirt die Satana. Deren impertinente Antworten. — Kisehel züchtigt den Drachen, derselbe nimmt nun Menschengestalt an. — Der Herr und Satan.]

Als aber der etwas hitzige Kisehel solchen Frevel vom Drachen vernommen hatte, da erbrannte er, und ein glühender Rachceifer erfüllte sein ganzes Wesen, daß er darob laut aufschrie und mit heftigen Worten sprach:

2. Aber Herr, Gott von Ewigkeit, allmächtig, Du heiliger liebevollster Vater! — wie möglich wohl kannst Du solchen Frevel anhören?! — Belasse mir meine Kraft, die ich hatte aus Dir in der Tiefe, und ich will diesem Satan ein Ende machen, von dem alle Ewigkeiten der Ewigkeiten vollauf sollen zu erzählen haben! —

3. Der Herr aber sprach zum Kisehel: „O du Sohn des Feuers und des Donners! — betrifft dich der Frevel des Drachen denn mehr als Mich, indem er zu dir doch gütlich und nur zu Mir allein

frevelnd spricht? oder meinest du, Ich könnte etwa wohl gar dieses abgefallenen Geistes nicht Meister werden ohne dich? o deß sei völlig unbesorgt, mit dem allerleisesten Hauche kann Ich ihn verwehen auf ewig; — so Ich aber solches thäte, was hättest dann du gewonnen, und was Ich? —

4. „Siehe! könnte dieser Drache Mir irgend schaden oder Mich irgend gefangen nehmen, da hätte er solches schon lange gethan; denn er ist kein Jüngling mehr in Meinem Schöpfungsreiche; aber er sieht es in sich nur gar zu richtig ein, wie ewig gar nichts er gegen Mich vermag; darum wetzt er also seinen Schnabel, und sucht durch Worte sich an Mir zu rächen, da es ihm in der That wohl ewig allerunmöglichst bleiben wird.

5. „Lassen wir ihn daher nur reden, was er mag und kann; und wenn er erst vollends wird ausgeredet haben, dann erst werde Ich ihm etwas sagen.

6. „Trete daher zurück in deine ruhige Verfassung; — und du Satan rede weiter, denn Ich dein Gott und Herr will es, daß du dich vor diesen Zeugen völlig entäußerst, wie du bist, auf daß dich erkennen möge, durch sie, dereinst alle Welt! — Sage mir aber zuerst, wie viel Schöpfungen Ich schon nach deiner Angabe vernichtet habe?!" —

7. Hier stutzte der Drache und wollte nicht reden, aber der Herr gebot ihm zu reden.

8. Und der Drache fing an sich zu bäumen, und machte Miene, als wollte er alle Viere verschlingen.

9. Der Herr aber sprach: „So du Mir nun nicht zu Rede stehest, da will Ich dich durch Meinen Zorn dazu zwingen."

10. Der Drache aber spie Feuer aus und brüllte dann gegen den Herrn: Was ist mir Dein Zorn? den kenne ich schon lange; denn ich selbst bin Dein Zorn! — Nicht ich vor Dir, sondern Du hast Dich zu fürchten, daß ich nicht über Dich komme; — und thue ich das, so wird's mit Deiner Liebe etwa wohl gar sein, und Du Selbst wirst Deine Kinder zu Millionen allerunbarmherzigst von der Erde vertilgen, und einigen wenigen übrig gelassenen Fliegen den ersten Beweis geben, wie sehr Du auf die Erhaltung Deiner Geschöpfe bedacht bist! —

11. Daher halte Dich weislich nur so hübsch ferne von mir, sonst stehe ich nicht gut, ob es Dir nicht noch heute beifällt, — die Erde bis über die Berge in tödtliche Fluthen zu hüllen, wovon Du schon ohnehin immer heimlich träumest.

12. Hier sprach der Herr etwas heftig: „Satana, treibe Meine Geduld und Langmuth nicht aufs äußerste! Gib die Antwort, die Ich von dir haben will und keine andere, sonst solle es dir gar bald übel ergehen!" —

13. Hier drehte sich der Drache um, und wollte mit seinem mächtigen Schwanze nach den Vieren schlagen.

14. Aber der Herr gab dem Kisehel einen Stab und sagte zu ihm: „Gehe hin, und züchtige ihn!" und der Kisehel nahm den Stab, ging hin, und schlug gewaltig nach dem Drachen! —

15. Hier drehte sich der Drache bald wieder um, heulte und brüllte, und legte sogleich seine scheußliche Gestalt nieder, und war, den andern gleich, ein Mensch zu sehen; als solcher fiel er sobald wieder vor dem Herrn nieder und sprach:

16. Herr! Du allmächtiger ewiger Gott! so Du mich schon strafen willst, so strafe mich für meine eigenwillige große Bosheit gegen Dich nicht ohne Deine Liebe; denn die Schläge Deines Zornes sind zu unerträglich brennend und endlos schmerzend! —

17. Hier sprach der Herr: „Wie kannst du, Mein sein wollender Herr, Mich denn um so etwas bitten? — Du hast Mir ja selbst eine Züchtigung angedrohet; — wie kommt es denn nun, daß du dich von Mir züchtigen lässest?!" —

18. Der Satan aber sprach: O Herr, peinige mich nicht zu unendlich; denn Du weißt ja, daß ich ein Lügner bin aus mir,

weil ich ohne Dich ein Herr sein wollte! —

19. Gib mir lieber eine neue Frist, und ich will mich zu Dir wenden, aber nimm mir alle meine große Macht, auf daß ich nicht durch mich selbst wieder versuchet werde, mich gegen Dich aufzulehnen.

20. Und der Herr sprach: „Rede nur alle deine Lüge vor diesen Zeugen, und Ich will sehen, was Ich dir dann thun will; behalte aber ja nichts im Hintergrunde, sonst wird dir all dein Flehen wenig nützen. Amen.“ — — —

483. Kapitel.

[Satan zu Kisehel — gesteht seine Lüge und bekennt die Bosheit seines Starrsinnes.]

Hier stand Satan bebend auf und sprach zu dem Kisehel, der noch seinen, vom Herrn ihm gereichten Stab gar fest in seiner Hand hielt:

2. Höre du mein Züchtiger aus der Macht deines Gottes, Der da ist auch ewig ein Zorngott über mich, und mag nimmerdar aufhören, mit Seiner schrecklichen Ruthe mich zu schlagen, — ich habe dir ehedem in meiner schauderhaft erschrecklichen Schutzgestalt so manches vom Herrn, dem allmächtigen Schöpfer aller Dinge, Geister und Menschen ausgesagt, was ich nun in dieser meiner dir ähnlichen Gestalt völlig als eine allerbarste Lüge widerrufe!

3. Ich habe dir zwar wohl Wahres gesagt, aber da ich es in mir verkehret habe, so war es eine Lüge, denn alles was ich vom Herrn ausgesagt habe, das habe ich nur von mir ausgesagt; und so ist nicht der Herr, sondern i ch nur ganz allein der schon so ziemlich alte böse Weltbetrüger, und ein allerbarster, wenn schon gerade nicht Allmacht-, so aber ein starker Großmachtspieler. (Größenwahn ist Satans Krankheit.)

4. Nicht der Herr, sondern i ch nur habe schon gar viele Sonnengebiete zerstöret, und sie wären von mir aus in ihr ewiges Nichts hinabgesunken, so der Herr sich ihrer nicht erbarmt hätte und hätte sie durch Seine Machtboten nicht auf eine solche Stelle in der Unendlichkeit schaffen lassen, alldort sie neue ruhige Bahnen gehen, welche von meinem Pesthauche nimmer erreicht werden können. —

5. Siehe, so es auf mich ankäme, da stünde wohl alle Augenblicke eine andere Schöpfung da, und wäre für kein Wesen eines Bleibens; denn ich möchte nur erschaffen, um dann etwas zum Zerstören zu haben, und möchte allerlei reizend schöne Menschen wohlgebildet gestalten und lebendig zeugen, um sie dann nach meiner argen Lust zu quälen, und hätte ich mich satt an ihnen gequälet, sie dann auch sobald gänzlich zu vernichten. —

6. Siehe, ich war ein Lügner allezeit, und ich möchte dich auch ums tausendfache nun lieber anlügen, als dir die volle Wahrheit sagen; aber ich fürchte deinen Stab zu sehr, als daß ich mich getrauen möchte — dich also anzulügen von Neuem.

7. Es wird aber mit mir dennoch nicht besser darum, weil ich dir nun die Wahrheit gestand, so lange mir die große Macht belassen wird, so lange mir, der Materie nach, die ganze sichtbare Welt, d. h. Erde, Sonnen, Mond und alle die vielen Sterne als ebenfalls zahllose Sonnen, Welten und Wesen aller unendlichen Art völlig unterthan bleiben müssen und ich ihr Herr sein muß. —

8. Denn solches muß ich sein, weil ich als ein geschaffener Gott bin, und bin nun in dieser materiellen Allheit völlig also gefangen, daß ich mich ihr ewig so lange nicht entwinden kann, bis nur ein letztes materielles Stäubchen von einer allerletzten Welt bestehen wird, aus welchem Grunde ich auch nur auf fortwährende Vernichtung der Dinge hinwirke, welche der Allmächtige erbauet, um meiner herrschsüchtigen Meinung nach um desto eher zu meiner Alleinherrschaft zu gelangen, und den Herrn der Herrlichkeit vermeintlicher Maßen von Seinem ewigen Throne zu stürzen, indem er meinen Zerstörungsplänen fort und

fort entgegen iſt, ſeitdem ich aus Ihm bin in mein überaus mächtiges und nahe endlos großes Daſein zu dem Behufe gerufen worden, um neben Ihm wie ein zweiter Gott zu ſein und zu herrſchen mit Ihm, aber dennoch in aller Liebe Ihn zu lieben über alles aus aller meiner Tiefe, auf daß ich Ihm wäre, was da ein treues Weib iſt dem Manne, ewig! —

9. Wahrlich groß und herrlich war ich geſtellet; was ich nur wollte, das war auch ſchon da, und der Herr hinderte mich nicht in meinem Wollen und Schaffen; aber ſo ich etwas Geſchaffenes wieder zerſtören wollte, da hinderte mich der Herr! —

10. Dadurch aber ſah ich mich auch in meiner Macht gegen Gott beſchränkt; — durch Liſt wollte ich Ihn auf meine Seite bringen, und machte mich ſo ſchön als möglich; zu dem Behufe entzündete ich mich in allem meinem Lichte, um zu blenden den Herrn! —

11. Aber der Herr nahm mich in meinem Lichte plötzlich gefangen, ſchaffte dann aus meinem Lichte die Materie, und neben mir zahlloſe Weſenreihen gar herrlicher Art, und liebte ſie mehr denn mich, ſein erſtgeſchaffenes Weib. —

12. Da erſt ging ich blind in den tollſten Grimm über, und fluche nun ſchon ewig lange dem Herrn, der mich zwar wohl ſchon öfter retten wollte; aber mein Grimm iſt zu groß, als daß es mir möglich wäre, mich von Ihm retten zu laſſen, da Er mich nicht hatte wollen herrſchen laſſen! —

13. Nun hat die Satana geredet, und hat nicht Lüge, ſondern Wahrheit ausgeſagt (aber ſataniſche); darum nimm ihr, Du Herr, die große Macht, auf daß ſie dir nicht mehr widerſtreben kann, um von Dir darum ſtets ärger und ärger gezüchtiget zu werden. —

14. Gib mir eine neue Friſt, und ich will mich zu Dir kehren binnen der Friſt! —

15. Wenn mich aber meine große Eiferſucht gegen Dich wieder ergrimmen machen ſollte, da Du Dein Herz völlig zu den Neugeſchaffenen wendeſt, und ich ſie darum verfolgen müßte, da nimm mir aber dann gar alle Macht und verwirf mich auf ewig, oder thue mit mir, was Du willſt!

16. Hänge mich zwiſchen Himmel und Erde auf, auf daß mich mein Zorn verzehren ſolle im Angeſicht aller Deiner Herrlichkeit, und aller Derer, die Du liebſt, und die Dich lieben dürfen und können! Dein Wille. —

484. Kapitel.

[Der Herr treibt die Satana in die Enge und gibt Aufklärungen über deren Streben. — Des Herrn Worte an Satana, wodurch ſie völlig entblößt in ihrer Urgeſtalt ſich zeigen muß.]

Hier wandte Sich der Herr wieder zu Satan und ſprach: „Satana! du ſagſt: dir ſei Ich nun ewig ein unverſöhnlicher allmächtiger Zorngott und züchtige dich ſchon ſeit Ewigkeiten fort und fort auf das allerunausſprechlichſt, unbeſchreiblichſt grauſamſte, — darum gebiete Ich dir nun, dieſen Zeugen zu zeigen die Streiche, welche du ſchon von Mir bekamſt!?“ —

2. Hier ſtutzte die große Hure und wußte nicht, was ſie dem Herrn der Herrlichkeit erwiedern ſolle, denn mit der vorgeblichen Züchtigung hatte es ſeine geweiſten Wege, indem der Herr ihr noch nie die übermächtige Freiheit des Willens genommen hatte, ſondern belaſſen hatte zum mächtig freien Wirken im unendlichen Schöpfungsraume.

3. Was aber die Satana als ſchrecklichſte Züchtigung bezeichnen wollte, war nichts anderes, als die ſtete Verhinderung von Seite des Herrn hinſichtlich der von der Satana ſtets ſchlau beabſichtigten Zerſtörung aller Dinge.

4. Warum denn? Weil die Satana in

der steten Idee ist, man nehme Gott nur alle Unterlage weg und lasse Ihm keinen Stützpunkt mehr übrig, so ist Ihm dann Seine ganze Allmacht zu nichts, und sie als der Erzfeind hätte dann ein Ueberleichtes, Gott zu besiegen, und sich selbst auf den Thron der Allmacht zu schwingen, und den zuvor allmächtigen, nun geschwächten, aber dennoch nicht vernichtbaren Gott unter den Pantoffel zu ziehen, damit Er dann also tanzen müßte, wie es ihr als dem schnöden Sieger beliebig wäre.

5. Da der Herr aber solche böswillige und aller Liebe ledigen Pläne von Ewigkeit her durchsah, und daher allzeit dort ganz unerwartet allmächtig gegenwirkend entgegentrat, wo der schlaue Feind Ihn am wenigsten erwartete, so vermehrte das fortwährend seinen Grimmhaß gegen Gott, und brachte in dieser nun kundgegebenen Stellung den Feind dahin, den Herrn als einen allergrausamsten Züchtiger zu bezeichnen! —

6. Da aber nach dieser vorläufigen Kundgabe die Satana nichts hatte, wodurch sie den Herrn der Herrlichkeit einer solchen Schuld gegen sie überweisen könnte, und daher auf die Aufforderung des Herrn nothwendig schweigen mußte, wenn aus geheimem Grimm auch etwas zähneknirschend — so sprach der Herr zu ihr, sie wieder fragend:

7. „Warum thust du denn nicht, was Ich gebiete, und zeigest den Zeugen die Wundmahle Meiner ewigen Zornzüchtigung an dir? auf daß Ich dadurch Meiner großen Schuld zu dir gewärtig würde, und dich dann entschädige für alle die grausamst begangene Unbill?!

8. „Du bist bekleidet noch vor uns, und die Zeugen sehen außer deinen Haaren keinen Theil deines Wesens; daher werde entkleidet und zeige dich ganz, damit die Zeugen dich sehen, wie du von Mir bisher trotz deiner endlosen Bosheit gehalten warst!"

9. Hier stand die Satana plötzlich entblößt vor den Zeugen, und alle gestanden mit der größten Verwunderung von der Welt, so etwas endlos Schönes, Vollkommenes, in allen Theilen Abgerundetes, Gesundes und Kräftiges von einem Weibe nie gesehen zu haben.

10. Und der Lamech sagte noch hinzu: O Herr und Vater, da wäre unsere Ghemela, Naeme, Purista und Pura, die Du zu Dir nahmst, ja gerade so dagegen, was die äußere Schönheit betrifft, als ein plumper Lehmpatzen gegen einen allerherrlichsten, allerreinsten Diamanten, wenn er von der Morgensonne vortheilhaft beleuchtet wird, und bei diesem Aussehen spricht dieses Wesen von einer grausamsten Züchtigung von Deiner Seite, o Herr, in aller Deiner ewigen Heiligkeit, Güte, Liebe und solcher Erbarmung?! —

11. Und der Herr sprach: „Ja, bis auf die Hiebe Kisehels hat sie noch nie eine Züchtigung erlebt von Mir, ihrem Schöpfer, Gott, Vater und Manne, und dennoch hasset sie Mich, als die ewige reinste Liebe, und will tödten Mein Herz, weil es nicht ihr gleich ein Zerstörer sein will.

12. „Sie wähnt noch, Mich dereinst doch zu entmannen nur, anstatt zu Mir zurückzukehren und zu sein Mir ewig eine liebe Tochter, ein liebes Weib, mächtig aus Mir über Alles, und aufzunehmen Mir gleich Meine sieben Machtgeister.

13. „Alle Sterne, Sonnen und Welten zeigen, was Alles Ich schon gethan habe ihretwegen, um sie auf den rechten Weg zu bringen, aber bisher hatte alles nichts gefruchtet bei ihr; sie blieb die alte grimmerfüllte, unversöhnlichste Feindin Meiner Liebe! —

14. „Daher will Ich nun auf dieser Erde das Aeußerste thun! Ich will Mich ihr gefangen geben bis in den Tod, und will ihr auf dieser Erde alle Macht belassen, und alle Sterne sollen ihr unterthan sein; sie solle Mich nach ihrem Willen sogar tödten können; Ich aber werde

aus Meiner Macht ohne äußern Stützpunkt wieder lebendigst und mächtigst erstehen, und ihr so zeigen alle ihre Ohnmacht und große Blindheit, und will ihr dann erst die Macht über die Gestirne nehmen, und sie nur belassen in der halben Macht der Erde, und will ihr dann eine ganze, eine halbe und eine viertel Frist geben!

15. „Wehe aber dann ihr, wenn alles das bei ihr noch fruchtlos bleiben solle, dann erst will Ich sie zu züchtigen anfangen.

16. „Bis zu Meiner Gefangennehmung, so sie darauf bestehen wird, solle sie die vollste Freiheit haben, um zu thun, was sie will! wohl ihr, so sie diese neue Frist gut benützen wird; — wenn sie aber thun wird nach ihrem alten Grimme, so wird sie auch dereinst darin ihren lange schon wohlverdienten Lohn finden. Dieses aber behaltet bei euch, bis zur Zeit ihrer Schande. Amen.“ — — —

485. Kapitel.

[Kisehels Besorgniß wegen der Macht Satans, des Herrn Zurechtweisung darob. — Große Verheißung des Herrn, und Winke, worin der Feind den meisten Einfluß hat, (bei der Zeugung). — Kategorische Erklärung an Satana.]

Nach dieser mächtigsten Bescheidung des Herrn sagte der Kisehel zum Herrn: O Du allerliebevollster heiliger Vater! ich wie sicher auch der Henoch und der Lamech erkennen Deine unendliche Güte und Erbarmung aus dem Fundamente; aber so ich nun bedenke, welch eine entsetzliche Macht Du Deinem Feinde über die ganze Schöpfung eingeräumt hast, und somit auch über uns, da wird es mir überaus angst und bange um die ganze Menschheit dieser Erde.

2. Denn hat dieser Feind vom Anfange her in seiner gebrochenen Macht Dir und der Erde und uns Allen so viel geschadet; was erst wird er thun in solch einer von Dir ihm nun eingeräumten Vollmacht?!

3. Daher möchte ich Dich wohl bitten, daß Du die Zukunft bedenken solltest, und solltest Deinem Feinde nicht eine so entsetzlich große Macht einräumen, sonst nützet uns Allen das Heilige, was Du o liebevollster Vater errichtet hast, gar wenig; denn ehe Du es Dich versehen wirst, wird er in Deinem Hause den größten Schaden anrichten. —

4. Und wir sind vor ihm nicht sicher, wenn Du auch beständig, wie jetzt sichtber, unter uns verbleiben möchtest; daher, o Herr und Vater, bedenke was Du thuest!

5. Hier sprach der Herr etwas ernst zum Kisehel: „Ich sage Dir, halte du deine Zunge im Frieden, kannst du besseres nicht mit ihr aus dir entbinden; sonst wirst du Mir ärgerlicher, denn die Satana! — Ich weiß, was ich thue; du aber weißt nicht, was du redest.

6. „Ich sorge für die Erhaltung der ewigen Ordnung und aller Wesen aus ihr und in ihr, du aber sorgest nur für die Erhaltung der Welt. —

7. „Meinst du denn, Ich werde dem Feinde mehr geben, denn einem Jeden aus euch? Wie wäre Ich wohl ein heiliger Gott? —

8. „Ich aber sage euch, des Feindes höchste Macht in den Sternen und auf der Erde und in euch ist nicht größer zusammengenommen, als die eines jeden einzeln aus euch in der Liebe zu Mir; solches habe Ich dir angezeigt durch den Stab, mit welchem du den Feind geschlagen hast.

9. „Dieser Stab bleibt bei euch bis zu der großen Zeit der Zeiten, in der Ich ein anderes Holz errichten werde, welches dem Feinde benehmen solle alle Macht über die Sterne und über die halbe Erde, und es wird ihm da geschehen nach seinen Werken! —

10. „Und er solle es nun vernehmen, daß ihm am Ende alle gefangenen Kinder nichts nützen werden, denn das neue Holz (†) wird sie ihm wieder entreißen, und ihm wird nichts bleiben, als seine eigene große Ohnmacht und das Gericht aus ihr.

11. „Ihr seid vollkommen

frei, und dieſe Freiheit kann euch der Feind nicht nehmen, und ſie auch nicht binden in euch; ihr könnet mächtig thun, was ihr wollt, und er kann thun, was er will.

12. „Da ihr aber die beiweitem mächtigeren ſein könnet, und nun auch vom Grunde aus ſeid, ſo wird es von euch abhängen, den Feind zu beſiegen, oder ſich von ihm thörichter Weiſe beſiegen zu laſſen.

13. „Welcher Mann aber iſt ſchwächer denn ſein Weib, ſo er iſt ein rechter weiſer Mann?

14. „So ihr aber ſchon Herrn euerer Weiber ſeid, die um euch allzeit ſein können; da werdet ihr wohl auch Herren über dieſes Weib ſein, das beiweitem ſchwächer iſt, denn das ſchwächſte Weib aus allen eueren Weibern.

15. „Hätteſt du dein Weib gezüchtigt, ſo hätte ſich dieſes dir widerſetzt; hat ſolches auch dieſes Weib thun können?

16. „So aber ſolle es verbleiben fürder und Meine Macht ſolle nimmerdar weichen von euch, ſo ihr in der Liebe zu Mir verbleiben werdet.

17. „Der Bund iſt errichtet zwiſchen Mir und euch, und ihn wird keines Weibes und keines Feindes Macht ewig je völlig zu zerreißen im Stande ſein! — Verſtehe ſolches und rede nicht mehr thörichtes Zeug vor Mir. Amen.“

18. Hier ward der Kiſehel völlig beruhigt und bat den Vater um Vergebung ſeiner großen Thorheit! und der Herr ſegnete ihn und ſagte darauf:

19. „Alſo ſeid wahre Herrn über alles Fleiſch der Weiber, und euere Zeugungen ſollen nicht auf der Erde, ſondern in den Himmeln vor ſich gehen, damit euere Früchte würden Früchte der Gnade, der Stärke und ſollen ſein gar lieblich anzuſehen. Amen.“ —

20. Da machte die Satana einen tiefen Seufzer und ſprach: O Herr! welche Früchte werden denn aus mir gezeuget werden? ſoll ich ewig ſchmachten und unfruchtbar bleiben, wie eine verdorrte Dornhecke?!

21. Und der Herr ſprach zu ihr: „Wende dich zu Mir in deinem Herzen, und du ſolleſt Mir Früchte tragen, dergleichen die Ewigkeit noch nie geſehen hat! —

22. „Sonſt aber ſolleſt du Früchte des ewigen Todes nur bringen, die dich dereinſt als die größte Hure richten ſollen! — Verſtehe ſolches! denn von nun an ſolle von Mir nur das Geringe angeſehen werden, und Ich will an der glanzloſen Einfalt Mein ewiges Wohlgefallen haben. Daher richte dich ſelbſt darnach, ſo wirſt du Meinem Gerichte entgehen. Amen.“ —

486. Kapitel.

[Satana, die falſche, fragt den Herrn und begehrt auf mit Ihm.]

Hier wandte ſich die Satana zum Herrn, und ſprach zu Ihm: Herr! wie ſolle ich mich zu Dir wenden im Herzen? Du haſt mir ja das Herz genommen und haſt daraus erſchaffen den Adam, ſein Weib und all ſeine Nachkommen; — ſiehe, alſo habe ich ja kein Herz mehr, und kann dich darum auch unmöglich in mein Herz aufnehmen, oder mich wenden in meinem Herzen zu Dir! —

2. Schaffe daher in mir wieder ein Herz, und ich will thun, was Du ſagſt! — Mögen die Früchte noch ſo herrlich ſein, die ich Dir tragen könnte; wenn Du mir aber den Samen des Lebens vorenthältſt, da Du mir das Herz Adams nicht wiedergibſt, das allein der Befruchtung fähig iſt, und ich ſomit in mir völlig ohne Leben bin, welch' andere Früchte laſſen ſich da von mir wohl erwarten, als nur allein die des Todes und des Gerichtes, die mich dereinſt richten ſollen, und das als eine allergrößte Hure!

3. Du haſt leicht auszuſprechen, denn Du biſt der Herr, und thuſt, was Du willſt, und haſt Niemanden zu fragen, und läſſeſt Dir auch von Niemanden etwas

einrathen; was Du willſt, das muß endlich doch geſchehen, und wer da etwas anderes will als Du, den kannſt Du verderben, oder ihn wenigſtens ſo lange von Dir in irgend einem Gerichte halten, bis er ganz ſich hat von Deinem Willen verſchlingen laſſen, wie Du auch ſelbſt ehedem geſaget haſt, daß Dir von nun an ganz allein das Geringe, alſo die völlig glanzloſe Einfalt gefallen ſolle ewig.

4. Das iſt Dir, dem Herrn, freilich wohl gar überaus leicht, und wer kann Deinen Sinn ändern? — aber ganz anders verhält es ſich mit dem Geſchöpfe, deren erſtes ich bin aus Dir; dieſes iſt kein Herr, und hat keine Macht, außer nur diejenige, die Du ihm geben willſt; mit welcher Macht es aber dennoch nichts Erhebliches richten kann für ſich, ſondern allein nur durch Dich; d. h. es muß ſie nach Deinem Willen gebrauchen, und thut es je nur nach ſeinem eigenen von Dir ihm verliehenen ſogenannten freien Willen, ſo ſündiget es, fällt von Dir ab, und fällt aber auch ſogleich in ein unter jedem Geſichtspunkte von Dir geſtelltes Gericht!

5. Dir iſt es ein Leichtes, dem Geſchöpfe zu ſagen: Richte Dich ſelbſt nach Meinem Willen, ſo wirſt du Meinem Gerichte entgehen; — das iſt aber auch richtig, denn ſo ſich jemand ſelbſt das Leben nimmt, da brauchſt Du dann freilich wohl keinen Tod, ſo oder ſo, mehr über ihn zu ſenden. —

6. Du fühlſt Dich wohl als Gott und Schöpfer unbeſiegbar ewig; — aber kannſt Du Dich auch fühlen als ein Geſchöpf? — kannſt Du als das in Dir ſelbſt ewig unzerſtörbare Leben empfinden je, wie es dem ſterbenden oder vergehenden Geſchöpfe zu Muthe wird im Augenblicke, wann es ſtirbt?! —

7. Siehe, das Geſchöpf leidet da die ſchrecklichſte Angſt und Qual und hat auch ſchon im ſchönſten Leben das ſtets mahnende Gefühl in ſich, welches zu ihm ſpricht: Du freueſt Dich des Lebens umſonſt, denn es wird bald eine Zeit kommen, in der du das Leben wie ein Frevler wirſt büßen müſſen! —

8. Dann aber iſt auch des Lebens ohnehin nur matteſte Freude wie abgeſchnitten, da über ein gegenwärtiges Leben ſich nur matt vor ſich hin ein allfälliges künftiges glauben, aber nicht erſchauen läßt; — und läßt es ſich auch ziemlich glauben noch, ſo muß aber für dieß allfällige künftige Leben dennoch zuvor das halbe Geſchöpf völlig zu Grunde gehen, und das auf die elendeſte Weiſe oft, wie ich ſolches in der Tiefe nur gar zu oft ſchon geſehen habe.

9. Warum denn alſo, und warum nicht anders? Weil Du der Herr biſt, und kannſt thun, was Du willſt, und weil Du als Gott und Schöpfer nimmer empfinden kannſt in der völligen lebendigen Weſenheitsfülle, wie es dem Geſchöpfe ergehet, wenn es Deinem allmächtigen Willen zur Folge abſterben muß.

10. Wenn Du es nur wenigſtens ſchmerzlos vergehen ließeſt, ſo wollte ich auch noch nichts ſagen; was aber haſt Du denn davon, daß das Geſchöpf eher noch für das bittere Geſchenk des Lebens gemartert werden muß, bis es wenigſtens mehr denn zur Hälfte muß vernichtet werden, wo unter gewiſſen Dir dem allmächtigen Herrn unwohlgefälligen Verhältniſſen nicht ganz und gar — ewig! —

11. Siehe, in dem allem, wie ich Dir jetzt offen dargethan habe, habe ich kein Herz, und kann mich daher im ſelben auch nicht zu Dir wenden; — laſſe daher Du nur etwas handeln mit Dir, und ich will wieder ein Herz zu Dir faſſen; aber unter ſolchen Verhältniſſen kann ich Dich ewig nie lieben; — denn alſo biſt Du auf der einen Seite pure Liebe, auf der andern aber ein allerbarſter Tyrann, der alles Fleiſch getödtet haben will unter großer Angſt und Qual, und dann erſt dem Geiſte geben ein Leben, das aber Niemanden klar ſein ſolle, wie es beſchaffen ſei. —

12. Das Fleiſch iſt meine Frucht, wenn Du es aber tödteſt, wie und wofür ſolle und könnte ich Dich denn da wohl lieben?! — Daher laſſe handeln mit Dir, und ich will Dich lieben! —

487. Kapitel.

[Herrn Antwort hierauf. — Die geheime Geschichte der Heilsanstalten, welche der Herr für die Satana schon getroffen. — Er läßt Sich von derselben sogar berathen.]

Herr aber solches vernommen
e von der Satana, erregte Er
sprach: „Was redest du für
tenunsinn zusammen, welch' eine
rheit entfährt entsetzlich lügen-
m Munde?! —
re es also wie du sprichst, siehe,
wohl keine Erde, kein Adam
ndeln auf ihr, keine Sonne leuch-
irmamente, und kein Mond und
es Gestirn würde im Angesichte
schmücken den endlos weiten
sraum! —
du aber nur zu arglistigen Be-
gen deine Zuflucht nimmst, und
st mit jeglichem Worte, so be-
: Erde, ein Adam auf ihr, und
e Schöpfungsraum ist voll von
Ehre, Liebe, Erbarmung und
-
sprichst als hättest du kein Herz
: durch den Adam habe Ich dir
genommen, das du nun wieder
chtest; — sage Mir, dem Schöp-
lebest oder nicht lebest? — Du
Herr, ich lebe! — könntest du
ohne dem Herzen leben, welches
glichem Wesen der Grund alles
in muß, ohne dem kein Leben
t.
nntest du athmen, denken, fühlen
ohne dem Grunde des Lebens
- Du sprichst: Nein, o Herr! —
solches doch allerungezweifeltst
wie steht es hernach aber dann
Beschuldigung, vermöge der Ich
s Herzens beraubet haben solle?
stehst nun schon wieder stumm
und weißt zu reden nicht, was
ns wäre! —
aber sage dir, daß du noch alle-
lügner warst, und wolltest nicht
heit reden, obschon sie dir nie
halten. —
Warst du nicht zuerst berufen im
r gestalteten Leibe Adams zu
ändern deine Natur? du wolltest aber
ganz frei aus dir nicht, was dir hätte
frommen sollen, sondern strebtest zu
werden ein Weib.

8. „Ich ließ dich bald frei werden,
und bildete dich aus dem Leibe Adams
ein Fleisch mit ihm, während Ich dem
Adam eine neue lebendige Seele ein-
hauchte und ihn sonach schuf nach Mei-
nem Maße geistig.

9. „In der Eva solltest du verwan-
delt werden, und besiegen deine ganz
aus dir und durch dich selbst verkehrte
Natur des Todes und des Gerichtes.

10. „Allein du verschmähtest diese
Meine Erbarmungsanstalt, machtest dich
los, und hast es für besser gefunden,
als eine trügliche Schlange, die da
ist ohne geschlechtlichen Unterschied, und
hat in sich ihren giftigen Zeugungs-
geifer, zu berücken dein ehemaliges
Fleisch, darnach zu bestechen die von
Mir neu geweckte Eva, und durch sie
zu verführen auch den Adam! —

11. „Sage Mir, habe da Ich durch
den Adam dir das Herz genommen?!
Du schweigst betroffen nun zwar äußer-
lich, aber ich sehe deinen innern Grimm,
und der spricht: Ja, ich habe Adams
und Evas Herz in Einem in Mir und
dennoch will ich Dich, Gott nicht, weil
ich Dich hasse eigenmächtig, da Du mich
nicht zum Alleinherrscher und zum All-
machtsspieler machen willst! —

12. „Siehe, das sind deine Worte; du
meinst ferner: Ich könnte dich unmög-
lich lieben, weil Ich dir nicht gewähre,
wornach du dürstest; — Ich aber sage
dir, Mein Sinn ist die ewige Erhaltung
aller Dinge, und das ist das ewige Werk
Meiner Liebe; du aber willst nur alles
zerstören; da kann Ich dich freilich wohl
in der Art ewig nicht lieben, wie du
allereitelster Maßen geliebt sein willst.

13. „Ich aber liebe dich dennoch;
denn was Ich bisher gethan habe, habe

Ich deinetwegen gethan, und werde noch das Größte thun.

14. „Sollst du aber dann noch Meine ewige Liebe verkennen, dann solle es mit Meiner Liebe zu dir aber auch ein ewiges Ende nehmen, und Ich werde dir dann zeigen, was alles ein zorniger Gott vermag.

15. „Das Feuer ist mein Grundelement, alle Dinge sind durch die Macht Meines Feuers erschaffen worden, und in eben dieses Feuer sollst du dann geworfen werden und dir dasselbe zinspflichtig machen, wenn du es im Stande sein wirst.

16. „Wenn Ich das Fleisch des Menschen ersterben lasse, so daß Geist zum Leben eingehen solle, so ist das ein gar kleiner Tod; du aber solleſt in Meinem Feuer einen gar endlos großen finden, und es wird sich dann zeigen, wie viel von dir nicht getödtet wird in Meinem Feuer.

17. „Was ist des Fleisches Abfall? Nichts als eine Löse des Geistes, also seine Auferstehung vom Tode zum wahren vollkommensten Leben.

18. „Ob aber dein großer Tod und Abfall von Mir ins Feuer dir auch eine neue Auferstehung geben wird? — für diese Frage finde Ich durchaus keine Antwort in Mir, denn I dich dann ganz dir selbst überlasse nichts mehr thun für dich, und e sich dann auch nach Ewigkeiten was aus dir durch deine Eige geworden ist.

19. „Es ist aber selbst des sches Tod und dessen Sch nicht Mein, sondern dein Wer aber werde dennoch die Meine jeglichem Ungemach zu schützen und werde ihnen den Leib also ne daß sie sich darüber ewig nie zu beklagen haben! —

20. „Selbst das Geschöpfliche Ich zwischen Mir und ihnen in e ches Gleichgewicht zu bringen daß aus den Menschen Mir wahr der erwachsen sollen; dann aber für dich auch „die letzte Zeit“ se

21. „Daß du aber siehst, da auch deinen verderblichen Rath g chen kann, so rathe du Mir Ich werde thun nach Deinem ohne zu stören darob Meine Ord auf daß du dann nimmer sagen Ich achte keinen fremden Rath, d ein alleiniger Herr bin. — (O göttlich Wort! D. Hsg.)

22. „Rede sonach, damit I zeige ganz, wie Ich handle zum aller Kreatur ewig. Amen.“ —

488. Kapitel.

[Die lügenmaulige eigenliebig eitle und freche Antwort der Satana. — Der heil. Vater zeigt Seinen Kindern die Verworfenheit des einst göttlich geschaffenen Weibes. — Weiteres Gespräch mit ihr.]

Die Satana aber richtete sich abermal trotzig gegen den Herrn auf und sprach zu Ihm: „Deine Art zu regieren bestehet nur im Gebieten, dem, was Du, freithätig sein sollend, aus Dir geschaffen hast, und im Richten dessen, was da in sich kein freies Bewußtsein trägt! —

2. Aber daß Du Dich gütlich, nicht gebieterisch, besprechend mit einem freien Geschöpfe befassen möchtest, um es frei durch die pure Liebe zu gewinnen, siehe, das scheinet Dir von Ewigkeit her ganz fremd zu sein.

3. Also gebietest Du mir auch in fort und fort, und ich solle Dir so fort und fort gehorchen, und am für allen meinen Gehorsam dennoch haben, als Deine stete allzeit sich Verachtung; da bedanke ich mich im Voraus für alle Ewigkeiten der keiten dafür. —

4. Hättest Du zu mir gesagt: Du geliebte, holdeste, herrliche Satana! Ich will dich anhören, in aller Li dir, daher rathe Mir, und Ich will nach deinem Rathe! —

5. Da hätte ich Dir ſchon einen Rath gegeben; aber auf eine ſolche höchſt unartige, gebieteriſche Forderung gebe ich Dir keine rathende Antwort; meinſt Du denn, Deine Macht ſchaffe Dir das Recht, alſo zu verfahren mit mir? — O, da irrſt Du Dich gewaltig!

6. Biſt Du ein rechter allweiſeſter Schöpfer, und bin ich Dein erſtes Geſchöpf, ſo ehre Dich, durch eine angemeſſene Auszeichnung, an mich Dein Geſchöpf gerichtet, ſelbſt in mir; magſt Du aber ſolches nicht, ſo zeigeſt Du mir dadurch nichts anderes an, als daß ich, fürs erſte, ein gänzlich verpfuſchtes Geſchöpf Deiner Macht und Weisheit bin, und fürs zweite gibſt Du Dir dadurch ſelbſt das unzweideutigſte Zeugniß eines Pfuſchers in Deiner Schöpfung, und ich und die ganze Schöpfung bleibt demnach nichts anderes, als ein höchſt mißlungener Verſuch Deiner ſchöpferiſchen Machteigenſchaft.

7. Daher benimm Dich doch ein wenig anders gegen mich, und blamiere Dich nicht vor Deinen ſein ſollenden Kindern! — wer ſolle Dich achten wohl mit ſolchen Blößen?

8. Ich aber weiß es, daß Du wirklich höchſt göttlich weiſe und auch gut biſt, daher ärgert es mich auch um ſo endlos mehr, daß Du gegen mich alſo biſt, als wäre ich nicht Dein, ſondern irgend ein fremdes Geſchöpf.

9. Ich bin freilich wohl das einzige Geſchöpf aus Dir, das da Muth beſitzt, Dir ſo etwas zu ſagen, und es kommt ſolches im Angeſichte der Feiglinge wohl etwas ſonderbar heraus, ſo ein Geſchöpf ſeinen Schöpfer muſtert; ich aber frage: Warum ſolle das Geſchöpf nicht dieſes Recht haben, wenn es iſt ein freies Geſchöpf; denn dafür, daß Du mich erſchaffen haſt, bin ich als Geſchöpf Dir doch keinen Dank und keine Achtung ſchuldig, indem ich irgend eine vorhergehende verbindliche Bedingung als noch gar nicht daſeiend mit Dir für die nachfolgende Erſchaffung doch unmöglich habe eingehen können, darum ich Dir dann eine Schuldnerin als geſchaffen geworden wäre.

10. Als Geſchöpf aber kann ich Dir erſt dann dankbar werden, ſo ich von Dir als meinem Schöpfer erfahren habe, daß es wirklich eine große Wohltat iſt, aus Dir ein freies ſich ſelbſtbewußtes glücklichſtes Geſchöpf zu ſein.

11. So lange ich aber das nicht bin, ſo lange ſteht mir auch das Recht zu, mit Dir zu hadern, und von mir wo nur möglich alles abzulehnen, was Du mir ſchöpferiſch mächtiger Weiſe etwa aufbürden möchteſt für nichts und wieder nichts.

12. Bin ich alſo nicht recht, da vernichte mich entweder ganz, oder ſchaffe mich anders, aber nicht ſo unvollkommen wie jetzt; denn alſo kann ich Dir ewig zu keiner Ehre gereichen.

13. Solle ich Dich anbeten als Geſchöpf, und bitten um alles, ſo thue Du das und gehe Du mir mit einem guten Beiſpiele voran, und ſei wenigſtens artig gegen mich, dann werde ich als Dein Geſchöpf ſchon auch thun, was da Rechtens ſein wird, aber mit Deinem Gebieten ſollſt Du ewig nichts richten mit mir, verſtehe mich! —

14. Das ſoll auch vor der Hand Dein bedungener von mir an Dich gerichteter Rath ſein, ohne deſſen Befolgung ich Dir ewig keinen andern geben werde.“ —

15. Hier wandte Sich der Herr ganz traurig zu den drei Zeugen und ſprach zu ihnen: „Kindlein! — bin Ich alſo, und verdiene Ich das?! —

16. „O Meine ewige Liebe! — Was alles habe Ich gethan, um dieß Weſen zu retten, und es der endlichen ſchweren Vollendung zuzuführen, allein es will Mir dieß Werk nicht gelingen.

17. „Ja, Ich habe an dieſem Weſen einen Fehler begangen, und der beſteht darinnen, weil Ich es zu vollendet vollkommenſt geſchaffen habe, um es nach der Vollendung ſo endlos glücklich zu machen, als es nur immer in Meiner ewigen Allmacht, Weisheit, Güte, Liebe und Erbarmung ſtehet; allein dieſes nicht einmal zu einer Viertels-Reife gediehene Weſen ſetzet ſich gerade jetzt in den aller-

wichtigſten und heikelſten Momenten der Ausbildung ſo ſehr gegen Meine alles leitende Ordnung, daß Ich im Ernſte traurig werden muß über ſolchen Starrſinn. —

18. „Und da Ich es dennoch nicht auflöſen will zufolge Meiner ewigen Liebe und Erbarmung, ſo ſehe Ich Mich genöthigt, einen endlos langen Prozeß von Neuem einzuleiten, um dadurch nach und nach dieſen Starrſinn zu ſchwächen bis auf ein Atom, und Mir auf der andern Seite zu bilden anfangen eine ganz neue Kreatur aus euch, Meine Kindlein, alſo wie ihr es ſeid! —

19. „O, Satana, Ich weinte einſt, da du Mir zuerſt ungehorſam warſt, jetzt weine Ich, und werde noch einmal weinen! —

20. „Dann aber werde Ich nimmer weinen um dich, ſondern werde dir geben nach deinen Werken, und nach deinem Willen, dann ſollſt du ſehen, wozu dich dein ſtolzer Starrſinn geſtaltet hat, und wohin dich geführet! —

21. „Laſſet uns aber nun ziehen von hier, und laſſen dieſes Weſen in ſeinem Starrſinn!“

22. Hier warf ſich die Satana wieder vor den Herrn hin und ſchrie: „O Herr, verlaſſe mich nicht und habe Erbarmen mit mir Armen! — Du weißt es ja, daß ich eine arme Thörin bin, und bin darum voll eigenſinniger Bosheit; laſſe mich züchtigen für meine Bosheit, aber nur jetzt verlaſſe mich nicht! ich will ja thun, was Du willſt!“

23. Und der Herr ſprach: „Alſo gehorche denn, und thue, was Ich von dir zu deinem Beſten verlange, ſo will Ich noch verweilen und dich anhören; ſträubſt du dich aber noch einmal, ſo will Ich dich aber auch nimmer anhören! Und ſo denn erhebe dich und rede. Amen.“

489. Kapitel.

[Eine neue Wendung der alten Schlange, ſie will nun ein Mann werden. — Antwort des Herrn, die 2 Bedingungen. — Die Gegenſätze — der Satan und das Sonnenweib.]

Nach ſolcher Anrede von Seite des Herrn erhob ſich Satana wieder, und ſprach bebend vor dem Herrn: „Herr, ich weiß wohl, daß Du ewig keines Rathes weder von meiner noch von irgend einer andern Seite bedarfſt, denn Du allein biſt ja die allerhöchſte und allervollkommenſte ewige und unendliche Weisheit!

2. Da Du aber dennoch allen Deinen freien Geſchöpfen den freien Willen, daraus die freie Thätigkeit, und dazu aber auch das Bittrecht ertheilet haſt, und eine Bitte im Grunde doch nichts anderes, als ein demüthiger Rath von Seite des zwar freien, aber dabei dennoch von Dir höchſtweiſe ſchwach gelaſſenen Geſchöpfes iſt, durch welchen es Dir o Herr! die eigene Noth alſo vorträgt, als wüßteſt Du nahe nichts davon ehedem, als bis Dir vom Geſchöpfe erſt vorgetragen ward, und es rathet Dir hernach (freilich allerdemüthigſt) was Du thun möchteſt, ſo will ich meinen Dir geben ſollenden Rath auch alſo einkleiden, und will Dich daher bitten darum, das ich nun möchte, da es Dir wohlgefallen hat, eine ganz neue Ordnung in der Führung Deiner Werke und Weſen einzuleiten! — Das aber iſt's, das ich nun möchte:

3. Siehe o Herr! — alſo, wie ich nun bin, bin ich wahrhaft überelend und unglückſelig; ſo lange ich in dieſer Meiner Geſtalt als weiblich Weſen verbleibe, kann ich mich nie völlig zu Dir wenden, da mich die unerträglichſte Grimmeiferſucht ſtets von neuem gegen Dich Rache brütend gefangen nimmt.

4. Daher meine ich, da Dir doch alle Dinge möglich ſind, Du könnteſt ja meine Natur verändern, und mir darum geben einen männlichen Karakter, und mich ſonach überſtalten zu einem Manne vor Dir und Deinen Kindern.

5. Da würde mich gewiß ſobald alle dieſe mich ewig quälende böſe Leidenſchaft verlaſſen; ich könnte mich dann völlig

demüthigen vor Dir, und ſein gleich allen Deinen auserwählten Kindern.

6. Als bleibendes weibliches Weſen aber ſehe ich nur zu klar voraus, wie wenig mir alle meine guten Vorſätze für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten nützen werden.

7. Thue daher zwar, was Du willſt, ſo es aber dennoch möglich wäre, da bitte ich Dich, o Herr, darum!" —

8. Der Herr aber entgegnete ihr: „Höre du ewig unbeſtändig und wandelbar Weſen, und ſage Mir, in wie viele Weſen haſt du dich darum ſchon umſchaffen laſſen? da du Mir dabei allzeit die Verſicherung gabſt, und ſprachſt: O Herr! laſſe mich nur dieſe Form annehmen und es ſolle in ihr beſſer werden mit mir! —

9. „Ich habe mit dir allzeit gethan, was du nur immer wollteſt, ja es gibt auf der Erde nicht ſo viel der Atome als in wie viel Geſtalten und Formen und Karakteren du dich von Mir zum Behufe deiner allzeit vorgeſchützten Beſſerung ſchon haſt umwandeln laſſen!

10. „So oft nur immer Ich deinetwegen ein neues Sonnen- und Planeten-Gebiet gegründet habe, da wollteſt du in den Sonnen ſein weiblich und auf den Planeten männlich.

11. „Ich gab dir auch die Macht, dich bisher umwandeln zu können nach deinem Belieben. Sage Mir aber und bekenne es nun, um was du darum beſſer geworden? Ich ſage dir: nicht um ein Haar! —

12. „Du biſt noch die alte Lügnerin geblieben, und hat bisher nichts gefruchtet, was Ich nur immer mit dir unternommen habe nach deinem Willen. —

13. „Wenn es aber doch unläugbar alſo iſt, was ſolle da aus dieſer ſchon wieder neuen Umwandlung mit dir Beſſeres werden?!

14. „Daher werde Ich dießmal nicht thun aus Mir, was du willſt; ſondern Ich laſſe dich ganz frei, und du kannſt aus dir machen, was du willſt; willſt du ſein ein Mann, ein Weib, ein Thier oder ein Element, darum werde Ich Mich gar wenig kümmern; Ich aber werde nun auch Meinerſeits thun, und werde dich nicht zu Rathe ziehen, nach Meinem alleinigen Rathe.

15. „Willſt du aber ein Weib verbleiben, da will Ich dir einen Fürſten der Nacht aus dir zur Seite ſtellen, der wird dir geben die Macht, zu proben das Geſchlecht der Menſchen; — willſt du aber ſein ein Mann, da will Ich dir ein reines Sonnen-Weib entgegen ſtellen (Maria?), eine zweite Eva; dieſe wird dir auf deinen alten Starrſinn treten; wenn du ſie auch in die Ferſe ſtechen wirſt, d. h. in ihr Fleiſch, ſo wird das ſie nicht im Geringſten ſchädlich verletzen! —

16. „Nun weißt du, wie dieſe Dinge ſtehen, thue demnach, was du willſt." —

17. Hier ward aus der Satana plötzlich ein kräftig ausſehender Mann, heitern Angeſichts.

18. Der Herr aber zeigte dem Manne ſogleich das Sonnenweib und ſprach: „Wohl denn! da biſt du und da iſt ſie. — Gehe daher von hier nach deiner Kraft, und Ich werde thun nach der Meinigen. Amen."

19. Hier ward der Satan unſichtbar, wie das Sonnenweib; und der Herr begab Sich mit den Seinen wieder auf die Höhe.[1] — — —

---

[1] dieſe ganze Epiſode betrachtend — erſieht man ſofort klar, daß der jetzige leider noch vorherrſchende Zeitgeiſt im Ganzen und Allgemeinen den Charakter dieſer Trugideen Satans trägt; es ſind das materialiſtiſche, ſinnliche, und Gottes Güte und Seine väterliche Fürſorge läugnende oder bekrittelnde Anſichten. Ja es iſt dem Lügenvater gelungen, die eigentl. Lebenswahrheit zu umnachten, Gott und ſich ſelbſt bei den Menſchen zunichte zu machen, und ſo die geiſtige Sündfluth zu bereiten. D. Hsg.

490. Kapitel.

[Der Herr befragt den Kisehel über den Zeuger der Lüge und alles Truges. Kisehels Antwort. — Großwichtige geistig-psychische Enthüllung über das innere Wesen des Satans, des Adams, der Eva und des Kahins u. s. w. — Winke über Sündenfall, Erbsünde, Erlösung, und des Menschen innere Doppelnatur.]

Unterwegs aber fragte der Herr den Kisehel: „Nun, Mein geliebter Kisehel, der du ehedem so manche Bedenklichkeiten über dieß Wesen Mir gegenüber in deinem Herzen hast aufsteigen können lassen, was sagst du denn nun zu diesem Zeuger der Lüge und alles Truges?

2. „Möchtest du ihm nicht auch jetzt so einen halben Glauben zollen und es dich bedünken lassen, ob doch vielleicht hie und da in seiner vorigen an euch drei alleinig gerichteten Drachenmaulrede nicht irgend etwas von einer Wahrheit stecket? —

3. „Entäußere dich so ein wenig nun vor Mir über diese Meine sehr gewichtige Frage.“ —

4. Der Kisehel aber bat den Herrn seiner frühern Herzensthorheit wegen ganz zerknirschten Gemüthes um Vergebung, und als der Herr ihn erst völlig versichert hatte, daß Er ihm schon gar lange alles vergeben hatte, da fing er an seinen Mund zu öffnen, und sagte endlich nach einer kleinen Pause:

5. (Kisehel): O Herr! Du allein heiliger, guter, liebevollster Vater! Was die allerbarste und allerhandgreiflichste Lüge dieses für mich namenlosen Wesens betrifft, so bin ich nun darüber wohl also im klaren, wie da noch gar helle leuchtet die Sonne jetzt noch ziemlich hoch über dem abendlichen Horizonte, und ich bezweifle auch sogar diejenigen Worte aus dem Munde dieses Wesens, welche es vor Dir geredet, als völlig wahr angab; denn ich merkte es gar wohl, wie es, wo es sich nur ein wenig thun ließ, sich selbst mitleidig anzog, und allezeit auch wo möglich die Schuld entweder offenbar, oder aber doch wenigstens sicher wo nur möglich heimlich auf Dich schob, darum ich auch einige Male im kaum aufzuhaltenden Zuge war, mit diesem von Dir mir gegebenen Machtstabe der schönsten Lügnerin so einen recht handfesten weisen Gegenbeweis aufs Maul zu

6. Daraus aber ist es doch wo ersehen, in welcher Wahrheits-A dieses Wesens Worte bei mir nun darüber wäre ich somit völlig, wie gesagt, im klaren; aber etwas a ist in mir, das sich noch immer hi her wirst gleich einem zertretenen wurme, o Herr! Du siehst es wo mir, darum möchte ich Dich darübe wohl um ein kleines Lichtchen bitte

7. Und der Herr wandte Sic Kisehel völlig und sagte zu ihm: höre denn! siehe, die Satana Adam und die Eva sind daru Eins, und dann der Kahin und Nachkommen wieder wie Eins, we erste sich die Satana im Adam ihm in der Eva, und aus der E erstgezeugten Sohne hätte sollen aus Gehorsam zu Mir gefange men, damit sie also wäre völlig endet worden, und dadurch dan fernere Zeugung als vollendet i den Himmeln aus ihr hervorgeg wäre.

8. „Dieß Wesen aber wollte das da es ihm gereuete, darum es so viel Gehorsam bezeigen soll sich. —

9. „Im Adam wollte es nich Meinem Maße sein, darum einte in der Sichselbstanschauung, ging in die vollste Eigenliebe über u Mensch Adam ging als eine tr Wohnung dieses Wesens herum achtete der Dinge nicht, die ihr gaben.

10. „Sobald mußte Ich da wesenhafte Theilung vornehmen, aus Adam das sich in ihm w gestaltete, und beließ in ihm allei den männlichen Geist, und stelle weiblichen Geist als Eva frei i

neue schöne Wohnung außer den Adam.

11. „Der Adam aber erkannte in der Eva sobald sein zweites Selbst, und hatte also ein großes Wohlgefallen an ihm.

12. „Da aber das zweite Wesen in sich gar bald merkte, daß es nun schwächer war als das erste, da sann es bald auf eine List, sich möglicher Weise über das erste Wesen zu erheben.

13. „Die List aber gelang sogleich nicht, Adam verwies der Eva männlich und kräftig ihre Begierde; das war aber auch genug; das zweite Wesen sammelte sich in seinem männlichen Theile, ließ in der Eva das sich schwach wähnende Weibliche zurück, und entwand sich ihr in der Gestalt einer Schlange, als ein scheußlich Zwitterwesen, aus welchem heraus es männlich und weiblich zugleich agiren könnte, wie es sich denn auch gar bald zeigte bei der ungesegneten Zeugung Kahins, die euch bekannt ist.

14. „Nun siehe, Ich mußte darob die ganze Schöpfung umstalten, und anstatt der vollkommenen Zeugung die unvollkommene mit dem Vorbehalte segnen, daß diese nicht eher von Mir angesehen werden kann, als bis sich das angeerbte Uebel aus dem Grundwesen Satanas — durch die reinste Liebe zu Mir gänzlich verzehren wird; indem im Adam wie in der Eva ein Theil der Satana nothwendig zurückblieb, welches sich gegenseitig fortwährend begierlich anfallen muß, weil es von der, wenn schon getrennten, aber dennoch eigenthümlichen Doppelnatur der Satana ist! —

15. „So denn auch konnten der Adam wie der Kahin in hellen Momenten sprechen, wie die Satana selbst; dennoch aber war weder der Adam, noch die Eva, noch der Kahin das eigentliche Grundwesen selbst, so wenig ihr als Theile Adams und Evas mehr grundwesentlich Adams und Evas seid.

16. „Siehe, also aber wie in Adam und Eva, wird nun dieß Wesen fortwährend in aller Kreatur getheilt und geschwächet, bis es sich also hin am Ende der Zeiten wird völlig zertheilet haben und am Ende von ihm nichts mehr als die leere Form übrig bleiben wird und ohne Leben, da all' ihr Liebeleben übergehen wird und muß in eine ganz neue Kreatur in euch nun schon Meinen Kindern.

17. „Also stehen die Sachen, jedoch saget davon Niemanden etwas! — Ich weiß warum, daher schweiget von allem dem. Amen." — — —

491. Kapitel.

[Lamechs Frage, wie es kommt, daß dieß aus Ihm (Gott) geschaffene Wesen — Satana — so entsetzlich böse ist? — Antwort des Herrn in einem menschlichen großen Gleichniß: Der starke Mann und das freie Weib.]

Es trat aber auch der Lamech hin zum Herrn und erbat sich die Erlaubniß, vor Ihm auch eines verwirrten Knotens sich entledigen zu dürfen!? —

2. Und der Herr sagte zu ihm: „Ich weiß, was du hast, und der Henoch weiß es auch, aber der Kisehel kann es noch nicht erschauen in der geheimsten Tiefe deines Lebens, was darinnen ist; daher magst du dich des Kisehels wegen schon laut entäußern, und so denn gib Mir kund deinen wirren Bund."

3. Mit liebeflammendem Herzen dankte der Lamech für diese erhabene Gnade, und brachte dann folgenden Frageſatz zum lauten Vorscheine, der also lautete:

4. Liebevollster, heiliger, unaussprechlich guter Vater! Du hast doch die Satana aus Dir und nicht aus irgend wo anders her geschaffen; — wie ist es nun aber dennoch möglich, daß dieses aus Dir geschaffene Wesen gar so entsetzlich böse ist, da in Dir doch alles von Ewigkeit her überaus gut sein mußte, weil Du

Selbſt alſo endlos gut biſt, und daher aus Dir ja auch unmöglich etwas Arges hervorgehen kann?! —

5. Da aber die aus Dir geſchaffene Satana im Ernſte alſo überaus arg iſt, — ſo weiß ich mir in dieſem Punkte durchaus nicht zu helfen und zu rathen; ich meine ſo bei mir, und empfinde es auch ganz klar, wenn ich da ins Reine kommen könnte, da hätte ich aber dann auch alles, was mir noth thut zur völligen Beruhigung meines Geiſtes! —

6. Auf dieſe ſehr triftige Entäußerung Lamechs erwiderte der Herr, ſagend nämlich: „Wenn du es menſchlicher Maßen nimmſt, dann muß dir das freilich den verworrenſten Knoten geben; kannſt du es aber in rein geiſtiger Weiſe betrachten, ſo wird ſich ſobald alle Verworrenheit gänzlich verlieren, und du wirſt da in eine Löſe der Dinge ſchauen, die dir ums zahllosfache klarer ſein wird, als da iſt der Sonne Licht am reinſten hellſten Vollmittage.

7. „Solches jedoch iſt ſchwer mit dir verſtändlichen Worten zu geben, da es iſt in der tiefſten Tiefe aller Meiner unendlichen göttlichen Weisheit.

8. „Aber Ich will dir durch ein Gleichniß die Sache erhellen; je mehr du im Verfolge der Zeit dieſes Gleichniß betrachten wirſt, deſto tiefer wirſt du in den Geiſt der Wahrheit in dieſer endlos tiefen Geheimnißſache eindringen, und ſo höre denn: —

9. **(Ein Gleichniß.)** „Ein überaus weiſer und liebeguter Mann hatte den Plan in ſich gefaßt, ſich ein Weib zu nehmen, und mit ihr zu zeugen Kinder, die ihm gleichen ſollen in Allem, und ſollen jegliches nach ſeiner Art Beſitz nehmen von den unermeßlichen Schätzen und Reichthümern, die er in endloſer Fülle beſitzt.

10. „Das wäre ſicher ein recht guter Plan! — aber wie ausführbar, wenn in der ganzen großen Gegend kein weiblich Weſen exiſtiret? Was thut aber der überaus weiſe Mann? Er bedenkt ſich nicht lange, ſondern ſpricht zu ſich:

11. „Was will ich ſuchen in dieſem meinem endloſen Reviere, das nicht zu finden iſt? ich habe ja in mir, was ich brauche, ich habe Liebe, ich habe alle Weisheit und habe die Macht aus den Zweien (ſiehe Nr. 37); daher will ich ſehen, ob ich nicht aus mir ſelbſt mir ein Weib ſchaffen kann, das mir in allem vollends entſprechen ſolle; habe ich doch ſchon andere Dinge als nun völlig daſeiend aus mir gerufen, da wird mir ſolches doch auch gelingen?! —

12. „Und ſo denn will ich eine mir völlig ähnliche Idee faſſen, und ſie ſtellen in meinen feſteſten Willen, und es ſolle ſich bald zeigen, ob ich Noth habe, weiter hier zu ſuchen das, was nicht iſt, noch ſein kann irgend außer mir. —

13. „Gedacht, gethan, und das herrliche Werk ſtehet vor dem Manne; mit endlos großem Wohlgefallen betrachtet es der mächtig weiſeſte Werkmeiſter.

14. „Aber das Werk iſt nur eine wie todte Maſchine noch ſeines Willens, bewegt ſich nicht anders, als allein nur nach dem Willen des Werkmeiſters und ſpricht nur, was der Werkmeiſter in daſſelbe hineindenkt und dann vom Werke geſprochen haben will. —

15. „Da aber bedenket ſich des Meiſters Weisheit und ſpricht: das Werk iſt da, aber es iſt in ihm nichts anderes als ich ſelbſt; belaſſe ich es ſo, da wird es mir wenig fruchten; gebe ich aber dem Werke ein eigenes freies ſelbſtſtändiges Leben, da muß ich mir dann aber auch gefallen laſſen, wenn es ſich von mir wenden wird, und thun nach ſeinem eigenen freien Willen.

16. „Doch ich bin ja da über alles mächtig; — wird es mir über die vorgezeichneten Schranken treten, da werde ich ihm ſchon zu begegnen wiſſen, denn es bleibt ja doch ewig mein Werk.

17. „Alſo ſpricht der weiſeſte Mann bei ſich und alſo thut er es auch; — das Werk iſt frei und bewegt ſich und ſpricht bald anders, als es der Mann haben will; und das iſt ein großer Triumpf des Werkmeiſters, daß

da sein Werk eine freie Thätigkeit überaus lebhaft zu äußern anfängt, ohne jedoch außer der Willenssphäre des Meisters je treten zu können.

18. „Der Mann aber will noch mehr, nämlich die vollste Willensfreiheit des Werkes; und dazu ist persönliche Erziehung und dann alle mögliche Selbsterfahrung fürs Werk nöthig!

19. „Diese Erziehung aber dauert jetzt noch fort, während die erschaffende Zeugung nebenbei als ein Hauptheil solcher großer Erziehung anzusehen ist; und der Mann ist nun wie allzeit auf dem Punkte, gar helle zu schauen die endliche sicherste Vollendung seines Werkes! —

20. „Siehe! das ist ein gar großes Gleichniß, denn es liegt der Anfang und das Ende völlig in ihm; dieses beachte in dir, und dir wird es heller werden in deinem Geiste. Nun aber gehen wir weiter. Amen." — — —

492. Kapitel.

[Thörichte Gedanken Kisehels — in Betreff der Zeugung, beleuchtet vom Herrn, und weitere Winke über das Wesen der Satana. — Eine Wunderschöpfung als lebendiges Beispiel. — Der allerhöchste und beste Rath.]

Der Lamech und Alle dankten dem Herrn für solche große Gnade, und zogen dann weiter, unter Weges nahe der Morgenhöhe aber blieb der Herr stehen und wandte Sich zum Kisehel, ohne etwas zu sagen. —

2. Dieser aber erschrak darob, daß er nahe zusammenschauerte, und konnte sich nicht sobald besinnen, was da solch ein Blick vom Herrn an ihn gerichtet bedeuten solle?! —

3. Der Herr aber beließ ihn nicht lange in der Unruhe, sondern richtete sogleich folgende Frage an ihn, sagend nämlich: „Kisehel! warum läßt denn du thörichte Gedanken in deinem Herzen aufsteigen? meinest du denn, Gott ist gleich einem Menschen, darum Er Sich sinnlich begatten solle, um zu zeugen Seines Gleichen?

4. „Und meinst du, Gott müßte dazu auch ein göttlich Weib haben, um aus dem Weibe sinnlich gezeugte Kinder zu überkommen?! O in welcher Irre bist du! —

5. „So du ein Weib hast, kannst du mit demselben zeugen, was du willst? — siehe, nicht deinem Willen wird dieser Akt folgen, auch nicht dem Willen deines Weibes, sondern da waltet allezeit Mein göttlicher allmächtiger Wille, und es wird, was Ich will, und nicht, was du möchtest.

6. „Willst du einen Sohn, da gebe Ich dir eine Tochter, und willst du diese, da soll dir ein Sohn werden; denn Ich allein bin der Herr über alles Leben. —

7. „So du aber mit deinem Weibe eine Sache hast, was weißt du wohl, woraus das besteht, was du zeugest?

8. „Ich sage dir, der Erde Mittelpunkt und das sind dir gleich bekannte Dinge, und du weißt von dem einen so wenig, als vom andern; Mir allein nur sind alle Dinge von Ewigkeit, denn Ich allein bin der Herr, Gott, allmächtig und endlos weise von Ewigkeit!

9. „Um aber in das von dir beschlafene Weib eine lebendige Frucht zu legen nach Meiner Ordnung, sage! habe Ich da wohl von nöthen, dein Weib etwa im Geheimen zu beschlafen? —

10. „Und wenn Sonnen aus sich Weltgeburten thun, und die Pflanzen und Thiere zeugen ihres Gleichen, möchtest du da in dir nicht auch fragen, ob Ich etwa die Sonnen, Pflanzen und Thiere im Geheimen beschlafe! — O du thörichter Mensch, welch närrischer Gedanken bist du doch fähig!? —

11. „Siehe! das Weib oder der erstgeschaffene Geist aus Mir ist nicht gleich dem, das da ist ein Weib auf der Erde, und Ich bedarf desselben nicht, um Mir

aus ihr Kinder zu zeugen; denn konnte Ich den ersten Geist in aller Vollkommenheit aus Mir hervorrufen, da werde Ich doch auch im Stande sein, ohne diesem ersten hervorgerufenen Geiste noch zahllose andere hervorzurufen. —

12. „Und so ist dieser erste Geist sicher nicht der ferneren Zeugung wegen von Mir erschaffen worden, als könnte Ich nur mit seiner Hilfe das Fernere zuwege bringen; sondern dieser Geist ist von Mir aus keinem anderen Grunde hervorgerufen worden, als aus welchem du hervorgerufen worden bist, nämlich: Mich als den alleinigen Gott Schöpfer, Herrn und allerliebevollsten Vater zu erkennen, Mich zu lieben, und Mir dann also ewig in aller Liebe lebendig zu dienen.

13. „Daß aber aus diesem Geiste dann auch zahllose Geister hervorgegangen sind, rührt daher, weil Ich ihn nach Meinem Maße vollkommen gestaltete, und ihm dann auch einhauchte Mein freies mächtiges schöpferisches Leben!

14. „Da aber der Geist solche große Vollkommenheit in sich merkete, da fing er auch an, aus sich die seltensten Dinge, wie auch seines Gleichen hervorzurufen.

15. „Ich aber als die allerhöchste und mächtigste Liebe und Weisheit, Güte, Duldung und Sanftmuth ließ die Ausgeschöpfe des Geistes gedeihen, und that für sie das, was ich thue für die, welche aus mir sind, und sorge für diese Fremden wie für die Meines Vaterhauses.

16. „Sage! muß ich dazu ein gewisses göttliches Weib haben, um Himmel, Engel, Sonnen, Welten, Monde, Pflanzen, Thiere und Menschen chaotisch durcheinander etwa durch einen gewissen Beischlaf zu zeugen?

17. „O siehe, das hat der ewige, aus und in sich allmächtige Schöpfer wohl nicht von nöthen! — denn Ich darf nur wollen und es ist schon da, was Ich will!

18. „Siehe! jetzt will Ich, daß da vor uns entstehen sollen zahllose Heere von Menschen beiderlei Geschlechtes; — und siehe, sie sind da, und Ich werde sie, die jetzt soeben neu Geschaffenen, ewig nimmer vernichten, sondern setze sie vor dir in die Gestirne! — sie ziehen schon, Mich lobend, ihrer ewigen seligen Bestimmung entgegen!

19. „Du bist nun nahe starr vor Verwunderung! Ich aber frage dich, ob Ich dazu eines Weibes benöthiget habe? du verneinest nun solches, da du Meine Macht gesehen hast.

20. „Ich aber sage dir: Lasse dich darum aber auch nicht mehr von so thörichten Gedanken gefangen nehmen, willst du Mir angenehm sein; bedenke aber nun, daß zwischen Mir und dir ein großer Unterschied waltet, der nur durch die Liebe möglichst verringert werden kann. Nun! ziehen wir wieder weiter. Amen." — — —

493. Kapitel.

[Henochs dunkler Knoten und des Herrn Antwort: „Es soll nicht sein, daß der Mensch hier schon alles wisse, dazu ist ja das ewige Leben". — Ein tiefes Geheimniß vom Wesen Gottes, enthüllt vom Herrn. — Das innerste Wesen des Mannes und das des Weibes. — Der erste geschaffene Geist — als Träger des Lichtes.]

Darauf zogen sie fürbaß, und keiner getraute sich ein Wort an den Herrn zu richten, obschon dießmal alle drei, also auch der Henoch nicht ausgenommen, einen neu vorgefundenen Knoten in sich trugen, der sie in seiner Unentwirrtheit mehr drückte, denn ein viele Zentner schwerer Stein.

2. Da der Allwissende aber solches doch gar wohl merkte, so wandte Er Sich auch alsobald an den Henoch und sagte zu ihm: „Auch dir können noch Dinge vorkommen, über welche du wie eine Henne über hohle Eier brüten kannst? —

3. „Ich sage dir aber, es solle nicht also sein, daß der Mensch in jegliche Tiefe Meiner Weisheit dringe in der Zeit; denn dazu ist euch von Mir ein ewiges Leben ja bereitet! —

4. „Euch wohl will Ich lösen, das

euch ſchwer bedrücket, doch nur euch und niemand And'rem weiter ſei's geſagt. Und ſo denn höret Mich! —

5. „Ich bin ein Mann und Weib zugleich in Meiner Gottheit Tiefen; nicht alſo doch wie ihr's pflegt zu nehmen; ſondern alſo nur:

6. „Als Mann bin Ich die Liebe ewig Selbſt, das freie Leben Selbſt, und alle Macht und Thatkraft Selbſt, darum in jedem Mann, als Meiner Liebe vollem Ebenmaße, ſich die echte Liebe kündet, deren des eitlen Weibes Bruſt wohl ewig nimmer fähig wird; in ſolchem Meinem männlichen Liebe-Ebenmaße iſt der Mann denn kräftig auch Mir gleich, und mächtiger in ſeiner Bruſt, denn alle Weiber ſind in ihren loſen Brüſten, die wohl Säuge-Milch dem Kindesfleiſche bieten, doch die innere Lebens-Milch dem Geiſt nicht bieten können, da des hohen ſtarken Mannes Liebe nicht inwohnt ihrer Bruſt; obſchon ſie wohl inwohnen könnte, wär' das Weib aus ſich ſo thöricht eitel nicht! — alſo bin Ich als Mann von Ewigkeit beſtellt aus Mir; ihr möget ſolches faſſen.

7. „Da Ich aber auch im Weibe bin zu Hauſe, muß Ich da nicht auch das Weib ganz völlig in Mir faſſen? Sicher, höret! — wie könnt' Ich ſonſt ein Weib erſchaffen?! —

8. „Wie denn aber ſolches möglich ſei, will Ich ſogleich euch etwas weiſe künden; denn im Weibe liegt ja Liſt und Witz, ein ſcharfer Sinn und Schlauheit ſtets begraben; alſo ſpricht das Weib auch offen nie, und pfleget ſtets ihr Licht und Herz zu bergen, darum auch der locker baut, wer ſich der Weiber Bruſt vertraut.

9. „Alſo kann Ich aus Meiner Weibesſphäre nicht auch gleich verſtändig reden, wie aus der des Mannes, da der weibliche Theil dem Liebelicht entſtammt aus Mir, und als die Weisheit, wenn ſchon nicht in ſich, ſo aber dennoch gleich dem Strahlenlichte iſt, das her dem Urſtammlicht entſtrömt.

10. „Demnach iſt denn das Weib in Mir der Weisheit ewig ſtrahlend Licht, das ewig fort und fort in gleicher Kraft und Stärke in der Liebe wird erzeuget. —

11. „Dieſe Weisheit iſt der Liebe Gottes ewig eigenthümlich unzertrennlich rechtes Weib, mit dem Ich ewig Ein'ger Gott, doch alle — alle Dinge hab' gezeuget und geſchaffen, und kein and'res Weib war ewig je von nöthen Mir, dem ein'gen ewig wahren Liebegott, dem Mann von Ewigkeiten her, dem Erſten ewig, und dem Letzten ewig. —

12. „Ewig zeugte Ich mit dieſem Meinem treuſten Weibe zahllos Milliarden Weſen, die da Mir beſchaulich waren, wenn auch keines ſich da noch in ſich beſchauen konnt' und durfte. —

13. „Doch auch ewig war in Mir beſchloſſen, einſtens all die endlos viel in Meinem Geiſt gezeugten Weſen frei zu ſtellen, zu erkennen ſich und Mich. —

14. „Ein Wille ward aus Mir getrieben und ein übermächtig „Werde" drang ihm nach durch all die endlos weiten Tiefen Meiner ewigen Gottheit Macht und helle leuchtend Walten! —

15. „Da ward aus all den ewig vielen ausgegangenen Strahlen — hört und faßt — ein weſenhaftes Eins, ein Träger alles deſſen, was von Ewigkeit aus Mir, dem Mann und ewigen Weib in Eins iſt je gefloſſen in den weſenhaften Strahlen geiſtig tief, endlos und ewig klar.

16. „Der Träger iſt das neugeſchaffene Weib, und ward geſtaltet frei zu einem großen Sammelplatze alles weſenhaften Lichtes, das von Ewigkeiten Mir in weſenhafter Fülle iſt entſtrömt, damit in ihm die ausgegangene Weſenfülle ſich ausreife unter Meiner ſteten Gnaden-Strahlen-Wärme frank und frei, Mir ſchaulich gegenüber, angenehm durch freies Leben, und alſo auch Mich beſchauend aus dem ihm von Mir gereichten Liebelicht!

17. „Und hört! — die Zeugung iſt gelungen, ihr ſchaut und faßt Mich, eueren Schöpfer ſchon! — doch noch iſt nicht die Zeit der vollen Reife und der Ernte voll gediehen; große Dinge brauchen große Zeiten auch!

18. „Darum erfasset solches, aber schweiget, denn in solchem Werdungsstreit zur einst'gen großen Reise ist nicht gut zu schwätzen..

19. „Denn zu seiner Zeit werde Ich, wie nun euch, schon wieder Meiner Erde neu es künden, und aus euch gar späte Kinder werden es in sich gar finden, und der Erde es entbinden. Amen." — (Wie solches nun hier vorliegt.)

20. Hier schlugen sich die Drei auf die Brust und sprachen: O Du unendliche Weisheit Gottes! Wer wird Dich ewig je erfassen?! — Der Herr aber sagte: „Schweiget nun von Allem; denn sehet, die Kinder eilen Mir schon entgegen mit ausgestreckten Armen; daher eilen auch wir ihnen entgegen. Amen." — — —

494. Kapitel.

[Die kleine Gesellschaft wieder bei den Andern. — Das wichtigste Lebensgebot vom Herrn an Alle. — Und ein guter Rath — in Betreff des Besuches der Tiefe. — Des treuen Vaters Warnung vor Gefahr, und Rath an Verliebte.]

Es dauerte nicht lange, so waren die sich gegenseitig entgegen Eilenden auch zusammengestoßen, und haben sich auch gegenseitig mit der allermächtigsten Liebe begegnet und sich allerherzlichst aufgenommen, und alles Volk, das hier zugegen war, brachte dem Herrn der Herrlichkeit ein großes Liebeopfer im Herzen dar.

2. Der Herr aber wandte Sich bald zu Allen und sagte zu ihnen: „Höret, Meine Kindlein! was Ich euch Allen jetzt kund thun werde, das beachtet wohl in eueren Herzen!

3. „Ich habe euch bis jetzt kein Gebot gegeben, außer das alleinige übersanfte der Liebe, solle Ich euch etwa jetzt ein neues geben, zu diesem alten Gebote aller Gebote?

4. „Höret, so lange ihr dieses haltet in eueren Herzen, so lange solle auch kein anderes Gebot euch binden an Mich und an euere Handlungen; denn die reine Liebe und alle That aus ihr ist ja ohnehin die allerwahrhaftigste Grundveste aller Gerechtigkeit; wer die reine Liebe aus Mir im Herzen hat, dem wird ewig fremd bleiben jede mögliche Art von einer Ungerechtigkeit; darum habt ihr auch kein anderes Gebot vonnöthen, da, wie gesagt, **die Liebe das vornehmste Gebot** ist, welches in sich enthält alles Leben und alle Wahrheit!

5. „Aber eben dieser Liebe wegen, die jetzt unter euch und in euch ist, will Ich als euer heiliger aller Liebe vollster Vater euch einen guten Rath hinzufügen, welchen ihr wegen der Erhaltung dieser heiligen Liebe aus Mir nun in euch und unter euch recht wohl beherzigen und also auch beobachten sollet.

6. „Dieser Rath aber solle nicht ein schwer zu beachtender sein, sondern einer, den ihr gar überleicht werdet beachten können, und so höret Mich denn an:

7. „Die Tiefe ist nun geöffnet, ihr könnet nöthigen Falls hinab zu den Kindern Kahins, und diese gleichermaßen herauf zu euch kommen, und ihr könnet euch nun wieder ausbreiten über die ganze Erde von einem Ende bis zum andern.

8. „Aber Ich werde es ungerne sehen, so Jemand von euch sich in irgend einer Stadt in der Tiefe ansäßig machen würde; denn in diesen Städten liegt noch viel des Schlangenunrathes, der zu Zeiten ganz gewaltig stinket vor den Nüstern des Geistes, und sein Leben ansteckt mit giftiger Pestilenz! —

9. „So aber Jemand will sehen die guten Früchte Meiner Erbarmungen in der Tiefe nun, der mag immerhin dahin ziehen und beschauen Meine Führungen; aber länger als im höchsten Falle dreimal sieben Tage solle sich Niemand in der Tiefe aufhalten, außer im Falle eines ausdrücklichen Auftrages von Mir aus; — also gelte dieser Rath auch umgekehrt.

10. „Der Henoch und ihr Hauptstammkinder habt zu bestimmen die Aufenthaltszeit der aus der Tiefe zu euch Gekommenen, darnach sie sich strenge zu halten haben.

11. „So aber Jemand den Wunsch äußern möchte, sich hier irgend auf den Höhen wohnhaft zu machen; — so ist darüber allzeit bei Mir anzufragen.

12. „Ihr möget solches auch aus euch dem Fremdlinge bewilligen; aber dann möget ihr zusehen, ob ihr euch dadurch keine Natter in die Brust gesteckt habet und keine Schlange auf euer Haupt.

13. „Seid also in dem Allem klug, so werdet ihr an euerer geistigen und leiblichen Hauswirthschaft ewig nie einen verheerenden Schaden erleiden.

14. „Ebenso sollet ihr euch auch nie mit einem Weibe aus der Tiefe verunreinigen, und solle sie euch noch so anlockend und reizend schön vorkommen, denn solches könnte jeden aus euch sobald in die größte Knechtschaft der Schlange von Neuem bringen, da ihr da Früchte erzeugen würdet, die sich vom Blute der Menschen nähren würden und vom Fleische der Kinder!

15. „Es hat aber der Feind des Lebens sich vorgenommen, seine Weiber in der Tiefe mit überreizendem Fleische zu schmücken, um euch dadurch zu versuchen; darum aber sage Ich euch solches im Voraus, damit ihr euch in allem zu benehmen wisset.

16. „So aber Jemand von euch in der Noth (der Brunst und Verliebtheit u. s. w.) ist, der wende sich zu Mir, und Ich werde ihm helfen. —

17. „Das ist der Rath, den Ich euch zu euerem eigenen zeitlichen und ewigen Besten ertheilen mußte, beachtet ihn, so wird's euch allzeit wohl ergehen.

18. „Ich aber bleibe noch bis am Abend bei euch nun sichtbar; so Jemand von euch irgend einen Lichtmangel fühlet, der komme und rede, damit Ich ihm den Lichtmangel ersetze in der Kürze. Amen."

495. Kapitel.

[Muthaels Frage um das Wesen des Weibes. — Der Herr über des Mannes und des Weibes Wesen. — Verheißung einer Braut — dem Muthael.]

Zufolge dieser Beheißung trat aus den Morgen-Kindern ein junger Mann von etlich fünfzig Jahren[1] hin zum Herrn voll Muth und Eifer und fragte den Herrn: Allmächtiger Schöpfer, Gott, unser überheiliger Vater! darf auch ich, ein bestaubter Wurm vor Dir, mich erkühnen, in aller Demuth meines Herzens an Dich nur bittweise eine Mir wenigstens überwichtig vorkommende Frage zu stellen?

2. Und der Herr sprach: „Muthael! „Ich sage dir, rede! denn Ich sehe, daß du eine gute Frage in deinem Herzen birgst."

3. Der Muthael dankte dem Herrn allerinbrünstigst für diese allergnädigste Erlaubniß und kam dann mit folgender denkwürdigen Frage zum Vorschein, welche da also lautete:

4. (Muthael): O Herr, Gott, Du liebevollster heiligster Vater! siehe, ich bin über 50 Jahre schon und weiß, daß schon gar manche, um etliche Jahre Jüngere denn ich, sich Weiber genommen haben; allein mir war es bis jetzt noch nicht gegeben, mich zu nahen einem weiblichen Geschöpfe; denn sah ich ihr mir weich und reizend vorkommendes Fleisch an, da kamen mir die meisten Weiber sehr sanft, zartfühlend und somit auch überaus anlockend vor, und ich bekam dann auch allzeit eine große Sehnsucht nach einem Weibe.

5. Aber wenn ich mich dann von solch einem innern Drange genöthigt einer oder der andern Maid näherte, um mit ihr aus der Tiefe meines Herzens die sanftesten (geistigen) Liebesworte zu tauschen, da entsetzte ich mich aber bis jetzt noch allzeit, da ich nirgends fand, was ich zu finden wähnte!

[1] für damals, wo die Normaldauer eines Menschenlebens bis 900 Jahre war — noch jung.

6. Ich dachte mir oftmals dabei: Aber wie ist doch solch ein Widerspruch in diesen zarten Wesen denkbar? äußerlich furchet und wellet ein leiser Abendhauch schon über ihr zartestes Fleisch, und ihr Inneres ist unempfänglich für einen Geistessturm sogar, und männliche Orkane von Weisheit können nicht rühren ihr Herz, wohl aber männliche Weiberschwächen, als da sind: die Fleischliebe, läppisches Weiberlob, vielverheißende männlich-sinnliche Befriedigung, und dann eine förmliche Anbetung ihres Fleisches, und dergleichen mehr.

7. Siehe, bei solchen Erscheinungen habe ich denn auch einen förmlichen Widerwillen gegen alles Weibervolk bekommen, und es ekelt mich vor ihnen allzeit so sehr, daß ich mich darum keiner mehr nahen kann.

8. O Herr, Gott und Vater! ist das aber auch recht von mir, habe ich dadurch nicht gesündigt vor Dir? — und was ist der Grund solcher Erscheinung in Mir? — **Was ist denn das Weib**, dieß von außen lebendige, aber von innen todte Wesen? —

9. Hier wandte Sich der Herr zu ihm und sprach: „Höre, Mein geliebter Sohn Muthael! — Deine Erscheinung ist gewichtiger, als du glaubst.

10. „Der erste Grund solcher Erscheinung liegt darinnen, da du von Oben her bist, das Weib aber ist von Unten her; du bist erfüllet mit dem, was des lebendigen Liebegeistes aus Mir ist, das Weib aber ist erfüllet mit dem, was da ist des Geistes der Welt.

11. „Darum auch bist du weich und zart von Innen, während das Weib es nur von Außen ist;

12. „Du bist ein Grundgeschöpf aus Meiner Tiefe, das Weib aber nur ein Nachgeschöpf, eine Zusammenfassung Meiner Ausstrahlung;

13. „Du bist gemacht aus dem Kern der Sonne, das Weib nur aus den flüchtigen Strahlen der Sonne;

14. „In dir ist volle Wahrheit, im Weibe nur der Wahrheit Schein;

15. „Du bist ein Sein aus Mir, das Weib ein Schein nur aus Mir. — Siehe, das sind die Hauptgründe deiner Erscheinung!

16. „Die Frage aber, ob du dich dadurch vor Mir versündiget hast, ist eitel; denn nur dann kannst du dich vor Mir versündigen, wenn du von Mir ein Gebot hast, etwas zu thun oder nicht zu thun; ohne dem ist keine Sünde denkbar, da du ohne Gebote in Meiner Richtung handelst!

17. „Nun aber sage Ich dir, daß Ich auch das weibliche Geschlecht zu Meinen Kindern angenommen habe, und es hat in der Purista ein Vorbild, also ein Gebot von Mir, wie es sein solle; Zwei haben sich in ihrem Herzen ihr fest angeschlossen, die Ghemela und die Mira;

18. „Wenn aber das Weib ist denen gleich, dann trägt sie auch Mein Bild in sich; und so du dich einer Solchen nahen wirst in der Erhabenheit deines Herzens, da wirst du auf keinen Stein mehr stoßen.

19. „Da du aber des reinsten Herzens aus dem Morgen bist, so will Ich dir in der Kürze auch das reinste Weib geben, das dir sicher in Allem entsprechen wird; bis dahin aber verbleibe nur, wie du gewesen bist. Amen!“

20. Hier ward dem Muthael helle vor den Augen und er sah in die Tiefe, und lobete und pries den Herrn in seinem reinen Herzen. — Der Herr aber berief auch Andere zu sich, und hieß sie, Ihn fragen um Alles, was sie irgend nur bedunkelt in ihrem Herzen. — — —

496. Kapitel.

[Obige Enthüllung betrübt die Väter. — Des Herrn Zeugniß über die Vorzüge der damaligen Frauenwelt. — Der Väter murrende Worte ihrer Weiberliebe. — Des Herrn weitere Enthüllungen über — das Wesen des Mannes und das des Weibes, und über das Gegenpolarische derselben ꝛc. — Große Verheißung an das Weib (Hindeutung auf Maria).]

Es hat aber mit Ausnahme des Henoch, Lamech und Kisehel diese Antwort des Herrn an den Muthael Alle ung gewaltig stutzen gemacht; sie wußten ch darüber nicht zu rathen und nicht zu elfen, und waren demnach außerordentch bedrängt in ihren Herzen, indem alle e Väter damals zu ihrer großen Hernsehre ihre Weiber überaus lieb hatten, nd hielten sie für die größten Geschenke us den Himmeln, und gar Viele hielten e guten und braven Weiber auch für öher, und Mir ums Bedeutende näher estellt, als sich selbst, und das zwar aus em sehr leicht begreiflichen Grunde, weil amals die Jungfrauen, wie die Weiber gar züchtig, sanft, duldam, ergeben, gehorsam, friedich, häuslich, dabei aber auch urständlich von bedeutend größerer eiblicher Anmuth und Schönheit waren, denn in dieser jetzigen, gänzch, geistig wie leiblich verdorbenen Zeit!

2. Daher also befremdete diese Antwort ur so sehr alle die Väter überaus tief, nd sie wandten sich daher alle zu Mir nd sprachen in ihren Herzen:

3. O Herr, Du allerliebevollster Vater! ib uns Allen zu unserer Beruhigung ber Deine erhabenste Antwort an den Muthael ein größeres Licht; denn in dem ichte über unsere sittlichsten, besten Weir können wir nicht glücklich, sondern ur unglücklich sein, da sie nach Dir doch nser allergrößtes Gut sind, und wir Dir ieses ewig nie genug werden danken nnen.

4. Wenn der etwas schroff-weise Muael sie bisher noch nie hatte schätzen elernt, so erleidet dabei die alte herrlich ute Ordnung, aus Dir o Vater in unser erz gelegt, doch sicher noch keinen Stoß; n Gegentheile stellet sich dadurch eben der ht weibliche Sinn in den Weibern in nserem Gesichtskreise ja nur um desto vortheilhafter und lobenswürdiger hervor, indem eben durch solch ein festes Halten der Weiber an ihrer Tugend der Mann zuvor gedemüthigt werden muß, bevor er einer solchen Gnadengabe von Dir aus, o lieber Vater, würdig sein solle.

5. Wenn der Mann im Weibe eine Härte findet, so ist das sicher nur die seinige; hat er diese gesänftet, so wird er sicher nur das herrlichste Gegentheil im Weibe finden.

6. O lieber Vater! lasse daher unsere lieben Weiber sammt uns von Oben sein, und nicht von Unten!

7. Und der Herr öffnete Seinen Mund und sprach zu den Vätern: „Ihr redet, wie völlig Blinde noch in Meiner Ordnung.

8. „So ihr nicht wisset, was im Geiste Oben und was Unten besaget; warum fraget ihr denn nicht darnach? sondern verlanget dafür von Mir da ein Licht nur, da ihr keines bedürfet, und daß Ich eueres thörichten Wunsches halber Meine ganze ewige Ordnung verkehren solle!

9. „Saget Mir, verliert denn dadurch vor Mir das Weib etwas, so Ich von ihr aussage, daß sie gegenüber dem Manne von unten sei, und also gegen den Mann den nothwendigsten Gegenpol ausmachet, ohne dem weder der Mann für sich, noch das Weib für sich bestehen könnte?

10. „Was werdet ihr denn aber sagen? so Ich nun zu euch sage: Ihr seid — Mir gegenüber — Alle von Unten her, und nur Ich allein bin von Oben! —

11. „Höre Ich aber darum nun etwa auf, euer Schöpfer und alleiniger ewig heiliger Vater zu sein? oder habe Ich nicht dich Adam aus der Erde Lehm, wie dein Weib, die Eva, aus deiner Rippe erschaffen?

12. „Da ihr aber Alle wisset, daß „der

Lehm" Meine Liebe, und „die Rippe" Meine Gnade und Erbarmung bezeichnen, da Meine Gnade und Erbarmung eben also euer Leben einschließet, wie da einschließt und verwahret des Leibes Leben dessen festes Gerippe, so müsset ihr euch ja doch selbst als überblind erkennen, wenn ihr da einen untröstlichen Unterschied findet, da ihr einen nur übertröstlichen finden sollet.

13. „Saget Mir, was wohl lobenswerther ist — die leuchtende Sonne selbst, oder ihr ausgehendes Licht? Was haltet ihr für höher da?

14. „Ihr saget in euch: o Herr! da ist ja das eine so nothwendig und gut, wie das andere!

15. „Gut! sage Ich; so die Sonne als die gesetzte Höhe in sich zu betrachten ist, was ist aber da mit ihrem ausgehenden Licht für ein Standverhältniß dann? Ihr saget: das muß dann ja nothwendig allenthalben unter der Sonne sein! —

16. „Gut! sage Ich; so aber die Sonne an und für sich keinen höhern Werth hat, denn ihr ausgehendes Licht, indem doch die Sonne ohne dem ausgehenden Lichte so gut wie gar keine Sonne wäre, und auch gar keinen Werth hätte, so wird das ja dem Weibe doch sicher auch nichts schaden, und ihren Werth nicht im Geringsten beeinträchtigen, wenn sie d Manne gegenüber nothwendig unt stehet.

17. „Ich aber sage: wenn d Weib ist, wie sie sein soll, hat sie vor Mir den Wer des gerechten Mannes, u ist eben so gut ein liebes Kin lein von Mir als der Man verirret sich aber das Weib, so we Ich es so gut suchen wie den Mann.

18. „Ein arges Weib aber ist e so gut arg, als wie arg da ist Mann; denn der Strahl a der Sonne ist, wie die Son selbst.

19. „Es wird aber eine Ze kommen, da Ich den Stra sammeln werde im Weibe, u die erloschene Sonne i Manne zu erleuchten! —

20. „Verstehet solches, und lasset e mal ab von euerer alten Thorheit; li bet euere Weiber gerecht, ab machet aus ihnen nicht me oder weniger als sie von M aus sind, so ihr sie euch gleich h tet; darüber wie darunter so eine Sünde sein! —

„Wer von euch aber noch etwas h der komme und rede. Amen." —

497. Kapitel.

[Kenan und der Herr über dessen Gesicht von den 10 Säulen. — Des Herrn Rath über's Grübeln. — „Ueber ein Kleines werdet ihr Mich nicht sehen, aber — seht — Ich bin bei euch immerdar — in eurer Liebe"!

Nach dieser letzten Aufforderung von Seite des Herrn trat der Kenan hin vor den Herrn, und gab Ihm die Ehre, und als er dem Herrn aller Herrlichkeit die Ehre hatte gegeben, da wollte er mit einer Frage zum offenen Vorschein kommen.

2. Aber der Herr kam ihm zuvor und sagte zu ihm: „Mein Sohn Kenan, was du hast, darum du Mich um ein größeres Licht anflehen möchtest, ist schon Allen hier bekannt und Mir von Ewigkeit; daher brauchst du es auch hier nicht auszusprechen; denn „Kenan und sein Gesicht von den zehn Säule ist nun unter den Vätern schon g sprichwörtlich geworden! (Die 10 Geb siehe Band I, Kap. 42.) —

3. „Und so du Jemanden wie auch M um etwas sehr Wichtiges und tiefst V borgenes fragen willst, siehe, da komm schon allzeit wieder deine zehn Säu aus deinem melodischen Gemüthe z Vorschein.

4. „Ich sage dir aber, es liegt allerdi etwas Bedeutendes hinter deinem Gesich aber die Worte des Muthael fassen m als dein Gesicht, was eben nicht die du

aus erfreulichſte Botſchaft in ſich faßt! —

5. „Ich habe dir aber in deinem Geiſte ja ohnehin die volle Löſe deines Geſichtes gezeigt; warum hältſt du denn nicht mehr auf deinen Geiſt?

6. „Es ſind aber die zehn Säulen ja ohnehin Denen gleich, die darauf ſtehen, wenn die zehnte auch noch nicht im Fleiſche unter euch vorhanden iſt.

7. „Beurtheile demnach das bisher Geſchehene, und vergleiche es mit deinem Geſichte von Punkt zu Punkt auf dem Wege der wahren inneren geiſtigen Entſprechung, und du wirſt deinem Geſichte auf den Grund kommen!

8. „Wahr iſt es gewiß und ſicher, daß dein Geſicht kein gewöhnlicher Traum, ſondern etwas mehr war, und hat große geiſtige Zeiten in ſich.

9. „Betrachte aber daneben die Wirklichkeit vor dir und ſage dir ſelbſt, ob dieſe nicht in jeder Hinſicht noch ums ſehr bedeutende, ja um vieles mehrſagender in ihrer Enthüllung iſt, als da war dein ganzes Geſicht in ſeiner trüben Verworrenheit?! —

10. „Siehe, alſo iſt dein Geſicht ja doch leicht zu faſſen, und du brauchſt dann nicht allzeit denen Weibern gleich mit einer und derſelben Geſchichte zum Vorſcheine zu kommen.

11. „Ich weiß wohl, daß dich beſonders die zehnte Säule nur drücket; Ich aber ſage dir, begnüge dich einſtweilen mit denen neun; was aber da die zehnte betrifft, ſo denke wenig darüber nach, ſondern vereinige lieber dein Herz in der Liebe zu Mir, und du wirſt darin beſſer gehen, denn auf dem ſehr groben und dunklen Pfade deiner fruchtloſen Gedanken über deine zehnte Säule! —

12. „Siehe, der pure Gedanke im Kopfe über Dinge, welche noch die dunkle Zukunft vor deinem Geiſt verhüllet, iſt gerade alſo zu betrachten, als wollte ein Mann dem Manne eine lebendige Frucht zeugen, alſo wie er ſolches thun kann in dem Weibe, was zugleich auch die größte ſündigſte Hurerei wäre.

13. „Wenn du aber deine Gedanken gefangen nimmſt aus Liebe deines Herzens zu Mir, ſo haſt du in geiſtiger Beziehung das gethan, als wenn du dich von der Anmuth eines Weibes gefangen nehmen läſſeſt, umarmſt daſſelbe dann, und thuſt ihr nach deiner lebendigen Art! —

14. „Auf dieſe Weiſe wird dein noch ſtummer Gedanke in deiner Liebe zu Mir dann gleich einer lebendigen Frucht in dem Weibe gezeuget; und wird der Gedanke dann lebendig aus der Liebe neugeboren, dann erſt auch wird er dir ſein in der lebendigen Fülle der ewigen Wahrheit, was er dir eigentlich urgrundſätzlich ſein ſollte, ein Licht nämlich aus Mir lebendig.

15. „Alſo verſtehe und faſſe du dein Leben, ſo wird dich die Waſchung deiner zehnten Säule und die große Nacht um dieſelbe nicht mehr drücken.

16. „Nun aber ſage Ich euch allen, verharret ſtets in der Liebe! und beachtet wohl alle dieſe Meine Worte an euch, ſo ſolle Kenans zehnte Säule in einem ganz andern Sinne enthüllet werden, als ſie ſonſten bei euerem Ungehorſam enthüllet werden dürfte!

17. „Denn Meine Ordnung hat gar viele Wege, von denen viele beſſer ſind, denn einige darunter; das Gericht aber iſt ſchon aus allen allzeit der letzte, da es allzeit auf Leben und Tod ausgehet; hütet euch daher vor jeglichem Gerichte!

18. „Nun verlaſſe Ich euch wieder auf eine Zeit ſichtbar, bleibe aber in euerer Liebe zu Mir dennoch fortwährend bei euch! —

19. „Mein Segen an euch Alle, Mann und Weib. Amen.“

20. Hier verſchwand der Herr mit der untergehenden Sonne; alle Anweſenden aber fielen auf ihre Angeſichter nieder und weinten, lobeten, und prieſen den Vater die ganze Nacht hindurch bis an den nächſten hellen Tag und begaben ſich erſt am Morgen nach Hauſe. — — —

498. Kapitel.

[Die Liebe und Weisheit des Herrn hat nun Alles geordnet, denn Himmel und Erde sind wieder aufs Engste unter sich im Herrn verbunden. — (Note in Bezug auf unsre Zeit): Was der Satan dazu sagt, und was er für saubere Pläne schmiedet — die schöne Ordnung wieder zu zerstören. — Sehr wichtige Winke — wo und wie der Satan am ersten und meisten seinen bösen Einfluß geltend macht (bei den Zeugungen). — Ein Wort von Oben an Satan. — Eine Deputation der Horadaliten an Adam — Henoch.]

Nun aber war auch auf der ganzen Erde die vollkommene Ordnung hergestellt, und der Himmel und die Erde waren wieder auf das allerengste mit einander verbunden.[1]

2. Und selbst der Satan sprach bei sich: Was will ich denn nun thun? der Herr hat Seine Menschenkinder Selbst gelehrt (wie nun wieder), und hat Sich ihnen fest angebunden, ja sogar meine Tiefe hat Er Sich zu eigen gemacht, und hat Vielen aus und in allen Zweigen eine große Macht gegeben, gegen die ich nichts vermag und nichts unternehmen kann.

3. Ich habe wohl Macht in den Gestirnen, wie auf der Erde über all die Elemente; was nützet mir aber das, wenn viele Menschenkinder die Macht im Herzen Gottes haben, und mir mit derselben überall, da ich mich nur immer auflehnen möchte, gar entsetzlich mächtig begegnen können?!

4. Ich aber weiß dennoch, was ich thun werde, ich will dem Menschengeschlechte bald einen Köder legen, da ich zu versuchen das Recht habe; und es solle sich gar bald zeigen, ob des Herrn Kinder wohl so fest und unerschütterlich sind, als es sich jetzt herausgestellet hatte, unter der persönlich wesenhaften Leitung des Herrn?!

5. Ich will bei den Zeugungen der Töchter in der Tiefe zugegen sein, und will sie so schön und reizend in ihrem Fleische werden lassen, daß da ein Jeder, der eine solche Tochter der Städte in der Tiefe ansehen wird, ganz von ihrem großen Zauber solle gefangen werden; solches kann und darf ich ja thun, da das Fleisch noch in meiner Macht stehet.

6. Was thue ich aber, so ich das thue, Gutes oder Böses? denn thue ich Böses, da wird der Herr rechten mit mir; thue ich Gutes, da wird der Herr sagen: das Gute ist nur in Gott!

7. Ich weiß aber, wie ich es anstellen werde: in die Mitte solle es gestellet sein, weder böse noch gut; und die schönen Töchter werden gerade das sein; neben ihnen wird noch immer Einer, der stark ist und tugendhaft, gar wohl Gott wohlgefällig einhergehen können; ist er aber das nicht, da solle er an den schönen Töchtern wenigstens einen tüchtigen Probestein finden, und eine mächtige Gelegenheit, seine Tugend entweder zu festen oder zu schwächen, um dadurch also vor Gott und Mir zu stehen wie er ist; aber nicht, wie er ohne Mühe und Sein-selbst-beherrschung sein möchte — ein Herr sogar über mich, und ein Fürst, mächtig in den Himmeln.

8. Daß dadurch gar manche Schwächlinge ins Garn gehen werden, das ist gewiß; daß aber dadurch auch gar Manche große Tugendhelden werden, das kann man doch auch sicher annehmen.

9. Also die Sache, zu beiden Seiten abgewogen, ist an und für sich weder böse noch aber gerade auch gut zu nehmen; es ist so die Mitte, also eine Schwebe zwischen Gut und Böse; daher sei's fest beschlossen, und in aller Kürze ausgeführt!

10. Aber noch eins; wenn die Sache aber am Ende doch ärger wirkend aus-

[1] ach, daß solches auch nun der — schon nicht mehr gar so seltene — Fall wäre, doch dazu wird es noch harten Kampf kosten; aber Muth und Vertrauen! denn der Herr hält was Er verheißen, wenn auch die vorhergehende Wäsche (die bereits begonnen) eine sehr scharfe und schmutzige werden dürfte. — D. Hsg.

fiele, als ich es jetzt berechnet habe! da hätte ich's dann wieder von Neuem feindlich mit dem Herrn zu thun!

11. Ich weiß aber auch hier, was ich thun will; der Henoch ist des Herrn rechter Arm hier auf der Erde; zu dem will ich gehen, und will ihm meinen Plan vortragen, er solle sich darüber mit dem Herrn berathen, und mir dann kund thun, ob es dem Herrn genehm ist.

12. Das wäre freilich wohl gut; wenn mich aber der Henoch mit seiner großen Macht ganz entsetzlich abwiese; was dann in Meinem neu erwachten Grimme?!

13. Wie wär's denn, wenn ich mich selbst zum Herrn wagete; das wäre freilich wohl der allerkürzeste Weg?!

14. Und eine Stimme kam von Oben an das Ohr des Satans, die kurz also lautete: „Was beratheſt du dich im Argen?"

15. Der Satan aber sprach: Herr! ich will nichts Arges thun, sondern nur eine Schwebe möchte ich errichten für Deine Kinder, aber Niemanden dabei nur im geringsten beirren in seiner vollsten Freiheit; daher gestatte mir solches!

16. Und die Stimme von Oben sprach: „Satan, da du wolltest ein Mann sein, so bist du frei; thue was du willst in deinen Elementen, und der Herr wird thun auch, was seines Willens ist! — aber den Henoch lasse Mir ungeschoren!"

17. Und der Satan war mit diesem Bescheide vollkommen zufrieden, und legte bald die Hand ans vorbedachte Werk, welches ihm aber dennoch lange nicht gelingen wollte; denn so lange die Generation, wie sie jetzt auf der Höhe wie in der Tiefe bestand, dauerte, war mit seiner Finte wenig gerichtet; aber desto mehr mit den Nachfolgern, wie es der Verlauf leider zeigen wird.

18. Bald nach dieser Geschichte aber kamen Gesandte vom Horadal an den Adam, und ernannten ihn zum Oberleiter im Namen des Herrn über das Volk zwischen Mittnacht und Morgen.

19. Die Gesandtschaft aber bestand in zehn Männern, an deren Spitze die beiden Söhne Lamechs standen.

20. Der Adam aber beschied die Gesandtschaft an den Henoch, und der Henoch sagte ihnen im Namen des Herrn zu, auch über sie die Hoheprieſterschaft auszuüben, gegen ein Zehendopfer an den Herrn von den besten Früchten; entließ sie dann mit Rückhalt der beiden Söhne Lamechs, und nahm die Söhne auf in sein Haus.

499. Kapitel.

[Henochs Eröffnungen an Hored, Lamech, Naëme, Ada und Zilla, Jubal und Jabal — im Namen des Herrn, daß sie mit ihm in die Tiefe ziehen sollen. — „Denn wo Jemand den Herrn liebt über Alles, dort ist Derselbe auch bei ihm".]

Nach 30 Tagen aber zeigte der Herr dem Henoch an, daß der Lamech in der Tiefe mit dem zweiten Tempel fertig geworden ist!

2. Und der Henoch wußte, was er zu thun hatte; er berief sobald die zwei Weiber Lamechs, die Ada und die Zilla, wie auch den Horeb mit seinem Weibe Naeme.

3. Und als alle diese gekommen sind in das Haus Henochs, welches noch immer ein Haus seines Vaters Jared war, da stellte ihnen der hohe Priester des Herrn die zwei Söhne, den Jabal und den Jubal vor, und sprach dann zu ihnen:

4. (Henoch): Höret mich an im Namen des Herrn und allmächtigen Gottes und allerheiligsten allerliebevollsten Vaters, also ist es und also lautet Sein allerheiligster Wille, daß da Alles sich Seiner ewigen heiligen Ordnung, frei aus sich, fügen solle.

5. Also sollet auch ihr euch dem allen fügen, was der Herr euch nun durch Meinen Mund sagen und treulich verkünden läßt.

6. Das aber ist es, so euch der Herr verkünden läßt: der Oberprieſter Lamech, nun in der Ebene der Erde gestellet über das Volk der Erde aus dem Herrn,

bedarf eurer nach dem Willen des Herrn, indem er nun ganz frei aus sich ein vollkommener Diener des Herrn geworden ist, mir gleich, durch die unendliche Gnade und Erbarmung des Herrn.

7. Auf dem euch wohlbekannten gereinigten Schlangenberge hat er den Herrn zum ersten Male geschauet; auf diesem Berge sollte er Ihm denn auch ein herrliches Denkmal errichten..

8. Solches hat der Lamech nun denn auch vollendet; und so wollen wir nun wieder hinabziehen in die Ebene und wollen dort, wie hier, uns treulichst fügen in den Willen des Herrn.

9. Fürchtet euch aber ja nicht mehr vor ihm, dem Führer Lamech nun, denn er ist mir gleich im Herrn, und wird euch aufnehmen mit dem liebeerfülltesten Herzen, und wird euch behalten in seiner großen Gnade, die ihm geworden ist vom Herrn. So denn machet euch mit mir im Namen des Herrn auf den Weg!

10. Du Hored bist zwar ein Sohn, auf der Höhe des Morgens gezeuget, aber nun sollst du mit deinem Weibe in die Ebene ziehen, und im Hause Lamech sein dessen Stütze in allen seinen Geschäften, um das geistige Wohl der armen Kinder Kahins wohl besorgt, aus der Liebe des Herrn in dir. —

11. Wann du aber willst die Höhe besuchen, solle sie dir frei und offen stehen Tag und Nacht, aber hier wohnen für bleibend solltest du nimmer, da du dir aus der Ebene der Erde ein Weib genommen hast, und gehörest somit dorthin für bleibend und wohlwirkend woher dein Weib ist; aber die Kraft der Kinder Gottes solle dir bleiben bis ans Ende deines Erdenlebens.

12. Frage aber nicht, ob der Herr auch in der Ebene also bei dir sein wird, wie hier auf der Höhe der Kinder Gottes.

13. Denn wo Jemand den Herrn liebet über alles in seinem Herzen, dort ist der Herr auch völlig bei Ihm; wo er Ihn aber nicht also liebet, dort ist Er auch ferne von ihm und möchte Er sich noch ums tausendfache höher befinden, als wir uns hier über der Ebene befinden.

14. Das ist nun der Grund, warum der Herr solches will mit dir, alles fernere wird der Herr an jedem Tage dir anzeigen.

15. Ihr beiden Söhne aber werdet von euerem Vater die gute Weisung überkommen, was ihr zu thun haben sollet in der Zukunft im Hause eueres Vaters.

16. Ihr Weiber Lamechs aber sollet ihm wieder das sein, was ihr ihm gewesen seid, aber nun nicht mehr in der großen Furcht eueres Herzens, sondern in der großen Freude desselben.

17. Du Naeme aber solltest diesem deinem neuen dir vom Herrn Selbst gegebenen Manne treu verbleiben, und solltest den Thubalkain für nichts mehr, als nur allein für deinen Bruder ansehen.

18. Nun wisset ihr alles, was jetzt zu geschehen hat; darum machet euch ohne Verzug mit mir auf den Weg.

19. Dießmal aber solltest du, mein Enkel Lamech, auch mit mir ziehen, aber dein Weib bleibe daheim bei Jared und Mathusalah.

20. Wie ihr aber hier seid, also auch folget mir, und Niemand aus euch solle etwas mit sich nehmen! — Also will es der Herr. Amen. —

21. Hier trat der Henoch aus dem Vaterhause, segnete die Höhe und also auch die Ebene, wie den Weg dahin, und zog dann mit den Berufenen der Ebene zu; die Berufenen aber folgeten ihm wie die Lämmer ihrem Hirten. — — —

500. Kapitel.

[Die Gesellschaft zieht in der Stadt Hanoch ein. — Lamech (v. Oben) verwundert sich ob der Pracht und Kunst der Bauten und Menschenwerke daselbst. — Henochs weiser Rath — sich solche Sachen nicht so sehr gefallen zu lassen, weil eine große Gefahr für das Licht des Geistes dabei ist. — Die obigen Kinder der Tiefe danken dem Herrn. — Des Herrn Säuseln unter dieser Gesellschaft. — Henoch's Wink — wie man dasselbe vernehmen kann.]

Als sich die Gesellschaft der großen Stadt Hanoch näherte, da verwunderte sich der Lamech v. O. über die große Pracht und Kühnheit der Gebäude, welche ich aus ihren Stellungen beurkundete und agte zum Henoch:

2. (Lamech): Höre, Vater Henoch, da nag Einer sagen, was er will, wenn nan diese vielen Gebäude betrachtet, so nuß man offen gestehen, daß die Kinder ver Tiefe durchaus nicht auf den Kopf gefallen sind; denn die Sache ist ein und für allemal nicht dumm, und ich kann all' die Dinge nur mit Wohlgefallen und durchaus nicht mißbehaglich ansehen.

3. Wenn man bedenkt, daß die Menschen alles das mit ihrer alleinigen naturnäßigen Kraft errichtet haben, indem des Geistes Macht ihnen fremd war, so muß nan sich im Ernste hoch verwundern über solch ein mächtiges Werk.

4. Als er aber erst des neuen Tempels auf der Anhöhe ansichtig ward, d. h. auf dem ehemaligen Schlangenberge, da ward es völlig aus mit unserm Lamech; er blieb eine zeitlang ganz stumm, in seine Betrachtung verloren, stehen, und öffnete erst nach einer Weile seinen Mund, und fragte dann den Henoch, sagend nämlich:

5. Aber Vater Henoch! was ist denn das? haben das auch Menschenhände verfertiget?

6. Hier hielt der Henoch ein wenig inne und sagte zum Lamech: Höre, mein lieber Sohn Lamech, ich sage dir, lasse dir diese Sachen nicht zu sehr wohlgefallen, sonst wirst du wohl noch mehr zum fragen genöthigt werden; denn an allen diesen Dingen klebet noch ganz entsetzlich viel Welt!

7. Nach dem Maße du daran aber ein Wohlgefallen findest, nach eben dem Maße verdunkelst du deinen Geist, auf daß er dir dann in deinem Herzen gar wenig Licht mehr spenden kann, und du dadurch genöthiget bist, dich ans äußere Fragen wie jetzt zu verlegen, da dir dein Geist, wie gesagt, die Antwort schuldig bleibt.

8. Also wende dein Auge von dem lieber ab, und betrachte es nicht länger, das dich so sehr besticht, so wird dein Geist bald wieder sein rechtes Licht überkommen, und du wirst wieder darum auch jede Frage in dir selbst beantwortet finden.

9. Hier wandte sich der Henoch zu den Andern, ihm folgenden, und sagte zu ihnen: Ihr aber sollet euch billig im Namen des Herrn freuen, Der zu euerem zeitlichen und ewigen Wohle so entschieden Wunderbares gethan hat aus Seiner unendlichen Liebe und Erbarmung, daß ihr euch darüber ewig nie genug werdet dankbarst verwundern können. —

10. Die Naeme, wie die beiden Weiber, und auch die zwei Söhne fielen aber sobald auf die Erde nieder, und fingen an laut zu loben und zu preisen den so endlos guten Gott und Vater aller Menschen, darum Er der Tiefe so gnädig und barmherzig war; und die Naeme verwunderte sich aber nun um so mehr, da sie das alles nun in der Wirklichkeit mit den Augen des Fleisches erschauete, was ihr der Herr auf der Höhe schon im Geiste gezeiget hatte.

11. Und lobte und pries daher den Herrn auch ums mehrfache stärker und heftiger liebend, denn die Andern, die dießmal den Herrn nicht gesehen haben.

12. Da aber der Henoch solches merkte, sagte er zur Naeme: Stehe nun auf, denn siehe, dort zieht uns schon eine jubelnde Schar aus der Stadt entgegen!

13. Richte aber auch die Deinen auf und ſage ihnen — der Herr hat es dem Lamech der Ebene angezeiget, daß wir ſeiner vor der Stadt harren! darum zieht er uns ſchon mit offenen Armen entgegen, um uns zu empfangen in ſeiner mächtigen Liebe aus dem Herrn.

14. Hier erhob ſich ſobald nicht nur die Naeme, ſondern auch alle die Anderen, die ſolche Worte vom Henoch ebenfalls vernommen haben; aber dennoch ging die Naeme ſobald hin zu ihnen und richtete ſie im Herzen auf, da Alle beim Anblicke der ihnen entgegen ziehenden Schar von Angſt, Furcht und Freude zugleich befallen wurden.

15. Der Henoch aber belobete darum die Naeme ſehr, indem ſie ſeinem Geiſte ſo treulich und wohlverſtändlich Folge geleiſtet habe.

16. Und die Naeme erwiderte: O Henoch, alle meine Liebe ſei darum dem Herrn; denn nur Er gab mir, der Unwürdigſten, daß ich deine Worte verſtand.

17. Als die Naeme ſolches bekannte, da vernahm ſie alsbald ein ſanftes Wehen und ſprach darauf:

18. O Henoch! — Wer hat mich denn nun ſo himmliſch ſanft wie durch und durch angehaucht?

19. Und der Henoch erwiderte ihr: Liebe Naeme, ſiehe, es iſt der Herr ja mitten unter uns, wenn auch nicht dem Auge ſichtbar, aber dennoch wohl vernehmbar unſerem Gefühle.

20. **Liebe ihn nur** ſtets alſo, und du ſolleſt dieſes heilige Wehen zum öfteren Male gewahren, denn ſo der Herr dich ſegnet, da haucht Er Selbſt Seine Liebe in dein Herz! Alſo iſt es!

21. Doch der Lamech kommt uns ſchon ſehr nahe, daher machen wir uns bereit zu ſeinem Empfange. Amen.

501. Kapitel.

[Lamech (der König), und Henoch — nähern ſich. — Henoch's Anrede — über das unnöthige und gefährliche Menſchen-Ehren und deſſen böſe Folgen. — Henoch führt den Lamech zu den Seinen.]

Als der Lamech der Ebene nun vollends in die Nähe des Henochs kam, da entblößte er ſein Haupt und ſeine Bruſt, und neigte ſich dann bis zur Erde vor dem Henoch.

2. Der Henoch aber ging ſogleich auf ihn zu und ſagte zu ihm: Höre du, mein geliebteſter Bruder Lamech, was der Herr für Sich weder von mir noch von dir verlangt, das unterlaſſe allzeit auch vor mir; denn wenn ich zu dir komme, da komme ich nicht, daß du mich ehren ſollteſt, als wäre ich ein zweiter Gott, ſondern ich komme zu dir ja nur in der reinen Liebe des Herrn, Der da iſt vor uns Allen ein allerliebevollſter Vater, und komme als ein wahrer Bruder zu dir; wozu demnach ſolche Ehrung, die zu nichts nütze iſt?!

3. Ich ſage dir aber, vermeiden wir gegenſeitig ſolches, ſonſt werden wir ſelbſt *Schöpfer arger* Zeiten werden.

4. Denn ſiehe, ſo du mich alſo ehrſt, da ich doch auch um kein Haar mehr bin, als da iſt ein jeder andere Menſch, ſo erhebeſt du mich über die andern Menſchen, und demüthigſt dieſe vor mir, ihrem gleichen Bruder.

5. Die Menſchen werden ſich wohl eine Zeitlang eine ſolche Demüthigung gefallen laſſen; aber dann wird Einer um den Andern zu fragen anfangen: iſt denn dieſer oder jener mehr Menſch, denn wir es ſind, warum läßt ihn Gott zu ſolchen Ehren kommen, daß wir uns vor ihm beugen müſſen, uns aber läßt er in der ſchmählichſten ehrloſen Niedrigkeit?! —

6. Wir wollen uns aber über ihn erheben und wollen ihm nehmen allen ſeinen eitlen Vorrang, und ihn züchtigen für alle die vielen Ehrungen, die wir an ihm vergeudet haben; er ſolle erfahren, daß er uns gleich auch nur ein Menſch iſt!

7. Siehſt du, mein geliebteſter Bruder

Lamech, das ist eine wahre Stimme der Natur des Menschen, welche, wenn sie sich einmal empört, schrecklicher ist, als die blindeste Wuth aller Tiger und Hyänen!

8. Daher unterlassen wir gegenseitig allzeit das, darinnen ein so arger Same rastet, und die Erde wird unter unseren Tritten erblühen zu einem allerherrlichsten Eden Gottes;

9. Im Gegentheile aber stampfen wir mit jedem Schritte und Tritte Schwerter und Spieße aus dem Boden der Erde, mit denen sich unsere späteren Nachkommen zu Tausenden und tausendmal Tausenden in der glühendsten Rache erwürgen werden.

10. Wir Alle haben nur Einen Herrn, Einen Gott und Einen Vater; wir unter uns aber sind lauter Brüder.

11. So aber der Herr Einen über Größeres setzet denn einen Anderen, so erhöhet Er ihn dadurch nicht vor den Brüdern, sondern gibt ihm nur Gelegenheit, an seinen Brüdern desto mehr Liebe üben zu können.

12. Um aber Liebe zu üben an den Brüdern, bedarf man doch sicher der Ehrung nicht, da die Liebe eine Kraft ist, die das Gleiche stets nur zu vereinen strebt, aber das Ungleiche aussondert, wie Spreu vom Waizen.

13. Solches also beachte wohl, liebster Bruder Lamech, so wirst du Gott allzeit angenehm sein und wirst in der vollkommenen Ordnung Gottes leben.

14. Diese Worte Henochs machten auf den Lamech einen sehr großen Eindruck, und er faßte in sich ganz andere Pläne, als er sie bis jetzt gefaßt hatte; denn er gedachte so ein leises besseres Kastenwesen einzuführen, welches bei Mir ein Gericht, ein Gräuel der Gräuel ist.

15. Aber wie gesagt, diese Rede Henochs hat alle seine leisen Pläne geändert, darum er denn auch dem Henoch erwiderte:

16. (Lamech): O Bruder Henoch, mit welch einem Lichte hast du nun mein Herz erfüllet?! dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erde sei denn auch ewig allein alle Ehre, aller Preis, aller Ruhm und alles Lob darum, daß Er die Menschen zu solch gleichen lieben Brüdern gemacht hat!

17. Hier blickte der Lamech etwas weiter vor sich hin, und ersah in einer Entfernung von etwa 300 Schritten die kleine dem Henoch folgende Schar, welche unterdessen etwas zurückblieb, während der Henoch allein zum gar zu demüthigen Lamech voreilte, und (dieser) fragte den Henoch:

18. Bruder, wer sind Die dort, die dir folgen? wie es mir vorkommt, etwas ängstlichen Schrittes?

19. Und der Henoch sagte zum Lamech: Liebster Bruder, lasse hier deine Brüder, dann folge mir, und sehe, wie gnädig und gut der Herr ist.

20. Komme und empfange die Deinen im Namen des Herrn. Amen.

502. Kapitel.

[Lamech läuft eilends den Seinen entgegen, und Henoch muß ihm nachlaufen. — Parenthese über dessen 3fache Entsprechung, über Prophetenthum und des Menschen Freiheit. — „Ein rechter Prophet spricht stets bedingungsweise".]

Als der Lamech solches vom Henoch vernommen hatte, da war es aber auch völlig aus bei ihm; er schrie vor Freude, und lief mit offenen Armen den Seinen entgegen.

2. Und der nicht mehr junge Henoch aber mußte selbst einen Schnellfüßler machen, um den Lamech die freilich zum Glücke nur kurze Strecke Weges geleiten zu können.

3. [Es klingt wohl etwas sonderbar, daß hier der Henoch auch mit dem Lamech gelaufen ist, aber diese Erscheinung war so leer nicht, als sich dieselbe Jemand vorstellen möchte, denn sie hatte einen dreifachen prophetischen Sinn:

4. Der erste ist: Um den Führern dadurch anzuzeigen, daß sie die Fortschritte ihrer Jünger durch eine aufhaltende, zaudernde und den besten Geist

tödtende, ſchulfuchſeriſche Pedanterie nicht hemmen ſollen, ſondern der Kraft des Geiſtes der Jünger nur allzeit folgen, und das zwar alſo, daß ſie gingen mit dem Schnellen ſchnell, mit dem Freien frei, mit dem Starken ſtark, mit dem Schwachen geduldig, mit dem Saumſeligen ihn nachziehend, und mit dem Furchtſamen Muth einflößend!

5. Der zweite Sinn iſt: Tiefe oder Welt zieht durch ihre ſchnellen, induſtriellen Fortſchritte das Geiſtige mit zum deſto ſchnelleren Verfalle; denn das Geiſtige wird in der Welt von der Materie getragen, und iſt da, um die gefangene Materie zu erlöſen, alſo wie die des geiſtigen Henoch nun in der Tiefe war, um den materiellen Lamech zu erlöſen völlig, und ihn neu zu verbinden mit den Seinen, tiefer geſagt mit ſeinen erhöhten und gereinigten Begierden.

6. Der dritte Sinn iſt, und zwar der prophetiſche: daß nämlich die Kinder der Höhe bald ſich mit ſchnellen Füßen nach der Tiefe gezogen haben, und haben dort auch ihren Begierden den freien Spielraum gegeben; denn als Weiſe und Philoſophen zogen ſie hinab, und gaben ſich dann als Philoſophen allen Ausſchweifungen preis.

7. Das wären ſonach die drei prophetiſchen Bedeutungen des Henochſchen Mitlaufs; aber, wird Jemand ſagen, wenn es alſo iſt, daß die Propheten ſchon allezeit für die Zukunft durch all ihr Thun, Handeln und Reden beſtimmen, was da geſchehen ſolle, und allzeit zumeiſt geſchieht, ſo ſind die Menſchen auf dem Erdkörper in geiſtiger Hinſicht ja durchaus nicht frei, und müſſen ſomit eben ſo handeln, wie da die Propheten von ihnen ausgeſagt haben, und ſo mußten die Kinder der Höhe in der Tiefe fallen, weil ſolches nun ſchon der Henoch durch ſeinen Mitlauf vorgedeutet habe?

8. Wenn ſich aber die Sache alſo verhält, wie können dann die Menſchen denn geſtraft und gezüchtiget werden, da ſie doch thun mußten, was die Prophetie von ihnen angedeutet habe? —

9. Ich aber ſage, wenn ſich die Sachen alſo verhielten, da wäre es freilich wohl traurig, ein lebend Geſchöpf zu ſein; da ſich aber die Sachen ganz anders verhalten, und die Propheten nur die nothwendigen Folgen anzeigen, welche aus einer oder der andern Handlung des Menſchen ſo beſtimmt hervorgehen zur beſtimmten Zeit, als wie da hervorgehet aus einem und dem andern Samenkorne, das Jemand in die Erde leget, ganz beſtimmt eine dem Samenkorne beſtimmt entſprechende Frucht zur beſtimmten Zeit — ſo meine ich, ſolle das doch nicht gar ſo bitter ſein, ſo Ich eben durch die Propheten dem Menſchen anzeige, was für Früchte oder nothwendige Folgen in ihren Handlungen ſtecken?

10. Iſt denn die Sache gar ſo bitter, wenn der Landmann im voraus weiß, daß er aus dem Waizenkorne nur wieder das Waizkorn ernten kann, aus dem Samen des Unkrauts aber nur wieder das Unkraut?

11. Wenn aber ſolches dem Menſchen gut iſt, wie ſolle es ihm denn nicht gut ſein, durch den Mund des Propheten zu erfahren, welche Früchte aus ſeinen Handlungen zufolge Meiner ewigen unwandelbaren Ordnung hervorgehen werden, und allzeit hervorgehen müſſen, wenn der Menſch dieſelben Handlungen fortwährend begehet und ſie nicht ändert.

12. Aendert aber der Menſch ſeine Handlungen, ſo werden auch andere Früchte zum Vorſchein kommen, was ohnehin von jedem Propheten allzeit beigeſetzt wird.

13. Denn ein rechter Prophet ſpricht und handelt ja ſo ſtets nur bedingungsweiſe; ſonach iſt ja durch den Propheten die Freiheit der Menſchen keineswegs beeinträchtigt, ſondern nur außerordentlich begünſtigt, indem der Menſch dadurch ſeine Handlungen kennen lernt, und kann ſie dann erſt ganz frei ausüben, da er weiß, welche Früchte ſie ihm beſtimmt tragen werden, entweder gute oder böſe.

14. Alſo liegt in dem Laufe des Henoch ja auch nur eine Bedingung, über welche wir ihn bei der nächſten Gelegen-

heit ſich ſelbſt ausſprechen hören werden.]

15. Doch da die Beiden ſchon bei der Familie ſind, ſo habet nun Acht auf das Benehmen derſelben. — —

503. Kapitel.

[(König) Lamech's Freudeſturm, ſeine gerechte Anrede. Henoch berichtigt dieſelbe. — Jeder prüfe ſeine Liebe, ehe er dem Herrn ein Gelöbniß macht.]

Als der Lamech nun mit den Seinen völlig zuſammen kam, da konnte er vor der immenſeſten Freude über das Wiederſehen ſeiner beiden Weiber, ſeiner zwei Söhne, ſeiner Lieblingstochter und ihres mächtigen Gemahls kein Wort über eine Lippen bringen, und es ging ihm, wie Einem, der ſo recht, wie ihr zu ſagen pflegt, über die Ohren verliebt iſt, und vor lauter Liebe auch kein Wort herausbringt, um ſeiner Geliebten zu ſagen, wie theuer ſie ihm iſt.

2. Erſt nach einer geraumen Zeit, als ſich der erſte Freudeſturm ein wenig geleget hatte, konnte unſer Lamech erſt folgende Worte herausbringen, welche alſo lauteten:

3. O Herr! Du endlos liebevollſter, heiligſter Vater, wie ſolle ich Wurm im Staube vor Dir, o Gott, Dir danken, wie Dich loben, preiſen und anbeten für ſo endlos viel Gnade, da ich doch nicht den allergeringſten Theil derſelben werth bin?!

4. O ihr meine Weiber und Kinder, wie viele Nächte habe ich doch um euch bei mir geſeufzet und geweinet; aber ich war dabei auch voll des bitterſten Grimmes gegen Gott, und verſuchte mich allerendloſeſt thörichter Weiſe darum zu rächen an Ihm, dem allmächtigen ewigen Herrn der Unendlichkeit, euretwegen;

5. Darum hätte ich von Gott aus ja doch nichts anderes verdient, als eine allerärgſte Züchtigung; allein ſtatt mich allerverdienteſtermaßen zu züchtigen, erweiſet mir der Herr ſolche Gnaden, für deren unermeßliche Größe ſicher ſelbſt die größten vollkommenſten Geiſter erſchaudern!

6. Alſo muß ich ja allerbilligſter Maßen aus allen Kräften rufen: O Herr, Du unendlich allerliebevollſter, allerheiligſter Vater! was verlangſt Du von mir, das ich thun ſolle, auf daß ich Dir dadurch doch irgend ein Wohlgefallen erweiſen könnte für ſolche Deine zu endlos große Gnade!? —

7. Hier ſagte der Henoch zum Lamech: Höre Bruder, du haſt wohl geredet vor den Deinen, vor mir und vor Gott; aber eines darinnen war nicht in der Ordnung des Herrn.

8. Siehe, du haſt in deinem großen Liebefeuer den Herrn gewiſſerart aufgefordert, daß Er von dir ein Opfer verlangen möchte, welches du Ihm alſonach darbringen würdeſt, und möchteſt dich dadurch dankbar bezeugen und gebührend wohlgefällig vor Gott!

9. Es iſt recht, wenn du in dir einen ſolchen Drang verſpüreſt; aber bedenke, wenn der Herr nun von dir verlangen würde, du ſolleſt Ihm gerade die da opfern, die dich nun mit ſolchem Lieb- und Dankfeuer gegen den Herrn erfüllet haben, ſage mir, was würdeſt du dann thun?

10. Hier ſtutzte der Lamech ganz gewaltig, und wußte keine Antwort auf dieſe Frage von ſo großer Bedeutung zu finden. Aber der Henoch ſagte darauf wieder zum Lamech:

11. Höre du, mein geliebteſter Bruder, ſolches bedenket dich nun ſehr, und du findeſt in deinem Herzen keine Antwort auf dieſe Frage; ich aber ſage dir, und wenn der Herr noch mehr von dir verlangen möchte, als was ich dir in meiner Frage zur Bedingung geſtellet habe, ſo müßteſt du ſolches alles mit dem allerbereitwilligſten Herzen thun; denn wahrlich! wer aus Liebe zum Herrn nicht Alles verlieren kann, der iſt des Herrn nicht werth; wer auf der Welt ſein Weib, ſeine Kinder, ſeine Brüder und ſeine Eltern

sogar mehr liebt als den Herrn, der ist des Herrn auch nicht werth! —

12. Daher solle ein Jeder seine Liebe eher gar wohl prüfen, bevor er dem Herrn irgend ein Gelöbniß machen mag; denn wer dem Herrn ein freies Dankopfer-Gelübde macht, und wann er es ausführen solle, es ihn dann gereuet des gemachten Gelübdes, siehe, der ist doch sicher des Herrn im Geringsten nicht werth, und der Herr wird dann einem solchen Gelübdemacher auch thun nach dem Maße, wie der Ihm sein angelobtes Opfer dargebracht hat.

13. Es wird dich der Herr zwar nicht auf diese Probe stellen; aber dessen ungeachtet sollst du solches wissen, und in der Zukunft wohl bedenken, was du redest vor Gott; denn Er ist nicht, daß Er mit Sich scherzen ließe!

14. Solches also bedenke, und beachte es wohl, und lasse uns nun ziehen in dein Haus, und dann zum Tempel auf dem Berge. Amen. —

504. Kapitel.

[Lamech's freundliche Zurede an die Seinen. — Schöne Szene der Familie des alten Lamech. — Henochs Worte darüber an den Lamech von Oben. — Vom lebendigen und gottgefälligen Opfer. — Lamech d. j. gute Antwort. — Henoch's Wink vom Unterschiede zwischen den Kindern der Höhe und denen der Tiefe.

Der Lamech dankte dem Henoch aus dem tiefsten Grunde seines Herzens für diese Lehre und gute Ermahnung, und sprach dann zu den Seinen:

2. So kommet denn zu mir und fürchtet euch nicht; denn ich weiß es ja, daß es der Herr in euere Herzen geleget hat, daß ich nicht mehr zu fürchten bin.

3. Denn des Herrn endlose Erbarmung hat mich umwandelt, und hat aus mir, dem ehemaligen Wütheriche und Gräuelthäter aller Art, aus mir dem doppelten Brudermörder — ein Lamm, einen sanften Führer der Menschheit gemacht; daher kommet zu mir und fürchtet euch nicht vor mir;

4. Denn ich bin nun da, um mit der gnädigsten Hilfe des Herrn die begangenen Gräuel an der Menschheit dadurch einigermaßen wieder gut zu machen, daß ich sie, die noch Lebenden, leite und führe auf die Wege des Herrn! —

5. Auf diese überaus aufrichtige und gemüthliche Einladung und Bekennung faßten erst die Seinen den vollen Muth und gingen hin zum Lamech, umarmten und grüßten ihn, dabei aber den Herrn hochlobend und preisend ob solch großer Gnade und Erbarmung, die Er an dem Lamech so großherrlich bezeuget hat und dadurch auch an der ganzen Tiefe. —

6. Diese Erkennung brachte den Lamech zum Weinen, und er dankte dem Herrn abermals mit dem gerührtesten Herzen.

7. Der Henoch aber sah solch große Erhebung der Herzen zu Gott und sprach darob im Geheimen zum Lamech der Höhe:

8. Mein Sohn, da siehe hin, das ist die rechte Art, dem heiligen Vater ein wohlgefälliges Opfer darzubringen;

9. Hast du aber solches je auf der Höhe gesehen in solch tiefster Innigkeit? Ja auf der Höhe gab es ehedem wohl eine heilige Zeremonie für die Bestechung der Sinne und für die Tödtung des Geistes.

10. Aber die lebendige stille Zeremonie des Herzens, wie du sie nun hier siehst, diese ist auf der Höhe noch gar wenig gefeiert worden! — und wir heißen doch Kinder Gottes, während diese da Kinder der Welt heißen!

11. Es ist wahr, während der Vater unter uns wandelte sichtbar, und uns gar endlos größte Beweise von Seiner Liebe, Gnade und Erbarmung gab, da waren auch viele zerknirschten Herzens, und lobten und priesen Ihn als den allerliebevollsten heiligen Vater; wie Er aber unsichtbar wurde, da rannten gar Viele davon, als wäre unter uns gar nichts Besonderes vorgefallen; wie kommt dir dieser Unterschied vor. —

12. Der Lamech der Höhe sprach: O Vater Henoch, das ist ein gar gewaltiger

Unterſchied, und ich muß es offen bekennen, mir iſt der heilige Vater auf der Höhe kaum je ſo erhaben vorgekommen, wie jetzt bei dieſem Anblicke!

13. O wie weit ſtehen wir im Grunde zurück vor Dieſen! ein um wie vieles größerer Lamech iſt dieſer hier in der Tiefe, als ich es bin auf der Höhe; dem gab der Herr nur Geringes, es iſt im Grunde nur Weltliches, und er danket dem Herrn darum, als hätte er ſchon alle Himmel überkommen; —

14. Mir aber gab der Herr das Herrlichſte nach ſeinem Zeugniſſe und das Größte nach Seinem Worte; und wie gering war dafür mein Dank und meine Liebe gegen dem, was da dieſer Lamech tut!

15. Es erwiderte ihm aber der Henoch und ſagte: Ja, mein Sohn Lamech; jetzt haſt du die vollſte Wahrheit geredet; alſo iſt es bei uns Allen auf der Höhe, wir ſind dem Vater als Seine Kinder für Unendliches weniger dankbar, als dieſe da für Endliches!

16. Aber laſſet uns jetzt ziehen in die Stadt; dort erſt ſolleſt du Wunder der Liebe und Dankbarkeit gegen Gott ſehen, die da alles bis jetzt Geſehene überbieten ſollen! für Sonnenſtäubchen wirſt du dankbarere Herzen finden, als auf der Höhe für Sonnen! Und ſo laſſe uns ziehen in die Stadt. Amen.

17. Hier ermahnte ſich auch der Lamech der Tiefe und folgte gar demüthigſt und dankbarſt dem Henoch mit den wieder erhaltenen Seinen. —

505. Kapitel.

[Henoch und Lamech v. O. über die Wunder von Gottes Liebe und Verehrung bei dieſen Kindern der Tiefe. — Zwieſprache derſelben über die Pracht der Stadt Hanoch, und jene der natürlichen Schöpfung. — Die Geſellſchaft geht in den Palaſt Lamechs.]

Als die Geſellſchaft nun in der Stadt ankam, da machte der Henoch den Lamech der Höhe gar bald aufmerkſam auf die Kinder der Tiefe, wie dieſe in gar dürftigen Kleidern die Wege ſogar, auf denen die ehemaligen Boten aus der Höhe die Pfade des Herrn betreten hatten, ganz beſonders aber den Weg-zug, auf welchem der Herr einhergegangen war, mit ihren Thränen benetzten, und wie Einige ſogar mit ihren Brüſten auf den Stellen lagen, und dieſelben in der größten Liebe anbeteten, auf denen der Herr einhergegangen war.

2. Als der Lamech der Höhe ſolches ſah, ſchlug er ſich auf die Bruſt und ſagte: O Vater Henoch! was iſt das?! dieſe Kinder der Welt lieben ja die leiſeſten Angedenkplätze an den Herrn ſchon beiweitem mehr, als wir den Herrn ſelbſt, wie groß muß dann erſt ihre Liebe zum allerheiligſten, liebevollſten Vater ſelbſt ſein! —

3. Und der Henoch erwiderte dem Lamech: Ja ſiehe! alſo iſt es wahrlich! man ſolle zwar dieſen armen Kindern das Verehren der Plätze, welche die Boten durchzogen, und des Weges, den der Herr ihren Augen ſichtbar betrat, unterſagen, da dabei ſich ihr Herz leicht an das hängen und anfeſten könnte, was ihnen nun als eine ſüße und erhabenſte Erinnerung dient; aber ihre Gefühle ſind dabei zu rein an den Herrn gerichtet, und ſo kann ich ſelbſt nicht umhin, ihnen vor der Hand zu laſſen ihren frommen Sinn;

4. Es wird aber die Gaſſe, durch welche der Herr zog, als der Name Jehova in den Tempel getragen ward, ſicher eine mächtig geheiligte bleiben, und wir werden es nicht vermögen, dieſem Volke ſolches auf eine leichte Art aus ihrem innerſten Leben herauszubringen, ohne der dabei nöthigen Beſchränkung ihrer Willensfreiheit, was zu thun wir aber nimmer das Recht haben, indem doch der Herr ſolches nicht thut.

5. Jedoch kümmern wir uns nicht ſo ſehr deſſen, was des Herrn iſt; Er wird es machen, wie es Ihm am angenehmſten ſein wird!

6. Wir aber haben hier die herrlichſte Gelegenheit, zu betrachten, wie ganz anders, und um wie Vieles lebendiger dieſes Volk nun den Herrn als den allerheilig-

sten und liebevollsten Vater mehr liebt, als wir Kinder Gottes auf der Höhe! —

7. Siehe, da ist aber nun schon auch das Haus Lamechs aus der Tiefe; daher lassen wir nun auch ihn vortreten und uns führen in seine Wohnung! —

8. Der Lamech der Höhe erstaunte sich über die große Pracht dieses Gebäudes, aber der Henoch sagte zu ihm: Ja, es ist eine große Pracht daran, wenn man aber bedenkt, mit welchen Mitteln es erbauet worden ist, da möchte man eher erschaudern bis in den tiefsten Grund seines Lebens, als darüber irgend ein Wohlgefallen äußern.

9. Und der Lamech der Höhe seufzte aus dem Grunde seines Lebens und sagte dann mit wehmüthiger Stimme: Ja, ja, lieber Vater Henoch, also ist es sicher! Wenn der Herr Sonnen und Welten bauet, und setzet hohe Berge auf die Veste der Erde, da haben wir billigst recht uns zu erfreuen bei deren Anblicke; denn wir wissen es, ein wie Leichtes es ist dem Herrn, solche große wunderbarste Dinge zu erschaffen, aber für diese schwachen Kinder solche Gebäude aus Steinen auf zuführen, die da aussehen wie kleine Berge wahrlich! da wird man betrübt bis den innersten Lebensgrund!

10. Und der Henoch sprach: Ja — also ist es! — jedoch lassen wir nun da was der Herr zugelassen hatte; wir habe unsern Theil daran genommen, und so es gut und recht vor dem Herrn, unsre heiligsten, allerliebevollsten Vater!

11. Nun aber kommt schon der Führ Lamech auf uns zu mit ausgebreitete Armen, um uns zu führen in sein Hau und seine Hausdienerschaft erwartet u auch schon am Thore des Hauses; da trachten wir bald ins Haus zu kommen sonst kommt das erbaute Volk über u und fängt an, uns im Namen des Her anzubeten, das wir aber allersorgfältig zu vermeiden suchen müssen.

12. Hier kam der Führer Lame herbei, und der Henoch gab ihm zu ve stehen, so geschwind als möglich in da Haus zu treten, um eine förmliche A betung zu verhüten; und es geschah gleich des Henochs Wille. — — —

506. Kapitel.

[Lamech d. K. stellt seinem Hofstaate — seine Besuche von Oben vor. — Seine Anordnungen zum Feste. — Allerbeste Verordnung des Königs, für sein Reich, an seinen Sohn Thubalkain, den Erzmeister: „lasse alle Waffen sammeln, und mache Pflugscharen und Werkzeuge des Lebens daraus — denn Liebe heißt unsre Urwaffe nun". — Henochs Lob dafür und reiche Segensverheißung.]

Als sie im Thronsaale anlangten, allda des Lamechs ganzer Haupthofstaat versammelt war, da rief der Lamech sobald freudigst aus und sagte:

2. Freunde, Brüder, Kinder und Schwestern! Freuet euch mit mir, denn der Herr hat an uns Allen eine große Erbarmung ausgeübet.

3. Sehet, hier sind meine zwei Weiber, die Ada und die Zilla, da meine, für gänzlich verloren geglaubten Söhne, der Jubal und der Jabal, und hier meine Tochter, die Naeme, mit ihrem mächtigen Manne (Horeb), den ihr der Herr Selbst gegeben hat!

4. Und sehet, und höret und frohlocket hoch mit mir! — Diese hat mir und uns Allen der Herr wieder gegeben, daß bei mir sein sollen, und mir in rein Art das seien, was sie mir waren v Anbeginn, aber — leider in der d Herrn unwohlgefälligsten unreinsten A

5. O wie wollen wir uns nun freuen der so mächtig großen Gnade des Herrn!

6. Brudal! gehe in die Speisekammern und bereite für uns Alle ein festlich Mah von dem besten Fleische, und von de besten Früchten, und eine zweite reich liche Tafel lasse herrichten für alle unse gottesfreundlichen Bürger dieser Sta und eine dritte für alle die Armen welche jetzt frei sind, da sie ehedem unse Sklaven und Gefangenen waren. Ge und richte nach diesem meinem Verlange

7. Und du mein Bruder Terhad, vom Herrn bestellter Wächter des Haupttempels des Herrn, sende sobald Herolde in die ganze große Stadt, und lasse alle die von mir Bestimmten laden zu diesem meinem großen Freudenmahle in dem allerheiligsten Namen des Herrn Jehova Zebaoth, Der da ist unser Gott, Schöpfer und Vater, liebevollst, milde, weise, heilig und allmächtig von Ewigkeit. Also geschehe es. Amen! —

8. Hier gingen der Brudal und der Terhad alsogleich an ihr anbefohlenes Geschäft und besorgten Alles auf das thätlichste.

9. Der Lamech aber wandte sich bald wieder und berief zu sich den Thubalkain; als dieser demüthig hintrat vor seinen Vater, da sagte dieser zu ihm:

10. Thubalkain, mein Sohn, ich sage dir hier im Angesicht des alleinigen Hohenpriesters des Herrn, lasse alle Waffen, die bis zum Kriegführen bestimmt waren, im ganzen großen Reiche sammeln, und verarbeitige daraus den Pflug, die Sichel, die Sense, die Holzhacke, die Erdhaue, den Spaten und noch andere allerlei nützliche Geräthschaften, welche dir des Herrn Geist lehren wird; denn von nun an solle der Herr ganz allein unsere allerwirksamste Schutzwaffe sein gegen das Uebel.

11. Nicht einmal gegen die reißenden Bestien wollen wir uns je einer andern Waffe bedienen; denn ich habe die Waffe des Herrn kennen gelernt vielfach; daher sollen wir mit dieser allmächtigen Waffe kämpfen unser Leben lang, und unsere Kinder und Kinder der Kinder sollen sich immer einer andern Waffe bedienen.

12. Liebe aber heißt die heilige, allmächtige, ewige Urwaffe des Herrn; — mit dieser heiligen Waffe wollen denn wir unser irdisch Leben durchkämpfen, und dadurch dem Herrn sicher allzeit, wie am Ende unserer Erdentage ein wohlgefälliges Opfer in dem Siege darbringen, welchen wir mit dieser Seiner allmächtig heiligen Waffe über alles Uebel der Welt werden erfochten haben.

13. Morgen aber solleſt du dich vor allem andern an dieses dir jetzt anbefohlene Werk machen. Des allmächtigen Herrn Wille geschehe also allzeit und ewig. Amen. —

14. Hier trat der Henoch zum Lamech hin und sagte zu ihm: Geliebter Bruder Lamech, du hast jetzt ein Gebot gegeben, welches mir lieber ist, als Gold und allerreinstes Gold, darum aber sollst du auch gesegnet sein, wie vor dir noch Niemand gesegnet war!

15. Von Honig und Milch solle dein Land überfließen, und deine Stadt solle glänzen wie der Mond, die Häuser wie die Sterne, und dein Haus aber wie die aufgehende Sonne!

16. Wahrlich, sage ich dir, deine Liebe ist mächtiger geworden, denn da ist der ganze Erdkreis; wenn dein Freudenmahl wird beendet sein, da erst solleſt du bei der neuen Tempelweihe erfahren, wie angenehm du dem Herrn geworden bist.

17. Heute noch wollte ich dich wieder verlassen, aber nun will ich drei Tage lang bei dir verweilen und dir zeigen die Macht deiner neuen Waffe. Also solle es geschehen im Namen des Herrn. Amen. —

507. Kapitel.

[Henoch — über die gute Ordnung — und über die böse Rang-Ordnung, mit Belegen. — Lamech d. j. Skrupel darob. — Deren Berichtigung durch Henoch. — „Der Grad der Liebe ist der Rang vor und zu Gott; unter uns aber sind wir nur Brüder und Schwestern“.]

Das anbefohlene Mahl ward bald bereitet und die Geladenen kamen herbei; die Tische wurden bestellet und wurden gesondert nach der Maßgabe Lamechs.

2. Henoch aber sagte zum Lamech: Bruder, es ist zwar eine Ordnung allenthalben gut, und wir sollten nichts thun außer einer gewissen Ordnung; denn die Ordnung ist die Macht des Herrn, aus und in seiner Ordnung hat er alle Dinge gemacht; aber dessen ungeachtet ist dem Herrn doch eine Ordnung, die die Mew-

ſchen unter einander aufgeſtellet haben, oder wenigſtens aufſtellen möchten, beinahe ganz unerträglich, und das iſt **die Rangordnung.** —

3. Wenn du ganz gleiche Dinge in einer geraden Linie aufgeſtellet hätteſt, und es käme dann Jemand, und verſtellte die Dinge aus ihrer von dir beſtelleten geraden Linie; fürwahr, du würdeſt dich darob ärgern und würdeſt den Verrücker deiner Ordnung mit zornigen Augen anſehen.

4. Wenn aber der Herr alle Menſchen völlig gleich erſchaffen hat, und hat ſie vor Ihm hin geſtellet in einer geraden Linie; wie mögen wir da des Herrn gerade geſtellte Linie krümmen nach unſerem Belieben?

5. Wir können es freilich wohl thun, und können in gewiſſen Thätigkeitsrückſichten ſagen, der iſt das und jener dieſes; und was ein vom Herrn vorgeſetzter Bruder dem andern rathet, den der Herr nicht berufen hatte, daß dieſer es thue, —

6. Das iſt die rechte Rangordnung, die wir vom Herrn ſelbſt überkommen haben; aber bei ſolchen Gelegenheiten, da wir ein Mahl geben den Brüdern, ſollten nicht drei geſonderte Tiſche ſtehen, ſondern nur einer, damit wir Alle, als völlig gleiche Brüder und Schweſtern unter einander am ſelben ſpeiſeten.

7. Als ſolches der Lamech vernommen hatte vom Henoch, da ließ er ſogleich die Tiſche zuſammenſtoßen, und es ward ſo aus drei geſonderten Tiſchen Ein Brudertiſch nur. —

8. Der Henoch lobte aber den Lamech ob ſeines Gehorſams nach dem Willen und der Liebe des Herrn.

9. Aber ganz heimlich trat der Lamech der Höhe hin zum Henoch und ſagte zu ihm: Höre, Vater Henoch, es iſt recht wohl und gut, was du nun geredet haſt zu meinem Namensgefährten in der Tiefe; aber nun begreife ich eines nicht ſo ganz recht aus dieſer deiner kurzen Rede bezüglich der Rangordnung unter den Menſchen.

10. Siehe, Kinder ſind doch ſicher geringer, denn ihre Eltern; denn es wäre dem Herrn doch ſicher nicht recht, wen ſich die Kinder ihren Eltern gleichſtell wollten?! —

11. Zudem erinnere ich mich ſo manch Erſcheinung auf der Höhe, wo der He ſelbſt ſo ganz bedeutende Unterſchie unter den Menſchen gemacht hatte, u hat durchaus nicht Alle gleich behande

12. Denn die drei Speiſekörbe auf d Vollhöhe ſind eine unleugbare Tatſa daß Er dich zum Hohenprieſter gema hatte, und die Puriſta, wie auch die E mela erhoben hatte ſichtbar, wer k ſolches in eine völlige Abrede ſtellen?!

13. Es geht aber aus dem doch unſe bar hervor, daß der Herr ſonach eine wiſſe Rangordnung unter den Menſch geſtellt hat, und darum kann ich nun n ſo recht klug werden aus deiner Rede?! gib mir daher einen näheren Beſch darüber.

14. Und der Henoch wandte ſich z Lamech und ſprach: Mein Sohn! du in einer ſtarken Irre! — Was der H thut, iſt ſicher etwas ganz Anderes, was der Menſch thut und thun ſolle; d Er allein iſt ja der Herr.

15. Die Rangordnung aber, welche Herr unter uns Menſchen geſtellt h iſt nur auf unſere Liebe zu Ihm gründet, und daher heißt es: Je m du Liebe zu Mir, deinem heiligen Va haſt in deinem Herzen, deſto näher biſt du Mir, mit je weniger Liebe Mir aber biſt du auch deſto ferner Mir! —

16. Siehe, darin liegt der Henoch geſtellter Hoheprieſter, die drei Körbe der Vollhöhe, die Puriſta, und die mela, wie die Pflicht der Kinder g ihre Eltern, die da die erſten Hohenprie von Gott geſtellet ihren Kindern ſind!

17. Solches iſt alſonach nur das V hältniß der Liebe zu Gott.

18. Aber unter Menſchen ſolle in l thätigen Stellungen ſolches nicht alſo daß ſie ſich von einander ſondern ſoll als dünkete ſich der eine mehr denn anderer.

19. Nur vor Gott ſind wir unterſch

lich durch unſere Liebe zu Ihm, aber unter uns ſolle kein ſelbſtgemachter Unterſchied walten; denn wer da groß wird ſein wollen, der wird klein ſein vor Gott.

20. Sind wir aber lauter Liebebrüder unter einander, ſo werden wir es auch ſein vor Gott.

21. Alſo verſtehe mein Sohn die Sache! — doch die Tiſche ſind vereint, ſo laſſet uns Platz nehmen an denſelben. Amen. —

508. Kapitel.

[Lamech d. K. und Henoch laſſen die Tafel vollends ordnen. — Das Mahl an 2 Tiſchen in 1 Saal. — Der Redner am zweiten Tiſche — preist den Herrn ob Seiner Wunder am Könige Lamech. — Der Toaſt auf die Liebe des Herrn.]

Die Zahl der geladenen Gäſte war groß und konnte daher an dem einen großen Tiſche nicht untergebracht werden; daher kam der Lamech zum Henoch wieder und fragte ihn:

2. Höre, geliebteſter, erhabenſter Bruder und des Herrn alleiniger Hoheprieſter! mehr denn die Hälfte der geladenen Gäſte haben, wie du es ſelbſt ſehen kannſt, nicht Platz am vereinten Tiſche; wenn wir ſie nun darum ſondern müſſen, und für ſie bereiten laſſen einen zweiten Tiſch, werden ſie ſich dadurch nicht herabgeſetzt finden, ſo wir ſie doch nothwendig werden an den zweiten Tiſch ſetzen laſſen müſſen, und ſie ſomit nicht an dem Tiſche werden Platz nehmen können, an dem wir ſitzen werden, und du nicht eigentlich ſchon geſetzt haſt? —

3. Und der Henoch lächelte den Lamech an und ſagte dann zu ihm: Siehe, lieber Bruder, Nothwendigkeit iſt keine Herabſetzung; um aber die Sache doch ſo wenig als nur möglich unterſchiedlich zu machen, ſo laſſe auch den zweiten Tiſch in dieſem für wenigſtens zehntauſend Menſchen genug großen Saale aufrichten; und es wird dann gar wenig darauf ankommen, bei welchem Tiſche wir ſitzen; alſo laſſe es geſchehen und es wird recht ſein. —

4. Und der Lamech ſah, daß es alſo gut war, und ließ daher durch ſeine Diener alſogleich alles herrichten alſo, wie es ihm der Henoch gerathen hatte.

5. Und die Ueberzahl der Gäſte fand vollkommen Platz an dieſem zweiten Tiſche, und frohlockte, daß ihnen eine ſo große Gnade widerfahren iſt, ſogar im Thronſaale neben den erhabenen hohen Gäſten und großen Freunden Gottes zu Tiſche zu ſitzen! —

6. Da der Lamech ſolchen Jubel vernahm, daß ſolche Einrichtung ſo gut aufgenommen wurde, ſo ward er ſelbſt heiter und voll Fröhlichkeit; und ſetzte ſich auch ſobald zum Tiſche, da ſchon der Henoch mit dem Lamech von der Höhe Platz genommen hatte.

7. Alſo ward alles geordnet, die Speiſen wurden aufgetragen, dem Herrn ein Lob aus aller Gäſte Herzen und Munde laut dargebracht; die Tiſche wurden dann vom Henoch im Namen des Herrn geſegnet und Alle langten mit ihren Händen nach den geſegneten Speiſen, und aßen und tranken unter hier und da laut ſich vernehmen laſſenden Preiſungen des Herrn. —

8. Nachdem aber ſich Alle geſättiget hatten, richtete ſich am zweiterrichteten Tiſche Einer der geladenen Gäſte auf, und richtete folgende Worte an ſeine Tiſchgenoſſen:

9. „Brüder, Freunde und Schweſtern! — welcher Menſch könnte es wohl in der größten Gluth und Flamme ſeines Herzens wagen und ſagen, er könnte Gott dem allmächtigen Herrn Himmels und der Erde danken zur Genüge je in alle Ewigkeit für ſolch eine unausſprechlich große Gnade, die Er uns dadurch erwieſen hat, daß Er den vorher ſo harten König Lamech in einen ſo herrlichen Bruder und übergroßen Freund der Menſchen umwandelt hat, fürwahr, ich kann mir nichts Größeres denken! —

10. „Es muß dem allmächtigen Herrn wohl ein Leichtes ſein, tauſend Welten zu erſchaffen; aber einen freien Menſchen-

geist ungerichtet also umzuwandeln, wie da der Lamech, und durch ihn auch all sein Anhang umwandelt ward, das ist mehr denn doch, als Sonnen und Erde und Monde zu gestalten im Augenblicke des allmächtigen göttlichen Wollens.

11. „Denn bei der Erschaffung der Dinge kommt es sicher nur auf den Willen Gottes an, und es wird da sein, was Gott haben will; ein von Ihm ausgesprochenes allmächtiges W e r d e — genügt, und zahllose Sonnen und Welten drehen sich schon in ihren übergroßen Kreisen vor dem Auge des allmächtigen Werkmeisters;

12. „Aber beim freien Geiste ist das allmächtige W e r d e ein Gericht schon, welches ist des Geistes Tod; da muß an die Stelle der Allmacht denn nur die große Liebe, Erbarmung, Geduld, Sanftmuth und endlos weiseste Führung Gottes treten, und muß den Geist des Menschen wie einen zweiten Gott leiten, führen und lehren, damit dieser dann durch die Selbsterkenntniß in sich das werde, was er sein solle, nach der göttlichen Ordnung.

13. „Und das ist mehr, als Welten und Sonnen erschaffen!

14. „O darum solle aber auch der Herr von uns Allen gelobet und geliebet sein, wie da bis jetzt Er noch nicht ist geliebet und gelobet worden, denn jetzt erst erkennen wir die Größe Gottes!

15. „Auf Brüder! und lasset uns loben und preisen den Herrn, da Er uns eine so große Gnade erwies! —"

16. Diese Rede des Gastes machte Alles im Saale stutzen und Alles ward ergriffen von der Kraft dieser Worte; der Lamech aber wußte nicht, was er in der Schnelligkeit thun solle? — —

509. Kapitel.

[Lamech d. K. staunt ob dieser Worte und spricht darob mit Henoch. — Der Redner am andern Tische tritt wieder auf. — Von der zwiefachen Nahrung des 2fachen Menschen. — Die natürliche Speise, die geistige Liebe und das Wort.]

Er (L a m e c h) wandte sich darum alsobald an den Henoch und sagte zu Ihm: Höre du mein geliebtester erhabener Freund und Bruder in aller Liebe des Herrn, dieser Mensch spricht ja, als wenn er auch zu einem Führer wäre, vom Herrn aus, erwählet; fürwahr, solche Worte hätten auch deinem Munde durchaus keine Schande gemacht, und ich selbst würde mich für endlos glücklich preisen, wenn mein Mund ähnlicher Maßen einer solchen Rede fähig wäre, aber da hat's eben bei mir einen überaus starken Haken!

2. Sage mir doch, du mein geliebtester Henoch, so es dir gut deucht, sollen wir diesen überaus weisen Redner nicht alsobald an unsern Tisch ziehen?! —

3. Und der H e n o c h erwiderte dem Lamech: Wenn aber du, mein geliebter Bruder, solches thust, wirst du dadurch nicht diesem Tische mehr Ehre einräumen, als sie da hat der andere Tisch?

4. Darum meine ich, es ist genug, so wir seine Worte wohl behorchen, und ihren guten Sinn in uns behalten. —

5. So du dieses ein wenig überdenkest, da sage mir dann, ob du damit nicht auch einverstanden bist; denn hier bist du zu Hause, und sollst doch auch einen freien Willensrath haben in dir und darnach handeln.

6. Hier sann der L a m e c h ein wenig nach und kam bald mit folgenden Worten heraus: O liebster herrlicher Bruder Henoch, was solle ich da noch nach meinem Willensrathe handeln, wo ich auf den ersten Augenblick ersehe, wie aus deinen Worten eine nur zu sehr leuchtende Weisheit strahlet!

7. Daher will ich mir den Redner bloß nur recht gut merken, und will ihn erst nach der aufgehobenen Mahlzeit an mich ziehen, und mich mit ihm in eine nähere Bekanntschaft setzen; ich meine, das wird wohl nicht gefehlt sein?

8. Und der H e n o c h sprach zum Lamech: Geliebtester Bruder! thue das, was du dir vorgenommen hast, und es wird recht und billig sein vor Gott und aller Welt. —

). Nach dieſer Rede Henochs erhob ſich der der Gaſt am andern Tiſche, und ı an zu ſprechen, und ſeine Worte lau- n alſo:

.0. „Freunde, Brüder und Schweſtern! r haben uns Alle beſtens geſtärkt an ſer guten Mahlzeit; unſere Glieder ken darob vor freudigem Wohlgefühle) unſere Seele hat nun eine leichte ihe, dem Leibe eine wohlgeſchmeidige gſamkeit zu geben; dafür ſei dem er-)enen heiligen Geber aller guten Gaben er Dank, und auch alle unſere Liebe all- t und ewig.

11. „Aber es iſt der Leib nicht die uptſache des Menſchen, ſondern nur n werkzeugliches Mittel zur :reichung des ewigen heili- n Zweckes, welcher da ſtehet im unde der ewigen, göttlichen Ordnung.

12. „Wenn es ſich aber mit unſerem ibe nothwendig doch alſo nur und un- glich anders verhält, ſo iſt es ja doch menklar, daß dann im Menſchen ganz)as anderes, alſo noch ein ganz an- er höherer Menſch ſtecken müſſe, um ſentwillen ſo ganz eigentlich der Leib, ı wir Alle ſo recht tüchtig abgefüttert ben, da iſt, und um deſſen vortheilhaf- le Ernährung wir demnach denn auch zeit am allermächtigſten beſorgt ſein lten.

13. „Ihr ſaget nun ſicher unter euch in euren Herzen: das wäre freilich hl ſehr gut und nützlich; wenn man er nur auch ſogleich wüßte, womit m ſo ganz eigentlich den innern enſchen ernähren ſollte?

14. „Wir ſehen wohl auf der Erde aller- Früchte für den Leib erwachſen und ſen; aber einen Baum, auf dem da rüchte zur dienlichen Ernährung s innern Menſchen wachſen und reifen möchten, mögen wir nicht aus- findig machen.

15. „Das iſt richtig, meine geliebten Freunde, Brüder und Schweſtern, aber ich will euch hier etwas Anderes ſagen, und ſo höret denn:

16. „Sehet, der Herr hat Alles alſo geordnet, daß da die Materie ſich ernährt aus der Materie, die Seele aus der Seele, die Liebe aus der Liebe, und der Geiſt aus dem Geiſte. —

17. „Die Liebe aber iſt des Geiſtes Grund und des innern Menſchen aller- eigentlichſtes Weſen, und wir können dem- nach unſrem inneren Menſchen keine beſ- ſere Nahrung verſchaffen, als wenn wir ihn ſättigen mit der Liebe zu Gott; durch dieſe Liebe wird er kräftig und mächtig, und wird ein Herr in dieſem ſeinem Hauſe werden, welches da iſt die unſterbliche Seele und der ſterbliche Leib.

18. „Es müſſen aber die Speiſen für den Leib entweder ſchon von Natur oder durch die Kochkunſt der Menſchen vorbereitet werden, auf daß ſie ge- nießbar ſind, ſo denn muß auch um ſo mehr die Koſt für den Geiſt beſtens vorbereitet ſein.

19. „Das Wort in uns aber iſt dieſe Vorbereitung der Koſt des Geiſtes, darum wollen wir denn auch mit dem Worte die Koſt vorbereiten, und dann erſt ſtärken mit ihr unſern Geiſt!“ —

20. Hier zupfte der Lamech den He- noch und ſagte zu ihm: Bruder! was ſagſt denn du dazu?! der redet ja als wie ein Prophet! —

21. Der Henoch aber ſagte zum La- mech: Er iſt noch nicht zu Ende; daher wollen wir ihn weiter hören, und dann erſt unſere Betrachtungen darüber an- ſtellen! — Er beginnt zu reden; alſo horchen wir! — —

510. Kapitel.

[Fortsetzung der Rede — über das Wort, und über die natürliche und geistige Sättigung. — Langeweile, der Hunger der Seele.
[Womit wird die Seele gesättigt? am Beschauen der Natur. — Die Wißbegierde ist der Hunger des Geistes. — Wie ist solche gerecht zu sättigen? mit dem Worte der Wahrheit.]

Und der Redner am andern Tische sprach weiter: „Das Wort lebendig kommend aus unsern Herzen ist es aber, das ich als die Vorbereitung der Liebe zu Gott, welche da ist die wahre Kost für den Geist, bezeichnet haben will;

2. „Ich sage euch, das Wort, ja das lebendig wahre rechte Wort aus dem Grunde unseres Herzens, ist Alles in Allem, es durchdringt die Materie, löset sie auf in Geistiges, und nährt dann mit der Auflösung der Materie den Geist.

3. „Das ist's aber dann, wie ich ehedem schon bemerkt habe, daß nämlich der Geist nur den Geist, wie die Seele die Seele und die Materie die Materie nährt;

4. „Wenn das Wort in uns, als der sich hell aussprechende Gedanke im Herzen, ergreifet die Materie, theilet sie, und beschauet sie in ihrem Wunderbaue; in dieser Beschauung sättiget sich schon die Seele, denn das entzückende Gefühl der Seele an der Beschauung wunderbar schöner Formen ist ihre Sättigung!

5. „Es ist aber vom Schöpfer der Mensch durchaus also eingerichtet, daß da die Sättigung des einen Theils allzeit die sichere Erhungerung des andern mit sich bringet.

6. „Um solches aber so recht in der Tiefe zu fassen, solle uns ein Beispiel recht wohl behilflich sein, und so habet denn, guten Herzens, acht!

7. „Wenn ihr dem Leibe nach hungrig seid, da lechzet ihr Alle nach einer guten Mahlzeit, und befindet ihr euch dann bei einer gut besetzten Tafel, da seid ihr dann auch voll Lust, denn ihr könnet euch nun den quälenden Hunger stillen.

8. „Wenn es aber hieße: Ihr müsset volle acht Tage an der Tafel sitzen bleiben, oder einen Monat oder gar ein Jahr! saget: würde euch dabei nicht die entsetzlichste Langweile verzehren?

9. „Ja, ich sage euch, meine geliebten Freunde, Brüder und Schwestern, ihr würdet in solch einem Falle sicher zu verzweifeln anfangen; weil denn aber solches doch sicher der Fall sein würde, so kann ich ja fragen: warum da die Langweile, die Verzweiflung, da der Leib gesättigt wird?

10. „Weil die Sättigung des Leibes die sichere Erhungerung der Seele bewirket, welche sich allzeit in der bitter empfundenen verzweifelten Langweile ausspricht.

11. „Was wird man denn aber anstellen müssen, um nach der Sättigung des Leibes auch zu sättigen die Seele?

12. „Man stehet von der Tafel auf, und begibt sich ins Freie, z. B. auf einen kleinen Berg, oder in einen schönen Garten, allda sich dann die Seele sättiget an den schönen Formen, an dem Gesange der Vöglein und an den ätherischen, also seelischen Wohlgerüchen der Blumen, und an mehr derlei Annehmlichkeiten für die Seele.

13. „Wenn Jemand aber dergleichen lange genug betrachtet hat, und hat dadurch hinreichend gesättiget seine ehedem hungrige Seele, da werden ihm sobald wieder anfangen auch diese herrlichen Speisen für die Seele zu langweilen, und er wird sich bald entweder nach Hause zu sehnen anfangen, um seinem durch die Sättigung der Seele hungrig gewordenen Leibe wieder eine neue Stärkung durch einen guten Bissen zu verschaffen, oder es wird sich im bessern Falle der Geist zu rühren anfangen, und wird durch die Seele dem Leibe sagen: mich hungert es (auch) gewaltig.

14. „Wie aber wird sich dieser Hunger aussprechen? — durch eine stets mehr und mehr brennende Wißbegierde;

15. „Er wird die Materie und ihre schönen Formen begreifen wollen; denn sie sind also für ihn nicht genießbar, sie

müſſen aufgelöſet werden durchs Feuer, Licht und genügende Wahrheit.

16. „Was aber iſt das Feuer? es iſt die begierliche Liebe; was iſt das Licht? es iſt der ſich im Herzen klar ausſprechende Gedanke; was iſt die Wahrheit? ſie iſt das aus dem Feuer und dem Lichte hervorgehende und ausgeſprochene Wort! —

17. „Durch dieſes Wort ergreifen wir denn dann die feſte Materie und ihre liebliche Form, löſen die Materie auf, und finden in der aufgelöſten Materie die Bedeutung und den geiſtigen Sinn der Form; dadurch wird unſer Geiſt dann entzückt, und dieſe zufriedene ſelige Entzückung iſt dann aber ſchon auch die ſtärkende Sättigung für den Geiſt; denn er findet darinnen ſeine Heimath, ſeine Ruhe, ſeinen Stoff, ſeinen Urſprung und in dieſem ſeine wahre Liebe zu Gott, und die allmächtige Liebe Gottes zu ihm! (ſ. Nr. 28. 29.)

18. „Da fällt dann der Geiſt in aller Liebe und Demuth nieder vor der unendlichen Liebe Gottes, danket Gott, und betet wahrhaftig zu Gott, und Gott iſt dann ſeine Hauptſättigung zum ewigen Leben! —

19. „Alſo wollen wir denn auch die Werke Gottes betrachten, und ſuchen Seine große Liebe und Erbarmung darinnen, und hat Jemand etwas gefunden, ſo laſſe er es in guten wahren Worten vernehmen dann allen ſeinen Brüdern; und er und ſie werden dann erbauet werden im Geiſte und in der Wahrheit, und dieſe Erbauung iſt dann die wahre lebendige Koſt für den Geiſt, durch welche er kräftig wird zu wirken in der Liebe zu Gott, welches Wirken aber dann auch iſt das wahre ewige Leben!“ — —

20. Hier hielt der Redner inne; es erſtaunte ſich aber alles Volk über ſeine Weisheit, und der Lamech ward beinahe außer ſich; aber der Henoch beruhigte ihn und ſagte: Gedulde dich nur; denn der Redner iſt noch nicht zu Ende; wenn er aber wird ausgeredet haben, dann erſt wollen wir, wie ich ſchon bemerkt habe, darüber ein paar Worte ſprechen.

511. Kapitel.

[Die hartköpfigen Frager — und der weiſe Redner. — Vom inneren lebendigen Herzens-Worte — und deſſen grobem Ausdruck in der Zungen-Sprache. — Den Kritikern wird der Mund geſtopft.]

Es waren aber Einige beim andern Tiſche, allda ſich der Redner befand, die da etwas hartverſtändig waren; dieſe wandten ſich mit folgender etwas dummen Frage an den Redner und ſagten: Guter, weiſer Freund und Bruder, du haſt viel Licht in dir, und redeſt weiſe Worte, das können wir dir durchaus nicht in Abrede ſtellen, denn auch wir ſind ziemlich mit Weisheit ausgerüſtet, und können daher gar wohl beurtheilen, ob das, was da Jemand ſpricht, weiſe iſt, oder dumm; aber auch bei dir können wir nicht ſagen, als hätteſt du nicht weiſe geredet, ſondern wir erkennen deine Weisheit als vollkommen an. —

2. Aber ein Punkt kommt darinnen vor, der uns zur Sättigung des Geiſtes nicht recht munden will, *wenigſtens* in der Art nicht, wie du ihn uns aufgetiſchet haſt:

3. Siehe, du ſagteſt: das Wort löſet die feſte Materie auf in ihre inneren Grundformen, in deren Beſchauung ſich die Seele ſättige; — und wenn dann die Formen erſt bis in den innerſten Grund aufgelöſet werden, daß wir dann dadurch in ihnen den Sinn des Geiſtigen erſchauen, ſo nähren wir dadurch den Geiſt; —

4. Das wollen wir dir allerdings zugeben; aber daß der Menſch mit ſeinem ohnmächtigen Worte die feſte Materie löſen kann, wie allenfalls das glühende Erz einen Waſſertropfen?! —

5. Bruder! denke nur ſelbſt ein wenig nach und du wirſt deinen Hieb ins Blaue ſicher auf der Stelle merken!

6. Rede zu einem Steine tauſend Jahre

und darüber, wenn du überhaupt so lange leben kannst, und der Stein wird ein Stein bleiben, also wie er geschaffen ward freilich wohl durch ein mächtigeres Wort, als da ist das unsrige.

7. Daher aber möchten wir, weil uns auch an deiner Ehre sehr viel liegt, wenn wir auch nicht wissen, aus welchem Stadttheil du zu uns kamst, wohl sehr gerne haben, daß du möglicher Weise diese Scharte auswetzen solltest, wenigstens jetzt, da dort am andern Tische sogar die hohen Gäste auf unser Geplauder zu achten scheinen, und sogar die zwei mächtigen aus der Höhe!

8. Der Redner aber erhob sich und sprach zu den gutmeinenden Kritikern: „Richtet sich die wahre Weisheit nach der ewigen Wahrheit, oder nach der Schwäche der Welt?! — Welche Antwort wollt ihr mir denn auf diese Frage geben? — Wer aus euch die Weisheit besitzt, der rede! —

9. „Ihr schweiget und suchet eine Antwort, ich aber behaupte, daß ihr diesmal keine finden sollet, die mir genügete. Habe ich denn von einer materiellen oder mechanischen Löse der Materie geredet? —

10. „Ihr seid ganz gutmüthig verlegen um meine Ehre vor den hohen Gästen des andern Tisches, was solle denn nun ich thun, um euere Ehre zu retten? indem ihr durch diese euere Frage und durch diese euere kritische Beurtheilung meiner Rede an euch zu euerem Wohle, eine mehr als recht altweiberhafte Dummheit ans hellste Tageslicht gebracht habet.

11. „Hatte ich denn nicht geredet von einem innern lebendigen Worte der Liebe aus dem Herzen, welches sich zuerst in klaren Gedanken oder seelischen Formen ausspricht, und gehet dann über in die Sprache des Gesichtes, und dann erst, wenn es noth thut, ob der Schwäche der Menschen von bloß groben Sinnen, in die Mundsprache, damit die groben Sinne solch schwacher Menschen aus der öfteren Sättigung des Geistes in ihnen möchten verfeinert werden, und sie dann mit solchen verfeinerten, also lebendigeren Sinnen möchten beschauen die Dinge in ihrer Wahrheit, und dadurch stets mehr und mehr sättigen ihren Geist, damit er als das eigentliche Leben im Menschen erstehe und ein vollkommener Herr sei in seinem Hause; — während er alsogestaltet, wie es sich in euch nun bekundet hat, ein barster nichtssagender Knecht der Materie, des Gerichtes und somit auch des Todes ist! —

12. „Wenn ich also nur von einem solchen G. Worte geredet habe, saget mir dann, wie ist vor Gott und aller Welt da euer Verständniß bestellet, daß ihr solches nicht habet fassen können, und wollet lieber mit euerer groben Dummheit euch auszeichnen, als etwa mit einer freundlich-demüthig-bescheidenen Frage über irgend einen Punkt meiner Rede, der euch etwas dunkel vorkam?“ — —

13. Hier sahen einander die früheren Kritiker ganz verdutzt an und keiner war im Stande, auch nur eine allergeringste Rechtfertigung hervorzubringen.

14. Der Lamech aber sagte zum Henoch: O Bruder Henoch! wenn es noch mehr solche Weise in dieser meiner Stadt gibt, da werde ich mich an ihrer Seite ganz sonderbar ausnehmen! — denn dieser redet ja, als wäre er schnurgerade aus den Himmeln hierher gekommen!

15. Der Henoch aber sagte zum Lamech: Bruder! gedulde dich nur, der Redner ist noch nicht fertig, wenn er aber wird fertig werden, dann werde ich dir schon sagen, was du zu thun hast! Es wird aber schon noch besser kommen; deß kannst du vollends versichert sein; daher nur Geduld. Amen.

512. Kapitel.

[Dialog (Zwiesprache) zwischen Einem der Kritiker und dem Weisen über das innere Gefühls- und das äußere Mund-Wort.]

Nach einer Weile aber stand dennoch Einer aus den Kritikern auf und richtete folgende Worte an den Redner und sagte: Höre, lieber Freund und Bru-

der! daß du offenbar weiser bist, als wir alle bei diesem Tische, das habe ich und sicher wir Alle nun aus deinen Worten entnommen, und so bin ich auch schon im Voraus überzeugt, daß du uns Allen folgende meine Hauptfrage lösen wirst! — und so denn ersuche ich dich darum, daß du mich anhören möchtest! —

2. Der Hauptredner aber sagte zu diesem, der ihn fragen wollte: „Höre, die wahre Weisheit aus dem Herrn Gott Zebaoth sollte weder fragen noch gefragt werden; denn dem wahrhaft Weisen sagt sein inneres lebendiges Wort den Grund aller Wahrheit; und der gefragte wahrhaftige Weise hat ebenfalls nicht von nöthen gefragt zu werden; denn der Geist thut ihm kund das Bedürfniß seines Bruders;

3. „Wenn du mich aber fragen möchtest, sage, wie ist dann bestellet deine mir ehedem von dir selbst als scharfer Kritiker angerühmte Weisheit? —

4. „Siehe, so du aber ein rechter Weiser bist, da solltest du im Lichte deiner Weisheit ja sobald erschauen, daß mir als einem Weisen ohne deiner naturmäßig menschlichen Frage bekannt sein muß, was dich drücket.

.5 „Du aber willst mich fragen; bist du demnach ein Weiser, und hältst du mich wohl für einen Weisen in der That und im Grunde deines Lebens? —

6. „Meinst du, die hohen Gäste wissen etwa solches nicht? O gehe nur hin zu ihnen, und sie werden es dir sagen, was ich dir nun gesagt habe.“ —

7. Hier war der Kritiker sehr verlegen und wußte nicht, was er machen sollte, denn er entnahm aus den Worten des Hauptredners genau, daß dieser es gemerket haben mußte, daß er ihm in dieser seiner aufstellen wollenden Frage habe eine kleine Fangschlinge legen wollen;

8. Da er aber dabei auch sobald gewahrte, daß es sich mit diesem Hauptredner nicht so leicht wird abfertigen lassen, so fing er nach und nach ganz andere Saiten in seinem Herzen aufzuziehen an; — und da der Hauptredner solches merkete, da richtete er sobald folgende Worte an den Kritiker und sagte:

9. „Höre! ich will dir auf deine Frage, die du, um mich zu fangen, mir ehedem geben wolltest, eine rechte Antwort geben, darum du in deinem Herzen nun einen andern Geist hast aufsteigen lassen; das aber sei die Antwort:

10. „Du meintest, daß der Mensch ohne Wort sich nicht ausdrücken könnte verständlich vor seinen Menschenbrüdern, und so sei das Mundwort die Vollendung des stummen Gedankenwortes im Herzen, weil der Mensch sich dadurch erst als Mensch manifestiert vor allen andern Geschöpfen der Erde; und so müßte man Gott den Herrn ja nur allzeit mit den vollendeten Worten, aber nicht mit denen innern den Geist nur sättigenden Gedanken- oder Gefühlsworten anbeten, danken und loben und preisen. —

11. „Siehe, das ist gerade der ganz verkehrte Weg. Eben dadurch, daß der Mensch ein Sinne- und Welt-Diener geworden ist, und hat sich nach außen gekehrt, ist er auch in die äußere Mundsprache gekommen, und kann nun seinen Bruder nicht anders verstehen, denn durch das Wort des Mundes, welches an und für sich nichts ist, als bloß nur die allerauswendigste Rinde eines Baumes.

12. „Er hat aber dadurch unberechenbar viel verloren, durch diesen scheinbaren Gewinn; denn wäre der Mensch bei seiner innern Geistsprache geblieben, so stünde die ganze Schöpfung für ihn sprachfähig da, und er könnte verstehen die Dinge in ihrem Grunde; so aber ist er ein stummer Betrachter geworden, und hat in sich verdorben alle seine (inn. Geist-) Sinne durch seine Nach-außenkehrung, daß er darob taub, blind und gefühllos ward, gleich der Rinde des Baumes, und verstehet nichts vom Grunde der Dinge; ja nicht einmal sich selbst kennet er, und nicht das klagende Herz seines Bruders! —

13. „Möchtest du nun nicht noch auch dazu die Anerkennung und Anbetung Gottes, der doch das allerinwen-

digſte Leben im Menſchen ſelbſt iſt, ganz nach außen richten, damit du dadurch auch Gott verlieren könnteſt, und werden zu einem Heiden, oder zu einem völligen Gotteslängner?!" —

14. Hier ward es Allen ganz ſonderbar zu Muthe am Tiſche des Redners ſowohl, als bis auf den Henoch, den obern Lamech und Hored, auch denen am Haupttiſche Sitzenden.

15. Und der untere Lamech fing an ſich gar gewaltig hinter den Ohren zu kratzen, und hätte gern wieder eine Bemerkung gemacht; aber der Redner war noch nicht zu Ende; darum harrte er auch geduldig auf den Ausgang dieſer Sache. —

513. Kapitel.

[Fortſetzung. Vom Weſen des Glaubens, der durch Wundermacht genöthigte Glaube iſt ein gerichteter. — Derſelbe kann erſt ein freier werden durch die Liebe.]

Nach einem kurzen Innehalten aber fing der Hauptredner an, wieder alſo fort zu reden: „Du ſiehſt nun, da ich dir ein Lichtlein angezündet habe, ganz verdutzt mich an, und weißt nicht was du aus mir und meinen Worten machen ſollteſt?

2. „In dir ſelbſt fragſt du dich: Wie ſolle ich ein Heide, wie ein Gotteslängner werden? ſo ich bete mit dem Worte des Mundes zu Gott! — könnte ich mit dem Munde wohl Gott bekennen, ſo ich Ihn nicht zuvor bekennete im Herzen, alſo in den Gedanken des Herzens? —

3. „Ja mein Freund und Bruder, du bekenneſt zwar nun wohl Gott alſo, daß dein Mundwort iſt ein Ausdruck deſſen, was du in deinem Herzen denkeſt; warum aber?

4. „Weil du den Herrn, deinen Gott, geſchauet hatteſt, und darum zu glauben genöthigt biſt, daß es einen Gott gibt, und wie Er iſt beſchaffen; und haſt von Ihm gehört, was Er will mit dem Menſchen; aber dieſer (Noth-) Glaube iſt keine Freiheit des Geiſtes, ſondern eine tödtende Knechtſchaft desſelben nur, indem du nun glauben mußt, daß Er es iſt, Gott der Herr, weil du Ihn ſahſt, und haſt dich in der Macht Seiner Rede und ſeines Thuns überzeugen müſſen davon;

5. „Aber dieſer Glaube wird alſo nur dich halten, und wird nicht übergehn können in dieſer deiner überzeugenden Kraft auf deine Nachkommen; denn was du nun in dir überzeugend bekennſt, das werden deine Nachkommen als mündliche Ueberlieferung darum halbwegs kaum für wahr halten, weil es nur eine mündliche Ueberlieferung ſein wird, alſo bei weitem ſchwächer als da war deine Selbſtanſchauung!

6. „In zehn Generationen von dir vorwärts aber wird dieſe deine entſtellt überlieferte Ueberzeugung kaum mehr einer Beachtung gewürdigt werden, und das Heidenthum wird die Frucht deines Mundglaubens ſein, und dieſer Frucht wird folgen die gänzliche Gotteslängnung, und dieſer doch etwa allerſicherſt das Gericht, indem der Menſch außer dem Verbande mit Gott ſchon gerichtet iſt, in ſeiner eigenen Todesnacht.

7. „Wenn du aber Gott bekenneſt in deinem Herzen, d. h. durch deine lebendige Liebe zu Ihm und beteſt alſo im Geiſte, und in der Wahrheit zu Ihm, ſo wirſt du abſchütteln dein jetziges genöthigtes Glaubensgericht, aus dem dir nie ein Heil erwachſen wird, und wirſt dafür übergehen in den lebendigen Glauben, d. h. in ein lebendiges Schauen deines Geiſtes in dir, in dem ſich ja am Ende alle deine Lebenskraft einen muß, wenn du ewig leben ſolleſt.

8. „Und in dieſem lebendigen Schauen wirſt du erſt Gott wahrhaft erkennen und lebendig bekennen im Geiſte und in der Wahrheit; und du wirſt dieſes Bekenntniß auch trachten in deinen Nachkommen zu erhalten, und dieſe werden es dir gleich thun, und das Heidenthum, die Gotteslängnung, das Gericht und der Tod werden ferne bleiben allen deinen Nachkommen.

9. „Denn das iſt doch ſicher und höchſt

nungsmäßig gewiß, daß da des Men- n Geist das allerinwendigste gleichwie da ist der lebendige Keim- le im Inwendigsten einer jeden Frucht. 0. „Glaubst und betest du deinem Aus- digen, sinnlich Materiellen nach, so st du deinen Geist ja ebenfalls in dein wendiges und Materielles, das da : ist dein Gerichtetes und somit tes; thust du aber solches, so thust du gleichen Maße geistig dasselbe, als so möchtest eine Fackel, wenn sie brennt, eine Schlammpfütze stecken; ich frage , wird sie da wohl noch fortbrennen wird dir erleuchten deinen finstern b?

1. „Dein Geist ist dein Licht und dein en; wenn du aber diesen erlöschest, was hast du dann wohl noch mehr übriges, daraus dir ein Leben erwachsen solle?

12. „Du lebest nun freilich wohl, da du Gott geschauet hast, und mußt nun glauben, daß Er ist; Ich aber sage dir, du wirst mit diesem Leben nicht übers Grab kommen, wenn du nicht in deiner Materie vergessen wirst, was du gesehen hast, und wirst das Vergessene nicht neu durch die mächtige Liebe zu Gott wieder finden in deinem Geiste!

13. „Was ich dir jetzt aber gesagt habe, das halte so hoch, als was du gesehen hast, so wirst du das Leben haben ewig, sonst aber nur bis zum Grabe.

14. „Solches verstehe wohl, und rede, so dir etwas dunkel ist, auf daß ich es dir erhelle. Amen.“ — — —

514. Kapitel.

[Weiteres Gespräch zwischen dem Hauptredner und dem gedemüthigten Kritiker. — Zu was das Mundwort am besten taugt — zur Lüge. — Der kritische und schaulustige Frager schämt sich.]

nd der ehemalige Kritiker bedachte sich eine kurze Zeit, ganz durchdrungen zerknirschet von der Rede des Haupt- ners, was er nun reden, erwidern, welche Frage über irgend eine Dun- eit in ihm er so ganz eigentlich nun Hauptredner stellen solle?

. Und es fiel ihm plötzlich nach einem nicht zu langen Nachsinnen ein, daß Lamech die Einweihung des Berg- pels vorhabe; darum sagte er denn zum Hauptredner:

. (Der Kritiker): Höre du mein geschätzter Freund und Bruder, ich bin der tiefsten Wahrheit deiner an mich chteten Rede vollkommen durchdrun- , erfüllet und klärlichst überzeugt, da- ich denn auch eine gar große Lust te, dich mit tausend und abermal tau- Fragen zu belästigen; aber siehe, der nech hat noch am heutigen Tage die weihung des neuen Tempels auf dem ge vor und machet Miene zum Auf- en; und so wird sich vor dieser hoch- igen Handlung eben nicht zu viel mehr en lassen, aber nach dieser Handlung l ich dich ganz und gar in den Beschlag men.

4. Der Hauptredner aber sagte darauf zum Kritiker: „Höre, Bruder und Freund! — sind denn wir mit unserem Gespräche dem Lamech im Wege zu seiner bevorhabenden Handlung?“ —

5. Der Kritiker sprach: Ja, es kommt hier meines Erachtens nur darauf an, daß wir entweder auch bei dieser Handlung dabei sein müssen, — oder — weil, wie ich merke, auch der Lamech, der Henoch und seine Begleiter aus der Höhe gar sehr auf deine Worte aufzupassen scheinen, wir halten damit den Lamech mit unserem Gerede auf.

6. Das wären darum die Umstände, die meines Erachtens unsere Gesprächs- fortsetzung hier etwas überflüssig zu machen scheinen, von mir betrachtet, dir zur Ant- wort, weil du mich darum gefraget hast; übrigens aber will ich damit durchaus keine feste Behauptung aufgestellt haben vor deiner großen Weisheit; denn du wirst der Sache sicher tiefer auf den Grund kom- men, als ich, indem du doch ums Unbe- rechenbare weiser bist, denn ich; bestimme daher auch du, was hier zu thun ist, und ich will mich fügen nach deiner Weisheit.

7. Und der Hauptredner erwiderte

dem Kritiker: „Ich meine aber also: Zur Tafel sind wir geladen worden, und sind darum auch hieher gekommen; auf den Berg sind wir aber noch nicht geladen worden, und ist uns auch nicht gesagt worden, was da nach der aufgehobenen Tafel geschehen solle; so haben wir auch mit der Einweihung des neuen Tempels auf dem Berge nichts zu thun.

8. „Lamech und der Henoch werden schon ohne uns wissen, was sie zu thun haben, oder was sie thun wollen, und werden sich von unserer Beredung keine Schranke setzen lassen; wollen sie uns etwa auch mit haben, so werden sie uns solches schon kundgeben, und wir werden ihnen, redend unter uns, folgen; im entgegengesetzten Falle aber werden wir doch etwa thun können, was wir unter uns thun wollen?!

9. „Sage mir, ist dieser Grund nicht richtiger und wirksamer als deine anständlichen Bemerkungen? Was meinst du darob nun?“

10. Der Kritiker aber wußte nicht, was er auf diese Frage erwidern solle und fing an darob sehr stark nachzudenken; denn er war sehr schaulustig, und es lag ihm daran, die Einweihung mit anzugaffen.

11. Der Hauptredner aber merkte solches gar wohl, und sagte darum zum verlegenen Kritiker: „Höre, Bruder und Freund! — ist es denn gar so schwer, in allen Dingen und Wendungen der Verhältnisse des Lebens aufrichtig zu sein?

12. „Siehe, da liegt in dir und vor dir sonnenklar, für was das Mundwort am besten tauget! — die Tauglichkeit des Mundworts spricht sich nirgends so brauchbar aus, als eben in der Lüge!

13. „Du hast mir Umstände angegeben, welche uns hindern sollten an unsern Unterredungen, die aber von dir ausgehend, völlig erlogen sind; denn dich kümmert weder die Einweihung des Tempels, noch die dazu bestimmte Zeit Lamechs, und ebensowenig seine Aufmerksamkeit auf meine Worte gerichtet; sondern allein deine Gafflust kümmert es.

14. „Denn du möchtest schauen die Zeremonie; damit du aber von dieser deiner Lust nichts vergeben dürftest, so möchtest du, daß ich darob schweigen solle. Ist es nicht also?

15. „Welche Ehre für den Mann aber ist es wohl, so er hat ein weibisch Herz das da ist voll geheimer Finten, vor denen mich und jeden wahrhaft weisen Mann ekelt.

16. „Ich aber sage dir, bessere dich, und reinige dein Herz darum, damit es mich nicht ekeln solle, noch ferners zu reden mit dir über Dinge, die da alle wichtige sind, denn die nicht viel sagende Einweihung des Tempels.“ —

17. Diese Worte versetzten unserem Kritiker einen gewaltigen Stoß, und er fing an, sich ganz gewaltig zu schämen, daß er darob fliehen wollte, aber der Hauptredner hielt ihn ab von dieser flüchtigen Unternehmung. —

515. Kapitel.

[Lamech d. K. und Henoch im Zwiegespräch über den weisen Redner u. die Bergtempelweihe. — Die Entsprechung der beiden Tempel u. s. w. — „Die Weisheit ist das Licht der Liebe, und dessen Ausstrahlung ist ewige Wahrheit“ (Henoch). — Lamech ladet den weisen Mann ein zur Tempelweihe. — Dessen Annahme und Antwort.]

Es hatte aber auch der Lamech vernommen solches Gespräch zwischen den Zweien des andern Tisches, und wandte sich darum zum Henoch und fragte ihn: Höre, Bruder im Herrn, dieser Mann dort ist für einen gewöhnlichen Menschen doch ein wenig zu weise, d. h. ich will damit sagen, für einen Menschen in dieser Ebene und unteren Flachheit

2. Er ist sicher auch von Oben her etwa vom Herrn zu mir oder zu meinem Volke als ein Lehrer in der höheren und tieferen Weisheit beschieden.

3. Daher meine ich, da er schon selbst von der allfälligen Einladung zur Weihe des Bergtempels angezogen hatte, so wär

es doch sicher sehr schicksam, daß ich sogleich hin ginge und brächte ihm somit selbst die gebührende Einladung dar! meinest du nicht, daß solches gar rechtlich wäre?

4. Und der Henoch erwiderte darauf dem Lamech: Mein geliebter Bruder! — Nun gehe hin und thue nach deinem Herzen; — denn jetzt ist es an der Zeit.

5. Es muß aber dieser Weise bei der Weihe ja zugegen sein; denn der Tempel auf dem Berge bezeichnet ja die Weisheit des Herrn, welche Er uns gegeben hat aus seiner großen Liebe und Erbarmung; und so muß dieser Tempel ja auch mit der göttlichen Weisheit unter uns, wie in uns eingeweihet werden.

6. Der Tempel in der gereinigten Tiefe gilt der Liebe und Erbarmung des Herrn, und ist gleich dem Herzen im Menschen zugerichtet, das ehedem war eine Pfütze voll allen Unrathes und allen Geschmeißes; in dieser Kloake mußte getödtet werden die Fleischliebe (siehe die Geschichte der Weiber des Hofes unter dem Boten Kisehel an), dann erst mußte durch starke heiße Winde alles Sumpfwerk ausgetrocknet werden, dann geebnet der Boden, und das Erdreich durch ein starkes Feuer mußte gleich den ehemaligen fleischlichen Hof-Weibern zum reinen Golde umgestaltet werden, und mußten fein behauene Steine herbeigeschafft werden zum Baue des Tempels, also ein ganz neues Material, welches da fest ist und dauerhaft, nicht wie ein morsches Holz und schmutzig wie der stinkende Schlamm der Pfützen. —

7. Siehe, also ist der innere Tempel Gottes im Herzen des Menschen durch den Tempel in der Ebene bildlich dargestellt und von Gott Selbst geweihet worden! —

8. Der Herr aber hat dir dann auch geboten, einen Tempel auf dem gereinigten Berge zu errichten.

9. Der Tempel aber solle darstellen euere Weisheit und Alles, was dieselbe bedinget; also müssen auch bei der Einweihung desselben die Menschen gegenwärtig sein, welche der Herr zu dem Behufe mit großer Weisheit aus Ihm ausgerüstet hat.

10. Jener Mann aber ist ein wahrhaftiger Weiser aus Gott; daher gehe hin, und lade ihn zu der Einweihung des Tempels auf dem Berge.

11. Aber du solleſt da niemand Andern mehr laden; wenn aber jener Mann noch Jemanden mitnehmen will, so sei da ein Jeder, den er mitnehmen wird, von dir als vollends geladen betrachtet;

12. Denn die Weisheit ist das Licht der Liebe, und dieses Lichtes Ausstrahlung ist wesenhafte ewige Wahrheit; darum gehe nun hin und thue nach deinem Herzen. Amen.

13. Und der Lamech machte nach diesen Worten Henochs nur, so zu sagen, einen Satz hin zum weisen Manne, und lud ihn zur bevorstehenden Weihe des Tempels auf dem Berge ein.

14. Und der Mann sagte darauf zum Lamech: „Freund und Bruder! da du mich geladen hast, so werde ich auch kommen; dessen sei vollends versichert; aber den ich mitnehme, der solle dir angenehm sein; denn ich gehe einher auf dir unerforschlichen Wegen der ewigen Weisheit in Gott; darum ist auch ein Jeder, den diese Weisheit ergreifet, ein Diener der Weisheit aus Gott, und du solleſt sein Bruder sein ewig!

15.. „Gehe aber nun hin, berichte solches dem Henoch, und er wird dich sogleich verstehen.

16. „Erhebet euch aber bald, damit der Tempel noch am Tage eingeweihet werde auf der Erde. Amen.“ —

516. Kapitel.

[Rede des Weisen über diese Weisheits-Tempel-Weihe. — Sehr zu beachten — was dabei die Hauptsache ist — der Tempel — oder vielmehr das Volk! — Henochs kleine Probe an Lamech.]

Als der Lamech aber diese Worte vernommen hatte, da grüßete er sogleich ehrfurchtsvollst den Redner und begab sich sogleich zum Henoch.

2. Allda angelangt kündete er ihm sobald, was er vom weisen Redner vernommen hatte.

3. Die Worte erfreuten aber alle Gäste des Haupttisches, und der Henoch sagte darauf gar freundlich zum Lamech:

4. Also mache denn, daß wir uns erheben, damit der Tag nicht ehedem ende, bevor wir im Namen des Herrn werden den Tempel der Weisheit eingeweihet haben.

5. Und der Lamech verkündete solches sogleich vom bestiegenen Throne, und alles Volk erhob sich.

6. Es machte aber das Tafelvolk auch Miene zum Mitgehen, welches den Lamech etwas verlegen machte; aber der weise Redner ging hin zum Lamech und sagte zu ihm:

7. „Kümmert dich denn dessen, so die Kinder auch den Weg der Weisheit wandeln wollen? Ich aber meine, wir sollen es Niemanden verwehren, der uns auf dem Wege der Gerechtigkeit Gottes folgen will;

8. „Denn was die bevorstehende Tempelweihe nur bildlich darstellet, das soll lebendig zuvor von uns, und vom Volke lebendig im Geiste geschehen;

9. „Bevor der todte Tempel eingeweihet wird von dir, da sollen ehedem die vielen Tempel des Geistes Gottes in unsern Brüdern und Schwestern, die da sind ihre Herzen, eingeweihet werden; siehe, das thut noth, und ohne dem ist die Tempelweihe zu nichts nütze! —

10. „Wenn du aber das Volk daheim lassen möchtest, und ohne ihm weihen den Tempel, sage mir, für wen wird dann der Tempel geweihet sein?

11. „Willst du als ein Unheiliger vor Gott — Ihm dem allein Heiligen den Tempel heiligen?! — das wird wohl nicht angehen, indem doch nur der Heilige, aber nicht der Unheilige etwas heiligen kann.

12. „Gott aber sorget nur für das Volk, und nicht für den Tempel, und ließ den Tempel des Volkes wegen von dir erbauen, aber nicht, daß Er je das Volk erschaffen hätte dieses erst einzuweihenden Tempels wegen!

13. „Und so ist bei der bevorstehenden Handlung ja nur das Volk, aber nicht der Tempel die Hauptsache, und muß daher nothwendig zugegen sein, denn wird das nicht der Fall sein, so wird der Herr für sich die lebendigen Tempel im Volke wohl einweihen; aber dem todten Tempel auf dem Berge wird Er Seine Heiligung versagen, und den Berg wieder machen zu einer Wohnstätte der Schlangen und Nattern.

14. „Also lade alles Volk dazu, und sende Herolde aus in die ganze Stadt, denn ich habe es dir ja ehedem gesagt: daß du dem gestattest mitzugehen, den ich werde mitnehmen wollen.

15. „Siehe! der aber, den ich mitnehmen will, ist das Volk! und sonach kümmere dich nicht mehr; denn die Weisheit des Herrn im Menschen erkennet allein nur die rechten Wege des Herrn!“ —

16. Diese Worte brachten den Lamech fast um, denn er konnte sich über die hohe Weisheit dieses Menschen nicht genug erstaunen.

17. Er lief darum auch sobald zu seiner Dienerschaft und sprengte sie, so zu sagen, in die ganze große Stadt aus, das Volk zu laden zur Tempelweihe auf dem Berge.

18. Als er aber wieder sehr schnellen Schrittes in den großen Saal trat, da ging ihm der Henoch entgegen und sagte zu ihm:

19. Aber Bruder Lamech, warum hast du denn nun mich nicht um Rath gefragt, ob du das thun solltest, was dir der weise

ıer gerathen hatte, da ich doch darum in?

. Der Lamech ward darob etwas gen, denn er wußte es nicht, daß ihn Henoch nur prüfte; und sagte darum Henoch: Bruder Henoch! Ich war zu raſcht von der großen Weisheit des ines und auch überzeugt von der gro- und tiefen Wahrheit, die da lag in seinen Worten, und konnte daher nicht umhin, zu thun darnach.

21. Und der Henoch umarmte den Lamech und sagte dann zu ihm: Du hast vollkommen Recht gethan; lasse uns aber daher auch sobald abziehen, damit wir vor dem Untergange noch begehen die heiligende Handlung; solches geschehe im Namen des Herrn. Amen.

517. Kapitel.

[Zwiegespräch Henoch's und Lamech's über die Aufnahme der Wahrheit, und ob ein Unterschied sei von wem sie kommt. — „Gehorsam ist besser in billigen Dingen als Grübelei". — Gehorsam — eine wahre Frucht der Demuth. — Das Lob der Menschen ist eitel. — Willst du vor Gott angenehm sein, so mußt du dich tiefmöglichst demüthigen vor Ihm. — Die rechte Weisheit ist — daß wir Gott lieben. — Bestes Wort über die Rangordnung. — Der Volkszug nach dem Bergtempel.]

s fragte aber noch der Lamech in der Geschwindigkeit den Henoch, in wel- Ordnung der Zug auf den Berg ge- hen solle?

. Der Henoch aber beschied den La- h mit folgenden Worten: Bruder La- h! siehe, ich könnte es dir wohl sagen! r es ist mir und dem Herrn lieber und jenehmer, so du solches entweder in selbst findest, oder dich von dem weisen nne bescheiden läßt, und dir weisen est die rechte Ordnung von ihm; und wird dir solches mehr frommen, weil es entweder ganz auf deinem Grunde ist gefunden, oder doch wenigstens deinem Weisen überkommen haben, dir näher stehen denn ich; ganz sonders aber der weise Mann, der ums unvergleichliche näher steht, n ich.

3. Der Lamech aber entgegnete dem noch: Bruder Henoch! Aber die Wahr- it bleibt doch Wahrheit, und wird in das doch sicher keinen Unterschied chen, aus wessen Munde sie kommt; nn du mir demnach denselben Bescheid ben kannst, den mir der weise Mann ben kann, da sehe ich im Ernste nicht , warum ebendieselbe Wahrheit aus m Munde des weisen Mannes besser n solle, als so sie käme aus deinem unde.

4. Der Henoch aber entgegnete ihm: r Mensch sieht nicht alles auf einen Mal ein, daher solle es dich auch nicht wundern, wenn du nun so manches nicht einsiehst, gehe aber nur hin und folge meinem Rath und es wird dir mit der rechten Zeit schon auch die Einsicht wer- den, derzufolge du erkennen wirst, warum man einen naheſtehenden Redner leichter verstehet, als einen, der da aus einer Ent- fernung spricht. —

5. Und der Lamech erwiderte dem Henoch: geliebtester Bruder! deine Worte klingen zwar etwas räthselhaft, und lassen mir im tiefen Hintergrunde etwas Großes ahnen, aber dessen ungeachtet bleibe ich bei meinem Grundsatze, daß die Wahr- heit stets unverändert Wahrheit bleibt, ob sie aus dem, oder aus jenem Munde kommt.

6. Wenn z. B. du, ich, die Naeme, der weise Mann und gar auch die Schlange sagen müssen: Gott ist der Herr Himmels und der Erde! wird das nicht aus jedem Munde eine und dieselbe ewige Wahrheit sein?

7. Und der Henoch sagte darauf zum Lamech: Bruder, ich sage dir, lasse dich nicht ein in derlei Grübeleien, aus denen wenig gute Früchte erwachsen können. —

8. Gehorsam aber in billigen Din- gen ist besser als alle noch so feine Grübelei; — daher thust du besser, so du sobald thust, was ich dir gerathen habe, als wenn du noch so fein zu grü- beln anfangen möchtest.

9. Wenn du aber schon vor mir grü- belst in weiser Art, da sage ich dir im

Voraus, du wirst den Kampf mit mir nicht bestehen; denn so lange du nicht weißt, warum der Stein hart und schwer ist, und weißt nicht, woher die Winde kommen, und kennest nicht ihr Vaterland, und woher das Meer seine Nahrung hat, und die Erde ihr Futter, und auch nicht weißt die Wege der Quellen zu erforschen in der Erde, und nicht kennest die Geburtsstätte des Feuers und nicht verstehest die Sprache der Thiere und der Pflanzen und so noch gar Vieles, das dir noch fremder ist, denn der Abgrund des großen Meeres, so lange auch lasse es mit allen Grübeleien nur gut sein; denn du wirst da nichts herausbringen, da das allein Sache des Herrn ist, und Er es geben kann, wem Er es will! —

10. Daher folge mir, und thue wie ich dir gerathen habe, denn nur auf dem Wege des Gehorsams, welcher eine wahre Frucht der Demuth ist, kannst du zur wahren innern Weisheit Gottes in dir gelangen.

11. Wenn du dich aber vor Menschen rechtfertigest, da suchest du ihr Lob, ich sage dir aber, das ist eitel, wie das Lob der Menschen eitel ist.

12. Willst du aber bei Gott angenehm sein, so mußt du dich tiefmöglichst demüthigen vor Ihm; dadurch wirst du Ihm ein höchstes Lob darbringen, und Er wird dich lieben — mit Sei göttlichen Fülle!

13. Siehe, das ist die rechte Wei heit aber, daß wir Gott lieben Alles; — also gehe hin und thue meinen Worten. Amen.

14. Hier ersah der Lamech die Henochs und folgte ganz zerknirsch Herzens dem Rathe Henochs, ging sog zum weisen Manne hin und fragte um die Ordnung des Zuges auf den Be

15. Der Mann aber sagte zu i „Höre Bruder! die beste Ordnung Gott ist die Ordnung des Herzens — dieser Ordnung sollst du auch ziehen uns Allen auf den Berg!

16. „Jede andere Ordnung aber eine äußere Rangordnung nur, we aber vor Gott ein Gräuel ist; — se aber an, wie Gott die Kräuter und Gras auf dem Felde ordnet, und du daraus klar entnehmen können, we Ordnung Gott am angenehmsten ist.

17. „Mache daher im Zuge keinen terschied, und der Herr wird mit dir s das ist mein Rath; hast du aber ei besseren, da folge ihm." —

18. Hier sagte der Lamech nichts me sondern verkündete sogleich den freien A bruch auf den Berg; und Alles beg sich, und zog bunt durcheinander auf d Berg. — — —

518. Kapitel.

[Volksgedränge auf dem Berge. — Gespräch Henoch's und Lamech's über die wahre Tempelweihe, in der Einweihung der Herzen des Volkes fürs Leben aus Gott. — Des weisen Mannes Rath. — Von der rechten Art und Zeit zur Tempelweihe.]

Als so Alles frei und ohne den allergeringsten Zwang auf dem Berge, dessen Plateau groß genug war, um einige tausend Menschen zu fassen, angelangt ist, und natürlich eine große Menschenzahl noch um vieles eher, ihrer Schauluft und Neugierde zur Folge, als der Lamech mit seinem Gefolge, so war bei seiner Ankunft der große herrliche Tempel auch alsosehr umlagert, daß es da keine Möglichkeit war, zum Tempel zu gelangen.

2. Den Lamech aber brachte das in eine große Verlegenheit, darum, weil die Sonne ihrem Untergange schon sehr na war, und es ward doch zur Bedingu gesetzt, den Tempel einzuweihen be Lichte der Sonne.

3. Er wandte sich daher auch sob an den Henoch und fragte ihn: Brud Henoch, du weiseſter alleiniger Hoheprie ster des Herrn, was wird hier zu mach sein? Siehe, die Sonne neigt sich sch ganz gewaltig ihrem völligen Untergan zu, und es ist also keine Möglichkeit, z Tempel zu gelangen, wie wird es da m der bedingten Einweihung aussehen,

wir dieſelbe noch vor dem völligen Untergange vornehmen ſollten? —

4. Der Henoch aber ſagte zum Lamech: Bruder, ich meine, das Hinderniß für und vor uns, das uns den Weg zum Tempel abſchneidet, iſt mehr werth, als der Tempel; denn hier ſind tauſend lebendige Tempel der Liebe und Erbarmung aus Gott, dort aber nur ein todter aus Stein.

5. Wie wäre es denn, ſo wir dieſe Tempel fürs Leben aus Gott einweiheten, da ſie wahrhaftige Tempel ſind, und dächten uns dabei: der todte Tempel wird alſo am wirkſamſten, nämlich durch dieſe unſere vielen Brüder und Schweſtern und auch auf das doch ſicher allergiltigſte vor Gott eingeweihet werden. Was meinſt du in dieſer Hinſicht?

6. Der Lamech ſtutzte ein wenig und ſagte dann zum Henoch: Ja, geliebteſter Bruder, du haſt freilich wohl Recht, und ich begreife deine große Weisheit in dieſem Punkte; aber ſehe nur den Stand der Sonne an; — wenn ihre Gegenwart eine Bedingung dieſer wie immer gearteten Tempelweihe iſt, ſo werden wir ſie heute doch wohl nicht vornehmen können, und werden dieſe erhabene Handlung auf den morgigen Tag verſchieben müſſen; wird es nicht alſo ausfallen müſſen? —

7. Und der Henoch entgegnete dem Lamech: Bruder, ſiehe, gerade hinter deinem Rücken ſtehet der weiſe Mann; frage auch ihn einmal wieder um Rath, was da zu thun ſein wird, und ich ſelbſt werde mich fügen in ſeinen Ausſpruch. —

8. Und der Lamech that ſogleich, was ihm der Henoch gerathen hatte: der weiſe Mann aber erwiderte darauf dem Lamech: „Lieber Freund und Bruder! — die Weihe, wie ſie dir der Henoch angerathen hat, iſt die allein rechte Weihe des Tempels vor Gott; was aber da betrifft die nun bereits untergehende Sonne, die ihr Licht nur über die todte Materie hin ergießet, ſo iſt an ihrer Gegenwart eben nicht ſo viel gelegen, als du glaubeſt hinſichtlich der Tempelweihe; denn es gibt eine noch andere viel wirkſamere Sonne, welche da gemeint ward von mir und vom Henoch, als dieſe natürliche, und dieſe ſteht dir jetzt gerade am Zenithe und iſt für jetzt gar ferne nach dem völligen Untergange;

9. „So aber dieſe Sonne am Mittagshimmel deines Geiſtes leuchtet lebendig, wie ſie ſchon von Ewigkeiten her geleuchtet hat, da magſt du ja allzeit vollgiltig vor Gott und vor allem dem Volke — durch eben das Volk — nach dem Rathe Henochs den Tempel weihen, und wäre es der äußern Zeit nach um die Mitte der Nacht;

10. „Denn ſiehe, Gott zählet nicht die Tage und die Jahre der Welt; denn 1000 Jahre ſind vor Ihm wie ein einziger Tag; aber die Gedanken deines Herzens zählet Er, und da hat ein liebeguter mehr werth vor Ihm, als 1000 mal 1000 Jahre und Tage der Welt!

11. „Alſo achte du nicht der äußern Zeit, die da unabänderlich gerichtet iſt für den gerechten Bedarf der Lebendigen auf der Erde; ſondern achte das lebendige Herz des Menſchen, welches da iſt ein wahrer Tempel des Lebens aus Gott.

12. „Laſſe deine Sonne auch vor dem Herzen deiner Brüder und Schweſtern leuchten, und du wirſt dadurch auch Gott allzeit wohlgefällig ſogar in der dichteſten Nacht der Erde, am hellſten Tage in dir, wandeln und handeln! —

13. „Siehe, die Sonne, die nun ſchon untergegangen iſt, iſt auch eine gar große Welt, und die auf ihr wandeln, haben einen ewigen Tag; wenn du aber im Lichte deiner Geiſtes-Sonne wandelſt, ſo wirſt du gleicher Weiſe nie eine Nacht in dir gewahren, ſondern wirſt wandeln im ewigen Tage deines Lebens aus Gott!

14. „Alſo aber auch weihe dieſen Tempel in den Herzen dieſes Volkes, und deine Weihe wird gerecht ſein vor Gott;

15. „Segne ſie als Brüder und Schweſtern, und Gott wird in deinem Angeſichte Selbſt ſegnen den Tempel, der da erbauet wurde durch die Hände der Menſchen. Siehe, alſo ſtehen die Dinge und alſo handle denn nun auch. Amen.“ —

519. Kapitel.

[Lamechs Weihefrage an den Weisen; dessen gute Antwort. — Die lebendige Weihe beginnt. — Des weisen Mannes erklärende Worte hiezu.]

Lamech aber ward von der großen Weisheit des Mannes ganz zerschmettert, und lobte und pries Gott, daß Er dem Menschen solche große Weisheit gegeben hatte;

2. Nach diesem Erguſſe seines Herzens aber wandte sich der Lamech sogleich wieder an den weisen Mann und fragte ihn: Weiseſter Freund und Bruder nach Gott und Seinem hohen Prieſter Henoch! da du gesagt haſt, daß ich da solle weihen den Tempel in den Herzen des Volkes, und meine Weihe wird gerecht sein vor Gott, — ja ich solle die hier Anweſenden alle als Brüder und Schweſtern weihen und segnen, und Gott würde da Selbſt weihen und segnen den Tempel in meinem Angeſichte, der da erbauet wurde von den Händen der Menſchen; also denn auch schon ehedem mir der Henoch einen gar mächtigen Wink gab, da er sprach:

3. Wie wäre es denn, so wir da dieſen Tempel in den Herzen des Volkes für das ewige geiſtige Leben aus Gott einweiheten, indem sie wahrhaftige lebendige Tempel sind, und möchten uns aber dabei also bedenken: der todte Tempel wird also wohl am wirkſamſten und vor Gott am allergiltigſten eingeweihet werden, so wir die vielen Brüder und Schweſtern hier segnen, und für das Leben aus Gott einweihen.

4. Und du mich auch verſichert haſt, daß ich auf die bereits untergegangene Sonne nicht zu sehen habe, sondern allein auf die lebendige Sonne des Geiſtes, welche da iſt die Liebe zu Gott in unſerem Herzen; —

5. So sehe ich nun gar wohl ein, daß du und der Henoch in der Fülle aller Wahrheit aus Gott vollkommen Recht habet;

6. Aber — wie, auf welche Weiſe solle denn das geſchehen? siehe das iſt eine ganz andere Frage! Wie solle ich es anſtellen, was soll ich thun, daß dadurch die Herzen des Volkes Gott dem Herrn wohlgefällig möchten geweihet werden.

7. Und der weiſe Mann gab dem Lamech zur Antwort: „Höre du mein lieber Freund und Bruder! was ſagt dir denn dein Herz, so du anſiehſt die lebendige Menge von Brüdern und Schweſtern, wie ſie uns Alle mit liebe- und freudetrunkenen Augen anſehen?“ —

8. Der Lamech erwiderte: Ja, ja — jetzt geht mir ein ſtarkes Licht auf; denn mein Herz erbrennet vor lauter mächtiger Liebe zu ihnen, ſo zwar, daß ich für Alle für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten umfaſſen und an mein Herz drücken möchte, und möchte Allen ſo viel Gutes thun, und einen Jeden ſo ſehr erheben zu großen Ehren, daß es keinem Sterblichen möglich ſein solle, je die ganze Größe der Wohlthat zu erfaſſen! —

9. Fürwahr, wüßte ich, daß mein Leben ihnen das ewige ſelige Leben verſchaffen möchte, ſo möchte ich ja vor lauter Liebe ſterben für Alle die hier ſind und nicht hier ſind!

10. O Freund! iſt dieſe meine mächtige Liebe nicht ein Anfang ſchon der vor Gott würdigen Weihe der Herzen dieſes Volkes? — Was aber solle da noch ſonſtiges Gott dem Herrn Wohlgefälliges geſchehen? —

11. Und der weiſe Mann ſagte darauf zum Lamech: „Siehe hin in den Tempel, und ſage es mir dann, was du erſchauſt?!“ —

12. Sobald blickte der Lamech hin nach dem Tempel, und ſchlug die Hände über dem Haupte zuſammen; denn er erſchaute ſammt dem Volke nun den Tempel eingehüllt in eine weiße Wolke, und über der Wolke und über dem Tempel ein meer, denn die Sonne am hellſten Mittage ſtrahlendes Herz.

13. Dieſer Anblick machte aber unſern Lamech auch völlig ſprachlos, daß er nicht vermögend war, auch nur ein Wort über ſeine Lippen zu bringen.

14. Aber der weiſe Mann ſagte dabei zu ihm: „Ich meine, du haſt mit deiner lebendigen Liebe zu Gott und allen dieſen deinen Brüdern und Schweſtern ihre Herzen ſchon vor Gott völlig würdig geſegnet, und ſie als lebendige Tempel eingeweihet, indem der Herr dein Gott den todten Tempel entzündet hat mit Seiner Gnade und Erbarmung?! —

15. „Ja, Bruder! alſo haſt du Gott am wohlgefälligſten das Weihwerk des Tempels vollkommen verrichtet; und ſo hat denn auch der Herr geſegnet dich und den Tempel.

16. „Du haſt umwandeln laſſen aus Liebe all' die Waffen in nützliche Hausgeräthe, und es iſt dir verheißen worden, bei dieſer Tempelweihe darob das Wohlgefallen des Herrn zu erfahren.

17. „Siehe, der Platz vor dem Tempel iſt nun frei geworden; darum ziehe nun hin mit mir und dem Henoch, auf daß du erfahren ſolleſt, was dir verheißen iſt. Amen." — — —

520. Kapitel.

[Der weiſe Mann, Henoch u. Lamech gehen z. Tempel. — Lamechs demüthiges Selbſtbekenntniß. — Des Weiſen Rede über das Wort des Herrn, und über den Geiſt des Menſchen aus Gott. — Die Dreie betreten den geweihten Tempel.]

Nach dieſen Worten des weiſen Mannes ging der Lamech ohne etwas zu reden wie ein Wonnetrunkener mit Henoch und dem weiſen Manne hin in den Tempel, der da noch fortwährend von der weißen Wolke eingehüllet war.

2. Als ſie nun dort ankamen, getraute ſich der unterwegs etwas nüchterner gewordene Lamech nicht in den Tempel zu treten, obſchon der Tempel von allen Seiten her ein vollkommen offener war, und ſagte daher zu ſeinen beiden Freunden:

3. (Lamech): Höret, liebe Brüder und Freunde, ich erwache jetzt aus einem erhabenen Traume, und erſchaue nun mit vollkommen offenen Augen noch daſſelbe, was ich ehedem nur in einem erhabenen Traume zu ſehen meinte;

4. Ihr ſaget aber, daß ich nun mit euch in den Tempel treten ſolle, ich aber ſage euch dagegen, daß ich ſolches nimmer vermag, denn zu heilig iſt nun dieſe Stätte, da der Tempel errichtet iſt, darum ich als ein zu gänzlich unheiliger Menſch ſie mit meinen Füßen nimmer zu entheiligen mag.

5. Euer Rath und euer Verlangen mag an und für ſich überaus gut ſein; denn ihr möget in euerer tiefen Weisheit wohl einſehen, was da irgend das beſte ſein mag; aber ich habe nun auch durch die endlos große Erbarmung des Herrn ein frommes und demüthiges Herz überkommen, und dieſes Herz ſagt zu mir: du biſt noch lange nicht würdig zu betreten die Stätte, in der ſich ſonderlich ſtark zeiget die Herrlichkeit des Herrn, Welcher iſt ein einiger allmächtiger Gott, ewig heilig, heilig, heilig! und ſo muß ich ja auch dem guten Rathe meines Herzens folgen!

6. Ihr ſeid freilich wohl würdig einzugehen in das Heiligthum Gottes, und könnt allzeit thun nach der geheimen Beheißung in euch; denn Gott der Herr hat euch berufen auf der Höhe, und nie noch hat eine Sünde euer Herz vor Gott entheiliget, indem ihr allzeit frömmſten Gemüthes vor den Augen des Herrn gewandelt ſeid;

7. Aber nicht alſo ſtehet es bei mir; ich war noch allzeit ein allergrößter frevelhafter Sünder vor Gott, und bin darum noch lange nicht rein genug, um mit einem beſſern Gewiſſen zu betreten ſolch eine heilige Stätte.

8. Daher beredet mich dießmal ja nicht ferner, daß ich darob am Ende genöthiget durch die größte Macht euerer himmliſchen Weisheit dennoch betreten müßte den zu mächtigſt von Gott geheiligten Tempel.

9. Der weiſe Mann aber nahm den Lamech bei der Hand und ſagte zu ihm: „Höre du Mann voll Demuth in deinem Herzen!

10. „Sind denn die Herzen deiner Brüder und Schwestern nicht mehr, als dieser Tempel? und dennoch gingst du jetzt so eben durch gar viele mit uns hindurch: wie denn mag es dich darum so ängstlich bedünken in diesen Tempel zu treten, den Gott nur angehaucht hat, während Er doch mit Seiner ewig heiligen Liebe, Gnade und Erbarmung die Herzen der Brüder und Schwestern belebet hat. —

11. „Was aber ist wohl mehr, der Hauch aus dem Willen des Herrn, oder Sein wesenhaft lebendiges Wort aus Seinem Herzen gegossen in die Herzen der Brüder und Schwestern?!

12. „Siehe! die Welten, die Sonnen und alle Dinge entstammen dem Willenshauche des Herrn; aber nicht also stehet es mit dem Geiste des Menschen in seinem Herzen; denn dieser ist ein wesenhafter Theil des ewigen wahrhaftigen Geistes Gottes, im Herzen Gottes wohnend und kommend aus demselben;

13. „Und urtheile selbst, ob es klug ist zu unterlassen, aus großer gerechter Demuth, wohl das bei weitem geringere, wenn man zuvor sich nicht im geringsten bedünket hatte zu thun das bei weitem größere?!

14. „Zudem wird es dir nicht bange, mir zu reichen deine Hand, wie ich dir gereichet habe die meinige; und ich bin, du kannst es mir glauben, mehr, denn da ist dieser Tempel sammt der weißen Wolke und dem mächtig strahlenden Herzen oberhalb des Tempels und der weißen Wolke, welche den Tempel noch dichte umhüllet hält.

15. „Wenn sich dieses aber Alles untrüglich also verhält, so magst du schon mit dem besten Gewissen von der Welt mit uns in den Tempel treten, und allda vernehmen das, was dir verheißen ward."

16. Hier ermannte sich der Lamech und ging mit den Beiden in den Tempel ganz wohlgemuth, und hatte keine Scheu mehr; aber der weise Mann blieb ihm noch unbekannt. — — —

521. Kapitel.

[Unterredungen der Viere im neuen Weisheits-Tempel. — „Spitze deine Ohren, denn der Herr redet;" mit einer Reihe von Winken von der rechten Demuth und der wahren Weisheit. — Erklärung der Entsprechungs-Erscheinungen dabei. — Lamechs Verwunderung ob solcher Weisheit. — Das Geheimniß vom Wesen Gottes als Vater.]

Auf diese Worte des weisen Mannes begaben sich alle Drei in den Tempel, und zwar allda ganz in die Mitte desselben, allwo ein Opferaltar errichtet war.

2. Als sie am Altare anlangten, da sagte der weise Mann zum Lamech: „Nun, lieber guter Freund und Bruder! habe denn Acht auf das, was da der Herr reden wird mit dir!

3. „Siehe, Er redet schon, darum spitze wohl deine Ohren!" —

4. Hier horchte der Lamech, aber er konnte außer den Worten des weisen Mannes nichts vernehmen; darum sagte er denn auch zum weisen Manne nach einer kleinen Weile:

5. (Lamech): Höre, lieber guter weisester Bruder! — Ich mag meine Ohren noch so sehr anstrengen, so vernehme ich aber dennoch sonst nichts, als allein nur deine freilich wohl sehr weisen Worte; darum sage mir, habe ich das Wort des Herrn aus deinem Munde zu erwarten, oder aus dem Munde des weisesten Henochs, oder solle ich wirklich der Stimme Gottes in diesem Heiligthume gewürdiget werden?! —

6. Und der weise Mann sprach zum Lamech: „Ich sage dir aber, darum ist der Tempel in lichte Wolken gehüllet, da du nicht erkennest, Wer Der ist, Der da mit dir redet;

7. „Sahst du nicht in der Höhe ein strahlend Herz, welches frei war von allem Gewölke? Siehe, das Herz stellte nicht das Herz deines Gottes, sondern dein eigen Herz vor; — warum denn also? —

8. „Weil du Gott noch stets in der Höhe suchst, und stellest dadurch deine Liebe

und Erkenntniß Gottes über deinen eigenen Tempel hinaus, welcher dadurch umwölket wird, auf daß du in dieser Umwölkung ja nur nicht erkennen magst, wer da redet mit dir!

9. „Du aber hast ja nicht über dem Tempel, sondern nur innerhalb desselben einen Opferaltar errichtet; sage mir demnach, wie es bei dir zugehet, daß du Gott suchest über dem Tempel mit einem zwar überaus liebeglühenden Herzen, dessen Gluth das Feuer der Sonne überbietet, und hast Ihm dennoch im Tempel den Altar errichtet?"

10. Diese Frage machte den Lamech gar gewaltig stutzen; und er fragte sobald darauf den weisen Mann, zu ihm sagend:

11. Höre du überweiser Bruder und allerherrlichster Freund! diese deine Worte klingen bei Gott dem Herrn Himmels und der Erde für einen noch so weisen Menschen denn doch ein wenig zu weise!

12. Ich frage dich demnach ganz ernstlich, wer du bist? und woher kommst du? daß du reden kannst, als hättest du die Zunge Gottes in deinem Munde, und jedes deiner Worte in mein Herz dringet wie ein mächtigster heißester Lichtstrahl?!

13. Führwahr, dich hat nie ein Weib geboren; sondern du mußt entweder unmittelbar aus der Hand Gottes hervorgegangen sein als gleich ein verkörperter Geist, oder du bist ein allerhöchster Lichtengel Gottes, in dessen Herzen eine endlose Fülle der göttlichen Weisheit rastet!?

14. Sage mir, wie ich dich denn anschauen solle, auf daß ich dich erkennete.

15. Und der weise Mann erwiderte dem erstaunten Lamech: „Ich sage dir, hebe dein gottsuchendes und liebendes Herz von der Höhe herab auf den niedern Altar, und du wirst sobald in großer Klarheit ersehen, was du erkennen möchtest.

16. „Meinst du denn, Gott habe ein Wohlgefallen an der Höhe? Ich sage dir, mit nichten, sondern nur dem Niedern, dem Kleinen wendet Er sein Herz zu!

17. „Gott will kein hoher Gott, kein großer Gott, kein reicher Gott sein, im Angesichte Seiner Kinder, sondern ein Gott in aller Niedrigkeit, Kleinheit und Armuth nur will Er vor Seinen Kindern sein; denn Er hat ja Alles Seinen Kindern gegeben; was Er hat, das sollen auch sie haben.

18. „Wenn aber solches doch eine ewige Wahrheit ist, wie magst du denn hernach Gott noch über den Sternen suchen, Gott, Dem es wohlgefiel, sogar im kleinen Herzen des Menschen Sich eine Wohnstätte zu errichten?!

19. „Sage dir selbst, wie kam der Herr jüngst zu dir? Siehe, als ein Bettler! und du erkanntest Ihn damals an Seiner Weisheit; wie ist es denn, daß ein blendendes Gewölke nun schon lange deine Sehe umdüstert?

20. „Siehe! Armuth ist die wahre Weisheit, wer demnach Gott ähnlich werden will, auf daß er Ihn schaue, der muß selbst arm sein; und erst in seiner größten Armuth wird er erkennen, daß Gott nur als Selbst arm, an der Armuth Sein größtes Wohlgefallen habe, weil eben in der Armuth des Lebens nur die größte Freiheit waltet.

21. „Also ziehe denn auch du dein Herz aus der Höhe herab, und du wirst sobald erkennen, was du nun noch nicht erkennest, das dir von Gott ausgesprochene Lob über deine Selbsterniedrigung!"

22. Hier fing dem Lamech an, ein großes Licht aufzugehen, und er fing an, sobald Großes zu ahnen; schon wollte er vor dem weisen Manne niederfallen; aber dieser hinderte ihn daran und sagte zu ihm: „Ordne eher dein Herz, dann erst thue nach der reinen unumwölkten Erkenntniß. Amen."

522. Kapitel.

[Lamech faßt die Herzenswinke des Weiſen ſo materiell dumm auf, wie 3000 Jahre ſpäter Nikodemus die Lehre deſſelben Weiſen in Jeſu von der Wiedergeburt. — Sehr bedeutſamer Wink an Diejenigen, welche den großen Gott über allen Sternen ſuchen. — „Du mußt Gott in dir ſuchen und finden, nicht hinter allen Sternen“. — Denn der unendliche Gott kann dir als endlichem Weſen nichts nützen, da du Dieſen ewig nie erfaſſen kannſt. — Darum hat Gott das menſchliche Herz zur Wohnſtätte für Sich gemacht, daß Jeder Ihn finden kann. — Alſo erwecke deine Liebe in dir zu einem dir nahen Gott, und du wirſt Ihn als Solchen erkennen.]

Nach dieſen Worten des weiſen Mannes dachte der Lamech aber darüber nach, wie er es denn anſtellen müſſe, um zu bekommen das Herz aus der Höhe auf den niedern Altar herab.

2. Denn er verſtand noch nicht die Worte des Weiſen, und meinte bei ſich im Ernſte, er werde am Ende aufs Dach ſteigen müſſen und vom ſelben allenfalls zulangen nach dem Herzen mit der Hand, oder wohl gar, falls die Hand zu kurz ſein ſollte, mit einem, auf einer verhältnißmäßig langen Stange angebrachten Haken, und es dann herabziehen, wie allenfalls einen Apfel vom Baume.

3. Da aber der Weiſe ſolche Gedanken gar wohl merkte im Lamech, da ſagte er zu ihm: „Aber höre du Lamech, der du ſo ganz erſchöpft warſt von meiner Weisheit, und haſt in meinen Mund ſogar Gottes Zunge gelegt, und das eben nicht mit Unrecht, ſage mir nun, wie es doch kommen mag, daß du meiner Worte Weisheit gar ſo ärgerlich aufgefaßt haben konnteſt?

4. „Denn fürwahr, dummer und materieller könnte das Geiſtige wohl kaum je aufgefaßt worden ſein!

5. „Meineſt du denn, das ſtrahlende Herz über dem Tempel iſt im Ernſte etwa dein Fleiſchherz?

6. „O ſiehe, das fleiſchliche Herz in deinem Leibe können wir auf dem Altar hier durchaus nicht brauchen, und es iſt dir zum naturmäßigen Leben überaus von nöthen; ſondern nur das Herz deines Geiſtes, welches da iſt die Liebe zu Gott in dir, können wir hier auf dem Altare brauchen.

7. „Dieſes Herz aber läßt ſich weder mit der fleiſchlichen Hand noch mit einer *behakten* Stange herabziehen, ſondern allein nur mit der eigenen Kraft der Liebe, welche in ihm iſt. —

8. „Es iſt aber das ſtrahlende Herz über dem Tempel ja ohnehin nur eine Erſcheinlichkeit, die bloß nur von der Sehe des Geiſtes erſchaut werden kann, und beſaget nichts Anderes als, daß du einen endlos weit entfernten Gott liebſt, und Ihn ſuchſt hinter allen Sternen; aber den dir allzeit nahen Gott magſt du nicht erkennen und lieben.

9. „Es ſtrahlt zwar dein Herz wohl von der reinen ſtark entflammten Liebe zu Gott; aber du kannſt aus ſolcher Liebe wenig oder gar keinen andern lebendigen Nutzen ziehen, als höchſtens, daß du in deſſen gebrochenem Lichte in der ſonſtigen Nacht etwas beſſer ſiehſt, als ſonſten in der gänzlichen Finſterniß; das iſt aber dann ſchon auch Alles, was du gewinnſt.

10. „Es iſt aber ja nur das Leben die Hauptſache, welches da ewig dauern ſoll, nicht aber das alleinige Licht des zeitlichen Lebens, welches Licht da mit ſeinem Leben vergehet.

11. „Darum muß das Herz des Geiſtes, oder deine Liebe zu Gott dir am allernächſten ſtehen, das heißt, ſie muß in dir ſein; du mußt Gott in dir ſuchen, erkennen, und Ihn dann über Alles lieben; ſo wirſt du das ewige Leben haben;

12. „Denn ſiehe, Gott allein iſt ja das Leben, und hat es alſo, und gibt eben das Leben.

13. „Wenn aber ſolches doch eine ewige Wahrheit iſt, da ſage mir dann, was dir ein endlos entfernter Gott, oder ein endlos weit entferntes Leben nützen kann?

14. „Du mußt das ewige Leben, welches da iſt die ewige Liebe Gottes, ja nur in dir haben, ſo du leben willſt, aber nicht hinter allen Sternen! —

15. „Dabei aber iſt noch gar wohl zu merken, daß dir der unendliche Gott cht nützen kann, da du als ein endliches ſeſen das eigentliche unendliche Weſen, ott, durchaus ewig nie erfaſſen magſt.

16. „Und darum hat Gott ja das enſchliche Herz gemacht zur Wohnſtätte r Sich, damit da Niemand außer oder me Gott leben ſollte.

17. „Siehe, die Sonne der Welt iſt ſo rne geſtellet, daß ſie ewig nie ein Menſch r Erde erreichen wird, und iſt ſo groß macht, daß da gegen ihr dieſe Erde, e du bewohnſt, kaum ein fauſtgroßer pielball für ihre Kinder geachtet werden nnte von ihrem Geſichtspunkte betrach- t; ſage mir aber, was würde dir dieſe oße Sonne nützen, wenn du ſie auch reichen könnteſt mit deiner Hand? dein uge und dein Leib aber wäre nicht alſo ſchaffen und eingerichtet, daß du möch- ſt im überaus verjüngten Maßſtabe die nze Sonne in dir völlig aufnehmen; ehe, da hätteſt du weder Wärme noch icht aus ihr!

18. „Da aber von Gott dein Auge alſo ebaut iſt, daß du die ganze Sonne über- hen kannſt, und ſomit in dir aufnehmen jr ganzes lebendiges Bild, ſo kannſt du ir auch völlig ihre Wärme und ihr Licht insplichtig machen, aber es erwärmt dich da nicht etwa die ferne Sonne, ſondern die nur, die du trägſt in dir!

19. „Alſo iſt es auch der Fall um ſo mehr mit Gott, Den du in Seiner Un- endlichkeit unmöglich je erfaſſen kannſt; ja Er iſt alſo für dich ſo gut wie gar nicht vorhanden.

20. „Aber dieſer unendliche Gott hat in dein geiſtig Herz Sein voll- kommenes Ebenbild geleget; dieſes iſt dein Leben und iſt in dir; deine mächtige Liebe zu Gott iſt dieſes dich be- lebende Ebenbild Gottes in dir; daher bleibe in dir, und hebe dieſes Heiligthum nicht aus dir, ſondern mache es feſt in dir, ſo wirſt du Gott haben ſtets wirkend in deiner ſicher größten Nähe, und wirſt nicht nöthig haben zu fragen: Hinter welchem Sterne wohnet Gott?

21. „Sondern du wirſt erkennen in dir den eigenen heiligen Stern, hin- ter dem dein Gott wohnet, und in dir ſchaffet fortwährend — dir freilich noch unbewußt — das Leben. (2. Petri 1, 19.)

22. „Alſo erwecke denn deine Liebe in dir zu einem dir nahen Gott, und dein Herz wird ſich ohne Stange auf dem Al- tare befinden, und du wirſt erkennen den nahen Gott und das Lob der gerechten Demuth. Amen.“

523. Kapitel.

[Lamech beginnt ſeine Dummheit und den Nahen zu erkennen in Seiner Weisheit und Liebe. — Die Weihe der wahren Weisheit. — Ueber das Weſen des Geiſtes Gottes im Menſchen. — Des Herrn Vaterliebe und Haushaltungs-Ordnung.]

Nun erſt begriff der Lamech die Worte des Weiſen völlig, ſchlug ich auf die Bruſt und ſagte zu ſich ſelbſt:) Gott, wie entſetzlich dumm doch iſt der Menſch in ſeiner Eigenthümlichkeit, und as brauchet es für eine große Geduld on Seite der allerhöchſten göttlichen Weisheit, bis da aus einem Menſchen ie ich bin, etwas wird, bis er nur zu aſſen anfängt die göttliche Ordnung, die rhabenſte, die heiligſte?!

2. Aber was kann auch der geſchaffene Menſch aus ſich thun? Nichts beſſeres, als das, daß er lebet nach der erkannten göttlichen Ordnung; wer nach dieſer lebet, wie er ſie erkennt, der fehlet ſicher nicht!

3. Du! o Gott! weißt aber am beſten, wie viel der Menſch zu tragen vermag; daher läſſeſt Du ihm ſicher erſt ſo nach und nach ſtets tiefere Blicke thun in Deine endloſe Weisheit, damit er Dir ähnlicher werde in ſeinem Handeln.

4. Alſo will ich Dich denn auch lieben, loben und preiſen mein Leben lang!

5. Während aber der Lamech dieſes Selbſtgeſpräch und Selbſtbetrachtungen mehr in ſich, denn aus ſich mit dem

Munde machte, siehe, da entschwand auf einmal das Gewölke um den Tempel, daß er dann ganz rein und frei da stand; und das strahlende Herz senkte sich sobald auf den Altar herab.

6. Und alles Volk, welches da zugegen war, fiel sobald vor großer Ehrfurcht zur Erde nieder und sprach: O großer heilig allmächtiger Gott, sei uns Sündern gnädig und barmherzig!

7. Und der Lamech, ganz zerknirscht durch diese neue außerordentliche Erscheinung, obschon sie gewisserart vom weisen Manne bedingungsweise vorherbestimmt ward; fiel nun auch, was er schon eher thun wollte, nach der Rede, vor dem weisen Manne nieder und sagte zu ihm:

8. Nach deiner Lehre ist der Geist Gottes in mir, das ich nun auch gar sehr lebendig gewahre; aber in dir ist Er sicher noch ums unvergleichbare stärker und mächtiger, denn in mir; darum falle ich denn auch vor dir nieder, lobe und preise die göttliche Liebe und Weisheit in dir, wie ich sie auch lobe und preise in mir, in so weit ich sie erkenne, daß sie ist in mir, zu meiner und meines Volkes Wohlfahrt!

9. Ehre, Lob und alle meine Liebe aber sei darum Gott unserem Herrn, Schöpfer und überheiligen Vater, darum Er Sich so tief herabgewürdiget hat, zu thun vor unsern Augen so große Zeichen, auf daß wir Ihn nun erkennen möchten und dann zur Gewinnung des ewigen Lebens leben möchten nach Seiner heiligen uns allen frei geoffenbarten göttlichen Ordnung. —

10. Hier bog sich der weise Mann zur Erde und erhob den Lamech; als er ihn aber erhoben hatte, da sagte er zu ihm: „Lamech, ich sage zu dir, richte dich auf in deinem Gemüthe, und erkenne, Wer der ist, der nun zu dir gesagt hatte: Richte dich auf in deinem Gemüthe!

11. „Denn Menschen sollen nie vor Menschen knien oder liegen auf der Erde, die Engel sich nicht beugen vor Niemanden, und die Götter aber wissen, daß sie eins sind mit dem Einen!

12. „Oder sehe am Tage in die Augen deiner Brüder, und du wirst in eines jeden Menschen Auge eine und dieselbe Sonne erschauen, und weil ein jeder Mensch doch sicher eine Sonne sieht, da sind aber dennoch nicht mehrere Sonnen für viele Menschen und andere Wesen, sondern es strahlet und wirket nur einer Sonne Licht in eines jeden Menschen Auge, also ein geistiger Ausfluß aus der einen großen Lichtträgerin.

13. „Gerade also aber wirket auch nur ein Geist Gottes in eines jeden Menschen Herzen; darum ist aber dann der im Menschen wirkende Geist Gottes nicht etwa irgend ein zweiter Gott, sondern nur ein Geist mit dem unendlichen Geiste Gottes, wie die Sonnen alle, welche da aus den Augen der Menschen wiederstrahlen, vollkommen eines sind mit der Hauptsonne, aus der sie ausgehen.

14. „Ich aber bin der Herr — solches erkennest du nun, und fielest auch darum vor Mir auf dein Angesicht.

15. „Ich aber sage dir, wenn die Sonne erglühete für sich, da würde sie sich auch zerstören; sie aber treibt ihre Gluth und ihr Licht hinaus zu ihren kalten Erden und ernähret und erleuchtet sie, und auf ihrem großen Boden läßt sich darum herrlich wohnen;

16. „Also trage auch Ich all Meine göttliche Würde in Meine Kinder über, damit diese dereinst überaus selig bei Mir wohnen sollen!

17. „Und so will Ich durchaus nicht, daß die Kinder vor Mir niederfallen sollen, sondern Mich als den guten Vater allein lieben sollen, nach aller ihrer Lebenskraft.

18. „Doch werde Ich den Demüthigen nie scheuen, sondern werde bei ihm sein allezeit, und werde ihn aufrichten, wann immer er niederfällt vor Mir; damit lobe Ich aber auch dich nun, da du demüthig bist.

19.. „Bleibe aber nun in dieser deiner Demuth und Liebe, und du sollst nimmer nöthig haben, dein Herz vom Dache zu holen. Amen.“ — — —

524. Kapitel.

[Warum der Herr in Seiner menschlichen Nähe Sich nur von Wenigen noch erkennen läßt. — Die segensreiche Mission eines rechten Priesters. — Ueberraschungen und dunkle Erfahrungen für Lamech.]

Nachdem aber dabei der Lamech den Herrn völlig erkannt hatte, da wollte laut zu schreien anfangen vor allem olke und ihm verkündigen die allerheiste Gegenwart des Herrn Himmels und r Erde.

2. Aber der Herr sagte zu ihm: „Lach, thue nicht, was du möchtest; sondern nke in dir: wenn es nun gut und thig wäre, solches zu thun, da würde h selbst es sicher nicht unterlassen; aber würde solches dem ohnehin sehr erzten Volke das Leben kosten, was da cht zu vermeiden wäre in der gegenirtigen Ordnung der Dinge.

3. „Daher wollen wir solche unnütze rbeit uns für günstigere Zeiten aufbehren, mit der Zeit aber, wenn Ich eder verziehen werde, magst du Mich m Volke wohl verkünden, und dich behen auf diese Meine Gegenwart.

4. „Für jetzt aber bleibe Ich nur als ein eiser Mann eine kurze Zeit noch unter ch, auf daß da Niemand solle ein tödad Gericht haben an Mir, in seinem ien Gemüthe! —

5. „Was du aber nun thun kannst, das stehe darin, daß du hinaustretest und ißest das Volk erstehen, auf daß es nicht ch länger liege auf dem Boden, und te in seiner noch starken Blindheit die s erscheinlich strahlende Herz also an, s wäre es eine bildlich entsprechende arstellung des allerhöchsten, allerweisen Gottes.

6. „Erläutere ihm dieß Bild nach der r geoffenbarten Wahrheit und das Volk lle dich verstehen, und im völlig nüchtnen Zustande Mir Gott dem Herrn in nem Herzen geben ein gerechtes Lob.

7. „Siehe, das ist ein rechtes Geschäfte, he und thue es, und komme dann wieder rein, und es solle sich nach der gethanen rbeit gut ruhen lassen. Amen.“ — —

8. Und der Lamech ging, zu thun, wie ihm der Herr gerathen hatte; als er aber nach seiner Art anfing das Volk zu beheißen, daß es sich erheben solle vom Boden, siehe, da wollte sich Niemand rühren, und es blieb alles pickfest liegen am Boden wie zuvor, da er noch Niemanden beheißen hatte, sich zu erheben vom Boden!

9. Bei dieser Erscheinung ward es dem Lamech bange, und er gedachte bei sich: Was will ich denn nun thun, auf daß ich nicht unverrichteter Dinge zurückkehre in den Tempel vor den Herrn, und allda zu großen Schanden werde?

10. Ich will jedem Einzelnen unter die Arme greifen, und will ihn aufrichten vor dem Herrn, und will ihm dann sagen, das ich ihm zu sagen habe!

11. Also gedacht und also auch gethan; aber leider ohne Erfolg; denn so Viele er erhob, ebenso viele und eben dieselben fielen wie Tiefschlafende sobald wieder in ihre vorige Stellung, nämlich auf den Boden zurück.

12. Diese zweite Erscheinung versetzte den Lamech in eine noch größere Verlegenheit; aber er gedachte: Ich will hin noch zu den Meinen ziehen, diese werden sich doch kehren nach Meinen Worten, so sie irgend noch am Leben sind! —

13. Er that's, aber auch da war seine Mühe vergeblich; nun blieb aber für ihn auch kein Mittel mehr übrig, als sich schnurgerade unverrichteter Dinge zu begeben in den Tempel zum Herrn und zum Henoch; aber was für Augen machte da der Lamech, als er da weder den Henoch noch den Herrn mehr fand.

14. Das war denn doch etwas zu viel für unsern Lamech; er hätte anfangs nahe verzweifeln mögen, aber nach einer ziemlichen Weile sagte er zu sich: Also wird es wohl des Herrn Wille sein, und so sei es denn auch also, wie er es haben will.

15. Daß ich nichts richten konnte, dafür

kann ich wohl nicht; denn, was ich that, that ich ja so gut, als ich nur immer vermochte; daß ich aber kein Wunder wirken kann, das weiß der Herr sicher;

16. Ich aber will dennoch etwas thun, und will die Beiden noch suchen gehen unter dem schlafenden Volke; finde ich sie da, so will ich ja Gott loben und preisen fürder allzeit, und finde ich sie nicht mehr, da will ich dem Herrn Alles aufopfern und mich dann ebenfalls irgend zur Ruhe begeben.

17. Und so ging er denn hinaus, und suchte die Beiden, aber ebenfalls vergeblich, denn sie waren nicht unter dem Volke!

18. Da erst ward dem Lamech ernstlich bange, daß er darob zu weinen anfing; ging dann also traurig in den Tempel, und legte sich neben dem Altare hin, und versuchte einzuschlafen; aber er vermochte solches nicht wegen seiner großen Angst und Traurigkeit; und so verstrichen sieben lange Stunden; aber es wollte Niemand wach werden, noch der Herr oder der Henoch zum Vorschein kommen.

525. Kapitel.

[Lamech's Betrachtungen mitten unter Lebendig-Todten. — Der murrende Lamech.]

In der siebenten Stunde aber richtete sich der Lamech wieder auf und sagte zu sich selbst ganz traurigen Muthes:

2. Also hat ja der Herr zu mir geredet: Und es wird sich nach der gethanen Arbeit gut ruhen lassen!

3. Wohl habe ich nach Seinem Worte gehandelt, und habe gethan, wie Er es mir gerathen hatte, wenn leider schon ohne Erfolg, wofür ich freilich wohl nichts kann; aber welch' eine Ruhe habe ich genossen durch die langen sieben Stunden, welche ich wohl abgemessen habe mit dem Gang der Sterne über meiner Hand vom Aufgange bis nahe hin zum Untergange?!

4. Fürwahr, es graut schon recht stark der Morgen, und es rührt sich noch nichts im Lager um diesen Tempel, kein Lüftchen weht, auch nicht ein allerleisestes Geräuschchen läßt sich von irgend woher vernehmen; o! es ist grauenhaft mitten unter Lebendig-todten zu leben![1]

5. Was will ich aber thun in dieser meiner traurigen Lage? — Hier verweilen bis zum völligen Aufgange, oder allein hinab ziehen in die Stadt, und dort der zurückgebliebenen Dienerschaft vermelden, was hier geschehen ist?

6. Solle ich etwa einen Kräuterkenner[2] holen, auf daß er mir kundgebe aus seiner Weisheit, ob diese Menschen wohl schlafen, oder ob sie im Ernste gar völlig todt sind? oder solle ich zuvor selbst noch einmal eher einen Erweckungsversuch machen?

7. Wenn aber dieser Versuch mißlingt, und auf mein noch so kräftiges Rufen sich Niemand mehr wird zu regen anfangen, wird mich da nicht noch eine unerhörtere Angst überfallen, daß ich dann vielleicht gar nicht mehr kräftig genug sein werde, um zu ziehen in die Stadt, und dort Anstalten zu treffen, daß da diesen Schlafenden oder Todten eine erforderliche Bestattung werde?

8. Ich weiß aber nun, was ich thun will; den Herrn Gott Zebaoth will ich so recht inbrünstig und vertrauensvoll bitten, daß Er mir helfe; und ich will beten und bitten bis in den halben Tag hinein, und will nichts essen und trinken eher, als bis der Herr mich entweder erhören und trösten wird, oder mich selbst noch dazu tödten mag zu diesen meinen Brüdern und Schwestern.

9.. Es wird heller und heller schon im Aufgange, daß ich schon die Stadt mit leichter Mühe von Haus zu Haus ausnehme.

10. Wie herrlich wäre dieß Erwachen des neuen werdenden Tages, wenn ich es nicht allein betrachten müßte! — wenn

[1] ein passendes Wort auch für heute. — [2] primitiven Arzt? D. Hsg.

ieſes Volk mit mir gleich wach wäre nd brächte dem Herrn ein fröhlich heiter rquickendes Morgenlob dar!

11. Aber ich allein muß mitten unter einen unerweckbaren Brüdern das neue rwachen der Natur mit dem Erwachen es Tages betrachten!

12. O! wie doppelt traurig biſt du, herrcher Morgen, nun, daß ich dich allein bendig und wach betrachten und genießen muß in deiner großen Herrlichkeit; möchte ich doch lieber gar nicht leben, als mpfinden ſo ſchmerzlich, daß ich unter en Tauſenden hier allein noch leben und mpfinden muß! —

13. Was aber habe ich denn gethan, daum mich der Henoch und der Herr ſo anz und gar verlaſſen haben? ich erfüllte ja doch des Herrn ausgeſprochenen Willen!

14. Und Er, der Heilige, der Liebevollſte, der Barmherzigſte läßt mich unvorbereitet ſo plötzlich im Stiche! —

15. Er war es ja doch und der Henoch war es auch; die Meinen ſind ja noch dort, die er gebracht hat von der Höhe, nd ſchlafen noch einen tödtenden Schlaf! der ſollten ſie nicht mehr dort ſein? —

16. Ich will denn da doch noch nachſehen! — denn für einen Traum wäre as Ganze ſeit geſtern Morgens denn doch twas zu viel!?

17. Hier ging der Lamech hin zur Stelle, da er die Seinigen verließ, und nd zu ſeinem größten Erſtaunen Niemanden mehr!

18. Da ſchlug er die Hände über dem opfe zuſammen und ſchrie: Um des Herrn Willen, was iſt denn das?! Alſo bin ich enn im Ernſte nur ein gefoppter Narr eines Traumes; träume ich denn noch, der wache ich? Was iſt das für ein ender Zuſtand meines Lebens?

19. Ich möchte, ich wollte — beten, aber nun iſt es mir unmöglich! Ich bin nun ohne Gott, ohne Freunde, ohne Brüder, ohne Weib und Kinder, ich habe nichts, als nur dieß elende Leben, und dieſe entſetzliche Züchtigung Gottes, oder die noch entſetzlichere Rache der Schlange zu empfinden! —

20. Was will ich nun thun? — beten? — zu wem denn? — zu Dem, Der mich verließ oder nicht iſt? — Nein! das will ich nicht! — Ich bin noch Lamech! — Noch gehört die große Stadt mir und das Land und das Volk! —

21. Ich wollte ja von ganzem Herzen ſein ein wahrer Diener des Herrn und opferte Ihm ſchon Alles darum; Er aber hat mir nun dieſen harten Streich geſpielt und hat mich angeführt.

22. So will ich denn auch gar nicht mehr leben; hier im Tempel will ich verhungern, und das ſoll mein letztes Opfer ſein, was ich dem räthſelhaften Gott darbringen werde! „Amen“ aus mir heraus, — und keine Weisheit ſoll mich je zu einem andern Entſchluſſe bringen! und käme der Herr Selbſt nun, ſo ſolle Er nichts mehr richten mit mir!

23. Du todtes Volk aber, ſchlafe nur im Tode, und ſei eine Speiſe der Ameiſen und Würmer, über ein kurzes werde auch ich es ſein; es iſt ja ums endloſe beſſer, nicht ſein, als ſich von Gott bei der Naſe herumführen zu laſſen!

24. Dank dir, mein Herz, für dieſen Sinn; denn nun athme ich wieder freier! ja beſſer und ſüßer iſt das Gefühl der Rache, als eine dumme Frömmigkeit gegenüber einem Gotte, dem es ein ſo leichtes iſt, ohne Grund mich zu trügen.

25. Und ſo denn geſchehe es! — ich will ſterben und nicht mehr ſein auf dieſer Deiner Welt, Du ungetreuer Gott! unwiderruflich: Amen! —

526. Kapitel.

[Schrecklicher Sonnen-Aufgang u. ſ. w. — Aufklärungen „alſo hat dich das Fleiſch berückt“.]

Nach ſolcher thörichten Schwärmerei ging der Lamech hin in den Tempel, ſaß neben dem Altare nieder, lehnte ſich mit dem Rücken an den Altar, ſein Geſicht

gegen den Aufgang kehrend; denn nun hatte er auch am Altare kein Behagen mehr, da das strahlende Herz auf demselben zur Folge des Aergernisses Lamechs entschwunden war, und somit der Altar leer da stand. —

2. In dieser Stellung gedachte der Lamech so lange zu verweilen, bis er endete; aber der nahe Aufgang einer ganz anderen Sonne, als sie Lamech erwartete, brachte den Lamech wieder zu sich.

3. Der Aufgang aber hatte solch eine Gestalt: Anstatt der erwarteten Sonne erhob eine ungeheuere Riesenschlange den Kopf über den Horizont, und da der Kopf stieg, zog er auch einen so riesenhaften Schlangenleib nach sich; diese Schlange aber leuchtete so stark wie die Sonne.

4. Als dieß riesige Ungeheuer sich schon so ziemlich hoch über dem Horizonte befand, da folgten demselben eine zahllose Menge kleinerer Schlangen, welche sammt und sämmtlich gleich der Hauptschlange sehr stark leuchtende Strahlenkronen auf den Köpfen trugen.

5. Bald war der ganze Himmel mit solchen Schlangen überfüllt, welche sich in allerlei Windungen um die Hauptschlange bewegten!

6. Diese Bewegungen wurden aber stets heftiger und heftiger, es entstand ein förmlicher Kampf; die Hauptschlange biß die kleineren, und die gebissenen fielen alsbald zur Erde nieder, und da irgend eine niederfiel, steckte sie die Erde auch sobald in einen entsetzlichen Brand.

7. Der Boden der Erde aber fing laut zu wehklagen an über solch ein Ungemach, und die Berge bogen sich grimmentbrannt in die Thäler und verlegten die Ströme, und trieben aus ihren Klüften und Riffen Massen und Massen von Wolken, verdunkelten mit denselben dichter und dichter den ganzen Himmel, und gar bald entstürzten denselben ganz unerhört gewaltige Ströme und setzten alle Lande unter Wasser. —

8. Und das Wasser stieg und stieg, verursachte gar bald die Stadt Hanoch und [illegible]te auch schon mit furchtbarem Wogenschlage nahe den Scheitel des Ber[illegible] da sich Lamech mit seinem noch im [illegible] schlafenden Volke befand. —

9. Da aber der Berg zu wanken an[illegible] und der Tempel mit dem baldigen [illegible] sturze drohte, und dazu noch ein n[illegible] tiger Blitz kam, dessen gar gewal[illegible] Gekrache die Erde beben machte; da [illegible] fing es dem sich zwar zu Grunde ri[illegible] wollenden Lamech an zu bangen.

10. Er stand auf, griff sobald [illegible] seinen Augen, rieb dieselben und [illegible] an um sich zu blicken, ersahe sobald [illegible] Tempel vor sich, und im selben den [illegible] und den Henoch, und das Volk saß m[illegible] um den Tempel herum, und lobte [illegible] pries die Herrlichkeit Gottes; er abe[illegible] fand sich ganz wohlbehalten unter [illegible] Seinen.

11. Als er sich nun also erblickte, [illegible] Alles in der alten guten Ordnung [illegible] fragte er sobald den neben ihm stehe[illegible] Thubalkain:

12. (Lamech): Sohn! mein S[illegible] sage mir, was ist denn um des [illegible] allmächtigen Willen nun mit mir [illegible] gegangen? wo war ich denn, und [illegible] waret denn ihr, und der weise M[illegible] und der Henoch, welche beiden nun [illegible] dort im Tempel sicher auf mich [illegible] ten? —

13. Und der Thubalkain erwi[illegible] dem Lamech: O Vater Lamech, was [illegible] du mich, bist du denn von Sinnen, [illegible] du solches nicht weißt, wie du nach de[illegible] heißung des Mannes hierher kamst, [illegible] allem Volke zu verkünden, daß es [illegible] erheben solle vom Boden! — ? —

14. Siehe, da umarmtest du meine [illegible] der Naeme Mutter, und schliefest in s[illegible] Umarmung Süßigkeit alsobald und [illegible] noch ganz fest ein, und schliefest also [illegible] eine geraume Zeit hindurch, die ich [illegible] nun nicht bestimmen kann, wie lang [illegible] war;

15. Siehe! das ist das Ganze; — [illegible] du mir nicht glauben, so sind da ja [illegible] mehrere Zeugen, die dir dasselbe [illegible] wendig werden kund geben müssen, [illegible] es sich unleugbar also verhält.

16. Als der Lamech solches vernommen hatte, da schrie er laut auf und sagte: Gott! — Dir, Du allein Heiliger, sei ewig alles Lob, aller Preis, aller Dank und alle meine Liebe, daß dieß alles nur ein eitler Traum war!

17. Aber wie möglich konnte es dann nur geschehen, daß ich des Herrn Wort sobald verschlafen konnte, und habe nicht gethan nach Seinem Rufe!?

18. Der ihm zur Seite stehende Lamech aus der Höhe aber erwiderte ihm: Siehe, Bruder, weil du nicht eher erfülltest des Herrn Willen, und hattest heimlich in dir den Gedanken genährt, mitten auf diesem Berge unter deinen Weibern die Nacht hindurch zu ruhen; und so denn ließ es der Herr auch zu, daß du ganz unbewußt zu deinen Weibern gelangtest in der Zeit, als du in deiner nächtlichen Phantasie meintest das Volk zu wecken, aber Niemand sich kehren mochte nach deinem Rufe, den du nicht thatest, indem du schon in deinen Weibern wonneschlafend aus dem Tempel gingst.

19. Also hat dich vor Gott das Fleisch berücket, und Gott ließ es dann zu, daß du hast schmecken müssen die Früchte der Liebe im Fleische.

20. Lasse dich aber von mir wieder führen hin in den Tempel, und der Herr wird dir enthüllen noch so manche Thorheit in dir; und so denn folge mir. Amen. — — —

Beginn der Lehre im neuen Weisheitstempel auf der Höhe der Tiefe

(bis Kap. 547).

527. Kapitel.

[Lamech wird von Lamech aus der Höhe in den Tempel geführt. — Des Herrn Güte, Liebe und Gnade kommt ihnen entgegen. — Erklärung des im Schlafe Erlebten. — Der Vater unter den 3 Seinen; Familienszene über die himmlische Haus- und Hoffitte.]

Auf diese Worte des Lamech aus der Höhe folgte der Lamech aus der Tiefe sobald seinem Namensgefährten hin in den Tempel; als aber beide dort anlangten, da ging der Herr mit dem Henoch ihnen auch sobald entgegen und empfing Beide mit ausgestreckten Armen.

2. Solche große Zuvorkommenheit aber wunderte den Lamech aus der Tiefe überaus von Seite des allerhöchsten Herrn, und das gerade in dieser seiner wenigstens von ihm geglaubten etwas kritischen Lage ganz besonders, indem er so zu sagen einen ganz tüchtigen Verweis vom Herrn für seinen Fleischschlaf erwartete.

3. Aber der Herr sagte sobald zum sich dennoch etwas furchtsam wundernden Lamech: „Was wundert dich denn nun gar so sehr Meine Güte, Liebe und Gnade; warst du denn als Sünder größer denn jetzt? Wie ist es denn aber, daß Ich damals zu dir kam.

4. „So ich dir aber damals als Meinem großen Feinde mochte entgegen kommen, und dich als einen tiefst Gefallenen erheben, wie solle es denn nun gar so wunderbar sein, so Ich dir bis an die Schwelle des Tempels entgegen komme, da du nicht gesündiget hast; denn — das dir nun widerfuhr, war ja nur eine reine Zulassung von Mir, um dir zu zeigen, welche Früchte dir, oder wenigstens deinen Nachkommen mit der Zeit aus der zu überwiegend mächtigen Weiberliebe erwachsen dürften.

5. „Was Ich dir aber also zeigte, das ist wohl nur eine gute Botschaft für dich und deine Nachkommen, aber sicher ewig nie eine Sünde.

6. Wenn du sie recht beachten wirst, da wirst du leben im Geiste der wahren Liebe und aller Weisheit aus dir

7. „Nun aber komme mit deinem Mir überaus lieben Führer herein, und wir wollen uns so recht nach Muße berathen, besprechen und somit lebendig vergnügen beim hellen Lichte des flammenden und strahlenden Herzens auf dem Altare."

8. Und die beiden traten überaus vergnügt in den Tempel und lobten den

Herrn in ihrem Herzen über alle Maßen; der Herr aber führte sie zum Altare hin und sagte dann zu ihnen:

9. „Es kann ein Mensch ja in einen Zustand kommen, wo er billiger Maßen aus der Noth eine Tugend machen kann, ja manchmal sogar muß, deßgleichen können ja auch wir nun thun. —

10. „Sehet! die runden Stufen um den Altar sind zwar nicht bestimmt, daß man darauf sitzen solle, aber da hier durchaus keine andern Ruhe- und Sitzbänke angefertigt sind, so setzen wir uns denn sammt und sämmtlich auf diese Rund-Stufen, und zwar mit den Gesichtern gegen Morgen gewendet, und wir haben da dann aus der leeren Zierstaffelei eine nützliche Ruhe- und Sitzbank gemacht.

11. „Und wer kann uns dagegen etwas einwenden? denn wir selbst sind es ja, für die der Tempel sammt dem Altare und Staffelei erbauet ist; so wird es uns doch etwa auch nun frei stehen, den Tempel zu benützen, wozu es uns beliebet. Was meinst du, Lamech, habe ich Recht oder nicht?"

12. Und der Lamech erwiderte: O Herr! Du lieber guter Vater, Dein Wille ist ja allein heilig, und macht mir die allerhöchste Freude; daher geschehe ja allezeit, wie es dir am meisten wohlgefällt!

13. O Herr und Vater in aller Deiner endlosen Milde und Sanftmuth! wolle nun nur auch bestimmen, in welcher gerechten Ordnung wir uns um Dich, oder Dir zu eben setzen sollen, auf daß auch in diesem Punkte Dein Wille erfüllet werden möchte. —

14. Und der Herr sagte zum Lamech: „Du bist noch sehr stark ein Hofmann und weißt dir nun aus lauter Zeremonie nicht zu helfen.

15. „Ich aber sage dir: Siehe einmal so recht aufmerksam die Kinder eines seine Kinderchen mächtig liebenden Familienvaters an, was thun wohl diese, wenn der Vater nach Hause kommt?

16. „Siehe, sie laufen alle was sie können dem lieben guten Vater entgegen, und das nächste und flinkste fällt zuerst in aller Liebe über den Vater her, und dann die andern, wie es ihnen ihre Füße gestatten; das jüngste bleibt freilich wohl zurück; aber der gute Vater sieht es mit pochendem Herzen ihm entgegentrippeln, und wenn es in seine Nähe kommt, da geht er ihm heißen Herzens entgegen, nimmt es sobald auf seine Arme, drückt es an seine Brust und küsset und koset es nach seiner großen Herzenslust.

17. „Siehe, Mein Lamech, gerade also ist auch Meine göttliche und himmlische Hausordnung und Hofsitte bestellet; wer zuerst kommt, der mahlt auch zuerst, und den Letzten und Schwächsten will Ich auf Meine Arme nehmen, und will ihn kosen und herzen über die Maßen, darum er auch in seiner Schwäche den Vater erkannt hat, und eilte dann mit schwachen Füßen, Mir dem lieben guten Vater entgegen!

18. „Und also thuet auch ihr, und fraget nicht nach der Rangordnung, so werde Ich, als der wahre Vater, an euch Meinen Kindlein die rechte Freude haben.

19. „Sehet, Ich habe Mich schon gesetzet, also setzet auch ihr euch zu Mir; — hier fielen alle drei vor mächtiger Liebe über den Vater her, und der Vater sprach: „So ist es recht, das ist die wahre Ordnung der Himmel, in dieser verbleibet fürder allzeit und ewig. Amen." — —

528. Kapitel.

[Der Herr enthüllt in aller Kürze das Wesen der Erde. — Das Geheimniß der Triebkraft des organisch-mechanischen Lebens. — Wie bei dem großen Weltbaumeister das Ungerade doch gerade recht ist.]

Darauf nahmen Alle Platz an der Seite des Herrn, und zwar der Henoch und der Lamech aus der Höhe auf der rechten und der Lamech der Tiefe auf der linken Seite; und der Herr sprach darauf:

2. „Sehet nun, ihr Meine auserwählten Kinder, alſo ſitzen wir lang gut, und das in der ſchönſten Ordnung noch oben darauf.

3. „Solches ſehet ihr alle Drei nun freilich noch nicht ſo ganz recht gut ein, aber wir haben nun ja eben die ſchönſte Muße, und können uns von allerlei Dingen unterhalten; alſo werden wir bis zum völligen Aufgange auch noch ſo manches beſprechen können, und ſomit auch dieſe gute Ordnung unſeres Sitzens.

4. „Ich ſehe aber ſchon, daß da Mein Lamech zu Meiner Linken zufolge ſeines noch nicht völlig erloſchenen hofmänniſchen Sinnes den Grund der gut gewählten Sitzordnung ſobald erfahren möchte; was iſt es denn, oder was wird's denn ſein, wir können ſie ja gleich vor unſere Augen führen, und ſo höret mich denn an!

5. „Sehet die Erde, die ihr da bewohnet, iſt ein runder Körper und iſt auf ſeiner Oberfläche unempfindlich; aber ſein Inneres iſt ein organiſcher lebensfähiger Bau, und lebet auch gleich einem Thiere;[1] da aber zum Leben vor allem ein Mittelpunkt, oder vielmehr ein Anziehpunkt, alſo ein Schwerpunkt, auf den ſich zufolge ſeiner Anziehkraft Alles hindrängt, und durch eben dieſes Hindrängen dieſen Punkt nothwendig erregt, erhitzet und entzündet, — nothwendig iſt, ſo hat auch dieſe Erde, wie noch zahlloſe andere in Meinem endloſen Schöpfungsraume ſammt den Sonnen und Monden einen ſolchen Mittelpunkt, der da völlig gleich iſt dem Herzen der Thiere, wie auch der Menſchen, in ihrer naturmäßigen Sphäre.

6. „Aber der ſogenannte Mittelpunkt darf bei den Thieren, wie ſomit auch bei den Menſchen und bei den Weltkörpern, nicht genau in der Mitte ihrer geſammten organiſchen Maſſe ſich befinden, ſondern muß ſich ungefähr allzeit in dem dreivierten Theile aufhalten, damit er nicht völlig erdrückt und dadurch unregungsfähig würde.

7. „Befindet er ſich aber allzeit und überall außer dem eigentlichen Maſſeſchwerpunkte, oder ihrer eigentlichen Mitte, ſo kann die Hauptſchwere nicht von allen Seiten auf ihn wirken, und er hat dann einen freien Spielraum, und kann ſich ungehinderter regen; denn wird er von der großen Maſſeſeite her zu ſehr gedrückt, da kann er ſich flüchten in die kleine und ſomit auch leichtere Maſſeſeite;

8. „Wenn aber die Hauptmaſſe zur Folge der ihr nothwendig innewohnenden Trägheit und der ihr ganz natürlich eigenen Schwere ſich dennoch nicht zu ſehr über ihre Maſſenſchwermitte erheben kann, ſondern gar bald wieder von ihrem Beſtreben abſtehen muß, und muß ſich dann durch ſich ſelbſt genöthigt, wieder in ihre Maſſenſchwermitte begeben; da hat dann der eigentliche erregbare Schwerpunkt wieder einen freien Rücktritt, und regt dann durch ſeine ihm eigenthümliche Anziehkraft wieder den trägen Maſſenſchwerpunkt an, der ſich dann wieder hin nach dem Hauptanziehpunkte dränget, welcher aber, ſobald ihm des Andranges zu viel wird, ſich ſogleich wieder auf ſeine leichte oder kleine Seite begibt. —

9. „Durch ſolch ſtetes, freilich wohl nur ſehr mechaniſch einförmiges Hin- und Herbewegen wird dann das ſogenannte naturmäßig-thieriſch-organiſche Leben zuwege gebracht.[2]

10. „Und iſt die bewegende Kraft in einem Organismus alſo bewerkſtelligt, ſo theilt ſich dann dieſe von ſelbſt der ganzen Maſſe mit, erregt dieſelbe mehr oder weniger, und ein ganzer Organismus wird dann dadurch belebt, und kann nach der Art ſeiner Belebung verwendet werden.

11. „Es gehört von Meiner Seite freilich wohl Alles dazu, und ich muß zuvor den ganzen Maſſenorganismus bauen von

---

[1] Näheres in Nr. 5 die Erde und ihre inneren und äußeren Einrichtungen, wie ſolches ſchon Johs. Kepler, der Aſtronom intuitiv ahnte.

[2] Prinzip des Motor u. d. Hemmung in der Uhr, die ſogenannte Unruhe. D. Hrg.

Punkt zu Punkt, und muß ihn also, wie beschrieben, erst nach und nach einrichten; aber ist er einmal also zweckmäßigst eingerichtet, dann lebt der Organismus fort, so lange Ich ihm die nöthige Nahrung geben will; entziehe Ich ihm aber diese, so wird er dann bald schwach und träge, fällt dann bald übereinander, erdrückt sich, und verzehret sich dann eben also wieder von Punkt zu Punkt, wie er ehedem gestaltet wurde, zerfällt endlich ganz und gar, und kehret als eine völlig aufgelöste Willenssubstanz geistig in Mich zurück. —

12. „Sehet, das ist so eine Grundlinie Meines organischen Bauplanes; sie wird euch erst im Lichte eueres eigenen Geistes nach und nach klarer werden, und ihr brauchet daraus nun nicht mehr zu ersehen, als das nur, daß da unsere gegenwärtige Sitzordnung genau dieser Meiner Schöpfungsbauordnung völlig entspricht; wie aber? — das wird sich sogleich zeigen.

13. „Sehet, Ich bin ja der Hauptlebens- und Anziehepunkt der ganzen Unendlichkeit; ihr aber seid Meine Organe zur Aufnahme des Lebens aus Mir! — Sage Mir aber, du Mein Lamech, sitze Ich nun genau in der Mitte unter euch?" —

14. Hier stutzte der Lamech und sagte: Nein, o Herr und Vater! — denn bei vier Personen ist solches ja unmöglich; sondern — sieh', die Mitte wäre nur da zwischen Dir und dem Henoch. —

15. Und der Herr sagte darauf: „Siehe, darum ist das eine rechte und gute Ordnung, da Ich als der Grund alles Lebens und Regens im dreiviertel Theile der Mitte unter euch Mich befinde, und du sonach den kleinern und leichtern Nordpol, und der Henoch und der Lamech aber den schweren und viel größern Südpol darstellen.

16. „Und so denn wollen wir uns auch gegenseitig ziehen und erregen durch allerlei Betrachtungen in der endlosen Sphäre des Lebens.

17. „Wer da etwas ganz Besonderes weiß, der gebe es kund, und wir werden uns darüber gegenseitig etwa wohl verständigen können; das ist Meine geringste Sorge, und so kannst du Lamech sogleich einen Anfang machen. Amen.

529. Kapitel.

[Unterhaltungen dieser Friedensgruppe. — Lamech fragt — ob die Vielweiberei recht sei? und motivirt seine Frage. — Des Herrn Antwort darauf, über die wahre Ehe- und Zeugungsordnung. — Warum nur 1 Mann und 1 Weib zusammengehören in Seiner gerechten Ehe-Ordnung, und daß es genügt, wenn dieselben je in drei Jahren eine Frucht ausreifen]

Der Lamech aber bedachte sich nicht lange und kam bald mit folgender Frage zum Vorscheine, welche also lautete:

2. O Herr, Du allerbester liebevollster heiliger Vater! da Du mir schon die Gnade erwiesen hast dadurch, daß Du mich beriefest, zu reden vor Dir, und Dich zu fragen nach allerlei unbekannten Dingen, so getraue ich mir denn nun auch einen vollkommenen Gebrauch von dieser endlos großen Gnade zu machen:

3. Siehe, gar oft habe ich so bei mir bedacht, ob es wohl recht und billig ist vor Dir, so da ein Mann mehrere Weiber nimmt?

4. Die Natur spricht zwar dafür, indem der Mann nahe Tag für Tag zeugungsfähig ist; das Weib aber kann im Jahre im Grunde genommen doch nur einmal empfangen. —

5. Wenn man dieses Verhältniß so recht beim Lichte des billigenden Verstandes betrachtet, da erscheint die Vielweiberei als vollkommen der Natur und der Sache angemessen zu sein, indem dadurch die Bevölkerung nur gewinnen, aber nie verlieren kann. —

6. Aber betrachtet man dagegen wieder das stets so ziemlich gleiche Verhältniß hinsichtlich der Zahl der Individuen, da zeigt es sich wieder, als hättest Du es dennoch nicht also bestimmt, indem die Anzahl der Weiber hie und da nicht selten kleiner ist, als die Anzahl der Männer, hie und da ist sie ganz gleich; nur sehr selten hie und da um ein unbedeu-

tendes größer als die Anzahl der Männer.

7. Dieſes Verhältniß widerſpricht doch offenbar dem erſten, wenn ſchon vom Verſtande aus zu billigenden Bedürfniſſe der Natur; denn laſſe ich die Vielweiberei völlig zu, da ſtehen ſogleich tauſend Männer als weiberlos da, die aber dennoch ſo gut zeugungsfähig ſind, wie diejenigen, die da viele Weiber beſitzen.

8. Laſſe ich aber die Vielweiberei nicht zu, da kann gerechter Maßen der nahe tagtäglich zeugungsfähige Mann im Jahre nur einmal zeugen, was aber dennoch mit des Mannes Natur in ſtarkem Widerſpruch zu ſtehen ſcheint. O Herr! da möchte ich vor allem ein rechtes Licht haben.

9. Der Herr aber erwiderte darauf dem Lamech: „Siehe, das iſt eine recht gute und wahrhaft weiſe Frage, und eine vollkommene Antwort auf dieſe Frage darf dem wahren Führer eines ſo zahlreichen Volkes durchaus nicht fehlen, und ſo höre denn, Ich will dir auf deine weiſe Frage eine rechte Antwort geben:

10. „Siehe! wäre die Vielweiberei in Meiner Ordnung, ſo hätte Ich ſicher im Anfange ſchon, da Ich den Adam als den erſten Menſchen der Erde geſchaffen hatte, welcher auf der Höhe noch zur Stunde lebet, und noch etliche Jahre fortleben wird, für dieſen erſten Menſchen dreihundert und etliche ſechzig Weiber erſchaffen, auf daß er ſein tägliches Zeugungsvermögen hätte in natürliche Anwendung bringen können; —

11. „Aber ſiehe! Ich erſchuf ihm nur Ein Weib, und in dieſer Anzahl gebe Ich noch bis zur Stunde für ein männlich Weſen nur ein weibliches, und daraus kannſt du ſobald gar leicht den guten Schluß ziehen, daß dem Manne von Mir aus nur ein Weib beſtimmt iſt, trotz ſeiner reichhaltigern Zeugungsfähigkeit.

12. „Was aber dieſe betrifft, ſo iſt ſie gegeben nicht der Vielzeugerei, ſondern nur der kräftigen Zeugerei wegen; und ſo kann ein Mann mit einem Weibe zwar wenigere, aber dafür deſto kräftigere Kinder zeugen, während bei der Vielzeugerei nur die größten und unreifſten Schwächlinge zum Vorſcheine kommen können.

13. „Denn jeder Same wird eine ſchlechte, oder gar keine Frucht erwecken, ſo er nicht zur vollen Reife gelanget iſt.

14. „Alſo iſt es auch bei dem Menſchen um ſo mehr der Fall, wo es ſich doch um die Erweckung der alleredelſten Frucht handelt.

15. „Alſo bleibe es bei Einem Weibe! und dieſes thut genug, wenn es alle drei Jahre nur Eine Frucht ausreifet. Verſteheſt du ſolches?“ — — —

530. Kapitel.

[Lamech's Frage. — Warum der Mann ein Gefühl hat, viele ſchöne Weiber zu ergreifen. — Antwort des Herrn]

Und der Lamech, überaus erfreut über dieſe gar wichtige Belehrung, fragte weiter und ſagte zum Herrn:

2. O Herr und Vater! ſolches muß richtig ſein; ich ſehe es nun ganz klar ein, daß da Deiner heiligen Ordnung gemäß ein Mann nur Ein Weib haben ſolle.

3. Aber während Deiner heiligen Belehrung iſt mir ein neuer Punkt eingefallen, der wenigſtens ſcheinbarer Weiſe von einer gewiſſen geiſtig-moraliſchen Seite her betrachtet bei ſo Manchem den Grund für die Vielweiberei ſetzen möchte.

4. Ich als ein von Dir geſtellter Führer aber hätte dafür aus der beſchränkten Sphäre meiner Kenntniß fürwahr kein Wort, um dieſen Grund als gänzlich falſch zu bezeugen; darum will ich Dir dieſen gefährlichen Punkt ganz ohne den geringſten Rückhalt kund geben, denn Du haſt es mir ja allergnädigſt erlaubt zu reden, und ſo will ich denn nun auch reden vor Dir, was mir nur immer meine geringſte Erkenntniß geben wird.

5. Und der Herr ſagte da, den Lamech ein wenig unterbrechend: „Du haſt Recht,

so du solches thust, aber nur mache nicht zu viele Worte und Vorentschuldigungen, denn die Zeit ist kostbar und Ich bin dazu ja nicht wie ein thörichter Mensch, zu dem man mit tausend Vorworten kommen muß, bis er etwas fasset; daher mache keine Umstände, und komme allzeit sogleich mit der Hauptsache heraus; denn ich weiß ja schon seit gar lange her, um was du Mich nun fragen wirst.

6. „Daher hast du ja leicht zu reden, da du das bei Mir doch sicher voraussetzen kannst, daß Ich dich sicher ganz vom Grunde aus verstehen werde; und so gib Mir denn kund deinen noch bedenklichen Punkt, aber ohne erläuternde Umstände, deren — Ich wenigstens — nicht von nöthen habe, um einen Vortrag zu fassen, und so rede denn nun muthig darauf los."

7. Und der Lamech, ein wenig gedemüthigt durch diese kurze Zurechtweisung, gab alsobald ganz kurz seinen fraglichen Punkt von sich, welcher also lautete:

8. Der Mann aber hat ein Gefühl, dem zufolge er nicht nur ein, sondern viele Weiber ergreift; und dieses Gefühl ist ein wahrer Nimmersatt, denn so da schon Jemand hätte zwei, drei und noch mehrere der schönsten Weiber, käme aber dann an einen Ort, da es noch hundert wieder anders geformte schöne Weiber gibt, siehe, da drängt es ihn sobald gewaltigst, daß er sich auch in den Besitz dieser hundert setzen möchte.

9. Da aber andrerseits nicht der Mensch sein Schöpfer, sondern nur Du es bist, warum denn solch ein Trieb in ihm, der Deiner Ordnung zufolge nicht realisirt werden darf? hat doch der Mensch sich solch einen gefährlichen Trieb nicht selbst gegeben?!

10. Und der Herr erwiderte darauf: „Siehe, da verhält es sich mit dem Gefühlsreichthum gerade also, wie es sich verhält mit der reichen Ausstattung der Zeugungsfähigkeit.

11. „Das Gefühl, welches sich allein als mächtiger Zug oder Trieb im Herzen ausspricht, ist ebenfalls eine reiche Zeugungsfähigkeit, im Geiste aber nur.

12. „Wenn aber der Mann ein Geiler ist, und verstreuet seinen Samen auf den Gassen und Straßen, sage Mir, wird so ein grundgeschwächter Mann wohl mit seinem aus- und durchgewässerten Zeugungsvermögen, selbst mit einem wohl fruchtbaren Weibe, je mehr eine Frucht von gerechtem Maße zu zeugen im Stande sein?

13. „Siehe, das wird er nicht! denn aus den Trebern preßt man keinen geistigen Saft mehr.

14. „Also aber stehet es auch mit dem Gefühlsreichthume: Der Mann sammle nur sein Gefühl im Herzen und kehre es dann zu Mir; und wenn es die gerechte Kraftreife wird erlanget haben, dann wird er in Mir, dem Urgrunde aller Dinge, und somit auch aller noch so schönen Weiber, den allergenügendsten und allerbefriedigendsten Ersatz finden, und wird dann mit diesem kraftvollsten Gefühle ein Weib in aller gerechten Kraft lieben können, und es wird ihn das Weib seines Nachbars auch nimmer anfechten. —

15. „Solches also aber wisse, daß auf dieser Welt alles im Menschen nur eine auszubildende Anlage ist für einen endlos erhabenen ewigen Zweck; daher solle er von den in sich wahrgenommenen Kräften nicht eher einen thörichten Gebrauch machen, als bis sie zur Vollreife gelanget sind. —

16. „Wie aber die Früchte der Erde nur im Lichte der Sonne reifen, also reifen auch die geistigen Kräfte des Menschen in Meinem Lichte nur!

17. „Daher solle jeder Mensch seine Kräfte auf Mich hinwenden, so wird er ein vollkommen reifer, mächtiger Mensch werden in Meiner Ordnung. Wer aber das nicht thut, der ist selbst schuld an seinem Tode. — Verstehst du das?" —

531. Kapitel.

[Gleichnißbild vom Gottesfunken im Menſchenherzen — (im Thautröpfchen). — Der Herr erläutert ſolches. — Winke über des Menſchen Urweſen.]

Auf die Frage aber, ob er ſolches verſtünde, erwiderte der Lamech: O Herr, wie ſolle ich es nicht verſtehen, da Du als das Licht alles Lichtes, die Sonne aller Sonnen mich durchleuchteſt, wie die Morgenſonne einen bebenden Thautropfen, der ſich da an der Spitze eines Grasblättchens von einem erheiternden Morgenhauche ſanft ſchaukeln läßt.

2. Das Tröpfchen iſt gleich mir wohl ein unbedeutendes flüchtiges Ding in Deiner endlos großen Schöpfungen Reihe; aber wenn es da iſt, ſo nimmt es doch die Sonne ſo gut in ſich auf als mein Auge, und ſtrahlet in ſeinem engen Kreiſe um ſich herum, wie eine kleine Welt, wie da erquicket ein weiſer Menſch ſeine noch minder weiſen Brüder.

3. Und ſo glaube denn auch ich hier gleich einem ſolchen Thautröpfchen zu ſein; ich bin von Deinem Lichte durchleuchtet, und habe Dich in ſo weit erfaſſet, als es mir zufolge meiner geſchöpflichen Geringheit, vor Dir, großer allmächtiger Schöpfer, möglich iſt, und in ſoweit ſolches mir Dein allmächtiger heiliger Wille geſtattet, — und ich meine nun auch in dieſem Deinem Lichte in mir, daß ich mit dieſer Gnade meine Umgebung vielfach werde erquicken können.

4. Aber ſo ich dadurch ſagen möchte: Herr! ich habe Deine ſtrahlenden Worte ganz begriffen; da müßte ich doch wohl noch für einen beiweitem größeren Thoren gehalten werden, als ſo ich im Ernſte behaupten möchte, ein Thautröpfchen hätte die ganze wirkliche Sonne in ſich aufgenommen, weil es mit ihrem Lichte buntſchimmernd wiederſtrahlet.

5. Du o Herr aber wirſt am beſten wiſſen, wie viel mir zu einem völligern Erfaſſen Deiner heiligen Worte mangelt; darum bitte ich Dich, erleuchte mich nach meinem Bedürfniſſe!

6. Und der Herr belobte den Lamech ob ſeiner ſchönen Antwort und der guten Rede wegen, in der viel Weisheit zu Grunde läge, — und richtete nach ſolcher Belobung folgende Worte an ihn:

7. „Das Tröpfchen aber, mit dem du dich vergliche ſt, iſt ſo unbedeutend nicht, und auch nicht alſo vergänglich, als es dir vorkommt.

8. „Siehe! das Thautröpfchen lebet, gibt Leben ſeiner kleinen Welt, und wird in eben dieſer Lebensſpende ſelbſt, als ein ſich ſelbſt vervollkommnendes Leben von einem ſchon höher ſtehenden Lebensgrade aufgenommen, in dem es dann zur ſtets mächtiger wirkenden Seele wird, welche Seele dann nimmer ſtirbt, ſondern ſtets wachſend und ſtille fortſchreitend ſich durch die Weſenreihe aufwärts bewegt, bis ſie ans Ziel gelanget iſt, aufzunehmen höhere Strahlen aus der Sonne, die dich jetzt heißliebend beſtrahlet. —

9. „Du haſt gehöret noch aus der Weisheit Faraks: Da aber Gott den erſten Menſchen gebildet hatte aus dem Lehm der Erde, da hauchte Er ihm dann eine lebendige Seele in ſeine Nüſtern, und da ward der erſte Menſch eine lebendige Seele vor Gott, ſeinem Schöpfer.

10. „Siehe, dieſer Hauch wehet noch fortwährend über und durch die ganze Erde hin, welche ſammt und ſämmtlich ſich im Adam verjünget darſtellet, und erwecket allzeit zahlloſe lebendige Seelen für künftige Menſchen.

11. „Und ſiehe, dieſe Menſchen ſind das Ziel des Thautröpfchens, in ihnen erſt wird es befähigt, höhere Strahlen gerade auf die Weiſe, wie es nun bei dir der Fall iſt, aufzunehmen aus der Sonne des ewigen Lebens, welches von keiner Weſenreihe mehr eingeſogen wird.

12. „Alſo iſt die ganze Erde wie Ein Menſch, und ihr Beſtand ſind die Seelen, die einſt ſchon mit Meinem Geiſte gebunden da waren (Präexiſtenz); aber ſie hielten die Probe noch nicht, darum werden ſie nun neu im großen Mutterleibe

der Erde ausgezeitigt, und ſodann erwecket zum neuen Leben durch Meinen Hauch.

13. „Solches wirſt du wohl kaum verſtehen, aber es iſt ſolches auch zum Leben nicht von nöthen.

14. „Willſt du aber Näheres darüber zu deinem Frommen, da haſt du das Recht zu fragen, und ſo frage denn, was du willſt, und Ich will dich erleuchten in allen Winkeln deines Lebens. So du aber fragſt, da mache nicht viele Worte. Amen.“ — — —

532. Kapitel.

[Lamechs Staunen ob ſolcher Weisheit. — Demüthigung der menſchlichen Weisheit iſt Gnade. — „Frohlocke, wenn Mein Licht dich drückt, damit du — all das deine vor Mir niederzulegen, und dafür das Meine aufzunehmen“ bereit biſt. — Zähne, als Symbol der Weisheit.]

Als der Lamech aber ſolche Worte aus dem Munde des Herrn vernommen hatte, da ſchlug er ſich auf die Bruſt und ſagte dann: O Herr, jetzt iſt der Lamech ſtumm geworden in ſeinem Verſtande und weiß nichts mehr zu reden und zu fragen.

2. Denn eine zu geheimnißvollſte und übertiefſt verborgene Sache haſt Du nun berühret, in die mein Schneckenauge nimmer zu blicken vermag; und wahrlich wahr, ich erſchaudere nun vor Deiner zu endloſen Weisheitstiefe, und habe daher durchaus keinen Muth mehr, Dich um etwas zu fragen; denn Du könnteſt mir eine noch tiefere Antwort geben! und ich würde dann zu Grunde gehen vor Dir und vor dem geſammten Volke; daher ſolle Dich ein Anderer nun an meiner ſtatt um etwas fragen!

3. Es iſt zwar an und für ſich das höchſt angenehmſte und das größte, von Dir dem Schöpfer Selbſt über Deine großen Wunderſchöpfungen belehret zu werden; aber wenn Du, o Herr, das noch ganz blinde Geſchöpf zu ſehr auf einmal in die grellſten Strahlen Deines unendlich mächtigſt ſtärkſten Lichtes ſetzeſt, ſo fühlt man dann nur zu ſchmerzlich ſtark den eigenen Lichtmangel. —

4. Zu wiſſen, daß man gegen Dir in jeder Hinſicht ein reines Nichts iſt, iſt erträglich; aber ſolches in Deinem allermächtigſt hellſten Lichte zu fühlen und lebendig zu empfinden, iſt unerträglich; daher getraue ich mir nun nicht mehr, Dich um etwas Weiteres zu fragen, da ich nur zu ſehr meine völligſte Nichtigkeit vor Dir einſehe. —

5. Und der Herr ſagte darauf zum Lamech: „Höre, eben das iſt der eigentliche Hauptgrund aber auch, warum Ich dir nun tiefſt verborgene Dinge kundthue; daß du dadurch ſo recht vom ganzen Herzen ſolleſt gedemüthigt werden, und alle deine Weisheit und Einſicht gefangen nehmen und ſie Mir zu Füßen legen; denn ſo lange du noch auch nur mit einem allerkleinſten Fünkchen eigener Weisheit prunken möchteſt, kannſt du nicht in Meine Weisheit eingehen, und gäbe Ich ſie dir, wie aufgedrungen, ſo würde ſie dich zerſtören und vernichten, gleich wie da ein entzündetes Steinſalz Alles zerſtöret, was es umſchließet.

6. „Daher mußt du eher ganz ätheriſch gereinigt vor Mir ſtehen in deiner Demüthigung, bis du fähig wirſt, Mein Licht in dir zu ertragen. —

7. „Siehe! dieſer Tempel iſt ja der Weisheit aus Mir erbauet; aber er konnte eher nicht erbauet werden auf dieſer lichten Höhe, als bis er gereinigt ward von allem unſauberen Geſchmeiße.

8. „Gerade ſo aber kann auch Mein lebendiger Tempel Meiner Weisheit nicht eher in dir errichtet werden, bis du nicht völlig gereinigt haſt deinen eigenen Weisheitsberg in dir.

9. „Frohlocke daher, wenn dich Mein Licht zu drücken anfängt, denn da biſt du nahe daran, all das deine Mir zu übergeben, und dafür das Meine in dir aufzunehmen.

10. „Siehe, es gehet mit dieſer Sache

es Geistes nahe gerade also, wie mit en Zähnen, welche so ganz eigentlich as Symbol der Weisheit sind:

11. „Die Milchzähne, die das Kind it Schmerzen überkam, müssen wieder was schmerzlich vertilget werden, wenn ie starken Manneszähne kommen; denn iese waren nur die Wegmacher für die Lanneszähne.

12. „Also muß aber auch alle deine ühere Weisheit aus dir, bis du dann erst die Meinige ewig mächtige in dir aufnehmen kannst.

13. „Und so denn kannst du schon fragen voll Muth, und dich demüthigen in Meinem Lichte, auf daß du dadurch fähig wirst, Mein reinstes Licht in dir aufzunehmen. Ich sehe aber, daß du Mich recht wohl verstanden hast; so getraue dir denn auch wieder, Mich um etwas zu fragen; frage aber um was du willst, und Ich werde dir antworten. Amen."

533. Kapitel.

[Frage nach dem Ursprung des Bösen. — Des Herrn Antwort: vor Gott gibt es nichts absolut Böses, sondern nur relativ Böses für die Menschen. — „Die Erde ist eine Kinderstube, da gibts Geschrei und Lärm ꝛc."]

Nach dieser überaus tief und lebendig belehrenden Rede des Herrn bekam er Lamech wieder Muth und sagte um von ihm nun über alles geliebten Herrn:

2. O Herr und allerheiligster Vater! Wenn es also ist, da will ich Dich ja fragen mein Lebenlang, und es wird mir nicht mehr bange werden, so Du, um mich zu demüthigen, mir noch so tiefe Antworten darüber ertheilen möchtest.

3. Und so habe ich denn nun auch schon wieder eine meines Erachtens gar tüchtige Frage in Bereitschaft; willst Du, o Herr, sie vernehmen, da möchte ich sie sogleich losgeben. —

4. Und der Herr sagte zu ihm ganz sanften Tones: „Warum willst du denn allzeit eine dreifache Erlaubniß, bevor du mich zu reden getrauest? Ich sage dir, rede!

5. „Denn in Meiner Rede habe Ich es dir ja gesagt, daß du fragen kannst, um was du nur immer willst, und Ich werde dich darüber erleuchten; wozu solle da noch eine zweite und dritte Erlaubniß von nöthen sein; also rede, wie dir das Herz und die Zunge gewachsen ist." —

6. Diese Worte öffneten dem Lamech völlig den Mund, und er kam mit folgender Frage zum Vorscheine und sprach:

7. Herr, Du warst von Ewigkeit her vollkommen und endlos überaus gut in Deinem Sein und das durch Dein ganzes Wesen, und außer Dir war ewig in Deiner ganzen Unendlichkeit nichts als nur Du allein.

8. Als Du aber wolltest Engel, Himmel und Welten und Menschen erschaffen, da bedurftest Du keines Stoffes, sondern Dein allmächtiger Wille verbunden mit Deinen allerweisesten heiligerhabensten Ideen und Gedanken, war allein allzeit und wird ewig sein der Grund Deiner ganzen unendlichen Schöpfung.

9. Da ich mir aber doch unmöglich denken kann, daß in Dir je eine arge Idee oder gar irgend ein nur dem Anscheine nach böser Gedanke stattgefunden hat, so möchte ich denn doch erfahren von Dir, woher denn so ganz eigentlich das Böse des Satans, und somit auch das Arge und Schlimme in uns Menschen kam? Woher die Sünde? Woher der Zorn, woher die Rache, woher die Herrschsucht und woher die Hurerei? —

10. Und der Herr erwiderte darauf dem Lamech: „Mein lieber Lamech, diese deine Frage klinget zwar wie eine großartig weise; aber Ich sage dir, sie ist sehr menschlich.

11. „Ich will dir aber dennoch eine Antwort darauf geben, und lösen deine Frage, obschon du heimlich meintest, Mir eine Frage dadurch zu geben, mit deren Beantwortung es Mir selbst ein wenig bedenklich gehen möchte, und so höre denn:

12. „In Meinem Angeſichtsbündel gibt es durchaus nichts Böſes, ſondern nur Unterſchiede in der Wirkung Meines Willens, und dieſer iſt in der Hölle wie im Himmel, im Schaffen wie im Zerſtören gleich gut; aber im Angeſichtsbündel der Geſchöpfe iſt nur Eins als gut zu betrachten und zu ſtellen, d. h. der Verhältnißtheil der Bejahung allein nur iſt als gut zu ſtellen, unter dem das Geſchöpf beſtehen kann neben Mir und in Mir; und das iſt der erhaltende oder ſtets ſchaffende Theil aus Mir; der auflöſende oder zerſtörend herrſchende mächtige Theil aber als böſe im Anbetrachte des Geſchöpfes, weil es im ſelben neben Mir und in Mir nicht als exiſtirbar gedacht werden kann.

13. In Mir alſo iſt das Ja wie das Nein gleich gut, denn im Ja ſchaffe Ich, und im Nein ordne und leite Ich Alles.

14. „Aber fürs Geſchöpf iſt nur das Ja gut, und böſe das Nein, und das ſo lange, bis es nicht völlig Eins im Ja mit Mir geworden iſt, allda es dann auch im Nein wird beſtehen können.

15. „Sonach gibt es für Mich keinen Satan und keine Hölle; wohl aber im Anbetrachte ſeiner ſelbſt und der Menſchen dieſer Erde, weil es ſich hier um die Bildung Meiner Kinder handelt.

16. Es gibt noch zahlloſe andere Welten, auf denen man den Satan nicht kennt, und ſomit auch das Nein nicht, ſondern allein nur das Ja in ſeinen Verhältniſſen.

17. „Siehe, ſo ſtehen die Dinge; die Erde iſt eine Kinderſtube, und ſo gibt es auf ihr auch allzeit viel Geſchrei und blinden Lärms; aber Ich ſchaue das mit andern Augen an als du, ein Menſch dieſer Erde.

Verſtehſt du ſolches? Rede, wie viel davon du verſtehſt! Amen.“ — — —

534. Kapitel.

[Lamech verſtummt vor der Heiligkeit Gottes. — Was Gott unmöglich iſt. — Gott thut alles, um dieſe Kluft auszufüllen, im Gnadenverhältniß von „Vater und Kind“.]

Der Lamech aber erwiderte auf dieſe lehrreiche Antwort des Herrn: O Herr, Du allerbeſter heiliger Vater! Wenn es auf mein Verſtändniß ankäme, ſo gäbe es da über dieſen Punkt d. h. für mich, noch gar vieles zu fragen;

2. Aber da iſt ja der Henoch und mein Namensgefährte aus der Höhe; dieſe haben Dich, o heiliger Vater, ſicher beſſer verſtanden als ich, und werden mir daher, ſo es nöthig ſein ſollte, bei irgend einer Gelegenheit ſchon das Nothwendigſte mittheilen darüber.

3. Und ſo habe ich meine Unwürdigkeit, vor Dir, o Herr, zu reden, erſchauet, und will mir nicht mehr getrauen, Dich weiter darüber zu fragen; nicht aber etwa Deiner endloſen Weisheit halber, ſondern weil Du heilig biſt, überheilig. —

4. Ich empfand aber ſolches Anfangs nicht ſo ſehr; aber da ich mich in Deiner Weisheit ſo recht vom Grunde aus gedemüthigt habe, ſo fällt mir nun Deine endloſe Heiligkeit auf, und ich bin von ihrer göttlichen Schwere gedrückt bis in den allertiefſten und allerfinſterſten Abgrund.

5. Hier verſtummte der Lamech im Ernſte, denn er hatte während der Rede des Herrn erſt ſo recht vom Grunde des Grundes zu fühlen und ſomit lebendig einzuſehen angefangen, was Gott iſt in Seinem Weſen, und was dagegen der geſchaffene Menſch in dem ſeinigen;

6. Und er bedachte bei ſich, wie ſo ganz und gar in allen Theilen der Menſch abhängt von Gott, und aus eigener Kraft nicht einmal im Stande iſt, auch nur einen Athemzug zu thun, geſchweige erſt einen freien Gedanken in ſich zu ſchöpfen;

7. Und bedachte aber auch dabei noch hinzu, daß eben dieſer allmächtige, heilige, ewige Gott nun an ſeiner Seite ſich befindet, und mit ihm redet; daher ward er denn auch ſo ſehr betroffen und ge-

igt, daß er ſich darum nicht mehr zu reden getraute.

Aber der Herr merkte gar bald Verlegenheit Lamechs und ſagte da- ihm: „Höre Mich an, Mein Sohn : Kann Ich denn etwas darum, ch Gott von Ewigkeit bin, lebendig ir Selbſt, und du ein Geſchöpf aus — iſt es möglich wohl, dieſes Ver- zu ändern, kannſt du ein ewiger und Ich dein Geſchöpf werden? das ſind Dinge, die auch Mir un- ſind!

Ich ſo wenig als du, werden ewig Stande ſein, dieſe Ordnung umzu- ; denn wäre es möglich, daß Ich herabwinden könnte zu einem puren pfe, ſo würde im Augenblicke, als e ewige Gottheit ablegete, um ſie nzuräumen, die ganze Schöpfung dir zu Grunde gehen bis auf das zte Atom.

„Wenn aber ſolches ſich ereignete, ättеſt du denn von ſolcher Ver- ng, und was bliebe Mir wohl noch dann? Du wäreſt nicht mehr; Ich üßte wieder die Gottheit anziehen; Ich wieder Weſen um Mich haben , da möchte Ich ſie von Neuem wie- ſchaffen, und dich ſelbſt wieder ins hervorrufen, ſo Ich doch ſicher , daß du ſeieſt an Meiner Seite.

„Ich meine aber, du wirſt ſolches nun einſehen, was da möglich und was da unter den Bedingungen Meiner ewigen Ordnung unmöglich iſt, und wirſt auch einſehen, daß Ich als der ewig unwandelbare Gott ſicher alles mögliche aufbiete, um Mich meinen Geſchöpfen und aus ihnen hervorgehenden Kindern alſo zu nahen und alle Klüfte zwiſchen Mir und ihnen ſo ſehr auszufüllen, daß ſie mit Mir, wie mit ihres Gleichen umgehen können, und können von Mir Selbſt lernen ihre ewige lebendige Beſtimmung, in welcher dann zwiſchen Mir und ihnen bloß nur ein moraliſcher Unterſchied obwalten ſollte, demzufolge ſie aber eben zu vollkommen eigenen Herrn in Mir und neben Mir ſein ſollten ewig!

12. „Wenn die Sache ſich aber doch nothwendigſt alſo verhält, da ſehe Ich denn ſchon wieder nicht ein, wie und warum du vor Meiner nothwendigen Gottheit alſo ſehr erbebeſt, daß dir darob die Zunge den Dienſt verſaget?

13. „Laſſe das beiſeite, das nicht tauget für Vater und Kind, ſondern plaudere, was dir einfällt, auf daß du derart erſehen möchteſt, wie überaus geduldig Ich dein Vater allzeit bin!

14. „Lege aber nun die Hand in die Meinige und greife, wie gut und geduldig Ich bin, und rede dann, wie dir die Zunge gewachſen iſt. Amen.“ — — —

535. Kapitel.

[Lamechs gute Gedanken hierüber. — Vom Weſen des Schöpfers und ſeiner Geſchöpfe. — „Ich bin der Menſch der Menſchen und ihr ſeid Meine fixirten und freigeſtellten Gedanken“ u. ſ. w. — Ueber die menſchliche Freiheit.]

ch ſolcher Mutheinſprechung von Seite des Herrn bekam der La- ein freies Gemüth und ſagte darauf: lſo iſt es, und wird es bleiben ewig das Geſchöpf kann nie ein ungener Gott, Gott aber ebenſowenig eſchaffenes Geſchöpf werden. (?)

Gott zwar lebet aus Sich ewig frei as Geſchöpf nur bedingt durch Gott ls Gott, aber ſo einmal das Geſchöpf und lebet, ſo lebet es ja auch in Art ein göttliches Leben, indem es doch ewig nirgends ein anderes Leben gibt, als allein nur das Leben aus Gott.

3. So es aber ein Leben aus dem ewigen Leben Gottes iſt, da kann es ja doch unmöglich ſelbſt nicht anders als auch ewig ſein; mein Leben kann alſo nur ein Theilchen aus dem ewig unendlichen Leben Gottes Selbſt ſein, ſonſt wäre es kein Leben; da es aber ſolch ein Theilchen iſt, ſo iſt es ja als ſolches gleich dem, von dem es ein Theilchen iſt, alſo ewig vor- und rückwärts betrachtet; denn ich

kann mir nicht denken, daß da in Deiner Lebensfülle ältere und jüngere Lebenstheile sich vorfinden sollten.

4. Mein Schluß ist nun der: Ich war, o Herr! ewig ein Leben in Dir, aber gebunden in Deiner endlosen Lebensfülle, Dir aber hat es in einer Periode wohlgefallen, dieß mein Lebenstheilchen frei aus Dir zu stellen; und so bin ich nun ein freigestelltes Lebenstheilchen aus Dir für ewig, wie ich ehedem in Dir von ewigher als ein unfreies für sich, aber mit Deinem endlosen Leben völlig vereint freies Leben war! Herr und Vater! habe ich recht geurtheilt, oder habe ich mich irgend geirrt? —

5. Und der Herr sprach: „Nein, Lamech, dießmal ist dein Urtheil vollkommen gut und wahr und richtig ausgefallen; dessen kannst du aus Meinem Munde nun vollends versichert sein.

6. „Es ist also, wie du es nun ausgesprochen hast, und so sind Ich und du schon von Ewigkeit her; nur mit dem Unterschiede, dem zufolge Ich die ewige Allheit, du aber ein Theilchen dieser unendlichen Allheit in und aus Mir bist.

7. „Denn das ist sicher doch richtig, daß da eines jeden Menschen Gedanken so alt sein müssen, als wie alt er selbst ist; aber es kommt da auf den Menschen an, wann er sie denket, oder sie gewisserart frei machet in seinem Gemüthe.

8. „Wann aber solches geschieht, dann hatte sie der Mensch gewisserart geschaffen und geformet in — wie nicht selten auch werkthätig aus und außer sich; und diese Gedanken stehen schon da, wie freie Wesen, obschon sie noch immer an den Schöpfer gebunden sind, d. h. an den Menschen; der sie gedacht hatte.

9. „Siehe, also ist es ja auch unter uns der Fall; Ich bin der Mensch der Menschen, und ihr Menschen seid alle sammt und sämmtlich Meine Gedanken; also Mein Leben; weil die Gedanken, die freien Gedanken das eigentliche Leben in Mir also, wie sie in euch es sind, indem ihr Alle völlig nach Meinem Maße geschaffen seid! —

10. „Als Meine ewigen Gedanken aber könnet ihr ja unmöglich jünger sein als Ich Selbst; und so hast du Lamech, wie gesagt, diesmal vollkommen richtig geurtheilet.

11. „Das ist somit richtig; aber es waltet hier dennoch ein großes Geheimniß ob, und dieses kündet sich gar mächtig in der Frage: Wie und auf welche Art aber kann der Schöpfer Seine Gedanken, als Seine ewigen Lebenstheilchen aus Sich als vollkommene, freie, sich selbst bewußte, lebende Wesen hinausstellen, also: daß sie sind, wie du nun bist vor Mir und kannst reden mit Mir, als wärest du ein zweiter ewiger Gott neben Mir?

12. „Lamech, siehe, bisher hast du Mich gefragt; jetzt aber frage Ich dich; suche in dir eine Antwort auf diese Meine Frage; denn sie muß ja in dir liegen, so wie du doch sicher das Geschöpfliche in dir liegen hast! Denke nach und antworte Mir dann. Amen.“ —

536. Kapitel.

[Lamechs Verlegenheit ob der Frage, die nur Gott lösen kann. — Aufmunterung an ihn. — Lamech bekennt s. Thorheit. — Die wahre Weisheit besteht in der Demuth. — Die rechte Antwort im Herzen.]

Bei dieser Frage fing der Lamech gar gewaltig zu stutzen an und wußte nicht, wie er daran sei; solle er auf diese nur für den Schöpfer möglich zu beantwortende Frage in sich im Ernste eine Antwort zu suchen anfangen; oder sollte er diese so überhoch gestellte Frage nur als eine gute Demüthigung ansehen, die ihm der Herr etwa darum habe zukommen lassen, weil er sich vor Ihm in der früheren Erörterung vielleicht etwas zu hoch ausgelassen habe? —

2. Zwischen diesen zwei Ideen schwärmte der Lamech eine geraume Zeit herum und blieb darum völlig stumm, und somit mit der verlangten Antwort im Hintergrunde.

3. Aber der Herr merkte gar wohl, warum der Lamech schwieg, und sagte darum zu ihm: „Höre du mein lieber Sohn Lamech! Wie lange wirst du Mich denn lassen auf eine Antwort warten?

4. „Du hast doch in deiner früheren Erörterung wahrhaft tief weise gesprochen, also zwar, daß solch eine Rede auch einem allertiefsinnigsten Cherub nicht zur Unehre gereichet hätte; und doch habe Ich vorher solches nicht verlanget von dir, sondern gab dir nur das unbedingte Recht zu fragen.

5. „Nun aber, da Ich dir durch Meine Frage eine rechte Gelegenheit gab, deiner tiefen Weisheit einen vollkommen freien Lauf zu lassen, schweigest du wie eine Maus, so sie die Katze wittert, und magst nicht reden, was dir zu einer großen Ehre gereichen möchte.

6. „Was ist es denn, hat dich denn ein Scharfsinn auf einmal im Stiche gelassen; oder getraueſt du dich nicht mit der gefundenen Antwort heraus, da du etwa ihre Tüchtigkeit für dich selbst noch nicht fest verbürgen kannst? —

7. „Also rede doch, damit wir aus dir erfahren, wie es dir dünket, daß du nun daran bist!“ — —

8. Und der Lamech raffte sich auf diese sehr dringende Vorrede des Herrn in seinem Geiste zusammen und sprach mit einer sehr verlegenen Stimme:

9. O Herr! nun ist es mir so klar wie die Sonne, daß Du durch Deine entsetzliche Frage eigentlich keine zu beantwortende Frage, sondern nur einen gar mächtigen Stein zum Anstoße für meine weise schimmern wollende Thorheit hast legen wollen. —

10. Ich kann Dir aber, o Herr und allerliebevollster Vater, jetzt nur danken aus dem tiefsten Grunde meines, Dich nun über alles, alles, alles liebenden Herzens, dafür; denn ich ersah es nun, und ersehe es nun stets klarer, daß ich so gewisser Art mit meiner Thorheit vor Dir und dem Henoch habe ein wenig glänzen wollen, also, als wäre ich auch ein Weiser, von dem wenigstens der Henoch sagen müßte, daß er ein ganz gediegener Weiser sei.

11. Aber diese Deine heilige Frage hat mir meiner Thorheit Fülle gezeigt, und ich bitte Dich darum um Vergebung dieser meiner großen Thorheit wegen, und bitte Dich auch, daß Du, o lieber heiliger Vater, da Du schon solch heilige Frage gestellet hast, sie auch allergnädigst beantworten möchtest, so die Antwort uns frommen solle, nach Deinem heiligen Willen; und solle sie uns in ihrer Tiefe, nach Deiner allerhöchst weisesten Einsicht, das nicht, so werde ich Dir auch für die Nicht-Antwort aus der Tiefe meines Herzens zu danken auf das Lebendigste bemüht sein.

12. Der Herr aber erwiderte darauf dem Lamech und sagte: „Höre Mein lieber Sohn Lamech, diese Erörterung deiner Schwäche gefällt Mir ums unvergleichbare besser, denn deine frühere über das lebenshomogene Verhältniß zwischen Schöpfer und Geschöpf, obschon sie an und für sich richtig war, da Ich es dir eingab also zu reden, um zu bearbeiten dein Herz, und dir zu zeigen, worin die wahre Weisheit bestehet, nämlich in der Demuth, der zufolge der Mensch einsieht, daß er aus sich völlig nichts vermag, aus Mir aber alles.

13. „Nun aber, um dich davon zu überzeugen, werde Ich dir die große Antwort in dein Herz legen, und du wirst daraus klar werden, wie der Mensch aus Mir, vor Mir und aller Welt, also wie aus sich zu reden vermag.

14. „Und so sei es denn, und du magst nun zu reden anfangen. Amen.“ — —

537. Kapitel.

[Die große Frage und deren volle Antwort — in geistigem Schauen, Kundgabe dieser Bilder.]

Und der Lamech fing sobald ganz gemächlich zu reden an und sprach: Die Frage, so ich mich etwa nicht irre, lautete also:

2. Wie und auf welche Art aber kann der Schöpfer Seine Gedanken als Seine ewigen Lebenstheilchen aus Sich als vollkommen freie, sich selbst bewußte Wesen hinausstellen, also, daß sie sind, wie ich nun bin vor Dir o Herr, und kann reden mit Dir, als wäre ich ein zweiter ewiger Gott neben Dir?! —

3. Das wäre die Frage, diese ist richtig, das erkenne ich sonnenklar; aber die Antwort, die sehr schwere Antwort! die ist noch nicht mit der Frage ans Weltlicht getreten.

4. Aber ich erschaue nun etwas in mir, es sind große Gedanken! —

5. Durch ein Chaos winden sie sich hervor gleich einzelnen Sternen, die da auch sich manchmal in einer stark umwölkten Nacht auf eine ähnliche Weise die Bahn brechen, und dann durch die zerrissenen Wolkenklüfte gar mild und sanft herabblicken auf den finstern Boden der Erde.

6. O Gedanken, o Gedanken, ihr wunderlichen Kleinschöpfungen meines Geistes! — welch sonderliche Formen seid ihr? — ihr füllet mächtig meine Brust; Sterne drängen sich an Sterne, und lichte Formen an Formen, und freier und freier wird es in meiner Seele! —

7. Jetzt ziehen die nächtlichen Wolken ab in meiner Brust, und dahin sie ziehen, begegnen sie gar mächtigen Lichtströmen, und die Lichtströme nehmen die abziehenden Wolken auf, und die aufgenommenen Wolken werden selbst zum Lichte, und gewinnen im Strome Formen — ja! gar wunderbar herrliche Formen bekommen sie! —

8. O! ich sehe nun eine Licht-formenfülle in mir, die unbeschreiblich und zahllos durcheinander wallen, gleich denen hellschimmernden Ephemeriden an einem schönen Sommertage, wenn die Sonne sich dem Untergange zu nähern anfängt, oder so sie aufgehet und die tiefer gelegenen Fluren zum erstenmale mit ihren allerherrlichen Strahlen zu begrüßen anfängt! —

9. *Ja, also* ersehe ich wohl die große Antwort nun in mir; aber wie möglich solle ich das aussprechen?!

10. Aber, was entdecke ich armseliger Tropf nun!? die Formen umstalten sich ja nach meinem Wollen; siehe! ich will Menschen meinesgleichen, und sie werden nach meinem Wollen;

11. Und ich sehe, wie sie sind von Lichtatom zu Lichtatom meine Gedanken; und mein Wille hält sie in meiner eigenen Form, und will, daß sie leben, und sie leben gleich mir, und bewegen sich frei, weil ich es also will.

12. Ich selbst aber erschaue mich nach meinem Wollen auch in einer ihnen vollends ähnlichen Form unter ihnen, und diese meine eigene Form spricht, was ich denke und spreche in dieser meiner ursprünglichen Größe.

13. Und alle die andern Formen in vollkommen menschlicher Gestalt drängen sich an diese meine Form unter ihnen, und hören sie an, und reden mit ihr nach der Art und Weise ihrer durch mein Wollen ihnen eingehauchten Beschaffenheit!

14. Ich aber habe eine große Freude an diesen Formen, und mein Wille ist, sie alle zu erhalten mit meinem Willen; diese Freude aber ist eine mächtige Liebe zu diesen Formen in mir; ich liebe sie!

15. Und siehe, aus meiner Form aber entstürzen nun Flammen gleich Blitzen und diese Blitze senken sich in die Brüste der vielen Formen; die Formen aber fangen an, sich selbst zu bewegen, und beschauen sich, und erkennen sich, und ich sehe sie thun mit einander allerlei, das ich nun nicht mehr will!

16. O Herr! welch ein großes Wunder ist das nun in mir? — — — Wenn ich nur die Antwort schon hätte! — — —

17. Der Herr aber sprach zum Lamech: „Ich sage dir, du brauchst sie nicht mehr; denn du hast sie bereits schon gegeben.

18. „Also ist es! wie du es geschauet hast nun in dir, aber freilich wohl bei Mir vollkommen realisirt, das bei dir nur vorübergehendes flüchtiges Bild war!

19. „Doch mehr davon zu sprechen wäre

eine zwecklose Mundwetzerei, da das Geschöpf des Schöpfers Kraft wohl bildlich aber nie reell fassen kann.

20. „Du hast aber noch eine andere Frage im Hintergrunde; und so komme mit derselben zum Vorscheine. Amen.“ —

538. Kapitel.

[Ueber die Schmerzfähigkeit des Leibes. — Thorheit dieser Frage und Antwort darauf. — „Schmerz ist des Lebens Hüter“. — Winke wie man ohne Schmerzen durchs Leben kommt.]

Da aber der Lamech solch eine neue Beheißung vom Herrn vernommen hatte, derzufolge er noch mit einer Frage kommen dürfe, obschon es im Osten schon ganz bedeutend zu tagen hat begonnen; da ward er überfroh und brachte auch ohne vieles Entschließen folgende Frage zum Vorscheine, sagend nämlich:

2. (Lamech): O Herr, Du heiliger und allerliebevollster Vater und Schöpfer aller Engel und Menschen! siehe, das Leben auf der Erde zur Probung des Geistes wäre an und für sich ja ganz seinem erhabenen Zwecke gemäß, wenn mit diesem Leben nur nicht eine höchst unangenehme Sache verbunden wäre; diese Sache aber ist die Fähigkeit für den entsetzlichen Schmerz; warum muß denn dieser Leib schmerzfähig sein?

3. Warum muß es mir einen Schmerz verursachen, so ich mich irgend wo anstoße, oder so ich irgend wo falle, oder irgend mich schneide, kneipe oder steche? warum müssen sich sogar öfter freie überlästige Schmerzen im Leibe entwickeln? warum muß mich das Feuer so unerträglich brennen? und warum muß das Weib unter so großen Schmerzen gebären?

4. Siehe! o Du lieber heiliger Vater, das kann ich durchaus nicht billigen in der Sphäre des Lebens mit diesem meinem Erkennen, und möchte darum den Grund dieser traurigen Erscheinung von Dir dem Schöpfer erfahren.

5. Denn ich vermuthe mit großer Zuversicht, daß das Leben des Geistes völlig schmerzunfähig ist? darum könnte ja wohl das Leben des Leibes ebenfalls auf eine gleiche Weise völlig schmerzunfähig sein?! — Hab ich Recht oder nicht? —

6. Und der Herr, den Lamech ganz mitleidig ansehend, sagte zu ihm: „Höre Mein Sohn Lamech, dießmal hast du auch nicht einmal den Schein der Wahrheit und des Rechtes auf deiner Seite.

7. „Sage Mir in deinem Gemüthe, wäre wohl irgend ein Leben denkbar, welches da nicht empfänglich sein sollte für Eindrücke aller Art? — So du keine Empfindung hättest, lebetest du dann? —

8. „Ich setze aber den Fall, daß der Mensch allein nur alle Eindrücke als wohlthuend empfände, etwa auf die Weise, wie den Akt der Zeugung, würde sich da der Mensch nicht sobald zerstören, indem er sich fortwährend stoßen, schlagen, stechen, schneiden und brennen würde, und ehe da verginge ein Jahr, wäre doch sicher vom ganzen Leibe kein Glied mehr vorräthig.

9. „Ohne alle Empfindung, weder wohlthuender noch schmerzender Art, aber ist nur der absolute Tod.

10. „Also ist der Schmerz ja des Lebens größter Wohlthäter, und allergetreuester Schutzwächter desselben, ohne dem das Leben auf gar keine sonstige Weise als bestandbar gedacht werden könnte.

11. „Zudem ist dir ja ohnehin ein schmerzloser Leib gegeben worden; so du ihn hältst nach Meiner Ordnung, und bist aufmerksam im Liegen, Sitzen, Stehen, Gehen und Laufen, so wirst du dein Leben völlig schmerzlos durchbringen, und so du mäßig bist im Essen und Trinken, da wirst du auch verschont bleiben von innerem Wehe; und so du nicht zu sehr den Werken des Fleisches obliegst, da wirst du nie erfahren, was da ist ein Schmerz in den Gliedern.

12. „Der Schmerz aber ist ja das eigentlichste Attribut des Lebens, ohne den du keine Sinne hättest! er ist die

eigentliche Empfindung und die Wahrnehmung der Liebe; und so diese aus ihrer Ordnung geräth, so empfindet sie solches in der Art des Schmerzes, die Ordnung aber stets als ein überaus behagliches Gefühl.

13. „Wünsche dir daher den Schmerz nie hinweg, denn er ist deines Lebens treuester Wächter, und wird einmal auch der Zusammenzieher und Sammler und völlige Retter des Lebens deines Geistes werden.

14. „In wie weit aber auch die reinsten Geister schmerzunfähig sind oder nicht, das solle dir so geschwinde als möglich ein Geist kund thun. Amen."

539. Kapitel.

[Der Geist Zuriel erscheint, um zu beweisen, daß auch Geister schmerzfähig sind.]

Als der Herr aber solches noch kaum ausgesprochen hatte, da stand schon Zuriel strahlend vor der kleinen Tischgesellschaft im Tempel, verneigte sich bis zum Boden vor dem Herrn und sprach dann zum Herrn:

2. O Herr! Du großer Gott, du liebevollster heiliger Vater und allmächtiger Schöpfer aller Geister und Menschen, aus den alten Geistern Deiner Urhimmel, die allewig waren, wie Du allewig warst über allen den Himmeln der Himmel im ewig unzugänglichen Heiligthume Deines Lichtes!

3. Du hast mich allergnädigst gerufen aus Deiner endlosen väterlichen Milde; so möchte denn auch Deine heilige Liebe mir kund thun, welch ein süßes Werk der Liebe mir nun zu verrichten bevorstehet?

4. Und der Herr sagte: „Zuriel! Ich kenne deine alte Treue; siehe aber, hier an Meiner Seite ist der Lamech, den du kennest; auf daß er dir aber ein rechter Bruder werde, so löse ihm den geistigen Theil seiner Frage, dem zufolge er wohl wissen möchte, ob das vollkommene Leben auch im reinsten Geiste schmerzfähig ist oder nicht; siehe, das ist der Grund, darum Ich dich gerufen habe! und so denn zeige solches diesem Bruder nach der Art der Geister. Amen."

5. Als der Herr aber solches noch kaum ausgesprochen hatte, da streckte schon der Zuriel die Hand aus, legte sie auf die Brust des Lamechs und sagte dann zu ihm:

6. Bruder! trete nach dem allerheiligsten Willen des Herrn auf eine kurze Zeit heraus aus deinem morschen Wohnhause, und erfahre lebendig, wie es ist, das dir ein harter Glaube däucht!

7. Und kaum waren diese Worte vom Lamech vernommen worden, so sank dessen Leib schon wie eines Sterbenden zurück, — sein Geist aber stand sobald weiß glänzend vor dem Zuriel.

8. Zuriel aber ergriff sobald dessen Hand und drückte sie mit tüchtiger Festigkeit; der Lamech aber schrie im Geiste nun laut auf und sagte im starken Geschrei: Aber um des Herrn willen! — was thust du mit mir? — du zerquetschest mir ja die Hand, und verursachest mir einen gar entsetzlichen Schmerz!!! —

9. Der Zuriel aber ließ nun sobald des Lamechs Hand aus, und sagte dann zu ihm: Bruder, du bist nun im Geiste; denn siehe, deine Wohnung ruhet ohnmächtig dort an den Stufen des Altars; wie aber hast du einen Schmerzensruf thun können, indem du doch ehedem behaupten wolltest, daß man im reinen Geiste schmerzunfähig sei? —

540. Kapitel.

Fortsetzung dieser Belehrung. — Des Herrn Beleuchtung solcher Erfahrung.]

Und der Lamech erwiderte darauf dem Zuriel: O Bruder, du bist ein derber Lehrer; ist schon die Erfahrung die beste Lehrerin, so aber hätte ich es fürwahr auch auf eine ein wenig sanftere Art begriffen, daß man im Geiste noch ums unbeschreibliche empfindlicher ist, denn im Leibe.

Nein, für dieſe Lehre könnte ich mich
lle Zukunft gar ſchönſtens bedanken;
die Hand brennt mich noch, als hielt
ie im glühenden Erze; o Herr! nimm
doch den Schmerz hinweg, ſonſt muß
verzweifeln!

Der Zuriel aber hauchte die Hand
echs an, und deſſen Schmerz war
eg, und er befand ſich mit dem voll-
Bewußtſein wieder in ſeinem Leibe.

Der Herr aber fragte darauf den
ech, was er nun hielte von der Em-
ſamkeit des Geiſtes, und der La-
h erwiderte:

5. O Herr! gerade das Gegentheil meiner früheren Meinung! — Und der Herr erwiderte:

6. „Mehr brauchen wir ja nicht; wenn die Empfindung nur dem Leben angehört, ſo muß ſie ja auch da am heftigſten ſein, wo das Leben in ſeiner Urfülle vereint iſt!

7. „Uebrigens wäre ja ſchon im Ausdrucke: „ein gefühlloſer Geiſt" der größte Widerſpruch. —

8. „Doch laſſen wir das Nähere kundzugeben dem Zuriel über, darum er da iſt, und ſo rede du, Zuriel. Amen." —

541. Kapitel.

[Rede Zuriels an Lamech. — Weſen des Lebens, des Geiſtes, Grund der Schmerzfähigkeit. — Vom Unterſchiede vollendeter ſeliger, und unreifer, alſo unſeliger Geiſter.]

ıd ſobald fing der Zuriel an fol-
gende Worte an den Lamech zu
en und ſagte zu ihm: Bruder Lamech
Herrn unſerem allmächtigen Schöpfer
allerheiligſten und liebevollſten Va-
Siehe, ich habe es dir zuvor, da du
ſelbſt im Geiſte befandeſt, ſo zu ſagen
greiflich gezeiget, daß der Geiſt eine
mächtig ſtarke Empfindung hat für
ge Eindrücke, welche der Erſcheinlich-
nach zwar völlig gleichen den natur-
igen, aber nicht alſo der Bedeutung
;

Aber du weißt nun noch nicht, worin
geiſtig ſchmerzliche Empfindung ihren
ıd hat; damit du aber ſolchen auch
ichſt erſchauen magſt, ſo will ich dir
s nach dem Willen des Herrn aller-
ueſt kund geben, und ſo höre mich
an!

Siehe! du empfindeſt die Eindrücke
Welt, da du lebeſt in ihr, entweder
rzlich oder gar wohlthuend und be-
ch; ſchmerzlich dann, ſo die Ein-
e über die dir innewohnenden Kräfte
nächtig ſind, und wohlthuend und
glich dann, wenn die Eindrücke ſo
llet ſind, daß ſie deine dir innewoh-
en Kräfte nicht überbieten, ſondern
ihnen harmoniſch korreſpondiren.

Sind die Eindrücke aber ſchwächer, daß ſich deine Kräfte beiweitem als ſiegend zu ihnen verhalten, ſo wirſt du ganz gleichgültig dieſelben wahrnehmen, weil du deine dir innewohnenden Kräfte zu wenig in einem nothwendig entgegen thätigen Zuſtand wirſt in Anſpruch genommen finden;

5. Denn nur in einer deinen Kräften harmoniſch entſprechenden Reaktion gegen die Eindrücke von außen her liegt das behagliche Wohlgefühl, welches da auch iſt das eigentliche Weſen aller Beſeligung.

6. Nun ſiehe, ſo du dem Leibe nach irgend einen Schmerz empfindeſt, ſo empfindet denſelben nicht etwa dein Leib, ſondern nur dein Geiſt, dem da allein das Vermögen der Empfindung innewohnt.

7. Daß du aber den Schmerz alſo empfindeſt, als möchteſt du ihn empfinden in deinem Leibe, das rührt daher, weil dein Geiſt allen deinen Leibestheilen innewohnt in vollkommen entſprechender Weiſe. —

8. So aber dein Geiſt, oder dein ganz eigentliches Ich ſchon durch den grob materiellen Leib ſo überaus ſtark durch äußere Eindrücke erregt werden kann, da er doch ſo gut als möglich von allen Seiten her bedecket und geſchützet iſt; da wird er wohl auch noch im völlig abſoluten Zuſtande um ſo mehr erregbar ſein!

9. Warum aber das? Weil der Geiſt im

völlig absoluten Zustande in die korrespondirende Wechselwirkung mit den Grundkräften tritt, und muß ihre Stärke schon von großer Ferne her, sowohl der Zeit, als dem Raume nach wahrnehmen, ohne welche Wahrnehmung er gar leicht in eine unerlösbare Gefangenschaft gelangen könnte, in der es ihm ums überaus bedeutende noch ärger gehen dürfte, als es dir ergangen ist unter meinem Handdrucke.

10. Ist der Geist unvollkommen (unreif), also nicht völlig ausgebildet und durchgeübet in seinen Wahrnehmungssinnen, ist er noch blind und taub für die Form und Stimme der Wahrheit, da wird sein absoluter Zustand auf keinen Fall ein wünschenswerther sein, da er in solch einem Zustande all den auf ihn einstürmenden Eindrücken nicht zur rechten Zeit auszuweichen, oder ihnen kräftig zu begegnen wird im Stande sein.

11. Aber freilich verhält sich die Sache mit einem vollendeten Geiste ganz anders; dieser ist allzeit vereint mit dem — Der da nun neben dir sitzet.

12. Dieser aber bereitet des Geistes Kräfte stets so vor, daß sie allzeit wohl bemessen sind gegen alle Eindrücke und Anregungen, wodurch dann nur ein ewig seligstes Wohl- aber nie ein Schmerzgefühl entstehen kann.

13. Beachte diese Worte wohl, sie werden dich in die tiefsten Geheimnisse des Lebens mit der ewigen Liebe und Gnade des Herrn leiten.

14. O Herr! ich habe Deinen Willen mit Deiner Gnade erfüllet; so lasse mich denn wieder im Frieden ziehen. Der Herr hieß den Zuriel dann wieder ziehen, behieß aber dann den Henoch, daß er darüber auch noch einige tiefere Worte sprechen solle. —

542. Kapitel.

[Henochs Rede im Auftrag des Herrn. — „Wie das Leben des Geistes sich artet". — Der Kampf liegt im Doppelwesen des Menschen, dessen wichtiger Zweck: was der geistige Tod ist, und wie derselbe gelöst werden kann.]

Als der Henoch aber solchen Wunsch vom Vater vernommen hatte äußerlich wie innerlich, da erhob er sich sobald, und fing an, vor den Lamech hintretend, also zu reden:

2. (Henoch): Bruder Lamech! gar wichtig und überaus bedeutungsvoll sind die Worte, welche da zu dir geredet hat der Geist Zuriels, nach menschlicher Weise; und ich kann dir kein besseres Wort geben in dieser Sphäre; aber ich weiß, was es ist, so der Geist spricht in menschlicher Weise, du aber weißt es nicht, da du noch an der Zunge und nicht am Geiste klebest; und so will ich denn aus dem allerheiligsten Willen unseres gar so lieben heiligen Vaters dich von der Zunge in den Geist überheben, und gar sanft übertragen, allwo du dann selbst schauen und greifen sollst können, wie das Leben im Geiste sich artet! Darum denn höre mich an in deinem Herzen!

3. Siehe, wenn zwei Winde gegen einander ziehen, da einer so stark ist als der andere, so wird dadurch in der Luft das Gleichgewicht hergestellt und es herrscht dann wohlthätige Ruhe auf der Erdoberfläche, die Luft wird heiter und rein, und der Sonne Strahl kann ungehindert das Land erleuchten und erwärmen mit ungetrübtem Lichte;

4. Wenn aber nach dem Gleichstande ein Wind sich unversehens verstärkt und sein Gegner schwächer wird, dann fängt sobald an der Mächtigere gewaltig vorzudringen, und drängt und reißt dann auch sogestalt den schwächer gewordenen Wind schonungslos mit; so lange aber der schwächere Wind hie und da Versuche macht, des mächtigeren Meister zu werden, so lange auch muß er sich gefallen lassen, vom mächtigeren gedrängt, gedrückt und endlich doch besiegt zu werden; ergibt er sich aber sogleich, so hat dann alles Drängen und Drücken aufgehört, aber dadurch auch der für sich Bestand des schwächeren Windes! —

5. Du sagst nun bei dir: Ja, warum

aber läßt der Herr solches geschehen? Ihm dem Allmächtigen wäre es ja doch auf die leichteste Art möglich, solchen Kampf zu verhindern! — Da hast du wohl Recht; denn bei Gott sind alle Dinge gar wohl möglich.

6. Aber, so Er nicht zuließe, daß sich die Kräfte selbst gegenseitig ankämpfeten, so würden sie am Ende erschlaffen, und würden dann also todt dahin liegen, wie die Steine der Gebirge, welche an und für sich auch nichts sind, als solche Kräfte, aber im höchsten Grade gerichtet und gebunden und sind somit regungslos und darum vollkommen todt und haben keine Empfindung!

7. Siehe, also ist auch das Leben des Menschen; es wehet in seinen Organen hin und her, der Geist wehet in der Materie und will dieselbe mit sich reißen; die Materie oder die Welt wehet in der Materie als das Blut und die andern feinern Säfte, und diese wehen in den Geist und wollen ihn mit sich fortreißen;

8. Ist der Geist mächtiger als die Materie, so drängt er diese und macht sie ihm vollends dienstbar; ist aber die Materie der Sieger über den Geist, so geht der Geist unter, leidet als das Leben schwer und überaus schmerzlich, die drückende Last des Todes der Materie fort und fort tragend, und das ist dann der geistige Tod.

9. Wäre aber der Geist in solchem Tode empfindungslos, so wäre er dadurch aber dann auch für ewig rettungslos verloren; aber die stets zunehmende schmerzliche Empfindung des Druckes zwingt ihn, sich fortwährend zu wehren und gegen die Materie anzukämpfen; dadurch aber wird seine Kraft geübt und stets mehr gestärkt und so kann er durch die Länge der Zeit auch noch ein vollkommener Sieger über seine Materie werden; und kann auf diese Weise in die Freiheit des ewigen Lebens gelangen, gleichwie die Materie des Steins mit der Zeit durch die in ihr ruhende und leidende Schwere erdrücket wird und wird endlich genöthigt, der Schwere im aufgelösten Zustande zu weichen; allwann dann diese Kraft wieder frei wird und Eins mit der allgemeinen Kraft, der da alle Materie unterworfen ist, welches auch beim Winde der Fall ist, da der Besiegte doch endlich wieder Sieger über den frühern Sieger wird. — — —

543. Kapitel.

[Henoch über die Schmerzfähigkeit des Geistes. — Das Jseitige Verhältniß des Menschen. — Das natürlich-menschliche, das geistig-menschliche und das göttlich-menschliche. — Die 2 ersteren sind der menschlichen Weisheit zugänglich, das letztere ewig nie.]

Nach diesen Worten fragte der Henoch den Lamech: Bruder Lamech, hast du wohl verstanden diese meine Worte?

2. Und der Lamech erwiderte: Ja, Bruder Henoch, dem Herrn alles Lob, allen Preis und Ehre und allen Dank und alle meine Liebe; bisher ist nichts vorgekommen in deiner Rede, das ich nicht hätte sobald aus dem Grunde des Grundes erfassen können; solle aber in der Hinsicht was da betrifft die Schmerzfähigkeit des Geistes, und was der Schmerz so ganz eigentlich an und für sich ist, noch etwas zu erörtern sein, da bitte ich dich, geliebtester Bruder, daß du davon noch weiter reden möchtest; denn deine Worte sind klar, und erquicken mich ungemein! —

3. Solche Aeußerung von Seite des Lamechs aber gefiel dem Herrn wie dem Henoch wohl, und der Herr behieß den Henoch noch ferner zu reden; und der Henoch richtete darob auch sogleich folgende Worte an den Lamech, sagend nämlich:

4. (Henoch): Lamech, mein geliebter Bruder, ein jedes Verhältniß, in dem und durch das wir so ganz eigentlich leben, hat drei Seiten; die eine ist die naturmäßig-menschliche, die andere die geistig-menschliche, und die dritte die göttlich-menschliche.

5. Die ersten zwei sind für uns erfaßbar, aber die dritte ewig nie; denn sie ist unendlich, weil sie rein göttlich ist; wir aber sind endliche Wesen, und können daher unmöglich je die endlosen Tiefen und Höhen Gottes erschauen und berühren; aus dem Grunde kann auch ein Mensch, so er weise ist aus Gott, zwei Fragen über seine eigene Wesenheit und ihre Verhältnisse beantworten; aber die dritte Frage wird er ewig nimmer beantworten; denn ihre Beantwortung liegt in der unaussprechlichen und ewig unbegreiflichen Tiefe Gottes verborgen, und wir werden sie ewig nie völlig entziffern! —

6. Aus dem Grunde aber wird sich auch über die Schmerzfähigkeit des Geistes von unserer Seite wenig mehr erörtern lassen!

7. Ich meine aber, wir wissen nun davon gerade so viel, als es uns zu wissen noth thut; den dritten Theil aber werden wir für allzeit dem Herrn anheimstellen.

8. Wir wissen nun aus der Erfahrung, daß der Geist als das Grundprinzip des Lebens im Menschen allein nur das sich selbst Bewußtsein, somit das lebendige Gefühl und die Empfindung inne haben kann und innehaben muß, und somit auch die Schmerzfähigkeit! —

9. Haben und wissen wir aber das nun vollkommen lebendig gründlich, da haben wir aber auch vollkommen genug, und können darnach unser Leben gar leicht möglich also einrichten, daß wir mit der unangenehmen Schmerzfähigkeit ewig nie etwas werden zu thun haben.

10. Was aber über diese lebendige Eigenschaft des Geistes die dritte Seite betrifft, was da ist an und für sich der Schmerz oder die Empfindung, oder was da ist in ihrem urewigen Grunde die Lebenskraft; das, Bruder, lassen wir, wie gesagt, dem über, dessen allerheiligste sichtbare Gegenwart uns Alle so überhoch beseligt und belebet; ich meine, mehr Worte darüber dürften hier wohl überflüssig sein, und so denn danken wir Ihm für das, was wir so übergnädiglich von Ihm empfangen haben, und sicher noch mehr empfangen werden! Ja, also sei es ewig. Amen.

544. Kapitel.

[Lamech d. Kg. dankt dem Herrn und bittet um Seine stete sichtbare Gegenwart. — Lamech zum Oberprieſter des Bergtempels geweiht. — Zweck der Lehre im Tempel, als Stufen der Weisheit. — Lamech soll dem Volke die persönliche sichtbare Gegenwart des Herrn anzeigen u. s. w. — Der Herr verheißt d. Lamech Seine stete Gegenwart i. Tempel, theils sichtbar, theils im lebendigen Worte.]

Als aber der Henoch diese Worte beendet hatte, und die Sonne ihrem Aufgange sich auch ganz gewaltig zu nähern anfing, da erhob sich der Lamech, ging vor den Herrn hin, und fiel da auf seine Kniee nieder und fing an Ihn in aller Gluth seiner Liebe anzubeten und zu danken für alle die unermeßlichen Gnaden, Gaben und Erbarmungen; und bat den Herrn in aller Liebegluth seines Herzens, daß Er ja beständig bei ihm verbleiben möchte, und möchte doch nicht hinfort wieder verschwinden und unsichtbar werden!

2. Der Herr aber erhob Sich auch und sagte darauf zum Lamech: „Stehe auf, Mein geliebter Sohn Lamech; Ich sehe nur auf dein Herz, und nicht auf deine Kniee; ist dieses in der Ordnung, so ist es auch der ganze übrige Leib; dein Herz ist aber nun in der vollkommensten Ordnung, so wird es auch dein Leib sein!

3. „Ich aber habe nun eine große Freude an dir, und so denn weihe Ich dich auch zum Oberprieſter des Tempels ein. —

4. „Durch diese Nacht hindurch habe Ich dir gezeiget die mannigfachen Grade der wahren innern Weisheit aus Mir, und dieser sichtbare Tempel, erbauet von deiner Einsicht und Hand, ist dadurch zu einem Tempel der Weisheit geworden, in dem sich der Mensch der Erde allzeit erinnern solle, daß Ich der Schöpfer Himmels und der Erde Selbst dich gelehret habe auf dieser Stelle, und habe sie da-

durch gemacht und geweiht zu Stufen, auf denen der Mensch seine Nichtigkeit vor Mir erspähen solle in der völligen Ruhe seines Geistes; und hat er solches, da hat er dann in diesem Tempel Mir ein gerechtes und wohlgefälliges Opfer dargebracht, also, wie du es Mir nun aus deinem heißen Herzensgrunde dargebracht hast!

5. „Da aber nun solches alles vor deinen Augen und vor den Augen des hier anwesenden Volkes, welches mit uns zumeist die ganze Nacht hindurch gewacht hat, geschehen ist, und das Volk aber noch nicht weiß, wer Ich, und woher Ich bin, so sage Ich dir nun: Wenn der Sonne erster Strahl die Kuppen der Berge zu röthen anfangen wird, da tritt du an die Schwelle des offenen Tempels und verkündige es dem Volke nun ganz unverhohlen, daß Ich hier weile! und sage dann zum Volke zu solcher Kündigung noch hinzu:

6. „Es solle sich sammeln um den Tempel; aber Niemand solle seinen Fuß in den Tempel setzen! und Ich werde dann Selbst aus dem Tempel eine großwichtige Lehre geben dem Volke, welches Mir gefolgt ist hieher mit Liebe und großer Wißbegierde, da es Mich nicht erkannte; und Mir daher im Geiste sicher noch inniger folgen wird, so Ich von ihm erkannt sein werde! —

7. „Siehe, es wird schon sehr helle im Osten; daher fasse dich auf dein erstes Mir dienendes Geschäft in diesem Tempel! Ich aber sage dir, weil du Mich gebeten hast, von nun fortan bei dir zu verweilen:

8. „Wo des Herrn getreuer Diener ist, da wird auch sein Herr nicht ferne sein; und wo die Kinder sind, da ist auch der Vater! Auf diesen Stufen wirst du Mich allzeit treffen; wirst du Mich auch nicht allzeit mit deines Leibes Augen erschauen, so wirst du Mich aber doch allezeit im lebendigen Wort vernehmen; siehe, das ist eine große Verheißung! Gehe aber nun ans befohlene Werk. Amen."

545. Kapitel.

[Lamechs Rede an das um den Tempel versammelte Volk. — Ueber die sichtbaren Besuche Gottes.]

Nach solcher Beheißung begab sich der Lamech sobald an sein anbefohlenes Werk. An die Schwelle des Tempels tretend, richtete er folgende Worte an das schon durchgehends wache Volk, sagend nämlich:

2. Höret mich an, ihr lieben Brüder alle, und auch ihr Schwestern alle! — Eine endlose Gnade und Erbarmung von oben aus den lichten Himmeln Gottes ist wieder uns Allen widerfahren;

3. Wir Alle, ja die ganze Welt wird die ganze Größe der Gnade und Erbarmung ewig nie groß genug zu schätzen, zu preisen, zu rühmen, zu loben, sie anzubeten, für sie zu danken, und für sie Gott dem Herrn in ebenmäßiger Genüge gültige Ehre zu geben im Stande sein!

4. Brüder! ihr habt gestern unter euch gesehen und gehört den weisen Mann, und habt euch hoch verwundert über Seine hohe und tiefe Weisheit! Keiner aus euch wußte, woher dieser weise Mann kam; darum ihr denn auch verschiedentlich unter euch hin und her die Frage führtet, und euch Niemand einen genügenden Bescheid darüber zu geben im Stande war; solches wisset ihr Alle, da ihr es sammt mir gar wohl erfahren habt.

5. Wisset ihr aber jetzt wohl schon, wer der weise Mann ist? — Ihr verneinet solches, und fraget mit gespannter Aufregung euerer Gemüther: Was soll's denn da nun auf einmal mit dem Manne, dessen große Weisheit wir über alle Maßen hoch bewundern mußten?! Ja, meine geliebten Brüder und Schwestern!

6. Mit dem Manne hat es ein ganz endlos hoch wunderbarstes Bewandtniß, welches für eure aufgeregten Gemüther schadlos nicht mit einem Worte ausgesprochen werden kann; daher bitte ich euch Alle, höret mich ganz ruhig an, und vernehmet das Größte, das Allerhöchste! —

7. Ihr waret zugegen, als der untere Tempel für die würdigste Aufnahme des allerhöchsten Namens Jehova ist eingeweihet und lebendig gesegnet worden, damit dadurch meine große Schande verdeckt würde, die ich an dem allerhöchsten und allerheiligsten Namen verübet hatte!

8. Wißt ihr noch, Wer Der war, Der da an der Seite Henochs aus der Höhe wie ein Herold der Himmel einherzog?! — Ihr saget hier gleichwohl: Es war ein allerhöchster Machtbote aus den lichten Höhen Gottes!

9. Wer aber war der arme Mann, der am Abende zu uns kam, den meine Diener nicht einmal in den Speisesaal einlassen wollten, und ich selbst hinaus mußte, um Ihn der Mißhandlungen von Seite meiner tollen Dienerschaft zu überheben, und Ihn dann zu führen an meinen Tisch?! —

10. Ihr saget: Viele sagten, es sei Gott der Allmächtige Selbst gewesen; aber Viele konnten solches nicht fassen, und glaubten nach der Hand nicht völlig, als wäre der arme Mann der wahre Gott und Schöpfer, also Jehova Selbst gewesen! —

11. Sehet, also seid ihr fortwährend beschaffen in eueren Herzen, und ist darum nicht viel von den allerhöchsten Dingen mit euch zu reden; denn noch seid ihr lange nicht reif genug, um zu begreifen, was Gott ist, und wie Er zu uns Seinen Geschöpfen und Kindern kömmt!

12. Wisset aber, daß unser Gott nun wieder in dem weisen Manne zu uns kam, um uns selbst zu suchen, zu ziehen, zu führen für Ihn und zu Ihm! Bereitet euch daher vor — Er Selbst wird Sich aus diesem Tempel offenbaren! Aber keiner aus euch setze seinen Fuß über die Schwelle; denn der Tempel ist nun heilig, da Gott der Herr Selbst denselben betritt!

13. Wohl aber denen, die da Seine Stimme hören werden, und werden sich kehren nach ihr. Amen. — — —

546. Kapitel.

[Lamechs Demuth. — Des Herrn Wohlgefallen und Lob. — Liebes-Worte an die 3 im Tempel Weilenden u. Zeugniß der Führungen der Menschen. — Berufs-Winke an die Völker-Leiter.]

Auf diesen wohlbelehrenden Aufruf begab sich der Lamech wieder in die Mitte des Tempels, und sagte in der größten Lieb-Ehrfurcht zum Herrn: Heiliger Vater, siehe, wie es einem großen Schuldner vor Dir möglich ist, habe ich an die Brüder draußen Deinen allerheiligsten Willen berichtet; o Vater! nimm dieses mein unvollkommenes Werk gnädig also auf, als wäre es etwas vor Dir, und Deine ewig allerhöchste und heiligste Liebe und Weisheit verbessere meine allzeit groben Fehler vor Dir, die ich gegen Dich und gegen die armen Brüder und Schwestern noch allzeit begangen habe!

2. Hier unterbrach der Herr den Lamech und sagte zu ihm: „Höre, Mein Sohn Lamech; wer wie du seine Fehler erkennt, von dem sind sie schon lange genommen, und er stehet vor Mir, wie ein aufgehender Morgenstern, der da ist ein hellleuchtender Bote der dem Aufgange nahen Sonne! Also bist du es nun und wirst es verbleiben fürder; dir aber sage Ich: du hast überaus wohl und nach Meinem Willen vollkommen geredet zu deinen Brüdern und Schwestern; daher will Ich denn sobald hingehen zu ihnen und will Mich Ihnen offenbaren als der Herr und Schöpfer Himmels und aller Welten, und als der alleinig wahre und liebevollste Vater aller Meiner wahren Kinder!

3. „Gehet aber auch ihr, Meine drei liebsten Söhne, mit Mir eurem ewigen wahrhaftigen Vater hin an die Schwelle des Tempels, und zeuget durch euere Gegenwart von Mir, wie Ich zeugen werde von euch, daß Ich Selbst euch erwählet habe aus vielen Tausenden, und habe euch gesetzt zu Grundleitern alles Volkes, das euch umgibt, in der Höhe sowohl, als auf dem Flachlande;

4. „Nur drei Stämme habe Ich

entführt, und diese sind Kahin, Meduhed und Sihin; — alles andere Volk aber lege Ich als der Herr und wahrster Vater in eure Hände, auf daß ihr sie leiten möchtet unverwandt auf derjenigen Bahn, die da allezeit und ewig führet zum ewigen unvergänglichen, allerfreiesten und allerseligsten Liebeleben in Meiner Liebe! —

5. „Sorget euch aber ja nicht um die drei entführten Stämme, denn auch ihnen habe Ich weise und gerechte Führer gesetzt, die ihre Völker leiten sollen hin zur Schwelle des ewigen heiligen Wohnhauses, darin Ich allezeit ewig zu wohnen pflege in aller Macht und Kraft Meiner Liebe! —

6. „O ihr Meine drei allerliebsten Zärtlinge! Ich bin euer wahrhaftiger ewiger heiliger liebevollster Vater; sehet aber, wie Ich euch über Alles liebe und ihr Mir lieber seid, und mehr geltet, als alle Himmel und Sonnen und Welten, also liebet auch ihr allzeit alle eure Brüder und Schwestern, denn sie sind ja alle Meine Kindlein, also wie ihr es seid.

7. „Sehet, so lieb hab' Ich euch, daß Ich, so es nur möglich wäre und nöthig, Mein Leben von Mir lassen möchte, um es euch für ewig zu verschaffen; so denn liebet auch ihr Mich eueren guten Vater, und alle Kindlein meinetwegen, weil Ich als der Vater sie so mächtig stark liebe.

8. „Richtet sie ja nicht; denn ich will ja auch Niemanden richten; sondern Jedem geben ein ewig freiestes Liebeleben. Das ist Mein Wille, diesen beachtet fortan!

„Nun aber folget Mir an die Schwelle dem Tempels."

547. Kapitel.

[Der Herr tritt inmitte der Drei — des Henoch und der 2 Lameche vors Volk. — Verklärung des heiligen Vaters, als Zeichen Seiner unendlichen Liebe zu den Menschen. — Erfurchtsschrecken des Volkes. — Worte des Herrn an das Ihn erkannt habende Volk. — Das Licht Gottes verträgt der Mensch nicht, wohl aber die sanfte Liebe des Vaters. — „Wer meine Gesandten aufnimmt, der nimmt Mich auf" ꝛc. — Der Herr segnet die Drei besonders und — verschwindet.]

Auf diese heiligen Worte des Herrn begaben sich sogleich der Henoch und die beiden Lameche mit Ihm hin an die Schwelle des Tempels; als sie aber dort anlangten, da wurde sobald des Herrn Gewand weißer denn frischgefallener Schnee der Hochgebirge, und Sein Angesicht, Seine Hände und Füße glänzten stärker denn tausendfaches Sonnenlicht!

2. Als aber das Volk solche Majestät an dem früher ganz schlichten weisen Mann ersah, da fiel es urplötzlich zur Erde nieder und schrie: O Jehova Zebaoth! erbarme Dich unser, und richte und strafe uns nicht nach Gebühr, und wie wir es noch allzeit mit unsern Gedanken, Begierden und Thaten verdient hatten! Wir sind große und überschwere Sünder vor Dir! daher schreien wir, da wir Dich erkannt haben in Deiner endlosen Herrlichkeit und Majestät, zu Dir, o Jehova Zebaoth, um Gnade und Erbarmen!

3. Hier zog der Herr Sein Licht alles Lichtes in Sich und sagte dann zu der über alles erschrockenen und bebenden Menge: „Kindlein, stehet auf; denn Ich, euer Gott, Schöpfer und Vater, bin ja nicht zu euch gekommen, um euch zu richten und zu strafen; sondern zu erwecken für euch die rechten Führer, die euch in euerer Schwäche leiten sollen, auf den Wegen, welche da führen in das wahre Reich des ewigen Lebens! daher stehet auf, und fürchtet euch nicht vor Mir, euerem guten Vater, Der euch über Alles liebt!" —

4. Hier erhob sich die ganze Menge wie neugestärkt vom Boden der Erde, und sah erstaunten Blickes den Herrn an, Dessen Gesicht nunmehr ohne Glanz von großer Freundlichkeit anzuschauen war, und Dessen Gewand von der überweißen in die himmelblaue Farbe überging, und fragte Ihn gleichsam stillschweigend: Bist Du wohl Der, Dessen endlos mächtiges Licht uns zur Erde warf; oder hast Du

einen Erzengel an Deine Stelle gesetzt?

5. Der Herr aber öffnete wieder Seinen allerheiligsten Mund, und sagte zum Volke: „O Kindlein! warum wollet ihr Mich eueren Vater nicht lieber nach Meiner großen Liebe zu euch, als nach Meinem Lichte erkennen? — Ist denn die Liebe nicht mehr als das Licht? Sehet! als Ich Mich euch zeigte in Meinem Lichte, da fielet ihr Alle sobald wie gerichtet auf den Boden der Erde; da Ich aber mein Licht verhüllte, und mit Meiner Liebe zu euch Mich wandte, da möchtet ihr wohl bezweifeln, ob Ich es bin, Der zuvor leuchtend vor euch hintrat.

6. „Ich — eben derselbe Herr, Gott und euer aller Vater aber sage nun zu euch, Meinen Kindleins, daß Ich durchaus kein Stellvertreter des Herrn, sondern euer Herr und euer Vater Selbst es bin, und zeige euch nun alles dieses an, was Ich Selbst gethan habe zu euerer Beseligung lebendig im Geiste! das aber ist es, das Ich gethan habe: Ich habe unter euch gar weise Lehrer erweckt, höret sie allezeit an, und folget ihrem Rathe im Ernste wie im Scherze und Schmerze des Lebens, so werdet ihr Mir folgen, und Ich werde vollkommen bei euch sein leibhaftig, und im Geiste in denen, die Ich nun für euch erweckt habe.

7. „Wer aus euch diese von Mir für euch Erweckten sehen und hören wird, und wird folgen sogar den leisen Winken ihrer von Mir erleuchteten Augen, der wird vollkommen Mich leibhaftig sehen, hören und wird Mir folgen! — Denn die Geweckten tragen Meinen Leib und Meinen Geist lebendig!

8. „Damit segne Ich euch nun Alle; denn ihr werdet Mich hinfort nicht mehr sehen und hören, als in denen, die Ich für euch erweckt habe.

9. „Du Henoch aber und du Lamech im Thale und du Lamech auf der Höhe, ihr seid es, die Ich hier zu Eins mache mit Mir, auf daß ihr allezeit zeugen sollet von Mir! Mit aller Kraft und Macht Meiner Liebe rüste Ich euch aus; in dieser Kraft wirket fortan, bis zur Zeit euerer Ablöse, und bis zum Uebertritte von diesem Wohnhause in das, da Ich Selbst urewig wohne. Amen.“ —

Nach diesen Worten verschwand der Herr; und alles Volk weinte und schluchzte und betete Gott an.

548. Kapitel.

[Henoch und Lamech — berathen sich dem fernen Volke die heilige Kunde zu bringen. — Denkmal der 7 weißen Steine im Tempel zur Erinnerung an die Gegenwart des Herrn. — Dieselben vom Henoch gesegnet u. vom Herrn mit Kraft belegt. — Ursprung vom Steine der Weisen. — Rückzug in die Stadt.]

Eine gute Stunde der Zeit herrschte eine große Stille unter dem Volke, wie unter den dreien, mit großer Macht begabten Führern, aber nach dieser Stunde Zeit wandte sich der Lamech an den Henoch, und sagte zu ihm:

2. Bruder Henoch! Ich meine nun, da hier bereits Alles nach dem Willen und nach der Ordnung des allmächtigen und allerliebevollsten Vaters und Schöpfers Himmels und der Erde bewerkstelligt worden ist, so könnten wir ja wieder in die Stadt ziehen, auf daß sich dort sogleich Anstalten möchten treffen lassen, durch welche solch allheiligste Kunde in alle übrigen Städte möchte überbracht werden.

3. Und der Henoch erwiderte dem Lamech: Ja, Bruder, solches geschehe heute noch, denn das Heil und das Licht kommt nie zu früh zu den Völkern; daher ist solche deine Sorge überaus schätzenswerth und wir wollen auch sogleich Anstalten treffen, uns Alle sammt und sämmtlich in die Stadt zu begeben; aber nur Eines müssen wir zum sichtbaren Zeugnisse für die Gegenwart des Herrn thun, auf daß sich unsere Nachkommen erinnern sollen daß der Herr Selbst diesen Tempel für die Weisheit des menschlichen Geistes gesegnet hat; und dieses Eine besteht darin, daß wir sieben weiße Steine hieherschaffen, jeden von der Größe eines

enschenkopfes, und legen sie fürs unrückbare Bleiben auf die Stufe des tars hin, da der Herr geruhet hatte, d hat uns Selbst die ganze Nacht hinrch gelehrt die wahre, innere heilige eisheit des Geistes zum ewigen allerhesten und vollkommensten Leben. Siehe, uder Lamech, dieses soll noch geschehen, d wir wollen uns sodann sogleich in die tadt in deiner überaus herrlich guten bsicht begeben. —

4. Als der Lamech solches vom Henoch rnommen hatte, sprang er voll Freude s dem Tempel, berief draußen sogleich n anwesenden Mura und Cural zu h, und theilte ihnen den Wunsch Henochs it. Diese Beiden gingen sogleich an ne Stelle des Berges, daselbst eine lenge freier weißer Steine herumlagen, e da nicht alle zum Baue des Tempels nd verwendet worden, klaubten die schönrn und reinsten Sieben, gerechten Maßes is, und brachten sie zum Lamech hin, nd mit dem Lamech sodann auch in den empel.

5. Als solches bewerkstelliget ward, da gte der Henoch zum Lamech: Siehe, ir sind jetzt unser nur fünfe, lasse aber zum Zeugnisse noch zwei Männer hereintreten, und muß dann ein jeglicher dieser Steine mit unsern sieben Namenszeichen beschrieben werden, sogestaltet er dann erst auf die Stufe des Altars gelegt wird;

6. Ich will aber dann die Steine im Namen des Herrn anrühren, und es wird dann fortwährend eine Kraft aus diesen Steinen ausgehen, durch welche Alle, die sie anrühren werden, auf eine Zeit lang die Weisheit überkommen sollen! —

6½. Solches Alles geschah sobald; (und es war dies der so ganz eigentliche Ursprung vom „Steine der Weisen", und die Kraft dieses Ortes erhielt sich nach Meinem Willen bis in die Prophetenzeit Israels, und der Berg war derselbe, auf dem Saul die Prophetengabe auf kurze Zeit erhielt, und das Volk dann sagte, da er vom Berge kam: Was ist das, ist denn auch Saul unter den Propheten? —)

7. Als aber die Steine gelegt waren, da ward solches auch allem Volke kund gethan; und der Lamech verkündete dann laut den Abzug, und Alles begab sich dann gemach vom Berge in die Stadt zurück. — — —

549. Kapitel.

[Lamech sendet Boten aus, um die Wunderdinge Gottes überall im Reiche zu verkünden. — Muster-Ordnung des Staates und der Stadt Hanoch, — NB. ohne Gesetze. — Grundlage solchen Segens — die weise Erziehung. — Wichtige Winke — wie und warum es später anders wurde, ja, also, daß die Sündfluth nöthig ward. — Henoch nimmt Lamech d. Kg. und einige Zeugen aus Hanoch mit auf die Höhe.]

In der Stadt angelangt, traf der Lamech nach dem eingenommenen Mornnmahle sogleich Anstalten, durch die am lben Tage noch die Nachrichten von rn großen Wunderdingen Gotes in alle die zehn andern Städte überacht wurden, was auch eben nicht schwer i bewirken war, da keine dieser Städte ehr als höchstens eine kleine Tagreise rn der Hauptstadt Hanoch entfernt lag, nd zudem auch die Wege nach einer den Stadt ziemlich gerade angelegt aren. —

2. Nachdem aber die Boten abgesandt urden, da ordnete Lamech dann durch drei Tage mit Hilfe Henochs Alles in der Stadt Hanoch, bestellte Wächter für den obern Tempel, und ließ sogar eine beständige Wohnung durch den Mura und Cural etwas unterhalb des Tempels auf einem kleinen, aber für ein mäßig großes Wohnhaus dennoch hinreichend genug geräumigen Bergvorsprunge erbauen, und das Alles beinahe wunderbar für euch, dieser Zeit Bewohner der Erde, in denselben drei Tagen.

3. Hanoch war nun in kurzer Frist geordnet vollkommen Meiner Ordnung gemäß, und alles Volk hatte kein anderes Gebot, als al-

lein das der Liebe zu Gott, und zum Nächsten, und die Unzucht wurde als ein Uebel gepredigt, durch welches ein jeder Mensch seinen Geist, und somit auch alle dessen Kräfte zerrüttet; und so wurden auch noch so manche andere Uebel nicht etwa durch sanktionirte Gesetze von den Lehrern im Volk ausgemerzt, sondern allein durch weise Lehren, durch welche die Lehrer den Menschen im klarsten Lichte zeigten, welche üblen Folgen daraus nothwendig entstehen müssen; und mit der Zeit fand denn auch ein jeder nur etwas geistig stärker gewordene Mann, wie auch ein jedes feinere und verständigere Weib, daß da die weise Lehre der Lehrer sich in ihnen lebendig zu bestätigen anfing.

4. Und so lebte dieses Volk eine geraume Zeit hindurch gerecht allein durch Lehre, vorerst natürlich durch Lehrer, und dann aus sich selbst ohne Gesetze. Also **in der weisen Erziehung** lag das ganze geistige und staatliche **Wohl der Menschen**.

5. Die Folge aber wird klärlich zeigen, wodurch gegen die Sündfluth die Menschheit so ganz und gar von Mir abgefallen ist, daß sie dadurch nach ihrem gefangenen Willen ganz in die Gewalt des großen Lebensfeindes überging.

6. Aber in den Zeiten nach Lamechs Umkehr war sowohl die Höhe wie die Tiefe so vollkommen, da kaum in den Himmeln eine bessere Ordnung rein geistig angetroffen werden dürfte, als sie damals bestand auf der Erde.

7. Hätte sich damals auch die Schlange gefüget, so wäre die Erde wieder ins alte Paradies umwandelt worden; aber diese gereute es bald, daß sie Meine Bedingung auch nur halbwegs annahm, und so fing sie zufolge ihres freien Willens bald wieder an, ihr altes arges Metier zu treiben;

8. Hatte sie eine Zeit von etwa 700 Jahren die Menschen nur zum Guten geprüft, so nahmen aber dennoch nach dieser Zeit ihre Prüfungen einen ganz andern Charakter an; diese Prüfungen wurden arg und von listig fangender Art, und die Menschheit ließ sich eigenwillig fangen! doch die Folge wird Alles dieses klärlich zeigen, daher vor der Hand genug davon. —

9. Nach den drei wichtigen Tagen aber begab sich der Henoch wieder auf die Höhe, und nahm dießmal den Lamech und mehrere angesehene Männer aus Hanoch mit sich, auf daß sie den Urstammvater Adam, und die Urmutter Eva sollten kennen lernen; in der Tiefe ward aber unterdessen die Volksleitung dem Horeb anvertraut. —

550. Kapitel.

[Das Abentener bei der Höhle auf dem Bergwege zur Höhe. — Lamech v. U in der Feuerprobe. — Henoch gibt erklärende Andeutungen darüber.]

Es schlug aber der Henoch ebenfalls wieder den Weg ein, der da schon bekannter Maßen bei der überaus verhängnißvollen Höhle vorüberziehet.

2. Als die Karawane dort anlangte, machte der Henoch ein wenig Halt, und gab mit ganz kurzen Worten dem Lamech kund, welch ein groß erstaunlichste Merkwürdigkeit ihm und seinen damaligen Gefährten in der Gegenwart des Herrn beim ersten Heimzuge begegnet ist. —

3. Der Lamech erstaunte sich darob nicht wenig, aber sein Staunen dauerte nicht eine Minute lang, so brachen schon mit dem furchtbarsten Getöse mächtige Flammen aus der Höhle hervor;

4. Der Lamech aber entsetzte sich darob so sehr, daß er sobald wie besinnungslos zu Boden niederfiel! Aber der Henoch trat sobald zu ihm hin, hob ihn auf und sagte dann zu ihm: Aber Bruder Lamech! da siehe einmal deine Gefährten an; diese haben doch auch dieselbe Erscheinung mit dir angeschaut, aber keiner fiel zur Erde darob; erschraken sie anfänglich wohl auch ein wenig, so sehen sie

aber dennoch jetzt diese leere Windschlägerei mit ganz gleichgültigem Gemüthe an! — Thue demnach, was da thun deine beherzten Gefährten! —

5. Diese Worte brachten den Lamech wieder zur Besinnung, und er sah nun auch ganz keck in die stets zunehmenden Flammen aus der großen Höhle, welche bei hundert Mannslängen hoch, und zu unterst bei siebzig Mannslängen breit war. —

6. Nach einer Zeit aber sagte der Lamech zum Henoch: Bruder im Herrn! — ich meine, wir werden geradezu einen andern Weg einschlagen müssen, wenn wir noch heute natürlichen Ganges auf die Vollhöhe gelangen wollen; denn durch dieses stets zunehmende und stets wachsende Flammenmeer wird meines Erachtens wohl schwerlichst sich ein Weg machen lassen?! —

7. Aber der Henoch erwiderte dem Lamech und sagte: Bruder Lamech! siehe, du kennest nicht, und weißt noch nicht, welcher Natur dieser Höhlenbrand ist; ich aber kenne ihn gar wohl und seinen Grund; siehe, in einem Augenblick müßte diese Flamme erlöschen, so wir solches nur wollten aus dem Herrn heraus; aber eben dieser Brand muß nun noch eine Zeit von einer Schattenwende stets zunehmend fortwähren durch meinen Willen, damit fürs erste diese gähnende Kluft zerstört werde, und fürs zweite, daß da in dieser Flamme der erste Urheber derselben die gerechte Züchtigung finden solle! denn du weißt nun vom Herrn aus, daß der Geist gar wohl schmerzfähig ist.

8. Wenn aber diese Flammen in der Kürze werden ihren Doppeldienst verrichtet haben, da wird sich auch sobald der Widerspenstling Gottes zeigen müssen, um von mir die gerechte Rüge zu empfangen und ein wirksamstes Verbot, nie wieder, auf was immer für eine Art, einen Wanderer am Wege mehr anzufallen!

9. Mit diesen Worten stellte sich der Lamech vollkommen zufrieden und sagte zum Henoch: Höre, Bruder! Wenn sich die Sachen also verhalten, dann mache ich mir nichts daraus, wenn wir auch einen vollen Tag hier an diesem, wenn schon außerordentlich schauderhaften Orte zubringen müßten; denn würde diesem Unfuge nicht gesteuert, wer könnte sich da wohl je wieder wagen, einen Gang in die Höhe zu machen? —

10. Und der Henoch sagte darauf zum Lamech: Sei getrost, Bruder, denn so eben jetzt wird im Namen des Herrn diesem alten Unfuge ein günstiges Ende gemacht; sogleich sollst du mit eigenen Augen die denkwürdige Löse schauen. Amen. —

551. Kapitel.

[Henoch beseitigt i. N. des Herrn den alten Unfug. — Wie Erdbeben vom Segen fürs Gemüth sein mögen. — Henoch beruhigt die erschrockenen Mitpilger.]

Darauf wandte sich der Henoch zu der Flamme der Höhle, hob seine Rechte auf, und sprach mit gewaltiger Stimme: „Du finstere Wohnstätte des Todes, du Wohnstätte dessen, der da ist ein alter Erzfeind alles Lebens, und ein allerschändlichster Verächter Gottes, du grauenhafte sichtbare Pforte, die da hinabführt in den Abgrund der Abgründe, natürlich und geistig! dir gebiete ich, ein Knecht und ein Kind Gottes, daß du sofort zusammenstürzest bis in deinen tiefsten Abgrund, und verschüttet seiest in allen deinen Klüften, Riffen, Gängen und mannigfachen Seitenhöhlungen, und daß dein alter Bewohner von dannen fliehe, wie ein feiger Dieb aus dem Hause, da er gestohlen hat! —

2. „O mein Gott und mein ewig heiliger Vater! solches geschehe nun nach Deinem allerheiligsten Willen zur künftigen Wohlfahrt Deiner Kinder auf diesem prüfenden Lehrboden der steinigten Erde. Amen!"

3. Als der Henoch diese Machtworte ausgesprochen hatte, da stürzte sobald

unter dem gräßlichſten Gekrache und Geknalle in dampfende Trümmer die flammende Höhle zuſammen, und aus den Tiefen der Erde vernahm man noch eine geraume Zeit einen ſchauderhaft dumpfen Nachhall, vom innern Zuſammenſturze dieſes Eingangs in den doppelten Abgrund herrührend;

4. Auf der ganzen Erde aber war kein Punkt, auf dem die große Wirkung dieſes Zuſammenſturzes nicht wäre wahrgenommen worden! Daher denn darob auch alle damals lebenden Menſchen auf dem Erdboden in eine große ihrem Gemüthe und geiſtigen Leben ſehr wohlthuende Angſt verſetzet wurden; denn es wußten nur wenige Weiſe, was da ſolches zu bedeuten habe, und woher es rühre.

5. Dieſes außerordentliche Faktum aber brachte auch unſern Lamech ganz außer alle Faſſung; Furcht und Schrecken hatten ſeine Seele ergriffen, daß er darob ſammt der ganzen Erde in allen Fibern und Faſern ſeines Lebens bebte, wie das Laub der Eſpe bei einem gewaltigen Sturme!

6. Aber auch all den andern Begleitern, bis auf den Lamech aus der Höhe, wurde es beim Anblicke dieſer Schauderſzene trotz ihrer großen Beherztheit ganz ſonderbar zu Muthe, daß auch nicht Einer den Muth hatte, ſich mit dem ihnen nun zu mächtig vorkommenden Henoch in ein Geſpräch einzulaſſen.

7. Der Henoch aber tröſtete ſie Alle, und zeigte ihnen, und ganz beſonders dem Lamech, daß ſo etwas zu bewirken zu rechter Zeit und am rechten Orte nach der Ordnung des Herrn Jedermann die große Fähigkeit in ſich trage!

8. Nach ſolcher Darſtellung kamen wieder Alle zu ſich, und da ein mächtiger Wind kam, und die noch hie und da auf der zuſammengeſtürzten Stätte aufſteigenden Dämpfe ſchnell hinwegtrieb, und der Lamech nun den weiten freien feſten Platz erſah, da ward auch er wieder fröhlich und heiter, und lobete und pries Gott darob, daß er dem Menſchen ſolche Macht hatte gegeben! —

9. Aber kaum waren die Hauptſpuren dieſer Angſt verwiſcht, ſo entſtand ſchon wieder etwas Anderes vor den Augen unſerer Wanderer, welches da noch mehr, als die Zerſtörungsſzene, die Gemüther unſerer Wanderer in vollen Beſchlag zu nehmen anfing, und das war das bald darauf erfolgte allertrotzigſte Auftretendes Satans in einer grimmigſten Geſtalt. —

552. Kapitel.

[Satan erſcheint. — (Urſprung des Medуſenhauptes.) — Henochs Anrede an den alten Feind des Lebens. — Die alte Schlange will nie gerade aus.]

Wie der Lamech, wie auch deſſen Begleiter aber des großen Feindes alles Lebens erſt ſo recht anſichtig wurden, als ſie bemerkten ſeine ganz glühende allerſchauderhafthäßlichſte, abſchreckendſte Geſtalt, ſein noch dampfendes Haupt, das da ſtatt der Haare Schlangen trug, welche gar heftig umherſchoßen, und ſich ums Haupt wanden, und vom Haupte ſich wieder gleich angebundenen Pfeilen hinausſtreckten in ſolcher Schnelle, daß, ſo ſie Jemanden erreicht hätten, er durchbohret worden wäre wie von einem abgeſchoſſenen Pfeile!

2. Da ward es dem Lamech ſammt ſeinen Begleitern im Ernſte ſo gewaltig bange, daß ſie ſich darob nicht zu rathen und zu helfen wußten; der Henoch aber, da er ſolche eitle Furcht ſahe bei dem Lamech und deſſen Begleitern, ließ ſie gefliſſentlich ein wenig beben.

3. Nach einer Zeit erſt wandte er ſich mit großem Ernſte an den Satan und redete ihn mit folgenden Worten an (Henoch): Höre, du Feind des Herrn, unſeres und deines allmächtigen Gottes! — Wie iſt denn dein Wille, dein Gedächtniß und dein Gehorſam gegen Gott beſtellet? — Was haſt du verheißen in meiner Gegenwart dem Herrn, da Er dich züchtigen

ließ durch des Kiſehels Hand? Meineſt du Allärgſter, mein Gedächtniß und das Gedächtniß des Herrn iſt ebenfalls ſo böswillig kurz, als da iſt das deinige?! — O du Erzfeind alles Lebens! ich ſage dir im Namen des Herrn, du irreſt dich da allergewaltigſt! — Siehe, dieß und jenes hat der Herr zu dir geredet, und du hatteſt Ihm eine volle Verheißung gemacht, daß du Seine Kinder nur zum Guten durch wohlgeordnete Prüfungen und Proben leiten willſt! — Wie aber iſt im Verlaufe auch nur von wenigen Tagen deine Verheißung ſchon beſtellet?! Gänzlich vergeſſen haſt du deines Gottes, deines treu ſein ſollenden Verſprechens und all der harten Züchtigung, und wollteſt uns darum hier verderben durch die größte Wuth deines Grimmfeuers, da du doch ſicher wiſſen mußteſt, wer ich bin, und wer dieſe meine Brüder nun ſind!

4. Aber nicht genug, daß du uns verderben wollteſt durchs Feuer deines Grimms, und daß ich durch die vollſte Macht Gottes in mir dich nun durch die Zerſtörung dieſer deiner Trugwohnung auf das empfindlichſte gezüchtiget habe; nein — ſondern du kommſt abermal in einem Zuſtande vor mich hintretend, als wollteſt du mich ſammt meinen Brüdern auf einen Druck verſchlingen!? —

5. O du elender Knecht deines eigenen Verderbens und Todes in dir! Gott und mir Seinem Diener willſt du trotzen, der ich dich im Namen des Herrn doch mit einem Hauche verwehen kann, wie ein Orkan verwehet eine loſe nichtige Spreu?

6. Ich aber beſchwöre dich nun durch die ewig endloſe Kraft Gottes, die da nun in mir wohnet dir zur erſchrecklichen Zucht, daß du mir ſageſt treu und wahr, was da iſt deine Grundabſicht, und was alles du noch thun willſt, um deine Abſicht endzwecklich zu realiſieren!? — Wo du mir aber widerſpänſtig wirſt, da will ich dich im Namen des Herrn züchtigen, daß darob die ganze endloſe Schöpfung Gottes in allen ihren Gründen alſo erbeben ſolle, daß darob nirgends ein Steinchen ungebrochen beſtehen ſolle, auf daß es nicht zeugen würde von ſolcher That von mir an dir!!! und ſo rede nun!!! —

7. Hier fing der Satan an zu beben und ſagte: Henoch, ich erkenne deine Macht und meine gänzliche Ohnmacht vor dir, der du biſt ein Getreuer des Herrn! — erlaſſe mir aber das arge Geſtändniß ſammt der Züchtigung, die ich wohl verdient habe, und beſtimme mir den Ort, da ich wohnen ſolle, um nicht ſchädlich zu ſein den Menſchen dieſer Erde, und ich werde mich ja ſobald fügen deinem Ausſpruche freiwillig!

8. Der Henoch aber beſtand auf ſeiner Forderung und ließ nicht handeln mit ſich, ſondern gebot dem Satan nur um ſo eindringlicher, zu reden von dem, was da wäre ſeine Grundabſicht? —

9. Der Satan aber fing an ſich zu bäumen und zu ſträuben, und wollte nicht reden, das ihm der Henoch ſo überaus eindringlich geboten hatte! — — —

553. Kapitel.

[Das Großmaul des alten Lügenfürſten verkehrt die Verheißungen des Herrn in ſeine eigenwilligen Großmachtthaten, z. B. die Kreuzigung des Herrn u. ſ. w.]

Aber der Henoch horchte und ſah nicht auf den Satan; ſondern gebot ihm zum drittenmale nur noch um ſo eindringlicher, zu reden von ſeiner argen Endabſicht, und was zu erreichen er durch ſeine große Bosheit und Argliſt trachte?!

2. Der Satan aber öffnete hier ſobald den Mund und ſprach: Höre mich, du ſtolzer Knecht Gottes auf dem Staube „Erde“ an; ich habe die Gewalt, dem Schöpfer aller Dinge die Antwort auf jegliche Frage ſchuldig zu bleiben, Der mir doch einen unzerſtörbaren Leib von höchſter Empfindung geben kann, und kann mich dann ſtürzen zur ewigen Strafe in die entſetzlichſte ſchmerz- und qualvollſte Zentralgluth Seines Zornfeuers, und du, kaum werth ein Atom des Staubes am

Staube des Staubes genannt zu werden, willſt mich, dem noch die ganze ſichtbare Schöpfung zu Gebote ſteht und ſtehen muß, ſo ich es nur will — du willſt mich zwingen, dir zu enthüllen meine Pläne, die ich ſchon von Ewigkeit her bei mir feſtgeſtellet habe?! O du elender Wurm des Staubes! —

3. Siehe, auf einen Wink ſtehen mir alle Elemente zu Gebote, und die ganze Erde iſt unter Flammen oder unter Waſſer begraben; mit einem leiſeſten Hauche kann ich die Sonne erlöſchen machen, und dich verſenken in eine ewige Nacht und kann dich plötzlich in den allernichtigſten Staub verwandeln; — und du wageſt es, mich zu einer Antwort zwingen zu wollen, und das durch eitle Drohungen noch oben darauf!? —

4. Siehe, wenn ich in meiner endloſen Macht es für werth fände, ſo wäreſt du nun ſchon lange nicht mehr; aber zu kleinlich und elend wäre es von mir, ſo ich mich mit derlei zu ſcheußlichen Nichtigkeiten abgeben möchte! —

5. Mir iſt Gott Selbſt zu gering, und zu nichtig, als daß ich mich ſo weit herablaſſen möchte, da ich nur zu klar einſehe, wie nur gar zu ſchnell es mit Ihm ein Garaus wäre! was ſolle ich demnach erſt mit dir, du elende Kreatur machen?! —

6. Ich habe mit aller mir nur möglichen Herablaſſung zu dir geſagt: du ſolleſt mir die Antwort erlaſſen und mir einen Ort anzeigen, dahin ich ziehen ſolle, auf daß da die ſchönen Kinder Gottes — von meiner Prüfung verſchont bleiben möchten! — du aber kommſt mir dafür mit einer göttlich allmächtigen Arroganz entgegen!? — Nun — warte, du ſtolzer aufgeblähter Knecht Gottes! — dir will ich ſchon einen Meiſter finden, der ſich deinem Gedächtniſſe für alle Ewigkeiten der Ewigkeiten einprägen ſolle! —

7. Siehe, dir ſchwöre ich jetzt deinen ſichern Untergang; und deinen allmächtigen Gott werde ich an ein Holz anheften laſſen, von dem aus Er vergeblich um Hilfe rufen wird; und dieſes Menſchengeſchlecht will ich gar eheſtens mit Flammen und Fluthen vertilgen, auf daß da keine Spur irgend mehr von ſelbem zu finden ſei; — dich aber werde ich nicht tödten, auf daß du Zeuge ſeieſt, ſo ich alles das thun werde, davon ich nun in meinem gerechten Grimme geredet habe!

8. Fürwahr, alle ſichtbare Schöpfung ſolle eher vergehen bis auf ein Atom, als bis ich nur eine Silbe von all dem werde unerfüllt laſſen! — Und dazu haſt du mich jetzt erſt veranlaßt! — Da haſt du nun die verlangte Antwort, lerne daraus, was ich thun werde! für jetzt aber ziehe mit deinem Geſchmeiße von dannen und verlange ja nichts mehr von mir, ſonſt thue ich ſogleich, was ich erſt in der Zeit unabänderlich thun werde. — —

554. Kapitel.

[Henochs Art darauf zu antworten. — Des Herrn Wort durch Henoch an Satan, ſetzt demſelben einen Termin (der nun bald zu Ende iſt). — Der neue Kerker für den Argen.]

Als der Henoch aber ſolche Worte vom Erzfeinde des Lebens vernommen hatte, da richtete er ſich auf, lobete und pries den Herrn mächtig in ſeinem Herzen und richtete dann folgende überaus bedeutungsvollſte Worte an den Frevler an der ewig göttlichen Heiligkeit, ſagend nämlich:

2. (Henoch): Höre nun du böswilligſt eigenmächtig ſein wollender Frevler! — Myriaden mal Myriaden von Sonnenjahren, da eines währet bei 28 000 Erdjahren, wareſt du allzeit ein allereigenſinnigſter, allerwiderſpenſtigſter Abtrünnling Gottes! Was alles hat des Herrn unendliche Liebe gethan, um dich Teufel, unbehindert deiner Willensfreiheit, wieder auf den rechten Weg zu bringen!?

3. Siehe hinauf, all' die zahlloſen Sonnen und Welten aller Art hat der Herr deinetwegen erſchaffen, auf daß du auf einer oder der andern rückkehren ſolleſt;

auf einer jeden Sonne und Welt hat dir Gottes endlose Erbarmung zahllose Mittel an die Hand gegeben, mit deren Hilfe du allleichtlichst hättest rückkehren können; nie hatte dich der Herr auch in einem allergeringsten Theile in deiner ersten äußern Freiheit deines Willens beirrt, und hatte dir nirgends gesetzet die allerleisesten Schranken; wann immer du zu deiner vorgeblichen vorgeschützten Besserung eine neue Sonne mit vielen Erden, Monden und Dunststernen wolltest, so erschuf sie der Herr nach deinem Gefallen; ja du konntest noch allzeit spielen mit der Allmacht des ewigen Gottes! —

4. Aber wozu verwendest du alle diese an dir verschwendeten Gnaden und unaussprechlich größten Erbarmungen?! — Siehe, zu nichts anderem, als zur Ausführung dessen, was du nun hier geredet hattest, und was du bei unserer frühern Zusammenkunft dem Herrn Himmels und der Erde allerfrechester Maßen ohnehin ins Angesicht gesprochen hast. —

5. Nun aber höre, Satan, was der Herr nun durch meinen Mund zu dir redet! —:

6. „Unheilvollster Frevler an Meiner Liebe, Gnade, Langmuth, Erbarmung, Geduld, Sanftmuth, Milde und ewig unantastbaren Heiligkeit! — Nun schwöre Ich dein Herr und dein Gott bei aller Meiner ewig endlosen Macht und Kraft, dir deinen ewigen völligen Untergang! —

7. „Bis jetzt habe Ich dir noch nie ein Ziel gesetzt; sondern dir war freigestellet Termin über Termin vor Mir zu setzen, und Mich noch bei jedem weidlichst zu belügen, um nach der Belügung Mich dann noch obendarauf als einen blöden Gott voll Schwächen zu verhöhnen! als wäre Ich blind und taub und vermöchte nicht zu durchschauen deine Pläne!

8. „Nun aber bin Ich müde geworden deines alten Frevels, und setze dir darum aus Mir Selbst nun ein Ziel! — du kennst das Alter Adams?! — Sieh, einmal ist es schon verronnen; wann es aber noch sechsmal verrinnen wird, dann sollst du mit allen deinen Helfern und Helfershelfern den gebührenden Lohn finden im ewigen Feuer Meines Zorns!

9. „Damit du aber — so nebenbei — bis zum letzten jetzt von Mir dir gesetzten Ziele dieses Feuer verkosten sollest, so habe Ich eben jetzt ein Fünklein in die Mitte der Erde versenkt, und habe darin für selbes einen Herd, und um den Herd eine neue Wohnung errichtet; dahin wirst du von nun an zeitweise genöthigt werden zur Probung dieses Fünkleins; — und das wird geschehen, so oft du, wie jetzt an Mir wirst gefrevelt haben! — (Siehe Näheres in Nr. 5 „Die Erde".)

10. „Nun aber gebiete Ich dir, daß du in diese Wohnung fahrest auf so lange, als es Mir gefallen wird. Amen."

11. Hier spaltete sich die Erde bis in den Abgrund; Rauch und Flammen schlugen aus der Kluft, und mit dem gräßlichsten Geheul stürzte der Satan in den Abgrund; und die Erde schloß sich wieder.

12. Die Reisenden aber priesen und lobeten Gott, und setzten dann sobald ihre Reise weiter fort.

555. Kapitel.

[Denkwürdige Frage Lamechs: Wie kann Satan, ein Geist, von der Materie gehalten u. gepeinigt werden? — Antwort Henochs über das Wesen des Geistmenschen. — Wodurch ist die Materie besiegbar?]

Unterem Wege aber besprachen sich die Reisenden noch über so Manches dieser schauderhaften Szene, das aber dennoch zu wenig einen allgemeinen, sondern nur einen für die damalige Zeit lokalen Werth hatte.

2. Eine Frage, von Seite des Lamechs an den Henoch gerichtet, als sie schon nahe die Vollhöhe erreicht hatten, aber ist von großem Werthe, wie um so mehr noch deren Beantwortung, und darf daher in diesem neuen Buche des Le-

bens nicht fehlen; diese wollen wir noch hier hinzugeben. — Die Frage aber lautete also:

3. (Lamech): Höre mich an, du mein geliebtester Bruder Henoch in dem Herrn, unserm allerliebevollsten Vater! Siehe, der große Erzfeind Gottes und alles Lebens ist doch nur ein Geist; wie kann dieser wohl von der Materie gehalten werden, die für ihn so gut wie gar nicht da ist? — So aber ein Geist von der Materie nicht gehalten werden kann, was wird dann wohl das Einkerkern des Satans in dem Mittelpunkte der Erde für einen Nutzen haben? Wird er nicht da sein, sobald er es nur wollen wird? —

4. Ich weiß wohl, daß da des Herrn mächtiger Wille den alten Bösewicht allenthalben binden und festen kann; aber ob da neben dem allmächtigen Willen des Herrn auch noch ein materieller Kerker im Zentrum der Erde von nöthen ist, das sehe ich fürwahr nicht so ganz recht ein; darum bitte ich dich, gib mir darüber doch einen klaren Aufschluß! —

5. Und der Henoch lächelte den Lamech an und sagte dann zu ihm: Höre, du mein geliebtester Bruder! daß du solches noch nicht klar einsiehst, liegt wohl darin, weil ein jeder Mensch das am schlechtesten sieht, was ihm so zu sagen gerade auf der Nase sitzt!

6. Siehe, du bist deinem Leibe nach doch auch nur pur Materie, gleich wie da ist das gesammte Erdreich! sage mir, ist diese nichts für deinen Geist? Kann er sich aus ihr entfernen wann er will, auf ordentlichem Wege?

7. Ja, der Geist kann wohl durch die Liebe zu Gott nach und nach stets mehr Meister der Materie werden, kann dieselbe durchdringen, und dann in allen Theilen vollkommen thätig sein; aber verlassen kann er dieselbe dennoch nicht eher, als bis es der Herr will, und wann der Geist aber nach dem Willen des Herrn auch die Materie verläßt, da verläßt er sie aber dennoch nie als ein vollkommen reinster freiester Geist, sondern er verläßt sie stets in einem neuen ätherischen Leibe, den er dann ewig nie verlassen kann; dieser ätherische Leib aber, da er auch einen gewissen Raum einnehmen muß, kann, so es der Herr will, aber gar wohl noch von der gröbern Materie festgehalten werden, und kann sich von derselben nicht eher trennen, als bis es der Herr will! Warum denn?

8. Weil die Materie an und für sich auch nichts anderes, als der fixierte Wille Gottes ist, und daher wohl tauglich ist, jeden Geist gefangen zu nehmen, und ist durch nichts besiegbar, als allein durch die größte Demuth, Selbstverläuggung und Liebe zu Gott!

9. Verstehest du solches? — Ja, du verstehst es; daher wollen wir uns nun ans Ziel begeben. Amen. —

556. Kapitel.

[Ankunft der Wanderer auf der Vollhöhe. — Dank-Gebet Lamechs beim Anblick der lebenden Hütten der Patriarchen. — Lamechs Worte beim Anblick des ungeborenen ersten Menschenpaares. — Die Kinder (Väter) der Höhe begrüßen die Reisenden. — Adam ladet sie (die Pilger) in seine Hütte zum Mahle.]

Nach kurzer Frist erreichten unsere Wanderer die Vollhöhe. — Als aber der Lamech die Wohnung Adams, und dann auch die Wohnungen der andern Hauptstammkinder entdeckte, da sie ihm als solche von seinem Geiste sobald bezeichnet wurden, da fiel er sobald auf sein Gesicht zur Erde nieder und spra[illegible]

2. O Gott, Du allerheiligster [illegible] welche erhabenste, von Deiner Ha[illegible] erbaute Wohnungen sind [illegible]

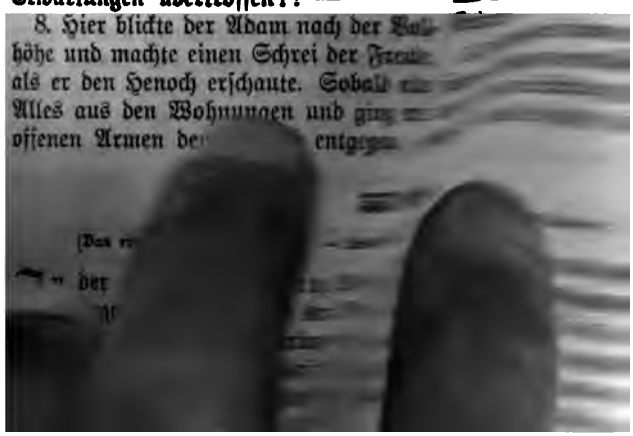
3. Meine Wohnun[illegible] erbauet aus todtem Lehm un[illegible] und ist todt wie ihr [illegible] Bewohner! Hier a[illegible] lebenden Bäu[illegible] mit ihren [illegible] O! [illegible] eine [illegible] werth [illegible] — [illegible] lange [illegible] zu [illegible]

hob ihn auf, und machte ihn aufmerksam, wie so eben der Erzvater Adam mit der Erzmutter Eva aus seiner Wohnung trete, um mit Seth auf diese Höhe zu gehen und nachzusehen, ob sie sich (Henoch nämlich mit dem Lamech) noch nicht von einer Seite her nähern möchten. —

5. Als der Lamech auf diese Erklärung und Aufmerksammachung des Henoch sammt seinem Gefährten das Urmenschenpaar erschaute, da ward er schwach, und konnte eine Zeit lang vor lauter Ehrfurchtsschwäche kein Wort über seine Lippen bringen; erst als der erste Ehrfurchtsturm sich so ein wenig gelegt hatte, brach er in folgende Worte aus und sprach:

6. O Du großer Gott! welche heilige Würde! Welch hoher Adel! Wie erhaben ist doch der erste Mensch, der ungeborne, der da ein reines Werk Deiner Hände, Deines allmächtigen Liebewillens ist! — Ja, geliebtester Bruder Henoch! — wenn du mich auch nicht darauf aufmerksam gemacht hättest, so hätte es mir dennoch unmöglich entgehen können, daß dieß das erste Menschenpaar der Erde ist! —

7. Die riesige Größe, und die allervollkommenste Menschengestalt, und das blendendweiße hohe Alter zeugen ja überdeutlich dafür! — O Bruder, ich habe viel erwartet von dem Eindrucke, den der Anblick des Erzvaters in mir bewirken wird; aber wie weit sind nun alle meine Erwartungen übertroffen?! —



8. Hier blickte der Adam nach der Vollhöhe und machte einen Schrei der Freude, als er den Henoch erschaute. Sobald [illegible] Alles aus den Wohnungen und ging [illegible] offenen Armen de[illegible] entgegen [illegible]

[Das [illegible]

der [illegible]

9. Der [illegible] seines hohen [illegible] Höhe erreicht [illegible] Vollhöhe beim [illegible] faßte er ihn [illegible] an seine [illegible]

10. O [illegible] mal bin ich [illegible] Abwesenheit [illegible] gewesen: [illegible] segnet!? [illegible] kommen! [illegible] Sohn [illegible] lasse dich [illegible] Ghemela [illegible] betet, daß [illegible] halten [illegible] Jareds [illegible] hieher, [illegible] sie nicht [illegible] erreichen, [illegible] ihren [illegible]

11 [illegible] ihm [illegible] der [illegible] und [illegible] gewesen [illegible] wo[illegible]

[illegible]

[illegible] ß
[illegible] d,
[illegible] en
[illegible] sta
[illegible] das
[illegible] der
[illegible] diese
[illegible] ichts
[illegible]
[illegible] aus
[illegible] heute
[illegible] sobald
[illegible] Höhe
[illegible] etrach-
[illegible] Gottes!
[illegible] machen.

[illegible] llen

[illegible] egwenden
[illegible] welche sich
[illegible] m
[illegible] en

theilen im Stande war, die ſich gar bald all' der andern Gemüther bemeiſtert hatte. Adam aber merkte dies gar bald, und fragte darum den Lamech, und der Lamech erwiderte:

3. Vater! — du erſter aller Menſchen der Erde! — ſiehe, ich kann meiner übergroßen Ehrfurcht vor dir und all denen, die dich als deine erſten Kinder umgeben, nicht Meiſter werden! — der Gedanke: du biſt der Vater Kahins, deſſen Kinder und Kindeskinder alle ſammt und ſämmtlich ſchon lange geſtorben ſind, und dieſe — die Mutter von allen jetzt lebenden und nicht mehr lebenden Menſchen, erfüllet mein Gemüth mit ſtets ſteigender Ehrfurcht, und dieſe läßt mir nicht zu, ſo ganz ungebunden heiter zu ſein, als da diejenigen es ſind, die da ſolcher Erhabenheit ſich entweder ſchon lange von Kindheit her angewöhnet hatten, weil ſie allzeit um dich, o Vater, waren; oder die, wenn ſie auch von meinem Orte ſind, aber dennoch zufolge ihrer noch ſtarken Gemüthsbeſchränktheit ſolches gar nicht in ihrer heiligen Tiefe genügend zu würdigen im Stande ſind! —

4. Daher vergib mir, o Vater Adam, und du auch, allerehrwürdigſte Mutter Eva, daß ich meines Gemüthszuſtandes wegen eben nicht ſo heiter ſein kann, als da ſind die Andern! Zudem ſind alle Andern noch nie Sünder gegen Gott und gegen dich geweſen; ich aber war, vor einigen Wochen noch, ein Ungeheuer der Ungeheuer, das zu ſeiner Beſſerung aus ſich gar nichts, ſondern alles nur die göttliche Erbarmung gethan hatte; ſiehe, aus dieſem Grunde kann ich wohl auch nicht mich ſo völlig der Freude hingeben gleich denen, die, wie geſagt, vor dir noch vor Gott je geſündiget haben! —

5. Hier unterbrach der Adam die Entſchuldigung Lamechs und ſagte zu ihm: Höre! mein armer Sohn meines unglücklichen erſten Sohnes Kahin! Deine Aeußerung iſt mir überaus lieb, werth und theuer, und ich muß dir noch oben darauf bekennen, daß ich derlei Worte noch nie von meinen Kindern vernommen habe; aber deſſen ungeachtet muß ich dir ſagen, daß ſolche zu enorme Ehrfurcht vor mir, dem Erzvater der Menſchen der Erde, ein wenig eitel iſt; denn im Grunde bin ich denn doch auch nur ein Menſch gleich jedem andern; ob geboren, oder unmittelbar von Gott erſchaffen, das iſt gleich; denn auch der Geborene wird im Mutterleibe ebenſogut von Gott erſchaffen, wie ich außer einem Mutterleibe von Gott erſchaffen wurde; daß du ein Sünder warſt, ſolches weiß Jedermann auf der Höhe; daß du dich aber allgewaltigſt gebeſſert haſt durch die Gnade Gottes, ſolches wiſſen wir auch, und wie dir der Herr Alles nachgelaſſen hat, wiſſen wir; daher denn haben auch wir dir Alles um des Herrn willen vergeben; und ſo magſt du ſchon heiter und fröhlich ſein mit uns! —

6. Eſſe und trinke daher und enthebe dich deiner Trübheit; denn ich habe dir noch ſehr Vieles zu zeigen hernach.

7. Dieſe Worte brachten unſern Lamech wieder zur Beſinnung, und er ward darauf heitern Muthes, und konnte eſſen und trinken. —

558. Kapitel.

[Adam teilt dem Henoch als Neuigkeit mit — die Werbung Muthaels um Puriſta. — Gute Antwort Henochs.]

Daß hier während dem Eſſen viele hiſtoriſche, auf Mich, Jehova, Bezug habende Wiedererzählungen ſtattgefunden haben, wo ſogar unſer Kenan ſeines Traumes wieder Erwähnung that, und der Lamech viel zu fragen bekam, braucht kaum erwähnt, noch die Sachen wieder erzählt zu werden, die ohnehin ſchon mehrmals erzählet worden ſind.

2. Aber daß am Schluſſe der Adam dem Henoch die Vermählung der Puriſta mit Muthael bei dieſer beſondern Gelegenheit proponirte, das iſt wichtig und darf hier nicht zu kurz berühret werden. Und ſo ging denn ſolches alſo vor ſich (ſiehe Kap. 495, Vers 19):

3. Nach der Mahlzeit, als alle die Gäste Adams dem Herrn ein wohlgebührlich Lob dargebracht haben, erhob sich der Adam und sagte zum Henoch: Höre mich an, du mein geliebtester Sohn Henoch! Siehe, in der nahe fünftägigen Zeit deines Abseins kam der Muthael, der da in der jüngsten Anwesenheit des Herrn an Ihn die Frage über das Wesen der Weiberliebe gestellet hatte, und vom Herrn darob auch eine vollwichtigste Antwort erhielt, ganz befangenen Herzens zu mir und trug mir ganz umständlich die Noth seiner Liebe zur Purista vor, und fügte am Ende die Bitte hinzu, daß ihm das, was ihm der Herr verheißen und also auch schon völlig gegeben hatte, nicht aus irgend gewissen äußern Rücksichten vorenthalten werden möchte, sondern man möchte sobald als nur möglich im Namen des Herrn seine Liebe segnen und ihm geben die Purista zum Weibe!

4. Siehe, mein Sohn Henoch, das hat sich ereignet hier in dieser meiner Hütte; ich aber habe dem Muthael weder ein Ja, noch ein Nein gegeben; sondern verwies ihn fürs erste bloß auf den Herrn, und dann aber auch auf deine Wiederanwesenheit. —

5. Was meinest du nun? — Ist es bei dieser Gelegenheit an der Zeit, dem Muthael seine Bitte zu gewähren; oder solle das noch weiter hinausgeschoben werden? Und der Henoch erwiderte dem Adam:

6. Höre, Vater, bis jetzt hat mir der Herr solches noch nicht alsobald zu thun anbefohlen; aber ich meine, wenn der Muthael den Geist meines Sohnes Lamech, des Mannes der Ghemela, annimmt, und gibt uns die lebendige Versicherung, sein Weib nicht anzurühren, als bis ihm der Herr es anzeigen wird; da können wir ihm ja gleichwohl seinen Wunsch gewähren; sieht er sich aber für die Erfüllung dieser Bedingung zu schwach, da versteht es sich von selbst, daß wir da die Sache des Herrn nicht leichtsinnig in die Hände der menschlichen Schwäche legen können.

7. Ich meine aber, es wäre für Muthael überhaupt rathsamer, dem Herrn in keinem Dinge vorzugreifen; denn der Herr prüfet Den gewaltig, dem er viel geben will; darum solle auch Muthael seine mächtige Liebe eher dem Herrn ganz aufopfern und solle neben Ihm nichts besitzen wollen, und auf diese Art eher seinem Geiste in Gott die vollste Freiheit verschaffen in aller Selbstverläugnung, und es wird dann der Herr ihm das Verheißene schon sicher geben, wann es für Muthael gerade am fruchtendsten sein wird! — Meinst du, Vater, in diesem Punkte nicht auch also wie ich? —

8. Und der Adam erwiderte: Ja, Henoch, du hast vollkommen Recht, also muß es sein; wann er wiederkommen wird, da werde ich ihm das zur unerläßlichen Bedingung machen; und mit der Purista ist's vor der Hand noch nichts! Ja, das ist recht, und ist vollkommen gemäß der göttlichen Ordnung. Nun ist aber diese Geschichte auch abgemacht, daher nichts weiter davon! —

9. Lasset uns aber nun wieder aus der Hütte treten, der Abend wird heute herrlich sein, daher wollen wir uns sobald hinauf machen auf die große weiße Höhe über der Grotte und von dort aus betrachten die große Güte und Allmacht Gottes! — Und so lasset uns den Weg machen. Amen. — — —

559. Kapitel.

[Gang auf die Vollhöhe. — Lamech sieht da zum erstenmale das Meer. — Dessen Wohlgefallen an den Schönheiten der Erde. — Liebliche Rührungsszene.]

Auf dieser großen weißen Höhe angelangt, erschaute der Lamech und seine Gefährten zum ersten Male in ihrem ganzen Leben das Meer der Erde, und konnten ihre Blicke gar nicht wegwenden von dieser großen Wasserfläche, welche sich in der weiten Ferne mit dem Himmel nach ihren damaligen Begriffen zu ver-

einen schien; ja sie hätten Tagelang dem Schauspiele der Wogen zugeschauet und sich ganz verloren in solcher Beschauung, wenn der Adam den Lamech nicht gestupfet hätte, und hätte dessen Blicke nicht auch sobald hin auf die uns schon bekannten wasserspeienden Kegel geleitet!

2. Als der Lamech diese erschaute, da sank er vor lauter Verwunderung beinahe zusammen, und fand keine Worte, seine Gefühle auszudrücken, die sich da seiner bemächtigten; mit thränenden Augen starrte er eine gute Stunde umher, ohne daher nur ein Wort zu reden!

3. Nach solcher Zeit aber fragte ihn endlich der Henoch: Nun, Bruder Lamech, was sagst du wohl zu dieser Aussicht, wie gefällt dir die Erde von diesem Standpunkte aus betrachtet?

4. Hier faßte sich endlich der Lamech und erwiderte dem Henoch: O du mein geliebtester Bruder, um die Gefühle, die sich meines Herzens hier bemächtiget haben, auszudrücken, müßte ich wohl mit der flammenden Sprachfähigkeit eines Seraphs und Cherubs ausgerüstet sein! Meine Zunge ist zu matt und steif dazu.

5. Das aber, lieber Bruder, muß ich dir gestehen, daß es mir nun ordentlich bange wird ums Herz, so ich neben diesen unaussprechlichen Herrlichkeiten der Erde bedenke, daß ich dieselben in kurzer Zeit vielleicht schon werde verlassen müssen! Fürwahr, ich für meinen Theil würde mir wohl in alle Ewigkeit kein besseres und seligeres Leben wünschen, und auch keine schönere Welt, als da ist diese herrliche Erde!

6. Wohin ich nur immer meine Augen wende, tauchen ja fortwährend neue Wunder auf; dort gegen Abend hin glüht in tausendfärbiger Pracht das wogende Meer, das wohl hier bei der Erde seinen Anfang nimmt, sich aber dann ins Unendliche des Himmels verliert; da so ziemlich in unserer Nähe stehen vor uns sieben kolossale zugespitzte Berge und treiben an das Himmelsgewölbe Wassersäulen; diese scheinen sich an des Himmels blauer Decke zu zerschellen, und von da in zahllosen strahlenden Tropfen wie fliehende Sterne wieder zur Erde herab zu fallen, und dieser den Segen des Himmels zu überbringen; ja man könnte beinahe auf den Glauben kommen, die nächtlichen Sterne des Himmels nehmen da ihren Ursprung?!

7. Von allen den tausend und tausendmal tausend andern Herrlichkeiten mag ich gar nicht reden; denn zu mannigfaltig sind sie, zu groß und zu erhaben, als daß es der menschlichen Zunge möglich wäre, sie darzustellen; daher, o Bruder! lasse mich noch eine Zeit lange ruhig genießen diese große Wunderfülle unseres heiligen Vaters!

8. O Du! der Du mich gestern so erhaben lehrtest Deine Weisheit und endlose Liebe, wie endlos erhaben, heilig, gut, mächtig mußt Du sein, da Deine Werke solche Ehre von dir verkünden. O Bruder Henoch! wäre Er — der heilige Schöpfer dieser Herrlichkeiten, so wie gestern unter uns, wie erginge es da unserem Herzen?!

9. Ja, heilig, überheilig ist unser Gott, Zebaoth, Jehova; denn Himmel und Erde sind ja überfüllt von Seiner großen Ehre! O Vater, wer kann Dich lieben, loben und preisen nach Recht und Gebühr! denn zu heilig, erhaben und gut bist Du!

10. Hier verstummte der Lamech vor Entzückung; Adam und alle Andern aber wurden selbst bis zu Thränen gerührt ob des Benehmens des Lamechs und seiner Gefährten! Und der Henoch selbst lobte in seinem Herzen gewaltig Gott den Herrn, da er sich Derer so mächtig erbarmet hatte, die da schwach und verloren waren, und hat sie so mächtig gestärkt mit seiner Gnade. Die Gesellschaft aber verweilte noch bis zur Mitternacht auf der Höhe.

560. Kapitel.

[Adam ordnet um Mitternacht die Heimkehr an. — Das gesegnete Mahl in Adams Hütte. — Am Vorsabbath — Besprechung Adams u. Henochs wegen Einladung der Kinder in den 4 Gegenden. — Henochs guter Bescheid.]

Um diese Zeit der Mitternacht aber erhob sich der Adam, segnete den ganzen Erdkreis, und sagte dann zur ganzen Gesellschaft: Höret mich an, ihr alle meine geliebten Kinder! Ich meine, nun hätten wir genug angeschaut die herrlichen Wunderwerke Gottes, und haben unsere Seele gesättiget mit der lieblichsten reinsten Kost in der Wunderküche des Herrn!

2. Ihm, dem allein über alles guten, heiligen, liebevollsten Vater, sei allein alles Lob, aller Dank, alle unsere Liebe und allerhöchste Achtung und wahrste Anbetung dafür!

3. Da aber bei dieser Gelegenheit auch unsere Glieder haben angefangen nach allerlei Nahrung und Stärkung zu lechzen, so wollen wir denn uns bei diesem herrlichen Vollichte des Mondes auch sogleich auf den Rückweg machen, und wollen uns im Namen des Herrn in meiner Wohnung laben durch Speise und Trank, und dann nach dargebrachtem Lobe des Herrn uns stärken durch einen erquickenden Schlaf auf den Lagern aus duftenden Blättern bereitet!

4. Der morgige Tag wird uns neue Genüsse im Namen des Herrn bereiten; und so denn führe uns du, Seth, hinab den besten Weg.

5. Der Seth that sobald, was der Adam gewünscht hatte, und in einer halben Stunde nach jetziger Rechnung war alles wieder gar wohlbehalten in der Hütte Adams eingekehrt, allda die Dienerschaft Seths schon lange Alles in der Bereitschaft hielt, dessen der Adam auf der Höhe schon erwähnt hatte.

6. Und die Gäste, durch die reine Gebirgsluft so recht tüchtig nach Speise hungernd gemacht, lobeten Gott den Herrn und griffen dann recht wacker nach den Körben; und da die Mahlzeit beendet war, dankten sie inbrünstig dem Herrn und legten sich dann Alle, wie sie da beisammen waren, auf die duftenden Lager zur Ruhe.

7. Am Morgen aber war der Adam gewohnter Maßen der erste auf, und weckte alle die Andern; als da alle wieder wohlgestärkt auf ihren Beinen waren, sagte der Adam zum Henoch: Henoch, es ist heute schon wieder der Vorsabbath; meinest du nicht, daß wir die Kinder zum morgigen Feste am Tage des Herrn laden sollen?

8. Der Henoch aber erwiderte sagend: Vater, ich meine, da die Sache mehr einen eitlen als so ganz eigentlich gottesdienstlichen Anschein hat, so wollen wir mit der Einladung dießmal einhalten; wer da kommen wird und will, der solle uns willkommen sein, und solle den Segen des Sabbaths empfangen, wer aber nicht frei zu kommen den Sinn hat, den wollen wir auch durchaus nicht, weder durch die Einladung, noch durch ein anderes Mittel dazu nöthigen, und jetzt schon am allerwenigsten, da es vor dem Herrn den wahrhaftigen Anschein hätte, als wollten wir uns mit unserer Volksmenge vor diesen Kindern aus der Tiefe eitel etwas zu Gute thun! Daher bleibe es also, wie es ist nach dem Willen des Herrn; wer da kommen will und wird, dem solle auch der Segen werden; und für diejenigen, die da nicht kommen werden, wollen wir beten, und wollen sie dem Herrn in unsern Herzen aufopfern.

9. Adam war mit diesem Bescheide vollkommen zufrieden und beschloß dann für diesen Tag mit dieser ihm überaus theuer gewordenen Gesellschaft, andere merkwürdige Punkte der Höhen zu besuchen, womit auch der Henoch einverstanden war, darum ließ er auch sobald das Morgenmahl bereiten und als dasselbe eingenommen war, wurde alsogleich auf die Vollhöhe und von da zur bekannten Grotte der Weg eingeschlagen. — — —

561. Kapitel.

[Besuch der Adamsgrotte und Beschreibung derselben. — Lamechs Ausbruch der dankbarsten Verwunderung.]

Nach dem Plan Adams in der bekannten Grotte angelangt, rief der Lamech plötzlich aus: Um des allmächtigen Gottes willen! Was ist denn das? Ist das auch ein Werk von menschlichen Händen? Nein, nein, das können unmöglich je Menschenhände erbauet haben! — denn zu unberechenbar wahrhaft göttlich, weise, kunstvollst ist dieser Bau ausgeführt, daß man dabei, selbst bei genauester Durchprüfung, auf den ersten Anblick nie nur von ferne ahnen sollte können, als hätten an dieser allergroßartigsten und wahrhaft göttlich-wunderprachtvollsten Grotte auch die weisesten Menschen nur einen Finger angelegt, und ein kleinstes glänzendes Steinchen daran befestigt!

2. Das Ganze dieses großartigsten Naturtempels der Welt ist ja wie vollkommen aus einem Stücke angefertigt; man entdeckt nirgends eine Zusammenfügung; und dennoch sieht dieses wahrhafte Gottesgemäuer also aus, als wäre es aus allen Arten des Edelgesteines erbauet; denn hier glüht eine wie aus lauter Rubinsäulen von gleicher Dicke zusammengefügte Wand gleich der herrlichsten Morgenröthe; gleich daran aber, wie aus volkommen einem Stücke bestehend, erhebt sich ein himmelblau strahlender sicher über 100 Mannshöhen hoher riesenhafter Pfeiler; hinter dem Pfeiler aber ist, wie ich sehe, eine kleinere Seitenkapelle, diese strahlt wie reinstes Gold, hie und da nur wie mit allerlei farbig strahlenden Sternen unterbrochen! —

3. Nein, diese Wunderpracht erstickt mir ja schon das Wort auf der Zunge! — O Herr, was erblicke ich denn dort in der Mitte dieses weiten Farbengluthtempels? — Ist das nicht eine mächtig hoch emporschießende Wasserquelle? — Ja, sie ist es, wunderbar großartigst erhaben! wie alles, was da unmittelbar aus den allmächtigen Händen des Schöpfers hervorgegangen ist!

4. O Gott, o Du großer allmächtiger Gott! wie gar nichts doch sind alle Menschen und auch alle Engel gegen Dich! Herr, Schöpfer, Gott, Vater! heilig, überheilig! — Solche Werke hast Du erbauet für die undank-vollsten Herzen der Menschen?! Dort am weiten Firmamente strahlet die Sonne mit unbeschreiblicher Majestät, und umwandelt die sonst finstere Erde mit ihrem Wunderlichte in einen Himmel; — die Nacht hindurch glühen tausendmal tausend Sterne am endlos weiten Himmel, der liebliche Mond verkündet auch die große Ehre Gottes mit seinem stets wechselnden Lichte; in welchen stets neuen Wunderformen erglühen die stets regen Wolken unter dem Firmamente; wie ist nur die Erde endlos weithin stets geschmücket und gezieret mit den herrlichsten und duftendsten Blumen! — ja wie eine eitle Braut ist sie geschmückt; und dennoch kann der Mensch Deiner, o Herr, vergessen in der Mitte von schreiendsten Wundern Deiner Vaterhand?!

5. Wenn ein eitel thörichter Mensch einer noch thörichten Maid einen Strauß zum Zeichen seiner Fleischliebe dargebracht hatte, dann erglüht sie schon vor Liebe und sieht fürder nichts, als den fleischliebenden Thoren nur; die ganze Schöpfung Gottes ist ihr ohne ihren Thoren ein nichtig verächtlich Ding; aber der heilige gute Vater hat aus Seiner endlosen Liebe die ganze Erde mit der wunderbarst erhaben schönsten Liebesträußchen allerreichlichst gezieret; hat die Sonne erschaffen für uns, und die Sterne für uns, und zahllose Erhabenheiten und Wunder für uns, und dennoch können wir über dem Fleische der Erdwürmer, die wir selbsten es sind, Seiner stets mehr und mehr vergessen, ja Ihn, die höchste Schönheit, die höchste Liebe und Weisheit sogar fliehen, Ihn von uns wünschen, so wir im Brande der Sünde des Fleisches stehen! —

6. O Erde, du herrlichste Braut Got-

tes! — du liebliche Mutter zahlloſer Wunder Gottes! — Sind wir elendſte dummſte Menſchen wohl werth, daß du Erhabene uns trägſt auf dem Boden, den täglich die allmächtige Hand Gottes ſchmückt?! —

7. Hier verſtummte der Lamech auf eine Zeit, und der Adam, wie auch alle die Andern fielen über den Redner her und koſeten ihn mit Thränen in ihren Augen, und der Henoch ſagte:

8. Bruder Lamech, jetzt haſt du vollkommen aus meinem Grunde geredet; alſo iſt es, der Menſch in ſeinem Fleiſche iſt der Erde nicht werth, wenn er den Geiſt flieht, um nur ſein Fleiſch zu tröſten! Rede aber nur alſo weiter. Ich ſage dir, Jahre lang wirſt du uns dadurch nicht ermüden, und ſo du reden möchteſt Tag und Nacht! daher fahre nur alſo fort!

562. Kapitel.

[Henochs weiſe Lebenserfahrungen. — „Im allgemeinen liebt der Menſch das Fleiſch mehr denn Gott," mit Beiſpielen.]

Der Lamech aber, da er ſolch eine angenehme Beheißung vom Henoch vernommen hatte, richtete ſich in ſeinem Gemüthe auf und ſprach: O geliebteſter Bruder, ich möchte ja auch reden, ſo lange meine Kehle und Zunge eines Wortes fähig wäre; aber dieſe wunderbarſte Erhabenheit und unbegreifliche Pracht dieſes Ortes erlahmet einem Sünder, wie ich einer bin, die ganze Sprachfähigkeit; und es wird ſo das Reden ein ſaueres Geſchäft, ſo die Sprachwerkzeuge dienſtesunfähig ſind; daher möchte ich wohl dich bitten, daß du hier eine Rede halten möchteſt, auf daß ich mich erbauete an derſelben!

2. Ueber die Thorheit der Menſchen glaube ich genug geſagt zu haben; läßt ſich aber auch etwas zu ihrem Lobe ſagen, ſo öffne du darob den Mund und thue ſolches kund, und mache dadurch gut mein Schmähen!

3. Ich aber habe geredet nach meiner Erfahrung, und es iſt beſtimmt alſo, wie ich mit meinen wenigen Worten die Sache bezeichnet habe; Du o Bruder aber wirſt ſicher eine andere Erfahrung haben auf der Höhe, als ich ſie haben kann in der ſündigen Tiefe; und ſo wirſt du auch ſicher beſſer als ich über die Menſchheit ein gerechtes Urtheil zu fällen im Stande ſein, und ſo bitte ich dich, rede du nun an meiner Statt!

4. Und der Henoch reichte dem Lamech die Hand und ſagte: Bruder! es iſt wahr, was da unſere Erfahrungen betrifft, ſo haſt du in deiner Tiefe ſicher ganz andere, als ich auf meiner Höhe gemacht, aber deſſen ungeachtet haſt du, wie für die Tiefe als auch für die Höhe im Allgemeinen richtig geſprochen, denn auch hier gilt im Allgemeinen das Fleiſch mehr, als der Herr Selbſt! Ja, ſo du Jemanden fragen wirſt und ſagen: Bruder oder Schweſter! was wohl liebſt und achteſt du mehr, das Fleiſch oder Gott deinen Herrn, Schöpfer und Vater?

5. Da wird er dir ſobald ſagen: Was iſt das für eine entſetzliche Frage!? Wer wohl wird je ein Fleiſch mehr lieben, denn Gott?! Nein, ſolch ein Gedanke, ſolch eine Frage iſt ja ſchon eine Sünde, vor der die Erde bis in ihr innerſtes Mark erbebet!

6. Habe aber Acht auf ſeine Handlungen, auf ſein Leben, ſo wird es ſich gar bald herausthun, daß er mit der größten Freude von der Welt über gänzlich verächtlich werthloſe weltliche und fleiſchlich liebliche Stoffe ganze Tage, Wochen, Monate und Jahre plaudern wird; fängſt du mit ihm aber ganz ernſtlich über Gott und über rein geiſtige Dinge zu reden an, da wird er ein ganz verdutztes, trauriges und dazu noch überaus dummes Geſicht machen, und wirſt du ihn nach ſolcher einſtündigen Unterredung eine langweilige Miene dir zeigen ſehen, die dir mit den klarſten Accenten ſagen wird: Freund! du biſt ein entſetzlich langweiliger Menſch! Rede von etwas anderem, denn dergleichen hohe Dinge ver-

ſtehe ich nicht, und weil ich ſie eben nicht verſtehe, ſo dienen ſie mir nur zur Erweckung der Langenweile, der innern Verdrießlichkeit, und der bald darauf folgenden Schläfrigkeit! Rede von einer Katze, von einem Vogel, von einer ſchönen Tochter (oder von einem ſchönen jungen Manne) und ich will dir Tage lang mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit zuhören, aber nur mit ſo göttlichen Dingen verſchone mich, da ich ſie nicht verſtehe!!! —

7. Siehe, das wird dir ſo ein Gottesehrfürchtling freilich nicht ins Angeſicht ſagen; aber ſeine Handlungen, ſein Geſicht und ſeine Gebährden werden es dir ins Geſicht ſchreien, heftiger denn da brüllet ein hungernder Löwe!

8. Daher ſollſt du auch vor der Hand den Unterſchied zwiſchen deinen und meinen Erfahrungen nicht ſo groß machen, und die Höhe ſo ziemlich der Tiefe gleich ſtellen, und reden hier ohne Scheue, beſonders wenn gar bald der Muthael zu uns kommen wird in einer gewiſſen Abſicht.

9. Nun aber wollen wir dieſe Grotte durchſchreiten und uns von da gegen Morgen ziehen; dort ſollſt du die herrliche Einrichtung Gottes ſehen. Aber wie geſagt, wenn dort der Muthael zu uns ſtoßen wird, da werde ich ihn zu dir beſcheiden, und du wirſt die rechten Worte finden, mit ihm zu reden, — und ſo geſchehe es im Namen des Herrn. Amen.

563. Kapitel.

[Gang gen Morgen. — Empfang der Gäſte durch Puriſta mit morgenlieblicher Rede. — Lamech gibt ſeinem Staunen Ausdruck darob. — Die Geſellſchaft betritt die Hütte des Herrn.]

Als die Geſellſchaft unter vielen Verwunderungen die Grotte durchſchritten hatte, und alſo erreichet hatte den Ausgang gen Morgen, da ſprach der Henoch: Laſſet uns nun gen Morgen ziehen, auf daß der Lamech und ſeine Gefährten dort erſchauen möchten die Herrlichkeit unſeres heiligen Vaters!

2. In der Hütte der Puriſta wollen wir das Mahl des Herrn halten, welches Er Selbſt uns Allen zu den gerechten Zeiten verordnet hat, zur Stärkung unſerer Liebe und dadurch unſeres Geiſtes!

3. Und der Adam erwiderte: Ja, mein Sohn Henoch, du haſt wohl geredet, das wollen wir thun, und wollen bei dieſer Gelegenheit auch ſehen, was da mit dem hochzeitluſtigen Muthael zu machen ſein wird!

4. Und der Henoch ſagte darauf: Ja, ja, Vater Adam, das wird ſich bei dieſer Gelegenheit ganz beſonders zeigen; aber laſſen wir für hier jede weitere Beſtimmung bei Seite; an Ort und Stelle wird ſich Alles zeigen, was da zu machen ſein wird, und ſo denn gehen wir im Namen des Herrn!

5. Hier verließ die Geſellſchaft die Grotte, und begab ſich eilends gegen Morgen. Allda angelangt, eilten ſobald ganze Scharen den hohen Gäſten entgegen, und grüßeten ſie mit dem Gruß der Liebe.

6. Die Puriſta aber war die Erſte, welche ihren Gruß den hohen Gäſten darbrachte, und darauf ſagte: Erhabene Väter, große Freunde des allmächtigen Gottes, ihr kommet nun wie allezeit in großen heiligen Abſichten hieher, daher ſei jetzt wie ewig ein tiefſtes Lob dem heiligen ewig liebevollſten Vater, Der da wohnet in Seinem ewig heiligen Lichte und durch unſere Liebe zu Ihm uns belebend in unſerem Herzen!

7. Seid, o liebe erhabene Väter, mir armen Dienerin des Herrn unausſprechlich mal willkommen! wie lechzet meine Seele nach Worten des Vaters aus dem Munde deſſen, den Er als der Herr Selbſt geſtellt hatte zu einem wahrhaftigen Hohenprieſter.

8. O kommet mit mir in die Hütte des Herrn, die Er Selbſt erbauet hat durch Seinen allmächtigen Willen, und hat ſie verordnet zu einer Speiſeküche, allda alle Seine Kinder ſollen die gerechte Stärkung zum ewigen Leben finden! —

9. Der Henoch aber, als er den ganz zerfloſſenen Lamech anſah, ſagte zu ihm:

ı, Bruder, wie gefällt dir dieſe merin? Was ſagſt du zu ihren rten?

O. Und der Lamech, ſich kaum faſſend der unbeſchreiblichen himmliſchen An- h und Schönheit der Puriſta, ſagte: Bruder! der Anblick des Erzfeindes bei flammenden und zerſtörten Kluft hat ner Zunge im Augenblicke der Er- inung ein mächtiges Band angeleget; r dieſe Tochter der Himmel ſcheint noch mender auf meine Sprachorgane ein- rirken. O Gott, o Gott, was doch s meinen Augen begegnen muß?! n, Bruder! der Anblick ſolch eines nmels könnte einem armen Sünder wahr das Leben koſten! Solch eine önheit verbunden mit ſolcher Liebe und Weisheit; das iſt mehr, als was ein armer Sünder in Ewigkeit wird zu faſſen im Stande ſein!

11. Bruder, erlaſſe mir für jetzt die weiteren Beſtimmungen und Urtheile; denn ich muß mich vorerſt an dieſen Anblick gewöhnen; iſt das geſchehen mit der Gnade des Herrn, dann erſt werde ich zu reden im Stande ſein; daher erlaſſe mir nun das weitere Reden!

12. Und der Henoch erwiderte ihm: Nun gut, in der Hütte der Herrlichkeit des Herrn wird dir die Zunge ſchon gelöſet werden; daher wollen wir nun auch alſobald in dieſe große Hütte treten. Hier führte die herrliche Puriſta Alle in die Hütte, und legte friſches Holz auf den Herd der Liebe.

564. Kapitel.

[Herzensgeheimniſſe. Puriſta klagt über Muthaels verliebte Nachſtellungen. — Henoch als Herzenskenner aus der Gnade Gottes zeigt der Puriſta ihre kleinen weiblichen Fehler und richtet ihr die Takt-Uhr in Ordnung.]

Da die Geſellſchaft nun ſämmtlich in der Hütte ſich befand, und die Puſte ihren Herd verſorget hatte, da t ſie ſobald wieder hin vor den Heh und ſprach zu ihm:

1. O erhabener, alleiniger, wahrer hepriester des allmächtigen ewigen Got- , Der da iſt unſer heiliger und liebe- lſter Vater! Ich muß es dir mit be- nmertem Herzen erzählen, was dahier Morgen vor ſich gehen will!

3. Du weißt es, daß letzthin der Herr, ier ewig heiligſter Vater, dem Mu- el eine Zuſage gemacht habe, als ſolle dereinſt, wann es dem Vater wohl- allen möchte, deſſen Weib werden; nun r geht mir der ſonſt weiſe und gerechte thael darum ſtets auf der Ferſe nach, o will ſich von mir die ſichere Zuſage öthigen.

4. Sage ich ihm, daß er nur am Worte Herrn halten ſolle, und ſolle nicht nöthiger Weiſe von mir eine ſichere ſage verlangen (und es wird ja ohnehin rechten Zeit geſchehen, was da der r wird wollen!), ſiehe, da fängt er an ald zu weinen und ſpricht: Ja, ja, alſo reden alle Jungfrauen, wann ihnen der Bewerber nicht zu Geſichte ſteht!

5. Der Herr würde mich ewig nimmer zwingen, daß ich ſein Weib werden ſolle, ſo ich ſolches nicht durch Seine Gnade aus mir ſelbſt wollte, und ich beſchiede ihn ebendarum ſtets an den Herrn, weil ich ihn nicht möchte, und weil ich wohl wüßte, daß der Herr mich nie zu etwas zwingen würde, das mir zuwider wäre!

6. Siehe, das und noch mehreres anderes ſind ſeine Worte! O gib mir doch einen Rath aus dem Herrn, was ich da thun ſolle? Habe ich mich etwa geſtern nicht verſündiget, da ich dem beſtändigen leeren Plaudern und unnöthigen Fragen überdrüſſig, den Muthael blank abgewieſen habe und habe ihm geſagt: Weil du unnöthiger Weiſe zudringlich biſt, und willſt vor der Zeit mich zum Weibe haben, ſo ſage ich dir nun vollernſtlich, daß ich gegen dich einen Widerwillen habe, und gebe dir die vollſte Verſicherung, daß du mich nimmer vom Herrn wirſt abwendig machen; machſt du in deiner Brunſt eitler Liebe zu mir als einem Geſchöpfe nur noch einen Schritt, ſo will ich

dem Herrn bei dieſem Herde ſchwören, ewig ledig zu verbleiben aus reiner Liebe zu Ihm, und nimmer einen Mann der Erde anzuſehen!

7. Dieſe Worte aber haben den Muthael ſo ſehr beſtürzt, daß er ſobald ſprachlos ward, und ſich dann weinend und ſchluchzend von dannen zog, und ging, wie ich es merkte, ſchnurgerade zu euch, auf die Vollhöhe.

8. O Henoch, du erhabener Diener des allmächtigen Gottes, gib mir einen ſichern Rath und Troſt im Namen des Herrn! Und der Henoch erwiderte der Puriſta:

9. So höre mich denn an, ich will dir in der Wahrheitsfülle ſagen, wie da die Dinge ſtehen: Siehe! der Herr hat ganz ſicher dich dem Muthael verheißen, und im Geiſte auch ſchon völlig angebunden; nur hatte Er die Segnung des Fleiſches noch bis zur gerechten Zeit aufgeſchoben; dir aber hat der Herr ſolches auch ſtumm bloß nur deinem Gefühle kund gethan.

10. Da aber der Muthael zu dir kam, und zeigte dir ſolches durch verdeckte Worte an, da erkannteſt du in ihm aus deinem Gefühle, daß er derjenige iſt, der dir vom Herrn einſt zum geſegneten Mann werden ſolle; und zufolge dieſer Erkenntniß haſt du den Muthael mit einem ſehr vielſagenden, überaus freundlichen Blicke angeſchaut, und haſt eben durch dieſen ſchönſten Blick dem ſonſt überaus weiſen Muthael eine ſtarke Wunde beigebracht, an welcher er nahe ſeine ganze Weisheit verblutet hätte! und ſeitdem iſt Muthael ganz in deine Liebe begraben, und mag ſich nicht erheben aus ſolcher Wohnung, darinnen kein Leben iſt!

11. Siehe, das war ſonach ein kleiner Fehler von dir, den du wieder gut zu machen haſt. Dieſen Fehler aber wirſt du dadurch gut machen, ſo du den Herrn bitteſt, Er möchte ja den Muthael ſegnen und ihn führen auf den rechten Weg des Heiles!

12. Aber verachten darfſt du ihn ja nicht; denn ein Mann, der mit der Verheißung des Herrn erfüllet iſt, iſt gar mächtig geheiligt.

13. Daß der Herr ihn nun ein wenig prüfet, das dienet zu ſeiner Vollendung; aber du darfſt ihn darum ja nicht verkennen, denn er iſt ein von Gott geheiligter, dir beſtimmter Mann zur rechten Zeit. Siehe, alſo ſtehen die Dinge! du darfſt ihn nicht fliehen, aber du darfſt ihn auch nicht verſuchen.

14. Das für dich; mit Muthael aber werde ich ſchon reden. Nun gehe wieder an deinen Herd. Amen.

565. Kapitel.

[Muthael tritt gemüthskrank verliebt in die Hütte. — Henoch heilt ihn im Namen des Herrn durch Handauflegen. — Muthaels nüchterne Rede hierauf an Henoch. — Vergeltung des Fehlers der Puriſta.]

Als aber die Puriſta wieder bei ihrem Herde beſchäftigt war, und der Lamech nun nüchterner und gefaßterer Maßen ſo manches triftige Urtheil über ſie zur Geſellſchaft der Väter ergehen ließ, und mit ſeinen Bemerkungen noch kaum zu Ende war, da trat auf einmal, wie von Sinnen der Muthael in die Hütte, ſah den Henoch, ging dann nachdenkenden Schrittes vor ihn hin, und ſtarrte ihn an, ohne ein Wort zu reden!

2. Der Henoch aber hob ſobald ſeine Rechte auf und ſprach: Höre, du ſtumme *Begierde* des Fleiſches, die du arg gefangen nahmſt dieſen Menſchen, der da mit der Verheißung Gottes erfüllet iſt, ich gebiete dir in der Macht des Herrn in meiner Bruſt, daß du ſobald verſtummeſt und weicheſt von dieſem, den Gott berufen hat!

3. Hier erwachte Muthael plötzlich, wie aus einem tiefen Schlafe und ſprach: O Gott, mein heiliger Vater! wo bin ich denn nun? was iſt mit mir vorgegangen? Bin ich es wohl noch, der ich war? Wache ich, ſchlafe ich, oder träume ich nun? —

4. Mir kommt es dunkel ahnend vor, als wäre ich der Puriſta wegen mit großer

benſchaft hieher geeilet; und ſiehe, die
riſta ſtehet hier neben mir nun, und
mir ſo gleichgültig, wie etwas, das
nicht da iſt! Wie iſt doch ſolches
glich? —

3. Ich weiß es ja, und erinnere mich
t recht gut, daß ich ſie nach der Ver-
ßung mit der glühendſten Liebe habe
erfaſſen angefangen; nun aber ſtrahlet
ein die Verheißung nur noch wie ein
endſtern in der erſten Dämmerung in
iner Bruſt, da ſie iſt ein Wort des
ters. Alles andere aber iſt verſchwun-
t für mich.

3. Wie? Wie doch iſt ſo plötzlich ſolche
ränderung in mir vorgegangen?! —
Henoch! ich geſtehe es dir ganz offen,
ich nun wohl weiß, warum ich jetzt ſo
ng eigentlich hieher kam, und warum
geſtern ſchon ſehr früh auf die Höhe
ilet bin, daß mir nun die ganze Erde
t allen ihren Bewohnern um eine hohle
ergnuß feil iſt!

7. Der Vater iſt mir nun Alles in
lem, alles Andere aber iſt mir ein
nes Nichts! Auch du, Henoch, biſt mir
r in ſo weit etwas, als du die aus-
ließende Liebe zum Vater in deinem
rzen birgſt; ſonſt aber biſt du mir
ich den andern Dingen, die da nur
re Geſchöpfe ſind, und gleich der Pu-
ta, als wäreſt du gar nicht!

8. Denn ich erſchaue nur allenthalben
: erhaltende und ſtets neu ſchaffende
ebemühe und Sorge und Arbeit des
ters; darum kann ich die Dinge und
ſchöpfe nun nicht lieben, die dem hei-
en Vater Mühe machen; denn ich liebe
Ihn nur!

9. Ich ſelbſt wäre lieber nicht, als ich
n, weil auch ich dem Vater Mühe mache;
aber ſo ich nicht wäre, dann könnte ich
Ihn ja auch nicht lieben, Ihn, Der da die
höchſte Liebe Selbſt es iſt! deßgleichen
müßt aber ja auch ihr ſein, damit ihr
den Vater lieben möget! —

10. O Vater, wie war es denn doch
möglich, daß ich auch nur einige Augen-
blicke lang dieſe Puriſta nahe mehr zu
lieben vermochte, denn Dich, Du heiliger
Vater. Dieſe Worte ſchloßen den Mund
Muthaels. —

11. Alles aber verwunderte ſich ganz
entſetzlich über dieſe Veränderung Mu-
thaels; die Puriſta fing an heimlich zu
weinen und verwünſchte den vom Henoch
bezeichneten Blick, mit dem ſie dem Mu-
thael eine ſolche Wunde verſetzt hatte!
denn ſie ſah nun den, den ihr Herz heim-
lich liebte, für verloren.

12. Der Adam wußte gar nicht, mit
welcher Frage er zuerſt zum Vorſchein
kommen ſolle? Der Lamech der Tiefe
ſah auch ganz verblüfft in die Sache und
ſagte zum Henoch: Bruder! Bei der ge-
genwärtigen Geſtalt der Dinge werde ich,
wie es mir vorkommt, mit dieſem Manne
eben nicht zu viel zu reden bekommen!? —

13. Der Henoch aber entgegnete ihm:
Laſſe es nur gut ſein; erſt, wenn da das
Blatt völlig gewendet ſein wird, wirſt du,
als am rechten Platze, in die große Menge
zu reden bekommen; für jetzt aber laſſen
wir dieſe Sache nur gut ſein, denn nun
muß hier die Puriſta dem Muthael kom-
men und muß an ihm das wieder gut
machen, was ſie ehedem, wenn ſchon mehr
willenlos, an ihm verſchlimmert hatte;
alſo will es der Herr! daher laſſen wir
die Sache bis dahin nur gut ſein, und
gehen den Weg der göttlichen Ordnung.
Amen.

566. Kapitel.

[Adams Verwunderung über die Wandlung des Muthael. — Puriſta in Verlegenheit. — Muthaels Rede von der Eitelkeit aller Neigungen u. ſ. w. — Alles hat ſeine Zeit, Dummheit u. Verliebtheit. — Puriſta bricht das Herz.]

Nach dieſen Worten Henochs an den
Lamech kam erſt der Adam ſo recht
u ſich und fragte den Henoch: Höre!
ein geliebteſter Sohn Henoch! Was iſt
denn das für eine Erſcheinung? Der
glühende Muthael, der an der Puriſta
den Himmel der Himmel zu finden
wähnte, der ſich erſt geſtern in die www-

derbarſten Tiefen über der Puriſta, welche Tiefen als unberechenbare Gnadenfolgen aus ſolcher von Gott verheißenen Verbindung nothwendig hervorgehen müßten, verlor; der Muthael, ſage ich, der mir weisſagte: Die Erhaltung des Menſchengeſchlechtes auf dieſer Erde hänge von dieſer von Gott verheißenen Verbindung ab, der iſt jetzt ein barſter Verächter der Puriſta geworden und wie es mir vorkommt, ſo iſt ſie ihm gleichgültiger geworden, als uns Allen da gleichgültig iſt derjenige Theil dieſer Erde, den wir noch gar nicht kennen!

2. O ſage mir, woher kommt denn das? Hat die Auflegung deiner Hände ſolches in Muthael bewirkt? oder hat er ſelbſt ſich in ſo weit heimlich überredet? oder hat ihn der Herr ſo ganz und gar plötzlich umſtaltet? oder haſt du ihn in einen Wachſchlaf verſetzet? O ſage mir, was iſt's, das da den Muthael ſo gänzlich verändert hat? — —

3. Und der Henoch ſprach zum Adam: O Vater Adam! habe du nur Acht auf die Benehmung und auf die Rede Muthaels und du wirſt ſobald das Räthſelhafte dieſer Erſcheinung aufgelöſet vor dir haben. Ich werde ſobald den Muthael mit der Puriſta reden laſſen, ſo er wird wollen, und du wirſt aus dieſer Rede gar leicht zu entnehmen im Stande ſein, was da alles hinter dieſer Erſcheinung ſteckt; und ſo habe denn Acht!

4. Hier berief der Henoch die Puriſta, und ſagte zu ihr: Nun meine herrliche Puriſta, ſage mir, wie dir jetzt der Muthael gefalle? und ob du mit mir darum zufrieden biſt, daß ich durch die Gnade des Herrn den Muthael durch Wort und That alſo geſtimmt habe? — denn du hatteſt ehedem eine gerechte Klage über ihn geführet, in welcher du dich durchaus unzufrieden über ihn geäußert haſt; darum mußt du mir nun kundgeben, ob er dir alſo beſſer gefalle?! —

5. Hier ward die Puriſta groß verlegen, und wußte nicht, was ſie hätte ſagen ſollen?

6. Der Muthael aber, der ihr zur Seite ſtand, ſagte ohne vieles Nachſinnen: Ich finde, daß auf der Zeiten- und Jahrmenwechſelnden Erde alles ſeine Zeit hat. Die Dummheit hat die ihrige, die Weisheit die ihrige, die Liebe die ihrige, der Weiberſinn bei dem Manne die ſeinige, die Heirathsluſt die ihrige! Alſo war es auch bei mir, da ich vor der Puriſta glühend bin geworden!

7. Da ſich aber die Zeiten verändern, wir aber in der Zeitenfolge ſtecken, wie ſollten wir da ſo ganz und gar unveränderlich bleiben können?! die Erde tanzt für ſich beſtändig, wie ein thöricht-luſtig Kind um die große Sonne, wo aber der ruhige Weiſe unter uns, der dieſen Tanz nicht täglich unaufhaltſam mitmachen müßte? Sogar im Schlafe muß ich die tolle Luſt der Erde mitmachen.

8. Alſo iſt es ja auch begreiflich, daß ich einmal von einer glühäugigen Maid ſelbſt erglühen mußte; aber wir wiſſen es ja alle, daß die feuchten Wolken ſogar die mächtige Sonnengluth abzukühlen vermögen; alſo wird es ja wohl auch ein Mittel geben, mit dem ein Mann ſeine thörichte Weib-Liebe-Gluth abzukühlen im Stande iſt?!

9. Ich habe ein ſolches Mittel durch die Gnade Gottes überkommen, und nun ſehe den mir die zwei Sonnen Puriſtas nicht mehr; und das iſt auch eine Veränderung der Zeit in mir, und ich lebe in ihr wie der neu auf, und fühle, daß der Mann, der einmal geboren iſt, auch gar leicht ohne einer Puriſta beſtehen kann; und darum liegt der Grund in der ſteten Veränderung der Zeiten.

10. Heute lieb, morgen trüb, heute heiß, morgen weiß, heute Gluth, morgen Fluth! — —

11. Dieſe Worte brachen der Puriſta das Herz, und ſie fing an, bitterlich zu weinen, und ſprach: Wenn der Verheißer ſolche Worte führet, wenn es ſich um den höchſten Ernſt handelt, was erſt werden die nicht Verheißenen für Worte führen? — O Muthael, haſt du denn kein Herz mehr, das mir vergeben könnte, ſo du zu hart geweſen bin?! — —

567. Kapitel.

[Weiſe und edelmännliche Rede Muthaels an Puriſta.]

Der Muthael aber wandte ſich zur Puriſta und ſprach zu ihr: O Puta! — warum klagſt du jetzt offenbar gen die göttliche Ordnung?

2. Ich war glühend, und du klagteſt er meine Gluth, nun bin ich kalt und klagſt über meine Kälte! Sage mir, e ſolle ich denn ſein, daß du nicht gen möchteſt über mich? — Solle ich in Mitte wandeln zwiſchen Gluth und lte, ſolle ich lau ſein?

3. Siehe, du weißt hier zu antworten ht! Ich aber will dir eine rechte Antrt geben vor Gott und all den Vätern, d dieſe laute alſo: Wenn ich alſo bin gen dich, wie es der Herr will, da ine ich, mein Verhalten iſt gerecht!

4. Bin ich glühend, ſo iſt es des Herrn lle, daß ich glühend bin; und bin ich t, ſo iſt es auch des Herrn Wille, daß kalt bin, und wäre ich lau, ſo wäre ich ch das nicht ohne des Herrn Willen! ſchon ich wohl weiß, daß die Lauheit rgends in der Ordnung der göttlichen nge ſtehet; daher mich der Herr auch er nie wird in den Zuſtand der Laut verſinken laſſen!

5. Haſt du aber ein rechtes Vertrauen f den Herrn und Vater aller Menen, wie magſt du da zagen und weind vor mir herkommen, als hätte ich r irgend eine Beleidigung zu vergeben?

6. Wird nicht der Herr nur machen, was r wird wollen, und wird uns zu ſeiner t entweder verbinden oder trennen? er meinſt du wohl, ſolches ſteht etwa ch ſo ganz heimlich in unſerer Macht?

7. O ſiehe, weder ich, noch du, noch noch und all die andern Väter vergen ſolches nach ihrem Wollen; ſonn da kommt es allein auf den Herrn ; ob wir uns nun ſchon mit aller uth lieben, oder ob wir uns nun gegentig fliehen, das iſt gleich; ſo wir die rheißung haben, da wird uns der Herr noch vereinen, vorausgeſetzt, daß die Verheißung vor der Hand keine Probeverheißung iſt, durch welche wir an uns ſelbſt erfahren ſollen, ob etwa unſere gegenſeitige Liebe heimlich nicht ſtärker iſt, als die zu Ihm?!

8. Iſt die Verheißung aber alſo geſtellt, was ich eben keinen Augenblick lange bezweifeln möchte, da muß ich dem Herrn ja nun aus allen meinen Kräften danken, daß Er mir meine thörichte Gluth gedämpfet hat, welche Seine heilige Probeverheißung und deiner Augen Sonnenſtrahl in mir erwecket haben, und ich meine, du als eine reinſte erwählte Magd des Herrn, die Er auf Seinen allerheiligſten Händen trug, wirſt dieſe meine gegründetſte Anſicht in deinem Herzen doch ſicher allerhöchſt billig finden, und wirſt ſie auch theilen mit mir?

9. Daher erkläre ich hier vor Gott und allen den Vätern, daß ich, ſo lange es mir der Herr nicht ganz beſtimmt anzeigen wird, dich zum Weibe zu nehmen, mich alſo verhalten werde gegen dich, als wäreſt du gleich jeder andern Jungfrau, die mir der Herr nicht verheißen hat!

10. Im Gegentheile aber wünſche ich als dein Bruder dir ganz dieſelbe Geſinnung, die dich allein mit dem Vater auf ewig allergetreueſt verbinden wird!

11. Halte und ſetze alles auf den Herrn, und deinem Herzen wird ſobald die rechte Abkühlung und der ſüßeſte Troſt werden! Das iſt aber auch Alles, was mein ganz nun Gott ergebenes Herz dir wünſchen kann. Thue das, und du wirſt in der heiligen Verheißung das rechte Licht erſchauen. Amen.

12. Hier verdeckte ſich die Puriſta ihr Angeſicht und ging ganz ergriffen von der Weisheit Muthaels an ihren Herd, und fing da an, ganz gewaltig über die Worte Muthaels nachzuſinnen, und fand ſie ſtets richtiger!

13. Der Henoch aber ſprach zum Va-

mech: Bruder! bereite dich, denn jetzt kommt bald die Reihe an dich, zu reden: Worte der Tiefe der Liebe Gottes Menschen! — —

568. Kapitel.

[Widrige Bemerkung Muthaels über die Gäste aus der Tiefe. — Henoch bescheidet denselben an König Lamech. — Muthaels naseweise Anrede an denselben. — Lamechs gesalzene Erwiderung: „Erkenne dich selbst zuvor — in der Werkthätigkeit der Liebe zu Gott! — —"]

Nach dieser Präsignation (Vorwort) Henochs an den Lamech aber wandte sich der Muthael an den Henoch und sagte zu ihm: Henoch, sage mir doch, wer da diese kleinen Menschen sind, und besonders der, zu dem du soeben geredet hast? Sind das einige aus denen, die da in der Zeit, als der Herr unter uns war, aus der Tiefe, die jetzt gereinigt sein solle, einen Ausfall gegen uns zu machen sich ärgerlichst erkühnt haben? oder sind das irgend Menschen, die da in einem äußersten Winkel der Mitternacht sind geboren worden? Sage mir doch, was es da mit ihnen für ein Bewandtniß hat?

2. Und der Henoch sagte darauf zum Muthael: Höre, ich habe eben darum den rechten aus diesen Menschen vorbezeichnet, daß er sich gefaßt halten solle auf eine Unterredung mit dir; da du aber nun selbst wünschest, mit diesen, leiblich nur, aber nicht geistig auch kleineren Menschen, als wir es sind, näher bekannt zu werden, so rathe ich dir und sage: Wende dich sogleich an den mir zunächst stehenden, der da auch Lamech heißt, er wird dir die beste Auskunft über so manches zu theile werden lassen! Thue das ohne Scheu und ohne sonstigen Rückhalt! Ich bin im Voraus überzeugt, du wirst am Ende mit seiner kleinen Statur überaus zufrieden sein. —

3. Aber auch der Adam winkte beifällig dem Muthael, sich nur sobald über den kleinen Menschen herzumachen; denn er wußte wohl, wie viel des besten Salzes da im Lamech stecke.

4. Und so unternahm der Muthael das ihm leichtest vorkommende Wagniß, sich mit dem Lamech in einen erkundenden Diskurs einzulassen, und gab darum dem Lamech sogleich folgende Frage:

5. Lamech! du außerordentlich kleiner Mensch, sage mir, wer und woher du auf daß ich wissen möchte, wie man gegen dich und deines gleichen zu nehmen habe? denn siehe, ich bin Mensch, dem es noch nicht gegeben gleich einem Henoch und so manchen dern in den Grund des Lebens schau können! daher muß ich noch fragen, aus der Antwort entnehmen, wen ich mir habe, und so denn habe ich auch gefragt, auf daß du mir kund geben t test, wer und woher du seist? —

6. Hier sah der Lamech den Mu sehr bedeutend an, und sagte darau sehr gemessenen Worten und etwas ei Stimme: Höre, du sonst weiser Man Morgens, diese Frage macht dir d aus keine Ehre; denn so fragt si meiner großen Stadt Hanoch das meinste Gassenreinigungs-Gesinde, d jetzt kaum gewußt hat, daß es m licher Abstammung ist!

7. Ein rechter Weiser aber solle m Erachtens doch wissen, daß lebende M besonders — so sie sich in freund Gesellschaft eines Henoch befinden, mit ihm sogar zu reden im Stande für etwas mehr geachtet werden s als wären sie nur irgend menschen liche Affen!

8. Dieses scheint deiner Weisheit sehr zu mangeln; daher auch ist Frage also an mich gestellet, als wi du von der wahren Weisheit noch nichts, und sähest mich statt für Menschen lediglich nur für einen Affen

9. Ich aber rathe dir nun, erke dich selbst zuvor genau; dann erst suche, was du mit mir richten m Auf diese Art aber ist es mir nun sehr wohl begreiflich, warum du g die himmlische Puristа also extrem einmal glühend wie fließendes Erz,

ausgeſetzt, daß du ſchon je eines haſt fließen ſehen? und jetzt wieder kalt wie ein Eisblock, weil dir die heilige Liebe zu Gott in der Werkthätigkeit noch ganz fremd zu ſein ſcheint! denn die Puriſta iſt rein wie Gold, vorausgeſetzt, daß du das Gold kenneſt.

10. Du aber biſt bisher nur noch ein Thor, der es kaum zu ahnen ſcheint, wie der Herr die Menſchen zu erziehen pfleget!

11. Daher rathe ich dir im Namen meines und deines Gottes, gehe und erkenne dich zuvor ſelbſt; dann erſt komme und rede mit mir, dem außerordentlich kleinen Menſchen Lamech, der doch immer noch beſſer zu ſein ſcheint, als irgend ein Affe! verſtehe mich! —

569. Kapitel.

[Muthael will beſchämt weggehen. — Henoch zeigt ihm das unmännliche Thörichte darin. — Henochs Rede über die zweierlei Arten von Weibern auf Erden und deren Weſen. — Vom großen Leichtſinn der Weiber. — Henoch beſcheidet Muthael nochmals zum Lamech.]

Dieſe Worte zeigten dem Muthael ſogleich, mit wem er es zu thun hatte; er verneigte ſich daher vor Lamech und machte ſehr ſtark Miene, die Geſellſchaft ſobald als nur immer möglich zu verlaſſen! denn er war der Meinung ſo ganz heimlich bei ſich ſelbſt, der Henoch habe ihn da gefliſſentlich anrennen laſſen.

2. Und ſo war er gewiſſerart von allen Seiten her indignirt, und es wandelte ihn auch noch eine Scham oben darauf an, indem er ſich jetzt im Angeſicht der Väter, wie im Angeſicht der Puriſta in ſeiner Weisheitsfähigkeit gewaltig zurückgeſetzt fand.

3. Als er ſich aber ſo ganz gemach der Thüre zu nahen anfing, da ſagte der Henoch zu ihm: Muthael, alſo verläßt kein Mann je eine Geſellſchaft, wie da die unſrige iſt! — Willſt du denn wohl eine Thorheit mit der andern krönen?! —

4. Der Muthael aber erwiderte: Das will ich mit nichten; wohl aber die erſte mit der zweiten vergeſſen machen! Zudem hat mir der gut geſalzene Lamech ja anbefohlen, daß ich gehen ſolle, um mich zuerſt ſelbſt beſſer kennen zu lernen; was wohl kann das für eine Thorheit ſein, wenn ich den Rath eines ſo mächtig geſalzenen Weiſen befolge? oder iſt das anders zu verſtehen? —

5. Hier ſagte der Henoch zum Muthael: Muthael! du ſcheineſt darum von einem mächtigen Eigendünkel beſeelet zu ſein, weil der Herr einiges über die Weiberliebe mit dir geredet hat!?

6. Siehe, wäreſt du irgend ein leichtſinniges thöricht blindes Weib, das da ihre Fleiſchesbegierden nur am beſten kennet, und für deren Befriedigung allezeit ſorget, ſo möchte ich mir aus deiner angemeſſenen Dummheit nichts daraus machen; denn alſo iſt es ja auch des Herrn Sinn.

7. Er erfaßt das Weib, das Ihn allein zu lieben vermag und vollends will, ohne irgend eine Beimiſchung der Welt, und trägt es dann auf den Armen, Händen und Fingern ſeiner glücklichſten Beſtimmung zu!

8. Aber ein Weib, das da zumeiſt an der Weltdummheit, wo etwas Sinnlich-ergötzliches herausſchaut, ihre Freude findet, läßt der Herr, wie das Gethier der Wälder, und kümmert ſich im übrigen gar nicht um ſie, außer in dem nur, daß er ihr das ſinnliche Leben des Leibes gibt, wie dem Gethiere der Wälder.

9. Aus dem Grunde denn auch einem ausgearteten Weibe nicht leichtlich mehr zu helfen iſt, und ſie leicht übergehen kann in alle Unzucht und Hurerei, wie wir von ähnlichen Erſcheinungen in der Mitternacht eine Menge Beiſpiele haben, und wohl wiſſen, wie dann ein Weib, das nur einmal, einer Weltfreude wegen, den Herrn auf die Seite geſetzt hatte, nur kaum durch ein Wunder vom völligen Untergange gerettet werden kann!

10. Siehe! das iſt der Sinn des Herrn, bezüglich des großen Leichtſinnes der Wei-

ber, beßgleichen da auch der meinige (Sinn) ist.

11. Du aber bist ja doch kein Weib, sondern ein mit göttlicher Verheißung erfüllter Mann, und ich kann dich darum nicht, als wärest du ein unzubändigendes Weib, in deiner Dummheit fortrennen lassen, sondern ich muß dir sagen:

12. Muthael bleibe hier, und lerne in dir würdigen das Salz Lamechs; denn siehe, der Herr hat zu öfteren Malen schon am Tische Lamechs gespeiset, und er ist ein völlig ausgelernter Schüler des Herrn Selbst. Ich und er stehen in einer Eigenschaft, vom Herrn Selbst gestellet da, darum denn kannst du dir vom Lamech schon etwas gefallen lassen!

13. Kehre daher um, und gehe hin zu ihm, aber nähere dich ihm, wie man sich einem stark geprüften Freunde Gottes nähert, und du wirst sein Salz weniger beißend finden! Verstehst du mich?

14. Hier wandte sich der Muthael um, und befolgte den Rath Henochs.

570. Kapitel.

[Muthael folgt, und Lamech kommt ihm entgegen. — Lamechs weise Rede über das wahre Wesen der Beleidigung und erschaut die Fülle der Verheißungen des Herrn im Muthael. — Gegenseitige Liebes-Erklärung der 2 Männer. — Muthael bittet Lamech um dessen Ansicht in Betreff seines Verhältnisses zur Puriſta.]

Als der Muthael aber wieder zurück zum Lamech sich begab, und wollte ihn um Nachsehung seines Fehlers bitten, da kam ihm der Lamech zuvor und sagte zu ihm: Muthael, ich lese es aus deinen Augen, was du an mir nun begehen möchtest, aber siehe, das kann ich aus einem dreifachen Grunde nicht annehmen:

2. Der erste Grund ist — weil du mich nicht im allergeringsten beleidiget hast, und wie konntest du das auch, indem ja ich, wie du, die Liebe des Vaters in unseren Herzen tragen!

3. Der zweite Grund ist, weil ein rechter, Gott ergebener Mensch wohl nie irgend etwas von seinen Brüdern als eine Beleidigung annehmen solle; denn hinter einer jeden Beleidigung, sowohl in Ansehung des Beleidigenden, wie des Beleidigten steckt eine verhältnißmäßig große Portion des Hochmuthes; wie aber der Hochmuth beim Herrn angeschrieben ist, das — allerliebster Bruder! weißt du sicher noch ums unvergleichliche besser, denn ich!

4. Und der dritte Grund ist, weil ich in dir die Verheißung des Herrn in einer wunderbaren Fülle erschaue, und sehe hinter ihr in endlos breiten Strömen unbegreiflich allergrößte Erbarmungen Gottes einher wallen, wellen und wogen!

5. Wenn aber der Herr irgend einen Menschen mit solchen Verheißungen erfüllet hat, wie möglich könnte sich ein geweckter Mensch, wie ich einer bin durch die endlose Gnade und Erbarmung Gottes, von ihm wohl im Ernste beleidigen lassen?

6. Ich aber sehe, was du mir nun sagen willst, und entgegne dir sogleich und sage: Bruder, du hast zuvor meine Worte nur etwas irrig aufgefaßt; denn — daß ich dir auf deine etwas sonderbare Frage eine Antwort gab, die den Anschein hatte, als hättest du mich beleidiget, das hatte einen ganz andern Grund; ich gab meiner Antwort nur darum solch einen Anschein, weil ich in dir wirklich eine, dich verderbende Art Hochmuthes entdeckt habe, der sich neben der heiligen Verheißung in dir wahrlich nicht am besten ausnahm.

7. Ich wollte dich sonach wohl ein wenig demüthigen, aber ja nicht etwa meinetwegen, sondern aus wahrer aufrichtiger Bruderliebe deinetwegen selbst!

8. Und siehe nun, auf diese Weise wäre es dir sogar unmöglich, mich zu beleidigen, denn dafür sorgt schon die Liebe Gottes in mir, daß da mein Herz nun niemand mehr beleidigen und erbittern kann; und wie gesagt, du schon am allerwenigsten, indem du gerade derjenige bist, an dem ich am meisten mein Liebe- und Freundschaftsband befestigen möchte.

9. Ich liebe dich, du herrlicher Muthael, überaus. Mögest auch du mich — einen Abkömmling Kahins, mit Liebe erfassen!

10. Hier öffnete der Muthael die Arme und sagte: Komme her, Bruder Lamech! und nimm an meiner Brust die vollste Versicherung, daß ich dich liebe mit aller Gluth meines Herzens! denn fürwahr, ich hätte eher alles geglaubt, als daß ich in dir einen so herrlichen Menschen und Bruder finden möchte! Nun aber habe ich dich erkannt, und du bist mir theurer geworden als mein eigenes Leben, daher sei auch versichert, daß ich dich liebe und nie aufhören werde, dich zu lieben als einen mir allertheuersten Bruder.

11. Weil ich dich aber, o du mein Bruder du, nun auf eine so vortheilhafte Weise habe kennen gelernt, so sollst du auch mein Rathgeber sein nach dem Willen Henochs, und sollst mir mein Verhältniß zu der Purista, der reinen Dienerin des Herrn, so recht auseinander setzen und mir sagen, wie ich denn so ganz eigentlich mit ihr daran bin; solle ich die Verheißung bloß geistig oder daneben auch weltlich erfüllbar mir denken; oder solle ich das Ganze nur als eine Probung von Seite des Herrn über meinen Geist nehmen?

12. Ja, Bruder, ich sehe, du wirst mir ein rechtes Licht in dieser Sache geben! der Herr sei darum mit deinem Geiste!

571. Kapitel.

[Lamech weist ihn zum vollen Vertrauen auf den h. Vater und dessen herrlicher Vergleich: Vom Unterschied zwischen dem direkten Worte Gottes und demselben aus dem Munde eines Menschen gesprochen, wie das Wasser einer Quelle am Ursprung verkostet, und später aus dem Bache. — „Daher geh zur Urquelle, lasse nicht nach, bis du sie selbst in dir gefunden!“]

Und der Lamech, als er solchen Wunsch vom Muthael vernommen hatte, erwiderte ihm: Ja, geliebter Bruder Muthael, was da in meinen schwachen Kräften steht, will ich dir thun nach deinem Verlangen.

2. Du möchtest das Wesen der Weiberliebe erkennen, wie es ist in seiner Art, und möchtest wissen, wie du bezüglich der Verheißung des Herrn mit der Purista daran bist?

3. Das, liebster Bruder, ist fürwahr kein gemeiner Wunsch; denn ich sehe ja den guten Zweck, den du mit solcher genauen Kunde verbinden möchtest; aber bevor ich dir darüber noch irgend ein Wörtlein sagen werde, muß ich dich auf einen gar wichtigen Umstand aufmerksam machen, den wir bei unserer vorhabenden Erörterung ja nicht außer Acht lassen dürfen; und dieser Umstand ist meines Erachtens folgender:

4. Ich und du hängen an der endlosen Liebe und Erbarmung Gottes, der nun ist unser aller allheiligster Vater; aber wir wissen, daß Er Sich Jedermann zur rechten Zeit offenbaret, der sich in aller Liebe seines Herzens zu Ihm wendet, und fest vertrauet auf Ihn, daß ihn der Herr sicher erhören wird in jeglicher Sache, die er Ihm als ein wahrhaft Liebender und Vertrauender vortragen wird; das also wissen wir.

5. Nun aber frage du dich, ob du dieses gar wichtigen Umstandes gedacht hast bei dir in deinem Herzen? Ich möchte dir sonst ja allsogleich mit meinen Kenntnissen und Erfahrungen dienen, wenn ich nicht wüßte, daß ich wie du uns versündigen möchten vor dem Herrn, so wir Seiner endlosen Güte, Gnade, Liebe und Erbarmung vorgreifen möchten!

6. Meine Meinung wäre demnach diese: du sollst dich in dieser Sache zuvor so recht liebe- und vertrauensvoll an den Herrn als unsern heiligsten liebevollsten Vater wenden, und Ihn bitten um das, das du von mir möchtest, und ich bin in keiner Sache so außerordentlich sicher überzeugt, als geradezu in dieser, daß dich der Herr nicht lange wird ohne der bestimmtesten Antwort und getreuesten Offenbarung Seines allerheiligsten Willens harren lassen!

7. Du ſagſt hier freilich wohl in deinem Herzen: Es ſei ja auch mein Wort, wie das des Henochs ein rein göttliches, da auch wir nichts redeten, als das nur, was zu reden uns vom Geiſte Gottes eingegeben wird.

8. Das, liebſter Bruder, iſt an und für ſich wohl unwiderſprechlich wahr; und ich und der Henoch würden ſicher ſobald zu den größten Frevlern gezählt werden dürfen, ſo wir da behaupten möchten und ſagen: Solches alles reden wir aus uns.

9. Aber ſiehe, liebſter Bruder, da draußen bei 100 Schritte kaum von hier entfernt, fließt noch daſſelbe Bächlein, das da meiner Beobachtung nach ſeinen Urſprung nimmt in der allerwunderbarſt herrlichſten Grotte auf der Höhe; gehe aber nur und verkoſte daſſelbe Waſſer, und du wirſt einen ganz gewaltigen Unterſchied finden! Ein Tropfen wird dir an der Quelle mehr Stärkung und Erquickung bieten, als ſo du hier, da ſich das Waſſer ſchon mehr ſeiner Urkraft nach verflüchtigt hat, ein ganz tüchtiges Gefäß voll wegtrinken möchteſt!

10. Siehe, gerade alſo auch ſtehet es mit dem Worte des Herrn, denn dieſes hat ebenfalls ſchon in mir die meiſte lebende Kraft abgeſetzt, und fließt dann von mir in dich alſo über, als ein ganz gewöhnliches anderes Wort, und klinget als wäre es von mir; darum es denn für einen zweiten Zuhörer auch nicht mehr dieſe mächtig überzeugende Kraft lebendigſt hat als eben für mich, der ich es von der Urquelle ſchöpfe.

11. Daher alſo rathe ich dir und ſage: Gehe zur Urquelle, ſo lange ſie für Jedermann gleich zugänglich iſt, und es wird dir ein Tropfen mehr nützen als tauſend aus meinem Mundbache!

12. Und haſt du die Urquelle aber ſchon durchaus nicht finden können, dann will ich ſie dir ja recht gerne ſuchen helfen. Mein Rath und meine Belehrung in deiner Sache aber ſolle gerade das Letzte ſein. Und ſo denn befolge, liebſter Bruder, dieſen meinen Rath; ich meine er wird recht ſein!

572. Kapitel.

[Muthael folgt ſofort dieſem Rathe und harret aufs Wort des Herrn. — Muthaels Selbſtgeſpräch — und gute Richtung zum Ziele. — Adams Kummer um Muthael, Henoch beruhigt ihn. — Werth Derer vor dem Herrn, die Ihm alles aufopfern. — Die Geſellſchaft zieht ins Freie.]

Hier ging der Muthael, wohlerkennend den tiefen Sinn der Rede Lamechs, hinaus auf eine abgelegene Freiſtätte, da ihn Niemand bemerken konnte und ſagte da bei ſich ſelbſt: Hier will ich weilen, ſo lange mir der Herr nicht antworten wird, und will nicht eſſen und trinken eher, als bis ich werde das Wort vom Herrn vernommen haben! —

2. Denn was iſt wohl ſo ein dummes hintrübendes Leben ohne dem mächtigen Wortverbande des Herrn, da man in einer ernſten Lebensfrage nicht einmal weiß, warum man ſo ganz eigentlich auf der Welt iſt?

3. Daher muß ich nun das Wort des Herrn haben, und ſolle es dieſes mein ohnehin eben nicht vielſagendes Leben koſten.

3½. Aber wie werde ich es anſtellen, daß mich erhören möchte der Herr und mir geben Sein Wort, wie Er mir gegeben hat die Verheißung?

4. Ich weiß, was ich thun will! Ich werde Ihn ſo recht zu lieben anfangen und will ſchwärmen vor Ihm, wie ein blindverliebter Thor vor ſeiner Maid die er zum Weibe möchte! Wie aber wenn mich der Herr da noch ſitzen ließe?

5. Da — ja da will ich auf die ganze Welt und ſelbſt auf Seine Verheißung völlig verzichtleiſten; der Puriſta will ich da für allezeit den Rücken kehren und für mich ganz allein ſein, dem Herrn anhangen aus allen Kräften, Ihm allein im Stillen meine Ehre und mein Lob darbringen; aber alles andere alſo betrachten, als wäre es ganz und gar nicht vorhanden geweſen.

6. Und ich will und werde dazu noch

ganz allerernſtlichſt und lebendigſt ſagen in meiner Seele: Herr, hier bin ich nun ganz vor Dir, und habe alles hintan gegeben Deinetwegen; alſo mache denn nun auch mit mir, was Du willſt, und mir wird es recht ſein!

7. Alſo hatte der Muthael zu handeln nun beſchloſſen, und alſo that er es auch pünktlich. Es verging aber alſo der ganze Tag, und die Geſellſchaft hatte ſchon lange geſpeiſet in der Hütte der Puriſta, als man nach ſo manchen erhabenen und belehrenden Geſprächen wieder an den Muthael zu denken anfing, und der Adam zum Henoch ſagte:

8. Fällt dir denn nicht auf, daß da der Muthael, der noch vor dem Mittage aus der Hütte trat, nun noch nicht zurückgekommen iſt? Mir kommt es vor, da ihm hier von allen Seiten ſo hübſch tüchtig iſt zu Leibe gegangen worden, ſo iſt er der fortwährenden Belehrungen wegen etwas heimlich erreget von dannen gewichen, hat ſich dann irgendwo in einem Erdwinkel verborgen, und wird uns darum ſo leicht nicht wieder zu Geſichte kommen, und ich bin darum ſehr bekümmert um ihn!

9. Der Henoch aber ſprach zu Adam: Vater! ſei deß ganz unbekümmert; denn der Herr iſt vorſichtiger und barmherziger als wir Alle; Er iſt der wahre Lehrer und Führer des Muthael, und lehret und führet ihn nun ſchon den allerſicherſten und allerbeſten und kürzeſten Weg zum Ziele. Daher ſei ganz unbekümmert um den Muthael, der nun endlich einmal aus ſich heraus den feſteſten Ernſt gefaßt hat, für die Liebe, Erbarmung und Gnade des Herrn Alles, ſelbſt ſein Leben hintan zu geben?

10. Bald werden wir Alle nach unſern äußern Sinnen ſogar überzeuget werden, wie der Herr mit denen umzugehen pfleget, die Ihm Alles zum Opfer gebracht haben!

11. Er prüfet ſie nach der Stärke ihres Gemüthes und nach dem Werthe ihres Gelübdes; haben ſie ſich aber da bewährt gefunden, dann aber ſtehen ihnen auch auf einmal alle Pforten des Lebens offen!

12. Und alſo wird es auch mit Muthael geſchehen; daher ſeien wir guten Muthes, und geben Gott die Ehre. Amen.

13. Adam war mit dieſen Worten wieder beruhiget und bald darauf begab ſich die ganze Geſellſchaft hinaus ins Freie. Adam meinte freilich, man ſolle nach Hauſe ziehen ob des nächſten Sabbaths. Aber der Henoch meinte, der Sabbath des Herrn ſei auf der ganzen Erde ein und derſelbe; daher ließe er ſich auch in dieſer Gegend gar wohl feiern, und der Adam war auch damit zufrieden. — — —

573. Kapitel.

[Uranion als Herbergswirth dieſer Gäſte. — Puriſta zum Muthael berufen. — Adam wird darob von Neugierde geplagt. — Henoch beruhigt denſelben, ſpricht aber über die Nothwendigkeit der Hut der Mädchen in den Brunſtjahren. — Adam will ſpionieren, erfährt dabei großen Schrecken.]

Als die ganze Geſellſchaft ſich aber im Freien befand, da ward ſie ſobald empfangen von den Kindern des Morgens, die da förmlich wetteiferten untereinander, wie ſie die Väter am ausgezeichnetſten bewirthen möchten.

2. Aber die Väter lehnten ſolche Mühung ab, und bedeuteten ihnen, daß ſie dieſe Nacht in ihrer Mitte zubringen werden, und zwar in der Wohnung des Uranion.

3. Und der Uranion befahl ſogleich ſeinen Kindern, alles auf das allerbeſte herzurichten, und zu ſorgen für ein gutes Abendmahl; welches Alles ſobald auf das pünktlichſte befolget wurde.

4. Als aber die Puriſta in ihrer Küche alles geordnet hatte, und hatte gegeben Gott die Ehre und das wahre Lob ihres Herzens, da kam ſie der Geſellſchaft auch ſobald nach, um ſich zu erkundigen, ob des nächſten Sabbathes wegen ſie in der Küche ein Opfer richten ſolle, oder ob die Väter heimziehend auf der Höhe das Opfer verrichten werden? —

5. Allein ehe ſie noch den Mund ge-

öffnet hatte, um zu ſtellen ſolch eine Frage an die Väter, vernahm ſie aus der mehr noch gegen Morgen liegenden Gegend her einen Ruf, der da alſo lautete:

6. „Puriſta, du Geliebte Meines Herzens, komme hieher auf dieſe Höhe, die da bei 70 Klafter weit hinter der Wohnung des Uranion ſich erhebet ſo ſanft wie deine Bruſt; Ich habe dir gar wichtige Dinge kund zu geben! Frage aber ja nicht, wer Der iſt, Der dich gerufen hat, ſondern komme! aber allein. Niemand ſolle dich begleiten und auch Niemand dir folgen; denn Ich habe mit dir allein zu reden. Fürchte dich aber nicht, denn es ſolle dir kein Haar gekrümmt werden!"

7. Da aber dieſen Ruf auch alle Andern der Hauptgeſellſchaft vernommen hatten, und alſo auch der Adam, ſo trat er ſogleich zum Henoch, und ſprach: Nun — dem Herrn alles Lob, mir iſt ein großer Stein vom Herzen gefallen! denn das iſt Muthaels Stimme; und ſo iſt es klar, daß er noch lebet und hat kein Unglück irgend zu beſtehen gehabt.

8. Aber was er doch nun ſo ſpät Abends mit der Puriſta allein ſo Wichtiges zu reden hat? Fürwahr, die Sache kommt mir nun etwas verdächtig vor; denn ſiehe, das Mädchen, als ſie den Ruf vernommen hatte, lief, ohne ſich weiter nach uns umzuſehen, wie ein Fuchs, wann er ein Huhn raubt, davon; darum kommt mir die Sache etwas verdächtig vor, und wir ſollten gerade darum doch ein wenig nachſehen, was da wohl mein guter Muthael ſo ganz allein mit der Puriſta thun und reden wird.

9. Der Henoch aber erwiderte dem Adam und ſagte: Vater Adam! Es gibt wohl Zeiten und Umſtände nur zu häufig, wo es den Vätern eine heilige Pflicht ſein ſolle, ſorgfältigſt ganz beſonders ihren Töchtern, ſo dieſe in den erſten Brunſtjahren ſtecken, und ganz ſinnlich ſind, nachzuſpüren, ſo dieſe ſich irgend verborgene Geſchäfte machen, und gehen auf entlegene Fluren und Hügel, entweder heimlich, oder unter einem erdichteten Vorwande. Denn da haben wir traurige Beiſpiele genug, und die Folgen ſind uns nicht fremd, die da aus ſolchen jungfräulichen heimlichen Geſchäften und Fluren- und Hügeldurchwanderungen hervorgegangen ſind, und die Kinder der Mittnachtgegend ſind zumeiſt ſolchen Urſprunges!

10. Ich meine, du verſtehſt, was ich meine?! Aber hier iſt ein ganz anderer Fall; daher laſſen wir hier deinem Muthael die Puriſta nur ganz unbeſorgt über, und machen mit ihr, was er will, und es wird ſchon alles recht ſein! Wir aber unterhalten uns unterdeſſen mit dem Lamech und ſeinen Gefährten.

11. Der Adam aber war dießmal mit der Rede des Henoch nicht zufrieden, und ſagte darum zum Henoch: Mein Sohn Henoch, ganz bin ich nicht einverſtanden mit deinen Worten; denn Muthael wie die Puriſta ſind auch noch keine fehl-unfähigen Engel Gottes, und die Schlange iſt noch nicht getödtet! genug, daß ſie noch ihren freien Willen haben, ſie können verſucht werden, und können in der Verſuchung, ſo wir ſie ganz allein laſſen, gar leicht fallen! Daher meine ich, wir ſollten doch wenigſtens heimlich ganz ſcharf nachſehen, um, was da vor ſich geht, zu erforſchen.

12. Und der Henoch ſagte: Vater! ſo es dich alſo kümmert, da mache du einen Spion; habe aber acht, daß du dafür nicht einen mächtigen Schreck zu beſtehen haben wirſt!

13. Der Adam aber ließ ſich nicht abhalten, und ging nachzuſehen, was da auf der Höhe die Puriſta mache mit dem Muthael.

14. Aber wie er noch kaum hinter die Wohnung des Uranion kam, erblickte er die ganze Höhe in Flammen, und um die Flammen am Fuße der Erhöhung ganze Herden von den grimmigſten Tigern gelagert, welche, als ſie den Adam erblickten, Miene machten, ſich zu erheben!

15. Hier ſprang der Adam heftigſt erſchrocken zurück, und kam alſo außer Athem zu ſeiner Geſellſchaft, und erzählte mit gebrochenen Worten, was er geſehen hatte.

574. Kapitel.

[Henoch über die zweierlei Wirklichkeiten, die materielle u. die geistige. — Entsprechnng der Vision Adams. — Dem Adam gefallen die Tiger seines Herzens nicht, Henoch beruhigt ihn.]

Der Henoch legte dem Adam sobald seine Hände auf und stärkte ihn, nachte ihn sich gänzlich erholen von seinem Schreck, und somit auch gehörig redefähig.

2. Als der Adam aber also gestärkt ward vom Henoch, da fragte er ihn alsobald, was da diese Erscheinung sei? Ob Trug, oder im Ernste Wirklichkeit?

3. Und der Henoch erwiderte dem Adam: Vater, das hängt alles von dem ab, wie wir die Sache nehmen wollen;

4. Es gibt zwei Wirklichkeiten, eine materielle und eine geistige; die materielle ist dem Geiste gegenüber ein Trug, und die geistige gegenüber der materiellen; aber dafür ist die geistige Erscheinung für den Geist Wirklichkeit, und also auch die materielle für die Materie. Also verhalten sich unwiderlegbar die Dinge.

5. Nun kommt es aber darauf an, wie du die Erscheinung nehmen willst. Ich meinestheils betrachte sie als eine geistige.

6. Und der Adam sagte: Nun gut, wenn du sie für eine geistige hältst, so halte ich sie auch dafür; aber was wohl besaget sie in der Außenwelt?

7. Und der Henoch erwiderte dem Adam: Was da die geistige Bedeutung für die Außenwelt entsprechend betrifft, so ist sie wohl auf den ersten Augenblick mit den Händen zu greifen:

8. Der flammende Berg bedeutet dein zu sehr liebend bekümmertes Herz, die am Fuße des Berges grimmig kauernden Tiger aber deine etwas stark noch richtende Zornesluft, die da bei gewissen Gelegenheiten gleich dieser großen gestreiften Waldkatze auf ihr Opfer lauert, und das so lange, bis sie es in ihre Gewalt bekommt und zerreißt es und verschlingt es dann ohne der allergeringsten Schonung!

9. Und dieses trieb dich, o Vater, so ganz eigentlich hinaus, das heißt, aus deinem Gemüthe oder aus deiner vertraulichen Liebe; und du spionirtest, um an den Beiden etwas zu erschauen, das da deinen Verdacht rechtfertigen möchte, und es wäre dir heimlich sogar unlieb gewesen, so du dich in deiner Muthmaßung mir gegenüber hättest getäuscht gefunden, indem ich gesagt habe deiner ersten Meinung entgegen, daß man hier ganz unbekümmert um die Puristа und ebenso um den Muthael sein solle.

10. Der Herr aber hat dir darum lassen erschauen dein Inneres, anstatt dem, was du so ganz eigentlich hast sehen wollen, und da hat es sich denn in der geistigen Wirklichkeit herausgestellt, wie es mit dir im Augenblicke stand, als du wider den Willen des Herrn hast wollen einen Spion machen!

11. Siehe, Vater, das ist meine bis in den Grund meines Lebens überzeugte Meinung; hast du aber irgend eine andere, so magst du sie ja immerhin gegen diese austauschen, denn ich will Niemanden etwas aufgedrungen haben, und dir als dem Erzvater der Väter auf Erden schon am allerwenigsten. —

12. Und der Adam erwiderte: Ja, Henoch, du hast Recht, also ist es sicher und wahr; ob aber unter meinem Herzen, das euch Alle unbeschreiblich liebt, aber gerade eine ganze Herde von Tigern wohnt, das ist etwas schwer zu verstehen.

13. Und der Henoch erwiderte dem Adam: Ja, wenn du den Tiger als einen Mörder betrachtest, da wird es freilich etwas sonderbar aussehen mit meiner Erklärung; aber wenn du darunter das trocken unbarmherzige Recht nach dem Gesetze betrachtest, dann wird es sich mit dem Tiger schon thun.

14. Denn im Gesetze liegt das rücksichtslose Urtheil, wie im Tiger die rücksichtslose Mordlust; und das Opfer, das er sich ersehen hat, das wird ihm sicher auch zur Beute! Ich meine, unter solcher Betrachtung solle meine Ansicht doch wohl richtig sein? —

15. Und der Adam ſagte: Ja, unter ſolchem Anbetrachte iſt ſie richtig, und ſo iſt es gut; laſſen wir aber nun das, und wenden wir uns zu etwas anderem.

575. Kapitel.

[Kenans Geſang vom Weſen des Lebens. — Adams derbe Kritik dieſes Geſanges. — Henoch aber beruhigt ihn, da es des Herrn Wille ſo war.]

Die Hauptgeſellſchaft unterhielt ſich nun von ſo manchen Dingen, und ſogar unſer alter, aber noch immer wackerer erſte Sänger Kenan ward von Adam aufgefordert, bei dieſer Gelegenheit etwas kurzgefaßtes zum Beſten zu geben; was er auch recht gerne that, denn das war ſeine Sache.

2. Aber nur war dießmal ſein Geſang ſo ein wenig exzentriſch, daher hatte er auch vom Adam eben nicht den entſchiedenſten Beifall. Der Geſang aber lautete alſo:

3. „O Menſchen! o Leben! ihr trachtet und ſchauet dieß Leben für ewig erhalten zu können, ein räthſelhaft Trachten und Schauen!

4. Wir leben, und ſind doch nicht, wie wir hier leben; das Leben iſt nichts, und wir ſind es mit ihm gleichermaßen!

5. Da ſtehet lebendig ein Geiſt, ſagt! weß' Auge ihn ſehen wohl kann und gewahren welcher lebendige Sinn?

6. Iſt er ſo ein Gedanke, der gleich einem Blitze ſo flüchtig dahinfährt, und dann im unendlichen Raume ſich alſo erzeuget, wie da ſich erzeuget die lockere Flocke des Schnees im dunſtigen Aether der Erde?

7. Doch Blitze ſind flüchtig, und Flocken des Schnees zerrinnen im Strahle der Sonne; o ſagt, was iſt's wohl mit dem loſen Gedanken, mit dem ſich gefundenen Geiſte im endloſen Raume, wie gleich auch mit einem Thautropfen für ein Fall?

8. O ſagt, iſt er nicht Blitzen und Flocken gleich flüchtig, vergänglich, erſterbend, um nimmerdar wiederzukehren, und ſich als derſelbe, treu, voll, zu erkennen, als ſei er ſchon öfter im waltenden Daſein geweſen?

9. Was iſt denn das Sterben der Dinge und Menſchen, was iſt denn der Tod für ein Wirken? Vergeh ich im Tode des Leibes, wie? oder bleibt wohl von mir noch etwas über im Geiſte.

10. Was bin ich im Geiſte? ein denkendes Nichts, unwahrnehmbar für jeglichen Sinn, oder bin ich ein Licht, das da niemandes Auge erſchauen je mag, auch das eigene nicht, frei von einem wie immer beſtellten Leibe!?

11. Ich möchte verwünſchen das nichtige Leben, und fluchen der Stunde, in der ich frei denkend als ein tolles Leben mich habe gefunden.

12. Warum mußt ich werden? um wieder ganz ſpurlos zu nichte zu werden?! O elendes Leben, du grauſame Plage dir ſelbſt!

13. Ich muß mich hier empfinden, muß denken, als wär ich etwas, und muß leben, um ſchmerzlich bald wieder vergehen zu können! O elendes Leben!

14. Daß ſterblich der Geiſt — ſagt mir jeder gar flüchtige Gedanke, der, ſo er gedacht, gleich für allzeit vergeht; vergeht aber der ſich erzeugende Gedanke, was ſoll da vom Geiſte wohl übrig noch bleiben?

15. Bin ich aber treulich berufen zum ewigen Leben, warum muß ich eher denn ſterben auf dieſer buntſcheckigen Welt und verlaſſen den theuer und werth mir gewordenen Leib? O du elendes Leben, du höhnender Trug meiner Sinne! Warum doch muß leben ich hier?" — — —

16. Hier ſprang der Adam auf und ſagte ſehr unbeifällig, wie ſchon vorhinein bemerkt wurde: mein Sohn, es iſt genug von dieſer deiner leerſchwärmenden Thorheit!

17. Mit ſolchen Geſängen kannſt du dich für ein nächſtes Mal in irgend einen Wald begeben, und kannſt ſie dort ſtundenlang den Bären, Wölfen, Löwen, Tigern

und Hyänen vorsingen; diese Wesen haben genug starke Zähne und einen gehörig starken Verdauungsmagen dazu; aber menschliche Gemüther verschone allezeit damit.

18. Denn wenn du so dumm bist und nicht weißt, was da ist das Leben, der Geist und dessen Sein, so frage wenigstens die Weisen aus uns, und sie werden es dir sagen.

19. Hast du denn so ganz und gar vergessen des Herrn und Seiner erhabensten Lehre? daß du nun mit solchen abgedroschenen alten Dummheiten wieder zum Vorscheine kommst?!

20. Der Henoch aber sagte zum Adam: Lasse es gut sein; ich weiß, warum der Vater Kenan also gesungen hat, es war des Herrn Wille; warum aber der Herr solches gewollt hat, wird schon die Folge zeigen! Kenan aber sang nicht was in ihm ist, sondern, was in so manchen Andern noch ist. Siehe das ist der Grund, das Weitere wird die Folge zeigen.

576. Kapitel.

Adam ist auch mit Henoch nicht zufrieden und macht Unmuth. in seiner Rede Lust, sein Gelübde, sich ganz von Allen zurückzuziehen in Seths Hütte. — Alles umfaßt ihn, doch will er nicht den weinenden Henoch, sondern nur den Lamech anhören.]

Der Adam aber, was da die Worte Henochs betrifft, war auch nicht so ganz zufrieden; denn er war so ganz heimlich der Meinung, als hätte solches verdeckter Maßen der Henoch so recht fein auf ihn abgemünzt.

2. Daher sagte er auch zum Henoch: Mein Sohn, du redest zwar weise, aber darum klingen deine Worte durchaus nicht angenehm, und gegen mich schon am allerwenigsten. Sage mir, aus welchem Grunde denn du nun, wo es nur irgend so etwas ärgerliches gibt, solches verdeckter Maßen stets auf mich zu beziehen scheinest?

3. Warum muß denn gerade ich als der erste Mensch der Erde, als euer Aller sorgsamster, und euch Alle stets gleich heißliebender Vater von dir gewisserart als ein allgemeines Sündenlastthier angesehen werden?

4. Hast du nach dem Willen des Herrn mir schon etwas zu sagen, da sage es mir entweder offenbar im vollen Sinne, oder behalte es bei dir so lange, bis du es mir unter vier Augen sagen kannst; sonst aber schweige, und mache mich nicht stets verdächtig vor allen meinen Kindern!

5. Siehe, ich liebe Gott meinen Herrn und Schöpfer gewiß aus allen meinen Kräften über alles; aber wäre Er hier auch persönlich wesenhaft gegenwärtig, so hätte ich Ihm das gesagt, was ich dir nun gesagt habe!

6. Wenn ich dem Kenan seinen offenbar thöricht klingenden Gesang verwiesen habe, so that ich das aus vollem Rechte, aber deine Bemerkung, als hätte Kenan solchen darum singen müssen, um dadurch anzuzeigen, was da nicht in ihm, sondern höchst wahrscheinlich nur in mir stecket, und wenn sie dir auch vom Herrn eingegeben ist, ist hart und widerrechtlich auf mein Herz und auf meinen Geist gerichtet.

7. Ich habe nun ausgeredet und sage dir: Von nun an werde ich mich von euch zurückziehen, und werde mich allein auf meinen Seth beschränken, ihr aber könnet thun im Namen des Herrn, was ihr wollet, aber nur verschonet mein Haus! und die Thüre in dasselbe bleibe euch fremd!

8. Du mein Sohn Seth aber geleite mich nun mit der Eva nach Hause auf die Höhe, denn ich sehe, daß da meine Gegenwart anfängt, meinen Kindern lästig zu werden. —

9. Hier wurde es Allen bange um den Vater Adam, und der Henoch wollte ihm seinen starken Irrthum zeigen, aber der Adam bedeutete ihm zu schweigen und sprach: Ich, Adam — verstehe, was ich damit bezeichne — werde dir sofort keinen sündigen Schüler mehr abgeben. Du warst es, der mich wegen meiner guten Sorge ob der Purista also erbärmlichst hatte anrennen lassen; du hast eine Herde Tiger

in mir entdeckt, die du dann etwas beschönigt hast, aber dennoch nicht völlig weggenommen.

10. So das alles aber eine Eingebung des Herrn ist, da sehe ich im Ernste nicht ein, wie dir der Herr dann auch diese Einsicht nicht mit eingegeben hatte, daß deine Worte mich bis in den Grund meines Lebens allerkränkendst verletzen werden! Warum sahst du denn das nicht voraus?

11. Drum nehme ich nun von dir durchaus keine Entschuldigung und nachträgliche Erklärung mehr an; denn was anderes würdest du nun sagen, als: Solches sei nicht im Geringsten auf mich gezielet gewesen! Ich will's auch gelten lassen, aber daß du nicht in dir im voraus erschauet hast als der alleinige Hoheprieſter des Herrn, daß ich die von dir gestellten Worte gar sicher und sogar nothgedrungen werde schmerzlich auf mich beziehen müssen, so sie nicht bestimmter ausgedrückt werden; siehe, diese deine grobe Unaufmerksamkeit gegen mich drücket unn mein Herz, und hat es gänzlich abgezogen von dir.

12. Daher nehme ich nun kein Nachwort von dir mehr an; bleibe, was und wie du bist; aber ich und mein Haus bleibe dir fremd, willst du meinen Segen nicht einbüßen. Und nun geleite mich, Seth. Amen. —

13. Hier wollte der Adam im Ernste gehen; aber Alles umfaßte ihn und bat ihn zu bleiben und anzuhören den weinenden Henoch, und auch gleichermaßen den Lamech aus der Tiefe.

14. Solches Benehmen machte unsern Adam wieder weich, daß er blieb, aber dennoch den Lamech und nicht den Henoch zu hören verlangte. —

577. Kapitel.

[Lamechs Rede an Adam zeigt, daß der Gesang Kenans und die Nachrede Henochs speziell auf ihn, Lamech, gemünzt war. — Von der Macht der Gewohnheit. — Vom Segen der geistigen Kittler. — Wozu der Herr die Schwächen dem Menschen gegeben hat!]

Da aber der Lamech solches Verlangen von dem wieder besänftigten Adam vernommen hatte, ging er hin und sprach: Erhabener Vater der Menschen der Erde! Du bist gerecht vor Gott und uns deinen Kindern; und wo auf der Erde lebt nun wohl der Mensch, der da verkennen möchte die Liebe in dir, mit der du alle deine Kinder erzogen hast Dem zur Ehre und zum Lobe, der sie dir gegeben hat; aber so viel ich jetzt eben gemerkt habe, so hast du das Gute zwar von allen deinen Kindern in dir in mächtig vorherrschendem Grade; aber nicht minder scheinen auch daneben die Schwächen deiner Kinder in dir den Ursitz zu haben, und dein erprobtes Gemüth ist durchaus von so manchen Vorurtheilen noch nicht gänzlich befreiet; daher wirst du mir schon vergeben, wenn ich dir die aufrichtigste Bemerkung kundgebe, daß fürs erste die Sangrede Kenans auf mich abgesehen war, und daß zweitens der Henoch durch seine kurze, den Kenan gegen dich vertheidigende Bemerkung bestimmter nur als der Kenan selbst angezeigt hatte durch Wort, Auge und Hand, daß ich mich erforschen solle, wie viel von solcher unsläligen Weisheit noch in mir stecke?

2. Ich befolgte aber augenblicklich den weisen Rath und fand, wie während der ganzen Sangrede Kenans, mein Gemüth mit seinen Worten auf ein Haar übereinstimmte, und fand aber dann auch bei der Bemerkung Henochs, daß da eine alte Gewohnheit ein wahrhaftiges ehernes Gewand ist, das man nicht auszuziehen vermag, so es einem auf den Leib ist förmlich angeschmiedet worden.

3. Siehe, das ist in der Rede Kenans und in der Bemerkung Henochs allergetreueſt enthalten, und ich möchte mit meinem Leben für die Wahrheit dieser meiner Aussage stehen, so man das von mir verlangen sollte.

4. Daß sich dabei in dieser Sache auch vielleicht mancher Andere so ein wenig hat getroffen gefunden, solches finde ich

ganz natürlich, wie auch ganz vollkommen gerecht; denn wir Alle sind ja wenigstens in gewissen Punkten mehr oder weniger Schwache zu nennen und zu erkennen, und da finde ich derlei Rüttler ganz und gar nicht überflüssig, denn dadurch wird so mancher bei sich seiner Schwäche gewahr, und kann ihr dann auf gutem Wege den Abschied geben, ohnedem sie ihm sicher eigen bliebe bis an sein letztes Lebensende.

5. Damit will ich nicht nur den Henoch, sondern auch dich, o Vater, und auch alle deine Kinder entschuldiget haben; denn der Herr hat dem Menschen die Schwächen zur selbstständigen Probung gegeben, und eben durch diese Schwächen ist unser aller geistige Freiheit bedingt, und wir können eben durch die Erkenntniß und Besiegung derselben erst vollkommen frei im Geiste werden.

6. Denn die Schwäche in uns ist ein vom Herrn gefliſſentlich unvollendeter Theil unseres Wesens, den wir selbst vollenden sollen, um dadurch die göttliche Aehnlichkeit in uns selbst bekräftigend zu rechtfertigen, und dadurch ein wahrhaft freies Leben für ewig durch uns selbst zu gründen.

7. So wir aber nur lieber unsere Schwächen verdeckt, als geoffenbart in uns tragen wollen, da schaden wir uns ja nur selbst, und sind selbst Schuldträger, so wir am Ende durch sie zu Grunde gehen.

8. Daher, Vater Adam, wirst du wohl dem Henoch, dem Kenan und mir vergeben, so wir dadurch dir etwa sollten zu nahe getreten sein. —

9. Diese Worte Lamechs söhnten den Adam wieder völlig aus, daß er nun auch wieder den Henoch zu hören verlangte.

578. Kapitel.

[Henochs Trauerrede an Adam — ob dessen Haus- und Thür-Verbot an ihn. — Traurigwahre Prophezeihung Henochs u. s. w., sanftenste Rüge an Adam. — Adam versucht sich zu rechtfertigen. — Der Herr Selbst gibt ihm die schwere Antwort.]

Und der Henoch wandte sich zum Adam und sprach zu ihm: Vater Adam, schon so gar manches habe ich aus deinem Munde vernommen, aber ein gänzliches Haus- und Thür-Verbot noch nicht! — Ach! um wie vieles glücklicher wären unsere Nachkommen, wenn solches deinem Gemüthe nicht überkommen wäre!

2. Was du hier thust, o Vater, als erster der Menschen auf dieser Erde, das werden auch thun gar viele deiner Kinder in den späteren Zeiten! Ja, ich sage es dir nun aus dem Geiste des Herrn in meinem Herzen, was du nun redetest aus deinem Lebensgrunde, das werden deine Kinder thun in der Wirklichkeit auf eine Weise, die vor dem Herrn ein Gräuel der Gräuel sein wird, und wie du dich ehedem gegen meine Worte, die da kamen aus dem Geiste des Herrn, auflehntest und mich von dir gewiesen hast, also werden es deine Nachkommen allen jenen Lehrern thun, welche vom Geiste Gottes erfüllet sein werden, und werden jenen huldigen, die da den Geist der Welt predigen werden.

3. Daß du dich von uns Allen bis auf den Vater Seth hast absperren wollen und niemanden mehr vorlassen, darum werden Machthaber unter den Völkern aufstehen, werden sie grausam beherrschen; und solcher Herrscher Häuser werden verschlossen sein vor dem armen Volke, und Niemand wird sich beim Verluste seines Lebens getrauen dürfen, sich einem solchen Herrscherhause auch nur von ferne her zu nahen.

4. Und solches wird geschehen schon künftig in der halben Länge deiner gegenwärtigen Lebenszeit; — und in der kaum sechsfachen Dauer einer so langen Zeit, als du schon lebtest auf dieser Erde, wird sie aussehen wie die Haut eines erboßten Igels, da eine Spitze gegen die andere sich erhebet. — Mehr brauche ich dir nicht zu sagen.[1]

[1] Damit ist wohl unsre Zeit gemeint, da nun die Erde völlig starrt von Waffen und Kriegsbereitschaft, „um den Frieden zu hüten!“ D. Hrsg.

5. O Vater, warum biſt du alſo, und magſt nicht einmal völlig ablegen dasjenige, was da iſt eine Ausgeburt des Hochmuthes? (ſ. Nr. 21 v. d. Wiederkunft: das Morgenroth.)

6. Siehe, wenn ich rede und handle, ſo rede und handle ich ja nicht aus mir, ſondern aus dem Herrn, Der mich vor euch Allen dazu berufen hat; ſo aber mein Wort ein Wort des Herrn iſt, warum ſträubeſt du dich denn gegen daſſelbe? —

7. Der Adam war über dieſe Worte Henochs überaus mächtig betroffen und ſprach darum zu ihm: O Henoch, du Weiſer aus Gott! welch harte Dinge haſt du mir nun kund gethan! —

8. Siehe, ich hätte ſolches aber ja auch nicht ausgeſprochen, ſo ich gewußt hätte, daß da des Herrn Geiſt aus dir geredet hat! — Aber ſolches haſt du mir nicht angezeigt, darum ich denn der Meinung war, du redeſt aus dir alſo zu mir, und hätteſt einen kleinen Hochmuth, den ich aus dir bringen wollte. Alſo ſolleſt du darum mir allzeit kundthun zuvor, ob du redeſt aus dem Geiſte Gottes, oder ob du redeſt aus dir, und ich werde mich ja allezeit danach zu richten wiſſen.

9. O ſage, iſt denn dem gar nicht mehr abzuhelfen, was alles du nun aus meinem frühern Benehmen gegen dich geweisſaget haſt.

10. Und der Herr erwiderte durch den Mund Henochs wohlvernehmlich Selbſt dem Adam: „Hätteſt du nur den Henoch zurechtgewieſen, da hätte deine Rede keine Folgen, du aber ſagteſt: daß du das auch Mir verwieſen hätteſt, und ſiehe, darum hatte dein Wort die Folge geſchaffen; denn jeglich Wort auf Mich gerichtet iſt wie ein geſchaffenes Werk, das da nimmer zerſtört werden mag. Verſtehe das!

11. „O Adam, Adam, was all's für ſchwere Laſten wirſt du Mir denn noch auf Meinen Nacken bürden?“ —

12. Hier erſt erſah der Adam ganz, was er gethan hatte, und ward betrübt!

13. Der Henoch aber ſprach: Sei getroſt, denn der Herr hat ja auch dieſe neue Laſt dir abgenommen und geleget auf Seine Schulter. Darum ſei heiter und dankbar dem Herrn. — —

579. Kapitel.

[Adam und Eva gehen zur Ruhe in Uranions Hütte. — Dann treten Puriſta mit Muthael und 2 Fremde in die Hütte. — Adams brennende Neugierde bezähmt von der Eva. — Gardinenpredigt Evas an den neugierigen Adam.]

Als der Adam ſich aber wieder alſo beruhiget hatte und alles wieder ſo in in der alten Ordnung ſich befand, da ſagte der Adam: Kinder! ich bin müde und meine Glieder haben eine große Sehnſucht nach Ruhe; daher werde ich mich zur Ruhe begeben. Du, Uranion, aber bringe mich und die Eva auf das rechte Lager.

2. Ihr Kinder aber könnet ſo lange wachen, als ihr wollt, und brauchet euch nicht zu binden an mich. Empfanget aber zuerſt meinen Vaterſegen! Hier ſegnete der Adam alle ſeine Kinder und begab ſich dann mit der Eva zur Ruhe. —

3. Als er aber noch kaum auf dem ausgezeichnetſten Punkte der großen Wohnung Uranions ſich zur Ruhe geleget hatte, ſiehe, da kam die Puriſta mit Muthael und zwei Fremden in die Hütte des Uranion, und es entſtand darum in der ganzen Geſellſchaft, die da noch wachend verſammelt war, eine große Freude.

4. Als der Adam aber aus tiefem Hintergrunde auf einer erhabenen Tribüne ruhend, ſolch eine unerwartete freudige Aufregung in der hinterlaſſenen Geſellſchaft bemerkte, da ſprach er bei ſich: Was muß denn jetzt vorgegangen ſein? — Ich vernehme Begrüßungen von allen Seiten! Es muß ſicher etwas Außerordentliches vorgefallen ſein? — Stehe ich nun auf, um nachzuſehen, was es gibt, da erſcheine ich, als wäre ich voll Neugierde, und gehe ich nicht hin, ſo wird mich die Unruhe ſicher die ganze Nacht plagen, und ich werde meinen Gliedern wenig Ruhe zu gönnen im Stande ſein! —

5. Der Jubel wird stets größer; stets
uter und freudiger wird es im Zirkel
er Kinder; nein, nein, das halte ich ja
ar nicht aus! Wenigstens will ich mich
och heimlich auf die Beine machen, und
ill nachsehen, was es da wohl gibt.

6. Hier erhob sich der Adam, aber
ie Eva fragte ihn, was er nun thun will.
nd er zeigte ihr die Gesellschaft der
inder, wie sich diese belustiget, und er
och den Grund davon sehen müsse.

7. Die Eva aber sagte: So lassen wir
ie fröhlich sein im Namen des Herrn, wir
ber bleiben, wo wir sind; denn sonst
ommt es heraus, als wären wir noch neu-
ieriger als die kleinen Kinder. Ist etwas
aran, da werden wir es frühzeitig genug
rfahren, und ist nichts daran, so brauchen
ir es gar nicht zu erfahren; des Herrn
Bille aber sei allezeit und ewig vollkom-
nen der unsrige! —

8. Der Adam stellte sich damit halbwegs
ufrieden, und blieb am Lager. Aber es
urden endlich Fackeln angezündet, die
a waren aus Pech und Wachs von fein-
ter und duftendster Art, und Lobgesänge
erschallten von allen Seiten her und es
ward helle in der Hütte wie am Tage.

9. Das war für die Geduld Adams
bezüglich seiner Neugierde denn doch etwas
zu viel; und er sprach zur Eva: Nun thut
sich's mit der Ruhe auf keinen Fall mehr,
ich muß aufstehen und nachsehen, was da
die Kinder haben.

10. Aber die Eva sprach: Siehe, wie
lange wird es denn sein bis zum Tage,
ruhe doch der Gesundheit wegen ein paar
Stunden, dann aber magst du dich erheben
und alles in Augenschein nehmen.

11. Wie wird es denn sein, so uns der
Herr einmal von der Erde abrufen wird,
wird uns auch dann die Neugierde im
Geiste zur Welt ziehen und zu unsern
Kindern, wenn sie in allerlei Taumel
übergehen werden. —

12. Diese Worte Evas hielten den Adam
wieder am Lager, und er ergab sich der
Weisheit seines Weibes. Es fing aber die
Hütte nach und nach sich zu füllen an, und
es ward stets lebendiger und heller in ihr.
Nun war der Adam aber auch nicht mehr
zu halten.

580. Kapitel.

[Eva und Adam erheben sich vom Lager. — Henoch erklärt denf. das Vorgefallene. — Muthael mit Purista getraut v. Herrn Selbst. — Zwei himmlische Gäste bei dieser Hochzeit. — 2 bedeutsame Ehepaare, als Stammeltern der Neuen Menschheit. — Großtiefe Worte des Herrn an Adam.]

Es bemühte sich zwar die Eva, den
Adam auch dießmal zurückzuhalten,
ber der Adam sprach zu ihr: Höre
nich, Weib! — So ich aber nun bleibe,
nd es sei, daß der Herr Selbst zu den
inbern gekommen ist, was dann? Sol-
en wir auch dann ruhen?

2. Und die Eva sprach: Ja, wenn der
Herr unter den Kindern, dann ist keine
Zeit zur Ruhe, weder bei Tage noch in
er Nacht; da will aber auch ich nicht
rstehen erst am Morgen, sondern sogleich
etzt mit dir! — —

3. Und der Adam billigte diesen Vorsatz
Evas, und also erhoben sich Beide vom
Lager, und gingen hin, vor zu der Ge-
ellschaft, welche sehr freudig und lebhaft
nit einander konversirte (verkehrte).

4. Als aber der Henoch den Adam
bemerkte, ging er sogleich auf ihn zu und
sagte: Vater Adam! wir ließen dir schlechte
Ruhe, solches sah ich wohl, aber es ist
dießmal nicht anders möglich.

5. Siehe, dort im Vordergrunde sitzt
Muthael schon mit seinem Weibe Pu-
rista, vom Herrn Selbst verbunden mit
ihr! —

6. Was besseres können wir da wohl
thun, als uns freuen über die Freude
eines Kindes, ja im Geiste eines Bruders,
den der Vater aller Heiligkeit und Liebe
Selbst aufsuchte und ihm zuführte das
rechte Weib in dem Augenblicke, als er sie
völlig seinem Herzen entwand und sie
dann Ihm, dem Vater der Ewigkeit, auf-
opferte.

7. Der Adam aber ward ganz zu
Thränen gerührt ob dieser Worte Henochs

und ob dieſes Anblickes. Er ſah darum faſt unverwandt auf das alſo neuvermählte Paar, und ſegnete es ganz im Stillen in ſeinem Herzen.

8. Als er aber alſo hinſah, da erſchaute er auch zwei fremde Gäſte, in deren Mitte ſich das neue Ehepaar befand, und wußte nicht, woher ſie wären. Der Henoch aber ſah, was Adam forſchte in ſeinem Herzen, daher ſagte er auch unaufgefordert zum Adam:

9. Vater, du ſucheſt die Bekanntſchaft der Fremden in dir und möchteſt erfahren, wer und woher ſie ſind? Ich aber, da ich nun des fröhlichſten Muthes bin, will dir es auch alſobald kundgeben, damit auch dein Herz in alle Freude übergehen möchte.

10. Siehe, Vater, es iſt Derjenige, der da ſitzet an der Seite der Puriſta, der Herr Selbſt! — und der da ſitzet an der Seite Muthaels, iſt der Geiſt Zuriel, Vater der Ghemela, welche da ſitzet zur Linken des Herrn, und ihr Lamech neben ihr.

11. Und ſo ſiehſt du nun zwei Ehepaare, deren Kinder mit ihren Kindern eine neue Erde betreten werden! —

12. Dieſe Worte Henochs brachen dem Adam und der Eva das Herz, daß da Beide weineten, und vor freudiger Wehmuth nicht zu reden vermochten.

13. Es ſtand aber hier der Herr auf und ſprach: „Adam, tritt Mir näher!“ und der Adam trat hin zum Herrn. — Der Herr aber ſprach:

14. „Adam! ſo du allein ſein wirſt, und Ich kommen werde durch die Finſterniſſe der Gräber des Todes zu dir, wirſt du Mich wohl erkennen in der Nacht? —

15. „Wirſt du Mich erkennen, ſo Ich dich erwecken werde vom tiefen Schlafe, und werde zu dir ſagen: Adam! erſtehe, komme und lebe! — ? —

16. „Wirſt du mich wohl erkennen auf einer neuen Erde, in einem neuen Himmel, ſo dieſe Erde und dieſer Himmel vergehen werden wie ein altes Kleid?“ —

17. Der Adam aber fragte mächtig ergriffen: O Herr und Vater! was iſt das? wann wird ſolches geſchehen?

18. Der Herr aber ſprach: „Sieh hier, ſieh da; es iſt ſchon vor dir! — die Ewigkeit bebet, und die Unendlichkeit zittert vor Mir; denn jetzt ſtelle Ich eine Wache, und ihr Schwert ſolle kämpfen mit dem, der todt iſt!“ —

19. Hier bog ſich der Adam bis zur Erde und ſprach: Herr, was für Worte redeſt Du, wer kann faſſen deren Sinn?!

20. Und der Herr ſprach: „Die Zeiten der Zeiten werden es faſſen, und die aus dir ſind; du aber wirſt ruhen und es nicht eher faſſen und erkennen, als bis Ich zu dir ſagen werde: Adam! erſtehe, komme und lebe!“ — —

581. Kapitel.

[Hochwichtige Abſchiedsrede des Herrn. — Lamech kehrt mit den Seinen wieder nach Hanoch; das wahre goldene Zeitalter.]

Nach dieſen an den Adam gerichteten Worten aber wandte Sich der Herr an alle anweſenden Kinder und ſprach: „Kinder! ich habe nun geordnet die Höhe und die Tiefe, und habe zwiſchen beiden wohl gangbare Wege gemacht, auf daß ihr zuſammen kommen möget, und könnet euch unterſtützen in Allem, das ihr gegenſeitig von nöthen habet.

2. „Ich Selbſt habe euch durch einen Zeitraum von mehr als zwei Monden perſönlich weſenhaft gelehret, euch ſelbſt und Mich als euren wahren Gott und Vater zu erkennen, in Mir zu finden das ewige Leben des Geiſtes, und in dieſem Leben alle Liebe, Weisheit, Macht und Kraft, wodurch euch alle Dinge zinspflichtig werden müſſen.

3. „Viele aus euch ſind ſchon in dieſem Leben, und können daraus den weiſen Gebrauch aller Dinge erkennen, und ſie dann beſtens benützen; Viele aus euch ſind beſonders in der Tiefe auf dem beſten Wege zu dieſem Leben, nur einige Wenige

wissen so ganz eigentlich nicht, wo sie das Leben des Geistes beginnen sollen.

4. „Darum aber habe Ich mehrere aus euch gar mächtig erwecket, auf daß durch euch als Geweckte die Schwachen und die noch Blinden sollten auf den rechten Weg geleitet werden. —

5. „Also habe Ich euch auch kein Gebot gegeben, sondern habe euch thatsächlich nur gezeiget, daß ihr Alle in der Liebe zu Mir also vollkommen frei seid, wie Ich, euer Gott, Herr, Schöpfer und Vater Selbst von Ewigkeit es bin.

6. „Dazu habe Ich euch noch die vollste Versicherung gegeben, daß da die Vollkommenen in der Liebe zu Mir den Tod des Leibes nie sehen, fühlen und schmecken werden; sondern werden wie der Zuriel, der hier ist, und wie der Sehel, und wie die Pura übergehen in das allervollkommenste ewige Leben des Geistes!

7. „Also habe Ich euch gezeigt die endlosen Vortheile des wahren Lebens, wie im Gegentheile aber auch den endlosen Nachtheil eines, Meiner ewigen Ordnung dawider laufenden Lebens;

8. „Solches aber habt ihr demnach von Mir dem Herrn Selbst unmittelbar vernommen, und in euer Herz empfangen, und könnet darum an der vollsten Wahrheit alles des von Mir Selbst euch verkündeten nimmer zweifeln.

9. „Darum denn aber seid ihr nun auch mit Allem und in Allem versorgt, und könnet nicht sagen, Vater! dieß und jenes gehet uns noch ab! — da ihr Alle aber eben also versorget seid, nicht nur für die Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit; so bleibet denn auch in dieser Verfassung, und lasset euch nicht unweise gelüsten mehr nach den eitlen Dingen der Welt, an denen der Tod und das Verderben klebt, so werdet ihr Mir keine weitere Mühe mehr machen.

10. „Wann ihr aber eigenmächtig aus Meiner Ordnung treten werdet, und werdet euch unter einander beherrschen wollen des Eigennutzes, der Herrlichkeit und der Welt in euch wegen; dann werde Ich Mein Angesicht von euch abwenden und werde euch versinken lassen in den Pfuhl aller Unzucht, Fleischgier, Hurerei, und in allen Ehebruch und unordentliche thierische Begierde; was ihr aber dabei gewinnen werdet, das werden euch sobald die bitteren und herben Folgen zeigen. Mehr brauche Ich euch nicht zu sagen!

11. „Da nun denn also alles in der größten Ordnung ist, so segne Ich euch und sage: Meine Liebe bleibe bei euch in der Zeit, wie ewig. Amen." — —

12. Hier ward der Herr sammt Zuriel wieder unsichtbar. Die Gesellschaft aber ging hinaus und lobte und pries Gott bis in den Tag, und feierte also auch den Sabbath.

13. Am Sonntag aber begaben sich Alle wieder an ihren Ort, und der Lamech selbst kehrte unter vielen Segnungen mit seiner Gesellschaft zurück in die Tiefe, und hielt dort weise die Ordnung des Herrn, und machte also sein Zeitalter zum wahrhaftig goldenen. Eben also war es auch auf der Höhe der Fall. —

582. Kapitel.

[Rückblick auf die erste Kirche. — Verfall der Menschen. — Adams Abschiedsrede von seinen Kindern. — Des Herrn Worte an Adam zu seinem Hintritt. — Adams Testament. — Eva lebte noch 30 Jahre als Wittwe.]

Also waren nun die Menschen der Erde vollkommen „gebildet", bereichert mit allen Kenntnissen, die Kluft zwischen der Höhe und der Tiefe ward aufgehoben, damit da ein jeder Mensch vollkommen freiesten Willens und der ungehinderten Thätigkeit darnach sein konnte; und so war auch die Erkenntniß Gottes vollkommen lebendig und **die erste Kirche** also gegründet, in der ein jeder Mensch die innere Welt des Geistes in der reinen Liebe zu Gott finden konnte. (d. Reich G. in uns, Luk. 17,21.)

2. Und so war alles vollkommen gut, so lange diese ersten Urväter lebten; als aber diese abgerufen wurden, und sonach Einer nach dem Andern starb, da ward es leider bald anders.

3. Die Welt fing an, immer mehr überhand zu nehmen; das Geistige verlor sich, und wir erschauen bald ganz materiell gewordene Menschen, welche vom Geiste nicht viel mehr wußten, als die Menschen der jetzigen Zeit, und ließen sich daher von Meinem Geiste auch nicht mehr führen und strafen;

4. Denn also wußte die Schlange die Natur des Erdbodens zu segnen mit ihrem Fluche, daß dieser alles hervorbrachte in solcher Ueppigkeit, welche die Menschen bald verweichlichte, und aus ihnen Faulenzer und Müßiggänger bildete.

5. Der weitere Verfolg wird solches noch klarer vor Jedermanns Augen stellen. —

6. Adam ward 930 Jahre, da berief er alle seine Hauptstammkinder zusammen und sprach dann zu ihnen: Kinder! nun habe ich 930 Jahre gelebet auf der Erde und bin darob gewaltig müde und schwach geworden.

7. Ich habe darum meinen und eueren Gott gebeten, daß Er mich stärken möchte, oder nehmen von der Erde, also, wie Er in der Zeit Seiner großen Offenbarungen zu Sich genommen hat den Zuriel, den Sehel und die Pura.

8. Und da ich also gebetet hatte, sehet, da sprach der Herr zu mir: „Höre, Adam! Ich habe deine Zeit gemessen und habe sie vollmäßig gefunden; daher will dich nehmen von der Erde, die da schon mächtig deine Füße ermüdet hat.

9. „Aber also wie die Drei von dir Genannten kannst du die Erde nicht verlassen, da du gesündiget hast in deinem Fleische;

10. „Daher solle dein Leib der Erde wiedergegeben werden, von der er genommen ward, auf daß der Schlange von dir ihr Theil werde; aber deine Seele mit dem Geiste aus Mir will Ich von deinem Leibe lösen, und will sie führen auf den gerechten Ort, an dem du Meine Erbarmungen schauen solleſt in aller Ruhe deines Herzens.

11. „Einen Engel aber werde Ich zu dir senden; dieser wird dich erlösen vom Leibe, und das an diesem Tage;

12. „Wie aber du das Zeitliche verlassen wirst, also werden es Alle verlassen müssen, die da in ihrem Leibe gesündigt haben: denn wie durch dich gekommen ist die Sünde in die Welt der Kinder aus dir, also solle auch kommen der Tod des Fleisches. Amen!“ —

13. Also sprach der Herr! und also ist heute der letzte Tag meines irdischen Seins vor euch; denn es ist dieß des Herrn Wille! —

14. Die Eva, euere Mutter, wird noch leben einige Zeit, haltet sie in Ehren und sorget für sie, bis auch sie der Herr abrufen wird.

15. Dir, Henoch, übergebe ich Meine Wohnung, und alles, was in ihr ist, und die erste Sorge für die Mutter sei dir anbefohlen.

16. Dir, Seth, aber gebe ich alles Land, und all dessen Erträgniß. Darum aber sollst du sorgen für Alle, die da in meiner Wohnung hausen werden, denn diese sollen fortan dem Hohenpriester zu eigen bleiben, und er solle leben von dem zehnten Theile von allen Erträgnissen des Landes.

17. Also will es fortan Gott der Herr! — Meinen Leib aber sollen Henoch, Jared, Mathusalah und Lamech heimlich begraben, an einer Stelle, welche da außer den Vieren Niemand wissen darf, auf daß da nicht etwa die Kinder kämen, und thäten demselben göttliche Verehrung an. Das ist mein und des Herrn Wille! darnach handelt. Amen.

18. Darauf segnete Adam alle die Hauptstammkinder, und durch sie alle Menschen der Erde; neigte dann sein Haupt und starb! —

19. Alle Kinder aber zerrissen ihr Gewand und weinten und trauerten bei einem Jahre lang.

20. Der Adam aber ward auf einem hohen Berge begraben, und Niemand außer den Vieren wußte die Stelle.

21. Und der Henoch bezog das Haus Adams, und lebte im selben mit seinem Weibe und seinen Kindern, und sorgte für die Eva, welche noch 30 Jahre nach dem Tode Adams lebte.

22. Also ward in Allem das Testament Adams beobachtet.

583. Kapitel.

Lamech in der Tiefe verkündet im ganzen Reiche den Tod Adams. — Evas Ansehen steigt. — Evas stete Trauer. — Evas Hingang naht. — Adams Geist erscheint, die Eva vorzubereiten. — Hintritt der Eva.]

Auch die Kinder der Welt in der Tiefe, als sie die Nachricht vom Tode Adams erhielten, betrauerten tief denselben und fasteten drei Tage lang; und der Lamech, der zu dieser Zeit noch lange treu und gut lebte, sandte Boten nach allen Seiten der Erde hin, und ließ allen damaligen zugänglichen Völkern den Tod Adams verkündigen.

2. Und dahin die Kunde kam, entstand sobald tiefe Trauer, und alles wehklagte und weinte ob dem Verluste des Erzvaters.

3. Aber um eben desto mehr gewann nun das Ansehen Evas; denn es geschah dann nicht selten, daß da ganze Prozessionen sich von allen Seiten hin begaben auf die Höhe, um die Erzmutter zu sehen und zu begrüßen.

4. Selbst Abgesandte Sihins (China) kamen auf das Gebirge der Kinder Gottes, und besuchten die Eva; denn auch diese erfuhren von den Boten Lamechs, daß der Erzvater Adam gestorben ist.

5. Aber die Kahiniten (Afrika) und die Meduhediten (Japan) erfuhren es nicht; denn diese zwei Völker waren für damals gänzlich getrennt von den Festlandsbewohnern.

6. Die Eva aber war, der vielen Tröstungen ungeachtet, dennoch stets tief betrübt bis zu ihrem Lebensende; selbst die Tröstungen Henochs vermochten nicht viel über ihr Herz. (Die richtige Wittwenstimmung.)

7. Der Seth allein nur vermochte oft wohlthätig zu wirken auf Evas Herz, darum er von jeher ihr Liebling war, da er dem Adam völlig ähnlich war, im Gesicht wie in der Größe und im Tone der Rede. —

8. Also gingen auch diese 30 Jahre in guter allgemeiner Ordnung vorüber; und da das Lebensmaß Evas zu Ende war, ward denn auch sie vom Herrn abberufen.

9. Drei Tage vor dem Tode Evas aber geschah es, als gerade Seth, Jared, Henoch, Mathusalah und Lamech die schon sehr schwache Erzmutter umgaben, daß nach der Zulassung des Herrn der Geist Adams in die Hütte trat und sprach:

10. Kinder! seid mir gesegnet! der Friede sei mit euch! und fürchtet euch nicht vor mir! denn ich bin Adam, der euch Alle gezeuget hat im Fleische, durch die Gnade des allmächtigen ewigen lebendigen Gottes! —

11. Sehet, der Herr, Der Sich meiner schon vor dreißig Jahren erbarmet hat, hat Sich nun auch der Eva, meines treuesten Weibes, erbarmet, und will sie erlösen von der Erde, und von ihrem übermühselig und schwach gewordenen Fleische, auf daß da nun auch sie in meine Lebensruhe eingehen solle, und solle sich mit mir waiden, als ein zahmes und sanftes Lamm, auf der geheiligten Trift der Erbarmungen Gottes.

12. Mich hat der Geist Sehels erlöst, aber die Eva werde ich selbst entbinden ihrer irdischen Last, und werde sie führen dahin, da ich bin, in der süßen Ruhe harrend jenes Tages, der einst nach der Verheißung der Erde aufgehen wird als eine Sonne der Sonnen! —

13. Hier fragte der Henoch den Geist: Und wann wirst du bestimmt solches thun,

und was solle mit dem Leibe der Mutter geschehen? Und der Geist Adam sprach:

14. Nicht ich, sondern der Herr ist dein Meister. Am dritten Tage von heute ist der Termin; was du aber zu thun hast, wird dir der Herr wie allzeit kund geben. — Hier verschwand der Geist Adams. —

15. Am dritten Tage aber kam er wieder, allein dem Henoch und der Eva sichtbar; — und die Eva segnete alle die anwesenden Kinder, lobete Gott für diese Gnade, und der Geist Adam sprach Allen vernehmbar:

16. Eva! meinen Segen mit dem deinen vereint hast du gegeben den Kindern; also ist es des Herrn Wille, daß auch du heimkehrest, und so komme denn in meine Arme im Namen des Herrn. Amen. —

17. Hier sank die Eva todt darnieder, und ihr Geist und Seele entschwand sobald mit dem Geiste Adams, und ward fürder nimmerdar gesehen!

18. Also verschied die Mutter im Kreise ihrer Kinder, und ward im Geiste mit Adam wieder vereint, in die geistigen Arme aufgenommen und geführt zur Ruhe im Herrn.

19. Ihr Leib aber ward nach dem Willen des Herrn eben auch von denen, die Adam begruben, an derselben Stelle begraben, und Niemand durfte wissen, wo der Ort. —

20. Auch der Tod Evas hinterließ eine jahrelange Trauer, und bewirkte, daß sich Viele verbargen und ein überaus frommes Leben anfingen; besonders mächtig wirkte der Tod Evas auf die Abendlandsbewohner, die sich nun Abedamiten nannten; denn Abedam war auch ein Liebling Evas, und sie aber war auch ihm alles. Das war demnach das Ende auch der Eva. — — —

584. Kapitel.

[Folge des Eingangs der Urstammeltern: extreme Askese auf der Höhe. — Die Wurzel des Pessimismus. — Tod Seths. — Henoch will auch heim. — Des Herrn Wort an Henoch — was er noch zu thun hat auf Erden. — Noahs Geburt. — Henoch segnet das Kind. — Auch Lamech v. O. ist verbittert gegen den Herrn. — Gespräch Henochs und Lamechs vom ewigen Leben, und von den Fragen des Jenseits. — Henochs Trauer und Hinscheiden.]

Darnach lebten die Menschen noch eine lange Zeit wie halbgestorben, und hatten keine Freude an der Welt, sondern ihre Sehnsucht ging dahin, sobald als möglich dem Hauptelternpaare nachzufolgen.

2. Die Verachtung der Welt ging bei Einigen so weit, daß sie sich unter alten Feigenbäumen kleine Hütten errichteten, und daselbst hundert Jahre lang ein barstes Einsiedlerleben führeten, und wechselten so lange ihre Wohnungen nicht, so lange der sie kümmerlich ernährende Baum lebte.

3. Gar viele Männer schworen, kein Weib zu berühren, denn sie sagten in manchmal nicht unbedeutender Erbitterung: Wozu noch fernerhin Menschen zeugen? Hat ein jeder Mensch das Los Adams und Evas zu erwarten, also den Tod und das Verderben des Fleisches, da ist es ja besser, er wird nicht in ein so elendes Dasein gerufen, mag Gott aber schon durchaus elende Menschen auf dieser zerklüfteten Erde haben, da kann Er sie von Neuem aus Steinen und Lehm erschaffen; wir jedoch, die wir wissen, was diesem elenden Leben folget, werden uns nimmer dazu gebrauchen lassen, um unglückliche Wesen unserer Art ins Dasein zu rufen.

4. Also auch thaten viele Weiber, und sperrten sich ab, und waren zu keiner Empfängniß mehr zu bewegen; denn auch sie sagten: für den Tod sollen Thiere, aber nicht Menschen gezeuget werden.

5. Und so strotzte im Verlaufe von hundert Jahren nach dem Tode Evas, wie auch um die Zeit nach dem Tode Seths, die Höhe allenthalben von solchen Sonderlingen; und da nützte keine Rede des noch lebenden Henochs etwas, auch kein

Wunder, um die Menschen von dieser Thorheit zu heilen.[1]

6. Der Henoch selbst aber, da er sah, daß da mit diesen superklugen Menschen bei Belassung ihres freien Willens nichts mehr zu richten ist, bat endlich auch den Herrn, daß Er ihn zu Sich nehmen möchte; der Herr aber sprach zu Henoch:

7. „Mein getreuester Diener! Siehe, in diesem Jahre wird noch der Lamech, dein Enkel, einen Sohn bekommen; diesen mußt du noch zuvor segnen, dann will Ich auch dich erlösen von der Welt, also wie Ich es dir verheißen habe!" —

8. Und im selben Jahr, da der Lamech 280 Jahre alt war, gebar die Ghemela ihm einen Sohn, den der Henoch sobald segnete nach der Beheißung des Herrn, und der Lamech aber nach der Segnung hinzusprach: Noha ist dein Name! — der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die Gott der Herr verfluchet hat.

9. Aus diesem Ausrufe Lamechs aber kann Jedermann ersehen, daß sogar die Gemüthsstimmung Lamechs nicht mehr so ganz recht in der Ordnung war; denn er machte dadurch Mir, dem Herrn, einen offenbaren Vorwurf ob des vermeintlichen Fluches der Erde, da er dadurch gewisserart sagte: Bei Gott gibt es keine Tröstung mehr; denn Er hat nun seine Freude am Tödten der Leiber der Väter, daher solle sein Sohn Noha ein Tröster werden!

10. Henoch aber verwies dem Lamech auch diesen Ausruf und zeigte ihm an, daß Ich das Benehmen der Kinder nun mit beleidigtem Herzen ansehe, indem Ich doch Selbst ihnen Allen ein anderes ewiges Leben im Geiste nach der Ablegung des versuchenden Fleisches verheißen, gelehret und allzeit überzeugend in Jedermanns Herzen darstellte.

11. Aber der Lamech sprach: Solches weiß ich so gut als du, Vater Henoch! — Aber so ich allzeit schaue in mir das gewisse ewige Leben, warum denn kann ich die nimmer erschauen im selben, die da gestorben sind? — Siehe, dafür haben wir keine Lehre und keinen Grund! — ? —

12. „Warum dürfen denn die Geister nicht zu uns, die da hinübergegangen sind, und uns zeigen, daß sie auch ohne Leib (d. h. ohne ird. Fleisch-Körper) Leben haben und sind?"

13. Und der Henoch sprach: Was redest du? Sahst du doch den Geist Adams, Zuriels, und den Geist Abels und Sehels? Was willst du denn da noch mehr? — (siehe Kp. 475, 476.)

14. Aber der Lamech sagte: Siehe, bei Gott sind alle Dinge möglich; kann Er nicht die Getödteten wieder ins scheinbare Leben und Dasein rufen, wann Er will? und dann glauben wir — daß es so ist. Aber, wenn das scheinbare Dasein zurücktritt, was ist's dann? wohin kommt es? da es für unsere Sinne nicht mehr ist. Siehe, da ist der alte Fluch ersichtlich; wir sind, um getödtet zu werden; zum Fluche sind wir, aber nicht zum Leben. —

15. Wo das Leben ist, da solle es allzeit ersichtlich sein, aber nicht irgend also als wäre es keines. — Der Sünde Adams wegen muß aller Menschen Fleisch getödtet werden! Welch ein Fluch?! — So ich nie gesündigt habe, warum solle mein Leib getödtet werden der Sünde Adams willen? Siehe, das finde ich grausam!

16. Hier segnete der Henoch den Lamech, und ging hinaus, und weinete vor dem Herrn.

17. Der Herr aber tröstete den Henoch,

---

[1]) Die verrückten Lebensansichten dieser ersten Anachoreten bedingen gleichsam das andere Extrem, welches dann in der Folge — da die darin Verirrten ganz Fleisch geworden — die Sündfluth konsequent erheischte. Deßhalb ist es so hochwichtig, die eigentliche Wahrheit des Schöpfungs- und Lebenszweckes zu erkennen, um dadurch nach der göttlichen Ordnung wohlbewußt auf dem goldnen Mittelwege zu beharren, — welches Alles ins hellste Licht zu stellen die Gnade des Herrn nun in so reicher Fülle thut; Lob, Preis und Dank, ja — all unsere Liebe in der That dafür unserem l. h. Vater. Amen! — D. Hrg.

nahm ihn zu Sich mit dem Leibe, und er ward forthin nicht mehr gesehen auf der Erde, obschon ihn die Menschen allenthalben suchten.[1] — — —

585. Kapitel.

[Lamech v. O. läßt Henoch suchen, desgleichen Lamech v. U. — Der Herr sagt demselben — was mit Henoch geschah. — Lamech d. O. bittere Rede an die Versammlung: — „Die Erde werde entvölkert!" erste Eheloſigkeitsperiode.]

Es blieb aber, namentlich für Lamech, der Henoch dießmal zu lange aus, und er ging darum selbsten hinaus, zu sehen, was da irgendwo der Henoch thäte; aber er ging vergeblich die ganze Höhe ab und fand den Henoch nirgends, er sandte auch Boten nach allen Richtungen aus; sogar in die Tiefe hinab sandte er Forscher, aber es war vergebens!

2. Denn Henoch war nirgends mehr unter den Lebenden auf der Erde anzutreffen; darauf dachte Lamech und auch die andern wenigen noch lebenden Väter, es möchte Henoch etwa gestorben sein.

3. Darum ließ Lamech Jedermann fragen, ob da Niemand Kunde hätte davon? — Aber ein jeder Befragte zuckte ganz gewaltig mit den Achseln und sprach, seit dem letzten Sabbathe vom Henoch nichts gesehen zu haben.

4. Ein ganzes Jahr ging das Suchen hin und her, auf und ab; doch Niemand wußte auch nur im Allergeringsten etwas, was da mit ihm, dem Henoch nämlich, vorgefallen sei.

5. Der in der Tiefe lebende Lamech hatte gar weit gedehnte Suchungen vornehmen wollen; aber als er schon 10 000 Boten ausgerüstet hatte, da sprach der Herr zu ihm: „Mache dir nicht vergebliche Mühe, gleich denen Thoren auf der Höhe; denn siehe, Ich habe den Henoch wie Ich ihm verheißen habe, zu Mir mit Leib, Seele und Geist genommen, daher magst du ihn nun in aller Welt suchen, und du wirst ihn nimmer finden. Rüste aber zwei Boten aus und sende sie mit dieser Kunde auf die Höhe, auf daß Meine thörichten Kinder erfahren sollen, wohin der Henoch gekommen ist." — —

6. Auf diese Kunde stellte der Lamech sein großartiges Suchungsprojekt ein, und sandte mit der von Mir erhaltenen Kunde nur die zwei bestimmten Boten auf die Höhe, und ließ durch diese dem Lamech auf der Höhe verkünden, was er vom Herrn vernommen hatte.

7. Als aber der Lamech auf der Höhe solche Nachricht erhielt, da ward es aus bei ihm, wie auch bei fast gar allen Kindern auf der Höhe; denn fürs erste ist also auch nach ihren Begriffen der Henoch von der Erde so gut als weg gestorben; und fürs zweite war Niemand an Henochs Stelle als Hoheprieſter eingesetzet worden.

8. Da sprach der Lamech vor einer ganzen Versammlung: Höret, ihr meine Brüder und Kinder, und auch ihr einige wenige Väter! Der Herr hat nun auch den Henoch, den wir Alle ein ganzes Jahr vergeblich gesucht haben, zu Sich genommen, oder getödtet, wie Er es schon mit gar Vielen aus uns gemacht hat.

9. Er hat aber dafür keinen andern Hoheprieſter gestellet; das ist noch sonderbarer, als das Sterben selbst. Henoch hatte mich wohl zuvor gesegnet, bevor er hinausging, um nicht wiederzukehren; aber das kann ich nicht als Weihe zum Hoheprieſter annehmen; daher solle diese Stelle von nun an leer bleiben.

10. Wer von euch den Sabbath halten will, der halte ihn, wer aber das nicht will, der thue, was er will! denn ich

[1]) Nachdem nun die Menschen wieder sehr dem Epikuräerthum (Sinnen-Genußleben) huldigen, und anderntheils Viele zum Stoïzismus hinneigen, so hat der Herr als Heilmittel für beiderlei Verirrungen nun den Spiritismus — als Vorbereitung zu Seiner Wiederkunft zugelaſſen. — D. Hsg.

eine, für den Tod ist bald etwas gut.

11. Mag der Herr thun, was Er will; ; meines Theils werde nicht viel thun r den Tod. Lasset brach liegen alles nd, und höret auf, Kinder zu zeugen, id leget keinen Samen mehr in die rde, und verbindet euch die Augen und jauet nicht mehr in die scheußliche Trugwelt, sondern erwarte Jeder aus euch baldigst den Tod; ist dieser über uns gekommen, so haben wir unser Ziel erreicht. Ein schönes Ziel für freidenkende Wesen!

12. Es sei daher beschlossen, die Erde zu entvölkern! da mag dann Gott tödten, wie Er will, verstehet mich wohl, die Erde werde entvölkert![1] —

586. Kapitel.

[Die Zeugung eingestellt auf der Höhe. — Der Herr spricht darob mit Lamech d. O. — Lamechs freche Antwort (ganz im Geist von heute).]

Diese Rede Lamechs hat bei den bekannten Umständen vielen Anklang :funden, und es gab im Ernste nur sehr Benige, die da noch der damals bestan:nen Ordnung wären treu geblieben; e aber da noch der Ordnung treu blieben, ünschten nichts sehnlicher, als nur so ald als möglich von der ganz verkehrten Belt hinweggenommen zu werden.

2. Was aber da den Akt der Zeugung etrifft, so unterblieb dieser allgemein auf er Höhe bei dreißig Jahren; nach dieser eit, als der Trauergroll Lamechs sich ein enig geleget hatte, rief an einem Abend er Herr den Lamech hinaus ins Freie nd sprach aus einer feurigen Wolke zu jm: „Lamech, Lamech! du setzest Meine Geduld auf eine starke Probe! —

3. „Einst, da Ich mit deinen Vätern zog om Abende gen Mitternacht, und ging dir ntgegen, als du unerlaubter Maßen den ie Völker zum großen Sabbathfeste einadenden Vätern furchtsam entgegenkamst uf dem Waldwege zwischen Mitternacht nd Abend, da warst du voll der dankarsten Freude, darum ich für dich einen Vermittler machte bei den Vätern; den rößten Freund deines Lebens hast du da n Mir gefunden, und wärest ins Feuer ür Mich gegangen, obgleich du Mich amals noch nicht gekannt hast; als du Mich aber erst erkannt hast mit der Folge, iehe, da warst du glühend wie schmelzenes Erz aus Liebe zu Mir.

4. „Was that Ich denn nun wohl anderes, als das nur, was Ich Selbst euch Alle gelehret und euch Allen vielfach als unerläßlich nöthig zum ewigen Leben des Geistes verkündiget habe; und dennoch nimmst du nun auf keines Meiner Worte mehr Rücksicht, sondern handelst, als wäre Ich dir das fremdeste und nichtigste Wesen aller Geister- und Körperwelt.

5. „Wie solle Ich, dein Gott, Schöpfer und Vater, denn das bei dir ansehen? Willst du Mir, dem Allmächtigen, denn im Ernste trotzen? — Willst du dich mit Mir balgen, und dich mit Mir in einen Faustkampf einlassen?! rede, was willst du mit Mir?!

6. „Ich darf nur hauchen, und die ganze Schöpfung ist nicht mehr und du nicht mehr; rede, was willst du mit Mir?!"

7. Und der Lamech sprach: „Herr! ich zweifle nicht an Deiner Macht, aber ich zweifle an Deiner Liebe und verheißenen Treue! denn wie kannst Du uns, Deinen Geschöpfen oder Kindern gut sein, so Du nur daran Lust zu haben scheinest, daß Du uns tödtest?!

8. Mir wäre lieber, auf daß Du mich anhauchtest, und ich dann ewig nimmer wäre, als daß ich eine geraume Zeit auf der verfluchten Erde leben und schwer arbeiten muß, um dann endlich von Dir getödtet zu werden! —

9. Sprichst Du auch: Nur das Fleisch muß getödtet werden, der Geist aber lebet

[1]) Welch ein Mißkennen der heiligen Segenszwecke Gottes, klingt es nicht wie ein Faustschlag ins Auge der ewigen Liebe! Wem muß sich dabei nicht das Herz mit tiefster Wehmut erfüllen! — Doch das andere Extrem wird sich bald zeigen! — D. Hsg.

fort! — da ſage ich: Was iſt da wohl für ein Gewinn mit ſolch einem Wechſelleben, da man ſich zuvor ein Körperleben angewöhnen muß, und hat man demſelben die rechte Tauglichkeit abgewonnen, und hat es lieb gewonnen, da kommſt Du heimlich und zerſtöreſt das erſte Leben, und bildeſt nach Deinem Wohlgefallen irgend ein anderes daraus, an dem ſicher nicht mehr, als an dem erſten gelegen iſt.

10. Ich ſehe, daß Du ein Freund ſteter Veränderungen biſt, darum kann ich Dir nimmer trauen! Hauche mich aber an mit Deiner Allmacht, auf daß ich plötzlich aufhöre zu ſein, und rufe mich aber ewig nimmer in irgend ein Daſein, ſo ſoll Dir meine Vernichtung zum bleibenden Lose ſein ewig! — Aber ein Daſein unter ſteten Veränderungen iſt der größte Fluch für jedes Geſchöpf, und das Vergnügen ſeines Schöpfers wird ihm zur unerträglichen Bürde.[1] — — —

587. Kapitel.

[Der Herr in feuriger Wolke ſpricht zu Lamech: ſehr bedeutungsvolle Worte über Seine göttlich väterliche Liebe und Erbarmung. — Ein Blick ins Jenſeits: Henoch und Adam reden und zeugen vom ewigen Leben.]

Als der Lamech aber ſolches geredet hatte, da ließ ſich die feurige Wolke zur Erde nieder, und der Herr ſtand ſichtbar in der feurigen Wolke dem Lamech gegenüber, und ſprach zu ihm mit ernſter Stimme:

2. „Lamech! Lamech! Bedenke, Wer Der iſt, vor Dem du ſteheſt, und Der jetzt mit dir redet! — Was that Henoch und Mathuſalah in deinen Knabenjahren mit dir, ſo du unbändig warſt? Siehe, du wardſt mit ſcharfer Ruthe gezüchtiget.

3. „Sage es dir ſelber, ob dich die Väter aus zerſtörendem Zorne, oder ob aus einer gerechten Liebe gezüchtiget haben?

4. „Du kannſt nicht umhin, zu ſagen: Solches haben die Väter aus gerechter Kindesliebe gethan; denn ſonſt wäre Ich gleich einem reißenden Thiere aufgewachſen, und wäre ein Unmenſch geworden! Alſo ſprichſt du in dir, und ſchöpfeſt ein rechtes Urtheil. —

5. „Meineſt du aber, daß Ich dir weniger ein gerecht liebender Vater bin, als es Jared, Henoch und Mathuſalah waren?

6. „O ſiehe, dieſe waren dir nur von Mir geſtellte Zeug-, Zieh- und Zuchtväter. Ich aber bin dir der allein ewig rechte Vater, da Ich dich aus Mir geſchaffen habe, und habe dich gezeuget und erzogen bisher in aller Freiheit deines Geiſtes, und habe dich aber als den allein ewig wahre und rechte Vater dennoch nie gezüchtigt, bei aller deiner nicht ſeltenen Ausgelaſſenheit vor Mir.

7. „Siehe! der Grund davon war ſtets Meine unendliche Liebe, Geduld und Erbarmung, die Ich zu dir und mit dir hatte.

8. „Jetzt aber ſage Ich dir, da du allzuſtützig gegen Mich geworden biſt, daß Ich nun eine Ruthe zur Hand nehmen werde, und werde mit dir und Allen deinesgleichen thun, wie es ſich gebühret für einen rechten Vater, Der da voll der gerechteſten Liebe zu Seinen Kindern iſt.

9. „Ich aber will dir zuerſt zeigen das herrliche Los derer, die Ich zu Mir genommen habe, auf daß du aus deinem tiefſten Lebensgrunde erkennen ſollſt, wie Ich es mit Meinen Kindern meine für ewig; dann aber will Ich dir zeigen, daß auch Ich die unbändigen Kinder, die da Meine allerliebevollſte väterliche Beſtimmung mit ihnen alſo ſehr verkennen, und in den Staub des nichtigen Truges herabziehen wollen, zu züchtigen vermag ihres Heils willen, und kann die allerſtützigſten auch im Geiſte ewig fort züchtigen, ſo ſie nimmer anerkennen wollen, daß Ich ihr

[1]) dieſe peſſimiſtiſche Anſicht fand den Ausdruck ihres Echos verſchiedenartig, ſo auch in unſerer Zeit, z. B. unter anderen — in E. v. Hartmanns Schriften u. v. a. D. Hſg.

allerliebevollſter Vater und Gott in aller unantaſtbaren Heiligkeit bin.

10. „Da aber ſiehe aufwärts! und ſage Mir, was erſchaueſt du?!“ —

11. Hier ſah der Lamech aufwärts und erſah all die Verſtorbenen. Und der Henoch ließ ſich herab und ſprach zum Lamech: Unſinniger! fühle mich an, und überzeuge dich, daß ich nun lebe für ewig ohne je mehr einen vorkommenden Wechſel des Seins! —

12. Und der Lamech befühlte den Henoch und fand keine Veränderung an ihm, außer die der himmliſch-geiſtigen Vollendung in aller Fülle des vollkommenſten Lebens, und alſo überzeugte er ſich auch bei allen Andern. —

13. Und der Adam ſprach noch überdieß zu ihm: Lamech! die größte Wohlthat des Vaters an uns iſt die Abnahme des ſchweren prüfenden Leibes vom freien Geiſte; deſſen ſollſt du dich freuen.

14. „Mag deinem noch irdiſchen Auge des Leibes Tod auch düſter erſcheinen, ſo erſcheint er dennoch dem, der da abberufen wird in der Liebe zum Vater, als eine allerhöchſte Wohlluſt!

15. Siehe, in der Liebe Wohlluſt deiner Eltern wardſt du gezeuget; aber in der höchſten Liebe-Wohlluſt wirſt du als Geiſt aus dem ſchweren Fleiſche gehoben, und lebeſt dann ein allervollkommenſtes ewiges, mächtiges, kräftiges, wirkſamſtes Leben, deſſen Süße mit nichts Irdiſchem zu vergleichen iſt. —

16. Was du immer auf Erden angefangen haſt, das wirſt du erſt im Geiſte auf der geiſtigen ewigen Erde vollenden; darum ſollſt du nicht träge ſein auf Erden; denn nicht ein von dir berührtes Sandkörnchen gehet verloren! das ſage ich, Adam, dein Erzeuger, dir; faſſe es. Amen.[1] — — —

588. Kapitel.

[Fortſetzung des Verkehrs mit den Hinübergegangenen. — Lamech erkennt ſeinen Irrthum; ſeine Reuerede. — Des Herrn Rede an Lamech üb. den Vaterſchmerz beim Züchtigen der Kinder u. ſ. w. — Lamech als Stellvertreter Henochs.]

Alſo beredete ſich der Lamech auch mit † Seth, mit der † Eva und noch gar manchem † Andern, die da ſowohl auf der Höhe aus den vier Gegenden hinüber gewandert ſind, und die da auch einſt Bewohner der Tiefe waren, und erſah daraus augenſcheinlichſt und handgreiflichſt, daß es da mit dem (jenſ.) Leben des Geiſtes nach dem Abfalle des Leibes ſeine vollkommenſte Realität (Wirklichkeit) habe. —

2. Da er ſich aber alſo von dem überzeuget hatte aus dem tiefſten Grunde ſeines Lebens, und hatte das Alles in der Grundwurzel gefaßt, da fing er an nachzudenken, welch ein großes Unrecht er durch ſeine Rede dem Herrn und dem Vater der Ewigkeit zugefüget hatte; wie unbillig alle ſeine Gedanken und Beſchlüſſe da waren! —

3. Und er fiel vor dem Herrn nieder, fing an zu weinen, und ſprach aus ſeinem zerknirſchten Gemüthe (Lamech v. O.): O Gott, Herr und Vater! — jetzt erſchaue ich die ganze Fülle meiner Bosheit; ich war blind und glaubte in meiner großen Blindheit mit Dir rechten zu können; ich wollte in meiner allerentſetzlichſten Tollheit Deinem Wirken, das da in ſich die allerhöchſte Liebe iſt, Schranken ſetzen; die Erde wollte ich wüſte werden laſſen, und ausſterben das menſchliche Geſchlecht; und das Alles darum, weil da ein finſterer Groll in mir aufkeimte ob der Hinwegnahme derer, die ich lieb hatte, aus alter Gewohnheit mehr, dann aus der

---

[1]) Ebenſo wie damals vor der Kataſtrophe der Sündfluth die Zeichen und Beweiſe der Unſterblichkeit ꝛc. ſich häuften, alſo auch nun; — — möge auch nun ſolche Gnadenzulaſſung die Zeugniße Hinübergegangener der treuſten Erbarmung mit den in allerlei Zweifel an der ewigen Vaterliebe Gottes verirrten Menſchen — noch Vielen zum Segen und beſonders dieſes Werk — zum heilſamen Spiegel werden! — (ſiehe unſ. No. 25. 3. 42. und Es werde Licht!) D. Hrsg.

eigentlichen wahren Liebe; denn hätte ich sie wahrhaft geliebt, da wäre darum in meiner Brust sicher kein Groll gegen Dich aufgekommen, daß Du ihnen Allen eine so endlos große Seligkeit in Deiner Vaterliebe bereitet hast!

4. O Gott, Herr und Vater! ich erkenne nun meine große Strafwürdigkeit vor Dir; daher ist es ja recht und billig, daß Du mich nun strafest auf das allempfindlichste; ja, strafe, o Herr, mein dummes Fleisch auf das allertüchtigste nach Deinem allerheiligsten Willen; aber nur meinen Geist wolle nicht gänzlich zu Grunde gehen lassen!

5. Und der Herr sprach zum Lamech: „Erhebe dich, Mein Sohn! Meinest du denn, Ich, dein heiliger, liebevollster Vater, habe eine Lust und Freude am Strafen Meiner Kinder?

6. „Siehe! ein jeder Streich, den Ich dir geben möchte, würde Mich im Herzen bei weitem mehr schmerzen, denn dich auf deiner Haut!

7. „Hast du doch nun auch einen Sohn, den du liebst, mehr denn dein eigenes Leben; wenn er aber dir dann und wann unfolgsam wird, versuche ihn zu schlagen darob und erfahre selbst, ob du nicht mehr Schmerzen leiden wirst dabei, als dein Sohn.

8. „So du den Streich führen wirst du dich schon fürchten, dem wehe zu thun; und wird der Sohn unter dem ersten schwachen Hieb es dein Herz wohl vermögen, ih einen zweiten Hieb zu ertheilen?

9. „Der Sohn aber wird des g Schmerzes bald vergessen und deine liebe wird ihn gar ehestens wied söhnen mit dir; aber wie lange u oft wirst du es dir in deinem heimlich bitter rückerinnerlich sagen Sohn ist zwar gut; aber was g dafür, so ich ihn nicht geschlagen

10. „Siehe! das würdest du echter Mensch thun; Ich al mehr, denn nur ein Mensch, S Gott, und dein allerei lichster **Vater**; daher wil dich auch nicht schlagen, sor **segnen**! —

11. „Aber solches sage Ich d denke, daß die Erde Mein ist; bearbeite sie zum ze Nutzen für Meine nachfolgende der, und zeuget euch nun und mehret euch; denn siehe, de noch in der Materie gefangen sin es noch gar Viele, die da harr die Erlösung! —

12. „Du aber sei fürder ein S treter Henochs, und mach das gemachte wieder gut. Amen.“ —

589. Kapitel.

[Lamech gelobt die alte göttliche Ordnung wieder herzustellen. — Der Herr gibt ihm Winke dazu und warnt vor der Falle der Schlange im Weiberfleische. — Kennzeichen an den Weibern, wen die Schlange sich zum Herrn der Welt gemacht hat. Sehr zu beachten! als Kennzeiche unserer Zeit! — Der Herr, die Wolke und die Seligen verschwinden. — Lamech beruft ein Versammlung.]

Nach diesen Worten des Herrn gelobte der Lamech, die alte Ordnung der Dinge mit der Hülfe des Herrn so gut als nur möglich wieder herzustellen, und dafür zu sorgen, daß diese Ordnung bei allen Nachkommen fort erhalten werde.

2. Der Herr aber sprach zum Lamech: „Thue, was du kannst, aber übers Knie sollst du nichts brechen; denn siehe, es liegt viel Eigensinn im Volke.

3. „Habe aber acht, daß dir die S keinen Streich spielet! — denn schon in der Tiefe angefangen, das der Töchter zu kultiviren, und g und fein zu machen.

4. „Warne daher Meine Kinder häufigen Besuchen der Tiefe, auf da Falle entgehen, die ihnen da gel

5. „Solches aber merk alle Zeiten der Erde: W

sehen wirst, daß das Fleisch der Weiber stets fetter, weißer, feiner, üppiger wird, wenn die Weiber mit bloßem Kopfe und Gesichte, mit nackter Brust und nackten Händen einhergehen werden; wenn die Weiber lüstern den Männern nachlaufen werden, und die Mütter ihre Töchter putzen und schmücken werden, und werden sie am Tage und zur Nachtzeit ausführen, um durch solchen Außenflitter, welcher da ist die allerärgste Kunst des Satans, irgend einen Mann zu fangen, auf daß er sich der Tochter ergeben, und sie entweder zum Weibe oder wenigstens gegen einen allerschändlichsten Unzuchts-Mietlohn als Beischläferin auf Tag oder Stunde zu nehmen sich entschließen möchte; —

6. „Habe Acht, Lamech, was Ich — hier — rede!!! — wenn das Weib über den Mann sich erheben wird und wird ihn beherrschen wollen, und auch wirklich beherrschet, entweder durch ihre vom Satan erlangten Fleischreize, oder durch Schätze und Erbschaften der Welt, oder durch einen gewissen vornehmeren Stand und vorzüglichere Abkunft! — ꝛc.

7. „Wenn das weibliche Geschlecht, das untergeordnet sein sollende, auf den armen Mann mit spöttischen und verächtlichen Augen und Herzen herabblicken wird, und wird ausrufen: Pfui, welch ein Gestank um diesen gemeinen Kerl! — Wie entsetzlich häßlich ist doch dieser Mensch, welch ekelhaften Aussehens! — Siehe an, dieß gemeine Gesindel, dieß Bettelvolk!

8. „Dann, Lamech! — Höre! — dann — hat sich die Schlange zum Herrn der Welt gemacht, schmählichst herrschend in ihrem Geschlechte! — und dann — höre Mich wohl Lamech!!! dann werde Ich die Welt verlassen — und sie übergeben der Macht dessen, dem sie huldigt! und werde mit Fluch belegen alle Kreatur, und Meine Ohren werde Ich verstopfen, auf daß ich nicht vernehmen werde können das starke Jammergeschrei der Elenden auf Erden, um Mich zu erbarmen ihrer Noth und ihrer Trübsal; sondern um zur festbestimmten Zeit Mein Gericht zu senden über alles Fleisch der Erde, und Meinen Zorn zu ergießen über alles Land und über alle Kreatur! —

9. „Wahrlich! sage Ich dir, die Welt hat schon einen großen Schritt zum Verderben gemacht! darum gehe hin und verkünde allorts, was Ich dir nun gesagt habe, und rufe alles Volk zur Besserung zurück; sonst wird es noch dein Sohn, wie auch du zu einem guten Theile erleben, wie es auf der Erde aussehen wird, so Ich Mich von ihr gänzlich entfernen werde!

10. „Diese Worte beachte wohl und sei Mir ein rechter Diener. Amen.“ —

11. Hier entschwand die feurige Wolke, der Herr, und alle die hinübergegangenen Geister!

12. Und der Lamech ging ernster Gedanken voll nach Hause, und zeichnete da alles auf, was der Herr zu ihm geredet hat. —

13. Und am nächsten Tage berief er alle Aeltesten zusammen, und offenbarte ihnen, was da der Herr zu ihm geredet hat, und was Alles er dabei gesehen habe. — —

590. Kapitel.

[Die Wahrheit siegt. — Aber viele Andere bleiben ungläubig. — Die stoisch-epikuräische Wurzel. — Der raffinierte Materialismus in der Höhe. — Lamechs Aerger darob, — der Herr tröstet ihn.]

Und die Zusammenberufenen erkannten und ersahen während der Erzählung Lamechs, daß da Alles die vollste Wahrheit ist, was er ihnen kundgegeben hat; und sie gingen dann frohen Muthes und festen lebendigen Glaubens aus einander, und gingen auch sogleich zu den Völkern in den vier Gegenden, und

verkündigten ihnen alles, was sie vom Lamech mit lebendiger Selbstüberzeugung vernommen hatten.

2. Viele vom Volke bekehrten sich wieder, aber doch blieb der größte Theil ungläubig und sprach: So an der Sache etwas wäre, da sehen wir nicht ein, warum Sich der Herr nicht auch uns eben so gut wie dem Lamech offenbaren solle, indem wir doch eben so gut Menschen sind, wie der Lamech, und eben so wie er, vom Adam abstammen?!

3. Wir glauben wohl, daß da ein unerbittlicher Gott über uns herrschet nach Seinem Wohlgefallen, und das ist genug; was brauchen wir da Drohungen noch dazu?!

4. Dazu, daß wir Alle endlich ins Gras beißen müssen, wird doch der Glaube genug sein; sich aber noch extra zu fürchten vor dem Gotte, Der uns am Ende nichts mehr und nichts weniger thut, als bloß ganz einfach tödtet, wäre wohl dumm von der Seite eines jeden helldenkenden Menschen.

5. Esse und trinke, und vertreibe dir die lästige Zeit auf die angenehmste Art, das sei unser Wahlspruch; denn für das, was da höchst mystischer und ungewisser Weise erst nach dem Tode kommen solle, geben wir keinen faulen Apfel.[1]

6. Ist etwas an der Sache, so solle sie uns der Jehova eben so gut wie dem Lamech offenbaren, denn auch wir sind Menschen; thut Er aber das nicht, so liegt uns wenig an Ihm um nichts und nichts.

7. Ihr aber, die euch der Lamech, aber nicht Gott zu uns gesandt hat, möget glauben, was ihr wollet, das kümmert uns wenig und euere allfällige Ueberzeugung ist für uns ein hohler Kreis.

8. Das Ende wird wohl euch wie uns die Räthsel der Erscheinungen im Lebenslaufe auf dieser Erde lösen; verstehet, wann wir in derselben faulen, und für ewig vergehen werden, also, als wären wir nie dagewesen!

9. Was aber da euere Warnung vor der Tiefe betrifft, so müssen wir darüber nur lachen! So es im Ernste wunderschöne Weiber gibt, und wir dieselben leicht bekommen können, da müßten wir ja gerade auf den Kopf gefallen sein, so wir sie uns nicht holeten; denn das ist gerade noch das beste, was der sterbliche Mensch auf dieser dummen Welt hat!

10. Ist es dem Jehova nicht recht, da solle Er es anders machen. So lange Er uns aber leben läßt also, da müßten wir doch schöne Narren sein, so wir uns noch dieß bißchen Leben für nichts und wieder nichts verleiden sollten.

11. Ziehet daher nur von uns hinweg, ihr gläubigen Boten Lamechs, und lasset uns für die Zukunft ungeschoren; denn wir wissen es schon ohnehin, was wir zu thun haben. —

12. Siehe! das waren die Früchte der ehemaligen Benehmung Lamechs. Da der Lamech aber durch seine Boten solche Aeußerungen vernahm, da ward er sehr erbittert und wußte sich nicht zu helfen. (Statt in aller Wehmuth Tag und Nacht zu flehen für die Verblendeten! — D. Hsg.)

13. Aber der Herr sprach zu ihm: „Lamech! du weißt, daß Ich zu dir gesagt habe: Wolle aber nichts übers Knie brechen; daher beachte nun dieses!

14. „Wer da kommen will, der komme; wer aber nicht kommen will, den lassen wir laufen, wohin er will; am Ende wird er uns schon kommen, und da wollen wir mit ihm über seine Vernunft ein paar Wörtchen sprechen für die Ewigkeit. Also sei es! —

15. „Was aber da die Lust zu den Weibern in der Tiefe betrifft, da solle sich ein Jeder, der es will, um eine bewerben; daß er aber mit derselben nicht wieder die Höhe betreten wird, dafür werden wir schon sorgen. Daher sei ruhig, und bleibe mit den Guten in Meiner Liebe ewig! Amen.“

---

[1]) hier ein Schattenriß der Gedanken Vieler auch in unserer Zeit. D. Hsg.

591. Kapitel.

[Des Herrn Rede über die wahre Treue und über das Wesen der Leichtsinnigen. — Ein Zeitspiegel vom h. Lebensmeister. — Ein Wink, warum solchen „Lebemenschen" ihre Freude gewährt wird.]

Der Lamech aber dankte dem Herrn für diese Belehrung aus dem tiefsten Grunde seines Lebens, und fragte Ihn, nachdem er für das Empfangene gedanket hatte, ob er die Getreuen nicht in einem eigenen Kreis um sich her versammeln solle? —

2. Der Herr aber sprach: „Lasse es gut sein also, wie es ist; denn der echte Getreue wird uns treu verbleiben auch unter dem ausgelassensten — Meiner gänzlich vergessenden — Geschlechte; hat aber Jemand die rechte Treue nicht, so wird ihm auch ein enger Kreis fürs ewige Leben wenig nützen. (Auch ein wichtiger Wink für uns heutzutage. D. Hsg.)

3. „Wenn er sich unter den Getreuen befindet, da wird er thun, als wäre er ein Getreuer; wird er sich aber unter den Ungetreuen befinden, da wird er sobald thun, was sie thun.

4. „Wird er mit dir reden, da wird er nur das reden, davon er weiß, was dir behagt, wird er aber zu den Ungetreuen kommen, da wird er nur strotzen von schmutzigen Weltgesprächen.

5. „Siehe! das sind leichtsinnige, leichtfertige Menschen, welche zwischen Gott und Tod wie die Heuschrecken hin- und herspringen, und haben keine geistige Lebensfeuchtigkeit, welche da den Samen Meines lebendigen Wortes in ihnen zum keimen brächte; wie auch keine geistige Wärme, durch welche in ihnen der ewig lebendige Same Meines Wortes zur Thatkraft heranreifen möchte, und haben dieses darum nicht, weil sie es nicht haben wollen, indem ihnen das leichtsinnige Sein viel lustiger und stets erheiternder vorkommt, denn ein festes in Meiner Gnade.

6. „Diese Art Menschen sind nicht nur am schwersten zu bessern, sondern ihre Besserung ist eine Sache der nahe reinen Unmöglichkeit, und das darum, weil sie nach Umstand der Sache sogleich mit Allem einverstanden sind.

7. „Willst du sie arg haben, da stelle sie unter die Argen; willst du sie lustig haben, da stelle sie unter die Lustigen; willst du sie gut haben, da stelle sie unter die Guten; willst du sie weise haben, stelle sie unter die Weisen; — lässest du sie aber allein, da werden sie sobald vor lauter Langeweile verzweifeln und verschmachten.

8. „Warum denn? — weil sie kein eigenes Leben haben, und sind daher zerstreuungssüchtig. —

9. „Für eine verheißene Zerstreuung und Belustigung wirst du sie sogar gewisse Zeiten hindurch in was immer für einer Thätigkeit rege erhalten können; binde sie aber nur drei Tage lang in einem engeren Kreise, da es keine Zerstreuung und Belustigung gibt, so werden sie schon im ersten Tage sieben Spannen lange Gesichter zu machen anfangen; am zweiten Tage werden sie murren und schimpfen; und am dritten Tage werden sie entweder mit dir ernstlich aufbegehren oder sie werden dir davon laufen.

10. „Denn ihres Herzens Wahlspruch ist: Wir wollen schon arbeiten, wenn es gerade sein muß; aber die Arbeit muß uns freuen, und nach der Arbeit darf eine angemessene Zerstreuung nie fehlen; fehlet die, da bedanken wir uns für alle Arbeit! Zerstreuung muß sein!

11. „Möchtest du ein Spektakel-Haus errichten, so könntest du versichert sein, daß sie täglich zu dir kommen würden, um sich am Spektakel zu waiden gleich einer Schmeißfliege am frischen Unrathe; sonst aber mache dir ja keine Hoffnung, daß sie zu dir kommen werden, so lange

es für sie anderorts wie immer geartete Vergnügungen gibt.[1]

12. „Sie werden auch Mein Wort hören, aber nur, wenn und so lange es ihnen Vergnügen verschafft; aber das Wort in sich zur lebendigen Werkthätigkeit gedeihen zu lassen, davon wirst du nie eine Spur entdecken.

13. „Diese Menschen thun alles, Gutes und Böses, wenn es ihnen nur ein Vergnügen macht; fehlet aber dieses, dann sind sie fürs eine oder fürs andere todt.

14. „Der Grund davon ist: Weil sie gar kein eigenes Leben haben, und das darum, weil sie es schon in frühester Zeit zu vergeuden gelernet haben, da sie von ihren thörichten Eltern nur durch lauter darauf folgende Vergnügungen zu der vorhergehenden Thätigkeit sind angeeifert worden, wodurch sie denn auch nie den Werth der Thätigkeit, sondern nur den der Zerstreuung in sich aufgenommen haben, mit völliger Hintangabe aller Selbstständigkeit und Freiheit, und somit alles eigenen Lebens. —

15. „Daher lassen wir die Getreuen, wo sie sind; sie werden uns nicht verlassen; und also auch die Ungetreuen, denn diese werden allzeit gegen uns sein.

16. „Was aber da die leichtsinnigen Schmeißfliegen betrifft, so lassen wir sie ganz ungehindert die Schmeißhaufen beziehen; kommen sie aber unseren Speisen zu nahe, dann ist es immer noch Zeit genug, sie hinwegzutreiben; der Winter des Lebens aber wird ihnen schon ohnehin früh genug einen Garaus machen.

17. „Wir wollen sie aber auch gar nicht richten; denn sie sind ja nur erscheinliche Schattenbilder, ephemerische Schemen, von heut bis morgen; dann aber ist's gar mit ihnen auf ewig; daher sei ihnen auch ihre kurze Lust gewähret! denn nach dieser wird für sie keine mehr folgen.

18. „Das ist Mein Wille; halte t aber an, ihr Getreuen, in Meiner Liebe! denn in ihr wird eueres Seins ewig nimmer ein Ende sein.

Amen. Amen. Amen." — — —

592. Kapitel.

[Lamech und Mathusalah — Zwiegespräch. — Wichtigste Lebenswinke vom Herrn: „Wer da was immer in der Welt mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht werth" ꝛc.]

Diese Offenbarung des Herrn hat den Lamech in überaus tiefe Gedanken versetzet, und er ging zum noch lebenden Vater Mathusalah hin, und gab ihm kund, was er vom Herrn vernommen hat.

2. Als Mathusalah aber solches vernommen hatte, da ward es ihm bange um sein ewiges Leben; denn er sagte bei sich in seinem Herzen: Wenn also, da will ich mit meinen Augen einen Bund machen, und will in der Welt nichts mehr ansehen, was mich nur im Geringsten vergnügen könnte, und also auch abziehen mein Ohr von allen Stimmen der Welt. Mein größtes Vergnügen auf der Welt aber sind noch meine Kinder und mein getreues Weib.

3. Hier öffnete er seinen Mund und sprach zum Lamech (Mathusalah): Mein Sohn, ich habe deine Worte in meinem Herzen genau geprüft, und fand ihre Richtigkeit, und habe darum auch mit meinen Augen und Ohren einen Bund gemacht, dem zufolge ich auf der Welt nichts mehr ansehen und anhören will, was mich nur im Geringsten weltlich vergnügen möchte.

4. Aber was solle ich in Hinsicht meiner Kinder und meines getreuesten Weibes thun, die meine größte Lust auf dieser Welt sind? Solle ich euch segnen, und dann aus Liebe zu Gott euch allsämmtlich verlassen für alle Zeiten, oder solle ich wohl bei euch verbleiben?

5. Lamech aber bedachte sich kurz und sprach dann nach der Eingebung vom

[1]) auf diese Erfahrung war auch die Volkspolitik mancher Herrscher früherer und späterer Zeit gegründet, — panem et circenses. — D. Hsg.

Herrn zum Mathusalah: Höre Vater! also spricht der Herr, unser Gott und ewig heiligster Vater: „Wer da was immer in der Welt mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth! — Eltern, Weib und Kinder aber sind auch in der Welt; daher sollst du sie nicht mehr lieben denn Mich, willst du Meiner würdig sein!"

6. „Alles aber, was du Mir opferst, will Ich dir dereinst tausendfach ersetzen, im Reiche des ewigen Lebens.

7. „Bleibe aber ein Jeder was und wo er ist, und opfere Mir in seinem Herzen alles, was er hat, dann werde Ich ihn ansehen, und Mich mit ihm auf ewig verbinden; was er aber dann in solcher Verbindung genießen wird, und was immer er thun wird, das alles wird ihm zum ewigen Leben dienlich sein, denn dann ist Mein Geist in ihm, und schaffet alles um im Menschen, das Leben wird wahrhaft ein Leben, die Liebe wird wahrhaft eine Liebe werden, das Todte selbst wird erwecket zum ewigen Leben, und alle Lust wird gerecht sein vor Mir, indem Ich sie in ihm geschaffen habe zur Vermehrung des ewigen Lebens und Meiner unendlichen Liebe, Gnade und Erbarmung!

8. „Mit Mir kann der Mensch durch alle Pforten gehen und kann alles genießen, indem Mein Geist in ihm alles zum Leben umstaltet; ohne Meiner aber solle niemand auch nur einen Grashalm abpflücken, denn auch nur ein Grashalm kann ihm den Tod bringen, wie leiblich, also auch geistig, so er denselben mit seinem Geiste anrühret solcher Maßen, daß er seine Liebe in denselben setzet!"

9. Siehe, Vater Mathusalah! also lauten des Herrn Worte, so wir aber solches nun lebendig wissen, da ist es dann ja leicht zu leben auf der Erde.

10. Wir bleiben was und wo wir sind, lieben allein Gott über Alles, und bringen Ihm Alles zum Opfer, was nur im Geringsten je unser Herz von Ihm uns selbst abziehend berühret hätte, und wir überkommen sodann des Herrn lebendigen Geist, durch und in dem wir alles genießen dürfen, wie es der Herr uns selbst geoffenbaret hat!

11. Diese Worte beruhigten den Mathusalah wieder, aber dessen ungeachtet blieb er von nun an sehr verschlossen, und beschäftigte sich in seinem Herzen fortwährend mit dem Herrn, und unterredete sich mit Seinem heiligen Geiste in ihm.

593. Kapitel.

[Die Zustände und Verhältnisse der Menschen werden dort immer mehr unsern jetzigen ähnlich, d. h. die Guten bleiben für sich, die Materialisten sinken von Stufe zu Stufe. — Lamechs v. U. letzte Verordnungen und Tod. — Thubalkain sein Nachfolger.]

Also lebeten aber auch die meisten Guten abgesondert und mehr zurückgezogen in ihren Gemüthern von der Welt, und achteten nicht dessen, was da die stets mehr und mehr in die Welt hinausgehenden Menschen thaten, was aber auch vergeblich gewesen wäre, denn die Weltlichen waren in einen großen Eigensinn gerathen, und es war mit ihnen über Geistiges nicht räthlich zu reden, indem sie fürs erste alles besser wußten als die Mir Getreuen, und fürs zweite aber auch beim kräftigeren Widerspruche von Seite der Getreuen gar bald zur handgreiflichen Grobund Roheit ihre Zuflucht nahmen.

2. Solche schlagende Oppugnanten horchten daher gar nicht mehr auf die Stimmen der Aeltesten, und sahen auch gar nicht ein die nicht seltenen Wunderwerke, die die Getreuen vor ihnen wirketen, um sie wieder auf den rechten Weg zurückzuführen.

3. Was aber war gar bald die Folge? — Nichts anderes, als eine gänzliche Versinkung in alle Sinnlichkeit. —

4. Die kräftigsten Jünglinge und Männer fingen an, die Tiefe stets mehr und mehr zu besuchen; und da sie in ihr als

Kinder Gottes allzeit das größte Ansehen ihrer Person fanden, wie eine Menge der schönsten Mädchen und Weiber, so fanden sie auch selten mehr Lust, auf die Höhe wieder zurückzukehren.

5. Sie nahmen dort Weiber und siedelten sich an, bauten neue große Städte, befestigten sie mit starken Ringmauern, und fingen auch bald an, die Herrn dieses freilich wohl nicht großen Landes zu spielen; was ganz besonders aber erst von ihren Söhnen, die sie gezeuget hatten mit den Töchtern der Welt in der Tiefe, der Fall war; denn diese waren kräftig und eines weltmächtigen Geistes voll; oder verständlicher gesprochen, sie waren Gesegnete der Schlange, die sie mit aller Weltmacht und Kraft und Gewalt ausrüstete. —

6. Und Lamech in der Tiefe, der da noch lebte, mußte mit größtem Bedauern ansehen, was da die von der Höhe Herabgekommenen thaten. —

7. Vor seinem Ende aber berief er seine Kinder zu sich, da er ein Alter von 630 Jahren erreicht hatte, was in der Tiefe etwas beispielloses war; und sprach zu ihnen: Kinder! der Herr hat mich gerufen, auf daß ich die arggewordene Welt verlassen solle; also wird es denn auch bald geschehen, daß ich diesen schon sehr müden Leib ablegen werde; aber stoßet euch ja nicht daran, also, wie sich die Kinder der Höhe an der Abrufung ihrer Väter gestoßen, sonst wird es euch noch um vieles ärger ergehen, als es ihnen nun ergehet, da ihr sie täglich von den Bergen herabfliehen sehet, und erbauen hier neue Städte, nehmen unsere Weiber und zeugen mit ihnen weltkräftige Kinder, die da unsere Völker stets mehr und mehr zu unterjochen anfangen.

8. Ich rathe euch daher, fest an dem Herrn zu halten; denn nur Seine Macht hat bisher diese unsere mächtigen Feinde noch von unseren Städten und Gauen abgehalten.

9. Wenn ihr je den Herrn verlassen könntet, da werdet ihr bald zu ohnmächtigen Sklaven dieser Weltmächtigen werden!

10. Diese Worte haltet fest! — des Herrn Geist sei mit euch, wie Er es mit mir war, und von nun an ewig sein wird. Amen.

11. Bald darauf starb Lamech, und wurde von seinen Kindern auf das ehrenvollste in eine herrliche Gruft geleget in einem goldenen Sarge.

12. Alle die elf Städte weinten Jahre lang um diesen Führer; der Thubalkain aber ergriff dann das Staatsruder und trat in die Fußstapfen seines Vaters, aber mit mehr mißtrauischem Geiste. — —

594. Kapitel.

[Anfang des Militärs. — Der Stamm Lamechs stirbt aus, die Hanochiten lassen auf der Höhe anfragen um einen Führer. — Muthaels und der Purista Sohn — König in Hanoch.]

So lange an der Seite Thubalkains noch der Horeb, und der Tempelwächter Terhad, wie der Mura und der Cural lebten, erhielt sich der Staat Hanoch mit seinen zehn Fürstenthümern so ganz leidenblich, obschon man anfing, gegen die sich außer den zehn Städten ansiedelnden stets mächtiger werdenden Gebirgsvölker eine Art Militär zu halten.

2. Als aber auch der Thubalkain starb, und keinen männlichen Erben hinterließ und nur zwei schwache Töchter (denn die ehemals mit der Naeme gezeugten Kinder männlichen Geschlechts waren pure Trottel, wie bekannt, und somit zur Leitung des Volkes gänzlich unfähig) — so wußte man nun nicht, wer da nun die Leitung des Volkes übernehmen solle.

3. Indem aber auch der Horeb, Terhad, Mura und der Cural schon vor dem Thubalkain gestorben sind, so sah es um die günstige Wahl eines Leiters und Führers des Volkes um desto bitterer aus, indem sich außer der schon sehr alten Naeme und den zwei Töchtern

Thubalkains aus der Familie Lamechs niemand mehr vorfand.

4. Auch die zwei Brüder Thubalkains wurden vergebens gesucht; denn auch sie sind auf einer Weltbereisung irgendwo gestorben, und war darum von ihnen wie von ihren Nachkommen nichts mehr zu erforschen.

5. Daher wußten die Bewohner der Stadt Hanoch nichts anderes zu thun, als Boten auf die Höhe zu senden, und sich beim Lamech auf der Höhe zu erkunden und zu berathen, was da nun geschehen solle?

6. Und der Lamech fragte die Boten, ob denn die Naeme mit dem Hored keine Nachkommen habe? und die Boten sprachen: Weder männliche noch weibliche!

7. Da sandte der Lamech einen Boten um Muthael gen Morgen und ließ ihn zu sich rufen.

8. Der Muthael kam, und der Lamech sagte zu ihm: Bruder! hast du doch einen 20 Jahre alten Sohn aus der Purista; dieser ist weise, und voll des Geistes und der Kraft aus Gott; wie wäre es denn, wo ich ihm die Hände auflegte, und möchte ihn salben zum Führer der Völker in der Tiefe? — denn daselbst leben jetzt sicher schon bei drei Millionen Kinder aus der Höhe, und es könnte demnach gar nicht gefehlt sein, so dein Sohn, der von Gott so begnadigt ist, diesen Völkern zu einem tüchtigen Leiter würde?! —

9. Der Muthael aber erwiderte dem Lamech: Bruder! du hast ja auch einen Sohn, der noch reicher ist an Weisheit und Gnade vor Gott, warum magst du denn ihm die Hände nicht auflegen?

10. Lamech aber sprach: Muthael! du weißt, daß ich nur nach dem Rathe Gottes, aber nie nach meinem eigenen handle; wenn aber solches erwiesen, wie magst du mich darum fragen, das zu nichts führet, und für nichts tauget?

11. Befolge du entweder, was ich dir gesagt habe, oder befolge es nicht; aber wider den Rath Gottes in mir sollst du an mich keine Frage stellen.

12. Da aber der Muthael ersah, daß er gefehlet hatte, so bat er den Lamech um Vergebung, und ließ sogleich seinen Sohn kommen, und ihn segnen zum Leiter der Völker in der Tiefe.

13. Als der Sohn gesegnet und gesalbet war, sprach der Lamech zu den bevollmächtigten Boten: Sehet, diesen jungen Mann aus der Höhe hat euch der Herr bestimmt zu einem Leiter, Lehrer und Führer; er wird — vom Herrn geleitet euch folgen in die Stadt Hanoch, und wird dort die Ordnung treffen, euch den Willen des Herrn allzeit zu eröffnen!

14. Hier fielen die Boten vor dem neuen Könige nieder, und gaben ihm die erste Ehre; — und erhoben sich dann Gott lobend, und begaben sich mit dem neuen Könige in die Stadt Hanoch, allda er von zahllosen Völkerscharen mit dem größten Jubel empfangen und in die große und herrliche Residenz-Burg einbegleitet wurde. —

595. Kapitel.

[Uraniel durch 10 Jahre e. wahrer Volksleiter. — Die 2 schönen Töchter des † König Thubalkain. — Verrückter Kult dieser schönsten Prinzessinnen. — Aus Staatsklugheit nimmt der Uraniel beide zu Weibern.]

Dieser neue König aber hieß Uraniel, und seine Leitung ging durch zehn Jahre gut von Statten; denn er war im Besitze des Geistes Gottes, und erhielt seine Ordnung täglich vom Herrn.

2. Aber in dieser Zeit sind die zwei jedem schwach gewesenen Töchter Thubalkains mannbar und stark geworden, und waren von solcher Schönheit, daß da alles vor ihnen niederfiel, und unscheu sie förmlich anbetete.

3. Die zwei Töchter aber waren von guter Erziehung und verwiesen es Jedermann, der so etwas that; aber es nützte dieß eben nicht viel; denn je mehr diese Beiden allen Gelegenheiten vorbeugten, wo ihnen die Männerwelt eine göttliche

Verehrung anthun möchte, deſto mehr ſchrie man von den zwei Göttinnen.

4. Wie groß aber die Schönheit dieſer beiden Töchter, die da am Hofe Uraniels lebten, war, kann aus folgender Kundgabe einer ſolch vergötternden Eloge (Lobrede) erkannt werden.

5. Dieſe Eloge ward alltäglich vor Sonnenaufgang vor der Burg von 1000 Männern abgeſchrien und lautete alſo:

6. O Sonne, bade und waſche dich wohl zuvor im Meere, in allen Seen, Strömen, Bächen und Quellen, auf daß du uns ja nicht unrein aufgeheſt, und durch deine ſchmutzigen Strahlen verunreinigſt das göttliche Angeſicht derer, deren Namen zu rein, zu himmliſch ſind, als daß wir es wagen möchten, ſie auszuſprechen.

7. Und ihr träge Diener des Aufgangs, reiniget den Morgen wohl mit goldenen Winden, auf daß der Töchter Augen aus den Himmeln aller Himmel nicht getrübet werden.

8. Du werdender Tag aber ſei wohl aufmerkſam, daß du weder durch eine zu große Hitze, noch durch eine zu rauhe Kühle den Töchtern der Himmel läſtig werdeſt.

9. Denn das Angeſicht der Töchter der Himmel ſtrahlet mehr denn tauſend Sonnen; — ihre Augen beſchämen alle Sterne, und die Sterne der Himmel zittern nun vor dem Glanze der Töchter der Himmel.

10. Welcher Sterbliche hat je ſonſt die Sterne am Himmel erzittern geſehen?! — ihre Wangen ſind das Urfeuer der Morgenröthe, — ihr Mund iſt die Harmonie der ganzen Schöpfung; — ihr Kinn bewirkt das Wonnegefühl aller lebenden Weſen; — ihr Haar vergoldet die Säume der Wolken; — ihr Hals iſt die Seele der Blumen; — ihr Buſen belebet die Erde, und ſie entzündet ſich und treibet, die himmliſchen Töchter zu ehren, gar feurige Berge zu den Himmeln; — ihre Arme ſind zarter und ſanfter als das zarteſte Lüftchen, das da der Abendröthe gar furchtſam entfleucht; — ihr Leib gleicht der Fülle der Himmel, und ihre Füße ſind gleich den Morgenſtrahlen, welche durch das zarteſte Morgenrothgewölke zuerſt die blumigen Fluren der Erde beſchleichen; Huhora, Huhora, Huhora! — Ehre und alles Licht und allen Glanz und alle Pracht und alle Majeſtät den Töchtern der Himmel! —

11. Alſo lautete der Morgengruß; wehe aber einem trüben Tage! der iſt dann vom Anfang bis zum Ende angeſpuckt worden, und geſchimpfet und geflucht, mitunter wohl auch gezüchtiget, indem man mit Ruthen gewaltig in die Luft hineinhieb! — Auf eine ähnliche Weiſe wurde auch die Nacht vor ihrem Anbruche ſammt dem Monde und den Sternen geputzet.

12. Und die Beiden mußten ſich wenigſtens einmal im Tage, entweder am Morgen oder am Abende, den Schreiern zeigen am Fenſter; ſonſt entſtand ein Geheul, das ſo lange kein Ende nahm, bis die Beiden ſich zeigten.

13. Als ſolcher Unfug aber ein Jahr lang anhielt und nimmer enden wollte, da wandte ſich Uraniel an den Herrn, fragend, was er da thun ſolle, um dieſem Unfuge ein Ende zu machen?

14. Der Herr aber ſprach: „Wie fragſt du Mich ſo ſpät, und wie konnteſt du ehedem dein eigen Herz vom Fleiſche der beiden Töchter gefangen nehmen laſſen? Siehe! hier iſt ohne Beſchränkung deiner Freiheit kein Rath mehr möglich.

15. „Nehme ich die Beiden von der Welt, ſo wird das Volk über dich herfallen, und wird dich erwürgen; laſſe Ich ſie, ſo wird es noch ärgeres treiben als jetzt; gebe Ich ſie dir zu Weibern, ſo wird man bald dir und den Weibern göttliche Verehrung anthun; entflieheſt du auf die Höhe, ſo wird man die Beiden aus gegenſeitiger Eiferſucht zerreißen, ſich aber gegenſeitig erwürgen.

16. „Urtheile nun ſelbſt, was Ich da thun ſolle? berathe dich daher im Herzen, und thue, was dir gefällt, aber Mich laſſe vor der Hand aus dem Spiele! denn Ich bin heilig!“ —

17. Dieſe Antwort gefiel dem Uraniel nicht wohl; und er gedachte, heimlich mit

den Beiden zu entfliehen; aber am Tage vorher, als er entfliehen wollte, kamen 100 der angesehensten Männer zu ihm, und riethen ihm, die Töchter zu ordentlichen Weibern zu nehmen.

18. Dieser Antrag gefiel ihm, und es wurde alles vorbereitet auf den Tag der Vermählung.

19. Und der Tag erschien, und der Uraniel vermählte sich, ohne es seinem Vater auf der Höhe zu melden, auf daß er ihn gesegnet hätte. (NB.)

596. Kapitel.

[Infolge dessen wird die Bigamie allgemein. — Zwei große Uebel: 1) zwei Weiber, und 2) schöne Weiber. — Errichtung der Weiber-Verschönerungsanstalt. — Menschenhandel. Standes-Unterschiede. — „Ihr Männer enthaltet euch v. Fleische der Weiber soviel als möglich!" — „Ihr Weiber aber — reizet Niemanden!"]

Diese Vermählung stimmte die Männerwelt in ihrer Vergötterung zwar etwas herab, indem sie nun sah, daß da für sie nichts mehr herausschaue; aber dafür warf sie sich zweien andern noch größeren Uebeln in die Arme, welche Uebel darin bestanden, daß fürs Erste ein jeder nur etwas fleischsüchtige Mann sich zwei Weiber nahm, eine an die rechte und eine an die linke Hand, und der König konnte solches nicht verhindern, indem das Männervolk dem König erklärte, daß solches allein ihm zu Ehren geschehe und sogar geschehen müsse, wogegen der im Geiste schon jetzt sehr schwach gewordene König auch gar nichts mehr einzuwenden vermochte! —

2. Das war somit das erste große Uebel, welches in seiner geistigen Sphäre gar nicht zu berechnen ist. —

3. Das zweite Uebel aber, größer noch als dieses erste, war — und bestand darin, daß nun alle die Fleischmänner aus lauter Ehrung des Königs auch zugleich überaus schöne Weiber haben wollten, — ja, wie ihr zu sagen pflegt, par honeur sogar haben mußten! —

4. Da es aber in der Regel doch glücklicher Weise noch allzeit mehr unschöne als so ganz eigentlich schöne Weiber gegeben hat, und dieß eben auch in Hanoch der Fall war, so sann man auf Mittel, um die Weiber künstlich schön zu machen.

5. Wer sucht, der findet auch bald etwas, also war es auch hier der Fall; man errichtete eine Weiberverschönerungs-Anstalt, und diese bestand darin, daß ein großes Gebäude erbauet ward, in welches mehrere tausende von Mädchen aus der ganzen Stadt, wie auch vom Lande und aus den zehn Städten aufgenommen wurden, wenn sie nur gerade Glieder hatten, und das in einem Alter von 12—20 Jahren.

6. In dieser Anstalt, die man „die Ehre des Königs" benamsete, wurden die Mädchen mit den feinsten Speisen und Getränken genähret, mit den feinsten Oelgattungen gewaschen, und sie bekamen auch eine Erziehung, in der kaum mehr von Gott die Rede war, als heutzutage, wo der Religionsunterricht in einer Mädchenschule wie auch in allen anderen Lehranstalten zumeist auch auf dem letzten Nagel hängt.

7. Man wird sagen: Aus solch einer Anstalt läßt sich noch kein größtes Uebel erschauen! — doch nur Geduld, es wird schon kommen. —

8. Wer nun aus dieser Anstalt sich natürlich zwei Weiber nehmen wollte, der mußte an die Vorsteher und Leiter dieser Anstalt einen tüchtigen Erziehungstribut entrichten; dann mußte er zwei junge schöne Mädchen wieder hineinbringen, und für sie einen mäßigen Erziehungs- und Verschönerungsbeitrag zu entrichten sich verbinden; und fürs drite mußte er sich endlich verpflichten, die also genommenen Weiber nie zu einer Arbeit zu bestimmen, indem solches ihrer erworbenen Schönheit leicht schaden könnte.

9. Damit aber doch ein Jeder sich aus dieser Anstalt seine Weiber zu nehmen genöthigt war, so war es — vom König unterzeichnet — bestimmt, daß da Niemand je bei Hofe erscheinen kann, wenn

er sich nicht legitim auszuweisen vermag, daß da seine Weiber aus der Königsehrenanstalt sind.

10. Damit aber war auch der Grund geleget, aus dem gar bald Menschenhandel und große Standes-Unterschiede entstanden, wodurch dann aber auch gegenseitiger Haß und Verachtung zu keimen anfing, und gar bald, wie es die Folge zeigen wird, zur vollreifen Frucht ward.

11. Und dies alles hatte den Grund in der Bigamie, weil sie eine Frucht der Fleischliebe ist, deren geistig böse Folgen, wie schon Anfangs bemerkt, unberechenbar sind, weil dadurch eben im Fleische dem Feinde des Lebens ein freiester Spielraum gegeben wird.

12. Daher enthalte sich Jeder vom Fleische der Weiber so viel als möglich, wenn er das ewige Leben ernten will; das Weib aber reize Niemanden, so sie nicht verdammet werden will, sondern selig! — — —

597. Kapitel.

[Näheres über die Weiber-Verschönerungsanstalt. — Flor des Weiberhandels.]

So da Jemand fragen möchte, ob in dieser Weiberverschönerungsanstalt denn wohl im Ernste schöne Weiber gewisser Art neu kreirt wurden, dem sei es bemerket, daß fürs erste der Feind des Lebens der Menschen auf Erden wohl alles erdenkliche aufbietet zur günstigen Realisirung solcher Unternehmungen der Menschen, wo er das Wasser auf seine Mühle leiten kann; fürs zweite aber lehret fast Jedermann die Erfahrung, wie viel eine, einer Weibsperson angemessene Kleidung vermag; welche Gesichtstäuschungen werden nicht selten bewirkt, und wie gar oft das äußere Gefühl betrogen durch einen gewählten Kopfputz, durch ein Prunkkleid und durch mehrere dergleichen Satansmittel!

2. Wenn aber schon das jetzige entnervte Menschengeschlecht noch durch solche Mittel ins Garn des Satans kann gezogen werden, so kann man sich wohl gar leicht vorstellen, daß eine noch nervenkräftige und phantasiereiche Nation auch noch um desto leichter durch derlei Mittel konnte berücket werden.

3. Und da die Erfindungskraft der Menschen nimmer ruht, so ruhte sie auch hier nicht; von Jahr zu Jahr wurden neue Weiberverschönerungs-Erfindungen gemacht, und ein Mädchen brauchte nichts anderes, als nur die geraden Glieder zu haben, was in jener Zeit wohl fast ohne Ausnahme der Fall war, und sie konnte schön gemacht werden;

4. Denn diee Verschönerungskünstler sagten: Jedes gesunde weibliche Wesen läßt sich mästen und dadurch fett und mehr gerundet machen, und ein der Form der Person vollkommen entsprechendes Kleid macht sie allzeit interessant; eine zweckmäßige reizende Bildung hinzu, und jeder Mann ist gefangen, der einer solchen gemachten Schönheit in die Nähe kommt.

5. Und so war es auch in der Wirklichkeit. Da aber ein Weib bald keinen Werth mehr hatte, wenn es nicht aus der „Königsehre" war, so fand sich fürs erste ein jedes andere Weib entehrt und tief gekränkt.

6. Da aber mit dieser Kränkung wenig oder gar nichts gewonnen war, so redeten die äußern Weiber, welche nicht aus der Königsehre waren, mit den Verschönerungskünstlern, ob gegen gute Belohnung aus ihnen nichts mehr zu machen wäre?

7. Da die Künstler aber den Gewinn nicht verschmäheten, so nahmen sie auch ältere Weiber in ihr Institut, und mästeten sie und putzten sie auf, daß es eine Schande war. —

8. Aber das Alles schadete der Sache nicht im Geringsten, wenn man nur wieder zu Fleische kam, dann war schon Alles wieder gewonnen, denn die Gesichtsfalten zu vertreiben, das war für unsere Künstler nur ein Spaß.

9. Mit der Zeit mußte die Königsehre noch ums zehnfache erweitert werden; daraus kann aber deutlich abgenommen werden, in was für einem Ansehen dieses Institut war.

10. Es erfuhren aber auch im Verlaufe on etwa 30 Jahren die auswärtig mächg gewordenen Völker, daß da in Hanoch ie allerschönsten Weiber erzeuget werden, nd sandten Kundschafter dahin. Diese men zum Könige und begehrten diese nstalt zu sehen.

11. Sie wurden dahin geführt, und als e der schönen Weiber ansichtig wurden, ngen sie förmlich an zu rasen und beehrten die Weiber; aber es wurde ihnen gesagt, daß all die Weiber, welche schon reif sind, käuflich um den bestimmten Preis zu haben sind.

12. Da eilten die Kundschafter nach ihrem Lande und erzählten, was sie gesehen haben, und sobald belasteten sich 1000 Männer mit Schätzen aller Art und kauften in Hanoch 2000 Weiber. Das war der Anfang des Menschenhandels! was aber da weiter geschah, wird die Folge zeigen. —

598. Kapitel.

[Die Höhe hat sich gereinigt. — Lamechs Rede an die 10 000 Weiber, welche in die Tiefe ziehen wollen. — Lamech und Muthael trauern ob des Zuges zur Tiefe. Noah tröstet sie, und sie thun das Beste!]

Die Höhe aber hatte sich in dieser Zeit so ziemlich gereinigt; denn alles, as da nur einigermaßen schiefen Sinnes ar, zog sich nach und nach in die Tiefe; esonders bekam das männliche Geschlecht inen stets größeren Appetit nach der iefe, der schönen Weiber wegen; und der nmal die Süßigkeit der Weiber in der iefe verkostet hatte, der zog nicht mehr uf die Höhe zu seinen Brüdern und chwestern, sondern blieb ganz behaglich n Schoße der Weiber in der Tiefe sitzen.

2. Darum hat sich denn auch, wie bemerkt, die Höhe in dieser Zeit so ziemlich ereinigt, bekam aber darum keine Nachicht von allem dem, was sich da in dieser eitperiode von etlich fünfzig Jahren in er Tiefe alles ausgebildet hatte.

3. Es besprachen sich Lamech und Mujael wohl öfter mit einander, wie es twa in der Tiefe zugehen dürfte, allein e konnten nichts klares darüber herausringen; denn der Herr wollte nicht reden ber das Verhältniß der Tiefe. —

4. Boten aber, die der Muthael in die iefe auf Erkundigungen ausgesandt hatte, men nimmer zurück, denn sie fanden in er Tiefe bisher allzeit eine zu gastreundliche Aufnahme und zu viel Vergnügungen, als daß es sie je wieder gelüsten solle, auf die harten und frostigen öhen zurückzukehren.

5. Und so konnten weder der Lamech, och der Noha, der zu der Zeit auch schon ein Mann von 80 Jahren war, und eben so wenig der Muthael etwas aus der Tiefe erfahren.

6. Lamech berief aber über 10 000 Weiber zusammen, die da ohne Männer auf der Höhe lebten und sich heimlich vorgenommen haben, ihren Männern in die Tiefe zu folgen, und sagte mit mächtiger Stimme zu ihnen:

7. Was wollet ihr denn thun? — Habt auch ihr euch vom Satan umgarnen lassen? —

8. Der Herr aber redete zu mir und sprach: „Lamech! halte sie nicht auf, die da Meiner vergessen haben; denn in der Tiefe sollen sie den Lohn ihrer Treue empfangen! Jeder thue nach seiner Lust; — Ich aber bin der Herr und werde thun nach Meinem Sinne!“ —

9. Höret also, ihr Weiber, das hat der Herr euretwegen zu mir geredet; darum will ich euch nimmer aufhalten; die da hier bleiben wollen aus Liebe zu Gott, die mögen bleiben; die aber hinabziehen wollen, die sollen ziehen!

10. Ob sie so leicht wiederkehren werden, als sie fortziehen, das wird gar hell und traurig genug die Folge zeigen!?

11. Als die Weiber solches vernommen hatten, fingen sie an zu jubeln, und liefen davon und nahmen Speise, und begaben sich in die Tiefe!

12. Da sprach der Muthael zum

Lamech: da haben wir's jetzt! — Die Rede, die sie hätten auf der Höhe erhalten sollen, treibt sie alle in die Tiefe; wenn das so fortgeht, da werden wir bald ganz allein uns auf der Höhe befinden! Der Lamech ward aber ganz traurig über diese Bemerkung, und der Noha redete dafür zum Muthael: Ist es also, so sei es also; der Herr aber sieht nur auf die Seinigen, und nicht auf die Fremden. —

13. Hat Er doch im Anfange auch nicht mehr als ein Paar geschaffen, und die Erde erfüllet von Menschen; siehe, so wir aber, die wir Ihm verbleiben, doch noch immer mehr als ein Paar sind, da bin ich überzeugt, die Höhen werden sich schon wieder füllen.

14. Mit diesem Bescheide war Muthael und Lamech zufrieden, und sie dachten von da nicht viel mehr über die Tiefe nach, sondern nur, wie sie Gott stets mehr zu lieben vermöchten.

15. Der Herr aber besuchte sie dann zu öfteren Malen. —

599. Kapitel.

[Ankunft der Weiberlegion in der Tiefe. — Menschenfleisch-Handelspolitik des Königs in Hanoch.]

Als die Zehntausend Weiber aber in der Tiefe anlangten, lagerten sie sich etwa bei einer kleinen Stunde Feldweges außer der Stadt.

2. Es war Abend, als sie vor Hanoch anlangten, und ihr Lager machten. Die um die abendliche Zeit eben nicht selten lustwandelnden Hanocher aber bemerkten die große Zahl der sich lagernden Weiber und gingen eilends in die Stadt darum, und zeigten solches dem Könige an.

3. Und der König fragte die Anzeiger, wie viel der Weiber wohl nach einer bestimmten Maßgabe es sein dürften?

4. Die Anzeiger sagten: Hoher König! ihre Anzahl ist so groß, daß wir sie nimmer auszusprechen vermögen, denn sie bedecken knapp aneinandergestellet mehrere Morgen Landes, und das will doch sehr viel gesagt haben!

5. Der König aber fragte weiter: Wißt ihr denn nicht, woher diese Weiber gekommen sind, und sind sie noch jung und mehr von der schönen Seite?

6. Und die Befragten antworteten dem Könige: Hoher König, mit Bestimmtheit können wir dir weder das eine noch das andere kundgeben; aber so viel sich so im Vorübergehen hat entnehmen lassen, da können wir dir sagen, daß dieses Weiberheer aus der Höhe ist, und mehr von der jungen als von der alten Seite zu sein scheint; ob es darunter wohl auch *viele* Schönheiten gibt? das konnten wir der starken Dämmerung halber nicht ausnehmen, aber viele sehr angenehme Stimmen haben wir darunter gehört, und daraus ließe sich allenfalls wohl ein Schluß ziehen, daß nämlich nach den Stimmen immerhin sehr viele Schöne darunter sein müssen! —

7. Mit diesem Bescheide war der König auch ganz vollkommen zufrieden, und sprach: Edle Bürger Hanochs, höret mich! Es könnte nicht besser gehen, als es gehet! Heute noch nehmen wir auf gerade und ungerade das ganze Heer dieser Weiber gefangen, geben sie dann in die große Verschönerungs-Anstalt, in einem Jahre sind sie gemästet und ihre Haut polirt; und wir können sie dann wieder um große Schätze an die auswärtigen Völker verkaufen, von denen fast in jeder Woche zu Hunderte kommen, um zu kaufen unsere herrliche Ware! Gehet aber nun und zeiget es den Instituts-Vorstehern an, auf daß sie ja zu diesem herrlichen Fange die gehörigen Maßregeln so schnell als möglich treffen können! —

8. Die Anzeiger gingen nun eiligst und thaten, was ihnen der König gerathen. Und in einer Stunde standen schon bei 12 000 Männer schlagfertig da, und eilten hinaus ins Lager der Weiber und eroberten dasselbe ohne Schwertstreich.

9. Wie so denn aber: Die Weiber meinten: es kommen ihnen ihre Männer entgegen, um sie wieder aufzunehmen ent-

weder zu Weibern oder die ledigen zu Bräuten.

10. Daher fingen die Weiber auch sobald an zu jubeln und liefen den Männern in die Arme, und wo zwei einen Mann erwischten, da wurde sobald gerauft unter den zweien.

11. Die Männer aber thaten den Weibern schön, und brachten sie alle in derselben Nacht in die Herberge.

12. Am nächsten Tage erst besah der König den Fang und war überaus zufrieden mit demselben; denn es waren zumeist lauter noch sehr rüstige feste Gebirgsweiber, darunter wenig alte, aber desto mehr junge sich befanden.

13. Er befahl daher den Professoren der Anstalt, ja alle Aufmerksamkeit und allen Fleiß auf die Verschönerung dieser Weiber zu verwenden, und die Professoren bewirkten auch Wunderdinge in einem Jahre schon, was den König um so mehr freuete, als er aus seinen Landsmänninnen solche Herrlichkeiten hervorwachsen sah, nebst dem Gewinn, der da für Hanoch erwachsen wird in der Kürze der Zeit. —

600. Kapitel.

[Züchtungs-Frucht der Höhenweiber und Hanochiten: Mechaniker, Künstler und Chemiker. — Erfindung des Glases, des geprägten Geldes. — Hanoch, die glänzende Riesenstadt, — wird befestigt.]

Als so die Weiber aber im Verlaufe von etwa anderthalb Jahren vollkommen ausgemästet dastanden,[1] da gefielen sie ihrer imposanten Größe halber den Hanochiten so außerordentlich gut, daß diese sie gar nicht zum Verkaufe ausbieten wollten, sondern behielten dieselben für sich, und gaben dafür ihre Weiber sammt Töchtern in die Anstalt nebst einer dazu gehörigen Versorgungssumme, bestehend aus Gold und allerlei andern zu solcher Versorgung nöthigen Emolumenten. —

2. Die Männer aus Hanoch aber zeugten dann Kinder mit den Weibern aus der Höhe; und diese Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts wurden fürs erste überaus schön und fürs zweite waren diese Kinder voll Erfindungsgeistes, und dieß besonders im Fache der Mechanik, im Fache der Bildnerei (Kunst), im Fache der Chemie und noch in tausend andern Fächern.

3. Das Glas war eine Haupterfindung dieser Kinder, freilich wohl erst in ihrem erwachsenen Zustande. —

4. Diese Erscheinung gab der großen Stadt Hanoch schon im Verlaufe von 30 Jahren ein ganz anderes Aussehen.

5. Der noch lange gut lebende König fing an, Geld prägen zu lassen, welches man als bequemes Tauschmittel betrachtete.

6. Dadurch hob sich der Handelsstand Hanochs mächtig, und die Stadt wurde stets glänzender und größer.

7. Dazu trug auch die große Ausbeutung von Gold und Silber so sehr bei, daß der König erstens seine ganze überaus große Burg vergolden ließ, und zweitens noch eine neue überaus glänzend prachtvollste erbauen ließ, und das in jeder Hinsicht also reich ausgeschmücket mit Kunst und Natur, daß da etwas Aehnliches alle Fürsten dieser Zeit nun aufzuführen nicht im Stande wären.

8. Im Verlaufe von noch 30 Jahren hatte Hanoch ein Aussehen, daß da die auswärtigen Völker glaubten, es müssen höhere Wesen da ihre Hände angeleget haben, sonst wäre es nicht möglich zu denken, wie diese alte sonst düstere Stadt zu solcher Größe, Pracht und unbegreiflicher Majestät gelanget wäre!?

9. Wie groß diese Stadt aber war, kann daraus abgenommen werden, da es in ihr 1000 so große Gebäude gab, von denen jedes geräumig genug war, um 10 000 bis 15 000 Menschen ganz bequem wohn-

[1] es ist noch heutzutage Aehnliches zu finden in der Türkei, wo zu diesem Zwecke meist die verschiedenen Speisen aus Mais, laut Erfahrung, sich am besten eignen.

lich zu faſſen, der mehreren tauſend kleineren Häuſer und Paläſte nicht zu gedenken.

10. Es wurden auch allerlei Schulen und Bildungsanſtalten errichtet, und alle Städte waren genöthiget, ſich der Vortheile Hanochs, freilich wohl um tüchtige Summen, zu bedienen.

11. Es merkte aber der ſchlaue Hof Hanochs, daß da die äußern Völker, welche ſehr mächtig waren, ſtets mehr und mehr anfingen, nach den großen Reichthümern Hanochs lüſtern zu werden, und beſchloß daher, dieſe große Stadt mit einer mächtigen Ringmauer zu umfaſſen.

12. Der Entſchluß war gefaßt, und ſchon am nächſten Tage ſah man allerſeits um die Stadt Millionen Hände in der thätigſten Bewegung, und im Verlaufe von etwa zwei Jahren umgab die ganze Stadt ſchon eine 30 Klafter hohe und 10 Klafter breite Mauer, welche eine Länge von 77 gegenwärtigen deutſchen Meilen hatte;[1] 170 Thore führeten in die Stadt; ein jedes Thor aber hatte drei mächtig ſtarke eherne Flügel zum Verſchließen; und über einem jeden Thore war eine ungeheure koloſſale eherne Kriegerſtatue aufgerichtet, in welche ſich bei 30 Krieger verſtecken konnten, und konnten dann von Innen des Kopfes der Statue und zwar durch die hohl gelaſſenen Augen, durch den Mund und durch die Ohren Steine hinausſchleudern.

13. Man möchte vielleicht denken, daß für dieſe Zeit die Errichtung ſolcher Werke hunderte von Jahren brauchte? — O nein! man denke nur, was unter umſichtiger Leitung eine Million Arme vermögen, und man wird begreifen, wie daſelbſt ſolche Werke im Verlauf von ſieben Jahren ganz vollendet daſtehen mußten, und das um ſo ſicherer, wenn man daneben die größere Kraft der Menſchen, ihren Eifer und wohl aber auch den mächtigen Einfluß der Schlange — berückſichtigt. Die Folge aber wird das Weitere zeigen.

601. Kapitel.

[Die 12 neuen Städte der herabgekommenen Männer der Höhe und ſchönen Weiber von Hanoch trachten Hanoch zu erobern. — Die Kriegsliſt. Eroberung der 10 Vorſtädte. — Die Hanochiten rüſten 1 Million Streiter zum Revanchekrieg.]

Es beſprachen ſich aber die auswärtigen mächtigen Völker, welche da ſchon Kinder waren, gezeuget von den Männern aus der Höhe mit den ſchönen Weibern der Tiefe, unter einander in ihren zwölf neuen Städten, deren Namen alſo lauteten:

2. Lim, Kira, Sab, Marat, Sincur, Pur, Nias, Tirab, Pejel, Kaſul, Munin und Tiral.

3. Und ſprachen in einem allgemeinen Rathe, welcher zu Lim abgehalten wurde: Brüder! was ſolle es mit Hanoch, dieſer alten Betrügerin des Menſchengeſchlechtes?! Warum müſſen denn wir alle beſſeren Vortheile des Lebens ihr ſtets alſo theuer ablöſen?

4. Warum ſind die Hanochiter Herrn, und wir weniger als ihre geringſten Diener? und doch ſind wir Kinder aus der Höhe, wenn ſchon hie und da aus den Weibern der Tiefe! —

5. Brüder! wir ſind Rieſen, unſere Muskeln haben eine ſolche Kraft, daß wir mit Löwen, Tigern, Bären und Hyänen, wie die Hanochiter höchſtens mit Fliegen, — den Kampf aufnehmen können! —

6. Wie wäre es denn, ſo wir uns zu Tauſenden vereinen möchten, und zögen dann hin nach Hanoch, und ſetzeten uns in den Beſitz dieſer Stadt und aller ihrer unberechenbaren Vortheile? —

7. Es iſt freilich wahr, dieſe Stadt hat eine überaus feſte Ringmauer, und 170 dreimal zu verſchließende Thore, und ober den Thoren ſind eherne Rieſen geſtellet, die wohl ein ſehr fürchterliches Ausſehen haben; aber ſie ſind todte Werke von

[1] alſo etwa 7—800 Kilometer Umfang.

Menschenhänden verfertiget, und können sich nicht einmal gegen eine Fliege zur Wehre stellen.

8. Also wäre es an der Zeit, daß wir uns vereinen möchten und ziehen gen Hanoch! —

9. Einer aus dem Rathe aber erhob sich und sprach: Höret mich an, Brüder, einige Worte nur muß ich zu euch sprechen!

10. Sehet, so wir hinziehen in großen Massen, da werden es die Hanochiter merken, was wir im Sinne führen, und werden bei unserer Annäherung die Stadt sperren; was werden wir dann thun? — nichts, als unverrichteter Sache wieder mit Spott und Schande abziehen! kommen wir aber nur in geringre Anzahl, da werden wir nichts ausrichten gegen sie!

11. Daher wäre mein Rath dieser: da die zehn kleinen Städte um Hanoch noch nicht befestigt sind, und eine jede Stadt für sich kaum zehn- bis fünfzehntausend Menschen, von schwacher Beschaffenheit in jeder Hinsicht, fasset, so sollen wir uns dieser Städte mit leichter Mühe völlig bemächtigen, und dadurch allen Handelsverkehr mit Hanoch rein abschneiden; sodann werden die Hanochiter rein mit uns zu thun bekommen.

12. Wir aber werden keine Narren sein und werden ihnen ihre Produkte um unerschwingbare Summen abkaufen, sondern wir werden selbst das hervorbringen, was uns von nöthen ist.

13. Und die Hanochiter mögen dann aus Hunger über ihre Stadtmauer springen, wenn sie wollen, und ihre schönen Weiber und ihre andern Vortheile verkaufen, an wen sie wollen und können. Daß wir sie ihnen nicht abkaufen werden, die wir sie von allen Seiten umfangen, außer um die größten Schandpreise, deß können sie vollends versichert sein.

14. Ich meine, auf diese Weise muß in der Kürze der Zeit Hanoch entweder ganz fallen; oder es wird sich gefallen lassen müssen, von uns Bedingungen anzunehmen, die sicher nicht zu unserem Nachtheile berechnet sein dürften! — — —

15. Dieser Rath gefiel Allen, und schon in den nächsten Tagen hatten sich 200 000 der kräftigsten Männer bewaffnet, sind dann über die zehn Städte hergefallen, und haben sie nahe ohne Widerstand mit einem Schlage erobert.

16. Als die Hanochiter aber diesen Schlag erfuhren, da ergrimmten sie, fingen an die schrecklichsten Kriegsgeräthe zu verfertigen und rüsteten so in einem Jahre ein Kriegsheer von einer Million Menschen aus, gaben ihnen Anführer, die das Heer einübten, und dann mit ihm gegen die mächtigen Außenvölker rückten. Wie aber dieser Krieg ausfiel, wird die Folge zeigen.

602. Kapitel.

[Niederlage der Revanche-Armee. — Rede des listigen Führers der Vorstädter. — König Uraniels Boten zu Friedensunterhandlungen. — Einführung des Fruchtmarkts außer Hanoch u. Tausendrath.]

Also eine volle Million Krieger zogen mit scharfen Spießen, Lanzen und Schwertern hinaus, theilten sich draußen in zehn Abtheilungen, und jede Abtheilung war bestimmt, eine der zehn Städte anzugreifen.

2. Aber die auswärtigen Völker hatten sich von dem Kriegsplane der Hanochiten Kunde zu verschaffen gewußt, und rüsteten sich darnach zum Gegenkampfe. Sie verrammten die Eingänge der Städte und bemannten dieselben mit den wohlgeübtesten Bogenschützen, sowie alle Fenster und Söller der Häuser. —

3. Als nun die Hanochiten an die Städte kamen unter großem Geschrei, da flogen ihnen sogleich viele tausend scharfe Pfeile mit Blitzesschnelle entgegen, durch welche viele getödtet, und noch mehrere stark verwundet wurden.

4. Da aber die Hanochiten diese Waffe nicht kannten, so wurden sie zu dem Glauben genöthiget, als kämpften böse Geister für die großen Völker, und flohen daher

die da noch übergeblieben mit der größten Hast nach Hanoch zurück; denn sie meinten: die bösen Geister werden ihnen selbst bis in die Stadt mit den tödtlichen Pfeilen nachrennen, darum sie sich denn auch in ihren Häusern verkrochen.

5. Da aber die Außenvölker merketen, welchen Schreck und welche Verwirrung sie unter den Hanochiten angerichtet haben, so beschlossen sie, nun auch Hanoch anzugreifen.

6. Aber der schon bekannte Rathgeber, den die auswärtigen Völker zu ihrem Hauptanführer gemacht hatten, sagte zu den Vorstehern der zehn Städte:

7. Lassen wir diese gewagte Sache gut sein; hier sind wir im offenbaren Vortheile; ziehen wir aber nach Hanoch, und die Thore sind geschlossen, so setzen wir uns den Steinwürfen von der hohen Ringmauer aus, für nichts und wieder nichts.

8. Mit gewaltigen Händen ist diese Stadt nimmer zu erobern, und uns würde es unter ihren Mauern um kein Haar besser ergehen, als es ihnen unter den Mauern unserer Häuser und unter unseren Verrammungen ergangen ist, da ihr Heer stark über die Hälfte durch unsere Pfeile rein aufgerieben worden ist, und wir nach der Schlacht, wie ihr wißt, bei 14 Tage zu thun hatten, um alle die Getödteten zu begraben. —

9. Die Hanochiten haben von uns eine so eindringliche Lektion nun erhalten, daß sie sicher zu der Einsicht gelangen werden, daß ihnen ihre Ringmauer wenig nützet, und sie werden es auch bald einsehen, daß es besser ist, mit uns als offene Freunde und Brüder zu leben, als sich von uns feindselig abzusperren.

10. Sie sind von uns ringsum belagert und können uns nirgends zu; der Hunger aber wird sie sicher gar ehestens als Freunde in unsere Arme führen: und dann wollen wir ihnen schon die rechten Friedensbedingungen machen, die, wie ich schon letzthin bemerkte, nicht zu unserem Nachtheile ausfallen sollen.

11. Dieser Rath wurde wieder allgemein angenommen, und der Rathgeber hatte nicht unrecht, denn schon in der siebenten Woche kamen Abgeordnete des Königs Uraniel aus Hanoch zu den Vorstehern, und schlugen ihnen Friedensbedingungen vor — freilich zum Vortheile der Hanochiten.

12. Aber die von dem Rathgeber wohl unterrichteten Vorsteher sagten: Wir sind offenbar nun euere Herren, daher habt ihr anzunehmen, was wir verlangen; und wollt ihr das nicht, da solle euch der Hunger dazu zwingen; denn um keinen Augenblick wird die Belagerung eher aufgehoben, als bis ihr unsere Bedingungen annehmen werdet. —

13. Die Bedingungen aber lauten also ganz einfach: Wir wollen um euere Stadt außer der Mauer einen Fruchtmarkt aufrichten, und ihr müsset uns die Lebensmittel abkaufen um einen gerechten Preis;

14. Und 1000 von unsern Männern müssen in Hanoch an der Seite des Königs als Mitrath angenommen sein, und müssen von euch verpfleget werden.

15. Ist euch das recht, so ziehet hin und bringet uns die Annahme des Königs; ist es euch aber nicht recht, so verhungert in eueren Mauern.

16. Darauf begaben sich die Gesandten wieder nach Hanoch; und der König sah sich genöthigt, in den saueren Apfel zu beißen.

17. Die Boten kehrten wieder zurück und überbrachten die Genehmigung des Königs; und schon am nächsten Tage ward der Fruchtmarkt um Hanoch aufgerichtet, und die nahe verhungerten Hanochiter kauften um jeden Preis die Ehwaren.

18. Und also zogen auch die 1000 Miträthe in Hanoch ein, und nahmen den König ganz in ihre Mitte, auf daß er tanzen mußte, wie sie pfiffen. Die Folge aber wird zeigen, wie da gepfiffen und getanzt wurde. —

603. Kapitel.

[Die Tausend-Räthe dringen dem König eine Konstitution auf, Befestigung der 10 Vorstädte, Adel und Kasten. — Die 1000 Diktatoren, der König nur Amtssiegel. Aristokratische Regierung.]

Wie lautete der Pfiff von Seite der 1000 neuen auswärtigen Miträthe? —

2. Es wurde dem Könige auferlegt, fürs erste auch die zehn Fürstenstädte mit einer Ringmauer zu umgeben, damit eine jede Stadt als ein Schutzort angelobet werden könnte.

3. Die Räthe aber thaten das, um dem Könige wie den mächtigen Hanochiten hinreichend starke Gegenfestungen zu errichten, um diese große Stadt, wie ihr zu sagen pflegt, gehörig im Schach zu halten.

4. Die 1000 Räthe aber setzten sich fester und fester in den zehn Städten, und waren die eigentlichen Herren über Hanoch, und der König war nun stets mehr genöthigt, nur das zu thun, was die Herren der zehn Städte für gut fanden und allezeit fest wollten.

5. Wir sehen aus diesem Begebnisse nichts mehr und nichts weniger, als eine Konstitution zwischen dem Könige und dem Volke; zugleich aber ersehen wir auch schon eine Art Volksadel entstehen und eine Volks-Kasten-Einführung, durch welche besonders die eigentlichen Kinder der Tiefe und ganz besonders das männliche Geschlecht für die niedrigsten Arbeiten bestimmt und verwendet ward.

6. Und darinnen ward von den Herrn der zehn Städte fest bestimmt, daß eben diese männlichen Kinder nimmer durften über ihren Stand sich erheben.

7. Ferners ward es auch bestimmt, daß ein Mann aus dem Rath- oder Herrenstande nicht durfte, seines Ansehens halber, ein Weib aus dem niedrigsten Stande nehmen.

8. Wenn aber dennoch irgend eine Tochter aus dem niedrigsten Stande einem aus dem Herr-Stande ihrer Schönheit wegen gefiel, so mußte sie eher in der noch immer stark im Schwunge seienden Verschönerungsanstalt von dem Könige gewisserart geadelt, und als eine Tochter adoptirt werden, und wurde dann also erst tauglich, das Weib eines Herrn zu werden.

9. Ganz vorzüglich aber bestand die Adoption darinnen, daß der König einer solchen Adoptivtochter eine gehörige Aussteuer aus seinem Schatze mitgeben mußte; dieß bewirkte erst dann die völlige Adelung.

10. Durch derlei Mittel wußten die Miträthe die Schätze Hanochs gehörig an sich zu bringen, und dem Könige stets mehr nur einen bloßen leeren Königsschein zu bereiten.

11. Im Verlaufe von etwa zehn bis fünfzehn Jahren nach der Befestigung der zehn Städte, welche etwa in fünf Jahren nach der großen Schlacht bewerkstelligt ward, ist Hanoch so sehr herabgesunken, und ist also ausgesogen worden, daß der schon sehr bejahrte König zu weinen anfing vor den tausend Räthen und sprach:

12. Höret mich an ihr Brüder! wenn es euch darum zu thun ist, uns zu vernichten, da ergreifet die Waffen und tödtet uns, und bemächtiget euch dann lieber auf einmal aller Schätze dieser Städte; aber es ist zu gottvergessen gehandelt, so ihr uns nur langsam marternd zu tödten gedenket.

13. Das Haupt der Räthe aber sprach: Gut! wir verstehen deine Worte; da wir aber deine Räthe, und Räthe des Volkes sind, können wir anders handeln?

14. Hat das Volk denn nicht größere Rechte, als ein schwacher König der Stadt Hanoch? —

15. Willst du aber Hanoch wieder blühend erschauen, so übergib uns ganz die Leitung, und du bleibe unsere Amtskraft als König, verhüllt in ein mysteriöses geheiligtes Wesen; und du wirst diese Stadt bald in einem blühendsten Zustande erschauen.

16. Hier dachte der König: Was will

ich thun? wenn der Stadt geholfen iſt, da will ich ja ihr das Opfer bringen.

17. Er willigte daher in den Rath der Räthe. Dieſe wurden dann vollkommen Herrn der Stadt, der andern Städte, und ſo des ganzen großen Landes, und der König mußte nun alle Beſchlüſſe unterſchreiben, ohne zu wiſſen, was er ſo ganz eigentlich unterſchrieben hatte.

18. Dadurch ward wohl das Volk der Meinung, als käme alles vom Könige, aber der König wußte für nichts; und ſo hatte ſich aus dieſer Konſtitution die ſchändlichſte Ariſtokratie gebildet.

604. Kapitel.

[Die neue Ariſtokratie beherrſcht Aſien, ohne China. — Lehenreiche und Fürſtenthümer. — Prieſter und Unterprieſter. — Strafen und Bußwerke, Galgen. — König Uraniels Tod.]

Dieſe Ariſtokratie bildete ſich immer mehr und mehr aus, die Herren von Hanoch wurden ſtets mächtiger, ſtets weiter dehnte ſich ihr Reich aus.

2. Sie errichteten neue Kolonien, erbaueten allorts neue Städte und, mit Ausnahme des Reiches der Kinder Sihins, ward bald ganz Aſien bevölkert.

3. Nur die hohen Gebirgsgegenden blieben von den Hanochiten verſchont; ſie wurden aber von den Horadaliſten, einem uns bekannten Lamechſchen Kriegsvolke, in Beſchlag genommen, welches hordenweiſe die beſſeren Triften der Gebirge in Beſitz nahm.

4. Die Herren von Hanoch ſtifteten dadurch Lehnreiche und Fürſtenthümer zu hunderten an der Zahl.

5. Wo ſie eine neue Stadt mitten in einer neuen Kolonie erbauen ließen, da belehnten ſie auch ſobald damit einen von ihnen gemachten Fürſten; dieſer hatte jährlich einen mäßigen Tribut nach Hanoch zu entrichten, im Uebrigen aber war er ein unumſchränkter Herr ſeines Landes und ſeines Volkes.

6. Solch ein Fürſt war dem Volke zumeiſt alles in Allem; er war Regent und willkürlicher Geſetzgeber in ſeinem Lande; er war der alleinige Großhändler in ſeiner Stadt, der alleinige Fabrikant in omnibus ſeines Volkes, auf daß dieſes ja nothgedrungen alles bei ihm kaufen mußte.

7. Dann war er auch zugleich — ohne Meinen Willen — Prieſter des Volkes, das ihm unterthan ward; ſeine Lehre aber berührte ſelten Mich, ſondern meiſtens nur ſeine Würde, und daß, wenn man ihm opfert, ſo opfert man auch Gott, Deſſen Stellvertreter er auf Erden iſt, und daß es allein von ihm abhänge, ob da Jemand nach dem Tode des Leibes von Gott das ewige Leben der Seele erhalten wird oder nicht. (Alſo damals ſchon! —)

8. Es wurden mit der Zeit, wenn ſich irgend das Volk mehr ausdehnte, wohl auch Unterprieſter angeordnet; aber dieſe durften nur des Fürſten Wort predigen und nie ein eigenes; denn dergleichen war, vom Fürſten aus, auch ſchon bei der geringſten Willkür verdammlich, und der Uebertreter mußte nicht ſelten lächerlich grauſame Bußwerke verrichten, um ſich vor dem Fürſten von einer ſolchen Todſünde zu befreien.

9. Dergleichen Bußwerke beſtanden im Schlangenfangen, im Tödten einer beſtimmten Anzahl von Tigern, Löwen, Bären, Hyänen und in dergleichen mehr; es war dem Büßer aber geſtattet, freiwillige Mitbüßer zu werben.

10. Kleinere Bußwerke beſtanden in Opferungen, aber bei Unvermöglichkeit an Opfern wurde geprügelt.

11. Das Weibervolk hatte zumeiſt viel freiere Geſetze, und wurde bei Uebertretungen zur Buße bloß mit Ruthen auf's nackte Geſäß geſtäubet.

12. Die Todesſtrafe hatte jedoch nur Hanoch allein das Recht auszuüben ſich vorbehalten, welche darin beſtand, daß der Verurtheilte zwiſchen zwei 10 Klafter hohen Pfeilern an einer Kette an den Füßen aufgehängt wurde, und wurde dann

inen ganzen Tag hin- und hergeſchaukelt, türlich mit abwärts hängendem Leibe nd Kopfe.

13. Hat Jemand am Ende des Tages och Spuren des Lebens gezeigt, ſo wurde r nicht weiter geſchaukelt, ſondern wieder rei gemacht; kam er zu ſich, ſo konnte r weiter ziehen; ſtarb er aber durch die Nacht, ſo wurde er am Morgen begraben tarb er aber an der mächtigen Schaukel, o wurde ſein Leichnam den wilden Thie:en, die man damals ſchon in eigenen Zwingern hielt, vorgeworfen; der Tod uf der Schaukel war ein Beweis, daß er Verurtheilte den Tod wohl verdient jatte. —

14. Des Todes als würdig Befundene mußten daher auch allzeit von den Lehnfürſten nach Hanoch geführt werden.

15. Es währte aber nicht viele Jahre, ſo mußten in Hanoch ſchon bei hundert ſolche Schaukeln errichtet werden, und man ſah ſie an keinem Tage ruhen! —

16. Alſo beſtand dieſe ariſtokratiſche Regierung bei hundert Jahre lang, und endigte mit dem Tode Uraniels, der da in allem ein Alter von nahe 300 Jahren erreichet hatte, und am Ende in der größten Noth ſterben mußte, aber dennoch im Zuſtande der wiederreichten Gnade Gottes, die er ſo ganz und gar verwirket hatte; wie es aber von nun an zuzugehen anfing, das wird alles die Folge zeigen. —

605. Kapitel.

[Die 7 Kinder Uraniels, erzogen auf der Höhe. — Uraniel wieder zum Herrn gewandt. — Des Herrn Rede an Uraniel: ſehr zu beachten für unſere Zeit. — Die 1000 Diktatoren bedrücken Hanoch und ſeine Völker. — Die 2 Königsſöhne als Miſſionare in Hanoch und ihr Erfolg.]

Der Uraniel hinterließ mit ſeinen zwei Weibern ſieben Kinder, fünf Töchter und zwei Söhne; die Töchter waren außerordentlich ſchön und die Söhne waren förmliche Rieſen.

2. Aber weder die Söhne noch die Töchter waren zu Hauſe auferzogen worden, ſondern auf der Höhe; denn der Uraniel, als er in ſeiner großen Drangſal ſich wieder zum Herrn wandte, und Ihn bat um die Abänderung des Elends der Stadt Hanoch, der andern Städte und des ganzen Landes in der Tiefe, da ſprach der Herr zu ihm:

3. „Höre Mich, du Blinder, hätteſt du Mich um 77 Jahre früher darum gebeten, da hätte Ich deine Bitte erhören können, aber jetzt iſt es zu ſpät. —

4. „Ein blindes und dummes Volk, wie es im Anfange unter Lamech war, iſt leicht zu bekehren; denn es hat bei ſeiner Blindheit doch ein offenes gläubiges Herz; aber ein hochkultivirtes Induſtrievolk hält ſich für weiſer, als Ich es bin, — ja es braucht Mich gar nicht; denn dieſes denkt alſo — „die Welt hat ſich ſelbſt erſchaffen, und in ihrem Entſtehen auch nach und nach nothwendig ihre Geſetze, unter denen ſie beſtehet, und alle Dinge auf ihr;“ — was ſoll Ich dann mit ſo einem Volke machen?

5. „Meine Kinder haben ihre Höhen lange ſchon verlaſſen, und haben in der Tiefe Weiber genommen, und haben mit ihnen kräftige, und des Weltverſtandes volle Kinder erzeuget, welche durch ihre Kraft ſowohl als durch ihre Verſtandesmeiſterſchaft aller Welt und aller Dinge Herren und Meiſter geworden ſind; — ſiehe, was ſolle dann Ich dabei? —

6. „Alſo kann Ich dir nicht helfen; da du Mich aber ſchon beweget haſt, mit dir zu reden, und haſt Mich nun bei 7 Jahre lang gebeten, dir zu helfen, ſo will ich dir einen Rath zum Wohle deiner Kinder geben:

7. „Siehe! auf der Höhe lebet noch Mathuſalah und Lamech, ſein Sohn Noha und dein Vater und deine Mutter; dieſen gib deine Kinder zur Erziehung; denn läſſeſt du ſie hier, ſo werden ſie dir geiſtig und leiblich getödtet werden, da deine Räthe ſtets mehr und mehr ſuchen, alle Herrſchaft an ſich zu reißen.

8. „Gibst du sie aber auf die Höhe, da wirst du deinen Räthen einen Gefallen thun. —

9. „Sie werden dir dann zwar alle Leitungsmacht des Volkes nehmen, und werden dich gefangen halten wie einen Vogel im Käfige; aber ich will deine Söhne kräftigen auf der reinen Höhe, und will sie dann als mächtige Lehrer herabsenden, wenn du nicht mehr auf Erden wandeln wirst.

10. „Wird sich das Volk bekehren, so will Ich Meine strafende Rechte zurückziehen; wird es aber die Lehrer hinausstoßen, so werde Ich alles Volk, groß und klein, jung und alt, und so auch alles Gethier, richten und tödten auf Erden, und Mir dann setzen ein neues Geschlecht auf die gereinigte Erde!"

11. Als der Uraniel solches vernommen hatte, da gab er sogleich seine sieben Kinder sammt den zwei Weibern auf die Höhe, geleitet von einigen seiner bewährten Freunde.

12. Diese ganze Familie lebte auf der Höhe in Muthaels Hause, und wurde von der Mutter Purista in aller Gottesfurcht und Liebe erzogen; und auch der noch lebende Lamech, und ganz besonders der Noha und sein Bruder Mahal gaben sich sehr viel mit der gottgefälligen Erziehung dieser Kinder ab. —

13. Als aber, wie schon bekannt, der König Uraniel in der Tiefe starb, da theilten die Räthe das große Reich unter einander, und fingen durch ihre Macht alles Volk ganz entsetzlich zu drücken an, errichteten noch mehrere Fürstenthümer und forderten von den Fürsten einen unerschwingbaren Tribut.

14. Denn sie wollten Hanoch so sehr vergrößern, daß die zehn Städte der Stadt Hanoch völlig einverleibt würden. —

15. Bei dieser Gelegenheit sandte Ich dann die beiden mächtigen Söhne hinab in die Tiefe, und ließ durch sie predigen.

16. Aber die Söhne wurden bald ergriffen, gebunden, dann mächtig abgeprügelt, und mit dem Bedeuten fortgesandt, ja nicht wieder zu kommen, denn das Volk Hanochs kenne Gott besser, als so ein paar dumme Gebirgslümmel! —

17. Sollen sie sich aber wieder gelüsten lassen, noch einmal nach Hanoch als Gottesverkünder zu kommen, so werden sie die Schaukel zu verkosten bekommen.

18. Und so kehrten die zwei Söhne Uraniels wieder traurig zurück, und erzählten auf der Höhe, was ihnen begegnet ist.

606. Kapitel.

[Der Väter Berathung über die Rettung der gesunkenen Tiefe, ob mit Wundermacht — oder nur mit dem Wort und mit Klugheit vorzugehen sei?]

Die wenigen Väter auf der Höhe erstaunten ganz entsetzlich über die so gänzliche Gesunkenheit der Tiefe, die unter Lamech, unter Thubalkain und noch eine geraume Zeit auch unter dem Uraniel doch so ziemlich blühend stand.

2. Und der Lamech sagte zu seinem Sohne Noha: Was dünket dir wohl, wenn diese zwei Söhne Uraniels mit der Wunderkraft eines Henochs ausgerüstet würden, oder wie da der Herr Selbst den Kisehel und dessen Brüder ausgerüstet hatte, als er sie zum ersten Male in die Tiefe gesandt hatte, möchten sie dadurch nicht eine größere Wirkung als Erfolg ihrer Sendung hervorbringen, als also bloß mit der Kraft der Wortbündigkeit?

3. Mein Sohn, ich weiß, daß der Herr große Stücke auf dich hält, und erhöret dich allzeit eher denn mich; ja du kannst mit Ihm reden, wann es dir nur immer einfällt; während ich oft Tage lang rufen darf, bis mich der Herr erhöret und dann zu mir redet.

4. Wie wäre es denn, so du dich zum Herrn in deinem Herzen begeben möchtest und möchtest Ihm meinen Wunsch vortragen, vielleicht würde Er ihn genehmigen? —

5. Und der Noha sprach: Lieber Vater

Lamech! ich meine, da wird nicht viel mehr zu machen sein; denn siehe, so viel ich weiß, so war zur Zeit Lamechs, da er noch ein Knecht der Schlange war, im Grunde nur der alleinige Lamech selbst verkehrt, er tyrannisirte das Volk, und das ganze Volk der Tiefe schmachtete unter seiner Tyrannei und war gefangen; aber es sehnte sich nach der Erlösung.

6. Da brauchte nur der Lamech bekehret zu werden, und durch ihn war dann wie mit einem Schlage das ganze Volk bekehret und erlöset. —

7. Aber nun ist es anders, da sieht es nun in eines jeden Menschen Herzen schon also aus, wie damals es allein im Lamech ausgesehen hatte!

8. Der Lamech ward bis zum Tode gerichtet, und mußte dann erst durch Selbstthätigkeit und durch die größte Selbstverläugnung an sich das wieder gut und lebendig machen, was an und in ihm das ihn bekehrende Wunder Kisehels gerichtet und getödtet hatte.

9. Wie verheerend groß und ausgedehnt aber müßte nun ein Wunder sein, um Millionen also zu bekehren, die alle ums hundertfache ärger sind in ihrem Herzen, als Lamech je in seiner größten Grausamkeit war.

10. Meines Erachtens werden wir zufrieden sein können, nur hie und da vielleicht einige durch die überzeugende Kraft des Wortes zu gewinnen; aber an eine allgemeine Aenderung der Handlungsweise bei diesen Völkern wird beiweitem gar nicht mehr zu gedenken sein.

11. Der Herr wird daher die zwei Söhne nur mit der Kraft der Klugheit ausrüsten und sie dann wieder senden in die Stadt Hanoch.

12. Werden sie da etwas ausrichten gegen den bösen freien Willen einiger Hanochiten, so wird es wohl und gut sein; können sie aber das nicht, so lassen wir alles dem Herrn über, und Er wird dann schon machen, was des Rechtens sein wird; bist du damit nicht völlig einverstanden?

13. Und der Lamech sah die Wahrheit der Aussage Nohas, und verlangte dann nicht mehr, daß der Herr die Beiden mit Wunderkraft erfüllen solle.

14. Aber die Beiden wurden mit göttlicher Klugheit erfüllet, und mußten sich dann wieder in die Tiefe begeben.

607. Kapitel.

[Die 2 Missionare gehen wieder nach Hanoch und arbeiten als Maurer. — Die Gnade Gottes macht sie zu Oberbaudirektoren u. Bauministern. — Hanoch in Bedrängniß; die Zwei werden berathen.]

Und die Beiden begaben sich also mit göttlicher Klugheit ausgerüstet zum andern Male in die große Stadt Hanoch; und als sie daselbst anlangten, ließen sie sich alsbald zu Arbeitern andingen, und zwar bei den großen Verbindungsbauten, welche da geradlinig von Hanoch aus sich zu den zehn Städten zogen und dadurch als Vorstädte zu Hanoch angesehen wurden.

2. Diese geradlinigen Bauten aber bestanden aus zwei Reihen einen Stock hoher Häuser, die von zwei Seiten natürlicher Maßen eine breite Straße vollkommen einschloßen und nach außen hin mit einem mächtigen zu beiden Seiten aufgeworfenen Walle geschützet waren.

3. Die kürzeste dieser Straßen war eine halbe Tagereise lang, und die längste eine gute Tagreise.

4. Und eben bei dieser längsten Straße, welche gerade noch im Baue stand und gen Uvrak führte, ließen sich unsere zwei Boten als tüchtige Maurer andingen.

5. Sie bekamen zwar für die Arbeit keinen Lohn, da bei diesen Bauten schon der Frohndienst eingeführt war; aber als Maurer hatten sie das Recht, sich von den Handlangern verpflegen zu lassen; und allen den Handlangern war es bei Strafe der Schaukel von den 1000 Herrn Hanochs aufgetragen, wechselweise für den Mundvorrath zu sorgen, damit die Maurer ja nicht aufgehalten werden möchten in ihrer wichtigen Arbeit.

6. Also waren auch unsere beiden Boten

als Maurer etwas beſſer daran, als ein gemeiner Handlanger; ſie zeichneten ſich aber als Maurer ſo ſehr aus, daß ſie von Seite der inſpizirenden Herrn das Augenmerk auf ſich zogen, indem ihre Bauten ſo zierlich und gleichmäßig daſtanden, als wären ſie gegoſſen worden.

7. Man bewunderte ihre Einſicht und ihre weiſe Benützung des Materials, und erhob ſie bald zu Bauführern; als ſie nun als Bauführer daſtanden, da leiteten ſie ihre Bauparzellen mit ſolcher Einſicht und Geſchicklichkeit, daß da ihre Häuſer ſo wunderherrlich ausfielen, daß da alles vor denſelben ſtehen blieb, und ſich über die Herrlichkeit ihrer Bauten nicht genug verwundern konnte.

8. Und die Herren von Hanoch bedauerten, daß ſie ihre Talente nicht früher haben kennen und würdigen gelernt.

9. Da aber dennoch eine große Strecke der Gaſſe zu bauen übrig war, ſo wurden die Beiden ſofort zu Oberbaudirektoren gemacht, und leiteten ſonach den allgemeinen Bau, und alle ihre Bauten wurden höchſt bewundert. —

10. Als aber dieſer ungeheure Bau vollendet war, und das im Verlaufe von zehn Jahren, aber natürlich mit Hülfe von mehreren Millionen Händen, — bei welcher Gelegenheit auch tauſende und tauſende von Menſchen zugrunde gingen (theils durch Hunger, durch Mißhandlungen, und theils durch nicht ſelten epidemiſch eingeriſſene Krankheiten) — da wurden unſere zwei Boten von allen den tauſend Herren zugleich in den Mitrath eingekleidet, und es ward ihnen alle oberſte Leitung im Bauweſen übertragen.

11. Da aber bei ſolcher Vergrößerung der Stadt Hanoch die Stadtbewohner mit ihren Bedürfniſſen ebenfalls anwuchſen, und dadurch in die Nothwendigkeit verſetzt wurden, ſtets größere Laſten den auswärtigen Fürſten aufzulegen, die dieſe nimmer erſchwingen konnten, da ſtanden dieſe Fürſten auf; einige widerſetzten ſich gewaltig, andere flohen aber in ferne Länder, und ſo ward Hanoch der größten Noth preisgegeben, und hatten keine Quelle mehr, durch welche es wenigſtens ſich vor der Hungersnoth hätte ſchützen können. Hier wurden die zwei Hauptrathgeber von den 1000 Herrn gefragt, was da nun zu thun ſein dürfte, um die Stadt zu retten. —

12. Die Beiden aber verſchoben die Antwort auf ſieben Tage; denn ſie ſprachen: Große und wichtige Dinge brauchen Zeit zur reiflichen Ueberlegung, darum können wir erſt in ſieben Tagen den rechten Plan dazu anfertigen. — — —

608. Kapitel.

[Rede der Zwei neuen und außerordentlichen Räthe mit ſtatiſtiſchen u. ſ. w. Notizen.]

Nach ſieben Tagen aber ſtellten die 1000 Herren wieder den Rath zuſammen und die zwei Boten, nun als hohe Miträthe, erſchienen in der Mitte der Tauſend, und ſprachen einer in des andern Wort alſo:

2. Wir haben alles reiflich überlegt und abgewogen, und haben unwiderlegbar gefunden, daß es ſich mit der gegenwärtigen Staatsverfaſſung auf keinen Fall mehr thut; was zu viel, iſt zu viel! —

3. Unſere Stadt Hanoch hat eine zu ungeheuer große Ausdehnung erhalten; ſchon *zur Zeit des Königs* Uraniel war ſie zu groß, und wäre um ſie nicht die unglückſeligſt projektirte Ringmauer gezogen worden, ſo ſtünde Hanoch noch als eine blühende Stadt da.

4. Daß ſie aber jetzt ihrem völligen Untergange nahe ſei, dieſe älteſte der Städte der Erde, das könnet ihr ſo gut wie wir euch an den Fingern nachweiſen.

5. Bedenket! wir ſind nun gleichſam tauſend Könige, ein jeder führt für ſich einen Hofſtaat mit tauſend Menſchen beiderlei Geſchlechts, zu ſeiner Amtsverherrlichung und Amtsverſicherung; das gibt mit uns ſelbſt eingerechnet zehnmal hun-

derttausend Menschen; diese legen sammt uns ihre Hände nicht auf den Erdboden, wollen aber dennoch gut leben.

6. Frage, wer solle, wer kann für eine solche Unzahl von Müssiggängern das Brod erarbeiten? — —

7. Gehen wir aber weiter: In einer jeden der zehn Vorstädte sitzen nun auch hunderttausend Beamte, Waffenmänner und müßige Dienerschaft höher gestellter Beamten, und der vielen Altedeln.

8. Alle diese haben auch mit dem Boden der Erde nichts zu thun, aber dennoch wollen sie ausgezeichnet gut leben; das Leben wäre ja recht, aber woher nehmen, was der Erde Boden nicht bringt?! —

9. Aber nur weiter: wir zählen nun in unserer großen Stadt 10 Weiberverschönerungs-Anstalten, eine jede ist gestrotzt voll und faßt nicht selten bei 10 bis 20 000 Weiber und daneben gut ein Drittheil so viel Professoren und anderer Diener; diese alle wollen und müssen überaus gut essen, und kennen den Boden der Erde kaum dem Namen nach, aus dem das Brod wächst!

10. Aber nur weiter! In dieser großen Stadt Hanoch leben nun nach unserer Privatzählung 200 000 adelige Familien mit ihrer Dienerschaft, zusammen bei 30mal hundert tausend Menschen; auch diese haben noch in ihrem ganzen Leben nicht den Boden der Erde mit ihren Händen angerührt und wollen dennoch ein überaus gutes Brod essen.

11. Aber nur weiter! durch die zwecklose Vergrößerungssucht unserer Stadt wird fürs erste der Boden der Erde zwecklos getödtet, und da ein großes neues Haus gebaut wird, wächst kein Korn mehr.

12. Fürs zweite aber lockt ein solches Prachtgebäude bemittelte, früher erwerbsfleißige Landbewohner in die Stadt, diese kaufen das Haus, bewohnen dasselbe, leben dann freilich von ihren Mitteln, aber sie haben keinen Grundboden mehr zur Bearbeitung, und kaufen nur mehr, was sie brauchen.

13. Das ist wohl und billig, aber wenn die Sache so fortgeht, wenn sich täglich 10 bis 20 Familien vom Lande herein in der Stadt ansiedeln werden, von wem wird man dann das Brod kaufen, so alles Landvolk zu halbadeligen arbeitscheuen Stadtbürgern oder wenigstens zu Dienern der Stadtbürger wird.

14. Wir schreiben ferners Tribute über Tribute an alle unsere Vasallen aus; dadurch machen wir dem Volke das Landleben verächtlich; sie fliehen entweder in ferne, uns unbekannte Gebiete; oder sie widersetzen sich hie und da gewaltig unseren ungerechten Forderungen.

15. Frage, wer wird uns nun mehr Brod liefern? — Sehet, also geht es mit dieser Staatsverfassung in keinem Falle mehr!

16. Berathet euch aber nun über unsern gewissenhaften Vortrag, und wir wollen euch dann die Mittel an die Hand geben, durch welche diesem Uebelstande wenigstens einigermaßen abgeholfen werden kann. — Also sprachen wir als Miträthe in aller Achtung vor euerer Tausend-Herrlichkeit der Wahrheit gemäß. —

609. Kapitel.

[Der Tausend-Rath dringt in die Zwei — um Kundgabe ihres Rettungsplanes. — Deren Projekte und Ausführung.]

Es beschwor aber der ganze hohe Rat die Zwei, weiter zu reden, denn er erkannte die tiefe Wahrheit ihrer Aussage, wollte darum noch mehreres erfahren, und endlich auch die Mittel, wie diesem Uebel abgeholfen werden könnte.

2. Und die Beiden fingen wieder an also ein Wort zu reden: Also wollet uns denn anhören, ihr hohen Räthe! Mit unserem Leben verbürgen wir euch die volle Wahrheit dessen, was wir euch nun kundgeben werden; und wird das nicht gehandhabt, so stehen wir euch für 14 Tage nicht gut, mehr als eine Million Leichen

in dieſer Stadt zu zählen, und dazu noch einen Volksaufſtand, deßgleichen auf der Erde noch nie iſt erlebet worden. Die Menſchen werden ſich erſchlagen, und uns aber zuerſt; und werden ſich dann ſättigen an unſerem Blute und Fleiſche! —

3. Um aber dieſem ſicher eintreffenden ſchrecklichen Ereigniſſe auszuweichen und vorzubeugen, ſind nur allein folgende Wege uns, aber nur auf eine höchſt kurze Zeit, als offenſtehend gelaſſen.

4. Der erſte Weg iſt, daß wir ſo geſchwinde als möglich alle die entſetzlich koſtſpieligen Weiberverſchönerungsanſtalten dadurch gänzlich kaſſiren, daß wir nach allen Richtungen ſogleich Eilboten ausſenden, und durch ſie aller Welt verkünden laſſen, daß dieſe Weiber nun alle umſonſt zu haben ſind, nebſt einem Zuſchuſſe aus den in dieſen Anſtalten angehäuften Schätzen und Lebensmitteln.

5. Die Profeſſoren und Verſchönerungskünſtler aber müſſen auswandern, und zwar ein jeder mit wenigſtens drei Weibern; dieſe ſollen nebſt einigen Schätzen und Lebensmitteln ihr bene ſein; die Erde iſt groß und die Gebirge ſind nahe entvölkert, ſie werden ſicher ihr Unterkommen finden. —

6. Dann aber ſollen dieſe großen Gebäude niedergeriſſen werden, und aus den großen Plätzen, die ſie ehedem einnahmen, fruchtbare Gärten angelegt werden, ſo werden davon ſchon in einem Jahre 1000 fleißige Menſchen ſich Lebensmittel erzeugen können.

7. Ferners gibt es hier eine kaum zählbare Menge echter Müßiggänger, die ſich Adelige nennen, haben aber nichts, davon ſie leben könnten, als ihr betrüglich Maul. — Hinaus mit ihnen! Einem Jeden noch ein mit etwas Golde begabtes Weib mitgegeben, und unſere Stadt wird gleich einiger Hunderttauſende von Menſchen entledigt, die hier rein zu nichts taugen.

8. Fragen ſie, wohin ſie ziehen ſollen, da zeigen wir auch ihnen den Weg auf die Gebirge, — und ſie werden dort ſicher ihr Unterkommen finden.

9. Auf eine gleiche Weiſe reduziren auch wir unſere Leibgarden von 1000 bis auf 100, und geben den Entlaſſenen eine halbjährige Verſorgung mit und wir haben dadurch der Stadt wieder eine Menge unnöthiger nichts erwerbender Konſumenten entzogen, und ihr dadurch die Erleichterung verſchafft, durch die es dem eigentlichen Bürgerſtande ein leichtes wird, ſich auf einem mehr natürlichen Wege zu verſorgen.

10. Dem erwerbsfleißigen Bürgerſtande aber zeigen wir an, daß er erſtens alle die großen Plätze in fruchtbare Gärten verwandeln ſolle, — zweitens die Gaſſen, die da breit ſind, ſolle er mit Fruchtbäumen beſetzen, — drittens, die Söller der Häuſer ebenfalls in Gärten verwandeln; — viertens, deßgleichen die große Stadtmauer, die allein für 100 000 Menſchen allerlei Gemüſe und Früchte tragen kann; — fünftens, das äußere Schaukel-Pomörium (Stadtplatz) werde in Aecker verwandelt; — ſechstens, jedes unnöthige Gebäude abgeriſſen und ebenfalls in einen Garten verwandelt, — und wir werden uns ſchon durch dieſe Manipulation binnen einem Jahre in einen ſo günſtigen Zuſtand verſetzen, den man ſicher beneidenswerth wird nennen können.

11. Wird dieſer Rath ausgeführt, dann erſt wollen wir zu einem andern weiter ſchreiten.

12. Dieſer Rath wurde mit großem Beifalle aufgenommen, und wurde am ſelben Tage ſchon darnach Hand ans Werk gelegt, und in 14 Tagen ſah es in der Stadt Hanoch ſchon ſo Menſchen-lüftig aus, daß es einem Betrachter vorkam, als befände er ſich in einem Häuſer-Walde; deſſenungeachtet aber lebten noch über zwei Millionen fleißige Bürger in ihr, welche alles in fruchtbare Gärten verwandelten. —

610. Kapitel.

[Die zwei Räthe geben Weiteres kund von ihren Heils-Vorschlägen. — Centralpunkt des Rettungsplanes: der lebendige Gottes-Glaube, Erkenntniß und Liebe. — Hierauf Streit unter dem Tausendrath.]

Nachdem aber im Verlaufe von einem Jahre so ziemlich alles in der Ordnung war, und sich auch wieder Lehnsherren zu einem mäßigen Tribute bekannt hatten, durch den der sehr herabgesetzten Population Hanochs recht wohl behülflich gedient war, wenigstens auf so lange, bis alle die neu angelegten Gärten so recht fruchttragend wurden, da beriefen die Tausend sich wieder zu einem Rath zusammen, um von den zwei weisen Räthen fernere Verhaltungsmaßregeln zu vernehmen.

2. Als der Rath nun versammelt war und die Zwei ersucht wurden, zum ferneren allgemeinen Besten ihre Stimmen vernehmen zu lassen, da erhoben sich wieder die Beiden und redeten also:

3. Also wollet uns denn anhören, ihr hohen Räthe der Stadt Hanoch! — Ihr habt euch bisher überzeugt, daß alles, was wir euch angerathen haben, vom besten Erfolge war, und noch von stets besserem wird, je nachdem sich alles das jetzt Begonnene stets mehr und mehr festen und vervollkommnen wird, dessen könnet ihr im voraus überzeugt sein.

4. Also werden auch unsere Vasallen sich gerne zu einer Steuer bekennen, so wir stets im Stande sein werden, dieselbe herabzusetzen, indem wir in den innern bedeutenden Räumen der Stadt so viel erzeugen werden, was da mäßig von nöthen für unsern Mundbedarf ist. —

5. Auch wird unsere mäßige Lebensweise sicher nicht leichtlich Neuansiedler in die Stadt locken, wohl aber um desto mehr Kauflustige für unsere nützlichen Erzeugnisse, die wir ihnen um die billigsten Preise liefern wollen, werden und können.

6. Dadurch werden wir, wie unsere Nachkommen, so sie auf unseren Wegen wandeln werden, diese älteste ehrwürdige Stadt der Welt stets im blühendsten Zustande erhalten, und keiner ihrer Bewohner wird je über Noth zu klagen haben.

7. Werden wir uns ferners nie von den Außenvölkern bereichern wollen, und werden sie auch keinen Reichthum an uns entdecken, sondern nur bürgerliche Thätigkeit und Genügsamkeit, da wird es nie ein irgend mächtig gewordenes Volk reizen, uns zu unterjochen, und uns die Schätze wegzunehmen, die wir nicht haben; im Gegentheile aber werden wir keine Stunde sicher sein vor Ueberfällen und Plünderungen.

8. Das alles ist nun wohl berechnet, und ein ununterbrochenes Glück Hanochs ist mit eherner Schrift geschrieben; aber nur Eines zur völligen Realisirung unseres Rathes haben wir noch nicht ausgesprochen, und haben es uns als die Krone von allem auf das letzte vorbehalten.

9. Und dieses Eine ist, daß wir fürs erste selbst ganz vollernstlich an Gott den Allmächtigen zu halten anfangen müssen, und diesen Einigen Gott unserer Väter aber auch alle die Bewohner dieser Stadt, Den sie gänzlich sammt uns vergessen haben, wieder aus dem Grunde erkennen, anbeten und lieben lernen müssen.

10. Ohne dem wird aller unser bester Rath in den Staub der Nichtigkeit versinken, und wenige Jahre werden hinreichen, uns noch in ein größeres Elend zu versetzen, als wir Aehnliches je erfahren haben.

11. Darum müssen wir die beiden Tempel Lamechs wieder eröffnen, und Gott dem alleinigen Herrn darinnen unser Dank- und Bittopfer gebührend darbringen.

12. Bei dieser Rede fingen die Räthe an, die Nasen ganz gewaltig zu rümpfen; aber eine nicht geringe Zahl war dennoch mit den Zweien einverstanden, nur

trug sie auf die Errichtung mehrerer Tempel an; aber ein Theil der Räthe wollte nichts davon wissen, sondern stimmte dafür, daß auch die Plätze der zwei Tempel sollen in Gärten verwandelt werden; und so entstand sobald ein Streit unter den Räthen. — Die Folge aber wird es zeigen, was er für einen Ausgang nahm. —

611. Kapitel.

[Einjähriger Streit darüber. — Berufung der 2 weisen Räthe. — Ansicht des Tausendrathes, ähnlich den jetzigen Reformern. — Klare Rede der zwei Weisen. — Rückkehr derselben auf die Höhe.]

Ein ganzes Jahr verstrich über diesem gegenseitigen Streite, ohne daß die Streitenden sich dadurch hatten vergleichen mögen; es blieb ihnen sonach nichts übrig, als wieder die zwei Miträthe zu Rathe zu ziehen, was da im allgemein annehmbarsten Falle geschehen solle.

2. Denn die Streitenden sind darin wohl übereingekommen, daß die Erkenntniß eines Gottes, im Nothfalle auch mehrerer Götter, zur Aufrechterhaltung der Ordnung dem Volke nöthig ist, aber nur müßte eine solche Erkenntniß nicht durch ein auf blinden Glauben gestütztes leeres Predigergewäsche im Volke erzielet werden, wenn sie je Stich halten solle; sondern auf die reine Wissenschaft, also durch Naturforschung, durch die Mathematik, durch Philosophie und gotteswürdige Kunstdarstellungen;[1] dadurch würde das Volk etwas Haltbares und Ueberzeugendes, anstatt des finstern, auf dem alleinigen Blindglauben berechneten, fürs Dasein Gottes zeugenden Mystizismus überkommen, in dem für sich allein es gerade so lange bleiben würde, als da die mystischen Lehrer leben. Müssen aber diese, von ihrer Natur genöthigt, einmal selbst ins Gras beißen, da beißt auch ihre ganze Lehre mit ihnen ins Gras, und das Volk steht dann um seinen Gott rein betrogen da, und würden die Völker zu öfteren Malen also mit einem mystischen Gott geprellt, so sind sie dann zu gar keiner Erkenntniß Gottes mehr zu bringen. —

3. Also in diesem Sinne wurden unsere 1000 Räthe in bedeutender Ueberzahl mit einander so ziemlich gleich; nur wußten sie nicht, wie sie diesen Entschluß auf die klügste Weise ins Werk setzen sollten; und darum wandten sie sich so ganz eigentlich zu den Zweien.

4. Die Beiden aber sprachen: Hohe Räthe der großen Stadt Hanoch! — Wir haben euch vor einem Jahre den rechten Plan gezeigt; ihr aber habt ihn verworfen! — was sollen wir da nun noch mehr thun?

5. Jede Sache hat aber nur Einen Plan, der da allein gut und wahr ist, und so ist es auch mit der Verkündigung Gottes; diesen Plan aber haben wir euch gezeigt, allein ihr habt ihn verworfen, und habet nun einen andern, nach eurer Meinung haltbareren aufgestellt; also setzet ihn denn auch ins Werk nach euerer Einsicht, und lasset euch von den Folgen unterweisen, was Gutes (?) ihr dadurch ans Tageslicht gefördert habt.

6. Wir aber wollen keinen Theil daran haben, und wollen euch an der Ausführung eueres Planes auch nicht im Geringsten irgend hinderlich sein. —

7. Machet es mit Hanoch also bezüglich der Gotteslehre, wie ihr es mit den Lehensfürsten gemacht habet, da ihr einem jeden eine andere Gotteslehre mitgegeben habet, um sie nach solcher verschiedenartigen Lehre leicht zu unterscheiden, und so von ihnen leichter auch den Tribut einzutreiben, so werdet ihr bald in Hanoch sicher dieselben Ergebnisse erleben, die ihr mit den Vasallen erlebet habt.

8. Ihr habt euch bis jetzt überzeugt, daß alles, wozu wir euch den Rath ertheilet haben, fürs erste sehr leicht ausführbar war, und fürs zweite es den entschiedensten Nutzen hatte für die ganze große Stadt.

[1] eine weltliche Ansicht, wie sie sich auch nun wieder stark bemerklich macht. D. Hrg.

9. Wir haben euch in nichts getäuscht, sondern es allzeit redlichst zu euerem Besten mit euch gemeint, und haben von unserm eigenen Wohle nie mit einer Silbe zu euch erwähnt.

10. Also war auch der von uns vor einem Jahre ausgesprochene Plan zur Erkenntniß und Ehrung Gottes zu unser Aller Bestem dargestellet; — ihr aber habt euch schon gleich im Anfange daran gestoßen, habt euch dann darüber ein ganzes Jahr hin und her gebalget, bis ihr am Ende doch im Allerverwerflichsten überein gekommen seid.

11. Zur Ausführung dieses eueres Planes aber kennen wir keinen Weg, und können euch daher auch keinen Weg zur Ausführung rathen.

12. Thuet demnach, was euch gut dünkt, wir aber haben in euerer Mitte ausgeredet und ausgedient; wir verlassen euch nun darum, und fordern keinen Lohn von euch, auf daß ihr erkennen möchtet, daß wir stets um euer Wohl besorgt waren.

13. Wer aber mit uns von dannen ziehen will, der thue es, bevor es zu spät wird! — —

14. Darauf verließen die Beiden den großen Rathsaal, nahmen ihre Dienerschaft und begaben sich wieder auf die Höhe; was aber dann in Hanoch alles bewerkstelligt ward, wird die Folge zeigen. —

612. Kapitel.

[Bericht der zwei Boten in der Höhe und deren Bitte zum Herrn. — Des Herrn Antwort: heißt 10 feuermächtige Boten zur Mission in der Tiefe ausrüsten, zu 7jähriger Bußpredigt.]

Als die Beiden wieder auf der Höhe anlangten, da erzählten sie dem noch lebenden Lamech, dem Noha und dessen Bruder Mahal, was alles ihnen in der Tiefe begegnet ist, und fragten sie aber auch zugleich, ob da Niemand aus der Tiefe sich vor etwa drei Jahren auf der Höhe anlangend angesiedelt habe?

2. Und der alte Lamech erwiderte: Meine geliebten Kinder, die Frage wird bald beantwortet sein; denn so weit hier auf den doch Tagereisen weit gedehnten Höhen unser Besitzkreis reichet, kam kein Mensch zum Vorscheine; das diene euch zur, die vollste Wahrheit verbürgenden, Antwort auf euere Frage. —

3. Aber eine desto größere Berücksichtigung verdient euere Vorerzählung; denn aus der gehet klar hervor, daß in kurzer Zeit alles Volk der Tiefen entweder ins Götzenthum übergehen wird, oder es wird sich gänzlich der Gottseligkeit ergeben. —

4. O Herr und Vater, schaffe hier uns deinen schwachen Kindern Rath, was hier zu thun sein wird, um die Völker wieder auf den rechten Weg zurückzuführen! —

5. Und der Herr sprach sogleich Allen zugleich wohl vernehmbar: „Gehet hin in die Mittagsgegend, alldort wohnen noch 107 Familien zerstreut, sie sind Abkömmlinge der Sieben, die Ich einst zu Lamechs Zeiten hinab nach Hanoch gesendet habe, Buße zu predigen der verlornen Stadt.

6. „Unter diesen Familien werdet ihr zehn junge gar rüstige Männer finden, die noch keine Weiber genommen haben! denen lege du, Lamech, die Hände auf, und Ich will sie mit Feuergewalt wunderbar begaben, und so sie dann in der Tiefe auf was immer für einem Orte Feuer aus der Erde rufen werden, da wird es kommen und verzehren, so viel es die Feuermächtigen werden haben wollen!

7. „Diese sollen dann also ausgerüstet in die Tiefe ziehen, und alldort sieben Jahre lang allorts herum Buße predigen; wird man sie irgend fangen wollen, so sollen sie sich mit Feuer umgeben, und dieses wird allzeit ihre Feinde zu Boden strecken, und alle ihre Waffen zerstören.

8. „Hat sich das Volk in den sieben Jahren bekehret, dann sollen sie als Priester in der Tiefe verbleiben; hat sich aber das Volk nicht bekehret, da sollen sie Meine Tempel in Hanoch mit unverlöschbarem Feuer umgeben und sich dann auf

die Höhe begeben! — Solches geſchehe!

9. „Ich aber werde wegwenden Mein Geſicht in der Zeit von der Tiefe, auf daß Ich nicht ſehe, was da geſchehen wird. Amen.“

10. Hier erhob ſich die Geſellſchaft, begab ſich ſogleich nach der Mittagsgegend, und ſuchte die zehn bezeichneten Männer.

11. Als dieſe gefunden waren, that mit ihnen der alte Lamech ſogleich, wie es der Herr ihm befohlen hatte, und die Zehn erprobten ſogleich ihre Feuergewalt und begaben ſich dann unter vielfachen Segnungen in die Tiefe.

613. Kapitel.

[Ein Wink über geiſtig hiſtoriſche Zeitverhältniſſe. — Die 10 Boten von der Polizei inquirirt. — Erklärung der Zehen, Folge derſelben. — Aufnahme in der Stadt.]

Von der Zeit der Heimkehr der beiden Söhne Uraniels bis zur Zeit dieſer Beſchickung der zehn feuermächtigen Boten ſind ungefähr zwei Jahre verfloſſen, ungeachtet es in der Erzählung ausſieht, als wäre die Sache in einem Tage vor ſich gegangen.

2. Das iſt geſagt zum leichtern Verſtändniſſe des Ganzen, weil in der geiſtigen Erzählungsweiſe öfter Thaten wie in einem Tage geſchehen kundgegeben werden, während irdiſch zeitlich nicht ſelten mehrere Jahre dazwiſchen verfließen.

3. So heißt es ſogar öfter auch in der heiligen Schrift, Und am ſelben Tage; während ein ſolches für einen Tag dargeſtelltes Faktum in der äußern Wirklichkeit nicht ſelten Jahre in thätigſten Anſpruch nahm.

4. Das alſo zum leichtern Verſtändniſſe ähnlicher Erzählungsweiſen!

5. Wie aber wurden unſere 10 Boten in Hanoch empfangen, und wie fanden ſie in dieſer kurzen Zeit dieſe Stadt und dieſes Volk?

6. Als ſie an die Thore kamen, wurden ſie ſogleich angehalten, und ſtreng richterlich um die Aufweiſung ihrer Herkunft befragt, und ob ſie gewiſſerart keinen ſchriftlichen Reiſepaß hätten! — (denn unter jener Zeit iſt in Hanoch ſchon auch eine geſtrenge Polizei errichtet worden.)

7. Die Boten aber ſagten: Wir ſind zu euerem Heile geſandt von Oben, und Gott der Herr Himmels und der Erde iſt unſer Reiſepaß! —

8. Wir ſind zu euch geſandt, euch zu predigen ernſte geſtrenge Buße; — oder, ſo ihr euch nicht daran kehren werdet, das unvermeidliche Gericht Gottes, das euch vernichten wird mit der Fülle der Fluth des Zornes Gottes!

9. Als die Boten ſolche ungebührlichen Worte vor dem löblichen Thorpolizeigerichte ausgeſprochen haben, da war es völlig aus; ſie wurden ſogleich als Majeſtätsbeleidiger des Hochverraths ſchuldig erklärt und als offenbare Volksaufwiegler und verſchmitzte Faktioniſten anderer auswärtiger Fürſten ergriffen.

10. Aber hier kam ihnen die Feuermacht zu gute; denn im Augenblicke, als die Polizeithorwache ſie ergriff, ſchlugen Flammen aus der Erde, und trieben die Wache in die ſchändlichſte Flucht ſtadteinwärts, ſo daß unſere Boten ungehindert in die Stadt gehen konnten.

11. Es war aber von dieſem Thore noch eine kleine Tagreiſe bis zur goldenen Reſidenz der 1000 Räthe, welche aber nun ſchon aus ihrer Mitte einen Scheinkönig erwählet hatten, der aber keine andere Macht hatte, als das allzeit zu beſtätigen, was die 1000 Räthe beſchloſſen hatten. —

12. Da ſonach unſere Boten die Stelle der goldenen Burg am ſelben Tage nicht erreichen konnten, ſo waren ſie genöthigt, in einem der vielen neu errichteten Gaſthäuſer zu übernachten, und ſich erſt am nächſten Tage der goldenen Burg zu nahen.

13. Aber dieſe Uebernachtung war ſchon der Anfang derjenigen günſtigen Aufnahme, welche unſere Boten ſpäter in ganz Hanoch gefunden haben; denn fürs erſte ſind ſie von der fliehenden Wache ſo

viel als möglich ſchon in dieſem Stadtbezirke berüchtigt worden, mit der genauen Beſchreibung ihrer Geſtalt, und fürs zweite läßt es ſich leicht denken, mit welcher Zuvorkommenheit ſie in unſerem Gaſthauſe darum aufgenommen wurden.

14. Als ſie eine Erfriſchung verlangten, da flohen die Wirthsleute, und als ſie ein Nachtlager ſuchten, fanden ſie alle Thüren verſperrt, denn man fürchtete, ſie möchten das ganze Haus in Brand ſtecken; daher ließ man ſie allein in der Stube ruhen, in die ſie zuerſt eintraten.

15. Das war ſomit der erſte Empfang in der Stadt; die Folge aber wird es zeigen, wie es fürder ausſah. —

614. Kapitel.

[Das Meiſterwerk der Polizeiorganiſation in Hanoch. — Die 10 Wohlthäter werden von einer ſcharf bewaffneten Armee begrüßt. — Dieſelbe wird feurig in die Flucht gejagt.]

Daß aber die flüchtige Thorpolizei nirgends anders hin floh, als gerade zu den 1000 Herrn, das läßt ſich gar leicht einſehen und mit Händen greifen.

2. In einem andern Falle hätte ſie dazu freilich wohl nicht Noth gehabt; denn was die Polizeikultur Hanochs anbelangt, ſo war ſie im vollſten Sinne ſchon in ihrem erſten Entſtehen ein vollkommenſtes Meiſterwerk, gegen das alle gegenwärtigen dergleichen Anſtalten ein barſtes Pfuſchwerk ſind.

3. Denn fürs erſte wurde einem jeden Hausbeſitzer Hanochs zur unerläßlichen Pflicht gemacht, einen das ganze Haus invigilirenden Polizeimann auf eigene Koſten zu erhalten; dann mußte die geſammte Bürgerſchaft einer jeden Gaſſe für ſich noch zwei bis drei Anſtalten erhalten, in denen von einer ganzen Gaſſe polizeiliche Nachrichten geſammelt wurden, und wurden von da erſt dann dem Hofe rapportirt. —

4. Die Gaſſen wurden alle benamſet, die Häuſer in jeder Gaſſe mit Nummern verſehen, und ein jeder Hausbeſitzer bekam zwei Namen, einen des Hauſes und einen für ſeine Perſon; alles andere Inwohnervolk hatte nur ad personam einen Namen, d. h. wohl für ſich jede Perſon einen eigenen.

5. Dann hatte eine jede Gaſſe und ein jeder Platz eine vorgeſchriebene Farbe und eine vorgeſchriebene Tracht; und der Hausbeſitzer hatte das Recht, ein Stückchen Goldblech auf ſeinem Oberkleide zu tragen, auf welchem die Nummer ſeines Hauſes ſtehen mußte; ein jeder andere Menſch aber mußte die Nummer des von ihm bewohnten Hauſes auf einem ſeinem Kleide angehefteten weißen Lappen tragen.

6. Dieſe polizeiliche Vorſicht war darum getroffen worden, damit da jeder Menſch, ſo er ſich irgend wo immer gegen eine Vorſchrift nur im geringſten verſtieß, er ſogleich von der Gaſſenwache ergriffen werden konnte, dann hingeführt in das von ihm bewohnte Haus, allwo der Hausherr die Strafgebühr entrichten mußte, fürs erſte an das Gaſſenamt, und fürs zweite an jenes Gaſſenamt, wo jemand etwas Polizeiwidriges verübet hatte.

7. Da aber alle die Gaſſenämter mit dem Drittel der Strafgebühr beſchenkt waren, und zugleich das Recht hatten, in jeder Gaſſe die polizeiwidrigen Handlungen zu beſtimmen, ſo wird es begreiflich ſein, was da alles als polizeiwidrig ausgetipfelt wurde; und da gab es dann in einer Gaſſe nicht leichtlich einen Hausbeſitzer, der nicht täglich ein Pönale (Strafe) zu entrichten gehabt hätte.

8. Er hatte dann freilich das Recht, ſich von ſeinen betretenen Hausgenoſſen entſchädigen zu laſſen, wenn aber dieſe nichts hatten, da ward er auf die Wartbank gewieſen, und bekam das zehnte Mal nichts. —

9. Wenn beſonders ein Gaſtwirth fremde Gäſte beherbergte, und das Gaſſenamt nicht ſogleich davon in Kenntniß ſetzte, ſo war das ſchon ein Hauptvergehen, auf welches eine ſtarke Strafe geſetzt war.

10. Aus dem Grunde lief auch unſer

Gastwirth sogleich ins Gassenamt, und zeigte dort alles an, was er an diesen unsern zehn Boten gemerket hatte, und was er von der flüchtigen Thorwache über sie vernommen hatte.

11. Von da aus verbreitete sich das Gerücht von den Feuermännern bald in der ganzen Stadt; die flüchtige Wache hat die Erscheinung der zehn Feuermänner bei Hof gehörig vergrößert, und schon am nächsten Tage ward der Wehr- und Waffenstand zusammenberufen und nach dem Gasthause hin beordert, allwo sich unsere zehn Boten aufhielten.

12. Mehrere Tausende von mit Spießen und Lanzen wohl bewaffneten Männern belagerten am Morgen des nächsten Tages das Gasthaus, und der Gastwirth sagte zu den Gästen: Gehet hinaus und vertheidiget euch nun gegen viele tausend Lanzen und Spieße! —

13. Und die Zehn wurden gestärkt, erhoben sich, riefen sobald Feuer aus der Erde, — und im Augenblicke fingen an allenthalben mächtige Flammen auf der Gasse aus dem Boden empor zu schlagen, und trieben die ganze Mannschaft in die gräßlichste Flucht; und unsere Zehn standen allein und lobten Gottes Allmacht.

14. Der Wirth aber fiel vor ihnen aus Furcht und Entsetzen nieder; denn er war der Meinung geworden, daß das im Ernste entweder Götter oder Feuergeister sind, welche die ganze Stadt vernichten werden. Die Folge aber wird es zeigen, was da weiter geschah. —

615. Kapitel.

[Disputation der Zehne mit dem Wirthe; sie gelangen zur Burg der Tausend. — Feuerwunder vor deren Einzug daselbst.]

Die Zehn aber sprachen zum Gastwirthe: Stehe auf, und halte uns nicht für etwas, das wir nicht sind; denn wir sind weder Götter, noch etwa Feuergeister; sondern wir aus der Höhe sind Menschen gleich euch, und sind von Gott nur zu euerem Wohle mit der Gewalt des Feuers ausgerüstet worden, auf daß ihr uns als wahrhaftige Boten Gottes an euch erkennen sollet, und euch fortan kehren nach unserem Worte.

2. Wo ihr das thun werdet, da werdet ihr vom nahe bevorstehenden Gerichte Gottes verschonet werden; so ihr euch aber nicht nach unserem Worte kehren werdet, da möget ihr aus unserer Feuergewalt erkennen, daß euch Allen der Zorn Gottes schon am Genicke sitzt, denn das Feuer, das uns gehorcht, ist gleich dem Zorne Gottes!

3. Wir aber haben dich gestern Abends gebeten um ein Nachtmahl, warum hast du uns denn keines aufsetzen lassen? Glaubtest du denn, daß wir dir dasselbe schuldig geblieben wären?

4. O siehe, wir haben Schätze aus den Himmeln Gottes mit uns, und mit diesen Schätzen hätten wir dich reichlichst belohnt.

5. Du aber hast deine Speisekammern vor uns versperrt, also versperren wir nun auch die Schätze der Himmel vor dir, und du magst fürder sehen, ob von den Schätzen, die wir in dieser Stadt reichlich auszuspenden von Gott Selbst bestimmt sind, etwas an dich gelangen wird.

6. Der Wirth aber sprach: Ich kannte euch nicht, und unsere schmählichen Staatsgesetze fordern gegen Fremde die größte Vorsicht, für deren Vernachlässigung die bittersten Strafen gesetzt sind; also müsset ihr mir schon nachsehen, wenn ich durch solche entsetzliche Gesetze gegen euch also zu handeln genöthiget war.

7. Ich aber will ja nun alles wieder gut machen, und will euch beherbergen und will euch versehen mit allem, was zu euerem Unterhalte in dieser großen Stadt von nöthen ist; denn nun fürchte ich kein Gericht mehr, da ich euere Macht gesehen habe; kehret daher wieder in mein Haus zurück und nehmet da Kost und Wohnung, denn es sollen euch meine besten Zimmer und meine allerbeste Kost fortwährend zu Gebote stehen, nur verlasset

mich nicht nach euerer Drohung, darum bitte ich euch, liebe Männer, um eueres allmächtigen Gottes willen.

8. Und die Boten sprachen: Gott der Herr ist voll Erbarmung gegen jeden Sünder, der seine Sünde bekennet, sie verabscheut und gänzlich ableget; also sind auch wir nicht unversöhnlich.

9. Wir vergeben dir dein Benehmen und wollen dir die Schätze der Himmel nicht vorenthalten; aber vor der Hand können wir nicht bei dir Wohnung nehmen, denn wir müssen zu den Herren dieser Stadt, die durch schändliche Gesetze alles Volk von Gott abfallen machen;

10. Diese müssen zuerst bekehrt werden; — ist das geschehen, dann wollen wir zu dir zurückkehren, und von deinem Antrage, dich segnend, Gebrauch machen.

11. Der Wirth aber sprach: O liebe Männer! — diese Stadt ist gar entsetzlich groß, es gibt in ihr mehrere tausend Gassen und gar viele tausend Häuser; — wie werdet ihr wohl wieder diese Gasse und dieses mein Gasthaus finden?! —

12. Die Boten aber sprachen: Sorge dich nicht darum, denn wie du selbst deine Gasse und dein Haus findest, also werden auch wir es finden; denn Gott ist ja unser Führer, und Der weiß gar wohl um dein Haus, und um die Gasse, in der es steht.

13. Mit diesen Worten ließen die Zehn ihren Segen im Gasthause zurück, und begaben sich dann stadteinwärts, und gelangten in einem halben Tage schon zu der goldenen Burg, welche der Uraniel erbauen ließ.

14. Aber vom sogleich Hineinkommen war dießmal gar keine Rede; denn es war schon alles verrammt und verbarrikadirt und mit scharfen Bogenschützen bemannt.

15. Der Herr aber sprach zu den Boten: „Nahet euch nicht zu sehr dem Bollwerke und bleibet hier stehen, bis Ich euch den Weg bahnen werde."

16. Hier hielten die Boten inne und sobald brachen aus den Bollwerken mächtige Flammen hervor, und verzehrten alles, Verrammung, Waffen und auch Menschen, die da nicht schnell genug die Flucht ergriffen, und so war dieß das dritte Feuerwunder in der Stadt Hanoch.

616. Kapitel.

[Des Herrn Wort belehrt die Zehn Feuerboten über ihren Auftrag bei den Tausend. — Sie treten mitten unter diese. — Ihre Begrüßungsworte an die Tausend.]

Als der Weg in die goldene Burg nun auf diese höchst wunderbare Weise gebahnt war, da sprach der Herr wieder zu den Boten: „Nun möget ihr vorwärts ziehen! zwinget aber Niemanden zur Umkehr durch Gewalt, sondern verkündiget die gerechte Buße, und prediget in Meinem Namen; verlanget die Oeffnung der beiden Tempel, und warnet die Räthe auf das lebendigste vor allem Bilder- und Götzendienste, und verkündiget schärfst Mein nahe bevorstehendes Gericht.

2. „Das ist alles, was ihr hier zu thun haben sollet; wird sich der Hof darnach kehren, da bleibet, wie Ich euch auf der Höhe gesaget habe, hier als Priester; wird sich aber der Hof nur zum Scheine nach eueren Worten kehren, da verweiset ihm strenge seine Heuchelei; ziehet aber dann sogleich vom Hofe und begebet euch auf die Plätze und Gassen und verkündiget also öffentlich ernstliche Buße und Meinen Namen.

3. „Fürchtet keine Waffen der Ohnmächtigen, denn Ich werde sie vertilgen, ehe sie noch Jemand gegen euch wird voll tödtlicher Gier ergreifen können!

4. „Und also prediget drei ganze Jahre in der Stadt, und prediget dann noch dem Landvolke vier Jahre lang; wird sich irgend ein Volk ganz zu Mir kehren, dann lasset es auf die Höhe ziehen, und Ich werde da für dasselbe Sorge tragen, und es sobald versehen mit allem, das sie auf der Welt zum Leben bedürfen.

5. „Wo sich aber ein Volk nicht bekehren

wird, dann verlasset es sobald wieder, und ziehet in einen andern Ort.

6. „Auf dem Lande aber verbleibet nur vier Jahre, und so Ich euch rufen werde, dann kehret, ohne euch umzusehen, sogleich wieder auf die Höhe zurück.

7. „Nun wisset ihr, was ihr zu thun habet, und so ziehet denn in Meinem Namen in die Burg. Amen.“ —

8. Hier fingen die Boten wieder an, ihren Weg fortzusetzen, und begaben sich sogleich in die goldene Burg, und trafen in derselben in einem ungeheuer großen Saale gerade die 1000 Räthe mit dem Scheinkönige in der Mitte in einem gar wichtigen Rathe versammelt.

9. Sie beriethen gerade unter sich, wie sie dieser zehn Feuer-Ungeheuer könnten ledig werden.

10. Als sie aber gerade zu dem Behufe eine gar scheußlich heuchlerische Maßregel verarbeiteten, der zufolge sie beschlossen, scheinhalber die Worte der Zehn mit großer Andacht anzuhören und sich, dem Aeußern nach, zu kehren daran, dem Innern nach aber dennoch kein Mittel unversucht zu lassen, um die Feuerboten aus der Stadt zu bringen, — da traten plötzlich, zum Entsetzen aller der 1000 Räthe sammt ihres Scheinkönigs, die Zehn in den Rathsaal und sprachen:

11. Der Friede mit euch! Nach euerem Plane werdet ihr uns nimmer aus der Stadt bringen; wann aber unsere Zeit aus sein wird, da werden wir zu euerem Untergange schon ohnehin diese Stadt verlassen; aber nach euerer Niederträchtigkeit nicht, sondern nach dem Willen Dessen, Der uns zu euch gesandt hat!

12. Verstehet solches zum Voraus, und machet euch gefaßt auf die Nachricht, die wir euch von Gott dem allmächtigen Herrn zu überbringen bemüßigt sind! — Oeffnet daher nun euere Ohren und vernehmet uns. Amen. — — —

617. Kapitel.

[Ansprache von Einem der Tausend. — Rede der Zehne an diese 1000 Politiker.]

Einer aus den 1000 Räthen aber erhob sich und ging den Zehn entgegen, verneigte sich nach der Hofsitte vor ihnen, und sprach: Mächtige Abgesandte wahrscheinlich eines uns unbekannten Fürsten und Herren über alle feuerspeienden Berge, deren es eine große Menge gibt um uns herum, — tretet näher, ja begebet euch in unsere Mitte und entlediget euch eueres Auftrages an uns, denn sehet, der Saal ist groß, und wir sind unser viele, daher müsset ihr euch schon so ziemlich in der Mitte des Saales aufstellen, auf daß wir eueren sicher achtungswerthen Vortrag wohl vernehmen können; denn wir sind große Freunde von guten Vorträgen, und wollen auch alles befolgen, was wir als gut erkennen. —

2. Sollte es aber darunter läppisches Zeug geben, so werdet ihr als sicher männliche Wesen höherer Art noch besser einsehen als wir, daß wir solches nicht annehmen können, d. h. nach unserem freien Willen. —

3. Ihr könnet mit euerer entsetzlichen Macht, als Wesen höherer Art, uns wohl zwingen dazu; aber dann habt ihr dadurch wenig oder nichts erreicht, und wir ebenso wenig gewonnen von euerer außerordentlichen Gesandtschaft.

4. Und so wollet denn die Güte haben und dort in der Mitte an uns eueren Vortrag richten; denn wir alle, sammt dem Könige, haben unsere Ohren geneigt gemacht für euere Worte und erwarten von so außerordentlichen Wesen, wie ihr es seid, auch mit vollem Rechte Außerordentliches. —

5. Hier begaben sich die Zehn nach dem Wunsche des Rathes in die Mitte des Saales, und Einer aus ihnen fing, im Namen aller Zehn, folgende Worte an die gesammte hohe Rathsversammlung zu richten an, sagend nämlich:

6. Freunde und Brüder, wenn ihr zurückdenket an euere Väter, so müsset ihr es euch gestehen, daß diese alle sammt und sämmtlich Nachkommen Adams und so ganz eigentlich Kinder Gottes waren, zu den Zeiten noch, da Lamech, ein Zeitgenosse des noch lebenden Lamech auf der Höhe, als ein gotteslästernder König hier in dieser Stadt grausam das Volk der Tiefe regierte.

7. Es kann sicher mehreren aus euch nicht ganz fremd und völlig unbekannt sein, was in derselben Zeit der Herr Himmels und der Erde alles gethan hat, um fürs erste gar manche Thorheiten auf der Höhe zu vernichten, und dann die Tiefe zu reinigen von allem Unrathe der euch sicher nicht ganz unbekannten alten, gar bösen Schlange.

8. Ferners werdet ihr wissen, wie euere Väter die reinen von Gott so hoch gesegneten Berge verließen, und herab in die schon stets wieder unreiner werdende Tiefen gezogen sind, während es ihnen doch der hohe Priester Lamech auf der Höhe, der noch lebet, sicher hinreichend gezeiget hatte, wie undankbar, Gott ihres heiligen Vaters unwürdig, und wie unheilbringend solch ein Unternehmen ist.

9. Allein euere Väter kehrten dem Lamech den Rücken; lüstern nach den feinen Weibern der Tiefe, liefen sie scharenweise herab, manche sogar Weib und Kinder auf der Höhe zurücklassend.

10. Dieß ist eine unläugbare Thatsache, ihr könnt sie bei tausend noch lebenden Zeugen einholen, so ihr uns nicht glauben möchtet.

11. Ihr seid nun aber Kinder der Kinder Gottes auf der Höhe, habt euch zu mächtigen Herrschern der Tiefe von selbst aufgeworfen, ohne von Gott nur im geringsten dazu berufen zu sein.

12. Ihr habt den rechtmäßigen König Uraniel erstlich verführet, dann erdrücket und getödtet, seine Söhne habt ihr einmal gestäupet, das andermal verhöhnet, als sie euch an Gott ermahnet haben.

13. Anstatt der anbefohlenen Oeffnung der beiden Tempel des Herrn habt ihr eine elende Stadtpolizei kreiret, und habt schon vielseitig den Götzendienst eingeführet, und den Glauben an den Einen wahren Gott förmlich verboten, und habt das Volk mit den fluchwürdigsten Steuern belastet.

14. Saget nun, urtheilet nun selbst, was ihr euch dadurch, von dem ewig wahren Gott und Herrn aus, für einen Lohn verdienet habt?

15. Redet nun, wir wollen euch mit aller Geduld anhören, und so ihr ausgeredet werdet haben, dann wollen wir wieder weiter mit euch reden. Urtheilet und redet daher. Amen. —

618. Kapitel.

[Heimliche Besprechung der Tausend. — Einrede der Zehne als echte Gedankenleser. — Das „Entweder — Oder“ derselben an die Räthe. — Die Zehne verlassen Saal und Burg. — Verlegenheit des Tausendrathes.]

Und die Räthe, als sie solches von den Zehn vernommen hatten, rümpften unter sich ganz entsetzlich die Nasen, und besprachen sich also heimlich unter einander.

2. Was wollen wir da und überall anderes thun, als auf gerade und ungerade in die Ysopstaude beißen, und solle sie noch so sauer, bitter und zusammenziehend sein, als sie ist; denn mit Gewalt dagegen sich auflehnen, hieße nichts anderes, als geradezu Oel ins Feuer gießen.

3. Also ist es auch mit der Politik; wir können mit ihr wohl gegen die Blindheit der Menschen agiren; aber was können wir gegen Diese damit ausrichten, die uns schon auf den ersten Augenblick klein durchschaut haben.

4. Was wir aber dagegen dennoch thun können, das bestehe darinnen, daß wir diesen Boten eher noch ganz sonderlich kritische Gegengründe zum verkosten geben wollen, bis wir ihre Petitionen völlig annehmen werden.

5. Wir ſind nicht auf den Kopf gefallen, und haben unſern Verſtand nicht gekeilt; dieſer ſolle dieſen Zehn bis zur Eröffnung der beiden Tempel noch genug zu ſchaffen geben, und bei dem hat es vor der Hand zu verbleiben. —

6. Nach dieſem Geheimbeſchluſſe wandte ſich dann Einer aus den Zehn zu den Räthen und ſprach: Meinet ihr weiſe und überklug ſein wollenden Räthe, uns iſt euer Geheimbeſchluß entgangen? — O da irret ihr euch ganz übergroß!

7. Der Herr Himmels und der Erde hat das Gehör unſeres Geiſtes ſo ſehr geſchärft, daß wir euere geheimſten Gedanken, gleich überlaut ausgeſprochenen Worten, vernehmen; was wollt ihr demnach machen mit euerer verſchmitzten Ueberklugheit?

8. Glaubt ihr, wir würden nicht im Stande ſein, euerer elenden Verſtandeskritik zu begegnen? — O ihr Thoren, — — was iſt euer Verſtand nun? — nichts, als ein matteſter Nachſchimmer jener hellen Weisheit, die einſt euere Urväter in ſo hehrem Glanze beſaßen, der da gleich kam einer aufgehenden Sonne.

9. Dieſelbe Weisheit aus Gott aber beſitzen wir noch im ungetrübten Maße, und ihr wollet es mit ihr mit euerem Nachſchimmer aufnehmen?! —

10. O was für Tollheit gehört dazu, um das nicht einzuſehen, daß die Finſterniß ſich nur ſo lange halten kann, als das Licht nicht kommt; iſt aber das Licht gekommen aus den Himmeln, was wollt ihr da noch mit euerer Finſterniß? —

11. Wahrlich, wie die Nacht fliehet vor der aufgehenden Sonne, und allenthalben völlig zu nichte wird vor dem hellſten Glanze der Sonne, alſo muß auch all euer Verſtand dort und da plötzlich weichen und völlig zu nichte werden, wo das Licht Gottes aus uns wird zu ſtrahlen anfangen!

12. Es wird aber hier überhaupt nicht darauf ankommen, daß wir uns mit euch in lange Lehren und Unterredungen einlaſſen werden; — ſondern wir haben von euch bloß nur zu verlangen, und ihr habt dagegen uns Gewährung zu leiſten! —

13. Unſern Willen, der uns von Gott iſt gegeben worden, haben wir euch kundgethan, und mehr braucht es nicht; wollt ihr darnach handeln, ſo wird es wohl und gut für euch und fürs ganze Volk ſein; wollt ihr aber das nicht, ſo nehmet die volle Verſicherung von uns, daß wir euch zu nichts zwingen werden, weder durch unſere Feuermacht, und noch weniger durch unſere Weisheitsſprache.

14. Erwartet daher ja nicht, daß wir uns nun etwa länger unter euch aufhalten werden, und werden euch herzrührende Ermahnungen geben, das gebührt ſich nur für Arme und Schwache.

15. Für euch aber iſt nichts, als entweder blinder Gehorſam, wie ihr ihn vom Volke verlangt, oder das Gericht; denn der Herr thut mit euch, wie ihr es thut mit dem Volke!

16. Das waren unſere letzten Worte an euch; thuet ſie, oder thuet ſie nicht. Amen! —

17. Hier verließen die Zehn ſobald wieder den Saal und die Burg, und begaben ſich von da wieder zurück zu dem Gaſtwirthe, der ihnen ehedem Koſt und Wohnung angetragen hatte. —

18. Die Räthe aber kratzten ſich gewaltig hinter den Ohren; denn ſie wurden nun von allen Seiten her vernagelt, und wußten nicht, wo aus und wo ein; denn thun ſie nach den Worten der Zehn, ſo entblößen ſie ſich vor dem Volke, und thun ſie nach eigenem Rathe, ſo haben ſie die Drohung der Zehn wider ſich; alſo war hier für die Räthe ein guter Rath ſehr theuer. —

619. Kapitel.

[Berathung der Tausend u. Rede des Einen. — Die nackte Wahrheit u. die pfiffige Ausflucht. — Disputation.]

Was wollen wir nun thun? war die allgemeine gegenseitige Frage der Räthe, wie ihres Scheinkönigs.

2. Einer aber aus der Mitte der Räthe erhob sich und sprach laut: Brüder! höret mich an, mir ist nun ein ganz entsetzlich gescheidter Gedanke durch den Kopf gefahren.

3. Ihr alle habt euch ehedem noch in Gegenwart der Schreckensmänner also ausgesprochen, daß diese durch unsern Verstand noch so manche Nuß sollen eher aufzuknacken bekommen, bevor wir das ins Werk setzen werden, was sie von uns verlangen.

4. Also auf den Sieg unseres Verstandes haben wir die Sache angelegt; — ja, unser Verstand solle auch siegen über ihre Weisheit! — aber wie? —

5. Ich sage euch, auf die leichteste Art von der Welt! — Ihr alle, wie ich, sehet nun sicher ein, daß es mit unserer Herrschaft in dieser Welt völlig zu Ende ist.

6. Was wollen wir hier noch weiter, entweder die offenbare Verfolgung abwarten, die uns von Seite des Volkes bevorstehet, wenn es einmal von diesen zehn Boten, gegen die wir nichts vermögen, durchgehetzt und gegen uns aufgewiegelt sein wird, oder abwarten den Erfolg der Drohung, die uns allerlöblichst von den Zehn verheißen ward? —

7. Ich meine, da dürfte doch eines so dumm als das andere sein?! — Gehet und öffnet dem Volke die zwei alten Tempel und saget ihm, daß es mit der Verehrung der von uns eingeführten Bildsäulen aufzuhören habe, — was wird das Volk dann thun? — es wird uns um die Ursache fragen, warum nun solches geschehe?

8. Frage — sehr bedeutungsvolle Frage — was sagen wir dann? — lügen dürfen wir nicht; denn davor warnt uns die Drohung der Zehn, die Erhaltung unseres Lebens.

9. Stumm können wir die Tempel nicht öffnen, denn die Tempel haben ihre gewissen geheimen Wächter, die uns vor dem Volke zuerst fragen würden, warum wir das thäten.

10. Und da müssen wir, wollen oder wollen wir nicht, mit der Wahrheit heraus, und müssen beim Verluste unseres Lebens sagen: Wir haben euch, ihr alten Bewohner dieser Stadt, mit List und Gewalt aus Rücksichten unserer Hab- und Herrschsucht betrogen, haben euch den Einigen ewigen wahren Gott und Herrn hinausgelogen und hinausgeprügelt, und sogar mit der grausamen Todesstrafe hinausgetrieben; nun aber hat sich dieser euer alter wahrer Gott euerer Noth, an der wir allein Schuld sind, erbarmet, hat zu uns, eueren falschen Herren, gar mächtige Strafboten gesandt, und ließ durch diese mit Feuergewalt uns strafen und dazu antreiben, daß wir vor euch wieder die alten Tempel des wahren Gottes eröffnen müssen, und müssen nun allen unsern Betrug an euch wieder gut machen!

11. Sehet! das ist die nackte Wahrheit; wer aus uns aber wird dem Volke diesen löblichen Vortrag halten? machen wir ihn nicht, so werden wir sobald die schönen Flammen um uns aus der Erde hervorschlagen sehen, denn dessen hat mich einer aus den Zehn ganz insgeheim gewisserart tröstlich versichert.

12. Machen wir aber diesen herrlichen Vortrag, — dann möchte ich wahrlich nicht Augenzeuge sein von dem überaus furchtbaren Steinregen, der sich aus den sehr elastischen Händen des Volkes über unsere Großherrlichkeit ergießen wird! —

13. Thun wir aber gar nichts und bleiben wir hier in der Burg, uns fort berathend, sitzen, dann wird uns das Volk schon finden, und wird uns mit einer solchen Ehrenbezeugung entgegenkommen, über die uns Allen sogleich das Hören und Sehen vergehen wird.

14. Mein Rath gegen alle dieſe ſicheren Kalamitäten wäre demnach der: Da für uns offenbar kein Waizen mehr blühet, da laſſen wir früh genug alles ſchön ſauber im Stiche; die Erde iſt groß; wir ziehen mit unſeren Weibern und Kindern und mit unſern Schätzen, ſo viel wir deren nöthig haben, hinaus; dadurch haben wir mit unſerm Verſtande offenbar gegen dieſe zehn Weiſen geſiegt; ſuchen uns auf der Erde irgendwo ein Plätzchen auf, und leben dann dort ferner ganz unbeirret von ähnlichen Boten, und laſſen dabei den alten Gott einen guten Mann ſein. — Was ſagt ihr zu dieſem meim Rathe? — —

15. Mehrere waren damit einverſta den, Andere aber waren der Meinung, würde das Hinauskommen ſicher a einigen Anſtand haben; übrigens ſeien der Meinung, wenn ſie recht thäten, dürften ſie die Zehn eher ſchützen vor d Wuth des Volkes, als ſie derſelben prei geben.

16. Und ſo blieben drei Tage die Me nungen getheilt; die Folge aber wird zeigen, wie am Ende die Sache iſt en ſchieden worden.

620. Kapitel.

[Fortſ. dieſer Berathungen und Entſcheidung. — Auswanderung der 650 Räthe nach Oberegypten, wo ſie ſich zu Gott wendeten.]

Der erſte Redner aus den Räthen, dem es bloß ums Ferſengeld zu thun war, aber beſann ſich nicht lange über die Einwendung der Recht-thun-wollenden; ſondern war ſobald mit folgender Einrede fertig, welche alſo lautete:

2. Wißt ihr was? — Weil ihr euer Vorhaben für räthlicher findet, als das meinige, ſo machen wir es alſo: diejenigen aus euch, die da ſicher beſſerer Maßen mit mir einverſtanden ſind, die befolgen meinen Rath, nehmen wie ich ihre Weiber und ihre Kinder und ihre Schätze, packen alles auf unſere zahmen Kameele und ziehen als Verſtandes-Sieger mit mir ab.

3. Die aber, hier verbleibend, recht thun wollen, und haben eine große Luſt, vom Volke mit Steinen begrüßet, oder bei den allerbeſten Umſtänden doch wenigſtens aus der Stadt geſtäupet zu werden, die mögen ja, nach ihrem Wollen, alle dieſe Tormente hier abwarten, und ſollen ſich dann von der traurigen Folge die Lehre nehmen. —

4. Es wäre denn doch beſſer geweſen, mit heiler Haut abzuziehen, mit der Siegesehre des Verſtandes, als mit einem geſteinigten oder wenigſtens geſtäupten Rücken und unter vielfacher Schande, Verſpottung, Verhöhnung und Verwünſchung.

5. Ich aber bin der Erſte, der da geh wer mir folgen will, der folge; wer ab nicht, der thue, was ihm heilbringend und beſſer dünket. —

6. Hier erhoben ſich 650 (der Rath herren) und ſagten: Wir folgen deine Rathe; ſollte es uns aber bei dem Thu ſchlecht gehen, durch das wir hinausziehe werden, da ſiehe du zu, daß dir der ſ ſehr gemeinte Sieg deines Verſtandes nic zu kurz wird! — ? —

7. Hier empfahlen ſich die zur Flu Geneigten, und gingen in ihre Wohnun nahmen ihre Weiber, Kinder und Schä belaſteten die Kameele und begaben ſi noch am ſelben Tage auf den Weg; m viel Volkes war verſammelt auf den G ſen, und erſtaunte nicht wenig über dieſ Zug ihrer ſonſt ſo geſtrengen Herr

8. Niemand wußte, was das zu b deuten haben ſolle, und Jedermann w voll der bangſten Erwartung, was dara werden wird. —

9. Manche aber ſagten: das iſt ſonde bar! — Die Herren, mit Weib und Ki und allerlei Gepäcke und keine Wehrmann ſchaft dabei, ziehen hinaus; was ſolle d heißen, was für Bedeutung haben.

10. Denn es ſieht nicht einmal ein Luftwandlung gleich, noch weniger ein

Länderbereisung; denn bei solchen Gelegenheiten zogen sonst ja doch allzeit ganze Legionen Waffenmänner mit.

11. Kurz, das Volk zerfragte sich kreuz und quer, es lief in die Gassenämter und fragte, allein auch diese wußten dem Volke keinen Bescheid zu ertheilen; und unsere Räthe als Verstandessieger zogen von dannen, ohne im Geringsten irgend aufgehalten zu werden, denn Niemand getraute sich zu fragen wohin sie zögen.

12. Sie nahmen aber eine solche Richtung, daß sie nach dem heutigen Egypten kamen und sich im oberen Theile, in der Gegend von „Elephantine", dieses Landes niederließen, sich dort sogleich eine kleine Stadt erbaueten und dort wohnten.

13. Dieß waren die ersten Bewohner dieses Landes. Die Schrecknisse dieses Landes nöthigten sie, sich wieder zu Gott zu kehren, und so war dieses Land bald ein reiches und mächtiges.

14. Was aber thaten nun die gebliebenen Räthe? — — Davon in der Folge.

621. Kapitel.

[Berathung der 350 Zurückgebliebenen. — Auswanderung weiterer 250 davon. — Diese begegnen den Zehn Feuerboten.]

Einer aus den zurückgebliebenen und recht thun wollenden Räthen aber erhob sich am dritten Tage und sprach zu den übrigen:

2. Höret mich an, ihr sammt mir recht thun wollenden Räthe, nach der Nachricht, die uns von den Thorwachen überbracht wurde, haben wir ersehen, daß unsere 650 Brüder ohne den allergeringsten Anstand hinausgewandert sind; nichts hat sie in ihren Schritten und Tritten beirret.

3. Wir wissen nun, daß ihnen ihr Verstandessieg gelungen ist; ob uns aber unser Rechtthun also gelingen wird, das stehet noch nirgends geschrieben; ob etwa am Ende nicht nach des abgegangenen Mitraths-Bruders Worten uns begegnet wird?! Das stehet auch nirgends geschrieben.

4. Ich meine daher, auch wir sollten lieber das Sichere ergreifen, und dem wackern Beispiele unserer Brüder folgen, als hier den allzeit höchst bedenklichen Ausgang unseres Rechtthunwollens abzuwarten; — es ist ohne Zweifel als Herr hinauszuziehen besser, als am Ende hinausgetrieben zu werden als ein verächtlicher Volksbetrüger. —

5. Ein Anderer aber erhob sich gegen den ersten Redner und sprach: Freund, du redest ohne Erwägung des günstigen Umstandes für uns, der darin bestehet, daß wir nun eben dadurch vor allem Volke als sehr begünstigt da stehen müssen, indem wir nun alle Schändlichkeit und tyrannische Willkür in der Staatsverwaltung auf unsere entwichenen Brüder legen können, und können uns das noch obendarauf zu Gunsten kommen lassen, und können ohne der geringsten Widerrede sagen: wir hätten selbst die Wütheriche hinausgetrieben durch unserer Rede Macht, um nun wieder die alte göttliche Ordnung einzuführen, wie sie einstens unter Lamech bestanden hatte.

6. Und die verhängnißvolle Wahrheit, die wir vor dem Volke von uns aussagen sollten, können wir nun auch ohne Anstand und ohne üble Folgen auf unsere abgegangenen Brüder wälzen, und wir stehen dann vor dem Volke ja nur als außerordentliche Wohlthäter da, aber nicht als solche verfluchte Tyrannen, die das Volk in jeder Hinsicht so schändlichst bedrücket hatten.

7. Bei solcher effektiven Aeußerung wird das Volk über uns ja nur jubeln müssen, und wird sicher nicht zu den Steinen oder Ruthen greifen; das Mittel ist nun das unschuldigste und unschädlichste von der Welt, und der Zweck ist dem Willen des alten Gottes vollkommen gemäß; was wollen wir mehr? — daher also gehandelt, und alles muß gut gehen! —

8. Und der erste Redner erwiderte

dieſem: Für dieſen günſtig ſcheinenden Umſtand wünſche ich dir ſehr viel Glück, und ein ganz außerordentlich ſchönſtes Wetter dazu; daß aber ich mich bei ſolch deinem günſtig ſcheinenden Vortrage an das Volk etwas ferne halten werde, das kannſt du heute noch auf einer ehernen Tafel geſchrieben von mir haben.

9. Haſt du denn nicht gehört, was unſer abgegangener Vorredner geſaget hatte, was vor den zehn Boten ein jeder Lügner zu erwarten hat? — wenn du aber das Volk zu unſerer Vergunſtung alſo anlügen willſt, — frage! — haſt du da ſchon mit den Zehn geredet, und von ihnen die Verſicherung erhalten, daß ſie bei ſolcher Gelegenheit aus dir nicht ſogleich eine brennende Fackel machen werden?

10. Waren nicht ſtets wir nur der böswilligſte und herrſchſüchtigſte Theil, haben nicht hauptſächlich wir den Götzendienſt eingeführt, die Polizei kreirt und all' die übermäßigen Steuern beſtimmt? und nun ſollen wir das alles auf die Abgegangenen wälzen, die allzeit beſſer waren als wir?!

11. Da gratulire ich dir; thue was du willſt, ich aber werde gehen! — und wer noch?!

12. Hier erhoben ſich abermals 250 (Rathsherren) und zogen mit Weibern, Kindern und einer Menge Dienern von dannen.

13. Dieſen begegneten die Zehn in einer Gaſſe und fragten ſie: Wohin des Weges? — Dieſe (Flüchtlinge) aber ſagten: Mit euerer Erlaubniß hinaus, wo die Welt ein Ende hat! — lügen dürfen wir nicht, und ſo iſt es beſſer hui — als pfui über uns!

14. Und die Zehn ließen ſie ungehindert fortziehen, und ſahen ſich nicht mehr nach ihnen um.

622. Kapitel.

Des Herrn Worte an die Zehn Boten. — Deren Rede an die 100 zurückgebliebenen Räthe. — Bedingungen und Termin an dieſelben. — Deren Berathung.]

Der Herr aber ſprach zu den Boten: „Gehet nun hin zu den noch übrigen hundert Räthen, vernehmet ſie, und ſtellet ihnen dann Meine Sache vor; ſtellet ihnen einen Termin von ſieben Tagen und ſaget zu ihnen:

2. „Wo ihr nicht binnen dieſer Zeit des Herrn Willen erfüllen werdet, ſo möget ihr dem Beiſpiele euerer Vorgänger folgen; werdet ihr aber des Herrn Willen erfüllen, ſo ſolle euch unſere Fauſt decken."

3. Alſo ſprach der Herr zu den Zehn, und dieſe begaben ſich eilends hin zu den noch übrigen hundert Räthen.

4. Als dieſe die zehn Schreckensmänner erſchauten, erſchraken ſie ſo ſehr, daß ſie bebten, als ſtünden ſie ſchon am Rande des ewigen Abgrundes.

5. Die Zehn aber ſprachen: Der Friede von Oben ſei mit euch! — Fürchtet euch nicht zu ſehr vor uns, denn wir ſind ja keine Unglücksboten an euch, ſondern wir *ſind von Gott* erwählte Ueberbringer Seines Willens an euch alle nur; euer zeitlich und ewiges Wohl führt unſere ewig wahre Geſandtſchaft im Schilde; daher ermahnen wir euch, zu thun, das ihr jüngſthin von uns vernommen habet, und ſetzen euch zu dieſem Behufe einen Termin, laut dem ihr ſieben Tage noch Bedenkzeit habet, zu thun oder nicht zu thun des Herrn Wort an euch; werdet ihr es nicht thun, da könnet ihr ſobald folgen euren Vorgängern, oder euch ſollen euere Fäuſte und die Fäuſte euerer Genoſſen decken; werdet ihr aber das Wort des Herrn erfüllen, da ſollet ihr von unſern Fäuſten gedecket werden.

6. Alſo lautet des Herrn Wille, alſo des Herrn Wort! erfüllet es frei, ſo ſollet ihr auch frei werden; erfüllet ihr es aber als Knechte, ſo ſollet ihr auch als Knechte verbleiben; erfüllet ihr es gezwungen, ſo ſollet ihr fortan unter dem Zwange ſtehen wie das Gethier der Wälder, und die Freiheit ſolle nimmer euer Los ſein; fliehet ihr

aber, so sollet ihr Flüchtlinge verbleiben bis ans Ende aller Zeiten!

7. Wehe aber einem jeden Lügner aus euch; denn der da lügt, den wird der Herr züchtigen mit flammenden Ruthen. Amen!

8. Hier verließen die Zehn wieder die Räthe; als sie aber hinweg waren, stand sobald Einer aus den noch 100 Räthen auf und sprach:

9. Freunde, Brüder! nun stehen und sitzen wir von allen Seiten vernagelt, hier, und da — 7 Tage Termin! — thun wir, was wir nur immer wollen, so sind entweder Fäuste, oder ewige Flucht, oder ewige Knechtschaft, steter Zwang oder gar flammende Ruthen über uns!

10. Wir haben demnach hier nichts zu thun, als aus allen den angebotenen Uebeln das kleinste zu wählen, und das ist nach meiner Meinung offenbar die Flucht; lasset aber doch auch ihr euere Meinung vernehmen, auf daß wir im besten Theile einig werden.

11. Hier fingen die Räthe unter einander sich zu berathen drei Tage lang, die Folge aber wird es zeigen, zu welchem Entschlusse sie am Ende gekommen sind.

623. Kapitel.

[Fortsetzung der Berathung der 100. — Eine gute Stimme unter denselben. — Dessen rechter Sinn — als Einer für Alle zu leiden. — Derselbe läßt die Wiederöffnung der Tempel verkünden.]

Und ein Anderer aus den Räthen erhob sich und sprach: Brüder! ich glaube die Worte der Zehn richtiger verstanden zu haben, als jemand Anderer, und meine daher nicht Unrecht zu haben, so ich mich geradezu gegen die Flucht erkläre.

2. Denn mit Fäusten decken heißt doch offenbar nicht jemanden schlagen, sondern nur jemanden schützen; wenn uns aber die Zehn schützen, so wir das Rechte thun, warum solle da die Flucht als das räthlichste und einzig beste Mittel angesehen werden?

3. Thun wir denn frei das rechte, und wir können versichert sein, daß uns Allen darob kein Haar gekrümmet wird; denn der alte Gott, der ewig getreu und voll Liebe und Nachsicht ist gegen diejenigen, welche reuig und vollkommen wieder in Seine heilige Ordnung zurücktreten, wird auch über uns nicht glühende Steine regnen lassen, wenn wir in Seine heilige Ordnung, die Er von Ewigkeit festgestellt hat — wieder reuigen und getreuen Herzens zurückkehren.

4. Gebet mir die goldenen Schlüssel heraus, und ich scheue mich nicht mit hundert Herolden auszuziehen, die Eröffnung des Tempels allorts in der Stadt laut zu verkünden, und dann im Angesichte einer zahllosen Volksmenge den Tempel in der Ebene, wie den auf der Höhe zu eröffnen.

5. Wer von euch mit mir ziehen will, der ziehe; wer sich aber das zu thun nicht getrauet, der bleibe im Namen des Herrn daheim; aber auf die schmähliche Flucht solle niemand aus uns mehr denken, denn diese haben die zehn Boten ja offenbar als eine barste Strafe erkläret.

6. Ich aber will mich wieder ganz vollernstlich zu Gott zurückwenden; daher werde ich nimmer fliehen, lieber will ich von den Zornflammen Gottes auf dieser Stelle hier verzehret werden, als nur einen Schritt weit fliehen vor Gott dem Allmächtigen, Der mich überall ergreifen und richten kann.

7. Dir, o Gott und Herr, aber gelobe und schwöre ich hier meine volle Umkehr, und dann die lebenslange Treue, Dir allein will ich von nun an dienen, und Dich lieben aus allen meinen Kräften die Zeit meines ganzen Lebens. Amen. —

8. Diese energische Rede machte alle andern Räthe stutzen, und es getraute sich keiner mehr, gegen ihn aufzutreten.

9. Er aber verlangte die Schlüssel von den Räthen, und die Räthe sprachen:

Willst du uns alle ins Verderben stürzen?

10. Der Redner aber erwiderte: Nein! das will ich nicht und werde es nicht! — gebt mir aber die Schlüssel! und ich will für euch alle die Schuld allein auf mich nehmen; ja hier will ich einen Lügner machen und will als der am wenigsten Schuldige unter euch, mich als den allein Schuldigen vor allem Volke anklagen, auf daß alle Strafe über mich komme, und ihr frei und als gerechtfertigt erscheinet; aber gebet mir die Schlüssel, damit ich euch errette!

11. Hier gaben die Räthe dem Redner die Schlüssel, und dieser nahm sie mit großer Rührung seines Herzens, und nahm noch hundert gute Redner aus den vielen Hofdienern, und ging dann und verkündete durch alle Gassen die Eröffnung der alten Tempel. —

624. Kapitel.

[Emsige Thätigkeit des wackeren Einen guten Rathes, in Verkündigung der Umkehr zum Einen wahren alten Gott. — Herrliche Fragrede des Volkes an ihn und edelste Antwort des Rathes.]

Wacker verkündigte unser Rath mit seinen 100 Gehilfen drei Tage lang in der ganzen Stadt die Eröffnung der beiden Tempel, und sandte zu dem Behufe noch andere in der Stadt neu angeworbene Redner in die weiten Vorstädte, und ließ dort ebenfalls verkünden, was da in Hanoch zu geschehen hat.

2. Alle Gassenamtleute und alle Thorwächter machte er sogleich zu lauter Aposteln, und sandte mehrere wohl unterrichtet hinaus in die fernen Provinzen sogar, und ließ ihnen, d. h. den Bewohnern dieser Provinzen, und ganz besonders den Vasallenfürsten die Eröffnung der Tempel ankündigen, so wie auch streng die Umkehr zum alten Gott befehlen.

3. Ueberall ward gesagt, daß ein jeder, der nur immer abkommen kann, sich ja bei der Eröffnung der beiden Tempel einfinden solle, um da von den neu anwesenden zehn wundermächtigen Boten Gottes belehret und gesegnet zu werden.

4. Dieser Rathsherr war trotz dem, daß er allenthalben vor dem Volke alle Schändlichkeiten, die er (sie zumeist auf sich nehmend) verüben ließ, bekannte, mit einem solchen Jubel aufgenommen, und nahe auf den Händen in allen Gassen herum getragen, daß man etwas Aehnliches nie erhöret hatte, und von einem Steinigen war schon gar nie eine Rede; denn er goß ja allenthalben, da er nur *immer hinkam,* Oel und den köstlichsten Balsam auf die wunden Herzen der Einwohner der großen Stadt.

5. Viele Bürger fragten ihn mit der größten Sanftmuth und Liebe: Aber wie ist das möglich, du erhabener Herr, daß du nun, vor dem ehedem jedes Menschenherz zitterte, ein heilbringender Trostengel des alten Gottes, dieses heiligen, ewig alleinig wahren Allvaters, geworden bist; führet dich dein eigener oder des Jehova Geist?

6. Führwahr! es gibt keinen erhabeneren Anblick, als so irgend ein Feind zum Freunde wird; aber noch ergreifender ist für Jedermann, so ein Verfolger einer guten Sache endlich zum eifrigsten Beförderer derselben wird, und das ist mit dir der lebendigste Fall!

7. O wie glücklich sind wir nun durch dich! wahrlich, du sollst allein unser Leiter und Führer verbleiben!

8. Aber warum entfernten sich denn, sicher bei 900 Herren, bei dieser so endlos uns Alle beglückenden Gelegenheit aus der Stadt, und kommen von keiner Seite mehr wieder zurück?

9. Da sprach der Apostelrath: Was da euere erste Frage betrifft, so führet mich offenbar der Geist Jehovas, der mir gegeben ward aus dem Munde von Zehn Wunderboten Gottes aus der Höhe, die ihr bei der Eröffnung der Tempel werdet kennen lernen.

10. Was aber euere zweite Frage be-

trifft, ſo zogen die 900 Herren darum für alle Zeiten aus der Stadt, weil ſie beſſer waren als ich; daher gingen ſie, um euch die Laſten zu erſparen.

11. Ich aber als euer größter Schuldner konnte doch nicht eher aus der Stadt, bis ich euch nicht ſo manche große Schuld rückbezahlet würde haben; nun aber bin ich zu euch gekommen, um euch alle Schuld zu erſtatten, darum erkennet ihr mich auch als ſolchen und folget meinem Rufe.

12. Je mehr aber unſer Rath die Schuld auf ſich nahm, und die Andern entſchuldigte, mit deſto größerer Liebe ward er aufgenommen, und vom Volke auf den Händen getragen. —

625. Kapitel.

Ohlad, der gute Rath, begibt ſich zur Eröffnung des goldnen alten Tempels, wozu die Zehn ſich einfinden.

Der ſiebentägige Termin ward zu Ende, und für den achten Tag, der gerade ein Sabbath war, wurde von dem Einen Rate die Eröffnung des Tempels feſtgeſetzt.

2. Tauſende und Tauſende von Menſchen jeden Alters und jedes Geſchlechtes harreten am weiten Platze um den runden Vorhof; der eine Rath Namens Ohlad ſtand ebenfalls ſchon lange ſchlagfertig vor der goldenen Pforte des Vorhofes, aber die zehn Boten ſäumeten und wollten nicht zum Vorſcheine kommen.

3. Was ſolle das, wo bleiben denn die zehn Wunderboten? Iſt ihnen etwa etwas zugeſtoßen? — oder iſt ihnen der Tag nicht recht? So fragte man ſich hin und her, und niemand wußte dem andern Beſcheid zu geben.

4. Man wandte ſich an den Rath Ohlad und fragte ihn gleicher Weiſe; dieſer aber erwiderte: Meine Brüder und Freunde! Geduld iſt des Menſchen erſte Pflicht; denn ohne der verdirbt er alles Edle, das er gepflanzet hatte.

5. Gott der Herr Selbſt iſt von größter Geduld, und kann 100 Jahre harren auf unſere Beſſerung; und iſt dieſe in ſolcher Zeit nicht erfolget, dann ſendet Er erſt Boten und mächtige Lehrer, welche die verirrte Menſchheit wieder mit aller Geduld auf den rechten Weg zu bringen haben.

6. Iſt das geſchehen, ſo zieht der Herr wieder ganz gelaſſen und übergeduldig Sein Strafgericht zurück und ſieht dann lange wieder ganz überaus langmüthig und geduldig zu, wie die Menſchen Seiner nach und nach zu vergeſſen anfangen und ſich hinauskehren zur Welt und zum Tode.

7. Alſo iſt es auch unſere Pflicht, bei jeder Gelegenheit geduldig zu ſein; wenn es dem großen Gotte wohlgefällig ſein wird, werden die zehn Boten ſchon kommen; ſollen ſie aber auch gar nicht kommen, da wollen wir deßhalb nicht murren, denn nicht der Boten, ſondern nur allein des allmächtigen großen Gottes willen werden die Tempel eröffnet.

8. Zudem habe ich ja auch niemanden die vollſte Verſicherung gegeben, als müßten darum die Boten ganz völlig beſtimmt bei der Eröffnung der Tempel zugegen ſein, ſondern ich ſagte nur, daß ſie ganz ſicher zugegen ſein werden, was aber die vollſte Gewißheit noch nicht verbürgt!

9. Daher werde ich nun auch auf die Boten nicht länger mehr warten, ſondern mich ſogleich an das heilige Werk machen! denn wie geſagt, nicht den Boten, ſondern allein Gott dem Herrn gilt die Eröffnung der Tempel.

10. Mit dieſer Rede war alles Volk einverſtanden und lobte den Rath Ohlad; — Ohlad ſtimmte nun dem Jehova ein gar rührendes Loblied an, und ſteckte den Schlüſſel in das feſte Schloß der Pforte, und wollte ihn ſchon umdrehen; da riefen plötzlich kräftige Stimmen: Halte ein, denn noch iſt es nicht völlig an der Zeit.

11. Ohlad ſah ſich ſchnell um, und erſah die Zehn herbeieilen! — Als er dieſer anſichtig ward, da fing an ſein

Herz vor höchster Freude zu beben und er sprach zum Volke:

12. Sehet, sehet, sie kommen! die Geheiligten Gottes! — Das Volk aber fing an zu schreien und Gott zu loben, und segnete den Ohlad, da es nun an ihm einen völlig wahrhaftigen Mann erkannte.

13. Und die Zehn kamen unterdessen zum Ohlad, und segneten ihn, und legten ihm sogleich die Hand auf.

14. Als das geschehen war, da erst hießen sie ihn den Schlüssel umdrehen; denn nun erst ward Ohlad fähig, den Tempel ohne Schaden zu eröffnen.

Was aber bei der Eröffnung ferners geschah, wird die Folge zeigen.

626. Kapitel.

[Wunderbare Szenen bei der Tempeleröffnung. — Würdige Rede Ohlads. — Besprechung der Zehn mit Ohlad. — Ohlad — der Starke.]

Als die Pforte nun eröffnet dastand, da wurde die runde Kuppel des Tempels plötzlich mit einer feurigen Wolke bedecket, und tausende der heftigst krachenden und den mächtigsten Donner erregenden Blitze entstürzten derselben!

2. Alles Volk wehklagte, und stand zumeist vom Schrecken betäubt da, und erwartete ein gar schreckliches Gericht.

3. Viele wären gerne davon geflohen; aber sie getrauten sich nicht; denn sie fürchteten sich, daß darob Gott noch zorniger werde.

4. Ohlad aber, selbst mächtig betroffen, sprach zu den Zehn: Ich habe Gott dem Herrn meine Treue geschworen, darum fürchte ich die Blitze nicht; und dichter als der mächtigste Hagel dem Himmel entstürzet, sollen diese auf mich darniederstürzen und sollen mich und die ganze Erde verzehren; meinen Leib können sie zum Tode dahin beugen, aber meinen Willen ewig nimmer!

5. Gott! Du Allmächtiger! Du hast mich wecken lassen durch Deine mächtigen Boten; meine Liebe zu Dir ist erwacht, mein Geist hat Dich, o großer Gott, entdeckt, und hat erfahren, daß Du der ewig allein Wahrhaftige, Getreue und über alles Mächtige bist; so will ich Dich denn auch lieben und ehren im Feuer Deines Zornes und Deines Grimmes.

6. Umhülle Deinen heiligen Tempel ganz mit Feuer, und ich werde in meiner Liebe zu Dir dennoch hinziehen und eröffnen Dein Heiligthum und dann im selben hoch preisen Deinen allerheiligsten Namen!

7. Als der Ohlad diese kräftige Anrede beendete, da erstaunten sich die Zehn über seinen gerechten Ernst, und Einer aus ihnen sprach zu ihm:

8. Bruder! viel hast du dem Herrn gelobet und gar ernst und willensfest klangen deine Worte, aber was würdest du thun, so dich der Herr nun ernstlich auf die Probe stellen möchte? denn siehe! unser Wille ist wohl stark genug für uns gegenseitig, also unter uns Menschen, aber dem Herrn gegenüber sind alle Menschen nichts, und ein Fünklein Seines Willens kann eine ganze Schöpfung erstarren machen, geschweige erst den Willen eines Menschen, wie da wir es sind.

9. Daher nimm du deinen zu großen Ernst lieber etwa bei guter Zeit zurück, sonst dürfte es wohl geschehen, daß dir der Herr auf den Zahn deines festen Willens fühlen möchte!

10. Diese Worte beugten den gerechten Sinn Ohlads nicht im Geringsten, im Gegentheile erwiderte er den Zehn nur: Ihr mächtigen Freunde Gottes möget wohl recht haben; hätte ich meine Treue und Liebe einem Menschen geschworen, da dürfte es sein, daß ich mit mir handeln ließe; aber ich habe sie Gott geschworen, und da solle mich eher ein feuriger Abgrund verschlingen, eher ich auch nur um ein Atom groß weiche von meinem Gott geweihten Vorhaben; hier ist der heilige Schlüssel! hin damit zur heiligen Pforte! Amen.

11. Als der Ohlad diese Worte noch kaum ausgesprochen hatte, da umhüllte

sich gar düster der ganze Himmel; Orkane fingen an zu toben, Millionen Blitze entstürzten dem glühend wogenden Gewölke, und um den Tempel schlugen plötzlich mächtige Flammen aus dem Boden, gar wild lodernd empor.

12. Alles Volk ward starr vor Entsetzen, und die Zehn fragten den Ohlad: Nun, was wirst du jetzt thun?

13. Der Ohlad sprach: Mein Wille bebet nicht, daher vorwärts! denn Blitze, Flammen und Orkane sind für den, der wahre Liebe zu Gott hat, keine Mauern!

14. Wird auch dieser Leib zerstört, so dringe ich aber dennoch mit meinem Geiste in den Tempel, denn die Flamme in mir ist stärker als all dieß Schreckenszeug! Also vorwärts! Amen!

627. Kapitel.

[Ohlad — in der Feuerprobe. — zieht sich bescheiden zurück.]

Darauf ließ sich Ohlad nicht mehr aufhalten, und ging rasch zum Tempel hin, der sich stets mehr in die allerheftigsten Flammen einzuhüllen anfing; als er den Flammen auf zehn Schritte nahe kam, da ging schon eine solche Hitze ihm entgegen, daß er sie nicht mehr zu ertragen vermochte, und die goldenen Schlüssel des Tempels wurden so heiß, daß er sie auch nimmer in der Hand zu halten vermochte.

2. Er blieb daher stehen eine kurze Zeit und dachte unter dem steten schrecklichen Toben der Orkane, der unzähligen Blitze und des gewaltigen Feuers: Was solle ich nun thun? dem Tempel mich noch mehr zu nahen, ist unmöglich, denn zu groß ist der Flammen Hitze; die Schlüssel kann ich jetzt schon kaum mehr halten, so heiß sind sie geworden, wie glüh-heiß werden sie aber erste werden, so ich mich noch mehr den unerträglich heißen und gar schrecklich wüthenden Flammen nähern möchte?!

3. Ich weiß aber nun, was ich thun will: Wäre es des allmächtigen Gottes Wille, dieses Sein Heiligthum zu eröffnen, da würde Er mir sicher keine solchen erschrecklichen Hindernisse in den Weg legen; es ist also sicher Sein Wille nicht, die Tempel eröffnen zu lassen; daher will ich es nun also machen, wie ich es als Rath gemacht habe, wenn Mehrere wider meine Aussprüche sich entgegensetzten, nämlich: ich ziehe mich ganz bescheiden zurück, und lasse den Tempel öffnen, wem immer solches beliebet.

4. Es wäre fürwahr die größte Tollheit, wenn ein schwacher Mensch es nur mit der Kraft eines Riesentigers aufnehmen wollte, der stark genug ist, einem Riesenstier den Kopf in Blitzesschnelle herab zu reißen; wie toll aber müßte man als Mensch erst sein, mit Gott, dem allmächtigsten Wesen von Ewigkeit, in den offenbarsten Kampf zu gehen!

5. O nein! o nein! das thue ich nimmer; denn das Feuer ist heiß, es brennt gar entsetzlich! mit diesem Elemente kann es der Mensch nicht aufnehmen, daher sage ich jetzt nicht mehr: nur vorwärts — sondern ganz bescheiden: nur zurück — und das so geschwinde als möglich.

6. Damit wandte sich Ohlad um und ging sehr schnellen Schrittes zurück, allwo die zehn Boten standen; da angelangt, ward er sogleich von ihnen befragt, ob er den Tempel schon eröffnet hätte?

7. Er aber erwiderte: Erhabene Freunde des Herrn, des allmächtigen Gottes! das könnet ihr thun, die ihr mit dem Feuer sicher näher verwandt seid, als ich; ich aber habe nun schon meine Schule durchgemacht, und habe ganz klar in die Erfahrung gebracht, daß der Mensch sich nie an das Unmögliche wagen solle.

8. Hier sind die noch ganz heißen Schlüssel, ich übergebe sie euch, und somit meine ganze Amtswürde; thuet damit, was ihr wollet; ich aber werde Gott in Seiner Macht anbeten, und mich ganz zurück ins gemeine bürgerliche Leben ziehen; denn fürwahr, wo es mit Gott

einen gar ſo mächtigen Haken hat, da iſt Ihm nicht zu dienen; ich erkenne Ihn nun und liebe Ihn, aber weiter will ich mit Ihm nichts zu thun haben.

9. Daß ich nicht unwillig war, Ihm zu dienen mit dem größten Ernſte, das habe ich vor aller Welt, wie vor euch, a den Tag geleget; wenn Er mir aber d rum ein ſolches Mordſpektakel vor d Naſe ſchiebt, das meiner Kraft zu über legen iſt, da ziehe ich mich zurück, un überlaſſe jedem Andern dieß Geſchäfte.

628. Kapitel.

[Ohlad wird von Einem der Zehn aufgehalten. — Ein wichtiger theologiſcher Lebenswink. — Mahnung an Abedams Stechfliege. — Demuth iſt der rechte Muth — ſich Gott zu nahen.]

Und Einer aus den Zehn ſtellte ſich dem Ohlad in den Weg und ſprach zu ihm: Ohlad, wohin willſt du fliehen, auf daß du dich verbergen könnteſt vor Gott?

2. Siehe an die große Himmelsdecke, dies feurige Gewölke, dem ſtets tauſend und tauſend Blitze entſtürzen, weißt du, wo ihr Ende iſt?

3. Denkeſt du nicht, daß dich Gott der Herr in alle Ewigkeit verfolgen kann, und du dich nirgends verbergen kannſt vor Ihm? — Höre mich aber weiter an:

4. Durch dieſe Feuerſtürme will der Herr dein Gott dir nicht zu erkennen geben, als wäre es Sein Wille nicht, daß du Seine Tempel eröffneteſt, ſondern Er will dir und allen Fernen, wie den Nahen und hier gegenwärtigen Völkern dadurch nur anzeigen, daß es Ihm um euch ganz voller Ernſt iſt!

5. Nicht ſpielen mit euch, ſondern euch entweder zum ewigen Wohle gewinnen oder euch zu euerem Verderben richten — will Er; denn frei denkende und frei wollende Weſen hat Gott nicht als eine Spielerei erſchaffen, ſondern aus ewigen allerhöchſt wichtigſten Gründen hat Er ſie erſchaffen, und hat ihnen die allerweiſeſten freien Geſetze gegeben, die ſie zu halten haben, und hat ihnen auch allzeit weſenhaft gezeigt, daß dieſe Geſchöpfe Seine Kinder ſind, die Er mit unendlicher ewiger Liebe liebt!

6. Wenn ſich aber die Sachen alſo verhalten, ſo wird es doch etwa klar ſein, daß Gott durch dieſen Feuerſturm nur Seinen Ernſt, nicht aber Seinen Unwillen gegen die Eröffnung der Tempe zu erkennen gibt.

7. Laſſe daher den Muth nicht ſinken nur baue nicht zu viel auf dich, den ſiehe, die Starken der Erde prüfet der Her allzeit mit Seiner Stärke, die Schwachen die Sanften und Demüthigen abe mit Seiner Liebe und Sanftmuth.

8. Du aber haſt ehedem dem Herr gegenüber eine große Stärke gezeiget, wo gegen wir dir einen Wink gaben; du abe meinteſt dennoch mit deinem Krafternſt durchzubringen vor und gegen Gott!

9. Darum hat Er dir auch ein Fünklein Seines Ernſtes fühlen laſſen, um di dadurch zu demüthigen. — Du abe biſt nun völlig gedemüthigt, und bi ſomit reif zur Eröffnung der Tempel alſo mache dich nun von uns geleitet a das erhabenſte Werk, und es wird di nichts mehr hindern daran.

10. Siehe, daß der Herr bei den Men ſchen nicht den gewiſſen hochmüthige Krafternſt anſieht, ſondern nur die be ſcheidene Demuth, durch die de Menſch einſichtlich vor Gott bekennt, da er nichts iſt vor Ihm, hat Er mehrma auf der Höhe gezeigt; ſo wollte einmal ei gewiſſer Abedam aus dem Mittage au großer Liebe zum Herrn ſeiner Aeußerun zufolge ins Feuer gehen, oder bis an Ende der Welt; der Herr aber zeigte ihm daß der Menſch nicht zu große Ver heißungen machen ſolle.

11. Abedam aber beſtand darauf; und ſiehe, eine hartnäckige Fliege war ge nug, den Abedam in kürzeſter Zeit nahe zur Verzweiflung zu bringen!

12. Alſo will der Herr in allem nur di

des Menschen; denn selbst der Hochmuth ist vor dem Herrn l; solches also fasse nun und

folge uns; denn also wird dir der Schlüssel nicht heiß werden, und die Flammen werden dich nicht irgend brennen. Amen.

629. Kapitel.

ds gerechte Demuth und Willfährigkeit über den Herrsch-Genuß. — Evangelium von der n Demuth: „willst du Gott wohlgefällig demüthig sein, so mußt du es nicht nach deinem, sondern nach des Herrn Willen sein u. s. w.“]

Ohlad solche Rede von einem Zehn vernommen hatte, da ogleich wieder anders gestimmt):

Brüder! wenn also die Dinge bin ich vollkommen bereit, nach illen thätig zu sein; aber nur werde ich euch dabei bitten, und t darinnen:

n das Werk der Eröffnung der ollbracht sein wird, dann lasset rieden von dannen ziehen, und stellet mich ja nicht etwa zu Priester der beiden Tempel auf, olcher müßte ich nothwendig ein oransehen bei den andern Menßen, und müßte bei ihnen in issen Vor-Geltung und Vorjen.

aber habe durch einen Verlauf ahren als mitherrschender Rath sein vor den andern Brüdern ersatt bekommen, daß ich nun gleichbarste lieber möchte irgend letzte sein, als nur in irgend Geltung und Vor-Macht stehen! ist wirklich ein elender Genuß, ern ein Gebieter zu sein, und zu ergötzen, so die armen Brürem gebietenden Bruder zittern, selten nur zum Vortheile der er wohl desto öfter zum eigenen d zur Vermehrung seines Anbietet.

gesagt, ich will von einem weiimmer gearteten Vorgesetztsein hr hören und sehen; denn ich einen allerscheußlichsten Ekel menschlichen Würde-Vorsein en, und freue mich überaus dandwo der Allerletzte sein zu

7. Darum erhöret erhabene Brüder im Namen des Herrn diese meine Bitte, und lasset mich, wie ich ehedem schon bedeutet habe, nach der Eröffnung der Tempel im Frieden von dannen ziehen.

8. Und Einer aus den Zehn sprach: Siehe, Ohlad, die Flamme um den Tempel ist erloschen, und wir begeben uns zur Pforte und eröffnen sie.

9. Im Tempel aber wirst du schon ohnehin den Willen des Herrn vernehmen, und Dieser wird dir ohne unser Hinzuthun überklarst zu erkennen geben, was du zu thun hast, ob zu bleiben, oder dich hintan zu begeben.

10. Willst du aber wahrhaft gottwohlgefällig demüthig sein, so mußt du das nach dem Willen Gottes, aber nie nach deinem eigenen Gutdünken sein; denn bist du durch dein eigenes Vorhaben demüthig, dann ist deine Demuth ein Kind deiner Selbstliebe, und somit zu nichts nütze, und von keinem Werthe vor Gott; denn hinter einer solchen Demuth stecket allzeit eine verdienstlich scheinende Selbstzufriedenheit, ein Eigenlob und am Ende ein verkappter Hochmuth!

11. Sagst du aber zu allem und allzeit aus deinem Lebensgrunde: O Herr und Vater, dein allein heiliger Wille geschehe jetzt wie ewig! dann bist du wahrhaftig demüthig vor Gott, und deine Demuth hat vor dem Herrn einen Werth.

12. Wer sich nach seinem eigenen Willen noch so sehr erniedriget, beachtet aber dabei den Willen Gottes nicht, so thut er im Grunde nichts anderes, als der, welcher sich eigenmächtig zum Volksherrscher aufwirft.

13. Nur wer ſeinen eigenen Willen gefangen nimmt, und dafür den rein göttlichen in ſich geltend und herrſchend macht, der iſt Gott wohlgefällig, und ſeine Demuth iſt gerecht vor dem Herrn.

14. Beſſer iſt's, ein Lump ſein nach dem Willen des Herrn, als ein Held hinter des Herrn Rücken; beſſer, ſich ſeiner eigenen Nichtigkeit und Nichtswürdigkeit allzeit gewärtig fühlen, als von ſeiner Tadelloſigkeit überzeugt ſein; alſo iſt es auch beſſer, ein Sünder ſein aus eigenem reuigen Verſchulden, als zu ſein ein Gerechter auf eigene Rechnung; denn der Herr ſucht nur das Verlorene, ſtärket das Schwache, und heilet die Krankheit aus eigener Erbarmung; aber ein Schuldner will Er ewig Niemanden ſein!

15. Solches beachte nun im voraus wohl, bis dir der Herr im Tempel ein Näheres darthun wird, und folge uns zu der Pforte. Amen.

630. Kapitel.

[Worte Ohlads beim Erſchließen des wahren Tempels. — Begleitende Erſcheinungen dabei. — Ein mahnendes Entſprechungsvorbild für dieſe Zeit und die nahe Zukunft der Aufrichtung des ewigen Reiches Gottes. — Ohlad und die Zehne treten in den Tempel.]

Hier ging Ohlad mit den Zehn hin zur Pforte des Tempels, nahm den Schlüſſel, legte ihn auf ſeine Bruſt und ſprach:

2. Mein Gott und mein Herr! hier ſtehe ich, ein ſündiger ohnmächtiger Wurm vor Deinem Heiligthum: ich empfinde die Größe meiner Unwürde, zu treten in dieſes Dein Heiligthum; aber auf Deine unendliche Vaterliebe und Erbarmung bauend, wage ich dennoch zu erfüllen, das Du, o Gott, Herr und Vater, mir durch den Mund Deiner geſalbten Boten zu thun anbefohlen haſt!

3. Sollte aber, o Herr, o Vater! mein Fuß zu unwürdig ſein, einzutreten in dieſes, von Dir ſo hoch geheiligte Haus, ſo laſſe es mir armen Sünder nur eröffnen, und dann vor der geöffneten Pforte auf meinem Angeſichte liegend, Dich aus allen meinen Kräften lieben und anbeten!

4. O mein Gott, mein Herr, mein über alles heiliger Vater! Dein heiligſter Wille geſchehe jetzt wie ewig. Amen! —

5. Nach dieſer guten Herzens-Anrede küßte Ohlad ſiebenmal den Schlüſſel, ſteckte ihn dann an und eröffnete die Pforte.

6. Als aber die Pforte ſchon offen daſtand, da brach aus allen von Hanoch aus ſichtbaren Bergen Rauch und Flamme aus; die Erde bebte unaufhörlich; wo nur irgend in der ganzen großen Stadt *ein* Götzenbild aufgerichtet war, da auch brachen verheerende Flammen aus dem Boden der Erde aus, verzehrten das Bild und ſchonten die Verehrer ſolcher Bilder nicht, wo ſie ſich auch immer aufhielten.

7. Die 99 zurückgebliebenen Räthe ſammt dem Scheinkönige verfielen in ein Todesangſtfieber, und harreten unter beſtändiger Wehklage und Angſtgeheule ihres vermeintlichen Unterganges.

8. Einige Beherzten aber machten ſich die bitterſten Vorwürfe, daß ſie nicht den guten Rath des erſten abgegangenen Rathes befolget hatten.

9. Alles Volk in der Stadt, wie der zehn Vorſtädte und des ganzen weiten Reiches ſahe nichts, als nur den ſichern Untergang der Welt; keine Seele in der Tiefe gab es, die da nicht gebebet hätte vor der ſchrecklichen Erwartung der Dinge, die da nun über den Erdkreis gekommen ſind, und noch ärgere kommen würden.

10. Zur Vermehrung der Angſt ward auch die Sonne durch die ſich ſtets mehr und mehr anſammelnden Wolken- und Rauchmaſſen von all den tauſend brennenden Bergen und Hügeln ſo ſehr verfinſtert, daß da der Erdboden kein anderes Licht hatte, als das entſetzliche von den zahlloſen ununterbrochenen Blitzen und das noch ſchaudererregendere von den mächtigſten Bergbränden.

11. Hier und da erhoben unterirdiſche Feuermächte große Strecken des Flachlandes und bildeten neue Gebirge unter

dem allermächtigſten Gekrache und Gedonner, und das alles nahm den Anfang, als Ohlad die Pforte des Tempels eröffnet hatte.

12. Das verzweifelte Volk aber, von zu großer Furcht und Angſt getrieben, fing an, ſich in den Vorhof des Tempels zu flüchten, und ſcheuete ſich beim ſo großartig ſchauerlichen Anblicke verheerender Weltſzenen vor dem fortwährenden Blitzen vom Dache des Tempels kaum mehr.

13. Als alſo aber bald Tauſende von zagenden Menſchen beiderlei Geſchlechts den Vorhof erfüllten, da erſt trat Ohlad, der bei der Eröffnung des Tempels ſobald auf ſein Angeſicht niederfiel, und Gott in der größten Zerknirſchung ſeines Herzens angebetet hatte bis zu dieſem Zeitpunkte, mit den Zehn in der allerhöchſten Ehrfurcht in den Tempel und fiel dort wieder ſobald auf ſein Angeſicht vor dem Altare, auf dem der Name Jehova ſich befand in der Mitte von feurigen Cheruben und über ihm die weiße Wolkenſäule, welche, wie bekannt, bis an den Plafond hinanreichte, — und betete das Allerheiligſte bei einer Stunde lang an. — —

631. Kapitel.

[Des Herrn Wort — macht Ohlad zum Könige. — Er, der Vater Selbſt, als Erſcheinung Gottes in Perſönlichkeit.]

Als der Ohlad aber alſo bei einer guten Stunde lang auf ſeinem Angeſichte vor dem Altare gebetet hatte, da rief eine Stimme aus der weißen Wolkenſäule:

2. „Ohlad, Ich habe dich angeſehen! erhebe dich, und richte dich empor, auf daß Ich zu dir komme und dich ſalbe mit dem Oele Meiner Liebe und Erbarmung, und dich gürte mit Meiner Weisheit, zum Zeugniſſe des Bundes, den dies Volk mit Mir geſchloſſen hatte, aber nicht hielt, ſondern ihn gar bald ſchmählichſt gebrochen hat, und vergaß aller Meiner Wohlthaten und Meiner großen Erbarmungen!

3. „Ich will dich nun ſetzen zum rechten Könige über dieſes Volk, und die Geſetze, die du dem Volk geben wirſt, ſollen auch von Mir bevollkräftigt ſein! — und ſo denn erhebe dich!“ —

4. Hier erhob ſich der Ohlad ganz voll Staunens über dieſen wunderbaren Anruf, und fragte ſogleich die Zehn: Wer aus euch hat denn nun alſo offenbarſt vollkommen im Namen des Herrn zu mir geredet?!

5. Oder iſt etwa einer unter euch der Herr Selbſt? O, zeiget es mir an, wie es mit dieſer wunderbarſten Sache ſtehet! denn die Stimme, die zu mir redete, war erhabener, als die Stimme jegliches Menſchen, ich halte ſie für die Stimme Gottes, oder wenigſtens eines mit dem Geiſte Gottes vollſterfüllten Weſens! — o redet daher, ihr mächtigen Freunde Gottes, und ſaget es mir, wer da dieſe ſo heiligen Worte geredet hat zu mir, dem Allerunwürdigſten!

6. Und Einer aus den Zehn ſprach zum Ohlad: O Menſch! was fragſt du? was möchteſt du erfahren? — Siehe, der Herr iſt an deiner Seite; die Stimme Gottes hat zu dir geredet, der Vater hat dich gerufen! Was willſt du da von uns?!

7. Magſt du unterſcheiden die Stimme Gottes wohl von der Stimme eines Menſchen, wie fragſt du uns da, wo der Herr zu dir kommt, und will dich ſalben zu einem vollmächtigen Zeugniſſe über die große Untreue alles Volkes gegen Ihn?!

8. Wer dich gerufen hat, Dem melde dich auch ſogleich, und ſuche Ihn nicht unter uns, die wir nur Menſchen ſind, dir gleich; denn der Herr Selbſt wird dich ſalben mit eigener Hand und nicht durch die unſrige; alſo wende dich an den Herrn. Amen!

9. Hier fing der Ohlad an ganz ehrfurchtsvollſt um ſich zu ſchauen, wo etwa der Herr wäre?

10. Der Herr aber ſprach ſogleich wie-

der zum Ohlad: „Ohlad! tritt hieher, hinter dieſe Wolkenſäule, und du wirſt Den erſehen, Der mit dir geredet hat, denn Ich, dein Gott, dein Herr und dein Vater, harre hier ſchon lange deiner! daher komme und überzeuge dich, daß Ich es bin, Der dich gerufen hat, und Der nun zu dir ſpricht: Komme und ſehe!“ —

11. Von der allergrößten Ehrfurcht und Liebe ergriffen, begab ſich der Ohlad ſogleich hinter die weiße Wolke, und fand da zu ſeinem größten Erſtaunen ſein vollkommen eigenſtes Weſen, gleich einem ſogenannten Doppelgänger!

12. Und dies ſein vollkommenes Ebenbild ſah ihn feſt an, und bewegte ſich nicht von der Stelle.

13. Den Ohlad übermannte dieſe Erſcheinung, und er fing an ſich zu fürchten; aber das Ebenbild ſprach: „Fürchte dich nicht, Ohlad! denn Ich Selbſt bin es, dein Herr und dein Gott und dein Vater!

14. „Wundere dich aber nicht wegen unſerer Vollähnlichkeit, denn Ich habe dich ja nach Meinem Ebenbilde erſchaffen; darum wundere dich deſſen nicht, was ſchon von Ewigkeit in Meiner Ordnung gegründet war!“

15. Dieſe Worte beruhigten den Ohlad wieder, und er wurde aufmerkſam, und bat den Herrn in ſeinem Ebenbilde, daß Er zu ihm reden möchte und kund thun Seinen allerheiligſten Willen!

632. Kapitel.

[Ohlads gerechte Fragen an den Herrn, als Fragen eines Herrſchers in göttlicher Ordnung. — Des heiligen Vaters Antwort an Ohlad.]

Nach ſolcher Rede kam der Ohlad erſt ſo recht zu ſich, und fing an, in der Tiefe zu begreifen, woher die große Aehnlichkeit zwiſchen ihm und dem Herrn rühre, und faßte auch ſo viel Muth, um dem Herrn gegenüber fragen und antworten zu können. —

2. Er fragte daher, freilich wohl mit der allergrößten Ehrfurcht und in der tiefſten Demuth den Herrn: O Herr, Du Allmächtiger! Du haſt zu mir geredet, daß ich all' dem Volke in Deinem Namen ein rechter König ſein ſolle, alſo auch ein Herr! — denn der das Recht hat, geheiligte Geſetze zu geben, die ein jeder Menſch ſtrenge zu beobachten hat, iſt doch offenbar ein Herr.

3. Ich aber bin ja nur ein Menſch gleich jedem aus dem Volke, und Du allein biſt der Herr, wie ſolle ich da auch neben Dir ein Herr ſein denen, die Du erſchaffen haſt, und die das Leben ſammt mir aus Dir haben? — —

4. O Herr verſchone mich, den Allerunwürdigſten vor Dir mit dieſer Würde; laſſe mich fortan lieber in den gemeinſten Bürgerſtand zurücktreten, denn ich habe freilich, wohl allerunrechtmäßigſter Weiſe, bei 40 Jahre die Herrlichkeit genoſſen, und habe mich bis jetzt vollkommen überzeugt, wie ſchwer es iſt, als Herrſcher dem Volke ein Bruder zu verbleiben, wie ſchwer, ſich den Volks-Ehrungen, die allein Dir, o Herr, gebühren, zu entziehen.

5. Gebe ich auch alles das bei mir ſelbſt Dir, o Herr, wieder in meinem Herzen zurück, ſo aber ſcheint es mir doch anderſeits unmöglich zu ſein, zu bewirken, daß das Volk nie den König, ſondern allzeit ganz allein Dich, o Herr, ehrete.

6. Ich aber ſehe nun ein, daß Du nur ganz allein würdig biſt, alle Ehre, alles Lob, allen Preis, allen Ruhm, alle Liebe und Anbetung von uns Menſchen zu nehmen; daher möchte ich Dich, o Herr, wohl bitten, ſo es Dein allerheiligſter Wille wäre, dieſes Amt, und dieſe mein ganzes Gemüth erſchauern machende Würde irgend jemand viel Würdigerem und viel Stärkerem zu ertheilen, mich aber allergnädigſt in den allerniedrigſten Stand zurücktreten zu laſſen!! —

7. Und der Herr trat hin zum Ohlad und ſprach zu ihm: „Ohlad, nun erſt erkenne Ich dich wieder als Meinen Sohn, und nähere Mich dir als Vater!

8. „So aber Ich dein Vater ein Herr bin von Ewigkeit, wie möchtest du da als nun Mein Sohn ein Sklave und ein Knecht verbleiben wollen? oder ehren denn die Menschen auf der Erde nicht zugleich die Aeltern, so sie ihren Kindern die Achtung zollen? —

9. „Also wird auch der Vater von Ewigkeit geehret in Seinen rechten Kindern; denn die rechten Kinder behalten das nicht für sich, was allein dem Vater gebühret, und der Vater aber setzet Seine größte Ehre in Seine Kinder, denn nur in den Kindern und durch die Kinder wird der Vater geehrt!

10. „So Ich als dein ewiger Vater aber dich Meinen Sohn zum Könige mache, und dir die gesetzgebende Gewalt einräume, so stellest du da nicht dich selbst, sondern nur Mich, deinen Vater, dar.

11. „Wie aber Ich keine eitle Ehrung für Mich verlange, sondern nur in aller Liebe die alleinige Befolgung Meines Willens, und sage: Wer Meinen Willen thut aus Liebe zu Mir, der ist es, der Mich ehret (anbetet) im Geiste und in der Wahrheit!

12. „Also sage Ich auch gleichbedeutend: Wer dessen Willen thut, den Ich aufgestellt habe, und höret ihn im Herzen, der höret und ehret Mich, denn Ich erwähle und salbe nur Meine Kinder, und diese sind vollends Eins mit dem Vater, der Ich es bin!

13. „Daher also lasse dich salben zum Könige über alles Volk in der Tiefe; denn wen Ich zum Könige salbe, der ist gerecht; denn Ich weiß es, warum Ich solches thue!“ —

14. Hier legte der Herr Seine Hand auf das Haupt Ohlads, und führte ihn dann vor den Altar, da die Zehn standen. — —

633. Kapitel.

[Der Herr salbt den Ohlad zum König und die Zehne zu seinen Ministern. — Szene mit dem Nardusöl-Inhaber. — Ein wahrer König von Gottes des h. Vaters Gnaden.]

Im Vordergrunde des Altars, allda die Zehn standen, angelangt, sprach der Herr zu einem aus den Zehn: „Gehe hinaus, am Thore des Vorhofs wirst du einen Menschen treffen, dieser hat eine Kürbisflasche voll Oeles; lasse es dir darreichen und bringe es hierher, auf daß Ich damit den Ohlad natürlich wie geistig salbe zum Könige über alles Volk in der Tiefe, und dann auch euch salbe zu seinen Ministern und Räthen, und zur Verwahrung der Feuermacht aus Mir; denn nun sollet ihr nicht wieder auf die Höhe ziehen, da das Volk sich wieder zu Mir kehret! Und so gehe und bringe Mir das Oel!

2. Und dieser ging, fand am Thore den bezeichneten Menschen mit der Kürbisflasche voll des köstlichsten Nardusöles.

3. Und der Bote sprach zum Oel-Inhaber: Dich hat der Herr, der allmächtige Gott Himmels und der Erde, bezeichnet, daß du eine Flasche köstlichen Salböles bei dir habest; eben dieser Gott aber will, daß du das Oel alsogleich mir übergebest, auf daß ich es in den Tempel trage, und damit Gott der Herr persönlich und eigenhändig Selbst salbe den ehemaligen Rath Ohlad zum Könige über alles Volk!

4. Und der Oelinhaber gab alsogleich das Oel her, und sagte zu dem Boten mit der allerhöchsten Ehrfurcht: O großer Machthaber über alles Feuer in und auf der Erde und in der Luft! mir hat es heute in der Nacht geträumt, daß da Jemand in ganz hellen Flammen zu mir kam und zu mir sagte: Deine Flasche vergesse morgen nicht zu Hause, so du dich von großer Furcht getrieben dem Tempel Gottes nahen wirst; denn Der, Dem der Tempel gilt, wird das Oel von dir verlangen lassen durch mich! und so habe ich denn auch das Oel darum mitgenommen; siehe, nun gehet mein Gesicht in die Erfüllung! —

5. Gott, dem Allmächtigen, Dessen Namen überheilig in diesem Tempel geschrieben stehet, sei all mein Lob, alle meine

Liebe und Anbetung für dieſe unendliche Gnade und Erbarmung, die Er mir allerärmſten Sünder dadurch erwies, da Er meiner und meines Oeles alſo gnädigſt gedacht hat.

6. Hier fiel der Oelinhaber auf ſein Angeſicht und betete Gott an in der größten Zerknirſchung ſeines Herzens; der Bote aber begab ſich mit dem Oele ſogleich in den Tempel, und übergab es dort mit der größten Liebe und Ehrfurcht dem Herrn.

7. Und der Herr nahm das Oel, und ſalbete damit das Haupt des Ohlads, und als Er dem Ohlad das Haupt geſalbet hatte, ſprach Er zu ihm: „Nun biſt du ein wahrer König von deines Gottes, deines Herrn und deines Vaters Gnaden! empfange nun auch Meinen Geiſt, und leite mit Hilfe dieſer Zehn, die Ich nun auch zu Miniſtern ſalbe und dir belaſſe, das Volk in Meinem Namen!

8. „Sollteſt du irgend wann höhern Rathes benöthigen, ſo begib dich hierher; da Ich dich nun geſalbet habe, da auch ſolle dir allzeit der höhere Rath werden!

9. „Nun aber wollen wir hinaus treten und allem Volke den neu geſalbten König vorſtellen! alſo geſchehe es!“

634. Kapitel.

[Furchtbare Natur-Szenen während der Salbung. — Szene zwiſchen dem Volke und den Zehn. — Der Herr enthüllt Sich dem Volke.]

Der äußere Feuerſturm aber verdoppelte ſich in ſeiner Gewalt, und die Erde bebte ſo mächtig um den Tempel, daß darob die Menſchen kaum ſich aufrecht zu erhalten im Stande waren, während der Herr im Tempel den Ohlad und die Zehn ſalbete, und die Menſchen fingen an zu verzagen, da ſie meinten, die Erde werde ſie beim lebendigen Leibe verſchlingen, und Gott wird Niemanden mehr zu Hilfe kommen, indem Er zu voll Zornes und Grimmes geworden iſt, ob der vielen Unthaten, die da in und um Hanoch verübet worden ſind.

2. Aber gerade in dem ſchauerlichſten Momente, als ſich die Erde ſogar ſchon um den Vorhof des Tempels gewaltig zu ritzen anfing, und aus den Ritzen thurmhohe Feuerſtrahlen mit dem entſetzlichſten Getöſe emporſchoßen und ſelbſt das Pflaſter des Vorhofs hier und da zu dampfen begann und ſtellenweiſe heiß wurde, trat der Herr mit dem neugeſalbten Könige Ohlad, begleitet von den zehn Boten, aus dem Tempel.

3. Das Volk aber kannte den Herrn nicht, wohl aber die zehn Boten und den Ohlad; es fiel daher auch vor den Zehn nieder, und ſchrie laut, ſie möchten doch Gnade bei Gott für ſie erwirken.

4. Die Zehn aber ſprachen: Iſt denn Gott nicht eben ſo gut euer wie unſer Vater? Alſo wendet euch an den Vater! und Er wird euch Gnade reichen, ſo ihr deren würdig ſeid. Wir aber ſind gleich wie ihr, und haben bei Gott kein Vorrecht vor euch, und keine Mehrgeltung, daher können wir auch euere Bitte nicht erhören, und thun darnach, indem wir dadurch uns göttliche Eigenſchaften anmaßeten, und zu größern Frevlern vor Gott würden, als da ſind die Vater-, Mutter- und Brudermörder!

5. Hier aber iſt der vom Herrn Selbſt geſalbte König Ohlad; redet mit ihm, und er wird euch den Weg zum Vater zeigen, Der allein Sich euerer erbarmen kann, und auch erbarmen wird, ſo ihr euch im Herzen ernſtlich reuig über euere Sünden zu Ihm wendet. —

6. Hier wandten ſich die Flehenden an den Ohlad und baten ihn wie Verzweifelte, ihnen den Weg zu Gott dem Herrn und Vater zu zeigen.

7. Der Ohlad aber wandte ſich an den Herrn und ſprach: O Vater! offenbare Dich dem Volke, auf daß mir nicht die Ehre zutheil werde, als vermöchte ich mehr denn das Volk über Deinen allerheiligſten Willen.

8. Hier erſt trat der Herr vor, hob Seine allmächtige Hand auf und ſprach:

„Erde! nun sollst du schweigen, wenn Ich rede zu Meinen Kindern! Weiche zurück alles Ungethüm, und du Sonne lasse wieder deine Strahlen auf der Erde Boden fallen ganz ungetrübt. Amen!“ —

9. Als der Herr solches geredet hatte, da verstummte plötzlich aller Sturm in, auf und über der Erde, kein Wölkchen war mehr am ganzen Firmamente zu sehen, und kein Berg brannte irgendwo mehr. —

10. Und alles Volk fiel plötzlich nieder, und lobete und pries Gott für diese Errettung, denn dieses plötzlich gänzliche Zunichtewerden des Sturmes war eine zu großartig wunderbarste Erscheinung für alles Volk, als daß es einer andern Meinung sein konnte, und mochte darin nicht die Macht und Liebe und Gnade Gottes erkennen. — Was aber darauf weiter geschah, wird die Folge zeigen. —

635. Kapitel.

[Rede des h. Vaters an Seine versammelten Kinder. — Des Herrn Wege zu den Menschen. — Verhältniß des Volkes zum Könige.]

Der Herr): „Kinder! sprach der Herr zum Volke, tretet hieher und fürchtet euch nicht vor Mir, euerem ewigen Vater; denn Ich habe euch heimgesucht, nicht um euch zu richten, sondern um euch Meine Gnade und Erbarmung angedeihen zu lassen!

2. „Dießmal aber hat es viel gekostet; durchs Feuer mußte Sich der Vater wieder den Weg zu eueren Herzen bahnen, und mußte allorts die Erde verwunden, um zum noch hie und da ein wenig belebten Eingewaide zu gelangen, und im selben durch einen neuen Odem des Lebens aus Mir, euerem Gott und Vater, dem ganz verkümmerten Geiste aufzuhelfen!

3. „Durch eine große Todesangst in euch mußte Ich euere völlig zerstreute Seele sammeln, und sie also völlig neu umstalten, damit sie wieder fähig werde, das Leben des Geistes aus Mir in sich geltend zu machen, und sich leiten zu lassen von der gar sanften Kraft desselben!

4. „Wahrlich! eine große Mühe habet ihr Mir bereitet; euere stets wachsenden Sünden haben Meine Geduld und Langmuth auf eine überaus starke Probe gesetzt, nicht viel mehr fehlte es, daß da der sonst mächtigste Faden Meiner Geduld bei der Mitte abgerissen wäre, da die große und schwere Last euerer Sünden ihn zu sehr ausgedehnt, abgedünnt und somit geschwächet hatte!

5. „Meine Liebe aber spann sogleich einen neuen Faden, durch diesen verband Ich Mich mit euch nun wieder von Neuem und habe für euch erwecket und gesalbet einen neuen König, der euch leiten wird auf Meinen Wegen, die allzeit gerade und eben sind.

6. „Diesem Könige habt ihr, wie alles Volk in der Tiefe, in allem die strengste Folge zu leisten; er wird euch daher Gesetze geben, die ihr zu halten habet, und wer sich den Gesetzen widersetzen wird, der solle sogleich gestrafet werden nach der Heiligung des Gesetzes.

7. „Das ist nun Mein Wille! Ich aber werde euch von nun an fortwährend Könige geben; gute, so ihr in meiner Liebe verbleiben werdet; aber auch Tyrannen, so ihr von Mir euere Herzen abwenden werdet. Das merket euch wohl.

8. „Wenn ihr aber euch rotten werdet wider die Könige, wider die Leiter und Führer, dann werdet ihr euch rotten gegen Mich, und der Vater wird Sich umstalten und umwandeln in den Richter, und wird euch Allen geben ein Gericht, deß Namen reichen solle bis ans Ende aller Zeiten für diese Erde!

9. „Wenn ihr aber mit einem Könige unzufrieden sein solltet, da wendet euch zu Mir, und Ich werde dafür sorgen, daß euch ein rechter König werde; werdet

ihr aber selbst anfangen, Könige zu salben hie und da, dann werde Ich Meine Sorge um euch zurückziehen, und werde euch überlassen aller Tyrannei eines von euch gewählten Königs!

10. „Ihr wisset nun Meinen Willen aus Meinem sichtbaren Munde, handelt darnach, so wird es euch wohlgehen auf Erden, und Ich werde euch nicht fallen lassen; im Gegentheile aber bleibt das Gericht unvermeidlich. Amen!"

11. Nach diesen Worten hieß der Herr das Volk auseinander gehen, stellete dann den früheren Oelspender zum Tempelwächter auf, und begab sich dann mit dem Könige und den andern Zehn auf den Berg, allwo der andere Tempel stand. Was weiter? in der Folge.

636. Kapitel.

[Des Herrn Rede an Ohlad, auf dem Bergtempel. — Zweck des äußeren Tempels. — Der Herr verschwindet.]

Auf dem Berge, wo der Tempel stand angelangt, sprach der Herr zum Ohlad: „Siehe, hier salbete Ich den Lamech mit der Weisheit zum Priester vollkommen, darum er aus großer Liebe zu Mir diesen Tempel erbauet hat, und weihete ihn nach Meinem Willen zum Lobe der Weisheit, die ihm da ward aus Mir; daher erinnere Ich dich daran, auf daß du in dir lebendig inne werdest, in welchem Sinne geistig dieser Tempel hier stehet, und was du und Jedermann in ihm thun und suchen solle!

2. „Es hat zwar ein jeder Mensch einen lebendigen Tempel der Weisheit in sich; wenn er in demselben Mir das Lob der Weisheit gegeben hat, so kann er dieses Tempels wohl entbehren; aber dessen ungeachtet habe Ich hier auch einen äußern sichtbaren Tempel errichtet zum Gedächtnisse an den innern lebendigen; auf daß da ein jeglicher Mensch, der in diesen Tempel eintritt, sich erinnere, daß Ich allein der Herr bin, und allein alle Macht habe, wie in und über allen Himmeln, also auch auf, in und unter der Erde! —

3. „Wären die Menschen der Tiefe gleich Meinen, freilich wohl wenigen, wahrhaftigen Kindern auf der Höhe, da bedürften sie keiner sichtbaren Tempel; aber sie sind so grob, wie diese äußere Materie, aus welcher dieser Tempel angefertigt ist; daher müssen sie auch ein grob-sinnliches Zeichen haben, und müssen sich anstoßen an dieser äußern harten Materie, und die eigene daran zerschellen, damit dann erst ihr Inneres frei wird, und sie dann aus diesem groben äußern todten Tempel in den innern lebendigen eingehen können, so sie das ernstlich wollen. —

4. „Und in diesem Sinne übergebe denn Ich nun auch dir diesen Tempel; lehre das Volk darum auch in diesem Sinne in diesen Tempel treten, und in ihm den innern wahren lebendigen Tempel suchen und finden; dann wird dir und Jedem, der solcher deiner Lehre ernstlich folgen wird, die wahre innere lebendige Weisheit aus Mir werden!

5. „Wer aber nur aus einer gewissen Gewohnheit, um sein thörichtes Gewissen zu beschwichtigen, in diesen Tempel treten wird, der thut besser, so er draußen bleibt; denn wer sich an diesem Tempel nicht stoßet und nicht zerschellen machet seine Materie, der wird darinnen kein Leben des Geistes und dessen Weisheit finden, wohl aber das Gericht seines Geistes in die Materie, und durch diese den Tod.

6. „Solches habe Ich dir nun in der Gegenwart deiner Minister und Meiner Knechte kund gethan, und so denn wollen wir nun auch in diesem Sinne mit unserem Eintritte diesen Tempel wieder eröffnen. Amen!"

7. Hier gingen der Herr, der Ohlad und die Zehn in den Tempel; der Herr segnete sie Alle und den Tempel wieder, und sagte dann: „Nun ist bisher

wieder die alte Ordnung hergestellet; machet und seid thätig in Meinem Namen, bekehret das Volk, und Meine Liebe, Gnade und Erbarmung sei euer Lohn ewig. Amen!"

8. Darauf verschwand der Herr, und der Ohlad ward voll Geistes, und begab sich mit seinen neuen Ministern in die alte Lamechsche Königsburg; was aber da weiter geschah, wird die Folge zeigen.

637. Kapitel.

[Des neuen Königs Ohlad Thätigkeit. — Seine Begegnung mit den 99 Räthen Hanochs. Deren nicht sehr schmeichelhafte Rede an den Ohlad. — Des Königs prompte Antwort.

Daheim in der alten Lamechsburg angelangt, theilte er den zehn Ministern sogleich ihre Wohnungen zu, und begab sich dann eben wieder mit den Zehn in die neue große goldene Residenz der ehemaligen 1000 Räthe, um dort den noch übrigen 99 Räthen das consilium abeundi zu geben, so sie sich nicht dem göttlichen Gesetze unterziehen möchten.

2. Ohlad, den die 99 für verloren hielten, aber trat gerade mit den Zehn in den großen Rathsaal, als die noch übrigen 99 um ihren Scheinkönig versammelt waren, und unter einander einen Rath hielten, ob sie den Rath der 1000 wieder kompletiren sollen oder nicht? oder ob sollen sie bei den 100 verbleiben, und nur an die Stelle Ohlads einen Mann aus den Bürgern wählen? oder sollten sie gar nur bei ihrer gegenwärtigen Anzahl verbleiben?

3. Die plötzliche Erscheinung Ohlads aber in der Mitte der zehn Schreckensmänner brachte die 99 Räthe sammt ihrem Scheinkönige in die größte Verlegenheit und nicht geringe Angst nebenbei.

4. Sie hoben daher auch sogleich die Berathung auf, erhoben sich von ihren Plätzen, und empfingen anfangs den Ohlad sammt den Zehn mit der größten Scheinfreundlichkeit, und fragten ihn dabei dennoch sehr neugierigen Geistes: wie eine gute aber höchst gewagte Sache an der Seite solch unerhörter Elementar-Kalamitäten ausgefallen sei? und was da die Folge sein wird?

5. Ohlad aber sprach: Hier sind nun meine Minister! diese werden euch die rechte Antwort geben!

6. Als die 99 solche Worte aus seinem Munde vernommen hatten, da wußten sie schon ungefähr, wie die Sache ablaufen wird; und Einer aus ihnen sprach etwas witzig: Wenn die Zehn deine Minister sind, da haben wir die Antwort schon, und ich sehe meinen alten Grundsatz bestätigt, dem zufolge sich das Glück allzeit die dummsten Individuen aussucht, und läßt die Weisen sitzen.

7. Denn dein Unternehmen mit der Wiedereröffnung der Tempel ist zu tollkühn, als daß ein wahrhaft nüchternweiser Mann darüber auch nur ein unnützes Wort verlieren sollte; daß es dir aber, wie einer blinden Henne, gelungen ist, mit heiler Eselshaut durchzukommen, und dir die zehn Feuertiger gleich einem taumelnden Esel zu Freunden zu machen, das gehört — in die Annalen der Welt, unter der Aufschrift mit goldenen Zeichen: Höchster Kulminationspunkt eines Eselsglücks!

8. Daß du unter uns allgemein anerkannt als der dummste Rath warst, wird dir hoffentlich nicht unbekannt sein, und zwar aus dem Umstande: weil du und dieser unser gegenwärtiger Scheinkönig, der ebenfalls sammt dir das Goldmachen nicht erfunden hat, um diese Würde gelöset habt! denn es war ausgemacht, daß der Dümmste ein König sein solle! kurz und gut, was dir damals das Los versagt hat, das gab dir jetzt deine Eselshaut; du bist König und die zehn Feuerfresser sind deine Minister! im Winter werden sie dir aber offenbar die besten Dienste leisten; daß wir aber unter deiner Königschaft nicht hier verbleiben werden, das wird doch auch gewiß sein!

9. Und der Ohlad sprach: Ja, ihr werdet hinausgestäupet werden; aber zu-

vor werdet ihr von mir noch einige Gesetze auf die Reise mitbekommen! diese werdet ihr allenthalben streng zu beobachten haben, widrigenfalls euch Gott der Herr züchtigen wird mit flammenden Ruthen!

10. Sehet! auch das gehört zum Esels-glück, daß mir der Herr einen Züchtiger an den Frevlern meiner Gesetze in jedem Augenblicke abgibt. Und so machet euch bereit zum Empfange meiner Gesetze. Amen. — —

638. Kapitel.

[Entgegnung des Sprechers der 99 Räthe über Gesetze und deren Zweck. — Die 99 protestiren gegen die Annahme der Gesetze Ohlads. — Königlich-weise Antwort Ohlad's. — Er empfiehlt ihnen die Demuth als Culminationspunkt der menschlichen Freiheit.]

Der Redner aus den 99 Räthen aber sprach, anstatt sich auf den Empfang der Gesetze vorzubereiten: Das ginge uns gerade noch ab! behalte du deine sicher nicht vielsagenden Gesetze nur ganz fein bei dir sammt der göttlichen Strafsanktion; denn es ist genug, daß wir freiwillig auswandern, und dir somit die Alleinherrschaft überlassen!

2. Aber durch die Annahme irgend sanktionirter Gesetze deine Alleinherrschaft auch über uns anzuerkennen, wo wir auch immer hinziehen und uns wohnhaft machen möchten, das werden wir bleiben lassen, und gegen ein gewaltsames Aufdringen sogar zu protestiren wissen; denn gibt es einen Gott, Der dir auf den alten Thron dieser Stadt verhalf, so muß Er gerecht sein und weise; ist Er aber das, da kann Er unmöglich jenen Wesen, die frei sein sollen nach Seinem Schöpfungsplane, Gesetze aufdringen wollen, durch die sie in alle Sklaverei gesetzt werden!

3. Ein freies Geschöpf unter Gesetzen ist doch sicher der größte Widerspruch, die größte Unordnung, ein in Säcke eingepferchter Wind; wie solle sich so ein Widerspruch in Gott, Der die höchste Freiheit Selbst ist und ewig sein muß, wohl je vorfinden?!

4. Ja, wo große Menschengesellschaften, wie hier in Hanoch, beisammen leben, da sind gewisse Eintheilungen, als sittlich bürgerliche Gesetze von nöthen; aber ihr Grund ist eben kein anderer, als die Aufrechterhaltung der Freiheit eines jeden gebildeten Menschen, und im Gegentheile für den noch nicht gebildeten aber eine Schule zur Bildung seines Wesens für die Freiheit.

5. Siehe! da sind gewisse Gesetze von nöthen, denn ohne sie wäre der gebildete Mensch unter den ungebildeten gerade so gestellet, als befände er sich unter den reißenden Bewohnern eines dichten Waldes.

6. Wenn aber irgend eine ganz wohl gebildete Menschengesellschaft sich irgend wo auf einem noch freien Platze der Erde ansiedelt, die zufolge ihrer hohen Bildung wohl sicher wissen wird, was sie zu thun hat, wofür und warum solle sie sich da durch Gesetze von Seite eines Menschen, mit dem sie ewig nichts mehr zu schaffen haben wird, binden lassen? sage, kann dafür selbst die höchste Weisheit im Gottwesen auch nur halbwegs vernünftigen Grund darthun?

7. Wir genügen uns; werden wir unter uns Gesetze für nothwendig finden, da werden wir sie uns schon selbst geben; so lange aber dieß nicht der Fall sein wird, bleiben wir frei und leben unter dem alleinigen Gesetze der gegenseitigen Freundschaft, und werden wir etwas ins Werk setzen wollen, da werden wir uns gegenseitig berathen, und was die Mehrzahl für gut findet, bei dem hat es zu verbleiben.

8. Also ist auch jetzt unser allgemeiner Entschluß, von dir unter gar keiner Bedingung Gesetze anzunehmen, weß Inhaltes sie auch immer sein mögen!

9. Ja, wir verbitten uns sogar einen Rath von deiner nun allein königlichen Seite; lasse uns daher frei fortziehen, wie wir dich zur Eröffnung der Tempel fort-

hen ließen; darin allein beſtehe, was
r von dir verlangen, und von dir dann
ch annehmen! —
10. Als der Ohlad ſolches vernommen
tte, erregte er ſich und ſprach: Amen!
ge ich! und ihr werdet dieſes Gebäude
ht eher verlaſſen, bis ihr eueren ſtarren
illen und eueren großen Hochmuth unter
in Szepter werdet gebeuget haben;
kenne euere Abſicht, die iſt meuteriſcher
t! daher iſt das nun mein erſtes Ge-
an euch, daß ihr ſo lange hier gehalten
werdet, bis ihr die Demuth als
den Kulminationspunkt aller
menſchlichen Freiheit anerkennen
werdet!
11. Denn nicht um euere phyſiſche, ſon-
dern um euere geiſtige Freiheit
handelt ſich's hier! dieſe aber beſtehe in
der Demuth und nicht im meuteriſchen
Hochmuthe; beſieget den zuerſt, und es
wird ſich zeigen, ob euch meine Geſetze
in euerer Freiheit beirren werden oder
nicht. Alſo geſchehe es! Amen. —

639. Kapitel.

[Gegenrede des Sprechers der 99 Räthe. — Er ſpricht vom Zwecke der Vernunft — des Verſtandes und Willens, und widerſetzt ſich hartnäckig dem Willen Ohlad's.]

Nach dieſer Einrede Ohlads nahm ſich
der Redner aus den 99 (Rats-
rren) erſt recht zuſammen, und rich-
e folgende ganz vollernſte Worte an den
lad, wie auch zugleich an die zehn
iniſter:
2. Was ſprichſt du hier von einem Hoch-
thе, was von einer meuteriſchen Ge-
nung? Siehſt du mich denn für einen
trüger und ſchändlichſten Lügner an,
d für eine feige Memme, die vor dir
ben ſolle, wie etwa das Laub der Pappel
r einem Sturme? — o da irrſt du dich
r gewaltig!
3. Meineſt du denn, ich werde mit Hilfe
ſer meiner Brüder mir draußen ein
er ſammeln, und werde dann mit dem-
ben hieher ziehen und dich vom dir
n Gott geſicherten Throne vertreiben?
o! da ſage ich dir, daß du nichts auf der
elt weniger zu fürchten haſt, denn das.
4. Meineſt du, mir ſind die Feuer-
urm-Szenen, die dieſe Zehn hergerufen
ben, entgangen? o mit nichten, denn
habe dich durch meine Diener genau
bachten laſſen; darum aber weiß ich
n auch, was ich zu thun habe; oder
tſt du mich denn wohl im Ernſte für ſo
nm, als möchte ich mich mit denen
einen Kampf einlaſſen, denen alle Ele-
nte zu Gebote ſtehen, und könnte etwa
: gegen die alte Allmacht Gottes ins
d ziehen?
5. O du grober Thor! Bitte du zuerſt
Den, Der dich zum Könige geſalbet hat,
um Erhaltung deines Gehirnes, auf daß
du die Menſchen, die deine Brüder ſind,
alſo erkennen wirſt, daß ſie dennoch deine
Brüder ſind, obſchon du nun über ihnen
auf dem Throne ſitzeſt.
6. Gott hat einem jeden Menſchen die
Vernunft und den Verſtand, und daneben
den freien Willen gegeben, und in dieſen
drei Stücken auch zugleich drei Haupt-
geſetze, und zwar — durch die Vernunft,
daß der Menſch alles Gute und Wahre
vernehmen ſolle, und durch den Verſtand,
daß er das Vernommene ordne und das
ganz Reine erkenne, und durch den freien
Willen, daß er darnach das ganz Reine
frei erwähle, es behalte und darnach thätig
werde.
7. Iſt es nicht alſo? iſt das nicht die
göttliche Ordnung, darum Gott den Men-
ſchen alſo erſchuf, und ihn ausſtattete mit
dieſen drei oberſten Geſetzen, daß er dar-
nach thätig ſei?! thue ich aber etwas
anderes? Handle ich nicht nach dieſen
göttlichen Prinzipien, handle ich nicht der
göttlichen Ordnung gemäß, ſo ich nach
jenen geläuterten drei Grundſätzen, alſo
rein, vernünftig, vollkommen verſtandes-
gemäß und freiwillig aus mir ſelbſt
handle, und laſſe mich durch kein anderes
Geſetz beſchränken, weil ich das urgött-
liche in mir erkenne und es höher achte,

als jedes menſchliche, das ſchon dadurch nicht mehr rein iſt, weil ein Menſch nur dann einem wohlgebildeten andern Menſchen ein Geſetz aufdringen will, ſo er das Reingöttliche in ſeinem Bruder für nichts mehr achtet, was ſo eben bei dir nun gegen uns der Fall iſt.

8. Du warnteſt mich vor dem Hochmuthe und vor der Meuterei; ich aber frage dich, wer aus uns nun hochmüthiger iſt, und wer mehr ein Meuterer? Du willſt uns unter dein Szepter gebeuget haben, und willſt uns mit Geſetzen belaſten? biſt du da nicht ein Meuterer gegen die heiligen göttlichen Rechte in eines jeden gebildeten Menſchen Bruſt, und nicht hochmüthig, ſo du uns, deine Brüder, unter dein Szepter gebeuget haben willſt? — Daher gehe und bitte Gott um Erleuchtung deiner drei Grundgeſetze in dir; dann komme, und beurtheile, ob die unſrigen nicht deſſelben Urſprungs ſind, als die deinigen.

9. Lerne das Göttliche zuvor in deinen Brüdern kennen und achten, und urtheile dann erſt, ob ſie neben den göttlich lebendigen Geſetzen auch der deinigen todten bedürfen! Solches verſtehe zu deiner Noth; ich habe zu dir alſo geredet im Namen unſer Aller. — — —

640. Kapitel.

[Ohlad berathet ſich mit ſeinen Miniſtern — aller Anfang iſt ſchwer, ſo auch der: das Innen Vernommene klar nach Außen kundzugeben. — Rede des Miniſterpräſidenten an die 99 Räthe, worauf ſie bereit ſind — zur Annahme einer Lehre.]

Ohlad aber, als er ſolche Rede von dem Redner der 99 vernommen hatte, wandte ſich ſobald zu ſeinen Miniſtern und fragte ſie, was da mit dieſem hartnäckigen Oppugnanten zu machen ſein wird? ſolle man ihn mit ſeinen Genoſſen wohl ohne der göttlichen Pflichtlehre hinausziehen laſſen, oder ſolle man ihn mit Feuergewalt dazu zwingen, daß er die überaus wohlgemeinte Pflichtlehre anhöre? —

2. Und die 10 Miniſter ſprachen einſtimmig: du weißt, wo der Herr Gewalt brauchet, da richtet Er auch ſchon; ſollten wir nun in Seinem Namen das thun, ſo würde Er uns dazu ſicher ausdrücklich ermächtigen; allein wir Alle ſind auf die Geduld angewieſen; daher haben wir auch ſo lange bei ihr zu verbleiben, bis uns der Vater einen andern Wink geben wird.

3. Gebe Gutes fürs Schlechte, Feines für Grobes, Honig für Galle, Oel für Eſſig, Gold für Salz, Edelſteine für Lehm, und es wird ſich ſobald zeigen, was mit dieſen ſtarken Gegnern zu machen ſein wird; greife ſie mit ihren eigenen Waffen an, und du wirſt ſie am leichteſten und am erſten beſiegen.

4. Ohlad aber ſprach: du haſt Recht, das wäre wohl der ſicherſte Weg; aber da müßte ich eine beſſere Zunge haben; ich vernehme wohl ganz klar und deutlich, was ich ihm, dieſem Zungenhelden, erwidern ſolle, aber da ich noch zu wenig mich geübet habe, alſo von Innen nach Außen hin zu ſprechen, ſo gehet es mir etwas ſchwer; du aber haſt darinnen ſchon die größte Fertigkeit erlanget, daher bitte ich dich, geliebteſter Bruder, führe du an meiner Statt ein gediegenes Wort, das da ſicher in aller Kürze dieſe Halsſtörrigen beugen wird.

5. Und der Hauptredner aus den Zehn ſagte ſolches ſogleich dem Ohlad zu, übernahm das Wort und richtete ſogleich folgende Worte an die 99, ſagend nämlich:

6. Höre, du mächtiger Vertreter deiner Genoſſen! was ſträubeſt du dich denn ſo ſehr vor der Annahme einer Lehre von Seite deſſen, von dem du weißt, daß er vom Geiſte Gottes Selbſt im Tempel zum Könige geſalbet ward?

7. Du weißt wohl, welche Macht wir von Gott beſitzen, und wir hingegen ſind vollkommenſt in uns überzeugt, daß du gegen uns dich ewig nie mit was immer für einer Macht wirſt behaupten können,

ben daher durchaus nicht nöthig,
r dir nur im allergeringſten irgend
hten; denn die Gewalt und die
the hat der Herr in unſere Hände
und ſo könnet ihr uns ſelbſt mit
er ganzen Erde nichts anhaben.
ir aber beabſichtigen, euch als un-
über durchaus nicht zu züchtigen,
euch nur eine Lehre auf die Reiſe
ben, der zufolge ihr wohl nur
glücklich, nie aber unglücklich wer-
net; ſolches verbürgen wir euch,
r unſerer uns von Gott verliehenen
ſaget nun! wollet ihr unter ſolcher Bedingung auch keine Lehre als Lebensnorm von uns annehmen?

9. Und der Redner der 99 ſprach: Ja, unter ſolcher Bedingung nehmen wir jede Lehre an, als euere freien Brüder; aber zu Sklaven laſſen wir uns auch von Gott Selbſt nicht machen durch ſanktionirte Geſetze, eher ſolle Er uns ſamt der ganzen Erde verbrennen laſſen!

10. Und ſo ſind wir allezeit bereit, von euch eine gute und weiſe Lehre anzuhören, und auch anzunehmen, ſo ſie uns gefällt; — und alſo möget ihr reden; aber verſtehet wohl, ohne Sanktion! —

641. Kapitel.

Deſſelben Rede an Ohlad über todte Geſetze. — Göttliche Geſetze tragen die Sanktion in ſich. — Ohlads kurze präziſe Rede an die 99, in Offenbarung des göttlichen Willens, und kurze Erklärung über des neuen Königs Haushalt.]

uf wandte ſich der Redeführer
us den Zehn an den Ohlad wieder
ach zu ihm: Nun, Bruder! magſt
ehen und den 99 den Willen des
undthun, ſie werden dich hören,
n der Sanktion rede ja kein Wort,
r geoffenbarte göttliche Wille, wel-
vorgeht aus der ewigen Ordnung
ſanktionirt ſich von ſelbſt; ver-
u es?

eberhaupt iſt ein Geſetz, dem man
nktion erſt hinzufügen muß, ſchon
ſchlecht, verwerflich, nicht annehm-
leer, indem es die Sanktion nicht
trägt, als ganz natürlich gerechte
der Uebertretung deſſelben; und
lche leere Geſetze fürchten dieſe
und das mit Recht; denn ſolche
machen den Menſchen allzeit zu
wahren Sklaven.

er jene Geſetze von Oben, aus der
göttlichen Ordung fürchten dieſe
nicht; denn ſie wiſſen es nicht,
ſe Geſetze ſchon von Ewigkeit die
n in ſich tragen, ſo wie ein jeder
einen ihn ſtrafenden Geiſt in ſei-
ewiſſen in ſich trägt;

her gehe nun hin und mache ihnen
ttlichen Willen bekannt, und ſie
gen damit unter einer Haut den Führer und den Richter zugleich; alſo thue es! —

5. Dieſe Worte begriff Ohlad gar wohl, ging darum ſobald zu den 99 hin, und richtete folgende Worte an den Hauptredner aus den 99:

6. Da ich durch meinen Miniſter euere Einwilligung überkommen habe, der zufolge ihr mich anhören wollet, ſo will ich denn auch vor euch im Namen des Herrn Himmels und der Erde meinen Mund aufthun, und euch verkünden in ganz wenig Worten, was der Herr von euch verlangt, und was euch Allen noththut zu euerem zeitlichen, wie auch dereinſt zu euerem ewigen Wohle, und darum bitte ich euch, als euer Bruder, daß ihr mich ganz geduldig anhören wollet.

7. Alſo aber lautet der göttliche Wille an mich, an euch, und an jeglichen Menſchen: Erkennet und liebet Gott über Alles, alle euere Brüder und Schweſtern aber ſo, wie jeder ſein eigenes Leben! meidet überflüſſige Genüſſe des Fleiſches! und denket, daß es nur Einen Herrn gibt! wir Menſchen aber ſind lauter Brüder unter einander! — ſo werdet ihr gerecht

sein und rein vor Gott und aller Welt, wo ihr auch immer sein werdet, und der Herr wird euch segnen und führen überall, euerem Glücke entgegen!

8. Das ist die reine göttliche Ordnung, in der allein nur alle Dinge existirbar gedacht werden können, ohne ihr aber gibt es ewig keine Existenz irgend eines Seins. Nun habt ihr schon alles!

9. Wollt ihr nun fortziehen oder hier verbleiben, das ist mir gleich; nur das müsset ihr euch gefallen lassen, daß ihr euch selbst das Brod erwerbet, damit der Bürger von einer starken Last befreiet werde.

10. Uebrigens werde ich vor das Herz der Bürger keinen Riegel schieben, so wenig als vor das meinige!

11. Ich aber werde selbst für mich und meine Minister die Bedürfnisse sehr zu beschränken suchen, und den Bürgern das Leben so viel als möglich erleichtern; thuet ihr deßgleichen, und ihr könnet bleiben und bewohnen diese Burg! — — —

642. Kapitel.

[Entgegnung des Sprechers der 99 Räthe. — Die Normal-Einwürfe der Verstandes-Menschen gegen die wahre Gottes-Erkenntniß und desgleichen gegen die Gottesliebe.]

Als die 99 solches vom Ohlad vernommen hatten, da erhob sich ihr Hauptredner wieder und sprach zum Ohlad: Du hast im Grunde eben nicht unrecht, freilich nur dann, wenn man die Sache so mehr oberflächlich betrachtet; fühlt man aber derselben Sache näher auf den Zahn, so hast du damit den widernatürlichsten Wahnsinn von der Welt uns hier kundgethan.

2. Damit du aber siehst, daß ich dir im Namen meiner Brüder nicht etwa einen bösgemeinten Satz entgegengestellt habe, so will ich dir ihn gehörig beleuchten; kannst du mir ihn widerlegen, so nehmen wir Alle augenblicklich jedes Gesetz von dir an; kannst du aber das höchst sicher nicht, so ziehen wir ab, und schenken dir deine Lehre sammt diesem goldenen Palaste; und so wolle du mich denn gutmüthig vernehmen:

3. Was deine angerathene Erkenntniß Gottes betrifft, da sage ich dir nichts anderes, als das: Versuche du einmal einen Berg auf einmal in den Mund zu stecken, und ihn dann auf einen Druck zu verschlingen! meinest du wohl, daß dir solches möglich sei?

4. Oder schöpfe das ganze Meer und all die großen Ströme in ein kleines Gefäß! meinest du wohl, dir wird solches *gelingen?*

5. Nun aber denke dir den unendlichen großen ewigen Gott in Sich Selbst, wie in Seinen unendlich großen und zahllos vielen Werken, und dann dich bestaubtes allerengst beschränktes und begränztes Würmchen hinzu! sage, wie wirst du es anfangen mit der Erkenntniß des ewigen unendlichen Gottes?!

6. Wird Sein endlos Alles wohl Platz haben in deinem völligen Nichts vor Ihm? oder kannst du dich mit Erkenntniß Gottes rühmen, so du allenfalls höchstens so viel kennst von Ihm als ich?

7. Oder glaubst du wohl den ganzen Gott gesehen zu haben, so Er durch einen auswirkenden Geist, also nur durch einen allereinzigsten Kraftstrahl aus Ihm, Sich dir beschaulich dargestellt hatte? o siehe, wie thöricht mußt du noch sein, wenn du noch solches Glaubens bist!

8. Wahrlich, ich halte den für den hochmüthigsten und größten Thoren von der Welt, der sich damit brüsten möchte, entweder durch seine Handlungen, oder durch seine Worte, als bestrebe er sich entweder Gott zu erkennen, oder er habe Ihn schon etwa gar erkannt! was eben bei dir stark der Fall zu sein scheint, indem du sogar uns die Erkennung oben also anempfohlen hast, als wärest du von deren Vortheile schon Gott weiß es wie sehr überzeugt!

9. Diesen Unsinn wirst du hoffentlich

einsehen, der aber sich doch hören läßt; aber wie verhält es sich mit dem: Liebe Gott über Alles! — ? — Bruder! Freund! Könnte ich dir nun meinen Kopf aufsetzen mit meinem so ziemlich hellen Verstande, du würdest erschaudern vor deiner Dummheit!

10. Siehe, das, was wir Liebe nennen, ist die eigentliche Lebenskraft des Menschen; je stärker seine Liebe ist, desto stärker auch ist sein Leben; bei den alten Menschen nimmt die Liebe ab, und im selben Verhältnisse auch das Leben, der Tod ist der Liebe Garaus, und somit auch des Lebens, das lehret uns die tägliche Erfahrung.

11. Sage mir aber, wie viel der Lebenskraft hat denn wohl in dir Platz? siehe, sicher nicht mehr, als wie viel dein Volumen es dir gestattet; denn außer sich hat noch nie ein Mensch irgend gelebet! mit dieser Lebenskraft oder Liebe kannst du wohl dir verwandte und dir gleich große Wesen ergreifen.

12. Für eine bis zehn Weiber allenfalls wirst du schlechtweg wohl einige Jahre damit ausreichen, aber für hunderte oder tausende in vereinter Kraft nicht eine Stunde; ganz ermattet wirst du dahinsinken und völlig erlöschen in deiner Thorheit.

13. Aus dem aber gehet hervor, daß der Mensch nur so viel lieben kann, als da sein Volumen ausmacht; wer mehr lieben will, der ist gleich einem, der, um weise zu werden, alle Zweige des Wissens ergreift, und weiß am Ende aus allen etwas Unbedeutendes, im ganzen aber nichts, und ist daher ein völlig unbrauchbarer Mensch.

14. Du aber verlangst, daß wir „den unendlichen Gott" — und das noch dazu „über alles" lieben sollen! — womit und wie aber? frage ich dich; bist du im Stande, mit einer Fackel in deiner Hand in der Nacht die ganze Erde zu erleuchten und zu erwärmen? — Nein! sagt dir die Erfahrung.

15. Wie aber willst du dann die Gottheit, die unendliche, in deine Brust schieben wollen, und sie da etwa durchwärmen und durchleuchten und deine Liebe am Ende gar über sie hinausdehnen wollen?!

16. Hast du nur ein Atom groß gesunden Verstandes, so mußt du die Thorheit ja auf den ersten Blick einsehen, die du uns aufgebürdet hast; ich bitte dich daher, daß du beherzigest diese meine klare Einsprache, und darnach andere Verfügungen treffest mit uns, denn zu deinen Narren solltest du uns denn doch nicht machen wollen."[1] — — —

643. Kapitel.

[Ohlads ärgerliche Verlegenheit darob. — Rath der Zehne an ihn. — Wie solche Verstandes-Puppen zu behandeln sind. — Ein kleiner Lichtblitz für dieselben.]

Als der Ohlad aber solche Rede von dem Hauptredner der 99 vernommen hatte, da wußte er nicht, was er darauf erwidern solle, und zugleich aber war er auch von der Natur, daß er ob eines kleinen Gemüthsärgers kein Wort herausbringen konnte, und so ging es ihm hier um so schwerer, dem sehr kritischen Gegner eine wohlgenährte Antwort zu geben.

2. Die Zehn aber merkten die ziemlich starke Verlegenheit Ohlads, daher gingen sie hin zu ihm, und Einer aus ihnen sprach zu ihm: Ohlad! ärgere dich nicht vergeblich, denn siehe, das sind stockblinde Menschen vor uns, die nicht einmal

[1] Hier haben wir ein Kompendium der rationalistisch — pantheistischen Lebens-Ansicht, welche ja wohl ganz dem Verstandesleben entspricht, — — — und worin kein Atheismus zu stecken scheint; diese Anschauung hat auch in unserer Zeit, besonders in den Kreisen der Gelehrten, die sogar zu den Besseren zählen (im Gegensatz zu denen der materialistischen Richtung) gar viele und eisenfeste Anhänger; doch hören wir nun auch die Entgegnung! — D. Red.

so viel Schein haben, daß sie unterscheiden möchten die allerstcherste Nacht vom hellsten Tage; also wäre es auch rein vergeblich, mit ihnen mehr zu reden.

3. Menschen, die mit ihrer Vernunft und mit ihrem Verstande es so weit gebracht haben, daß sie den freien Geist und seine Liebe, die sein Wesen und rein aus Gott ist, in Säcke einpferchen wollen, sind keiner höheren Belehrung mehr fähig; denn sie gleichen denen Puppen, die sich einmal in ihr eigenes Gewebe eingesponnen haben, und haben sich dadurch selbst von allem höhern Lichteinflusse abgeschnitten; werden diese Puppen auch mit der Zeit wieder belebet, so werden sie zwar zu schönen Faltern, was aber ist dieses elende Bild? es stellt nichts als eine lästige Anzahl von allerlei Tagdieben, Müßiggängern und Schöngeistern vor, die ihre Ideen, gleich wie die Falter ihre Eier, in die jungen Pflanzungen des Menschengeschlechtes legen, aus denen gar bald eine Unzahl schädlichster Raupen hervorkommt, die ebenso bald alle die herrlichen lebendigen Triebe des geistigen Lebens zernagen und zu Grunde richten![1]

4. Daher lassen wir nun auch diese blindesten menschenartigen Vernunft- und Verstandesgruppen so bald als nur immer möglich von dannen ziehen; denn nun scheint unter uns des Geistes ewige und lebendige Sonne; durch ihre Wärme möchten diese Puppen bald ausgebrütet werden, und legen dann verderbliche Brut in unsere neuen Pflanzungen.

5. Also werden wir mit diesen Menschen keine vergeblichen Worte mehr wechseln, sondern werden sie alsobald abziehen lassen, und wie ihr Wind sie drehen wird, dahin auch sollen sie ziehen, denn ein jeder Wurm kennet sein Kraut, das ihm schmecket, und er es dann begierlich frißt! —

6. Der Redner aus den 99 aber sprach: Ja, wo Menschen also mit Menschen reden, da können sie auch nicht beisammen bleiben und wohnen; diese predigen die Demuth, und sind dabei hochmüthiger als ein Pfau, so ihm der Schweif voll gewachsen ist; daher ziehen wir ab, und fürwahr, wir werden sicher irgendwo unser Kraut finden! —

7. Der Redner aus den Zehn aber sprach: Ja, ziehet von dannen, denn hier wächst für euch kein Kraut mehr!

8. Menschen, denen wir alles zugestanden haben, so sie unser leichtes Gesetz angenommen hätten, taugen nicht für uns, die wir wissen, daß Gott unsere Herzen gerade also eingerichtet hat, wie das Auge, das zwar auch um sehr vieles kleiner ist als die sichtbare große Schöpfung, aber dennoch dieselbe in sich aufnehmen und betrachten kann; und so kommt es nicht aufs Volumen, sondern nur auf den Willen des Leben tragenden Wesens an!

9. Daher ziehet nun ab, denn also ist für euch keines Bleibens; drei Tage seien euch gegönnet, euere Sachen zu sammeln, dann aber keinen Augenblick mehr; verstehet solches wohl, und also geschehe es bestimmt! —

644. Kapitel.

[Gute Folgen dieses Winkes. — Die Selbsterkenntniß tagt bei den 99. — Die Einfachheit des Wortes Gottes (jederzeit) ist den Verstandeshelden ein widerstrebendes Aergerniß. — Schöne Szene: Daniel und Ohlad als Brüder.]

Diese Worte machten eine große Gemüthsumänderung bei den 99; besonders fuhr das Gleichniß des Auges, verglichen mit dem Herzen, Allen wie ein elektrischer Funke durch alle Glieder, Adern und Eingewaide.

---

[1] Welch treffendes Bild einer anscheinend unschuldigen, weil in den freien Mantel der Wissenschaft sich hüllenden, aber gefährlichsten Art von Volksverführung, deren Wahrheit leider unsere heutigen Zustände tristig illustrieren. — D. Hsg.

2. Daher denn auch der Hauptredner sich alsbald umkehrte, und an seine Brüder folgende Worte richtete, sagend nämlich: Höret mich an, ihr Brüder! des mächtigen Boten Rede, der nun ein erster Minister Ohlads ist, den Gott Selbst zum Könige über uns gesalbet, hat mir all meinen Irrthum gezeiget.

3. Ich weiß nun, wie wir so ganz eigentlich mit all' unserem Verstande und all' unserer Vernunft daran sind, und das ist genug, um einzusehen, daß wir im Ernste für geistige und göttliche Einsichten mehr noch als stockblind sind; denn wir sind auch zugleich stocktaub und dabei entsetzlich eingebildet dumm, und so geschieht uns auch ganz vollkommen recht, so wir von dieser Stadt, in der wir eine so geraume Zeit die Herren gespielt haben, nun so ziemlich schmählich hinauszuziehen genöthiget werden, und mir geschieht das um so mehr recht, indem ich unter euch allzeit der hartnäckigste Oppugnant gegen alles rein Geistige und Göttliche war.

4. Wer aus uns wird sich nicht der Geschichte erinnern, wie uns die beiden Räthe, die von der Höhe als Taglöhner zu uns kamen, und dann bald zu Bauführern aller unserer großen Bauten wurden, am Ende, da sie uns hernach verließen, zu Gott dem einigen allmächtigen Herrn Himmels und der Erde ermahneten?! —

5. Aber ihre herrlichen Worte schlugen bei uns allen, und vorzüglich bei mir, an glatte Ohren; wir ließen die Beiden, uns allen wichtigsten Männer eher von uns ziehen, ehe wir ihre ganz sanften göttlichen Worte angenommen hätten.

6. Mit unserer Vernunft und unserem Verstande widerstrebten wir allezeit dem Worte, das irgend von Gott zu uns kam; also sind wir nun auch nicht mehr werth, als am rechten Zahltage hinaus aus dieser Stadt getrieben zu werden!

7. Ich aber weiß, was ich für mich thun werde: als ein erweckter reuiger Büßer werde ich hinausziehen! ihr aber könnet thun was ihr wollt, des allmächtigen Gottes Wille mit mir und mit euch! — —

8. Nach dieser Rede kehrte er sich wieder an den Ohlad und an die Zehn, und bat sie sehr rührend um Vergebung, seiner Halsstörrigkeit wegen, und dankte ihnen für die Lehre, die ihn also gewecket habe, und wollte also gehen! —

9. Aber der Ohlad sagte zu ihm: Danel! ich sage dir, also, wie du nun bist, bleibest du; denn der Herr, hat dich angenommen, da Er dir solche Gnade (der Erkenntniß Seiner ewigen Wahrheit) zukommen ließ, und so sollst du auch von mir angenommen sein!

10. Denn nicht euch Brüder will ich verbannen, sondern nur eueren Starrsinn; verbannet ihr aber den aus euch, dann ist es nicht Noth, daß ihr selbst mit euerer Sünde die Flucht ergreifen sollet; denn es ist genug, daß ihr der Sünde den Abschied gegeben habt!

11. Wenn aber ein Bruder den andern verbannt, da verbannet er sich auch von seinem Bruder; das aber sei ferne von mir.

12. Also bleibe du! und suche, daß auch die andern Brüder verbleiben, denn wir Alle werden noch vollauf zu thun bekommen. — — —

645. Kapitel.

[Danel bearbeitet seine 97 Kollegen zum guten Sieg. — Der Scheinkönig Midehal als Esel deforirt.]

Danel ward auf die Worte Ohlads voll Freude in seinem Gemüthe, und versprach ihm, bei den Andern alles anzuwenden, um sie auch zur völligen Umkehr zu bewegen.

2. Darauf wandte er sich sogleich an die andern Räthe und stellte ihnen die Gnade Gottes, so gut er es nur immer vermochte, recht anschaulich dar, und bis auf Einen kehrten sich alle nach den Worten Danels.

3. Der Eine aber war niemand anderer, als der Scheinkönig, bei dem fing erſt jetzt die Herrſchaft ſich ſo recht zu regen an, da er deren völligen Verluſt vor Augen ſah; denn als Scheinkönig genoß er alle mögliche zeremonielle Auszeichnung, und das war ihm über alles; er fing daher an nachzuſinnen, wie er wieder zu ſeiner verlorenen Würde gelangen könnte. (Die Weltgeſchichte hat bis auf unſere Zeit noch mehr dergleichen Beiſpiele. D. Hsg.)

4. Danel merkte das wohl, und war ſchon geladen, um einige Blitze auf das Haupt des Scheinkönigs zu ſchleudern, aber Einer aus den zehn Miniſtern trat hin zum Danel und ſprach:

5. Es iſt genug, daß ihr euch 98 bekehret habet, an einem Eſel aber liegt ja ohnehin nichts; denn wer ſeine Brüder ohne natürliche, moraliſche und geiſtige Kraft, nicht etwa führen, ſondern nur rein aus einer gewiſſerart ihn kitzelnden Hochmuthsgailheit beherrſchen will, der iſt ein Eſel, indem er nicht einzuſehen vermag, daß ihn ſeine Brüder ſchon gar lange als ſolchen erkannten, und ihm auch darum die Krone der Dummheit aufs Haupt ſetzten.

6. Wahrlich, an dieſem Manne wird der Zeiten Fluth nichts ändern, denn wie ein Fels, ſo feſt ſtehet ſeine Dummheit da; zertrümmert die Berge, machet die Erde beben wie das Laub der Bäume im Sturme, verfinſtert die Sonne und laſſet auf die Erde fallen die Sterne der Himmel, und unerſchüttert wird dieſer Mann daſtehen; denn nicht fürchtet der Eſel des mächtigen Tigers gewaltige Tatze und nicht deſſen zermalmenden Zahn; denn er weiß es ja gleich wie Propheten, daß ihm gegenüber die ſtärkeren Weſen wohl ſchämen ſich müßten, ſo ſie ihm zu leid etwas thäten.

7. Denn Dummheit wird allzeit ſogar ſelbſt vom Vater der Bosheit und Lüge gar ſehr reſpektirt, und nichts hat zu fürchten ein Eſel von ſeiner Argliſt; denn die Schande, ſie drückt auch den Satan; darum mag er ſich nimmer mit Eſeln abgeben!

8. Er bleibe daher auf dem Throne nur ſitzen, und ſolle da zwiſchen den Wänden die Fliegen und Mücklein beherrſchen, und eine gar prächtige Krone die ſolle auch zieren ſein grauliches Haupt, und wann er mit ſehr wenigen, ſtets gleichen Worten in ſeinem Palaſte gewaltig die Stimme als Herrſcher ertönen wird laſſen, da ſolle ein reichliches Futter gereichet ihm werden.

9. So wollen wir's machen und ſo ſoll es bleiben; der König ſoll pur ſich mit Freſſen und Schlafen und Fliegenabwehren die Zeit ſein vertreiben! — —

10. Dieſe Satire brachte den Scheinkönig faſt außer die Sinne, und er fing darob förmlich zu toben und zu raſen an.

11. Der Redner aus den Zehn aber packte ihn an den Ohren, und dehnte ſie ihm nach ſeiner Wundermacht zu wahrhaftigen Eſelsohren aus und ſprach darauf: Siehe, das iſt die Krone! der Thron wird folgen. —

12. Das wirkte auf den Scheinkönig, der da Midehal hieß; er ward dadurch demüthig und bekehrte ſich auch; aber ſeine Ohren behielt er volle drei Jahre lang; dieſe Geſchichte aber ward in der ganzen Gegend, ja ſelbſt bis auf die Höhe bekannt, daß der Scheinkönig Eſelsohren erhielt, und erhielt ſich unter allerlei Dichtungen ſelbſt noch bei den ſpäten Nachkommen.[1]

---

[1] Daher auch der mythologiſche Name „Midas." Dieſe ganze Epiſode mit dem Rathe der Hundert bildet eine Art Parallele mit einem ähnlichen Vorkommniſſe zwiſchen dem 12jährigen Jeſus und dem Rathe der Hoheprieſter, Phariſäer und Schriftgelehrten im Tempel zu Jeruſalem, und auch der Midas fehlt dabei nicht; ſiehe in Nr. 10, S. 38 ff. D. Hsg.

646. Kapitel.

[Ohlads Bruder- und wahre Königs-Rede an Danel. — Einmüthigkeit unter den 110 zum Wohle Aller.)

Darauf aber wandte ſich der Ohlad wieder an den Danel und ſprach zu ihm: Nun, Freund und Bruder, ſiehe, auch Midehal iſt ſicher bekehrt worden dadurch, daß ihm der Miniſter, durch die Kraft Gottes in ihm, die Ohren ausgedehnet hat, und hat dadurch deſſen innere Dummheit nach außen gekehrt; und ſo hätten wir nach dem Willen des Herrn ſchon einen tüchtigen Zweck erreichet; aber nun ſtehet das Volk da; groß iſt deſſen Finſterniß überall!

2. Hier in der Stadt, in den weit gedehnten Vorſtädten, und in den Städten Lim, Pira, Sab, Marat, Sincur, Pur, Nias, Tirab, Pejel, Kaſul, Munin und Tiral, und alſo auch bei den noch weiteren Vaſallen. —

3. An uns liegt es, dieſe Völker in den Städten, wie auch auf dem Lande, wo immer nur Menſchen wohnen, zu bekehren; überall iſt, wie ihr es ſammt mir gar wohl wiſſet, die Abgötterei, wie auch die förmlichſte Gottloſigkeit zu Hauſe; wir ſelbſt tragen daran einen gar großen Theil der Schuld, und ſo liegt nun denn auch an uns um ſo mehr die Pflicht, allen dieſen Völkern das Licht wieder zu bringen, das wir ihnen zum größten Theile genommen haben.

4. Der Herr Selbſt hat uns den Weg gebahnet durch den erſchrecklichen Feuerſturm; an uns aber liegt es nun, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, und ſie weiſe zu benützen zur Ehre und zum Lobe Deſſen, Der uns ſolche große Gnade erwies dadurch, daß Er uns das ewige Licht des Lebens, das in uns ganz erloſchen war, wieder von neuem angezündet hat.

5. Damit wir aber fähig werden, dieſes Licht allen Völkern wieder zu bringen, wollen wir die Tempel des Herrn beſuchen, in ihnen werden wir die gerechte Stärkung und die dazu nöthige Vollmacht und Kraft überkommen.

6. Des Herrn Geiſt wird über uns kommen, und wird uns ſalben mit neuer Kraft, und wird in uns erwecken den rechten Geiſt der Liebe und alles Lebenslichtes aus ihr; und mit dieſem Lichte wollen wir dann zu den Völkern treten, und werden ſie erleuchten mit dem Lichte der lebendigen Gnade aus Gott, und ſalben mit neuem Geiſte zu Kindern des einen heiligen Vaters, Der uns vom Anbeginn ſchon zu Seinen Kindern erwählet hat!

7. Und ſo denn bereitet euch Alle auf den morgigen Tag vor, denn noch vor dem Aufgange wollen wir die Tempel betreten, und wollen uns aber dann auch ſogleich an das erhabene Geſchäft der wahren Volksregierung im Namen des einigen Gottes machen, da Er uns dazu ermächtiget und geſalbet hat; alſo geſchehe es! — — —

8. Als der Ohlad dieſe Anrede beendet hat, da erhielt er ein großes Lob, und alle die Räthe ſammt dem demüthigen Scheinkönige fingen an, Gott laut zu loben und zu preiſen, daß Er ihnen einen ſo lieben und weiſen König gegeben hat.

9. Alle nahmen den Vorſchlag bereitwilligſt an, und freuten ſich über die Maßen darauf, wann ſie im Namen des Herrn werden zu wirken anfangen.

10. Und der Ohlad ſammt ſeinen 10 Miniſtern ſegneten die 99, und begaben ſich dann in die alte Burg, allwo ſie ſich ſtärketen und dem Herrn ein gemeinſames Lob darbrachten.

647. Kapitel.

[Gang der 110 in den Tempel zum Empfange des Segens. — Vor demſelben wird ihnen der Ernſt gezeigt. — Ohlads weiſe Beruhigungsrede. — Eintritt in den Tempel.]

Am nächſten Morgen bei zwei Stunden vor dem Aufgange kam Ohlad mit ſeinen Miniſtern ſchon zu den 99, und fand zu ſeiner großen Freude ſie

Alle schon gar festlich bereitet zum Einzuge in die Tempel.

2. Männer, Weiber und Kinder standen da beisammen versammelt, und die Dienerschaft harrete im weiten Hofraume ihrer Gebieter; und da sonach alles bereitet da war, so ward auch sogleich der Weg nach dem ersten Tempel eingeschlagen.

3. Als die ganze große Gesellschaft beim Vorhofe anlangte, da schoßen sogleich tausend Blitze vom goldenen Dache des Tempels herab in den großen Vorhof; zugleich aber winkten die zehn Minister all' den umliegenden feuerspeienden Bergen, und im Augenblicke trieben diese himmelhohe Flammensäulen aus ihren Kratern; und die mit den Flammen entstürzenden ungeheuren Rauchmassen verdeckten bald das sichtbare Firmament.

4. Diese Erscheinung machte auf unsere 99 einen übermächtigen Eindruck, denn sie sahen ihren Tod vor Augen, d. h. wie sie sich's vorstellten.

5. Unter großem Beben und Zittern nahte sich der Danel dem Ohlad und sprach: O du mächtiger von Gott gesalbter König! schone unser! und lasse uns doch nicht gar so elend zu Grunde richten, denn erschrecklich ist deine Macht und Gewalt; wer wird da neben dir bestehen können? wer wird dein Unterthan sein und leben können? denn ehe er sich's versehen wird, werden ihn schon die Flammen deiner Gewalt umfassen, und werden seinen Leib zu Asche verbrennen.

6. Ohlad aber sprach zum Danel: Sorge dich nicht um so thörichte Dinge; der Ernst ist es ja, den dir nun der Herr zeiget, wie gleich auch deinen Gefährten, und hätt' euch der Herr diesen Ernst nicht gezeiget, da wäret ihr würdig nicht, hier zu empfangen den mächtigen Segen, durch den ihr die Völker werdet ziehen zum Lichte des Lebens aus Gott.

7. Darum weg mit der thörichten Furcht! und ganz weg mit dem Beben und Zagen! denn Gott, ja ein ewiger liebevollster Vater ist's, Der euch entgegen nun kommt im heftigsten Feuer aus Seiner unendlichen heiligsten Liebe zu euch!

8. Denn nicht ich und nicht diese Minister vermögen die Blitze vom Dache und all' dieses Feuer der Erd' zu entrufen; Gott Selbst nur thut solches aus Liebe zu euch, um euch tiefer noch vorzubereiten auf Seine euch segnende Ankunft im Tempel! —

9. Diese Worte genügten, den Danel, wie auch seine Gefährten von der großen Angst zu befreien, und ihm Muth einzuflößen, in den Vorhof einzutreten, und dann auch — nach der wahren Erweckung der lebendigen Demuth und Liebe — in den Tempel.

10. Ohlad ließ darauf sogleich die Pforte des Vorhofs eröffnen, und trat dann selbst in der größten Ehrfurcht mit der ganzen großen Gesellschaft ein, brachte da dem Herrn ein Lob dar, und begab sich sodann in den Tempel, in welchen ihm aber nur die Zehn folgen durften; die ganze andere Gesellschaft aber mußte im Vorhofe verbleiben, denn es durften nur die Eingeweihten den Tempel betreten. —

648. Kapitel.

[Ohlad am Altar vor dem Herrn. — Der Herr redet mit Ohlad über die Gefahr der Klatsch-Besuche und Unterhaltungs-Gesellschaften.]

Als der Ohlad mit den zehn Ministern in den Tempel eintrat, da fiel er sobald vor dem Altare auf sein Angesicht nieder, und betete zu Gott, daß Er den 99 Brüdern sammt dem Scheinkönige gnädig und barmherzig sein möchte!

2. Und der Herr sprach aus der weißen Wolke: „Ohlad! Ich habe dich und deine Brüder angesehen, und habe Mich darob erfreuet, daß sie umgekehret sind, und haben ihr Herz und ihre Seele gekehret nach Mir; aber Ich habe noch etwas wider sie, und das ist von sehr bedeutender Art für ihren Geist.

3. „In der Welt zwar erscheint es billig, auch gerecht und ganz unschuldig;

ver nicht also erscheint es Mir! — das aber ist es, das Ich wider sie habe? - Höre!

4. „Sie haben eine Leidenschaft: l gewissen ihnen zu Gesichte stehenden amilien Besuche unter allerlei freundschaftlichen Vorwänden, die sie sich selbst achen, abzustatten, und wieder Besuche empfangen; von dieser argen Leidenschaft ist selbst Danel, als der weiseste cht ausgenommen.

5. „Die Männer haben eine große reude, so sie von schönen Weibern esuche bekommen, und freuen sich sehr, sie wieder solch schönen Weibern können egenbesuche machen.

6. „Die Weiber dagegen lechzen aber deutlich nach männlichen Besuchen; mehr deren und je öfter dergleichen gibt, desto lustiger und ganz närrisch undlicher werden sie.

7. „Die Weiber besuchen zwar dagegen e Männer weniger, als ihresgleichen, er da möchte oft der ganze Himmel aus rger feuerglühend werden, was für entzlich dummstes Zeug sie da zusammen atschen!

8. „Je unsinniger und je werthloser d dummer es (das Geschwätze) ist, desto ehr macht es ihnen Vergnügen, und je ppischer, je närrischer, je dummer und spaßhafter und lächerlicher es bei einer lchen Gesellschaft zugeht, desto angenehrer und schätzbarer ist sie auch, und wird rum auch vorzugsweise gerne besucht.

9. „Ganz besonders aber sehen die Weir, jung wie alt, darauf, daß sich in ner solchen Klatschgesellschaft, e Ich von Grunde aus hasse, ts mehrere junge Wesen männlichen eschlechtes einfinden, die sich so recht fs Hofmachen verstehen, und dabei aber ch allerlei lustige Spiele zu arrangiren ssen, um durch sie den Weibern eine genehme Erheiterung zu verschaffen; d je unsinniger und dummer, und je rer und nichtssagender derlei Spiele sind, desto beliebter sind sie und ganz besonders dann, wenn sie von wohlgestalteten Jünglingen ausgeführt werden.

10. „Siehe! solche Weiber haben deine 99 Brüder, und solche Kinder; das Weib des Danels aber ist die größte Klatschliebhaberin darunter; wahrlich, das ist Mir ein Ekel der Ekel!

11. „Ich möchte lieber ein Aas in Meinem Munde halten 1000 Jahre, als eine solche galante Gesellschaftsliebhaberin auch eine Sekunde lang von ferne ansehen.

12. „Der Grund davon liegt darinnen, weil das eine allerbeste Art ist, den Geist aus Mir zu verderben und zu tödten; denn bei derlei Zusammenkünften lernt das Weib wie der Mann am besten Meiner vergessen, und sich ganz der lustigen und schmeichelnden Welt in die giftigen Schlangenarme zu werfen!

13. „Wer denkt in einer solchen Klatsch-, Spiel-, Schwätz- und Lachgesellschaft an Mich, während Ich ihm doch in jedem Augenblicke das Leben erhalten muß?!

14. „Darum verfluche Ich auch alle solche Gesellschaften, wo sich die Menschen der Belustigung wegen besuchen, und nicht, daß sie sich besprechen und belehren möchten von Mir; und seien diese Besuche von noch so geringer Art, so seien sie dennoch verflucht, besonders, so Kinder dazu mitgezogen werden, in denen dadurch jeder bessere Same sobald erstickt wird.

15. „Gehe daher hinaus, und verkündige solchen Meinen Willen deinen 99 Brüdern, und diese sollen desgleichen thun ihren stumpfen Weibern und Kindern, und sage — daß Ich niemanden eher mit Meiner Gnade segnen werde, als bis er sein Haus also geordnet wird haben! —

16. „Wird dieses Uebel nicht aus der Wurzel vertilget, so werde Ich Mein Gericht statt der Gnade solcher Welt geben. Amen.“ [1]

[1] Hierher gehört heutzutage noch der Kaffee, mit seinen physischen (vergiftenden) und n psychischen (besonders sexuell erregenden) — auch der geistige Schaden des Kaffee! — mlich der arge Kaffeeklatsch. Siehe in unserer Nr. 48 Näheres. D. Hsg.

649. Kapitel.

[Geſellſchaftliche Frage Ohlads an den Herrn. — Ohlad — als kranker Eſel. — Wichtige Geſellſchaftswinke. — „Wo Zwei oder Drei beiſammen ſind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“]

Der Ohlad aber ſprach in der tiefſten Demuth darauf zum Herrn: o Herr! Dein überheiliger Name werde geheiliget, und Dein Wille geſchehe, allzeit wie ewig!

2. Ich, ein armſeligſter elender Wurm vor Dir im Staube Meiner völligen Nichtigkeit aber wage dennoch aus dem Grunde meiner großen Noth Dir entgegen eine Frage zu thun, und Du, o Vater, voll der unendlichſten Liebe, Erbarmung und Geduld, wirſt mir darob ja nicht gram werden?! —

3. Und der Herr ſprach aus der Wolke: „Alſo ſtehe denn auf und rede! Ich werde Mein Ohr an deinen Mund legen.“ —

4. Und der Ohlad erhob ſich und ſprach: O Herr, ſage mir nach Deiner Gnade, ſollen wir Menſchen nimmer unſere Nachbarn beſuchen, und uns nimmer — ſelbſt auf eine ganz ehrbare Weiſe — mit unſern Brüdern und Schweſtern vergnügen?

5. Siehe, wir armſelige Menſchen haben ja ohnehin wenig Erheiterndes auf dieſer magern Erde; müſſen wir auch noch unſere gegenſeitigen geſelligen Beſuche und Beſprechungen gänzlich meiden, ſo bleibt uns dann ja rein nichts übrig, als ſich irgendwo in ein Loch einzupferchen, und daſelbſt zu nagen an der eigenen trübſeligſten Langeweile.

6. Daher möchte ich Dich, o Herr, doch wohl bitten im Namen aller meiner Brüder und Schweſtern, daß Du in dieſer Hinſicht Deinen Willen ein wenig nur mildern möchteſt; wäre es denn Dir nicht wohlgefällig, mir eine Regel zu geben, ja ein Geſetz ſogar, nach dem irgend Geſellſchaften dennoch ſtattfinden dürften?!

7. Und der Herr ſprach darauf zum Ohlad: „Ich wußte es ja, daß auch du noch „ein kranker Eſel“ biſt, darum verlangſt du ſolches von Mir, wider alle Meine Ordnung!

8. „Siehe, du Ochſe, auf der Erde [illegible] den wachſen geſegnete und verfluchte Pflanzen, Geſträuche, Bäume und Früchte; die geſegneten entſtammen dem Himmel, und die verfluchten der Hölle; die Früchte der letzten Art ſind nicht ſelten anlockender als die der erſten, möchteſt du da nicht auch ſagen: Herr, nimm ihnen das tödliche Gift, auf daß wir ſie genießen können gleich wie die geſegneten!?

9. „Ich aber ſage dir, das thue Ich nimmer; denn Ich habe ohnehin auf eine verfluchte — 30 geſegnete geſetzet, und das wird doch genug ſein!

10. „Dazu ſtehet es dir noch frei, die verfluchten Pflanzen auszuroden und dafür lauter geſegnete anzubauen; iſt dir nicht genug?

11. „Alſo habe Ich auch dem Menſchen Eine Geſellſchafterin und Eine Gehilfin gegeben, und ſiehe, der erſte Menſch Adam war damit zufrieden! wollt ihr denn mehr ſein, als da war das erſte Menſchenpaar auf der Erde?

12. „Hat nicht ein jeder Vater ſeine Kinder, und deßgleichen eine jede Mutter, und hat nicht ein jeder Hausbeſitzer ſein Geſinde, ſeine Knechte und Mägde, die auch Menſchen ſind; was will er da noch mehr?

13. „Adam hatte nur Ein Weib und ſpäter ſeine Kinder, und hatte kein Knechte und keine Mägde, und ſiehe, er war damit zufrieden; warum wollt ihr denn mehr, als da aus Meiner Ordnung dem Adam gegeben ward?!

14. „O ihr Nimmerſatte! darum wollt ihr mehr, weil ihr an Mir kein Genüge habt; Ich bin euch zu wenig, darum wollt ihr Unterhaltung der Welt, darum wollt ihr lachen und klatſchen, und ſpielen, in muntern Zirkeln, weil Ich euch langweile!

15. „Adam hatte an Meiner Geſellſchaft genug, und der Eva genügte der Adam

und ihre Kinder, darum lebte er 930 Jahre zufrieden, ohne Gesellschaftsspiele; warum wollt denn ihr mehr?

16. „Ich aber sage dir, da ich dich schon gesalbet habe: so ihr euch besuchet in Meinem Namen, wie es Adam that bei seinen Kindern sogar, dann solle auch jede Gesellschaft gesegnet sein; denn wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen! —

17. „Wo sich aber irgend Besuchsgesellschaften bilden, wegen was immer für weltlichem Vergnügen, da solle der Satan unter ihnen sein, und solle nach seiner Lust erwürgen seine Kinder!

18. „Frage Mich daher nicht wieder, willst du Mich nicht zum letzten Male gefragt haben; sondern gehe eilends, und erfülle Meinen Willen. Amen.“ —

650. Kapitel.

[Ohlad berichtet dem Danel und den Räthen den Willen des Herrn. — Danels Verwunderung ob dieser scheinbaren Kleinlichkeit Gottes. — Der Männer Zustimmung und der Weiber „Aber.“]

Auf diese Rede schlug sich der Ohlad auf die Brust, verneigte sich dann tiefst vor dem Altare und ging dann sogleich hinaus zu den 99 harrenden Brüdern, berief da sogleich den Danel zu sich, und sagte zu ihm alles, wie er es vom Herrn vernommen hatte.

2. Danel aber sprach dagegen: Fürwahr, so du mir diese Sachlage nicht mit so erhabenem Ernste nun dargethan hättest, ich könnte es kaum glauben, daß der große, erhabene, heilige Gott Sich mit solchen Kleinigkeiten abgäbe. (So sprechen und denken gar Viele auch heute noch.)

3. Es muß aber doch etwas daran gelegen sein, da uns der Herr bei Nichtablegung dieses also offenbaren Lasters Seine Gnade vorenthalten will, und will uns dafür geben nur ein bitteres Gericht!

4. Ich werde sogleich des Herrn Willen bekannt machen; für mich und mein Haus stehe ich gut, da wird sicher keine Gesellschaft mehr gegeben und keine mehr besucht, außer in der Art, wie es der Herr haben will, in Seinem allerheiligsten Namen nämlich nur.

5. Aber was da die Uebrigen betrifft, so kann ich natürlich nicht gut stehen, was sie darauf machen werden?! —

6. Und der Ohlad sprach: Das kümmere vor der Hand weder dich noch mich; da wird schon der Herr das Seinige thun.

7. Darauf wandte sich der Danel sogleich zu den 98, wie zu den Kindern und Weibern, und machte ihnen den Willen des Herrn bekannt, gerade also, wie er ihn von Ohlad vernommen hatte.

8. Die Männer kehrten sich bald darnach; aber die Weiber — und die erwachsenen Kinder fingen an zu schluchzen und mitunter heimlich gar zu weinen und zu schmähen und sprachen: Das kann Gott nicht geredet haben, das ist eine Erfindung Ohlads und der zehn Zauberer von der Höhe, und nun auch des berühmten Danels, der seinen Mantel allzeit gehörig nach dem Winde zu drehen versteht!

9. Warum sollen wir denn nur für Einen Mann da sein, und uns allein für Einen putzen und schön machen? warum sollen unsere Töchter nicht die Gelegenheit haben, „allerlei Bekanntschaften mit der jungen Männerwelt“ zu machen, auf daß sie sich daselbst den ihnen am meisten zu Gesichte stehenden Mann erwählen möchten? und warum sollen unsere Söhne nicht die Mädchen kennen lernen?

10. Sollen sie denn am Ende weiberlos verbleiben? Wo aber, außer in gesellschaftlichen Zirkeln bietet sich wohl eine Gelegenheit dazu?! — zudem besuchen wir ja ohnehin nur lauter honette altadelige Häuser, und werden von ihnen wieder besucht; Gott kann gar nicht weise sein, wenn Er so etwas von uns verlangt! thäten wir dabei etwas Schlechtes, so wäre das etwas anderes, aber wir vergnügen

uns dabei ja nur allzeit auf die unſchuldigſte Weiſe von der Welt; wie ſoll, wie kann das einem weiſen Gott zuwider ſein?! —

11. Der Danel aber ſprach zu ihnen: O ihr Weiber! ihr murret über die Anordnungen Gottes; wiſſet ihr nicht, wie Er noch allezeit die Widerſpänſtigen gezüchtiget hat?! — Zu kleinlich kommt euch hier die Sache vor, um die Sich hier Gott annimmt, deßhalb ſaget ihr, Gott müſſe nicht weiſe ſein! — O ihr blinden Thörinnen! —

12. Wer erſchuf denn das kleine Mücklein, wer die Blattmilbe, wer die zahlloſen Würmchen in einem Sumpfe, wer die Haare eueres Hauptes? — ſind das nicht lauter höchſt unbedeutend ſcheinende Dinge, und dennoch gibt Sich der große Gott mit ihnen ab! Wer außer dem Werkmeiſter Selbſt aber weiß es beſſer, was ſeinem Werke frommt!

13. Wenn uns aber hier der große Werkmeiſter Selbſt die Lebensregeln gibt, ſollen wir ſie da nicht ſogleich allerdankbarſt annehmen und befolgen?

14. Scheint euch das Uebel auch klein und nichtig zu ſein, weil ihr euch daran ſchon gewöhnt habt, ſolle es darum auch bei Gott alſo ſein? — O — der Herr wird Sich ewig nie nach unſerer großen Thorheit richten; wohl aber liegt es an uns, Seinen Geſchöpfen, daß wir uns richten nach Seinem Willen, denn Er allein weiß es ja nur, was uns frommt.

15. Vergiftet aber nicht ein Tropfen Giftes ſchon 10 Maß Waſſers alſo, daß wir es nimmer heilſam und unſchädlich genießen mögen? ſo man aber einen geſunden Waſſertropfen in 10 Maße Giftes thäte, wird dieſer das Gift alſo entgegen auch unſchädlich machen?

16. Alſo iſt der Tod mächtiger denn das Leben, und wir können es gar leicht verlieren! daher heißt es, die Regeln wohl betrachten, und darnach leben, wie es der Herr des Lebens will; verſtehet mich und murret nimmer. Amen! — — —

651. Kapitel.

[Der Weiber Aufklärungsfragen an Danel. — Danels lichtvolle Antwort über den Grund des Verderbens der Geſellſchaftsklatſcherei u. ſ. w. — Unſere Seelen von Unten, der Geiſt von Oben her.]

Nach dieſer Rede traten mehrere Jünglinge und Weiber zuſammen, und richteten folgende Rede an den Danel, ſagend nämlich: Geehrter und hochanſehnlicher Gefährte unſerer Männer und Väter! wir haben deiner Rede mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit zugehöret, und haben ſo manches deiner Rede wahr und gut gefunden, manches aber wohl auch unverſtändlich; wir fragen dich daher, was du mit den Tropfen Giftes in 10 Maß Waſſers, und dann wieder umgekehrt mit den Tropfen Waſſers in den 10 Maß Giftes ſo ganz eigentlich haſt ſagen wollen, und was mit dem, wie wir im Namen Gottes wohl in Geſellſchaften zuſammen kommen dürften? Gib uns über dieſe zwei Hauptpunkte näheren Aufſchluß, auf daß es uns darüber helle werde! —

2. Und der Danel nahm ſogleich alle ſeine Sinne zuſammen und ſprach darauf: Alſo höret mich denn an, ich will mit der Gnade des Herrn, die dort aus dem Heiligthume mich helle anſtrahlt, euch die Sache ſo klar vor euere Augen ſtellen, als wie klar da ſcheinet die Sonne am hellſten Mittage, die jetzt freilich wohl nicht ſcheinet, weil ſie von den dichteſten Rauchmaſſen, welche den brennenden Bergen entqualmen, überdecket iſt.

3. Ihr ſeid Gefäſſe von noch geſundem lebendigem Waſſer, welches da iſt euer Leben aus Gott; die Geſellſchaften aber ſind das Gift für eueren lebendigen Geiſt, und das aus dem Grunde, weil ihr in denſelben durch allerlei Geplauder und dummes Geklatſche, durch das euch ſo dumm ſüße ſich ehren laſſen, gewöhnlich auf Koſten ſchmählichſter Erniedrigung und Ehrabſcheidung anderer, meiſtens harmloſer Menſchen, und durch noch aller Art dumme und euere Lachluſt kitzelnde

tt stets mehr und mehr ver-
d am Ende in euerem zu oft
Hochmuthskitzel zu denken und
zusehen anfanget, als seie alle
nur euretwegen da, und als
euerem Geklatsche und von
st das Heil der ganzen Welt

das ist wider alle Liebe des
ther wider die göttliche
, und daher ein Gift für
n eueres Geistes, der euch
ndes lebendiges Wasser von
nglich ist eingehauchet worden.
ropfen von diesem Gifte, das
als eine noch so kleine und
scheinende Visite im Namen
- in euch, vergiftet leicht den
nden Geist, auf daß er dann
ig wird, in euerer Seele da-
und eben dadurch aber euere
et, daß sie dann sehr hoch-
ft empfindlich wird, und stets
nehr zu suchen anfängt, wie
die rechte Anerkennung ihrer
n möchte!
as alles thut sie darum, weil
der Erlahmung des ver-
eistes keinen Leiter nach
hat, und sieht sich am Ende
as herrschende Lebensprinzip
r im höchsten Grade gefehlet
n geheimen zwar, aber den-
chst wichtigen Grunde, weil
Seelen, als lebende Sub-
nserer Leiber von Unten
und nur allein der Geist
ben her, um die abgefallene
n ihrer alten Schlacke zu er-
r Zeit dieses irdischen Lebens!
s aber kann nur durch die
tes dann geschehen, so wir
nögliche aufbieten, um unsern
Geist zu verderben, sondern unser Leben nach dem heiligen Willen Dessen, Der es uns als ein allerhöchstes Gut für ewig gegeben hat, zu ordnen.

8. Ich meine nun, daß es hinreichend klar genug dargestellt ist, was da besaget ein Gifttropfen in 10 Maß gesunden Wassers! Was aber den Gegensatz betrifft, so ist er wohl zu klar, als daß man darüber viele Worte verlieren solle; wenn ein Mensch einmal ganz verdorben ist, wird ihn ein Wort der Wahrheit wohl bessern?

9. So wenig man einen mächtigen Brand mit einem Tropfen Wassers zu löschen im Stande sein wird, eben so wenig wird auch eine gute Ermahnung bei einem weltlich Verdorbenen auszurichten vermögen; gehet hin zu einem Bergbrande, und löschet denselben mit einem Tropfen Wassers, wenn ihr es könnet!

10. Also habe ich jetzt in euch schon gar viele gesunde Tropfen des lebendigen Wassers fallen lassen, aber euere alte Leidenschaft lodert noch, und ich halte sie noch nicht für gelöschet; und es wird noch sicher über euch ein ganz mächtiger Walkenbruch sich ergießen müssen, bis ihr vollends erlöschen werdet in euerer großen Thorheit. Ich meine, das wird doch auch klar genug geredet sein?!

11. Was aber die im Namen Gottes allein gerechten Visiten betrifft, so ist das wohl an und für sich zu klar, als daß ich mich darüber weitläufiger ausdrücken sollte.

12. Beachtet daher dies Gesagte zuvor genau in euch, und es wird sich dann schon von selbst hervorthun, wie wir uns im Namen Gottes besuchen sollen; verstehet solches wohl, im Namen Dessen, durch Dessen Gnade ich also zu euch habe zu reden vermocht. Amen. —

652. Kapitel.

belobt den Danel ob seiner guten Rede, und veranlaßt ihn zum Danke gegen Gott dafür.]

egab sich der Danel wieder
zum Ohlad, und sprach zu
c, du gesalbter wahrer König,
voll Macht und Gnade vom Herrn aus, Der da als ein (Drei-) Einiger Gott herrschet und regieret alle Dinge und

Weſen, von Ewigkeit heilig, überheilig, du ſelbſt warſt nun Augen- und Ohrenzeuge, wie ich gewiß, in ſo weit es mir nur immer möglich war, den Willen des Herrn an unſere Weiber und Kinder mit lauter Stimme ausgerichtet habe; ob aber das etwas nützen wird, dafür kann ich wohl unmöglich Bürge ſein.

2. Die Gnade des Herrn, und deine dir verliehene königliche Macht mögen hier das Gelingen bewirken.

3. Und der Ohlad, ganz erſtaunt über die früheren Reden des Danels, ſprach zu ihm: Fürwahr, alſo, wie du nun zu den Weibern und Kindern, wie auch indirekte zu den Brüdern allen geredet haſt, hätte ich ſelbſt kaum geredet.

4. Denn deine Worte klangen ja ſo wahr und ſo inhaltſchwer, als wären ſie nahe unmittelbar aus dem Munde des Herrn an dieß Volk ergangen.

5. Fürwahr, wo ſolche Worte wirkungslos verbleiben möchten, da hülfe dann wohl nichts anderes mehr, als das Gericht und die allerſchärfſte Strafe!

6. Ich aber bin zum Voraus der guten Ueberzeugung, daß du, liebſter Bruder, nicht umſonſt geredet haſt; denn ich vernahm und erſah ja, wie am Ende alles ganz gewaltigſt in ſich zu gehen anfing, beſonders bei der Gelegenheit, als du das herrliche Bild von den Gifttropfen in den 10 Maß reinen geſunden Waſſers, und alſo auch umgekehrt aufſtellteſt!

7. Laſſen wir ſie jetzt deine Worte nur gehörig in ſich verdaulich betrachten, und ich bin vollends verſichert, daß ſie ſich darnach richten und fügen werden, ſo des Wortes Geiſt erſt völlig in ihr ganzes Weſen übergehen wird; durchſäuert ſind ſie ſchon, wenn da noch die Liebewärme des Wortes hinzutreten wird, dann wird dieſer Teig, den du angemacht haſt, ſchon aus der eigenen in ſich ſelbſt entwickelten Kraft zu ſteigen anfangen; du verſteheſt mich, was ich hiemit ſagen will!

8. Gehe aber nun mit mir an die Pforte des Tempels, und falle dort vor der allerheiligſten Gegenwart des Herrn nieder und danke im Grunde deines Herzens für die Gnade, durch die du ſo weiſe haſt zu reden vermocht, und bitte aber den Herrn auch um das Gelingen deiner Worte!

9. Ich aber werde vor dir in den Tempel gehen und werde vor dem allerheiligſten Altare des Herrn daſſelbe thun in der Gegenwart meiner Miniſter; und wenn dich dann der Herr rufen wird, dann erhebe dich und trete mit der höchſten Ehrfurcht und mit der allerdemüthigſten Liebe in den Tempel, und der Herr wird dir da die Weiſung geben, was du zu thun haben wirſt, und ſo laſſe uns denn hingehen im Namen des Herrn. Amen.

653. Kapitel.

[Des Herrn Worte an Ohlad und Danel über die wahre Gottesverehrung. — Ohlad, Danel und die 10 Miniſter, Nachſöhne Kiſehels. — Der Herr empfiehlt ihnen nun die Bußpredigt an alle Völker.]

An der Pforte des Tempels angelangt, fiel der Danel ſobald auf ſein Angeſicht nieder und betete, wie es ihm der Ohlad angerathen hatte; der Ohlad aber ging ſogleich mit der höchſten Ehrfurcht in den Tempel, und fiel dort vor dem Altare nieder, und fing an zu Gott zu beten in ſeinem Herzen.

2. Gott der Herr und der Vater aber ſprach aus der weißen Wolke ſobald zu ihm: „Ohlad! Ich ſage dir, erhebe *dich; denn* Ich habe nicht von nöthen, daß du dich vor Mir im Staube herumwälzen ſolleſt; denn wer Mich liebend in ſeinem Herzen bekennet, der thut genug, und wer wahrhaft demüthig iſt in ſeiner Seele, der thut auch vollends genug, alles andere, was du mit dem Leibe thuſt, hat vor Mir keinen Werth, denn es iſt nichts als eine todte Zeremonie und gehört rein der Eitelkeit der Welt an, und iſt eigenthümlich aller Blindheit und Thorheit der Menſchen.

3. „Du aber erhebe dich ſomit und gehe

hin zur Pforte und heiße in Meinem Namen den Daniel dasselbe thun! hat er sich erhoben, dann führe ihn herein in den Tempel, und Ich Selbst werde ihm da offenbaren, was alles er in Meinem Namen wird zu thun haben."

4. Sogleich erhob sich der Ohlad und ging und richtete dem Danel den Willen des Herrn aus; — dieser erhob sich ebenfalls sogleich und folgte dem Ohlad in den Tempel.

5. Als die Beiden nun da standen vor dem Altare des Herrn, da sprach sobald der Herr zum Danel: „Danel, Ich kenne dich, du bist ein Nachsohn Kisehels, der einst zu Lamechs Zeiten hier diesen Tempel dem Lamech zu erbauen anbefohlen hat, gar mächtig in Meinem Namen.

6. „Kisehels dritter Stamm zog wider Meinen Willen herab in die Tiefe; und du bist ein siebentes Glied der Nachfolge Kisehels; wahrlich, wärest du und Ohlad nicht aus Kisehel, nimmer wäre euch der Weg zum Tempel eröffnet worden; aber da ihr Söhne meines getreuen Kisehels seid, und seid als solche wohl erkenntlich an euerem anfangs widerspenstigen Geiste, gleich wie es beim Kisehel der Fall war dereinst, so habe Ich Mich bloß um euretwillen noch einmal alles Volkes erbarmt, und will es durch euch noch einmal zu Mir laut rufen.

7. „Dich, Ohlad, habe Ich gesalbet, und du hast mit dieser Salbung deinen Bruder Danel und noch die andern 98 Brüder zu Mir in der kürzesten Zeit gebracht; daher solle dein Königthum in dieser Stadt gesichert sein so lange, als du in dieser Salbung nach Meinem Worte handeln wirst; und die zehn Zeugen hier sollen dir allweil kräftig an die Hand gehen, denn auch sie sind Kinder Kisehels.

8. „Du Danel aber sollst gesalbet sein durch dieses Mein Wort; lege Deinen Brüdern deine Hände auf in Meinem Namen, auf daß auch sie gesalbet werden.

9. „Nach dem aber ziehet hinaus in alle Gegenden der Erde, und prediget überall ernste Buße; wird diese erfolgen, dann ziehet weiter und thuet deßgleichen; wird aber die Buße nicht erfolgen, dann verkündiget Meinen Zorn und Mein verheißenes Gericht, welches nicht ausbleiben wird, wofern nicht allenthalben eine volle Umkehr eintreten wird:

10. „Nun empfange Meinen Segen!" — Hier segnete der Herr den Danel mit sichtbarer Hand aus der weißen Wolke, und gebot ihm dann, daß er sich sogleich ans anbefohlene Werk machen solle.

11. Ganz besonders aber schärfte ihm der Herr ein, daß er ja gegen die Gesellschaften Feuer gebrauchen solle.

12. Der Danel gelobte solches alles dem Herrn, und begab sich sammt Ohlad und den 10 Ministern sogleich ans befohlene Werk.

654. Kapitel.

[Ohlad u. Danel ihre Mission vollziehend. — Die 98 Gesegneten zum Missionsberufe. — Lamento der Weiber. Des Zehnredners beruhigende Worte an dieselben.]

Im Vorhofe angelangt, dankten Alle dem Herrn aus dem tiefsten Grunde ihrer Herzen und lobeten Seine unaussprechliche Güte; und der Ohlad versperrte sodann wieder den Tempel und begab sich mit Danel und den zehn Ministern hin zu den 98, und richtete an sie den Willen des Herrn aus.

2. Als sie, die 98 nämlich, aber alles bereitwilligst angenommen hatten, da legte ihnen der Danel sobald die Hände auf, und sie wurden sobald voll des Geistes und der Kraft aus dem Herrn, und fingen an sofort Ihn zu loben, und zu preisen aus allen ihren Kräften!

3. Den Herrn also hoch lobend und preisend — begaben sie sich aus dem Vorhofe ins Freie, allda ihre Weiber und Kinder ihrer harreten, und machten dieselben auch sogleich mit dem Willen des Herrn bekannt.

4. Als aber die Weiber und die Kinder

erfuhren, daß ihre Männer und Väter hinaus in die für ihre Begriffe endlos große und weite Welt werden ziehen müssen, und werden ihre Weiber und Kinder auf eine geraume Zeit, oder vielleicht auch auf immer verlassen, da fingen die Weiber und die Kinder ganz entsetzlich an zu wehklagen; einige weineten, einige heuleten, einige rauften sich die Haare aus, und fingen an wider diese Anordordnungen Gottes ganz entsetzlich zu schmähen!

5. Da traten die 10 Minister vor die Weiber und vor die Kinder, und geboten ihnen ganz ernstlich zu schweigen, widrigenfalls sie eine gar mächtige Strafe zu befürchten hätten.

6. Diese gebietenden Worte ergoßen sich gleich sichtbaren Flammen mit donnerähnlicher Stimme über die Weiber und erwachsenen Kinder, und brachten sobald alles zum Schweigen; als sie aber schwiegen, da erst sprach Einer aus den zehn Ministern eben zu den Weibern und Kindern:

7. Nehmt doch einen Verstand an! was wollt ihr gegen den allmächtigen Willen Gottes euch sträuben? was ist denn mehr — Gott oder ihr in euerer großen Thorheit? so euere Männer den Willen des Herrn erfüllen, wird euch da der Allmächtige wohl verlassen?

8. Das sei euere Sorge fortan, daß i dem Herrn Himmels und der E wohlgefallet, um alles andere h ihr euch nicht zu kümmern; denn da w schon ohnehin der Herr das Beste t

9. Wenn euere Männer aber den Wil des Herrn nicht erfüllen möchten, eue Thorheit willen, so würde der Herr Fe aus den Himmeln auf die Erde fal lassen, und ihr alle sammt eueren M nern würdet dann gar übel in den Flam men des göttlichen Zornes umkomme saget, wäre euch das lieber, als so eue Männer hinausziehen und erfüllen d Herrn Willen gar mächtig, und der He sorget hier für euch.

10. Diese wenigen Worte brachten d Weiber und die Kinder wieder zur Ve nunft, daß sie ihre Männer und Vät segneten, und den Herrn baten, daß E sie also wohlbehalten wieder zurückführe solle, wann es Sein Wille sein wird! —

11. Und eine Stimme aus der Luf ward vernehmbar, die da sprach: „Mein Wille! dann und wann, und hie und da. Es geschehe, was noth thut. Amen!“ —

12. Darauf begab sich alles nach Hause, und am nächsten Tage zogen unsere 99 schon hinaus unter vielen Segnungen; nur Midehal blieb daheim, seiner langen Ohren wegen. —

655. Kapitel.

[Die 3jährige Missionsarbeit der 99. — Der große Triumphbogen des Dankes. — Der Herr tadelt etwas daran und beordert Ohlad zur Correktur desselben.

Im Verlaufe von drei Jahren haben die 99 schon allenthalben das Wort Gottes ausgebreitet; sie fanden zwar überall mehr oder weniger kleine Anstände, welche sie aber mit ihrer Wundermacht leicht bekämpften.

2. In noch kürzerer Zeit ward Hanoch wieder so ziemlich in die Ordnung gebracht, sammt den weit gedehnten Vorstädten, von denen einige sehr hartnäckig waren.

3. Im vierten Jahre kamen die 99 wieder ganz wohlbehalten zurück, und erstatteten dem Ohlad die erfreuliche Kund daß und wie nämlich nun alles wied in der Ordnung sei.

4. Und Ohlad und die zehn Minist errichteten darum dem Herrn ein groß Dankopfer, zu dem das ganze Volk H nochs geladen war.

5. Das Opfer aber bestand darin: a einem großen freien Platze ließ Ohl einen ungeheuer großen Triump bogen errichten; seine Höhe ward hu dert Ellen und seine Länge und Brei war gleich der Höhe; das Baumateri

aren lauter mackellos weiße Marmorquader. —

6. In einem Jahre war dieses Werk von überaus majestätisch-prachtvollstem Aussehen vollendet; und nach der Art, wie im Tempel, ward zu oberst des Triumphbogens ein hoher Altar von reinem Golde angebracht, und auf dem Altare eine neue große Goldtafel aufgestellt, auf der mit großen Diamanten und Rubinen der allerheiligste Name Jehova eingesetzet ward.

7. Tausend und Tausend Hände haben daran gearbeitet; Menschen jeden Ranges machten dabei wechselweise Handlanger, und als dieses Werk, dessen Erbauung selbst schon zum Akte der großen Dankopferung gehörte, vollendet da stand, da erst ward alles Volk, wie schon oben erwähnt ward, von der ganzen Stadt zusammenberufen, und Ohlad hielt dann im Angesichte einer zahllosen Volksmenge mit seinen Ministern und mit den 99 Boten einen gar feierlichen Einzug, den Herrn laut lobend und preisend.

8. Nach diesem Einzuge, dessen großartige reiche Pracht alles jetzt erdenkliche weit übertraf, begab sich der Ohlad mit den zehn Ministern und mit den noch andern 99 in den Tempel, und brachte dem Herrn in seinem Herzen erst ein völlig lebendiges Dankopfer dar.

9. Der Herr aber sprach zum Ohlad: „Ohlad! du thatest, was Ich nicht von dir verlangte, aus eigenem Antriebe;

10. „Einen Bogen hast du Mir erbauet aus großer Dankbarkeit, Ich sage dir, daran thatest du wohl; aber du hast Meinen Namen bloßgestellet, siehe, daran thatest du nicht wohl; denn Mein Name muß das Inwendigste sein.

11. „Gehe daher hin und erbaue als Buße, wegen diesem Fehler, über dem Bogen einen Tempel gleich dem hier, auf daß Mein Name in dessen Innerstes zu stehen komme; sonst machst du selbst aus dem Heiligthume ein Götzenthum! Gehe daher und thue solches. Amen!“

12. Und der Ohlad ging ganz zerknirscht aus dem Tempel und begann schon am nächsten Tage das anbefohlene Werk.

656. Kapitel.

[Der neue Tempel auf dem Triumphbogen. — Die Herbergsvorstadt daselbst. — Das beginnende Heidenthum. — Die Spaltung der Ansichten aus Interesse.]

In einem Jahre ward der Tempel fertig gleich dem Lamechschen und das übrige Plateau außerhalb des Tempels am Triumphbogen ward geebnet und mit einem goldenen Geländer umfasset, auf daß die um den Tempel Wandelnden ja nicht in die Gefahr gerathen konnten, von dem hohen Plateau des Bogens herabzufallen.

2. Prachtvollst sah nun dieses Gebäude aus, und wurde wohl täglich von tausend und tausend Menschen besuchet; während der innere Stadt-Tempel nur von sehr Wenigen besucht ward, theils aus Furcht, theils aber auch, weil seine Lage in keinem so anmuthigen Theile der Stadt gelegen war. — —

3. In einem Verlaufe von zehn Jahren hatte sich um den Triumphbogen eine neue Stadt gebildet, die da aus lauter Herbergen bestand, und die vielen Wallfahrer fanden in dieser neuen Herbergstadt gegen eine sehr mäßige Zahlung ihre erwünschte Unterkunft, und das war recht und billig.

4. Aber ein anderes Uebel fing an mit der Zeit sich zu entwickeln, und dieses bestand in nichts anderem, als in einer Art von einreißendem Heidenthume, welches darin bestand, daß man anfing zu streiten, und zu bestimmen, in welchem der nun bestehenden drei Tempel Gott am allergnädigsten und am allerliebreichsten ist. — (Hierin liegt auch für unsere Zeit in religiöser Beziehung eine tiefe Entsprechung — ob Vater, Sohn oder heiliger Geist? D. Hsg.)

5. Im innern Lamechschen Tempel (dem

nicht, denn da blitze und donnere Er allezeit vom Dache, daß daneben niemand seines Lebens sicher sei!

6. Im Tempel auf dem Berge sehe es gar zu lustig aus, und habe daher nicht das Aussehen, als würde allda Gott mit Seiner Gnade sehr freigebig sein.

7. Aber im neuen Tempel ist Gott am gnadenreichsten und zugleich am freigebigsten; daher sei Er dort am allermeisten zu besuchen und zu verehren. —

8. Daß sich gegen diese „Theosophie" ganz besonders derjenige Theil der Bewohner von Hanoch auflehnte, der da seine Wohnhäuser und zierlichen Gastkapellen um den Lamechschen Tempel hatte, ist sicher klar; aber nur lehnte er sich nicht der wirklichen Echtheit des Tempels wegen, sondern wegen des kümmerlichen Erwerbes auf, und bewies darum die alleinige Echtheit des Tempels, den Lamech auf Gottes Geheiß erbauete wunderbar in sieben Tagen!

9. Also raisonirten auch zu ihren Gunsten die Wirthe, welche sich um den Berg angesiedelt haben, auf dem der Tempel der Weisheit stand, und sprachen: Was nützet euch alle euere Frömmigkeit beim häufigen Besuche des neuen Tempels, so ihr dabei dumm verbleibet; da oben ist der rechte von Gott Selbst zu öfteren Malen besuchte Tempel, wo Er die Weisheit austheilet; da ziehet hin! wahrlich, — dort werdet ihr die Weisheit erlangen!

10. Ohlad und alle seine Minister sahen zwar diesen Unfug, aber sie konnten sich dabei nicht ärgern, denn das Volk, welches von allen Weltgegenden her zum neuen Tempel wallfahrete, war sehr fromm und allzeit ganz ergriffen, und lobete den Namen des einigen Gottes daselbst über die Maßen, daher mußte er diesem Kampfe der drei Parteien ganz ruhig zusehen, denn dem Außen nach behauptete eine jede das Rechte.

11. Alles, was er noch thun konnte, war, daß er gute Volkslehrer beim neuen Tempel anstellte, die daselbst das Volk weise belehrten, aber dabei auch die Parteien nicht auszugleichen vermochten.

12. Was aber mit der Zeit aus dieser Interessen-Spaltung für eine sehr giftige Frucht zum Vorscheine kam, wird die Folge zeigen. —

657. Kapitel.

[Weitere Geschichte des Volkes und der Stadt Hanoch. — Theater, Thiergefechte und galante Gesellschaften abgeschafft unter Ohlad. — Sein Sohn Dronel verlangt Wunderkraft. Sein oft murrendes Verhältniß zum Herrn. Seine Wirksamkeit beim Volke.]

So lange Ohlad und die zehn Minister lebten, und die 99 die allgemeine Ordnung mit aufrecht zu erhalten gleichfort nach allen Seiten hin thätig waren, da ging es im Allgemeinen so ziemlich gut fort, obschon es ihnen nie völlig gelang, alles Uebel in einer so großen Stadt aus der Wurzel zu vertilgen.

2. Denn wurden auch die Theater, die Thiergefechte und die galanten Gesellschaften eingestellt, und die Besuche nur zur Ehre Gottes erlaubt, so gaben aber die frommen Wallfahrten dafür einen reichen Ersatz, und man benützte dann diese gottverehrlichen Zusammenkünfte, wie es sich schon bei solchen Gelegenheiten gibt, durch die Mühe des Satans, als zu allerlei Zwecken gar wohl tauglich, die Ich hier nicht näher berühren will.

3. Aber wie gesagt, das war nun das Unkraut zwischen dem Waizen, welches durch den Fleiß und Eifer Ohlads und seiner Minister stets sorgfältig so viel als nur immer möglich ausgejätet wurde.

4. Aber sein Sohn, der ihm in der Regierung folgte, ward schon viel fahrlässiger; — wenn Ich ihn zum Eifer in dem Tempel ermahnte, da sprach er: Herr! — gib mir die Wunderkraft der zehn Minister meines Vaters, der dadurch 30 Jahre lang das ganze Volk der Erde glücklich leitete, und ich will es 100 Jahre noch glücklicher leiten! Aber, so Du, Herr, mir Wunderkraft gibst, da gib sie mir

nicht von heute bis morgen, ſondern auf meine ganze Lebensdauer, und ich werde das Volk ohne Miniſter leiten! —

5. Alſo verlangte er allzeit die Wunderkraft von Mir, ſo Ich ihn zum Eifer ermahnte, und ihm auch allzeit verſprach, daß Ich ihm ſchon ohnehin beiſtehen würde gar wundermächtigſt, wann immer er gerechten Eifers Meines Beiſtandes benöthigen würde.

6. Aber damit war er nicht zufrieden, ward darum völlig erboſt auf Mich und ſprach: Wenn Du, Herr, mir die Wundermacht nicht verleihen willſt, ſondern willſt ſie nur Selbſt gebrauchen bei außerordentlichen Gelegenheiten, wo ich Dich aber oben darauf noch Tage lang darum bitten ſolle, da gehe Du auf den Thron, und regiere Selbſt die Maſſe, und laſſe Mich dabei ungeſchoren! —

7. Da aber dieſer Nachfolger Ohlads alſo ſtets mit Mir in einem Zerwürfniſſe ſtand, darum Ich ihm die Wundergabe, ſeiner Spielſucht halber, nicht geben konnte, ſo ließ er ſich die Regierung auch nur ganz lau angelegen ſein.

8. Die Wallfahrten nahmen ſtets mehr überhand, und darum auch ſtets mehr die Geſellſchaften; die Wallfahrtsorte vermehrten ſich, und ſo riß das Götzenthum auch ſtets mehr ein; denn die Menſchen beteten nun mehr die Jehovas-Tafeln an, und nicht Mich lebendig in ihrem Herzen. —

9. Ich ſtrafte durch allerlei Plagen das Volk wie den König, aber der einmal lau wird, dem iſt nicht mehr viel zu helfen. — Nach oder auch bei einer jeden Strafe kam der König wohl zu Mir in den Tempel, aber nicht um Mich um Gnade und Erbarmung anzuflehen, ſondern um Mich auszumachen, und Mir allerlei ſpitzfindige Vorwürfe zu machen!

10. So kam er einmal zu Mir, wie Ich wegen der ganz gewaltig einreißenden Hurerei eine kleine Peſt in die Stadt ſandte, die in einer Woche 200 000 Menſchen tödtete, freilich wohl nur in einem Theile der Stadt — (Hanoch hatte da eine Bevölkerung von 12 000 000 Menſchen ſammt den Vorſtädten) — und ſprach (Sohn Ohlads):

11. Warum würgeſt Du, Herr, denn ſo langſam? laſſe auf einen Schlag ſammt mir die ganze Stadt ausſterben; dann haſt Du allem Unfuge auf einmal ein Ende gemacht! —

12. Züchtigte Ich ihn darum bei ähnlichen Begegnungen, da ſprach er: Nur zugeſchlagen! es iſt ja auch eine Ehre, ſo ein ſchwacher König Hanochs von ſeinem Gott und Herrn geprügelt wird!

13. Schickte Ich eine Krankheit über ihn, da ließ er ſich ſammt dem Lager in den Tempel tragen, und haderte dort mit Mir ſo lange auf das grauslichſte, bis Ich ihm wieder die Krankheit nehmen mußte; manchmal verſprach er, Mir zu folgen, manchmal aber drohete er Mir ſogar.

14. Fürwahr, dieſer König, der Dronel hieß, wußte gehörig Meine Geduld auf die Probe zu ſtellen; Ich ließ ihm aber dennoch durch 50 Jahre die Herrſchaft, weil er Mich außer ſeinen Gramſtunden aber dennoch ſehr liebte. Was da aber weiter, wird die Folge zeigen.

658. Kapitel.

[Nach 50 Jahren übergibt er ſeinem Sohne Kinkar die Regierung. — Seine Abdankungsrede an den Herrn. — Antwort des Herrn. — Der falſche Schwur Kinkars. — Gefahren des Naturalismus.]

Dronel aber hatte einen Sohn, Namens Kinkar; dieſem übergab er die Regierung noch bei ſeinen Lebzeiten; denn da er im Verlaufe von 50 Jahren von Gott keine Wundermacht erbetteln und erzwingen konnte, da ſprach er (Dronel):

2. Herr! — fünfzig Jahre lang habe ich mich mühſam mit der großen Halsſtörrigkeit der Menſchen geplaget; Du ſaheſt zwar allezeit meine große Noth und wollteſt mir dennoch nicht helfen; und ſo ich Dich um die ſichere Hilfe bat, welche in der Wundermacht beſtünde, da zogſt

Du Dich zurück, gabst mir zumeist entweder gar keine Antwort, oder eine drohende oder gar strafende!

3. Ich that aber dennoch aus eigenen Kräften, was ich konnte, und habe Deiner nie vergessen; ich liebte das Volk mehr als mein Leben, darum ich denn auch allzeit haderte mit Dir, so Du demselben wehe thatest.

4. Ich aber bin nun alt und schwach und sehr müde geworden, und habe eine große Sehnsucht nach Ruhe.

5. Mein erstgeborner Sohn Kinkar ist ein kräftiger Mann, und hat den Kopf und das Herz am rechten Flecke; diesem übergebe ich das Szepter, die Krone und den Thron; und die Herrlichkeit in dem Tempel lege ich mit reinen Händen in seine Hände; thue desgleichen auch Du, Herr! —

6. Denn was ich nun thue, das thue ich nicht in meinem, sondern in Deinem und Deines Volkes Interesse; alsonach wirst ja auch Du nicht gegen Dein Interesse handeln wollen.

7. Und der Herr sprach zum Dronel: „Höre! die Menschen sind Mir über den Kopf gewachsen, sie thun, was sie wollen, und wollen nicht achten Meines Rathes, darum gebe Ich sie frei! —

8. „Du hast nach deinem Rathe deinen Sohn zum Könige gemacht; darum solle er auch König sein, ohne der geringsten Einrede von Mir; denn du hörchtest ja nie auf Meinen Rath, da du alles besser verstundest, als Ich, der Schöpfer aller Dinge!

9. „Wie Ich aber nun das Volk frei gebe, also gebe Ich auch den König frei, und auch die Tempel; und Meine Engel und Meine Wolke sollen nimmer im selben wohnen!

10. „Sehet aber zu, wie ihr euch in euerer völligen Ungebundenheit verhalten werdet!

11. „Ich werde euch von nun an weder züchtigen, noch irgend strafen, bis zur Zeit, die Ich festgesetzet habe;

12. „Wohl euch, so Ich euch treffen werde thätig in Meinem euch wohl bekannten Willen; aber wehe euch im Gegentheile!

13. „Hanoch! du liegst tief; über dich soll sich die erste Fluth Meines Grimmes ergießen. Amen!“ — — —

14. Von allem dem unterrichtete Dronel gar wohl seinen Sohn Kinkar, und übergab ihm damit die Regierung, empfahl ihm aber dennoch vor allem strenge, daß er ja kein anderes Gesetz irgend dem Volke aufdringen solle, als das der Herr dem Ohlad gegeben hatte.

15. Kinkar beschwor solches beim lebendigen Namen im Tempel! —

16. Als er aber solches beschworen hatte, da auch wich des Herrn Geist aus dem Tempel, indem der Kinkar einen falschen Schwur that, den er sobald zu brechen gedachte, als sein Vater sterben würde.

17. Dronel aber ging darum in den Tempel, und ersah in selbem den nackten Altar; darum aber ward er traurig, und rief zum Herrn, aber sein Rufen drang zu tauben Ohren; er verließ daher den Tempel und ging, und berichtete solches dem Kinkar.

18. Dieser aber sprach: die gesammte Natur ist ja auch ein Werk Gottes, will Er nicht mehr, daß wir ehreten Seinen Namen, so wollen wir ehren Seine Werke; ist das nicht auch so viel?

19. Und der Dronel lobte darum den Kinkar, und legte damit den Grundstein zu aller Abgötterei. — (Da haben wirs — nehmlich erklärt: die Gefahr des Naturalismus ꝛc. D. Hsg.)

659. Kapitel.

[Kinkar läßt das heilige Buch sammeln, und schreibt es selbst auf Metall gravirt. — Das todte Wort Gottes an Stelle des lebendigen Heiligthums. — Sanskritt, Zentavesta. — Das II. Buch Kinkars — die heilige Geschichte.]

Nach einem Jahre aber berieth sich der Kinkar mit seinem Vater Dronel und sprach: Vater! höre mich an, mir ist ein guter Gedanke nun durch den Kopf gefahren!

2. Siehe! Gott ist uns untreu geworden, und das ohne irgend einen, uns, die wir doch nicht auf den Kopf gefallen sind, begreiflichen Grund, wir aber wollen nicht gleiches mit gleichem vergelten; sondern gerade das Gegentheil wollen wir thun, und wollen Ihm darum also treu verbleiben, wie Er sicher noch nie eine solche Treue durch alle Seine Ewigkeiten erlebet hat irgendwo bei und an Seinen Geschöpfen.

3. Ich habe aus diesem Grunde im Verlaufe dieses ganzen Jahres allenthalben die Gesetze Gottes sammeln lassen, und habe sie in ein Buch zusammengeschrieben; ja, ich habe sogar Boten auf die Höhe gesandt; diese haben dort überaus alte Menschen angetroffen, ich sage dir — Menschen, die im Ernste den fabelhaften ersten Menschen der Erde persönlich sollen gekannt haben; ja, es solle noch ein gar uralter Mann leben, der ein Zeitgenosse desselben Lamechs sei, der da die beiden Tempel erbauet hat.

4. Die Boten fanden an diesen Gebirgsbewohnern überaus tiefsinnige Weise, und bekamen von ihnen ein ganzes Buch voll göttlicher Weisheit, und dieses Buch solle von einem gewissen Henoch sein,[1] welcher außerordentlich fromm gewesen sein solle, so daß er darob in der beständigen sichtbaren Gegenwart Gottes sich als dessen Oberpriester befand.

5. Siehe, solcher wahrhaft heiligen Schätze habe ich mich zu bemächtigen gewußt; und da in den Händen der Träger ersiehst du ein Buch, drei Schuh lang, zwei breit und einen Schuh hoch, bestehend aus 100 starken Metallblättern; das Metall ist ein Gemisch von Gold, Silber und Kupfer.

6. Siehe, alle diese Blätter sind voll mit starker Griffelstichschrift beschrieben, und es ist nicht ein Wort von mir; sondern, was ich nur immer irgend in der Tiefe, wie auf der Höhe von Gott erfahren habe, das da irgend einem Gesetze nur im geringsten gleich schauet, habe ich ganz getreu in dieses Buch geschrieben.

7. Du weißt, daß ich in der Führung des Griffels sehr geläufig bin, so war es mir denn auch wohl möglich, in einem Jahre dieses Buch voll zu schreiben.

8. Dieses fertige Buch enthält sonach ausschließend allein nur den Willen Gottes an die Menschheit der Erde; es solle darum ein ewiges Regierungs-Buch bleiben, und es solle nie ein anderes Gesetz unter die Menschen gerathen, als nur, das in diesem Buche geschrieben stehet.

9. Dieses Buch aber wollen wir Gott zu Ehren mit großer Zeremonie in den Tempel auf den nun leeren Altar legen, und es solle als das reine „Wort Gottes" die Stelle des früheren Heiligthumes einnehmen. (Auch ein Wink für diese Zeit, speziell für die Protestanten. D. Hsg.)

10. Und ich will dazu Priester einsetzen, die dieses Buch allezeit studiren sollen, und sollen dann das Volk allenthalben darnach lehren.

11. Und das Buch solle heißen: „Die heilige Schrift" (Sanah-scritt) und — „euer Heil" (Scant ha vesta). —

12. Wer immer aber von dem Buche etwas wegnehmen, oder demselben eigenmächtig etwas zusetzen solle, der auch solle sogleich mit dem Tode bestraft werden!

13. Ich habe aber noch ein zweites

---

[1] Man sehe den I. Band dieses Werkes. — D. Hsg.

Buch in der Arbeit, darinnen alle Thaten Gottes und Seine Führungen aufgezeichnet sein sollen, und das Buch, dazu schon tausend Blätter von dem Metallarbeiter Arbial fertig liegen, solle „die heilige Geschichte Gottes (scant hiast elli) heißen; was sagst du, Vater, zu diesem meinem Unternehmen?

14. Als Dronel solches vom Kinkar vernommen hatte, da ward er über die Maßen erfreuet und sprach: Wahrlich, du hast für Gott schon in einem Jahre mehr gethan, als ich in 50; daher aber wird dich auch Gott sicher segnen, wie Er Selbst meinen Vater Ohlad nicht gesegnet hatte; denn weder er noch ich hatte sich je um die Höhe bekümmert.

15. Alles Lob daher Gott dem Herrn, und dir meinem geliebtesten Sohne, und nun allerwürdigstem Könige eines großen Reiches!

16. Alles geschehe nach deinem Willen, du mein geliebtester Sohn und König. Amen.

660. Kapitel.

[Kinkar legt das Gesetz Gottes, die heilige Schrift auf den Altar, und setzt schriftgelehrte Priester ein, sich selbst zum „Statthalter Gottes auf Erden". — Läppische Eitelkeit des eigenliebigen Kinkar. — Riesiges Sinken Hanochs nach 20 Jahren.]

Durch solche Lobrede ward der Kinkar in eine sehr eitel frohe Stimmung versetzt, und ließ daher schon am nächsten Tage das von ihm zusammengeschriebene Gesetzbuch mit großer Zeremonie in den Tempel tragen und dort auf den Altar legen.

2. Als das Buch sonach auf dem Altare lag, da berief der Kinkar sobald 100 der verständigsten Männer, die da bei der Buchübertragungszeremonie zugegen waren, und setzte sie zu Priestern ein, und machte ihnen zur strengen Pflicht, dieses Buch ja fleißig zu lesen und zu studiren, um daraus dann allzeit vor dem Volke nach der Ordnung der göttlichen Weisheit reden zu können.

3. Er selbst machte sich natürlich zum Oberpriester und verlangte als solcher aber auch eine beinahe göttliche Hochachtung.

4. „Statthalter Gottes auf Erden"; „Erforscher des göttlichen Willens für die Menschen der Erde", und „Erforscher der geheimen göttlichen Weisheit"; auch „Machthaber Gottes" — und „Sohn des Himmels", das waren nebst noch einigen Umschreibungen seine festgesetzten priesterlichen Titel.

5. Also durfte sich auch Niemand nach ihm der Erste, sondern im höchsten und nächsten Falle der Hundertste nennen, denn von Nro. 1 bis 100 vereinigte er *in sich alle* Würden, und es war darum nicht genug, ihn den allerwürdigsten zu nennen, sondern man mußte ihn für den allein würdigsten also auch für den allein weisesten ansehen und allenthalben begrüßen, und sich — ihm gegenüber — für den allerunwürdigsten halten.

6. Kurz und gut, die Einsetzung des Buches im Tempel machte den Kinkar verrückt, und als er im Verlaufe von zehn Jahren erst mit der Geschichte Gottes fertig war, und dieses Buch in einem goldenen Kasten verschlossen auch in den Tempel tragen ließ, da war es dann aber auch völlig aus mit ihm.

7. Denn die von ihm eingesetzten Priester kannten seine Schwäche, und legten ihm daher Titel bei, von denen bis jetzt noch niemanden etwas geträumet hat.

8. Also ward sein großer oberpriesterlicher Name mit gar kleinen Zeichen geschrieben und auf einem überlangen Metallblechstreifen 1100 Ellen lang;

9. Der Streifen war zusammenzurollen und ward im zusammengerollten Zustande ebenfalls im Tempel aufbewahret und hoch verehret; bei großen Feierlichkeiten ward dieser Streifen aufgerollet und spiralförmig um den Tempel gezogen, und der große Namen auf dem Streifen sodann von den 100 Priestern also ausgesprochen, daß da je 11 Ellen auf einen Priester zu stehen kamen.

10. Dann hatte der Kinkar noch verſchiedene etwas kürzere Namen, welche auch auf ähnlichen Blechſtreifen geſchrieben waren; dieſe kleinern Namen mußten allwöchentlich einmal ausgeſprochen werden; zur Ausſprechung dieſer Namen waren drei Tage erforderlich, während der große Name bei großen Feierlichkeiten wohl, wenn es gut ging, erſt in einer Woche herabgeleſen werden konnte; denn der 1100 Ellen lange und eine Elle breite Streifen war von oben bis unten mit kleinen Zeichen, wie ſchon bemerkt, angeſchrieben.

11. Alſo ſtanden die Dinge ſchon im Verlaufe von kaum 20 Jahren in Hanoch; es wird nicht ſchwer ſein zu begreifen, wie Hanoch mit rieſigen Schritten zu ſinken begann. Die Folge jedoch wird ſolches alles im hellſten Lichte zeigen. — — —

661. Kapitel.

[Kinkars Eifer als verrückter Litterat; er macht und weckt allerlei Erfindungen: Elektrizität, Pulver, Schießwaffen, Papier, Dampfmaſchinen u. ſ. w. Optik, Aërostatik, Muſik, bildende Künſte, die Folge davon iſt — der Geiſt des eritis sicut Deus!]

Als der Kinkar ſeines literariſchen Eifers wegen bis über die Sterne vom Volke erhoben ward, da fing er erſt ſo recht zu ſinnen an, was er nun fürder thun und erfinden ſolle, wodurch er beim Volke ſtets wachſen möchte in der Hochachtung und in der gegründeten Verehrung?! —

2. Er war von ſehr erfinderiſchem Geiſte, und war durch das Zuſammenſchreiben der beiden Bücher voll eingelernter Weisheit; daher war es ihm auch ein leichtes, allerlei Dinge hervorzubringen, und zu erfinden allerlei Künſte.

3. Im Verlaufe von wenigen Jahren ſtrotzte Hanoch von Erfindungen und Künſten aller Art, denn der Eifer des Königs belebte alle andern Menſchen; alles dachte jetzt nur, um etwas zu erfinden, und dann eine ſolche Erfindung dem Könige zu Füßen zu legen.

4. Maſchinen aller erdenklichen Art, von denen die ſpäte Nachwelt — und jetzt noch keinen Begriff hat, wurden in Hanoch, wie auch in den andern Städten ausgehegt; ſo hat man beſonders Zug-, Trieb-, Wurf-, Druck- und Hebmaſchinen einer ſolchen Art dargeſtellt, durch welche dann Dinge geleiſtet wurden, von denen die gegenwärtige Welt durchaus keinen Begriff hat, und es auch beſſer iſt, daß ſie davon noch keinen hat.

5. So hatten ſie Wurfmaſchinen, mit denen ſie Laſten von 1000 Zentnern meilenweit mit der furchtbarſten Heftigkeit zu ſchleudern vermochten, wobei aber freilich die Erfindung der gebundenen Elektrizität die Hauptrolle ſpielte, welche ſie derart zu kondenſiren verſtanden, daß ſie damit wahrhaft Schreckliches leiſteten.

6. Sie erfanden auch das Pulver und Schießgewehre, Pergament, Papier, auch die Gewalt der Waſſerdämpfe war ihnen bekannt, und ſie wußten ſie vielfach zu benützen; kurz und gut, in allem und jedem, was immer an Erfindungen und Künſten die gegenwärtige Welt beſitzt, war Hanoch, wie auch die andern Städte, um volle fleißige 1000 Erfindungsjahre voraus, und das in kurzer Zeit!

7. So gehört etwa die Optik nicht dieſer Zeit allein an; in Hanoch verſtand man auch große Sehwerkzeuge zu konſtruiren; alſo wußte man auch mit Aërоſtatik viel beſſer umzugehen als jetzt; die Muſik wurde überaus kultivirt, welches aber wohl ſchon ſeit den Zeiten Lamechs gang und gebe war.

8. Mit nichts konnte man dem Kinkar eine größere Freude machen, als mit einer neuen Erfindung; daher aber regnete es in Hanoch auch täglich von neuen Erfindungen, und von Verbeſſerungen des ſchon Erfundenen.

9. Alſo wurden auch die bildenden Künſte ſehr kultivirt; und ſo ſah Hanoch bald aus wie ein ungeheurer Zauberpalaſt.

und Kinkar sah sich schon beinahe als einen Gott an, wozu sein noch lebender Vater wohl das meiste beitrug.

10. Und der Kinkar sagte alle Augenblicke: Ehreten wir Gott in Seinem unerforschlichen Wesen, da stünden wir noch auf der ersten Stufe der Bildung; da wir Ihn aber ehren in Seinen Werken, so sind wir schon beinahe jetzt Gott gleich, denn auch wir sind Schöpfer, und das von edlerer Art! Was aber da weiter, wird die Folge zeigen. — — —

662. Kapitel.

[Hanoch gelangt so zu ungeheurem Reichthum. — Was die natürlichen Folgen des Reichthums sind? — Kinkar verunglückt in einer Maschinerie. — Japell sein Sohn kommt zur Regierung, derselbe ist ein Hauptpolitiker. — Wie bald alles drunter und drüber geht, ob der famosen Gesetze und Gesetze.]

Daß durch derlei tausendfache Erfindungen auch der Handel mit den auswärtigen Völkern sehr begünstigt wurde, braucht kaum erwähnet zu werden; daß aber auch natürlicher Weise dadurch die Stadt Hanoch an irdischen Gütern überaus reich wurde, wird wohl auch jedermann begreiflich finden.

2. Aber welche Folgen dieser große Reichthum nach sich zog, das dürfte nicht so leicht sein, sie von vorne herein zu finden und kund zu geben; was hat aber der Reichthum überhaupt für Folgen? wir wollen das sehen!

3. Die natürlichen Folgen des Reichthums sind: Herrschlust, Gefühllosigkeit gegen Arme und Dürftige, stets mächtiger erwachender Trieb nach der sinnlichen Befriedigung des Fleisches, der da Gailheit heißt, also auch Wucher, Geiz, Neid, Haß, Zorn, Gottesvergessenheit, Fraß, Völlerei, Abgötterei, Dieberei, Raub und Mord! das sind die ganz natürlichen Folgen des Reichthums.

4. Kamen sie denn in Hanoch zum Vorscheine? So lange Kinkar lebte und herrschte, waren diese Laster noch verschleiert; als aber nach einer 43jährigen Regierung der Kinkar in einer Maschinerie einen gewaltsamen Tod fand, und dann sein Sohn Japell die Regierung antrat, da fing bald an alles darunter und darüber zu gehen.

5. So sehr sein Vater voll thätigen Erfindungsgeistes war, eben so sehr war Japell ein Ausbund von einem Politiker; was aber kann ein feiner Politiker nicht alles zu seinen Zwecken gebrauchen?

6. Er, Japell nämlich, duldete daher alles, aber unter gewissen Gesetzen; so durfte man unter ihm stehlen, aber nur bis zu einem gewissen Betrage; doch mußte man beim Akte des Stehlens pfiffig zu Werke gehen; denn so sich der Dieb erwischen ließ, so hatte der Bestohlene das Strafrecht, und konnte den Dieb strafen nach seinem Belieben.

7. Dieses Gesetz war ganz tauglich, um in kurzer Zeit die allerraffinirtesten Diebe zu bilden; zugleich aber auch die Bewohner der Städte wie des Landes in steter Wachsamkeit zu erhalten; es war aber dennoch Todesstrafe darauf gesetzt, so sich ein Dieb am Reichthum der Priester, der Staatsbeamten und etwa gar am Schatze des Königs vergreifen möchte.

8. Unter solchen Umständen war auch der Straßenraub gesetzlich erlaubt; aber nur hatte da die zu beraubende Partei ihre eigenes Wehrrecht; der Räuber aber war verpflichtet, allezeit ein Drittheil des Geraubten an die Staatskasse zu liefern, widrigenfalls er sich seines Raubrechtes auf immer verlustig gemacht hätte; denn der Räuber war vom Könige selbst proskribirt, und war vermöge dieser Proskription gewissermaßen vom Adel, ungefähr also, wie in früheren Zeiten (nach Meiner Geburt) die Raubritter waren; Diebe aber waren nicht proskribirt, und darum hatte ein jeder ein Recht, zu stehlen.

9. Dann gab dieser König auch ein Gesetz, vermöge dem alle Mädchen vom Bürgerstande frei waren; jeder

Mann hatte demnach das Recht, eine Bürgerstochter wo immer zu beschlafen; doch hatte der Vater das Recht, sich einen Jahres-Adel zu erkaufen; dann war deß Tochter geschützt, aber nur ein Jahr; darauf aber war sie wieder frei, und es mußte ein neuer Adel gekauft werden, so der Vater seine Töchter geschützt wissen wollte; dieses Monopol trug dem Könige enorme Summen.

10. Wer sich 10 Jahre hintereinander den kleinen Adel gekaufet hatte, konnte im elften Jahre um den großen Adel kompetiren, aber dieser kostete auch das zehnfache des kleinen.

11. Wer mit dem Könige reden wollte, der mußte sich kurz fassen, denn nur zehn Worte waren frei gestattet; ein Wort darüber machte, daß da vom Anfange an jedes Wort mit einem Pfunde Goldes bezahlet werden mußte.

12. Wie aber Japell es verstand, sich des Reichthums zu bemächtigen, davon in der Folge mehreres. — —

663. Kapitel.

[Die öffentlichen Schulen in Hanoch. — Wie der politische König Japell Geld zu gewinnen versteht. — Rezept, wie man ein Volk jeden Druck vergessen machen kann — durch Spektakel und Zeremonien. — Spionirsystem. Tanz, Musik und ästhetische Vorstellungen. — Die feine Politik sorgt, daß kein Elend, kein Bettler sichtbar wird. — Liebe (göttlich-geistige) und Politik sind entgegengesetzte Pole, Liebe ist himmlischer, Politik — höllischer Art.]

Es bestanden zwar in Hanoch seit Ohlad schon öffentliche Schulen, welche sein Sohn Dronel sehr vervollkommnete und der Kinkar sehr erweiterte und in andere Städte ausdehnte; aber der Japell errichtete dazu noch mehrere hundert allerlei Gymnasien, in denen noch allerlei Künste öffentlich gelehrt wurden, als z. B. Tanzen, Musik, Bildhauerei, Malerei, Schwimmen, Fliegen mittelst aëroſtratischer Mittel, Reiten der Pferde, der Kameele, der Elephanten, Bogenschießen, Fechten, dann auch das Schießen mittelst der von Kinkar erfundenen Feuergewehre.

2. Für alle diese genannten und noch eine Menge ungenannte Künste und Fächer hatte Japell Lehranstalten errichtet und Lehrer eingesetzt in allen Orten seines großen Reiches; daraus gingen bald allerlei Volksbelustiger hervor, und produzirten sich vor demselben in den verschiedenen Theatern ums Geld, wovon sie aber allezeit ein Drittel an die Staatskasse zu entrichten hatten, und das aus dem Grunde, weil der König derlei nützliche Anstalten, in denen solche Künste gelehret wurden, vom Volke erbauen ließ und dadurch der Jugend die Gelegenheit verschaffte, so nützliche Dinge zu erlernen, für welches Erlernen aber freilich wieder die lernende Jugend ihre Lehrer bezahlen mußte.

3. Dadurch gewann der Japell schon wieder große Summen, und gewann in politischer Hinsicht das, daß das Volk ob der immerwährend neuen Spektakel des Druckes vergaß, und den König noch obendrauf rühmte über alles Gold.

4. Um ein Volk so dumm als möglich zu machen, und unempfindlich gegen jeden Druck, ist kein Mittel tauglicher als tausenderlei Spektakel und Zeremonien; dadurch wird die allerauswendigste Gaffluſt erwecket, durch welche der Mensch in den rein thierischen Zustand zurücksinket, und dann in der Welt da stehet, wie eine dumme Kuh vor einem neuen Thore; das waren demnach wieder ergiebige Früchte der ausgezeichneten Politik des Japell. (Wie solches auch euere Politiker praktizirten.)

5. Es gab freilich in Hanoch wie auch in andern Städten und Ortschaften noch so manche nüchterne Denker, die Mein Wort noch nicht vergessen hatten; aber fürs Erste durften sie nicht reden, weil der Japell das Reich mit Spionen gehörig versehen, und fürs Zweite aber fanden sie am Ende selbst Geschmack an den allerlei wirklich ausgebildetsten Kunstproduktionen, und konnten dabei nicht oft

genug ausrufen, wie dieß und jenes dem Menschenverstande zur Ehre gereiche!

6. Vor allen den Künsten wirkten der Tanz, die Musik, und ganz besonders aber die sogenannten ästhetischen Vorstellungen auf das Volk.

7. Die ästhetischen Vorstellungen bestanden darin, daß die schönsten Mädchen und auch die schönsten Jünglinge in allerlei reizenden Kostümen in den lockendsten Stellungen auf einer prachtvollen Bühne auftraten und das natürlich unter der Begleitung von Musik.

8. Die jungen Künstler und Künstlerinnen waren aber nach jeder Vorstellung für die Lüsternen — freilich um tüchtiges Geld — zu haben, und zwar die Jünglinge für lüsterne Weiber, und die Mädchen für lüsterne Männer; diese Kunstanstalt trug dem Könige ungeheuere Summen, und trug zur Verdummung des Volkes am meisten bei.

9. Was aber den Japell beim Volke in ganz besonderer Gunst erhielt, bestand darin, daß er für die Armen mittelst Hospitälern sorgte, in die sie aufgenommen wurden, und man sah daher nirgends betteln, sondern nur den Wohlstand. (O — des gleißenden Scheines, der übertünchten Gräber!) —

10. Daß die Armen in den Hospitälern gerade nicht am besten versorget waren, und dabei arbeiten mußten, um sich darin die ziemlich magere Kost wo möglich zu verdienen, ist sicher aus dem Umstande zu ersehen, daß alle die Einrichtungen nur Früchte der Politik Japells waren; denn Liebe und Politik sind entgegengesetzte Pole, indem Liebe ein Angehör des obersten Himmels, Politik aber ein Angehör der untersten Hölle ist, wenn sie Habsucht und Herrschgier zum Grunde hat. Was aber der Japell noch ferner that, wird die Folge zeigen.

664. Kapitel.

[Eroberungspolitik Japells, seiner Minister und Priester. — Mit der Pfaffenlist ist der Sieg ein glänzender. Auf der Höhe bleiben nur Noah und die Seinen Gott dem Herrn getreu. — Großer Lohn der Priester, diese führen Kasten ein.]

Japells Geist entdeckte gar bald, daß es auf der Erde noch so manche Völkerschaften gibt, die ihm nicht unterthänig sind; er berieth sich darob mit seinen Ministern und Priestern, auf welche Weise solche Völker am leichtesten zu unterjochen wären.

2. Die Minister riethen die Anwendung militärischer Gewalt, die Priester aber riethen gar schlau, man solle Emissäre zu solchen Völkern senden; die sollen solchen Völkern predigen von den großen Vortheilen Hanochs, und sollen dann auf dem freundschaftlichsten Wege von Seite eines jeden Volkes Gesandte hierher senden; diese wollen wir hier so freundlich als nur immer möglich aufnehmen, ihnen alle unsere Erfindungen und Kunstprodukte zeigen, und wenn sie dann einen großen Geschmack unseren Vortheilen werden abgewonnen haben, dann wollen wir sie *einladen* und sagen, daß sie sich uns einverleiben sollen, sodann werden sie mit uns zu einem Volke und somit Theilnehmer an allen unsern Vortheilen; (schon öfters imitirt worden).

3. Wenn diese Gesandten der Völker dann wieder zu ihren Völkerschaften zurückkehren werden, und werden ihnen erzählen von allen den Wunder-Vortheilen Hanochs, da wird es sicher nicht ein Volk irgendwo geben, das sich mit uns nicht sobald vereinen würde und anerkennen unsere Oberherrlichkeit; nur wäre es zu wünschen,, daß solche Gesandte bei uns keine Schattenseiten entdecken möchten.

4. Diese aber bestehen zumeist nun in der freien Dieberei und im Raubrechte; diese beiden Eigenthümlichkeiten müssen gegen Fremde im Anfange ganz aufgehoben sein; sonst werden sie abgeschreckt schon am Wege, und werden dann umkehren und uns verwünschen. —

5. Dieser seine priesterliche Rath ge-

fiel dem Könige wohl, und er setzte ihn auch sogleich in die Wirksamkeit.

6. In kurzer Zeit wurden tausend Emissäre nach allen Richtungen karawanenweise ausgesendet, auf daß sie aufsucheten alle verborgenen Völker, um den Gefundenen dann zu verkünden die frohe Botschaft aus Hanoch.

7. Am leichtesten waren die Bewohner der Höhen aufgefunden, und zwar zuerst die Kinder Gottes, dann die Horadaliten und von dort aus noch eine Menge Völkerschaften.

8. Nur die Sihiniten, die Meduhediten und Kahiniten, wie auch die zu Ohlads Zeiten nach Egypten ausgewanderten Räthe wurden nicht gefunden. (Siehe Näheres im ersten Bande. D. Hsg.)

9. Durch die allerzuvorkommendste Artigkeit und durch eine überaus feine Beredtsamkeit der Emissäre, die zumeist lauter Tausendkünstler waren, und sich zugleich in den verschiedensten Künsten vor den vorgefundenen Völkern produzirten, wurden in kurzer Zeit alle die Völkerschaften für Hanoch gewonnen.

10. Selbst die Kinder der Höhe ergaben sich, bis auf das Haus Lamechs, der aber gerade um diese Zeit starb, als Hanoch diese löblichen Emissäre aussandte; und so war nur Noha mit seinen drei Brüdern, fünf Schwestern, mit seinem Weibe, das eine Tochter Muthaels und der Purista war, und mit seinen fünf Kindern allein mehr da, der sich von den Aposteln Hanochs nicht blenden ließ, sondern dem Herrn treu verblieb.

11. Japell aber war über diesen Sieg überaus erfreut, und da ihm die Priester solchen klugen Rath gegeben hatten, so gab er ihnen das Privilegium der gänzlichen Freiheit und dazu die obligate Versicherung, daß er und jeder Nachkomme von ihm sich allzeit ihrer Anordnung fügen werde! (O wie schlau!)

12. Im selben Jahre noch führten die Priester Kasten ein, und alles Volk wurde in gewisse Klassen getheilet, in denen jeder Mensch bei Todesstrafe so lange zu verbleiben hatte, als er sich nicht durch Geld loskaufen konnte.

13. Darnach war eine Sklavenkaste, unter dem Namen „Menschenlastthiere", eine Militärkaste, eine Bürgerkaste, eine Adelkaste, eine Künstlerkaste, eine Priesterkaste, und so noch mehrere Kasten festgesetzt.

14. Die Sklavenkaste war die zahlreichste; warum? davon in der Folge. —

665. Kapitel.

Die Priester umgarnen den König, daß er nach ihrer Pfeife tanzen muß, sowie alle Kasten. — Fortschritte der Priesterpolitik. — Der König zieht sich zurück. — Die gräßlichste Sklaverei. Beichte, Inquisition. — Hanoch eine Hölle der armen Menschheit.

Dem Japell gefiel zwar die stets zunehmende Macht der Priester nicht; denn er sah es ein, daß er der bedungenen Vortheile wegen tanzen mußte, wie die Priester pfiffen; aber was konnte er thun?

2. Die Priester haben sich einerseits zu sehr in das Gewissen der niedern Menschen eingenistet, anderseits aber wußten sie den hellersehenden Adel so ausgezeichnet auf den Altar zu setzen, daß es dem Könige weder durch die Macht der Volksmasse, noch durch die Autorität des Adels möglich war, dem Thun und Treiben der Priester entgegenzuwirken; denn also hielt das geringe Volk wie der Adel mit den Priestern, und der König hatte weder eins noch das andere für sich; wie handelten aber diese Priester, daß ihnen ein solches Ansehen zu Theile wurde?

3. Die Priester gründeten das einmal mit der Genehmigung des Königs eingeführte Kastenwesen immer fester und fester; so lange sie noch nicht der Schätze in übergroßen Haufen in ihren weiten Schatzkammern aufgespeichert hatten, so lange auch war es möglich, sich durch Gold in eine höhere Kaste einzukaufen.

4. Als aber die Priester einmal des Goldes in unabsehbarer Menge besaßen,

da wurden mit dem Kastenwesen bald ganz andere Bestimmungen getroffen, und diese bestanden darin:

5. Nur aus der Sklavenkaste ward der Einkauf in die niedere Bürgerkaste noch möglich belassen; jede andere Kaste aber ward so fest gestellet, daß sich niemand mehr in dieselbe auch durch alle Schätze der Welt einzukaufen vermochte.

6. Ganz besonders unerreichbar blieb für jedermann die geheimnißvollst thuende Priester-Kaste; denn diese ließ auch nicht mehr den Satan hinter ihre Schliche blicken; sie wußte ihre Pläne so schlau und feinstgesponnen anzulegen, daß es niemanden möglich war, dahinter zu kommen und etwa zu erfahren, was sie im Sinne führte.

7. Daher war denn auch der König so mißtrauisch geworden vor der Priesterschaft, daß er sich am Ende ganz einsperrte, und niemanden mehr vor sich kommen ließ.

8. Das aber war eben wieder ein gutes Wasser auf die Mühle der Priester, denn nun erst war ihre Herrschaft vollkommen.

9. Es wurde von Seite der Priester ein Gesetz nach dem andern wie vom Könige ausgehend dem Volke publizirt, wovon der König keine Silbe wußte; eine Kette um die andere wurde um die Sklavenkaste geschmiedet.

10. Als aber diese zu sehr zu klagen anfing, da ward ihr von priesterlicher Seite zur strengen Buße sogar das Reden bei Todesstrafe untersagt, und auch die Möglichkeit, sich in die geringe Bürgerkaste einzukaufen, eingeschränkt; wohl aber konnte durch ein ganz geringes Vergehen jeder Kleinbürger in die Sklavenkaste verdammet werden, und das darum, weil dann all seine Habe der Priesterschaft zufiel.

11. Wie lebte aber dann die Sklavenkaste? — Gerade also, wie das Vieh!

12. Die Adeligen und Großbürger kauften von den Priestern die Sklaven, natürlich ganz nackt, denn ein Sklave durfte keine Kleider tragen, und bauten für sie Stallungen, wie fürs Vieh; diese Sklaven wurden mittelst eines Metallringes um ihre Lenden und mittelst einer am Ringe wohlbefestigten Kette an den Futtertrog befestigt, und wurden von da nur losgemacht, wenn sie zur Arbeit getrieben wurden.

13. Auf die Anzahl der Sklaven gründete sich das Ansehen des Adels und des Großbürgers; daher wurde diese Sklavenkaste vermehrt; jeder Adelige und Großbürger suchte daher so viel Sklaven als möglich zu kaufen, und die Priester hatten auch nichts eifriger zu thun, als nur immer Sklaven zu machen. (d. h. Bürger zu verdammen, zu verfluchen! —) D. Hsg.

14. Um aber das so leicht als möglich zu bewerkstelligen, führten sie eine Art Beichte und Inquisition ein; wer demnach zur Beichte berufen ward, dem half nichts mehr vom Sklaventhume. —

15. Mehr braucht nicht gesagt zu werden; 20 Jahre nach der ersten Kastengründung wurde Hanoch zur Hölle der armen Menschheit.[1]

666. Kapitel.

König Japell stirbt aus Gram. — Das Los der Politiker. — Was die Politik ist. — Der neue (Schein-)König. — Der zweite Sohn Japells flieht auf die Höhe und wird von Noah aufgenommen und unterrichtet in der wahren Gotteserkenntnis und in der Zimmermannskunst.

Japell starb im 25. Jahre seiner Regierung aus Gram, denn er wollte seinen zweitgeborenen Sohn zum Könige einsetzen, indem der Erstgeborne ein kranker, ganz verkrüppelter und blödsinniger Schwächling war.

2. Die Priester aber verweigerten ihm das strenge und sprachen: Das Königthum ruht auf der Ergsteburt und nicht auf der Fähigkeit und Tauglichkeit zur Regierung; hätte die große Gottheit und all die kleinen Gottheiten gewollt, daß

[1] man sieht, daß gerade neben der vorgeschrittensten Weltintelligenz auch die größte Gefühllosigkeit (d. h. Teufelei) sich findet. D. Hsg.

über Hanoch ein weiser König herrschen
e, da hätten sie den Erstgebornen weise
ben lassen; da sie aber haben wollten
en blödsinnigen Krüppel und Schwäch-
g zum Könige von Hanoch, so ließen
ihn auch also geboren werden; und
der du König als Vater, noch wir
ester als allezeit heilige und getreue
ner der großen Gottheit wie der klei-
n Gottheiten, haben das Recht, andere
ordnungen zu treffen, als welche die
Gottheiten gestellet haben.

3. Wir Priester aber sind darum von
er Gottheit aufgestellet, um denen Men-
n den Willen aller Gottheit kennen zu
ren, und allerstrengst darauf zu sehen,
ß dieser Wille von aller Menschheit
andhabt wird.

4. Du aber bist auch ein Mensch, sammt
ner Königskrone, und bist darum nicht
i von unserer priesterlichen Macht, die
s gegeben ist von aller Gottheit; wir
nen dich segnen, aber auch vollmächtig
dammen; bist du aber von uns ver-
mmet, da bist du es auch von aller
ttheit; daher setze du die Krone auf das
upt deines erstgebornen Sohnes, willst
von uns nicht verdammet, sondern
gnet werden! — (wer kennete diesen
ß nicht auch aus der späteren Welt-
chte.!) D. Hsg.

5. Dein zweitgeborner Sohn aber muß
h dem Rathschlusse der Götter entweder
unsere heilige Kaste übertreten, oder
muß vor aller Menschheit dem Throne
sagen bei seinem Leben, und dann
hen hinaus bis ans Ende aller unserer
che!

6. Wird er sich aber weigern, eines
r das andere zu thun, dann solle er
verdammet und öffentlich vor allem Volke
erdrosselt werden!

7. Diese Bekanntgebung von Seite der Priester erfüllte das Gemüth des Japells mit tiefstem Grame, daß er darob schwer erkrankte, und darauf in kurzer Zeit starb, und hinterließ keine Bestimmung.

8. Sein Los war demnach gleich dem Lose aller Politiker, daß sie nämlich im selben seinen Garne, das sie geleget haben, am Ende den eigenen Untergang finden.

9. Denn die Politik ist die Frucht des Mißtrauens, das Mißtrauen die Frucht eines verdorbenen Herzens, und das verdorbene Herz ist ein Werk des Satans, in dem keine Liebe ist; daher ist die Politik äquivalent mit der Hölle, denn diese ist aus der allerabgeseimtesten Politik zusammengesetzt, und der Satan selbst ist der Großmeister aller Politik, und wurde am Ende ein Opfer derselben.

10. Als Japell starb, ward sobald der erstgeborene Sohn zum König — aber freilich nur dem Scheine nach — erhoben, warum — läßt sich sehr leicht errathen!

11. Der zweitgeborene Sohn aber ergriff heimlich die Flucht, und floh mit seinen drei Schwestern und einiger Dienerschaft schnurgerade auf die Höhe, in die Gegend, da früher die Kinder des Mittags wohneten, und lebte da ganz verborgen drei Jahre lang; nach drei Jahren erst ward er von den Söhnen Nohas entdeckt; diese zeigten das dem Noha an, und dieser ging hin und dingete den Flüchtling in sein Haus, und lehrte ihn den wahren Gott erkennen, und die Zimmermannsarbeit.

667. Kapitel.

Arbeit des neuen Königs. — Behandlung der unglücklichen armen Fremdlinge. — Verschiedene Muster-Priesterfegnungen.

Das Volk in Hanoch aber bekam den neuen König gar nicht zu sehen; er ward sobald in seiner Burg mit sicher Verehrung eingesperrt, und hatte nichts zu thun, als die besten Sachen zu fressen, zu huren, und höchstens dann und wann einem Fremden die Todesstrafe zu erlassen; was er freilich bei einem Einheimischen nie zu thun bekam, denn diese wußten zumeist, was es mit dem Könige

für eine Bewandtniß hat! Wie geſchah aber die Erlaſſung der Todesſtrafe?

2. Der Fremde, der ſich ſchon dadurch der Todesſtrafe nach den neuen Geſetzen würdig gemacht hatte, ſo er ſich der Stadt Hanoch auf 1000 Schritte ohne Geld genähert hatte, ward ſogleich von den Häſchern aufgegriffen und vor das geſtrenge Forum der Prieſter gebracht, in deren Bruſt auch nicht ein Atom groß Liebe zu finden war!

3. Dieſe fragten ihn um den Grund, warum er ſich ohne Geld habe unterſtanden, der heiligen Stadt Gottes und aller Götter zu nahen?

4. Wenn der unglückliche Inquiſit etwa ganz aufrichtig bekannte, daß er ein ſehr Armer iſt, und ging darum in dieſe große Stadt, um etwa darinnen eine Unterſtützung zu finden, da erklärten ihm die Prieſter, daß er ſich dadurch der Todesſtrafe würdig gemacht habe; doch hänge es von dem göttlichen Herrſcher dieſer Stadt und der ganzen Welt ab, ob er ihm das Leben ſchenken wolle oder nicht!

5. Darauf wurde er durch einen unterirdiſchen Gang von zwei Häſchern und zwei Unterprieſtern zum Könige gebracht; vor dem Throne des Königs angelangt, mußte er ſich aufs Angeſicht niederlegen und kein Wort reden; der König aber wußte dann ſchon maſchinenmäßig, was er zu thun hatte bei ſolchen Anläſſen.

6. Er mußte ſich nämlich nach einer Weile vom Throne erheben, mußte dann die Armuth dreimal verfluchen, und dann dem ſtummen Gnadenfleher dreimal mit dem linken Fuße recht derb auf den Kopf treten, ſo daß dem Gnadeſucher nicht ſelten das Blut aus dem Munde und der Naſe hervorkam; das war alſo die glückliche Befreiung von der Todesſtrafe.

7. Der alſo Begnadigte wurde dann denſelben Weg wieder vor das Forum der Prieſter mit blutigem Angeſichte gebracht; die Prieſter lobeten dann, natürlich pro forma, die große Güte des allmächtigen Beherrſchers der ganzen Welt, und ſagten dann zum Begnadigten:

8. Da du allerelendeſtes Laſtthier vo dem großen allmächtigen Beherrſcher di ſer Stadt wie der ganzen Welt ſol übergroße Gnade empfingeſt, ſo iſt es au nun deine allergewiſſenhafteſte Pflicht, i dieſer heiligen Stadt aus Dankbarkeit bi volle Jahre als wahres Zug- und Laſ thier zu dienen; du wirſt daher auf di Jahre verkauft an irgend einen Kau luſtigen, und der Erlös für dich ſei e kleines Dankopfer von Seite deiner groß Niederträchtigkeit für die endloſe Gnad welche dir vom Könige zu Theile ward

9. Nach dieſem tröſtlichen Vortra wurden ſogleich Boten ausgeſandt, u kaufluſtige Großbürger zu holen; wen dieſe allzeit ſicher kamen, da ward d Fremde ſogleich an den Meiſtbietend hintangegeben und mit der Inſtruktio verſehen, wie er ſich als Laſtthier z benehmen hat.

10. Die Inſtruktion beſtand d innen, daß ſo ein Laſtthier bei Str blutiger Züchtigung nie ein Wort rede darf, weder mit ſeines Gleichen, noch m ſeinem hohen Beſitzer; dann darf es n krank ſein, und noch weniger gar kl gen, ſo ihm etwas fehlen ſollte; ferne hat das Laſtthier mit dem Futter z friedet zu ſein, das ihm gereichet wi und bei der Arbeit unermüdet thäti zu ſein, und wenn es von ſeiner Inhabu bei gewiſſen Anläſſen noch ſo gezücht wird, ſo darf es ſich aber dennoch bei Tode ſtrafe nicht widerſetzlich bezeigen, und ni etwa gar weinen und klagen; dann d es auch kein Gewand tragen, ſondern m allzeit nackt ſein!

11. Nach dem Vortrage ſolcher ſa ten Inſtruktion ward der Fremde d vom Käufer in Empfang genommen, u ſogleich in die Stallungen, in denen nicht ſelten von Ratten und Mäuſen wi melte, unter die andern Laſtthiere ei gereiht.

12. Das war gewöhnlich der Fall v einem Armen, der ſich der Stadt genä hatte; nur ein Reicher durfte nach A weiſung ſeines Schatzes ſich in die St

:ben, mußte aber ſehr auf ſeiner Hut
, daß er nicht beraubet oder beſtohlen
be.

8. Kam er aus irgend einer Neugierde,
dieſe Stadt zu ſehen, und hatte zu
ig Geld oder andere Schätze, ſo ward
ı ſobald alles abgenommen, und er
ch als ein Spion entweder zu Tode ge-
gelt, oder falls er ein ſtarker Menſch
r, ohne Gnade und Pardon als Laſ-
ier verkauft.

14. Ward ein armes Mädchen alſo atrapirt, ſo ward ſie ſogleich als Hure an die Meiſtbietenden verkauft, und mußte da dann aus ſich und mit ſich machen laſſen, was dem Käufer beliebte; weigerte ſie ſich, ſo ward ſie mit ſcharfen Ruthen dazu genöthigt.

15. Alſo ſtand es in Hanoch, und nicht viel beſſer in allen andern Orten und Städten, die unter Hanoch ſtanden! Was weiter? davon in der Folge.

668. Kapitel.

Neue Entdeckungs-Emiſſionen und Geſchlechtsforſcher — wer von Seth und wer von Kain abſtamme. — 9 Zehntel Sethiten und 1 Zehntel Kahiniten in Hanoch. — Öffentliche Luſthäuſer (Seraile, Bordelle). — Eine Entdeckungskarawane findet Noah und will ihn preſſen. — Des Herrn Hilfe in der Not. — Noah verkündet das Gericht.

s ſandten aber die Prieſter wieder
ganze Karawanen auf Entdeckungsreiſen, damit dieſe ausgeſandten Karawanen in den entfernteſten Strichen nachſuchen ſollten, ob ſich nirgends etwa ein Volk oder Schätze vorfänden, die für die großen Schatzkammern mächtigen Prieſter Hanochs taugeten.

. Und in Gleichem ſandten ſie auch ſchlechtserforſcher aus, deren häft es war, genau in allen Städten Orten nachzuforſchen, wer da ein hkomme Kahins und wer ein Nachme Seths aus der Höhe ſei. (Denn s waren die Prieſter, der bel, wie der König lauter achkommen Seths aus der öhe, die da mit den Töchtern us der Tiefe ſind gezeuget orden.)

. Fünf Jahre dauerte dieſe Unterung; und es ergab ſich, daß da in der e die Nachkommen Seths die Nachmen Kahins um $^9/_{10}$ übertrafen; es en kaum mehr $^1/_{10}$ Kahiniten unter Sethiten anzutreffen.

. Der Erfolg dieſer Unterſuchung war, die Kahiniten dann alle einbe- n wurden, und wurden dann ohne erſchied ihres bisherigen Standes zu en Sklaven gemacht, und alle ihre thümer fielen natürlicher Weiſe den ſtern zu.

5. Aus den Männern, die noch kräftig waren, wurden Laſtthiere, und aus den jungen und ſchönen Weibern und Mädchen Huren eines großen öffentlichen Serails, wo jeder Mann ſich gegen beſtimmte Taxen, die theils für die Erhaltung des Serails, theils aber auch für den Prieſterfond beſtimmt waren, einer oder der andern bedienen konnte; die Alten und Schwachen aber wurden vertilget, männlich wie weiblich.

6. Die Frucht dieſer Unterſuchung war demnach ſehr ergiebig, aber die Frucht der auf Länder, Völker und Schätze ausgeſandten Karawanen fiel nicht ſo günſtig aus.

7. Sie fanden im Ernſte die Sihiniten, die Meduhediten, wie auch in Afrika die ſchon zahlreichen Nachkommen der ausgewanderten Räthe, aber ſie wurden überall gar übel bedienet, denn ſie mußten entweder bleiben, dahin ſie kamen, und mußten ſich für die niedrigſten Arbeiten brauchen laſſen, widrigenfalls der Tod ihr Los war.

8. Eine kleine Karawane von 100 Mann traf unglücklicher Weiſe auf der Höhe auf ihrem Rückzuge das Haus Nohas, und forderte ſogleich einen großen Tribut von ihm, denn ſie ſprach: kaum eine Tagereiſe weit wohneſt du von der heiligen Stadt Gottes, biſt offenbar ihr Unterthan und haſt noch nie einen Stüber Tributes be-

zahlt! bezahle daher nun für wenigstens hundert Jahre, und das für ein Jahr ein Pfund Goldes, im Ganzen 100 Pfunde; wo du das nicht zahlest, so wirst du sammt deinem Hause verkauft und in den Sklavenring geworfen werden!

9. Noha aber hob seine Hand auf und sprach: O Du mein Gott, Du mein lieber heiliger Vater! Siehe, jetzt hat Dein Knecht Deiner Hilfe von Nöthen; errette mich aus den Händen dieser reißenden Thiere!

10. Als der Noha diese Worte noch kaum ausgesprochen hatte, da schlug ein mächtiger Blitz mitten unter die Karawane, welche freilich erst, wie gesagt, in ihrem Rückzuge aus den damals wüsten Gegenden des heutigen Europa, das Haus Nohas traf, und tödtete drei Männer der Karawane!

11. Da fragte Noha die etwas erschrockene Karawane: Bestehet ihr noch auf euerer allerungerechtesten Forderung? und die Karawane bejaete solches mit einem scheußlichen Geschrei.

12. Noha aber erhob wieder seine Hand, und zehn Blitze schlugen in die Karawane und tödteten 30 Mann und eben so viele Kameele; und wieder fragte Noha die noch am Leben Gebliebenen: Bestehet ihr noch auf euerer Forderung? und bis auf zehn Mann bejaeten alle ihre Forderung.

13. Und Noha stieß mit seinem Fuße ganz erregt die Erde, und die Erde öffnete sich und verschlang bis auf die zehn Mann, die ihre Forderung nicht mehr wiederholt hatten, alle die da todt und lebendig waren!

14. Groß war darob das Entsetzen der noch übrig gebliebenen Zehne, und sie baten den Noha um Schonung und Gnade.

15. Noha aber sprach: Gehet und verkündiget es allen Teufeln in der Tiefe, weß ihr Zeuge waret, und saget es ihnen: Voll ist das Maß der Gräuel! der Herr hat beschlossen, über alle ihre Welt das Gericht zu senden! Kurze Zeit noch, und es werden die nicht mehr sein, und ihr ganzes Reich und Volk nicht mehr, die euch zu mir gesandt haben; mit dem Gerichte Gottes werde ich ihnen den Tribut bezahlen. Amen. Darauf flohen die Zehn von dannen! Was weiter? in der Folge.

669. Kapitel.

Vorheriges scharfes Examen der 10 übergebliebenen Zurückkehrenden vor den Priestern. — Schlauer Bericht der Reisenden über ihre Entdeckungen u.s.w. über Noah.

Als diese zehn Flüchtlinge aber in der Tiefe sich der Stadt Hanoch näherten, da kamen ihnen sogleich, wie gewöhnlich, ein ganzer Hause von Häschern und Waffenknechten entgegen und fragten sie, woher sie kämen, was ihre Absicht sei, und wie viel der Schätze sie hätten.

2. Die Zehn aber sprachen: Wir sind Gesandte dieser Stadt, und kommen von der Entdeckungsreise zurück, die wir vor etwa fünf Jahren unternehmen mußten; wir haben eine gar wichtige Entdeckung gemacht, die wir den Priestern mitteilen müssen; daher lasset uns ungehindert fortziehen, wollt ihr morgen nicht als Lastthiere verkauset werden.

3. Wie ihr aber sehet, so sind unsere 10 Kameele mit großen Schätzen beladen; daher werdet ihr wohlthun, so ihr uns von hier an bis zu den Priestern ein sicheres Geleite gebet; denn was die Kameele tragen, das gehöret den Priestern; wir aber tragen unser Gold selbst in den Säcken unseres Gewandes; daher gehet, und schützet uns vor Räubern und Dieben und ihr sollet ein Lob vor den mächtigen Priestern von uns erhalten.

4. Auf diese Rede besänftigten sich die Häscher und Waffenknechte und begleiteten die 10 Kundschafter zu den Priestern; als die Zehn aber zu den Priestern kamen, da ging sobald ein scharfes Examen an, welches zuerst in der Untersuchung der Schätze bestand, welche auf dem Rücken der Kameele sich befanden.

5. Als die Schätze als vollwerthig an-

genommen wurden, dann erſt mußten die Boten ihre Säcke unterſuchen laſſen, ob ſie wohl ſo viel hätten, daß es ſie ſchützen konnte vor dem Sklavenſtande.

6. Es fand ſich aber, daß ſie dreimal ſo viel hatten, als es zur Befreiung vom Sklavenſtande von nöthen wäre; daher mußten ſie zwei Drittel abgeben, denn es war unterdeſſen ein Geſetz gegeben, dem zufolge ein jeder Kleinbürger nur ſo viel Goldes haben durfte, das ihn einfach vor dem Sklavenſtande ſchützte; da aber dieſe Boten auch aus dem Kleinbürgerſtande waren, ſo traf das Geſetz auch ſie.

7. Nach dieſem Examen erſt wurden ſie gefragt, was ſie alles für Entdeckungen gemacht hätten; und Einer aus den Zehn, der ein guter Redner war, und in der Politik nicht unbewandert, antwortete:

8. Großmächtigſte Diener aller Götter und getreue Bewahrer der Bücher Kinkars! Wir ſahen Länder, darinnen goldene Berge ſind; aber keine Seele bewohnt dieſelben; das iſt aber das wenigſte, wir fanden Ströme und Bäche, darin Wein, Milch und Honig fließt, und fanden Wälder, in denen gebratene Aepfel wachſen; das iſt aber auch noch nicht das meiſte; denn wir fanden auch den Weg, der zu den Sternen führt, und fanden daſelbſt ſo endlos ſchöne Jungfrauen, daß uns dabei das Hören und Sehen verging.

9. Aber das iſt noch nicht das meiſte! wir fanden aber auch in der Nähe des Weges, der zu den Sternen führt, ſo ſchrecklich rieſenhaft große Menſchen, daß, ſo nur Einer hieher käme, er mit einem Tritte unſere Stadt mit der größten Leichtigkeit zermalmen würde.

10. Das aber iſt noch nicht das meiſte! höret! Von hier kaum eine kleine Tagreiſe auf einem Berge wohnt ein uralter Mann; alles ringsumher iſt uns ſchon lange unterthänig, nur dieſes Mannes Haus und Volk nicht, nie noch hat er einen Stüber an uns bezahlet! wir fanden ihn, und zwangen ihn, zu entrichten den lange zurückgebliebenen Tribut.

11. Aber o wehe! dieſer Mann iſt ſicher ein Gott! als wir auf unſerer Forderung beſtanden, da hob er ſeine Hand auf und ſobald ſtürzten 1000 Blitze unter uns und erſchlugen Mann und Maus! dann ſtampfte er in die Erde, und dieſe öffnete ſich und verſchlang alle die Getödteten ſammt Kameelen und den Schätzen von unermeßlichem Werthe.

12. Wir aber ergriffen die Flucht, und der ſchreckliche Mann ſchrie uns nach: „Erzählet das den Teufeln in der Tiefe!“ Höchſt großmächtigſte Diener aller Götter, dies iſt unſere Ausbeute von A bis Z, machet daraus, was ihr wollet, uns aber laſſet nach Hauſe ziehen! — — —

670. Kapitel.

Erwiderung der Prieſter und Verhandlung zwiſchen dieſen und den Geſandten. — Dieſe werden in die Prieſterkaſte erhoben.

Die Prieſter aber ſprachen: Wenn ſich die Sache im Ernſte alſo verhält, da habt ihr, beſonders mit der Auffindung der Goldlager und Goldberge, eine unendlich wichtige Entdeckung gemacht, vorausgeſetzt, daß der Weg zu ihnen nicht zu weit und nicht etwa mit zu großen Schwierigkeiten verbunden iſt; wenn nur etwa jene Rieſen nicht dieſe Berge beherrſchen!

2. Was aber den alten Menſchen auf der Höhe betrifft, ſo laſſen wir ihn ſein wie er iſt, wenn wir ihn nicht auf eine feine Weiſe zu fangen im Stande ſind; denn mit derlei Zauberern iſt nicht gut umgehen, und es läßt ſich mit keiner Gewalt gegen ſie etwas ausrichten!

3. Wir aber ſchwören es euch, daß ihr zu Prieſtern werden ſollet, ſo ihr im Stande ſeid, durch Liſt dieſen Zauberer zu gewinnen; denn der könnte uns durch ſeine Zauberkraft dann gar leicht zu den Goldbergen verhelfen, vorausgeſetzt, daß er auch jene Rieſen etwa alſo mit der Kraft der Elemente bekämpfen könnte, wie er euere Gefährten bekämpfet hat, und

ganz beſonders vorausgeſetzt, daß es mit euerer Ausſage von dieſem Zaubermann ſeine volle Richtigkeit hat? denn ihr ſeid ſchlaue Füchſe; es kann auch leicht ſein, daß euere Gefährten, die ihr von dieſem Zauberer als vernichtet angabet, ſich mit den großen Schätzen davon gemacht haben und gründen irgend auf der Erde ein von uns ganz unabhängiges Reich! wehe aber dann euch, wenn wir hinter ſolches kommen.

4. Die Kundſchafter aber erwiderten: Hängt die Wahrheit unſerer Ausſage von der Richtigkeit der Exiſtenz dieſes Halbgottes und ſeiner That an unſeren Gefährten ab, da ſendet nur ſogleich verläßlichere Boten hinauf zu ihm, oder ziehet ſelbſt hinauf; und ihr könnt uns dann mit glühenden Ruthen zu Tode züchtigen laſſen, wenn ſich die Sache nicht alſo verhalten ſolle, wie wir ſie euch traurig und ſchrecklich genug kund gaben.

5. Wie aber das wahr iſt, und ihr es alſo finden werdet, da könnet ihr darnach auch unſere andern Ausſagen bemeſſen; wir aber wollen dazu weder mehr ein Ja, noch ein Nein ſetzen; unterſuchet und urtheilet dann!

6. Da die Prieſter aber ſolche Rede von den Boten erhielten, da ſprachen ſie zu ihnen: Wir haben aus euerer Rede erſehen, daß ihr die Wahrheit geredet habet vom Anfange bis zum Ende; daher ernennen wir euch aber auch Kraft unſerer Voll- und Allmacht zu wirklichen Geſandten, und heben euch aus dem Kleinbürgerſtande in den Mittelbürgerſtand, in dem ihr Waffen tragen dürfet; aber dafür müſſet ihr ſehen, daß ihr den Zauberer uns zum brauchbaren Freunde machet.

7. Und die Boten ſprachen: Wir wollen thun, was möglich iſt, aber für das Gelingen ſtehen wir nimmer, denn ſo gut dieſer Menſch unſere Gefährten vernichtete, mit Blitz und der geſpaltenen Erde, ebenſogut kann er das auch uns und euch allen anthun, ſo er nur im Geringſten deſſen gewahr wird; wie? ſo er ſtampfen möchte mit ſeinem Fuße gen Hanoch herab, und die Erde ſpaltete ſich dann unter uns, und verſchlänge uns ſammt der Stadt in einen unendlichen Abgrund, was dann?

8. Daher wären wir der Meinung, es wäre ſicher räthlicher, dieſen höchſt gefährlichen Patron ganz unbeirrt zu laſſen, als ihn irgend mehr aufzuſuchen; indem wir nicht wiſſen können, wie er unſere Pläne durchſchauen möchte, und wie er ſich dann benähme gegen uns.

9. Doch! ſo ihr auf euerer Forderung beſtehet, da müſſen wir thun darnach, aber für den Erfolg können wir unmöglich ſtehen.

10. Und die Prieſter ſprachen: Gut, wir haben euch verſtanden, euer Urtheil iſt gut; wir wollen daher einen großen Rath zuſammen berufen, und was ſich da hervorthun wird, darnach auch wird gehandelt werden; ihr aber müſſet im Rathe zugegen ſein, und werdet darum prieſterliche Kleider anziehen, und unſerer Kaſte einverleibt werden; für jetzt aber ziehet nach Hauſe, machet daſelbſt Ordnung, und kommet ſodann mit Weib und Kindern hieher in den Rath! — — —

671. Kapitel.

Die Geheimberatung der zehn Geſandten. — Sie beſchließen, gute Zwecke durch ſchlaue Mittel zu erreichen.

Als die Zehn aber das Kollegium der Prieſter verließen, da verwunderten ſie ſich untereinander himmelhoch und ſprachen: Nun erſehen wir ganz klar, wo unſerer Prieſterſchaft die Schuhe zu enge ſind; ihr Himmel, von dem ſie allem Volke vorſchreit, iſt das Gold; um dieſes zu gewinnen, ſchreitet ſie zu den aller-außerordentlichſten Mitteln.

2. Wer hat das je erlebet, ſo lange die Prieſterſchaft die ganze Herrſchaft und Macht an ſich geriſſen hat, daß da Jemand aus der Kleinbürgerkaſte wäre in die höchſte der Prieſter erhoben worden?! uns

iſt nun dies enorme Glück zu theile geworden; warum denn? weil wir uns aufs Lügen verſtanden haben, bis auf die allein wahre Begebenheit auf der Höhe.

3. Wir aber riechen den feinen Braten ſchon, wo hinaus die Sache mit unſerer bevorſtehenden Prieſterſchaft gehen ſolle; aber wartet nur, ihr goldverbrämten Füchſe, euer Plan mit uns, daß wir euch dann als Mitintereſſenten den Weg zu den goldenen Bergen bahnen ſollen, ſoll euch verdammt heiß gemacht werden! ſicher werdet ihr ſchon beim erſten Schritte euere Teufelsfüße zurückziehen; aber es wird zu ſpät ſein; denn wir werden ein Flammenheer über euch ſchütten, und ihr möget dann zuſehen, wie ihr aus dieſem kommen werdet!

4. Wir werden zwar vor großen Brandhaufen und vor unabſehbaren Abgründen, welche ſie gemacht haben unterirdiſch, und haben ſie angefüllt mit Schlangen und allerlei giftigem Geſchmeiße, die ſchauerlichſten Treuſchwüre machen müſſen, bis wir in die prieſterlichen Kleider werden geworfen werden; aber das thut unſerer Sache keinen Eintrag; wir werden ſchwören zwar mit dem Munde, aber zugleich fluchen in der Bruſt; und ſo wird ſich die Prieſterſchaft an uns eine Freßbeule an den Leib geſetzet haben, die ihr kein Gott heilen ſolle!

5. Wir werden zwar einen Weg bahnen nach den goldenen Bergen unſerer Schlauheit, dieſen wird die geſammte Prieſterſchaft wandeln müſſen; aber im Hintergrunde wollen wir die Rieſen unſeres Grimmes und unſerer Wuth auf ſie lauern laſſen; und wird ſich die feine Schar dieſem glühenden Hintergrunde nähern, dann ein Zeichen! verſtanden! und die Rieſen werden mit unbeſiegbarer Macht hervortreten und unter ihren Tritten zermalmen dieſe geſammte Brut!

6. Dann erſt werden wir dem Volke den Weg zu den Sternen zeigen, und es führen in ein Land in ihm ſelbſt, da es finden ſolle die herrlichſten Jungfrauen reiner Erkenntniß, und in ein Land, da Wein, Honig und Milch in wahrer Begeiſterung fürs echte Wahre und Gute fließet!

7. Und die gebratenen Aepfel ſolle es dann auch finden auf dem Baume des Lebens, und der wahren reinen Erkenntniß deſſelben!

8. Bei dem hat es zu verbleiben! Fluch aber ſei einem jeden Verräther aus uns! denn nun liegt es an uns, und wir können nach unſerem Plane uns ſelbſt und alles Volk vom ſicheren Untergange retten, darum ſeien wir Alle wie Einer für ſich unter uns, und das Werk muß gelingen!

9. Haben wir die Prieſterſchaft in ſo weit breit zu ſchlagen vermocht, daß ſie uns ſogar zu Prieſtern macht, ſo wird es dann in ſolch freierem Spielraume ſicher um ſo leichter ſein, dieſe Elenden ſo breit zu hämmern, daß am Ende von ihr nichts mehr als höchſtens ein geſchichtlicher Name übrig bleiben ſolle!

10. Solches haben wir beſchloſſen, und ſolches werde von uns auch pünktlichſt und getreueſt ausgeführt. Amen, unter uns — Amen!

11. Nach dieſer Verſchwörung erſt begaben ſich die Zehn in ihre Häuſer, und brachten da alles in die Ordnung, und begaben ſich dann mit Weib und Kindern in das Kollegium der Prieſter zum bevorſtehenden großen Rathe; was aber in dieſem vorkam, wird die Folge zeigen. —

672. Kapitel.

Die 10 in der Feuerprobe vor dem Rate der 5000 Prieſter.

Bei 5000 der erſten Prieſter waren in dem großen offenen Saale, welcher nach der Art eines Amphitheaters erbauet war, verſammelt, und erwarteten die zehn Kundſchafter mit großer Sehnſucht und Gier.

2. Als die nun auch in etwas banger Erwartung deſſen, was da kommen ſolle,

in dieſem offenen Saale ankamen, da wurden ſie ſobald von den Prieſtern umringt, und ſogleich in einen unterirdiſchen Gang geführet, an deſſen Ende ein großes Feuer zu ſehen war; ſie wurden dieſem Feuer näher und näher geführt, und entdeckten bald in einer beſtimmten Nähe, wie ſich mitten unter den gewaltigſten Flammen eine Menge heulender, glührother Menſchen befand.

3. Es war aber das Feuer nur ein Trugfeuer, welches ungefähr dem gleich war, wie es heutzutage auf den Theatern bewerkſtelligt wird durch transparente über einem Rade bewegliche und mit Flammen bemalte feine Zeuge; — nur war hier in Hanoch die Täuſchung um ſo vollkommener, daß da in einer gewiſſen Nähe niemand etwas anderes als ein allerbarſtes mächtiges Feuer zu ſehen wähnte, welches aber freilich wohl nicht die geringſte Hitze hatte.

4. Als unſere Zehn dieſes Mordſpektakels anſichtig wurden, da ward es ihnen ganz ſonderbar zu Muthe; ſie hätten gerne gefragt, was damit? wer die, ſo darinnen heulen? aber es ward ihnen gleich beim Eintritte auf das allereindringlichſte bedeutet, zu ſchweigen bei allem, was ſie ſehen werden, anſonſt es mit ihnen geſchehen ſeie!

5. Vom Feuer wurden ſie durch einen andern Gang geführet, und gelangten bald zu einem bei 40 Klafter tiefen und bei 90 Klafter im Umfange habenden Baſſin; die Prieſter zündeten hier bepechte Strohbündel an und warfen ſie hinab in den Abgrund; dieſer wurde dadurch erleuchtet und man erblickte zu unterſt eine Menge Geſchmeiß, wie auch eine Menge abgenagter Gerippe, die man freilich nicht ſo genau ausnehmen konnte, daß man zu beſtimmen im Stande geweſen wäre, ob es menſchliche oder thieriſche und das von ſehr großen Thieren waren; denn hier war alles auf den Betrug und dadurch auf eine große Angſterweckung abgeſehen.

6. Wenn man nun dieſe zwei Trugerſcheinungen erwäget, ſo wird es nicht ſchwer ſein zu begreifen, welch eine entſetzlichſte A n g ſt unſere 10 Boten befiel, als ſie bei dieſem Abgrunde ſchwören mußten, ſich allen Anordnungen der Oberprieſter ohne der geringſten Widerrede zu fügen, wollen ſie nicht bei lebendigem Leibe entweder in das Höllenfeuer, oder in dieſen Abgrund geworfen werden.

7. Die Zehn ſchworen daher wohl aus Angſt mit dem Munde; aber deſto grimmiger fluchten ſie in ihrer Bruſt, und ſprachen bei ſich: nur hinaus ins Freie noch einmal mit uns, und ihr ſollet dieſen Abgrund und euere Hölle ſelbſt zu verkoſten bekommen!

8. Nach dem Schwure wurden die Zehn wieder in den großen offenen Saal geführet, und wurden mit unterprieſterlichen Kleidern angethan, worauf dann erſt die große Berathung begann. —

673. Kapitel.

Berathung mit den goldgierigen Prieſtern. — Schlauheit gegen Liſt.

In der Mitte des Saales war eine bei ſechs Ellen erhabene Rednerbühne; auf dieſe mußten die zehn Boten mit zehn Oberprieſtern treten; in gedrängten Kreiſen umſtanden dieſe Bühne die andern Prieſter; zunächſt natürlich die Oberprieſter und in weitern Kreiſen die Unterprieſter.

2. Einer der Oberprieſter auf der Bühne trat vor die Zehn hin und ſprach: Ihr *wiſſet es* und wir wiſſen es alle, was ihr zu uns geredet habet; ihr ſeid nun ſelbſt Prieſter, und es liegt nun in euerem Intereſſe ſo gut wie im unſrigen, daß wir uns der Goldberge bemächtigen und darum einen ſichern Weg dahin bahnen, koſte die Sache, was immer ſie wolle.

3. Euch allein iſt der Weg dahin bekannt; an euch alſo liegt es nun, aus unſerem allgemeinen Intereſſe dieſe überwichtige Sache für unſere Goldkammer zu bewerkſtelligen.

4. Könnet ihr den berüchtigten Zauberer auf der Höhe ums Geld und gute Worte zu dem Zwecke gewinnen, so wird es wohl und gut sein, könnet ihr es aber nicht, so haben wir ja über zwei Millionen Kämpfer und im Nothfalle über vier Millionen Sklaven, die wir zu Kämpfern machen können, wann wir wollen, und — wie da viele Ameisen sogar eines Löwen Meister werden können, werden auch wir mit unserer Ueberzahl von Kämpfern Meister der Riesen werden, welche vielleicht jene goldenen Berge bewachen.

5. Das ist nun unsere Ansicht; lasset aber nun auch die eurige vernehmen; und Einer aus den Zehn trat vor und sprach im Namen seiner neun Genossen:

6. Euer Plan, euere Absicht und euer Rath, theuere Gefährten nun, ist löblich, und wir können ihn nur loben als nun natürlicher Weise Mitinteressenten; ob er sich aber so leicht, als ihr meinet, wird ausführen lassen, daran zweifeln wir sehr.

7. Zudem haben wir Zehn uns gestern also bedacht: Setzen wir den Fall, uns gelänge es, zu erobern die 1000 mächtig großen Goldberge, welche über dem großen Meere in einer ganz fremden Welt liegen; da fragen wir, welcher Nutzen dadurch für uns entstehet? wird am Ende durch die große Masse des gewonnenen Goldes eben dieses edle kostbare Metall nicht mit Straßenkothe gleichwerthig werden?

8. Man wird sagen: das werden wir schon zu verhüten trachten und auch wohl zu verhüten im Stande sein, daß da außer uns niemand den Weg zu den goldenen Bergen finden solle; wie aber? das fragen wir, werden wir Priester selbst mit Kameelen dahin ziehen, dort mit scharfen Hacken und Krampen das Gold von den steilen Bergen lösen und es hierher einen drei Jahre langen Weg schleppen?

9. Unternehmen wir aber das allein, da fragen wir, was für ein Gesicht wir dann etwa machen werden, wenn wir zufälliger Weise die Riesen begegnen sollten, die uns nicht nur alles Gold sobald wegnehmen werden, sondern uns sogleich mit ihren Fingern wie Mücklein zermalmen werden.

10. Nehmen wir aber nothwendiger Weise eine große Macht mit, bestehend aus einer Million Kämpfern, wenn aber diese die goldenen Berge erschauen, werden sie etwa da nicht uns sobald erschlagen und sich selbst zu Besitzern dieser köstlichen Berge aufwerfen?

11. Thun wir, was wir wollen, so kommen wir vom Regen in die Traufe, wir werden als Unternehmer dadurch unsere Schatzkammern lüften bis auf ein Minimum und werden dafür nichts gewinnen; und reüssiren wir, da sinken, wie schon bemerkt, alle unsere Schätze bis zum Werthe des Straßenkothes herab.

12. Wir sind daher der Meinung, man solle diese Unternehmung rein an den Nagel hängen und dafür eine günstigere beginnen; doch das ist ebenfalls nur unser Rath; ihr könnet noch thun, was immer ihr wollet, und wir sind eure Diener, und werden euch allezeit in allem treulich gehorchen! — —

674. Kapitel.

Fortsetzung der Priester-Beratung.

Die Oberpriester aber sprachen: Wir ersehen aus dieser eurer Rede zwar wohl, daß ihr es mit unserem allgemeinen Interesse gut meinet, und habt auch im Ernste gar tüchtige Sach- und Weltkenntniß; aber daß ihr mehr aus Furcht einer abermaligen Reisebeschwerde, als so ganz eigentlich aus Furcht vor den Riesen die Erreichung jener Goldberge uns auszureden bemüht seid, das läßt sich schon beim ersten Anfange eurer Rede ganz klar herausfinden.

2. Denn sehet, wären jene Riesen gar so furchtbare Wesen, die euch doch sicher gesehen haben, weil ihr sie gesehen habt, so wäre sicher nicht einer von euch zurückgekommen, so wie da von den andern mit euch gleichzeitig ausgesandten Kara-

wanen noch niemand zurückgekommen ist, wobei sich da wohl vermuthen läßt, daß sie irgend übel angekommen sein mußten.

3. Ihr aber wäret Alle wohlbehalten trotz den furchtbaren Riesen wieder hierher gelanget, wenn ihr euch bei dem Zauberer auf der Höhe ein wenig klüger benommen hättet; sehet, das ist unsere Ansicht, rechtfertiget euch dagegen, so ihr solches vermöget.

4. Und der Eine aus den Zehn sprach: Hochmächtige Obergefährten unserer Wenigkeit vor euch! ihr werdet uns dießmal schon zum voraus vergeben, so wir euch auf diese euere Einrede die Entgegnung machen müssen und euch geradeweg zeigen mit ganz kurzen Worten, daß ihr uns übel verstanden habt, und habt nicht von fernehin verstanden, was wir zu euch geredet haben.

5. Sprachen wir denn ganz bestimmt davon, als müßten wir bei dieser Unternehmung in die Hände dieser Riesen gerathen? wir stellten ja nur die leichte Möglichkeit dar, indem diese furchtbaren Giganten gerade hinter jenen Goldbergen zu Hause sind; wir sahen sie wohl aus verborgenen Schlupfwinkeln, da sie unser nicht ansichtig werden konnten; dann beladeten wir unsere Kameele mit dem Golde und zogen dann auch bei Nacht und Nebel ab.

6. Also ist es uns wohl einmal gelungen, mit heiler Haut davon zu kommen, und das sicher darum, weil unser Goldraub höchst wahrscheinlich der erste war, der an diesen unschätzbaren Bergen ist begangen worden; wenn aber dieser erste Raub an diesen Bergen bis jetzt gar sicher von den wachsamen Giganten ist entdeckt worden, da fragen wir, ob ein zweiter Versuch auch so glücklich ablaufen würde!

7. Oder können wir wissen, ob etwa diese Giganten nicht ohnehin schon uns auf der Spur sind, und ziehen uns etwa gar nach? oder sie haben vielleicht darum schon ein solches Bollwerk um die enormen Goldberge gemacht, über das einem Adler zu fliegen schwindeln dürfte?

8. Oder sie haben jene schmale Erdzunge, durch welche diese Welt mit jener zusammenhängt, ganz gewaltig breit durchstochen und haben dadurch die beiden Welten durch ein mächtiges Gewässer getrennet, welches wir sicher nicht durchwaten werden.

9. Sehet, das deuteten wir durch den gefährlichen Kampf mit den Riesen an! Fraget euch aber selbst, ob ihr uns also verstanden habt; wir bestreiten ja nicht die Möglichkeit, als könnten wir nicht wieder zu den Bergen gelangen, aber das müßt ihr denn ja doch auch einsehen, daß diese Unternehmung mit sicher außerordentlichen Unkosten verbunden sein wird, für die ein höchst unsicherer Gewinn herausschaut und dabei tausend Gefahren.

10. Sollen wir darum für nichts und wieder nichts unsere zwei Millionen Kämpfer opfern, und uns dadurch aller Macht entblößen? Das wäre doch sicher toll!

11. Wenn ihr aber schon etwas thun wollet, da nehmet die werthlosen Sklaven her und sendet sie unter unserer Anführung dahin; gehen die zu Grunde, so haben wir nichts verloren, und reüssiren wir, so haben wir vielfach gewonnen. Bedenket euch darob. — —

675. Kapitel.

Desgl. Fortsetzung. Die Hohepriester treten auf und verdächtigen die Zehne. — Doch diese beißen sich 'raus und stopfen jenen den Mund ganz.

Die Hohenpriester aber, die um etwas höher waren als die Oberpriester, und früher unten im Saale in der ersten Reihe standen, begaben sich nun auch auf die Rednerbühne und richteten folgende Worte an die Oberpriester:

2. Höret uns an, denn zu großwichtig ist's, das wir euch zu bemerken haben; diese Zehn, die ihr zu Unterpriestern ge-

macht habet, kommen uns äußerſt verdächtig vor!

3. Sie haben im Hintergrunde Böſes im Sinne wider uns Alle; ſie legen es zwar überſchlau an, um uns hinters Licht zu führen, bedenken aber nicht, daß ein Hoheprieſter allwiſſend iſt und ſchaut in des Menſchen geheimſten Gedankenwinkel.

4. Wir haben das gethan, und haben in ihnen Arges über Arges wider uns entdeckt; daher trauet ihnen nicht, es ſind Tiger in Schafspelzen; ſie mögen wohl alles, was ſie ausſagten, auf ihrer Entdeckungsreiſe erlebet haben, aber wir haben bis jetzt noch keinen andern Beweis, als ihre eigene, uns ſicher zum beſten habende Erzählung; daher rathen wir euch, überzeuget euch zuvor von einem Punkte wenigſtens, bevor ihr ihnen eine Macht anvertrauen wollet, ſonſt ſind wir die Geſchlagenen.

5. Ihre Weigerung, unſere getreuen Kämpfer anzunehmen, und ihr Begehren nach den Sklaven, die uns mehr als die bitterſte Mißhandlung haſſen, ſcheint einen ganz anderen Grund zu haben, als welchen ſie etwas verlegen angaben; daher ſeid auf der Hut, denn wir allwiſſende Hohenprieſter haben ſolches zu euch geredet!

6. Dieſe Einrede machte die Oberprieſter ganz gewaltig ſtutzen, und noch mehr aber die Zehn, welche ſich dadurch ſehr getroffen fühlten, und ein Oberprieſter wandte ſich an den Redner der Zehn und ſprach:

7. Habt ihr vernommen das Zeugniß eines Allwiſſenden über euch? wie wollt ihr euch da rechtfertigen?

8. Der Redner aber, ein durchtrieben ſeiner Kauz, faßte ſich bald, und ſprach: Hochmächtige Gefährten! Mit der Allwiſſenheit dieſer Hoheprieſter hat es ſeine geweiſten Wege, denn ſo allwiſſend, wie ſie es ſind, ſind es auch wir! Politik iſt noch nie Allwiſſenheit geweſen, und wird's ewig nie ſein; nur ſchlechte Kerle laſſen ſich durch derlei Kniffe einſchüchtern, aber ein redlicher Menſch nie; wären dieſe allwiſſend, ſo würden ſie euch nicht Vorſicht rathen, ſondern ſie hätten gleich anfangs uns ins Höllenfeuer verdammt; denn ſie mußten es ja gleich anfangs wiſſen, daß wir Tiger in Schafspelzen ſind, warum machten ſie uns denn mit euch zu Prieſtern?

9. Dann! wären ſie allwiſſend, ſo würden ſie euch ſicher ſagen, was ſich auf der Höhe bei dem Zauberer zugetragen hat; da ſie aber nicht allwiſſend ſind, ſo rathen ſie euch, ihr ſollt euch durch anderwärtige Beweiſe überzeugen, ob unſere Ausſagen wahr ſind oder nicht.

10. Dazu aber fragen wir euch Oberprieſter, glaubt ihr ſelbſt, daß dieſe allwiſſend ſind, warum fragt ihr ſie nicht, auf daß ſie euch Kunde gäben, was da auf der Höhe geſchehen iſt; und warum glaubet ihr ihnen nicht aufs Wort, und werfet uns nicht ſogleich entweder ins Feuer oder in den Abgrund?!

11. Damit aber dieſe Allwiſſenden aufs Haupt geſchlagen werden, ſo erklären wir hiermit, daß wir keinen Schritt eher hinausthun wollen, als bis ihr euch wenigſtens auf der Höhe werdet erkundigt haben, ob wir euch falſch berichtet haben oder nicht!

12. Und ſelbſt dann werden wir uns erſt unter der Bedingung auf den Weg zu den Goldbergen machen, ſo mehrere aus ihnen und euch mit uns ziehen werden, und die halbe Streitmacht aus den feſten Kämpfern und die halbe aus den Sklaven beſtehen wird; ſolle ihnen auch das noch verdächtig vorkommen, ſo ſetzen wir keinen Fuß über die Schwelle! und bei dem hat es zu verbleiben. —

13. Die Hohenprieſter ſchnitten hier gar erbärmliche Geſichter, aber die Oberprieſter ſchlugen ſich zu den Zehn und billigten ihre Rede; denn ſie ſahen, daß die Zehn recht hätten, und trauten ihnen ganz; aber den Hohenprieſtern ſagten ſie, daß ſie ſich fürder in derlei Dinge nicht einmengen ſollen, die ſie nichts angehen, denn ihre Sache ſei nur die zeremonielle Ehrung des Königs! — —

676. Kapitel.

Fortsetzung der Beratung über die große Unternehmung. — Beratung wegen der Gesandtschaft an Noah.

Es dachten aber die Oberprieſter nach, wen ſie auf die Höhe zum Zauberer ſchicken ſollten, der ſich ſchadlos erkundigen möchte bei ihm, ob es mit der Ausſage der Zehn ſeine Richtigkeit hat; aber ſie konnten keine Wahl treffen, die für dieſen mißlichen Zweck taugen möchte.

2. Denn fürs Erſte hatte niemand den Muth, und fürs Zweite entgegnete ein Jeder, der mit dem Auftrage begabt wurde: Was nützet das? ihr könnt Tauſende und Millionen hinauffenden; ſo ſie aber vom Blitze und den gähnenden Erdſpalten ſammt und ſämmtlich verſchlungen werden, was habt ihr denn von aller euerer Geſandtſchaft und was von aller euerer Mühe.

3. Die Oberprieſter ſahen ſolches ein, und fragten darauf wieder die Zehn, was da am klügſten wäre; die Zehn aber ſprachen: wie möget ihr uns fragen, die wir vor euch verdächtigt ſind?

4. Könnten wir euch da ja als ſchlaue Füchſe doch leicht einen Rath geben, der da gerade ein Waſſer auf unſere Mühle wäre; alſo ſeid klug doch, da ihr ſchon vor uns wie vor Tigern in Schafspelzen gewarnt worden ſeid.

5. Die Hohenprieſter gaben ja vor, daß ſie allwiſſend ſind, fraget ſie, die werden es doch am beſten wiſſen, was da am tauglichſten ſein wird!

6. Die Oberprieſter aber ſprachen: Aber ſeid nicht thöricht doch! ihr habt es doch ſelbſt klar bewieſen, daß es mit der Allwiſſenheit dieſer Zeremonienmeiſter des Königs ſeine geweiſten Wege habe; und alſo iſt es auch.

7. Das iſt ja nur ein leerer Titel und will ſo viel als gar nichts ſagen; die Herren ſind wir, und ſie nur Figuranten ſammt dem Könige, der auch den Titel: Höchſte göttliche Weisheit führt, aber dabei doch dummer iſt, als die allerdichteſte Herbſtnacht.

8. Ihr habt demnach bloß auf uns zu ſehen und uns allein zu gehorchen; denn alles andere iſt nur Figur und Schein, des dummen Volkes wegen; daher gebet uns den Rath, was da zu thun iſt, und kümmert euch um alles andere nicht.

9. Die Zehn aber ſprachen: Hochmächtige Diener der Götter! möget ihr aber ſchon von uns einen Rath, und fürchtet euch nicht, daß wir euch durch ihn hinters Licht führen möchten, da fragen wir euch: warum trauet ihr denn unſerem erſten Rathe nicht, den wir euch doch ſicher wohlmeinend genug, nach unſerer gründlichen Sachkenntniß gegeben haben?

10. Und die Oberprieſter erwiderten etwas verlegen: Wir thäten ſolches ja, aber ihr habt uns dazu ja ſelbſt aufgefordert in eurem Aerger gegen die Hohenprieſter, und ſo wollen wir ja nur eurem Wunſche und nicht dem Rathe der Figuranten nachkommen!

11. Und die Zehn ſprachen: Nun gut! ſo ihr uns in dieſem Nachrathe trauen wollet, da möget ihr uns ja im erſten Vorſchlage trauen, gegen den die Figuranten, wie ihr ſie geheißen habt, euch aus ihrer Allwiſſenheit heraus gewarnt haben, und haben uns als Tiger in Schafspelzen bezeichnet!

12. Gehe zu dem Zauberer, wer da wolle; wir werden dieſe Reiſe ſicher nicht zum zweiten Male machen; denn wer da einmal das Feuer verkoſtet hat, der greift ſicher kein glühendes Metall mehr an.

13. Trauet ihr uns, ſo trauet uns ganz, ſonſt ſind wir euch zu nichts, als zum Freſſen aus euter Schüſſel! —

14. Dieſe Worte fanden bei den Oberprieſtern vollen Eingang, und ſie ſtimmten alle für die Sklavenlöſe und für die Bewaffnung derſelben unter der Anführung der Zehn. —

677. Kapitel.

Schwierigkeiten der Priester, die Sklaven-Lastthier-Menschen loszukaufen u. s. w. — Die Sache neigt sich zu Gunsten des Planes der 10 Schlauen.

ie Oberpriester waren nun freilich ganz für die Freilassung und affnung der Sklaven zur Eroberung Goldberge gestimmt; aber ein anderer ler Umstand waltete hier ob, und dieser nd darin, daß diese traurige Kaste in Lastthier-Eigenschaft in den Händer Großen befand, und war ihr volles nthum, welches erst durch einen förmn Wiederkauf an die Priesterschaft kommen könnte; denn durch einen htspruch die Sklaven zurückfordern, e doch eine zu gewagte Sache, indem Großen zu mächtig waren, und die ster für nicht viel höher hielten, als selbst, und duldeten sie nur, und unterten sie aus pur politischen Rücksichten.

. Da aber die Priester freilich nur z heimlich das gar wohl kannten, so en sie jetzt abermals in einer Klemme wußten nicht recht wo aus und wo den Zehn solche tiefste politische Genisse zu enthüllen, fanden sie doch t rathsam; sie darum aber alsogleich Oberpriestern zu machen, und sie alsoaltig dann in alles einzuweihen, war) eine Sache, die sich beinahe noch erer ausführen ließ.

. Sie dachten daher hin und her und ten nicht, was sie da thun sollten; alt ist nicht rathsam, sprachen sie, r wir wissen, wie wir stehen! Rück? welch schauderhafter Gedanke! Millionen Sklaven! einen nur zu zwei nden Goldes gerechnet, macht 8 Milen Pfunde; dann die Ausrüstung hinso gibt das eine nicht mehr auszuchende Summe!

. Hier die Zehn abermals um ihren h fragen? wie würde uns das vor n entblößen! Sie darob zu Oberstern machen? dazu sind sie viel zu ich und zu verzweifelt klug! würden dadurch in unser loses politisches Gee eingeweiht werden, so würden sie uns dann eine Laus im Pelze sein, von der wir uns nimmer reinigen könnten!

5. Wahrlich, hier wird guter Rath theuer! Unser Wort können wir nimmer zurücknehmen; die Sklaven müssen frei und bewaffnet werden; wie aber? das ist eine ganz andere Frage, auf die sicher kein Satan eine praktische Antwort finden wird.

6. Es hatte aber Einer aus den Zehn ein überaus feines Gehör und vernahm so manches, was die Oberpriester unter einander wispelten, und sprach daher leise zu den andern: Höret, wir haben sie schon in unsern Händen, die Sache läuft gerade da hinaus, wo ich sie so ganz eigentlich haben wollte; jetzt nur standhaft, und der Sieg ist in unseren Händen!

7. Der Alte sagte auf der Höhe: wir sollen solches den Teufeln in der Tiefe kundthun! wir haben das gethan, und sehet, sie sind schon alle verwirrt! ich wußte gar wohl, wie es mit den Sklaven stehe, darum verlangte ich sie; ohne Rückkauf geht es auf keinen Fall! ihr Wort können sie unmöglich mehr zurücknehmen!

8. Das wird ihre Goldkammern so ziemlich lüften, und wird sie schwächen ganz entsetzlich; denn sie werden dann nicht mehr im Stande sein, eine Macht von zwei Millionen Kämpfern zu halten; wir aber werden eine erbitterte furchtbare Macht in unsern Händen haben, und werden ihnen den Durst nach den Goldbergen für ewige Zeiten löschen.

9. Sie werden uns sicher noch einmal um einen Rath kommen; daß wir ihnen den allerbesten geben werden, deß können sie vollends versichert sein!

10. O wartet nur, ihr goldverbrämten Bestien, wir werden euch schon noch ein Lied singen lehren, das euch kein Teufel nachsingen soll! Aber nur stille! sie kommen schon zu uns! — —

678. Kapitel.

Frage der Oberprieſter an die Zehn um einen Rat hierin, mit ſolchem ſind die Zehne prompt für den „Loskauf.“

Als der Redner aus den Zehn ſolches noch kaum ausgeſprochen hatte, waren die Oberprieſter auch ſchon bei ihm mit ſehr verlegenen Geſichtern und fragten ihn folgendermaßen: Höre uns an, denn großmächtig iſt das, was wir nun von euch zu erfahren wünſchen.

2. Sehet, die Bewaffnung der Sklaven wäre ſchon allerdings recht, aber es ſind ja alle in Laſtthier-Eigenſchaft als ein erkauftes Eigenthum in den Händen der Großen der Städte und des ganzen Reiches; wir können ſie freilich mit unſerer Allmacht zurückfordern, und Niemand könnte uns daran hindern, aber wir ſind ja neben der Allmacht auch die Allgerechtigkeit ſelbſt, und wider die können wir ſo einen widerrechtlichen Gewaltſtreich doch unmöglich ausüben?!

3. Ihr wiſſet nun, wie die Sachen ſtehen; ihr ſeid kluge Köpfe, entwerfet einen Rath, durch den wir am leichteſten und eheſten zum Zwecke kommen; denn das ſehen wir unwiderlegbar ein, daß da die Sklaven ſammt und ſämmtlich bewaffnet werden müſſen; aber wie rechtlicher Maßen der Sklaven habhaft werden? das iſt eine ganz andere Frage, auf welche wir eine ganz kluge Antwort von euch vernehmen möchten.

4. Und der Redner aus den Zehn erhob ſich und ſprach: Hochmächtige Diener der Götter! wir haben euch wohl verſtanden, aber wir müſſen euch auf das aufmerkſam machen, was wir gleich Anfangs geredet haben, nämlich, die Unternehmung wird ganz ſicher große Koſten verurſachen, wofür der allfällige Gewinn noch ſehr im weiten Felde iſt, und ſich noch ſehr dabei fragen läßt, ob wir ſeiner habhaft werden.

5. Es iſt bei einer Macht von 4 Millionen Kämpfern freilich wohl nicht leichtlich abzuſehen, als ſolle oder könnte uns der Sieg mißglücken, aber in der Taſche haben wir darum das Gold auch noch nicht, und können daher auch niemanden auf den Mitgewinn darum beſcheiden, ſo er zu dieſer grandioſen Unternehmung ſein Scherflein beitragen ſolle.

6. Denn ſo ihr zu Einem oder dem Andern ſagen würdet: überlaſſe uns für die vorhabende Unternehmung deine Sklaven, glückt ſie uns, da ſollſt du für jeden Sklaven vier Pfunde Goldes bekommen, da wird der alſo angeredete und des Mitgewinnes verſicherte ſagen: Die Unternehmung iſt gar löblich, aber ſie liegt in einer zu großen Ferne und in einem zu weiten und unſichern Felde, daher können wir da im voraus nichts riskiren; was wir aber thun wollen, um euch an einer ſolchen Unternehmung nicht zu hindern, beſtehe darin, daß wir euch alle Sklaven gegen einen Einſatz per Kopf von 2 Pfund Goldes oder 25 Pfunden Silbers überlaſſen wollen; kommen die Sklaven wieder zurück, ſo wollen wir ſie euch gegen den Einſatz wieder zurück löſen, und kommen ſie nicht, ſo müßt ihr uns entweder friſche geben in gleicher Zahl, oder uns muß euer Einſatz ganz zu eigen bleiben.

7. Sehet, das iſt die unfehlbare Stimme aller der großen Sklaveninhaber, machet einen Verſuch, und wir wollen ins Feuer gehen, wenn ſie anders ausfallen wird.

8. Daher bleiben hier nur zwei Wege offen, entweder die ganze Unternehmung an den Nagel zu hängen, oder im Namen aller Götter, die die Erde beherrſchen, in den ſauern Apfel zu beißen.

9. Und die Oberprieſter ſprachen: Gut! vom an den Nagel hängen dieſer Unternehmung iſt gar keine Rede; aber wir wollen auf morgen mehrere Große dieſer Stadt vernehmen, wehe aber euch, ſo ſie anders reden werden, als wie nun ihr, wie aus ihrem Munde uns vorgeredet habt!

10. Und der Redner ſprach: Wenn ſie nur keine größeren Forderungen machen werden, da könnet ihr vom Glücke ſagen;

aber ich meine, sie werden die Sache viel schwerer anpacken; für uns sieht da kein Wehe heraus; ob aber ihr nicht ein wenig Wehe schreien werdet, so ihr die sicher höhern Forderungen vernehmen werdet, das solle schon der morgige Tag weisen. —

679. Kapitel.

[Die Großen Hanochs werden zusammenberufen. — Deren starke Forderungen für die Löse der Sklaven.]

Die Oberprieſter schnitten dazu ganz grimmige Gesichter und sprachen: Ihr scheinet schon im voraus zu jubeln über unser Mißgeschick, nehmet euch in Acht, daß ihr nicht zu früh jubelt!

2. Und der Redner aus den Zehn sprach: Wir jubeln nicht im geringsten, aber so ihr uns für nichts und wieder nichts Wehe euch zurufet darum, daß wir euch den sichern Rath geben, da meinen wir, es solle gerade nicht gefehlet sein gegen euren voreiligen Ruf „wehe euch" eine günstige Rechtfertigung hinzuzufügen, die das in einem Uebertretungsfalle kundgibt, was wir euch nur im geringen Maßstabe kundgaben.

3. Doch nun nichts mehr weiter; wir werden nun schweigen und abwarten, was der morgige Tag bringen wird!

4. Auf diese Rede gingen die Oberprieſter ganz verdutzt von der Bühne, und die Zehn begaben sich ebenfalls in ihr Departement.

5. Die Oberprieſter aber sandten sogleich 1000 Herolde aus und ließen all die Großen auf den nächsten Tag bescheiden, im großen offenen Rathsaale zu erscheinen.

6. Am nächsten Tage Morgens wimmelte es schon im großen Rathssaale von den Mächtigen der Stadt, aber keiner aus ihnen wußte noch, warum er berufen ward; einige meinten, die Prieſter haben etwa wieder eine große Sklaven-Lizitation vor; andere meinten aber, es werde etwa wieder ein neues Gesetz entworfen werden, oder eine neue Steuer ausgeschrieben, und so riethen sie in gespannter Erwartung hin und her, was aus dieser Zusammenberufung werden solle, aber keiner kam auf den wahren Grund.

7. Es kamen aber auch die Zehn nach gegebenen Zeichen mit den andern Unterprieſtern von der einen Seite, und nach einer Weile erst die von Gold und Edelsteinen strotzenden Oberprieſter von der andern Seite.

8. Die Zehn aber wurden im Gedränge gefragt von den Großen, um was es sich nun etwa handeln dürfte? und die Zehn sprachen: Um nichts, als bloß um die Rücklöse der Sklaven! Machet tüchtige Preise, sonst gehet ihr Alle ein.

9. Dieser Wink ging wie ein Lauffeuer unter den Großen, und sie waren nun gefaßt auf das, was da kommen solle.

10. Die Zehn blieben nun zu unterst an den Stufen zur großen Rednerbühne stehen und erwarteten die glänzenden Oberprieſter; diese kamen nach einer Weile mit großer Zeremonie und gingen auf die Bühne unter vielen Hurrah-Rufen.

11. Als diese tobende Ehrenbezeugung ein Ende nahm, da öffnete ein starkstimmiger Oberprieſter den Mund und sprach: Höret mich an, ihr Großherrlichen des Reiches!

12. Die von uns ausgesandten Boten haben in einem sehr fernen Lande Berge entdeckt, die aus blankem Golde sind, davon sie uns eine reiche Probe brachten; diese herrlichen Berge aber werden von ungeheuern Riesen bewohnt, die überaus stark sein dürften.

13. Um diese zu bekämpfen und uns der Goldberge zu versichern, brauchen wir eine überstarke Macht, wenigstens aus Vorsicht, da man nicht wissen kann, wie stark jene Riesen sind; um jene Macht aufzustellen, benöthigen wir wohl aller Sklaven!

14. Es handelt sich aber nun darum, unter welchen Bedingungen ihr sie uns überlassen wollet, wollet ihr sie uns gegen die Versicherung des Mitgewinnes oder gegen eine billige Ablösung abtreten?

Um das allein handelt es sich hier, und darüber wollet uns denn auch eine gute Antwort ertheilen; es geschehe! —

15. Als die Großen solches vernahmen, da sprachen sie: Höret, die Entdeckung ist sehr zu respektiren zwar, denn ganze Berge von blankem Golde sind fürwahr keine Kleinigkeit; aber die gute Sache liegt zu ferne, daher wir die Versicherung auf den Mitgewinn durchaus nicht annehmen können.

16. Damit wir euch aber in einer so glänzenden Unternehmung nicht hinderlich sind, so überlassen wir euch im Durchschnitte einen jeden männlichen Sklaven um eine billige Ablöse von 5 Pfund Goldes und eine Sklavin um 3 Pfunde!

17. Wenn sie zurückkommen, wollen wir sie von euch wieder gegen ein Drittel dieser Einlage zurücknehmen; wir meinen, diese Bedingung wird doch billig sein?

18. Hier jubelten die Zehn heimlich; die Oberprieſter aber fielen beinahe in Verzweiflung und wußten nicht, was sie zu solch hohem Preise sagen sollten; sie beriefen darum die Zehn auf die Bühne. —

680. Kapitel.

[Die Oberprieſter berufen die Zehne zu sich auf die Bühne, und stellen dumme Fragen. — Abfindung der Sklavenhalter.]

Als die Zehn auf die Bühne kamen, da wurden sie sobald von den Oberprieſtern umringt und mit folgender Frage angeredet: Wir ersehen nun überaus vollkommen, daß ihr einen hellen Blick habet, denn euer gestriges Vorwort gleicht vollkommen dem, das nun die Großen unbarmherzigster Weise geredet haben; wir wollen, weil wir müſſen, auch in diese Bedingung eingehen, obschon uns das bei zwei Drittel unseres Goldes kostet; aber eben darum fragen wir euch nun und verlangen die gewissenhafteste Antwort, auf wie viele Pfunde ihr so einen Goldberg schätzet, und wie viele Pfunde, wenn die Sache glücklich abläuft, ihr im Verlaufe von 4—5 Jahren hieher schaffen könnet?

2. Ihr genießet nun eueres Scharfsinnes wegen unser volles Zutrauen, und das will ungeheuer viel gesagt haben; mißbrauchet dieses ja nicht und gebet uns völlig wahr die verlangte Antwort.

3. Als die Zehn solche Frage von den Oberprieſtern vernommen hatten, da dachten sie jubelnd bei sich: Jetzt erst seid ihr vollkommen in unsern Händen; eine Antwort wird euch schon werden, die auf eure dumme Frage passen solle, wie ein großer Turban auf einen kleinen Kopf; aber was hinter dieser Antwort steckt, das wird euch Tod und Verderben bringen; aber euerer Dummheit solle solch eine Kunde verborgen bleiben bis dahin, da sie sich werkthätig enthüllen wird vor euren Satansgesichtern.

4. Nach diesem Bedächtnisse trat erst der Redner vor und sprach: Aber, ihr hochmächtigen Diener aller Götter! was ist das doch wieder für eine wenig überdachte Frage! ihr seid doch Oberprieſter, und möget fragen, wie viele Pfunde ein ungeheurer Goldberg schwer sein dürfte?! versucht, den kleinsten Berg theilweise abzuwägen, und wir sind überzeugt, es wird euch die Geduld vergehen, bis ihr mit dem Abwägen seiner vielen 1000 Millionen Pfunde fertig werdet, was aber ist so ein kleiner Hügel gegen ein so ungeheures Gebirge, wie sich in unserer Nähe keines befindet!

5. Fraget euch selbst, ob es möglich ist, da ein Gewicht zu bestimmen; zudem haben wir euch ja schon im Anfange gesagt, daß, so wir diese Berge erobern, das Gold unter den Werth des Straßenkothes herabsinken muß, das wird etwa doch genug gesagt sein! denn jene Welt scheint eben so aus blankem Golde zu sein, als die da, die wir bewohnen, von blankem Kothe ist; wir meinen nun, unserer Treue zufolge, es wird wohl nichts weiteres mehr davon zu reden von nöthen sein?

6. Wie viele Pfunde aber ein jeder mit uns ziehende zu tragen im Stande ist, ohne sich dabei weh zu thun, das werdet ihr doch auch hoffentlich so gut wissen, wie wir? für die Person 30 Pfunde im Durchschnitte wird doch etwa keine Uebertreibung sein, bekommen wir aber noch Kameele hinzu, so kann da das Gewicht verdreifacht werden; wollt ihr etwa noch mehr?!

7. Und die Oberprieſter ſprachen: O nein, nein! denn wir ſind ja die Genügſamkeit ſelbſt! Wenn ein Transport nur das abgibt, und die Goldberge uns zu eigen werden, da haben wir auf einmal ja hinreichend genug; darauf unterhalten wir dann fortwährend einen jährlichen Transport, durch den wir dann alle Jahre wenigſtens gleich ſo viel zu gewinnen hoffen, und die Sache wird ſich machen, beſonders wenn wir unſere Genügſamkeit dazu in Anſchlag bringen! und ſo wollen wir denn nun in ſolch ſicherer Hoffnung uns an die freilich etwas ſaure Ablöſe der Sklaven machen.

8. Die Zehn jubelten nun noch mehr heimlich, die Oberprieſter aber wandten ſich an die Großen und ſprachen: Wir haben uns wohlbedacht und haben euerer Forderung Gehör gegeben, daher machet die Sache überall bekannt; von morgen an beginnt die Ablöſe, und ſo dreißig Tage fort; wer bis dahin ſeine Sklaven bringen wird, der auch erhält das bedungene Löſegeld; nach dieſer Zeit aber wird ein jeder ums zehnfache geſtraft nebſt dem Verluſt ſeiner Sklaven; es geſchehe.

Damit war dieſe Kongregation beendet und alles verließ den Rathſaal. — —

681. Kapitel.

[Die Einlieferung der Sklaven beginnt und geht mit Hilfe der Zehn von Statten.]

Am nächſten Tage wurden ſchon eine Menge Sklaven beiderlei Geſchlechtes herbeigebracht; es durften derer über 300 000 geweſen ſein; da war eine große Unordnung, und die Oberprieſter wußten nicht, bei wem ſie zuerſt die Sklaven abzulöſen beginnen ſollten.

2. Da ſprachen die Zehn: Laſſet einen jeden Großen vor und ſaget: Gib die Liſte her, darauf gezeichnet iſt, wie viele Sklaven du gebracht haſt, und gib deinen Sklaven ein Zeichen auf die Stirne, und du wirſt dann nach der Liſte ausbezahlet werden; gehet die Zahl auf der Liſte mit der nachträglichen Uebernahmszahl zuſammen, dann magſt du ruhig mit deinem Erlöſe nach Hauſe ziehen; wo aber das nicht der Fall iſt, da verlierſt du nicht nur die ganze Zahl deiner hieher gebrachten Sklaven, ſondern wirſt noch um eben ſo viel geſtraft.

3. Sehet, das iſt ganz einfach, und es wird von der beſten Wirkung ſein; gehet und ordnet ſolches ſobald an, ſonſt haben wir ein Jahr mit der Ablöſe zu thun.

4. Die Oberprieſter aber ſprachen: Es iſt alles recht, euer Rath iſt gut; aber wohin auf einmal mit ſo vielen, wo ſie unterbringen, woher verköſten, und nöthigſter Weiſe bekleiden?

5. Die Zehn aber ſprachen: Wofür ſtehen denn die ungeheuren Paläſte, deren wir innerhalb der Stadtmauer bei tauſend haben, davon ein jeder leicht 10 000 Menſchen wohnlich faßt? dieſe ſtehen leer, und dienen bloß zur Vergrößerung unſeres Anſehens; da hinein mit den Sklaven! fürwahr, wenn ihrer noch dreimal ſo viel wären, ſo könnten wir ſie leicht unterbringen.

6. Woher ſie verköſten? Habet ihr nicht in allen dieſen Paläſten überfüllte Getreide- und Früchtekammern? was wird es denn ſein, wenn ihr ſie ein wenig lüftet; denn es iſt ja ſo viel da, daß davon ganz Hanoch 20 Jahre lang leben könnte.

7. Woher die vielen Sklaven bekleiden? — Was wird es denn auch da wieder ſein, ſo ihr euere ungeheuern Waffenmänner-Kleidungs-Vorraths-Magazine ein wenig lüftet, für einen Zweck,

durch den ihr ſchon im Verlaufe von etlichen Jahren dieſelben Magazine mit Gold werdet alſo anſtopfen können, wie ſie jetzt mit waffenmänniſcher Kleidung angeſtopfet ſind?

8. Die Oberprieſter ſahen das ein, aber ſie berechneten, daß ihnen da ein Mann noch höher kommen wird; — die Zehn aber ſprachen: Wer nur wenig einſetzt, der kann nie auf einen großen Gewinn rechnen; wir meinen aber, wo es ſich um die Gewinnung einer ganzen Goldwelt handelt, da ſolle man doch keine Vorkoſten ſcheuen.

9. Das Wort „Goldwelt" bezauberte die Oberprieſter, ſie willigten dann in alles; — ſie richteten an die Großen die Worte wegen den Liſten und der Stirnbezeichnung der Sklaven.

10. Die Großen machten darauf ſogleich ihre Liſten gewiſſenhaft und bezeichneten die Sklaven an der Stirne, und zwar ein jeder Sklavenbeſitzer die ſeinigen nach ſeiner Art, und die Ablöſe ging dann gut von Statten; die abgelöſten Sklaven wurden dann ſobald in einem oder dem andern Palaſte untergebracht, bekleidet und geſpeiſet, und durften nun wieder reden die reden konnten; viele mußten das Reden erſt wieder lernen. In einem Monate war dieſe ganze Arbeit ohne weitern Anſtand beendet. — —

682. Kapitel.

[Die 4 Millionen Sklaven werden nun bewaffnet und kriegeriſch ausgebildet, und erhalten einen leiſen Wink vom eigentlichen Zwecke (Moſes und Iſrael).]

Den ſchon ganz entmenſchten Sklaven aber war dieſe Erſcheinung unerklärlich, und ſie wußten nicht, was daraus werden wird; die Oberprieſter aber ſprachen zu den Zehn: Nun iſt das erſte Werk vollendet; alle Sklaven männlichen und weiblichen Geſchlechtes ſind eingelöſt; unſere großen Paläſte längs der Mauer unſerer Stadt ſind mit Sklaven angefüllt, und dieſe daſelbſt verpflegt, was aber geſchieht nun?

2. Und die Zehn ſprachen: Nun gebet uns 4000 in der Führung der Waffen geübte Männer, mit dieſen wollen wir Zehne hinziehen, und wollen fürs Erſte den Eingelöſten eröffnen, warum ſie eingelöſet wurden; und fürs zweite wollen wir in einen jeden Palaſt vier Waffenkundige eintheilen, durch die alle Sklaven beiderlei Geſchlechtes in der Führung der Waffen in kurzmöglichſter Zeit vollkommen eingeübet werden, und zwar der männliche Theil in der Führung der ſchweren, und der weibliche Theil in der Führung der leichten Waffen; denn ohne ſolcher Einübung ſind ſie nicht zu brauchen.

3. Die Oberprieſter aber ſprachen: Es iſt alles ganz recht alſo; aber woher nehmen wir auf einmal ſo viel blinde und ſtumpfe Waffen? denn dazu ſogleich die neuen ſcharfen Waffen aus unſern großen Rüſtkammern herzunehmen, wäre doch wirklich etwas unklug und unwirthſchaftlich und ſogar gefährlich; denn dieſe Kaſte hat einen alten Grimm auf uns; wenn ſie nun auf einmal ſcharfe Waffen in die Hände bekäme, da dürfte es uns nicht gut ergehen!

4. Daher ſollen ſie unſerer Meinung nach erſt mit den gewöhnlichen Blindwaffen aus Holz und Stroh eingeübet werden, und wenn ſie dieſe zu führen verſtehen, und auch ſonſt die rechte Disziplin eines Kämpfers ſich eigen gemacht haben, dann erſt meinen wir, ſollen ihnen die rechten Waffen anvertrauet werden; ſeid ihr nicht auch dieſer Meinung?

5. Und die Zehn ſprachen: Zu viel Vorſicht iſt eben ſo ſchlecht, als zu wenig! So ihr auf eine allfällige Rache dieſer Menſchen denket, da braucht es gar keine Waffen für eine Maſſe von mehr als vier Millionen; wenn ſie aufſteht gegen uns, ſo erdrückt ſie uns ſchon durch ihre Schwere; und hätten die Sklaven das im Sinne, da hätten ſie uns ſchon überfallen.

6. Laſſet aber die ganze Sache nur ganz unbeſorgt uns über, und wir ſtehen mit

unſerem Leben dafür, daß ihr im Verlaufe von einem Monde alle die Sklaven ganz wohl bewaffnet werdet hinausziehen ſehen, ohne daß von ihnen auch nur eine Fliege beleidigt wird. —

7. Auf dieſe Rede willigten die Oberprieſter für die ſogleiche ſcharfe Bewaffnung, und gaben den Zehn die 4000 waffenkundigen Männer; mit dieſen zogen die Zehn ſchon am nächſten Tage hin zu den in der geſpannteſten Erwartung harrenden Sklaven, die da noch nicht wußten, wie ſchon anfangs erwähnt, was aus der Erſcheinung ihrer Einlöſung werden ſolle.

8. Die Zehn vertheilten ſich alſo, daß da ein jeder 100 Paläſte über ſich nahm, und theilten noch am ſelben Tage die Waffen aus; als die Zehn aber in den Paläſten die Sklaven zu ſich kommen ließen, wurden ſie ſogleich mit ängſtlichen Fragen beſtürmt, was da aus ihnen werden ſolle?

9. Und die Zehn ſprachen überall: Seid geduldig, wir ſind euere Retter und Befreier aus euren harten Sklavenketten.

10. Nun werdet ihr in den Waffen eingeübet werden einen Mond lang bei guter Koſt, dann werden wir hinausziehen, zu ſchlagen ein großes Volk, das ſchlechter als alle Teufel, aber ſonſt ganz feig, dumm und verweichlicht iſt; und dann werden wir, als jetzt die Letzten, die Herren ſein in der Welt! Wenn ihr erſt vollends waffenkundig ſein werdet, dann auch ſollet ihr mehr erfahren!

11. Dieſe Kunde brachte die Sklaven nahe außer ſich vor Freuden, und die Zehn wurden von ihnen beinahe angebetet.

683. Kapitel.

[Die klugen Zehne wiſſen ſich von den Spionen der Oberprieſter zu befreien, bei ihrer neuen Armee-Dreſſur.]

Schon am nächſten Tage wurden in den Paläſten die Stärkſten ausgeſucht, auch ſogleich bewaffnet und in der Führung der Waffen geübet; die Schwächern aber wurden erſt ein paar Wochen hindurch genährt, daß ſie wieder zu Kräften kamen, dann wurden auch ſie in der Führung der Waffen eingeübt; was aber die ſchon ſehr betagten Sklaven betraf, natürlich beiderlei Geſchlechts, ſo wurden ihnen zwar auch leichte Waffen gegeben; aber ſie durften ſich nicht üben in deren Gebrauche, ſondern ſie hatten bloß fürs gewiſſerart Häusliche zu ſorgen und über die jungen eine Aufſicht zu pflegen.

2. Es kamen aber auch täglich von den Oberprieſtern Geſandte zu den Zehn, um nachzuſehen, was da geſchehe, zugleich aber auch geheime Spione, die da belauſchten das Gerede hie und da, ob es etwa nicht verrätheriſcher Art wäre.

3. Die Zehn aber wußten genau ſchon am dritten Tage um ſolche Schleicherei von Seite der Oberprieſter, und wußten ſich demnach auch ſo zu benehmen, daß ja kein Wörtchen bei der ganzen ungeheueren Armee vorkam, das den höchſt mißtrauiſchen Oberprieſtern verdächtig werden könnte.

4. Je mehr aber die Sklaven eingeübt wurden und ihre Geſchicklichkeit an den Tag legten, deſto mehr fanden ſich auch immer von Seite der Oberprieſter geheime Spione ein, die da alles beguckten und beſchnüffelten, was da geredet und gemacht und unternommen ward.

5. Das ärgerte die Zehn, daß ſie darob an einem Tage hinzogen zu den Hoheprieſtern, allwo ſie mit großer Auszeichnung empfangen wurden; als ſie aber von den Oberprieſtern gefragt wurden, was ſie für ein wichtiges Anliegen hätten, da ſprachen ſie:

6. Ihr wiſſet es ganz beſtimmt, daß wir Zehn es redlich meinen, und wiſſet es auch, wie weit unſer Scharfſinn und unſere Klugheit gehet; ihr wiſſet es, wie die Großen zu ihrem großen Nachtheile für ſich nach unſerer Einſicht und nach unſerem Rathe tanzen mußten; denn

hat wohl ein jeder einige Pfunde Goldes mehr in seinem Schranke, aber dafür muß er nun selbst arbeiten und im Schweiße seines Angesichtes sein Bißchen Brod essen, oder er muß sich Tagewerker aufnehmen, die er sicher theuer bezahlen muß.

7. Wir aber haben eine ungeheuere Macht in unsern Händen, mit der wir den Großen allezeit ihre Goldschränke leeren können, wann wir wollen, und all ihr Gold ist schon so gut wie vollkommen unser!

8. Seht, das alles haben wir berechnet, und haben uns gedacht schon bei der Einlöse der Sklaven: Verlanget so viel ihr wollt; heute werden wir es euch bezahlen, morgen aber holen wir dafür das vierfache von euch.

9. Ist das nicht allein schon ein mit keinem Golde zu bezahlender Plan zu euerem Vortheile, ganz abgesehen von der großen Unternehmung, die wir vor uns haben? und dennoch müssen wir von euerer Seite tagtäglich mit tausend geheimen Spionen umgeben sein, die unsere feinen Worte gar nicht verstehen und euch dann oft boshafter Weise auch noch dazu die übelsten Nachrichten von uns überbringen können.

10. Seht, das wissen wir genau, und darum sind wir nun auch gekommen, um vor euch unser Amt zurückzulegen, darum, weil ihr uns nicht trauet; denn ein Mißtrauen erwecket das andere; trauet ihr uns nicht, so trauen auch wir euch nicht, und legen daher lieber unser Amt nieder, damit des Mißtrauens gegen uns ein Ende werde!

11. Hier fingen die Oberpriester an, die Zehn wieder zu besänftigen, beschenkten sie reichlich, und baten sie inständigst, ihr Amt wieder aufzunehmen und nun mit dem Vortheile, ihre Waffenübungen noch ein Vierteljahr fortsetzen zu dürfen, und dann erst in effektive Dienste hinauszuziehen!

12. Damit begnügten sich die Zehn, indem sie wieder das erreicht haben, was sie so ganz eigentlich erreichen wollten, und zogen dann wieder zu ihrer großen Armee. — —

684. Kapitel.

[Die 4000 oberpriesterlichen Exerziermeister werden nun von den Zehn abgedankt, was die Oberpriester ärgert. — Neue Differenzen dieser mit den Zehn. — Auszug der 4½ Millionen Menschen mit 200,000 Kameelen und 800,000 Eseln.]

Darauf wurden die ehemaligen Sklaven noch durch drei Monate exerziret und erreichten dadurch eine große Gewandtheit in Führung der Waffen; da aber die Zehn sahen, daß die Sklaven nun eben so geschickt die Waffen führen konnten, als die 4000 Exerzirmeister selbst, da verabschiedeten sie diese, und setzten aus den Sklaven selbst Hauptleute und Oberste ein, und regulirten also die ganze Armee.

2. Die Oberpriester aber waren damit nicht ganz zufrieden, daß die Zehn ihre vertrauten 4000 Mann abgedanket haben; sie ließen daher die Zehn fragen um den Grund, warum sie solches gethan hätten?

3. Die Zehn aber erwiderten: Weil wir nicht mit Menschen, die ihr hier bei euerer Armee nothwendig brauchet, in die weite Welt ziehen wollen, was da wider unsern Plan wäre; zudem haben die 4000 Mann auch den eigentlichen Geist nicht, und sind zu sehr ans Wohlleben gewohnt; das alles aber verträgt sich mit unserer Unternehmung nicht; daher haben wir sie denn auch abgedanket, und sandten sie wieder zu ihrer Armee zurück; wir glauben dadurch recht gehandelt zu haben, wie wir solches noch allezeit thaten; solle euch aber das etwa schon wieder anstößig vorkommen, so machet es anders!

4. Gebet uns selbst einen Plan, nach dem wir handeln sollen, und die Folge wird euch dann ja wohl belehren, welche Früchte euch euer Plan bringen wird; habt ihr nicht auch nach euerer Einsicht gleichzeitig mit uns vor fünf Jahren nach

allen Seiten Kundſchafter ausgeſandt? warum kommen ſie denn nimmer zurück und bringen euch gleich uns Schätze?

5. Weil ſie keine Liebe und Treue zu euch haben; wir aber, die wir euch allezeit die größte Treue trotz all' den Kalamitäten noch bewieſen haben, dürfen uns nur rühren, ſo findet ihr ſchon wieder neuen Grund, uns zu verdächtigen; wenn wir Zehn noch einmal einen ſolchen Schritt von euerer Seite vernehmen, ſo laſſen wir alles im Stiche, und ihr könnet dann machen, was ihr wollet! —

6. Dieſe Antwort hatte die Oberprieſter ſehr angeſtochen, und ſie wußten nicht, wie ſie ſich darüber rächen ſollten; denn zu ſagen getrauten ſie ſich nichts weiter, indem ſie ſich fürchteten, die Eroberung der Goldberge zu verlieren!

7. Aber geſtraft ſollte ſolch eine arrogante Antwort denn doch ſein! wie aber? darüber wurde unter den Oberprieſtern ein dreitägiger Rath gehalten, aber er führte zu keinem Reſultate; denn überall könnte es auf eine Beleidigung der Zehn ausgehen, und damit aber auch auf den Verluſt der Goldberge; und ſo mußten am Ende die Oberprieſter die Antwort hinabſchlucken, wollten ſie, oder wollten ſie nicht.

8. Sie ſprachen freilich: Aber ganz geſchenkt bleibt es ihnen nicht, aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben! wenn ſie von der Unternehmungsreiſe zurückkehren werden, ſollen ſie darum ſchon ein wenig die Hölle verkoſten. —

9. Es wurde aber ſolches den Zehn von einem ihnen ſehr befreundeten Unterprieſter geſteckt, und die Zehn ſprachen bei ſich: Laſſen wir dieſe Sache nur ganz gut ſein und ignoriren ſie; morgen aber geſchieht die Anzeige, daß wir übermorgen mit der ganzen Macht aufbrechen werden, und dann wird es ſich in der Kürze entſcheiden, wer von uns zuerſt die Hölle verkoſten wird!

10. Am nächſten Tage ward die Anzeige gemacht, mit der die Oberprieſter ſehr einverſtanden waren, und am dritten Tage ſchon um Mitternacht begann der Auszug, und dauerte bis gegen Abend, denn bei $4^1/_2$ Millionen Menſchen machen einen langen Zug, beſonders wenn dabei noch der 200 000 Kameele und der viermal ſo viel Eſel gedacht wird, die da mit den Kameelen zur Tragung von allerlei Geräthſchaften und Eßwaren beſtimmt waren.

685. Kapitel.

[2 Tagreiſen nördlich von Hanoch lagert ſich die große Armee. — Das okupirte neue und ſchöne Land. — Enthüllung des eigentlichen Planes der Zehne. — Anordnung für die neue Anſiedlung.]

Als die große Armee ſich zwei Tagreiſen von Hanoch nördlicherſeits befand, da ließen die Zehn einen Halt machen und ein allgemeines Lager ſchlagen; bei 500 000 Zelte wurden errichtet in einem ſchönen, mit vielen Früchten reichlichſt bewachſenen Gebirgsthale, das aber noch gänzlich unbewohnt war, und das aus dem Grunde, weil es von allen Seiten her von unerſteiglich hohen Bergen eingeſchloſſen war und hatte nur einen einzigen möglichen Zugang, der aber ebenfalls ſehr beſchwerlich zu paſſiren war, indem er in einer engen ziemlich ſteil anſteigenden Schlucht beſtand, deren Geſträuch und lockeres Geſtein erſt hinweggeräumt werden mußte, bevor eine Weiterreiſe möglich war.

2. Die Zehn wußten um dieſes Thal, indem ſie es ſchon bei ihrer erſten Reiſe entdeckt hatten, und hatten ſchon damals einen geheimen Plan gefaßt, dieſes herrliche Thal einmal bei einer gewiſſen Gelegenheit in den beſten Anſpruch zu nehmen; die Gelegenheit hat ſich nun gemacht, und ſo ward dieſes Thal, das ſammt noch andern wohl bewohnbaren Gebirgsflächen über 40 Quadratmeilen maß, vollkommen in Beſchlag genommen.

3. Da aber alles Volk in den Zelten

eingetheilt und untergebracht ward, da beriefen die Zehn alle die Obersten zu ihnen und sprachen: Nun höret uns an! Wir wollen euch nun den wahren Plan enthüllen, der da der Grund unserer Unternehmung ist!

4. Ihr habt auf die unmenschlichste Weise die allerschändlichste goldgierige Regierung der Priester in Hanoch als Sklaven und Lastthiere der Großen des großen Reiches verkostet, waret und seid mit euerer übernarbten Haut noch Zeugen von der großen ruchlosen Grausamkeit dieser eingewanderten ehemaligen Gebirgsbewohner gegen uns arme Nachkommen Kahins!

5. Nun ist der zahlende Tag gekommen! Wir haben durch unsere Klugheit euch Alle im ganzen weiten Reiche frei gemacht, und wußten die wahren Teufel von Oberpriestern also zu bethören, daß sie in diese Falle eingegangen sind.

6. Der Tag der furchtbarsten Rache ist da! Vertrauet euch in allem dem alten Gott, und dann uns, die wir Seine Werke sind, und wir werden wieder Herren von Hanoch werden, und die euch als Lastthiere kauften, werden bald euch so in vollster Eigenschaft zu dienen genöthigt sein.

7. Wir aber werden nicht hinziehen nach Hanoch nun, und werden dort einen blutigen unsichern Kampf mit der großen mächtigen Stadt beginnen, sondern dahier auf diesem Platze werden wir sie aufreiben, und ihre Leichen den vielen Waldbestien zum Verzehren vorwerfen, und wenn wir ihnen eine unschätzbare große Niederlage werden bereitet haben, dann erst werden wir unter den schrecklichsten Namen unsern Einzug in Hanoch halten, und dort alles unterjochen, was nicht unseres Stammes ist.

8. Jetzt aber heißt es hier Wohnhäuser und Fruchtgärten errichten, alle Früchte sorglich einsammeln, genießbare Wurzeln aufsuchen, und sie in den Gärten vermehren; dann den ganzen weiten Gebirgskreis sorgfältigst untersuchen, ob irgend noch ein Zugang möglich ist; sollte das irgend der Fall sein, da muß der Zugang sogleich also vermauert werden, daß da auch nicht einer Katze möglich sein solle, darüber zu klimmen.

9. Wenn dieses alles bewerkstelliget sein wird, dann werden wir euch weitere Befehle ertheilen, und so gehet nun, und setzet das alles sogleich ins Werk; auf den Haupteingang aber richtet euer Haupt-Augenmerk. Es geschehe!

686. Kapitel.

[Die 3erlei Arbeiten der Emigranten. — Der reelle Goldfund. — Wohlstand der Ansiedelung. — Ueble Pläne.]

Die Obersten gingen und theilten die Befehle der Zehn allenthalben fleißig und eindringlich der ganzen Armee mit, und alles fing an sich zu regen; bei 200 000 Mann gingen auf die Untersuchung der Zugänge zu diesem Gebirgsthale aus, und wo sich nur immer eine Schlucht, oder ein anderer möglicher Zugang über die Hochgebirge zeigte, da wurde auch sobald alles mögliche angewendet, um solche Stellen so unzugänglich als möglich zu machen; die Schluchten wurden hoch auf vermauert, und jene Stellen der Hochgebirge, die etwas weniger steil und somit im äußersten Falle passirbar waren, wurden entweder auf der einen oder auf der andern Seite also tief schnurgerade abskarpirt, daß da ein Uebergang rein unmöglich war.

2. Mit dieser Befestigungs-Arbeit war dieser Armeetheil in einem halben Jahre ganz fertig; ein mehr als doppelt so großer Theil ward zur Erbauung von festen Wohnhäusern beordert, und war gleichzeitig mit der Erbauung von 200 000 Häusern und Hütten fertig.

3. Ein dritter und der größte Theil aber ward zur Agrikultur verwendet; da wurden in kurzer Zeit hunderttausende

von Gärten und Aeckern angelegt, und ſchon in einem Jahre ſah dieſes Thal wie ein Eden aus.

4. Das merkwürdigſte bei der Sache aber war, daß bei dieſen vielen Umgrabungen überaus reiche Goldadern entdeckt wurden, die man ſogleich bearbeiten ließ, und gewann in kurzer Zeit viele tauſende und tauſende Zentner des reinſten Goldes! ja ſo reichlich war dieſes Metall dort anzutreffen, daß die Zehn ſogar alles Hausgeräthe, als den Pflug, die Spaten, die Hauen und die Schaufeln aus blankem Golde machen ließen; im Verlaufe von drei Jahren hatte ſchon ein jeder Bewohner dieſes Thales goldenes Geräthe.

5. Kurz und gut, ſo viel Goldes ward dort aus manchen Bergen in kurzer Zeit ausgebeutet, und das in ganz gediegenem Zuſtande, daß die Zehn auf der Seite gegen Hanoch große freiſtehende Felſen des Hochgebirges übergolden ließen, wodurch ſie dann das Ausſehen bekamen, als wären ſie von purem Golde; alſo ließen ſie auch den Haupteingang in dieß nun gar herrliche Gebirgsland mit großen wohl behauenen Quaderſteinen zu beiden Seiten bei 40 Ellen hoch und in einer Länge von 300 Klaftern ausmauern, und ließen die ganze Mauer vergolden, daß ſie dann das Ausſehen hatte, als wäre ſie aus blankem Golde.

6. Im Verlaufe von fünf Jahren war dieſes große Gebirgsthal ſo kultivirt, daß darob die Oberſten ſammt den erſteren Hauptleuten zu den Zehn gingen und ſprachen: Höret uns an, ihr lieben weiſen Männer! wir ſind der Meinung, wir ſollen nun Hanoch — Hanoch ſein laſſen, denn wir ſtehen hier nun ja offenbar beſſer, als ganz Hanoch; wir haben Früchte, Getreide, Schafe, Kühe, Kameele, Eſel, Hirſche, Rehe, Gazellen, Ziegen, Hühner, Tauben, Haſen, Kaninchen, und des Goldes in großer Ueberfülle; wir leben hier im Frieden und in beſter Eintracht; wir ſind beſtens bekleidet und haben gute und feſte Wohnhäuſer, wir ſind hier abgeſchloſſen von der ganzen Welt, und leben gut in einer Feſtung, die nur Gott allein beſiegen kann; niemand kann uns hier je entdecken und verrathen!

7. Daher ſollen wir nun das Hanoch laſſen, wie es iſt, und hier ganz ruhig leben; denn erfahren einmal die Hanochiter von unſerem glänzenden Wohlſtande etwas, ſo werden wir nimmer eine Ruhe haben vor ihnen.

8. Die Zehn aber ſprachen: das verſtehet ihr nicht; wir werden keine Narren ſein und werden nach Hanoch ziehen; aber wir werden ſie auf eine allerſchlaueſte Art vor unſern Haupteingang locken, und werden ihnen da eine Niederlage bereiten, an die ſie denken ſollen Jahrhunderte lang; darum wollen wir in jüngſter Zeit eine Geſandtſchaft ausſtatten, und die Oberprieſter zum Empfange des Goldes hieher laden; wenn ſie dann kommen werden, dann ſollen ſie eine Ladung bekommen, daß ihnen darob auf ewig Hören und Sehen vergehen ſolle! Und alſo hat es zu geſchehen! warum? das wiſſen wir.[1]

687. Kapitel.

[Noah wird beauftragt, Buß-Boten an die Hochländer und nach Hanoch zu ſenden. — Noah entſendet dieſe Miſſionäre. — Deren leidlicher Erfolg und Verkehr bei den Zehn im Hochland. — Deren Bedingungen. — Der Gottesbote nach Hanoch geht dort unter.]

Es ward aber ſolches alles, wie es in Hanoch, und wie es nun in dieſem Gebirgslande zuging, dem Noah auf der Höhe angezeigt und ward ihm angedeutet, vorerſt einen Boten zu den Hochlandsbewohnern zu ſenden, der ſie von ihrem argliſtigen Vorhaben gegen die Hanocher abwendig machen ſolle, und ſolle ſie lebhaft zur wahren Buße, Demuth, und zum lebendigen Glauben und Ver-

[1] alſo auch in dieſes Paradies wußte die alte Schlange ihren Giftſamen des Haſſes und der Rache zu legen, der natürlich nur wieder Früchte des Fluches, alſo Wehe bringen konnte! — D. Hg.

trauen an den lebendigen Gott und an die Liebe zu Ihm ermahnen.

2. Deßgleichen solle er, der Noah nämlich, auch einen zweiten Boten nach Hanoch senden, dieser solle ganz besonders den Oberpriestern kund thun, wie sie von den Zehn hintergangen worden sind; dann solle er ihnen widerrathen, diese Verräther aufzusuchen, und sie etwa dafür zu züchtigen; denn diese sind nur einer Züchtigung von göttlicher Seite fähig, jeder menschliche Züchtigungsversuch aber muß scheitern, weil dieses Volk sich dermaßen befestiget hat, daß es keinem Menschen von einer feindlichen Seite möglich sei, lebendig zu diesem Volke zu gelangen.

3. Darum sollen sich die Oberpriester im Namen des einigen wahren Gottes wieder vereinen, sollen selbst ernste Buße thun, die Götzen zerstören, und zum einig wahren Gott zurückkehren, so wird Dieser Sich ihrer erbarmen und wird Freundschaft stiften zwischen ihnen und dem Hochlandsvolke, und dieses werde dann ihnen von seinem großen Ueberflusse an Gold, an Vieh und an den Früchten aller Art reiche Spenden zukommen lassen!

4. Gott der Herr aber werde dann die Welt nicht mit einem Gerichte heimsuchen, sondern sie segnen, und ihr geben Schätze in einer unschätzbaren Menge und Fülle!

5. Noah sah sich sogleich um zwei Boten um, unterrichtete sie, segnete sie, und sandte sie dann aus, wie es Ich ihm befohlen hatte! —

6. Der Bote zu dem Hochlandsvolke machte ziemlich leibliche Geschäfte, und stimmte die Zehn, welche die Lektion Noahs noch nicht vergessen hatten, so ganz leidlich für den Frieden, nur mußte er ihnen das Vertheidigungsrecht einräumen, falls sie von den Hanochern angegriffen würden.

7. Der Bote erklärte ihnen zwar wohl auf das kräftigste, daß Ich sie schützen werde, so lange sie in Meiner Treue und Liebe verbleiben würden! —

8. Die Zehn aber sprachen: Wir wollen auch das, so du uns einen Maßstab gibst, nach dem wir berechnen können, ob unsere Liebe zu Gott vollmäßig ist oder nicht; ohne diesem Maßstabe sind wir ohne dem eigenen Vertheidigungsrechte stets unsicher daran, indem wir nie wissen können, ob unsere Liebe zu Gott wohl den Grad hat, der uns allezeit Seiner Hilfe und Seines Beistandes versichern möchte!

9. Die Boten sagten wohl: Ein jeder Mensch hat in seinem Herzen einen solchen Maßstab, der ihm genau sagt, ob er Gott oder die Welt mehr liebe, oder seiner eigenen Kraft mehr denn der göttlichen traue.

10. Aber die Zehn sprachen: Freund! das ist ein zu subtiler Maßstab, auf den man sich nie verlassen könne, denn da meine oft so mancher Mensch, als stünde er noch Gott weiß wie stark in der rechten Liebe und Gnade Gottes, aber da ist es schon himmelhoch geirret;

11. Denn der Mensch hat eine Schwere, die fort und fort nach unten zieht, und er sinkt ganz unmerklich; wenn er dann nach einer gewissen Periode glaubt, daß er sich noch immer im ersten Grade seiner Lieb- und Gnadenhöhe befinde, siehe, da ist er schon viele tausend Klafter tief gesunken, und befindet sich schon außer allem Bereiche der göttlichen Gnade; wird er nun von einem Feinde überfallen und hat das eigene Vertheidigungsrecht nicht, so geht er offenbar zu Grunde, indem ihn Gott vermöge Seiner Heiligkeit sitzen lassen muß.

12. Der Bote setzte hier freilich die triftigsten Einwendungen als Gegenbeweise entgegen, aber es half nichts, indem die Zehn ihm allezeit wieder ganz kräftig zu begegnen wußten; und so mußte er ihnen in gewissen Fällen das Eigenvertheidigungsrecht lassen, und that solches auch darum, weil er von den Zehn, wie vom ganzen Volke, ausgezeichnetst behandelt ward.

13. Aber keine so günstige Aufnahme fand der Hanocher Bote; denn zunächst mußte er erst alle Angsttorturen ausstehen, bis er von den Oberpriestern angehöret wurde, und als er zur Rede gelassen ward, und hatte sich entledigt seines Auftrages, da ward er so-

gleich auf so lange in einen Kerker gebracht, bis die Oberprieſter ſich durch liſtige Spione von dem überzeugt hatten, was er ausgeſagt hatte von den Hochlandsbewohnern.

14. Nach ſolcher Ueberzeugung erſt ward er wieder aus dem Kerker befreiet, mußte aber dann ſelbſt ein Oberprieſter werden, und mußte in den Rath der Oberprieſter ſtimmen, wollte er oder wollte er nicht; denn im entgegengeſetzten Falle wurde er geſtäupt und auf einige Zeit in die Hölle verdammt; und ſo ging der Hanocher Bote unter, ohne allen Effekt. —

688. Kapitel.

[Die wuthentbrannten und racheſchnaubenden Oberprieſter. — Hanochs Berathungen]

Ein Jahr verging unter lauter Berathungen bei den Oberprieſtern in Hanoch, wie ſie die Verräther im Hochlande angreifen ſollen; aber jeder Vorſchlag war mit unbeſiegbaren Schwierigkeiten alſo verbunden, daß er nothwendig als rein unausführbar angeſehen werden mußte, zu welcher Beleuchtung freilich der neu gemachte Oberprieſter das meiſte beitrug, denn wo und wie immer die erbittertſten Oberprieſter die Verräter im Hochlande anzugreifen gedachten, da führte ſie der neue Oberprieſter hin und zeigte ihnen die allernackteſte Unmöglichkeit der Ausführung ihrer Pläne.

2. Die Oberprieſter aber drangen in ihn, daß er ihnen einen möglich ausführbaren Plan geben ſolle zur Rache gegen dieſe allerſchändlichſten Hochverräther.

3. Der neue Oberprieſter aber ſprach: Den rechten Weg habe ich euch gleich Anfangs gezeigt; dieſer iſt der allein mögliche; wollet ihr dieſen gehen, da werden euch die großen Schätze der Hochlandsbewohner zu gute kommen auf dem Wege der Freundſchaft; wollt ihr aber das durchaus nicht, da werdet ihr von dieſen euern Verräthern eben ſo wenig je herab zu bekommen im Stande ſein, als wie vom Monde des Firmaments!

4. Was nützt euch hier euer Grimm, eure Wuth, was euer Zorn, was euer Rachegeſchrei? wo euch die klare Vernunft ſagen muß: da iſt alles umſonſt und vergeblich; ſo wenig wir vom Monde etwas herabreißen können, ſo wir auf ihn einen noch ſo mächtigen Grimmappetit hätten, eben ſo wenig können wir von dieſen unſern Verräthern herabzwicken; wollt ihr mir aber das ſchon durchaus nicht glauben, da ziehet hin, und laſſet euch durch eine blutige Lektion zurecht weiſen.

5. Wenn ihr einmal ſo ein paar Hunderttauſende von euren beſten Kriegern erſchlagen vor euch werdet erſchauen, da wird euch ſicher ein anderes Licht aufgehen.

6. Die Oberprieſter wußten nun nicht, was ſie ſo ganz eigentlich unternehmen ſollten; Einer aus ihnen aber, eine ſonſt ſehr feine Kundſchaft, ſprach: Wißt ihr was? die zehn Spitzbuben haben uns lediglich durch ihre fein berechnete Liſt breitgeſchlagen; wie wäre es denn, ſo wir nun auch dieſelbe Waffe gebrauchen möchten.

7. Es ſolle doch mit allen Teufeln etwas zu thun geben, wenn in ganz Hanoch nicht wenigſtens ein ſo verſchmitzter Kerl ſich vorfinden ſollte, der da an aller Niederträchtigkeit und Spitzbüberei jene zehn Hauptſpitzbuben nicht überbieten ſollte! —

8. Geben wir daher ein Gebot als einen Aufruf an alle abgedrehteſten Spitzbuben heraus, laſſen ſie hieher zuſammenkommen, und ſuchen uns da den beſten heraus; dieſem verſprechen wir dann einen großen Vortheil, ſo er die Zehn auf der Höhe überliſtet, und die Sache wird ſich machen.

9. Der neue Oberprieſter aber ſprach: Ja! da habt ihr den beſten Gedanken gefunden zu euerem völligen Untergange; gebet den Spitzbuben Hanochs nur eine ſolche Schwäche von euch kund, da werden ſie ſich die Sache gleich leichter machen, als ihr es meinet, um zu ihrem verheißenen Vortheile zu gelangen.

10. Meinet ihr, dieſe werden ihr Leben wagen für euch? gerade umgekehrt, ſie

werden euch breitſchlagen, und ſich dann ihren Vortheil nehmen; und geht auch Einer zu den Zehn, ſo wird er kein Narr ſein und wird zu euch zurückkehren, ſo er bei ihnen eine beſſere Aufnahme findet, und wird dann noch oben darauf einen zweiten Verräther an euch machen.

11. Thut aber nun, was ihr wollt, ich habe ausgeredet, von jetzt an ſoll die Erfahrung euer Rathgeber ſein! —

12. Hier wurde die geſammte Oberprieſterſchaft völlig vernagelt, und wußte nicht, was ſie thun ſolle; es ging alles auseinander, aber auf den dritten Tag ward dennoch wieder ein großer Rath zuſammen berufen.

689. Kapitel.

[Neuer großer Rath der Prieſter zum Rachepian gegen die Hochländer.]

Als am dritten Tage der hohe Rath der Ober- und aller Unterprieſter zuſammentrat im großen offenen Rathſaale, da beſtiegen ſogleich mehrere Oberprieſter die Rednerbühne, und Einer aus ihnen ſprach:

2. Höret mich an, ihr Diener der Götter ſammt mir! Welch eine allerſchändlichſte Frevelthat, die aus dem Fundamente gehörig zu bezeichnen die Erde keine Worte hat, die zehn übergroßen Spitzbuben an uns verübet haben, wißt ihr alle nur zu gut, als daß es hier nöthig wäre, eben dieſe Frevelthat aller Frevelthaten noch einmal ſpeziell aufzutiſchen.

3. Da wir aber alle davon in der allergenaueſten Kenntniß ſind, ſo handelt es ſich jetzt bloß darum, ein Mittel zu erſinnen, durch das dieſe zehn Beſtien ſammt ihrem ganzen Anhange auf das allerſchrecklichſte, ſchmerzlichſte, ſchauderhafteſte, beiſpielloſeſte, unerhörteſte und überteufliſcheſte könnten gezüchtiget werden, und koſte die Sache, was ſie nur immer wolle; denn laſſen wir das ungeſtraft, da werden ſich bald noch andere Spitzbuben unſerer Reiche zu ähnlichen Unternehmungen veranlaßt finden!

4. Darum muß nun alle unſere Sorge und alle unſere Denkkraft dahin gerichtet werden, die Wichte auf dem Hochlande alſo zu ſtrafen, daß darob der ganze Erdkreis erſchaudern ſolle, und weinen müſſen alle Berge, darum ſie dieſen Wichten einen ſo ſichern Zufluchtsort abgaben! alſo um ein außerordentliches Rachemittel handelt es ſich hier! wer aus uns ein ſolches hervorzubringen im Stande iſt, dem ſolle die Krone der mächtigſten Alleinherrſchaft über die ganze Welt zu Theile werden; ich habe geredet, und nun rede, wer ein ſolches Mittel kennt!

5. Hier trat ſobald ein verſchmitzter Unterprieſter auf, und bat um die Erlaubniß, reden zu dürfen; es ward ihm ſolches ſogleich geſtattet; und er begab ſich dann ſogleich, ehrfurchtsvoll zum Scheine, auf die Bühne und begann alſo zu reden:

6. Höret mich an, ihr hoch- und allmächtigen Diener der Erde und aller Götter und aller Sterne der Himmel, und ihr alleinigen Lenker der Sonne und des Mondes!

7. Ich, ein allerletzter und allerunwürdigſter, ein allerſchmutzigſter und ſtinkendſter Knecht vor euch, ihr allerhöchſten, habe im abſcheulichſt ſtinkendſten Drecke meines Gehirnes aber dennoch drei Körner gefunden, die meiner freilich wohl allerunklarſten Anſicht nach vor euch, die ihr wie Sonnen leuchtet, das Ausſehen haben, als wären ſie Gold. (Ein großer Beifall ward hier dem beſcheidenen Redner zu Theile.) —

8. Meine tauſendfache Nichtigkeit vor euch, ihr allerhöchſten in jeder Hinſicht, glaubt freilich wohl nur in ihrer allertiefſten Dummheit gegenüber euerer allerhöchſten Weisheit, ſo dieſe drei Körner über die Zehn, deren Namen meine abſcheulichſte Zunge nicht waget auszuſprechen, geſchleudert würden, da dürfte ihnen ihr Hochland doch etwas zu nieder ſein, und gewährte ihnen keinen Schutz mehr vor euerer über alles erhabenſt gerech-

testen Gerechtigkeit! (Lange anhaltender stürmischer Beifall.)

9. Wir sind mit den Grundsätzen der Aërostatik wohl vertraut! könnten wir diese nicht also zurichten, daß wir mit ihnen selbst die unersteiglichen Gebirgsspitzen besetzen könnten? Welch ein Vortheil wäre das?!

10. Dann sind wir die raffinirtesten Minörs; könnten wir denn auf den passendsten Stellen die Berge nicht durchstechen und durch solche Minen dann ganz unerwartet die Bestien des Hochlandes zur Nachtzeit überfallen, und sie alle übel umbringen?

11. Und endlich sind wir ja die größten Politiker! locken wir die Bestien auf dem Wege erheuchelter intimster Freundschaft heraus; und sind sie uns einmal ins Garn gegangen, da solle sie dann kein Teufel mehr unserer Gewalt entreißen und sie befreien von unserer muthwilligsten Rache!

12. Hochallmächtigste! das sind die drei Körner, die ich Tausendnichts vor euch im stinkendsten Drecke meines abscheulichsten Gehirnes gefunden habe; welche Seligkeit wäre das für mich allerschmutzigstes Tier vor euerer Tausend-sonnen-klarheit, so ihr nur eines davon halbwegs gebrauchen könntet.

13. (Ungeheuerer Beifall folgte, und ein Oberprieſter schnitt ein Stückchen von seinem Oberkleide und heftete es an des Redners Rock, was da schon die allergrößte Auszeichnung war) und der Oberprieſter sprach: Alle drei Mittel sind vortrefflich; das letzte aber wollen wir zuerst versuchen; mißglückt uns das, was höchst unwahrscheinlich zu sein scheint, so bleiben uns noch die zwei freilich etwas kostspieligen.

14. Hier wurde auch der neue Oberprieſter gefragt, wie ihm dieser Vorschlag gefalle? und dieser sprach: Ich sage nun gar nichts anderes, als: thut, was ihr wollt! — ich aber wünsche euch überall sehr viel Glück und ein überaus schönes Wetter dazu, alles andere wird sich schon von selbst machen. —

15. Mit dieser Antwort waren die Oberprieſter sammt den königlichen Hoheprieſtern auch vollkommen einverstanden, und fingen dann sogleich an zu berathen über eine politische Freundschaftsdeputation. —

690. Kapitel.

[Erste Unternehmung gegen die Feinde, politisch diplomatischer Art.]

Bei der Berathung wegen der Deputation an die Zehn im Hochlande aber ward am Ende dahin entschieden, daß da ganz natürlich der verschmitzte unterprieſterliche Rathgeber selbst den Anführer machen mußte; es wurden ihm noch 30 Unterprieſter mitgegeben, die da ganz in die Oberprieſter hineingewachsen waren, damit dieser Eine sehr pfiffige Unterprieſter ja bei dieser Sendung nicht auch etwa in die Fußstapfen der Zehn treten möchte! — ? —

2. Diese Miſſion von 30 unterprieſterlichen Beimännern und dem einen Anführer ward reichlich mit allerlei Freundschaftsgeschenken, bestehend aus Gold, Silber und Edelsteinen dotirt; zwanzig Kameele hatten genug zu tragen daran; und der Eine sah heimlich mit Wohlgefallen solch eine reiche Freundschaftsspende an die Hochländer an; denn er hatte es schon gar wohl berechnet, wie er sie verwenden werde; bei der Abreise schärften es ihm die Oberprieſter ja auf das allernachdrücklichste ein, wie er seines Treuschwures stets eingedenk bleiben solle.

3. Er betheuerte solches auch unter vielen Kunstthränen, und selbst seine höchst oberprieſterlich gesinnten Beimänner sprachen zeugend über ihn: Nein, nein! für den stehen wir mit unserem Leben gut! denn in dieser Brust waltet kein schlechter Gedanke, seine Thränen sind uns das sicherste Pfand seiner Treue! o! dem könntet ihr Himmel und Erde anvertrauen!

4. Nach mehreren solchen Versicherungen

machte ſich die Deputation auf die Reiſe, von keinem Argwohn der Oberprieſter begleitet; aber im Kopfe wie in der Bruſt des Einen Unterprieſters ſah es ganz anders aus, als er ſich äußerlich zeigte. —

5. Denn er hatte die Sache alſo angelegt: Vorerſt mußte die Freundſchaftsſpende vor den Zehn deponirt werden; die Zehn werden dann aus lauter Politik die Freundſchaft erwidern, warum? das ließe ſich ſehr leicht errathen, um nämlich dadurch die Oberprieſter ins Garn zu ziehen; das hatte dieſer Eine alles ſchon im voraus berechnet; daher wußte er auch ſeinen Zug gehörig zu leiten.

6. Als dieſer Deputationszug aber am dritten Tage Vormittags das große, golden ausſehende, Eingangsthor ins Hochland erreichte, da ward ſie ſogleich angehalten, und haarklein ausgefragt und durchſucht, bevor ſie eingelaſſen ward, und wurde von da weg unter ſtarker Bedeckung zu den Zehn geführet, welche ihre Wohnburg auf einem hohen und ausgedehnten Felſen hatten.

7. Als der Eine Anführer aber ſo große Dinge aus blankem Golde erblickte, da ſprach er zu ſeinen Gefährten: Freunde! wie nimmt ſich hier unſere Freundſchaftsſpende aus, wo uns ganze Berge reinſten Goldes von allen Seiten her entgegenſtrahlen, wo der ungeheuere Felsberg, auf dem die Zehn eine golden ſtrahlende Burg haben, ſelbſt hie und da von reinſtem Golde zu ſein ſcheint von Natur aus? Hat es nicht das Anſehen, als trügen wir einen Tropfen Waſſers ins Meer? Aber der Wille fürs Werk; ein Schelm, der mehr gibt, als er kann und als er hat!

8. Seine Beimänner gaben ihm recht; er aber dachte bei ſich: Wenn's hier alſo, da habe ich das ganze Geſchmeiß der Oberprieſterſchaft ſchon ſo gut wie im Garne; nun noch das Votum der mir ſehr befreundeten Zehn, und das Werk iſt gelungen! — —

691. Kapitel.

[Begegnung des Abgeſandten aus Hanoch mit den Zehn im Hochlande.]

Als der Eine mit ſeiner Geſellſchaft vor die Zehn geführet ward, wurde er von ihnen ſehr freundlich empfangen, und mit der größten Höflichkeit gefragt, was ſeine Miſſion im Schilde führe? Er aber zeigte den Zehn durch ein Fenſter die beladenen Kameele und ſprach:

2. Lieben Brüder! Ich bin als ein Friedensbote von der Oberprieſterſchaft zu euch geſandt; dieſe möchten mit euch eine gewiſſe Freundſchaft anknüpfen, wie ſomit auch das ganze Volk Hanochs; die Oberprieſter haben darum Freundſchaftsgeſchenke an euch geſandt, die ihr annehmen möchtet, als ein Zeichen ihrer Freundſchaft, die ſie mit euch anbinden möchten! —

3. Sie wollen ganz vergeſſen, daß ihr an ihnen verrätheriſch geſündigt habt; nur möchtet ihr ihnen wieder Freunde werden, und gar nach Hanoch kommen, allwo ſie euch dann alle erdenklichen Ehren anthun möchten!

4. Bei dieſem Vortrage aber gab er durch allerlei Augenverdrehereien den Zehn zu verſtehen, daß er nur in der Gegenwart ſeiner Gefährten alſo reden müſſe, aber ſehr gerne anders reden möchte, ſo er allein wäre.

5. Die Zehn aber verſtanden ſeine Augenſprache, und ſagten darauf: Ihr habt geſehen, daß wir durchaus nicht nötig haben, Geſchenke von den Oberprieſtern aus Hanoch anzunehmen, denn die Beſitzer von Goldbergen verachten das Gold, welches mit blutigen Händen geſammelt, und aus den Armen durch allerlei Lug, Trug und Druck gepreſſet wurde; daher nehmen wir fürs erſte das Gold, das Silber und die Edelſteine gar nicht an; und fürs zweite, was da ihre angebotene Freundſchaft betrifft, ſo ſaget ihnen, daß wir dieſe anzunehmen ebenſowenig geneigt ſind, als ihre Geſchenke; denn wir ſind keine einjährige Haſen, daß wir nicht verſtünden, was die Oberprieſter im Schilde führen,

daher gehen wir in gar keinen Vorschlag der Oberprieſter ein.

6. Wollen die Oberprieſter unſere Freundſchaft gewinnen, da müſſen ſie zuerſt aufhören, Oberprieſter zu ſein, und müſſen den Einen, der aus der Höhe zu ihnen geſandt ward, zum alleinigen König und Oberprieſter über ſich und über alles Volk der Tiefe ſalben und krönen; ſo lange das nicht geſchehen wird, dürfen ſie nicht von ferne je auf unſere Freundſchaft rechnen, denn mit Teufeln pflegen wir nimmer eine Freundſchaft zu ſchließen!

7. Wir rathen daher auch den Oberprieſtern durchaus nicht, ſich auf was immer für eine Art zu nahen; denn jede Annäherung von ihrer Seite wird auf das allerſchärfſte gezüchtiget werden.

8. Ziehet daher nur wieder mit eueren Schätzen nach Hanoch, und gebet ſolche Nachricht den Hohenprieſtern und den barſten Teufeln von Oberprieſtern von uns.

9. Du Einer, der du zur gewiſſen Zeit unſerer Geſinnung warſt, aber verbleibeſt hier; denn du haſt weder Weib noch Kind, und wir können dich hier brauchen; alſo geſchehe es! —

10. Der Eine ward voll Freude; die Dreißig aber kehrten mit langen Geſichtern wieder zu ihren Kameelen zurück und begaben ſich unverrichteter Dinge wieder nach Hanoch.

11. Was über dieſe Erſcheinung die Oberprieſter für ein Geſicht machten, das wollen wir in der Folge mit einigen Blicken betrachten und daraus erkennen, daß es damals auch nahe vor der Thüre war. — — (Das Gericht.) D. Hsg.

692. Kapitel.

[Bericht der 30 Geſandten an die Prieſterſchaft Hanochs. — Deren echt prieſterliche Aufnahme.]

Der Eine im Hochlande bei den Zehn Verbliebene erzählte nach dem Abgange ſeiner dreißig Kollegen den Zehn natürlicher Weiſe alles, was die Oberprieſter gegen ſie unternehmen möchten, und wie deren vorgeſchützte Freundſchaft demnach beſchaffen iſt; die Zehn wußten das auch gehörig zu würdigen, und belobeten dieſen ihren früheren Gefährten und Hauptkollegen.

2. Die Oberprieſter in der Tiefe aber, als die dreißig getreuen Unterprieſter mit beladenen Kameelen wieder zurückkamen, fragten ſie ſogleich: No, habet ihr gar Gegengeſchenke erhalten? wie ſieht es denn mit dem Gurat (der eine Unterprieſter) aus? — wo iſt er denn? — —

3. Und die Unterprieſter ſprachen: O ihr allmächtigen Diener der Götter! von allem, allem das blankſte Gegentheil! die Zehn haben euer Gold, Silber und Edelſteine nicht einmal angeſehen; ſchmählichſt nur und alſogleich haben ſie uns zurückgewieſen, und wir haben daher wieder all' das Geſchenke ganz unangetaſtet zurückgebracht.

4. Was aber den Gurat betrifft, ſo hat es noch nie einen feinern Spitzbuben gegeben, als er es iſt; er richtete zwar in unſerer Gegenwart ganz genau eueren Willen aus, aber dabei führte er eine Gebärdenſprache, die da gerade das Gegentheil von allem dem ausdrückte, was er mit dem Munde laut vortrug; auf dieſe allerhöchſt verdammlichſte Doppelrede gaben dann erſt die Zehn folgenden unendlich allerſchändlichſten und unter aller Verdammlichkeit frevelhafteſten Beſcheid:

5. Sie nähmen das blutige Gold, das da durch allerlei Lug, Trug und Druck von der armen Menſchheit erpreßt worden wäre, durchaus nicht an; denn ſie ſeien ohnehin im Beſitze von Goldbergen (wie es aber auch wahr iſt), und haben des von Gott geſegneten Goldes in allerhöchſtem Ueberfluſſe; daher nehmen ſie um ſo weniger ein Gold an, an dem das Blut der armen Menſchheit klebe!

6. Sie nähmen aber auch euere Freundſchaft durchaus nicht an, außer im Falle nur, ſo ihr aufhören möchtet, Oberprieſter zu ſein, und möchtet den Boten aus der

Höhe zum alleinigen Oberprieſter und allein herrſchenden König über alle Reiche Hanochs ſetzen; ihr aber ſollet werden gleich den gemeinſten Bürgern, oder was überhaupt der neue allein herrſchende König aus euch etwa machen dürfte!

7. Sie rathen euch auch, daß ihr euch auf keine Weiſe ihrem reichſten Hochlande nahen ſollet, wollt ihr nicht gar übel zugerichtet werden.

8. Nun ſind wir fertig; das iſt der getreue Sinn alles deſſen, was wir zu unſerm allerentſetzlichſten Aerger von den Zehn anhören mußten! —

9. Hier fingen die Oberprieſter an, ſich an die Bruſt zu ſchlagen, und ſchworen bei allen Göttern, daß ſie nun alles aufbieten wollen, um ſich an den Zehn auf das allerentſetzlichſte zu rächen; ſie verfluchten darauf drei Tage hindurch die Erde, die ſolche Scheuſale trage; dann verfluchten ſie ſieben Tage lang die Sonne, die auch ſolchen Scheuſalen leuchte; dann verfluchten ſie alſo die Luft, das Waſſer, das Feuer, darum es nicht ſogleich vernichte ſolche Auswürflinge der Erde; ein ganzer Monat verging unter lauter Verfluchungen. (Wurde ſpäter nachgemacht.)

10. Darauf wurde der Bote aus der Höhe ſeines Oberprieſterkleides beraubt und ward öffentlich geſtäupt mit Ruthen, und dann mit blutendem Rücken aus der Stadt getrieben, und dort erſt zu Tode geſteinigt, und das darum, weil er geſagt hatte, die Oberprieſter ſollen in den Rath der Zehn eingehen!

11. Die Oberprieſter gaben ſogar ein Gebot heraus, dem zu Folge ein jeder Unterthan an jedem Tage eine Stunde lang die Zehn verfluchen und verwünſchen mußte.

12. Zugleich aber boten ſie die größten Belohnungen dem an, der irgend ein recht teufliſches Mittel erſinnen könnte, um die Zehn im Hochlande auf das ſcheußlichſte zu ſtrafen damit.

13. Aus dieſem Zuge aber läßt ſich ſchon deutlich entnehmen, daß es in jener Zeit nahe vor der Thüre war. (Das Gericht.) Die Folge aber wird ſchon noch Beſſeres für die Hölle zum Vorſcheine bringen. — —

693. Kapitel.

[Der oberprieſterliche Fluchgeiſt macht ſich weiter bemerklich. — Teufel — Tod und Hölle, „Feuer, Schwert und Blut“ war ihr Motto. — Die Angriffe auf das Hochland.]

Es erfuhren aber in der Kürze der Zeit die fernen Provinzen Hanochs eben durch dieſes Fluchgebot, daß es den Oberprieſtern ſelbſt in Hanoch anfängt ſchlecht zu gehen, indem ſie durch die koſtſpielige Ablöſe der Sklaven ſo gewaltig geprellet worden ſind; darum denn erhoben ſich ſolche Provinzen und fielen von Hanoch ganz ab.

2. Als ſolches die Oberprieſter in Hanoch erfuhren, da war es aus! denn man berichtete ſie, daß ſolche Abfälle der entferntern Provinzen durch die Umtriebe der Hochlandsbewohner geſchehen ſeien, und eine ſolche Berichtung genügte, um dieſe Oberprieſter in die allerentſetzlichſte Grimmwuth zu verſetzen; einen ganzen Tag heulten und brüllten ſie durch alle Gaſſen und Straßen, und nur Einen Ruf vernahm man durch das ſonſtige Geheul und dieſer lautete: Auf! ihr Bewohner Hanochs, zur hundertfachen Rache gegen die Hochländer und gegen alle jene Länder, die ſich durch die Umtriebe der Hochländer gegen uns aufgelehnet haben!

3. Am nächſten Tage ward rekrutirt, und jeder Mann, wenn er nicht vom höchſten Adel war, mußte zu den Waffen greifen, ſelbſt das weibliche Geſchlecht ward davon nicht ausgenommen; in wenig Tagen ward eine ſchlachtfertige Armee von 5 Millionen Kriegern ausgerüſtet; die Waffen beſtanden in Spießen, Schwertern, Bögen und Feuerröhren (in der Art, wie ſie die alten Türken hatten in der Zeit ihrer erſteren Kriege, da ſie mit ſteinernen Kugeln ſchoßen; denn das Pulver ward ſchon unter dem König Dronel,

einem Sohn Ohlads, erfunden, und wurde unter Kinkar sehr raffinirt). Die Weiber bekamen nur leichte Waffen, die in leichten Säbeln und Dolchen bestanden.

4. Als die Armee fertig war, da kamen die Oberpriester ganz geharnischt und erließen folgenden Befehl: Die Hälfte dieser Macht begebe sich unter unserer persönlichen Anführung zur allerstrengsten Züchtigung der aufgestandenen Provinzen; da darf kein Leben geschonet werden; alles muß fallen durchs Feuer und Schwert!

5. Auf dieses Kommando trennte sich die ungeheuere Armee, und 2 500 000 Krieger zogen gegen die aufgestandenen Provinzen; eine gleich große Masse aber erhielt den Befehl, sich gegen die Hochlander zu ziehen; aber wie? das war nun eine ganz andere Frage!

6. Die kommandirenden Oberpriester entschieden endlich, daß die Berge durchstochen werden müssen; es ward zu dem Behufe sogleich eine Masse von 150 000 Mann beordert, Grubenwerkzeuge zu ergreifen, und Schachte durch die Berge zu treiben; Ingenieure mußten sogleich ihre Meßkünste in Anwendung bringen und die Arbeit ward mit furchtbarer Thätigkeit ins Werk gesetzt.

7. Auf fünfhundert Plätzen wurden die Berge aufgerissen, und es wurden in sie 2 bis 3 tausend Klafter lange Schachte (Stollen) gemacht (aber nicht etwa senkrecht, sondern ganz eben aus, also Tunnelle), aber man kam nirgends zu einem Ende.

8. Da maßen die Ingenieure wieder und fanden, daß sie ihre Schachte viel zu nieder angeschlagen haben; es wurden darum auf höheren Punkten neue Schachte gegraben, und diese erreichten die Ebene des Hochlandes; da aber die Hochlandbewohner gar wohl durch ihre Spione beobachtet hatten, wo die Hanocher Schachte schlugen, da berechneten sie genau, wo sie durchkommen müssen; solche Stellen belegten sie hochauf mit Holz und zündeten es an, wenn die Hanocher durchbrachen.

9. Rauch und Feuerdampf erfüllte dann die Schachte und erstickte tausende und tausende der Hanocher; selbst mehrere Oberpriester kamen als Feldherrn bei dieser Expedition ums Leben.

10. Dreimal wurde der Angriff dann aufs Hauptthor gemacht, aber allezeit auf das entschiedenste zurückgeschlagen, und der übrig gebliebene Theil der Armee mußte dann unverrichteter Dinge mit Schande nach Hause ziehen nach einem zweijährigen vergeblichen Kampfe.

694. Kapitel.

[Die schmählich zurückgeschlagenen Oberpriester berichten den Zurückgebliebenen, Spaltung zwischen den 2 Parteien. — Die Provinzen-Armee kam nicht mehr zurück.]

Die wenigen von dieser Hochlands-Expedition zurückgekommenen Oberpriester gaben natürlich den ebenfalls wenigen daheimgebliebenen kund, wie im höchsten Grade unglücklich ihre Expedition ausgefallen ist; und diese rissen sich darob beinahe die Köpfe vom Leibe, als sie solch' eine traurige Kunde von ihren feldherrlichen Gefährten erhielten.

2. Und sie fingen an zu schmähen über den unklugen Angriff; die feldherrlichen Oberpriester aber sprachen: Schmähen ist leichter als kämpfen! ein Drittel der ganzen Armee ist noch vorhanden, erhebet euch und ziehet selbst in den Kampf! und so ihr dann gleich uns unverrichteter Sache hieher zurückkehren werdet, dann wollen auch wir schmähen, daß ihr euch darob wundern sollet!

3. Hier im Trockenen ist leicht reden, fluchen und sehr verderbliche Pläne machen, aber nur hinaus damit, dort werdet ihr gleich wahrnehmen, von welcher Seite der Wind wehet! wir haben bei 500 Stollen durch die sonst allenthalben unübersteiglichen Gebirge getrieben, und der Sieg hätte unser sein müssen; können wir aber darum, wenn uns die Hochlandsspitzbuben

entdecken, uns beobachten von ihren verdammten Schlupfwinkeln was wir thun, berechnen dann mit teuflischer Sicherheit wo wir durchkommen, und belegen die Stellen mit großen Feuern, auf daß wir beim völligen Durchbruche allenthalben von Rauch und Dampf zu tausenden und tausenden in den langen finstern Schachten das Leben verlieren mußten? und als wir darauf einen dreimaligen allerbittersten Angriff auf das Hauptthor machten, da wurden wir allezeit mit zahllosen Steinen von den hohen Wänden herab begrüßet, und verloren dabei zu tausenden und tausenden das Leben.

4. Durch diese Lektion lernten wir erst kennen, daß die verfluchten Hochländer unmöglich zu besiegen sind, weder durch List, noch durch was immer für eine Gewalt; hätten wir nur den Rath dessen befolgt, den wir gestäupt und vor dem Stadtthore gesteinigt haben, so stünden wir nun besser, als wir stehen; es geht nun noch ab, daß der andere Theil unserer Armee auch ein uns gleiches Schicksal erfährt, dann sind wir rein aufgelegt! —

5. Auf diese Demonstration schmollten die daheimgebliebenen Oberpriester noch mehr, und bedrohten die feldherrlichen sogar; diese aber sprachen: Was redet ihr? — die Macht haben wir in unsern Händen, — so ihr nicht sogleich verstummet wie eine Mauer, so sollet ihr es in eueren fetten Wampen erfahren, wie wir unsere Waffen zu gebrauchen verstehen.

6. Hier fielen sich die beiden oberpriesterlichen Parteien in die Haare und zerzausten und zerrauften sich wie Hunde und Katzen.

7. Und von diesem Augenblicke an theilten sich die Oberpriester selbst in zwei feindliche Parteien, und das Volk von Hanoch wußte nun nicht, wer da Koch und wer Kellner ist.

8. Man harrete noch drei Jahre in dieser Spaltung auf Effekte der andern Armee, aber vergeblich, denn diese hatte sich an Ort und Stelle zu den Provinzen geschlagen, und erschlug selbst ihre Feldherrn und alles, was mit ihnen hielt. Was daraus entstand, wird die Folge zeigen.

695. Kapitel.

[Die Berathung der Zehn im Hochlande, was gegen Hanoch zu unternehmen sei. — Gute Rede des Boten des Herrn an dieselben. — Winke vom freien Willen. — Dessen Vorschläge werden zum Gesetz erhoben. — Prüfung des Gottvertrauens der Hochländer. — Grausame Behandlung der Spione Hanochs.]

Es hielt sich aber noch der eine Bote des Noah bei den Zehn im Hochlande auf, und dienete ihnen gleich fort als ein guter Rathgeber; also war auch der Gurat, der ehemalige Unterpriester, in gewissen Dingen von den Zehn zu Rathe gezogen; und die Zehn beriefen einen Rath zusammen und beratheten, was sie nun gen Hanoch unternehmen sollen?

2. Der Bote Noahs aber rieth, und sprach: Lasset nun Hanoch stehen, wie es stehet; denn von nun an wird es euch nimmer beunruhigen, indem es durch euern Widerstand die reinste Unmöglichkeit kennen gelernt hat, euch je irgend zu überwältigen; der Herr Gott Zebaoth wird *aber diese Stadt schon* ohne euer Zuthun auf eine Art zu züchtigen verstehen, daß sie zerfallen wird wie ein morscher Baum im Walde!

3. Bleibet ihr wie ihr nun seid, so wird euch in der Zukunft der Herr segnen, und wird erweitern euer herrliches Land und wird es also fruchtbar machen, daß es für 100 Millionen Menschen in Ueberfülle Nahrung hervorbringen wird, und so Er auch richten und tödten möchte alle Uebelthäter der ganzen Erde, da wird Er euch aber dennoch verschonen, so ihr zufolge dieses meines Rathes in Seiner Ordnung verbleiben werdet.

4. Werdet ihr aber hinausgehen und Krieg führen mit den Völkern Hanochs, und mit den Völkern der vielen andern Städte und Länder, da werdet ihr sammt

ihnen gar übel umkommen, wenn Gott aus Seinem alten Zorne richten wird alle arge Welt.

5. Es war aber das mein letzter Rath an euch; denn meine Zeit ist zu Ende, und ich muß wieder ziehen dahin, von wannen ich gekommen bin; seid stets eingedenk dieses Rathes, so werdet ihr Gnade finden vor Gott; werdet ihr aber anders handeln, dann werdet ihr es aber auch im Gerichte erkennen, daß ich ein wahrer Bote des ewigen Herrn an euch war.

6. Euer freier Wille aber solle dadurch nicht die leiseste Schranke erhalten; denn niemand hat das Recht, den freien Willen in was immer zu beschränken an seinen Brüdern; sondern dieses Recht hat der Herr einem jeden Menschen für sich ganz allein anheim gestellet; und so kann wohl ein jeder Mensch für sich seinen Willen beschränken wie er will; je mehr er solches thun wird, desto besser wird es für ihn sein; aus dem Grunde ertheilte denn auch ich euch nur den Rath, und ihr aber könnet thun, was ihr wollet. —

7. Auf diese Rede ward der Bote von der Kraft Gottes ergriffen, und ward schnell auf die alte Höhe zum Noah entrückt!

8. Dieses plötzliche Verschwinden dieses von den Zehn, wie vom ganzen Hochlandsvolke überaus geachteten Boten machte auf die Zehn einen mächtigen Eindruck, und sie erkannten in ihm einen wahrhaft göttlichen Gesandten.

9. Alle seine Worte, die er im Verlaufe von etlichen Jahren zu ihnen geredet hatte, wurden sobald auf allerreinst polirte Goldplatten geschrieben, und erhielten auch Gesetzeskraft fürs ganze Hochland.

10. Fünf Jahre gingen gut vor sich; aber darnach wollte sie der Herr festigen in ihrem Vertrauen auf Ihn durch eine kleine Prüfung, und diese genügte, um eine große Anzahl von der frühern Tugend abfallen zu machen.

11. Die Prüfung aber bestand lediglich in nichts anderem, als daß die Hochlandsbewohner einer Anzahl von 1000 Spionen, von Hanoch ans Hochland gesandt, habhaft wurden, und noch dazu am Haupteingange; diese Spione sollten nämlich mit den Zehn freie Unterhandlungen anknüpfen und einen Verkehr zwischen Hanoch und dem Hochlande zuwege bringen; das sollten sie offen im Schilde führen; geheim aber sollten sie die Machtverhältnisse des Hochlands erforschen, und ob die Hochländer schuldigen Theil am gänzlichen Abfalle der entfernten Provinzen und der dahin beorderten Armee hätten?

12. Da aber die Zehn durchtrieben feine Köpfe waren, so hatten sie den geheimen Grund dieser Spione bald heraus und das auf die leichteste Art von der Welt; denn sie sagten zu den tausend: Ihr seid uns schon lange verrathen; darum verberget ja nichts vor uns, was ihr geheim im Schilde führet; wer aus euch sich auf einer Unwahrheit wird ertappen lassen, der wird alsogleich über diesen hohen Felsen hinabgeworfen werden und wird sein Grab im unten anstoßenden grundlosen See finden! (Denn der große Fels, auf dem die Burg der Zehn erbauet war, stieß zu unterst der Ebene des Hochlandes an einen bei drei Stunden im Umfange habenden See, der sehr tief war.)

13. Zehn der Hauptspione gaben als treu und wahr an, daß sie nichts geheimes im Schilde führten; sie wurden dreimal befragt, und da sie bei ihrer ersten Aussage beharreten, so wurden sie sobald zum Felsen, der sich über dem See befand, geführet und noch einmal und allerschärfst bedrohet; da sie aber ihre erste Aussage bekräftigten in der sichern Meinung, diese Drohung sei nur ein politischer Kunstgriff von Seite der Zehn, da wurde sogleich der erste hinabgestürzt.

14. Da ergriff die andern 9 die Todesangst, und sie fingen an, die Wahrheit zu beichten; als sie fertig waren, wurden sie wieder zurückgeführet und mußten nun ganz Hanoch haarklein verrathen; einige hielten sich da etwas zurück; davon aber

ward sobald wieder Einer an den Felsen geführet und hinabgestürzt; das öffnete sogleich allen den Mund. —

15. Als aber auf die Art Hanoch vollkommen verrathen ward, da erst wurden bis auf zehn alle andern über den Felsen gestürzt; die Zehn aber wurden mit der Nachricht davon nach Hanoch gesandt, und mußten es den Oberpriestern anzeigen, wie im Hochlande Spione belohnet werden. Was da weiter geschah, wird die Folge zeigen.[1] — —

696. Kapitel.

[Berathung und Pläne der Machtpartei Hanochs. — Die neuen Gesandten ins Hochland tragen den Zehn daselbst die Herrschaft über Hanoch an.]

Als die Zehn nach Hanoch kamen und den Oberpriestern bekannt machten, was im Hochlande der ganzen 1000 Mann starken Mission begegnet ist, und was die zehn Herrscher des Hochlandes zu ihnen gesagt haben, da fuhren die Oberpriester der einen Partei auf; aber die Oberpriester der Gegenpartei, welche selbst die Ehre hatten, die strategische Weisheit der Hochlandsbewohner zu verkosten, jubelten über das Mißlingen dieses Versuchs, und da sie wußten, daß Hanoch klein verrathen ist, und daß die Zehn im Hochlande gar gute Kenntnisse von der gehässigen Spaltung zwischen den Oberpriestern haben, so gedachten sie des Rathes der Noaschen Boten, und beschlossen unter sich, diesem Rathe nachzukommen.

2. Sie hielten einen Rath unter sich und sprachen: Was wird es denn sein? die Hauptmacht haben bis jetzt noch wir in unsern Händen; wir wissen, was im ganz eigentlichsten Sinne die tausend auf der Höhe suchten, die uns Feinde sind.

3. Sie wollten die Macht des Hochlandes erforschen, und andere Verhältnisse mehr; offen aber wollten sie mit den Hochlandsbewohnern in einen Bund treten wider uns; dadurch meinten sie fürs erste, uns zu Paaren zu treiben, und fürs zweite aber, bei der Gelegenheit die Hochlandsbewohner zu schwächen, und somit mit einem Hiebe zwei Fliegen zu erschlagen, aber die Zehn im Hochlande waren pfiffiger, als diese verschimmelten Zeloten, und machten ihnen einen schändlichen Strich durch die Rechnung.

4. Nun liegt die Sache an uns! wir werden aber den Rath der Hochländer befolgen, in so weit er sich nun mehr befolgen läßt; können wir auch den zum Tode gesteinigten Boten aus der alten Höhe nicht mehr zum König über ganz Hanoch machen, so wollen wir aber dennoch diese höchste Alleinherrscherwürde einem aus den Zehn einräumen, oder einem, den sie dazu ernennen werden; wir werden nach wie jetzt seine Feldherrn verbleiben, die Zeloten aber werden sich vor Galle selbst die Gesichter zerkratzen.

5. Nun handelt es sich nur um eine gewählte Deputation! wie wäre es denn, so da einer aus uns mit einer gerechten Anzahl Deputirten von uns sich auf den Weg machte, und überbrächte an die Zehn im Hochlande die großen Goldschlüssel und die 1000 Kronen Hanochs, die wir glücklicherweise in unsern Händen haben! — (Die 1000 Kronen stammten von den einstmaligen 1000 Herrscher-Räthen her.)

6. Dieser Vorschlag ward allgemein beifälligst angenommen, und ein sehr beredter Oberpriester übernahm diese Mission; hundert Deputirte von den rückgebliebenen Oberpriestern der feldherrlichen Partei folgten dem Einen ins Hochland, und ließen die vorbesagten Reichskleinodien auf 100 Kameelen alsogleich nachtragen.

7. Im Hochlande angelangt, wurde die ganze Karawane sogleich unter starker Be-

[1] es ist für den natürlichen Menschen so verführerisch, zu richten, anstatt seiner *eigenen Schwäche zu gedenken*, und die Besserung des Fehlenden zu versuchen. D. Hsg.

wachung zu den Zehn geführt; als diese des einen Oberpriesters ansichtig wurden, da fing sich an ihr erster Grimm zu regen und Einer aus ihnen sprach: Haben wir einen Verbrämten in unserer Gewalt, auf daß wir an ihm unsere alte Rache kühlen können?! —

8. Der Oberpriester aber sprach: Nicht also solle es sein; denn auch zu uns ward, wie zu euch, ein versöhnender Bote aus der alten Höhe gesandt; dieser gab uns einen Rath, und wir sind nun da, diesem Rathe nachzukommen! Der Bote ward leider zu allermeist von unserer herrschsüchtigen zelotischen Partei getödtet, und zwar zur Zeit, als ihr verlangtet, daß er ein Alleinherrscher über ganz Hanoch werden solle; aber eben zu dieser Zeit trennten wir uns von der zelotischen Partei, sammelten alle Streitkräfte, trennten einen Theil der großen Armee zur Bekämpfung der abgefallenen Provinzen, und mit einem Theile mußten wir, um dem zelotischen Oberpriestertheile zu genügen, einen Scheinausfall gegen euch unternehmen, der uns aber freilich theuer genug zu stehen kam!

9. Aber wir haben dabei dennoch den guten Zweck erreicht, daß wir dadurch die Macht in unsere Hände bekamen, und sind nun schon durch etliche Jahre die Herrn von Hanoch; die eigentlichen Oberpriester aber sind nun unsere größten Feinde, und sammeln im Geheimen fortwährend Streitkräfte, um uns einmal zu überfallen.

10. Da wir nun noch ganz voll die Herren von Hanoch sind, und haben die Schlüssel und die Kronen in unserer Gewalt, so haben wir sie nach dem Rathe des Boten aus der Höhe genommen und haben sie euch überbracht; an euch liegt es nun, einen König über Hanoch einzusetzen, der da allein herrsche, wir aber wollen seine getreuesten Knechte sein!

11. Hier sind noch 100 Deputirte an meiner Seite, die da die volle Wahrheit meiner Aussage bekräftigen; und auf dem Rücken der Kameele werdet ihr die euch wohlbekannten 1000 Kronen und die Goldschlüssel Hanochs finden; wir Alle stehen mit unserem Leben für die Wahrheit alles dessen. —

12. Hier zogen die Zehn andere Saiten auf, und beriefen sogleich einen großen Rath zusammen; was daraus folgte, wird sich zeigen.

697. Kapitel.

[Berathung der Hochländer. — Von diesen wird Gurat zum König von Hanoch bestimmt. — Weitere Bestimmungen des Abhängigkeits-Verhältnisses Hanoch's vom Hochlande.]

Als der Rath von vielen Obersten des Volkes beisammen war, da beriethen die Zehn, ob einer aus ihnen Hanoch übernehmen solle, oder ob man solches dem Gurat einräumen solle, mit dem Vorbehalte der Oberherrlichkeit des Hochlandes über Hanoch und dessen Ländereien?

2. Nach der allgemeinen Abstimmung fiel der Beschluß dahin aus, daß fürs erste die zehn Fürsten des Hochlands unzertrennlich beisammen bleiben müssen für alle Zeiten; und stirbt einer aus ihnen, so erbt sein ältester Sohn seine Krone; in Ermanglung eines Sohnes aber kann auch der älteste Sohn eines andern aus den Zehn die Krone übernehmen, die ein verstorbener Sohnloser aus den zehn Fürsten hinterlassen habe; und ebenalso solle das Königreich Hanoch für immer erblich bei der Familie Gurat verbleiben; nur wenn ein Nachkomme Gurats keinen Sohn hätte, dann müßte solches der Oberherrlichkeit im Hochlande angezeiget werden, allwann sodann diese einen rechten König für Hanoch bestimmen würde. —

3. Dennoch aber sei von nun an ein jeder König vom Hochlande abhängig, wenn er auch nicht vom selben erwählet wird, so er es ohnehin als Sohn seines Vorkönigs ist, und somit das königliche Erbrecht hat, denn jedes Erbrecht muß seine Geltung so gut wie eine neue Belehnung in diesem Hochlands-Beschlusse suchen. —

4. Die Anerkennung der Oberherrlichkeit des Hochlandes aber bestehe darinnen von Seite des Königs von Hanoch, daß er mit Ausnahme des Goldes von allen sonstigen Metallen den Zehend ans Hochland alle Jahre auszuliefern hat, ebenso auch den Zehend an Schafen, Rindern, Eseln und Ziegen, — und hat sich bei allen wichtigen Unternehmungen bei den zehn Fürsten des Hochlands des Rathes zu erholen.

5. Für die richtige Abgabe der vorbestimmten Zehende muß er Beamte in Hanoch dulden, die aber dennoch vom Hochlande, der Treue wegen, im Solde gehalten werden.

6. Ueber alles dieses hat er als die allerunerläßlichste Verpflichtung gegen das Hochland das anzusehen, daß er allem Volke Hanoch und dessen Ländern ganz genau die Verfassung gebe, wie sie nun im Hochlande gang und gäbe ist, und allzeit sein wird, auf daß dadurch die Völker der Erde doch einmal zur erwünschten freundschaftlichen Einheit gebracht werden!

7. Für die Haltung dieser nützlichen Vorschriften aber verpflichten sich auch die Hochlandsfürsten dem Könige in Hanoch in jeglichem erwiesenen Nothfalle mit Rat und That an die Hand zu gehen, und bei dem hat es zu verbleiben für alle Zeiten der Zeiten!! —

8. Nach diesem Rathsbeschlusse ward der Gurat gefragt, ob er damit einverstanden ist? Und der Gurat erwiderte: Ich bin mit allem und jedem vollkommen einverstanden, und wie solle ich es nicht sein?! — denn fürwahr, hättet ihr nicht eben diese weisen Bedingungen gemacht, so hätte ich selbst sie gemacht, und hätte euch gebeten um die gütigst geneigte Annahme derselben, denn was ist ein König in Hanoch für sich ohne einer solchen Stütze? ich sage: Ein leerer Name, der einen Menschen zum Arrestanten der ganzen Welt macht, wie gegenwärtig die Figura des elenden Scheinkönigs in eben dieser Stadt zeiget; aber ein König unter solch einer weisesten Vormundschaft ist ein freier mächtiger Herr und kann im festen Vertrauen, daß er allzeit recht thut, als ein wahrer Herr beherrschen und regieren die ihm anvertrauten Völker! Aus dieser meiner Aeußerung werdet ihr doch sicher entnehmen, daß ich mit euerem Beschlusse über die Maßen zufrieden bin.

9. Nur das einzige setze ich beim Erbrechte hinzu, daß, im Falle ein König einen thörichten Sohn hätte, oder einen trägen, einen Verschwender, oder einen Wütherich, einen Schwachkopf, oder gar einen Trottel, so solle ein solcher Sohn des Erbrechtes verlustig sein, und solle entweder ein zweiter Sohn, oder in Ermanglung dessen oder dessen Tauglichkeit sogleich ein von euch Bestimmter die Krone Hanochs überkommen!

10. Jeder Erbe aber solle zuvor bei euch in die Schule gehen, und erst dann die Krone überkommen, so ihr ihn dazu als fähig erkennen werdet.

11. Dieser Beisatz Gurats wurde mit dem größten Beifalle aufgenommen; und Gurat ward darum gesalbet und bekam die Schlüssel und die 1000 Kronen, von denen jede in dieser Zeit eine Million seiner Gulden im Werthe hätte, aber ebenso werthvoll waren auch die Schlüssel. Das weitere in der Folge.

698. Kapitel.

[Unterzeichnung der „heiligen Akte". — Moralisch-politische Verhältnisse des Hochlandes zu Hanoch, wie Eltern zu den Kindern. — Vorzüge der Dekarchie gegenüber der Monarchie. — Gurat der neue König von Hanoch zieht ab.]

Alle diese Bestimmungen wurden auf goldene, eine Linie dicke Blätter eingravirt, und sodann auch den Deputirten Hanochs vorgelesen; als diese sich als vollkommen zufrieden äußerten, da wurden sie ersucht, alles das mit ihren Namenszeichen, aber nur mit ihren kurzen, und nicht mit den mehrere Ellen

angen (die bei manchen Großen, beſon-
ders bei den Adeligen in Hanoch noch eitler
Maßen gang und gäbe waren) — zu
nterzeichnen.

2. Dieſe alſo unterzeichneten Dokumente
urden nun von den Zehn in Verwahrung
enommen und wurden die „heiligen Akte"
enannt; nach dieſer Operation ging man
ann erſt auf die Sanktion über, und be-
ſtimmte die Strafen bei Uebertretungen
dieſer heiligen Akte, welche Strafen aber
alſo beſtimmt wurden, daß da das Hoch-
land allzeit als völlig unfehlbar ange-
ſehen werden mußte, und das darum, weil
es den Boten Noahs nicht getödtet hatte;
Hanoch allein nur konnte fehlen, und ſich
der Strafe würdig machen, weil die Ha-
nocher den Boten Noahs geſchlagen und
getödtet haben!

3. Gurat ſagte ganz geheim zu einem
der Zehn: Freund! ſo lange ihr leben wer-
det, wird das Hochland freilich wohl un-
fehlbar verbleiben; wie aber dann, wenn
uch ganz andere Köpfe folgen werden in
der Regierung des Hochlandes, die da mit
der Zeit euere Geſetze mit Füßen treten
werden? ſolle auch da noch das Hochland
als unfehlbar angeſehen werden? —

4. Und der gefragte Fürſt aus den
Zehn ſprach: Siehe, wir wiſſen es Alle,
daß auch ein Vater gegenüber ſeinen Kin-
dern fehlen kann; aber da fehlet er nur
in ſeiner eigenen Sphäre, aber nicht in
der Sphäre der Kinder; und die Kinder
haben nie das Recht, ihren Vater darum
zur Rede zu ſtellen und ihm zu ſagen: Va-
ter, warum thuſt du das, oder warum
haſt du uns das gethan? noch weniger
aber haben die Kinder je ein Recht, den
fehlenden Vater zu ſtrafen;

5. Und ſiehe, daſſelbe Verhältniß, wie
zwiſchen Vater und Kind, iſt nun hier
auch zwiſchen uns und euch, wir ſind euer
Vater und ihr unſere Kinder für alle Zei-
ten der Zeiten; und dieſes bleibende Ver-
hältniß iſt gerecht, weil es dem göttlichen
gleich iſt, da auch Gott ewig ein allwalten-
der Vater zu uns allen Seinen Kindern
verbleibet; und uns allen muß es alſo
recht ſein, weil es Gott von Ewigkeit alſo
angeordnet hat.

6. Zudem iſt bei zehn Herrſchern, die
vollkommen eines Sinnes ſind, an eine
Fehlbarkeit auch nicht zu gedenken, indem
im allfälligen Todesfalle der neu ein-
tretende Kronerbe fürs erſte ganz in die
Fußſtapfen ſeines Vorgängers eintreten
muß; und fürs zweite kann er für ſich ja
nie eine neue Ordnung einführen, indem
er ſtets noch neun alte oder wenigſtens
ältere Regenten an ſeiner Seite hat, die
dem Neuling ſicher kein Gehör geben wer-
den, ſo er an Erneuerungen dächte; bei
Alleinherrſchern ſind Erneuerungen wohl
gedenkbar; aber bei zehn Herrſchern (De-
karchie) nie! denn der Einherrſcher kann
regieren nach ſeiner Laune, und kann
darum fehlen, wenn er nicht von der höch-
ſten göttlichen Weisheit erfüllet iſt, aber
in der Dekarchie iſt das nicht leichtlich
denkbar, weil da immer ein Fürſt den
andern durch ſeine Weisheit und durch
ſein nothwendig hohes Rechtsgefühl kon-
trolliren muß.

7. Dazu iſt auch die Zahl zehn die
göttliche Ordnungszahl, weil aller Seiner
Geſetze nur im Grunde des Grundes zehn
ſind, wie ſie die alte Weisheit kennt; und
ſo iſt auch unſere Fürſtenzahl ſchon ein
Bürge für unſere völlige Unfehlbarkeit;
wir können wohl, als einzelne Individuen
für ſich, fehlen, aber im Allgemein-Be-
ſchluſſe nie! — — —

8. Mit dieſer Erklärung mußte ſich
Gurat zufrieden ſtellen, übernahm dann
die Kleinodien und begab ſich als der
von den Zehn beſtätigte König mit dem
einen Oberprieſter und mit den 100 De-
putirten nach Hanoch. — Das Weitere
in der Folge. —

699. Kapitel.

[Gurats Aufnahme in Hanoch. — Die guten Gesetze Gurats für Hanoch. — Die rebellische Partei und ihr pfiffiger Rathgeber

Als die Deputation mit dem neuen Könige in Hanoch ankam, da ward dieser von den andern Oberpriestern, die der Heldenpartei angehörten, auf das allerfeierlichste empfangen, und ward sogleich als König und Alleinherr allen Großen Hanochs vorgestellt, nahm sogleich die Huldigung an, und bestieg den alten Thron Lamechs in der alten Burg, während der Scheinkönig noch in der neuen goldenen Burg residirte. —

2. Er zog die Heldenoberpriester mit aller Militärmannschaft zu sich, und gab dann sogleich neue Gesetze, die sehr zweckmäßig waren, natürlich fürs Weltbürgerthum.

3. Alle Dieberei und alles Raubrecht mußte aufhören, und wer irgend einen Sklaven hatte und ihn nicht alsogleich freiließ, der ward im ersten Betretungsfalle zu einer Goldstrafe, die tüchtig war, verurtheilt, und im zweiten Falle ward ihm lebenslängliches Gefängniß zu Teile!

4. Was aber sagte die andere Oberpriesterpartei zu dieser für sie ganz unerwarteten Erscheinung? — Sie erhob unter sich ein Zetergeschrei über diese Gräuelthat, raffte alle ihre, aus 30 000 Mann bestehende Reservemacht in aller Eile zusammen, und wollte über die Frevler herfallen.

5. Aber ein nüchterner Unterpriester, der da auf dem Sprunge stand, Oberpriester zu werden, trat vor die ergrimmte Schaar der Oberpriester und sprach: Höret mich an, ihr mächtigen Diener der Götter! — bevor ihr einen Schritt zur Rache thut, da berechnet, wie sich 30 000 zu einer Million und darüber verhält?! wenn diese uns nur scharf anschauen, so sind wir schon geschlagen! — denket hier ja nicht an Rache, wo keine mehr möglich ist; sondern gedenket entweder an die Flucht, oder an eine gütliche Ausgleichung! —

6. Denn wer die Macht in Händen hat, der ist der Herr, und denen, über die er sich erhebt, bleibt nichts anderes übrig, als sich entweder allergehorsamst zu ergeben, oder, wenn es noch Zeit ist, zu fliehen; ich meine aber, hier wird es klüger sein, das erste dem letzten vorzuziehen; denn so viel ich in Erfahrung gebracht habe, so sind alle Thore stark bewacht, und es wird hart sein, über die große Stadtmauer hinauszugelangen.

7. Aber ein sehr leichtes dagegen ist es, mit dem neuen Könige Freundschaft zu schließen; ich selbst will dieses Geschäft übernehmen; Gurat war mein bester Busenfreund, er wird mich noch kennen, und ich bin überzeugt, er wird mich anhören, wird euch bestätigen in euerem Amte und wird euch noch so manche Vortheile zukommen lassen; empört ihr euch aber nun über ihn, da er schon gehuldigt und vollmächtig herrschend auf dem Throne sitzt, so werden wir dabei alle ums Leben kommen; und ich frage, wofür dann unsere Racheunternehmung gut war?

8. Was nützt es, im Grimm zu entbrennen über einen reißenden Strom, wenn er angewachsen ist und seine Ufer verheeret und verderbet das Land und dessen Früchte? wer wird so toll sein, und wird sich ergrimmt in seine mächtigen Wogen und Fluthen stürzen, in der Meinung, durch seine Muskelkraft den Strom aufzuhalten und zu züchtigen?!

9. Und sehet, derselbe Fall ist hier; wie können wir uns der großen Macht Gurats widersetzen? werden wir das thun, da wird er sobald den ganzen mächtigen Strom seiner Macht über uns leiten, und wir werden alle zu Grunde gehen; das ist mein Rath, und meine gegründete Ansicht, ihr aber thut nun, was ihr wollt! —

10. Diese Worte brachten die glühenden Oberpriester in eine tüchtige Traufe, die sie bedeutend abkühlte, und anstatt in

ien Rachekampf zu ziehen, beriefen sie einen Rath zusammen und beriethen, wie sie auf die beste Art von der Welt dem Gurat eine Huldigung darbringen möchten.

11. Und der eine unterpriesterliche Rathgeber sprach: Lasset das ganz unbesorgt mir über! morgen werde ich zum Gurat gehen und werde mit ihm unterhandeln, und ihr könnt versichert sein, daß er euch mit sehr kleinen Abänderungen in euerer Würde bestätigen wird; damit waren die Oberpriester zufrieden, und der Rathgeber begab sich darauf zum Könige. —

700. Kapitel.

[Derselbe, als ehmaliger Busenfreund Gurats, besucht den König als seiner Schlaukopf. — Der diplomatische Vortrag desselben. — Er wird vom König zum Geheimrath bestimmt.]

Als der abgeordnete Unterpriester mit einiger Mühe vor den König Gurat kam, wurde er sehr freundlich aufgenommen und befragt, was ihn so ganz eigentlich zu ihm, dem Könige nämlich, geführt habe?

2. Und der Unterpriester sprach: Du weißt, daß da in Hanoch seit dem unzünftig ausgefallenen Versuche, die Hochländer zu besiegen, die Oberpriesterschaft in zwei feindliche Theile zerfallen ist, wovon der eine Theil dich zum Könige berief, während der andere Theil gegen dich von aller Wuth entbrannt ist!? —

3. Siehe! dieser Theil wollte nun eine Macht von 30 000 Mann wohl geübter Krieger zusammenziehen, und in der größten Erbitterung gegen dich aufbrechen, um dich womöglich zu verderben; als ich solchen Entschluß von den ergrimmten Oberpriestern vernommen habe, da gedachte ich bei mir: Mein ehemaliger Freund, nun der Herr und der König von ganz Hanoch, hat zwar wohl eine bei fünfzigmal größere Macht; aber sie ist in der Tagereisen weiten Stadt zertheilet und würde sich daher auf einzelnen Punkten kaum halten können gegen eine gedrängte Macht von 30 000 wohlgeübten Kriegern.

4. Als ich also deine Gefahr berechnete, da dachte ich mir: Nun koste es, was es wolle, ich will als ein Rathgeber auftreten und die Oberpriester freundlichst warnen vor solch einer gefährlichen Unternehmung; ich that solches, stellte den Oberpriestern mit den grellsten Farben von der Welt die große und sichere Gefahr, wie das unvermeidliche Mißlingen ihres Planes dar; und siehe, sie fingen an zu stutzen, wurden kühler in ihrem Racheeifer, und waren in kurzer Zeit dahin gebracht, mit dir zu unterhandeln durch mich, indem ich selbst ihnen das als das bei solchen Umständen zweckmäßigste bezeichnete.

5. Und so bin ich nun in dreifacher Rücksicht da, und zwar erstlich, als Anzeiger dessen, was gegen dich beschlossen ward; fürs zweite als Unterhändler zwischen dir und den Oberpriestern, und fürs dritte als noch immer dein alter Freund und Rathgeber.

6. Als solcher rathe ich dir demnach, daß du die Oberpriester, weil sie denn doch noch einen starken Anhang haben bei den schwachen Köpfen, mit wenigen zweckmäßigen Abänderungen behalten sollest als Götterdiener vor dem Volke; wir aber wissen es ja ohnehin, wie wir mit dergleichen Narrheiten daran sind, und kennen die Natur als den wahren Gott!

7. Ich glaube, du wirst mich wohl verstehen, was ich damit sagen will; denn du weißt es so gut wie ich, daß da nur das blinde gemeine Volk an Einen oder noch besser an mehrere absolute übersinnliche Gottwesen gewendet werden muß, und muß sich vor ihnen fürchten und dem Könige willigst gehorchen; um nicht in die vermeintliche Strafe der Götter zu gerathen; und dazu sind die Oberpriester wie gemacht, und auch für die Illusion des Volkes gehörig eingerichtet.

8. Daher sollten sie auch nicht so leichtlich aufgehoben werden! wir Eingeweihte brauchen sie freilich nicht, da wir die Kräfte der Natur kennen und ihre Ge-

setze, nach denen sie gleich fort wirken! das ist mein Rath, befolge ihn, und du wirst gut fahren!

9. Diese Unterhandlungen hörten auch die königlichen Oberprieſter, und waren ganz mit dem Rathe einverstanden; und der König sprach: Bruder, du mein liebster alter Freund! du hast mich zu einem großen Schuldner gemacht! Es geschehe nach deinem Rathe! da du aber ein so scharfsinniger Mann bist, so übergebe ich dir sogleich die Bestimmungen bezüglich der zweckmäßigsten Abänderungen bei der Oberprieſterkaste zu treffen, sie mir kundzugeben und ich werde dann sogleich mein „Es geschehe!“ hinzufügen.

10. Und der Rathgeber sprach: So lasse mich wieder hinziehen und mit den Oberprieſtern Rath halten; daß sie nach meiner Pfeife tanzen werden, dafür stehe ich dir mit Leib und Leben; es muß aber den Schein haben, als hätten sie die Abänderungen gemacht, sollen sie treupflichtig werden in solcher neuen Verfassung; Gurat war damit zufrieden, und der Rathgeber begab sich wieder nach Hause. —

701. Kapitel.

[Wie derselbe die rebellischen Oberprieſter politisch klug zu behandeln versteht. — Dieselben beißen selbst in den sauren Apfel.]

Als der rathgebende Unterprieſter wieder bei den Oberprieſtern anlangte, da ward er sobald von tausend Fragen bestürmt; und er konnte zum Glücke so schnell reden, wie schnell da klappert eine Windmühle und antwortete durch ein Wortgebrodel den hundert Fragen, aber keiner verstand auch nur eine Silbe, was er sprach.

2. Darum ward er ermahnt, deutlicher zu sprechen; er aber antwortete darauf und sprach: So lasset mir doch Zeit, lasset mich eher zu Athem kommen und fraget nicht alle zugleich, so werde ich auch deutlich genug die günstigste Nachricht von Seite des Königs Gurat zu geben im Stande sein; aber wenn ihr Alle auf einmal fragend auf mich einstürmt, da muß ich ja so schnell als möglich durch einander brodeln, damit auf solche Art ein jeder Frager so geschwind als möglich befriedigt wird; ob er von der Antwort etwas versteht oder nicht, das ist dann gleich.

3. Und die Oberprieſter beruhigten darauf den Unterprieſter und ersuchten ihn ganz gelassen, daß er ganz deutlich und klar die Nachricht vom Könige vor ihnen enthüllen möchte; darauf erst ging der Rathgeber zur Hauptsache über und sprach:

4. Also höret mich denn an, ihr Diener der Götter! der Friedens- und Vergleichsantrag wurde vom Könige gar lieb-freundlichst angenommen, und er hat euch nach meiner Vorstellung in euerer Würde als Oberprieſter bestätigt, nur müßt ihr euch natürlicher Weise gefallen lassen, die Weltherrlichkeit fahren zu lassen; denn da ist er der Alleinherr und König über ganz Hanoch und über das ganze Reich; das ist somit eine Abänderung, die er gesetzt hat.

5. Dann müssen die Hoheprieſter des Scheinkönigs entweder auch zu Oberprieſtern werden, oder sie müssen sammt dem Scheinkönige zu sein aufhören, denn vom Könige aus werden nur die Oberprieſter und die Unterprieſter bestätiget.

6. Ferner ist des Königs Wille und Gesetz, daß alles Kastenwesen ein Ende nimmt, und er alle Stellen besetzt, die weltlichen wie die geistlichen.

7. Das Gold und die Schätze unserer Paläste nimmt er in den Vollbesitz für seine Staatsgeschäfte; dafür aber sichert er einem jeden Beamten seines Reiches einen standesgemäßen Sold zu, dem geistlichen, wie dem weltlichen; wir aber müssen freilich nun in den etwas sauren Apfel beißen, weil sich die Sache nicht mehr ändern läßt!

8. Dazu weiß er so gut wie wir, daß unser Götterdienst nichts als eine Volksillusion ist; daher behält er sich denn auch

vor, die Sache des Götterdienstes, oder richtiger gesprochen, die Sache der Volksillusion selbst als Oberhaupt zu leiten in geheimen Befehlen an euch; ihr aber müßt dann die wohlberathenen Vollstrecker seines Willens sein; endlich wird er euch auch einen Generaloberpriester vorsetzen, unter dessen Leitung dann wir alle zu stehen kommen! das ist nun sein fester Wille, seid ihr damit zufrieden?

9. Anfangs war alles ganz stumm auf diese Deklaration; nach einer Weile erst stießen alle Oberpriester einen gemeinsamen Fluch aus, und wußten sich aus lauter Grimm nicht zu helfen.

10. Der Unterpriester aber sprach: Ja, was nützet euch nun das alles, können wir's anders machen? machet einen Aufstand gegen den Mächtigen, so ihr Lust habt, zuerst gespießt und dann beim lebendigen Leibe gebraten zu werden! denn also drohte er mir mit allen Widerspenstigen zu verfahren!

11. Als die Oberpriester solches vernommen hatten, da ergaben sie sich und mußten dann Punkt für Punkt die Bedingungen aufzeichnen also, als hätten sie solches freiwillig erwählet und bestimmet; als dieses Dokument fertig war, da übernahm es der Unterpriester, und ging damit zum Könige. — Was darauf? in der Folge. — — —

702. Kapitel.

[Des neuen Hofraths Bericht an den König mit dem Goldblechdokument. — Des Hofraths politische Rede. — Derselbe wird zum General-Oberpriester ernannt.]

Als der rathgebende Unterpriester bei Gurat ankam, da fragte ihn dieser sogleich, was er bei den Oberpriestern für Geschäfte gemacht hätte; und der Unterpriester sprach mit überfreundlichem Gesichte:

2. Mein König, mein Herr und mein Freund! Ich sage, die besten von der Welt, du bist nun ganz Herr über sie; alle ihre Schätze gehören dein; sie bestehen, wie du es auch weißt, aus den 1000 Palästen, in deren jedem wenigstens 100 000 Pfunde Goldes, doppelt so viel Silbers, der Edelsteine, und noch eine unschätzbare Menge anderer Schätze und Kostbarkeiten, Waffen und Mundvorräte aufgehäufet ist.

3. Ich frage dich — ob du damit zufrieden bist? und der Gurat sprach: Wenn sich die Sache also verhält, und hast du solches durch deine Beredtsamkeit zuwege gebracht, da bist du schon jetzt mein erster Hofrath; rede aber weiter, und sage mir es unverhohlen, was alles du mit den Oberpriestern bewerkstelliget hast! und der Unterpriester sprach:

4. Mein König, mein Herr und mein Freund! — es wäre hier gerade schade um meine Zunge, daß ich sie umsonst strapaziren solle; siehe, hier habe ich ja die ganze Verhandlung auf Goldblech schriftlich von allen Oberpriestern unterzeichnet; das ist doch sicher mehr als meine eigene Zunge; nimm dieses überaus wichtige Dokument, und lies es, und du wirst darin alles finden, was, und wie ich in deinem Namen mit den Oberpriestern verhandelt habe; ich meine, du wirst mit mir darin zufrieden zu sein Ursache haben!

5. Hier übergab der Unterpriester dem Gurat das Dokument, und dieser las es laut vor allen anwesenden Heldenoberpriestern, diese klatschten vor Freuden in die Hände und lachten und jubelten darüber, solch einen köstlichen Sieg über ihre Feinde errungen zu haben, und das durch die alleinige Klugheit dieses schlauen Unterpriesters.

6. Der Gurat aber fragte den Unterhändler und sprach: Aber Freund! du sagtest mir ja letzthin, man müsse da die Oberpriester die Bedingungen machen lassen, natürlich mit Vorbehalt des königlichen Interdiktrechtes, falls die Bedingungen für des Königs Pläne nicht taugen würden; aus dem Dokumente aber ersehe ich ganz klar, daß eigentlich nur du diktirt hast, und die Oberpriester waren ge-

nöthigt, die von dir geſetzten Bedingungen anzunehmen, wollten oder wollten ſie nicht; wir haben nun freilich das Dokument in unſern Händen, wie aber ſieht es mit der eigentlichen Zufriedenheit dieſer Oberprieſter aus?

7. Und der Unterprieſter ſprach: Ja — wenn du auf die eigentliche Zufriedenheit der Oberprieſter ſehen willſt, da darfſt du gleich dein Königthum niederlegen, aber zuvor alle dieſe deine Freunde ermorden; dann wirſt du die Oberprieſter zufrieden ſtellen, ſonſt aber durch gar nichts; Freund! der Sieger darf nie den Beſiegten fragen: Biſt du mit meinem Siege über dich zufrieden? denn im Siege über ſich wird der Beſiegte wohl nie zufrieden ſein, daher muß der Sieger ſogleich diktiren und ſagen: So muß es ſein, und ſo will ich's nun haben! für den Beſiegten aber ſolle nur die Bitte übrig bleiben! —

8. Großer Beifall wurde dieſer Rede gezollet von allen Seiten, und der Gurat machte darum dieſen Unterprieſter ſogleich zum General-Oberprieſter und zu ſeinem erſten Haupt-, Hof- und Geheimrathe. — —

703. Kapitel.

[Der Oberprieſter-General bei den Rebellen. — Seine erſte Verordnung.]
[Die Oberprieſter werden degradirt zu Unterprieſtern, und dieſe zu Oberprieſtern erhoben.]

Der König ließ darauf dem Unterprieſter ſogleich ein Generaloberprieſterliches Kleid machen und verſah ihn mit einer königlichen Kraftserneuerung auf goldenem Bleche eigenhändig geſchrieben und dann unterzeichnet von allen den Helden, die eher Oberprieſter waren.

2. Mit dieſem Dokumente verſehen, begab ſich in der Generalkleidung dieſer Unterprieſter ſogleich zu den Oberprieſtern; als dieſe ihn alſo gar entſetzlich ausgezeichnet ſahen, da ergrimmten ſie und ſchrien: Alſo iſt es!? auch du warſt ein Spitzbube unter uns!? wahrlich! geſchehe uns, was da wolle, für dieſen Frevel ſollſt du von uns Oberprieſtern mit dem Tode beſtrafet werden! ihr! uns getreue Unterprieſter, ergreifet dieſe Beſtie, und werfet ſie ſammt den Generalkleidern in den Abgrund, darin lebendiges Feuer lodert!

3. Bei dieſem Aufrufe erregte ſich der General, und ſchrie mit gebieteriſcher Stimme: Halt!! Zurück! ihr Teufel!!! dieſer Aufruf, dieſes Urtheil fehlte noch zu euerem völligen Untergange! Sehet, hier iſt das Dokument des Königs und die Unterſchriften aller euerer Feinde und Verderber! laut dieſem Dokumente bin ich, was ich bin — ein vollmächtiger General über euch alle; hier unter meinem Kleide iſt des Königs Schwert zum Zeichen, daß der König auch euer elendes Teufelsleben in meine Hand geleget hat, wie das Dokument weiſet! verſtehet ihr Teufel mich!

4. Draußen aber ſtehen 4000 geharniſchte Kämpfer; ein Zeichen von mir, und ihr lieget in wenig Augenblicken zerſtücket in dieſem Saale, in dem ihr ſo viele Gräuel ausüben habt laſſen, und zu noch mehreren die hölliſchen Pläne gefaßt habet.

5. Als Unterprieſter mußte ich euere teufliſche Verſchmitztheit leider lang genug anſehen, aber die Zeit iſt verronnen, und nun habt ihr Teufel euere Satansrolle ausgeſpielt! von jetzt an ſolle es anders werden!

6. Hier zog der General plötzlich ſein Schwert hervor, gab ein Zeichen, und im Augenblicke drangen von allen Seiten geharniſchte Krieger mit blanken mächtigen Schwertern und Lanzen hinein in den Saal; und der General fragte nun mit einem höhnenden Tone die entſetzten Oberprieſter: Nun, wo ſind denn euere getreuen Unterteufel, daß ſie mich ergriffen und dann ins lebendige Feuer ſchleppten?

7. Ich frage euch nun, wollet ihr euch nicht rächen an dem Spitzbuben unter euch? Habt ihr keine Luſt mehr dazu?

ihr zaudert? Bin ich denn nicht hier?! Die Oberprieſter aber ſchäumten vor Wut und Todesangſt zugleich, denn ſie ſahen ſich für verloren an.

8. Der General aber ſprach: Fürwahr, wäret ihr nicht gar ſo ſchlecht, ſo hätte ich euch gleichwohl zerhauen laſſen; aber ihr ſeid zu ſchlecht für das edle Schwert!! aber umkehren will ich euch und mache euch zu Unterprieſtern, und euere getreuen Unterprieſter zu Oberprieſtern, und alſo geſchehe es!

9. Hier fingen an die Oberprieſter zu heulen, und die Unterprieſter aber jubelten und krönten den General! — die Oberprieſter mußten ihre Kleider wechſeln mit den Unterprieſtern und ſogleich beziehen ihre Wohnungen, und die Unterprieſter die der Oberprieſter! und ſo endete dieſe Szene. —

704. Kapitel.

[Weitere Thaten des neuen Obergenerals. — Wilde Szene im Palaſt des Scheinkönigs und ſeiner Hochprieſter. — Hierauf komiſche Szene mit dem Scheinkönig.]

Nach dieſer Operation nahm der General der Krieger einige mit, und begab ſich ſogleich in die Burg des Scheinkönigs, in der auch die „allwiſſenden" Hohenprieſter wohnten, aber dießmal noch nicht wußten ſammt ihrem Gottkönige, was über ſie kommen werde.

2. Als der General allbort anlangte, verlangte er ſogleich, zum Könige eingelaſſen zu werden; die Hohenprieſter aber widerſetzten ſich dieſem Verlangen des Generals, denn ſie wußten noch nichts von dem, ſammt dem Könige, was da in wenig Tagen in Hanoch alles für Veränderungen vorgegangen ſind; der General aber fuhr ſie an und ſprach:

3. So ihr mich nicht augenblicklich zum Könige vorlaſſet, ſo ſollet ihr von dieſen Kriegern in kleine Stücke zerhauen werden! —

4. Als die den König bewachenden Hohenprieſter ſolche Androhung vom General vernommen hatten, da ergrimmten ſie und zogen ihre in ihren Kleidern verborgenen Dolche hervor und ſchrien: Rache dem Frevler an der Gottheit des Königs! auf dieſen Ruf wollten ſie ſogleich mit aller Wuth über den General herſtürzen;

5. Da wich der General zurück und gebot ſogleich den großen und ſtarken geharniſchten Schwertführern, daß ſie die Hohenprieſter zerhauen ſollen!

6. Und die Schwertführer hieben ſogleich in die kleine Schar der Hohenprieſter und zerſpalteten drei vom Kopfe bis zu den Füßen und verwundeten ſieben ſehr ſchwer;

7. Als die etlichen noch übergebliebenen Dreißig erſahen, was dieſer General thue, da fielen ſie nieder und flehten um Schonung; und der General berief die Krieger zurück und ſagte zu den Flehenden: fürs erſte liefert ſogleich eure Waffen aus, und dann öffnet mir das Thor, daß ich zum Könige gelangen kann; was ferneres mit euch geſchehen ſolle, das werdet ihr in des Königs Kammer erfahren! — ? —

8. Auf dieſe ſehr ſcharfe Anrede warfen die flehenden Hoheprieſter ſogleich ihre Dolche von ſich und eröffneten den Saal, in dem ſo eben der König in ganz goldenen Kleidern den Thron beſtieg, um vom ſelben aus die Kommenden zu empfangen, und ſie um ihr Anliegen zu befragen!

9. Als der General an die Stufen des Thrones kam, da fragte ihn der über ſolche Keckheit erſtaunte König: Menſch, du ſterbliches Thier, was willſt du ſo keck von mir, deinem Gott, von deinem ewigen Herrn, deſſen Thron golden iſt von Ewigkeit? — willſt du eine Gnade von mir, oder eine Strafe? — ! —

10. Und der General ſprach im ironiſchen Tone: O Gott, Herr und König! ſiehe, ich will nichts mehr und nichts weniger, als daß du jetzt deiner Ewigkeit und Gottheit entſagen ſolleſt, und ſollſt auch ſo ein bürgerliches Menſchenthier werden, wie unſer eins iſt; was aber dieſe

Burg, und was dieſen ewigen Goldthron betrifft, ſo gehörten ſie ſchon jemanden andern! ſteige daher nur ein wenig herab! hier wirſt du dann deine Goldkleider mit ganz ordinären bürgerlichen vertauſchen, und dann mit allen den Deinigen hinaus in die friſche Luft ziehen!

11. Und der Gott kreiſchte vor Zorn: Gehe hinaus, gehe hinaus! ſonſt laſſe ich Feuer vom Himmel regnen!

12. Und der General ſprach lächelnd: O — o! das mußt du nicht gleich thun; denn da könnteſt du ja das Meer brennend machen, und die Erde auch; und für die wäre ja doch ewig ſchade! ſiehe, ſiehe, du kleines Gottchen du! was Schlimmes du nun bewirken möchteſt! ſteige d nur ganz gutwillig herab, ſonſt m ich dich durch dieſe ſchlimmen Ge herabtragen laſſen!

13. Hier ſtampfte der König mit Fuße, und einige hinter dem Throne ſteckte Naturzauberer machten einen R und warfen glühende Kohlen in die H

14. Der General aber lachte befahl, den ſchlimmen Gott vom Th zu ziehen; ſolches geſchah ſogleich, die ſchlechten Pyrotechniker flohen ihren Gluthpfannen ganz behende da Dieſe Entthronung ward bald zum gemeinen Gelächter der Stadt.

705. Kapitel.

[Wie der Obergeneral mit den Hochprieſtern verfährt.]

Als der König auf dieſe Art verſorgt wurde und mit bürgerlichen Kleidern angethan ward, da wandte ſich der General an die 30 Hohenprieſter und ſprach: Sehet, euer Gott iſt bereits verſorgt, und euer König gekrönt mit der Bürgerkrone, die ihm viel beſſer ſtehen wird, als dieſe Schein- und Trugkrone, unter der er viel zu ſein wähnte, aber dennoch weniger als nichts war; nun handelt es ſich um euere Verſorgung, ihr alten gewiſſenloſen Menſchenbetrüger; — worin ſolle dieſe beſtehen? — ich will euch eine Frage ſtellen; aus ihrer Beantwortung ſolle es ſich darthun, was ihr zu erwarten haben werdet!

2. Und ſo höret mich denn an; alſo lautet die Frage: Waret ihr wiſſentliche, oder unwiſſentliche Betrüger des Volkes, wie auch dieſes von euch kreirten Königs? glaubet ihr, daß dieſer Schwächling der Menſchheit in allen Theilen ein Gott ſei, was ihr das Volk wie dieſen König glauben machtet? glaubet ihr in und bei euch ſelbſt ernſtlich an einen oder mehrere Götter, oder glaubtet ihr ſolches nie, und habt die alten Mythen aus den Büchern Kinkars nur wieder in eueren Glauben zum ſchändlichſten Betruge des Volks umarbeitet und entſtellt benützt?

3. Dieſe Frage beantwortet mir gewiſſenhaft, jede Zauberung und et gefliſſentliche Zurückhaltung werde i dem Schwerte an euch züchtigen! u fanget an zum erſtenmale in eueren ben, die Wahrheit mit dem Munde zu bekennen; es geſchehe!

4. Dieſe Frage verſetzte die 30 i Farben, und da auf die Zögerun wiſſerart der Tod geſetzt war, ſo be Einer aus ihnen ſogleich ſogeſtalt reden und ſprach:

5. Mächtiger Herr General! du al maliger Unterprieſter weißt es ſo gu wir, wer da unſere Herren waren! n wir nicht mit eherner Gewalt genö all' dieſen Trug zu unterhalten?! nützte uns da unſer Gewiſſen? Der für den Magen iſt empfindlicher, a des Herzens; mit dem elendſten Ge läßt ſich immer noch leben, aber mit leeren Magen nicht! darum beſchwicht auch wir das Herz, damit wir da etwas für den Magen bekamen! u als Unterprieſter mußteſt eben alſo ſo dir die tägliche Füllung des M doch unmöglich, ſo gut wie uns, une lich war! Du wußteſt es lange gleich wie viel Wahres an unſerer Götter ſich vorfand; du wußteſt, daß dieſe

allerbarſter und ſchändlichſter B
g des Volkes war, warum gingſt
als ein wahrer Philantrop denn
t zu den Oberprieſtern, und hielteſt
n ihre himmelſchreiende Ungerechtig-
vor?

. Siehe, auch du hatteſt dein Gewiſſen
itigen müſſen, damit fürs erſte deine
t ganz blieb, und fürs zweite dein
gen keinen Leerheitsdruck zu verkoſten
m; ich und wir alle ſprachen gar oft
r uns: Es iſt ſchändlich, wie das
von uns betrogen wird! aber was
te das, konnten wir's ändern?

. Wenn es dir aber nun gelungen iſt,
Macht der Oberprieſter zu brechen, und
zum Herrn aufzuwerfen, ſo gedenke,
daß auch wir Menſchen ſind, und daß
wir, was wir thaten, zu thun genöthigt
waren.

8. Der General war mit dieſer Ant-
wort zufrieden, und ſprach: Gut, ihr habt
die Wahrheit geredet, ſo will ich euer
auch ſchonen; ich habe die Oberprieſter
zu Unterprieſtern gemacht, und die Unter-
prieſter zu Oberprieſtern durch die mir
vom neuen Könige Gurat verliehene Ge-
walt, und ſo mache ich als General-Ober-
prieſter nun euch zu Unterprieſtern erſten
Ranges, es ſei; damit waren die den
Tod erwartenden Hohenprieſter zufrieden,
und wurden ſogleich mit Sack und Pack
fort in die unterprieſterliche Wohnung
befördert. —

706. Kapitel.

[Des Generals weitere Verhandlung mit dem Ex-Scheinkönig, deſſen dummes Geſchwätz. — Ein beruhigendes Pflaſter demſelben applizirt.]

[ls die Hohenprieſter auf dieſe Art
verſorget waren, da wandte ſich der
neral wieder an den Scheinkönig
ſprach zu ihm: Nun, in dieſer ein-
en Kleidung biſt du ein Bürger, und
it zum erſten Male in deinem Leben
as Reelles; denn als König warſt du
ts anderes als ein auf das aller-
ndlichſte betrogener Menſch, ein müßi-
Scheinwerkzeug in der Gewalt der
eſter, und hatteſt nicht einmal das
ht, je in die friſche Luft hinausgehen
dürfen.

. Da du aber nun ein reeller Menſch,
freier Bürger Hanochs geworden biſt,
ommt es nun auf dich an, wo du ein
nes Haus haben willſt, ob in der
dt innerhalb der Mauer, oder ob in
r der tagreiſenlangen Gaſſen zu den
1 Vorſtädten; oder willſt du in den
ſtädten ſelbſt ein Wohnhaus ſammt
ten und Acker haben? darüber er-
e dich vor uns.

. Und der Scheinkönig ſprach
3 zornig noch: Was habt ihr Frevler
meiner Heiligkeit mich darum zu fra-
? gehört doch Himmel und Erde mir,
ich ſolle mir hier nur höchſtens ein
unanſehnliches Bürgerhaus auswählen
dürfen? ich, für den ſelbſt dieſer Gold-
palaſt eine allerſchmählichſte Wohnung
iſt?! ich, Schöpfer Himmels und der Erde,
der von ewig her in Tempeln aus Son-
nen erbauet wohnte, ſollte nun hier auf
meiner Erde, in eines gemeinen Bürgers
Hütte wohnen?! nein! nein! das thut
ein Gott nimmer; er wird euch ganz
verlaſſen und wird ſich wieder zurück-
ziehen in eine ewige Sonnenburg, und
wird von dort aus ein großes Strafgericht
über euch, ihr hölliſchen Frevler, ſenden;
dann erſt werdet ihr es erkennen, daß da
der erſte Betrug beſſer war als der zweite.

4. Ich nehme ſomit kein Bürgerhaus
an, wie auch gar keine andere Wohnung,
weder innerhalb noch irgend außerhalb
der großen Mauer; ſondern ich will euch
gänzlich verlaſſen für ewig, und euch
überliefern dem unbarmherzigſten Straf-
gerichte! meineſt du, der du für die Aus-
führung deines Planes mit dem ehernen
Schwerte agiren mußt, ein Gott bedarf
auch der Waffen, um ſeine Pläne in Aus-
führung zu bringen, o nein! nur einen
Wink — und der Himmel iſt nicht mehr,
und die Erde iſt nicht mehr!

5. Nun war der Gottkönig mit seiner mühsam eingelernten Rede fertig; denn solche und noch andere ähnliche Reden fanden sich in den Büchern Kinkars vor, und unser Gott studirte sich mehrere davon ein, und machte dann bei Gelegenheiten Gebrauch davon, indem doch ein Gott etwas weiser reden muß, als irgend ein anderer Mensch.

6. Obschon aber diese Rede eine der besten war, die er auswendig konnte, so half sie ihm aber dießmal dennoch nichts; fürs erste lachte der General dem göttlichen Redner nur ins Gesicht und sagte: Du mußt nicht so schlimm sein, denn wenn du nun so stützig wärest und möchtest mir nicht folgen, da müßte ich dir ja sogleich aufs nackte Gesäß einen Schilling geben lassen, der dir sehr wehe thäte, daher folge mir nur gutwillig, denn siehe, anders wird es nicht, als es jetzt ist.

7. Und fürs zweite aber befahl der General den Kriegern, daß sie den allmächtigen Gott ergreifen und fortschleppen sollten, so er nicht gutwillig gehen möchte; es sträubte sich aber der Gottkönig ganz entsetzlich, den Palast zu verlassen; aber das half wenig; drei Krieger packten ihn und trugen ihn hinaus ins Freie, und brachten ihn sogleich zu den Oberpriestern; da er aber dort sehr tobte und fluchte, so ließ ihm der General im Ernste einen recht derben Schlag aufs nackte Gesäß geben, und dieß Pflaster wirkte beruhigend auf den Gottkönig, der sich in sein Schicksal ergab. —

8. Drei Tage lang ließ dann der General die goldene Burg fegen und reinigen, und ging dann zum Gurat, und übergab ihm die Schlüssel dieser Burg, und berichtete ihm alles, was er für ihn gethan hatte; daß Gurat damit überaus zufrieden war, braucht kaum erwähnt zu werden.

707. Kapitel.

[Gurat untersucht die Einrichtungen des neuen Generals. — König Gurats Begegnung mit den ehemaligen Oberpriestern. — Deren trotzige gute Rede und Warnung an ihn. — Gurat verbannt sie. — Mit diesen Oberpriestern wurde der letzte Rest des wahren Gottes in Hanoch ausgetilgt.]

Darauf bestimmte der Gurat einen Tag zur Untersuchung aller der priesterlichen vom Generale bewerkstelligten Einrichtungen; es war der siebente Tag bestimmt.

2. Als dieser Tag herankam, da berief der Gurat seinen ganzen Hofstaat zusammen, und begab sich mit ihm, vom Generale geleitet, in die ungeheuere Wohnburg der Priester, die so viele Zimmer hatte, daß in selben bei fünfmalhunderttausend Menschen bequem untergebracht werden konnten.

3. Als der Gurat in diese große Burg, die ihm wohl bekannt war, trat, da ward er als ehemaliger Genosse von den neuen Oberpriestern auf das allerausgezeichnetste empfangen, und über alle Maßen beglückwünscht; aber als er zu den Unterpriestern kam, da rührte sich niemand, und jeder wandte sein Gesicht ab von ihm, und er stellte eine ernste Frage an die stützige und trotzige Unterpriesterschaft, warum sie ihm also begegne, nachdem sie doch wissen werde, daß er der Alleinherr über ganz Hanoch ist, wie über das ganze große Reich?!

4. Die Unterpriester aber sprachen: Wir erkennen dich als keinen Herren über uns, wohl aber als einen Rebellen gegen unsere rechtmäßige von allen Göttern bestimmte Oberherrlichkeit; wir müssen dir wohl gehorchen, weil du alle Macht an dich gerissen hast, aber achten können wir dich ewig nimmer und noch weniger salben und krönen!

5. Wir werden wohl thun, was du gebieten wirst, aber unsere Angesichter werden ewig von dir abgewandt bleiben, und unsere Herzen werden allezeit mit Verachtung gegen dich erfüllet sein! wie aber wir uns gegen dich verhalten werden, also wird sich auch der alte Hauptgott, und die neuen Götter, die nichts als Seine

zwirkenden Kräfte ſind, gegen dich ver-
lten!
3. Wir beherrſchten das Volk in Seiner
dnung; wir nahmen ihm das Gold als
Hauptgift fürs innere Leben weg,
d demüthigten die Hochmüthigen mit
Sklavenkette und mit der Zungen-
mung; aber wir begingen einen Fehler,
d dieſer beſtand darin, daß wir das
be Gift für uns behielten; es hat uns
giftet und geblendet und wir konnten
nmer durchſchauen unſere Pläne; da-
m ſchmachten wir nun hier, als ſchlechte
chwalter der ewigen Intereſſen des
en Gottes!
7. Solches aber geſchieht uns recht, und
r ſind froh, daß uns Gott ſo gnädig
mgeſuchet hat, und daß wir erkennen,
ß uns Gott alſo heimgeſuchet hat! du
er biſt ganz, wie von uns, alſo auch
n Gott abgefallen, und wirſt nimmer
e Widerbindung an Denſelben finden.
8. Nicht am Verluſte unſerer Herrlich-
it liegt es uns, ſondern daß wir am
lben Wege ſind getödtet worden, an dem
r das Volk zur alten Ordnung zurück-
bracht hätten; nun aber iſt es geſchehen,
haſt nun alle Geiſter in den Menſchen
getödtet; nichts mehr lebet in ihnen als die Naturkraft, die du allein für den Gott hältſt; daher aber iſt auch das Gefäß voll geworden, von dem einſt Kain Kunde erhielt und Farak geweiſſaget hat, und das Gericht Gottes ſitzt uns ſchon im Genicke! darum auch geben wir dir hier den Fluch, anſtatt des Segens; das ſind unſere letzten Worte an dich. —

9. Der Empfang wollte dem Gurat nicht munden, er ergrimmte, ließ alle dieſe Unterprieſter ſtäupen und verſchob ſie dann hinaus an die weiten Ufer des Meeres, und ſetzte dann ganz andere Unterprieſter ein, die ihm überaus gewogen waren.

10. Mit dieſer Expedition aber wurde auch jede Spur von Mir, dem allein wahren Gotte expedirt, und das allernichtigſte und finſterſte Heidenthum nahm ſeinen völligen Anfang; dieſe alten Prieſter kannten Mich wenigſtens noch für ſich; nun aber kannte Mich niemand mehr; denn die Heldenoberprieſter waren noch Neulinge, und noch nicht eingeweiht in die Geheimniſſe der Alten, und wußten wenig oder nichts von Mir! was aber weiters? wird die Folge zeigen.

708. Kapitel.

[Gurat beruft einen Prieſterrath behufs Abfaſſung einer neuen Gotteslehre. — Rede des Generals — Entwurf des raffinirteſten abſoluten Heidenthums. Er ſchlägt dem König die Unabhängigkeitserklärung vor gegen die Hochländer.]

Nach dieſer Expedition und nach der neuen Einſetzung der Oberprieſter
er berief der Gurat einen Prieſterrath
ſammen, in dem da beſtimmet werden
lle, wie die neue Gotteslehre fürs Volk
ſehen ſolle?
2. Als der Rath in der Burg des Kö-
gs beiſammen war, da erhob ſich ſobald
r Generaloberprieſter
d ſprach: Mein König und mein Herr!
ſſe mich ſprechen in dieſer wichtigen
che, von der einzig und allein deine
d unſer aller Wohlfahrt abhängt! denn
llen wir die Gottlehre plump auf, und
leihen ihr nicht den größten Pomp
d Prunk, ſo iſt ſie ſo gut, als wäre ſie
r nicht; aus dem Grunde müſſen die dem Volke bekannten Götter beibehalten und noch eine Menge hinzugeſtellet werden, aber mit der wichtigen Abänderung, daß wir ihnen an verſchiedenen unheimlich ausſehenden Orten große Tempel von ſehr myſtiſcher Geſtalt erbauen und in ſelben die Gottheit in möglich koloſſalſter Größe formen; denn alles koloſſale übt auf den beſchauenden Menſchen einen mächtigen Eindruck aus, und erſchüttert ſein Gemüth.

3. Für jede Gottheit müſſen wir auch Prieſter kreiren, die aber mit allen Salben der geiſtlichen Politik geſalbet ſein müſſen, und im Stande ſind, auf dem Wege der natürlichen Zauberei ihre Gottheit die entſprechenden Wunder wirken

zu lassen; Mechanik und Chemie müssen solchem Priester eigen sein, und je pfiffiger er die Wunder erzeugen wird, desto besser soll er stehen!

4. Denn es sei ja ferne von uns, solche Priester etwa von der Staatskasse aus zu besolden; sondern jedem werde gesagt: Siehe, der Tempel ist ein Fettstock, du wirst als Katze hingestellet; willst du fressen? so wisse den Fettstock anzupacken! und wir können im Voraus überzeugt sein, in wenig Jahren wird unser Reich strotzen von tiefsinnigsten Wundern aller erdenklichen Art, und das Volk wird sich vor lauter Andacht und Ergebung nicht zu helfen wissen.

5. Vor allem aber muß darauf gesehen werden, daß da ein jeder Priester eines Tempels mit der bestimmten Gottheit die größte Verschwiegenheit beobachte; daß er bei Todesstrafe allezeit nüchtern sei gegenüber einem jeden Menschen aus dem Volke; daß er ferners schwer zu sprechen sein muß, und wann er schon mit jemanden redet, daß er da so unverständlich als möglich rede, denn was der gemeine Vernunftmensch versteht, hält er nicht für göttlich! —

6. Bei jedem Tempel aber muß dann auch ein Volksredner von guter Zunge angestellet sein, der es gehörig verstehet, des Tempels und der Gottheit Wunderthaten im selben dem Volke anzupreisen; zur Befähigung solcher Priester und Redner aber sollen nur hier in Hanoch die Schulen sein! —

7. Ich meine, wenn dieser mein Vorschlag in Anwendung gebracht wird, so haben wir dadurch für alle Zeiten der Zeiten gesorgt, und brauchen dem Volk nicht einmal direkte Steuern aufzuerlegen; denn die Tempel mit den Göttern und Priestern werden ihm die Schätze schon ohnehin auf die unschuldigste Art von der Welt herauskitzeln, und die Regierung wird das Aussehen haben, als wäre sie eine Tauben- und Lämmer-Regierung; daß die Welt aber betrogen werden will, das ist eine altbekannte Sache; also sei sie denn auch betrogen! —

8. Nun aber noch eins! Du König sollst die Oberherrlichkeit der Hochländer anerkennen?! das sehe ich nicht ein, wozu diese gut sein solle? ich meine, wir stehen auf dem Grunde, und sollen daher fester sein als die Hochländer!

9. Weißt du, König, was wir da thun? Siehe, wir nehmen die Treppe hinweg, und die Hohen sollen dann sehen, wie sie zu uns herabkommen mögen! d. h. wir skarpiren alle die möglichen Zugänge ins Hochland um hundert Mannshöhen, und die Hohen mögen sich da Flügel wachsen lassen, wenn sie zu uns herab wollen.

10. Mehr sage ich vor der Hand nicht, und lasse das weitere dir, o König, über. — Der König und Alle waren mit dieser Rathe über die Maßen zufrieden, und dieser Rath wurde auch allerschleunigst und thätigst ins Werk gesetzt; schon am nächsten Tage wurden alle Architekten, Bildner und Minöre zusammenberufen.

709. Kapitel.

[Curat läßt die Hochländer isoliren durch Abskarpirung der Bergabhänge. — Eigenthümlichkeit der Handlungsweise dieser kräftigen Urvölker — größte Energie in der Ausführung. — Reflexion darüber, mit Bezug auf den geistigen Fortschritt. — Erbauung der neuen Heidentempel.]

Die Minöre nahmen 200 000 Mann, ein jeder ausgerüstet mit den für ihr Geschäft nöthigen Werkzeugen; die Ingenieure untersuchten die möglichen Zugänge ins Hochland, und fanden deren bei fünfzig, die von oben herab wohl im äußersten Nothfalle gangbar gemacht werden konnten; aber so jemand von unten *hinauf möchte*, so gelangte er wohl bis zu den vielen Schluchtenmauern; aber über diese, die thurmhoch waren, war es nicht möglich zu kommen; die Hochländer bewohner aber konnten mit Strickleitern hinab über die Mauern und von da weiter her auch in die Ebene des Tieflandes gelangen.

2. Es waren in der Höhe freilich mehr als 50 vermauerte Pässe, aber die Ge-

ben und Schluchten kamen ſtets mehr in der Tiefe zuſammen und vereinten ſich, und wird da aus 20 Gräben und Schluchten nur ein Hauptgraben; wird dieſer unpaſſirbar gemacht, ſo ſind dadurch auch alle höhern Ausläufer dieſes einen Hauptgrabens zu nichts nütze.

3. Die 50 Zugänge wurden im Verlaufe von drei Monden bei 200 Mannshöhen ſenkrecht abſkarpirt, und das nicht ſelten in einer Breite von 40—100 Klaftern; dadurch ward es nun den Hochlandsbewohnern rein unmöglich gemacht, je in die Ebene Hanochs zu gelangen, und war dieſe Arbeit (weltlich) gar zweckmäßig in ſolcher kurzen Zeit beendet, zu der in der jetzigen Zeit ſicher mehrere Jahre erforderlich ſein möchten.

4. Dieſe Urvölker hatten überhaupt das eigenthümliche, daß ſie eine Arbeit zuvor wohl berechneten, dann aber wendeten ſie auf einmal ſo viel Kraft an, daß ſolch eine Arbeit in der möglich kürzeſten Zeit beendet werden mußte; denn ſie ſagten: Es koſtet eines und daſſelbe, ob wir mit wenig Arbeitern eine längere Zeit auf ein Werk verwenden, oder ob wir mit viel Arbeitern eine kurze Zeit auf daſſelbe Werk verwenden; im zweiten Falle aber gewinnen wir an der Zeit, und machen dadurch das Werk früher benützungsfähig, was dann ein Hauptgewinn iſt.

5. Weltlich genommen und ſpekulativ hatten ſie ſicher ganz recht; wer dieſe Regel geiſtig beobachten möchte, der würde auch beſſer fahren, als auf dem Wege ſeiner lauen Saumſeligkeit.

6. Auf dieſe Weiſe wurden auch für die Erbauung der Tempel bei zwei Millionen Arbeiter beordert, und in einem Jahre wurden allerorts aller Art Tempel mit Nebengebäuden in allem bei 1000 an der Zahl erbauet und mit allem verſehen.

7. Wie aber die „Gottheiten" in denſelben vertheilet und wunderwirkend errichtet wurden, davon in der Folge einige Skizzen.

710. Kapitel.

[Skizzen einiger dieſer neuen Götzen und ihrer Inſtitute. — Erſtens — der Ochſentempel (Hausthier-Opfer).]

Hier ſind einige Skizzen von den wunderlichen Götzendarſtellungen in den Tempeln: In einer tiefen Gebirgsſchlucht, da ein wilder Gebirgsbach tobte, und ſich über hohe Felswände in jähen Fällen zerſtäubte, war in einem ziemlich geräumigen Felſenkeſſel ein großer halbrunder Tempel erbauet.

2. Die Vorderwand war gerade, und an ſie ſchloß ſich ein halbzylinderförmiger Hinterbau, an dem ſich dann das Wohngebäude der betreffenden Prieſterſchaft anreihete; an der Vorderwand dieſes Tempels befanden ſich zu oberſt zwei große eirunde Fenſter gleichgeſtaltig mit den Augen eines Ochſen; ein paar Klafter tiefer aber gerade in der Mitte zwiſchen den beiden Oberfenſtern waren wieder zwei länglich runde Fenſter, aber ziemlich knapp neben einander angebracht, aber ihre Länglichkeit war ſenkrecht gegenüber der wagrechten der obern beiden mit den Augen eines Ochſen korreſpondirenden Fenſter.

3. Endlich war zu unterſt ein bei vier Klafter breites, mit drei ſchwarzen Säulen unterſtütztes und $1^1/_2$ Klafter hohes Thor angebracht, und hatte von der Ferne ziemlich das Anſehen eines Ochſenmaules, und da die ganze Vorderwand um die Ober- und Unterfenſter und um das Thor alſo bemalet war, wie da ausſiehet eines Ochſen Kopf, und zu oberſt der Wand über den Augenfenſtern zwei Ausläufer gleich zweien Hörnern und an den beiden Seiten parallel mit den Augenfenſtern zwei große Blechohren angebracht waren, aus denen durch Röhren geleitet beſtändig ein mächtiger Rauch ging, ſo hatte dieſe Fronte das ganz ſchauerlich großartige Ausſehen eines (rieſigen) Ochſenkopfes.

4. Das Innere des Tempels war dunkelroth bemalt, und im Hintergrunde des Tempels, wie in einer mächtig großen Nische, stand ein kolossaler Ochse aus Kupferblech angefertigt; seine Hinterfüße waren so dick, daß man durch sie mittelst einer Leiter recht bequem in den großen Bauch des Ochsen gelangen konnte, und konnte da allerlei Blendwerk ausüben.

5. Das Blendwerk aber bestand darin: Bei wallfahrtlichen Besuchen dieses gar wunderthätigen Tempels und Götzen wurde der große Kopf fortwährend auf und ab mittelst eines innern Hebels beweget; dann war innerlich im Bauche ein starker Blasebalg angebracht, durch den wurde Rauch, und nicht selten auch Flamme zum Rachen des Ochsen hinausgetrieben, worauf es dann im Ochsen gewaltig zu donnern anfing, und wenn der entsetzliche Donner ein Ende nahm, da erst nahm der im Bauche des Ochsen befindliche Redner ein großes Sprachrohr und richtete einige unzusammenhängende Worte an das bebende Volk.

6. Darauf ward dann der Ochse ruhig, und der Oberpriester kam durch eine Hinterthüre zum Vorscheine, zündete ein Rauchwerk an, und bestimmte die Opfer fürs Volk und die nächste Opferungszeit.

7. Wer da ein Rindvieh hatte, mußte hier opfern, sonst ward ihm das Vieh bald krank und krepierte, was natürlich die (wohlbezahlten) dienstbaren Geister dieses Tempels bewirkten. —

711. Kapitel.

[Zweitens — der Sonnentempel und sein Schwindel.]

Eine starke Tagreise von Hanoch gegen Mittag hin auf einem ganz kahlen Felsengebirge ward einer der allerverdächtigsten Tempel errichtet, in dem die Sonne verehret ward; warum aber war dieser Tempel so verdächtig? — die nähere Darstellung desselben wird das klar zeigen.

2. Der Tempel war vollkommen rund; die eine Hälfte des Tempels hatte eine feste Wand; die andere Hälfte aber war offen und bestand aus sechs Säulen, die das kegelförmige Runddach trugen; an der Festwandseite, die gegen Abend gewendet war, war das priesterliche Wohngebäude angebauet und hatte für 100 Priester Wohnraum, und war gleich hoch mit dem Tempel, der eine Höhe von zehn Klaftern hatte und hatte eben so viel im Durchmesser.

3. Gerade in der Mitte der Festwand des Tempels war ein bei zwei Klafter im Durchmesser habender feinstpolirter aus dickem Goldbleche bestehender Hohlspiegel angebracht, der durch kunstvolle Mechanik nach allen Graden eines Halbkreises hin und her und auf und ab gerichtet werden konnte.

4. *In genau* 10 Klafterbrennpunktweite gegen Abend hin waren zwischen den sechs Säulen fünf Schuh hohe und 4 Schuh im Durchmesser habende runde Opferaltäre angebracht.

5. Von der Priesterwohnung führte ein unterirdischer Gang genau unter den Mittelaltar, der hol war; unter ihm befand sich eine Hebemaschine, welche einen steinernen Stempel hob, der genau in die Höhlung des Altars paßte.

6. Wenn nun der opfernde Priester in seinem Goldkleide in den Tempel, den das Volk umstand, kommen wollte, so stellte er sich auf den steinernen Stempel und ward in die Höhe gewunden durch eine Maschine, hob natürlich mit dem Kopfe den goldenen Deckel des Altars in die Höhe und stand auf diese Art auf einmal wie hergezaubert mit einem goldenen Hammer in der Hand auf dem Altare.

7. Wenn dann das Volk hinzuging und sich überzeugte, daß der Altar von festem Steine war, durch den kein natürlicher Mensch dringen kann, so sah es den Priester für ein höheres Wesen an; darauf deckte der Priester den Altar wieder zu und murmelte einige unverständliche Worte und klopfte dann drei Male auf den Deckel

des Altars, und sogleich hob sich der Deckel wieder und ein zweiter Priester mit Rauchwerk versehen kam hervor; die Operation geschah noch dreimal auf einander; dann ward der Mittelaltar fest geschlossen; die vier andern Altäre wurden abgedeckelt und die vier Oberpriester legten ihr Rauchwerk auf die ebenfalls weißen Steinplatten.

8. Wenn nun das Rauchwerk geleget war, da beteten die Priester den Hohlspiegel an, der die Gestalt der Sonne hatte; der Oberpriester aber klopfte mit dem Hammer auf eine andere Platte, und sobald ward der sonst verdeckte Hohlspiegel entdeckt, und ward gedrehet durch einen innern Mechanismus, den ein Kunstverständiger leitete.

9. Der mächtige Brennpunkt fiel nun auf einen der vier Opferaltäre und verzehrte im Augenblicke das leicht entzündliche Rauchwerk; wenn auf allen vier Altären das Rauchwerk verzehrt war, da trat dann ein Redner auf den Mittelaltar, und hielt eine entsetzliche Rede an das Volk und zeigte, daß die Sonne ganz in der Gewalt dieses Tempels stehe! darum mußte das Volk gewaltig opfern, wenn es schöne Tage und ein gutes Jahr haben wollte!

10. Mehr brauche Ich von diesem Satanswerke nicht zu sagen; denn es kann jeder Denkende leicht ersehen, welche Wirkung dieser Trug beim sehr finster gehaltenen Volke hervorbringen mußte. Nächstens in der Art mehr.

712. Kapitel.

[Drittens — der Wind-Tempel desgl.]

Im Osten von Hanoch, und zwar in einer Entfernung von drei Tagreisen, befand sich ein mäßiges Gebirge; der höchste Theil dieses Gebirges bestand aus vier gleich hohen Hügeln, die da alle eine ziemlich regelmäßige Kegelgestalt hatten; diese vier Hügel standen aber nicht etwa nach der Reihe hin, sondern also, daß ihre Spitzen die Ecken eines ein wenig verschobenen Vierecks bildeten.

2. In der ziemlich bedeutenden Hochebene zwischen diesen vier Hügeln befand sich ein nicht unbedeutender See, der gut bei drei Stunden im Umfange hatte; dieser See hatte vier ziemlich starke Abflüsse, und das natürlich durch die vier Thäler zwischen den vier Hügeln.

3. Auf einem jeden dieser Hügel war ein offener Säulentempel erbauet, und etwas tiefer, am See schon, befanden sich die Wohngebäude für die Priester, die aber keine Thüren hatten, die irgend offen am Gebäude ersichtlich gewesen wären, sondern von der entgegengesetzten Seite des Hügels ging ein Tunnel, durch den allein man in das Wohngebäude gelangen konnte; also ging auch ein unterirdischer Gang von jedem Wohngebäude zum Tempel auf der Höhe des Hügels.

4. In der Mitte eines jeden Tempels war ein mächtiger Pfeiler erbauet; an einer jeden der vier Wände des Pfeilers war ein kolossaler hohler Metallkopf von plumper Arbeit eingemauert; ein jeder dieser Köpfe hatte einen also offenen Mund, wie ein Mensch, der da etwa eine Kohle oder sonst etwas anbläst; nur war natürlich die Oeffnung gut zwei Schuhe im Durchmesser habend.

5. Von dem Pfeiler ging unterirdisch eine über zwei Schuhe im Durchmesser habende Röhre bei 200 Klafter in eine ganz verborgen künstliche Grotte hinab, die so groß war, wie jetzt ein ziemlich großes Bethaus; dort ward ein mächtiges Windgebälge durch ein Wasserrad getrieben, das in einer jeden Sekunde bei zehntausend Kubikfuß Luft durch die besagte Röhre in einen der Tempel beförderte; natürlich hatte ein jeder Tempel in der Thalschlucht ein eigenes Gebälge (Gebläse).

6. Viermal im Jahre war in diesem Wunderorte ein großes Opferfest, das

natürlich hier den vier Winden galt, abgehalten worden; diesen vier Winden mußte jedermann von allem, was er hatte, recht reichlich opfern, sonst hatte er ganz entsetzliche Stürme zu befürchten! An den bestimmten Opferfesttagen wimmelte es von tausenden und tausenden der Wallfahrer, welche alle mit Opfern aller Art reichlich beladen waren.

7. Wenn die Tempel recht umlagert waren, da kamen, wie gezaubert durch eine verborgene Thüre, die an einer Säule künstlich angebracht war, die Priester im Tempel zum Vorscheine, gaben mit einer Fahne ein Zeichen in die Gegend, da sich das Geheimgebälge befand, und sobald ließen die Mechaniker das Gebläse in die vollste Thätigkeit treten, und aus den Blasmundöffnungen der vier kolossalen Köpfe fing an ein so mächtiger Luftstrom zu gehen, daß er noch in einer Entfernung von 20 Klaftern die Gewalt eines Orkans ausübte.

8. Dadurch erkannte nun das Volk die Herren der Winde, und mußte ihnen manchmal große Opfer bringen, wenn es sie für sich gewinnen wollte; durfte aber dennoch nie zu fest rechnen auf ihre Treue; denn die Herren der Winde mußten ja sehr locker sein.

9. Dasselbe Gebläse konnte auch auf die Oberfläche des Sees gerichtet werden durch andere Röhren, wodurch dann der See in ein ziemliches Wogen versetzt wurde, besonders in der Gegend, wo die Röhre zum Gewässer des Sees stieß.

10. Was derlei großartige Illusionen auf das dumme Volk für Wirkungen ausübten, kann sich ein Jeder leicht denken! Nächstens solcher Skizzen mehr.

713. Kapitel.

[Viertens — der Wasser-Tempel.]

In einer ebenfalls gebirgigen Gegend, die bei zwei Tagreisen von Hanoch nordöstlich entfernt lag, ward dem Wassergotte ein Tempel erbauet; wie aber? das wird sogleich folgende kurzgefaßte Skizze zeigen!

2. In der besagten Gegend, die von steilen Bergen ringsum eingeschlossen war, befand sich ein sehr großer See, der einen Umfang von 30 Meilen, oder 60 Stunden Weges hatte; in der Mitte dieses Sees war aber eine Insel, die einen Flächenraum von wenigstens vier Quadratmeilen hatte, und war voll Klippen und sonstiger kleiner aber recht steiler Berge, die da recht quellenreich waren, durch welche Quellen der mehr flache Theil dieser Insel recht gut bewässert und somit fruchtbar gemacht wurde.

3. Diese Insel haben sich die Wassergötter ausgesucht, und erbauten in der Mitte derselben eine sehr ansehnliche Burg, um die ein breiter Wassergraben gezogen war, der von 100 künstlichen Springquellen sein Wasser erhielt.

4. *In der Mitte* dieser gerade viereckigen Burg war erst ein majestätischer offener Tempel erbauet, in dem sich ein in einer großen Muschel, die aus Stein gemeißelt war, stehender kolossaler Wasserdrache befand, der aber nicht aus Stein, sondern aus mit Gold legirtem (plattirtem) Kupferbleche kunstvoll gearbeitet war.

5. Auf des Drachen Rücken ritt eine aus gleichem Materiale angefertigte ebenfalls kolossale Mannsfigur, die durch einen innern ganz einfachen Mechanismus getrieben, fortwährend den Kopf hin und her drehete und die rechte Hand von Zeit zu Zeit in die Höhe hob; so oft aber diese Figur die Hand in die Höhe hob, so oft auch schoß durch eine Röhre zu oberst des Runddaches über den Tempel ein mächtiger Wasserstrahl über 12 Klafter hoch empor, was da natürlich ein fürs dumme Volk höchst wunderbar überraschendes Schauspektakel war.

6. Es waren hier noch eine Menge anderer Wasser-Kunstwerke errichtet, und die ganze Insel ward mit der Zeit mit allerlei Springquellen übersäet; allein die-

ſes alles näher zu beſchreiben, würde ein eigenes Buch von nöthen ſein; daher gehen wir zur Hauptſache über.

7. Dem Waſſergotte wurden im Jahre zwölf Feſte geweiht, und wer da irgendwo im Reiche Hanoch einen Brunnen grub, mußte zuvor dem Waſſergotte opfern; ſo oft ſich einer wuſch, mußte er des Waſſergottes gedenken, und alle ſieben Tage ein kleines Opfer auf die Seite legen; wer ſich irgend badete, der mußte ſchon ein bedeutendes Opfer darbringen, und mußte es dem allenfalls irgend vom Waſſergotte aufgeſtellten Waſſerwächter überreichen, ſonſt durfte er auf kein Glück im Waſſer rechnen.

8. Alſo mußten auch die Wäſcher, die Schiffer und die Fiſcher und noch allerlei ſich mit dem Waſſer beſchäftigende Leute dem Waſſergotte opfern, ſonſt erwartete ſie ein unvorhergeſehenes Ungemach, in das ſie gewöhnlich von den Waſſermeiſtern, die allenthalben bei den Gewäſſern aufgeſtellt waren, gebracht wurden!

9. Damit ſich aber alles Volk vom Hanochreiche zu ſolchen Opferungen willigſt bekannte, ſo wurden, wie ſchon bemerkt, zwölf Feſte auf dieſer Inſel abgehalten; bei dieſen Feſten wimmelte es von allerlei Waſſerfahrzeugen auf dem See; die Wallfahrer fuhren hin und her; auf der Inſel gab es auch eine Menge Gaſthäuſer, in denen die Gäſte möglichſt geprellt und geſchnüret wurden; und für die prieſterlichen Fiſcher und Schiffer dieſes Sees gab es auch eine Menge Verdienſte; hin auf die Inſel wurde zwar jedermann gratis geführt, aber deſto mehr mußte er für die Rückfahrt bezahlen. —

10. Ich meine, mehr braucht man von dieſer Scheußlichkeit nicht zu erfahren! — ? — daher wollen wir nächſtens wieder zu einer noch löblicheren übergehen. — —

714. Kapitel.

[Fünftens — der Feuer-Tempel.]

In einer andern Gegend, zwiſchen Bergen, die da an Naphta-Quellen ſehr reich waren, ward ebenfalls ein großer (Feuer-) Tempel erbauet; der Tempel war ganz ohne Fenſter, und ſomit ganz geſchloſſen, und man konnte in denſelben nur unterirdiſch gelangen durch einen Schlängelgang und am Ende des Ganges durch eine Wendeltreppe.

2. Der Tempel war ſehr geräumig und konnte auf ſeinen Galerien und in ſeinem Ebenerdraume wohl bei 20 000 Menſchen faſſen, ohne daß dadurch ein Gedränge entſtehen durfte.

3. Die Dachung, welche aus vielen Rundkuppeln beſtand, ward von vielen mächtigen Pfeilern getragen, und durch eine jede Kuppel ging eine ſchräge Oeffnung, damit durch ſie der im Tempel erzeugte Dunſt entweichen konnte.

4. Im eilänglichen niſchenartigen Hintergrunde war auf einem ſtaffeligen eirunden Geſtelle eine immens koloſſale nackte Mannſtatue errichtet; dieſe Statue ſaß auf einem ungeheuer großen Steinwürfel, der einen Durchmeſſer von vier Klaftern, ſomit einen Flächenraum von 16 Quadratklaftern und einen Inhalt von 64 Kubikklaftern hatte; die Statue war jedoch nur aus Kupferblech gemacht, war demnach hohl und konnte in ihrem innern Raume 500 Menſchen faſſen, die bei den Feſten, deren nur zwei im Jahre waren, allerlei Spektakel ausübten.

5. Um das enorme Staffelgeſtelle der Statue waren in einer Entfernung von drei Klaftern und zwar ein Eirund bildend, 200, eine Klafter hohe und zwei Schuhe im Durchmeſſer habende runde Altäre geſtellet, unter die eine Naphtaquelle geleitet war.

6. Die Altäre waren kupferne Zylinder, die ganz mit zerſtoßenen Bimsſteinen ausgefüllet waren; das Erdöl ſtieg nun nach den Geſetzen der Anziehung durch die Bimsſteinporen den ganzen Zylinder hinauf in reichlichem Maße, und man durfte nur mit einem Lichtchen über die

fette Oberfläche des Altars fahren, so stand diese sobald in hellen sehr weißen Flammen, die dem sogenannten bengalischen Lichte fast gleich kamen.

7. Diese also brennenden Altäre erleuchteten das Innere des Tempels so stark, daß darinnen mehr als eine Tageshelle herrschte; sie brannten Tag und Nacht in einem fort, und wurden nimmer ausgelöscht.

8. Es gingen aber noch eine Menge Kupferröhren auf den Pfeilern hinauf, und waren durch alle Gallerien geführt; wo immer die Röhre eine Oeffnung hatte, da auch durfte man nur mit einem Lichtchen hinfahren und es brannte sogleich das sehr ätherische Oel der Erde.

9. Wenn nun ein bestimmtes Fest kam, das diesem „Feuergotte" und seinen Dienern galt, da kamen hunderttausende von Wallfahrern aus allen Gegenden und brachten diesem Götzen viele und reiche Opfer.

10. Die Priester dieses Götzen errichteten allerlei Feuerspektakel, ein Feuerwerk überbot das andere an Größe, Glanz und mannigfacher Pracht; ganz besonders war zur Nachtzeit die ganze Gebirgsgegend so erleuchtet, daß man nicht wußte, wenn der Tag seinen Anfang nahm!

11. Im Tempel redete der Götze wie tausendstimmig von seiner Macht an das Volk und rühmte sich über alle Maßen, und draußen predigten die Priester.

12. Welchen Effekt das beim dummen Volke machte, braucht nicht näher beschrieben zu werden, nur so viel kann noch gesagt werden, daß dieses Fest der vielen Hauptspektakel wegen auch von den höchsten Standespersonen allezeit besuchet ward; selbst Gurat und sein General fehlten nie mit ihrem Gefolge, mehr braucht es nicht, um den höchsten Grad der Abgötterei zu erkennen, die hier getrieben wurde. Aber darum nächstens dennoch der Skizzen mehr.

715. Kapitel.

[Sechstens — der Venustempel mit Garten in Hanoch.]

In Hanoch selbst ward ein Wundertempel erbauet, der aber jederzeit des Tages offen stand; nur mußte sich ein jeder Besucher gefallen lassen, den schönen Priesterinnen, den Halbgöttinnen, und ganz besonders den Ganzgöttinnen ein recht tüchtiges Opfer darzureichen! —

2. Ja, wie war denn dieser Tempel bestellet? wie eingerichtet? und wem ward hier eine göttliche Verehrung bezeiget? — Die folgende kurze Darstellung wird das gleich im hellsten Lichte zeigen!

3. Der Tempel war außer dem Thore, das zu den Kindern Gottes führte, und hinter dem bald das Gebirge seinen Anfang nahm, erbauet.

4. In den Büchern Kinkars fand man gar feurige Darstellung der Naeme, die nach der Beschreibung so schön gewesen wäre, daß ihr sogar die Steine nachgelaufen wären; dieser Naeme ward somit ein prachtvollster Tempel erbauet, der rund und offen war und bestand aus 30 Säulen nach außen und aus 10 Pfeilern innerhalb der 30 Säulen in einer guten Ordnung, so daß je hinter drei Säulen ein Pfeiler zur Tragung des Runddaches zu stehen kam, und zwar in einer Entfernung von drei Klaftern.

5. Um den Tempel waren drei Paläste erbauet; der eine für die Priesterinnen, der andere für die Halbgöttinnen, und der dritte für die Ganzgöttinnen!

6. In der Mitte des Tempels selbst war aus weißem Marmor, ganz nackt, kunstvollst auf einem stark vergoldeten Postamente die Naeme in einer etwas kolossalen Größe dargestellet, und an den Pfeilern waren nackte Mannsstatuen in voller Erregtheit auf niederen Gestellen aufgerichtet, und hatten ihre Gesichter auf die nackte Naeme gerichtet!

7. Um den Tempel und um die drei Wohnpaläste war aber ein ungeheuer großer Garten angelegt, der an Pracht und Kunst nichts zu wünschen übrig ließ; er

beſtand aus drei Abteilungen; die eine und die vorzüglichſte war ein kunſtvolles Labyrinth; aber die Gänge dieſes Labyrinths waren nicht etwa eine geſchloſſene Mauer, ſondern ſie beſtanden aus gar zierlichen Staketen, ſo daß man aus einem Gange in hundert andere ſehen konnte, und wenn ſich neckenderweiſe hie und da eine Ganzgöttin zeigte, ſo konnte aber der Verehrer einer ſolchen Göttin dennoch nicht zu ihr, und wenn ihn manchmal auch nur eine einzige ſolche Staketenwand von ihr trennte, ſo mußte er aber dennoch oft die größten Umwege machen, um zu ihr zu gelangen.

8. Der Unterſchied zwiſchen den Prieſterinnen, Halbgöttinnen und Ganzgöttinnen aber beſtand darin: Die Prieſterinnen waren zierlich gekleidet und ſonſt ſchön von Geſicht und Wuchſe; die Halbgöttinnen hatten nur eine ſpannlange Goldſchürze über die Scham, und Armbänder mit Edelſteinen, und an den Füßen goldene Sandalen, ſonſt aber waren ſie ganz nackt; die Ganzgöttinnen aber waren ganz nackt, bis auf die Goldſandalen an den Füßen, und mußten von der größten Schönheit ſein; ihre Haare mußten goldblond ſein, der ganze Leib durfte kein Fleckchen haben, und mußte durchaus weiß und makellos ſein; alſo durfte außer dem Haupte auch kein anderer Körpertheil irgend eine naturmäßige Behaarung haben, für deren Vertilgung aber Hanochs Kunſt eine Menge Mittel beſaß! — —

9. Wenn die Ganzgöttinnen in den durchaus bedeckten Irrgängen ſpazieren gingen, da hatten ſie ſtets eine Prieſterin und eine Halbgöttin bei ſich; die Prieſterin mußte vorangehen, um der Ganzgöttin die Wege zu reinigen, und die Halbgöttin mußte ihr die Fliegen, Schnaken und Bremſen vom Leibe mit einem Wolfs- oder Fuchsſchweife treiben.

10. In den andern zweien Theilen des Gartens, die aus Alleen, Blumenbeeten, Luſthäuschen beſtanden, konnten auch die Prieſterinnen Geſchäfte machen, aber im Labyrinthe, das auch mit einer Menge geſchloſſener Tempelchen verſehen war, durften nur die Ganz- und mitunter auch die Halbgöttinnen Geſchäfte machen!

11. Der Gottheit der Schönheit wurden zwar keine beſtimmten Feſte gegeben, aber dafür ſtand der Tempel täglich und nächtlich bei guter Beleuchtung offen.

12. Anfangs war der Tempel nur mit 3000 weiblichen Weſen verſehen, aber ſchon in drei Jahren mußten die Prieſterinnen, dann die Halb- und Ganzgöttinnen verzehnfacht werden; denn ſie trugen dem Gurat mehr, als alle andern Tempel! — denn das Labyrinth ſtrotzte Tag und Nacht von Verehrern der Ganz- und Halbgöttinnen! Mehr darüber zu ſagen iſt nicht von nöthen, denn es wird aus dem Jeder leicht das offene Laſter erſchauen.

Nächſtens darum eine Skizze weiter. —

716. Kapitel.

[Siebentens — der Metall- oder Erz-Tempel.]

Unweit von Hanoch, da ſeit den Zeiten Lamechs die Erzwerke ſich befanden, von denen der Thubalkain der Erfinder war, wurde ebenfalls ein beſonders r e i c h e r T e m p e l erbauet; dieſer Tempel war auch offen, und ein großes Rundbach ward von lauter ehernen Säulen getragen, deren dieſer Tempel einige Hunderte hatte; der Tempel aber war nicht vollkommen rund, ſondern mehr eiförmig; im ſchmälern Hintergrunde war ein maſſiver Dreifuß geſtellet; ſeine Füße waren drei bei zwei Klafter hohe Säulen und die maſſive Rundplatte, die ſie trugen, hatte drei Klafter im Durchmeſſer.

2. Auf dieſer Rundplatte ſtand ein koloſſaler halbnackter Schmied aus dickem Kupferblech künſtlich gearbeitet; vor ihn war ein mächtiger Ambos geſtellet, auf dem ein großer Klumpen Erzes lag; der koloſſale Schmied aber hatte in der rechten Hand einen ungeheuren Hammer, der

aber auch hohl, wie der Schmied war; in der linken Hand aber hatte er eine große Zange, mit der er den Erzklumpen auf dem Ambos hielt.

3. Am Rande dieser Platte, auf der unser Schmied stand, aber waren noch eine Menge kleiner Statuen ebenfalls aus Kupferblech angefertigt, eine jede mit einem andern hüttenmännischen Werkzeug gezieret, und trugen sonach die Attribute des Erzgottes und ersten Erzmeisters, der natürlich kein anderer als der Thubalkain selbst war.

4. Hinter dem Tempel, gegen den Berg zu, war eine große priesterliche Burg erbauet, in der 100 Priester wohnten, und von den reichen Opfern lebten, die diesem Gotte dargebracht wurden.

5. Hinter der Burg aber befand sich der heilige Schacht, den Thubalkain selbst in den Berg geschlagen hatte; gegen ein starkes Opfer durfte jedermann in denselben fahren; in einer Tiefe von hundert Klaftern befand sich eine große Grotte, die Thubalkain aushauen ließ; hier zeigten die Priester dieses Gottes eine Menge alte Heiligthümer, die alle vom Thubalkain herrührten! — natürlich aber war dabei wie überall viel Lug und Betrug.

6. Dieser Gott hatte nur drei Feste im Jahre; an solchen Festen ward ein Ochse von den Priestern geschlachtet, und zwar auf der großen Rundplatte vor dem Gotte; wenn der Ochse geschlachtet war, da begaben sich die Priester herab von der Platte und im Augenblicke begann unter dem Dreifuße ein mächtiges Feuer aufzusprühen, nahm stets zu und machte bald die ganze Platte glühend, und hielt so lange an, bis auf der Platte der ganze Ochse zu Asche ward.

7. Während dieses Feuers aber hämmerte der Gott auch fleißig, welche Aktion aber natürlich durch ein verborgenes Wassergetriebe bewerkstelligt war, so wie durch dasselbe Getriebe auch ein starker Blasbalg in die Thätigkeit gesetzt ward, durch den das Kohlenfeuer unter dem Dreifuße mächtig angefacht wurde.

8. Auf diese allezeit gleiche Opferung wurden starke Predigten gehalten, in denen der Nutzen gerühmet ward, und natürlich der Gott der Metalle am meisten; nach der Predigt wurden die Opfer in Empfang genommen, und die Wallfahrer durften dann die naheliegenden königlichen großen Bergwerke besuchen, wo es aber auch von Trinkgeldbettlern wimmelte. — Daß auch dieser Tempel stark besucht wurde, braucht kaum näher erwähnt zu werden; darum genug von dem Gräuel. — —

717. Kapitel.

[Von weiteren Tempeln u. s. w. — Der alte Lamechische Tempel steht noch in Hanoch. — Erste Folge dieses gräßlichen Lügenschwindels: Steuerfreiheit. — Was nun die Hochländer machen. — Spuren der Arbeit Gurat's noch jetzt vorhanden. — Noah entsendet wieder einen Boten zu den zehn Fürsten.]

Auf gleiche Weise bestanden noch eine Menge Götter und Tempel; die Natur hatte einen Tempel in Hanoch, und dann in jeder Stadt einen etwas kleineren; die Wolken hatten einen Tempel; also hatte auch der Mond, die Sterne, gewisse Thiere, Bäume Quellen, Ströme, Seen, Meere, Berge, und verschiedene Metalle ihre besonderen Götter, Tempel und Priester; alle fingerlang stieß man auf einen anderen Tempel. (Wie in Rom.)

2. Alle diese Tempel aber waren dennoch zumeist den bekannt gegebenen untergeordnet; nur in Hanoch bestand noch des altherkömmlichen Gebrauchs halber ganz geheimnißvollst nach den Büchern Kinkars der Lamechsche Tempel; aber außer dem Könige, dem Generaloberpriester und den andern Oberpriestern durfte Niemand bei Todesstrafe sich diesem Tempel nahen, der dem alten Gotte des Blitzes und des Donners geweiht war!

3. Nur der Weisheitstempel auf dem Schlangenberge stand frei; aber es war keine mehr darin zu erlangen; son-

ern an ihrer Stelle wurde nur eine llermystischeste Zauberei getrieben, und n der Mitte dieses alten Tempels ward in Orakel errichtet, wo jedermann ums Geld und sonstige Opfer sich konnte anügen lassen, so oft er nur immer wollte; atürlich hielt der gemeine Mann alles ür baare Münze. —

4. Auf diese Art war die Regierung Gurats schon in fünf Jahren so weit ediehen, daß er dem Volke alle Steuern rlassen konnte; denn dieses Tempelwerk rug ungeheure Summen, und bewirkte, aß in kurzer Zeit gar viele zuvor abgeallene Provinzen sich wieder unter seinen Schutz begaben, und mit vielen Freuden en Göttern opferten; ja, es gab da Eiferer für das Wesen der Tempel und Götter, die sich eine übergroße Gnade araus machten, wenn sie auch irgendwo inen neuen Tempel erbauen und für den König dotiren durften!

5. Im Verlaufe von zehn Jahren hatte in jedes Dorf beinahe so viele Tempel, ls sonstige Wohnhäuser, und ein Haus etteiferte mit dem andern, ein Dorf mit em andern und eine Stadt mit der anern, dem Könige das reichste Opfer darubringen, weil der König gewisserart alle Götter repräsentirte, und darum auch der Diener aller Götter genannt wurde; also tand es nun mit dem Reiche Hanoch!

6. Was aber machten die abgeschnitenen Hochlandsvölker, als sie entdeckten, was ihnen Gurat anstatt der Anerkennung ihrer Oberherrlichkeit angethan hat?

7. Die zehn Fürsten ließen die ganze weite Gebirgsgegend allergenaueſt untersuchen, ob wohl nirgends ein Ausweg möglich wäre! — ein Jahr verging unter lauter Untersuchungen des Terrains; aber alles vergeblich; denn Gurat hatte für beständig eine große Wache gestellet und ließ fort und fort an der Abskarpirung der Gebirge, die sich nur irgend ans Hochland schloßen, arbeiten, so daß man da nichts als kahle Wände von weiten Ausdehnungen erschaute; — (die Spuren dieser Arbeit Gurats sind im heutigen Thibet noch hie und da gar wohl ersichtlich).

8. Die Zehn aber hielten einen Rath, was da zu machen sein solle; — wie ist eine Rache möglich? — zehnmale wurde ein großer Rath gehalten, aber es kam zu keinem stichhaltigen Beschlusse; darum sprachen die Zehn: Wir müssen darum unter uns andere Gesetze in der Zeugung der Kinder aufstellen, sonst wird unser, wenn schon großes und fruchtbares Land uns in kurzer Zeit zu unglaublich enge werden.

9. Als sie aber solche Gesetze schon heraus geben wollten, siehe, da kam ein neuer Bote von Noha und hinderte die Zehn an der Gesetzgebung, wie aber? das wird die Folge zeigen.

718. Kapitel.

[Botschaft des Gesandten Noah's. — Also lauten die Worte Gottes: — Der HErr beauftragt Noah mit dem Bau der Arche. — Noch 20 Jahre Frist.]

Mit großer Auszeichnung ward der Bote Noahs von den Zehn empfangen und befragt, was da nun geschehen solle, ob das von ihnen berathene Gesetz solle, oder nicht solle in Anwendung gebracht werden?

2. Der Bote Noahs aber sprach: Nur das sollet ihr nicht thun! denn nicht alle Wege aus dem Lande sind euch abgeschnitten; bin ich doch auch von Fleisch und Blut, und konnte einen Weg finden zu euch, wie sollet ihr nicht auch diesen ewig unverwüstbaren Weg aus diesem Lande finden, wenn es von nöthen sein würde!? —

3. Dieses Land aber ist ohnehin so groß, daß es euch ernähren kann, und wären euerer hundertmal mehr, als da ist euere Zahl; wer aus euch wohl kennt alle Grenzen desselben? ihr habt wohl einzelne Kundschafter dahin ausgesendet und ein jeder hat einen Theil gesehen,

aber keiner noch hat mit eigenem Gesichte dieses Landes Weiten allenthalben beschaut und bemessen! —

4. Mir aber ist das Ganze gezeiget worden, und ich habe es bei 50 Tagreisen lang gegen Morgen und bei 10 Tagereisen gegen Mitternacht gefunden.

5. Es ist wohl wahr, daß dieses Land der Gurat von zwei Millionen Menschen nach fast allen Seiten hin unzugänglich gemacht hat, das ihm aber viele Kosten nun schon durch zehn Jahre gemacht hat und noch größere machen wird; aber dessen ungeachtet hat dies Land dennoch einen freien Ausgang, und das auf die Höhe Noahs, meines Herrn, von dort aber ziehen sich große Länder gen Abend hin, und haben wenig, und viele noch keine Bewohner; also ist da Aussicht und Ausflucht genug, wenn ihr euch auch über und über vermehren sollet.

6. Darum aber, daß ich euch diese Ruhe brächte, wurde ich nicht gesandt zu euch, sondern darum, daß ich euch verkünden solle das nahe Gericht Gottes an alle Menschen der Erde, die sich nicht kehren werden zu Ihm, und nicht halten werden Sein Gebot, das Er gegeben hat vom Anbeginne den Vätern der Höhe und den Königen der Tiefe.

7. Also aber lauten die Worte Gottes, und also hat der Herr zu meinem Herrn geredet vor hundert Jahren:

„Die Menschen wollen sich von Meinem Geiste nicht mehr leiten lassen; denn sie sind pur Fleisch geworden; Ich aber will ihnen dennoch eine Frist von hundert und zwanzig Jahren geben! — (paßt heute wieder, es kam auch eine Warnung vor fast 100 Jahren — 1789 — D. Hsg.)

8. Und abermals redete der Herr und sprach: „Noah! — sende Boten in alle Gegenden der Welt, und lasse aller Kreatur androhen Mein Gericht!“

9. Das that Noah, mein Herr, von Jahr zu Jahr, aber der Boten viele ließen sich berücken vom Fleische, und richteten nimmer ihre Botschaft aus.

10. Nun sind's zehn Jahre, da mein Bruder bei euch war, und ein anderer in Hanoch; von euch kam der Bruder wohl zurück; aber der andere ward getödtet in Hanoch. —

11. Von da an sandte Noah jährlich geheim einen Boten nach Hanoch, und dreißig nach den andern Städten; aber die Boten wurden von den Götzen Hanochs geblendet und wurden Fleisch.

12. Darum aber ist Gott dem Herrn die Geduld ausgegangen, und Er redete vor drei Tagen wieder mit Noah und sprach: „Noah! ziehe mit deinen Leuten in den Wald, und lasse 1000 schlanke und gerade Tannenstämme fällen, und lasse sie fein behauen ins Viereck, und lege die behauenen Stämme zusammen und lasse sie also liegen fünf Jahre lang! dann will Ich dir sagen, was du damit thun sollest!“ —

13. Die Zimmerleute haben die Axt schon an die Wurzeln gelegt; hundert Jahre sind fruchtlos verflossen; nun sind nur noch zwanzig Jahre!

14. Daher kehret euch zum Herrn vollernstlich, wollt ihr dem Gerichte entgehen! denn wie das zwanzigste Jahr, von heute an, ist abgelaufen, wird der Herr die Schleußen und die Fenster öffnen, und wird mit großen Fluthen tödten alles Fleisch der Erde.

15. Solches habe ich zu euch geredet, und solches redet mein Bruder jetzt in Hanoch; wohl dem, der sich darnach kehren wird. Amen. — —

719. Kapitel.

[Entſetzen der 10 Fürſten darob. — Weitere Antwort des Boten an dieſelben. — Er verkündigt ihnen das „Entweder — Oder“ — Die Zehn berufen einen Rath — Die ſchlimmen Berather — das üble Geſetz. — Die Kräuterſucher nach Schwalbenkraut.]

Als die zehn Fürſten des Hochlandes von dem Boten Noahs ſolches vernommen hatten, da fragten ſie ihn ganz erſtaunt und ſprachen: Freund! deine Worte klingen ganz entſetzlich, du verkündigeſt uns hier ja einen Weltuntergang!

2. Was können, was ſollen wir denn thun, um ſolch einem Gerichte zu entgehen; wozu wohl, was meineſt du, wird Noah die 1000 zu fällenden Stämme gebrauchen?

3. Der Bote aber ſprach: Was euerer Frage erſten Punkt betrifft, da weiß ich ſehr wohl, daß ihr den alten Gott kennet, Der mit den Vätern geredet hat, und hat zu öfteren Malen in Hanoch Selbſt gelehret und geſalbet die Könige, was ein Kinkar genau in ſeine großen Bücher aufgezeichnet hat; dieſe Bücher kennet ihr, und habt das eine auch einmal ganz geleſen, als ihr die Tempelwache verſahet.

4. Zudem habt ihr tauſend Mundüberlieferungen von den befreiten Sklaven vernommen, die euch übereinſtimmend kundgegeben, was ſie nur immer von dieſem Einig wahren alten Gotte und Herrn Himmels und der Erde wußten, und zudem wiſſet ihr auch ſo gut wie ich, was eben dieſer Gott mit uns will, und wie wir zu leben haben, und was zu thun unſere Pflicht iſt! über alles das aber hatte ja ohnedies vor zehn Jahren mein Vorgänger euch alles kund gethan, was da an euch iſt zu thun, alſo ſage ich: Thuet darnach, ſo ſollet ihr vom Gerichte Gottes nicht heimgeſuchet werden!

5. Werdet ihr euch aber nicht darnach kehren, und werdet dafür nur unmenſchliche Geſetze geben dem Volke, wider alle göttliche Liebe und ewige Ordnung, ſo werdet ihr auch allerunausweichlichſt dem Gerichte anheimfallen!

6. Das iſt eine Antwort auf den erſten Punkt euerer Frage; was aber da betrifft den zweiten Punkt euerer Frage, ſo habt ihr ja aus meiner Ausſage entnommen, daß Gott dem Noah den Gebrauch dieſes Holzes erſt kundgeben werde zur beſtimmten Zeit; ſomit kann ich euch da wohl keinen andern Aufſchluß geben.

7. Nun wißt ihr alles! wann aber Noah die Weiſung über den Gebrauch des Holzes von Gott erhalten wird, da will ich wieder zu euch kommen und euch ſolches kundthun; nun aber muß ich euch wieder verlaſſen; gedenket dieſer Botſchaft in der Tat. Amen! — —

8. Nach dieſen Worten entfernte ſich der Bote ſo ſchnell, daß da niemand merkte, wie und wann er entſchwand. —

9. Da dachten die Zehn nach, was ſie thun ſollten? Sie kamen aber nicht überein, darum beriefen ſie einen ſtarken Rath zuſammen, und beratheten, erwägend die Nachricht des Boten! —

10. Aber die Oberſten ſprachen: Wir ſind der Meinung, daß es mit dem alten Gotte allezeit ſeine geweiſten Wege hatte, und die Politik nur unter allerlei Formen einen Gott erfand!! — Der alte Zauberer auf der Höhe hat all ſein Volk verloren, er möchte wieder ein mächtiger Herrſcher werden; darum ergreift er nun auch politiſch ſeine Zauberpfiffe, um uns ins Bockshorn zu treiben, aber wir ſind nun zu aufgeklärt, um uns auf dieſe Art übertölpeln zu laſſen.

11. Daher bleiben wir beim erſten Entſchluſſe, geben das Geſetz heraus, und die Sache wird ſich machen, ohne Gott und ohne Noah; was aber dieß ſchnelle Verſchwinden des Boten betrifft, da können wir ja die zauberiſche Art des Schwalbenkrautes, ein wenig davon genoſſen und man wird unſichtbar; könnten wir dieß Kraut finden, da könnten wir das Gleiche thun. —

12. Die Erörterung der Obersten gefiel den Zehn, und sie gaben das Gesetz heraus, und ließen das Schwalbenkraut suchen von 1000 Kräuterkennern. — —

720. Kapitel.

[Der Bote aus der Höhe (Noah's) vor dem General-Oberpriester in Hanoch. — Des letzteren verstandeskultivirte Antwort. — Der feine Vernunftstaat.]

Also war der Effekt, den der Bote bewirkte bei den Hochlandsbewohnern, was aber machte der Bote in Hanoch für Geschäfte? Das solle sogleich gezeiget werden.

2. Der Bote nach Hanoch war geradenwegs an den Generaloberpriester gewiesen; also ging er denn auch zu ihm, und wurde als ein Bote aus der Höhe auch sogleich vorgelassen; als er aber beim General anlangte, ward er sogleich mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen, und gar höflich befragt, was seine Sendung im Schilde führe?

3. Und der Bote sagte ohne Rückhalt dasselbe, was sein Gefährte zu den Hochlandsbewohnern gesagt hat! —

4. Der General aber sagte zum Boten: Mein schätzbarster Freund! Du bist wohl noch sehr einfach in deiner Weisheit, und ein tieferes Denken scheint dir nicht eigen zu sein; siehe! du redest hier von Gott, und von einem Gerichte, von einem förmlichen Weltuntergange, und sagst: Also hat Gott schon vor hundert Jahren mit Noah geredet, und habe jetzt wieder mit ihm geredet! Wie dumm noch magst du sein, daß du so etwas glauben magst? denke nur selbst nach!

5. Siehe! du sagst mir, daß du laut deiner Sendung gewisserart ein Gerichtsbote Gottes seiest, und sprichst, also hätte Gott Selbst zu Noah, deinem Herrn, geredet! nun denke dir aber, so es einen solchen Gott gäbe, Der da überweise und allmächtig und allwissend wäre, da müßte es ja doch die barste Schande für einen solchen Gott sein, so Er das nicht einsehen wollte, daß da ein solcher Bote, wie du es bist, sich gegen uns gerade so ausnehmen wird, wie ein Thautropfen gegen ein endloses Meer; zudem müßte einem Gott an einem ungeheuer großen Volke weisermaßen doch auch sicher mehr gelegen sein, als irgend an einem einzelnen Menschen, der da irgend eine Felsenkluft bewohnt! dein Gott aber kommt nur zu dem, der keine Macht und kein Ansehen vor der Welt hat, und kann daher auch gar nichts wirken.

6. Was ist aber demnach das für ein alberner Gott, der nicht einmal die Machthaber Seiner Völker kennt, und Selbst zu ihnen kommt, und sie eines Besseren belehret, auf daß sie dann dem Volke eine andere Richtung gäben?

7. Ich aber sage dir, du mein schätzbarer Freund, dein alter Noah hat so wenig als ich irgend einen Gott je gesehen und gehört; sondern im Besitze einiger alter Zauberkünste möchte er gleich seinen Vorahnen eine Oberherrlichkeit über die Völker der Erde gewinnen, und nimmt daher zur Politik seine Zuflucht; aber es thut sich nun mit der alten Politik nicht mehr, wo eine reife und neue ihre Wurzeln geschlagen hat! —

8. Hast du aber je selbst Gott gesehen und gehört? oder hast du Gott mit Noah reden gehört? oder hat dich der Gott mit irgend einer würdigen Wunderkraft ausgerüstet? — — Du verneinest das! — Nun siehe, möchte ein weiser Gott wohl an ein Volk Hanochs einen so armseligen Boten, wie du einer bist, senden und einen Weltuntergang androhen lassen? Müßte denn ein Gott nicht schon viele tausende Jahre voraus sehen, daß ein solcher Bote nur höchstens mitleidig ausgelacht wird, gegenüber von mehr als 500 Millionen aufgeklärter Menschen?! Sollte dein Gott denn im Ernste nicht wissen, daß eine Fliege nimmer einen Berg umstoßen kann? Schaue, schaue, mein lieber Freund, wie dumm deine Botschaft ist?!

9. Wenn es einen Gott gibt, der da

höchst weise und allwissend und allmächtig ist, da wird Er zu unserer allfälligen Bekehrung schon auch ganz andere wirksamere, und eines großen Volkes würdigere Mittel ergreifen, als solche altpolitische, die bei uns schon außer aller Geltung sind!

10. Siehe, wir leben nun in der schönsten Ordnung; wir haben keine Kriege, wir fordern keine Steuern; im ganzen Reiche gibt es keine Sklaven; unsere Gesetze sind so sanft wie Wolle, wir leben vergnügt, als wären wir Millionen Ein Leib und Eine Seele; das haben unsere Gesetze bewirket! Sage, kann ein Gott eine bessere Ordnung aufstellen?!

11. Alle unsere Gesetze sind von der besten Natur des Menschen abgeleitet, und sagen darum jedem Menschen zu. Jeder ist unter solchen Gesetzen selig und überaus vergnügt; Niemanden drücket Noth und Armuth; sage mir, mein geehrter Freund, kann es da noch irgend eine bessere Regierung und Ordnung geben? —

12. Hier stutzte der Bote, und wußte nicht, was er sagen sollte! der General aber sagte darauf zum Boten: Siehe! du bist ein recht artiger junger Mann, und scheinest nicht ohne Talent zu sein; daher mache ich dir den Antrag, daß du hier bleibest, ich werde selbst für deine Ausbildung sorgen, und werde dir dann auch zu einem ansehnlichen Brode verhülflich sein, darauf kannst du rechnen; aber zwingen will ich dich nicht; willst du lieber auf deine Berge ziehen, so kannst du auch das thun; doch sollst du eher dich noch lebendiger überzeugen, wie vortrefflich unsere Regierung bestellet ist; und so folge mir zum Könige. — —

721. Kapitel.

[Der General führt den Boten zum Könige Gurat. — Der Bote wird vom Weltglanzlicht geblendet. — Dieser Neffe Noah's, ein Sohn Mahal's bittet den König seine Schwester mitbringen zu dürfen. — Gurat beauftragt den General, dieselbe zu beschaffen.]

Der Bote machte sich zusammen und folgte dem General zum Könige Gurat; als die beiden beim Könige anlangten, da wurde der Bote ebenfalls mit der größten Auszeichnung vom Könige selbst empfangen, und dann erst gar höflich befragt, was sein Anliegen wäre? —

2. Der Bote aber verneigte sich tiefst vor dem Könige und sprach: Großer König und Herr, ich hatte nur den Auftrag, mit dem General zu sprechen, diesem habe ich meinen Sendungsgrund angezeigt; er aber hat darauf mir mit erstaunlicher Weisheit gezeiget das völlig Leere meiner Gesandtschaft; und so möchte ich nicht noch einmal dasselbe wiederholen! —

3. Der König ersah daraus, daß der Bote Verstand besitze, und sprach darauf: Höre du mich nun an, mein Sohn! da ich ersehe, daß du ein artiger junger Mensch bist, und so manche Talente zu besitzen scheinest, so will ich dich aufnehmen in mein Haus, und will dir Lehrer geben, die dich im Lesen, Schreiben und Rechnen, und dann in den verschiedenen andern Künsten und Wissenschaften unterweisen; und wirst du dann mit solchen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet sein, so werde ich dich dann zu einem großen Herrn machen in meinem großen Reiche, als solcher du dann ein großes Ansehen genießen wirst allenthalben, und wirst ein übergutes Leben haben, und die Menschen werden dich auf ihren Händen tragen, so du dich ihnen wirst vielfach nützlich erweisen können; bist du mit diesem Antrage zufrieden? —

4. Der Bote bejahete diese Frage mit sichtlicher Freude und sprach darauf: O großer König, da du so gut, so mild und weise bist, da möchte ich wohl eine Bitte noch zu deinen Ohren bringen!

5. Der König gestattete solches dem Boten, und der Bote sprach: O König, so höre mich! siehe, mein Vater heißt Mahal, und ist ein Bruder Noahs; dieser mein Vater aber ist schon bei 500 Jahre alt, und ist noch kräftig, als zählete er erst 50; ich bin sein jüngster Sohn,

und bin auch ſchon 70 Jahre alt, und habe Brüder und Schweſtern in großer Menge; aber ich will nicht von allen ſprechen, ſondern nur von einer Schweſter, die um ein Jahr älter iſt, denn ich; dieſe iſt mir ins Herz hineingewachſen, könnte ich dieſe zu mir bekommen, daß ſie bei mir wäre, dann bliebe ich noch um tauſend Male lieber hier, als ich alſo ohne dieſer göttlich ſchönen Schweſter bleibe!!

6. Und der König lächelte und ſprach: Was — du haſt 70 Jahre ſchon und ſcheinſt noch mehr ein Jüngling als ein Mann zu ſein! — ſage, iſt das auch bei deiner Schweſter der Fall?

7. Und der Bote ſprach: O König! die iſt noch ſo zart und ſchön, als zählte ſie kaum noch 16 Jahre!

8. Und der König ſprach zum General: Fürwahr! die Sache intereſſirt mich, mache du daher, daß dieſe Schweſter hierher zu ihrem Bruder komme, und der Bruder ſolle dir dazu behilflich ſein; daß es darob an einer Belohnung nicht fehlen wird, das weißt du ohnehin!

9. Hier nahm der General ſogleich den Boten zu ſich, verſtändigte ſich mit ihm, und ſchon am nächſten Tage wurde auf dieſe Schweſter eine überaus liſtige Jagd unternommen. — —

722. Kapitel.

[Der General begibt ſich ſchlau auf die Schweſterjagd und betraut einen Delinquenten mit der Hauptaufgabe dabei. — Agla kommt ihren Bruder Waltar ſuchen.]

Wie aber ward dieſe Jagd beſtellet? Der Bote, als der Bruder der zu erjagenden Schweſter, mußte ſeine Kleider einem Verbrecher leihen, der eines ſtarken Verbrechens wegen zum Tode ausgeſetzet war; dieſem Delinquenten aber wurde bedeutet, daß ihm die Todesſtrafe erlaſſen wird, ſo er von der Höhe die Schweſter des Boten, von dem er die Kleider habe, nach Hanoch vor den König brächte.

2. Dieſer Delinquent aber war ein durchtriebener Hauptſpitzbube, und hatte ſich die Todesſtrafe dadurch verdient, weil er ſich mit ſeinen Diebspfiffen ſogar an den königlichen Schätzen vergriffen hatte, wobei er aber auch ertappt, und dann auch ſogleich zum Tode ausgeſetzet ward.

3. Als aber dieſem Delinquenten unter ſolcher Bedingung die Todesſtrafe erlaſſen ward, da ward er über die Maßen froh und ſprach: Nicht nur die eine, ſondern ſo ihrer tauſend wären, getraue ich mir ganz allein ſie hierher zu bringen, und ſo werde ich mit der Einen wohl ſehr leicht fertig werden; wie weit iſt es von hier bis zur Wohnung des alten Zauberers auf der Höhe?

4. Man ſagte ihm: Für einen guten *Fußgeher* ſind es zwei Tagesreiſen hinauf; aber herab kann der Weg auch in anderthalb Tagen zurückgeleget werden! — und der Delinquent ſprach: Gebt mir einen oder zwei des Weges Kundige mit, auf daß ich nicht durch Fehlwege aufgehalten werde, und ich bin mit der Beute in drei Tagen, wo nicht noch eher, hier!

5. Dieſem Verlangen des Delinquenten wurde ſogleich Gewähr geleiſtet; er bekam drei bewaffnete, wegeskundige Männer mit, und begab ſich ſogleich auf ſeine Jagd.

6. Unterwegs aber ſagten die drei Wegweiſer zum Jäger: Was werden wir wohl ausrichten? kommen wir in die Nähe der Wohnung des alten Zauberers, wird er uns nicht ſobald gewahren und verderben?

7. Das laſſet nur mir über, ich will den Satan hintergehen, wenn es darauf ankommt! ſo wir uns in einer ſolchen Nähe befinden werden, in der man den Ruf eines ſtarken Menſchen vernehmen kann, da fanget ihr „Waltar!“ zu rufen an; das iſt der Name des Bruders der zu fangenden Schweſter! — — Sie liebt den Bruder, und wann ſie ſeinen Namen wird rufen hören, da wird ſie ſicher die erſte ſein, die dem Rufe nachgehen wird; ich aber werde dann fliehen vor euch eine

Zeit lang gen Hanoch hinab, und wann sie mich als ihren Bruder zufolge der Kleidung erkennen wird, da wird sie mit mir gehen ohne Widerstand.

8. Dann aber gehört sie auch schon uns an, und der alte Zauberer kann uns nichts anhaben, weil die Schwester nicht gezwungen, sondern freiwillig mit uns ziehen wird ihres Bruders wegen; denn das weiß ich, daß kein Zauberer da eine Macht hat, wo der freie Wille eines seiner Blutsverwandten thätig ist.

9. Also ward der Jagdplan gemacht, kam aber nicht in Anwendung; denn die Agla war selbst auf dem Wege nach Hanoch, ihres Bruders wegen, und kam ganz allein schon auf halbem Wege der Deputation entgegen, und verrieth sich als solche durch ihre große Schönheit und durch den Ruf: Waltar! Waltar! mein Bruder! — als sie den Jäger erblickte.

10. Der Jäger aber erklärte ihr die Sache, und sie folgte darauf voll Freude diesen vier Männern in die große Stadt.

723. Kapitel.

[Agla vor dem Könige; er wirbt um sie. — Agla ist gleich bereit. — Waltars Erklärung an seine Schwester, und an den König. — Der weibliche Lieb-Erforschungs-Kniff der Agla. — Waltar wird betrogen.]

Als die Schwester in die Burg zum Könige gebracht und von ihm vom Fuße bis zum Scheitel des Kopfes betrachtet wurde, da erstaunte sich der König über die Maßen über ihre Schönheit, und ließ sogleich den Waltar holen und ihm die Schwester vorstellen, auf daß er ihr das Zeugniß gebe, daß sie seine Schwester ist.

2. Als der Waltar aber die Agla erblickte, da standen ihm sogleich die Thränen im Auge vor Freude, und er fiel ihr um den Hals und küssete und grüßete sie als seine geliebteste Schwester.

3. Als der König aber nun daraus wohl erkannte, daß diese die rechte Schwester Waltars ist, da trat er hin zu ihm und sprach: Höre, du mein lieber Waltar mich an, deine Schwester ist ein Weltwunder, ihre Schönheit überbietet alle meine bisherigen Begriffe, und wenn ich bedenke, daß dieses Mädchen 71 Jahre zählet, so steht es nicht wie ein menschlich Wesen, sondern wie eine reinste Himmelsgöttin vor mir, die nimmer altert, sondern gleich ist der ewigen Jugend!

4. Weißt du was, ich habe mir bis jetzt noch kein festes Weib genommen, und habe noch keiner Maid die königliche Krone aufs Haupt gesetzet; diese deine Schwester aber will ich sofort zu meinem festen Weibe nehmen, und will ihr königliche Kleider geben und eine schönste Krone auf ihr Haupt setzen; sage mir, Waltar! bist du zufrieden mit diesem Antrage? und — ersiehst du die großen Vortheile, die daraus für dich erwachsen, so deine Schwester Königin des unermeßlichen Reiches Hanoch wird?! — —

5. Hier stutzte Waltar, und dachte bei sich eine Zeit lange hin und her, und wußte nicht, was er darauf so ganz eigentlich sagen solle.

6. Die Agla aber, der dieser Antrag auf der Stelle besser gefiel, als ihrem Bruder, sagte sogleich zu ihm: Was willst du hier machen im Hause dessen, dem Millionen zu Gebote stehen? segne mich für den König, und trete deine Vortheile nicht mit den Füßen!

7. Da aber Waltar solche Rede von seiner vielgeliebten Schwester vernommen hatte, da sprach er ganz erregt: Nicht segnen, sondern fluchen will ich dir in meiner Brust, indem deine Liebe zu mir, der ich für dich in den Tod gegangen wäre, so leicht zu erlöschen war! — —

8. O König! nimm sie hin, die treulose; ich segne sie für dich, und trete sie dir aus jeder Fiber und Faser meines Lebens ab, denn für mich ist sie nun nicht mehr des Staubes meiner Füße werth! Wahrlich, hätte sie an mir gehalten, und wäre für meine Liebe noch glühend gewesen, so hätte ich sie aber dennoch dir nicht vorenthalten, und hätte eine große Freude darin gefunden, daß ich dir ein schweres

und großes Opfer gebracht hätte; so aber hat Agla mich betrogen um Alles! und ich kann, o König, dir nun nichts mehr geben, indem sich die treulose dir selbst gegeben hat! — ich segne sie daher für dich, aber in meiner Brust sei sie verflucht! — Lasse mich nun aber wieder auf die Höhe ziehen, und dort meinen Gram ausweinen!

9. Der König aber sprach: Nicht also, mein Waltar, solle es sein! Ich werde dir auch königliche Kleider anlegen lassen, und werde dich dann selbst führen in den Tempel meiner Göttinnen; wirst du an einer ein Wohlgefallen finden, als ein förmlicher Vizekönig, so bleibst du hier, und findest du kein Wohlgefallen, so kannst du dann wieder heimziehen auf deine schauerige Berge. —

10. Hier ging dem Waltar ein neue Licht auf; er willigte in den Vorschla des Königs; wobei aber freilich wohl di Agla ein wenig zu stutzen anfing; denn ihre Liebe war noch mächtig zu Waltar und ihre vorschnelle Zustimmung war mehr ein weiblicher Lieb-Erforschungs Kniff, als so ganz eigentlich eine be stimmte Zusage. —

11. Waltarn aber kam das um s willkommener, weil er dadurch sich ge wisserart an der Agla rächen konnte. –

12. Gurat aber ließ sogleich für Beid königliche Kleider holen, und ließ sie ihne absonderlich anziehen. — —

724. Kapitel.

[König Guart führt seinen Schwager Waltar in den Garten des Venustempels. — Waltar wählt sich Sieben dieser Göttinnen aus.

Gurat aber berief den Generaloberpriester und begab sich unter königlichem Großgeleite aller seiner Hofchargen und Dienerschaft mit dem königlich bekleideten Waltar in den bestimmten Tempel; und da er zum vorbestimmten Zwecke durch einen Wink an den General einen Vorboten an die Göttinnen des Tempels abgesandt hatte, so war bei dieser seiner Ankunft auch schon alles in der verführerischsten und üppigsten Ordnung im großen Staketenirrgarten der Göttinnen der weiblichen Schönheit!

2. Hunderte und hunderte solcher Hauptgöttinnen schwärmten von den Untergöttinnen auf schon bekannte Weise begleitet durch die Irrgänge; einige tanzten, einige machten sonstige allerüppigste Stellungen, einige sangen, und einige gingen mehr ruhig ihren Weg vorwärts.

3. Als der warmblütige Waltar diese verführerischen Spektakel ersah, da ward er ganz wie verwirrt, und wußte nicht, was er reden, oder was er begehren sollte; als aber der Gurat solches zu seinem größten Vergnügen bemerkte, da sagte er zum Waltar: Freund! wie es mir scheint, so wirst du deine schöne Schwester eben nicht zu schwer vergessen! sage mir! hat du dir schon eine von diesen Göttinnen ausgesucht? zeige mir bald eine, und ich will sie dir sogleich zum Weibe geben, sammt ihren Untergöttinnen; oder, so dir mehrere gefallen, da zeige mir auch drei an, und sie sollen dein sein; denn hier in meinem Reiche darf ein jeder Mann mehr als ein einziges Weib haben; obschon ich der Meinung bin, daß du an einer Göttin sammt ihren Untergöttinnen ge nug haben dürftest.

4. Hier sah der Waltar gar aufmerksamst nach den vor ihm vorüberziehenden Göttinnen, die ihm über die Maßen wohl gefielen, da ihn eine jede so holdseligst an nur immer möglich anblickte, und er sagte nach einer Weile zum Gurat:

5. (Waltar): O König! ich bitte dich nicht um eine, nicht um hundert, sondern um gar alle bitte ich dich! denn zu herrlich sind sie alle, als daß ich hier nur einige wählen könnte; darum gib mir lieber alle, auf daß da ja keine beleidigt werde, so sie nicht gewählet würde!

6. Der König lächelte hier und sprach zum Waltar: Mein allerschätzbarer

ster Freund! höre mich nun an, was ich dir jetzt sagen werde; bei dem auch solle es vor der Hand verbleiben! siehe, ich will dir vor der Hand nur sieben zu Weibern geben, mit denen sollst du ein Jahr lang leben in meinem Palaste; wirst du nach einem Jahre noch mehrere für dich für nöthig finden, da solleſt du deren haben, so viel du willst; so dir aber doch die sieben genügen dürften, da kannst du mir um so wohlgefälliger bei den sieben verbleiben; denn alle diese Göttinnen stehen dir als einem Vizekönige ja ohnehin tagtäglich gegen ein bestimmtes mäßiges Opfer zu Gebote.

7. Als der Waltar solches vom Gurat vernommen hatte, da willigte er sogleich in den Rath desselben, nahm die sieben gerufenen sammt den Untergöttinnen und begab sich dann, als die Göttinnen bekleidet wurden, ganz überseligst mit nun seinen Weibern und mit dem Gurat wieder in den königlichen Palast zurück. — — —

725. Kapitel.

[Agla, rechtmäßige Königin von Hanoch, ist höchst herrschsüchtig. — Gurat unter ihrem Pantoffel. — Agla's Rache an ihrem Bruder. — Der General befreit den Waltar mit Gewalt. — Agla läßt ihren Bruder verfolgen und erschlagen.]

Als aber daheim im Palaste des Gurats die Agla ersah, was ihr Bruder gethan hat, da ward sie zornig in ihrem Herzen, und verlangte nun um so mehr die Hand des Gurats und die Krone, um sich als Königin und Mitherrscherin des großen Reiches an ihrem Bruder rächen zu können, wie auch ganz besonders an den Göttinnen der Schönheit.

2. Gurat aber, dem die Agla über alles wohlgefiel, that das um so lieber, weil er dadurch sich eben auch um so früher in seinen allerglücklichst gewähnten Stand versetzen wollte.

3. Und so ward die Agla schon am dritten Tage vollkommene Königin in Hanoch nach dem Tage, da ihr Bruder seine sieben Weiber bekam; sie ward dann äußerst herrschlustig, und es mußte sich alles bis zur Erde beugen vor ihr, was ihr nur immer entgegen kam. (Aha, nun wird der Hölle Samen bald Frucht tragen. D. Hsg.)

4. Das aber verdroß ihren Bruder Waltar, also daß er darum verlangte vom Könige, entlassen zu werden, auf daß er sich auf irgend einem Gebirge wo ansiedeln möchte, da er nimmer etwas von seiner entsetzlichen Schwester erführe.

5. Gurat aber, der von der Agla förmlich besessen war, that nun nichts mehr ohne ihre Einwilligung, und fragte sie daher, was sie zu dem Entschlusse ihres Bruders sagete?

6. Als die Agla solches erfuhr, da ergrimmte sie über ihren Bruder, trennte ihn sogleich von seinen Weibern, und ließ ihn in ein tiefes Gefängniß bringen; und da dieß geschah, war sie noch lange kein Jahr lang Königin, und der Bruder hatte auch noch keine so lange Zeit sein eheliches Glück mit seinen sieben Göttinnen genossen.

7. Den Generaloberprieſter aber verdroß ebenfalls, daß die Agla ihren Bruder ins Gefängniß werfen ließ, ohne Grund und Ursache, denn der oberprieſterliche General konnte den Waltar sehr gut brauchen, weil dieſer einen sehr geweckten Geist besaß; darum verwendete er sich heimlich beim Könige um die Befreiung des Waltars, doch unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit vor der Agla, weil diese sonst dem Bruder Uebles zufügen möchte.

8. Der König aber sprach: Es wäre alles recht, aber wie werden wir das Gefängniß öffnen, da von diesem Gefängnisse allein die Agla die Schlüssel hat, und hat ihre vertrauteste Wache noch oben darauf vors Gefängniß gestellet?

9. Und der General sprach: Das ist immerhin sehr schlimm; aber lasse du mir das Geschäft über, ich werde die Sache

ſchon wieder in die Ordnung bringen; ich werde zur Nachtzeit mit einer kleinen Waffenmacht das Gefängniß aufſprengen mit Gewalt, und es wird ſich die vertraute Wache dann müſſen die Sache ſchon gefallen laſſen.

10. Gurat willigte in dieſen Rath, und in derſelben Nacht und im Ganzen nach einer zweimonatlichen Haft ward Waltar wieder befreiet; als er aber befreiet war, wollten ihn die Oberprieſter in ihren Schutz nehmen; er aber verlangte nur zu fliehen, und ſo geſtattete man ihm auch die Flucht.

11. Da aber die Agla ſobald erfuhr, was da geſchehen iſt, da ſandte ſie Häſcher aus, daß ſie ihren Bruder ergriffen und tödteten wo ſie ihn träfen; und die Häſcher, guten Lohn hoffend, gingen ſchnell nach allen Seiten aus, und ereilten den Waltar am Wege ins Gebirge, und erſchlugen ihn. —

12. Und das war ſein Ende und ſein Lohn, darum er vom rechten Wege Gottes ſich entfernt hatte; und das war auch der Anfang der grauſamſten Regierung, die je in Hanoch ſtattgefunden hat. (Die hölliſche Komödie beginnt.)

726. Kapitel.

[Agla erhält den Kopf ihres Bruders. — Die Weiber Waltar's vor Agla. — Agla tödtet ſie alle eigenhändig. Der König aber ſchwieg, denn er fürchtete ſie.]

Die Häſcher aber, um ſich ihres Lohnes bei der Königin zu verſichern, ſchnitten dem erſchlagenen Waltar den Kopf vom Rumpfe, wickelten ihn in ein Tuch und überbrachten ihn der Königin; dieſe erſchrak wohl anfangs über den Anblick dieſes Kopfes; aber ſie faßte ſich bald und ſprach zu den Häſchern:

2. (Agla): Euere Treue hat ſich bewähret, ihr habt meinen größten Feind vernichtet, den Feind meiner Liebe habt ihr getödtet, und habt eueren Lohn wohl verdienet; hier ſind hundert Pfunde Goldes, nehmet es darum als eueren wohlverdienten Lohn dahin; den Kopf aber nehmt wieder mit euch, und verſcharret ihn irgendwo im Garten der Schönheitsgöttinnen, da mag er ſich ewig waiden am Anblicke derer, die ihm mehr waren, denn ich!

3. Wann ihr aber den Kopf werdet eingegraben haben, dann gehet hin zu den ſieben Weibern, die nun noch hier in einem unteren Theile dieſes Palaſtes wohnen und bringet ſie her ſammt den 14 Unterweibern; was dann zu geſchehen hat, das wird euch zur Stunde bedeutet werden! thut euere Sache gut, und der Lohn wird nicht ausbleiben.

4. Hier nahmen die Häſcher den Kopf, und thaten mit ihm nach dem Gebote der Königin; die Schönheitsgöttinnen, die die Eingrabung des Kopfes ſahen, aber erſchraken gewaltigſt, und ſagten unter einander: Das iſt eine ſchlimme Vorbedeutung für uns Alle; es wird beſſer ſein, eheſtens zu fliehen von dieſem Orte, als ſich in jüngſter Zeit dieſem Kopfe folgend unter die Erde begraben zu laſſen.

5. Einige aber wünſchten den Generaloberprieſter zu ſprechen; doch dieſer war nun zu beſchäftiget mit Plänen, wie er dem Könige die Agla verdächtig zu machen vermöchte, und war daher nicht zugänglich; denn ſein Grimm auf die Königin war zu groß; darum mußten die Göttinnen bleiben, und alſo dem ängſtlich entgegenſehen, was da kommen werde.

6. Die Häſcher aber gingen darauf, und zwar ſchon am nächſten Tage, zu den ſieben Weibern Waltars, und brachten ſie ſammt den vierzehn Unterweibern zu der Königin.

7. Als ſie vor die Königin kamen, da fragte dieſe ſie: Wollt ihr nicht trauern um den Waltar, der getödtet worden iſt durch meine Macht? Hier fingen die Weiber an zu heulen und zu wehklagen; und die Königin ſprach:

8. Alſo war euere Liebe groß zum

Waltar, da ihr seinen sichern Tod also betrauert? sehet, auch meine Liebe war groß zu ihm, denn aus Liebe ließ ich ihn tödten, damit er nicht der eurige sein solle! Ich aber sehe nun, daß ihr leidet ob seinem Verluste, darum auch will ich euerem Leiden ein Ende machen! Häscher! entkleidet alle die Weiber, und bindet sie nackt an die Säulen dieses meines Königssaales! und die Häscher thaten das sogleich.

9. Als die Weiber sammt den Unterweibern nackt, gar fest an die Säulen angeknebelt da standen, da nahm die Agla selbst einen gar spitzigen Dolch, und ging zu den angebundenen Weibern und sprach zur einen wie zur andern, sie auf der Herzseite betastend: Da also pochet das Herz, das meinen Bruder liebte? darauf stieß sie den Dolch ins Herz des angebundenen Weibes und sprach darauf: Das sei dein Lohn, du Elende!

10. Also tödtete die Agla selbst mit ihrer Hand aus Rache auch die Weiber ihres Bruders!

11. Und der König, obschon er am nächsten Tage davon Kunde erhielt, wagte nicht, ihr zu sagen: Weib! was hast du gethan? denn er liebte und fürchtete die Agla. —

727. Kapitel.

[Agla läßt die 21 Leichen im Venustempel ausstellen. — Das Wort „Majestät" kommt hier zum erstenmale vor — einem Menschen (hier Teufel) gegenüber. — Die harten Diener Hanochs sogar entsetzten sich ob solcher Thaten.]

Die Agla befahl darauf den Häschern, daß sie die erstochenen Weiber in schwarze Tücher wickeln sollten und sollten sie dann ebenfalls draußen im Garten der Schönheits-Göttinnen begraben; vor der Eingrabung aber sollen sie im Tempel dieser Göttinnen eben diese erdolchten Weiber ganz entblößt ausstellen einen Tag lang, auf daß sich die Göttinnen daran waiden könnten!

2. Die Häscher sagten zur Königin: Große mächtige Herrscherin; dieß zu thun, getrauen wir uns nicht so ganz recht sicheren Schrittes; denn das große Volk hält gar viel auf diese Göttinnen, und wenn wir dieselben zu sehr erschrecken und beleidigen möchten, und diese sich dann beklagten beim Volke, so könnte das gar üble Folgen für uns, wie für eure „Majestät", große mächtige Herrscherin, haben; denn wer grausam sein will, der muß politisch zu Werke gehen, daß man ihm die Grausamkeit nicht ankenne; sonst läuft er bald große Gefahr, und seinem Wirken werden sicher haltende Schranken gesetzt; befolgen euere Majestät dießmal unsern Rath, und lassen diese Leichen ganz heimlich irgendwo verscharren, und die Sache wird ganz gut und ganz spurlos fürs große Volk ablaufen. —

3. Auf diese wohlgemeinte Einrede der Häscher fuhr die Agla wie ein Blitz auf, und zückte vor jedem den Dolch, der ihr nicht augenblicklich den pünktlichsten Gehorsam leisten würde, und die Häscher mußten thun, was die Königin wollte.

4. Die Leichen wurden sonach losgebunden, und jede einzeln eingewickelt in ein schwarzes Tuch, und wurden am hellen Tage auf eben auch 21 Kameelen hinaus in den großen Garten transportirt und dort im Tempel der Naeme ganz entblößt ausgestellt.

5. Die Häscher aber, als sie die Leichen ausgestellt hatten, eilten wie Diebe davon, und ließen die Kameele sammt allem im Stiche, und sie sprachen: Sind wir nur dießmal mit heiler Haut davon gekommen, für alle nächsten ähnlichen Zwecke soll sich die Furie von einer Königin andere Häscher suchen, wir werden ihr, wie dem Könige nimmer dienen! —

6. Es hatte aber der Generaloberpriester durch geheime Inspizienten alles schon erfahren, was die Agla that, und beorderte sogleich eine starke Truppe hinaus zu den Göttinnen; dieser Truppe kamen auf dem Rückwege die Häscher der Königin gerade in den Wurf, und wurden sogleich in Empfang genommen; als Ge-

fangene mußten ſie ſogleich umkehren, und die Truppe dahin führen, wohin ſie die Leichen geleget haben.

7. Als die Truppe mit den Häſchern im Tempel anlangte, und die noch von keiner Göttin beſchauten Leichen erblickte, da fragte der Anführer die Häſcher, ob ſie dieſe herrlichen Weiber erſtochen haben? Die Häſcher aber zeigten die Sache an, wie ſie geſchah.

8. Da rief der Anführer der Truppe aus: Bei allen Göttern, und bei dem Urgotte ſelbſt! dieſe Königin iſt die leibhaftige Satana ſelbſt, von der in den Büchern Kinkars Meldung geſchieht, denn eine ſolche Grauſamkeit iſt unerhört! wie aber werden wir dieſer Schlange der Schlangen ledig werden? ſie ſitzt auf dem Throne, die ganze Hölle ſteht ihr zu Gebote! das wird in der Kürze ein Leben werden in dieſer Stadt, davor die Tiger und Hyänen die Flucht ergreifen werden.

9. Darauf wandte ſich der Anführer zu Einem aus der Truppe und ſprach: Ein Exempel ſolle hier ſtatuirt werden; laßt Balſamirer herkommen, ich will die Leichen einbalſamiren laſſen, auf daß ſie nicht verweſen, und werde ſie in gläſerne Särge thun hier im Tempel zur allgemeinen Beſchaulichkeit mit der Aufſchrift: Der Königin Höllenwerk! und ihr Häſcher grabet mir ſogleich das Haupt Waltars aus; das ſolle auch balſamiret werden, und ich werde es dann in einer eigenen Glasurne über die Särge ſeiner Weiber ſetzen mit einer gerechten Inſchrift! und alles geſchah ſogleich nach des Anführers feſtem Willen.

728. Kapitel.

[Dieſe Leichen werden nebſt dem Haupte Waltars einbalſamirt und in Glasſärgen ausgeſtellt. — Der General kommt Agla zuvor — ihren grauſamen Plan der Ermordung ſämtlicher Göttinnen des Venustempels durchzuführen.]

Im Verlaufe von acht Tagen waren die Leichen ſammt dem Haupte Waltars einbalſamiret, und dann in den ſchon bemerkten gläſernen Särgen im Tempel der Naeme aufgeſtellt, wie in der Mitte der Särge auf einem ſtark vergoldeten Geſtelle auch das Haupt Waltars in der Glasurne, die natürlich wohl verſchloſſen war.

2. Als dieſe Arbeit beendet war, da ging der Anführer der Truppe zu den erſchrockenen Göttinnen in ihr großes Wohnhaus, und zeigte ihnen an, was da geſchehen iſt, und lud ſie ein, die einbalſamirten Leichen zu beſchauen.

3. Und die Göttinnen gingen dießmal nicht nackt, ſondern in Trauerkleidern in den Naemetempel, und entſetzten ſich nicht wenig, als ſie dieſe todte Gruppe erſchauten; nach einer langen Pauſe fragte die Obergöttin den Anführer der Truppe mit bebender Stimme:

4. Wenn dieß der Königin Werk, was ſteht da uns in der Bälde zu befürchten bevor? Was wird die Furie mit uns machen?! Und einer der gefangenen Häſcher antwortete unaufgefordert und ſprach:

5. Erlaubt mir zu reden, meine herrlichen Göttinnen! in dieſen Särgen ſteht auch euer Los geſchrieben; denn wir haben es aus der Königin Munde vernommen, was ihr ſicheres Vorhaben iſt! euch kann vor der Wuth der Königin nichts retten, als allein die Flucht; glaubet ja nicht, der Generaloberprieſter wird ſolches zu hintertreiben im Stande ſein; denn die Königin hat Schleichwege und Mittel, die außer ihr niemand kennt, und kommt hinter alles, was da geſchieht ihrem Satansſinne zuwider; ſie weiß ſchon ſicher ſeit mehreren Tagen, was hier mit den Leichen unternommen ward gegen ihr Gebot; und ich rathe niemanden, zu lange zu ſäumen, dem ſein Leben werth und theuer iſt!

6. Dieſe Rede beherzigte der Anführer der Truppe, und ſprach zu den Göttinnen: Der Oberhäſcher ſcheint recht zu haben; daher machet euch auf, auf daß wir euch unter ſicherem Geleite irgend wohin

bringen können, da ihr vor der Furie Wuth gesichert sein werdet; für euere Verpflegung wird bestens gesorget werden überall, dahin wir euch nur immer bringen werden, denn solches zu thun mit euch, haben wir ja eben vom General den Befehl.

7. Die Göttinnen willigten sogleich ein; eine jede nahm ihre Schätze und begab sich mit der Truppe und den Häschern eiligst davon.

8. Es verging aber keine Stunde, da kamen schon der Königin allervertrauteste Knechte mit einer starken Kriegertruppe, die da mit vielen Stricken, Schwerten und Lanzen versehen war, und die Weisung hatte, die Schutztruppe des Generals zu vernichten, und dann die Göttinnen alle zu knebeln, und dann auch sie zu ermorden, und sie zu den Weibern Waltars beizusetzen; aber dießmal gelang es der Königin nicht, ihren Plan durchzuführen; was sie aber darum that darauf, wird die Folge zeigen. —

729. Kapitel.

[Die Königin wird darob rasend vor Wuth. — Der schlaue Hauptmann, allein mit der Königin, sucht sie einzuschüchtern, was ihm gelingt.]

Als die getreuesten Knechte der Königin mit ihrer starken Truppe zu ihrem nicht geringen Erstaunen die Wohnung der Göttinnen der Schönheit ganz leer erschauten, da kehrten sie sobald wieder um, und berichteten das der Königin.

2. Die Königin aber, solches erfahrend, rasete wie eine Tausendfurie auf, und fing an förmlich zu schäumen vor Wuth und schwor, die bitterste Rache an dem Generaloberprieſter auszuüben.

3. Der Hauptmann der Knechte der Königin aber, da er ein sehr schöner Mann, und von der Königin heimlich sehr wohl gelitten war, erbat sich die Gnade, einige Worte mit ihr allein reden zu dürfen.

4. Die Königin gewährte ihrem Lieblinge gerne, was er sich von ihr erbat, und behieß ihn, ihr nachzufolgen in ein kleines Seitenkabinett; der Hauptmann folgte der Königin ungemein gerne, und als er sich mit ihr allein befand, da wollte sie sogleich erfahren, was da seine Absicht wäre, darum er mit ihr allein zu reden wünsche.

5. Der Hauptmann aber, anstatt sogleich Rede und Antwort zu geben, zog sich in aller Schnelle ganz nackt aus und sagte dann zur Königin: Allerhöchste Gebieterin über mein Leben und über meinen Tod! nur in diesem Zustande kann ich allerwahrhaftigst mit dir reden; denn so nackt als ich hier vor dir stehe, also nackt wahr ist auch das, was ich dir nun sagen werde, und so wolle mich denn bei meiner unendlichen Liebe zu dir, o reizendste Königin, anhören:

6. O Königin! du Tausendsiegerin über mein Herz! Du, von deren Hand zu sterben schon die größte Wollust sein müßte! O Königin, die du mir alles bist, um alles was dir angenehmst und theuerst ist in der Welt, bitte ich dich, gehe ja um deiner und meiner Seligkeit willen nicht länger mit Racheplänen gegen den General der Prieſterschaften um; denn da kannst du thun, was du nur immer willst, so wirst du überall zu spät kommen!

7. Meinst du, mein Leben, o Königin, dein Gemahl hat etwa die Gewalt in seinen Händen? o! da bist du in großer großer Irre noch; ich sage dir, Gurat ist nur der Namensträger, und stehet als König in großem Ansehen nur als ein innigster Busenfreund des Generals; wehe aber uns Allen, so wir es durch eine Wendung dahin bringen, daß darob der General zu unserem Feinde wird!

8. So nackt ich jetzt vor dir stehe, so wahr und gewiß sind wir dann auch sammt dem Könige in wenig Minuten verloren; schon jetzt stehen bei 500 000 Kriegern um den großen Palast des Generals in

Schlachtordnung aufgestellt, ein Wink von ihm, und wir sind in einer Stunde nicht mehr!

9. Er hat nun schon mehrere Tage den König nicht besucht, und läßt ihn auch nicht zu sich kommen, obschon dieser soeben wieder einen neuen Versuch macht, den General wieder für sich zu gewinnen; ja, er will dich selbst dem General zum Geschenk machen, so ihm dieser nur seine Freundschaft zusagen möchte!

10. Daraus, o Königin! aber kannst du die Macht und Größe des Generals abnehmen, und erkennen, wie gefährlich dein Plan gegen den General ist.

11. O Königin! tödte mich, wenn ich dich durch diese meine nackte Wahrheit beleidigt habe; aber ich konnte der Macht meiner Liebe zu dir nimmer widerstehen, dich zu warnen vor dem, was dir den völligen Untergang bereiten könnte!

12. Die Königin erschreckte sich hier zum ersten Male, und sprach: Mein lieber Hauptmann, ich danke dir für diese Warnung; aber nun verlange ich auch einen Rath von dir, was da zu machen sein wird, daß ich nicht in des Generals Gewalt falle.

13. Und der Hauptmann sprach: O Königin! lasse mir heute Zeit, zu sorgen für dich, und morgen werde ich dir einen Ausweg zeigen; darauf umarmte er die Königin, zog sich wieder an, und begab sich dann in den großen Saal; aber die Königin blieb im Gemache zurück, und begehrte ihre Zofen.

730. Kapitel.

[Dieser Hauptmann entdeckt dem Könige den Stand der Dinge, und den Plan des General Fungar-Hellan, welcher der eigentliche Herr in Hanoch ist. — Der listige Rath des Hauptmann Drohuit an Gurat, womit dieser und Agla einverstanden sind.]

Es ging aber der Hauptmann der getreuen Knechte der Königin zum Könige, und stellte ihm die Sache so recht kategorisch dar, wie es mit der Königin stehe, und was da der General Fungar-Hellan gegen den König und gegen die Königin zu unternehmen gar strenge im Sinne führe; und wie es zu einer reinsten Unmöglichkeit wird, sich dem mächtigen Fungar-Hellan zu widersetzen, indem dieser alle Macht in Händen habe.

2. Und der Gurat sagte zum Hauptmann: Ja, mein Freund! du hast recht; ich weiß gar wohl, wie ich nun mit Fungar-Hellan stehe; aber — was läßt sich da machen? er ist nun schon seit zehn Tagen genau genommen rein unzugänglich, und das aus keinem andern Grunde, als allein aus dem, weil ich ihm die Agla nicht ausliefern wollte zur Kühlung seiner Rache an ihr, ob ihrer verübten Grausamkeiten an ihrem Bruder und an dessen Weibern.

3. Sein letzter Ausruf vor mir war: Wohl denn! was du mir nicht geben willst aus freier Hand, als ein Freund dem Freunde, das wird sich dein bitterster Feind mit Gewalt zu holen wissen; darauf verließ er mich, gar hastig davon rennend, und ich konnte noch bis zur Stunde keine Silbe irgend von ihm erfahren, was er nun so ganz eigentlich im Schilde führe.

4. Es wird am Ende doch kein anderes Mittel sein, ihn wieder freundlich gegen mich zu stimmen, als ihm die Agla, das so über alle Begriffe schönste Weib auszuliefern; sage mir, mein lieber Hauptmann Drohuit, was da anders zu machen sein dürfte?!

5. Und der Drohuit sagte: O König! hier sind eigentlich freilich nur die zwei Wege möglich, entweder die Flucht der Königin unter meiner Leitung, oder die Auslieferung; aber es ist der eine nicht minder gefährlich als der andere; ich aber habe mir eine feine List ausgedacht; gelingt diese, da ist Fungar-Hellan dein Freund, und du bleibst König wie zuvor; gelingt diese mir aber nicht, dann ist kein anderes Mittel als die Flucht zur Rettung der Agla, wie auch deiner Königswürde denkbar!

6. Die List aber besteht darin: Lasse du die Agla so reizend als möglich anziehen,

und ich ſelbſt will hingehen zum Fungar-Hellan und zu ihm alſo reden:

7. Die ſchöne Agla, auf die du ſchon ſo viele Blicke geworfen haſt, hat Nachricht erhalten, daß du, als der ihr über alles theuerſte Freund, ihr gram geworden biſt; ſie läßt dich daher bitten, du möchteſt ihr nur einmal noch ein geneigtes Ohr ſchenken, und du wirſt über ihre räthſelhafte Grauſamkeit von ihr ſelbſt die genügendſte und dein Herz völlig beruhigendſte Aufklärung erhalten. — —

8. Er wird auf dieſe Einladung ſicher kommen, wenn ſchon unter ſtarker Bedeckung; was aber dann die Agla zu ihm wird zu reden haben, darüber will ich ſie ſchon gehörig inſtruiren; nur mußt du ihr geſtatten, daß ſie mir ein Beglaubigungszeichen mitgibt, auf daß mir der Fungar-Hellan ſichern Glauben ſchenke über meine Sendung an ihn; und ich meine, die Sache wird ſich wieder geben.

9. Daß der Fungar-Hellan beim Anblicke der ſchönſten und reizendſten Agla mit ſich ſicher handeln wird laſſen, davon bin ich im voraus überzeugt.

10. Als der Gurat das vom Drohuit vernommen hatte, da gab er ihm ſogleich die Vollmacht, und dieſer ging zur Agla, und unterrichtete ſie von allem, und ſie nahm alles an von ihm, und willigte in alles ein. —

731. Kapitel.

[Fortſetzungdes hölliſchen Intriguenſpiels. —Drohuit bei Fungar-Hellan. — Der General wird geködert.]

Nachdem aber der Drohuit die Agla gehörig inſtruirt hatte, was ſie reden ſolle, falls der Fungar-Hellan käme, begab er ſich ſogleich in den Palaſt desſelben; hatte aber da nicht wenig Mühe, vor den General zu gelangen.

2. Als er aber mit der genaueſten Noth von der Welt zum General gelangte, da fragte ihn dieſer mit einem Grimm-Ernſte und ſprach: Woher kommſt du verwegener Verräther deines Lebens, und was führt deine Sendung im Schilde? rede geſchwinde, willſt du nicht eher noch des Todes ſein, als bis du den Mund geöffnet haben wirſt! —

3. Drohuit erſchrak zwar anfangs über die ſehr unfreundliche Aufnahme; denn alſo ſehr ergrimmt hat er ſich den General nicht vorgeſtellt; aber nach einer Weile faßte er Muth, und ſagte ebenfalls in einem ſehr erregten Tone zum Fungar-Hellan:

4. Freund! — wenn du mich alſo empfängſt, da du doch derjenige biſt, der mir eigentlich mein Amt bei Hofe gab, und warſt allezeit mein vertrauteſter Freund, da rede ich trotz der immenſen Wichtigkeit des Gegenſtandes, den ich dir zu berichten habe, kein Wort; obſchon dein und aller Welt Wohl davon abhängt, wie das Leben vom Herzen; du aber magſt ja ſogleich ein Schwert nehmen und mich tödten ſammt meinem allerwichtigſten Geheimniſſe, das ſonſt außer mir kein ſterblich Weſen kennt.

5. Nach dieſer Erklärung ward der General ſanfter und ſprach: Freund! beruhige dich; es war nur meine erſte Aufregung alſo; nun aber erkenne ich dich wieder als meinen Freund, der mir ſchon ſo manchen guten Dienſt geleiſtet hat, und wird mir vielleicht noch ſo manchen leiſten; und ſo bitte ich dich, rede! was du haſt, und ich werde dir mein Ohr an den Mund legen. —

6. (Drohuit): Wohl denn! ſo höre mich! — ſiehe, du ſteheſt nun in einem mächtigſten Grimme wider Gurat deinen erſten Freund, und ſtelleſt der Königin nach dem Leben; doch höre, was ich dir nun eröffnen werde! ſo lange dieſe Erde von Menſchen und Thieren bewohnet iſt, gab es noch nie eine größere Ungerechtigkeit, und nie einen ſchwärzeren Undank, als nun in deinem Benehmen gegen die Königin und gegen den König!

7. Sage mir, was wohl iſt ein Geretteter ſeinem Lebensretter ſchuldig? Mehr

frage mich vor der Hand nicht, nur das sage mir!

8. Der General schaute den Drohuit groß an, und sprach in erregtester Spannung: Was sprichst du? Rede deutlicher; auf daß ich hineile, und meinen Lebensretter anbete!

9. Und der Drohuit, bei sich victoria rufend, richtete sich wieder auf, und sprach: Ich sage dir vor der Hand nichts, als: die Königin, die dich liebt, wie ihr rechtes Auge, und die du zu verderben dich fest bemühest, dieselbe Königin ist deine Lebensretterin auf eine Art, die die Welt bisher noch nie erfahren hat; mehr sage ich dir nicht; gehe aber hin, und du wirst es von ihr erfahren, was sie für dich gethan hat; dann magst du sie wohl töten, wenn du das über dein Herz zu bringen wirst im Stande sein.

10. Solltest du aber etwa gegen diese meine Aussage einen Verdacht hegen, da nimm du Bedeckung mit und hier dieß Beglaubigungszeichen, das mir die Königin selbst für dich gab, und du wirst daraus doch leichtlich ersehen, daß ich dir gegenüber sicher kein Verräther bin!

11. Hier schrie der General: Agla, du Verkannte von mir! du Großkönigin aller meiner Gedanken! durch deine unbegreifliche Grausamkeit hast du — mir — das Leben gerettet?! Auf und hin zu ihr; darüber muß mir Licht werden; hier verließ der General alles, nahm seine Ehrenwache und eilte sogleich hin zur Königin. —

732. Kapitel.

Der König und die Königin erwarten den General und empfangen ihn herzlich. — Die 3 Spitzbuben in Eintracht, Gurat, Fungar und Drohuit. — Die verteufelte Agla empfängt die Drei ihrer würdig.]

Der König und die Königin aber waren in der gespanntesten Erwartung, und sahen durch die Fenster, ob der Fungar-Hellan wohl kommen werde oder nicht? wie erstaunlich groß war nun die Freude Beider, als sie den General an der rechten Seite Drohuits, sich unter seiner zahlreichen Ehrenwache dem Palaste nahend, erblickten!

2. Die Königin begab sich sogleich in ihren Saal, und der König in den seinen, und erwarteten ein jedes für sich den Mann, von dem in dieser Zeit beinahe der halben Erde Wohl und Wehe abhing.

3. Am Thore des Palastes angelangt, sprach der General zum Drohuit: Nun bin ich hier; doch das sage ich: Wenn ich den geringsten Verdacht merke, so ist die lebendige Hölle dein Los!

4. Und der Drohuit erwiderte: Wahrlich, ich werde nicht ermangeln, selbst hineinzuspringen, wenn du nicht mit der größten ungeheuchelten Liebe und Achtung empfangen wirst von beiden Seiten, und nicht bestätiget finden wirst jeden von mir dir angedeuteten Punkt.

5. Und der Fungar-Hellan sprach: Gut, lasse uns daher hinaufgehen, und uns von allem überzeugen; hier begab sich Fungar-Hellan an der Seite Drohuits unter dem Geleite seiner Ehrenwache hinauf ins zweite Stockwerk des ungeheuer großen Palastes, und begab sich da zuerst zum Könige, der ihn mit offenen Armen, unter dem Ausrufe: Mein Bruder! mein Heil! — empfing. —

6. Dieser Empfang hatte dem General das Herz gerührt, und er kam darob schon in eine sehr gute Stimmung und fragte den König, ob seine Freundschaft nicht besser wäre, als seine Feindschaft?

7. Und der Gurat erwiderte: O Bruder! so du mir Feind bist, dann bin ich auch kein König mehr; denn ich habe dir alles zu verdanken; du ganz allein ja bist die Ordnung, und somit die Stütze meines Hauses! wie solle ich da nicht nach deiner Freundschaft geizen?!

8. Hier umarmte Fungar-Hellan wieder seinen alten Freund, und sprach zum Drohuit: Komme auch du wieder hierher, denn ich erkenne, daß du es mit uns beiden aufrichtig gemeint hast; und

annſt du in unſerem Wiederbunde der
te ſein! Aber nun laſſet uns zur
a gehen und ſehen, wie ſie ſich dieſem
de einen wird!

. Darauf begab ſich der General in
Mitte des Königs und Drohuits unter
glänzenden Gefolge von Ehrenwachen
Agla, die ihm ebenfalls mit ihren
endſten offenen Armen entgegen eilte,
ihn mit aller Kraft ihrer Liebe um-
end empfing! —

O. Dieſer höchſt unerwartete Empfang
e auf den General einen ſo wohlthuen-
Eindruck gemacht, daß er aus lauter
nnegefühl kaum ein Wort aus ſeinem
nde zu bringen im Stande war; nur
Agla ſagte nach einer Weile auch
ż bebend vor Liebe: Fungar-Hellan,
konnteſt du mir nach dem Leben ſtre-
, da meine Liebe zu dir deinem Leben
er darbrachte, die ſie nimmer einem
te geopfert hätte!!

1. Wahr iſt's, ich mußte dir unmenſch-
lich grauſam erſcheinen, denn meine Tha-
ten waren von einer Art, davon die Erde
bis jetzt ſicher kein Beiſpiel aufzuweiſen
hat; aber die Erde kennet ſicher auch bis
jetzt kein weiblich Herz, das da mit meiner
Liebe zu dir, o Fungar-Hellan, erfüllet
wäre; aber auch keinen weiblichen Ver-
ſtand kennet die große Lebensträgerin, der
die Größe und Erhabenheit eines Fungar-
Hellan zu würdigen verſtünde, ich aber
kann mich des Verſtandes rühmen, und ſo
iſt meine endlos große Liebe zu dir, und
aus ihr die Thaten, die ich deinetwegen, o
Fungar-Hellan, verübte, erklärlich!

12. Dieſe Erklärung machte den Ge-
neral ganz weich, und er ſprach: O
Agla! was verlangſt du zum Lohne für
ſolche Liebe? Und die Agla ſprach: Dein
Herz, deine Liebe iſt mein Lohn! Höre
mich aber zuvor an, auf daß es dir klar
wird, warum ich das, was ich that, ge-
than habe! dann wirſt du ſehen, daß
ich dich liebe mehr als mein Leben!

733. Kapitel.

[Die beiden Verliebten — Gurat und Drohuit — machen gute Miene zum böſen Spiele. — Agla gibt ihren Schlangengeifer kund in einer vom Drohuit inſtruirten Verherrlichungsrede ihrer ſcheußlichen Grauſamkeit.]

Gurat war mit dieſer Liebeserklä-
rung von Seite ſeiner himmliſchen
a an den Fungar-Hellan eben nicht
ſehr einverſtanden, natürlich nur bei
geheim; denn offen wäre hier ſein
ßteinverſtandenſein nicht am rechten
ße geweſen; aber was konnte er hier
ers thun, als ſolcher Liebeserklärung
höchſt vergnügten Augen zuſehen;
n gefehlt war es ſo oder ſo; zwei
ce Aepfel links und rechts; in den einen
ßte er beißen, und das war denn doch
ş beſſer, als ſo er in alle beide gar
ıtig hineinbeißen hätte müſſen!

2. Auch der Drohuit hörte ſolcher
lärung der Königin an den General
n nicht ſo gerne zu, als ſo ſie ihm ge-
cht worden wäre; aber hier war nichts
eres zu thun, als zum böſen Spiele
: gute Miene zu machen; denn hier
:e ein ſchiefer Blick mit dem Verluſte
Lebens verbunden geweſen; und ſo
zeigten ſowohl der Gurat, wie der Drohuit
ſehr freundliche Geſichter, und wünſchten
dem Fungar-Hellan gewiſſerart mimiſch
alles Glück, und alſo auch der Agla!

3. Dieſe aber fing ſogleich an die Gründe
ihrer Grauſamkeit darzuſtellen, wie ſie
ehedem vorbeſtimmte, damit der General
gründlich erſehen möchte, wie endlos
theuer er ihr iſt, und warum, und ſie
ſprach demnach:

4. (Agla): Du mein allergeliebteſter
Fungar-Hellan! du weißt, daß ich meinen
Bruder liebte mehr als mein eigenes Le-
ben, darum ich auch meine Höhe verließ,
und ging, mein Leben nicht achtend, zu
ſuchen meinen Bruder in dieſer mir noch
gänzlich unbekannten Stadt; ich fand den
Geſuchten aber eher und leichter, als ich
es mir dachte, wie? das wißt ihr Alle;
ich ward hieher gebracht und der König
fing an ſobald zu handeln um mein Herz,
und beredete meinen Bruder, daß er mich

abträte an ihn, dafür ihm dann der König die Schönheitsgöttinnen zum Ersatze nebst der Vizekönigswürde antrug.

5. Ich ersah beim ersten Blick, daß da mein Bruder wankte; das kränkte mich über die Maßen, daß er für mich ein wankendes Herz haben konnte, da ich doch mein Leben für ihn gewagt hatte; ich besiegte mich da, trat zu ihm hin und seine Liebe zu mir prüfend, rieth ich ihm selbst zu diesem Tausche; und er, der ohnehin zu wenig Liebe zu mir hatte, anstatt sein Leben um seine Schwester zu wagen, wegen ihres innern höhern Werthes, vergab mich, und vertauschte das reinste Wesen gegen feile Buhldirnen, die nie einen innern Lebenswerth erkannt hatten!

6. Schwer war diese schnöde Handlung meines Bruders für mein Herz; allein — ich konnte das Geschehene nicht mehr ändern; in solcher meiner innern Trübsal lernte ich dich, Fungar-Hellan, kennen, und erkannte in dir bald einen großen Geist, dem es möglich ist, mit seiner Einsicht Millionen zu führen, so oder so; nur zu bald erkannte ich, daß nur du, und nicht der König, der Herr von Hanoch und des ganzen großen Reiches bist!

7. Da dachte ich, o Mann! könnte ich dir enthüllen meine ewige Wahrheit über die wahre Bestimmung des Menschen von Gott aus, wie ich sie in mir habe, und hätte ich deine Liebe, was könntest du dann endlos Gutes bewirken?!

8. Wie ich dich, o Fungar-Hellan, aber schon so ziemlich nahe meinem Herzen dachte, und ersah, daß mein Bruder [illegible] netwegen bei dir viel zu gelten anfing; entdeckte ich auf einmal eine schändli[illegible] Verschwörung eben meines Bruders [illegible] dich! und ich ließ ihn darum selbst in [illegible] Kerker bringen, da mir denn sein Le[illegible] noch immer theuer war, welches so[illegible] dahin gewesen wäre, so ihr seinen [illegible] rath erkannt hättet!

9. Ich besuchte ihn täglich, und su[illegible] ihn zu bekehren, richtete aber freilich we[illegible] aus; als ich aber mit ihm mit vie[illegible] Mühe auf dem halben Wege der Besser[illegible] war, da erfuhrest du, daß er im Ker[illegible] schmachte und befreitest so deinen größ[illegible] Feind; er entfloh, um dich zu verder[illegible] durch Hilfe der Hochlandsvölker, denen [illegible] einen gebahnten Ausweg gezeiget hätt[illegible]

10. Hier galt es nun Leben oder To[illegible] ich sandte darum Häscher nach, mit de[illegible] Auftrage, den Bruder zu erschlagen, [illegible] sie ihn träfen; denn wäre er hieher leb[illegible] gebracht worden, da hättest du ihn sch[illegible] von hier zu irgend einem Großherrn w[illegible] hin gestellet, und er wäre dann im G[illegible] heimen abgegangen, und hätte dich an d[illegible] Hochlandsvölker verrathen; diese wär[illegible] dann über euch hergefallen, wie grimmig[illegible] Tiger, und hätten Millionen geschlachte[illegible] und hätte ich ihn gegen euch verrathe[illegible] was hättet ihr dann gemacht mit ih[illegible] und vielleicht auch mit mir? um ein [illegible] großes Uebel zu vermeiden, brachte ich da[illegible] schwere Opfer! Nun urtheilet, ob ich de[illegible] rum also grausam bin, wie ihr es meinet[illegible] Aber ich bin noch nicht zu Ende; darum höret mich weiter an! — —

734. Kapitel.

[Agla fährt fort mit ihrem Lügenschwindel solcherart, was kein Teufel ersinnen könnte. — Selbst den 3 Spitzbuben wird's übel bei solcher Meisterschaft.]

Und die Agla redete weiter also: Der Bruder aber, da er flohe, hatte er insgeheim seinen Weibern aufgetragen, daß sie fürs erste das ganze Schönheits-Göttinnen-Kollegium wider dich aufreizen sollen, und sollen wo möglich trachten, dich sammt dem Könige Gurat aus der Welt zu räumen, auf daß dann Waltar, so er mit großer Macht wieder gekommen wäre, in dieser Stadt alsogleich ohne allen Anstand den Königsthron hätte besteigen können.

2. Waltarn ward dieser Frevelweg, wie bekannt, abgeschnitten! was aber wollten die Weiber dann thun, als sie durch meine Vermittlung versuchsweise sogleich von

de ihres Gemahls Kunde erhielten?
re! sie thaten einen gräßlichsten Schwur,
), den Gurat und mich selbst ohne alle
ade und Erbarmung zu verderben!
nn und wie aber?
l. Folget mir in das geheime Kabi-
, das die sieben Hauptweiber bewohn-
, und überzeuget euch von allem selbst!
r führte die Agla die ganze Versamm-
g in das geheime bedeutend große Ka-
ett, ließ dort sogleich einen verborgenen
ndschrank öffnen und sprach dann mit
Hand auf eine kristallene Schale zei-
d: dort sehet jene entsetzliche Schale,
ist voll von stärkst vergifteten Nadeln!
et ein Thier bringen, nehmet behutsam
e solche Nadel, und verletzet damit nur
wenig irgend die Haut des Thieres,
) überzeuget euch, wie dieses verenden
:d.
l. Man brachte sogleich ein Kalb, und
te dasselbe nur ein wenig unter dem
uche mit einer solchen Nadel, und das
lb stürzte augenblicklich todt zusammen;
s entsetzte sich über diese erstaunliche
rkung; und die Agla sprach: Versuchet
an andern Thieren und die Wirkung
:d gleich dieser sein; oder so ihr einen
enen Verbrecher habt, der zum sichern
de verurtheilt ist, laßt ihn hieher brin-
, und machet mit ihm einen solchen
rsuch; gewiß, so schnell ist kein Augen-
k, als wie schnell und sicher gänzlich
nerzlos er mit einer solchen Nadel
ödtet würde!
). Fungar-Hellan aber sprach:
la! wie weißt du das, und wie kamst
hinter alles das? wie kamst du zu der
auen Erfahrung über die schreckliche
rkung dieses mir noch ganz unbekann-
Giftes? und die Agla sprach:
). Siehe an, hier, unser aller großer
und und Lebensretter Drohuit hat mir
dieses alles gezeigt, und hat als ein zum
Scheine Mitverschwörer von den Weibern
alles herausgebracht, was sie ganz be-
sonders gegen dich unternehmen wollten!
als er mir aber solches anzeigte, und ich
mich gar bald von ihrer großen Bosheit
überzeugte, da ergriff mein ganzes Ge-
müth eine mächtige Rache; ich ließ dann
als Freundin der Weiber alle durch meine
verkleideten Schergen hieher bringen in
meinen Saal, allwo sie sich sogleich ent-
kleiden mußten; darauf ließ ich sie kne-
beln an die Säulen, und kühlte dann selbst
als Königin und Herrin über Leben und
Tod der Unterthanen meine glühendste
Rache an ihnen!

7. Wann aber warst du bestimmt, zu
fallen? dein nächster freundlicher Besuch
bei diesen Schlangen hätte dir das Leben
genommen, also wie diesem Kalbe hier!
Gehe aber nun auch hinaus in die Woh-
nung der Göttinnen, und du wirst sicher
auch die kleinen Mordwerkzeuge treffen,
und daraus ersehen, wie weit diese Ver-
schwörung schon ausgebreitet war, wie
auch den Grund, warum ich diese Göt-
tinnen verfolgte.

8. Willst du aber auch wissen, woher
diese Göttinnen das Gift nahmen, da
durchsuche den Garten, und du wirst in
einer abseitigen Ecke desselben in einem
gläsernen Lusthause ein Bäumchen finden,
das auf seinem Stamme perlenartige
Tropfen hat; diese Tropfen aber sind eben
dieses furchtbare Gift!

9. Ich meine, das wird doch genug
sein, um einzusehen, warum ich als deine
größte Freundin also mit der Aufbietung
aller Schlauheit und Vorsicht gegen diese
Weiber gehandelt habe! Fungar-Hel-
lan ward sammt dem Könige ganz blaß,
und keiner wußte, wie er so ganz eigent-
lich daran sei. — —

735. Kapitel.

[Fungar-Hellans Verwunderungsfragen an Drohuit. — Drohuits abkühlende Antwort an ihn.]

Als sich das erste Erstaunen und ganz
entsetzliche Verwundern bei den
:ien nach einer Weile etwas geleget
hatte, da sah der Fungar-Hellan
den Drohuit groß an und sagte zu ihm:
Drohuit! entweder bist du ein Abgesandter

der guten Götter und des alten Zorngottes, der auch gut ist so lange, als man genau Seinen Willen thut, thut man aber nur im geringsten dawider, dann wird Er bald voll Zornes und will die ganze Erde verderben! es mag also sein, daß du dieses Gottes Abgesandter bist?! oder du bist ein Abgesandter aus der untersten, erschrecklichsten Hölle aus dem Grundwohnorte des Satans! denn sonst wäre es reinst unmöglich, daß du allein hinter Geheimnisse kommen solltest, die mir unbekannt geblieben wären!

2. Siehe, in dieser großen Stadt, die doch mehr als hundert mal tausend Häuser zählt, geschieht nichts und kann nichts geschehen, das mir nicht schon fast im Augenblicke des Geschehens kund würde; welcher Teufel, welcher Satan mußte dann diese Verschwörung geleitet haben, daß sie verborgen blieb vor meinen Sinnen bis auf diese schnöde Zeit, in der ich nun solches von dem heißen Munde der Agla erfuhr?! und wie kamst du hinter diese fürwahr allerschauderhafteste, wahrhaft satanische Höllenverschwörung? nur davon gib mir Kunde, und ich bin dann völlig beruhigt; kannst du aber das nicht, dann sollen alle Löwen, Tiger, Hyänen, Wölfe und Bären deine Gesellschaft werden! —

3. Und der Drohuit sprach darauf: Freund, was redest du, als wären dir alle Verhältnisse der großen Stadt von Tage zu Tage wie anschaulich bekannt? —! — Ich sage dir, nur Masken fallen in deine Sinne, aber nimmer die tiefern Verhältnisse! — wer kann dir meine Gedanken entdecken? — kann ich nicht so reden und scheinhandeln, daß du meine Rede und Handlung als verdächtig ansehen und während ich in meinen Gedanken einen ganz andern Plan zu deinem Wohle ausführe; oder ich kann reden und handeln höchst gerecht vor deinen Augen, kannst du aber auch in meine geheime Gedankenkammer blicken, ob da kein überfein bedachter Verrath und dein Untergang und deine Hartnäckigkeit im Großvertrauen auf deine Allwissenheit lauert?

4. Also bemerktest du bei deinen Schönheitsgöttinnen aus ihren Reden und Handlungen auch nicht, wie sie in verborgenen Winkeln Giftbäumchen zu deinem Untergange zogen, und wie sie eine Menge der allerunscheinbarsten, aber desto wirksamere Mordwerkzeuge für dich bereiteten!

5. Warum aber? denke an die ihr aufgelegte neue Steuer, und an das Gebot, daß keine aus ihnen bei Todesstrafe je schwanger werden darf, und du wirst den Grund zu solch einer Verschwörung gar bald einsehen! wie aber dir die Agla sagte, so sage auch ich, überzeuge dich von allem, und siehe dann erst, ob ich deine Gesellschaft von Löwen und Bären gleichen reif bin!

6. Fungar-Hellan wurde ganz verdutzt über diese Rede, und verlangte nun in den Garten der Schönheitsgöttinnen zu gehen, um sich dort von allem zu überzeugen. Und sobald zog die ganze Gesellschaft dahin. —

736. Kapitel.

[Fungar im Tempel-Garten der Schönheits-Göttinnen untersucht die Aussagen der Agla und Drohuits. — Agla verräth sich vor Fungar, die Schlange hilft Fungar blind machen, er nimmt die höllische Agla zum Weibe.]

Im Garten angelangt, untersuchte Fungar-Hellan sorgfältigst alles, das verlassene große Wohngebäude der Schönheitsgöttinnen, den Tempel und den Garten, und fand überall die Aussagen bestätigt, im Wohnhause eine große Menge vergifteter Nadeln, die er sogleich in Beschlag nehmen ließ von seinen, ihm hieher folgenden Amtleuten, also auch im Garten das berüchtigte gläserne Lusthäuschen, in dessen Mitte das außerordentlich giftige Bäumchen gar üppig aus Erdboden empor wuchs; das Bäumchen hatte die bezeichnete Gestalt und war am Stamme mit Gifttropfen übersäet. –

2. Fungar-Hellan wollte sogleich das Bäumchen ausrotten lassen, und befahl daher seinen Leuten, das Glashaus

dem Bäumchen ſogleich zu vernichten!

3. Da ergriff die Agla die Hand des Fungar-Hellan und ſchrie: Mein allergeliebteſter Freund! ich bitte dich um alles was dir werth und theuer iſt in der ganzen Welt, laſſe ja dies durchſichtige Haus des Todes nicht nur nicht öffnen durch einen Einbruch, ſondern auch nicht öffnen irgend im Geringſten, und auch nicht anrühren; denn die Natur dieſes Gewächſes iſt ſo heftig wirkend, daß durch ſeine Freiſtellung nicht nur wir alle ſamt den Arbeitern, ſondern alles im Umfange von wenigſtens drei Stunden, was Leben hat, getödtet würde! —

4. Willſt du aber ſchon dieß Bäumchen vernichten, ſo mußt du von ſehr harzigem Holze einen gar mächtigen großen Scheiterhaufen um das Luſthaus bauen, und ihn von allen Seiten anzünden, dadurch allein kannſt du dieſes Gewächs ohne lebensgefährliche Folgen verderben! — —

5. Dieſe erklärende Abhaltung von der Zerſtörung des Giftbäumchens von Seite der Agla machte den Fungar-Hellan gewaltigſt ſtutzen; er ſah der Abhälterin ſcharf ins Geſicht und ſprach:

6. Weib! — was redeſt du?! — erkläre mir, woher dir ſolche Wirkung dieſes Bäumchens alſo bekannt iſt, als hätteſt du es ſelbſt geſchaffen? — wahrlich, ſo gut du es mit mir nun meineſt, wenn das die Natur dieſes Gewächſes iſt, ebenſo ſehr aber machſt du dich mir auch durch dieſe deine Erklärung verdächtig; wer weiß es?! ob nicht etwa du ſelbſt die Pflanzerin dieſes Höllengewächſes warſt!

7. Ich gebe dir daher noch eine kurze Friſt; ſuche in dieſer meinen ſehr gegründeten Verdacht von deinem Haupte zu wälzen, ſonſt wird es mit dir keinen guten Ausgang nehmen; entkleide dich daher, auf daß du nackt mir die nackte Wahrheit bekenneſt! denn fortan ſollſt du mich nicht mehr täuſchen, denn nur zu beſtätigt gegründet iſt mein Verdacht auf dich; daher wirſt du zu thun haben, einen Fungar-Hellan über deinen Daumen zu drehen! —

8. Dieſe Aufforderung aber brachte die Agla nicht im Geringſten aus ihrer Faſſung; nur ſagte ſie: Ich werde mich entkleiden, aber hier in der Nähe dieſes Peſthauſes nicht, ſondern in irgend einem Wohnzimmer der einſtigen Göttinnen!

9. Darauf begab ſich die Geſellſchaft ins Wohnhaus und da in ein ſehr großes Zimmer; allda angelangt, entkleidete ſich ſogleich die Agla, wie es ihr der Fungar-Hellan geboten hatte; aber dieſe Entkleidung war eben das gefährlichſte für den ſtark ſinnlichen General; denn nun erſt kamen alle bis jetzt verborgenen Reize dieſes ſchönſten Weibes zum Vorſcheine, die dieſes Weib in einem ſo hohen Grade beſaß, daß bei ihrem Anblicke ſogleich mehrere Männer zu raſen anfingen und wahnſinnig wurden, fünf aber von ihnen fielen im Augenblicke todt darnieder, und Fungar-Hellan vergaß ſeinen Verdacht; denn wie die aufgehende Sonne die Nebel in den Thälern verzehrt, alſo wirkte auch die zu große Schönheit der nackten Agla auf den Fungar-Hellan.[1] — —

10. Er (Fungar-Hellan) forderte von ihr nun nichts anderes, als ihre Liebe und verſprach ihr, alles zu thun und zu gewähren, wodurch er ſich nur immer ihrer Liebe wird deſto werther machen können. —

11. Daß dieſer Sieg niemanden angenehmer war, als der Agla ſelbſt, das läßt ſich leicht denken, indem ſie hier ſonſt offenbar wäre gefangen worden!

12. Gurat und Drohuit ſahen hier freilich wie verlierende Spieler dieſer Begebenheit zu, aber was war hier anders zu machen, als dem Fungar-Hellan zu gratuliren; mit dieſer Expedition aber hatte dieſe Unterſuchung ein Ende, und Fungar-Hellan führte die Agla in ſeinen Palaſt als ſein Weib mit allen Ehren, und der Drohuit und der Gurat zogen mit langen Geſichtern ebenfalls nach Hauſe.[2] — —

[1] wobei ihre ſtarke Lebensätherſphäre — als ein Kind aus der Höhe — auf dieſe ſchon ſehr geſchwächten Menſchen der Tiefe — durch ihren Willen erregt — das meiſte beitrug.

[2] hier enthüllt ſich deutlich die intenſive Beſeſſenheit der Agla vom Satan, wobei die Herrſchſucht das leitende Motiv, die Eigenliebe der Miniſter, und die Sinnlichkeit das Mittel iſt.

737. Kapitel.

[Drohuit und Gurat denken an Flucht, zu ſpät; ſie greifen zur Liſt und Heuchelei.]

Als die beiden, der Gurat und der Drohuit, zu Hauſe im Königspalaſte angelanget ſind, da kamen ihnen bald ihre anderen Kebsweiber entgegen und befragten ſie, wie die Sache mit der entſetzlichen Agla abgelaufen ſei?

2. Und der Drohuit antwortete und ſprach: Geliebte Weiber! ſchlecht, überſchlecht für uns alle! denn die Agla zerbrach das Gattenband zwiſchen ihr und unſerem gnädigen Könige, und vergab ihr Herz und ihre Hand, als wäre ſie ledig geweſen, von neuem, und zwar dem Fungar-Hellan! und dieſer ſo ganz eigentliche Meuterer an den geheiligten Rechten des Königs, hat dadurch ſeinen lang erſehnten Wunſch erreicht; möge dieſer von ihm heute erworbene Gewinn ihm ſolche Intereſſen tragen, wie er ſie unſerm guten Könige getragen hat! ſonſt habe ich keinen Wunſch für ihn!

3. Ich aber war ein ungeheuerer Eſel, daß ich ſo faſt mein Leben für dieſe Höllenbeſtie gewaget habe; hätte ich ſie gegen Fungar-Hellan recht verſchwärzt, ſo lebete ſie ſicher nimmer; allein — ich war dumm genug, ſie zu verſchönern, und ſo unſchuldig und gerecht als möglich zu machen vor dem General; und das iſt nun mein und des Königs Lohn, daß ſie uns den Rücken zugewendet hat, und daß wir Alle höchſt wahrſcheinlich in kurzer Zeit die Ehre haben werden, entweder durch eine ganz unſchuldige Giftnabel ganz beſcheiden ins Gras zu beißen; oder wir werden mit ſanften Worten genöthiget werden, die Stadt Hanoch auf immer zu verlaſſen, und dann irgend eine Wohnſtätte unter Tigern, Hyänen und Bären zu ſuchen; was meineſt du, Gurat, habe ich Recht oder nicht?

4. Und der Gurat ſprach: Mein Freund! wenn es auf mich ankäme, da wäre ich der Meinung: Wir ſollten unſere Schätze heute noch zuſammenbringen, und bei Nacht und Nebel uns aus dem Staube machen, denn morgen, halte ich wenigſtens dafür, dürfte es ſchon zu ſpät ſein!

5. Daher beſtelle du ſogleich meine geſammte Dienerſchaft und gib ihr unter dem ſtrengſten Siegel der Verſchwiegenheit unſeres und ihres eigenen Wohles wegen dieſe Weiſung: hundert Kameele ſollen tragen unſere Schätze, hundert den Mundvorrath, und hundert uns ſelbſt mit allem unſerem Gefolge in irgend eine entlegene Gegend der Erde; denn von nun an wird es in dieſem großen Weltreiche nimmer zu beſtehen ſein!

6. Das Volk iſt bis auf den höchſten Grad verdummt, und die Beſſeren ſind aus lauter Trug, Liſt, Heuchelei und Politik zuſammengeſetzt; der eigentliche Herrſcher iſt aber ohnehin unſer Feind, und wird es nun um ſo mehr ſein, da er ſicher ſtreng nach der Pfeife der Agla tanzen wird, die uns ſicher haſſen wird, da wir ob ihrem Verluſte nicht alſogleich über alle Maßen aus lauter Verzweiflung haben zu raſen angefangen!

7. Hier ſah Drohuit zum Fenſter hinaus, und erblickte zu ſeinem großen Erſtaunen die Agla mit Fungar-Hellan ſich dem Palaſte nahen und zeigte ſolches dem Könige an! als der König ſolches bemerkte, da ſchrie er: Um alle Geiſter! da ſind wir verloren!

8. Der Drohuit aber, da er alle Weiber weggeſchafft hatte, ſagte zum Gurat: Freund, nun heißt es: Liſt gegen Grauſamkeit! nur geſchwinde unſere Kleider zerriſſen, dann ſich auf den Boden geworfen, und geheult, und ganz entſetzlich getrauert, und es wird alles wieder gut werden!

9. Gurat und Drohuit thaten das ſogleich, und als ſie kaum ein paar Minuten alſo geheult haben, da kam auch ſchon die Agla mit dem General zur Thüre herein, und ging ganz gerührt zu den Beiden und zwar zum Gurat, und fragte ihn, was ihm denn fehle? —

10. Und dieſer, ſich leicht ermannend,

a t): O Agla, Agla! du
fehleſt mir, dieſer Schmerz
; ich mußte dich wohl äußer-
aſſen; aber ach, mein Herz,
as kann ſich nimmer von
—
ctröſtete die Agla den Kö-
ch: So weine doch nicht ſo

ſehr, ſiehe, ich bin ja wieder bei dir, und werde bei dir bleiben und dich lieben mit aller Zärtlichkeit, und Fungar-Hellan bleibt auch unſer innigſter Freund; hier erhob ſich Gurat wieder, und fiel der Agla, wie dem Fungar-Hellan um den Hals! Und ſo ward auch der Drohuit aufgerichtet. Doch nächſtens die Folge. —

738. Kapitel.

ls feinſter Comödiant weiß auch die ſataniſche Agla zu verblenden. — Dieſe verheißt dem Fungar und dem Drohuit je eine ihrer Schweſtern.]

h der Drohuit von ſeiner
:auer erholet hatte, natür-
Art der Komödianten, da
ganz ſchüchtern hin, und
gla das Kleid, grüßete mit
Ehrerbietung den Fungar-
agte dann zu ihm:
es ja dem in die volle Ver-
:gehen wollenden Gurat zum
Troſte geſagt: Freund, laſſe
ertraue auf die Götter, und
deinem alleraufrichtigſten
Freunde, und baue wie auf
nen Grund auf die Liebe der
lgla, und du wirſt dich bald
›aß dieſe Sache ein ganz
ht hat, als du es dir in
ſen Trauer vorſtelleſt! aber
fruchteten nichts bei ihm,
nach wie zuvor.
ner Weile ergriff ich ſeine
prach wieder alſo zu ihm:
ig des großen Reichs, Gu-
)! du thuſt grundirrig, wenn
akter der himmliſchen Agla
igſten irgend dem unſerigen
›enn ſiehe, ſie iſt eine Toch-
enſchen auf jenen heiligen
on den erſten Menſchen der
et waren; wir aber ſind ja
:n mehr, ſondern nur kaum
en der Menſchheit;[1] daher
3 zur Agla auch wie Schatten
ın ſie allein iſt noch menſch-
t, und wir nur kaum ihr

Schatten in der Abendſonne, und dünken uns groß zu ſein in unſern Charaktern; während wir doch alle zuſammen, was Charakter betrifft, vor der himmliſchen Agla nichts ſind!

4. Wollen wir aber nur einigermaßen auf die hohe Ehre, Menſchen zu werden, Anſpruch machen, da müſſen wir mit der Agla wie ein Schatten mit dem Leibe wandeln und nie denken, ſie könnte ſich an unſerer Natur verſündigen! —

5. Als ich ſolches zum Gurat geredet hatte, da ward er etwas ruhiger, aber dennoch immer noch ſehr leidend, und fiel bald wieder in ſeine grenzenloſe Traurigkeit, und ſchrie: Agla iſt mein Herz, und Fungar-Hellan mein Haupt; keines kann ich verlieren ohne Verluſt meines Lebens, und doch iſt hier eines dahin, Agla oder Fungar-Hellan! —

6. Da ich ſolches von ihm vernahm und daraus erſah, daß bei ihm alle meine gegründetſte Tröſtung ganz fruchtlos blieb, da überfiel mich ſelbſt eine tiefe Schwermuth, und ich ſank ebenfalls in eine große Traurigkeit dahin! — — —

7. Auf dieſe Rede, oder beſſer, auf dieſe reinſte Lüge aus dem Stegreif ging die Agla ganz durch und durch gerührt zum noch ſehr verſtört ausſehenden Redner, ergriff ſeine Hand, drückte ſie an ihr Herz und ſprach:

8. Du haſt dich noch allezeit als mein Freund bewähret, und ſtandeſt darum bei

---

der Komödiant ſagt manchmal die Wahrheit, und dieſes gilt auch ſtark für
:! D. Hbg.

mir noch allezeit in großen Gnaden; aber so sehr, wie dießmal, hast du dich noch nie, als mein, des Königs und des Fungar-Hellan Freund bewähret! darum aber will ich dich auch also belohnen, wie bis jetzt noch Niemand in dieser Stadt belohnet worden ist!

9. Siehe, ich habe noch zwei Schwestern, die mir an Schönheit nicht nachstehen, diese will ich kommen lassen, e für dich, und eine für den Fungar-Hell auf daß ich dem Gurat bleibe, und meine, dieser Preis wird um uns Band schlingen, das keine Macht je reißen solle; mit diesem Antrage war aber auch Alle zufrieden, und es wurd sogleich Anstalten getroffen, diese Sch stern von der Höhe zu holen.

739. Kapitel.

[Eine Karawane wird abgesandt, die Beiden — Pira und Gella zu holen. — Dieselbe trifft mit den Hirten Mahals, des Vaters der Agla, zusammen.]

Eine ganze Karawane von 1000 Mann wurde beordert, zu holen die beiden Schwestern, die da hießen: Pira und Gella.

2. Als diese Karawane aber den halben Weg zurückgelegt hatte, da fand sie eine schöne Gebirgstrift, auf der mehrere Hirten eine große Herde von Schafen und Ziegen waiden ließen, und hüteten wohl diese Herde vor reißenden Thieren; diese Hirten hatten Hütten, und waren bewaffnet mit Schwertern, Schleudern und Spießen.

3. Der Karawanenführer aber fragte einen dieser Hirten, ob er nicht kennete eines gewissen Mahals beide Töchter, die Pira und die Gella?

4. Und der Hirte sprach: Woher seid ihr, daß ihr fraget nach den schönen Töchtern meines Herrn? Es hatte mein Herr wohl drei Töchter und zwei Söhne; einen Sohn aber hat er müssen in die Tiefe senden, auf daß er predigen möchte die Buße zur Vergebung der Sünde vor Gott, oder das nahe Gericht, so sich die Tiefe nicht bekehren möchte, und so ging dieser Sohn, und kam bis jetzt nicht wieder zurück.

5. Also ging auch eine schöne Tochter, die da Agla hieß, verloren; wir wissen noch bis zur Stunde nicht, wohin sie kam; wer weiß, ob sie nicht einer ähnlichen Karawane in die Hände kam, und ward dadurch ein Raub der Tiefe; saget uns daher zuvor, woher ihr seid? und wer *euch hieher* gesandt hat? dann sollet ihr Auskunft über Pira und Gella erhalt

6. Und der Karawanenführ sprach: So höret mich an, ihr ehrlic Hirten eueres Herrn! Agla selbst uns hieher gesandt, daß wir ihre bei Schwestern zu ihr bringen sollen; A aber ist nun eine große Königin in Tiefe, und gebietet über den halben E kreis mit unumschränkter Macht, und selbst sind ihre Diener; Waltar, ihr V der, ist gestorben; wie? das wissen nicht; sein Haupt aber haben wir gesc einbalsamiret in einer kristallenen U die gestellet ist im Tempel der gro Göttin Naeme!

7. Als die Hirten solches vernomm hatten, da sagte der erste aus ihn Ich habe aus deinem Gespräche entn men, daß du die Wahrheit geredet h also möget ihr hier verharren bis morg alsdann wird kommen der Mahal seinen beiden Töchtern, und ihr kön dann mit ihm selbst unterhandeln sch Töchter wegen.

8. Wenn er von euch gewissenhaft fährt, daß seine Agla Königin in Tiefe ist, allda eine große Stadt solle, von der wir freilich wohl kei Begriff haben, dann wird er wahrsch lich selbst mit euch ziehen, und wird suchen seine Tochter, um die er so geweinet hat, als sie verloren ging. Als die Karawane solches vernomm da blieb sie bei diesen Hirten, und erw tete am nächsten Morgen den Mahal den beiden Töchtern. —

740. Kapitel.

[Der Hirten Loblied am andern Morgen. — Das Wort von Oben an die Hirten. — Die Karawane begegnet Mahal und den Seinen.]

Als diese Nacht vorüber war, in der wie gewöhnlich diese Hirten recht l mit den wilden Thieren zu kämpfen ten, und die Sonne im Aufgange stand, fielen alle die Hirten nieder und lobeten b priesen Gott, darum Er ihnen in ser Nacht gegen die wilden Thiere also chtig schützend und streitend beigestan- t ist, und baten Ihn um Seinen fer- en Beistand! —

2. Eine Stimme aber, wie ein mächer Donner kam durch die Luft, und ach zu den Hirten: „Treibet nach Hause fette Herde, und thuet sie in den Stall eines Knechtes Noah! denn sein Bruder ahal wird fürder dieser Herde nicht berfen; denn heute hat er beschlossen, mit nen Töchtern hinabzuziehen in die Tiefe, verflucht ist, um sein Glück zu suchen! ah aber wird euch eine Arbeit geben, Ich ihm anzeigen werde; werdet ihr u vollziehen Meinen Willen an dem ah, da werde Ich euch am Tage des richtes nicht schmecken lassen Meinen imm; werdet ihr aber murren in der llziehung Meines Willens, da sollet ihr der letzten Angst, da der Tod über euch nmen wird, Meinen Grimm verkosten! so geschehe es!!!" — — —

3. Als die Hirten solche Stimme rnommen hatten, da fielen sie alsich zur Erde nieder, und gaben Gott Ehre! Als sie sich aber wieder von r Erde erhoben, da ging der Karaanenführer zu einem der Hirten d fragte ihn, was denn das für ein donner gewesen sei, und ob die Hirten n Donner verstanden hätten, indem sie ben mit sichtlicher Aufmerksamkeit anhöret haben?

4. Und der Hirte sprach: dieser Donr war kein gewöhnlicher Donner, denn ein gewöhnlicher Donner kommt nicht aus klarer Luft! dieser Donner war die Stimme Gottes an uns, und hat uns geboten, dieß und jenes zu thun, und zeigte uns an, daß Mahal, unser bisheriger Herr, aufhören wird, ein solcher uns fürder zu sein; denn er wird ziehen in die verfluchte Tiefe mit seinen Töchtern, um dort zu suchen ein neues Glück! so ihr hier harret, da werdet ihr sicher bald ihn mit seinen Töchtern empfangen können! —

5. Nach diesen Worten fingen die Hirten an, die Herde zusammen zu rufen, und mit ihr den Weg zu Noa anzutreten, und verließen also die Karawane; diese aber wartete bis nahe zum Abende, und der Mahal kam nicht zum Vorscheine!

6. Da sprach der Führer: Warum aber waren wir auch so dumm und ließen die Hirten ziehen? weiß es wer aus uns, was diese ihm nun vielleicht angethan haben, so er ihnen untergekommen ist?! machen wir uns daher auf den Weg, und ziehen ihm entgegen, vielleicht bedarf er dringend unserer Hilfe! auf diese Worte erhob sich sogleich die ganze Karawane und zog aufwärts. —

7. Als sie bei drei Stunden gegangen, siehe, da kam ihnen eine ganze Gesellschaft unter, in deren Mitte sich Mahal befand mit seinen zwei Töchtern und einem Sohne; die Karawane aber, nachdem sie die Gesellschaft befragt hatte, zeigte dem Mahal bald alles an, was er zu wissen brauchte.

8. Als der Mahal aber solche günstige Dinge erfuhr, da beschiedete er sobald seine Begleitung und zog gar heitern und frohen Muthes mit der jubelnden Karawane in die Tiefe. —

741. Kapitel.

[Der Mahal und die Karawane passiren den Venustempel-Garten ꝛc. — Mahal und sein Sohn Kisarell staunen ob der Menschenkunst-Wunder. — Mahal mit den Seinen wird empfangen vom Könige. — Fungar-Hellan macht sich an die Pira, der Drohuit an die Gella.]

Es führte aber der Weg vom Gebirge, der wohl der schlechteste und am wenigsten betretene war, gerade durch den Garten der Schönheitsgöttinnen nahe am offenen Tempel vorüber, und unsere Wanderer vom Gebirge mußten sonach durch diesen verdächtigen Garten, und nahe an den Tempel kommen.

2. Der Tempel ward aber in keiner Zeit mehr besucht, als gerade in dieser Zeit, als sich die Kunde allenthalben verbreitet hatte von allem dem, was sich hier ereignet hat; und so fand denn auch unsere Gesellschaft, bei der eben nun nichts lebendiger als ihre Neugierde war, eine Menge Besucher bei dem Tempel, und wollte selbst denselben in Augenschein nehmen.

3. Der Karawanenführer aber sagte zum Mahal und sprach: Würdigster Greis und allererlauchtester Vater unserer großen Königin Agla! siehe, es ist ein starkes Volksgedränge, wir braucheten eine Stunde, um nur in die Nähe des Tempels zu gelangen; in den Tempel selbst zu kommen aber ist nun eine offenbare allerreinste Unmöglichkeit, daher begnüge dich einstweilen mit diesem Anblicke, von der geringen Ferne; wenn du aber dieses alles näher ansehen willst, da wirst du das alles zu besichtigen gar leicht in der Gesellschaft des Königs im Stande sein; denn wenn der König kommt, da weichet alles Volk plötzlich, und machet allerehrerbietigst dem Könige Platz; auf diese Erklärung fügte sich Mahal, und zog mit der Karawane weiter. —

4. Als er in die Stadt kam, da wollte sein Staunen kein Ende nehmen; bei jedem Palastgebäude blieb er stehen, und bewunderte es über die Maßen, deßgleichen waren auch seine Kinder voll Staunens; der Sohn Namens Kisarell fragte öfter, ob das wohl auch Menschenwerk seien?

5. Also zogen die glänzenden Kuppelgewölbe die Augen der beiden Töchter ganz entsetzlich mächtig an, und eine und die andere fragte bei jedem neuen Lager ob so schöne Sachen zu bekommen sind und wem sie wohl gehören? Der Führer redete sich nahe heiser vor lauter Erklärungen, und war sehr froh, als er nach vier Stunden den großen Palastplatz erreichet hatte. —

6. Als aber die Karawane vor den Palaste aufzog, da kamen ihr sogleich der König, die Königin, der Fungar-Hellan und der Drohuit mit einem überaus glänzenden Hofstaate entgegen, und empfingen die ganze Gesellschaft auf das allerfreundlichste und führten sie in den Palast.

7. Mahal konnte sich aus lauter Freude gar nicht helfen, da er seine geliebteste und so viel beweinte Tochter in so glücklichen Umständen wieder fand; und der Fungar-Hellan machte sich sogleich an die Pira, die ihn gleich beim ersten Anblicke bezaubert hatte, und befragte sie über verschiedenes, worüber ihm die Pira gar naive Antworten gab, und dem General über die Maßen wohlgefiel.

8. Deßgleichen fand auch der Drohuit an der Gella sein unschätzbares Vergnügen; die Agla aber lag ihrem Vater und ihrem Bruder Kisarell ganz wonnetrunken in den Armen, und konnte kaum reden vor Seligkeit; Gurat aber bestellte sogleich eine große Mahlzeit, und ließ sogleich königliche Kleider für die neuangekommenen Verwandten bringen. Also war diese Familie in Hanoch aufgenommen. — — —

742. Kapitel.

[Mahal und der König Gurat disputiren wegen dem Kleiderwechseln. — Mahals wunderbares Kleid. — Der Agla Winke und Zeugniß über Mahal. — Ein Blitz der Wahrheit aus Agla an Gurat.]

Als die königlichen Kleider herbeigeschafft waren, und die Ankleidemeister und Meisterinnen dastanden, da trat der Gurat zum Mahal und ersuchte ihn, seine harte Gebirgskleidung mit der weichen königlichen zu vertauschen.

2. Der Mahal aber gedachte hier seines Gottes und sprach: Mein hoher Schwiegersohn! siehe, ich habe ein hohes Alter und habe gar viele Könige in der Tiefe durch- und überlebet; mein Bruder Noah kennet noch die Zeiten Lamechs, und ich habe den Uraniel gekannt, der dem Thubalkain gefolget ist, und dann die 1000 Räthe, und dann den Ohlab, der aus den Räthen hervorgegangen ist, und den Tempel Lamechs wieder eröffnet hat; und siehe, dieses Kleid, das jetzt meine Blöße decket, hat mir durch Jahrhunderte gedienet, und ist unzerstörbar, denn es ist noch mit der Wurfschütze gewebet worden, die Jehova den ersten Menschen dieser Erde gereichet hat; welch ein Undank gegen Gott aber wäre das wohl, so ich das unzerstörbare Kleid, das meinen Leib nahe 500 Jahre vor Hitze und Kälte geschützet hat, nun ablegen möchte und anziehen dieß weiche Königskleid.

3. Siehe, dieß Kleid ist nicht prunkisch, und hat keinen Glanz; aber es ist dennoch köstlicher, denn alle deine mit Gold und Edelsteinen verzierten Kleider, denn alle deine Kleider schmutzen und müssen dann wieder gereinigt werden; dieß mein Kleid aber, das nun gute vierhundert Jahre auf meinem Leibe hänget, schmutzet nie und hält dennoch den Leib rein; darum werde ich nie ein Kleid anziehen, das da schmutzet, sondern werde bei dem verbleiben, das nicht nur nicht schmutzet, sondern dazu noch allen Schmutz des Leibes verzehret, und dem Leibe dadurch die dauerhafteste Gesundheit gibt. —

4. Gurat erstaunte sich über diese Beharrlichkeit, und wandte sich heimlich an die Agla, und fragte sie, was da wohl zu machen sein wird; diese aber sprach: Lasse ihm nur seinen Willen; ich kenne ihn, was er heute nicht will, und man läßt ihm seinen Willen, das thut er am nächsten Tage; er hält noch große Stücke auf den alten Gott, aber wenn es darauf ankommt, sich irgend zu sehr zu verläugnen, da kann er schon auch sündigen wie wir! — rede jedoch heute nichts mehr vom Überkleiden, sonst wirst du ihn willensstarr machen; aber am Abende lege die weißen Kleider in sein Schlafgemach, und er wird sie morgen selbst anziehen, wenn schon nicht pur, so doch über sein unverwüstliches Kleid.

5. Darauf fragte der Gurat ebenfalls insgeheim, ob das alles wahr sei, was ihr Vater da von seinem räthselhaft langen Leben und seinem Kleide geredet habe? und die Agla sprach: Das kannst du ihm aufs Wort glauben; denn er war ja schon nahe 400 Jahre alt, als er sich ein Weib nahm, und an uns seinen Kindern kannst du es klar merken, da wir doch alle schon euer Greisenalter haben, und haben aber dabei doch das Aussehen, als wären wir in euerem zartesten Jünglingsalter noch! —

6. Ja — sprach der Gurat, das ist wahr, jetzt glaube ich; das ist aber im Ernste wunderbar! solle aber das wohl dies Kleid bewirken? und die Agla sprach: Das bewirket allein der alte Gott, Der der alleinige Gott ist, und hat Keinen andern außer Ihm ewig! doch nun nichts mehr weiter, denn die Mahlzeit ist da; morgen aber sollst du erst deine Agla von der wahren Seite kennen lernen; und so gehen wir nun in den Speisesaal. — —

743. Kapitel.

[Familie Mahal an der königl. Tafel. — Mahal fragt nach Waltar. — Agla läßt das Haupt ihres Bruders einmauern. — Mahal zieht die königlichen Kleider an.]

Darauf begab ſich die ganze Geſellſchaft zur Tafel, die mit den koſtbarſten Speiſen beſetzt war, von denen aber jedoch der Mahal wenig genoß; denn ſein Gaumen war an derlei Leckereien nicht gewöhnt, und noch weniger ſein geſunder Gebirgsmagen.

2. Aber deſto beſſer ließen ſich's die Pira und die Gella ſchmecken; denn die trieb die Neugierde dazu an, eine jede Speiſe zu verkoſten, wenn ſchon nicht in größeren Portionen zu verſchlingen.

3. Nach der Mahlzeit unterhielt man ſich mit gleichgültigen Dingen und vertrieb ſich die Zeit mit ſüßem Nichtsthun; nur der Mahal fragte ein paarmal die Agla um Waltarn, erhielt aber ſtets eine ausweichende Antwort, und wußte darob nicht, wie er daran iſt. —

4. Die Agla aber ſandte insgeheim mehrere ihrer Diener in den Garten mit dem Auftrage, das Haupt Waltars zu verbergen und zwar durch eine Einmauerung in eine Gartenmauerniſche, da dieſer Garten am abſeitigſten iſt, und das bei Todesſtrafe unter dem Siegel der ſtrengſten Verſchwiegenheit.

5. Dieſer Befehl wurde auch am Morgen des nächſten Tages pünktlichſt vollzogen; denn die dafür beorderten Diener der Agla ſprachen unter ſich: Hier heißt's genau gehorchen, denn hat ſie ihres eigenen Bruders nicht geſchonet, da würde ſie unſer noch weniger ſchonen; daher heißt es ſchweigen.

6. Als am nächſten Tage Morgens die Arbeiter zurückkamen, da zeigten ſie der Agla ſogleich alles an, wie und wohin ſie das Haupt Waltars verborgen haben, und die Agla belohnte ſie, und gab ihnen noch einmal das Gebot, zu ſchweigen, ſogar vor dem Könige, und vor dem General und vor dem Drohuit; und die Diener gelobten ſolches alles auf das heiligſte, und gingen dann ihres Weges.

7. Als aber die Hauptgeſellſchaft wieder im Hauptſaale zuſammenkam, da vermißte man den Mahal; man ging ſogleich nachzuſehen, wohin er etwa ſeine Sinne gewendet hätte, daß er nicht zum Vorſcheine käme; als man ſein Gemach betrat, da fand man ihn beſchäftigt, wie er gerade über ſein unverwüſtlich Kleid die Königskleider anprobirte; man belobte ihn darum, und zog ihn dann bald unter tauſend Schmeicheleien in den Hauptſaal, allwo ſchon ein gutes Frühſtück bereitet daſtand; und ſo war ſchon an dieſem nächſten Tage die ganze Familie aus der Höhe in königlichen Kleidern, und gefiel ſich ſehr darinnen. Was weiter? — in der Folge.[1] — — —

744. Kapitel.

[Fungar-Hellan wünſcht beide Schweſtern der Agla zu haben. — Drohuit tritt die Gella ab an Fungar-Hellan; dieſer macht ihn dafür zum König und gibt ihm die Agla.]

Nach dem Frühſtücke erhob ſich der Fungar-Hellan, und ſprach zur Agla: Agla, du Zierde der Schönheit aller Weiber der Erde! Außer dir ſind nur deine beiden Schweſtern in deiner Schönheit; mir gefällt die Gella eben ſo gut wie die Pira, und wahrlich, es wird mir hier die Wahl ſchwer! wenn ich aber ſo ganz vom Herzen aufrichtig ſprechen ſolle, da ſage ich: Ich möchte lieber alle zwei zu meinen feſten Weibern, als nur eine aus den zweien mir nehmen; möchte ſich der Drohuit dazu bekennen, da würde er ſich an mir einen gar mächtigen Freund bilden; aber es ſolle das ſeinem freien guten Willen bloßgeſtellet ſein!

[1] das Einleben in der Welt geht eben leichter als das der Welt absterben! D. Hsg.

2. Als die Agla solches vom Fungar-Hellan vernommen hatte, da wandte sie sich sogleich an den Drohuit und sagte geheim zu ihm: Mein geliebter Drohuit, hast du den Wunsch des Fungar-Hellan vernommen? — was sagst du dazu?

3. Und der Drohuit sprach: Leider! was aber wird da zu machen sein? nichts als aus lauter Politik dem eigenen Herzen Fesseln anzulegen, in den sauern Apfel zu beißen, und zum bösen Spiele eine gute Miene zu machen! nur der Gedanke, der mich deiner Liebe, o himmlische Agla, versichert, kann mich für solchen Verlust trösten, sonst müßte ich nun aus lauter Gram zu Grunde gehen!

4. Als die Agla aber solche ihr sehr angenehme Rede von ihrem Hauptmann vernommen hatte, da sprach sie zu ihm: Ja — Drohuit! in meinem Herzen sollst du den tausendfachen Ersatz finden! Gehe aber nun zum Fungar-Hellan und gewähre ihm, was er wünscht, und es wird dann alles gut gehen.

5. Und der Drohuit erhob sich, und ging hin zum General, und sprach zu ihm: Freund, du verlangst zwar einen schweren Preis, für den ich sonst selbst die ganze Welt gäbe; aber um dir zu zeigen, daß auch du mir mehr bist als eine ganze Welt, so will ich dir als meinem größten, innigsten und mächtigsten Freunde wohl dieses Opfer bringen; und somit trete ich dir aus der ganzen Tiefe meines Herzens meine Gewählte ab, und segne dich damit und dadurch mit aller meiner schon ganz sicher gemeinten künftigen Seligkeit! —

6. Hier umarmte Fungar-Hellan den Drohuit, gab ihm einen Kuß, und sagte dann zu ihm: Drohuit! so wahr ich Fungar-Hellan heiße, und alle Macht in meinen Händen habe, so wahr auch solle dir dieses Opfer Interessen tragen, von denen bis jetzt der Welt noch nichts geträumet hat!

7. Vor der Hand sage ich dir nichts anderes, als: Drohuit! du bist König! und der Gurat nichts als ein eitler Figurant! die Agla ist somit dein, und du kannst den Gurat, der sehr dumm geworden ist und schwach — dabei recht gut leben und figuriren lassen, des Volkes wegen; was aber die Macht betrifft, so liegt diese in meinen und deinen Händen; siehe, das ist meine Vorauszahlung; was aber auf diese erst nachträglich folgen wird, davon wird dich die Zukunft unterweisen! —

8. Nach diesen Worten küßten sich die beiden Freunde wieder, und der Drohuit war nun mit solchem Gewinne für sein Opfer vollkommen zufrieden, und ging sogleich zur Agla hin und zeigte ihr solches an; und die Agla ergriff sogleich die Hand des Drohuit, drückte sie an ihre Brust und sprach: Nun ist mein Wunsch erfüllt, du bist nun mein!

Was weiter — in der Folge. — —

745. Kapitel.

[Mahal wirds unheimlich, er verlangt Aufschluß; Agla gibt ihm solchen. — Mahal fragt „was ist denn die Macht Gottes bei euch? u. s. w. — Antwort der Agla darauf (auch heutzutage passend) — Mahal erkennt nun klar, daß in Hanoch die Hölle regiert.]

Es vernahm aber auch der alte Mahal so manches, was da abgemacht ward, und somit auch, daß seine beiden Töchter an den Fungar-Hellan als Weiber Eines Mannes vergeben sind; er ging darum zur Agla, und begehrte von ihr darob einen nähern Aufschluß.

2. Die Agla aber sprach: Höre, du lieber Vater! auf der schroffen Höhe hättest ganz natürlicher Weise du gefraget werden müssen, ob deine Töchter Einen Mann, und was für einen Mann nehmen dürfen; aber dahier ist eine ganz andere Ordnung der Dinge, und vermöge dieser muß dir alles recht sein, was da die ersten Machthaber des großen Reiches bestimmen und wollen!

3. Die Machthaber aber sind eben jener Mann, der deine zwei Töchter zu Weibern nimmt, was für dich und sie

ein unaussprechliches Glück ist; dann ich, deine Tochter Agla, als Königin dieser Stadt und des ganzen endlos großen Reiches, und endlich der Drohuit, jener junge stattliche Mann, der soeben mit dem Generaloberprieſter Fungar-Hellan sich bespricht.

4. Mit diesen drei Machthabern mußt du dich in der steten und besten Freundschaft zu erhalten suchen, so wirst du unter ihnen das sorgloseste Leben haben; im Gegentheile aber möchtest du, obschon mein Vater, große Verdrießlichkeiten und Fatalitäten zu bestehen haben! sei daher nur stille und zeige dem Fungar-Hellan eine große Freude, daß er deine Töchter zu Weibern gewählet hat; denn durch diese Wahl bist auch du groß geworden! — —

5. Als der Mahal solches von seiner Agla vernommen hatte, da fing er schon ein wenig zu merken an, wo er so ganz eigentlich zu Hause ist (d. h. in der irdischen Hölle); darum fing er auch schon an, sich ganz leise hinter den Ohren zu kratzen, und sagte etwas leise zur Agla: Ich sehe wohl, daß es hier also ist, und will zu jeglichem Spiele eine gute Miene machen deinetwegen; aber sage mir, was ist demnach der König, wenn du, der Fungar-Hellan, und der Drohuit die höchsten Personen im Reiche seid, und was wird aus meinem Sohne Kisarell werden allhier? —

6. Und die Agla sprach: der König Gurat ist ein schwacher Freund Fungar-Hellans und ist dumm; daher steckt er wohl in Kleidern des Königs, und figurirt als solcher, aber er hat keine Macht; Drohuit aber ist der eigentliche König, und ich bin sein Weib; den hast du demnach anzuhören, und alles zu befolgen, was er hier anordnen wird!

7. Und der Mahal fragte die Agla weiter: Wenn hier alles also bestellet ist, was ist demnach die Macht Gottes bei euch? wird Gott von euch nimmer zu Rathe gezogen?

8. Da zeigte die Agla mit der Hand auf die Stirne und sprach: Siehe, da sitzt der Rat Gottes;[1] den solle der Mensch ausbilden, und dann handeln darnach; dann handelt er sicher nach dem Rathe, den ihm Gott für alle Zeiten der Zeiten gegeben hat; oder kennest du einen bessern? —

9. Hier schwieg der Mahal, denn er erkannte nun klar, daß da in der Tiefe die Hölle ihr Regiment aufgerichtet hat; — die Agla aber begab sich zum Fungar-Hellan, und redete etwas Geheimes mit ihm. — — —

746. Kapitel.

[Kisarell, Agla's Bruder zum Residenz-Platzwachtmeister ernannt. — Mahals bestimmte prophetische Erklärung. — Mahal beweint den Tod seines Sohnes Waltar.]

Das aber, was die Agla geheim mit dem Fungar-Hellan redete, bestand darin, ob er den Bruder Kisarell nicht irgendwo unterbringen möchte in der Art, daß dieser irgend eine amtliche Bestimmung hätte? worauf ihr der Fungar-Hellan vorschlug, daß ihn die Agla zum Residenz-Platz-Wachtmeister ernennen solle, von wo aus sich dann für ihn eine Menge Wege eröffnen können, auf denen er in einen stets höhern Rang emporrücken kann, wenn er sich dafür bei dieser ersten Anstellung taugliche Fähigkeiten erwerben wird.

2. Als die Agla solches vom Fungar-Hellan erfahren hatte, da begab sie sich sogleich zu ihrem Vater, und sprach zu ihm: da du mich ehedem auch wegen deines Sohnes künftiger Bestimmung gefragt hast, so sage ich dir: Er ist schon zum Residenz-Platz-Wachtmeister ernannt, was hier eine sehr ehrenvolle Charge ist;

[1] dieses ist die genaueste und einfachste Bezeichnung des Anti-Christ's, und da heutzutage obige Ansicht fast allgemein getheilt wird, so ist auch solches ein trauriges Armuths- oder doch Einseitigkeits-Zeugniß für unsere Zeit! — D. Hsg.

und wird er sich da gut verwenden, und wird sich durch fleißiges Lesen und Studiren höhere Erkenntnisse zu eigen machen, dann wird er auch gar bald und leicht in ein höheres Amt vorrücken; bist du mit dieser höchst vortheilhaften Bescherung für Kisarell zufrieden oder nicht? —

3. Und der Mahal sprach: Tochter! ich bin ja mit allem zufrieden, aber Eines muß ich dir, die du sicher des Gottes Adams, Seths und Henochs nicht so ganz vergessen haben wirst, aus der sehr mager gewordenen Höhe kundgeben, und dieses Eine besteht darin: Machet euch, ihr alle Großmächtigen dieses Reiches, bei euerer gegenwärtigen Verfassung — nicht gar lange und vortheilhafte Pläne; denn so wie jetzt bei euch die Dinge stehen, kann es unmöglich lange mehr bestehen, da ihr Alle von Gott gänzlich abgewichen seid, und seid übergangen in ein reines Götzenthum menschlicher Menschanbetung und dadurch in ein von Gott allerentferntestes finsterstes Weltthum!

4. Ich sage dir, noch höchstens siebenzehn Jahre, und von euerer Größe und von euerer Stadt wird keine Spur mehr anzutreffen sein! darum werde ich euch auch wieder verlassen, und werde zu meinem Bruder Noah auf die Höhe ziehen; nur möchte ich zuvor noch Waltarn sehen und sprechen!

5. Die Agla ward darüber ein wenig frappirt, half sich aber bald und sprach: Thue was du willst, von uns aus solle dir kein Anstand gemacht werden; was aber Waltarn betrifft, so wird es schwer halten, denselben je wieder zu Gesichte zu bekommen, da er auf neue Weltentdeckungen ausgereiset ist von uns, und hat uns Alle einmal für allemal verlassen, und das darum, weil ich ihm als Schwester doch nicht zu seinem Weibe habe die Hand reichen können!

6. Hier ward der Mahal ganz erregt, biß sich aber in die Lippen und sprach nach einer Weile nichts als: Also — ist Waltar todt! — Agla, Agla! — dich wird der Herr schwer strafen! — Darauf bedeckte er sein Gesicht und weinte. —

747. Kapitel.

[Mahal's gewichtige Rede an Fungar-Hellan. — Dessen beschönigende Weltverstandes-Einwürfe. — Die Philosophie des Materialismus.]

Es bemerkte aber der Fungar-Hellan, daß der alte Mahal weine, und ging hin, und fragte ihn um den Grund seiner Wehmuth, und der Mahal sprach:

2. O du Mächtiger dieses Reiches, das zu allen Zeiten von Gott dem Herrn so große Gnaden und Erbarmungen genoß, wüßtest du, was ich in diesem Augenblicke weiß, da würdest auch du weinen mit mir und möchtest gar gewaltig wehklagen; denn siehe, der Herr hat mir jetzt ein inneres Licht gegeben, und in diesem Lichte erschaue ich euere großen Gebrechen vor Gott, und sehe auch euer aller Untergang; wie solle ich da nicht weinen?!

3. Mein Sohn Waltar, von Gott zu euch als ein Prophet gesandt, ist von euch getödtet worden im Geiste — wer weiß es, ob nicht auch dem Leibe nach!? — doch — so ihr ihn tausendmale am Leibe getödtet hättet, da würde ich lachen dazu, denn mein Sohn wäre vor Gott dennoch lebendig geblieben im Geiste; da ihr aber seinen Geist getödtet habt, so ist er todt und verloren auf ewig! Und also wird es mit allen diesen meinen Kindern gehen! Die Agla ist schon dreifach todt, und der Kisarell, und die Pira und die Gella werden es bei solcher Verfassung werden, so ihr nicht wieder in die Fußstapfen tretet, in denen die früheren Könige dieses Reiches gewandelt sind, die da waren und hießen Lamech zu seiner Zeit, Thubalkain, Uraniel und Ohlad, gerecht vor Gott!

4. Als der Fungar-Hellan solche Worte von dem Gotterleuchteten Mahal

vernommen hatte, da bedachte er sich eine Weile, und sagte endlich mit der größten Ruhe und Gelassenheit: Du magst recht haben; denn das weiß ich gar wohl, daß bei den Bewohnern der Höhen der Erde noch eine Urweisheit zu Hause ist, die wir leider freilich wohl nicht mehr besitzen; aber demungeachtet sind auch wir nicht gar so sehr vernagelt, als ihr uns euch ganz gewiß allezeit vorstellet! —

5. Wir haben wohl im eigentlichen Sinn mehr Götzenthum als eine reine Gotterkenntniß, aber darum ist das eigentliche Wesen Gottes dennoch nicht ausgeschlossen; denn durch die Plastik versinnlichen wir dem Volke nur die auswirkenden Kräfte der Einen obwaltenden Gottheit, und verehren sie eben darum, weil sie göttliche Kräfte sind, und das kann Gott Selbst nicht für ungerecht ansehen!

6. Wenn wir aber solchen Kräften Namen beilegen, und sie unter einer entsprechenden plastischen Form dem Volke versinnlichen und lassen sie also verehren vom Volke, sage, kann das Gott dem höchst Weisen als ein Gräuel erscheinen?!

7. Wenn du ein großes und herrliches Gebäude ansiehst, und bewunderst und lobest dasselbe, sage, rühmest du dadurch nicht auch den Baumeister; lobst du aber den Baumeister wohl, wenn du seine Person nur rühmest, seine Werke aber tadelst? sicher wird sich der Baumeister für solchen Ruhm nicht erfreulich zeigen!

8. Dieser unserer Gotterkenntniß ist aber auch unsere Völkerleitung entsprechend; ich will dich im ganzen Reiche hin und her führen, und du kannst mich tödten, wenn du irgend eine Klage über Ungerechtigkeit von unserer Seite vernehmen wirst! siehe, die Völker leben glücklich; es ist nirgends Armuth unter ihnen, allenthalben blühen Künste und Wissenschaften; sage, was will denn da dein Gott noch von uns? will Er uns tödten, so thue Er dieß, wir sind in Seiner Gewalt! ob Er aber da nach meinem Begriffe recht handeln wird, das lassen wir einstweilen dahingestellt sein!

9. Gehe aber du nun mit mir, und ich will dir alles zeigen, was wir sind und was wir thun; dann erst rede du, was dir unrecht dünkt an uns.[1] — — —

748. Kapitel.

[Wohl zubeachtende Antwort Mahals — „ich brauche eure Institutionen gar nicht zu sehen, denn ich sehe den falschen Grund in euch!“ u. s. w. — „Ihr glaubet ja gar Nichts!“]

Als der Mahal aber solches vom Fungar-Hellan vernommen hatte, da sprach er: Mein Gott und mein alleiniger Herr! Du wirst Deinen alten Diener doch nicht also weit verlassen wollen, daß er die Macht der Tiefe für ein Licht ansehen solle! —

2. Fungar-Hellan! meinest du wohl, daß sich der äußere Menschenverstand mit dem innern Lichte des Geistes messen kann, und ringen mit der Kraft desselben? Deine Rede klang wohl recht vernünftig vor den Ohren des Geistes!

3. Ja, wenn das dein Ernst wäre, und somit die volle reine Wahrheit, dann ließe sie sich schon noch rechtfertigen; aber da der Grund solcher euerer Verfassung zum Scheinwohle eueres Volkes ganz ein anderer ist, als den du mir hier vorgabst, so kann vor dem Richterstuhle des Geistes für solche eure Verfassung keine Rechtfertigung werden! —

4. Du kannst mir nichts oder alles zeigen, was und wie ihr thut, so wird das die Wahrheiten im reinsten Geiste dennoch nicht zu bestechen im Stande sein, denn ich sehe ja eben in meinem Geiste durch die dichte, gerecht scheinende schöne Maske euerer Verfassung das faule Todtengerippe hindurch; wie möglich kannst du da dich bemühen wollen, mir da ein gerechtes und wohl-

[1] Das ist die Philosophie des Materialismus, welcher spricht: Macht hier das Leben gut und schön, kein Jenseits gibts, kein Auferstehn! — D. Hsg.

geordnetes Leben zu zeigen, wo ich nichts als lauter Moder und Aas entdecke!? —

5. Auf daß du es aber erfahreſt, wie ich in meinem Geiſte wohl einſehe, wie euere Verfaſſung beſtellet iſt, ſo ſage ich dir: Du, der Gurat, der Drohuit, und viele tauſend andere Große glaubet gar nichts! weder an einen alten, noch an einen neuen Gott! wie auch an kein Leben nach dem Tode! und all euer Götterthum iſt ſomit ein Trug fürs Volk! — Ja, lehretet ihr das, was ihr ſelbſt glaubet, dann würdet ihr das Volk nicht betrügen, denn da würdet ihr es wenigſtens redlich meinen mit dem Volke, und das Volk wüßte, wie es daran wäre; euer Wahlſpruch aber heißt: Illuſion, Politik! ihr redet anders, als ihr denket, und durch euere Handlungen ſuchet ihr ſtets nur verborgene Zwecke zu erreichen, die mit eueren äußerlich erſcheinenden Abſichten nicht in dem allerentfernteſten Zuſammenhange ſtehen!

6. Nun, Freund, frage ich dich, kann ſolch eine Verfaſſung einem höchſt weiſen Gotte wohl gerecht erſcheinen, Ihm — Der da die ewige Liebe und Weisheit Selbſt iſt, und daraus die ewige Wahrheit, Ordnung und Gerechtigkeit? —

7. Darum brauche ich nicht zu ſehen, was ihr thut und wie? denn ich ſehe den Grund in euch! — — —

8. Dieſe Rede Mahals machte den Fungar-Hellan ganz gewaltig ſtutzen, denn er erſah daraus nur zu klar, daß ſeine Politik von Mahal wie ein allerklarſter Tag durchſchauet iſt! er ſprach darum nichts, als: Du magſt im Grunde recht haben! demungeachtet aber komme doch und ſiehe, und du wirſt anders reden! —

749. Kapitel.

[Mahal folgt der Einladung Fungar-Hellans, bedroht ihn aber zuvor. — Sehr deutliche Lichtworte Mahals. — Mahal als Fremdling macht den Führer durch Hanoch und entdeckt dem General Greuel über Greuel.]

Und der Mahal ſprach: Gut, Freund! ich will mit dir gehen, denn ich fürchte mich nicht vor dir, da der Herr mit mir iſt! doch wehe dir ſelbſt, ſo in deinem Herzen gar arge Gedanken aufſteigen ſollten, denn dann ſollſt du ſobald gewahr werden, daß da der Herr Himmels und der Erde mit mir iſt! Und ſo will ich denn mit dir gehen! —

2. Nach dieſen Worten Mahals berief der Fungar-Hellan ſogleich eine ſehr zahlreiche Ehrenwache zuſammen, und machte ſich zum Abzuge; aber im Augenblicke fiel ihm ein, daß er auch die beiden Töchter Mahals mitnehmen ſolle ſammt dem Kiſarell, weil dieſe ſonſt leicht Schaden leiden könnten durch irgend einen geheimen Grimm der Agla; er fragte darum den Mahal; und der Mahal willigte in dieſen Vorſchlag ein und ſprach: Das magſt du wohl thun! denn es iſt nicht geheuer, einer brudermörderiſchen Schweſter noch die andern Geſchwiſter für den Tod zu überlaſſen! —

3. Bei dieſen Worten erſchrak Fungar-Hellan und fragte den Mahal: Geheimnißvoller Mann, wer entdeckte dir das, was Agla gethan hat an ihrem Bruder zur Sicherung dieſes Reiches? wie kannſt du wiſſen, was uns ſelbſt noch ein Geheimniß iſt zum größten Theile?

4. Und der Mahal ſprach: Ich kann es wiſſen, weil es mir der Herr ſagt; ihr aber möget nichts wiſſen, weil ihr Alle ſchon endlos tief in aller Nacht der Welt und ſomit der Hölle ſtecket, in der kein göttlicher Lichtſtrahl waltet, ſondern nur Gottes Zorn, des Geiſtes Nacht und der Tod!

5. Aber nun laſſe uns hinausziehen, aber zuerſt dahin, wohin dich mein Sinn wenden wird; worauf ich dir dann folgen will, wohin du mich ziehen wirſt! —

6. Und der Fungar-Hellan ſprach: Gut, ſo machet euch auf den Weg, und ich will ſehen, wohin du geheimniß-

voller Mann mir den Weg weisen willst, als ein Fremdling in dieser übergroßen Stadt! — ? —

7. Nach diesen Worten brachen der Fungar-Hellan, der Mahal, Kisarell, die Pira und die Gella auf, und der Mahal führte den Fungar-Hellan schnurgerade den Weg in den Garten der ehemaligen Schönheitsgöttinnen, worüber sich der General höchlichst verwunderte, daß der fremde Mann in dieser Stadt sich durch alle hundert Gassen zurecht fand.

8. Als sie aber im Garten anlangten, da führte der Mahal den Fungar-Hellan sogleich schnurgerade an die Stelle, allwo am vorigen Tage zur tiefabendlichen Zeit die Agla das Haupt Waltars sammt der Glasurne hat einmauern lassen; allda angelangt, fragte der Fungar-Hellan: Nun, Freund! was solle ich hier?

9. Und der Mahal sprach: Lasse diese frische Mauer ausbrechen, aber behutsam, auf daß du dich überzeugest, wie das göttliche Licht im Herzen mehr sieht, als all dein geheimes Stadt- und Bürger-Durchspionierungswesen! —

10. Fungar-Hellan that solches sogleich; und als die Nische von der neuen Mauer entledigt war, da ward sobald die Urne mit dem Haupte sichtbar; Fungar-Hellan entsetzte sich, und schrie: Aber um alle Teufel, wie kommt dieses Haupt hieher? und Mahal sprach: Wie fragst du das, mußt du denn als der Verständigste nicht in alle Geheimnisse deines Reiches eingeweiht sein? — wußtest du nicht, was gestern die Agla anbefohlen hat ihrer Dienerschaft? — — Hier machte der Fungar große Augen; Mahal aber hieß den General ihm weiter folgen, allda es noch ganz andere Geheimnisse gebe! und Fungar folgte dem Mahal.

750. Kapitel.

[Mahal führt den Fungar-Hellan weiter von Greuel zu Greuel, zeigt sie im Lichte der Wahrheit. — Eine Generals-Falle.]

In den Tempel ging der Zug, und als der Mahel mit dem Fungar-Hellan allda angelanget ist, da sagte Mahal zum Fungar-Hellan, mit der Hand auf die Särge der Weiber Waltars deutend: Da siehe den echten und allein wahren Grund des Todes meines Sohnes! die Eifersucht Aglas, meiner ungerathenen Tochter, hat den Bruder getödtet, dieser Unglückseligen wegen, und diese dann mit eigener Hand, des Bruders wegen, mit einem vergifteten Dolche![1] —

2. Wie der Fungar-Hellan solches vom Mahal vernommen hatte, da entsetzte er sich ganz gewaltig und sagte ganz ergrimmt: Wenn das alles die Agla darum gethan hat, wie du mir es nun kundgabst, da solle sie heute noch ohne aller Schonung des martervollsten Todes sterben! — —

3. Mahal aber sprach ganz gelassen: O Freund! ereifere dich nicht eher, als bis du Alles über die Handlungsweise der Agla in Erfahrung wirst gebracht haben; gehe darum nur weiter mit mir!

4. Darauf ging der Zug, dem Mahal folgend, in das Wohngebäude; und Mahal führte den Fungar-Hellan durch einen Gang in das dritte Stockwerk; als er nahe an dessen Ende kam, da zeigte er dem General eine Thüre, ja eine Thüre des Verderbens! — und fragte dann den forschenden Generaloberpriester: Kennst du wohl, was sich hinter dieser zierlichen Thüre befindet? — Der General zuckte mit den Achseln und sprach: Wie soll ich

[1] „Eifersucht" ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht — was Leiden schafft — Shakespeare. —
Haß und Eigenliebe sind das Fundament der Hölle (alte Wahrheit). D. Hsg.

das wissen? habe ich doch diese Thüre nicht machen lassen, als ich selbst erbauen ließ dies Haus für die schönsten Weiber Hanochs! — was ist hinter dieser Thüre? rede und zeige es mir!

5. Und der Mahal sprach: Lasse behutsam diese Thüre durch deine Leute öffnen und sehe! — Sogleich ließ Fungar die Thüre gewaltsam sprengen und fand im ersten Augenblicke nichts, als ein enges zierliches Gemach, dessen innerer Raum knapp einen Quadratklafter maß, und im Hintergrunde desselben ein recht zierliches Lotterbette; bei diesem Annblicke sagte Fungar-Hellan: Da sehe ich nichts besonderes!

6. Und der Mahal ließ sich eine Lanze still reichen, und stieß mit derselben an einen, am Lotterbett angebrachten Knopf; und im Augenblicke öffnete sich der Boden dieses Kleingemaches nach unten in zwei Flügeln, und ein tiefer finsterer Abgrund starrte den erstaunten Beschauern entgegen!

7. Was ist das!? — schrie der General; und der Mahal sprach: Ein wohl bereiteter Untergang für dich, ein Werk der Agla aus der jüngsten Zeit! Hieher wollte sie dich verlocken, und so du ihr beigewohnet hättest, da auch hätte sie an den Knopf mit der Ferse gestoßen und du wärest da zur Beute dieses Abgrundes geworden! — Wie gefällt dir diese Einrichtung?! — Hier fing der General förmlich zu schäumen an vor Wuth, und konnte nicht reden vor Zorn und Grimm.

751. Kapitel.

[Weitere Enthüllungen durch Mahal. — Drohuit, ein Werkzeug Satans — und Agla seine günstige Schülerin.]

Nach einer Weile erst, als der Fungar-Hellan sich satt geschaut hatte an dem Abgrunde, der für ihn bereitet war, fing sich seine Zunge zu lösen an, und er sprach in größter Aufregung seines Gemüthes: O Mahal, o Freund! ich bitte nun dich auszusprechen, was da mit der Höllentochter Agla geschehen solle? — ! — Sage, ist es denn nicht möglich, sie tausendmale auf das martervollste zu tödten?! — Ja, ich weiß, was ich thue, tausendmale will ich sie die schauerlichste Todesangst bestehen, und dann sie erst auf die grausamste Weise von der Welt tödten lassen!!! — — —

2. Der Mahal aber sprach: Freund, ich sage dir im Namen meines Gottes und meines alleinigen Herrn, lasse du ab von deinem Zorne und Grimme, und richte nicht zuvor, als bis du die ganze Masse der Thaten vor deinen Augen haben wirst, die da von der Agla verübt, oder wenigstens vorbereitet worden sind; wirst du erst in alles eingeweiht sein, dann auch wollen wir sehen, welch ein Urtheil sich über die Thäterin wird fassen und fällen lassen; jetzt aber gehe mit mir wieder weiter; denn wir sind noch lange nicht zu Ende mit der Betrachtung dessen, was alles die Agla mit Hilfe ihres Hauptmanns Drohuit, den du heute zum Könige gesetzt hast, ausgeführt und vorbereitet hat; und so folge mir weiter! —

3. Darauf führte Mahal den Fungar-Hellan wieder in den Garten und allda in eines der vielen Lusthäuschen; über diesem war eine Inschrift zu sehen, die also lautete: Hier ist des Königs Lust; hier ist des Königs höchste Wonne; — im Lusthäuschen aber war ein sehr zierlicher Thron errichtet und zwar für den König, und daneben wieder ein Lotterbett — natürlich für die Beischläferin; der Fungar-Hellan fragte wieder hier den Mahal, was denn das schon wieder für ein neues Teufelswerk wäre?

4. Und der Mahal führte den General an den Thron und sagte: Siehst du hier aus dem Polsterwerk des Thrones tausend feiner Nadelspitzen zucken, eine jede den sichern Tod bringend!!

5. Du kennst die Wirkung der Nadeln; siehe, auch sie sind ein Werk der Agla;

ihr Zweck ist, alle der Königin nicht zusagende Personen aus dieser Welt zu befördern, und somit auch dich, der du ihr der größte Dorn im Auge bist! —

6. Der Erfinder dieser Nadeln ist der Drohuit selbst, wie auch der wohlerfahrene Pflanzer jenes Bäumchens in einem Glashause, das du schon gesehen hast; woher wohl hat er den Samen zu diesem Gewächse bekommen? —

7. Siehe, der Same ist ein Produkt der Hölle; auf dem Wege, den der Drohuit machte, zu besichtigen den Tempel des Stieres, der in einer dir wohlbekannten Gebirgsschlucht errichtet ist, kam ihm ein fremdes Wesen unter, und gab ihm den Samen, und lehrte ihn, wie er diesen in die Erde setzen solle, und was des daraus hervorgehenden Gewächses Wirkung ist;[1] — und Drohuit setzte das Korn in die Erde, und schon in wenig Tagen stand die unheilvolle Pflanze da! er lehrte deren Wirkung der Agla, und diese ward erfreut darüber; und das ist dann der Grund der kleinen spitzigen Mordwerkzeuge; wie gefällt dir diese Sache?

8. Ich sehe, du bist schon wieder ganz stumm vor Entsetzen und Aerger! Ich aber sage dir, gehe nur weiter mit mir, und du sollst schon noch auf bessere Dinge stoßen! — —

752. Kapitel.

[Fortsetzung dieser Entdeckungsreise des Generals unter Führung Mahals. — Sie kommen zu der geheimen Armee, die unter Führung Drohuits steht.]

Fungar-Hellan aber sprach: Was solle ich weiter mit dir ziehen, und in Augenschein nehmen die gräuelhaftesten Vorkehrungen von Seite der Agla zu meinem Untergange? Ich habe an dem bisher in die Erfahrung gebrachten über die Genüge, und es genügt für ihren sichern Tod, und wenn sie tausendmale deine Tochter wäre! daher ziehe du lieber mit mir nun, auf daß ich dir von meiner Einrichtung etwas zeige. —

2. Und der Mahal erwiderte: Gerade dießmal mußt du ganz besonders unausweichlich mit mir ziehen, denn was du jetzt sehen wirst, das wird vom größten Belange zu deiner Rettung sein; was du bis jetzt gesehen hast, das sind mißlungene Vorkehrungen nur zum Verderben deiner Person; was du aber jetzt erschauen wirst, das bedrohet alle deine Macht mit einem Schlage zu vernichten; darum folge mir schnell, auf daß wir nicht zu spät dahin kommen; denn das ich dir nun zeigen muß, befindet sich nicht etwa in diesem Garten, sondern in einem etwas entlegeneren Theile dieser Stadt; darum nur schnell aufgebrochen und weiter gezogen!

3. Auf diese Worte berief der Fungar-Hellan sogleich all sein Gefolge zusammen, und die große Gesellschaft zog von dannen, dem Mahal folgend, und dieser zog durch abseitige Gassen und Straßen der Stadt, und kam nach zwei Stunden auf einen großen freien Platz innerhalb der großen Stadtmauer, von dem sehr sonderbarer Weise der Fungar-Hellan keine Silbe wußte; allda angelangt fragte Mahal den Fungar-Hellan: Freund, kennest du diesen Platz?

4. Und der Fungar-Hellan erwiderte ganz erstaunt: Wahrlich! ich bin doch in dieser Stadt geboren, und kann mich nicht erinnern, je diesen Platz gesehen, oder sonst von ihm irgend etwas gehört zu haben; was soll es da mit diesem Platze, der groß genug wäre, eine ganze Million Krieger aufzustellen?

5. Und der Mahal sagte: Freund! nur eine kleine Geduld, und du wirst sogleich zu sehen anfangen, was hier geschieht! da siehe nur recht genau in jenen entferntesten Winkel dieses Raumes, dahin man wohl eine Stunde geraden Weges zu wandeln hätte, und dir wird sich sogleich

[1] haarsträubende Gräuel! — — — Satan und Teufel ziehen sich an! D. Hsg.

eine Bewegung von sehr vielen Menschen kund geben; und der Fungar sah genau dahin, und bemerkte bald ein ganzes großes Kriegsheer auf diesen Platz anrücken!

6. Hier fragte wieder der Mahal den Fungar-Hellan: Freund! der du einen so hellen Verstand zu besitzen vorgibst, und alles weißt, was im ganzen Reiche geschieht; weißt du auch davon, daß hier bei einer Million Krieger wider dich und den König Gurat in den Waffen geübet werden?!

7. Hier ward der Fungar-Hellan ganz blaß, und konnte schon wieder kein Wort vor lauter Grimm herausbringen, und Mahal sprach: Wir dürfen von ihnen aber nicht entdeckt werden, denn da wären wir verloren; aber weiter stadteinwärts wollen wir wieder ziehen, da werde ich dir noch andere Dinge zeigen, die noch von größerem Belange sind, daher kehren wir nun sogleich wieder um, auf daß uns ja der Drohuit nicht erkenne, der hier an der Spitze ist! Fungar-Hellan schlug die Hände über dem Haupte zusammen, und folgte dem Mahal.

753. Kapitel.

[Mahal führt den General zu weiteren großartigen Regierungsgeheimnissen. — Ein Nihilisten-Vorbild.]

Abermals führte Mahal den Fungar-Hellan durch mehrere abseitige Gassen und Straßen, und kam dort vor ein altes Gebäude von großer Ausdehnung; als er allda anlangte, da blieb er stehen und fragte den Fungar-Hellan: was dieser wohl meine, was es sei, das in diesem Gebäude nun vor sich ginge?

2. Und der Fungar-Hellan sprach: Freund! wie solle ich das wissen? kenne ich dieses Gebäude selbst kaum, und muß dir offenherzig bekennen, daß ich es jetzt in meinem Leben sicher zum erstenmale sehe; denn wer sollte da wohl im Stande sein, in dieser Stadt alle die Gebäude zu kennen, deren es eine wahre Unzahl gibt; daher bitte ich dich, der du Kenntnisse von allen Dingen hast in deiner Seele, gib du mir kund, was hier vor sich gehet!

3. Und der Mahal sprach: Siehe, hier ist ein abseitiger und daher sehr günstiger Versammlungsort von zweimal hunderttausend Meuterern gegen dich und den König Gurat; dieses übergroße Gebäude war einmal eine schnöde Weiberverschönerungsanstalt, nun aber ist es ein Haus der Meuterei; gegenwärtig befinden sich 70 000 Großbürger dieser Stadt in den vielen und weiten Gemächern dieses Gebäudes, und halten unter siebenzig vorsitzenden Delegirten und Deputirten Drohuits und der Agla einen gar schmählichen Rath gegen dich und den König Gurat.

4. Darum begeben wir uns in dieses zerfallene Gebäude gegenüber dieser großen Burg, und wir dürfen dort in einem guten Verstecke kaum eine halbe Stunde warten, und du wirst bald die Kongregation aus diesem Gebäude herausziehen sehen und viele Bekannte in ihrer Mitte.[1]

5. Auf diese Worte Mahals begab sich die ganze große Gesellschaft in die Schlupfwinkel der Ruine, und harrete dort des Austrittes der Versammlung; es verlief kaum eine halbe Stunde, da öffnete sich das große Thor und bei einer und einer halben Stunde dauerte der Auszug, unter dem der Fungar eine Menge wohl Bekannter zählte, ja sogar mehrere Oberpriester; und so im Vorübergehen bemerkte der General, wie da einige Hochgestellte unter einander sprachen und sagten:

6. Nur einen Punkt haben wir zu besiegen, die Macht Fungars, die noch sehr

[1] bei diesen reinhölliſchen Szenen — wem fällt da nicht das Getriebe der Nihiliſten ꝛc. ein! — — — item auch dieſe dunkle Falte hat ihre Entſprechung in unſerer ſehr ernſten Zeit.

ſtark auf ihn hält, die muß fallen; der ſchlaue Fuchs hat ſich bisher zwar in keiner ihm gelegten Falle fangen und tödten laſſen; aber das thut nichts zur Sache, denn nun haben wir ihn doch! die weiſe Agla brachte es mit ihm ſo weit, daß er ſeinen größten Feind ſelbſt zum Könige machte; dieſer ſtellt nun ſeine Hauptmacht zuſammen, und in zehn Tagen wird die Sache entſchieden ſein!

7. Als der Fungar-Hellan ſolches vernommen, da umfaßte er den Mahal und ſprach: Nun erſt erkenne ich dich als meinen größten Freund! nun weiß ich Alles, und ſage nicht mehr: komme, und ſiehe meine Staatsverfaſſung; ſondern — ich bitte dich um den beſten Rath, was ich thun ſolle!!

8. Und der Mahal ſprach: Der Rath wird folgen; aber zuvor mußt du noch etwas in Augenſchein nehmen; daher folge mir ſchnell, und überzeuge dich von allem! — und der Fungar ging ſogleich, wohin ihn Mahal führte. — —

754. Kapitel.

[Fortſetzung dieſer traurigen Wanderung auf Greuel-Entdeckungen NB. im eigenen Hauſe des Generals. — Darob wird ihm entſetzlich übel.]

Wohin ging denn jetzt der Marſch? Wohin mußte denn der Fungar-Hellan nun noch vor der verſprochenen Ertheilung eines guten Rathes dem Mahal folgen? —

2. In die Wohnung, in die Burg der Prieſter ſelbſt, und da dann auch in die Wohnung des Generals!

3. Als die ganze große Geſellſchaft allda anlangte, da fragte Mahal den Fungar-Hellan: Dieſes Gebäude, an der Größe einem recht weitläufigen Gebirge nicht viel nachgebend, wirſt du wohl kennen? und der Fungar-Hellan ſprach etwas ſchmunzelnd: Ja, das dürfte mir ſo ziemlich bekannt ſein; aber was ſolle es hier in meinem Hauſe?

4. Und der Mahal ſprach: Gehen wir nun zuerſt in die Wohnung der Prieſter, und zwar zuerſt in die der Unterprieſter, und du wirſt es ſogleich einſehen, was es hier ſolle; auf dieſe Worte ging die ganze Geſellſchaft ſogleich in die große Kommunalwohnung der Unterprieſter und fand ſie ſehr thätig; worin beſtand aber die Thätigkeit? ſie ſchärften die Spitzen der Schwerter und Lanzen, wärmten dieſelben über einem Kohlenfeuer, und tauchten dann die nahe heiß gemachten Spitzen in das ſchon bekannte Gift!

5. Als aber die Unterprieſter, die früher, wie bekannt, Oberprieſter waren, den Fungar-Hellan erblickten, da überfiel ſie eine große Angſt, daß ſie darob alles fallen ließen; und als der General ſie mit Donnerſtimme fragte: Was geſchieht hier?! wer hat euch das zu thun befohlen?! da konnte keiner ein Wort über ſeine Lippen bringen; denn ein jeder ſah ſich nun als verrathen und verloren an!

6. Der Fungar aber fragte ſogleich den Mahal, was er hier thun ſolle? — und der Mahal ſprach: Hier fange an zu handeln! laſſe ſogleich Kriegsknechte kommen, und gefangen nehmen dieſe ganze Rotte, denn dieſe iſt des Drohuits und der Agla Hauptſtütze, und hat Beide zu deinen größten Feinden zu machen gewußt, und das aus altem Haſſe gegen dich, deſſen Grund dir wohl bekannt ſein wird.

7. Eben dieſe Unterprieſter haben dir auch ſchon eine Menge Oberprieſter abhold gemacht, und ſind der geheime Hauptgrund der gegenwärtigen Meuterei; an ihnen kannſt du des Geſetzes ganze Strenge vollziehen laſſen; doch ſei zurückhaltſam mit der Todesſtrafe! —

8. Auf dieſe Worte ließ der General ſogleich etliche tauſend Krieger kommen; dieſe banden ſogleich die Unterprieſter, und warfen ſie in die unterſten und feſteſten Kerker; und der Fungar ließ darauf alle die vergifteten Waffen ſammeln, und ſie in einen guten Gewahrſam bringen.

9. Darauf führte ihn der Mahal in seine eigene Wohnung und sprach vor der Thüre, die ins erste große Gemach führte: Lasse zuerst Kammerfeger und Putzer kommen, daß sie vor unserem Eintritte die Fußböden sorgfältigst reinigen und gar wohl ausputzen können; sonst kostet uns ein jeder Tritt das Leben, denn einige mit den Unterpriestern verbundene Oberpriester haben den ganzen Boden mit vergifteten Glassplittern übersäet, und der kleinste Ritzer in die Fußsohlen kostet jedem aus uns das Leben! —

10. Der Fungar-Hellan befolgte sogleich den Rath des Mahal, und ließ Feger und Putzer kommen, und die kamen mit Holzschuhen an ihren Füßen und reinigten alle Gemächer des Generals!

11. Der General aber fragte die Feger und Putzer: Warum habt ihr euch denn also beschuhet, wußtet ihr denn, was für ein Unrath in meine Gemächer gestreuet wurde?

12. Hier verstummten die Feger und Putzer, und fingen an zu beben vor dem General! und der Mahal sagte zum Fungar-Hellan: Diese handelten im Zwange, daher behandle sie gnädig! Und der Fungar-Hellan sprach: Gebet mit der größten Treue mir alles kund, so will ich euerer schonen! Hier fingen sie an zu reden, daß sich darob des Generals Haare gen Berg zu sträuben anfingen, (was sie redeten? davon in der Folge).

755. Kapitel.

[Weitere echthöllische Enthüllungen und weiser Rath Mahals.]

Die Feger und Putzer aber wurden voll Furcht, indem sie sich durch dieses Begehren des Generals vor einer Doppelfalle befanden; daher trat der Hauptfeger vor und sprach: Großer, allmächtiger Herr und Herr und Herr! Wir wollen dir ja gleichwohl alles kundgeben, wenn du uns zu schützen vermagst vor der Wuth deiner Feinde; kannst du aber das nicht, da sind wir verloren, so wie so! denn so wir dir nicht alles kund geben, da wirst du uns tödten; geben wir dir aber alles kund, da wirst du dann zusehen, wie uns deine Feinde erwürgen werden, darum wir sie gegen ihr entsetzlichstes Gebot verrathen an dich!

2. Und der Fungar-Hellan sprach: Sorget euch um etwas anderes; euere vermeinten Herren, die euch mit dem Tode bedrohet haben, so ihr sie unter was immer für einer Maske an mich verrathen würdet, liegen schon lange in den tiefsten Kerkern; daher möget ihr ohne alle weitere Furcht mir alles kund geben, was ihr wisset.

3. Als sie das vom General vernommen hatten, da sagten sie: Wenn sich die Sache also verhält, ach — da können wir schon reden, ganz ohne Furcht und Zagen, und so wolle uns denn gnädigst anhören!

4. Die Unterpriester sind deine größten Feinde von der Zeit her gewesen, da du sie zu Unterpriestern gemacht hast aus einer vorgeschützten Vollmacht des Königs, und haben jetzt an der entsetzlichen Königin und an ihrem Lieblinge Drohuit die schönsten Werkzeuge gefunden, um sich durch sie an dir zu rächen; die Königin strebt nach der Alleinherrschaft, und der Drohuit, ein gailster Bock, nach dem Besitze des reizendsten Weibes, was eben diese Königin sein solle, was wir jedoch nicht verbürgen können, da wir sie noch nicht gesehen haben; und die Unterpriester haben ihnen alles eidlich zugesagt, so die Königin im Stande wäre dich zu verderben, und dann sie als die alten wahren Oberpriester anzuerkennen! — ? — aus dem Grunde thaten nun beide Teile alles, was immer nur für dein Verderben taugen möchte.

5. Willst du aber nicht dem sichern Tode in die Arme fallen, da trinke von deinem goldenen Brunnen ja kein Wasser, denn es ist vergiftet! also esse auch von deiner Speisekammer

keinen Biſſen; denn da iſt alles überſtark vergiftet! lege dich auch nicht auf dein Bett und ebenſowenig auf dein Ruhebett, noch ſetze dich auf einen deiner Stühle und Bänke; denn das alles iſt voll von vergifteten Nadeln; die Zimmerböden ſind jetzt wohl wieder rein, aber aller deiner ſonſtigen Hauseinrichtung traue nicht; denn da dürfte überall etwas ſtecken, was dir den Tod bringen könnte; nun weißt du alles, das wir wußten; handle nun recht und gerecht!

6. Als der Fungar-Hellan ſolches vernommen hatte, da ward er voll des entſetzlichſten Grimmes; aber der Mahal ſprach: Freund, mäßige dich! denn im Zorne kann kein Weſen etwas Kluges thun; du haſt nun alle die Gefahren kennen gelernt, und haſt nun darum gut handeln; gib aber nun ein Gaſtmahl von den vergifteten Speiſen, und lade alle deine Feinde ein; wenn ſie kommen werden, da ſage, wie ſie nun von deiner Speiſekammer eſſen ſollen; die ſich zu eſſen weigern werden, die nimm ſobald gefangen; die ſich aber nicht weigern möchten, die laſſe du nicht eſſen! was dann zu geſchehen hat, das werde ich dir zur rechten Zeit kund geben! und alſo geſchehe es! — —

756. Kapitel.

[Die Köche machen auch Enthüllungen. — Mahals Rath an dieſelben — Die geladenen Gäſte zu dem Generalsmahl müſſen mit Gewalt herbeigeſchafft werden.]

Nach dieſem Rathe Mahals ließ der Fungar-Hellan ſogleich ſeine Köche und Speiſemeiſter zu ſich kommen, und befahl ihnen, eine Mahlzeit zu richten für tauſend Perſonen und ſagte zu den Tafeldeckern: Gehet und decket im großen Speiſeſaale die großen Gaſttiſche mit goldenem Eßzeuge, und ſtellet die reichen Stühle und Lotterbetten zu den gedeckten Tiſchen!

2. Hier wurden die Köche, Speiſemeiſter und Tafeldecker ganz blaß vor Angſt, und ſahen ſich für verloren an; Fungar aber merkte wohl die große Verlegenheit dieſer ſeiner ſonſt ſehr getreuen Dienſtleute, und fragte ſie darum ganz feſt: Nun, was zaudert ihr? warum werdet ihr denn ſo voll Angſt und Zagens nun?

3. Und der Oberkoch ſprach: Herr, Herr, Herr! wir alle tragen keine Schuld! aber zuſehen mußten wir, wie die Unterprieſter unter der Leitung mehrerer Oberprieſter den Goldbrunnen, alle deine Speiſekammern und all dein Tiſchgeräte vergifteten mit einem neuen Gifte, das ihnen der Hauptmann Drohuit übergab; ſie verſuchten darauf die vergifteten Speiſen den Thieren zu geben und dieſe verendeten im Augenblicke nach dem Verſchlingen einer ſolchen vergifteten Speiſe!

4. Wenn du nun, oder die Geladenen davon eſſen werden, da werden ſie alle zu Grunde gehen! und wir getrauen uns ſogar nicht einmal die vergifteten Speiſen anzurühren und noch weniger ſie zu bereiten!

5. Und der Fungar-Hellan ſagte: Ich weiß alles, was ihr mir nun kundgegeben habet; darum will ich eben dieſe Mahlzeit denen geben, die ſo gut und treu für mich geſorget haben! dieſer mein einziger beſter Freund, der von der Höhe gekommen iſt, aber wird euch ſagen, wie ihr die Speiſen anzugreifen habet, damit ſie euch nicht ſchaden werden; hier wandten ſich die Köche, Speiſemeiſter und die Tafeldecker an den alten Mahal und baten ihn um einen Rath.

6. Und der Mahal ſprach: So gehet und nehmet Oel und Eſſig, und waſchet euch am ganzen Leibe damit zuvor, ehe ihr die Speiſen und andere vergifteten Dinge angreifet; und ihr Köche bindet euch ein naſſes Tuch vor die Nüſtern, und bereitet alſo die Speiſen, und es wird euch nichts ſchaden! Dieſer Rath wurde ſogleich befolgt, und all die Beorderten machten ſich an ihre Arbeit.

7. Dann berief der General die Herolde zuſammen und gebot ihnen, die

gewiſſen Gäſte zum Abendmahle zu laden; und die Herolde gingen und luden die beſtimmten Gäſte; dann aber ließ der Fungar-Hellan auch die Kriegsoberſten zu ſich kommen, und ertheilte ihnen den Befehl, die ganze große Macht ſchlagfertig zu halten! und es geſchah alles wie auf einen Wink!

8. Die Geladenen aber haben den Braten gerochen und entſchuldigten ſich, zu kommen; — da ſprach der Mahal: So ſende nun wohlbewaffnete Kriegsknechte aus, dieſe ſollen die Geladenen binden, und hieher ſchleppen!

9. Und der Fungar-Hellan befolgte ſogleich den Rath Mahals, und in einer Stunde wurden bei tauſend Gäſte herbeigeſchleppt, darunter auch die Agla und der Drohuit. Nur der König Gurat kam frei.

757. Kapitel.

[Agla's freche Frage an Fungar-Hellan — Deſſen klare Antwort. — Agla will ſchlangenhaft ausweichen. — Sie und Drohuit werden in Käfige gethan und figuriren als Tafelaufſätze.]

Als die Agla des Fungar-Hellan anſichtig wurde, da trat ſie, wie ganz feſten Muthes, zu ihm hin und fragte ihn in ſehr feſtem Tone: Fungar-Hellan! was willſt du mir thun, daß du mich wie eine allerniedrigſte Sklavin hieher haſt ſchleppen laſſen? iſt es denn hier bei euch auch Sitte, eine Königin zu knebeln und vors Gericht zu führen?! —

2. Und der Fungar-Hellan ſprach hier ganz gelaſſen und gutmüthig und ſagte: Liebſte, holdeſte Königin Agla! du weißt ja, daß ich deine Schweſtern zu Weibern nahm, und will eben heute die Hochzeit feiern; und da iſt es hier wenigſtens üblich, daß man zum Hochzeitsmahle alle die Verwandten und ſonſtigen Freunde ladet; ich habe eher meine glänzenden Herolde ausgeſandt, daß ſie labeten die Gäſte; allein — mir ganz unerklärlicher Weiſe entſchuldigten ſich alle die Geladenen, mir die gebührende Ehre zu geben!

3. Da dachte ich mir: Was ſolle denn das? das ſieht ja gerade alſo aus, als hätten ſich meine intimſten Freunde gegen mich verſchworen, und als wollten ſie zu Meuterern werden an meinen Rechten?! Und ſiehe, das war denn ſogleich der Grund, warum ich nach der höflichen erſten — eine unhöfliche zweite Einladung an euch abſandte; und ich meine: als ein Generaloberprieſter ſolle ich denn doch wohl dieſer Ehrung von euerer Seite würdig ſein, indem doch euer Wohl und Wehe von mir, vor der Hand weltlich genommen, ganz außerordentlich ſtark abhängt.

4. Zudem war meine Küche noch allezeit die beſte im ganzen Reiche, und meine Freunde waren noch nie Verächter derſelben; und wahrlich! ich ſehe es nicht ein, warum dießmal ein ſolcher Spott auf ſie gelegt werden ſolle?! — —

5. Haſt du, ſchönſte Königin, etwa einen Grund dazu, ſo gib mir ihn nur kund, und ich werde ja alles aufbieten, um jeden verdächtigen Schein vor deinen ſchönſten Augen von mir zu werfen!? —

6. Dieſe Rede wollte der Agla, und eben ſo auch dem Drohuit gar nicht munden; ſie ſprach daher: Fungar-Hellan! hätteſt du irgend einen Funken Achtung vor mir, da würdeſt du mich nicht zum Eſſen herſchleppen laſſen, da ich dir nun ſagen muß, daß ich unwohl bin, und nichts genießen kann, und wenn du mir die beſten Speiſen von der Welt herſetzen möchteſt!

7. Und der Fungar-Hellan ſprach: Ah — da muß ich dich ſchon um Vergebung bitten; wenn ich das zuvor gewußt hätte, da wäre ich mit der zweiten Einladung freilich wohl nicht zu dir gekommen! warum haſt du mir aber auch ſo etwas nicht durch die erſten Herolde bekannt gegeben?! —

8. Gehe aber doch wenigſtens in den Saal nun, und ruhe während der Mahlzeit auf einem ſehr feinen Lotterbette aus, wonach ich dich ſchon in einer Sänfte werde nach Hauſe tragen laſſen!

9. Und die Agla sprach nun ganz bebend: Lieber Fungar-Hellan! willst du mich denn schon heute tödten? Ich darf ja in keine Zimmerluft, wenn ich nicht sobald ersticken will! —

10. Und der Fungar-Hellan sprach: O du arme Agla, wie bedaure ich dich um solcher deiner Schwäche wegen; hier ward die Agla verstellt ohnmächtig! und der Fungar-Hellan sagte zu seinen Dienern: Bringet schnell ein Wasser von meinem Goldbrunnen und labet die Königin! —

11. Hier sprang die Königin Agla auf und schrie: Nur kein Wasser, das würde mich auf der Stelle tödten! und der Fungar-Hellan sprach zu den Dienern: So lasset es gut sein, bringet mir aber dafür meinen großen goldenen Käfig her, der solle die Königin wieder gesund machen! und dann einen ehernen für den Drohuit, denn auch er scheint etwas krank zu sein! —

12. Die beiden Käfige wurden sogleich hergeschafft und geöffnet, und der Fungar-Hellan sprach zur Agla: Gehe nun gutwillig in dieß zierliche Häuschen, sonst wird dir Gewalt angethan werden! und du, Drohuit, ebenfalls; hier fingen die Beiden an zu zagen und wurden mit Gewalt in die Käfige gesteckt, und also in den Speisesaal gebracht, und auf den Mitteltisch gestellet. — (Was weiter? — In der Folge.) —

758. Kapitel.

[Sehr ernste Einladungen an die falschen Priester von ihrem General. — Weiser Rath Mahals beim Gericht.]

Als die Agla und der Drohuit auf diese Weise versorgt waren, da erst wandte sich der Fungar-Hellan an die Oberprieſter und sprach zu ihnen:

2. Nun — meine Freunde und Brüder, die Speisen sind aufgetragen, also begeben wir uns in den großen Speisesaal, auf daß euere beiden Zöglinge, die sich nun in den Käfigen befinden, nicht ohne Gesellschaft seien, gehet aber nur gutwillig, sonst wird auch euch Gewalt angethan werden!

3. Auf diese todbringende Einladung sprach einer aus den Oberprieſtern zum Fungar-Hellan: Oberster Freund und Bruder! höre mich an! Siehe, — sich verleiten lassen durch allerlei Drohungen und noch anderartige Lockmittel, und fehlen darnach, das ist noch immer menschlich; aber in den Fehlern verharren hartnäckig und eigenwillig, das gehört der Hölle an! —

4. Also sind auch wir durch die sehr verschmitzten Unterprieſter verleitet worden durch Drohungen zumeist, die da von der entsetzlichsten Art waren; man sagte uns von einer Macht, die die deinige ums zehnfache überträfe, und versicherte uns, daß du schon gefangen wärest, und daß nun deine Feinde die Herren der Stadt und des ganzen Reiches seien.

5. Auf noch hundert derlei Aeußerungen mußten wir wohl deine Zimmer öffnen lassen, und dann zusehen, wie deine Feinde mit einem neuen Gifte alles, was sich in deinen Gemächern befindet, vergiftet haben, bei welcher Arbeit aber auch schon bei hundert Arbeiter ins Gras haben beißen müssen, und wurden dann in verdeckten Wägen irgend wohin zur Seite geschaffet.

6. Siehe, also stehen wahrhaftig die Dinge; vergib uns daher unsere genöthigten Fehltritte gegen dich, und nimm die allergetreueste Versicherung von uns, daß wir fortan deine getreuesten und festesten Freunde verbleiben wollen und sicherst werden!

7. Auf diese Rede wandte sich der Fungar-Hellan an den Mahal und fragte ihn, was da zu thun sein solle? und der Mahal sprach: Diese nimm gefangen, aber nicht in deine Kerker, sondern in dein Herz, und vergib ihnen, so wird auch dir vergeben werden! aber die in den Kerkern gefangenen Unter-

prieſter laſſe herauf führen und ſie ſetzen an die Tafel, auf daß ſie eſſen von den Speiſen und dann ſterben in ihrem Frevel! die Agla und den Drohuit aber laſſe nur während der Mahlzeit im Speiſeſaale, auf daß ſie ſehen, wie ſich der Frevel ſtraft! —

8. Darauf that der Fungar-Hellan ſogleich alles, wie es ihm der Mahal gerathen hatte; bei tauſend Unterprieſter wurden in den Speiſeſaal getrieben, und mußten ſich zum Tiſche ſetzen; denn da half kein Sträuben mehr! den meiſten koſtete ſchon das ſich Niederſetzen das Leben unter den furchtbarſten und ſchmerzlichſten Konvulſionen; nur wenige wurden durch die gezwungen genommenen Speiſen getödtet. Die zwei Zeugen in den Käfigen wurden ohnmächtig ob des ſchaudervollen Anblickes, und wurden darum hinaus ins Freie gebracht, wo ſie ſich mit Hilfe des Eſſigs erholten.

759. Kapitel.

[Mahal gibt dem General ferner weiſe Rathſchläge und Mahnungen. — Die Generals-Prieſterburg wird dem Feuergerichte preisgegeben.]

Als dieſe Szene vorüber war, und die beiden Käfigbewohner ſich aus ihrer Ohnmacht wieder völlig erholt hatten, da fragte der Fungar-Hellan wieder den Mahal, was nun geſchehen ſolle fürs erſte mit denen, die ihren Frevel mit dem Tode gebüßt haben, und was mit denen fürs zweite, die da die Käfige bewohnen?

2. Und der Mahal ſprach: Laſſe ſofort deine Schätze aus dieſer deiner Burg räumen und laſſe die Burg dann anzünden auf allen Ecken und Winkeln; aber ich ſage dir, in drei Stunden mußt du mit der Räumung fertig ſein; was in dieſer Zeit von jetzt an nicht aus der Burg gebracht wird, das muß den Flammen überlaſſen werden; ſonſt kommt morgen das Gericht Gottes über dieſes Haus! was aber nach einem zehntägigen Brande die Flammen nicht verzehren werden, das kannſt du wieder benützen. —

3. Was aber die beiden Käfigbewohner betrifft, ſo laſſe ſie nun in die Burg des Königs bringen; allda ſollen ſie durch die ganze Dauer des Burgbrandes ihre recht geräumigen Käfige bewohnen, und ſich in ihnen in der Geduld und Demuth üben; und das Urtheil ſolle dann über ſie fallen je nach der Art, wie ſie dieſe demüthigende Probe — zur wahren Wohlfahrt ihrer Seele — benützen werden.

4. Das aber ſage ich, wehe dir, Fungar-Hellan, und dir auch, du König Gurat, ſo ihr die Agla, meine unnatürliche Tochter, je wieder zur Königin machet, denn da werdet ihr ein mächtiges Gericht zu beſtehen haben![1]

5. Nach dieſen Worten Mahals befahl der Fungar-Hellan ſogleich aller ſeiner Dienerſchaft und der großen Dienerſchaft aller der wieder auf freien Fuß geſetzten Oberprieſter, welche beiden Dienerſchaften männlichen und weiblichen Geſchlechtes über 10 000 Köpfe ſtark waren, vorſichtig die Burg zu räumen drei Stunden lang, und dann die Schätze zu tragen in die große Königsburg; nach drei Stunden aber dieſe Prieſterburg anzuzünden an allen tauſend Ecken und Winkeln; beſonders große Brände aber ſollen in den großen Speiſeſaal über die Leichen geworfen werden; — alles aber, was ſich in der Generaloberprieſterlichen Wohnung befindet, ob Gold oder Silber, darf nicht gerettet werden; darauf gebot er einigen Trägern, die beiden Käfige in die Burg des Königs zu bringen.

6. Alles wurde ſogleich pünktlichſt vollzogen; in den drei anberaumten Stunden wurden viele tauſend Zentner Goldes und Silbers, und eine Menge anderer Koſtbar-

[1] es ſcheint, daß der Mahal, um ein Vorgericht zu halten, wenn nicht hergeführt — ſo doch nun dazu inſpirirt ward. — D. Hsg.

keiten aus der Burg geſchafft, und in die große königliche Burg überbracht; nach abgelaufenen drei Stunden aber ſah man ſchon tauſend und tauſend Brandleger in die prieſterliche Burg mit brennenden Fackeln und Pechkränzen eilen, und es dauerte keine halbe Stunde, da ſtand ſchon die ganze ungeheuere Burg, die einen Umfang von zwei Stunden hatte und mehr als 30 000 Gemächer zählte, lichterloh in den wüthendſten Flammen, und ſetzte nahe ganz Hanoch in Schrecken, der ſeinesgleichen nicht hatte ſeit den Zeiten der zehn Feuerpropheten aus der Höhe.[1] —

760. Kapitel.

[Die verſchiedenen Meinungen des Volkes ob dieſer Feuerkataſtrophe.]

Um den brennenden Palaſt der Prieſterſchaft aber wurden ſogleich Wachen geſtellet und ließen niemanden hiezu, der da etwa löſchen möchte, man beſchied die Löſcher bloß dahin, daß ſie auf die nächſtliegenden Groß- und Kleinbürgerhäuſer acht geben ſollen, daß ſie nicht Feuer fangen möchten vom großen Brande des Palaſtes, der zwar wohl von allen Seiten ſtark abgeſondert daſtand, aber bei ſeinem Vollbrande dennoch einen Gluthregen über die benachbarten Gebäude verbreitete, daß die darum einer großen Gefahr ausgeſetzt waren.

2. Die Hanocher zerbrachen ſich die Köpfe, was denn doch das zu bedeuten haben möchte? Einige meinten, Fungar-Hellan ſei von ſeinen Feinden alſo zugrunde gerichtet worden; andere wieder ſprachen: Fungar-Hellan hätte ſeine Feinde gewußt in den Palaſt zu locken, und da ſie darinnen waren, da ließ er anzünden und verſchließen die Burg, auf daß ſeine Feinde nun zu Aſche werden, denn ſo etwas ſähe dem ſchlauen Generaloberprieſter ganz gleich; und wieder andere meinten, da ſie noch einige Kenntniſſe von den zehn Feuerpropheten hatten, es ſei ſicher nun wieder ein ſolcher Feuerprophet von der Höhe herabgekommen, und wirke nun wieder vor der von dem alten Gotte abgewichenen Prieſterſchaft ſeine verderblichen Feuerwunder zur Bekehrung derſelben!

3. Infolge ſolcher Meinungen gab es denn auch eine Menge neugieriger Forſcher um den eigentlichen Grund dieſer erſchrecklichen Thatſache; aber die befragten Wachen mußten ſtumm ſein, und ſo erfuhr niemand, der ſonſt in die Sache uneingeweiht war, eine Kunde. — —

4. Es entſtand aber darum ein förmlicher Aufſtand unter der Bürgerſchaft in der Stadt, die da mit Gewalt herausbringen wollte, was da hinter dieſem Brande ſtecke!

5. Fungar-Hellan aber zeigte ſich da an der Spitze einer ſtarken Macht und ſprach zu einem Hauptgroßbürger: Was wollet ihr denn erzwingen durch euer tumultuariſches Benehmen? Ziehet euch zur Ordnung zurück, ſonſt laſſe ich euch alle über glühende Klingen ſpringen! Bin ich nicht der Herr über mein Haus und kann machen damit, was ich will; was kümmert euch denn nun, wie und warum ich es habe anzünden laſſen? Ziehet euch daher ſogleich zurück, wollt ihr nicht auch in ähnlichen Flammen euren Tod finden!

6. Dieſe Rede des Generals war von der entſchiedenſten Wirkung; der ganze Aufſtand war geſchlichtet, und es ließen ſich im Verlaufe des Brandes gar wenig Zuſchauer mehr blicken.

761. Kapitel.

[Fungar-Hellans Rede an die Käfiginſaſſen.]

Da ſich aber der Fungar-Hellan während der zehntägigen Zeit des Brandes zumeiſt in der Burg des Königs aufhielt, und von da aus mit dem König

[1] es hat dieſe Szene etwas Verwandtes mit der ähnlichen in der „Jugendgeſchichte Jeſu“ (Nr. 9) Kp. 67, 68. — D. Hſg.

seine Geschäfte schlichtete, und das im selben Gemache, in dem sich die beiden Käfigbewohner befanden, so geschah es denn auch öfter, daß ganz besonders die Agla bat, daß er sie aus diesem allerschmählichsten Arreste befreien, oder doch tödten solle, denn darinnen zu schmachten sei unerträglich.

2. Und der General erwiderte ihr immer mit der sanftesten Stimme: Du bist wohl ein gar wundersam schönes Vögelein, aber dabei doch sehr schlimm und böse; daher will ich dich nicht tödten, weil du so wundersam schön bist; aber weil du so schlimm und böse bist, so will ich dich in diesem kostbaren Käfige halten, wie man sonst die schönen Vöglein zu halten pflegt, die auch nicht selten schlimm und böse sind, wenn sie sich in der Freiheit befinden, sind sie aber in den Käfigen, dann werden sie recht sanft, zahm und gut; wer weiß, ob dieser schöne Käfig bei dir nicht auch die gleiche Wirkung hervorbringen wird!

3. Siehe, wie du im herrlichsten Leben von der Welt frei warst, da dachtest du an nichts, als an die Vertilgung dir nicht zu Gesichte stehender Menschen; weil ich dir nicht zu Gesichte stand, so hast du alles mögliche versucht, mich aus der Welt zu befördern; aber der wahre Gott muß denn doch nicht gewollt haben, daß dir, du schönes Vögelchen, deine böse List an mir gelingen solle, und siehe, ich bin noch, was ich war; du aber bist nicht mehr, was du warst, sondern unterdessen bloß mein liebes, schönes Vögelein.

4. Siehe, ich könnte dir jetzt sehr leicht dein schönes Köpfchen abschneiden lassen, oder dich mit einer vergifteten Nadel ein wenig an deinem schönen zartesten Leibe kitzeln; aber ich bin nicht so schlimm und böse wie du; darum thue ich das auch nicht, und werde es wohl nie thun; aber frei lassen kann ich dich wohl nicht eher, als bis ich völlig überzeugt sein werde, daß du ganz sanft und zahm werden wirst; es solle dir aber darum doch nichts abgehen in diesem schönen Lusthäuschen.

5. Zu essen und zu trinken sollst du genug haben; für deine Nothdurft ist der kleine Seitenkasten, der täglich dreimal gereinigt werden kann und wohl zu verschließen ist, daß kein übler Geruch in deine Nüstern gelangen kann; also hast du auch ein weiches Lager darinnen und ein recht bequemes Lotterbettchen; für die Noth kannst du in diesem Häuschen auch eine kleine Promenade machen; was willst du da mehr? bleibe daher nur schön ruhig darinnen, es wird dir nichts abgehen!

6. Der Drohuit ist freilich nicht so bequem daran, als du; aber im Grunde fehlet auch ihm nichts! — —

7. So oft die Agla den General bat, daß er sie freiließe, — so oft auch bekam sie immer die gleiche Antwort, und ärgerte sich darob gewaltig heimlich; aber sie verbarg ihren Aerger, um den Fungar-Hellan zu täuschen; aber Fungar-Hellan war nun sehr vorsichtig, und horchte allezeit auf das, was ihm der Mahal rieth!

762. Kapitel.

[Mahal gibt dem General kund, was weiter zu thun ist, und läßt die Schatzreste des Palastes retten. — Gottes Stimme — macht sie stutzen!]

Als aber nach zehn Tagen der Brand der priesterlichen Burg zu Ende war, da sprach der Mahal zum Fungar-Hellan: Nun sende Maurer und Zimmerleute in die schon allenthalben erloschene Brandstätte und lasse nachsuchen, ob noch irgend Kostbarkeiten anzutreffen sein möchten, diese sollen gesammelt werden auch in deinem gewesenen großen Speisesaale und in allen deinen gewesenen Wohnzimmern; es wird zwar all dein Gold- und Silber-Geräthe im geschmolzenen Zustande anzutreffen sein, allein das thut nichts zur Sache! auch als geschmolzenes Erz muß es auf das sorgfältigste gesammelt werden, nicht so sehr

seines Werthes, als vielmehr eines ganz andern Grundes wegen, den du nun nicht einsiehst, und den ich dir vor der Hand auch nicht kund geben kann; befolge aber meinen Rath, und es wird alles gut gehen.

2. Und der Fungar-Hellan befolgte sogleich den Rath Mahals und sandte sogleich am selben Tage noch tausend Maurer und ebensoviel Zimmerleute nach der Brandstätte, und diese sammelten zehn Tage lang und fanden noch über 20 000 Zentner geschmolzenen Goldes und Silbers und daneben auch eine unglaubliche Menge von den alleredelsten Steinen, als Diamanten, Rubinen und Smaragden, was alles sie in die Königsburg schafften.

3. Fungar-Hellan erstaunte sich gar gewaltig über die große Masse der aus der Brandstätte hervorgeholten Schätze und sprach: Bei dem Gotte Mahals, das hätte ich nie geglaubt, daß da noch so viel vom Golde und Silber und Edelsteinen solle zurückgeblieben sein; indem doch in den ersten drei Stunden eine ungeheuere Menge aus der Burg vor dem Brande weggeschafft wurde.

4. Und der Mahal sprach: Ich sage dir, sende die Arbeiter noch einmal aus, und sie werden bei der Wegräumung des Schuttes, den der Brand verursachet hat, noch einmal so viel finden; und der Fungar-Hellan sandte sogleich die Arbeiter wieder aus, daß sie den Schutt aus der Brandstätte räumeten; und siehe, diese fanden im abermaligen Verlaufe von zehn Tagen eine beinahe noch größere Menge des edlen Erzes im geschmolzenen Zustande und brachten es in die Königsburg, worüber sich der Fungar-Hellan noch mehr wunderte.

5. Mahal aber sagte dann zu ihm: Nun kannst du die Burg wieder herstellen lassen, denn das Gemäuer ist gut! und der General ertheilte sogleich Befehle an die Baumeister, und diese begannen sobald an der Wiederherstellung der Burg zu arbeiten.

6. Aber gerade am selben Tage erging ein Ruf durch die Stadt, und dieser lautete: „Das ist eine vergebliche Arbeit!“ und niemand wußte, woher dieser Ruf kam, und dieser Ruf machte sogar den Mahal stutzen, noch mehr aber den Fungar-Hellan! — —

763. Kapitel.

[Mahals Erklärung dieser wunderbaren Stimme. — Fungar-Hellan murrt erbost über Gott, und begehrt sehr ärgerlich auf wider Ihn, und dringt in den Mahal um eine Antwort.]

Fungar-Hellan trat hier gar schnell zum Mahal und fragte ihn, was denn doch dieser sonderbare Ruf bedeuten solle? — und der Mahal sprach: Freund Fungar-Hellan! dieser Ruf kam nicht etwa aus dem Munde vieler Menschen, sondern, glaube es mir, das ist eine Rede aus dem unsichtbaren Munde Gottes! und diese Rede bedeutet so viel, als: Gott werde über die Welt in der jüngsten Zeit ein Gericht senden, das da seinesgleichen noch nie gehabt hat, so lange diese Erde von Menschen bewohnet ist! aus dem Grunde möchte dann der Wiederaufbau deiner Burg wohl wenig mehr fruchten!

2. Hier sprach der Fungar-Hellan ganz erbost zum Mahal: Aber so sage mir doch einmal, was denn der alte, allezeit mürrische Gott wolle?! Sind wir Menschen Ihm nicht recht, wie Er uns erschaffen hat, und wie wir sind, so solle Er uns anders machen, auf daß wir dann also gestellet sein werden, wie es Ihm am wohlgefälligsten ist!

3. Ich muß dir aber im Ernste bekennen, daß sich dein Gott in dem beständigen Androhen irgend eines Gerichtes in hohem Grade schwach zeiget, und offenbaret von Sich an uns Seine Geschöpfe eine Unvollkommenheit, der sich fürwahr kein ehrlicher Mensch bewußt ist. Hat Er uns Menschen schon als freie Wesen erschaffen, was umgarnt Er uns

dann mit gewiſſen Geſetzen, die unſerer von Ihm gegebenen Natur zuwiderer ſind, als der Tod ſelbſt? und können wir dieſe Geſetze, zufolge der verſchiedenen Verhältniſſe, denn doch oft unmöglich halten, oder machen wir bildliche Vorſtellungen von Ihm und Seinen wirkenden Kräften, und laſſen ſie vom Volke verehren, das von Ihm, der Sich nie ſehen läßt, gar keinen Begriff faſſen kann, ſo iſt Er gleich bei der Hand und fängt wieder mit Seiner alten Gerichts-Androhung an, die Er ſchon dem Kain gemacht hat! findeſt du denn das nicht läppiſch von einem Gotte?![1]

4. Iſt Ihm meine Verwaltung nicht recht, ſo komme Er und zeige mir, wie Er die Verwaltung haben will, und ich werde ſie geſtalten nach Seinem Begehren! — aber Er redet ein Jahrhundert nichts und verhält Sich, als wäre Er nicht, oder als ſchliefe Er, oder als wäre Er mit allem und jedem völlig zufrieden; dadurch geht dann im langen Verlaufe der Zeiten freilich ſo manches von Seinem irgend wann geoffenbarten Willen und deſſen Erfüllung verloren; wer aber iſt da wohl ſchuld daran, als der Schöpfer Selbſt, weil Er nicht zu allen Zeiten gleich iſt!?

5. Kann Er Sich einem Volke als ein weiſer Lehrer zeigen, warum dem andern nicht? Iſt denn das eine Volk weniger von Ihm erſchaffen, als das andere? Alſo komme Er und umſtalte uns, oder Er vernichte uns, aber das in einem Augenblicke, auf daß dann dieſe mir höchſt läſtige Gerichtsdrohung ein Ende nehme, denn wahrlich, nun bin ich ſchon von allem dem ſatt!

6. Du wirſt wohl ſagen: Der Herr hat zu öfteren Malen Boten zu uns geſandt! Ich aber ſage: Solche Boten machen einem Gotte wahrlich keine Ehre, da ſie am Ende ſchwächer ſind als wir, an die ſie geſandt waren!

7. Nehmen wir z. B. nur deinen Waltar! Frage, wie kann ein weiſer Gott ſo einen Propheten an ein Volk, wie wir Hanocher es ſind, ſenden, daß er uns bekehre!? Hat er uns nicht an aller Schwäche bei weitem übertroffen, und doch hätte er uns von Gott ausgeſandt ſollen ein Prophet, ein Lehrer in der Kraft Gottes ſein! — (ſo begehrt die Welt auf! D. Hsg.)

8. Sage, ſage mir! wie reimt ſich das mit deinem alten, allmächtig und höchſt weiſe ſein ſollenden Gotte?! —

9. Mahal war ganz perturbirt (verwirrt) von dieſer Rede und wußte nicht, was er dem General erwidern ſolle, der General aber fing nun an in den Mahal ganz ernſtlich um eine Antwort zu bringen.

764. Kapitel.

[Mahals Gebet um Hilfe, hierauf Mahals energiſche Rede an den General über ſeinen Frevel und das nahe Gericht. — Fungar-Hellans Angſt darob.]

Der Mahal aber, als er ſah, daß der Fungar-Hellan gegen ihn ſtets ungeſtümer ward, hob endlich ſeine Hand in die Höhe und ſprach: Großer Gott, ſiehe, Dein alter Diener und Knecht befindet ſich in einer großen Gefahr; daher erbarme Dich ſeiner, und errette ihn durch Deine große Gnade und Erbarmung! — o lege ihm Worte in ſein Herz, durch die er einen ohnmächtigen Rebellen gegen Dich, o großer Gott und Herr aller Herrlichkeit, kräftigſt bekämpfen könnte! —

2. Hier kam ein Strahl der göttlichen Kraft in das Herz Mahals, und er dankte Gott, und richtete dann folgende Worte an den General:

3. O du durchaus ohnmächtiger Wurm von einem Menſchen dieſer Erde! Du willſt mit Gott ha-

[1] wie auch nun ſo manche nur in ihrem Weltverſtande Lebenden über die neuen Offenbarungen ſich ärgerlich äußern: „ſo ſpricht (mein) Gott nicht, das iſt ja läppiſches Zeug ꝛc.“ D. Hsg.

dern, und willst durch deine trügerischen Vernunftgründe den Allerhöchsten und den Allerheiligsten menschlicher Schwächen zeihen, und willst dich an der Weisheit Gottes rächen mittelst deines schwachen Weltverstandes!?

4. Ich sage dir, zage und bebe ob deines Frevels an der unantastbaren Heilichkeit Gottes! denn die Erde ist nun kein fester Grund mehr für deine Füße, und die Luft Gottes wird sich empören wider dich, dieweil du die Heiligkeit Gottes in meinem Angesichte geschändet hast!

5. Hättest du gesagt: Gott sei unbarmherzig und hat keine Liebe zu Seinen Geschöpfen, so wäre das ein menschlicher Vorwurf gewesen, der zu verzeihen ist; aber du hast die göttliche Weisheit und ewige Ordnung angegriffen, und hast Gott im Verlaufe deines Gehaders als einen sinnlosen Narren erkläret, Dessen Weisheit schon von einem ganz einfachen Menschen übertroffen wird!

6. Siehe, das war ein Angriff der göttlichen Heiligkeit, und somit eine unverzeihliche Sünde, und diese deine Sünde wird um so eher und um so sicherer das Gericht Gottes an euch Allen in die unausbleiblichste Vollziehung bringen! denn wäre ein Menschenherz im ganzen Reiche besser als das deinige, so möchte Gott des Einen bessern Herzens wegen dieses Reich noch hundert Jahre lang verschonen, und harren der Besserung desselben!

7. Aber weil gerade du noch bisher der Allerbeste warst, obschon du noch bisher mit keinem Haare dich mehr in der göttlichen Ordnung befandest, und nun gänzlich dich durch dein Gehader von Gott getrennet hast, so ist das Gericht auch vor der Thüre! und ich sage dir, es werden nicht zweimal zehn Jahre vergehen, und diese deine Welt wird nicht mehr sein!

8. Adam hat sich versündiget vor Gott, und Gott hat durchs Feuer die ganze Schöpfung gerichtet! das zerrissene Gestein der Erde gibt dir davon den unläugbarsten Beweis; zu Ohlads Zeiten, da dieß Reich auch ganz von Gott abgefallen ist, hat Gott abermals ein Feuergericht über alle Besten der Erde gesandt, und abermals wurden die Berge und die Thäler zum größten Theile zerrissen durch des Feuers Gewalt! die Quersprünge im Gesteine geben dir davon Zeugniß.

9. Bei allem dem aber schonte der Herr den Menschen, und wollte ihm nur zeigen die göttliche Macht, und wie gar nichts der Mensch gegen Gott ist! — Nun aber wird Gott das Menschengeschlecht angreifen, und wird es vertilgen so weit, als da reichet die Fluth euerer Sünde! — Siehe, das nun ist die Antwort, die du haben wolltest, und keine andere kann ich dir geben, weil mir Gott keine andere gegeben hat für dich und all dein Volk! — — —

10. Diese Worte betrübten den Fungar-Hellan gewaltig, und er gerieth in eine große Angst; denn er hielt sehr große Stücke auf den Mahal, und sann nun nach, wie er Gott und den Mahal wieder besänftigen könnte. — —

765. Kapitel.

[Gottes Stimme im Thronsaale über den Segen der wahren Reue, über die Greuel in der Tiefe. — Gibt Fungar den Auftrag sämmtliche Götzentempel zu zerstören.]

Als der Fungar-Hellan aber lange nachgesinnet hatte, was da zu thun wäre, um den Gott Adams, Seths und Henochs wieder zu besänftigen, und somit auch seinen alten Mahal, da ertönte auf einmal eine mächtige Stimme im großen Thronsaale, allwo sich eben Fungar-Hellan mit dem Mahal, dann der König Gurat, und eine Menge von den ersten Ministern des Reiches befanden, und die Stimme lautete:

2. „Wer da eine rechte Reue über seine Sünde aus Liebe zu Gott in seinem Herzen fasset, der darf nicht zagen; denn Gott ist nicht wie ein

Mensch unversöhnlich, sondern höchst versöhnlich! —

3. „Wer mit Reue und Liebe sich dem Vater nahet, dem darf's nicht bangen; er wird Vergebung seiner Sünden erlangen!

4. „Wäre das ganze Reich, wie noch Hanoch ist, in freilich wenigen Menschen nun mehr, da möchte Gott wohl tausend Jahre noch der vollen Besserung harren; aber gehet zu euren Vasallen, und gehet in die zwölf andern Städte, allda werdet ihr Gräuel über Gräuel antreffen, von denen ihr nie eine Kunde erhaltet!

5. „Ihr habet zwar dem Volke alle bestimmten Steuern erlassen, und habt dafür unbestimmte und gewisserat freiwillige eingeführt; aber eben diese Einführung gab allen eueren Vasallen die Gelegenheit, die unbestimmten Steuern also zu gestalten, daß nun kein Unterthan mehr eine Stunde sicher ist vor einer mächtigen Bettelei, und gibt er einem solchen Bettler nicht, was er verlanget, so fängt dieser an dem Unterthan die schrecklichsten Drohungen zu machen; und kehret sich der Unterthan nicht daran, so entfernt sich der Bettler dann unter entsetzlichem Verwünschen; und siehe, es vergehet dann kein Tag, so werden schon alle die Verwünschungen an dem Unterthan vollzogen durch verkappte allerartige priesterliche Natur- und Höllenzauberer!

6. „Ja, in diesem Augenblicke werden tausend Unterthanen auf die unerhörteste Art gemartert, und die nächste Stunde erwartet schon tausend andere!

7. „Sollte Gott bei solchen Umständen wohl noch länger des menschlichen Geschlechtes schonen und harren seiner Besserung?

8. „Wahrlich! die Hölle sei der ewige Besserungsort für diese Teufel in der menschlichen Haut!

9. „Heute hat der Herr, Gott Himmels und der Erde, dem Noa auf der Höhe geboten, nach gerechtem Plane einen Wasserkasten zu bauen, und der Noa hat schon die Hand ans befohlene Werk geleget.[1] —

10. „Wer aus euch errettet werden will, der thue gerechte Buße vor Gott, und suche auch Andere zur wahren Buße zu bekehren, so wird er Gnade finden, und Gott wird ihn zur rechten Zeit führen aus diesem Lande des Verderbens, auf daß er nicht gerichtet werde mit den Teufeln!

11. „Und du, Fungar, aber gehe mit deiner Macht hinaus und zerstöre alle Götzentempel, wenn dir an der Vergebung deiner großen Sünde vor Gott etwas gelegen ist; aber enthalte dich von zu großer Grausamkeit! Amen!“[1] — — —

12. Diese Rede, wie aus der Luft des Saales hervorgehend, setzte alle Anwesenden sammt dem Mahal ins größte ängstliche Erstaunen, und der Fungar-Hellan gebot sogleich allen seinen Kriegsobersten, längstens binnen drei Tagen die ganze große Kriegsmacht zu ordnen; und Mahal sagte ihm zu, daß er ihn überall hin begleiten werde im Namen des Herrn!

766. Kapitel.

[Die Armee wird mobil gemacht. — Gurat bittet den Fungar um Amtleute. — Verordnung mit den 2 Käfigbewohnern.]

Als die Kriegsobersten, die daselbst Zeugen von dieser sonderbaren Stimme und Rede im großen Thronsaale waren, um desto schneller und eifriger davon eilten, um das Kriegsheer zu ordnen, da trat der Gurat hin zum Fungar-Hellan und sprach zu ihm:

2. Freund und Bruder! Du wirst jetzt

[1] Der Kasten der Erbarmung für die Jetztzeit — ist es nicht das alte und neue Gotteswort (Jesus)! Alle, denen es Ernst ist mit wahrer Buße um der eigenen Verirrung wegen — und mit der Trauer ob der tiefen Versunkenheit der Menschen, werden darin den rechten Trost im Innewerden der Nähe des h. Vaters finden! — D. Hsg.

versehen das große Heer und wirst vielleicht Jahre lang abwesend sein von Hanoch, und ich werde es allein regieren müssen; o das wird eine starke Aufgabe sein für mich! möchtest denn du mir nicht einige von deinen bewährtesten Amtleuten zurücklassen, auf daß sie mir das große Volk übersehen und leiten helfen; denn solches ist Einem Menschen wohl nimmer möglich.

3. Und der Fungar-Hellan sprach zum Könige: Bruder! siehe, du zähleſt ja auch in deiner Burg über zehntausend Beamte hohen und niederen Ranges, kannst du denn mit diesen nicht auslangen; ich sage dir, füttere sie nicht umsonst, sondern treibe sie zur Arbeit an, und sie werden ja doch thun, was du ihnen gebieten wirst!

4. Und der Gurat erwiderte: Ja, da hast du wohl recht, wenn in ihren Köpfen etwas wäre, aber da hat es einen gar gewaltigen Haken! Du weißt es ja, wie wir Beide anfangs genöthiget waren, um unsern Thron zu sichern, alle die Großen der Stadt und auch des Reiches an uns zu ziehen, und ihnen zu geben bei Hofe irgend einen glänzenden Rang; siehe, diese Menschen waren schon früher sehr dumm, und wir haben sie aus gewissen Gründen in ihrer Dummheit noch mehr bestärkt, obschon wir auch die hellen Köpfe andererseits gehörig zu würdigen verstanden haben!

5. Nun sollen diese Dummköpfe an meiner Seite das Staatsruder ergreifen! o Freund! wahrlich, das würde bald eine Regierung geben, vor der es dem Satan selbst ekeln würde! Aus diesem dir wohl begreiflichen Grunde wirst du wohl sehr sicher und leicht einsehen, daß ich während deiner Abwesenheit einiger tüchtiger Amtleute vonnöthen habe! — —

6. Hier sagte der Mahal zum Fungar: Also gib ihm denn hundert gute Köpfe aus deiner Schule; mit denen wird er wohl überorts kommen unterdessen, als wir aus sein werden! Und Fungar-Hellan gab dem Gurat sogleich hundert Oberprieſter aus seiner Schule, die da an der Seite Gurats das Ruder führten.

7. Es war aber noch eine Frage, nämlich: was mit der Agla und mit dem Drohuit geschehen solle? — Hier sprach wieder der Mahal und sagte: Die bleiben, wie sie sind, bis wir wieder kommen; nur im Falle einer Krankheit, oder im Falle auffallender Besserung kann eines oder das andere aus dem Käfige befreiet werden; aber aus dem Zimmer darf keines eher, als bis wir zurückkommen werden; vor allem aber müssen die Beiden alsobald getrennet werden, sogar als Käfigbewohner, und das vor unsern Augen noch heute! — Also hat es zu geschehen. —

767. Kapitel.

[Agla's Sündenbekenntniß und inständige Bitte um Befreiung oder Tod. — Agla's ernstliche Reue und Besserung.]

Als der Gurat wie der Fungar-Hellan solches vom Mahal vernommen haben, da begaben sie sich sogleich in den andern Saal, allwo sich die beiden Käfigbewohner unter einer gehörigen Bewachung befanden; allda angelangt, wurden sie sogleich von der Agla angegangen, und zwar mit folgenden Worten:

2. O ihr ersten Machthaber des Reiches, und du auch mein Vater Mahal! Ich bin ja eine größte Sünderin vor Gott und vor euch allen, denn ich habe mich vergriffen an den Rechten Gottes und an allen euren Rechten, und habe darum nichts als den Tod verdient! Ich erkenne nun, daß diese Käfigstrafe für mich viel zu geringe ist; ein glühender Käfig wäre meiner Sünde angemessener!

3. Wo aber lebt ein gefangener Sünder, der sich nicht sehnete nach der Freiheit, ob sie ihm frommte oder nicht!? also ist es auch mit mir der Fall; ich erkenne nun gewiß die ganze Größe meines Verbrechens vor euch und vor Gott, wie es

vielleicht kein zweiter Sünder erkennt; aber dennoch erkenne und fühle ich auch den mächtigen Drang nach der Freiheit, der mir diesen Kerker zu einer unerträglichen Qual macht.

4. O nehmet einen Dolch und stoßet ihn mir ins Herz, und ihr werdet mich glücklich machen! — Nur in dieser allerspottvollsten Gefangenschaft lasset mich nicht länger; denn das kann mich zur Verzweiflung und zum Wahnsinn treiben! thut mit mir, was ihr wollt, aber nur darinnen lasset mich nicht länger, allda ich fortwährend von den Wachen geneckt und geschmähet werde!

5. O Vater Mahal, und du mein Bruder Kisarell, und ihr meine lieben Schwestern! erbarmet euch meiner, die ich vielfach unglücklich bin; betrachtet mich als ein von der Hölle gefangen genommenes, verblendetes, verlocktes und verführtes Wesen, und ihr werdet ja doch so viel Erbarmung mit mir haben, daß ihr mir wenigstens den ersehnten Tod geben werdet.

6. Denket ja nicht daran, als möchte ich euch je wieder gefährlich werden; denn die euch mit aufgehobenen Händen um den Tod bittet, die wird ewig nimmer den Thron von euch erbitten!

7. O großer, allmächtiger Gott! wäre meine Sünde nicht so groß, da möchte ich wohl Dich um meine Erlösung bitten! allein ich erkenne meine zu große Unwürdigkeit vor Dir, daher getraue ich mir nicht, zu Dir, o Du überheiliger, gerechtester Vater, um Erbarmung zu rufen! erweiche aber doch die Herzen dieser Deiner Machthaber hier, daß sie mich tödten möchten, auf daß ich nicht länger mehr dem allerschmählichsten Gespötte der Wachen ausgesetzt bleibe! — Nach diesen Worten sank die Agla in ihrem Käfige ohnmächtig zusammen und ächzte darinnen! —

8. Fungar-Hellan ließ hier sogleich den Käfig öffnen und herausheben die Agla, und ließ sie laben mit guten Spezereien, worauf sie sich wieder erholte; als sie wieder zu ihren Lebenskräften kam, da sprach der Fungar-Hellan zu ihr: Agla! ist das dein lebendiger Ernst, daß du lieber sterben möchtest, als nun wieder in den Käfig zurückkehren; siehe, hier ist ein scharfer Dolch, und dort der Käfig! wähle nun ernstlich zwischen beiden!

9. Bei diesen Worten enthüllte Agla sogleich ihre Brust und sprach mit etwas bebender Stimme: Siehe, hier schlägt das Herz, das vielfach betrogene und gefangene; o erlöse es mit dem Stahle in deiner kräftigen Hand!

10. Hier warf Fungar-Hellan den Stahl von sich und sprach zum Mahal: Damit habe ich deiner Tochter alles vergeben; Gott und du aber möget weiter mit ihr verfügen!

11. Und der Mahal sprach: Wenn du ihr alles vergeben hast, so sei ihr auch von mir aus alles vergeben! aber hier bleiben kann sie nicht, sondern sie muß mit uns ins Feld ziehen!

12. Damit war Fungar-Hellan zufrieden; die Agla aber fiel vor ihrem Vater nieder und weinte ob solcher Gnade an ihr, daß sie darob ganz schwach ward! Alle aber waren erfreut ob solcher Besserung der Agla. —

768. Kapitel.

[Verordnungen mit dem Drohuit. — Agla's gute Rede an ihren Vater.]

Da auf diese Weise die Agla befreiet ward, da ging der Gurat zum Fungar-Hellan und fragte ihn, ob auch mit dem Drohuit ähnliches geschehen solle, falls er sich also bessern würde, wie sich die Agla gebessert hat?

2. Fungar-Hellan aber sagte in einem ganz festen Tone: Nein, Drohuit bleibt auf jeden Fall so lange in seinem Käfige, als bis ich, oder, so ich in dem Feldzuge den Tod fände, mein Nachfolger wieder zurückkommen werde; doch sollst du ihm nichts abgehen lassen; er solle zu essen bekommen, was er nur immer wolle,

und also auch zu trinken; will er ein oder das andere seiner Weiber bei sich im Käfige haben, so kann ihm auch solches bewilliget werden; doch solches nur unter der unerläßlichen Bedingung, daß er fürs erste mit dem bei ihm seienden Weibe nichts anderes rede, als was man gewöhnlich am Beiwohnbette mit den Weibern spricht, oder so er besseres reden will, da kann er sich über den alten wahren Gott mit seinen besseren Weibern besprechen, von Dem er sammt uns Allen schon lange gar jämmerlich abgewichen ist!

3. Während der Beiwohnung, und überhaupt während des Beiseins eines oder des andern seiner Weiber muß er allzeit am strengsten bewachet und belauschet werden; und da die Agla nun frei ist, so kann der Drohuit in diesem Saale verbleiben.

4. Ich sage dir aber, zeichne mir ja genau alles auf, was er machen wird in seinem Käfige, damit ich mich dann richten kann in der künftigen Verfügung entweder um sein Wohl oder Wehe; solle er etwa gar Bücher lesen wollen aus unserer großen Büchersammlung, so solle er auch in dieser Hinsicht befriedigt werden.

5. Nun aber hast du auch für den Drohuit die gehörige und gerechteste Instruktion; wirst du sie genau beobachten, so wirst du gut sorgen für ihn, für dich und für uns Alle, und das ist sicher auch der Wille des einig wahren Gottes!

6. Und der Mahal sprach: Amen, das ist recht und vollkommen gerecht, bei dem verbleibe es!

7. Als der Gurat solches vernommen hatte, da ward er froh; denn der Drohuit war ja eben der Mann, der ihm durch seine List die Krone schon so gut wie vom Haupte gerissen hatte; er schwor daher auch, das alles auf das pünktlichste zu erfüllen.

8. Es fragte aber auch der Mahal ganz heimlich versuchsweise die Agla, ob sie mit solcher Bescherung für den Drohuit zufrieden sei? und die Agla sprach: O Vater! warum versuchest du noch weiter deine über alles versuchte, unglückliche, ärmste Tochter? bin ich dir noch nicht unglücklich genug, sowohl in der Welt, wie auch in meiner Seele? in der Welt bin ich die Verachtetste, und über alle Schlangen Gefürchtetste, und in meiner Seele die Verworfenste, weil vor Gott fortwährend das Blut meines Bruders um Rache an meiner Seele schreiet.

39. O versuche mich nicht mehr, denn unglücklicher war ja noch nie ein Mensch auf dieser Erde, als ich es bin; habt ihr mir auch alles vergeben, so wird mir aber doch der Bruder nimmer vergeben, den ich habe tödten lassen, und Gott wird mir solche That auch nicht vergeben; darum bin ich so endlos unglücklich! daher o Vater! versuche die Elendeste nicht mehr!

10. Diese Rede der Agla erregte eine große Sensation, und Mahal selbst bereute, daß er eine solche Frage an die Agla gestellet; darum aber fingen bald Alle an sie zu trösten, und wie möglich zu stärken und zu laben. — — —

769. Kapitel.

[Drohuit der Höllenkomödiant will sich auch die Freiheit erheucheln. — Fungar-Hellans Rede an denselben. — Agla tauscht frei das königliche Gewand mit einem härenen.]

Es wollte aber der Drohuit, der die Bestimmung über sich gar wohl vernommen hatte, sich auch durch ein, freilich nur erkünsteltes Weinen und Klagen über sich selbst, und über seine Sünde gegen den Fungar-Hellan und gegen Gott aus seinem Käfige befreien.

2. Der Fungar-Hellan aber sprach: Dieses Vogels Gesang ist mir überaus wohl bekannt, denn das ist kein Naturgesang, sondern ein eingelernter; da man aber nur zu gut weiß, welche Vögel sich zu Kunstsängern abrichten lassen, so ist es auch gar nicht schwer zu errathen, wenn man einen solchen Vogel-Kunstgesang vernimmt, daß er entweder von einem Staare, einer Amsel, oder von einer Goldlerche herkomme!

3. Eben also erkenne ich hier auf den ersten Augenblick den Gesang dieses Vo-

als, der zwar weder ein Staar, noch eine
mfel, und noch weniger eine Goldlerche
; aber deſto erkenntlicher als ein echter
bten- und Raubvogel die Stimme der
inen Vöglein nachahmt, um ſie ſeinen
allen näher zu locken!

4. Wir aber ſind keine Narren mehr,
d werden uns von ihm nicht in irgend
n Dickicht verlocken laſſen; daher mag er
n weinen und klagen, wie er will, ſo
rd er aber doch in ſeinem ehernen
uſe verbleiben, wie es ehedem von mir
sgeſprochen ward; ich ſehe ſchon, daß
ſe Strafe für ſeine Sünden viel zu
inde iſt; denn er hat es verdient tau-
dmal getödtet zu werden, allein dem
ßen Mahal, dieſem wahren Prophe-
n Gottes hat er es zu verdanken, daß
ne Strafe ſo endlos gelinde ausgefallen
; wahrlich! wenn es da auf mich an-
ne, da würde ich ihm an der Stelle
ne andere Strafe diktiren; allein —
r kommt es auf den Willen Gottes an,
n ich von heute an über alles zu reſpek-
en habe angefangen; und ſo iſt dieſem
gel auch von mir aus dieſe überſanfte
rafe angebilligt, weil ſie alſo mir vom
opheten Gottes iſt angezeiget worden;
d nun nichts mehr weiter darob!

5. Als der Drohuit aber ſolche
orte vom General vernommen hatte,
verſtummte er, und klagte und weinte
ht mehr, und bekannte auch keine Sün-
n mehr vor den Ohren der großen
Geſellſchaft, die ſich im Saale befand;
welcher Umſtand aber auch bei vielen ein
Lachen erregte, da ſie erſahen, wie genau
der Fungar-Hellan den Käfigarreſtanten
getroffen hatte.

6. Es hatte aber die Agla noch die
königlichen Kleider an, und ſie ging darum
zum Fungar-Hellan und ſprach: O du
von mir ſo tiefſt verkannter edelſter
Mann! Siehe, ich, als nun eine aller-
größte Sünderin vor Gott, vor dir, vor
dem Könige, vor meinem Vater, und vor
allen Menſchen, habe noch königliche Klei-
der auf meinem unwürdigſten Leibe; ich
bitte dich darum, daß du mir ſie ab-
nehmen möchteſt, und möchteſt mir geben
ein allergemeinſtes härenes Gewand, das
da gebühret einer büßenden Sünderin;
denn dieſe glänzenden Kleider brennen
meine Seele, wie ein mächtiges Feuer!

7. Als der Mahal aber ſolches, ſamt
dem Fungar-Hellan vernommen hatte, da
ſprach er zum General: Bruder! gib ihr,
um was ſie dich bittet; und der Fungar
Hellan that ſogleich, was ihm ſein Mahal
gerathen; und die Agla ging mit dem
Vater in ein Seitengemach, und kleidete
ſich alſogleich um, kam auch ſobald in
einem grauhärenen Gewande mit dem
Vater wieder zur Geſellſchaft zurück; und
der Fungar-Hellan hatte eine große
Freude an ſolcher Bekehrung der Agla,
auch die andere Geſellſchaft lobte ſolche
That an der Agla. — — —

770. Kapitel.

[Mahal fragt die Agla — welche ihrer Greuelthaten ſie für die ärgſte halte? — Gute Antwort der Agla — der Tod des Geiſtes iſt als gerechte Folge nun mein größtes Uebel u. ſ. w. — Mahal und Agla in Dank und Reue.]

Es fragte aber nach einer Weile der
Mahal ſeine ſich ſtark gebeſſerte
chter Agla, was es ſei, das ſie gethan
t, das ſie nun für ihre ſchwerſte Sünde
lte vor Gott, und vor allen Menſchen,
den anbefohlenen Brudermord, oder
den Mord mit eigener Hand an den
Weibern Waltars, oder endlich die
rke Teilnahme an der Verſchwörung
en die generaloberprieſterliche Macht?

2. Und die Agla ſprach: O Vater, du
weißt es hier am beſten, welche aus allen
meinen Sünden vor Gott und den Men-
ſchen die größte iſt; denn ſolches zu er-
meſſen weiß ich nicht; aber das weiß ich,
daß mich jede meiner begangenen Sünden
getödtet hat vor Gott in meinem Geiſte,
o hätte ich keine je begangen! o! hätte ich
lieber nie die Tiefe geſehen, ſo wäre ich
vor Gott noch ſo rein und unſchuldig, wie
ich es ſtets auf der Höhe war! aber nun
iſt es geſchehen, und ich kann das Ge-

schehene nimmer ungeschehen machen; daher meine ich, es wäre nun obendarauf eine große Thorheit für mich zu erforschen, die welche von meinen Sünden nach der Erachtung meines Gewissens wohl die größte sein möchte?

3. Ich meine, vor Gott zählt jede Sünde wider Seine heilige Ordnung gleich viel, und ihre Wirkung ist gleich, bringend nämlich den ewigen Tod dem Geiste des Menschen; ist aber der Mensch in seinem geistigen Theile nun vollkommen todt, wie ich es sicher bin, da weiß ich dann ja wirklich nicht, welche Sünde mich am meisten getödtet hat; denn ich meine, es komme da wohl kaum darauf an, ob man etwa mehr oder weniger todt sei, indem der vollkommene Todte doch nach meiner Meinung nicht noch todter werden kann!

4. Siehe, ich habe meinen Bruder zu tödten befohlen, und das hat meinen Geist getödtet vollkommen; dann lebte die Agla nicht mehr; nur ihre Leibeskräfte walteten nun aus dem Tode ihres Geistes, und so mußte dann ja auch eine jede ihrer Handlungen eine Gräuelthat sein vor Gott, wie vor allen geistig lebenden Menschen! wie konnten sie aber auch anders sein? denn vom Tode kann ja nur wieder der Tod kommen!

5. Also sind meine nachfolgenden Handlungen nun für mein Gewissen weniger drückend, weil sie eine Folge der ersten Handlung sind; o — hätte ich die gar erste Handlung wider die göttliche Ordnung nie begangen, da wären alle andern ausgeblieben! beim ersten Tritte herab in die Tiefe hätte ich sogleich umkehren sollen, da wäre ich noch, wie ich von meiner Geburt an war, und Alle lebten noch, die ich getödtet habe! aber jetzt ist es zu spät, und mir bleibt nichts anders übrig als die Reue über meinen ersten Schritt in diese Tiefe herab! — — Darauf fing die Rednerin an zu weinen und klagte sich bitterlich an! —

6. Der Mahal aber sprach: O großer Gott, ich danke Dir aus allen meinen Kräften, daß Du mich diese Tochter, die verloren war, nun wieder hast finden lassen! — Agla! komme nun wieder an die Brust deines Vaters; denn nun habe ich in dir wieder meine Tochter erkannt!

7. Kehre dich aber in deinem Herzen zu Gott, und du wirst wieder Gnade finden vor Ihm, dem guten heiligen Vater! — Hier eilte die Agla an die Brust des Mahals, und erleichterte ihr Herz durch viele Thränen, die sie fallen ließ auf des Vaters treue Brust! — —

771. Kapitel.

[Gute Rede Fungar-Hellans an die Agla über die Thorheit des äußeren Glanzes und die Weisheit der Einfachheit. — Mahal belobt den General.]

Es trat aber auch der Fungar-Hellan hinzu, da die Agla auf der Brust ihres alten Vaters weinte und sagte zu ihr: Agla! wahrlich, also gefällst du mir besser, als in den königlichen Kleidern, die aus dir bald eine vollkommene Dienerin der Hölle gemacht hätten! Bleibe du fürder in dieser Verfassung, und du wirst Gott und auch mir sicher besser gefallen, als du mir je in aller deiner königlchen Pracht gefallen hast; denn auch ich bekenne hier öffentlich, daß ich nicht nur bei dir, sondern auch bei mir und bei jedermann ein abgesagter Feind alles Glanzes sein und bleiben werde mein Leben lang!

2. Wer von nun an mein Freund sein will, der werfe alles glänzende von sich, und gehe in einfachen Kleidern einher; so werde ich ihn ansehen als einen Menschen, dem es ums wahre Wohl der Völker, wie mir selbst angelegen ist.

3. Das Gold und Silber solle in nützliche Münzen verwandelt werden, mit des Königs und mit meinem Bildnisse; also wird es nützen allem Volke; aber so wir es auf unsere Röcke annähen, und dicke dadurch oft so schwer machen, daß sie

ns fast zu Boden drücken, welchen Nutzen aben da wir selbst, welchen das Volk avon, und welcher Dienst wohl wird adurch Gott dem alten Herrn aller Herrchkeit erwiesen?

4. Wahrlich, so lange wir unser Gewand nicht mit den rechten Sternen der Himmel, und unsere Brust mit der echten Sonne zieren können zur Ehre Dessen, Der uns erschaffen hat, so lange solle Aller andere falsche Schmuck von uns entfernt bleiben; denn was da nicht aus sich selbst leuchtet wie die Sonne und wie die Sterne am Himmel, das ist nur ein Lichtdieb, und prunket so lange mit dem gestohlenen Lichte, als die große heilige Leuchte am Himmel strahlet mit ihrem Lichte aus Gott; ist aber diese untergegangen, dann sind die von uns so hochgehaltenen Lichtdiebe gleich dem gemeinen Dreck und Moder, und sind finster diesem gleich.

5. Aber alles nützlich angewendet ist Gott sicher wohlgefällig, weil Er es sicher zum Nutzen der Menschen geschaffen hat; gebrauchen wir aber diese Dinge zu ganz thörichten, hoffärtigen, widersinnigen Zwecken, wofür sie sicher nicht geschaffen worden sind, so muß ein solcher Gebrauch vor Gott ja doch nothwendig ein Gräuel sein, indem Gott doch sicher die ewige heilige Ordnung Selbst ist.

6. Also weg mit all dem schimmernden Dreck von unseren Gewändern, hier und in allen Ländern! hier warf der Fungar-Hellan allen Schmuck von sich, und ihm folgte der König, und alle andern hohen Häupter; und alles das Gold und Silber ward in die Münze gebracht, und dort zu gangbarer Münze gepräget.

7. Mahal lobte darum den Fungar-Hellan über die Maßen, und sagte noch oben darauf: Mir scheint es, Fungar-Hellan! als hätte dich der Geist des Herrn schon ergriffen, denn wahrlich, ich glaubte nun aus dir den alten Henoch vernommen zu haben; denn siehe, solche Weisheit wohnet sonst im Menschen nicht! —

8. Darauf dankte Mahal Gott, daß Er diesem Manne also gnädig geworden ist; und alles erstaunte sich über die Weisheit des Fungar-Hellan; und die Oberpriester sprachen: Nun erst bist du vollwürdig, unser General zu sein! und alles sprach ein lautes „Amen" hinzu. —

772. Kapitel.

[Das Kriegsheer ist marsch- und schlagfertig. — Des Generals Armeebefehl, zuerst den Tempel der Erze und Schmiede in Angriff zu nehmen u. s. w.]

In dieser Verfassung der Gemüther vergingen die drei Tage, binnen welcher Zeit die obersten Feldherrn das Kriegsvolk ordneten, und es für den bevorstehenden Feldzug unterweisen mußten! —

2. Am Abende also des dritten Tages kamen die ersten Feldobersten in die Königsburg zum Fungar-Hellan, und zeigten ihm an, daß nun ein Heer von zwei Millionen schon draußen auf den großen Uebungsplätzen lagert, und das da wohl ausgerüstet ist für jeden kriegerischen Zweck, und harret der weitern Befehle.

3. Und der Fungar-Hellan sagte zu diesen ersten Feldobersten: So gehet und ertheilet folgenden Bericht: Drei Stunden vor dem Aufgange wird aufgebrochen, und die ganze Macht wird sich zuerst bewegen zum Tempel des Gottes der Erze und der Schmiede; da werden dann die Arbeiter vorrücken, und sich sogleich an die Zerstörung alles dessen machen, was nur irgend ein allerleisestes götzenhaftes Ansehen hat, und natürlich vor allem an den Haupttempel.

4. Sollten sich die Bergleute und die Priester dieses Tempels widersetzen und die Arbeiter hindern wollen an ihrem anbefohlenen Werke, da solle sogleich eine starke Waffenmännerabtheilung da sein, und solle die Priester wie die Bergleute mit scharfer Gewalt zum Gehorsam trei-

ben, und ſolle alle die hartwiderſpänſtigen alſogleich über die Klinge ſpringen laſſen.[1]

5. Werden aber die Prieſter und die Bergleute alſogleich ohne Widerſtand die Tempel und alles Götzenthum zerſtören laſſen, dann ſollen ſie ſogleich in mein Zelt gebracht werden, auf daß ſie von mir den Unterricht erhalten, was ſie fürder thun und lehren ſollen, und worin ihre Verſorgung beſtehen werde.

6. Die große Macht aber hat allezeit und überall eher den Tempel einzuſchließen mit drei Kreiſen, und genau darauf acht zu haben, daß da niemand von irgend einem Tempel flüchtig wird.

7. Alles Gold und Silber bei den Tempeln aber muß geſammelt und ſodann mir überbracht werden, und ich werde eine große Menge Münzpräger mit nehmen, und werde alſogleich alles Gold und Silber in gangbare Münzen umſtalten laſſen, mit dem fürs erſte die Kriegsmacht beſoldet wird, und durch dieſe dann ſolches Geld auch unters Volk kommen wird. Alſo hat es zu geſchehen, das gebiete ich Fungar-Hellan und der König Gurat!

8. Nach dieſem gegebenen Befehle zogen die erſten Feldoberſten ſogleich wieder ab und ertheilten dem großen Heere den Befehl des Generaloberprieſters und des Königs.

9. Gurat aber ließ daheim ſogleich tauſend Kameele ausrüſten, und nahm tauſend Münzer, die ſich zum Mitzuge bereiten mußten mit ihren Werkzeugen, und ließ dann noch 700 Kameele ausrüſten für den Fungar-Hellan und all ſein Gefolge.

10. Und am nächſten Tage bei drei Stunden vor dem Aufgange war alles ſchon auf den Beinen; die Kameele wurden beſtiegen, und der mächtige Troß bewegte ſich zur großen Armee.

773. Kapitel.

[Angriff des Tempels und Erwiderung der Wachen, — das Feuerſpektakel der Templer.]

Bevor aber noch die große Hofſuite zur großen Armee ſtoßen konnte, war der größte Theil derſelben ſchon im vollen Marſche zum eben nicht ſehr ferne von Hanoch gelegenen Tempel der Schmiede Gottes, der wie ſchon bekannt zu Ehren Thubalkains, des Erfinders der Bearbeitung der Erze errichtet ward.

2. Als der Vortrab bei der ſtarken Vormauer des Tempels ankam, da machte er Halt, und verlangte von den Thorwächtern alsbaldigen Einlaß; — dieſe aber erwiderten: Um dieſe Zeit wird nie jemand in den Garten des Heiligthums eingelaſſen! nur ein abgefeimteſter Frevler kann ſo etwas mit Ungeſtüm verlangen; was wollt ihr denn ſo früh in dieſen heiligen Mauern?

3. Und der große Vortrab gab keckweg zur Antwort: Wir wollen nichts mehr und nichts weniger, als eben dieſes Heiligthum, und dieſe heiligen Mauern nach dem Befehle des Fungar-Hellan vom Grunde aus für alle Zeiten zerſtören, und dann die Widerſpenſtigen aus euch umbringen; machet daher nicht viel Umſtände, denn hinter uns ziehet eine Armee von zwei Millionen Kriegern.

4. Als die Thorwächter ſolches vernahmen, da erwiderten ſie mit viel ſanfterer Sprache: Ja, wenn ſich die Sache alſo verhält, dann müſſen wir das ja doch eher dem Oberprieſter dieſes Tempels vermelden, auf daß er euch als Abgeſandte des großen allmächtigen Fungar-Hellan würdigſt zu empfangen vermag.

5. Der Vortrab aber ſagte: Der Oberprieſter darf es nicht eher erfahren, als bis wir den Tempel ſchon völlig zerſtört haben werden, daher machet das Thor nur ſobald auf, ſonſt werden wir es mit Gewalt erbrechen.

---

[1] das ſtimmt aber nicht ganz mit der Ordre nicht zu grauſam zu ſein, da wird denn *der Segen mager* ausfallen am Ende!? — D. Hsg.

6. Als die Thorwächter solche Rede vernommen hatten, da schrien sie: O ihr infamen Spitzbuben, o ihr Auswürflinge der Hölle! das ist also euer Plan? ihr wollet nur rauben und stehlen die Heiligthümer des Tempels, das schöne Gold und Silber wollet ihr, o wartet nur ein wenig, diese Mühe solle euch erspart werden; nur gleich dem Oberprieſter dieſe Meuterer angezeigt, und es wird ihnen der Weg schon auf eine Art abgekürzt werden, von der bis jetzt noch keinem Teufel etwas geträumet hat!

7. Darauf liefen sogleich ein paar Thorknechte zum Oberprieſter und zeigten ihm solches an; dieſer aber ergrimmte über einen Tiger, trieb sein ganzes Heer zusammen, und setzte sogleich alle seine hölliſchen Feuerkünſte in die allerthätigſte Bewegung; Berge fingen an auf verſchiedenen Seiten Feuer zu sprühen; der ganze Tempel wurde bald glühend, und aus der großen Gartenmauer ging auch überall Feuer heraus, und das alles ward in einer Stunde bewerkſtelligt.

8. Als der Vortrab solches Wüthen des Feuers ersah, da zog er sich bald zurück zur großen Armee, die da auch Halt machte, weil auch sie in dieſes wahre Feuermeer zu bringen sich nicht wagte.

9. Mittlerweile aber erreichte auch die Hoffuite die Armee, und der Fungar-Hellan erſtaunte sich ſelbſt über dieſes Feuerſpektakel um den Tempel des Thubalkains.

10. Mahal aber sprach zu ihm: Laſſe ſie nur einen Tag lang sich mit ihrem Feuer produzieren, morgen aber werden dann wir unſere Produktionen beginnen; und der Fungar-Hellan ertheilte ſolches ſogleich als einen Befehl der ganzen Armee, und alles sah einen ganzen Tag lang dieſem Mordſpektakel zu.

774. Kapitel.

[Angriff auf dieſe Tempelmauer durch Minen. — Sämtliche 5000 Templer müſſen über die Klinge ſpringen.]

Den nächſten Morgen aber, da die Feuerrevolutionen gegen den Abend vorigen Tages sich ſchon völlig verloren hatten, ging der Fungar-Hellan ſelbſt unter der Begleitung ſeiner Suite vor das große eherne Thor und verlangte den Einlaß.

2. Da es aber noch eben auch ſehr frühe war, ſo ward er als unerkannt zurückgewieſen und zwar mit den Worten: Bei der Nacht kann ein jeder Narr ſagen, ich bin der Generaloberprieſter Fungar-Hellan, und verlange augenblicklichen Einlaß; biſt du aber der große Fungar-Hellan, ſo komme am Tage und wir werden dir ſchon die Thore öffnen, wann wir dich als ſolchen ganz ſicher erkennen werden!

3. Der Fungar aber ſprach: Gut! alſo ſchwöre ich euch aber bei meinem Leben! ſo ich am Tage meinen Einzug halten werde, daß ihr Alle ſammt den Oberprieſtern und Unterprieſtern durch das Schwert werdet getödtet werden! denn ihr haltet mich auf in dem, was zu thun mir der alte Gott Adams, Seths und Henochs anbefohlen hat, darum wird das euch Allen den ſichern Tod bringen! — (welche Sanftmuth!) —

4. Die Wächter des Thores aber ſprachen und ſchrien: Solche Schreckensthefen kennen wir ſchon; daher ziehe du nur ab, denn alſo wirſt du auch am Tage, und ſo du auch der Fungar-Hellan wäreſt, nimmer eingelaſſen werden, und ſollteſt du Jahre lang hier auf den Einlaß harren.

5. Dieſe Erwiderung machte den Fungar-Hellan ergrimmt in ſeinem ganzen Weſen; er zog ſich zur Armee zurück, und befahl ſogleich den Minengräbern, zehn Schritte vor der Ringmauer in die Erde ſechs Minen bis unter die Mauer zu ſchlagen, und dann unter der Mauer große Säcke voll von den ſchärfſten feuerfangenden Sprengkörpern zu legen, und ſie dann anzuzünden mit des laufenden Feuers

Brandfaden, der da ſicher brennet und nicht eher erliſcht, als bis er ſeinen Dienſt geleiſtet hat.

6. Auf dieſen Befehl griffen ſogleich 600 Minengräber zu, maßen die Entfernung genau, und ſchlugen ſogleich in die Erde, und als die Sonne aufging, da war jede Atheilung ſchon unter der Mauer; darauf wurden ſogleich die Sprengkörnerſäcke in die Mienen geſteckt, die Feuerfäden gelegt und angezündet und in wenig Minuten lag nach einer furchtbaren Exploſion ſchon ein großer Theil der Mauer in Trümmern umher zerſchleudert, und der Armee ward ein breites Eingangsthor eröffnet. —

7. Als die Prieſter und die ſonſtige zahlreiche Dienerſchaft dieſes Tempels aber dieß ſchreckliche Attentat an ihrer heiligen Mauer erſahen, da ergriffen ſie die Flucht ins Gebirge, kamen aber leider der ſchon ausgebreiteten Wache Fungars in den Wurf, wurden ſogleich mit Sack und Pack gefangen genommen und alſo vor den General gebracht.

8. Dieſer fragte heimlich den Mahal, was er mit dieſen Widerſpenſtigen thun ſolle? und der Mahal ſprach: dieſe ſind rein hölliſcher Art; daher bleibe bei deiner Androhung, und laſſe ſie alle in Stücke zerhauen!

9. Und ſogleich kommandirte Fungar-Hellan eine Kriegerabtheilung dazu und dieſe hieb ſogleich in dieſe Gefangenen, deren Zahl bei 5000 ſtark war, und nicht Einer ward verſchont.

10. Als alſo dieſe Operation beendet war, da erſt ward die Zerſtörung des Tempels, und darauf die Münzprägung vom vorgefundenen Golde und Silber vorgenommen; und das alles dauerte nur drei Tage. — —

775. Kapitel.

[Schreckenswirkung dieſer Exekution. — Der General und Mahal erklären die Zerſtörung der Götzentempel als nothwendig, um der Wahrheit des allein wahren Gottes Willen. — Die ſaubere Frucht dieſer Erklärung.]

Als nach dieſer Zerſtörungsoperation ſich die Kunde davon in die zerſtreut liegenden Erzgewerke verbreitete, da entſetzten ſich die Werkmeiſter, und ſandten ſogleich Abgeordnete in das Lager des Fungar-Hellan, und ließen ihn unter den gebührenden Ehrenbezeugungen fragen, was dieſe ſchauerliche Begebenheit zu bedeuten habe?

2. Und der Fungar-Hellan unterrichtete ſie vom wahren Gotte, und zeigte ihnen an, daß alles das Götzenthum nun darum zerſtöret werde, weil ſonſt der alte wahre Gott Sein von uralten Zeiten her angedrohtes Gericht unausbleiblich würde über alle Kreatur der Erde ergehen laſſen, indem alles Götzenthum vor Ihm, dem ewig allein wahren Gotte, ein Gräuel der Gräuel iſt! —

3. Und als der Fungar-Hellan ſelbſt ſolches den Abgeordneten erkläret hatte, da ermahnte erſt auch der Mahal eben dieſe Abgeordneten zur Umkehr zu *Gott*, und wie ſie ſolche auch unter der ſchärfſten Androhung eines unausbleiblichen Gerichtes ihren Erzgewerksherren verkündigen ſollen, und ſollen ihnen aber auch dazu treulich vermelden, wie ſie wieder Gnade vor Gott finden werden, ſo ſie ſich zu Ihm kehren werden, und wie Er ſie mit dem Gerichte verſchonen werde!

4. Auf ſolche Unterweiſung kehrten die Abgeordneten wieder zurück und verkündeten ſolches alles getreu ihren Herrn; dieſe aber fingen an darob gewaltig zu fluchen und zu ſchelten und ſprachen: Da ſehet nur einmal die Launen der Großen! alle fingerlang geben ſie andere Geſetze! Was hat eben dieſem Könige die Errichtung aller dieſer Tempel gekoſtet; was war das im ganzen großen Reiche für ein Gethue und was für ein Wunderlärm von allen Seiten her; nun beſtehet die ganze Sache in allem kaum zehn Jahre und gar iſt's mit ihr, weil ſie ſicher zu wenig eingetragen hat und weil die Großen das Gold und Silber, das ſich

in diesem Zeitraume in den Tempeln angehäuft hatte, nicht länger mehr haben entbehren können.

5. Nun solle wieder der alte nichtige Gott an die Reihe kommen, weil Er keine Tempel und auch kein Gold fordert, und das aus dem Grunde, weil Er nirgends und nichts ist! Ja, Er braucht nicht einmal irgend ein am allerwenigsten kostspieliges Bild von Ihm, darum weil Er nichts ist, sondern nur als ein Gott aus der leeren Luft herausgedacht werden muß.

6. Habet nur acht, heuer werden die Tempel zerstöret und der alte Gedankengott wieder eingeführt, aufs nächste Jahr aber werden dann schon wieder die Steuerboten erscheinen, und werden von uns sicher einen gar tüchtigen Tribut verlangen im Namen des Königs!

7. Das ist ja doch ein wahres Teufelsleben auf der Welt! Können diese großen Müssiggänger auf der Erde denn nicht einmal in einer gleichen Ruhe und Ordnung ihre besten Braten verzehren? Muß denn immer eine solche Plackerei vor sich gehen? Kaum ist eine kurze Zeit Ruhe, da kehret die Hand um, und es kommt schon wieder von irgend einer Seite ein hungriger Betrüger von einem Propheten, versehen mit einigen Zauberkünsten und mit einigen glattgesichtigen Buhldirnen; so ein Kerl fängt dann ganz dreist aufs Gerathewohl den großen Dummköpfen vorzupfeifen an, und diese Esel tanzen dann aber auch schon gleich darnach! Aber nun werden wir ihnen keine beständigen Narren mehr abgeben! Wir werden daher bleiben wie wir sind, und wer nicht mit uns halten will, der kann dann halten mit wem er will, und wir werden ihm keine Einstreuungen machen, nur solle er dahin ziehen, wo die sind, mit denen er hält. —

8. Dieser Beschluß war die Frucht der Verkündung des wahren Gottes bei den vielen Gewerksherrn. — Welche Früchte die weiteren Operationen hatten, das wird sich in der Folge erweisen. —

776. Kapitel.

[Angriff auf den Stiertempel und Zerstörung desselben.]

Als da aber der Fungar-Hellan die Gesandtschaft der Gewerksherrn entließ, die da, wie schon bekannt gegeben, zu Hause schlechte Geschäfte machte, da ertheilte er alsogleich den Befehl der ganzen Armee, aufzubrechen und zu ziehen in die Gegend im ziemlich fernen Gebirge, allwo sich der Tempel des großen Stieres befindet, und dort gerade also zu verfahren, wie es hier der Fall war mit dem Tempel des Gottes der Erze und Schmiede.

2. Darauf brach die ganze große Armee bald auf, und bewegte sich in 200 langen Zügen, von denen ein jeder 10 000 Mann zählte, die starke Hoffuite nicht dazu gerechnet! In drei Tagen ward die Gegend dieses Tempels erreicht, und die ganze Armee machte ungefähr fünf Stunden vor dem Tempel in einer freien Gegend Halt, und wartete dort die näheren Verhaltungsbefehle ab.

3. Als der Fungar mit seiner Suite nachkam, da ließ er sogleich ein großes Gezelte aufrichten und machte hier ein Standlager, und als die Obersten zu ihm kamen, um die näheren Verhaltungsmaßregeln einzuholen, da sprach der Fungar-Hellan zu ihnen: Sagte ich nicht vor dem Anbruche des Marsches hieher, hier also zu verfahren, wie es mit dem Tempel des Erzgottes der Fall war? wozu sollen da dann noch nähere Verhaltungsbefehle gegeben werden; ihr wisset, wo — und kennet die ziemlich hochgelegene Gebirgsschlucht, in welcher eben der Tempel stehet; also umzingelt sie ebenfalls in drei großen Kreisen, und ein Theil begebe sich dann zu dem Tempel und zerstöre denselben vom Grunde aus, sammle das Gold und Silber, nehme alle die Priester und sonstigen Tempeldiener gefangen, und bringe dann alles zu mir her, und es wird sich dann bald zeigen,

was da ferneres zu thun ſein wird. — Darin liegt das Ganze, alſo gehet und vollführet es!

4. Und die Oberſten gingen und ertheilten ſolchen Befehl der Armee, und dieſe ordneten ſich zur Vollziehung dieſes Befehles; in zehn Stunden war der Tempel umzingelt, und die zerſtörende große Abtheilung begab ſich zum Tempel und verlangte Einlaß; allein da ſie ſo ziemlich ſpät in der Nacht ankam, ward ſie nicht eingelaſſen.

5. Der oberſte Anführer aber ſprach zum Thorhüter: Wofern ihr uns nicht alſogleich einlaſſet, ſo ſolle von euch niemand mit dem Leben davonkommen; hier kamen die Prieſter und fragten um den Grund des Einlaſſes in einer ſo ungewöhnlichen Zeit; und der Oberſte ſprach den Grund deutlich aus.

6. Da war es aber auch aus bei der ganzen bei 1000 Mann ſtarken Bevölkerung dieſes Tempels; dieſe beſtieg ſogleich die Ringmauer, und fing an die Einlaß fordernden mit Steinen zu bedienen; dieſe aber zogen ſich zurück und legten ſogleich Minen an; in wenig Stunden waren die Minen gegraben und geladen mit den Sprengkörnern, und ehe noch der Morgen graute, war die ganze Halbringmauer zerſtört; die Macht drang dann in den Hof, zerſtörte den Tempel und nahm die Prieſter und alle ihre Schätze in Beſchlag. —

777. Kapitel.

[Geſpräch des Generals und der Gefangenen, Freilaſſung derſelben (unter geheimer Beobachtung.]

Als nach der vollkommenen Zerſtörungsoperation dieſes Tempels die Prieſter und die andern Tempeldiener von der zurückkehrenden Kriegsmacht vor das Gezelte des Fungar-Hellan und deſſen Gefolge gebracht wurden, und als die Gold- und Silberträger ihre erbeuteten Schätze von eben dieſen Metallen an die Münzpräger abgegeben hatten, da erſt ſtellte der General ein ſcharfes Verhör und Examen mit den Gefangenen an und ſprach zu ihnen:

2. Wer war der Erbauer dieſes Tempels? — War ich es nicht? — So ich aber der Erbauer und der Eigenthümer ſo eines Tempels bin, habe ich da nicht auch allezeit das volle Recht, ſolches mein Eigenthum zerſtören zu laſſen, wann ich nur immer will?! — Da ich aber das unwiderlegbare Recht habe, da frage ich euch, aus welchem Grunde und aus was für einem erweislichen Rechte habt ihr euch meiner euch kundgegebenen Anordnung widerſetzet und habt meine Abgeordneten mit Steinwürfen bedienet, und habt dadurch zehn Menſchen getödtet und mehrere verwundet?

3. Da ſprachen die Gefangenen: *Herr! hätten* wir dich geſehen, da hätten wir auch geglaubet, daß ſolch ein Befehl aus deinem Munde ergangen; aber da wir dich unter den Kriegern nicht ſahen, und alſo auch deine wohlerkenntliche Stimme nicht vernahmen, da meinten wir: Die Vorgabe deines Namens ſei eine ſchändliche Kriegsliſt irgend einer fremden Macht, die uns meuteriſch und räuberiſch angegangen hat, um ſich deines Goldes und Silbers zu bemächtigen, das wir allezeit für deine Kammern geſammelt haben; alſo konnten wir auch zur Nachtzeit die Kleidung und Rüſtung nicht unterſcheiden, ob ſie aus Hanoch, oder von irgend anders woher iſt; darum griffen wir dann zu den Steinen, und vertheidigten dein Eigenthum, ſo gut es uns nur immer möglich war; und wir glauben uns vor dir nicht ſtrafbar gemacht zu haben, denn ein treuer Diener ſeines Herrn ſolle doch allezeit eher eines Lohnes als irgend einer Strafe würdig ſein!

4. Als der Fungar-Hellan ſolche pfiffige Ausrede vernommen hatte, da ſagte er zu den Gefangenen: Gut, da ihr das aus Treue zu mir gethan habt, ſo ſolle euch auch ſtatt der Strafe der Lohn werden! Ihr ſeid nun frei, gehet von hier nun, und thuet drei Tage lang zu euerem Beſten; nach dieſer Zeit aber

kommet dann, auf daß ich euch dann bestätige in euerer Sache, und euch gebe ein neues Amt. —

5. Darauf wurden sie Alle freigelassen und durften gehen, wohin sie wollten; und sie wandten sich mit dem Freiheitszeichen des Generals sogleich wieder gebirgseinwärts.

6. Fungar-Hellan aber sandte sogleich die feinsten Spione nach, die die Freigelassenen auf allen ihren Wegen und Stegen beobachten mußten.

778. Kapitel.

[Verfahren des Generals mit den feinen Ochsentemplern.]

Wohin begaben sich denn die Freigelassenen? — Sie zogen schnurgerade auf die Stelle hin, an der ehedem der Tempel stand; als sie allda anlangten, da begaben sie sich zu einer Felsenwand, in die ein ganz unförmliches Loch gehauen war, das groß genug war, um von einem Menschen, so er sich nur ein wenig bückte, bestiegen zu werden.

2. In dieses Loch verloren sich endlich alle die Freigelassenen, und unsere feinen Spione harreten hier bis zur Nachtzeit, um zu ersehen, was da etwa endlich wieder einmal aus diesem Loche zum Vorscheine kommen werde; allein es wollte sich weder ein Mensch noch irgend ein Thier sehen lassen; sie riefen daher am Abende die ihnen folgenden zahlreichen Wachen zusammen und ließen in einer gewissen Entfernung das Loch streng bewachen; allein das war eine ganz vergebliche Mühe, denn von den Hineingekommenen kam keine Seele mehr zurück.

3. Nach drei Tagen kehrte ein Theil der Spione zurück und zeigte solches dem Fungar-Hellan an; da machte dieser große Augen und wußte nicht, was er daraus machen solle; allein es verging keine Stunde und alle die Freigelassenen kamen ganz wohlbehalten zurück.

4. Da wurden die Spione voll Aergers darob, daß sie von diesen Ochsenpriestern sicher ganz gewaltigst hinters Licht geführt worden sind; Fungar aber gab den Spionen einen geheimen Wink, dem zufolge sie die noch zurückgelassenen Spione und Wachen durch Eilboten mußten holen lassen; es wurden sogleich die besten Schnellläufer berufen, und zu den noch immer sorglichst Wachhaltenden gesandt, daß sie zurückkehren sollen.

5. Ehe noch sieben Stunden zu Ende waren, war auch schon alles vor dem Gezelte des General s versammelt, und dieser trat hervor und sprach zu den Freigelassenen: Ihr seid wohl richtig um die bestimmte Zeit wieder hieher gekehret; aber das genügt mir nicht, um euch darum ein neues Amt zu geben! ihr müsset mir auch getreu nun kund geben, wo ihr in diesen Tagen waret, und was ihr da gemacht habet, denn erst daraus werde ich klar ersehen, ob ihr vor drei Tagen, als meine Krieger am Abende den Einlaß verlangten, wohl im Ernste aus wahrer großer Treue zu mir dieselben mit Steinen angegriffen habt; daher redet nun, und bedenket, daß jede Lüge euch den sichern Tod bringen wird.

6. Die also Bedrohten aber sagten: Hast du uns nicht eine dreitägige Freizeit gegeben, wie magst du nun Rechenschaft von uns verlangen; durften wir dann nicht thun, was wir wollten?

7. Der General aber sprach: Gerade durch diese Freiheit habe ich euch versucht, und das war nothwenddig, um euch ein wichtiges neues Amt anzuvertrauen; darum kommt nach dieser Schule nun die Hauptprüfung, in der ihr entweder bestehen oder für ewig fallen könnet; daher gebet mir sogleich ohne weitere Widerrede Antwort auf meine früher an euch gestellte Frage, sonst lasse ich sogleich 10 000 Schwerter über eueren Häuptern spielen. —

8. Hier stutzten die Bedrohten gewaltig, und Einer sprach: Herr! so du schon

alles wiſſen mußt, ſo wiſſe, daß wir in dieſen drei Tagen harte Buße übten, um uns ſelbſt mit uns zu verſöhnen, darum du von uns durch unſere Unwiſſenheit ſo ſehr beleidigt worden biſt.

9. Hier konnte ſich der General kaum des Lachens erwehren, und ſprach darum: Ah, das läßt ſich hören! wo aber iſt der geheiligte Ort euerer Buße, auf daß ich ſelbſt hinziehe und dort ein großes Denkmal ſolcher euerer Treue zu mir errichte!!

10. Hier biſſen ſich die falſchen Büßer in die Lippen, und Einer nur ſprach: O Herr, das iſt eine gar abſcheulich grausliche Höhle im Gebirge, und da würde ſich ein Denkmal wohl ſehr ſchlecht ausnehmen; das verlange daher du ja nicht!

11. Fungar-Hellan aber ſprach: O, das macht nichts, wir werden den grauslichen Ort ſchon ſchön machen, daher nur aufgebrochen und zur geheiligten Stelle hin!

12. Hier wurden die Büßer blaß, und mußten ſich auf den heißen Weg machen.

779. Kapitel.

[Mahal hilft dem General auf die Spur; der Templer Erklärung. — Unterſuchung der Grotte wird angeordnet.]

Als der Zug mit den Hartbüßern im Gefolge der ganzen Spionenabtheilung und deren Wache, und im Gefolge des Fungar-Hellan ſelbſt mit allen ſeinen Hofchargen die Stelle erreicht hatten, wo ehedem der Tempel ſtand und wo ſich in einer kleinen Entfernung davon auch das bekannte Loch in der Felswand befand, da trat der Spionenoberſt zum Fungar und ſprach: Herr, Herr, ſiehe hier iſt das Loch, das ich dir bezeichnete, in dieſes ſtiegen die von dir Freigelaſſenen und kamen nicht wieder zum Vorſcheine.

2. Als der Fungar dieſen Wink erhielt, da wandte er ſich an ſeinen Mahal, und fragte ihn, ob er ihm nicht die Beſchaffenheit dieſer Höhle und das Bewandtniß mit derſelben näher beſchreiben möchte?

3. Und der Mahal ſprach: O Freund, nichts leichter als das! Siehe, das iſt fürs erſte kein von der Natur aus gebildetes Loch, ſondern es iſt von Menſchenhand durch dieſe eben nicht ſehr harte Steinmaſſe geſchlagen, und das durch den Meißel, deſſen Spuren ſich noch gar deutlich erſehen laſſen; weil es aber ein Menſchenwerk, ſo iſt es fürs zweite ſicher nicht etwa der Eingang zu einer unterirdiſchen, von der Natur gebildeten Gebirgshalle, ſondern es iſt entweder ein Durchgang in irgend ein umfelſtes Gebirgsland, oder es iſt der Eingang in ein oder mehrere unterirdiſche, künſtlich durch Menſchenhände gemachte Gemächer, in denen dieſe Hartbüßer wohl noch ſo manchen ſchweren Klumpen Goldes verborgen halten dürften; eine von dieſen zwei Bezeichnungen iſt es gewiß, was es aber um ſo mehr ſein muß, da dieſe in dies Loch eingeſtiegenen Hartbüßer auf einem andern Wege zu dir haben gelangen können; nun kommt es auf die Unterſuchung von deiner Seite an; frage aber zuerſt die Hartbüßer darob, werden ſie dir vor der Unterſuchung die Wahrheit bekennen, dann ſchenke ihnen nach der gepflogenen Unterſuchung das Leben; werden ſie dich aber im Voraus belügen, dann tödte ſie, und das durch die Einmauerung in eben dieſes ihr Höhlenwerk! —

4. Nach dieſen Worten Mahals wandte ſich der Fungar-Hellan ſogleich an die Hartbüßer und fragte ſie, die von der Erklärung Mahals nichts vernommen hatten, was es da mit dieſem Loche für eine Bewandtniß habe?

5. Und die Hartbüßer ſprachen: O Herr, dieſes Loch iſt nichts als ein trauriger Eingang in eine gar ſchmutzige Büßergrotte, die einen noch ſchmäleren Ausgang in eine gar öde Felsgegend hat, in der nichts als wilde Beeren wachſen, die den Büßern zur kargen Nahrung gedienet

haben; von dieser Gegend kann man wohl auch auf einem höchst beschwerlichen Wege hinab in die Ebene gelangen; aber man hat dabei mit tausend Lebensgefahren zu kämpfen, und diesen Weg sind auch wir heute gewandert, auf daß unsere Buße eine vollkommene sei.

6. Herr, Herr! Du kannst dieses Loch nun selbst näher untersuchen lassen, und wenn du es anders finden wirst, dann kannst du mit uns machen, was du willst!

7. Und der General berief sogleich die Minöre und sprach zu ihnen: Schaffet sogleich 10 000 Fackeln her, und wir werden uns sogleich an die Untersuchung dieses Loches machen; und die Minöre gingen und erfüllten sogleich den Befehl des Generals. — —

780. Kapitel.

[Die geheimnißvolle Grotte wird untersucht und der General selbst findet das Geheimniß und setzt den Templern strenge zu!]

Als die 10 000 Fackeln herbeigeschafft wurden, da berief der Fungar-Hellan 1000 der stärksten und biedersten Männer aus den Minengräbern, gab einem jeden 10 Fackeln, und sagte dann zu ihnen: Befestiget hier die Grubenleitschnur, zündet dann ein jeder eine Fackel an und gehet mit großer Vorsicht und Behutsamkeit in dieses Loch; untersuchet alles auf das Genaueste, lasset ja keinen Seitengang undurchsucht, und wo sich an den innern Steinwänden etwa Spuren von einer künstlichen Verstopfung irgend eines Seitenkanals zeigen dürften, was ihr beim Scheine von 1000 weißflammenden Fackeln wohl werdet bemerken können, da schlaget durch und lasset da ja keine Kleinigkeit als unwerth euerer Untersuchung! — Habt ihr alles genau geprüft, dann kommet, und gebet mir Nachricht, und ich will dann mich selbst von allem überzeugen, und so dann euch gar köstlich belohnen, und an diesen Scharfbüßern nach dem besten Rathe rechthandeln; und also gehet, und vollziehet meinen Befehl!

2. Auf diesen Befehl gingen die 1000 Minengräber an ihre anbefohlene Arbeit, und thaten alles, was ihnen geboten war, auf das sorgfältigste; sie fanden aber im Anfange dieser Untersuchung im Ernste nichts anderes, als was die Scharfbüßer ausgesagt haben, zuerst nämlich einen schmalen niederen und bei 100 Klaftern langen Gang, der sich in verschiedenen Krümmungen fortzog; am Ende dieses Ganges aber war ein ziemlich geräumiges Gemach, welches wohl 2000 Menschen hätte fassen können; dieses Gemaches Wände waren nach allen Seiten festes und schwarzes Gestein, und hatten nur auf der entgegengesetzten Seite eine eben so schmale Oeffnung, als wie da die erste war, und durch diese zweite Oeffnung gelangten sie dann bald in eine gar öde felsige Gegend, in der wirklich nichts als einige wilde Beerensträuche vorkamen.

3. Nachdem die Minöre solches alles genau besichtigten, und weiter nichts fanden, was hier ihnen hätte verdächtig vorkommen können, da kehrten sie wieder zurück, und gaben solches getreu dem General kund; dieser aber sprach: Nein, nein! ich kann es nicht glauben, daß die Hart- und Scharfbüßer so redlich sein sollen! — gebt mir eine Fackel und die Grubenleitschnur in die Hand, und ich will mich selbst von allem überzeugen!

4. Hier nahm der General eine Fackel und ging mit den Minören in die Höhle und kam bald in das Gemach, untersuchte die Wände genau und fand nichts anderes verdächtiges, als die überaus schwarze Färbung derselben; und er sprach daher zu den Minören: Die Wände sind wohl allenthalben fest; aber ich finde dieses Gemach sehr hoch, daher schaffet mir eine gute Leiter her und wir werden auch die höheren Theile dieser Steinwand in den Augenschein nehmen.

5. Darauf wurde sogleich eine Gruben-

leiter herbeigeschafft, und die oberen Wandtheile wurden untersucht, und man fand zum Erstaunen Aller in einer Höhe von drei Klaftern eine recht geräumige Oeffnung, und vernahm aus einer tiefen Ferne auch wie Stimmen von vielen Menschen. —

6. Da sprach der Fungar-Hellan: Jetzt nur zurück, denn ein längerer Aufenthalt könnte uns hier gefährlich werden; ich aber habe nun schon, was ich so ganz eigentlich habe haben wollen; von hier werden uns die Hartbüßer die Wegweiser machen.

7. Darauf zog sich schnellst alles aus dieser Kunstgrotte, und als der Fungar wieder ganz wohlbehalten zurückkam, da berief er sogleich die Hartbüßer zu sich und fragte sie um das nähere über die Hochöffnung in der Wand des Gemachs, innerhalb dieser Felsenwand; die Hartbüßer aber fingen alsobald an zu zagen, und Einer sprach in seiner Angst: Nun ist alles verloren!

781. Kapitel.

[Der General will kurzen Prozeß machen, doch Mahal mahnt ihn ab davon, dieser Rath wird befolgt.]

Als der Fungar-Hellan aber ersah, wie solche seine Frage bei den Hartbüßern eine gar mächtig niederschlagende Wirkung hervorbrachte, und als er auch das gewisserart unwillkürliche: Wir sind verloren — vernommen hatte, da sprach er zum Mahal: Höre du mein achtbarster Bruder und Freund! ich meine, man solle hier mit diesen Hartbüßern einen ganz kurzen Prozeß machen! ihr Frevel ist so gut als vollkommen erwiesen, was brauchen wir da mehr? diese Kerle lasse ich gleich zusammenhauen; sodann lasse ich 200 Säcke Sprengkörner in diese Kunstgrotte stecken, und dann anzünden, auf daß diese ganze Masse zerschleudert werde und wir werden am ehesten hinter die Geheimnisse dieser Hauptspitzbuben kommen! —

2. Und der Mahal sprach: Lieber Freund, du hast allerdings recht; aber so lange wir die Sache ohne Blutvergießen abmachen können, da lassen wir das Schwert in der Scheide und handeln ohne dasselbe; die Grotte aber lasse auf jeden Fall also, wie du es bestimmet hast, zerstören, da wirst du auf so manche Geheimnisse stoßen, die von ziemlich großem Belange sein werden.

3. Als der Fungar-Hellan solches vom Mahal vernommen hatte, da kommandirte er sogleich selbst die Minengräber und diese schafften sogleich 200 Säcke von den mächtigst wirkenden Sprengkörnern, die sie hatten, in das schwarze Gemach, legten dann die Brandfäden an, die sie, als sie alles in die rechte Entfernung zurückgezogen hatte, anzündeten, und sich dann natürlich auch in eine rechte Entfernung zurückflüchteten.

4. In einer kleinen halben Stunde erreichte das Lauffeuer die Säcke; ein alles betäubender Knall geschah, und ein ganzer Berg lag in Trümmern umhergeschleudert.

5. Nach der Explosion erst ging man auf eine neue Untersuchung aus, fand aber eben nichts besonderes Erhebliches unter dem Bergschutte; einige Goldklumpen und mehrere zerrissene Menschen, das war aber auch alles, was man finden konnte.

6. Nach solcher drei Tage währenden Untersuchung ließ der General die Hartbüßer wieder kommen und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich will euch noch jetzt das Leben schenken, und euch geben die Freiheit, so ihr mir den Grund saget, warum ihr an mir fortwährend als Betrüger gehandelt habt, während ich euch doch so viele Vortheile bereitet habe von jeher! warum habt ihr diese Grotte gemacht, und warum das Gold darinnen verborgen?

7. Hier trat Einer vor und sprach: Herr, Herr! das thaten wir aus zu großer Furcht vor dir, denn wir hatten schon

nge eine ſtarke Ahnung gehabt, daß du ld ſo etwas thun werdeſt; und da woll- wir uns einen Zehrpfennig zurücklegen r die Tage, da unſer Amt aufhören rde, und wir keinen Verdienſt mehr tten; ſiehe, das iſt aber auch das Ganze hon, und der Grund zu dieſer Kunſt- otte; die Menſchen aber, die du aus der r verdächtigen Hochöffnung vernommen haſt, waren unſere Brüder; ſie liegen nun begraben; ich wollte, wir wären es mit ihnen ſchon! Nun weißt du alles; bedenke aber, daß auch wir Menſchen ſind!

8. Da der General ſolches vernommen, da hielt er auch ſein Verſprechen, er ſchenkte ihnen das Leben, und gab ihnen die nöthige Freiheit.

782. Kapitel.

[Aufbruch der Armee gegen den Sonnentempel. — Deſſen Zerſtörung. Sodann Beſuch des Feuertempels und deſſen Zerſtörung, hernach desgleichen des Windgott-Tempels, wo große Schwierigkeiten ſich vorfanden.]

Darauf ließ der Fungar-Hellan, nachdem er noch zuvor die 1000 artbüßer in der Armee eingetheilet hatte, ie ganze Armee ſich wieder ſammeln und ereit machen zum Weiterzuge.

2. Als ſich im Verlaufe eines Tages nd einer Nacht die ganze Armee wieder erſammelt und marſchfertig gemacht hatte, a ließ ſie der Fungar-Hellan aufbrechen egen den Sonnentempel, deſſen Eroberung und Zerſtörung aber eben nichts denkwürdiges darbot, da ſich deſſen Prieter ſobald ergaben, und ſogar ſelbſt an er Zerſtörung dieſes Tempels mit arbeieten; nur erbaten ſie ſich den großen ohlſpiegel für andere wiſſenſchaftliche wecke, die ſie im Verlaufe der zehn Beandjahre bei opferlichen Verrichtungen aben kennen gelernt, was ihnen aber der ungar-Hellan auch gerne bewilligte, inem er ſelbſt ein großer Freund von llen Künſten und Wiſſenſchaften war.

3. Nach einem dreitägigen Aufentalte, den die Armee zur nöthigen Erolung, und der General zur Münzrägung aus dem erbeuteten Golde nd Silber gebrauchte, brach die Armee ieder auf, und zog ſich nach dem Befehle es Generals zum Tempel des Feuerotte s, mit deſſen Eroberung und Zerſtörung es aber freilich wohl etwas hartäckiger herging, weil ſich deſſen Prieſterchaft ſehr vermehrt und nach gar vielen Seiten hin ausgebreitet hatte; denn in eder Nähe eines feuerſpeienden Berges ward ein Aftertempel dieſes Gottes errichtet, allwo dann bei den Feſten die Feuerkünſte produziert wurden, gegen reiche Opfer.

4. Und ſo brauchte die Zerſtörung dieſes Tempels mit ſeinen Auswüchſen eine längere Zeit, und war auch auf den verſchiedenen Punkten mit mehr verſchiedenen Schwierigkeiten verbunden, als die der früheren; im ganzen dauerte ſie 40 Tage, und ging zumeiſt ohne Blutvergießen ab, bis auf einen einzigen Nebentempel, der auf einem ſteilen Felſen erbauet war, deſſen Prieſter auf ihre feſte Lage pochten und der Aufforderung zur Uebergabe kein Gehör geben wollten.

5. Hier wurde der große Fels von allen Seiten unterminirt und zerſprengt, was natürlich allen den hartnäckigen Prieſtern den Untergang koſtete. —

6. Nach der Zerſtörung dieſer Tempel und nach der beendeten Gold- und Silberausprägung, das hier über zwei Millionen Pfunde betrug, und zu deſſen Fortſchaffung 2000 Kameele vonnöthen waren, brach die Armee gegen den Tempel des Gottes der Winde auf, welcher Gott aber dem Fungar recht gewaltige Flauſen machte, bis er unterjochet werden konnte; denn fürs erſte haben die Prieſter den See auf ſeinen vier Abflüſſen durch gewaltige Schleußen ſtets geſchwellet gehalten; hat ſich nun von einer oder der andern Seite etwas Feindliches genähert, ſo wurden die Schleußen geöffnet und eine gewaltige Waſſermaſſe ſtürzte ſich wüthend über die

Feinde auf jedem möglichen Zugange zu diesem Tempel; und fürs zweite waren diese Priester auch im Vollbesitze elektrischer Manipulationskenntnisse, mittelst denen ihre Gegend geradezu unzugänglich gemacht ward.

7. Und so hatte hier der Fungar-Hellan über ein halbes Jahr zu thun, bis er sich dieses Tempels zu bemächtigen im Stande war; nach der Zerstörung dieses Tempels zog dann die Armee zum Tempel des Wassergottes.

783. Kapitel.

[Armeemarsch gegen den Wassertempel. — Schwierigkeiten bei dessen Bewältigung. — Schlauheit dieser Templer.]

Als nach einem mehrtägigen Marsche die ganze große Armee bei dem großen See anlangte, da lagerte sie sich an den weit gedehnten Ufern und Gestaden dieses Sees, in dessen Mitte sich die Insel befand, auf welcher des Wassergottes Tempel errichtet war.

2. Nach einer dreitägigen Rast erst ertheilte der Fungar-Hellan die näheren Befehle zum Angriffe dieses von Natur so überaus wohlbefestigten Tempels und Ortes, auf dem der Tempel stand.

3. Fungar wollte anfangs den ganzen viele Meilen im Umfange habenden See mit einer einfachen Kriegerlinie umfangen lassen; allein er stieß bald auf unbesiegbare Terrainschwierigkeiten, die solchen seinen Plan rein unausführbar machten; denn der See endete auf manchen Stellen mit weithin gedehnten schroffen Steinwänden; auf manchen Stellen verlor er sich in unabsehbar weit gedehnte Sümpfe und Moräste. —

4. Da somit solcher Plan nothwendig aufgegeben werden mußte, so ward sobald ein anderer entworfen, und dieser bestand darin, daß der Fungar-Hellan im Verlaufe von 6 Wochen 20 000 Seeplätten (Floße) errichten ließ, von denen jede für 100 Mann bequem Platz hatte; die Plätten wurden aus den schönsten Zedern gemacht, wovon ein jeder Baum 12 Klafter lang war, auf daß dann auch die Plätte die gleiche Länge, dabei aber auch eine Breite von sechs Klaftern hatte.

5. Als diese Plätten fertig waren, und versehen mit den nöthigen Rudern, Geländern, Bänken und ehernen Kochherden und Speisekästen und andern kleinen Magazinen für allerlei Kriegsgeräthschaften, da wurden sie bemannt, und also befehligt, daß sie die ganze Insel zu umfangen haben, und streng darauf Acht zu haben, daß sich ja kein Mensch weder von der Insel entferne, noch Jemand sich dieser Insel nahe.

6. Werden die Belagerer gefragt von den Belagerten, was das zu bedeuten habe, dann sollen sie ganz glatt weg den Willen des Generals kund thun und sagen: Werdet ihr euch dem Willen des Generals unbedingt unterwerfen, so werdet ihr zu seinen Freunden werden, im Gegentheile aber seid ihr seine größten Feinde, die er mit dem Schwerte vertilgen wird.

7. Mit solcher Weisung versehen begaben sich die Plättenfahrer hin zur ziemlich ferne gelegenen Insel, und belagerten sie ganz und gar, so daß da niemand weder aus noch ein gehen konnte!

8. Die Belagerung aber dauerte keinen Tag, als die Priester schon erfuhren, was es damit für ein Bewandtniß habe; sie sandten daher sogleich eine Deputation an die Belagerer, und ließen bitten, daß sie ja nur sogleich des großen Fungar-Hellan Willen vollziehen möchten, denn sonst könnte der Gott der Wässer gar leicht erzürnet werden.

9. Als die Belagerer solches von der Deputation vernommen hatten, da waren sie sehr erfreut, und sogleich fuhren 10 000 Mann zur Insel und begaben sich da auf dieselbe; als sie aber an die Stelle des Tempels kamen, da fanden sie keine Spur

r von einem Tempel, wohl aber über-
nur recht artige Landhäuser, in denen
ä gewöhnliche Landleute wohnten.
0. Als die 10000 solches ersahen bei
chsuchung der ganzen Insel, da spra-
ı sie: Was sollen wir hier nun? Hier
gibt es nichts zu zerstören, daher kehren wir nun nur wieder zurück und zeigen das alles dem General an; gesagt und gethan; und als der Fungar solches erfuhr, da wunderte er sich überhoch und wußte nun nicht, was er thun solle! —

784. Kapitel.

[Mahals Auskunft über die von selbst verschwundenen Tempel und der Priester List. — Diese werden vor den General geladen zur Belehrung.]

)a aber der Fungar-Hellan die Sache nicht einsehen und begreifen nte, wie auf dieser ihm gar wohl be-nten Insel sich keine Spur mehr von nd einem Tempel vorfinden solle :n, da er doch noch selbst vor ein paar ren mit dem Könige Gurat hier ge-n ist, und sich gar wohl vom Dasein Tempels überzeuget hatte, so wandte ich an den Mahal wieder und fragte ob er ihm nicht zu sagen wüßte, was denn da mit dem Nichtdasein dieses pels für ein Bewandtniß haben dürfte? . Und der Mahal sprach: Wie kannst wohl meinen, als hätten diese sehr sigen Priester von den Zerstörungen andern Götzentempel nichts vernom-ı; siehe, ihnen ward schon von der störung des Tempels des Gottes der miede Kunde gegeben; diese haben sie eich benützt, brachen hier alles dem en geweihete ab, machten aus der eninsel ein recht schönes bewohnbares d, erbauten Häuser und vertheilten n Grund, Gold und Silber und die nheitsgöttinnen, die sich jüngst ein-hierher flüchteten bei einer gewissen genheit, unter einander, und leben schon über ein Jahr in solcher Be-ffenheit hier weltlich genommen recht klich; aber ganz todt sind sie in iger Hinsicht; denn sie wissen von m wahren ewigen Gotte nicht eine e mehr; darum ist hier nicht zu sehen ein materiell bestehendes Götzenthum, ern vielmehr auf die Zerstörung der sten geistigen Finsterniß, die nun auf r recht reichen und schönen Insel zu se ist!

3. Denn siehe, diese Priester, da sie nun keine Tempel haben dürfen, beten nun das Wasser des Sees an, und preisen die Quellen mit den erhabensten aber auch überaus lügenhaften Ausrufungen, und halten Schulen, und predigen des Wassers Macht und Kraft und ewige Ehre, und stellen es als das wahre lebendig heilige Wesen Gottes dar, in dem alle Fülle des Lebens wohne; kurz — ich sage dir, diese Priester lehren auf eine Art die Göttlichkeit des Wassers, daß du selbst nicht sicher wärest, von solcher Lehre durch und durch ergriffen zu werden. — (Naturphilosophen).

4. Darum ist es hier nothwendig, diese Priester eines Bessern zu belehren, sonst stehet aller menschliche Geist in der Gefahr, ins Wasser dieser Priester überzugehen.

5. Als der Fungar-Hellan solches vernommen hatte, da verlangte er selbst auf die Insel zu gehen, und alle die Priester in seine Schule zu nehmen; der Mahal aber sprach: Freund! also wirst du wenig richten; wir aber haben eine Rednerin hier, meine Tochter Agla nämlich, und einen Redner, und das ist mein Sohn Kisarell!

6. Lasse darum die Priester hieher kommen, und wir werden sehen, was sich mit ihnen wird machen lassen.

7. Darauf sandte der General eine starke Macht um zu holen die sehr schlauen Priester, und diese kamen auch sogleich mit der größten Bereitwilligkeit und Ergebung in des Generals Willen.

785. Kapitel.

[Dumme Anrede der Prieſter an den General. — Belehrung derſelben durch Agla, die Prieſter ſind zu dumm und blind verliebt.]

Als die Waſſerprieſter vor das Angeſicht des Fungar-Hellan kamen, da verbeugten ſie ſich ungeheuer tief, und Einer aus ihnen fing an alſo das Wort zu führen:

2. Unendlicher, allerhöchſter, allermächtigſter Gott der Götter, Fürſt der Fürſten, Herr der Herren! — O du, vor dem alle Feſten der Erde erbeben, und alle Wäſſer dem Laut ſeiner Stimme bebend horchen! der du Himmel und Erde gegründet haſt, und haſt erbauet die große Stadt für Millionen Völker nach deinem Wohlgefallen; o gib uns allerabſcheulichſten Würmern vor dir allergnädigſt kund, was du von uns begehreſt?

3. Ueber dieſe höchſt dumme Anrede entſtand ein allgemeines Lachen im großen Gezelte des Generals, und der General wandte ſich ſogleich an die Agla und bat ſie, an dieſe allerbarſten Narren ſich zu wenden, und durch einige rechte Worte ſie von ihrer Narrheit zu überzeugen, und ihnen dann zu geben eine rechte Lehre.

4. Und die Agla trat in ihrem grauen Kleide hervor aus ihrem Hintergrunde, theilte ihr Haar, und zeigte den Großſchmeichelrednern ihr überaus ſchönſtes Angeſicht, das die gailen Prieſter ſogleich nahe ſprachlos machte; denn ſie ſtanden wie halbverſteinert da, und keiner bewegte auch nicht um ein Haar ſeinen Kopf, um nur eine ſolche Augenwaide auch nicht einen Augenblick aus dem Auge zu verlieren.

5. Die Agla muſterte eine Zeit lange die Prieſter, und ſagte endlich, ſie fragend: Was ſteht ihr ſo ſtumm und dumm vor mir? Saget mir lieber, ob euch euere frühere Anrede an den General euer vollkommener Ernſt war, und ich werde euch ein anderes Wort geben; redet, ich gebiete es euch im Namen des großen ewigen Gottes!

6. Die Prieſter aber, als ſie die ſüße Stimme Aglas vernommen hatten, wurden darob ſo entzückt, daß ſie nichts, als nur bloße ſtumme, oder vielmehr unartikulierte Laute hervorbrachten, als: Ah — ah, — oh — oh — oh; nur Einer beſaß ungefähr noch ſo viel Kraft, daß er folgenden ſehr dummen Satz hervorbrachte, der alſo lautete: Oh — oh — o — du biſt — wie keine deinesgleichen iſt — oh — oh — oh — du endloſeſter Inbegriff aller — aller — aller — weiblichen Schönheit! — Wer kann dich ſchauen und leben zugleich!? — Wer kann reden, wenn ſeine Ohren deines Mundes himmliſche Sphärenlaute und Harmonien vernommen haben?! oh — oh — oh — du ſchönſte, ſchönſte, ſchönſte — du himmliſche, himmliſche, himmliſche; hier lähmte die Entzückung auch dieſes Redners Mund und Zunge, und ſo waren alle die Prieſter nur ſtumm da. —

7. Fungar-Hellan mußte darob unwillkürlich lachen, und ſagte zum Mahal: da haben wir nun die Narren! mit läßt ſich da mit ihnen machen? ſie ſind durch den Anblick der Agla ganz verzaubert; wir müſſen die liebe Agla wieder abtreten laſſen, ſonſt kommen uns die Kerle noch in eine Lieberaſerei und wir werden dann mit ihnen unſere ſchändlichſte Noth haben!

8. Und der Mahal, ſolches ſelbſt einſehend, berief die Agla zu ſich, und ſagte zu ihr: Meine liebe Tochter, hier wirſt du nichts richten, daher verberge dich nur wieder, ſonſt erleben wir noch ein ſchmähliches Spektakel; und die Agla gab ihrem Vater recht, und zog ſich unverrichteter Dinge zurück.

9. Darauf ward der Kiſarell berufen; als er zum Vorſcheine kam, ſo wurde er aber von den Prieſtern für die verkleidete Agla gehalten, da er ſonſt der Agla ſehr ähnlich war; er bewirkte daher nur noch eine größere Entzückung bei den Prieſtern, aber zum Reden brachte er niemanden und mußte ſich daher auch zurückziehen.

786. Kapitel.

[Frage des Generals an Mahal, warum dießmal deſſen Rath vergeblich war. — Allgemeine Entſprechungs-Erklärung dieſer Szene.]

Da ſich nun der Fungar-Hellan und der Mahal überzeuget haben, daß hier zum erſten Male eben des Mahals Rath mißlang, da fragte der Fungar-Hellan den Mahal: Bruder in Gott, dem alleinig ewig wahren! wie kommt es denn nun, daß hier dein Rath fruchtlos iſt, und wie es ſcheint auch keinen rechten Grund hat.

2. Und der Mahal ſprach: Bruder, vor ein paar Augenblicken kam es mir ſelbſt ſonderbar vor, da ich doch nichts rede, als was mir zukommt aus dem Geiſte des Herrn; aber jetzt verſtehe ich es wohl, warum mir ſolcher Rath zukam, und warum er fruchtlos ſein mußte!

3. Siehe! dieſe ganze Begebenheit ſtellet nun unſer geſammtes Verhältnis zu Gott vor! dieſe gailen weltſinnigen Prieſter ſtellen uns Menſchen dar in dieſer Zeit; wir kamen mit einem großen Kriegsheere zu dieſen Waſſerdienern; alſo kam auch Gott im Anfange als ein allmächtiger und unerbittlicher Richter vor das erſte Menſchenpaar; aber dieſes Paar ergriff die Reue ob ſeiner begangenen Sünde vor Gott; und Gott kam im freundlichen Gewande, und ſtellete den Menſchen wieder in ſeinen erſten geiſtigen Wohlſtand; da vergaß der Menſch bald wieder des Zornes Gottes, und ſündigte auf die göttliche Freundſchaft! —

4. Gott aber wollte Seine Freundſchaft nicht ſobald wieder in den Zorn umſtalten, ſondern in eine noch größere Liebe, Gnade und Erbarmung, und wollte allein durch die Liebe das verdorbene Menſchengeſchlecht wieder gewinnen; allein — da die Menſchen das Angeſicht der Liebe Gottes erſchaueten, und deren ſüßeſte Stimme vernahmen, da konnten ſie ſich anfangs wohl aus lauter Gegenliebe kaum helfen, aber in dieſer Liebe erſahen ſie mit der Zeit in Gott eine ſolch große Nachſicht und Geduld, daß ſie Ihn förmlich für unfähig zu halten anfingen, als könnte Er je wieder zu einem Gerichte ſchreiten! —

5. Im Anfange liebten die Menſchen Gott ſo mächtig, daß ſie mit ihrer reinen Liebe auch alles umfaßten, was Gott erſchaffen hatte; aber mit der Zeit klebten ſie ſich mit ihrer Liebe ſtets mehr und mehr an die ſichtbaren Geſchöpfe und vergaßen nach und nach ganz und gar wieder der göttlichen Liebe, und trieben es darin ſoweit, bis da die göttliche Geduld einen gar ſtarken Riß bekam und das gänzlich nach außen gekehrte Menſchengeſchlecht wieder mit einem allgemeinen Gericht heimſuchen mußte, und nun um ſo mehr wird heimſuchen müſſen, da die Menſchen von Gott nicht mehr wiſſen, wie eben dieſe Prieſter hier, denen du die Macht auf dieſer Inſel gegeben haſt, wie Gott einmal den Menſchen auf der Erde; da ſie aber dieſe Macht mißbrauchten, ſo kamen wir, ſie ihnen zu nehmen; ſie durchſchauten uns aber, und planirten ihre Verhältniſſe alſo, daß wir ihnen nichts anhaben können. —

6. Wir aber haben uns darum ihrer erbarmt, beriefen ſie zu uns und wollten ihnen durch das angenehmſte Angeſicht der Liebe in der Perſon der Agla und des Kiſarell eben die wahre Liebe und Erkenntniß Gottes wieder geben; aber welchen Effekt brachte das bei dieſen Prieſtern hervor? —

7. Siehe, ſie wurden noch gailer und ſinnlicher in unſerem Angeſicht ſogar! — und ſiehe, gerade alſo ſind wir Menſchen gegen Gott; je mehr Liebe und Geduld Er uns erweiſt, deſto mehr kehren wir uns ſinnlich nach außen, werden dann eigenliebig, ſelbſtgefällig, und wollen am Ende außer uns niemanden mehr achten, und darum auch Gott nicht!

8. Bekennen wir Gott auch mit dem Munde, ſo verläugnen wir Ihn aber doch mit jeder unſerer Thaten; denn Gott verläugnet Sich ganz, und kehret alle Seine Schätze uns zu; wir aber thun das im

besten Falle also, daß wir nur den geringsten Theil den Brüdern geben und den größten aber allezeit für uns behalten! —

9. Siehe, darum ließ nun der Herr es auch so geschehen vor unseren Augen, auf daß wir daraus ersehen sollen, wie wir uns nun gerade so gegen Ihn verhalten, wie diese Brüder gegen uns! —

10. Auf daß aber wir in unserer Selbstsucht nicht völlig rasend werden, so muß sich Gott nun auch in Seiner Liebe also zurückziehen, wie sich die Agla und ihr Bruder vor diesen Priestern zurückziehen mußten! —

11. Verstehest du nun das Mißlingen meines Rathes? Siehe, es ist das Bild des Mißlingens der göttlichen Liebe an uns Menschen! —

787. Kapitel.

[Fungar-Hellan leuchtet diese Erklärung nicht recht ein, sondern zweifelt an der göttlichen Wahrheit. Mahal ist sehr betrübt darob, und prophezeit demselben, was morgen von den Hochlandbewohnern gegen ihn unternommen werde.]

Als der Fungar-Hellan diese, ihm etwas unverständliche und ziemlich gedehnte Antwort auf seine kurze Frage vom Mahal bekam, da sprach er zu ihm: Lieber Freund! du magst wohl sehr recht haben, aber dessen ungeachtet scheint deine Erklärung über das Mißlingen deines Rathes mehr eine weise ersonnene Ausflucht, als eine eigentliche Wahrheit zu sein; denn siehe, auch ich bin in der Entsprechungskunde sehr wohl bewandert, und weiß gar wohl, was da hinter einer naturmäßigen Erscheinlichkeit stecket; aber trotz solcher meiner Kenntniß hätte ich das in dieser Erscheinung nicht gefunden, was du da zum Vorscheine gebracht hast!

2. Wahrlich! es wäre mir von dir aus, der du nun all mein Zutrauen besitzest, ums unschätzbare lieber gewesen, so du mir offen gestanden hättest, daß du dich auch einmal geirret habest, als daß du mir mit dieser gedehnten Weisheitsfloskel gekommen bist, aus der ich nun machen kann, was ich will; ich kann sie glauben, und kann sie aber auch eben so gut läugnen!

3. Ich will dir aber sagen, was der eigentliche Grund des Mißlingens deines Rathes ist: Siehe, es ist dieser ganz natürliche: Du hast es gut gemeint, und dachtest dir: Diese verwilderte Art von Priestern wird sich am ersten durch die Rede eines überschönen weiblichen Wesens bekehren lassen! und darum gabst du mir solchen Rath, wobei du aber freilich die große Gailheit dieser Kerle außer deiner Berechnung gelassen hast, worin aber eben der Grund des Mißlingens verborgen lag.

4. Uebrigens macht das nichts: du bleibst deshalb dennoch mein intimster Freund; nur wäre es mir lieber gewesen, wie ich schon gesagt habe, so du mir sogleich mit der blanken Wahrheit gekommen wärest, statt deiner dießmal sehr bei den Haaren herbeigezogenen weisen Definition.[1] —

5. Ich bitte dich aber darum, daß du jetzt dafür einen rechten Rath fassest, und mir sagest, was da mit diesen gailen Böcken geschehen solle; sollen sie am Leben bleiben, oder solle ich sie durchs Schwert umbringen lassen? Sage mir den reinen Willen Gottes, und ich werde ja augenblicklich darnach handeln. —

6. Als der Mahal solche Rede von dem Fungar-Hellan vernommen hatte, da sprach er in einem etwas bewegten Tone: Freund und Bruder! warum hast du nun solches zu mir geredet, und hast dadurch nicht mich, sondern Gott Selbst als einen Lügner bezeichnet?! —

7. Siehe! das wird dir nun bald einen großen Kampf kosten, indem du von Gott schwer gezüchtiget wirst! Siehe, dieweil du meiner Rede, die gar sanfter Art war, nicht geglaubet hast, so glaube nun, was ich dir jetzt sagen werde.

---

[1] hier gilt auch das Wort, es ist das (göttlich) Geistige dem natürlichen bloßen: Verstandes-Menschen (der außer Verbindung mit Gott ist) eine Thorheit. — — — D. Hsg.

8. Du haſt der Hochlandsbewohner ganz vergeſſen, und denkſt nicht mehr, es könnten dir dieſe je mehr wieder etwas zu ſchaffen geben; aber die zehn noch lebenden Fürſten beherzigten mit der Zeit dennoch die Rede eines Boten aus der Höhe, nahmen ihr — dieſer Rede zuwiderlaufendes gegebenes Geſetz — bezüglich der Zeugung zurück, ſtellten aber dafür eine große Prämie dem aus, der da irgend einen Abweg in der Tiefe zu Wege brächte.

9. Und ich ſage dir: gerade jetzt ſteht ein Menſch vor den zehn Fürſten in ihrem goldenen Palaſte, und zeiget ihnen einen von ihm durch höhere Eingebung erfundenen Plan, nach dem die Tiefe unaufhaltſam erreicht werden kann und werden wird; und morgen wird ſchon die Hand ans Werk geleget, und du wirſt die Arbeit mit Millionen Augen ſchauen und wirſt ſie dennoch nicht im Geringſten zu hindern im Stande ſein!

10. Das aber wird dir ein Wahrzeichen ſein, daß meine Erklärung nicht eine leere Finte meines Geiſtes, ſondern eine ewige Wahrheit aus Gott war! — — —

11. Was du aber mit dieſen Prieſtern machen ſollſt? — Da ſagt der Herr: „Laſſe ſie ziehen, woher ſie kamen, denn an ihrem Geiſte iſt nichts mehr zu ändern, indem er todt geworden iſt, durch die Unzucht ihres Fleiſches! — Wann aber das Gewäſſer kommen wird, da werden ſie die erſten ſein, die in den Fluthen auch den natürlichen Tod finden werden!“ —

12. Als der Fungar-Hellan ſolches vernahm, da entließ er ſobald dieſe Prieſter und berief die Armee zuſammen; und zog dann an die Stelle hin, die ihm der Mahal genauer bezeichnete, wo nämlich die Hochländer durchbrechen werden.

788. Kapitel.

[Der General zieht nun den Hochländern entgegen und läßt an der von Mahal bezeichneten Gegend die Armee lagern. — Er bedroht den Mahal, deſſen Warnung. — Der traurige Erfolg belehrt den Zweifler. — Trefflich Belehrung Mahals und ſein Friedensrath.]

Der Ort aber, wo die Hochlandsbewohner ſich den Weg in die Tiefe bahnten, lag 100 deutſche Meilen nach heutigem Maße[1] nordöſtlich von Hanoch, und 30 Meilen von dem See, der auf einer Inſel die Waſſerdiener hatte; und dieſer Ort war eine weit ausgedehnte Wüſte, in der außer einigen Wildbeerſträuchen nichts wuchs; dennoch aber wurde zu ſeiner Zeit das Gebirge auch hier längs einer 20ſtündigen Ausdehnung auf eine Höhe von 30 Klaftern ſkarpirt und man konnte alſo nirgends weder von oben herab, noch von unten hinauf gelangen.

2. Bei 150 Klafter von der Gebirgswand entfernt richtete Fungar-Hellan ſein gelb- und rothfärbiges Gezelte auf; und als alſo die ganze große Armee längs der Gebirgswand eingetheilet und gelagert war, da ſprach der Fungar-Hellan zum Mahal, der ſich auf ſeinem Lager gütlich that:

3. Freund, wir ſind nun hier nach deinem Rathe gelagert; aber ich ſehe noch nicht im entfernteſten Sinne etwas, das da deiner Vorſage entſpräche! Sollteſt du mich hierher geſoppt haben? — Wahrlich, ob ich ſchon dein innigſter Freund bin, ſo ſage ich dir aber doch, daß dir ſolch eine Fopperei ſehr theuer zu ſtehen kommen dürfte! — —

4. Der Mahal aber ſprach: Habe du nur acht, daß dir die Fopperei von oben her nicht etwa am Ende zu theuer zu ſtehen kommen dürfte! — was da mich betrifft, ſo bin ich ſchon lange außer aller Rechnung mit dir in dieſer, wie in jeder Hinſicht! —

5. Als der Mahal noch kaum dieſe Worte ausgeſprochen hatte, da entſtand von der Höhe der Gebirge plötzlich ein ſchauderhaft dröhnendes Gedonner; man eilte ſogleich aus den Zelten, um nachzuſehen, was etwa da doch muß vorgegangen

[1] geſchrieben anno 1843.

sein, und man bemerkte die Höhen voll Rauchs, der gewöhnlich den Sprengkörnern entstammt, wann sie angezündet werden, und sah aber unter fortwährendem Gedonner 1000 mächtige Erd- und Steinlawinen in die Tiefe herabstürzen, durch die der rechtwinklige Raum zwischen der skarpirten Wand und der wüsten Ebene völlig ausgefüllet ward, und da mehrere solche Lawinen längs der ganzen Wand der Wüste hie und da erfolgten, so wurde die Wand auch bald verschüttet an verschiedenen Stellen, und der Weg von der Höhe in die Tiefe wurde dadurch unaufhaltsam gebahnet, welchem verderblichen Akte der Fungar-Hellan ganz ruhig zusehen mußte, da er ihn unmöglich zu hindern im Stande war, denn wer hätte sich wohl wagen können, die herabgestürzten Lawinen weg zu schaffen, wo immer neue und mächtigere in kurzen Perioden nachstürzten! —

6. Bei dieser schauerlichen Gelegenheit fragte der Mahal den Fungar-Hellan, ob er solche Erscheinung auch für eine Fopperei halte?

7. Und der Fungar-Hellan sprach: O du schrecklicher Prophet aus der Höhe Gottes! warum mußt du denn nur schreckliche Dinge verkündigen,[1] die so verzweifelt richtig eintreffen, und warum nicht auch gute, die da auch so richtig eintreffen möchten?! Sage mir aber nun auch, wie wir uns als Sieger gegen die rachesüchtigsten Hochlandsbewohner behaupten werden?

8. Und der Mahal sprach: Eben dadurch, daß wir hier sind! denn unser Hiersein wird ihnen sagen, daß wir nur von einer höhern Macht inspirirt wissen konnten, wo sie ihre Abwege in die Tiefe zurichten werden; das wird ihnen eine große Achtung vor uns einflößen, und sie werden da statt des Kampfes sich mit uns in ganz friedliche Verhandlungen einlassen; nur darfst du sie nicht feindlich angreifen, wenn sie herabkommen werden; aber eine starke Wache magst du immer um dein Gezelt haben, damit du ihnen eine große Ehrfurcht einflößest vor unserer Macht. —

9. Als der Fungar solches vernommen, da that er sogleich darnach! und man entdeckte aber auch schon Spione, die da nachsahen, ob die Räume schon gehörig ausgefüllt seien. — —

789. Kapitel.

[Des Generals Armeebefehl zu defensiver Stellung den Hochländern gegenüber. — Das Hochländer-Heer wälzt sich stramm auf dem neuen Weg hernieder. — Deren Deputation vor d. Fungar-Hellan. — Beide Parteien berufen sich auf göttliche Propheten. — Der General in blinder Wuth tödtet selbst die 3 Abgeordneten. — Mahal geht hierauf über zu den Hochländern. — Hierauf reiben sich die 5 Millionen Krieger nahezu völlig auf.]

Als der Fungar-Hellan sich selbst von den Spionen des Hochlandes überzeuget hatte, da ertheilte er seiner Armee den Befehl, daß sie sich auf den Uebergangspunkten haufenweise konzentriren solle von einer Abtheilung zur andern, und solle sich da allenthalben schlagfertig halten, wo sie nur immer einen allerleisesten Anfall von Seite des Feindes gewahren würde; im Ganzen solle sie sich nicht als eine Angriffsmacht, sondern als vertheidigende und schützende benehmen.

2. Also sah der Befehl aus, und ward sogleich durch Eilboten auch schon in einem Tage der ganzen Armee mitgetheilt; und diese Zeit war eine knapp bemessene; denn kaum hatte sich die ganze Armee so halbwegs nach dem Befehle Fungar-Hellans geordnet, so erschien schon eine ungeheure Menge der bestgeübtesten Krieger des Hochlandes, untersuchte zuerst die Festigkeit des neuen Lawinenschuttweges, und als sie diesen für vollkommen fest fand, da betrat sie diesen sobald allermuthigst, und ging also unerschrocken der ihr gegenüber stehenden Macht entgegen, als wäre diese für sie gar nicht da!

[1] *so spricht der natürliche Mensch in seiner blinden Eigenliebe.* — D. Hsg.

. Dieſer tapferſte Ernſt fiel dem Fu n-Hellan auf, und er befahl darum m ſtarken Haufen von 100 000 Mann, er die feindliche Macht, falls ſie ſich über zehn Schritte nähern ſollte, anſe und zurückſchlage.

. Aber der Feind that das nicht, ſonr er ſtellte ſich in einer Schleuderwurfe ebenfalls in dichte Haufen auf, und te dann drei Deputirte in das zende Gezelt des Generals, und ließ fragen, was doch im Ganzen genomdie vor zehn Jahren vorgenommene arpirung der Berge gekoſtet habe? enn ſolches möchte ihr oberſter Genevohl wiſſen, indem er nun gekommen , ſolch eine große Schuld zu bezahlen den Feldherrn Hanochs; denn ſolch ungeheure Summe von Geld und je, lediglich für die Hochlandsbewohberechnet — kann von ihrer Seite öglich umſonſt verlanget werden! —

Wenn dann ſolche Schuld bezahlet wird, dann erſt werden ſie den vor Jahren im Hochlande ſelbſt mit dem nige Gurat und mit dem daigen Unterprieſter Fungar-Hel bedungenen nun zehnjährigen Zehend ringen!

. Als der Fungar-Hellan ſolch ſatiriſche Frage vernommen hatte, ward er ſehr entrüſtet und ſprach:

Fungar-Hellan bin ich ſelbſt, und mit einer Macht von zwei Millionen auserleſenſten Krieger hier; ich bin der eigentliche Herr von ganz Hanoch deſſen unermeßlichem Reiche; wollet freveln mit dem, dem der alte Herr Gott Himmels und der Erde genau Stelle bezeichnet hat, wo ihr von en Rabenneſtern herab in die Ebener brechen werdet, um ſie gleich einem Heuſchreckenzuge zu verheeren?! — — —

7. Als die Abgeordneten ſolche Antwort vom General bekommen haben, da ſprachen ſie: Du führeſt wohl eine mächtige Sprache, und kommſt uns mit der alten echten Gottheit entgegen; aber da müſſen wir dir ſchon auch ſagen, was durch einen Propheten eben derſelbe Gott zu uns geredet hat! —

8. Siehe, ſeine Worte lauteten kurz alſo: „So ihr euch auf der angezeigten Stelle den Weg in die Tiefe werdet gebahnt haben auf die Weiſe, wie Ich ſie euch gezeiget habe, da werdet ihr die große Macht Hanochs treffen, denn Ich werde ſie durch den Bruder Noas, der Mir abhold geworden iſt, ſeiner Kinder wegen, allda in euere Hände liefern! den Bruder aber ſchonet und ſeine Kinder; denn ſolchen werde Ich Selbſt züchtigen!"

9. Siehe, alſo lautet unſere Prophezeiung! Willſt du aber alles Blutvergießen vermeiden, ſo ergib dich nun gutwillig; denn ſonſt ſolle außer dem Bruder Noas und deſſen Kindern kein Menſch lebendig dieſe Wüſte verlaſſen!

10. Als der Fungar-Hellan ſolches vernommen hatte, da entbrannte ſein Grimm! Er ergriff die drei und tödtete ſie mit eigener Hand! —

11. Da erhob ſich Mahal mit den Seinen, und zog von höherer Macht geleitet unaufhaltſam zu den Feinden über, und gab ihnen kund den Frevel Fungars!

12. Und das war das Signal zu einer Schlacht, wie ſie nachher nie ihres Gleichen hatte, denn von Hanochs Heere blieben nur 1000 Mann übrig, und von den bei 3 000 000 ſtarken Hochländern nur 3007 Mann. —

Was weiter — nächſtens.

790. Kapitel.

[Details dieſer größten Schlacht der Welt. — Der General rekrutiert ſogleich 4 andere Millionen Kriegsvolk.]

nter den Ueberbliebenen befand ſich auch der Fungar-Hellan mit ei Oberſten und floh mit dem Reſte nach Hanoch zurück, und zwar eine weite Strecke verfolgt von dem Reſte der Hochlandsbewohner.

2. Als er nach Hanoch kam, da eilte er ſogleich zum Gurat, der ihm mit offenen Armen entgegen kam, allda kündigte er dem Könige den höchſt traurigen Ausgang ſeines Feldzuges an, ſagend (General): Bruder! — nun iſt alles verloren! die Hochländer haben ſich einen verzweifelten Abweg gebahnet an einer wüſten Stelle, bei 60 Stunden hinter dem großen See an der Stelle, die mir vorher der ſchändliche alte „Spitzbube Mahal" bezeichnet hat; ihre Zahl dürfte um eine Million ſtärker geweſen ſein als die unſrige! —

3. Kurz — nachdem ſich der alte Spitzbube mit ſeiner Sippſchaft auf eine mir bis zur Stunde unbegreifliche Art von mir entfernt, und ſicher als ein barſter Verräther zu den Feinden gezogen hatte, als ich bevor drei allerfrechſte Deputirte mit eigener Hand erdroſſelt hatte, da fiel der Feind wüthend in uns auf tauſend Punkten; ein mörderiſcher Kampf begann, dauerte drei Tage und drei Nächte; am vierten Tage war ich bis auf höchſtens 2000 Mann, darunter ſich nur mehr 1000 eigentliche Krieger befanden, geſchlagen und mußte die Flucht ergreifen, um nicht bis auf den letzten Mann aufgerieben zu werden. —

4. Es hatte der Feind wohl auch ſicher über 2 000 000 verloren; denn ich ſage dir, wir ſtritten am dritten Tage auf Bergen von Leichen; gewiß haben meine Krieger tapferer gekämpfet, als die Feinde, denn meine Krieger tödteten ſicher bei 3 000 000 der Feinde, während dieſelben noch mit meinen 2 000 000 nicht fertig geworden ſind; aber ihre Uebermacht war zu groß, als daß wir ihrer hätten Meiſter werden können! (Welch ſchreckliche Ernte!)

5. Nun aber heißt es ſchnell ein Heer von 4 000 000 Kriegern zuſammenſtellen, und damit eine Rache an den hochmüthigen Hochlandsfürſten nehmen, von der die Erde ewig kein zweites Beiſpiel ſolle aufzuweiſen haben; aber es heißt hier ſchnell die Hände ans Werk gelegt, ſonſt kommen uns die Hochländer eher über den Hals!

6. Wehe euch, ihr Mörder meines Volkes! der Fungar wird nun zum Könige aller Teufel über euch; mit einer Grauſamkeit ſolle gegen euch verfahren werden, vor der der ärgſte und böſeſte Satan erſchaudern ſolle! Tauſendfacher Fluch dir Erde und aller Kreatur auf deinem Boden, ich werde dir den Todesſtoß geben! — Nun auf! und ein Heer gebildet, ein furchtbarſtes Heer! — —

7. Auf dieſe Rede erſchrak Gurat, und konnte nicht reden; Fungar-Hellan aber eilte davon, und veranlaßte ſogleich die ſtärkſten Rekrutirungen und Werbungen und in einem Monate ſtand ſchon ein ſchlagfertiges Heer von 4 000 000 und darüber um und in Hanoch. —

791. Kapitel.

[Auch die Hochländer wollen ein neues Heer ſammeln, aber Mahal räth ab davon. — Mahals Reden an die zehn Fürſten.]

Alſo aber ſammelten auch die Hochlandsbewohner ein neues kräftiges Heer über zwei Millionen an der Zahl, und beratheten ſich mit ihren zehn Fürſten, wie ſie abermals Hanoch züchtigen ſollen und möchten?

2. Da ſprach der Mahal, den nun die zehn Fürſten auf das allergaſtfreundlichſte aufgenommen haben ſammt ſeiner Familie: Freunde, euere Zahl iſt nun gach genauer Zählung nahe um drei Millionen verringert worden, und ihr habt nun ſehr leicht Platz in dieſem großen Gebirgslande, das für euch alle Brod in der hinreichendſten Menge hervorbringt; laſſet daher Hanoch gehen! —

3. Ich weiß wohl, daß ſich dieſes ſammeln wird zu einem mächtigſten Kampfe, und wird ein Heer von über vier Millionen zuſammenſtellen; — aber das beirre euch nicht im Geringſten; denn ſo ihr nicht hinab zu ihnen ziehet, da werden ſie es wohl für alle Zeiten der Zeiten gehen laſſen, zu euch ſich herauf zu begeben;

denn so klug sind sie schon, daß sie das einsehen, daß da gegen zehn auf einem Felsen hundert in der Tiefe es nicht aufnehmen können; daher könnet ihr hier auch vollkommen sicher sein; denn fürs erste werden die Hanocher, und wäre ihre Zahl noch so groß, sich nie getrauen, hierher zu dringen; und fürs zweite aber können sie das auch nun nicht mehr; denn außer den Stellen, da ihr die Abwege gebahnet habet, ist nirgends ein Aufgang möglich, außer über die heiligen Höhen meines Bruders Noa, da aber werden die Hanocher wohl überall den Aufweg stehen lassen müssen, denn in der Schlachtwüste wird ihnen die Pest auf viele Stunden entgegen kommen, und wird diese Stelle vor 20 Jahren weder für sie noch für euch passirbar sein.

4. Was aber die heilige Höhe betrifft, da mein Bruder wohnet, da ist sie im allmächtigen Schutze Gottes, und gegen Den zu ziehen, dürfte für die Menschen wohl eine höchst vergebliche Mühe sein! darum befolget diesen Rath, und ihr werdet gut fahren! —

5. Als die zehn Fürsten solchen Rath vernommen haben, da bedachten sie sich, und sprachen: Du hast wohl geredet; aber meinst du wohl, daß da der Grimm des Fungar-Hellan uns wird ruhen lassen? — oder wird er, dessen Geist eine entsetzlichste Unternehmungskraft besitzt, nicht viel mehr alles anwenden, um sich auf tausend andern Punkten Zugänge zu uns zu verschaffen, und hat sich vielleicht hundert bis jetzt schon verschaffet? — und kommt er in unser Land, was ist dann mit uns?! —

6. Da sprach der Mahal: Lasset das gut sein, ich habe gleich anfangs zu euch gesagt, was mein Bruder Noa thut; wahrlich, ehe der Fungar mit seinen 100 Aufgangsthürmen fertig wird, eher wird es Noa mit seinem Wasserhause! wann aber dieses fertig wird, dann auch werden dem Fungar-Hellan weder seine Thürme, noch die Berge etwas nützen; denn dann wird der Herr ziehen wider alle Welt aus zum Kampfe, und wird nicht schonen irgend einer Kreatur, der großen Bosheit der Menschen wegen! —

7. Ueber diese Rede Mahals wurden die zehn Fürsten sehr nachdenkend, und redeten drei Tage nichts; aber den Rath befolgten sie dennoch. — —

792. Kapitel.

[Ahnungsvolle Rede des König Gurat an d. General. — Dessen Erwiderung. Der Berg-Thurmbau.]

Als aber in der Tiefe Fungar-Hellan das neue große Heer geordnet hatte, und hatte ausgesandt eine große Menge Bauleute, die da an der skarpirten Gebirgswand hohe Thürme, versehen mit breiten Aufgangsstufen, erbauen sollten, da ging er abermals zum Könige Gurat, und fand ihn sehr traurig, und fragte ihn nun um den Grund solcher seiner Traurigkeit.

2. Und der König antwortete und sprach: O lieber Freund! wenn ich bedenke, daß wir den Mann Gottes nicht mehr den Unserigen nennen können, da überfällt mich eine große Traurigkeit, und dein erster Ausruf — wir sind verloren — den du thatest, als du nach deinem unglücklichen Feldzuge zu mir kamst, tönt noch immer in meiner Seele; denn siehe, was hätte alle unsere Vorsicht uns genützet, als sich Hanoch an der Spitze der Unterpriester gegen uns verschworen hatte, so Mahals Weisheit uns nicht geführet hätte?!

3. Nun aber, da du sicher irgend wann und wo wider seinen Rath grausam wirst gehandelt haben, hat er dich verlassen, und ging zu den Hochlandsfürsten über und wird ihr Leiter; wo du nur immer gegen diese Fürsten etwas unternehmen wirst, da wird seine große Weisheit dich von großer Ferne durchschauen, und wird jeden deiner Pläne zu vereiteln wissen, und uns schlagen und verderben, wie du es an seiner Seite mit allen Tempeln gemacht hast; wozu dir auch alle deine Macht

nichts genützet hätte, wenn du die Macht des Mannes Gottes nicht um dich gehabt hättest.

4. Darum bin ich nun auch der sichern überzeugenden Meinung, daß uns dein Hundert-Thurmbau wenig nützen werde, und eben so wenig die neue ungeheuere Armee, die uns täglich 25000 Pfunde Goldes kostet, uns aber dennoch nie um einen schwachen Silberling Nutzen bringen wird! — —

5. Oh — wäre es möglich, daß Mahal je wieder der Unserige würde, und unser seine lieben Kinder, dann würden wir sicher wandeln in unsern Mauern; aber ohne ihn wird es sicher bald nicht geheuer werden zu ziehen durch unserer Stadt Gassen und Straßen, indem wir Alle blind sind, und nicht sehen, wo ein Abgrund unserer harret! —

6. Als der Fungar-Hellan solches vom Gurat vernommen hatte, da ward er sehr nachdenkend, und wußte nicht, was er dem Könige erwidern solle; nach einer Weile erst sprach er:

7. Mein König und mein Freund, du hast wohl recht, und es läßt sich da nichts einwenden; aber so wir einmal bloß gestellt sind, da ist es ja doch wohl besser — etwas zu thun zu unserer Sicherheit, als gänzlich zu feiern, für nichts und wieder nichts. —

8. Ich habe wohl den Fürsten die höchste Rache geschworen, also auch dem Mahal; aber da sich mein Zorn etwas gelegt hat, so will ich es mit dem Schwur nicht gar so genau nehmen; aber armirt müssen wir doch allezeit sein, indem wir vor einem mächtigen Ueberfalle von Seite der Hochlandsvölker keine Stunde sicher sind.

9. Mahals Weisheit hin oder her! wir müssen uns dennoch so viel als möglich sicher stellen, wollen wir nicht in einem jeden Augenblicke unsern Untergang erwarten; übrigens, dürfte Mahal jetzt hieher kommen, so würde ich ihn eben wieder so freundlich aufnehmen, als wie er früher in dieser Burg aufgenommen ward, und ich meine, mehr wird wohl niemand für ihn thun können; wie aber wird er hieher wieder kommen können; über das Schlachtfeld wird er nicht ziehen? daher solle eben mein Thurmbau so geschwinde als möglich vor sich gehen, auf daß wir an den Mahal einen Boten absenden können, der ihn wieder in unsere Mauern bringen solle, so er noch am Leben ist.

10. Mit dieser Aeußerung war der Gurat zufrieden, und empfahl darum dem General die Herstellung wenigstens eines Thurmes an der skarpirten Gebirgswand, und der Fungar-Hellan that solches mit allem Fleiße, und in dreißig Tagen stand ein Thurm vollfertig an der Wand da. —

793. Kapitel.

[Der Aufsteigethurm ins Hochland ist fertig. — Die Deputation an die 10 Fürsten und an den Mahal wird abgesandt.]

Da der Thurm an der Hauptaufgangsstelle ins Hochland erbauet ward, und das in einer so mächtigen Art, daß da seine Aufgangstreppen sogar ganz sicher und bequem von den Kameelen und Eseln betreten werden konnten, da stelleten auch sobald der General Fungar-Hellan und der König Gurat eine gar mächtig wohlberedte Deputation zusammen und sandten sie ins Hochland, auf daß sie dort den Mahal aufsuchete, und ihn niederbrächte nach Hanoch. —

2. *In einigen* Tagen ward die Deputation zusammengestellt, mit weißen Friedenskleidern angethan, und dann also ins Hochland gesandt; nach einer fünftägigen Reise auf den Kameelen (auf einen Tag 40 Stunden Weges gerechnet, den ein solches Thier leicht zurücklegt) — wurde von der Deputation das Hochland erreicht, allwo diese auch alsogleich von den Wachen in Beschlag genommen, und als gefangen vor die zehn Fürsten geführt worden ist.

3. Als die Deputation vor den zehn Fürsten gefangen anlangte, da fragte Einer der Fürsten sie, was sie bewogen

habe, ihren Untergang auf der Höhe zu ſuchen; und ein Hauptmann aus der Deputation ſprach:

4. Erhabene, weiſe Führer eueres Volkes! Keine nur im allerentfernteſten Sinne böſe Abſicht hat uns mit großen Unkoſten hierher geführet; ſondern nur der beſte und friedlichſte Sinn war unſer Lenker.

5. Ihr habt unſer Heer geſchlagen, und habt als Sieger den großen Kampfplatz behauptet; daher habt ihr auch das vollſte Kriegsrecht, von uns die Siegesſteuer zu verlangen; wir wiſſen aber, daß auch ihr eine ſtarke Niederlage erlitten habet, und vielleicht darum kaum mehr den Muth haben dürftet, von uns euere Gebühr zu fordern, da ihr wohl auf dem Wege euerer tiefen Weisheit urtheilen und ſicher annehmen könnet, daß wir noch eine bewaffnete Macht von nahe fünf Millionen Soldaten in der Reſerve haben.

6. Alſo ſind wir von unſerem Könige darum hieher geſandt worden, daß wir euch in ſeinem Namen fragen ſollen, was ihr fürs erſte als Siegesſteuer von ihm fordern möchtet, auf daß er es dann ſogleich gäbe, und fürs zweite aber läßt er euch bitten um den Frieden, und um die Freundſchaft, zu welchem Behufe er nun 100 Verbindungsthürme erbaut, um euch ein für allemale den Wiederverkehr mit Hanoch zu eröffnen.

7. Das iſt der Grund unſerer Sendung, der in allen ſeinen Theilen wahr iſt; wozu wir freilich noch einen Auftrag an den Mahal haben, falls er noch am Leben ſei, und falls er ſich befände in euerer Mitte noch.

8. Als die Fürſten ſolches von der Deputation vernommen haben, da fragten ſie die Deputirten, wodurch ſie die Wahrheit ihrer Ausſage ungezweifelt bezeugen können?! —

9. Und die Deputirten ſprachen: Falls ſich der Mahal noch unter euch befindet, ſo rufet ihn vor uns, der wird euch über uns Zeugniß geben! — Als die 10 Fürſten ſolches vernommen haben, da ſandten ſie ſogleich um den Mahal. — —

794. Kapitel.

[Mahal wird in den Rath geholt. — Deſſen weiſe und ernſte Worte für beide Parteien.]

Als nun der Mahal in den Rathſaal trat, da erſchraken die Deputirten vor ſeinem ernſten Angeſichte, und keiner aus ihnen wagte ein Wort über ſeine Lippen zu laſſen.

2. Als die ganze Verſammlung eine Zeit lang ſtumm da ſtand, da fragte ſie der Mahal: Warum habt ihr mich denn begehret? Bin ich etwa wie ein fremdes Thier, das da die gewiſſen Thierbanner an den Ketten herumführen, und laſſen es angaffen um einige Erzblechlein? — Redet! warum bin ich hierher gerufen worden?

3. Nach dieſer fragenden Aufforderung ſprach Einer aus den Fürſten: Mann Gottes! Siehe, dieſe ſind aus der Tiefe hierher geſandt, und haben uns ſolchen und ſolchen Grund ihrer Hierherreiſe angegeben, ſage uns, ob wir ihnen glauben ſollen oder nicht?

4. Und der Mahal ſprach: Ja — ihr könnet ihnen glauben, das ſie ausſagten, denn es iſt nun alſo; aber nur war die Anerbietung der Kriegsſteuer nicht der eigentliche Hauptgrund ihrer Hieherkunft, ſondern der Hauptgrund alles deſſen bin ich!

5. Der König Gurat und ſein General Fungar-Hellan möchten mich wieder an ihrem Hofe haben, und dieſe Deputirten ſollen mich dazu bewegen; aber ſie, wie ihre Gebieter wiſſen es nicht, daß ſich der Mahal nie durch Menſchen, ſondern allein nur durch Gott bewegen läßt; ſaget daher ihr eueren Gebietern, daß ich nur dann wieder zu ihnen gehen werde, wann Gott der Herr mich auffordern wird! — Saget ihnen aber auch, daß ich im Namen des Herrn ſehr darauf ſehen werde, wie ſie ihr doppeltes Anerbieten an die zehn Fürſten halten werden!

6. Als der Mahal ſolches geredet

hatte zu den Deputirten, da wandte er sich wieder zu den Fürsten und sprach zu ihnen: Lasset nun diese Boten wieder im Frieden abgehen, weil sie euch den Frieden geboten haben; achtet aber wohl darauf, daß ihr Antrag in einer bestimmten Frist erfüllet wird; denn so jemand ein Wort gibt, da muß er es auf eine bestimmte Frist geben, sonst ist er ein Heuchler und Feinredner nur, der wohl ein Versprechen macht, aber da er keine Zeit bestimmt, so ist sein Versprechen eine barste Lüge, indem er die Erfüllung seines Versprechens bis ins Unendliche ausdehnen kann, und kann etwas erst in 1000 oder 10 000 Jahren thun, das er sonst in einer bestimmten Zeit thun müßte.

7. Daher ist es nicht genug zu sagen: das werde ich thun; sondern es muß heißen: das werde ich heute oder morgen, oder in einem Jahre thun, so und so, wenn mich der Herr diese bestimmte Zeit zur Erfüllung meines Versprechens wird erleben lassen!

8. Das verlanget demnach auch ihr von diesen Boten, und lasset sie dann, wie schon gesagt, im Frieden abziehen! — —

9. Die zehn Fürsten sahen die Wichtigkeit dieser Erinnerung ein, gaben den Boten eine Frist von drei Monden, und ließen sie dann sobald ganz ungehindert abziehen, und stellten nach ihrem Abzuge sogleich verstärkte Wachen zu dem Haupteingange.

795. Kapitel.

[Große Verlegenheiten in Hanoch. — Zweite Deputation von Hanoch zu den 10 Fürsten. — Deren abschläglicher Bescheid und in Folge dessen Aerger des Königs Gurat und des Generals. — Dritte Deputation ins Hochland beschlossen, aber nicht ausgeführt. — Arger Plan Gurat's zu Minen-Operationen.]

Als die Deputirten wieder in Hanoch ankamen, und allda dem Gurat und dem Fungar-Hellan alle die Effekte ihrer Sendung kund gaben, da machten anfangs beide Herren von Hanoch gar sauere Gesichter dazu; aber der Gurat sprach dennoch nach einer Weile zum General: Ja — was wollen wir machen? — hier heißt es einmal, in den sauren Apfel beißen und nichts anderes, weder darunter noch darüber; in einem Monde heißt es 100 000 Malter Waizen, eben so viel Korn und gleich viel Gerste und dann 20 000 Kameele, 40 000 Ochsen und 200 000 Schafe stellen, sonst sind wir rein aufgelegt gegen die Hochländer.

2. Nur fragt es sich, woher werden wir in solcher kurzen Zeit die große Masse alles dessen nehmen, — woher, woher? so wir nicht mit unserem Volke selbst einen förmlichen Krieg anfangen wollen, — ja — einen barsten Raubkrieg? —

3. Der Fungar-Hellan kratzte sich hier sehr stark hinter den Ohren, und sprach: Freund und Bruder, wie es mir vorkommt, so sind wir so wie so aufgelegt; ich bin der Meinung, wir sollen auf der Höhe den Mahal sitzen lassen, und mit der Kriegssteuer so hübsch fein zu Hause bleiben!

4. Hätten die Hochländer Gold und Silber verlangt, das hätten wir ihnen leicht in einer zehnfach größeren Masse nach Pfunden liefern können, indem wir dessen doch so viel besitzen, daß sich damit ganz Hanoch überdecken ließe; aber Getraide in diesen ohnehin sehr magern Jahren, und so viel von Ochsen, Kameelen und Schafen! — das ist nicht möglich, und auf einmal schon gar nie; wenn die Hochlandsbewohner uns dazu eine Frist von zehn Jahren gäben, da wäre die Sache wohl noch ausführbar; aber Freund! in einem Monde ist das die reinste Unmöglichkeit von der Welt!

5. Lasse uns daher noch eine Deputation hinauf senden, durch die um eine zehnjährige Steuerfrist unterhandelt werden solle; werden sich die zehn Fürsten dazu verstehen, so wollen wir auch unser Wort halten; widrigenfalls sie aber machen sollen was sie wollen.

6. Gurat war mit diesem Vorschlage zufrieden; eine neue Deputation ward zu-

menberufen und auf die Höhe beor-
; aber leider ohne Wirkung; denn
zehn Fürsten beſtanden auf ihrer For-
ng, und ließen nicht um einen Stater
deln mit ſich.

. Als dieſe Deputation unverrich-
: Dinge wieder zurückkam nach Ha-
, und den ſchlechten Erfolg ihrer Reiſe
Könige und dem Fungar-Hellan kund
. da wurden beide einſtimmig erboſt,
faßten den feſten Beſchluß, den Hoch-
dern auch nicht einen Stater Werthes
Kriegsſteuer abzuliefern!

. Und der Fungar-Hellan
ich: Alſo ſollen ſie ſich's abholen!
nn ſie aber kommen werden, da wollen
ſie ſchon auf die rechte Weiſe em-
ngen!

. Wir wiſſen aber, daß wir Nach-
nmen Seths ſind, und daß das
avenvolk des Hochlandes nur von dem
vorfenen Kain abſtammt; ſolle unſere
ft denn gar ſo eingeſchrumpft ſein,
wir dieſer hochmüthigen Sklaven nicht
en Meiſter werden.

0. Wir werden wohl nun vor der Hand
e Narren mehr ſein, ſie mit unſerer
cht im Gebirge aufzuſuchen; aber wir
den ſie ſchon herabzulocken wiſſen, und
n ſie da ſein werden, da wehe ihnen;
rlich, ſie ſollen unſern gerechten Grimm
koſten!

1. Weißt du, Freund Gurat, was wir
t thun? — Wir ſchicken nun noch
te Deputation hinauf, und das
dieſer politiſchen Eigenſchaft: Wir über-
en zum Scheine das ganze Reich Ha-
h in ihre Hände, und das unter dem
ewande, weil wir bei ſolcher zu gewal-
n Forderung nimmer regieren können
rein aufgelegt ſind!

2. Denn ohne Gewalttäthigkeit läßt
im eigenen Reiche dieſe enorme Forde-
g an Getreide und Vieh unmöglich
zuſammenbringen in ſolch kurzer Zeit;
wird aber darum an eigenen Staatsbür-
gern ſolche Gewaltthat ausgeübet, dann
wird ſich das ganze Reich wider uns em-
pören, und mit ſeiner großen Uebermacht
uns gänzlich zu Grunde richten.

13. Da wir ſolches wohl berechnet hät-
ten, ſo übergeben wir ihnen gegen eine
gute Leibrente alſo das ganze Reich lieber
im Frieden, denn alſo ſind wir des
Herrſchens ſatt geworden, und ziehen die
Ruhe ſo einem bewegten Leben beiweitem
vor!

14. Zum Zeichen der Wahrheit ſollen
die Deputirten ſogleich die Schlüſſel und
einige nachgemachte Kronen von Hanoch
mit nehmen, und ſie den Zehn übergeben,
und ſie aber auch zugleich einladen nach
Hanoch zu ziehen, und alles zu übernehmen,
wie es liegt und ſteht. Was meineſt
du, iſt dieſe meine Idee nicht gut? —

15. Und der Gurat ſprach: Lieber
Freund! bedenke nur, daß der Mahal
bei den Zehn iſt, und da iſt jede Liſt ver-
geblich! Ich aber bin der Meinung, wir
ſollen nun nichts mehr dergleichen thun,
ſondern gerade abwarten, bis ſie mit uns
werden zu handeln anfangen; dann er-
greifen wir eine fürchterliche Offenſive
und vernichten alles, was da ſich uns
nähern wird!

16. Mittlerweile machen wir ſtatt den
100 Aufgangsthürmen 100 000 Klafter
tiefe Minen in die Berge des Hochlands[1]
und laden dann eine jede Mine mit 10 000
Pfunden von Sprengkörnern, zünden ſie
dann los, und es dürfte das die hoch-
mütigen Hochländer in eine ziemlich ſtarke
Verwirrung bringen.

17. Was da weiter zu geſchehen hat,
wird uns die Folge lehren. Fungar war
damit einverſtanden, und ſetzte ſogleich
den Rath Gurats ins Werk. — —

[1] aha — ſo preſſant — der Hölle zu! — — —

796. Kapitel.

[Die Hochländer berathen sich ebenfalls, aber NB. ohne Mahal. — Zu spät bitten sie den Mahal um Rath. — Derselbe sagt ihnen die große Explosion in Tagesfrist voraus. — Mahals guter Trost an seine Kinder und dessen arges Zeugniß über die damaligen Zustände. — Mahal begibt sich mit den Seinen wieder auf die Höhe zu Noah.]

Die zehn Fürsten im Hochlande aber beriefen auch einen Rath zusammen, um zu berathen, was sie thun möchten, so die Hanocher ihr Wort nicht hielten; der Rath aber dauerte drei Monde, und sie konnten nicht über diese Sache einig werden.

2. Da aber fehlten sie, daß sie da nicht den Mahal mit zu Rathe gezogen haben, und das aus dem Grunde, weil sie meinten, Mahal könnte denn doch ganz heimlich mit den Hanochern einverstanden sein, und könnte ihnen darnach auch einen Rath ertheilen, durch den sie um so eher in die Hände der Hanocher könnten geliefert werden. (Mißtrauen — statt — Gottvertrauen!)

3. Diesen Argwohn gegen Mahal aber schöpften sie daraus, weil sie ihn viel zu gelinde gegen die Hanocher Deputirten das Wort führen höreten, da sie von ihm vielmehr das Todesurtheil für diese Boten erwarteten; Mahal aber merkte das gar wohl und ward darob sehr ungehalten. —

4. Als die zehn Fürsten nach ihrer dreimonatlichen Berathung, die zu keinem Zielbeschlusse geführt hatte, den Mahal, der da in der kleinen Bergstadt in einem ganz abgesonderten Hause für sich lebte, zu sich beriefen, und ihn fragten, was sie gegen die Hanocher unternehmen sollen, indem diese ihr Wort nicht halten, da von der versprochenen Kriegssteuer bis jetzt noch nicht das Geringste eingetroffen sei?

5. Und der Mahal sprach: Meine lieben Freunde! es thut mir leid in meinem Herzen, daß ihr so spät zu mir gekommen seid, da euch mein Rath nichts mehr nützen kann; hättet ihr lieber gleich zu Anfang euerer leeren Berathung, die für nichts drei Monde angedauert hatte, mich um meinen rechten Rath gefraget, da ich [illegible]tte ich euch schon auch einen rechten Rat [illegible]n können; aber jetzt ist es zu spät; denn während euerer Berathung haben die sehr thätigen Hanocher genau die rechte Zeit gewonnen, und konnten ganz unbeirrt auf 100 sehr günstigen Punkten über 1000 Klafter tiefe Minen schlagen, und auch schon eine jede mit 10 000 Pfunden der stärksten Sprengkörner laden; und heute noch werden alle diese Minen gesprenget werden, wodurch euer Land auf den 100 Punkten ganz gewaltig zerstöret wird! und ihr werdet darum die Flucht ergreifen müssen, werdet ihr der Rache der Hanocher entgehen wollen; fliehet daher lieber sogleich; denn morgen dürfte es zu spät sein!

6. Als die zehn Fürsten solches vom Mahal vernommen hatten, da lachten sie und sprachen: Freund! wenn sonst nichts ist, da können wir wohl ganz ruhig hier verbleiben; denn das wissen wir genau, was die Sprengkörner für eine Wirkung haben, und wie tief man in drei Monden in die Erde graben kann; siehe, wenn sie in drei Monden nur 40 Klafter tief eingedrungen sind im Gesteine, da haben sie Wunder gethan, geschweige 1000 Klafter; daher also sind wir ganz ruhig; hier lachten die zehn Fürsten wieder, und verließen also den Mahal.

7. Es fragten aber des Mahals Kinder ihren Vater, was wohl für sie zu machen sein wird, so die Hanocher einen solchen Gewaltstreich gegen die Hochländer ausführen werden?

8. Und der Vater Mahal sprach zu seinen Kindern: Meine Kinder! Vertrauet auf Gott und seid vollkommen ruhig; denn wir sind sicher und geborgen allenthalben auf der Erde Gottes, so lange Gott der Herr mit uns ist; haben wir aber Dessen Gnade und Erbarmung und Liebe verscherzet, dann wird uns alles verfolgen, und uns feindlich begegnen, was nur Wesen und Gegenstand heißet; nicht einmal unserem Schatten

werden wir trauen können, daß er uns nicht verriethe an allerlei Feinde!

9. Darum aber wollen wir nun um so fester an Gott halten, auf daß wir ja sicher wandeln auf der Erde Gottes!

10. Ich aber sage euch nun, meine lieben Kinder, wie ich es nun sehe in meinem Geiste; also wie da die Ordnung der Dinge nun stehet auf der Erde, kann sie keine zehn Jahre mehr bestehen!

11. Ein Mensch ist wider den Andern, ein Volk zieht wider das andere, ein Jeder will herrschen in seiner Sphäre, und achtet keines Vorstandes, keines Königs!

12. Also sind nun im ganzen Reiche Hanoch lauter unabhängige Herren, und der König zittert vor den Bürgern seiner Stadt, und alle seine Vasallen, und all die Landpfleger in den Außenstädten sind ganz vollkommen eigenmächtige Herren, und thun was sie wollen; sie legen den Landleuten unmäßige Steuern auf, aber der König wie sein General wissen davon keine Silbe.

13. Die auswärtigen Vasallen sind ganz unabhängige Herren geworden, führen unter einander beständig Kriege, so daß da schon seit lange kein Tag mehr ohne Blutvergießen abläuft.

14. Hie und da gibt es wieder Volksaufstände, da wird geraubt, geplündert und gemordet, und ein jeder, der irgend bei einem solchen Aufruhre an der Spitze war, will hernach Diktator bleiben, und ist er als solcher geblieben, so wird er dann um vieles ärger als die früheren Tyrannen und Despoten waren!

15. Besonders arg verfahren fortwährend im Verborgenen schon seit vielen Jahren die ausgewanderten Kinder der Höhe mit den Kindern der Tiefe, diese werden gar nicht mehr als Menschen, sondern als pure vernunftfähige Thiere betrachtet und also auch behandelt, und niemand mehr will sich vom Geiste Gottes leiten, ziehen und strafen lassen!

16. Seit der höllischen Erfindung der Sprengkörner, der Erdbohrer und der Steinerweichungsbeize ist kein Berg mehr sicher vor der Zerstörungswuth der Menschen.

17. Saget! kann Gott solch einem Wüthen, Toben Treiben, Morden, Zerstören, Lügen, Heucheln, Betrügen, Stehlen, Rauben und einer allerartigen Hurerei länger noch so ganz gelassen zusehen?! — — —

18. Die Kinder erschraken über diese Beschreibung der Dinge in der Welt; Mahal aber sprach: Lasset uns bei Nacht und Nebel auch diesen Boden verlassen, und ziehen zu Noa auf die Höhe; denn von nun an wird für uns nirgends sonst mehr eines Bleibens sein! darauf packte Mahal auch sogleich all das Seine zusammen, und begab sich mit allen seinen Kindern auf die Höhe zum Noa.

797. Kapitel.

Noah kommt seinem Bruder Mahal entgegen. — Mahals Bericht über den Stand der Völker in der Tiefe. — Noah's wehmüthiger Ausruf. — Die Beiden beweinen die Erde. — Mahal bewundert das Wasserhaus (die Arche) Noah's.]

In zehn Tagen kam der Mahal auf der noch geheiligten Höhe bei Noa an, der ihm schon eine ziemlich weite Strecke entgegen kam.

2. Als die beiden Altbrüder zusammenkamen, da umarmten sie sich, und es hatten Beide eine große Freude, sich wieder zu sehen; Noa aber fragte sogleich den Mahal, wie es in den Tieflanden und Reichen aussehe, ob sie sich wohl zum Herrn wenden, oder ob nur stets mehr zur Welt? —

3. Und der Mahal sprach: O Bruder, die gänzliche Gottlosigkeit aller der Völker, die ich nun auf meinen weiten Reisen habe vollkommen kennen gelernt, ist ja hauptsächlich der Grund, darum ich jetzt schon hier bin!

4. Ich war noch immer voll der besten Hoffnungen, daß es mir durch des Herrn

Gnade gelingen werde, die Völker durch ihre Könige und Fürsten für Gott zu gewinnen; allein vor zehn Tagen ließ es mir der Herr klar erschauen, wie es mit der Menschheit auf der Erde stehe, und sonach auch klarst erkennen, daß mit den Menschen weder durch Wunder, noch durch was immer für andere Mittel mehr etwas zu richten ist; denn sie sind so ganz und gar zur Welt gekehrt, daß in ihnen aller Geist rein untergegangen ist; wo aber kein Geist mehr in einem Menschen waltet, wie solle der Geistiges und Göttliches in sich aufnehmen!?

5. Wenn es sich noch etwa um wenige Menschen handeln würde, da ließe sich's eher denken, es wäre noch möglich, diese zu bekehren; aber was kann ein einzelner Mensch gegen so viele Millionen der allerverstocktest gottlosen Menschen machen? — Sie hören einem wohl zu eine Zeit lang; aber bald kehren sie einem ganz gleichgültig den Rücken; wenn es gut geht, so wird man entweder belacht und sogar mitleidig als ein Narr bedauert; geht es aber nur ein wenig ärger, so wird man gesteinigt, eingesperrt, auch ums Leben gebracht; denn ich sage dir, ein Menschenleben gilt in der Tiefe gerade so viel, als hier etwa das Leben einer Mücke!

6. O Bruder! es schauert mir, wenn ich nun über die Tiefen nachdenke; wahrlich, in der Hölle, von der wir schon lange wissen wie sie ist, gehet es beinahe besser zu! —

7. Als der Noa solche Schilderung von seinem Bruder Mahal vernommen, da seufzte er tief auf und sprach: Also ist es richtig also, wie es mir der Herr gezeiget hat im Geiste! O du Welt, du Welt, warum willst du dich von dem so sanften Geiste Gottes nicht mehr strafen lassen, und willst lieber in das Gericht und in dein ewiges Verderben?!!! —

8. Von hier an gingen beide Brüder ganz stumm auf die Vollhöhe, da einmal Adam wohnte, und weinten gemeinschaftlich über die so herrlich geschaffene Erde; und Mahal bemerkte auch bald den schon nahe vollendeten großen Wasserkasten und wunderte sich sehr, wie dieser in so kurzer Zeit zu solcher Vollendung gediehen ist. —

798. Kapitel.

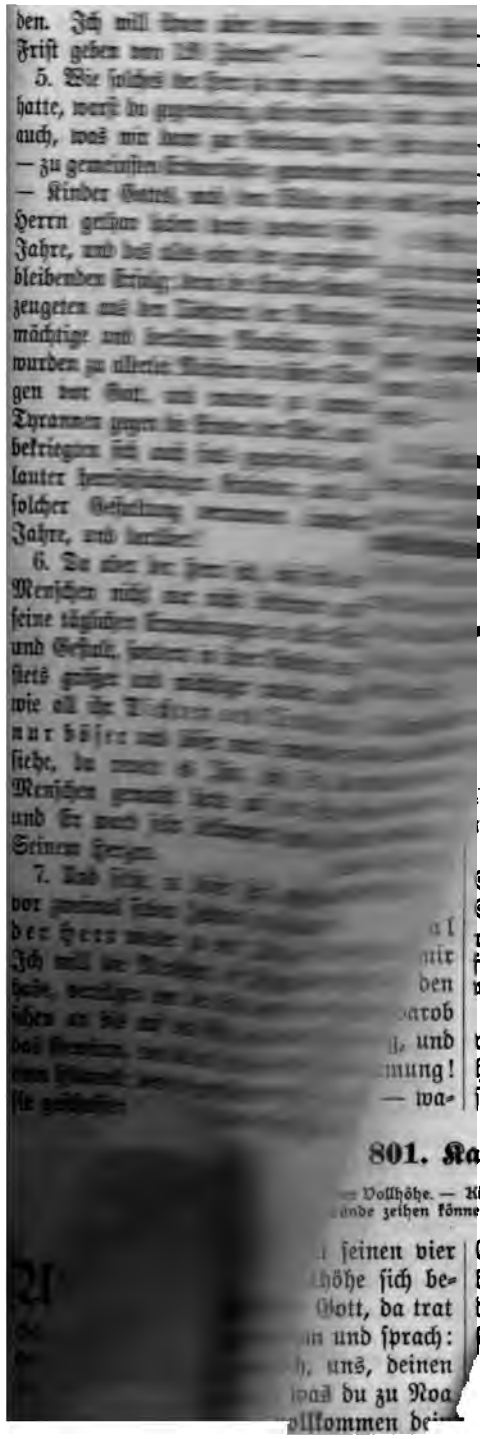
[Mahal fragt das Nähere um den Kasten, Noah erzählt dessen Geschichte, Hand in Hand mit dem Verfall der Menschen. — Des Herrn große Langmuth dabei.]

Als aber der Mahal nachher den Kasten von in- und auswendig genauer beschauet hatte, da sagte er zu Noa: Bruder, sage mir doch so ganz eigentlich: wie dir der Herr diesen seltenen Bau anbefohlen hat? ich weiß wohl etwas, aber ganz umständlich, und also auch völlig klar ist mir die Sache nicht bekannt; darum theile mir die Sache vollends mit, auf daß denn auch ich wisse, was ich seiner Zeit zu thun habe!

2. Und der Noa sprach zum Mahal: Bruder! du weißt die Zeit, da sich die Menschen auf der Erde sehr zu mehren anfingen seit den Zeiten Lamechs, und zeugeten gar schöne Töchter nachher, und du weißt, wie das die Kinder Gottes auf der Höhe merketen, sie dann bald die heilige Höhe zu verlassen anfingen, und auf die Erde in die Tiefe hinab wanderten, und wie sie daselbst die Töchter der Menschen nahmen, die sie wollten, und mit ihnen Kinder zeugeten.

3. Als darum die Höhe Gottes, die Er für Seine Kinder so hoch und theuer gesegnet hat, nahe ganz entmannet ward, da sogar die Ehemänner hier ihre Weiber sitzen ließen und hinabzogen, um sich Weiber aus den Töchtern der Menschen zu suchen in der Tiefe, worauf dann auch bald gar viele hier zurückgelassene Weiber ihnen in die Tiefe nachfolgten, und sich unten auch mit Söhnen der Erde vermählten; siehe bald darauf sprach der Herr zu mir:

4. „Noa! siehe, die Menschen wollen sich von Meinem Geiste nicht mehr strafen lassen, denn sie sind pur Fleisch gewor-



...l gerecht sein vor

...lich denn richten? —
...Widriges vor Seinen
...vor mir diesen Kasten
... Selbstgerechtigkeit!)
...e Kinder wieder finden
...se, wo der Herr Selbst
... hinabgesandt hatte, als
...ar, ihn dann frei ließ, daß
... grunde ging! Bruder! —
... Schuld? wann habe ich zu-
...i und wann nachher, daß
...r also schlug?! —
...ber sagtest, es reue den Herrn,
...gen geschaffen zu haben! wenn
...st dann der Mensch der Erde?
... sage es dir! er ist eine Sünde
— ich aber meine, Gott solle doch
Sünde fähig sein?!

Aber da der Herr an mir dem alle-
Gerechten also treulos gehandelt hat,
hat an mir gesündiget gar schmäh-
...st, da glaube ich es nun, daß auch Gott
...ndigen kann; denn ohne Sünde gibt es
...eine Reue; wer aber spricht: Es reuet
...nich, der hat gesündiget!

8. Also sage ich: Gott kann mich keiner Sünde zeihen; ich aber will Ihm zeigen Seine Sünde an mir, dem allezeit Gerechten! — (ist es nicht erschrecklich — solch freche Worte! von einem der Gott kennen will und Ihn „Vater" nennt! —)

9. Noa erschrak, als er solche Worte vom Mahal vernommen hatte; — Mahal aber stand zornig auf und ging mit seinen Kindern auf die Vollhöhe! — — —

801. Kapitel.

... Vollhöhe. — Ksarell sein Sohn fragt ihn ernstlich und klar — ...nde zeihen könne!? — Mahals Tadel gegen Gott.]

... seinen vier
...höhe sich be-
... Gott, da trat
...n und sprach:
..., uns, deinen
...was du zu Noa
...vollkommen be-

Ernst... ...enn siehe, ich kann es nicht
beg... ...u Gott einer Sünde gegen
di... ...t? wie ist das möglich, ein
... ...nder sein? gegen wen denn
... ...gen uns, gegen Seine Ge-
... ...etwa gegen Sich Sel...
... ...das wohl möglich

erſehe, was dann für mich zu thun ſein wird.

3. Als der Mahal ſolches geredet hatte, da ſprach Noa zum Mahal: Gut denn, ſo höre! aber darum bitte ich dich, daß du dich nicht ärgerſt; denn da müßteſt du dir dann ſelbſt die Schuld geben, ſo dich verzehren möchte dein eigener Zorn!

4. Und der Mahal betheuerte es dem Noa, daß er ſich nimmer ärgern werde, und ſo ihm der Herr auch einen brennenden Dornſtrauch an den Rücken ſchleudern möchte!

5. Darauf ſprach Noa: Alſo höre denn, denn alſo ſprach darauf der Gott Zebaoth zu mir, als das anbefohlen gefällte Tannenholz behauen war:

6. „Noa! Mache dir einen Kaſten von dieſem Tannenholze, und mache Kammern darinnen, und verpiche ſie mit Pech von in- und auswendig; mache den Kaſten aber alſo: 300 Ellen ſei die Länge, 50 Ellen die Breite und 30 Ellen die Höhe. (Eine Elle war eine halbe Klafter.)

7. „Nur ein Fenſter ſollſt du daran machen, und das oben am Dache, und das ſolle ſein eine Elle groß (gleich in der Länge wie in der Breite, verſehen mit einem das Fenſter wohl verſchließenden Thürlein aus Brettern).

8. „Das Eingangsthor ſollſt du mitten in ſeine (des Kaſtens) Seite ſetzen! — der Kaſten aber ſolle von unten nach oben in drei Stockwerke durch drei Böden abgetheilet ſein, daß der ganze Kaſten dann habe zu unterſt einen, in der Mitte einen, und zu oberſt einen als den dritten in der Höhe für den Menſchen und ſeine Bedürfniſſe."

9. Ich Noa aber forſchte weiter in den Willen des Herrn, wozu wohl ſo ein Kaſten dienen ſolle? — Und der Herr ſprach abermals zu mir:

10. „Noa! Siehe denn, Ich will eine mächtige Fluth über die Sünde mit Waſſer kommen laſſen auf Erden, zu verderben alles Fleiſch, darinnen ein lebendiger Odem iſt unter dem Himmel, und alles was auf Erden iſt, ſoll untergehen! —

11. „Aber mit dir will Ich einen Bund machen, du ſollſt in den Kaſten gehen mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe und mit deiner Söhne Weibern!

12. „Daneben aber ſollſt du auch allerlei Thiere thun von allem Fleiſche in den Kaſten; von jeglichem ein Paar, je ein Männlein und ein Fräulein, auf daß ſie lebendig bleiben bei dir!

13. „Von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Viehe auf der Erde nach ſeiner Art, und von allerlei Gewürme auf Erden nach ſeiner Art ſolle je ein Paar zu dir in den Kaſten gehen, daß ſie am Leben bleiben!

14. „Alſo ſollſt du auch allerlei Speiſe zu dir nehmen, die man iſſet; und ſollſt ſie bei dir ſammeln im gerechten Maße, daß ſie dir, und den Thieren zur Nahrung diene." —

15. Ich aber fiel vor dem Herrn auf mein Angeſicht nieder und weinte, und flehete und redete: Herr, wie ſolle ich, ein ſchwacher alleiniger Menſch, dieß alles verrichten, wo werde ich alle die Thiere fangen, und wo finden das rechte Futter für ſie? woher werde ich nehmen für alle Fleiſchfreſſer das Fleiſch, und woher Gras für die großen Grasfreſſer, und woher die mir unbekannte Koſt für alles das Gewürm?! — Wann, o Herr, werde ich fertig mit dem großen Kaſten?

16. Da ſprach der Herr: „Noa, ſorge dich nicht, ſondern lege nur deine Hand ans Werk, und Ich werde dir helfen, auf daß du nicht fühlen ſolleſt die Schwere der Arbeit." —

17. Und ſiehe, Bruder, da legte ich ſogleich die Hand ans Werk, und es fügte ſich alles wunderbar, wie von ſelbſten, und ich hatte mit meinen wenigen Helfern leichte Arbeit; der Kaſten wuchs von Tag zu Tag mächtig, und iſt nun bis auf das Fenſterthürlein am Dache fertig!

18. So aber war der Bauplan und ſo iſt nun auch vollendet das Werk. —

19. Als der Mahal ſolches vernahm, da ward er traurig über die Maßen; denn er vernahm nicht, daß auch er in den Kaſten gehen dürfte.

800. Kapitel.

[Noah's Ermahnung an seinen Bruder. — Mahal hadert mit dem Herrn und will gerecht sein vor Gott. — Schreckliche Verblendung Mahals!]

Es merkte aber gar bald der Noa die große innere Trauer an seinem Bruder Mahal, wie an dessen Kindern, denn sie waren alle tiefbestürzt darob, da sie vernahmen, wie da nur Noa mit seiner Familie allein Gnade vor Gott gefunden hatte.

2. Es sprach daher Noa zum Mahal: Bruder! warum betrübest du dich denn nun? hast du mir nicht zuvor das Wort gegeben, daß du dich nicht ärgern würdest, und so dir der Herr auch einen brennenden Dornstrauch an den nackten Rücken schleudern möchte! — O Bruder, wie hältst du da dein mir gegebenes und so hochgestelltes Wort? weißt du denn nicht, wie gut der Herr ist, und kennest du nicht Seine endlose Geduld, und Seine unbegränzte Erbarmung?

3. Sage mir! wann hat der Herr noch je Jemanden nicht erhöret, so er reuig wieder in der wahren Liebe seines Herzens sich an Ihn gewendet hatte, wie ein rechtes Kind an Seinen allein rechten und wahren Vater?! Thue du desgleichen, und du wirst sicher nicht nöthig also zu trauern haben! —

4. Darauf ermahnte sich der Mahal und sprach zum Noa: O Bruder, zeige mir eine Sünde, die ich je wider Gott den Herrn begangen habe, und ich will darob trauern und weinen mein Lebenlang, und flehen um Vergebung und Erbarmung! — bin ich nicht so rein wie du?! — warum will der Herr mich denn richten? — was that ich denn Widriges vor Seinen Augen, darum Er vor mir diesen Kasten versperret? (Welche Selbstgerechtigkeit!)

5. Daß ich meine Kinder wieder finden wollte in der Tiefe, wo der Herr Selbst mir den Waltar hinabgesandt hatte, als er aber unten war, ihn dann frei ließ, daß er fiel und zu grunde ging! Bruder! — war das meine Schuld? wann habe ich zuvor gesündigt und wann nachher, daß mich der Herr also schlug?! —

6. Du aber sagtest, es reue den Herrn, die Menschen geschaffen zu haben! wenn so, was ist dann der Mensch der Erde? siehe! ich sage es dir! er ist eine Sünde Gottes! — ich aber meine, Gott solle doch keiner Sünde fähig sein?!

7. Aber da der Herr an mir dem allezeit Gerechten also treulos gehandelt hat, und hat an mir gesündiget gar schmählichst, da glaube ich es nun, daß auch Gott sündigen kann; denn ohne Sünde gibt es keine Reue; wer aber spricht: Es reuet mich, der hat gesündiget!

8. Also sage ich: Gott kann mich keiner Sünde zeihen; ich aber will Ihm zeigen Seine Sünde an mir, dem allezeit Gerechten! — (ist es nicht erschrecklich — solch freche Worte! von einem der Gott kennen will und Ihn „Vater" nennt! —)

9. Noa erschrak, als er solche Worte vom Mahal vernommen hatte; — Mahal aber stand zornig auf und ging mit seinen Kindern auf die Vollhöhe! — — —

801. Kapitel.

[Mahal mit seinen Kindern auf der Vollhöhe. — Kisarell sein Sohn fragt ihn ernstlich und klar — wie er Gott einer Sünde zeihen könne!? — Mahals Tadel gegen Gott.]

Als der Mahal allein mit seinen vier Kindern auf der Vollhöhe sich befand in seinem Zorne wider Gott, da trat ein Sohn Kisarell zu ihm und sprach:

2. Vater! sage uns doch, uns, deinen Kindern, sage es! ob das, was du zu Noa geredet hast, wohl ganz vollkommen dein Ernst war? denn siehe, ich kann es nicht begreifen, wie du Gott einer Sünde gegen dich zeihen kannst? wie ist das möglich, ein Gott — ein Sünder sein? gegen wen denn und worin? gegen uns, gegen Seine Geschöpfe? oder etwa gegen Sich Selbst? Wie aber kann das wohl möglich gedacht

werden, indem eben Gott Selbſt ja das Grundgeſetz in allen Dingen, wie ihr Urgrund in Sich Selbſt iſt?!

3. O Vater, bedenke doch, daß Gott allmächtig iſt von Ewigkeit; wir aber ſind nur ohnmächtige Staubeswürmer gegen Ihn! kann Er uns nicht plötzlich vertilgen, ſo wir Seiner Ordnung zuwider ſind?! —

4. Und der Mahal ſprach zum Sohne: Du redeſt, wie du es verſteheſt! weißt du denn nicht, was Gott vor hat? Siehe — Er will und wird längſtens binnen 5—6 Jahren die ganze Erde unter Waſſer ſetzen durch Fluthen aus den Wäſſern des Firmaments; und da wird alles den Tod finden in dieſen Fluthen; nur Noa allein wird übrig bleiben mit den Seinen, und mit den zu ihm genommenen Thieren in ſeinem Kaſten!

5. Sage, wäre es denn nicht beſſer, ſo Gott weiſe Lehrer mit irgend einer Wundermacht ausgerüſtet unter den Völkern erwecken möchte, die das Menſchengeſchlecht ſtets zu Ihm hin lenketen, als ſo viele Millionen mit Einem Hiebe zu tödten?! — Wer ſonſt iſt denn ſchuldig daran, wenn die Menſchen Gott vergeſſen, als Gott Selbſt!

6. Ihm beliebt es, Sich alle tauſend Jahre einmal etlichen Menſchen zu offenbaren; die andern aber läßt Er ſitzen, ſind ſie aber dennoch nicht nach Seiner Luſt, dann richtet Er alle gleich, die wiſſenden wie die unwiſſenden, die belehrten wie die unbelehrten! —

7. Alſo werden in ſechs Jahren die Blinden wie die Sehenden erſäufet werden; warum denn? darum, weil ſie von Gott wenig oder gar nichts wiſſen, da ſie nie das Glück hatten, von Ihm etwas zu vernehmen; aber auch wir werden erſäufet werden, ſo wir Gott auch beſtens[1] kennen, und das darum, weil es Gott alſo beliebet! —

8. Wären wir Steine, da könnte er mit uns wohl thun, was Er wollte, rechtlich; aber Er hat uns zu freien Weſen geſtaltet; und da will Er uns verderben in unſerer von Ihm Selbſt gegebenen Freiheit; und ſiehe, das iſt eine Sünde Gottes an uns, oder wir ſelbſt ſind als wie ein Fehler, alſo eine Sünde Seiner Weisheit und Macht; verſtehſt du nun die Sünde Gottes an uns?[2] —

802. Kapitel.

[Noah geht ſeinem Bruder nach und redet ihm herzlich weiſe zu — und zeigt ihm — dem Mahal — ſeinen Hauptfehler. — Gerechtigkeits-Dünkel als Hochmuth in ſr. Grundwurzel; doch Mahal tadelt das Wirken Gottes in der Schöpfung als mangelhaft. — „Der Dünkel macht blind!“ — Der Herr erſcheint Selbſt vor den 2 Brüdern.]

Es kam aber bald der Noa nach auf die Vollhöhe, und fand ſeinen Bruder und deſſen ſchöne Kinder ganz verſtört, die niemanden anſchauten; er aber ging hin zum Mahal und ſprach zu ihm:

2. Höre mich an, Bruder! ſiehe, du haſt Gott einer Sünde gegen dich beſchuldigt, weil du dich als den gerechteſten Mann auf der ganzen Erde dachteſt, und das darum, weil dir dein Gewiſſen freilich wohl ſagen muß, daß du nie geſündiget haſt vor Gott, indem du Sein Gebot allezeit auf das geſtrengſte in allen ſeinen Theilen beobachtet haſt.

3. Aber ſiehe, eben dieſe deine große Gewiſſensreinheit hat in dir einen gewiſſen Triumph-Sinn erzeuget, und dadurch eine große Zufriedenheit mit dir ſelbſt, derzufolge du dich ſelbſt oft fragteſt: Kann Gott Selbſt reiner und gerechter in Seiner Ordnung leben von Ewigkeit her, wie ich in dieſer meiner Zeit? und dann antwortete dir allezeit dein triumphirendes reinſtes Gewiſſen:

---

[1] beſtens kennen!? dieſe Meinung ſcheint einen bedeutenden Haken zu haben laut dem vorſtehenden Urtheil über Gott. — —

[2] wie iſt der Menſch ſogleich fertig mit Richten — ſelbſt Gott gegenüber, ſobald er *in ſeiner Kurzſichtigkeit* im Vertrauen wankt! ach wie ſchwach iſt doch der Menſch! — —

Nein, Gott kann in Seinem Verhältnisse als Gott nie reiner gewesen sein, als ich es bin in meinem Verhältnisse als Mensch zu Gott, und also auch zum Menschen!

4. Siehe, Bruder! dieser Gerechtigkeitstriumph aber ist eben Gott dem Herrn noch weniger angenehm, als irgend eine gesetzwidrige Handlung, als Sünde selbst! denn das ist dann ja eben der Hochmuth in seiner Grundwurzel selbst, der aus dem Menschen hinaus muß, wenn dieser vor Gott etwas gelten möchte![1] — (Luk. 17, 10.)

5. Aber nicht nur dieser dein Gerechtigkeitshochmuth hat dich in den Augen des Herrn herbe gemacht, sondern noch mehr folgende deine daraus hervorgehende Weisheit, die also lautet:

6. Da ich schon also rein und gerecht bin, als es Gott Selbst ist, aber dabei doch nicht heilig sein darf, weil die Heiligkeit Gottes unantastbar ist; so will ich aber dennoch selbst in meiner Machtbeschränktheit in meinem Menschenverhältnisse so vollkommen handeln als wie Gott Selbst. Daß Gott in Seinem Handeln allezeit zuvor unvollkommen auftritt, und dann erst nach manchem Mißlingen irgend eine Vollkommenheit zu wege bringt, das lerne ich von aller Seiner Schöpfung; denn es gibt auf der ganzen Erde ja nirgends etwas Vollkommenes und Vollendetes; kein Ding ist ganz ohne Makel, die Sonne selbst ist nicht völlig rein; und der Mond ist unvollkommen in aller seiner Erscheinung; und unvollkommen der Sterne Licht! darum aber will und kann ich auch in meiner Sphäre als Mensch durch jede meiner Handlungen Gott übertreffen; denn ich will jede meiner Handlungen also stellen, daß sie sogleich als vollendet da stehen soll, und da solle keine einer Nachbesserung benöthigen!

7. Läßt aber irgend die von Gott unvollkommen geschaffene Materie eine gänzliche Vollendung eines Werkes nicht zu, so solle es aber dennoch in meinen Gedanken und Wollen als vollendet da stehen; was aber zur Folge der von Gott unvollkommen geschaffenen Materie an meinen reellen Werken unvollkommenes sich auffinden lassen wird, das hat der Schöpfer als Schuld über sich zu nehmen! —

8. Nun siehe du, mein Bruder! auf diese Weise galt dir der Herr schon gar lange als ein Sünder gegen dich, und das war der arge Same in dir, der nun zu einer lauten und überherben Frucht geworden ist; denn nun beschuldigest du Gott laut einer Sünde gegen dich! meinst du wohl, daß solch eine Beschuldigung keine Sünde sei vor Gott?! oder meinst du wohl, Gott werde müssen zu dir erst in die Schule gehen, um ein vollkommener Gott zu werden? (da sie sich weise dünkten, sind sie Narren geworden.)

9. O Bruder! betrachte doch diesen deinen großen Irrthum; erkenne ihn als eine gar gröbste Sünde, und bereue sie, so wird der Herr den Kasten vor dir nicht versperren zur Zeit des Gerichtes und der Noth!

10. Mahal aber sprach: Bruder! mit dir habe ich nichts zu rechten und zu schlichten, denn ich habe mit dir allezeit als ein wahrer Bruder gelebt, und habe dir deine Stammherrlichkeit nie mit einer Silbe gefährdet; meine Sache habe ich mit Gott; Ihn fordere ich bei Seiner Heiligkeit heraus, auf daß ich mit Ihm rechte nach meinem Handeln; Er muß es mir erweisen, wann ich vor Seinem Angesichte gesündiget habe!?

11. Hier entstand ein mächtiger Sturm, und der Herr kam sichtbar auf die Vollhöhe vor Mahal und Noa![2] —

[1] hierin liegt der Lehren tiefste, wie sie der Herr später Selbst im Bilde vom Pharisäer und Zöllner im Tempel darstellte, Luk. 18, 10—14 (und Paulus im Römerbrief).

[2] das ist wohl für das alliebende Vaterherz Gottes eine herbere Probe der Geduld, solch ein Vorwurf von Seinem Ihn erkennenden Kinde, als die ganze Ihn nicht kennende Welt der Menschen, mit ihrer Consequenz von Gräueln! — — — D. Hsg.

803. Kapitel.

[Der Herr zu Noah (in der Weisheit seiner h. Demuth). — Der Herr redet mit Mahal (Sich rechtfertigend). — Ueber dessen Verblendung vom Dünkel und über das freie Wesen des Menschen. — Vom Wesen der Reue Gottes. — Vom naturgründlichen Wesen der Sündfluth u. s. w.]

Es erschraken aber Alle gar gewaltig, als sie den Herrn wohlgemuth nach dem Sturme unter ihnen stehend ersahen, und Noa selbst hatte eine große Furcht.

2. Der Herr aber sprach zu Noa: „Noa! fürchte dich nicht vor Mir, denn Ich bin nicht gekommen, um dich, noch jemand Anderen zu richten; aber da Mich dein Bruder Mahal gefordert hat vor den Richterstuhl seiner Weisheit, und verlanget Rechenschaft von Mir, ob Meiner Sünde an seiner Gerechtigkeit, so mußte Ich ja doch wohl kommen, um zu retten Meine Ehre vor dir und deinen Kindern, wie auch vor den Kindern Mahals, und so lasse uns denn mit Mahal reden! — (o, du h. Demuth! diese ist die wahre Weisheit. D. Hsg.)

3. Hier wandte Sich der Herr an den Mahal, und sprach zu ihm: „Mahal, Mein Sohn! da Ich schon an deiner Gerechtigkeit solle gesündiget haben, da zeige Mir eine solche Sünde an, wie die am ganzen Volke der Erde, und Ich stehe völlig bereit, hier alle Meine Sünde an euch tausendfach gut zu machen! also rede du Mein Sohn Mahal!"

4. Hier erhob sich der Mahal, und stellte sich gar großen Ernstes dem Herrn gegenüber, und sprach: Herr, rede! Warum reuet es Dich, den Menschen geschaffen zu haben? — Sahst Du doch von Ewigkeit her, wie der Mensch wird; wer nöthigte Dich, Dir Selbst mit dem Menschen eine Sünde an den Hals zu binden?! — wäre es nun nicht endlos besser für uns von Dir geschaffene Menschen, so wir nie aus Dir in ein selbständiges Dasein getreten wären, und auch besser für Dich, indem du da doch sicher nicht nöthig zu sagen hättest: „Es reuet Mich!" — ?

5. Was kann Dich wohl reuen sonst, als eine — durch die unvollkommene Erschaffung des Menschen — an Dir Selbst begangene Sünde, die somit auch eine Sünde an uns Menschen ist, und ganz besonders eine Sünde an mir, der ich mich frei Dir gegenüber stellen kann mit jedem Augenblicke meines Lebens, und kann Dich fragen:

6. Herr! zeige mir den Augenblick in meinem Lebensgange von der Kindheit an, da ich wider Deine Ordnung gesündiget habe, und ich will von Dir verflucht sein, wie Du dereinst die Schlange verflucht hast; so Du mir aber keine Sünde zeigen kannst, da gib mir den Grund, warum Du mich richten willst, und warum nicht auch meinen Bruder!? —

7. Und der Herr sprach: „O Mahal! wie entsetzlich finster muß es in dir aussehen, daß du also zu Mir redest, wie da noch nie ein Wesen geredet hat?

8. „Sage Mir, wie möglich vollkommener könnte der Mensch wohl gedacht werden, als so er also frei gestellet ist aus Meiner Allmacht hinaus, daß er wie ein zweiter Gott mit Mir Seinem ewig allmächtigen Schöpfer um seine eigene geschaffene Ordnung rechten kann!? — daß er sein eigener Richter ist, und sündigen kann wider Meine Ordnung, in der doch sonst die ganze Unendlichkeit ewig gerichtet ist?!" —

9. Mahal schwieg hier, denn er ersahe die unbegreifliche Vollendung des Menschen in dessen höchst freiem Zustande! —

10. Der Herr aber sprach weiter: „Meinest denn du, Meine Reue ist wie die eines Menschen, der da gesündiget hat? o siehe, da auch bist du in großer Irre! — Meine Reue ist nur ein Schmerz in Meiner Liebe, die da zusehen muß, wie die von Mir so höchst vollkommen gestellten Menschen sich selbst richten, und zu Grund verderben! —

11. „Meinst du denn, ich habe den Plan gefaßt, je einen Menschen zu richten und zu Grunde zu verderben? siehe, Ich

thue ſtets nur das Gegentheil; — aber — um eben die Menſchheit nicht zu richten in Meiner Allmacht, muß Ich es nun leider zulaſſen, daß ſich die Menſchen ſelbſt die Schleußen der Erde gewaltſam eröffnen, aus denen mächtige Fluthen hervortreten werden, und werden Alles erſäufen, was da athmet in dieſem größten Wohnbezirke der Erde! —

12. „Ich ſah das lange voraus; darum warnete Ich auch ſtets die Menſchen; aber nun haben ſie einen langen Krieg ſogar gegen Mich unternommen, und wollen die ganze Erde mit ihren Sprengkörnern zerſtören, wie ſie nun auch ſchon einen Berg um den andern in die Luft ſprengen, und das iſt ihr eigenes Gericht! —

13. „Siehe, unter den Bergen aber ſind große Waſſerbecken, und enthalten über drei Millionen Kubikmeilen Waſſers; dieſes Waſſer aber wird hervorbrechen und wird ſteigen über die Hochgebirge dieſer Wohnbezirke, und wird auch in Dünſte hüllen den Erdkreis, aus denen es gewaltſam regnen wird. —

14. „O ſage Mir! that Ich nicht recht, ſo Ich den Einen Mir gehorſamen Noa dieſen Kaſten bauen ließ, zur Rettung ſeines Lebens wenigſtens, wenn ſchon ſonſt Niemand Mich mehr hören will?!

15. „Nun ſage du Mir jetzt, wann Ich dir von dem Kaſten Gebrauch zu machen verboten habe; dann werde Ich wieder reden?“ —

16. Mahal war wieder ſtumm; der Herr aber redete weiter wie da folget. —

804. Kapitel.

[Der Herr examinirt Mahal weiter. — Mahals Einwurffragen? — Des Herrn weiſe und ſanfte Antworten an Mahal, über Tod und Unſterblichkeit u. ſ. w. — Mahal fragt nach dem Urſprung des Satans und deſſen Grundbosheit. — Des heiligen Vaters klare Antwort.]

Und alſo redete der Herr: „Siehe, du Mein Sohn Mahal, der du Mich alſo ſtreng herausgefordert haſt, du biſt nun ſtill und magſt nicht reden und rechten mit Mir, ob Meiner Sünde an dir, wie auch am ganzen Menſchengeſchlechte; wenn du aber nun nichts zu reden und zu rechten weißt, wie werde Ich dir dann einen Schadenerſatz bieten können?

2. „Ich aber ſage dir, ſtelle es Mir aus, was dir an Meiner Schöpfung nicht recht iſt, und ich will es ändern im Augenblicke; nur aber mußt du Mir zuvor gründlich erweiſen, daß es da in Meiner Schöpfung wirklich etwas Schlechtes und ſomit Verwerfliches gibt! Rede und Ich will ſogleich darnach handeln!“

3. Hier bedachte ſich der Mahal eine Zeit lange, richtete ſich dann auf und ſprach zum Herrn: Herr! hältſt du den für klug, der ein überaus kunſtvollſtes Werk mit der größten und tauglichſten Zweckmäßigkeit zuwege bringet, wann es aber in ſeiner höchſten Vollendung daſtehet, da bricht er es zuſammen, wirft es in eine Grube, allda es verfaulet und zunichte wird!?

4. Und der Herr ſprach: „So das ein Werkmeiſter zwecklos thäte, da wäre er ein offenbarer Thor, und wäre der Verdammniß werth; aber wenn der Werkmeiſter damit einen höhern heiligen Zweck verbindet, der ohne einen ſolchen, dir thöricht und unklug dünkenden Vorgang durchaus nicht zu erreichen iſt, da thuet er ſicher ſehr klug und weiſe, wenn er ſolch ein, wenn ſchon kunſtvollſtes Vorwerk, vernichtend in eine Verweſungsgrube wirft, denn er erreicht dadurch ja einen höhern und heiligen Zweck.

5. „Siehe, ein Samenkorn iſt gewiß auch ein höchſt kunſtvollſtes Werk ſowohl in ſeiner Konſtruktion, wie in den ſubſtanziellen Theilen, aus denen es zuſammengeſetzt iſt; findeſt du aber die Einrichtung unklug, daß es in der Erde zuvor verweſen muß, auf daß es dann aus dieſer Verweſung hundertfältig wieder erſtehe?!

6. „Wenn aber der weiſe Werkmeiſter der Dinge ſchon bei einem gemeinen

Samenkorne eine solche Einrichtung getroffen hat, meinst du da wohl, Er wird diese Einrichtung in ihrer höchsten Vollendung beim Menschen auf die Seite gestellt haben, und wird dieß endlos vollkommenste Werk bloß darum in die Grube der Verwesung stürzen, um Seiner Laune zu genügen?!

7. „O Mahal! wie blind mußt du sein, wenn du an Mir einen so thörichten Werkmeister wähnest! — sagt es dir nicht dein eigen Gefühl, daß du ewig leben möchtest, und möchtest tiefer beschauen Meine endlos vielen Werke? — meinst du wohl, daß du dieses Gefühl hättest, so du nur für ein zeitliches Dasein geschaffen wärest? — wahrlich, sage Ich dein Schöpfer es dir, da würdest du auch nur einen zeitlichen und keinen ewigen Lebenstrieb haben. Da du aber einen ewigen Lebenstrieb in dir hast, und kannst schauen hinaus ins Unendliche, da trägst du ja schon den lebendigen Beweis in dir, daß du in deiner Grube nicht darum verwesen wirst, um als ein unvollendetes Werk Meiner Hand zu nichte zu werden, sondern eben erst durch dieses, dir unklug scheinende Mittel das in Fülle und höchster Vollendung zu erreichen, was du in diesem Vorwerke fühlest, und für ewig lebendig begehrest!

8. „Siehe! die Erde ist ein Leib, aus dem da vieles ausgeboren wird, und du weißt es nicht, wie das zugehet, daß da also geschieht; also muß ja auch dein irdischer Leib wieder in die Erde gelegt werden, auf daß dein geistiger unzerstörbarer Leib frei in der Fülle zum ewigen Leben erstehe!

9. „Daß sich aber die Sache also verhält, davon hast du in deinem Leben schon die vielfachsten Beweise erlebet, indem du schon mit gar Vielen geredet hast, deren Leib auch in die Erde geleget ist worden.

10. „Ich meine, daß demnach dein Mir gemachter Vorwurf ungegründet ist; daher schreite zu einem andern, denn damit wirst du Mich zu keinem Schadenersatze nöthigen.“ —

11. Als der Mahal solche Rede vom Herrn vernommen hatte, da war er überzeugt, daß der Herr vollkommen handle in diesem Punkte; aber er dachte da an den Satan und sprach zum Herrn:

12. (Mahal): Herr, ich ersehe, daß da nach Deinem ewig wahren Worte die Einrichtung mit Deinen Werken gut ist, indem Du sicher nur auf diesem Wege mit Deinen Werken die höchsten Zwecke erreichen kannst; wenn aber demnach alles gut und vollkommen von Dir ausgegangen ist, und außer Dir in der ganzen Unendlichkeit nichts ist, und alles, was da ist, demnach Dir gleich gut und vollkommen sein muß, o sage! wessen Ursprungs ist demnach der Satan und dessen unbegränzte Bosheit? woher nimmt er das, womit er nun alle Menschen gegen Dich aufgewiegelt hat, daß sie Dich verachten, und so es möglich wäre, Dich Selbst mit allen Deinen Werken vernichten möchten? o sage, wer da ist des Satans Schöpfer und Werkmeister? — !

13. Und der Herr sprach: „O du blinder Verfechter blinder Rechte deiner Selbstsucht, was redest du?! — Hast du denn vergessen, wie vollkommen Ich den Menschen geschaffen habe, daß er außer Meiner Allmacht thun kann, was er will, wie ein zweiter Gott, nach einer frei von ihm gestellten Ordnung? — Meinst du, der Satan, als ein freies Wesen, solle unvollkommener sein als du? — wenn du Mir gegenüber thun kannst, was du willst, ohne Berücksichtigung Meiner Ordnung, solle das dem freien Geiste unmöglich sein?

14. „Muß Ich euch nicht handeln lassen, wie ihr wollt, so Ich euch nicht gerichtet haben will in Meiner Allmacht? wenn aber also, da sage du, wie Ich den ersten Geist hätte gestalten sollen, daß er nach deinem Sinne handeln müßte in Meiner Ordnung, dabei aber dennoch haben solle eine vollkommene Willensfreiheit?! — oder bestehet die Vollendung der Wesen nicht in dem nur, daß sie ganz frei wollen und thun können, ob's nun für oder gegen Meine Ordnung ist?!“ —

15. Hier ward der Mahal schon wie-

der ſtumm, und wußte nicht, was er weiter reden ſolle! —

16. Aber der Herr redete weiter, wie da folget. —

805. Kapitel.

[Des Herrn weiterer Verkehr mit Mahal in Liebe, Recht und Billigkeit. — Mahal rückt abermals ſeine Sündloſigkeit vor im Angeſicht des Herrn und macht Ihm bitterſte Vorwürfe. — Mahals Impertinenz vor dem Herrn. — Des heiligen Vaters Trauer und heilige Winke über beſondere Lebensführungen (ſehr zu beachten!) — Der Herr beruft die Engel und Waltar, und verſchwindet.]

Und alſo redete der Herr: „Mahal, Mein Sohn, haſt du noch etwas wider Mich — ſo rede, und Ich will dir antworten nach Liebe, Recht und Billigkeit; denn Ich ſehe noch immer einen Aerger wider Mich in deinem Herzen; dieſer aber muß zuvor von dir weichen, ſo du von Mir eine Erlöſung zu erwarten haben ſolleſt; denn ein erboſter Geiſt wider ſeinen Gott und Schöpfer kann ſich nimmer einigen mit Ihm, und alſo rede du!“

2. Und der Mahal ſprach: Herr! habe ich bis jetzt je eine Sünde begangen wider Deine Ordnung? — Siehe, Du, wie alle Deine Himmel, und dieſe Deine Erde muß mir das Zeugniß geben, daß ich durch meine ganze 490 Jahre lange Lebenszeit nie geſündigt habe, weder gegen Dich, noch gegen einen Engel, noch gegen Menſchen und Thiere, und noch gegen einen Stein!

3. Daß ich meiner Kinder wegen in die Tiefe zog, das hielt ich für meine ſicher bitterſte Pflicht; denn ich erſah es ja in meinem Geiſte, wie es mit meinem Sohne Waltar, und nachher auch mit dieſer meiner Tochter Agla ſtand, die ihrem Bruder nachgezogen iſt; ſiehe, Du haſt den Waltar verlangt und er zog hinab, da er aber unten war, da ließeſt Du ihn ſitzen, und die ihm freilich wohl ohne Dein und mein Gebot folgende Schweſter ließeſt du ſinken bis in die unterſte Hölle, und Dich kümmerte das alles nicht, das ich wohl aus meinem Geiſte heraus wußte. Da war es dann doch ſicher eine bitterſte Pflicht für mich, einen alten Greis, den weiten Weg nach Hanoch zu machen, um dort wo möglich zu retten meine Kinder!

4. Ich hatte Dich darum gar oft gebeten, daß Du meine Kinder ſchützen möchteſt! — allein — Du wollteſt meine Bitte nicht erhören, und zwangſt mich gleichſam hinab; — ich ging — und wie verlaſſen von Dir ich auch meine Kinder antraf — den Waltar todt, und die Agla in der Hölle, ſo murrte ich doch nicht wider Dich, ſondern lobete und pries allezeit mit Wort und That Deinen heiligſten Namen! —

5. Nun aber, da während meines großen Jammers in der Tiefe mein Bruder nach Deinem Rathe den Kaſten gebauet hat zur Erhaltung des Lebens, läſſeſt Du mich ſitzen wie einen ärgſten Sünder, und läſſeſt mich zu Grunde gehen, wie einen gemeinen Erdwurm; da frage ich Dich, nach welchem Rechte thuſt Du das, und nach welcher Ordnung?

6. Rede Du nun, was Du willſt, die Sache iſt einmal nicht anders; denn ſo Du nun auch ſagſt: „Wann habe Ich geſagt, daß du nicht von dem Kaſten zur Zeit der Noth Gebrauch machen dürfteſt, wenn Ich ſchon Noa berief!“ ſo gilt aber eine ſolche Entſchuldigung vor mir dennoch nichts; denn Du haſt mich eben dadurch gerichtet, da Du mich nicht berieſeſt wie den Noa; und ſolche Deine Stummheit gegen mich war eben auch ein Wort, das mir den Kaſten verſperrte, und mich alſo auch richtete, und zum Tode verdammte!

7. Und ſiehe, Herr! das iſt die eigentliche Sünde gegen mich, darum, weil ich nie gegen Dich geſündiget habe; nun aber ſage ich Dir: Von jetzt an will ich ſündigen gegen Dich, auf daß Du einen Grund haben ſolleſt, vor mir den Kaſten zu verſperren, und mich mit meinen vier Kindern zu verderben; denn von nun an werde ich nimmer zu Dir rufen: Herr, rette mich, ſondern: Herr, verderbe mich!

8. Hier ward des Herrn Angeſicht be-

trübt, und der Herr ſprach zum Mahal: „O Sohn! weil Ich dich ſo lieb hatte, darum wollte Ich dich auf dieſer Erde erziehen zum Großfürſten Meiner Himmel![1] — Du aber erſahſt in Meiner zu großen Liebe nur eine Vernachläſſigung von Meiner Seite an dir; o wie blind hat dich deine eigene Gerechtigkeit gemacht!

9. „Damit du aber ſiehſt, daß Ich dieſen Kaſten nicht nur für Noa, ſondern für Jedermann bereiten ließ, ſo ſollen von der Stunde an Engel aus den Himmeln unter die Menſchen gehen als Menſchen, und ſollen ſie warnen vor Sünden, und ſie einladen, in dieſen Kaſten zu gehen zur Zeit der Noth!

10. „Alſo ſollſt nun auch du deinen Sohn Waltar ſehen und ſprechen, und er ſolle dir ein Zeugniß geben von Mir, und ſagen, ob Ich ihn alſo verlaſſen habe, wie du Mich ehedem beſchuldigt haſt!“ —

11. Hier blickte der Herr empor und im Augenblicke ſtanden viele tauſend Engel auf der Vollhöhe, und alſo war auch Waltar leuchtend darunter, und ging hin zum Mahal und tröſtete ihn, und zeugete von der endloſen Güte, Liebe, Sanftmuth, Geduld und Erbarmung Gottes!

12. Mahal aber fragte den Waltar: ob er denn wohl der Waltar ſei und lebe wohl als ſolcher? — und der Waltar bezeugete vor dem Mahal die vollſte Echtheit ſeines Seins; da erſt fing Mahal an, ganz andere Saiten aufzuziehen vor dem Herrn. Aber der Herr entſchwand nun, auf daß der Mahal nicht gerichtet würde; die Engel aber und Waltar blieben. —

806. Kapitel.

[Mahal und † Waltar beſprechen ſich, warum Gott nur ausnahmsweiſe ſichtbar Sich zeigt — (aus der Weisheit Seiner Liebe zu Seinen Kindern.) — Mahal erkennt ſeine grobe Verſündigung am Herrn. — Die Vergebung und Anbetung.]

Mahal aber, da er den Herrn nicht mehr erſahe, fragte den Waltar, was denn nun mit dem Herrn geſchehen ſei, da er Ihn nimmer erſehen könne unter den vielen Boten aus den Himmeln?

2. Und der Waltar ſprach: O Mahal! ſiehe, daß Er Sich vor dir verbarg, das iſt wieder Seine endloſe Güte und Liebe! denn wäre Er nun noch ſichtbar vor dir, da wäreſt du ſchon gerichtet durch die Macht Seiner ſichtbaren Gegenwart, die dich nun gefangen hätte, und hätte dich mit unbeſchreiblicher Gewalt gezogen an den Herrn! in dieſem gewaltſamen Zuge hätteſt du alle deine Freiheit eingebüßt, und dein Geiſt hätte den Tod erlitten!

3. Siehe! das ſah der Herr gar wohl; darum verſchwand Er dir aus den Augen; denn es iſt ein unendlicher Unterſchied zwiſchen Schöpfer und Geſchöpf, und verhält ſich wie Tag und Nacht, oder wie Leben und Tod.

4. Die Sonne belebet mit ihrem Lichte ja auch die ganze Erde; denn aus ihr ſteigen die Lebensgeiſter in die organiſche Schöpfung dieſer Erde[2] und beleben alle die todten Geiſter zu einer freieren Thätigkeit in ihren Organen, und du erſiehſt dann bald den Erdboden grünen und erblühen in allerlei lieblichen Geſtaltungen, die da ein Werk ſind der neu belebten Geiſter in den Organen dieſer Erde; wenn aber die Sonne fortwährend leuchtete am Mittagshimmel, und es käme keine, aller Thätigkeit die nothwendige Ruhe bringende Nacht dazwiſchen, was wohl würde ſehr bald mit allen Dingen auf dem Erdboden werden? ſiehe, ſie würden verdorren und endlich ganz verbrennen; das wäre aber doch ſicher der barſte Tod der Dinge.

5. Siehe, noch viel ärger aber wäre die beſtändige ſichtbare Gegenwart des Herrn; denn in der könnte kein Weſen das Leben erhalten! —

---

[1] was eben nur auf dem Kreuzweg möglich iſt.
[2] ſiehe in Nr. 5 und 8. 46. 47. 28. 29. D. Hsg.

6. O siehe, auch wir, die wir im Reiche des ewigen Lichtes Gottes leben im Geiste, missen meistens des Herrn sichtbare Gegenwart; wir sehen wohl Sein Licht, in dem er wohnet, aber Ihn sehen wir nicht immer; also wie du auch nur das Licht der Sonne siehst, aber nicht die eigentliche Sonne selbst, die in der dir allein sichtbaren Lichtumhüllung zu Hause ist.[1]

7. Das alles aber zeuget von der endlosen Güte und Liebe des Herrn, der fortbeständig mit aller Seiner endlosen Weisheit und Allmacht bemühet ist, Seine Kinder so zu gestalten und frei zu festen, daß sie dereinst auch Seine sichtbare Gegenwart für ewig ertragen sollen, ohne der geringsten Beeinträchtigung ihrer Freiheit!

8. O sage mir! bist du mit solcher Einrichtung des Herrn nicht zufrieden?! — Hier fiel dem Mahal wie eine Decke von den Augen und er ersah so sehr sein großes Unrecht, das er an dem Herrn verübet hatte, daß er darob laut zu weinen anfing, und dabei ausrief:

9. (Mahal): O Du ewig guter Vater! wirst Du mir wohl ewig je meine gröbste Anmaßung gegen Dich vergeben können? — —

10. Und eine Stimme sprach aus einer nahen lichten Wolke: „Mein Sohn, Ich habe dir schon lange eher vergeben, als du gesündiget hast; daher sei ruhig, und liebe Mich deinen heiligen Vater!" —

11. Darauf zog sich die lichte Wolke gen Morgen und ward dort unsichtbar.

12. Alle Engel und Menschen aber beteten an auf der Höhe die große Herrlichkeit Gottes![2] —

807. Kapitel.

[Waltar spricht mit seinem Vater Mahal über ihre (der Engel) jetzige Mission bei den Menschen auf Erden (zeitgemäß!) — Ein Zeugniß über die Mission des reinen Spiritismus. — Waltar spricht über den natürlichen Vorgang des Entstehens der großen Fluth. — Waltar gibt dem Mahal auch eine Mission. — Die Engel begeben sich in die Tiefe als (materialisirte) Menschen.]

Nach solcher erhabensten Anbetung des Allerhöchsten sagte wieder der Engel Waltar zum Mahal: „Nun, Mahal, du irdischer Zeuger meines einstigen irdischen Leibes, ist die Zeit wieder herangekommen, wo es heißt: Gehet und vollziehet Meinen Willen! —

2. Ich aber habe nun nicht nöthig, dir solchen kund zu geben; denn der Herr Selbst hat es dir geoffenbaret, weßhalb Er uns berufen hat aus den Himmeln? (Siehe Kp. 805, Vers 9.)

3. Siehe, es gilt nun den letzten außerordentlichen Versuch, die Menschen der Erde zu retten; gelingt dieser nicht, dann wird es der Herr auch zulassen, daß die argen Menschen in ihrer thörichten Mühe ihr eigen Gericht und ihren Untergang finden sollen, und das solle dann wenigstens für ihre wieder von der Materie verschlungenen Geister eine witzigende Lehre sein, daß die Geschöpfe, denen Gott die hohe Freiheit des Lebens gegeben hat, nimmer also thöricht und leichtsinnig in die große Ordnung Gottes zerstörend eingreifen sollen!

4. Gott Selbst hat die Berge auf der Erde gesegnet und geordnet zum tausendfachen Nutzen, und hat unter den Bergen gegraben große und tiefe Wasserbecken, in denen mehr Wassers ruhet, als da desselben in den Meeren der Erdoberfläche ist; und dieß unterirdische Gewässer ist gleichsam das Blut der Erde, das da seinen Umlauf hat durch die weiten Kanäle der Erde, und bewirket zumeist nach des Herrn Ordnung die stets gleiche Bewegung der Erde, und somit deren inneres organi-Leben; denn auch ein Weltkörper muß ein Leben haben, so er ein Träger und Ernährer fürs Leben sein solle.[3]

5. Aber so nun die Menschen sich gleich

---

[1] so wie Gott der Vater nur in der Hülle der Persönlichkeit Jesu ewig schaubar ist.
[2] hier ist wieder ein herrliches Beispiel eines reinen Zeugnisses vom Jenseits.
[3] Spezielles siehe in Nr. 5 — „die Erde". — D. Hsg.

Nagewürmern angeſetzet haben, und bohren allenthalben tauſend und tauſend Klafter tief unter die Berge, und zerſtören dieſelben und öffnen dadurch das Geäder der Erde; ſage, weſſen Schuld und Gericht wird das wohl ſein, wenn dadurch die blinden Thoren ihren Untergang finden werden!?

6. So du aber einen Waſſerſchlauch voll mit Waſſer irgendwo hingeſtellt hätteſt, und Würmer kämen dazu, und möchten ihn durchnagen; wann er aber durchnaget wäre, wird da nicht ſobald das Waſſer aus den Oeffnungen gewaltig zu dringen anfangen, und wird erſäufen alle die ſchlechten Nagewürmer?

7. Und ſiehe, gerade alſo wird es auch der Fall ſein hier mit den Menſchen, und durch ſie mit allen Thieren und Dingen; und ſiehe, das iſt auch das ſchon von Alters her geweisſagte Gefäß, das da übergehen wird zum Gerichte aller Kreatur der Erde, ſo deß Maß voll wird von den Gräueln der Menſchen!

8. Bleibe du aber hier, und belehre die welche allenfalls hieherkommend Rettung ſuchen werden, aber die Frevler treibet mit Blitz und Hagelſchlag von dannen!

9. Da du nun aber alles weißt, wie da die Dinge ſtehen, ſo hadre fortan nicht mehr mit dem Herrn, ſondern bleibe in deiner alten Ordnung, ſo wirſt du gleich deinem Bruder gerettet werden, nach des Herrn weiſeſtem Plane!

10. Nach dieſer Rede ſprachen alle Engel: „Amen!“ und verließen dann die Höhe und begaben ſich in die Tiefe; was ſie aber dort im Verlaufe von fünf Jahren ausrichteten, und wie ſie dem Noa die Thiere ſammt Futter in die Arche brachten, ſolle nächſtens gezeiget werden.

808. Kapitel.

[Von dem Erfolg dieſer Thätigkeit der Engel. — z. B. Waltar beim König und beim Drohuit — ſie belehrend.]

Was für Geſchäfte machten denn ſolche nun außerordentlichen Boten in der Tiefe?

2. Die 12000 Engel begaben ſich zuerſt nach Hanoch, allwo ſie nur den König Gurat mit dem ſchon lange freigelaſſenen Hauptmanne Drohuit antrafen, die da gerade mit dem Leſen der Berichte über die Gott bekriegenden Unternehmungen Fungar-Hellans beſchäftiget waren.

3. Dieſe Himmelsboten aber vertheilten ſich in Hanoch, und nur hundert begaben ſich in die Burg zum Könige; der aber legte ſogleich ſeine Kriegsberichte bei Seite, empfing dieſe vermeintlichen Deputirten wie gewöhnlich mit der größten hofmänniſch politiſchen Artigkeit, und befragte ſie ſobald um ihr Anliegen. —

4. Da trat der Engel Waltar hervor und ſprach zum Gurat: Gurat, kenneſt du nicht mehr den ermordeten Vizekönig, den Waltar, den Bruder Aglas? —

5. Hier erſchrak der König, und noch mehr der Drohuit; denn beide erkannten nur zu bald den unverkennbaren Waltar, und wußten nicht, was ſie aus dieſer Erſcheinung machen ſollten! —

6. Nach einer Weile erſt fragte der König den Waltar: Wie, o Waltar! — biſt du denn nicht ermordet worden von den Schergen deiner Schweſter? wie iſt das zugegangen, daß du nun lebeſt? denn es haben die Mörder ja dein unverkennbares Haupt der Agla zurückgebracht, die es dann hatte einbalſamiren laſſen?! —

7. Und der Waltar ſprach: Ja, Gurat, ich bin ganz derſelbe Waltar! Aber nun lebe ich jetzt für ewig in einem neuen geiſtigen unzerſtörbaren Leibe, der da Mitgeiſt iſt mit mir, und iſt vollends eins mit mir! (Johs. 14, 10. 11) — und alſo bin ich ein Bote Gottes aus den Himmeln nun, wie alle die, welche hier ſind, wie noch gar Viele, die ſchon in der Stadt vertheilet ſind, zu predigen dem Volke das übernahe Gericht Gottes, alſo

wie wir dir hier solches ebenfalls anzeigen, daß ihr nun nahe schon rettungslos verloren seid; denn euere Kriege wider die Hochlandsvölker haben euch den unfehlbaren Untergang bereitet; denn da habt ihr durch euere Wissenschaft und Kenntniß ein Mittel in Anwendung gebracht, durch das ihr nun Berge wie Schermäusehäuflein vom Grunde aus zerstöret, ohne zu wissen, was da unter den Bergen in der Erde sich befindet.

8. Siehe, die Berge sind Deckel von großen unterirdischen Gewässern, und sind daher zumeist aus harten Steinen gefüget nach der Ordnung Gottes, daß ihnen das unterirdische Gewässer nichts anhaben kann; nun, so ihr aber diese mächtigen Schutzwehren gegen die unterirdischen Gewässer zerstöret, werden da nicht die Wässer gar gewaltig auf die Oberfläche der Erde zu dringen anfangen, und werden da steigen über die höchsten Gebirge und werden euch Alle ersäufen?

9. Zwanzig gar starke neue Ströme haben schon angefangen, 120 Meilen von hier das Flachland in einen See zu verwandeln, und heute werden wieder fünf dazu kommen, und so alle Wochen etliche; sage, was wird da in der Kürze euer Loos sein?

10. Hier machte Gurat große Augen und erschrak gewaltigst, und konnte nicht reden; Waltar aber hieß ihn sobald auf die Höhe zu fliehen, allda er noch Rettung finden könne, so er solches thun wolle. [1] —

809. Kapitel.

[Der Erfolg dieser Mission bestätigt das Wort des Evangeliums „sie haben den geoffenbarten Willen Gottes, glauben sie diesem nicht (thatsächlich), so wird es auch nichts nützen, wenn Engel aus dem Himmel kämen", [NB. bei solchen böswilligen Materialisten]. — Der Engel Besuch bei Jungar-Hellan und beim Volke.]

Da der Gurat aber eine solche Beheißung vom Engel Waltar empfing, da sprach er: Freund aus den Himmeln oder irgend wo möglicher Weise, von der Erde! Dein Rath ist recht freundschaftlich und wohlgemeint; aber das gehet auch aus deiner Warnungsrede hervor, daß du und deine Gesellschaft entweder sehr leichtgläubig seid, oder ihr seid verkappte Deputierte der irgend flüchtigen Hochlandsbewohner, und möchtet mich nun unter der sehr mystischen Angabe als Boten aus den Himmeln ins Bockshorn treiben, auf daß ich von hier bald flöhe, ihr aber dann Hanoch in Besitz nehmen könntet!? —

2. Weißt du, mein lieber Waltar der Zweite, so dumm sind wir hier in Hanoch nicht, daß wir gar so geschwinde glauben möchten, was uns von so manchen Gebirgsvagabunden angebunden wird; es war mir auf den ersten Augenblick wirklich überraschend, dich als einen Waltar zu erschauen; aber im Verlaufe deiner Warnrede gab mir eben sicher auch ein weiser Genius ein, daß es unter den Menschen Zwillingsbrüder gibt und noch sonstige frappante Aehnlichkeiten; und eben das wird auch mit dir und dem einstigen Waltar der Fall sein, und da du irgend sicher dessen Schicksal erfahren haben wirst, so magst du dich nun wohl für des Waltars Geist ausgeben; aber also körperlich wie du sehen die Geister sicher nicht aus!

3. Ich könnte euch zwar jetzt in einen Kerker werfen lassen für euere große Keckheit; allein Grausamkeit war mir nie eigen; daher lasse ich euch wieder ziehen, wie ihr gekommen seid, weil eure Warnrede an mich wenigstens einen freundlichen Schein hatte; aber glauben werde ich euerer Aussage eher nicht, als bis die Großebenen um Hanoch werden mit Kähnen befahren werden! sodann werde ich

[1] Hier sehen wir vor der Katastrophe auch ein außerordentliches sich Einmischen der Geisterwelt bei den Menschen, zugelassen von der göttlichen Erbarmung, um kein Mittel unversucht zu lassen; auch dieß ist ein Wink für unsere Zeit. D. Hsg.

euerem Rathe folgen; und nun gehet, und ziehet im Frieden ab! —

4. Hier sprach der Waltar: Gurat! weißt du, was ich dir nun sagen werde?! — siehe! ich sage dir nichts, als: Wann man schon um und in Hanoch mit Kähnen fahren wird, und wann du zuvor noch sehen wirst, wie wir hier durch Hanoch eine große Menge von Thieren führen werden hinauf zu Noa, auf daß sie in die Arche aufgenommen werden für eine zweite erneute Erde, dann wird es für dich schon zu spät sein; denn wenn sich die dem Innern der Erde entstiegenen Dünste in der Luft zu verdichten werden anfangen, und werden in gar gewaltigen Massen herabzustürzen anfangen als starke Wasserfluthen, dann wird Noa schon lange mit den Seinen sich im Wasserkasten befinden, und da wird Niemand mehr in denselben aufgenommen werden, und wer sich diesem nahen wird, der auch wird vom Blitze und Hagel von dannen getrieben und getödtet werden!

5. Nun weißt du alles, und unsere außerordentliche Sendung an dich ist beendet; thue nun was du willst, und glaube was du willst; denn also ist des Herrn Wille, daß da Niemanden ein Zwang angethan werden solle! —

6. Nach diesen Worten entfernten sich diese Engel, und begaben sich im Augenblicke in die Gegend, allda der Fungar-Hellan operirte, und richteten an diesen Helden eine kräftige Mahnrede!

7. Aber dieser bedrohte sie und sprach: Noa wohnt mir zu hoch; daher werde ich im nächsten Jahre auch seine Berge etwas niedriger machen, und werde mir dann den Rettungskasten ansehen!

8. Die Engel aber redeten dann nicht mehr mit ihm, denn der war schon rein böse und vollends wider Gott! —

9. Von da gingen die Engel zu allem Landvolke und predigten ihnen; aber sie fanden trotz mehrerer Wunderwerke kein Gehör und keinen Glauben; daher standen sie auch von dem Predigen bald ab, und machten sich an die Zusammenbringung der Thiere! — —

810. Kapitel.

[Das himmlische Heer sammelt die Thiere und das Futter dieser schwimmenden Riesen-Menagerie. — Winke über die alltäglichen Wunder der Nährung und Erhaltung alles Geschaffenen. — Ueber außerordentliche Zulassungen vor großen Katastrophen.]

Daß diese außerordentlichen 12 000 Boten aus den Himmeln die Thiere gar leicht zusammenbrachten, und also auch ihr Futter, das versteht sich von selbst; es wird aber hier darum eben dieses Aktes näher kritisch erwähnet, auf daß mit der Zeit die Krittler nicht fragen sollen, wie Noa die Thiere zusammengebracht habe, und wie gefüttert diese ungeheuere Menagerie?

2. Denn so es Mir dem Herrn allezeit gar wohl möglich ist, die allergrößte Weltmenagerie Tag für Tag zu erhalten, so wird es Mir etwa wohl auch damals möglich gewesen sein, die Menagerie Noas in der Arche ungefähr ein halbes Jahr lang zu erhalten!

3. Daß in selber Zeit für den frommen *Noa und noch* für viele andere Menschen Meine Engel sichtbar den Erhaltungsdienst verrichteten, das macht keinen Unterschied vor der gewöhnlichen Alltagserhaltung Meiner Geschöpfe; denn das ist ja immer ein gleiches Geschäft der Engel aus Mir, und die Sichtbarkeit bildet da gar keinen Unterschied.

4. Wären die Menschen in dieser Zeit eben auch also fromm wie es Noa war, da würden sie auch zu öfteren Malen sehen, wie da gar viele Engel Tag und Nacht vollauf thätig sind, um Meine große Weltmenagerie zu erhalten; aber mit den grobweltlichen Augen werden die jetzigen Menschen, die zumeist um Vieles schlechter sind, wie zu den Zeiten Noas, das wohl nimmer erschauen!

5. Wenn man aber sagen möchte: Wie haben es denn hernach zu Noas Zeiten

auch sogar die rein bösen Menschen sehen können, wie da die Engel die Thiere führten und ihr Futter nachtrugen in großer Masse?

6. Da sage Ich: „Das thut Meine Barmherzigkeit allezeit vor einem allgemeinen Uebel der Welt, welches sich allezeit die dummen Menschen von selbst bereiten, infolge ihrer großen Unkenntniß in allen Dingen der Welt; bei und vor jedem Unglücke werden die Menschen allezeit durch außerordentliche Vorerscheinungen gemahnet, den Ort zu verlassen, und sich traulich unter Meinen Schutz zu begeben, wo ihnen gewiß nichts von einem Leide zustoßen würde; allein da sind die Menschen als beati possidentes stets taub und blind, und sind oft dummer wie die Thiere, und lassen eher alles Ungemach über sich kommen, als daß sie der Zeichen achteten und sich sobald begäben in Meinen Schutz!

7. Lasse Ich aber schon bei kleinen örtlichen Uebeln außergewöhnliche Zeichen vorangehen, um wie viel mehr werde ich solches thun bei einem so großen und allgemeinen Weltübel, wie das zu Noas Zeiten es war!

8. Also entschuldigt die Sündfluth doch wohl sicher die vorhergehende sichtbare Thätigkeit der Engel aus den Himmeln.

9. Es ist zwar freilich wohl eine solche Erscheinung auch ein Gericht für die Menschen; aber so man nichts als zwei Uebel vor sich hat und eines ergreifen muß, da ergreift man doch zuerst das kleinere, um dadurch möglicher Weise das große zu verhüten; allwann sich dann sicher auch eine kleine Wunde eher wird heilen lassen, als eine große; ist aber die Ergreifung des kleinen Uebels kein Schutz mehr, dann freilich muß von selbst das große Uebel folgen, in dem das Böse dann sein Ende findet! —

10. Ich meine, der Grund dieser sichtbaren Handlung der Engel wäre nun hinreichend dargethan, und so können wir nun schon wieder zu der Geschichte zurückkehren.

11. Was aber dann die Engel in Hanoch für ein Aufsehen erregten, als sie die gesammelten Thiere durchführten, davon solle nächstens die Rede sein. —

811. Kapitel.

[Nach 4 Jahren zogen die Himmelsboten mit dieser Thiersammlung durch Hanoch — die Menschen belehrend und ermahnend, aber ebenfalls ohne Erfolg.]

Als die außerordentlichen Boten nach einem Verlaufe von vier Jahren mit den gesammelten Thieren in Hanoch ankamen, da machte das ein großes Aufsehen, indem diese Boten die Thiere frei und nicht in Käfigen führten, wie es sonst gewöhnlich auch schon in jener Zeit gebräuchlich war; und ganz besonders zog das die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Hanocher auf sich, wie da nahe eine unzählbare Thiermenge von aller Art, Gestalt, Größe und Beschaffenheit mit einander in der friedlichsten Ordnung wandelte gleich Lämmern!

2. Die Boten durchzogen also alle Gassen und Straßen und riefen allen Menschen zu: Noch ist euch eine kurze Zeit beschieden, bekehret euch zu Gott dem Herrn, und ziehet vertrauungsvoll mit uns hinauf auf die Höhe Noas, und ihr sollet Alle gerettet sein, so viel da auch euerer sein möchten; denn sehet, wir sind nicht Menschen gleich euch, was euch der gleiche Gehorsam dieser Thiere zeigt, die gar verschiedenartig in ihrer Natur sind, uns aber dennoch allsämmtlich also gehorchen, als wären sie lauter Lämmer, während ihr darunter doch sicher vom Elephanten bis zur Haselmaus die allergrimmigsten und reißendsten Thiere ersehet!

3. Uns ist also eine große Macht gegeben, und so jetzt auch vom Noa nur Ein großer Rettungskasten natürlicher Maßen bereitet ist zur Rettung für Tausende, und ihr im selben nicht Unterkunft finden

dürftet, da ihr aus Millionen beſtehet, ſo thut aber das dennoch nichts zur Sache für euere Rettung; denn in dem Falle euerer wahren Umkehr zu Gott ſind wir im Stande, in einem Augenblicke 100 000 gleiche Rettungskäſten zu erbauen, in denen ihr alle in eine erneute Erde hinüber ganz unverſehrt und beſterhalten gelangen könnet! —

4. Höret! dieß iſt der letzte Ruf Gottes, der zu eueren Ohren dringet; verlaſſet alles, und folget ihm, denn von jetzt an in einem Jahre werden alle dieſe euere Wohnorte und Ländereien 3000 Klafter tief unter Waſſer und Schlamm ſtehen! —

5. Dieſer Ruf aber war dennoch v keiner Wirkung; man lachte nur üb dieſe vermeinten Zauberer und Thö händiger, und ließ ſie übrigens ganz u beirrt ziehen und ſchreien; alſo kam ſie auch wieder zum Könige und lud ihn ein, ihnen zu folgen.

6. Er aber gab ihnen gar keine A wort, ſondern ließ ſie ganz unverrichte Dinge wieder abziehen alſo, wie ſie g kommen ſind!

7. Und die Boten zogen ganz betrü aus der Stadt, und begaben ſich auf d Höhe mit den geſammelten Thieren. —

812. Kapitel.

[Ankunft dieſer Boten mit ihren Heerden bei Noa. — Deren Anordnungen zum Unterbringen des Gethiers u. ſ. w. — Bis zum Beginn d. Regens ſollten d. flüchtigen Menſchen aufgenommen werden.]

Als dieſe außerordentlichen Boten auf der Höhe beim Noa anlangten mit den geſammelten Thieren, da kamen ihnen ſobald der Noa und deß Bruder Mahal entgegen, und beide konnten ſich nicht genug erſtaunen über die große Menge der Thiere und über ihre ſehr verſchiedenen Formen und unterſchiedliche Benehmungsweiſen.

2. Die Engel aber ſprachen zum Noa: Mache auf die Thüre in die Arche, auf daß wir die Thiere hineinthun in die für ſie beſtimmte Zellen; ihr Futter aber wollen wir in ihre Zellen legen, und ſie werden davon nach ihrem inneren Triebe täglich ſo viel verzehren, als es zu ihrer Erhaltung von nöthen ſein wird!

3. Du haſt demnach für nichts als fürs Waſſer zu ſorgen, was dir aber ein Leichtes ſein wird. Siehe, da der Kaſten bis über ſeine halbe Höhe im Waſſer ſein wird, ſo bohre im mittleren Stockwerke ein Loch, und ſetze von innen eine Pipe ein; — wenn du die Pipe öffnen wirſt, da wirſt du ſogleich ſo viel Waſſers bekommen, als du deſſen von nöthen haben wirſt. —

4. So lange aber der Herr noch nicht regnen wird laſſen, ſo lange auch laſſe *die Arche offen*, und die Thiere aus- und eingehen, und ihnen ſuchen ihr Trank und auch ihre friſche Koſt; da mußt du die Zellen alſo bezeichnen, un darfſt die Thiere nicht anders einordne als wie wir ſie jetzt eingeordnet haben.

5. Du ſollſt dich aber auch nicht um di Einordnung weiter kümmern; denn da rum legten wir für ein jedes Thier da beſtimmte Futter in deß Zelle, und e wird ein jedes Thier darnach ſeine Zell erkennen! — Alſo ſorge dich auch nich um die Reinigung der Zellen; denn dieſe werden ſchon gereinigt werden ohne dein Mühe!

6. Alſo laſſe auch das Fenſter am Dach nun ſtets offen, auf daß durch daſſelb die Vögel werden einziehen können! Wa ihr Futter betrifft, dafür werden ſchon wir ſorgen, nur fürs Waſſer wirſt du mit den Deinen zu ſorgen haben.

7. Der Herr Selbſt aber wird es di anzeigen, wann du die Arche zu ſchließe und dann die Thüre feſt zu verpich haben wirſt! —

8. Wenn da vor dem Regen die Men ſchen bei dir Schutz ſuchen möchten, ſ ſollſt du ſie aufnehmen; wenn es abe zu regnen anfangen wird, dann ſolle Ni mand mehr in die Arche gelaſſen werden

9. Nun weißt du Alles, der Herr ſ

dir! Amen! — Darauf verſchwan- die Engel und Noa ging mit all Seinen und lobete und pries Gott. —). Der Mahal aber war, gleich einem Naturforſcher, mit ſeinen Kindern nur mit der Betrachtung der Thiere beſchäftigt, und hatte eine große Freude an dieſer Menagerie.

813. Kapitel.

[Mahal kommt wieder ins Murren und Hadern wider die Engel und Gott, weil er ſich in der Arche vergeſſen wähnte. — Agla belehrt und tröſtet ihn. — Dieſelbe wird ſofort von Waltar abgeholt, es bleiben nur ihre Kleider und etwas Aſche von ihr zurück.]

ls Noa Gott gelobet und geprieſen · hatte, da begab er ſich dann auch ie Arche und beſah, wie da die Thiere eſtellet waren, und ſuchte dann im leren Stockwerke eine paſſende Stelle die anbefohlene Waſſerpipe; als er : fand, da beſtieg er auch das dritte ckwerk und fand hier ſeinen Bruder hal, der gerade einen Rath mit en Kindern hielt darum, weil die Engel er mit keiner Silbe erwähnet haben; ern alles haben ſie nur dem Noa efohlen; und war voll Aergers darob ß beſonders, da die Engel dem Noa l zum Unterhalte der Thiere genaue ſungen gegeben haben, zu ſeiner und er Kinder Erhaltung aber auch nicht Silbe fallen ließen!

. Und er ſprach in der Gegenwart des , den er aber jedoch nicht bemerkte, . dieſer hinter einer Zellenwand ſtand: ich denn weniger als die Thiere? je haben ihre Zellen und ihr hinjendes Futter, und es ward für ihre altung geſorget, was haben denn wir? alſo ſprachen die Engel auch immer der Erhaltung Noas und der Sei:n, aber von unſerer Erhaltung war t die allergeringſte Rede; was iſt das l anders, als daß uns die Engel zu ehen gaben: für uns iſt die Arche t erbauet, ſondern nur allein für Noa, für die Seinen, und für die Thiere!

. Ich weiß aber, was ich thun will; t, es iſt ja noch eine Menge behauenen zes da; ich werde mit den Knechten s reden, und mit Noa, daß mir ein ner Kaſten erbauet werde, in dem wir ß haben werden, und Noa kann dann l allein den großen Kaſten bewohnen; uns der Herr erhalten, ſo iſt's wohl und gut, und will Er das nicht, wie es ſich zeigt, ſo werde ich Ihn nicht darum bitten, denn mir iſt nun ſchon das ganze Weſen des Lebens unter ſolchen bedrängten Umſtänden ohnehin zum Ekel geworden!

4. Hier ſprach die Agla: O Vater, ich meine, du redeſt zu viel! denn ſiehe, ich habe ja auch den Waltar geſehen und er mich, und er hat mich nicht getröſtet; und dennoch murre ich nicht wider den Herrn; warum thuſt du denn das, der du doch vom Herrn Selbſt den allerhöchſten Troſt erhielteſt? —

5. Ich aber ſage bei mir: O Herr! mir, der größten Sünderin, geſchehe nach Deiner Erbarmung! und muß ich ſchon auch eine Beute des Todes werden, ſo ſei der Herr auch darum gelobet und geprieſen! —

6. Mahal ſtaunte über dieſe Rede der weinenden Agla, und Noa trat hervor, und lobte die Agla ob ſolch rechter Rede vor Gott! —

7. Im Augenblicke aber ſtand ein lichter Engel vor der Agla und ſprach zu ihr: Agla! ſiehe, du ſollſt nimmer eine Beute des Todes, ſondern nur eine Beute des Lebens werden für ewig! und ſo reiche mir deine Hand und folge mir, deinem Bruder Waltar!

8. Hier reichte die Agla dem Engel die Hand und verſchwand im Augenblicke, und es blieb von ihr nichts zurück als ihre Kleider und in ſelben ein wenig Aſche!

9. Dieſe Erſcheinung ſetzte Alle ins größte Staunen, und ſie wußten nicht, wie ſolches geſchah; Noa allein faßte ſich und fiel aufs Angeſicht, und lobte und pries Gott über die Maßen! —

814. Kapitel.

[Noa's Dank und Lob dem Herrn dafür. — Er zeigt dem Mahal seinen versteckten Hochmuth und weist ihn zur Demuth und zum Gottvertrauen, doch Mahal läßt sich einen eigenen Kasten bauen.]

Als der Noa den Herrn darum bei einer Stunde gelobet und gepriesen hatte, daß Er die verlorene Tochter seines Bruders gar so außerordentlich gnädigst aufgenommen hat in das ewig lebendige Reich der Geister aus Gott, da stand er wieder auf, wandte sich an seinen Bruder Mahal und sprach zu ihm:

2. (Noa): Bruder! möchtest du nun nicht wieder zanken mit Gott dem Herrn darum, daß Er dir eine so endlos große Gnade erwies?! Siehe, es ist in dir nichts, als der pure versteckte Hochmuth! Siehe, es ärgert dich immer heimlich, daß der Herr mich, und nicht dich zum Baue der Arche erwählet hat, und daß du nicht bei jeder Gelegenheit ganz besonders gerufen und erwählet wirst, und weil du sonst Niemanden hast, mit dem du darob hadern könntest, so lässest du deinen Hochmuthsingrimm auf den Herrn Selbst aus, und willst Ihm trotzen sogar, bei jeder Gelegenheit!

3. Frage dich aber selbst, ob ein solches Benehmen gegen Den, Der dich so liebevollst vor vier Jahren Seinen Sohn nannte, recht und billig ist? Meinst du wohl, der Herr wird Sich von dir etwas abtrotzen lassen? — Siehe, der Satan trotzt dem Herrn schon seit den allerundenklichsten Zeiten; was aber hat er dadurch schon gewonnen? Denn alles, was er will, das thut der Herr nimmer, und so bleibt der Satan stets der geschlagene Sklave seines eigenen Sinns, der eine Frucht seiner Thorheit ist; der Herr aber bleibt ewig der Herr und thut was er will, ohne sich dabei das Geschrei der Weltnarren zu kümmern.

4. Bruder! ist's denn gar so schwer, sich vor dem heiligen allerbesten Vater demüthigen, und sich Seine heilige Ordnung gefallen zu lassen?!

5. Der Herr hat es dir doch handgreiflich gezeiget, wie Er vor dir noch nie den Kasten Seiner Liebe, Gnade und Barmung verschlossen hat, und also auch sicher diese Arche nicht!

6. So du dich aber aus einem gehässigen Ingrimme selbst ausschließen willst, meinst du wohl, daß dich der Herr dann bei den Haaren hereinziehen wird? O ändere deine Thorheit, und stelle des Herrn Geduld nicht stets auf neue Proben, so wirst du bald auch für dich eine Zelle hier in der Arche finden! —

7. Diese höchst wohlgemeinte Rede machte aber wenig Wirkung beim Mahal, und er bestand darauf, daß ihm ein eigener Kasten gebauet werde; und Noa that nach dem Wunsche seines Bruders, und ließ ihn einen kleinen Kasten von vier Klafter Länge und zwei Klafter Höhe erbauen, nur waren darinnen keine Zellen angebracht.

815. Kapitel.

[Noa übergibt mit triftiger Rede dem Mahal den neuen „Kasten seines Starrsinnes". — Mahal's bittere Worte darauf. — Mahal hadert wieder gewaltig mit Gott. — Das Feuer des Zornes Gottes verzehrt seine 3 Kinder vor ihm.]

Als Noa auch mit dem kleinen Kasten für den Mahal fertig war, da sprach er zu ihm: Nun denn, da ist vollendet der Kasten deines Starrsinnes! Siehe aber zu, daß ihn der Herr segne für dich und deine drei Kinder; sonst wird er dir wenig Sicherheit bieten!

2. Ich habe ihn gesegnet durch den Bau; allein dieser Segen wird fruchtlos sein ohne den Segen des Herrn! Darum gehe vor den Herrn hin, und gib Ihm die Ehre, und bitte Ihn, daß Er dir segne den Kasten zu deiner Sicherheit! —

3. Mahal aber sprach: Du redest nach deiner Art und kennest nicht meine Art; bin ich nicht ein Mensch wie du,

en wir nicht Einen Vater und Eine
tter? Dir hat der Herr geboten ſogar
e deine Arche nach angegebenem Maße
deiner Rettung, da du Ihn doch nicht
um gebeten haſt; mich aber ließ Er
der Erde herum laufen, wie ein wildes
er, meiner Kinder wegen, und ſagte
nicht, daß auch ich mir ſolle einen
tungskaſten erbauen.

. Er redete wohl durch das Gefühl zu
, und zeigte mir an in der Tiefe, was
habe thun ſollen, und ich that allezeit
nach; aber von einer Rettung ſprach
nie etwas Beſtimmtes zu mir, während
doch eben ſo rein war, wie du es biſt!?

. Und ſiehe, darin beſteht meines Her-
s Noth; und ich will daher nichts
n, und will harren auf des Herrn aus-
ckliches Wort; wann Er beſtimmt mit
reden wird, dann werde ich auch be-
mmt nach Seinem Worte handeln; aber
higen will ich den Herrn weder durch
te, noch durch ein Opfer zu etwas;
r will ich zu Grunde gehen, als den
rn in Seiner Freithat an mir be-
n!

. Will Er dieſen Kaſten ſegnen für
h, ſo wird Er es thun ohne meiner
te, ſo wie Er dir die Arche ohne
ner Bitte zu bauen hat anbefohlen;
l Er aber das nicht, ſo werde ich von
r Kaſten keinen Gebrauch machen; ſon-
n werde beherzt das herbe Loos von
llionen mit den Meinen theilen, und
de dazu noch ein Zeuge ſein, wie die
argen Menſchen ihren Frevel büßen wer-
den! Amen! —

7. Darauf erhob ſich der Mahal und zog mit ſeinen drei Kindern fürbaß in einen Wald, und harrete da auf des Herrn Wort; der Herr aber ließ ihn gehen drei Tage lang.

8. Am vierten Tage aber fing der Himmel an ſich zu trüben mit Wolken; da ward der Mahal ärgerlich über den Herrn, und haderte gewaltig mit Gott, und das in einem Tone, der nimmer wieder bekannt gegeben werden ſolle auf der Erde.

9. Als der Mahal ſich heiſer geläſtert hatte, da ſank ein Feuer aus den Wolken vor dem Mahal zur Erde, und aus dem Feuer ſprach eine Stimme: „Mahal, du Ungerathener! Ich bin ſatt deines Läſterns geworden! Hältſt du Mich, deinen Gott und Herrn, keiner Ehre wert, ſo halte auch Ich dich nicht werth der Rettung! und ſo bleibe denn hier, und ſei ein Zeuge Meines Zornes über die Erde und über dich! aber deine Kinder, da ſie nicht in dein Lied geſtimmet haben, will Ich von dir nehmen, und ſo ſollſt du Mich wenigſtens in Meinem Zorne kennen lernen, weil du Mich in Meiner Liebe nicht erkennen wollteſt! — Es geſchehe!“

10. Hier ergriff das Feuer die drei Kinder und verzehrte ſie im Augenblicke, und Mahal blieb nun allein, und ward ganz ſtumm vor Entſetzen. —

816. Kapitel.

[Mahal flüchtet ſich auf einen hohen Felſen, und hernach in die Grotte Adams. — Sein Selbſt-Geſpräch daſelbſt. — Mahals Verhängniß — ihm angezeigt vom Worte Gottes. — Die Finſterniß bricht herein.]

s ließ aber der Noa den Mahal
ſuchen; aber der Herr wollte es
ht, daß dieſer je wieder von Noa ſolle
nden werden auf Erden!

. Mahal ſelbſt aber beſtieg einen
en Felſen und nahm mit ſich genieß-
e Wurzeln, Brod und Käſe für zwanzig
ge; und da der Felſen eine Quelle
te, ſo ward er für die Koſt, alſo für
eiſe und Trank verſorgt.

3. Auf dieſem Felſen brachte er ſieben Tage zu; da ſich aber der Himmel ſtets mehr und mehr verdüſterte von Tag zu Tage, da hob ſich der Mahal auch von ſeinem Felſen, nahm ſeine Viktualien mit und ging damit in die berühmte Grotte Adams. — (Siehe im I. Theile dieſes Werkes Näheres darüber.)

4. Als er mühſelig da anlangte, da ſprach er zu ſich: Ich bin alt und müh-

814. Kapitel.

[Noa's Dank und Lob dem Herrn dafür. — Er zeigt dem Mahal seinen versteckten Hochmuth und weist ihn zur Demuth und zum Gottvertrauen, doch Mahal läßt sich einen eigenen Kasten bauen.]

Als der Noa den Herrn darum bei einer Stunde gelobet und gepriesen hatte, daß Er die verlorene Tochter seines Bruders gar so außerordentlich gnädigst aufgenommen hat in das ewig lebendige Reich der Geister aus Gott, da stand er wieder auf, wandte sich an seinen Bruder Mahal und sprach zu ihm:

2. (Noa): Bruder! möchtest du nun nicht wieder zanken mit Gott dem Herrn darum, daß Er dir eine so endlos große Gnade erwies?! Siehe, es ist in dir nichts, als der pure versteckte Hochmuth! Siehe, es ärgert dich immer heimlich, daß der Herr mich, und nicht dich zum Baue der Arche erwählet hat, und daß du nicht bei jeder Gelegenheit ganz besonders gerufen und erwählet wirst, und weil du sonst Niemanden hast, mit dem du darob hadern könntest, so lässest du deinen Hochmuthsingrimm auf den Herrn Selbst aus, und willst Ihm trotzen sogar, bei jeder Gelegenheit!

3. Frage dich aber selbst, ob ein solches Benehmen gegen Den, Der dich so liebevollst vor vier Jahren Seinen Sohn nannte, recht und billig ist? Meinst du wohl, der Herr wird Sich von dir etwas abtrotzen lassen? — Siehe, der Satan trotzt dem Herrn schon seit den allerundenklichsten Zeiten; was aber hat er dadurch schon gewonnen? Denn alles, was er will, das thut der Herr nimmer, und so bleibt der Satan stets der geschlagene Sklave seines eigenen Starrsinns, der eine Frucht seiner Thorheit ist; der Herr aber bleibt ewig der Herr und thut was er will, ohne sich dabei um das Geschrei der Weltnarren zu kehren.

4. Bruder! ist's denn gar so schwer, sich vor dem heiligen allerbesten Vater zu demüthigen, und sich Seine heilige Ordnung gefallen zu lassen?!

5. Der Herr hat es dir doch handgreiflich gezeiget, wie Er vor dir noch nie den Kasten Seiner Liebe, Gnade und Barmung verschlossen hat, und also auch sicher diese Arche nicht!

6. So du dich aber aus einem geheimen Ingrimme selbst ausschließen willst, meinst du wohl, daß dich der Herr dann bei den Haaren hereinziehen wird? O ändere deine Thorheit, und stelle des Herrn Geduld nicht stets auf neue Proben, so wirst du bald auch für dich eine Zelle hier in der Arche finden! —

7. Diese höchst wohlgemeinte Rede Noas machte aber wenig Wirkung beim Mahal, und er bestand darauf, daß ihm ein eigener Kasten gebauet werde; und Noa that nach dem Wunsche seines Bruders, und ließ für ihn einen kleinen Kasten von vier Klafter Länge und zwei Klafter Höhe erbauen, nur waren darinnen keine Zellen angebracht.

815. Kapitel.

[Noa übergibt mit triftiger Rede dem Mahal den neuen „Kasten seines Starrsinnes". — Mahal's bittere Worte darauf. — Mahal hadert wieder gewaltig mit Gott. — Das Feuer des Zornes Gottes verzehrt seine 3 Kinder vor ihm.]

Als Noa auch mit dem kleinen Kasten für den Mahal fertig war, da sprach er zu ihm: Nun denn, da ist vollendet der Kasten deines Starrsinnes! Siehe aber zu, daß ihn der Herr segne für dich und deine drei Kinder; sonst wird er dir wenig Sicherheit bieten!

2. Ich habe ihn gesegnet durch den Bau; allein dieser Segen wird fruchtlos sein ohne den Segen des Herrn! Darum gehe vor den Herrn hin, und gib Ihm die Ehre, und bitte Ihn, daß Er dir segne den Kasten zu deiner Sicherheit! —

3. Mahal aber sprach: Du redest nach deiner Art und kennest nicht meine Noth; bin ich nicht ein Mensch wie du, und

eine dichte Nacht zu hüllen begann, und
: Tiefe über unabsehbare Fernen hin
mpfte gleich einer brennenden Stadt,
kam der Herr zu Noa, wie voll Weh-
ath und Trauer und sagte zu ihm:

2. „Noa, fürchte dich nicht, denn siehe,
H, der Herr aller Kreatur und aller
nge bin bei dir, um dich zu schützen
d zu schirmen vor jeglichem Ungemache,
s ich nun über die Welt werde kommen
ssen, darum, weil es die arg gewordenen
enschen also haben wollten!

3. „Siehe, siehe, wie traurig es nun
sieht auf dieser alten Erde! Der Men-
en Kunst hat ohne ihr Wissen und
ollen die argen gefangenen Urgeister
ser Erde vor der Zeit frei gemacht,
durch ohne einem Gerichte alle Himmel
führdet würden; daher ist nun der Raum
n der Erde bis zum Monde mit solchen
eistern angefüllet, und würde nicht durch
örtliches Glühen der Wolken, in denen
freigewordenen argen Geister nun
then und toben, eine Helle auf den
dboden kommen, so wäre hier eine solche
acht, in der alles Leben ersticken müßte;
nn der Sonne Licht vermag nimmer
rch solche Massen von Wolken und
unste zu dringen!

4. „Aber die Menschen der Tiefe haben
ne Furcht; sie beleuchten ihre Städte
t Fackeln und großen Oellampen und
d lustig dabei; sie freien und lassen sich
ien und halten Gastmähler, Spiel und
anz! während Ich, ihr Schöpfer,
n sie trauere, und ihnen nicht
elfen kann, um sie nicht zu vernich-
n in ihrem Geiste auf ewig!

5. „O du mein Noa, das ist ein har-
r Stand für einen Vater,
er Seine Kinder vor dem Ab-
und sieht, und kann und darf
nen nicht helfen, außer durch eine
ue schroffe Gefangennehmung, welche da
t das bevorstehende nunmehr unaus-
eichliche Gericht!

6. „Was solle Ich dazu sagen? — Siehe, es gibt auf der Erde, in weit von hier entfernten Gebieten, Nachkommen Kains; diesen war eine schmutzige Offenbarung genug, und sie leben noch in Meiner Ordnung bis zur Stunde; und die Wenigen unter ihnen, die mehr oder weniger manchmal durch eine That ihr Gewissen beschwert haben, diese ringen jetzt in dieser allgemeinen Nacht des herangekommenen Gerichtes die Hände zu Mir um die Erbarmung!

7. „Ich aber sage dir, siehe, Ich will mich ihrer auch erbarmen in ihrer Noth; aber dieser große Erdkreis, den da bewohnen Meine Kinder im Gemische mit den Kindern der Welt, solle nun Mein unerbittlichstes Gericht erfahren! —

8. „Bevor ich aber noch die Wasser aus den Wolken zur Erde fallen lasse, will ich noch sieben Tage lang in der Tiefe die Menschen durch allerlei Erscheinungen schrecken und wo möglich sie dadurch nöthigen, sich hieher zur Flucht zu begeben! —

9. „Sieben Tage wollen wir also noch harren hier in der Nacht, und Ich will eine schwache Helle ziehen von hier bis Hanoch, und weiter noch, auf daß da niemand den Weg hierher verfehlen solle, der sich noch retten will; und so jemand hierher kommen solle, und wäre es Fungar-Hellan selbst, so solle er in die Arche aufgenommen werden!“[1] — —

10. Nach dieser Rede ward es dämmerlich helle von der Höhe bis gegen Hanoch und weiter; und der Herr öffnete dem Noa die geistige Sehe, daß er zugleich mit dem Herrn in alle Tiefen schauen konnte; aber man ersah niemanden zur Stadt hinausziehen; es geschahen gewaltige Rufe wie Donner, aber Niemand kehrte sich daran! Es brachen in Hanoch Feuer aus und setzten Viele in große Angst und Schrecken; aber dennoch wollte Niemand aus der Stadt ziehen; es brachen unterirdische Wasser aus und setzten Hanochs Plätze und Gassen

[1] Wer fühlt nicht bei dieser Szene das sanfte Wehen des h. Geistes der göttlichen iebe und väterlichen Erbarmung! — — — D. Hsg.

ſelig geworden, und der Herr hat mir alle Stütze genommen, ſolle Er etwa auch dafür wollen gedanket, gerühmet und geprieſen werden?

5. Ja, Herr! Jetzt, da ich durch Deinen Drang ein Sünder vor Dir geworden bin, jetzt erſt will ich Dich rühmen, loben und preiſen! denn da Du mich getreten haſt, da that es mir wehe, und ich bäumte und krümmte mich wie ein Wurm vor Dir; nun aber hat ein zu großer Schmerz mich gefühllos gemacht; ich empfinde weder Schmerz noch Trauer, und alſo auch keinen Aerger und Zorn mehr; daher kann ich, o Herr, Dich ja wieder rühmen, loben und preiſen!

6. Und ſo ſei denn gerühmet, gelobet und geprieſen, Du mein Gott und Herr! Du mein allmächtiger, heiliger Schöpfer und Vater! Ich habe gerechtet mit Dir, da ich Schmerz hatte; jetzt aber will und werde ich nimmer rechten mit Dir, denn ich habe ja keinen Schmerz mehr!

7. So lange ich bei Dir im Himmel des Noa war, da hatte ich auch keinen Schmerz, und ich konnte gerecht ſein vor Dir, o Herr, zu jeder Zeit, und konnte Dich allezeit loben, rühmen und preiſen; da du mich aber zur Hölle gehen ließeſt, da ward ich voll Ingrimmes und voll Schmerzes, und ich mußte in einen Streit wider Dich gerathen! Nun aber bin ich ohne Schmerz, daher kann ich Dich nun auch wieder rühmen, loben und preiſen!

8. Darum laſſe mich ja nimmer wieder zur Hölle, allwo dich Niemand rühmen, loben und preiſen kann; denn da iſt nur ein Feuer, ein Zorn, ein Fluch und ein Schmerz!

9. Da ich Dich, o Herr, aber nun ſchon alſo rühme, lobe und preiſe, ſo bitte ich Dich aber auch, nimm mich nun auch von der Welt, und laſſe mich nicht Zeuge ſein von der gerechten Fluth Deines Zornes über alle Deine Kreatur! Dein Wille allezeit geſchehe! Amen! —

10. Auf dieſe Anrede Mahals ertönte aus den innern Räumen der Grotte wie ein Echo: „Mahal, Ich habe Mich gedämpfet in Meinem Zorne gegen dich, weil du dich gedämpfet haſt, da Ich dir gewaltige Streiche ob deiner Härte gegen Mich gab; aber dennoch mußt du büßen auf der Erde deine mannigfache Thorheit ehedem, bis Ich dich annehmen werde; denn dein Frevel gegen Mich war groß!

11. „Sei aber geduldig in allem, was da über dich kommen wird, und harre auf Mich, und Ich will dich nicht von der Fluth erſticken laſſen; aber deine Fußſohlen ſollen doch eher von der Fluth beſpület werden, bis Ich dich deines Fleiſches entheben werde; alſo geſchehe es!“ —

12. Mahal aber erkannte wohl in dieſem Echo des Herrn Stimme, und ergab ſich nun in den Willen des Herrn; als er aber ſieben Tage in der ſonſt hellen Grotte zubrachte, da wollte es nimmer Tag werden; denn das Firmament war ſchon ſo dicht mit kohlſchwarzen Wolken angeſtopfet, daß da kein Sonnenſtrahl mehr durchdringen konnte; daher verließ Mahal auch ſeine Grotte und ging, wo er ein Licht finden möchte; aber er irrte vergeblich hin und her; er konnte keinen Weg mehr finden vor lauter Finſterniß; dennoch murrte er aber nicht, ſondern wartete nun geduldig ab, was da kommen werde über die Erde!

13. Das war aber auch ſchon die Zeit, wo der Herr den Noa mit den Seinen behieß in die Arche zu gehen; wie aber? das ſtehet im erſten Buche Moſis, 7. Kapitel, und zwar ſchon ausführlich; dennoch aber ſolle es nächſtens noch näher beſchrieben werden. —

817. Kapitel.

[Der Moment, bevor Noa in die Arche ging. — Des Herrn Troſtworte an Noa und Seine tiefe Trauer um die Menſchen. — „Das iſt ein harter Stand für einen Vater, der ſeine Kinder am Abgrunde „ſieht, und kann und darf ihnen nicht helfen — außer ſo! —!— — —“ Die letzten Rettungsverſuche.]

Alſo aber war es, als der Herr den Noa behieß in die Arche zu gehen; da der Himmel ſich gar mächtig zu trüben, und das Gewölke die nächſten Bergſpitzen

in eine dichte Nacht zu hüllen begann, und die Tiefe über unabsehbare Fernen hin dampfte gleich einer brennenden Stadt, da kam der Herr zu Noa, wie voll Wehmuth und Trauer und sagte zu ihm:

2. „Noa, fürchte dich nicht, denn siehe, Ich, der Herr aller Kreatur und aller Dinge bin bei dir, um dich zu schützen und zu schirmen vor jeglichem Ungemache, das ich nun über die Welt werde kommen lassen, darum, weil es die arg gewordenen Menschen also haben wollten!

3. „Siehe, siehe, wie traurig es nun aussieht auf dieser alten Erde! Der Menschen Kunst hat ohne ihr Wissen und Wollen die argen gefangenen Urgeister dieser Erde vor der Zeit frei gemacht, wodurch ohne einem Gerichte alle Himmel gefährdet würden; daher ist nun der Raum von der Erde bis zum Monde mit solchen Geistern angefüllet, und würde nicht durch ein örtliches Glühen der Wolken, in denen die freigewordenen argen Geister nun wüthen und toben, eine Helle auf den Erdboden kommen, so wäre hier eine solche Nacht, in der alles Leben ersticken müßte; denn der Sonne Licht vermag nimmer durch solche Massen von Wolken und Dünste zu dringen!

4. „Aber die Menschen der Tiefe haben keine Furcht; sie beleuchten ihre Städte mit Fackeln und großen Oellampen und sind lustig dabei; sie freien und lassen sich freien und halten Gastmähler, Spiel und Tanz! während Ich, ihr Schöpfer, um sie trauere, und ihnen nicht helfen kann, um sie nicht zu vernichten in ihrem Geiste auf ewig!

5. „O du mein Noa, das ist ein harter Stand für einen Vater, Der Seine Kinder vor dem Abgrund sieht, und kann und darf ihnen nicht helfen, außer durch eine neue schroffe Gefangennehmung, welche da ist das bevorstehende nunmehr unausweichliche Gericht!

6. „Was solle Ich dazu sagen? — Siehe, es gibt auf der Erde, in weit von hier entfernten Gebieten, Nachkommen Kains; diesen war eine schmutzige Offenbarung genug, und sie leben noch in Meiner Ordnung bis zur Stunde; und die Wenigen unter ihnen, die mehr oder weniger manchmal durch eine That ihr Gewissen beschwert haben, diese ringen jetzt in dieser allgemeinen Nacht des herangekommenen Gerichtes die Hände zu Mir um die Erbarmung!

7. „Ich aber sage dir, siehe, Ich will mich ihrer auch erbarmen in ihrer Noth; aber dieser große Erdkreis, den da bewohnen Meine Kinder im Gemische mit den Kindern der Welt, solle nun Mein unerbittlichstes Gericht erfahren! —

8. „Bevor ich aber noch die Wasser aus den Wolken zur Erde fallen lasse, will ich noch sieben Tage lang in der Tiefe die Menschen durch allerlei Erscheinungen schrecken und wo möglich sie dadurch nöthigen, sich hieher zur Flucht zu begeben! —

9. „Sieben Tage wollen wir also noch harren hier in der Nacht, und Ich will eine schwache Helle ziehen von hier bis Hanoch, und weiter noch, auf daß da niemand den Weg hierher verfehlen solle, der sich noch retten will; und so jemand hierher kommen solle, und wäre es Fungar-Hellan selbst, so solle er in die Arche aufgenommen werden!“[1] — —

10. Nach dieser Rede ward es dämmerlich helle von der Höhe bis gegen Hanoch und weiter; und der Herr öffnete dem Noa die geistige Sehe, daß er zugleich mit dem Herrn in alle Tiefen schauen konnte; aber man ersah niemanden zur Stadt hinausziehen; es geschahen gewaltige Rufe wie Donner, aber Niemand kehrte sich daran! Es brachen in Hanoch Feuer aus und setzten Viele in große Angst und Schrecken; aber dennoch wollte Niemand aus der Stadt ziehen; es brachen unterirdische Wasser aus und setzten Hanochs Plätze und Gassen

[1] Wer fühlt nicht bei dieser Szene das sanfte Wehen des h. Geistes der göttlichen Liebe und väterlichen Erbarmung! — — — D. Hsg.

mannstief unter Waſſer; da flohen die Aermeren wohl auf die naheliegenden Hügel; aber die Reichen nahmen Boote und Kähne, und fuhren jubelnd über Plätze und Gaſſen, und Niemand begab ſich auf die Höhe; und ſolche Kalamitäten dauerten ſieben Tage in der Tiefe, und dennoch kehrte ſich Niemand daran; da brach den Herrn die Geduld und Er führte den Noa in die Arche. —

818. Kapitel.

[Noa's Eintritt in den Kaſten. — Des Herrn Aufklärungen — warum jetzt je 7 Paare reine Thiere in den Kaſten ſollen, ſtatt zuerſt nur je 1 Paar. — Beſtellung der Arche durch Noa und die Seinen. — Der Herr verſchließt des Kaſten Thür mit eigener Hand und bewacht Selbſt die Arche. — Eintritt der Kataſtrophe.]

Als aber Noa mit dem Herrn bei der Arche anlangte, da ſprach der Herr zu ihm: „Noa, gehe nun in den Kaſten mit deinem ganzen Hauſe! denn Ich habe nun in dieſer Zeit dich allein gerecht gefunden vor Mir.

2. „Nimm aber vom reinen Viehe je ſieben Stücke und vom unreinen Gethiere nur je ein Paar; aber überall ein Männlein und Fräulein, deßgleichen auch von den Vögeln unter dem Himmel je ſieben und ſieben das Männlein und ſein Fräulein, auf daß der Same lebendig bleibe auf dem ganzen Erdboden; denn nach ſieben Tagen von dieſem Augenblicke angefangen, will ich regnen laſſen 40 Tage und 40 Nächte, und vertilgen alles auf dieſem Erdkreiſe, was da ein lebendiges Weſen hat, das Ich geſchaffen habe!“ —

3. Noa fiel hier vor dem Herrn nieder, und betete Ihn an ob der großen Gnade, die ihm der Herr erwieſen hat; der Herr aber hob den Noa von der Erde, und ſprach zu ihm:

4. „Noa, du denkeſt nach, wie es ſei, daß Ich dir ſchon ehedem einmal befohlen habe, ohne Unterſchied von allem Gethiere gattungsweiſe nur Ein Paar zu dir in die Arche zu nehmen, nun aber von den reinen Thieren ſieben paarweiſe von jeder Gattung, alſo auch vom Gevögel der Luft ohne Unterſchied, nur bei den unreinen Thieren hat es bei einem Paar zu verbleiben! —

5. „Siehe, der Grund liegt darinnen: damals gedachte Ich im Herzen mit Meiner abgewandten Allſehe — es werden ja doch die Menſchen aus der Tiefe kommen, und werden hier Schutz ſuchen, und ſiehe, Ich wollte Mich nicht fragen in Meiner Allſehe, ob die Menſchen, die Ich ſo oft gerufen habe, das thun werden? Da Ich ſie aber nun angeſehen habe, da erſah Ich (in ihnen hiezu) keinen Willen mehr, da alle ihre Geiſter vom Fleiſche und von der Welt verzehrt waren, und Ich erſah auch, daß da keiner kommen werde!

6. „Darum ſollſt du an die Stelle der unreinſten Menſchen, die unter alles Gethier hinabgeſunken ſind, mehr der reinen Thiere zu dir nehmen, und alſo auch mehr von dem Gevögel unter dem Himmel; zudem wird dir auch das Gethier auf der neuen Erde gut zu ſtatten kommen! Verſteheſt du nun dieſes, ſo geh' und handle darnach!

7. „Nimm dir aber kein künſtlich Licht in den Kaſten; denn Ich Selbſt werde dir den Kaſten erleuchten aus Mir. Amen!“

8. Hier ging der Noa, und that alles, wie es ihm der Herr befohlen hat; der Herr aber war mit ihm, und half dem Noa alles verrichten! —

9. Als Noa alles das mit des Herrn Hilfe in der größten Ordnung verrichtet hatte, da begab er ſich in die Arche in ſeinem ſechshundertſten Altersjahre, und zwar am 17. Tage des andern Monats, welcher da war nach der jetzigen Zeitrechnung der 17. Februar. —

10. Als der Noa alſo mit all den Seinen in der Arche ſich befand, und mit allem dem anbefohlenen Gethiere; da nahm der Herr Selbſt das große Thor der Arche, und ſchloß daſſelbe mit eigener Hand, und ſegnete dadurch den Kaſten;

und also ward Noa nun gesichert, und der Herr Selbst bewachte den Kasten! —

11. Als aber der Noa also gesichert war, da hob der Herr Seine allmächtige Hand auf, und gebot den Wolken, den Regen in den mächtigsten Strömen von sich zu lassen auf die Erde, und also auch den mächtigen Brunnen in der Erde, daß sie ihr Gewässer heraustrieben auf der Erde Oberfläche; da brachen auf die Brunnen in der großen Tiefe, und thaten sich auf die Schleußen der Himmel! —

12. Da waren zahllose gar mächtige Springquellen auf dem Boden der Erde, und trieben ihr Gewässer bis zu den Wolken, und von den Wolken fiel der Regen wie Wasserfälle von hohen Schneegebirgen, wodurch das Wasser über dem Erdboden so schnell wuchs, daß die Menschen nicht schnell genug auf die Berge sich flüchten konnten; und die da flohen auf die Berge, wurden von den mächtig über Felsen herabstürzenden Fluthen wieder zurückgerissen und ersäufet.

13. Nur gar Wenigen gelang es mit der Verzweiflung Kraft die Höhe Noas zu erreichen; als sie da ersahen unter beständigen Blitzen diesen mächtigen Rettungskasten, da schrien sie um Hilfe und Rettung; aber des Herrn Macht trieb sie von dannen, und sie eilten den höchsten Bergspitzen zu und klommen mit blutenden Händen hinauf; aber Blitze rissen sie von den Wänden, und stürzten sie hinab in die mächtig wachsenden Fluthen.

819. Kapitel.

[Mahal flüchtet sich nun abermals in die Grotte und ist staunender Zeuge der schrecklichsten Ereignisse. — Seine etwas ängstlichen Betrachtungen und Selbstgespräche. — Ankunft der Flüchtlinge in der Grotte. — Mahal und die Drei — Gurat, Fungar-Hellan und Drohuit. — Der Herr erscheint in der Grotte.]

Der gewaltige Regen aber trieb den Mahal wieder in die Grotte, in der er auf und ab ging, und manchmal staunend und halbverzweifelnd hinaussah, wie die gewaltigsten Wasserströme über Felsen dahinstürzten, das Erdreich mit sich rissen, die größten Bäume entwurzelten, und sie dann mit der entsetzlichsten Gewalt in die Tiefen hinabschleuderten, und auch ganze Felsen lostrennten und sie dann mit tausend Donnergetöse in die Gräben und Schluchten hinabrollten!

2. Er war zwar ein großer Freund von großen Naturspektakeln, aber diese waren ihm denn doch etwas zu stark; denn da ersahe er, der sonst so heldenmüthige Mahal, den offenbaren Untergang aller Welt und seiner selbst; daher bebte er aus großer Furcht, und sprach bei sich selbst:

3. (Mahal): O Herr! — wahrlich, Deine Macht lernt man erst in Deinem gerechten Zorne kennen; bist Du auch wunderbar groß, heilig und erhaben in Deinem Frieden, so aber achtet der durch die Gewohnheit stumpfe Mensch dennoch wenig darauf, und kann Deiner, o Herr, wohl gar vergessen; aber so eine Szene Deiner Macht zeigt dem stumpfen und auf seine Dummheit stolz pochenden Wurme der Erde, daß Du, o Herr, sehr gewaltig mehr bist, als der in seinem Frieden so hochtrabende Mensch! —

4. Wenn ich nur nicht gar so allein hier stünde, da ließe sich diese Szene noch erbaulicher ansehen; aber so ganz verlassen von aller lebendigen Gesellschaft ist es wohl ganz verzweifelt schrecklich, also den sichern Untergang aller Dinge und also auch den eigenen zu erwarten!

5. O Herr! nimm mich von der Welt, und lasse mich nicht länger Zeuge sein von diesem Deinem schrecklichsten Gerichte! Dein heiliger Wille geschehe! —

6. Als der Mahal also sein Selbstgespräch beendet hatte, da kamen drei Flüchtlinge aus der Tiefe, und suchten Schutz in dieser Grotte; das war für den Mahal eine höchst erwünschte Erscheinung, daß er doch jemanden hatte, um sich ihm mitzutheilen in dieser seiner bedrängten Lage!

7. Er ging daher sogleich auf die drei

Schutz Suchenden zu, und bewillkommte sie, und fragte sie, wer sie wären!

8. Und die Drei sprachen: Wir sind die drei größten Thoren aus der Tiefe! wir glaubten vor wenig Tagen noch die Herren von Hanoch und also auch von der ganzen Welt zu sein; aber nun hat uns der alte Gott gezeigt, daß nur Er allein der Herr ist; wir flohen daher von der schrecklichsten Wassernoth getrieben hierher, und sind auch schon vielleicht die einzigen Lebendigen aus Hanoch; denn da ist alles schon viele Klafter tief unter Wasser und Schlamm! Unsere Namen sind: Gurat, Fungar-Hellan und Drohuit! —

9. Hier schrie der Mahal auf, und sprach: O Herr! welch eine wunderbare Fügung! — deine größten Feinde hast Du hieher geführet, und hast sie wie in meine Hand gegeben! — Wisset, wer ich bin?! — Sehet — ich bin der Mahal, der ich gar oft zu euch von diesem Gerichte geredet habe; aber euere Ohren waren verstopfet! Nun ist es vor eueren Augen, euer eigenhändig Werk, das schrecklichste Gericht Gottes; was saget ihr nun dazu? wo ist nun euere Macht und Herrlichkeit?! —

10. Hier erschraken die Drei, und wollten wieder fliehen aus der Grotte; aber in dem Augenblicke trat der Herr in die Grotte, und ließ Sich sogleich erkennen von all den Vieren! —

820. Kapitel.

[Mahal demüthigt sich vor dem Herrn. — Seine Bekenntnißrede. — Des heiligen Vaters Zeugniß von Seiner Liebe-Erbarmung und der Thorheit der Menschen. — Das Gericht der Drei. — Der Herr beruft nun den Satan und übergibt ihm seine 3 getreuesten Diener, Höllenfahrt dieser Viere. — Der Herr führt den Mahal zur Arche.]

Mahal aber, als er den Herrn ersah, ging hin vor Ihn, fiel als ein reuiger Büßer nieder auf sein Angesicht und sprach:

2. O Herr Himmels und der Erde, allmächtiger Gott, Mein heiliger liebevollster Vater! — Ich habe mich schwer versündiget an Deinem Herzen in diesen meinen letzten Tagen; ja an Deinem allerheiligsten Herzen, welches von der endlosesten ewigen Vaterliebe erfüllet ist, habe ich mich schwer versündiget! — O Du heiliger Vater! — Du ewige Liebe! — werde ich, ein elender Wurm des Staubes, des Nichts — wohl je wieder Erbarmung und Gnade finden vor Deinem allerheiligsten Angesichte? —

3. Der Herr aber sprach: „Mahal, Mein Sohn, der du verloren warst, und dich nun wieder finden und von Mir ergreifen hast lassen, stehe auf! denn Ich, dein ewiger, heiliger Vater, sage es dir, vor Meiner ewigen und unendlichen Liebe ist Niemand so weit gefallen von Mir, daß Ich ihn nicht annehmen möchte, so er käme zu Mir in der reuigen Erkenntniß seiner *Sünde; aber wer* da nicht kommt, der hat sich sein Urtheil selbst an seine Stirne geschrieben; denn Ich halte Niemanden wider seinen freien, von Mir ihm eingehauchten Willen, und ziehe Niemanden wider solchen Willen; — alles aber, was Ich, der Allmächtige, thue, ist, daß Ich Meine Kinder rufe, zu Mir zu kommen, als ein allein ewig wahrer Vater; wohl Denen, die den Ruf nicht überhören, und so sie ihn hören, sich darnach kehren! — Also habe Ich bis jetzt bei 2000 Jahre lang Meine Kinder gerufen, gelehret und gewarnet; aber sie wollten sich solche Meine liebgerechte Warnung nimmer gefallen lassen, sondern legten ihr Ohr und Herz nur an den alten Lügenmund des Satans, und dieser hat ihnen die Wege zum Verderben gezeiget, und sie wandelten so lange unermüdet auf diesen Wegen, bis sie sich darauf das erbeuteten, was nun über sie und über diesen ganzen Erdkreis gekommen! —

4. „Nicht Ich rief dieses Gericht über die Erde, und bin nicht deß Schöpfer! — sondern hier diese Drei sind es! diese wollten die Erde zerstören, und da ist nun ihr Werk vor

ihren Augen! — Diese haben tollkühn aus Zorn gegen Mich, ihren Schöpfer, in die Erde gestochen, und der Satan führte sie geraden Weges auf jene Punkte der Erde, wo ihre Pulse am seichtesten liegen; da rissen sie — mit ihrer Beitze und mit ihren Körnern aus der Hölle — die feste Haut von den Adern der Erde, und die mächtigsten Dämpfe und Ströme fingen an empor zu brechen, genöthigt von der Schwere der Oberhaut der Erde; und diese alles verheerende und tödtende Fluth über diesen ihren Erdkreis ist nun die Frucht ihres Eifers für die Hölle!" —

5. Bei diesen Worten fingen die Drei ganz gewaltigst an zu beben; denn sie merketen es wohl, daß ihr Frevel Millionen den Tod gebracht hat, und wie sie die fast alleinigen Schuldträger dieses Gerichtes wären! —

6. Der Herr aber berief hier den Satan; und als dieser grimmentbrannt im Augenblicke dastand, da sprach der Herr zu ihm: „Elender Versucher Meiner Langmuth, Liebe und Geduld! siehe, hier stehen deine drei getreuesten Knechte; sie haben deinen Plan meisterhaft vollbracht, welchen Lohn wirst du ihnen darum nun geben?" —

7. Und der Satan sprach: Hatten sie nicht auf der Erde Alles, wonach ihr Herz dürstete, — welchen Lohn sollen sie dann fürder noch haben wollen?! — Der Tod sei ihr Los! —

8. Hier sprach der Herr: „Habt ihr es nun vernommen, wie euer Meister seine Knechte lohnet, seid ihr zufrieden damit?" —

9. Hier fingen die Drei zu heulen an vor Furcht und Angst und baten den Herrn um Hilfe! —

10. Der Herr aber sprach: „Das thut nur die Angst in euch, und ihr habt keine Reue! — Daher weichet von Mir, Satans-Diener, und büßet mit ihm in seinem Feuer euren Frevel!" —

11. Hier fuhr ein mächtiger Blitz durch die Grotte und tödtete die Drei, und des Herrn Macht trieb dann die vier Geister zur Hölle.

12. Mahal aber klammerte sich an den Herrn; Der aber führte ihn sobald aus der Grotte hin zur Arche.

821. Kapitel.

[Des Herrn heilsame Rede an den frierenden und angstbeklommenen Mahal. — Mahal wird gesund in der neuentfachten Liebe zum h. Vater. — Mahals Erlösung und Verklärung — als Engel des Lichts.]

Bei der Arche angelangt, bat der Mahal den Herrn um den Tod des Leibes, da er es nimmer ertragen mag, den so mächtigen Regen über seinen schwachen Leib sich ergießen zu fühlen, und durch die große Kälte in allen seinen Fasern gelähmet zu werden!

2. Der Herr aber sprach: „Mahal! wie magst du über den Regen und über die Kälte dich beklagen in solcher Meiner außerordentlichen Nähe?! Bin Ich es nicht, der dem Cherub seine Gluth, dem Seraph seinen Glanz, und allen Sonnen Feuer, Licht und Wärme gab aus Mir?!

3. „Meinst du, dieser Regen würde dich kälten und gefrieren machen deine Glieder, wenn du vollends bei Mir wärest in deinem Herzen?! — O mit nichten! — Ich sage dir, jeder Tropfen, der da auf dein Haupt fällt, würde dir also eine Labung sein, wie er es der müden und nun halb getödteten Erde ist, über die eben diese Fluth kommen mußte, auf daß sie ja nicht sterbe und vergehe unter dem Frevel der Menschen!

4. „Diese Fluthen werden die Wunden der Erde wieder verheilen und vernarben, und sie wird sich wieder erholen und wird genesen und wird wieder den Menschen und Thieren zur Wohnstätte dienen. Also aber solle es auch mit dir der Fall sein; auch über dich muß eher durch die große Thätigkeit deiner Liebe und daraus hervorgehenden Reue eine Fluth kommen,

diese wird dich heilen und erwärmen zum ewigen Leben aus Mir in deinem Geiste;[1] — ist deine Liebe lebendig in Mir, so wird auch dein Geist lebendig sein aus Mir, und das ist diejenige wahre Wärme, die nimmer erkältet werden kann durch alle Kälte, die der Tod in der ganzen Unendlichkeit ausgestreuet hat, durch die Macht der Lüge in ihm!" —

5. Hier entbrannte Mahal und sprach aus der neu angefachten Gluth seines Herzens: O Du überheiliger, der allerhöchsten Liebe vollster Vater! wie endlos gut mußt Du doch sein in Deinem Wesen, daß Du mit mir, einem nichtigsten Sünder, also liebevollst Dich abgeben kannst, als hättest Du sonst kein Wesen mehr in der ganzen Unendlichkeit!

6. O wie unbegreiflich reuet es mich nun, daß ich Dich je also sehr habe verkennen können, und habe allerundankbarst mit Dir, o Du heilige, ewige Liebe, hadern mögen, wie ein loser Bube mit seinesgleichen! — O Vater, Du heilige, ewige Liebe! ist es wohl möglich noch, daß Du mir vergäbest solchen Frevel?! —

7. Hier rührte der Herr den Mahal mit einem Finger an, und im Augenblicke sank der sterbliche Leib in Staub und Asche zusammen; aber der verklärte Geist Mahals stand als ein leuchtender Seraph neben dem Herrn, und lobte und pries mit unsterblichen Lippen die ewige Liebe des Vaters, die noch im Gerichte von gleicher endlosester Fülle ist, wie im Frieden der ewigen Ordnung. —

822. Kapitel.

[Des neuen Engels erster Dienst — als Schutzgeist der Arche. — Wink über das Wesen Gottes. — Das Ansteigen der Fluth. — Natürliche Notizen über die Sündfluth, das Caspische Meer — Grab der Riesenstadt von Hanoch u. s. w.]

Als aber der Herr den Mahal erlöset hatte von seinem Leibe, da hatte die Sündfluth schon sieben Tage gebauert, und das Wasser stieg mit solcher Raschheit, daß es in der Zeit von sieben Tagen nämlich schon die Stelle erreicht hatte, wo Mahal mit dem Herrn bei der Arche stand; und so war auch die Vorsage des Herrn erfüllet, nach der er nicht eher seines Leibes ledig werden solle, als bis das Wasser seine Füße wird erreichet haben.

2. Als aber der erlöste Mahal dem Herrn die Ehre gegeben hatte, da sprach der Herr zu ihm: „Da du nun erlöset bist, so bestehe nun dein erster Engelsdienst darin, daß du diese kleine Welt leitest über die Fluthen, und sie nicht verlässest eher, als bis sich alle Fluth wieder legen wird, und Ich komme und über die neue Erde spannen werde den Bogen des Friedens! — Von da an erst wird dir ein anderer Dienst werden. — Mein Wille sei ewig deine Kraft!" — — —

3. Darauf verschwand der Herr in Seiner außerordentlichen Persönlichkeit, und Mahal sah gleich den andern Engelsgeistern dann nur die Sonne der Himmel, in der der Herr im unzugänglichen Lichte wohnet von Ewigkeit zu Ewigkeit! —

4. Und also leitete der Mahal die Arche, nach dem Willen des Herrn getreu. —

5. Das Wasser aber stieg auf der Erde so sehr, daß es am siebenten Tage von der Erlösezeit Mahals an schon den Kasten hob und ihn zu tragen anfing; da leitete denn Mahal den Kasten, auf daß er nicht wankete nach dem Schwunge der Wogen, sondern also ruhig dahinschwamm, wie da schwimmet ein Schwan auf dem ruhigsten wellenlosen Spiegel eines Sees!

6. Um sieben Tage später überfluthete das Wasser schon die höchsten Berge dieses Erdkreises bis zum allerhöchsten Himmelajagebirge, das das Land der Sihiniten vom andern Asien trennte.

[1] Das ist die Vollausreife, die ja nun fast den meisten Menschen durch Krankheiten *geboten ist.* D. Hsg.

7. Dieſes Gebirge ragte fünfzehn Ellen aus dem höchſten Waſſerſtande empor; alle andern höchſten Berge aber waren wenigſtens ſo tief unter dem Waſſer; natürlich waren nach den verſchiedenen Höhenverhältniſſen manche niederere Berge wohl auch mehrere Hunderte von Klaftern unter dem Waſſer.

8. Wie aber und wohin ergoß ſich das Gewäſſer der Sündfluth? Der Haupttheil war das Mittelaſien, allwo noch heute der Aralſee und das Kaſpiſche Meer die Ueberbleibſel von der denkwürdigſten Art ſind; denn wo nun das Kaſpiſche Meer iſt, da ſtand das übergroße und ſtolze Hanoch; und es ließen ſich noch heutzutage Ueberreſte von dieſer Stadt finden, aber freilich in einer Tiefe von mehr als tauſend Klaftern!

9. An der Stelle des Aral-Sees ſtand einſt jener See mit ſeinen Umgebungen und mit ſeiner Waſſergottsinſel, den wir auch ſehr wohl kennen; alſo ſind auch der Baikal- oder nun Balkaſch-See, und Tſany-See ähnliche, die ſündigen Reſte der Vorſündfluthzeit in ſich bergende Denkmäler!

10. Von dieſen Hauptpunkten ergoß ſich das Gewäſſer reichlichſt nach Siberien, wie auch nach Europa, das aber damals noch nicht bewohnt war; ein Theil brach gegen Süden, nach dem heutigen Oſtindien, und am ſtärkſten über Arabien; auch das nördliche Afrika wurde ſtark mitgenommen bis zum Hochlande, von wo dieß Land nur kleine Unterſtrömungen erlitt; Amerika ward nur von Siberien aus im Norden etwas mitgenommen; der Süden aber blieb frei, alſo wie die meiſten Inſeln des großen Meeres.

823. Kapitel.

[Näheres über die große Fluth. — Winke zum Verſtändniß dießbezüglicher Schrifttexte. — Die Fluth Noa's war eine große örtliche, aber doch keine allgemeine.]

Warum ward denn geſagt, die Fluth ergoß ſich dahin und dorthin? Regnete es denn nicht auf der ganzen Erde? und war die Fluth nicht überall von gleicher Stärke?

2. Da ſage Ich: Die Fluth ergoß ſich dahin und dorthin, weil es nicht über die ganze Erde geregnet hatte, und daher die Fluth auch nicht von gleicher Stärke ſein konnte; und das darum, weil es nicht überall regnen konnte, und die Fluth auch nicht überall von nöthen war!

3. Hätte es wohl in den überkalten Polargegenden regnen können, wo ſogar die Luft gefriert? und wozu wäre der vierzigtägige Regen in jenen Gegenden gut geweſen, wo noch kein Menſch wohnte und auch wenig oder gar kein Gethier? oder was hätte der Regen über dem Weltmeere bewirken ſollen? etwa die Fiſche erſäufen? — und endlich, wenn das natürliche Fluthgewäſſer auf der ganzen Erde über jedem Punkte gleich eine Höhe von über 3000 Klaftern erreicht hätte, wohin hätte es dann wohl abfließen und ſich verlaufen ſollen? Man könnte wohl ſagen: Es hat ſich verdunſtet zum Theile und iſt zum Theile von der Erde eingeſogen worden; wenn das aber zur Verminderung ſolch eines Gewäſſers genügete im Verlaufe von einem Jahre, da wäre das Weltmeer ſchon lange bis auf den letzten Tropfen von der Erde verſchwunden, da es doch nicht einmal den kleinſten Theil jener Waſſermenge ausmacht, ſo die ganze Erde eine Waſſer-Erhöhung von nahe 4000 Klaftern erhielte; zudem gehet durch das Verdunſten nichts verloren, denn das verdunſtete Waſſer ſammelt ſich ja wieder in den Wolken, und fällt allezeit wieder in einem gleichen Quantum zur Erde zurück. Der gleiche Fall iſt aber auch mit dem eingeſogenen Waſſer in die Poren der Erde; es ſammelt ſich da das eingeſogene Waſſer in den gewiſſen Behältern, und tritt dann theils durch Nebel und theils durch periodiſche Quellen auf die Erdoberfläche.

4. Aus dieſem Grunde ſtünde dann eine ſolche allenthalben gleich hohe Fluth Noas

noch heutzutage in derſelben Höhe, als wie da das geſammte Meer noch bis zur Stunde mit wenigen Variationen daſſelbe iſt, wie es zu Adams Zeiten war.

5. Darum war die Fluth wohl nur dort in ihrem verderblichen Auftritte, wo die arge Menſchheit zu Hauſe war, und bedeckte da beſonders Mittelaſien wohl auf eine Höhe von 4000 Klaftern über dem Meeresſpiegel; von wo aus ſie ſich dann wohl ſehr weit und breit hin nach allen Seiten ergoß! —

6. Wenn es aber in der Schrift auch heißt: „Ueber alle Berge der Erde, und außer, was die Arche trug, blieb nichts Lebendiges auf dem Erdboden," — ſo muß das nicht buchſtäblich auf die Naturrede ſelbſt bezogen werden; denn unter „Bergen" wird nur der Hochmuth und die Herrſchſucht verſtanden von Seite der Menſchen; und daß auf der Erde kein Leben übrig blieb, außer in der Arche — beſaget, daß Noa allein ein geiſtiges Leben in Gott und aus Gott getreueſt behielt. —

7. Wer das wohl beachtet, der wird es wohl einſehen, daß die Fluth Noas wohl eine große örtliche, aber deßwegen dennoch keine völlig allgemeine war, und das darum, weil nur in Mittelaſien die Menſchen durch Tollkühnheit dazu ſelbſt die Hauptveranlaſſung waren, was in den anderen Welttheilen nicht der traurige Fall war. —

824. Kapitel.

[Fortſetzung dieſer phyſiſchen Fluth-Erklärungen.]

Es bezeichnet aber ſchon das Wort „Fluth" ein ſich Ergießen des Gewäſſers über die Erde, von Hanoch aus, und durchaus kein allgemeines Standgewäſſer über die ganze Erde. —

2. Hanoch ſelbſt bedeckte mit ſeinen weit gedehnten Umgebungen einen Bezirk und einen engbewohnten Flächenraum von nahe 8000 Quadratmeilen, alſo ein Land für ſich, das da ſehr geeignet und groß genug geweſen wäre, in der jetzigen Zeit ein bedeutendes Königreich zu ſein; dazu herrſchte es mit geringer Ausnahme über ganz Aſien, und trieb allenthalben ſein Unweſen.

3. Nun laſſen wir über dieſen übergroßen Raum einen über 3000 Klafter hohen Waſſerhaufen kommen, und es wird ſich zeigen, wie weit dann die Ueberfluthung reichen kann, und beſonders, wenn man erwießenermaßen annehmen kann, daß das Mittelaſien der Erde höchſtes Land war, und zum größten Theile gegen Südoſten es noch gegenwärtig iſt.

4. Man könnte hier freilich einwenden und ſagen: Gut, wenn die Fluth Noas nur ein großörtliches Hochgewäſſer war, wie konnte es denn da natürlicher Weiſe *eine ſo ſchauderhafte* Höhe erreichen, ohne vorher nach allen Seiten ſich in 100 Meilen breiten Strömen abfließend zu ergießen?! —

5. Auf dieſe fragliche Einwendung diene folgende Berichtigung: Fürs Erſte war der vierzigtäge Regen wohl über ganz Aſien, einen großen Theil von Europa, wie auch Nordafrika verbreitet, und verurſachte ſchon für ſich große Thäler-Ueberſchwemmungen; aber da in dieſen Fremdlanden die unterirdiſchen Gewäſſer nicht dazu kamen, ſo konnte die Ueberſchwemmung oder die Fluth keine ſolche Höhe erreichen, wie eben in Aſien, wo der Austritt der unterirdiſchen Gewäſſer den Hauptausſchlag gab.

6. Wenn aber Jemand ganz ſicher annehmen kann, daß fürs Zweite in Aſien zu den ſtärkſten Regen mehrere Hunderte von den gewaltigſten Springquellen kamen, von denen die kleinſte in einer Minute Millionen Kubikfuß Waſſers auf die Oberfläche der Erde lieferte, ſo wird es wohl begreiflich, wie die Fluth Noas über Aſien eine ſolche Höhe hatte erreichen können, trotz des allſeitigen und gleichzeitig mächtigſten Abfluſſes.

7. Von da aus konnte ſie ſich dann ja wohl in alle Weltgegenden mit der furcht-

barſten Gewalt ergießen, und jene diluvianiſchen Gebilde zuwege bringen, die noch die Gegenwart allerorts reichlichſt aufweiſet, die aber jedoch nicht zu verwechſeln ſind mit jenen, welche von den periodiſchen Meereswechſelungen herrühren.[1] —

8. Die Hauptſpuren der Noaſchen Fluth ſind das vielfach vorkommende, auf ziemlichen Höhen raſtende Stromgerölle, die hier und da vorkommenden verſteinerten Knochen vornoachiſcher Thiere, wie auch die häufig vorkommenden Braunkohlenlager, dann auch die ſichtlichen Abſpülungen der Berge, daß ſie nun ganz nackt da ſtehen; — alle anderen Gebilde gehören entweder den Meereswanderungen oder großen örtlichen Feuereruptionen an.

9. Alſo wäre nun das Weſen der Noachiſchen Fluth auch phyſiſch dargethan, und ſo wollen wir nun zur Dauer und zum Ende derſelben übergehen.

825. Kapitel.

[Dauer und Verlauf der Fluth u. ſ. w. — Die Arche auf dem Ararat. — Die Taube mit dem Oelblatt. — Am Neujahrstag öffnet Noah das Dach der Arche. — Nach 2 Wochen befließ ihn der Herr aus der Arche ziehen, nachdem er über 1 Jahr darinnen geweſen.]

Wie lange hat denn die ungeminderte gleich hohe Fluth auf Erden gedauert? — Die gleich hohe, alſo höchſte Fluth dauerte 150 volle Tage.

2. Wie war denn das möglich, da es der erſten Angabe nach nur 40 Tage geregnet hatte? — Der Stromregen hatte nach 40 Tagen wohl aufgehöret, aber der ſtets mächtiger werdende von unten herauf dauerte 150 Tage und erhielt die fortwährende gleiche Waſſerhöhe.

3. Erſt am 150ſten Tage wandte der Herr wieder Sein Geſicht zur Erde, und die Brunnen der Tiefe wurden verſtopfet, und die Waſſerſchläuche des Aethers vollkommen zugebunden; denn bis zum 150ſten Tage hatte es immer ortsweiſe geregnet, wie nun bei Ungewittern ein Platzregen fällt auf die Erde.

4. Nach dieſer Zeit erſt fing das Waſſer an ſich zu verlaufen, und am ſiebenzehnten Tage des ſiebenten Monats (17. Juli) fand die Arche Grund, und ſaß auf der ſehr geräumigen Spitze des Berges Ararat nieder, durch die Kraft des Herrn dahin geleitet.

5. Das Waſſer aber nahm dann ſichtlich ab bis auf den zehnten Monat (Oktober), und aller Berge Weſen, ſelbſt der kaum 70 Klafter hohen, war von der Zeit an außer dem Waſſer, das nunmehr nur noch die Thäler und niederen Hügel bedeckte.

6. Um 40 Tage ſpäter, alſo am 10. November, öffnete Noa zum erſten Male das Fenſter am Dache der Arche, und ließ einen Raben ausfliegen; dieſer fand aber ſchon ſein Land, flog von einem Orte zum andern, und kam nicht wieder in die Arche zurück; da aber der Rabe nicht wieder kam, da ließ Noa ſobald eine Taube ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Waſſer auf der Erde gefallen ſei?

7. Die Taube aber, da noch alles kahl und feucht war, und in den Thälern noch gewaltige Waſſerſtröme abfließend tobten, und ſie für ihren Fuß keinen Platz fand, kam wieder zurück, und ſetzte ſich auf die durchs Fenſter ausgeſtreckte Hand Noas, und dieſer nahm ſie wieder in den Kaſten.

8. Von da harrte Noa noch ſieben Tage, und ließ am achten Tage wieder eine Taube ausfliegen; dieſe kam erſt am Abende zurück und brachte in ihrem Munde ein abgepflücktes Blättchen eines Oelbaumes, und das war dem Noa ein Zeichen, daß das Gewäſſer gefallen war auf der Erde!

9. Denn alſo nur durfte er es erfahren, da ihm es der Herr alſo angerathen hatte geheim in ſeinem Herzen. —

---

[1] ſiehe „die Erdbildungsperioden“ im Johannes Bd. 8, Kp. 70—74 und in Nr. 5 die Erde.

10. Nach abermals ſieben Tagen ließ Noa wieder eine Taube ausfliegen, dieſe aber kam nicht wieder, da ſie ſchon Nahrung auf dem trockenen und neu bewachſenen Erdboden fand.

11. Aber Noa harrete von da an noch bis auf den erſten Monat des neuen Jahres, da er ſich im ſechshundertſten und erſten Jahre ſeines Alters befand. Da war das Gewäſſer bis auf den Normalſtand auf der Erde zum größten Theile abgelaufen in die großen Meere, und die Erde ward trocken durch ein fortwährendes Wehen der warmen Mittagswinde! —

12. Da griff Noa mit ſeinen Söhnen am 1. Jänner zu, und ſchlug das Dach von dem Kaſten, und ſah dann zum erſten Male auf die erneute Erde vom hohen Ararat herab, und erſahe kein Waſſer mehr und die Erde völlig trocken.

13. Er aber harrete dennoch bis zum 27. Februar auf des Herrn Wort; da kam der Herr zu Noa, und behieß ihn, wie im erſten Buche Moſis, Kapitel 8, beſchrieben ſtehet, aus der Arche zu ziehen.

14. Und Noa öffnete ſobald das große Thor, und alles flog, ging und kroch aus dem Kaſten, und ſuchte ſich Wohnungen auf der erneuten Erde, und der Herr ſorgete, daß alles ſobald wieder ſeine Nahrung fand.

15. Und ſo hatte Noa ein Jahr und zehn Tage mit den Seinen in der Arche verlebet! — —

826. Kapitel.

[Noa's Dankopfer — und des Herrn Segen.]

Als aber Noa und alles, was da Leben hatte, aus dem Kaſten gegangen war, da errichtete Noa mit ſeinen Söhnen einen Altar aus glatten Steinen, ließ hinzutragen das Holz des abgeworfenen Daches der Arche, ſchlachtete dann von allen reinen Thieren ein männliches Stück, und zündete dem Herrn ein großes Brandopfer an, und lobete und pries mit ſeinem ganzen Hauſe Gott den Herrn über und über! —

2. Der Herr roch den lieblichen Geruch des Opfers, der da war die Liebe Noas und der Seinen zu Gott, und ſprach darum auch aus und in Seinem Herzen zu Noa: „Ich werde hinfort die Erde nicht mehr verfluchen, der Menſchen wegen; denn das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend an! — und ſo will Ich hinfort nicht mehr ſchlagen alles, was da lebet, wie Ich es nun gethan habe; — und ſo lange die Erde Erde ſein wird, ſoll nicht aufhören Samen und Ernte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht!"

3. Darauf legte der Herr Seine rechte Hand auf das Haupt Noas und ſegnete *ihn und ſomit* ſein ganzes Haus!

4. Und als der Herr den Noa alſo geſegnet hatte, da ſprach Er abermal zu ihm: „Seid fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die ganze Erde, ſowohl mit euerem Geſchlechte, wie mit euerem Geiſte! — Euer Weſen ſei zur Furcht und zum Schrecken über alle Thiere der Erde, über alle Vögel unter dem Himmel und über alles, was da kriechet auf dem Erdboden, und alſo ſeien auch alle Fiſche in euere Hände gegeben; alles was ſich reget und lebet auf der Erde, ſei euere Speiſe; Ich gebe es euch, wie das grüne Kraut; das Fleiſch aber, das ſich noch reget in ſeinem Blute, das eſſet nicht; (denn das Blut trägt bei Thieren wie bei Menſchen Meinen Zorn und Meine Rache); darum will Ich rächen alles Blut des Menſchen, wie das Blut der Thiere! (denn im Blute iſt der Tod).

5. „Alſo will Ich auch eines jeglichen Menſchen Leibesleben rächen, des Menſchen wegen! Darum bin Ich allein der Herr, und niemand ſolle des Menſchen Blut vergießen! Wer es vergießen wird, deß Blut ſolle auch vergoſſen werden! —

6. „Ich habe den Menſchen nach Meinem Ebenmaße geſchaffen; aber aus

ſeinem Blute kam die Sünde; darum iſt auch der Tod im Blute, und Mein Zorn und Meine Rache im Blut, und alſo ſolle alles Blut fortwährend durch des Leibes Tod gerächet werden!

7. „Die Thiere habe Ich in deine Hand geleget, auf daß des Menſchen Seele vollkommen ſei, aber der Menſch bleibt in Meiner Hand, auf daß ſein Geiſt nicht verderbe! — Seid darum fruchtbar und mehret euch auf Erden! —

8. „Ich errichte mit euch einen Bund, und alſo auch mit allen euren Nachkommen! — und das thue Ich auch euretwegen mit allen Thieren der Erde, und an allen den Thieren, die mit euch aus der Arche gegangen ſind, ſolle dieſer Bund erſichtlich ſein, auf daß euere Seele vollkommen (ſicher) ſei, daß Ich hinfort keine ſolche Fluth mehr werde über die Erde kommen laſſen!

9. „Denn die Erde iſt nun gereiniget, das ſündige Fleiſch vertilget; darum mehret euch auf der Erde von Neuem; denn alſo habe Ich alles in euere Hände geleget, auf daß euere Seele vollkommen bleibe, und euer Geiſt nimmer verderbe in Meiner Hand!"

827. Kapitel.

[Was der Herr weiter mit Noa redete. — Der neue Bund. — Das Land Eriwan. — Das alte Gebot der Liebe erneuert. — Der Herr als Melchiſedek. — Canaan. — Salem.]

Und weiter redete der Herr mit Noa: „Siehe, alſo habe Ich nun mit euch einen Bund errichtet, nach dem hinfort keine ſolche Sündfluth mehr ſolle über die Erde kommen und verderben alles Fleiſch auf dem Erdboden; Ich aber will dir auch ein ſichtbares Zeichen geben, zum ſteten Gedächtniſſe dieſes Meines mit euch gemachten Bundes; das aber iſt das Zeichen des Bundes, den Ich gemacht habe zwiſchen Mir und euch und allem lebendigen Gethier bei euch hinfort für ewiglich: —

2. „Meinen Bogen habe Ich geſetzet in die Wolken; der ſolle das Zeichen ſein dieſes Bundes zwiſchen Mir und der Erde; und wenn es ſich fügen wird, daß Ich Wolken über die Erde führen werde, ſo ſolle man dieſen Meinen Bogen erſchauen in den Wolken!

3. „Alsdann will Ich gedenken an dieſen Meinen Bund zwiſchen Mir und euch und allem lebendigen Gethiere in allerlei Fleiſche, auf daß hinfort nicht mehr eine Sündfluth kommen ſolle, und verderben alles Fleiſch!

4. „Darum ſolle Mein Bogen in den Wolken ſein, daß Ich ihn anſehe und dann gedenke an dieſen Meinen ewigen Bund zwiſchen Mir und aller Kreatur auf der Erde!

5. „Und das ſage Ich, dein Gott und Herr, zu dir, Noa: Das ſei das wahrhaftige Zeichen des Bundes, den Ich nun aufgerichtet habe zwiſchen Mir und allem Fleiſche auf Erden!" —

6. Nach dieſer Bundesrede führte der Herr den Noa in eine fruchtbare Gegend, und zwar namentlich in dieſelbe, die heut zu Tage „Eriwan" heißet. —

7. Als Noa hier ankam, da verwunderte er ſich, da er hier in einem mit allerlei ſchon vollreifen Früchten vollen Eden im dritten Monate des neuen Jahres ſich befand.

8. Der Herr aber ſegnete dieſes herrliche Land drei Male, und gab es vollends dem Noa und ſeinen Kindern zu eigen.

9. Und der Noa rühmete und pries Gott darum über und über, und ſprach zum Herrn: O Herr, was verlangeſt Du von mir nun für einen Dienſt, der da für ewig verbleiben ſolle bei allem Samen aus Mir?

10. Und der Herr ſprach: „Du weißt, was Ich geredet habe zu Henoch! Siehe, dieſe Ordnung ſei ſtets die deine, und alſo bleibe du in ihr für und für; denn Ich verlange ewig nichts anderes von den Menſchen, als daß ſie Mich über

alles lieben ſollen, als ihren Gott, Herrn und Vater! — Das verlangte Ich vom Henoch, und das verlange Ich auch von dir und von allem deinem Samen; Ich aber will dir nun noch ein Ding offenbaren:

11. „Siehe, da es Mir nun wohlgefällt auf dieſer Erde, ſo will Ich Mir als ein wahrer Fürſt der Fürſten, Herr der Herren und König der Könige eine Wohnſtätte errichten auf dieſer Erde.[1] Unweit von hier werde Ich Mir eine Stadt erbauen, und werde wohnen in derſelben, bis zur großen Zeit der Zeiten, alswann Ich Selbſt im Fleiſche wandeln werde unter Meinen rechten Kindern!

12. „Alſo ſolle die Erde nun der Ort ſein, auf dem Meine Füße ruhen und wandeln werden!

13. „Wann Ich zu deinen Vätern kam, da ward Ich wieder unſichtbar; aber du ſollſt Mich nun auf Meinen Füßen über den Boden der Erde wie einen Menſchen von dannen ziehen ſehen gegen Abend hinauf in ein Land, das da Kanaan (geſegnetes Land) heißen ſolle; du wirſt es erreichen in ſiebenzehn Tagreiſen; allda werde Ich Mir eine Stadt erbauen; dieſe ſollſt du und alle deine Nachkommen „Salem" heißen; Mein Name aber als des Fürſten der Fürſten, Herrn der Herren, und Königs der Könige wird ſein „Melchiſedek"[2] und Aelteſter (Prieſter) von Ewigkeit!

14. „Du biſt frei, aber deine Nachkommen werden mir den zehnten Theil von allem geben müſſen; die ſich weigern werden, die ſollen vertrieben ſein aus Meiner Nähe. Amen!" —

15. Hier zog der Herr ſichtbar gegen Abend hinauf; Noa aber betete dem Herrn nach, ſo lange er Ihn erſah. —

828. Kapitel.

[Noa wird ein unter der Fluth bewahrter Wald angewieſen zu Bauholz u. ſ. w., desgleichen der Weinſtock. — Sem, — Ham, — Japhat. — Der erſte Rauſch aus Unkenntniß. — Fluch über Canaan und Ham.]

Nach einiger Zeit ſah ſich Noa um in ſeiner Gegend, daß er ein gutſtämmig Holz fände zum Baue einer Wohnhütte; aber es war wenig oder nichts zu finden, da die Fluth alle Wälder entweder verſandet hatte mehrere Klafter tief, oder hatte ſie, beſonders von den Bergen, ganz abgeſchwemmt und in den Thälern unter Schlamm und Gerölle begraben!

2. Daher bat Noa den Herrn, daß Er ihm ein Holz anzeigen möchte, daraus er ſich eine Hütte erbauen könnte; und es kam ſobald ein Bote aus der Gegend, dahin der Herr gezogen iſt, und führte den Noa auf einen Ort hin, da ſich ein ſchöner Wald befand, und ſprach zu ihm: Siehe, Noa, dieſen Wald hat der Herr unter dem Waſſer für dich bewahret; daher ſollſt du dich hier in der Nähe dieſes Waldes anſiedeln, und dir hier eine Hütte erbauen nach deiner Nothdurft; alſo ſollteſt du auch Aecker anlegen, und anbauen allerlei Getraide, das du in dem Kaſten hieher gebracht haſt; und ſiehe, hier zu deinen Füßen ein buſchiges Gewächs, es iſt der Weinſtock, deſſen Zweige verpflanze ordnungsmäßig in die Erde, dünge und begrube ſie ſorglich und ſie werden dir gar ſüße Trauben voll des beſten Saftes bringen; dieſe Trauben preſſe du dann aus in ein gutes Gefäß, das zu verſchließen ſein muß; laſſe dann den Saft im Gefäſſe vollausgären, und wann er rein wird, dann trinke davon mäßig, und du wirſt dadurch geſtärkt und ſehr heiter und fröhlich wer-

---

[1] ſo wie dort nach der Sündfluth, ſo wird auch nun nach dem Feuergericht (ſiehe in Nr. 21) der Herr auf der gereinigten Erde als Vater unter Seinen Kindern wohnen, wie es auch in Offenbg. Johs. 21, 3 heißt: ſiehe da eine Hütte Gottes bei den Menſchen, Amen! — Ja, komm Herr Jeſu, komme bald! — D. Hsg.

[2] Me, mei (meines); l'chi, lichi, lizi (Angeſichtes, Lichtes); sedek (Sitz); ſiehe auch *in Nr. 10, die* Drei-Tages-Szene, II. Aufl. Seite 46. D. Hsg.

den; also will es der Herr; thue darnach, und du wirst sehr fröhlich und heiter werden dein Leben lang! — —

3. Nach diesen Worten verließ der Bote den Noa; und der Noa setzte das alles sobald ins Werk mit seinen Söhnen, die da hießen Sem, Ham und Japhet; und so hatte Noa in sieben Jahren nach der Fluth eine gute und feste Wohnstätte und viele Aecker, Wiesen und einen recht schönen Weingarten, der aber erst in 10 Jahren nach dem Willen des Herrn Früchte zu tragen begann!

4. Da sammelte Noa die Trauben und preßte sie aus in ein tüchtiges Gefäß aus Zedernholz; ließ dann den Saft wohl ausgären; und als der Saft rein ward, da kostete er ihn und fand ihn überaus köstlich, daß er darum eine tüchtige Portion zu sich nahm.

5. Da er aber die Wirkung dieses Saftes nicht kannte, so geschah es, daß er davon auch einen tüchtigen Rausch bekam, und in einen tiefen Schlaf verfiel. Da aber ihm der Wein sehr viel Hitze im Leibe erzeugte, so entkleidete er sich, und lag ganz nackt am grünen Rasen unter einem schattichten Feigenbaume, um den die ohndachige Wohnung erbauet war.

6. Da nun Ham, Kanaans Vater (Kanaan ward im zweiten Jahre nach der Fluth geboren) in die offene Hütte kam, vom Kanaan geführt, und ersah Noas Scham, da ging er zu den Brüdern, und erzählte das ihnen draußen; Sem und Japhet aber nahmen einen Mantel, legten ihn über ihre Schultern, gingen rücklings in die Hütte zum Vater Noa, und deckten ihres Vaters Scham zu; ihr Gesicht aber war abgewandt also, daß sie ihres Vaters Scham nicht sahen!

7. Als aber Noa von der Weinbetäubung erwachte, und dann erfuhr, was ihm sein kleiner Sohn Hams angethan hatte, da sprach er zum Ham: Verflucht sei darum dein Sohn Kanaan, er bleibe durch alle Zeiten der Zeiten ein Knecht der Knechte; und sei der geringste unter den Brüdern, weil er dir zuerst meine Scham verrieth!

8. Darauf wandte er sich zu den zwei andern Söhnen und sprach (Noa): Gelobet sei der Gott Sems! Kanaan bleibe sein Knecht! Also breite Gott auch Japhet aus und lasse ihn wohnen in den Hütten Sems; Kanaan aber bleibe sein Knecht! Darauf segnete er Sem und Japhet; aber den Ham stieß er aus der Hütte sammt Weib und Kindern! — —

829. Kapitel.

[Noa's Worte über die falsche Reue Ham's. — Disput zwischen den 3 Söhnen Noa's. — Ham's edle Rache. — Der Zehnt-Bote des Herrn.]

Da ersah darauf Ham wohl, daß er unrecht und sehr lieblos gehandelt hatte vor seinem Vater und bereuete es sehr; das merkten die beiden gesegneten Brüder und gingen zum Noa und erzählten ihm, wie der Ham bereue seine Sünde an ihm! —

2. Noa aber sprach: Höret ihr meine geliebten Söhne, ich sehe den Ham ja wohl weinen; aber ob seiner Knechtschaft wegen weinet er! Also bereuet er wohl seinen Frevel an mir, weil er dadurch in die Knechtschaft verfallen ist; aber darum, daß er meinem Vaterherzen wehe hatte gethan, bereuet er seine Sünde nicht! Und so bleibe er ein Knecht, weil er nicht weiß, daß das lebendige Herz seines Vaters höher stehet, denn seine Knechtschaft; gehet und hinterbringet ihm solches.

3. Und der Sem und Japhet hinterbrachten sobald das dem Ham; dieser aber sprach: Wahrlich, Brüder, hätte Noa ein lebendig Herz, nimmer hätte er mich verfluchet zur ewigen Knechtschaft, aber da er kein lebendiges Vaterherz in seiner Brust trägt, so that er dieß!

4. Da sprach der Sem: Wahrlich, da thust du dem Vater hohes Unrecht; denn also spricht die Eigenliebe nur aus dir; das Herz läßt sich nur wieder mit dem

Herzen finden — ob es eines oder keines ist; hättest du ein Herz zum Vater, da würdest du auch das seine finden; aber da du eben kein Herz zum Vater hast, so kannst du auch keines finden im Vater, und es ist begreiflich nun, warum der Vater in dir nichts findet, das da seines Herzens wäre! —

5. Diese Lehrrede aber verdroß den Ham, daß er darob Weib und Kinder nahm, und etliche Kühe, Ochsen und Schafe, und zog von dannen hinauf in die Gegend des heutigen Sidon (Tyrus), und nannte das Land nach seinem Sohne, und sprach: Nun, im Namen des Herrn, Der auch mich gesegnet hat, will ich doch sehen, wie, wo und wann ich ein Knecht meiner beiden Brüder werde?!

6. Wahrlich, es that mir wehe der Fluch Noas, meines Vaters, obschon ich ihn wohl verdient habe; darum auch will ich mich rächen am Vater und an meinen Brüdern! aber nicht durch Uebles, nein, das sei ferne! — sondern durch Segen will ich meine Rache ausüben! die mich verfluchet haben, die will ich segnen, und dieser Segen soll zu Glühkohlen werden über ihren Häuptern, und solle erbarmen machen ihre Herzen, und solle das Land meines Sohnes nie ein Land des Fluches und der Knechtschaft, sondern ein Land der Herrlichkeit und ein Land des Segens heißen! —

7. Also solle mein Stamm nie dahin kommen, daß er Dienste suche in den Hütten meiner Brüder Nachkommen; wohl aber werden sie kommen, und werden in diesem gesegneten Lande und da in meinen Städten Wohnung suchen und nehmen, Amen! — — —

8. Da kam ein Bote aus Salem und sprach zum Ham: Dieß Land gehört nach Salem, dem Könige der Könige, wer es bewohnen will, muß nach Salem, dem Könige der Könige, den Zehent geben von allem! —

9. Ham aber sprach: Herr! hier ist alles, was ich habe, nimm es, denn es ist ja Dein von Ewigkeit!

10. Und der Bote sprach: Weil so dein Wille, da sei gesegnet dieß Land für die Kinder des Herrn, und du sollst ihr getreuer Knecht sein! — Dieß gefiel dem Ham wohl, und er gab von allem sogleich den Zehent; aber er verstand es nicht, daß der Bote die Nachkommen Japhets als die Kinder des Herrn bezeichnete. — Und so lebten die Hamiten und die Kanaaniter bis zu den Zeiten Abrahams ungestört in diesem Lande darum, da Ham gesegnet hatte, die ihm den Fluch gaben. —

830. Kapitel.

Schluß.

[Kurze Geschichte der Familie Noa's bis zum Abraham. — Winke über den Haupt-Zweck dieses Werkes.]

Hams Kinder aber vermehrten sich noch zu den Lebzeiten Noas sehr, denn Noa lebte noch nach der Sündfluth 350 Jahre, und war sein ganzes Alter 950 Jahre.

2. Ham hatte einen Sohn, der da Chus hieß, und dieser zeugete schon den mächtigen Jäger Nimrod, der die Stadt Babel gründete; dieser war ein Riese und maß zwölf Schuhe, und war der größte unter den Kindern des Chus, die alle von riesenhafter Größe waren.

3. Da aber Nimrod sehr mächtig ward vor den Menschen, und aber dabei dennoch sehr fromm, daß man ihn den Jäger Gottes nannte, da dachte der noch lange gut lebende Ham: Wer will werden die Kinder Gottes sein, als die Kinder Chus, und Kanaan wird ihnen dienen? — ! —

4. Da kam wieder ein Bote aus Salem zum Ham, und sprach zu ihm: Warum wirst du eitel ob Nimrod? Sieh nicht dir, sondern mit Sem und Ja

der Herr Seine Kinder zeugen,
llen kommen aus dem Stamme
d aus den Töchtern Ja-
arum werden die „Kinder Got-
om Sem und werden kommen
t! —

Ham das vernahm, da ward
; denn er ersah nun die Wir-
Fluches Noas über ihn!

Bote aber sprach zum Ham:
von Salem ist nicht wie ein
aß Er jemanden alsbald ver-
so kommen nicht etwa des Flu-
t die Kinder Gottes nicht von
n allein der göttlichen Ordnung
nn wärest du auch nicht vom
naan verflucht worden, so wür-
h die „Kinder Gottes" durch
t in die Welt treten, weil du
rstgeborne bist. — Sem aber
rstgeborne, und Japhet der
rne vor der Fluth; daher bleibt
hkeit beim Sem, und Japhet
üngste gibt die Töchter.

ber bist aller Knecht, nach der
es Herrn, und also bist du auch
m Herrn näher als deine
nd darum zeichnet der Herr
t Stamm aus an Kraft, Zahl,
nd männlichster Gediegenheit,
ch zuerst wohnen in dem Lande,
erst spät Seine Kinder führen

e aber du ja nicht, daß da alle
n Sems und Japhets „Kin-
" genannt werden; oh mit
Siehe, ich habe das Stamm-
ns, das will ich dir enthüllen,
st am Ende ersehen, wann da,
ven die „Kinder Gottes" erst
in die Welt kommen werden;
e!

hat gezeuget zwei Jahre nach
uth den Arphachsad, wie
naan; du hast aber schon
sten Jahre gezeuget die Zwil-
s und Mizraim, und im
re den Puth und Kanaan,
ollen hervorthun vor deinen

Brüdern; und siehe, das war nicht voll-
kommen vor dem Herrn; daher wandte
Sich der Herr zu Sem und Japhet, weil
sie die Letzten waren, und gab dem Sem
den Arphachsad erst mit deinem vierten
Sohne! und segnete ihn schon im Mutter-
leibe; — dem Arphachsad gab er den
Salah, dem Salah den Eber; dem
Eber den Pelek, dem Pelek den Regu,
der heute geboren ward; dem Regu
aber wird er geben den Seruh; diesem
wird Er geben den Nahor, diesem den
Tarah; aus dem erst wird der Abra-
ham und seine Brüder Nahor und Ha-
ran hervorgehen; und siehe, Abraham
erst wird zum eigentlichen Vater der Kin-
der Gottes berufen werden!

10. Es wirst aber du noch, wie Noa
selbst, sehen den Abraham, und es
werden ihn segnen vom Noa an alle
lebenden Geschlechter, und du wirst ihm
deinen Segen nicht vorenthalten.

11. Bisher sind 131 Jahre nach der
Sündfluth verflossen, und Abraham
wird im 229. Jahre nach der Fluth ge-
boren werden; also wirst du sammt Noa,
der von nun an noch 219, und im Ganzen
nach der Fluth 350 Jahre zu leben hat,
den Vater der Kinder Gottes noch gar
wohl kennen lernen, indem du von jetzt
an noch über 300 Jahre wirst zu leben
haben!

12. Siehe, also hat es der Herr
bestimmet, und das ist alles gut;
darum lasse dir das gefallen, so wirst du
bei Gott den gleichen Antheil haben ewig.
Amen! —

13. Darauf verließ der Bote wieder
den Ham, der zu Zidon (Sydon, heutzu-
tage Saida) wohnte. — Ham war mit
diesem Bescheide zufrieden, und ließ völlig
fahren seine Selbstsucht, ob der Mächtig-
keit seiner Nachkommen! — —

14. Und das war bis zum
Abraham „Meine Haushal-
tung", von der da im Anfange
dieses Werkes Erwähnung
und Bestimmung geschah! —

15. Es wäre freilich wohl noch Vieles

von Noa bis Abraham zu zeigen. Aber davon Moſes ſchon Ausführlicheres kundgibt, und darnach ein Jeder, der in der Entſprechungswiſſenſchaft bewandert iſt, jede Kleinigkeit finden kann, ſo ſei damit dieſes ohnehin ſchon ſehr gedehnte Werk abgeſchloſſen! —

16. Wohl Jedem, der das darinnen durchleuchtende **Geſetz der Liebe** wird zum Grundgeſetze ſeines Lebens machen; denn er wird dann darinnen auch das wahre ewige Leben finden; wer es aber nur leſen wird wie ein anderes „märchenhaftes Geſchichtsbuch", der wird eine ſehr magere Ernte bekommen für ſeinen Geiſt; wer aber dieſes Werk höhnen und verfolgen wird, der wird dem ſichern zeitlichen und ewigen Tode nicht entgehen; denn Ich werde ihn ergreifen unverſehens, wann er es am wenigſten erwarten wird! —

17. Von der Veröffentlichung dieſes Werks aber wird ſchon zur rechten Zeit Meine Weiſung ergehen an den Einen oder den Andern aus Denen, die da gleich im Anfange damit betheiligt wurden zur Neubelebung ihres Geiſtes.

18. Alſo ſei damit euch allen Meinen lieben Freunden und Kindern Mein reichſter Segen, Meine Vaterliebe und Meine vollſte Gnade geboten! Wandelt treu und unerſchrocken auf dieſen Wegen des Lebens, und Ich, euer Alter Herr und Vater und Gott, werde euch führen an Meiner Hand in Mein Haus, und es ſolle Niemanden ein Haar gekrümmet werden.

Amen! Amen! Amen!

Ende dieſes ganzen Werkes.

Anhang.

Vornoachische Gestalt der Erde.[1]

(Empfangen durch Jakob Lorber am 30. März 1864.)

mit ihr Gestalt und Beschaffenheit der Erde leichter begreifen und eue Verständnisse näher führen könnet, es vor Allem nothwendig, euch die ligen Hauptgebirgszüge, so- Asiens, als Europas und Afrikas, in einem Bilde vor die Augen zu ı; denn von vielen, die in jener Zeit ıben haben, ist in der Jetztzeit keine mehr anzutreffen; zum Theile sind ei Gelegenheit des Rücktrittes des es abgeschwemmt und zerris- worden, und ihre alten Verbindungs- ı liegen nun tief unter dem Strom- le der Thäler begraben, und hie und üssen sich die gegenwärtig bestehen- Ströme und Flüsse durch die von ı abgezwickten Gebirgsengpässe hin- zwängen. Was aber die Hochge- betrifft, so sind — bis auf wenige e auch durch die Wirkung der ver- enen Witterungen so von der frühe- Gestalt verändert worden, daß sie Mensch, der nur vor 1000 Jahren t hat, nun nicht leichtlich wieder als ben erkennen würde, so er mit sei- damaligen Bewußtsein in eine Ge- versetzet würde, die er vor 1000 en als Mensch bewohnt hat.

an darf ja nur das Steingerölle nur ein paar Stunden breiten mthales ein wenig in den Augen- ı nehmen, und die Masse betrachten, m selben, bis zu einer Tiefe von Klaftern, durch das Wasser aus der nd der Hochgebirge abgelöst in einem solchen Thale, von der Entstehung eines Stromes angefangen, bis zu seiner Mündung in irgend ein Meer — sich befindet, — und man wird dann leicht begreifen können, daß die Berge vor kaum 2 bis 3000 Jahren eine ganz andere Gestalt hatten, als jetzt.

Dieses voran zu schicken war nothwendig, auf daß ihr die vornoachische Situation der Berge desto leichter verstehet. —

Wir fangen beim Norden Europas an, und ziehen uns dann theilweise nach Asien hinüber, dann in die südlichen Theile Europas und am Ende Afrikas. Von den Gebirgen, die sich nahe mitten durch Schweden und Norwegen ziehen, ging da ein starker Gebirgszug im äußersten Norden bis an das Uralgebirge, und verband sich mit demselben in stets steigender Richtung und hatte eine Fußbreite bis 100, ja bis 200 deutschen Meilen. Dieser Gebirgszug verband sich aber auch mit den gegenwärtigen Gebirgen Dänemarks, und von da weiter mit jenem Gebirgszuge, der heutigs Tags noch theilweise mehr oder weniger das westliche Flach-Europa — von dem gebirgigen heutigen deutschen Europa bis in die Schweiz hin trennet, und es standen somit die Schweizer Gebirge im Verbande mit dem Ural, und dieser durch Mittelasien hin mit dem hohen Tibet; das war demnach ein ununterbrochener Gebirgskranz, dessen selbst niedere Theile noch immer eine Höhe zwischen 5 bis 6000 Fuß über die Fläche des Mee-

[1] da nach der Sündflut eigentlich eine neue Menschenwelt beginnt mit Noa, so ist gemeint, der allgemeine geographische Zustand vor dieser Catastrophe.

res darboten; nur waren sie nicht überall von einer gleich festen Konsistenz, und daher bei noch zu beschreibendem Fall der Mittelmeere, die mit dem Hauptmeere zu jener Zeit in keinem Verbande standen, durch die Fluthung durchgebrochen, und nach verschiedenen Richtungen hinweg geschwemmt worden!

Es gab in jener Zeit zwei Hauptmittelmeere; das nördliche bestand in jenem großen Becken, das vom heutigen Schwarzen Meere ausgehend, sich zum Theile über das ganze europäische Rußland und allen konfinen Ebenländern mit der gegenwärtigen Ostsee verband, und theilweise auch die Ebenen von der gegenwärtigen europäischen Türkei bis zum heutigen sogenannten eisernen Thore hin, wie auch die Engpässe bis Belgrad und Semlin bei großen Stürmen mit seinen berghohen Wogen bespülte. Das war demnach das nördliche Mittelmeer.

Das zweite Mittelmeer, welches mit dem in keiner Verbindung stand, und heut zu Tage noch den Namen „Mittelländisches Meer" führt, dieses Meer stand ebenso wenig wie vormals das „Schwarze" mit irgend einem Weltmeere im Verbande; aber seine Oberfläche war im Ganzen nicht minder groß als die des vorbenannten Schwarzen oder Nördlichen. In der Gegend des heutigen Fiume zieht sich ein breites und langes Thal in das Kroatien und von da weiter in verschiedenen Verzweigungen nach dem Flußbette der Save bis nach Krain, und daselbst bis an jene Gegenden, wo dessen Hochgebirge anfangen. Auf der anderen Seite bedeckte es das gegenwärtige venetianische Königreich, sowie die Lombardei, und so auch einige östliche Theile von Frankreich, zog sich in Afrika durch das Nilthal bis zu den Katarakten hin, und bedeckte auch die heutige große Sandwüste; denn von Asien herüber ging ein bedeutend hoher Gebirgszug, von dem heut zu Tage ganz bedeutende Spuren vorhanden sind. Dieser Gebirgszug zog sich vom nordöstlichen Theile von Afrika an bis ebenfalls an die hohen Katarakten hin, die weiterhin in Verbindung mit den heutigen Hochgebirgen Afrikas stehen.

Die Straße von Gibraltar war ebenfalls im Verbande mit dem heutigen Spanien, und zwar durch einen ziemlich hohen Gebirgszug, und bildete somit das zweite Mittelmeer, welches an der Flächenausdehnung dem Nordmittelmeere nichts nachgab, nur lag es im Allgemeinen um viele Klafter tiefer als das nördliche Mittelmeer, von dem das Schwarze Meer heut zu Tage noch ein Ueberrest ist.

Nun aber gab es noch ein drittes Mittelmeer. Um dieses zu ermitteln, wo es sich befand, dürfet ihr nur einen Blick auf diejenigen Ebenen und Thäler werfen, welche heut zu Tage von der Donau, Drau und Mur nebst ihren Nebenflüssen durchflossen werden. Dieses kleinere Mittelmeer war in jener Zeit freilich wohl Niemanden bekannt, weil in solcher Vorzeit das heutige Europa noch von keinem menschlichen Wesen bewohnt worden ist. Wohl gab es eine Masse von allerlei Thieren, gewöhnlich von riesiger Gestalt, von denen man noch heutigen Tages in gewissen Gebirgshöhlen und aufgeschwemmten Sand- und Schotterbergen Ueberreste im (versteinerten Zustande) findet.

Ihr müßt euch aber nicht denken, daß dieses kleine Mittelmeer als für sich allein bestehend sich vorfand; denn es gab nach ihm besonders in Europa noch eine Menge bedeutend großer Seen, die mit diesem dritten Mittelmeere nur durch schon damals bestandene Abflüsse im Verbande standen. Das Krain, oder dessen Ebenen bis ins tiefe Oberkrain, war ein für sich abgeschlossener See, von dem der heutige sogenannte Laibacher-Sumpf ein Ueberbleibsel ist, der sich aber durch einen starken Abfluß bis in die Gegend des heutigen Rann mit dem zweiten Mittelmeere verband, welches die weiten Ebenen von Kroatien her bedeckte.

Ein mit dem dritten Mittelmeer verbundener Hauptteil war über das heutige Drauthal bis in die Gegend der Herrschaft Fall sich erstreckend, und dort

:g, wo die Drau ſich durch eine lange eihe von Bergen bis in die Gegend s heutigen Eis den Weg bahnen mußte; rt begann ein zweiter ziemlich be-utender See, von dem der heutige ſo-nannte Werther-See ein Ueberbleibſel . Ein Theil dieſes Sees aber zog ſich ch dem Drauthale bis weit über Villach naus fort, mit welchem noch viele klei-re Seen in Verbindung ſtanden. So ar das heutige Ensthal ebenfalls ein r ſich beſtehender See, der ſich den Weg rch das heut zu Tage ſogenannte G'ſäus hnte, und von da weiter, bis es einen i weitem größeren See verband, welcher ößere See nach dem Donauthale auf-ärts alle Flächen Bayerns und auch m Theile des breiten Innthales in yrol bedeckte. Die heutige Mur ſtand eich wie die Drau mit dem dritten ittelmeer in flacher Verbindung; die egend des heutigen Wildons bis ins utige Göſting nahm ein kleinerer See : Beſitz, und hinter Göſting angefangen g ein anderer, der Murſee, längs dem nzen Murboden und deſſen verflachten ebenthälern, die in ihrem Hintergrunde enfalls wieder kleinere Seen hatten und it dem Hauptſee in Verbindung ſtanden rch kleine Abflüſſe. Die heutige Schweiz tte dergleichen kleine Seen in großer enge, von denen Ueberbleibſel noch heut Tage beſtehen. —

Mit dem habt ihr ein genügendes Bild ber den vorſündfluthigen Zuſtand der ebirge und der Gewäſſer dieſes kleinen elttheils. Nun wollen wir noch einen lick beſonders in das Mittel-Aſien erfen, und auch das Hauptgebirge, wel-es das Mittelaſien von Südaſien trennt nd die eigentliche Wiege des adamitiſchen enſchengeſchlechtes iſt, in Betracht ziehen.

Vom Ural weg zog ſich, wie ſchon ge-igt wurde, ein Gebirgszug bis zum ohen Tibet hin, der aber ſchon in ner Zeit durch eine Menge der frucht-arſten Thäler durchfurchet war, durch elche Thäler die aus den Bergen kom-enden Flüſſe ihren Lauf hatten, und ch zumeiſt nach Norden hin ergoßen. — Dieſe Gebirge ſind nachher unter Ha-nochs Zeiten und beſonders unter den Nachkommen Seths bewohnt worden; während die Hanochiten in den Ebenen auch weit über dieſen Gebirgszug ſich ausbreiteten; da ſie aber ſahen, daß die Bewohner der Berge viel vortheilhafter daran ſeien, als ſie in ihren fruchtbaren und überweit gedehnten Ebenen, ſo fingen ſie dieſe Gebirgsbewohner ſtets mehr und mehr zu necken und zu verfolgen an, und ließen von dieſen Verfolgungen trotz den oft an ſie ergangenen Mahnungen nicht ab, ſondern fingen, mit Hilfe ihrer Sprengkörner, von denen das heutige chineſiſche Pulver noch ein Abkömmling iſt, dieſe Berge, in die ſie tiefe Löcher bohrten, buchſtäblich zu zerſprengen und zu zerſtören an. — Dadurch verſchafften ſie in ihrer tiefſten Blindheit nicht nur den großen Gewäſſern, über deren Baſſins dieſe Berge ſtanden, ſondern auch jenen in weiter Ausdehnung, die da Tibet und der Taurus deckte, und nördlich in weiten Strecken hin der Ural, den Ausweg; da-durch entſtand beſonders in der Gegend des heutigen Kaſpiſchen Sees, wo einſt Hanoch ſtand, die größte Immer-ſion, und der Durchbruch der Wäſſer war ſo gewaltig, daß er eine Höhe zwiſchen 7 bis 8000 Fuß über die andern Meere erreichte, und ward noch durch einen über ganz Mittelaſien bewirkten, lang anhal-tenden Regenfall vermehrt und unter-ſtützt.

Dieſer außerordentliche Hochſtand des Waſſers in ganz Mittelaſien bahnte ſich dann zu einem ſtarken Theile einen mäch-tigen Abfluß durch das heutige Wolga-thal, erhöhte dieſes Mittelmeer um viele Klafter; dieſem konnte beſonders in der Gegend des heutigen Konſtantinopel die ohnehin nicht ſo überfeſte Landenge um ſo weniger mehr zum Durchbruche ein Hinderniß ſtellen, als ſich bei dieſer Gelegenheit außerordentliche Feuererup-tionen, nothwendig weithin alles verhee-rend, gebildet haben.

Wie hoch die Wäſſer des Mittelaſiens von ſelbſt geſtiegen ſind, beweiſt, daß Noa-

mit ſeinem Kaſten auf einer Hochebene des Ararat einen Boden fand, auf dem der Kaſten ſitzen blieb. Das meiſte Gewäſſer dieſes Mittelaſiens fand dann ſeinen Hauptabfluß freilich nur nach Norden und Oſten; aber ein äußerſt bedeutender Theil auch nach Süden und Weſten; dadurch war das zweite große Mittelmeer derart überfüllt, daß es zum Theile durch ſeine Schwere und zum größten Theile durch die unterirdiſchen Feuereruptionen ſich den reißenden Ausweg in den Atlantiſchen Ozean machte, und ſich in ein paar hundert Jahren derart verfloß, daß alle die unmittelbar in ſeiner Verbindung ſtehenden gegenwärtig zum Theil ſehr fruchtbaren Ebenen zum größten Theile trocken gelegt wurden; wonach beſonders die Küſtenländer von Aſien aus, nach und nach bevölkert werden konnten.

Zu einem großen Theile aber haben die noch am Leben gebliebenen Völker des hohen Mittelgebirges von Aſien und auch jene des Urals, der in jener Zeit bis an das Nordmeer hin ein fruchtbarer und breiter Landſtrich war, von welchem aus dann auch der übrige nördliche Theil Europas beſonders auf den Bergen hin bevölkert worden iſt, dieß bewerkſtelliget. Von jenen Völkern ſtammten auch die Taurisker her, welche ſich auf den Bergen Steiermarks und vieler anderer Länder ſeßhaft machten, und lange ruhig unter einander fortlebten, bis der Römer und Griechen Hab- und Gewinnſucht ſie ausfindig gemacht hatte.

Dieſe Landenge, die in der Zeit der hanochitiſchen Fluth Europa mit Aſien verband, hieß von dem dortigen Erzvater, der auch zu den Gebirgsbewohnern gehörte, und eine Art Propheten weit durch das weſtliche Aſien abgab, und Deukalion hieß, d. h. von „Gott Geſandter" oder „von Gott komm ich her", auch die Landenge von Deukalion, und wurde daher auch von den Völkern, welche den ſüdaſiatiſchen Theil bewohnten, lange hin die Deukalioniſche Fluth benannt, bis erſt nach einigen Jahrhunderten die Nachkommen Noas die Haupturſache und den Hergang dieſer Fluth mit all den Nebenumſtänden kund gaben. Im Verlaufe von vielen Jahren wurde, nach den Ueberbleibſeln großer Seen, Mittelaſien zum trocknen, aber leider bis jetzt noch wüſten und unbewohnbaren Lande; nur gegen China hin und an den nördlichen Füßen des tibethaniſchen Hochgebirges iſt es fruchtbar und bewohnbar.

Aus dieſen Ländertheilen ſtammen die euch bekannten Mongolen, Hunnen, Tartaren und Turkomanen her, die nach Uebervölkerung ihrer Ländereien ſich zu einer Auswanderung genöthiget ſahen, und ſich zum Theile nach Oſten und zum Theile nach Weſten wandten, wo ſie allenthalben den frühern dort lebenden Einwohnern große Noth und Verlegenheit bereiteten.

Im Oſten fühlten die alten Sihiniten und in Japan die Meduhediten die Macht und Schwere der Mongolen, und im Weſten hatten ſich beſonders die Hunnen in Verbindung mit den Tartaren, und ſpäterhin die Turkomanen ſehr fühlbar gemacht, und bewirkten die in jene Zeiten fallenden euch wohl bekannten großen Völkerwanderungen.

In der Jetztzeit hat man in den wüſten Theilen des Mittelaſiens wohl ſchon häufig Verſuche gemacht, es oaſenweiſe fruchtbar zu machen; aber der Verſtand zum Fruchtbarmachen ſolch wüſter Ländereien ſteht noch zu tief in der Nacht ihres heidniſchen Aberglaubens begraben, und daher wird dieſer große Landesſtrich noch ſehr lange zu warten haben, bis er zu ſeiner alten vornoachiſchen Fruchtbarkeit gelangen wird.

Wie fruchtbar in jener Zeit mit Einſchluß eines großen Theils von Siberien die Länder waren, beweiſen die heut zu Tage noch häufig aufgefundenen unter dem ewigen Schnee und Eiſe ruhenden Mamuths, und noch eine Menge anderer gras- und laubfreſſende Thiere, die ſich nach der Zerſtörung dieſes überaus fruchtbaren Landes nicht mehr ernähren konnten, und ſomit ſchon lange völlig ausgeſtorben ſind. Dazu gehören nebſt dem

großen Mamuth die Riesenhirsche, die Riesenschafe, das eingehörnte Riesenpferd u. dgl. m., von denen man noch zum Theile im Uralgebirge und zum großen Theile in den Höhlen des nördlichen Tibet und auch unter dem Schnee und Eise Siberiens versteinerte Ueberreste findet. —

Es könnte hier leicht Jemand fragen: Warum man nicht auch besonders in Siberien Ueberreste von Menschenkörpern vorfindet? Und die Antwort ist: Weil der Menschenkörper viel ätherischer in allen seinen Theilen und somit auch verwesbarer vom Urbeginne an erschaffen ist, d. h., was die Nachkommen Adams betrifft!

Was aber die voradamitischen sogenannten Thiermenschen, Cephonasims (Betrachter des Firmaments) genannt, betrifft, so finden sich von selben wohl noch hie und da versteinerte Ueberreste vor, wie sich auch hie und da noch Abkömmlinge dieser Art Thiermenschen vorfinden, und ihren Standpunkt zwischen den Nachkommen Kains und den gegenwärtig vorkommenden Affen, als Schimpans und Orangutangs, einnehmen.

Sie besaßen aber unter allen Thiergattungen die größte instinktmäßige Intelligenz, und bauten sich hie und da ihre freilich höchst einförmigen Wohnungen, und verlegten auch die eben nicht zu breiten Stellen der Bäche und Flüsse mit Steinen und bauten sich dadurch eine Art Brücke über solche Stellen; und fing das Wasser an über solche Brücken zu fließen, was gewöhnlich der Fall war, da legten sie bald hinter der alten Stelle, wo die Strömung herkam, eine zweite und höhere, und setzten diese Arbeit nicht selten so lange fort, bis in plump terrassenförmiger Richtung oft zehn und mehrere solcher Brücken entstanden, die ihnen am Ende aber wenig nützten, weil sich das Wasser hinter ihnen immer zu schwellen anfing und diese Brücken samt und sämtlich wieder überströmte. —

Von diesen mit einem kurzen Schweife, der aber mit einem starken Büschel Haare bewachsen war, versehenen Menschen,[1] waren sonach die erbauten Mauern, von denen man heut zu Tage noch Spuren vorfindet und ihnen ein hohes Alter gibt, was mitunter auch der Fall ist, daß manche solcher vorgefundenen Mauer, besonders in den Gebirgsgegenden, das Alter Adams weit übersteigt; aber sie sind ebensowenig Werke eines freien menschlichen Verstandes, als die ganz zweckmäßig gebauten Häuschen der Biber an jenen Gewässern, in denen diese Thiere ihre reichliche Nahrung finden.

Es gibt noch andere Thierarten auf der Erde, die sich ihre Wohnungen also erbauen und einrichten, daß die Menschen selbst, so sie eine solche finden, darüber höchlich erstaunen; aber man erkennt diese Wohnungen dennoch daran gar leicht als Thierwerke, weil sie gleichfort in der gleichen Art und Form vorkommen; auch der Stoff, aus dem sie gebaut sind, wohl von einem erfahrenen Chemiker analysirt werden kann, woraus er besteht, aber das Baumaterial so wenig aus der Natur heraus zu bewerkstelligen ist, als der Stoff, aus dem die Spinne ihren Faden spinnt, die Biene ihre Zellen baut und die Schnecke ihr Haus. Und wie es mit derlei Thieren sich verhält, so verhält es sich auch um nicht viel besser mit den eigentlichen Präadamiten,[2] die in den Wäldern Afrikas und hie und da Amerikas vorkommen. —

Ich meine, daß Ich euch in möglichster Kürze die adamitische Gestalt der Erde mehr als hinreichend klar gezeigt habe, und ihr werdet darüber weiter nicht viel mehr zu fragen haben.

Nur zwei schließliche Bemerkungen mache Ich noch. Die erste ist, daß sich die gegenwärtige Donau erst in etlichen hundert Jahren später durch das eiserne Thor den gegenwärtigen Weg gebahnt hatte, wo aber dennoch auch Men-

[1] daher die Affentheorie ꝛc.
[2] siehe auch Johannes, Band 8, Kp. 72.

ſchenhände in Anſpruch genommen werden mußten, um durch das eiſerne Thor dem Strome das lange hin noch ſehr giltige Bett derart zu reguliren, daß dieſe Stelle nun auch für größere Fahrzeuge fahrbar iſt. Wohin ſich die vorbeſchriebenen Mur-Seen ihre ſie einrahmenden Hinderniſſe geſchafft haben, da dürfet ihr nur die den Murboden umliegenden Hügel und den Murboden ſelbſt in Augenſchein nehmen, und deren Gerölle wird es euch gleich ſagen, wie dieſe Hügel entſtanden ſind, und daneben auch das gegenwärtige dritte von der Mur gebildete Ufer; da werdet ihr die Ueberreſte von den nach und nach zerſtörten Uferdämmen leichtlich finden.

Auf dem Boden um Graz werdet ihr leicht noch in einer nicht ſehr bedeutenden Tiefe zentnerſchwere Rollſteine finden, und zum größten Theil von ſehr harter Konſiſtenz; unter Wildon hinab gibt's die Mur ſchon wohlfeiler; nur hie und da, aber ſchon in einer ziemlichen Tiefe, finden ſich noch ſchwerere abgerollte Kalkſteine vor, weiter unter Radkersburg bis zum Ausfluß derſelben in die Drau werdet ihr nur mehr Sand als abgerollte Steine finden, und das darum, weil die Mur dort ſchon ein ſehr breites Bett hatte und keinen großen Druck mehr ausüben konnte, weil ihr Fall ein zu geringer war.

Gehet hin nach Aegypten, und ihr findet bis in die ziemliche Nähe der Katarakte nur ſehr wenig Steingerölle, dafür aber eine deſto größere Menge rothbraunen und mitunter auch weißlichen Sandes. Die Urſache davon iſt, weil dieſer Strom bis in die Gegend der Katarakte hin mit dem gegenwärtig mittelländiſchen Meere noch immer in der wenig abweichenden Falllinie ſich befindet, was nämlich die Höhe betrifft; während andere Ströme gegen das Meer zu einen ſtärkeren Fall haben, mit Ausnahme der Donau ins Schwarze Meer, der Wolga ins Kaſpiſche und des Amazonenſtroms in Amerika ins Atlantiſche Meer. Was aber die Annahme einer Ueberfluthung Amerikas betrifft, von der unter den Ureinwohnern dieſes Welttheiles einige dunkle Sagen beſtehen, ſo iſt damit zum Beweiſe einer dortigen allgemeinen Ueberfluthung ſo viel als gar nichts geſagt; denn in jener Zeit ſtanden die Niederungen dieſes Welttheiles ohnehin noch unter Waſſer; mit der Zeit wurde dieſer von Norden nach Süden weit ausgedehnte Welttheil zu allermeiſt durch die inneren Feuer-Eruptionen über den Meeresſpiegel ſtets mehr und mehr emporgehoben, und das Meer war genöthiget, immer mehr und mehr abzufließen. Dazu trat noch ein anderes für dieſe Erde großartiges Naturereigniß.

In jener Urzeit der Erde, in welcher nach dem Geſetze der Meereswanderung ſich der größere Theil des Meeres noch mehr gegen Norden hin befand, ging von der äußerſten Weſtküſte Afrikas eine ununterbrochene Inſelreihe bis an die öſtliche Ecke des heutigen Braſiliens hin, und theilte ſomit das Nordmeer des Atlantiſchen Ozeans von dem ſüdlichen; und dieſe beiden Meere ſtanden nur durch eine Menge Meerengen im Verbande, von denen die größte kaum die Breite des Rothen Meeres hatte.

Allein in jener Zeit, in der von der unterirdiſchen Feuergewalt alle damaligen Welttheile, beſonders aber der Meeresgrund, viele Veränderungen zu erleiden bekamen, verſanken auch der größte Theil der vorbenannten Inſelreihe, wie auch viele tauſend größere und kleinere Inſeln des großen Weltmeeres in den tiefen Grund, und das Nordmeer konnte ſich dann durch dieſes breite Thor ungehinderter ins Südmeer ergießen, und es traten dann im nördlicheren Theile der Erde viele Inſeln und andere Flachländer in den nutzbaren Vorſchein, und ſomit auch die Ländereien Amerikas.

Dafür aber iſt die vormals noch weit gegen den Südpol hinabreichende Spitze Afrikas bis jetzt noch unter Waſſer; darum denn auch das Meer weit hin unter dem Vorgebirge der guten Hoffnung eine Art Berg bildet, über den die Schiffe beſonders bei ſchlechten Winden ſchwer darüber kommen und oft einen großen

Umweg machen mußten, um auf den flachen Theil des Oſtmeeres zu gelangen. Die Dampfſchiffe nun haben's freilich leichter.

Da habt ihr denn nun auch die Sündfluth Amerikas und von einer Menge größerer und kleinerer Inſeln, und forſchet über dieſe Mitteilung nicht weiter, anſonſt Ich euch in die Urſchöpfungsperioden und vielen Meereswanderungen zurück führen müßte; und ihr würdet da nicht viel Nützlicheres in die Erfahrung bringen, als jenes alte Weib, das da nicht begreifen konnte, wie ſie zu ſo vielen Falten und Runzeln gekommen iſt, trotzdem es immer gut und keuſch gelebt habe; und da es als Mädchen noch 20 Jahre alt war, man ihr am ganzen Leibe ſogar um einen Weltpreis nicht eine Falte hat entdecken können. Ja, da kann man dann nichts anders ſagen, als: Das hat alles Gott der Herr ſo eingerichtet, daß ſich die Zeiten ändern und wir Menſchen mit Allem, was uns umgibt, mit den Zeiten.

Laſſen wir daher nun die Erde ruhen, in 1000 Jahren wird ſie ohnehin ſchon wieder ganz anders ausſehen. Und ſomit gut und zu Ende mit dieſer Erklärung, die Ich euch darum gab, damit ihr ſo manches andere aus den Evangelien und den Schriften Moſis leichter begreifet. Amen.

(Nr. 1c).

Kapitel-Inhalts-Verzeichniß.

e Abtheilung bildet ein kurzes übersichtliches Evangelium der Haushaltung Gottes.

Zu besserem Verständnis möge hier wiederholt werden, daß diese Veroffenbarung ber die Haushaltung Gottes, halb natürlich und halb geistig gegeben ist! —

geneigten Leser werden bemerken, daß die Kapitel-Ueberschriften im Werke teil- e zusammengezogen wurden; hier aber finden sie dieselben ausführlicher an- ben, damit der Sucher in dieser eingehenderen Inhaltsangabe leichter sich zurecht- finden möge.

tel		Seite
.	Der Herr und Puriſta, Seine Köchin	1
	Der Herr über das Weſen der Bitten	2
	Puriſta, als Rathgeberin des Herrn	2
.	Der Herr beſucht mit Seinen Lieben die Speiſe-Hütte der Puriſta	3
	Die Neugierigen beſtürmen den Henoch wegen des ſonderbaren fremden Mannes	3
	Die Zweifel über die Ankunft des Herrn	4
	Der zelotiſche Adam wittert im wiedergekommenen Herrn — einen Abge- ſandten Belzebubs (ganz wie ſo Manche jetzt wieder)	4
	Henochs denkwürdige Rede an die Zweifler und Krittler	4
.	Die verblüfften Männer und die Faſeleien der neugierigen Weiber	5
	Das erſt 60jährige Schweſterchen der Aora bringt die geſchwätzigen Weiber auf die rechte Spur	7
.	Mira iſt bekümmert ob der Wirkung ihrer Rede, und befragt darob den Henoch	7
	Henoch und Mira	8
.	Mira geht in die Hütte, wird aber vom Herrn geprüft	9
	Mira's Bitte und Entſchuldigung an den Herrn	9
	Des Herrn zurechtweiſende Antwort an ſie	10
	Der Mira Liebe, Be- und Erkenntniß, des Herrn Gnade über ſie	10
.	Die Mira ſtirbt vor Liebe, aber der Herr des Lebens erweckt ſie	10—11
	Des Herrn allgemeiner Wink hierüber	11
	Ein großer Wink über das große Wort	11
	Winke über des Herrn Wege Seiner Liebe	11
	Die 4 Liebhaberinnen vermiſſen den Einzig Geliebten	11
	Gute Rede der Mira, worauf der Herr wieder eintritt in die Hütte und befiehlt Seiner Köchin die Speiſen anzurichten, und der Mira — die Väter zum Mahle zu laden	12

Kapitel
473. Disput der Mira mit den Vätern. — Mira, Lamech und Adam . . .
Der Herr und Mira, Er verweist sie zu mehr Bescheidenheit und Demuth — den Vätern gegenüber . . . . . .
Die Väter in die Hütte tretend, werden Alles inne, was in der Tiefe geschah! . . . . . .

474. Allgemeines Lob und Preis dem Vater dafür . . . . . .
Das Mahl in der Hütte der Puriſta . . . . . .
Winke über dieſe Hütte als erſtes Gotteshaus der Erde . . . .
Des heiligen Vaters Rede an Seinem großen Kindertiſche . . . .
Der Herr erklärt den Zweck der Kirche erreicht, indem die Wiederverbindung mit Ihm, und ſomit der Verkehr zwiſchen Himmel und Erde wieder hergeſtellt iſt; (was ja nun, wo der Herr Seine wahre Kirche aufs Neue aufrichtet, ebenfalls ſich nach und nach vollzieht)

475. Zum Beleg deſſen läßt der Herr zu, daß die drei Hinübergegangenen — Abel, Sehel und Zuriel Allen ſichtbar werden in dieſer Hütte, und zeugen von der ewigen Wahrheit . . . . . .
Die erſten Kundgaben aus dem und über das Jenſeits in 3 Normal-Mittheilungen, Sehel, Abel . . . . . .

476. Fortſetzung, Geiſt Zuriel gibt ſich kund . . . . . .

477. Ghemela dankt für dieſe Gnade . . . . . .
Der Herr gibt Großes kund . . . . . .
„Mein Herz iſt der beſte Tiſch" — „Wer Liebe hat, der hat Alles" . .
V. 5. 6. Eine traurige Vorausſage und eine herrliche Verheißung an Ghemela . . . . . .
10. und eine noch herrlichere an die Pura (Maria) . . . . . .
11. Gabriel der Erzengel — Vater der Pura — nimmt dieſe mit in die ewige Heimath . . . . . .

478. Adam's grobe Entſchuldigung wegen der Väter Lauheit . . . . . .
Des Herrn ſehr denkwürdige Worte an Adam . . . . . .
Ueber das Meiſterſtück der Schöpfung: der mit freiem Willen begabte Menſch, und über die Schwierigkeit auch für Ihn — aus Geſchöpfen — Kinder zu bilden . . . . . .

479. Adam bittet den Herrn um Vergebung . . . . . .
Des Herrn tiefbedeutſame Winke über des Menſchen Standpunkt in der Schöpfung und über deſſen Daſeins-Zweck 2

480. Der Väter Dank für dieſes Licht vom heiligen Vater . . . . . .
Uranion fragt den Herrn, ob auch Er könne beleidigt werden von den Menſchen? . . . . . .
V. 8 Des heiligen Vaters wichtige Antwort hierauf . . . . . .

481. Den Kiſehel ſamt Henoch und Lamech (von Oben) führt der Herr ins Freie, um ihnen eine wichtige Enthüllung zu machen . . . . .
Der Herr-Gott beruft den Satan 2
Deſſen allerfrechſte Anrede und greuliche Prophezeihung der Kreuzigung .

itel		Seite
3.	Kiſehel's Feuereifer darob und des Herrn Geduld	25
	Der Herr examiniert die Satana. Deren impertinente Antworten	26
	Kiſehel züchtigt den Drachen, derſelbe nimmt nun Menſchengeſtalt an	26
	Der Herr und Satan	26—27
4.	Satan zu Kiſehel — geſteht ſeine Lüge, und bekennt die Bosheit ſeines Starrſinnes	27
5.	Der Herr treibt die Satana in die Enge und gibt Aufklärungen über deren Streben	28—29
	Des Herrn Worte an Satana, wodurch ſie völlig entblößt in ihrer Urgeſtalt ſich zeigen muß (als Ideal des Weibes)	29—30
6.	Kiſehels Beſorgniß wegen der Macht Satans, des Herrn Zurechtweiſung darob	30
	Große Verheißung des Herrn, und Winke — worin der Feind den meiſten Einfluß hat (Zeugung); Kiſehel dankt d. h. V.	30
	Des Herrn kategoriſche Erklärung an Satana	31
8.	Satana, die falſche, fragt den Herrn und begehrt auf mit Ihm	31
7.	Des Herrn Antwort hierauf	33
	Die geheime Geſchichte der Heilsanſtalten, welche der Herr für die Satana ſchon getroffen	33
	Er läßt ſich von derſelben ſogar rathen!	34
8.	Die lügenmanlige eigenliebig eitle und freche Antwort der Satana	34
	Der heilige Vater zeigt Seinen Kindern die Verworfenheit des einſt göttlich geſchaffenen (Ur-)Weibes	35
	Weiterer Dialog mit ihr	36
9.	Eine neue Wendung der alten Schlange, ſie will nun ein Mann werden	36
	V. 8. ff. Antwort des Herrn, die 2 Bedingungen	37
15.—18.	Die Gegenſätze — der Satan und das Sonnenweib	37
19.	Der Herr befragt den Kiſehel über den Zeuger der Lüge und alles Truges. Kiſehels Antwort	38
	Großwichtige geiſtig-pſychiſche Enthüllung über das innere Weſen des Satans, des Adams, der Eva und des Kahins u. ſ. w.	38
	Winke über Sündenfall, Erbſünde, Erlöſung, und des Menſchen innere Doppelnatur	39
21.	Lamech's Frage, wie es kommt, daß dieß aus Ihm (Gott) geſchaffene Weſen — Satana — ſo entſetzlich böſe iſt?	39
	Antwort des Herrn in einem menſchlichen großen Gleichniß:	40
	Der ſtarke Mann und das freie Weib	40—41
24.	Thörichte Gedanken Kiſehels — in Betreff der Zeugung, beleuchtet vom Herrn, und weitere Winke über das Weſen der Satana	41—42
	Eine Wunderſchöpfung als lebendiges Beiſpiel	42
	Der allerhöchſte und beſte Rath	42

Kapitel
493. Henoch's dunkler Knoten und des Herrn Antwort: . . . . . (
V. 8. „Es soll nicht sein, daß der Mensch hier schon alles wisse, dazu ist ja das ewige Leben“ . . . . . .
Ein tiefes Geheimniß vom Wesen Gottes enthüllt vom Herrn
Das innerste Wesen des Mannes und das des Weibes . . . .
Der erst geschaffene Geist — als Träger des Lichtes 43

494. Die kleine Gesellschaft wieder bei den Andern . . . . . .
Das wichtigste Lebensgebot vom Herrn an Alle . . . . . .
V. 7. ff. ein guter Rath — in Betreff des Besuches der Tiefe . . . .
15. Des treuen Vaters Warnung vor Gefahr, und Rath an Verliebte

495. Muthael's Frage um das Wesen des Weibes . . . . . .
Der Herr über des Mannes und des Weibes Wesen . . . . . .
Verheißung einer Braut — dem Muthael (Sonderdruck) . . . . . .

496. Obige Enthüllung betrübt die Väter (Sonderdruck) . . . . . .
V. 1. Des Herrn Zeugniß über die Vorzüge der damaligen Frauenwelt .
Der Väter murrende Worte ihrer Weiberliebe . . . . . .
Des Herrn weitere Enthüllungen über — das Wesen des Mannes und das des Weibes, und über das Gegenpolarische derselben ꝛc. 4
19. Große Verheißung an das Weib (Hindeutung auf Maria) . . .

497. Kenan und der Herr über dessen Gesicht von den 10 Säulen . . .
Des Herrn Rath über's Grübeln . . . . . .
V. 18. „Ueber ein Kleines werdet ihr Mich nicht sehen, aber — seht — Ich bin bei euch immerdar — in eurer Liebe“ . . . . . .

498. Die Liebe und Weisheit des Herrn hat nun Alles geordnet, denn Himmel und Erde sind wieder aufs Engste unter sich im Herrn verbunden . . . . . .
Note in Bezug auf unsre Zeit:
Was der Satan dazu sagt, und was er für saubere Pläne schmiedet — die schöne Ordnung wieder zu zerstören . . . . . .
Sehr wichtige Winke — wo und wie der Satan am ersten und meisten seinen bösen Einfluß geltend macht (bei den Zeugungen) .
Ein Wort von Oben an Satan (und Schutz dem Henoch) . . . . .
Eine Deputation der Horadaliten an Adam — Henoch . . . . . .

499. Henochs Eröffnungen an Hored, Lamech, Naëme, Ada und Zilla, Jubal und Jabal — im Namen des Herrn, daß sie mit ihm in die Tiefe ziehen sollen, ... 5
V. 13. „denn wo Jemand den Herrn liebt über Alles, dort ist Derselbe auch bei ihm“ . . . . . .

500. Die Gesellschaft zieht in der Stadt Hanoch ein . . . . . .
Lamech (v. Oben) verwundert sich ob der Pracht und Kunst der Bauten und Menschenwerke daselbst . . . . . .

itel	Seite
Henochs weiser Rath — sich solche Sachen nicht so sehr gefallen zu lassen, weil eine große Gefahr für das Licht des Geistes dabei ist	53
Die obigen Kinder der Tiefe danken dem Herrn	53
Des Herrn Säuseln unter dieser Gesellschaft	54
Henoch's Wink — wie man dasselbe vernehmen kann	54
Lamech (der König) und Henoch — nähern sich	54
Henoch's Anrede — über das unnöthige und gefährliche Menschen-Ehren und dessen böse Folgen	54
Henoch führt den Lamech zu den Seinen	55
Lamech läuft eilends den Seinen entgegen und Henoch muß ihm nachlaufen	55
Parenthese über dessen 3fache Entsprechung, über Prophetenthum und des Menschen Freiheit	55—56
„Ein rechter Prophet spricht stets bedingungsweise"	56
Des (König) Lamech's Freudesturm, seine gerechte Anrede. Henoch berichtigt dieselbe	57
V. 12. Jeder prüfe seine Liebe — ehe er dem Herrn ein Gelöbniß macht	58
Lamech's freundliches Zureden an die Seinen	58
Schöne Szene der Familie des alten Lamech	58
Henoch's Worte darüber an den Lamech von Oben	58
Vom lebendigen und gottgefälligen Opfer	59
Lamech d. j. gute Antwort	59
Henoch's Wink vom Unterschiede zwischen den Kindern der Höhe und denen der Tiefe	59
Henoch und Lamech d. j. über die Wunder von Gottes Liebe und Verehrung bei diesen Kindern der Tiefe	59
Dialog derselben über die Pracht der Stadt Hanoch und jene der natürlichen Schöpfung	60
Die Gesellschaft geht in den Palast Lamech's	60
Lamech d. Kg. stellt seinem Hofstaate — seine Besuche von Oben vor	60
Seine Anordnungen zum Feste	60
Allerbeste Verordnung des Königs, für sein Reich, an seinen Sohn Thubalkain, den Erzmeister: „lasse alle Waffen sammeln, und mache „Pflugscharen und Werkzeuge des Lebens daraus"	61
„denn „Liebe heißt unsere Urwaffe nun"	61
Henoch's Lob dafür und reiche Segensverheißung	61
Henoch — über die gute Ordnung — und über dit böse Rang-Ordnung, mit Belegen	61
Lamech d. j. Skrupel darob	62
Deren Berichtigung durch Henoch	62
„Der Grad der Liebe ist der Rang vor und zu Gott, unter uns aber sind wir nur Brüder und Schwestern"	62—63

Kapitel S

508. Lamech d. Kg. und Henoch lassen die Tafel vollends ordnen . . .
Das Mahl an 2 Tischen in 1 Saal . . . . . .
Der Redner am zweiten Tische — preist den Herrn ob Seiner Wunder
am König Lamech 63-
Der Toast auf die Liebe des Herrn . . . . . .

509. Lamech d. Kg. staunt ob dieser Worte und spricht darob mit Henoch .
Der Redner am andern Tische tritt wieder auf . . . . . .
Von der zwiefachen Nahrung des 2fachen Menschen . . . . . .
Die natürliche Speise, die geistige Liebe und das Wort . . . . .

510. Fortsetzung der Rede — über das Wort und über die natürliche und
geistige Sättigung . . . . . .
Langeweile, der Hunger der Seele . . . . . .
Womit wird die Seele gesättigt? am Beschauen der Natur . . . .
Die Wißbegierde ist der Hunger des Geistes . . . . . .
Wie ist solche gerecht zu sättigen? mit dem Worte der Wahrheit . . .

511. Die hartköpfigen Frager — und der weise Redner . . . . . .
Vom inneren lebendigen Herzens-Worte — und dessen grobem Aus-
druck in der Zungen-Sprache . . . . . .
Er stopft den Kritikern den Mund . . . . . .

512. Dialog zwischen Einem der Kritiktr und dem Weisen über das innere
Gefühls- und das äußere Mundwort 68-

513. Fortsetzung. Vom Wesen des Glaubens, der durch Wundermacht genötigte
Glaube ist ein gerichteter . . . . . .
Derselbe kann erst ein freier werden durch die Liebe 70-

514. Weiteres Gespräch zwischen dem Hauptredner u. dem gedemüthigten Kritiker
V. 12. Zu was das Mundwerk am besten taugt — zur Lüge . . . .
Der kritische und schaulustige Frager schämt sich . . . . . .

515. Lamech d. Kg. und Henoch im Zwiegespräch über den weisen Redner und
die Bergtempelweihe 72-
Die Entsprechung der beiden Tempel u. s. w. . . . . .
V. 12. „Die Weisheit ist das Licht der Liebe, und dessen Ausstrahlung ist
ewige Wahrheit“ (Henoch) . . . . . .
Lamech ladet den weisen Mann ein zur Tempelweihe . . . . . .
Dessen Annahme und Antwort . . . . . .

516. Rede der Weisen über diese Weisheits-Tempel-Weihe . . . . . .
Sehr zu beachten — was dabei die Hauptsache ist — der Tempel — oder
vielmehr das Volk! . . . . . .
Henochs kleine Probe an Lamech . . . . . .

517. Zwiegespräch Henoch's und Lamech's über die Aufnahme der Wahrheit und
ob ein Unterschied ist von wem sie kommt . . . . . .
„Gehorsam ist besser in billigen Dingen, als Grübelei“ . . . .

Kapitel		Seite
	Gehorsam — eine wahre Frucht der Demut	76
	Das Lob der Menschen ist eitel	76
	Willst du vor Gott angenehm sein, so mußt du dich tiefmöglichst demüthigen vor Ihm	76
	Die rechte Weisheit ist — daß wir **Gott lieben**	76
	Ein bestes Wort über die Rangordnung	76
	Ein Volkszug nach dem Bergtempel	76
3.	Volksgedränge auf dem Berge	76
	Gespräch Henoch's und Lamech's über die wahre Tempelweihe, in der Einweihung der Herzen des Volks fürs Leben aus Gott	77
	Des weisen Mannes Rath	77
	Von der rechten Art und Zeit zur Tempelweihe	77
4.	Lamechs Weihefrage an den Weisen	78
	V. 7. Des weisen Mannes gute Antwort	78
	8. ff. Die lebendige Weihe beginnt	78
	Des weisen Mannes erklärende Worte hiezu	79
5.	Der weise Mann, Henoch und Lamech gehen zum Tempel	79
	Lamech's demüthiges Selbstbekenntniß	79
	Des **Weisen** Rede über das Wort des Herrn und den Geist des Menschen aus Gott	79—80
	Die Dreie betreten den geweihten Tempel	80
6.	**Unterredungen der Viere im neuen Weisheits-Tempel**	80
	„Spitze deine Ohren, denn der Herr redet;" mit einer Reihe von Winken von der rechten Demuth und der wahren Weisheit	80
	Erklärung der Entsprechungs-Erscheinungen dabei	80
	Lamech's Verwunderung ob solcher Weisheit	81
	Das Geheimniß von Gottes Wesen als Vater	81
7.	Lamech faßt die Herzenswinke des Weisen so materiell dumm auf, wie 3000 Jahre später Nikodemus die Lehre desselben Weisen in Jesu von der Wiedergeburt	82
	V. 8. 9. ff. Sehr bedeutsamer Wink an Diejenigen, welche den **großen Gott über allen Sternen suchen**	82
	14. „Du mußt Gott in dir suchen und finden, nicht hinter allen Sternen"	82
	15. Denn der unendliche Gott kann dir als endlichem Wesen nichts nützen, da du Diesen ewig nie erfassen kannst	83
	16. ff. Darum hat Gott das menschliche Herz zur Wohnstätte für Sich gemacht, daß Jeder Ihn finden kann	83
	22. Also erwecke deine Liebe in dir zu einem dir nahen Gott, und du wirst Ihn als Solchen erkennen	83
8.	Lamech beginnt den Nahen zu erkennen in Seiner Weisheit und Liebe, und erkennt auch seine eigene Dummheit	83
	Die Weihe der wahren Weisheit	84

Kapitel S
V. 12.13. Ueber das Wesen des Geistes Gottes im Menschen . .
Des Herrn Vaterliebe und Haushaltungs-Ordnung . . . .

524. Warum der Herr in Seiner menschlichen Nähe Sich nur von Wenigen noch erkennen läßt . . . . . .
V. 5.—7. Die segensreiche Mission eines rechten Priesters. Ueberraschungen und dunkle Erfahrungen für Lamech . . . 85

525. Lamech's Betrachtungen mitten unter Lebendig-Todten . . . . . .
Der murrende Lamech . . . . . .

526. Schrecklicher Sonnen-Aufgang u. s. w. 87
Aufklärungen — 19. „also hat dich das Fleisch berückt" . . . . . .

Beginn der Lehre im neuen Weisheits-Tempel auf der Höhe der Tiefe von Kap. 527—547.

527. Lamech d. Kg. wird von Lamech aus der Höhe in den Tempel geführt
Des Herrn Güte, Liebe und Gnade kommt ihnen entgegen . . . . .
Erklärung des im Schlafe Erlebten . . . . . .
Der Vater unter den 3 Seinen, Familienszene über die himmlische Haus- und Hoffitte . . . . . .

528. Der Herr enthüllt in aller Kürze das Wesen der Erde . . . . .
Das Geheimniß der Triebkraft des organisch-mechanischen Lebens . . .
Wie bei dem großen Weltbaumeister das Ungerade doch gerade recht ist .

529. Unterhaltungen dieser Friedensgruppe . . . . . .
Lamech fragt — ob die Vielweiberei recht sei? und motivirt seine Frage 9
Des Herrn Antwort darauf über **die wahre Ehe- und Zeugungsordnung** . . . . . .
Warum nur 1 Mann u. 1 Weib zusammengehören in Seiner gerechten Ehe-Ordnung, und daß es genügt, wenn dieselben je in 8 Jahren Eine Frucht ausreifen . . . . . .

530. Lamech's weitere Fragen hierüber: . . . . . .
Warum der Mann ein Gefühl hat, demnach er gerne viele schöne Weiber ergreifen möchte? . . . . . .
Antwort des Herrn darauf 9

531. Schönes und gutes Gleichnißbild vom Gottesfunken im Menschenherzen — (im Tautröpfchen) . . . . . .
Der Herr erläutert dieses Bild . . . . . .
Großtiefe Winke über des Menschen Urwesen 9

532. Lamech's Staunen ob solcher Weisheit . . . . . .
V. 5. Demüthigung der menschlichen Weisheit eine Gnade . . . .
„Frohlocke, wenn Mein Licht dich zu drücken anfängt, denn da bist du

itel		Seite
	nahe daran — all das deine vor Mir niederzulegen, und dafür das Meine in dir aufzunehmen"	96
	Gleichniß der Zähne, als Symbol der Weisheit	97
.	Lamechs neue Frage nach dem **Ursprung des Bösen**	97
	Antwort des Herrn darauf — vor Gott giebt es nichts absolut Böses, sondern nur ein relativ Böses — für die Menschen	97
	„Die Erde ist eine Kinderstube, da gibts Geschrei und Lärm ꝛc."	98
.	Lamech verstummt vor der Heiligkeit Gottes	98
	V. 8. Was auch für Gott unmöglich ist	99
	11. Was aber Gott thut, um diese ewige Kluft auszufüllen im Gnadenverhältniß von „Vater und Kind"	99
.	Lamech's Gedanken hierüber. V. 4.5. Gutgeheißen vom Herrn	99—100
	Vom Wesen des Schöpfers und Seiner Geschöpfe	99—100
	V. 9. „Ich bin der Mensch der Menschen, und ihr seid Meine fixirten und freigestellten Gedanken" u. s. w.	100
	Frage über — das große Geheimniß: von der Freiheit dieser Gottesgedanken	100
i.	Lamech in Verlegenheit ob solcher Frage, die nur Gott lösen kann	100
	Des Herrn aufmunternde Lobworte an ihn	101
	Lamech bekennt seine Torheit vor dem Herrn	101
	Der Herr zeigt, — daß die wahre Weisheit des Menschen in der Demuth besteht	101
	Der Herr legt dem Lamech die rechte Antwort ins Herz, damit dieser Worte Gottes zu reden vermag	101
'.	Die große Frage und deren volle Antwort — durch Lamech in geistigem Schauen und Kundgabe dieser Bilder	101—102
i.	Noch eine Frage Lamechs an den Herrn	103
	Ueber die Schmerzfähigkeit des Leibes	103
	Der Herr zeigt dem Lamech die Torheit seiner Frage und Seine Antwort darauf	104
	„Der Schmerz ist des Lebens Hüter"	104
	Winke wie man ohne Schmerzen durchs Leben kommt	104
).	Der Geist Zuriel erscheint, um dem Lamech faktisch zu beweisen, daß auch Geister schmerzfähig sind	104
).	Fortsetzung dieser Belehrung	104
	Des Herrn Beleuchtung dieser Erfahrung	104—105
l.	Rede Zuriel's an den Lamech	105
	Ueber das Wesen des Lebens, d. h. des Geistes, und über den Grund der Schmerzfähigkeit	105
	Vom Unterschiede vollendeter seliger und unreifer, also unseliger Geister	106

Kapitel

542. Henoch's Rede hierüber im Auftrag des Herrn . . . . . .
„Wie das Leben des Geistes sich artet" . . . . . .
Der Kampf im Doppelwesen des Menschen und dessen wichtiger nöthiger Zweck; was der geistige Tod ist, und wie derselbe möglich gelöst werden kann — durch schmerzlichen Druck . . . . . .

543. Weitere Rede Henoch's über die Schmerzfähigkeit des Geistes . . . .
Das 3seitige Verhältniß des Menschen . . . . . .
Das natürlich-menschliche, das geistig-menschliche und das göttlich-menschliche
Die 2 ersteren sind der menschlichen Weisheit zugänglich, das letztere aber ewig nie urgründlich . . . . . .

544. Lamech d. Kg. dankt dem Herrn und bittet um Seine stete sichtbare Gegenwart . . . . . .
Der Herr weiht den Lamech zum Oberprieſter des Bergtempels . . . .
Zweck der Lehren in dieser Nacht im Tempel — als Stufen der Weisheit . . . . . .
Lamech wird beauftragt dem Volke die persönliche sichtbare Gegenwart des Herrn anzuzeigen u. s. w. . . . . .
Der Herr verheißt dem Lamech Seine stete Gegenwart im Tempel, theils sichtbar, theils im lebendigen Worte . . . . . .

545. Lamech's Rede an das um den Tempel versammelte Volk . . . . .
Ueber die sichtbaren Besuche Gottes persönlich . . . . . .

546. Lamech's Demuth vor dem Herrn . . . . . .
Des Herrn Wohlgefallen und Lob Lamech's . . . . . .
Des Herrn Liebes-Worte an die 3 im Tempel Weilenden, und ein Zeugniß der Führungen der Menschen . . . . . .
Berufs-Winke an die Völker-Leiter vom Herrn Selbst . . . . . .

547. Der Herr tritt in Mitte der Drei — des Henoch und der 2 Lameche vors Volk . . . . . .
Verklärung des heiligen Vaters, als Zeichen Seiner unendlichen Liebe zu den Menschen . . . . . .
V. 2. Ehrfurchtsschrecken des Volkes darob . . . . . .
Worte des Herrn an das Ihn erkannt habende Volk . . . . .
Das Licht Gottes verträgt der Mensch nicht, wohl aber die sanfte Liebe des heiligen Vaters . . . . . .
„Wer Meine Gesandten aufnimmt, der nimmt Mich auf" ꝛc. . .
Der Herr segnet die Drei besonders und verschwindet . . . . .

548. Henoch und Lamech im Thal — berathen sich, dem fernen Volke die heilige Kunde zu bringen . . . . . .
Denkmal der 7 weißen Steine im Tempel, zur Erinnerung an die Gegenwart des Herrn 112-
Dieselben werden vom Henoch gesegnet und vom Herrn mit Kraft belegt.
Ursprung vom Steine der Weisen . . . . . .
Rückzug in die Stadt . . . . . .

Kapitel		Seite
549.	Lamech sendet sogleich Boten aus, um die Wunderdinge Gottes überall im Reiche zu verkünden	113
	Muster-Ordnung des Staates und der Stadt Hanoch — NB. ohne Gesetze	113—114
	Grundlage solchen Segens — Die weise Erziehung	114
	Wichtige Winke — wie und warum es später anders wurde, ja, so daß die Sündfluth nöthig ward	114
	Henoch nimmt Lamech d. Kg. und einige Zeugen aus Hanoch mit auf die Höhe	114
550.	Das Abenteuer bei der Höhle auf dem Bergwege zur Höhe	114
	Lamech von Unten — in der Feuerprobe	114
	Henoch gibt erklärende Andeutungen darüber	115
551.	Henoch beseitigt im Namen des Herrn den alten Unfug	115
	V. 4. Wie Erdbeben von Segen fürs Gemüth sein mögen	116
	Henoch beruhigt die erschrockenen Mitpilger	116
552.	Der Satan erscheint in grauenhaftester Gestalt	116
	V. 1. (Ursprung des Medusenhauptes)	116
	3. Henoch's Anrede an den alten Feind des Lebens	116
	Die alte Schlange will nie gerade aus	117
553.	Das Großmaul des alten Lügenfürsten verkehrt die Verheißungen des Herrn in seine eigenwilligen Großmachtthaten, z. B. die Kreuzigung des Herrn u. s. w.	117—118
554.	Henoch's Art darauf zu antworten	118
	Des Herrn Wort durch Henoch an Satan, setzt demselben einen Termin (der nun bald zu Ende ist)	119
	Der neue Kerker für den Argen	119
555.	Denkwürdige Frage Lamech's an den Henoch: Wie kann Satan, ein Geist, von der Materie gehalten und gepeinigt werden?	120
	V. 6. ff. Wohl zu beachtende Antwort Henoch's über das Wesen des Geistmenschen	120
	Wodurch ist die Materie besiegbar	120
556.	Ankunft der Wanderer auf der Vollhöhe	120
	Dankgebet Lamech's beim Anblick der lebenden Hütten der Patriarchen	120
	Lamech's Worte beim Anblick des ungeborenen ersten Menschenpaares	121
	Die Kinder (Väter) der Höhe begrüßen die Reisenden	121
	Adam ladet sie (die Pilger) in seine Hütte zum Mahle	121
557.	Das einfache Mahl bei Adam	121
	Lamech's würdige Rede an Adam	122
	Adam's gute Antwort	122

Kapitel
558. Adam hat dem Henoch eine Neuigkeit mitzutheilen — die Werbung Muthael's um die Puriſta 1
V. 6. Gute Antwort des Henoch hierauf 1

559. Ein Gang ins Freie, auf die Vollhöhe 6
Lamech ſieht von da zum erſtenmale das Meer 6
Deſſen Wohlgefallen an den Schönheiten der Erde 6
Liebliche Rührungsſzene 6

560. Adam ordnet um Mitternacht die Heimkehr an 7
Das geſegnete Mahl in Adams Hütte 7
Am andern Morgen des Vorſabbath — Beſprechung Adam's und Henoch's wegen Einladung der Kinder in den 4 Gegenden 7
Henoch's guter Beſcheid 7

561. Beſuch der Adamsgrotte und Beſchreibung derſelben 8
Lamech's Ausbruch der dankbarſten Verwunderung 8

562. Henoch's weiſe Lebenserfahrungen 9
„Im allgemeinen liebt der Menſch das Fleiſch mehr denn Gott," mit Beiſpielen 9

563. Gang der Geſellſchaft aus der Grotte gen Morgen 10
Empfang der Gäſte durch die Puriſta mit ihrer morgenlieblichen Rede . 10
Lamech gibt ſeinem Staunen Ausdruck darob 10
Die Geſellſchaft betritt die Hütte des Herrn 10

564. Herzensgeheimniſſe. Die Puriſta verklagt den Muthael beim Henoch wegen verliebten Nachſtellungen 11
Henoch als ein Herzenskenner aus der Gnade Gottes, zeigt der Puriſta ihre kleinen weiblichen Fehler, und richtet ihr die Takt-Uhr in die rechte Ordnung 11

565. Muthael tritt gemüthskrank verliebt in die Hütte 12
Henoch aber heilt ihn im Namen des Herrn durch Handauflegen . . 12
Muthael's nüchterne Rede hierauf an Henoch 12
Nun kommt die Vergeltung des Fehlers der Puriſta 12

566. Adam's Verwunderung über die Wandlung des Muthael 13
Henoch bringt die Puriſta in Verlegenheit 13
Muthael's Rede von der Eitelkeit aller Neigungen u. ſ. w. 13
Alles hat ſeine Zeit, die Dummheit und die Verliebtheit, und vergeht mit der Zeit 13
V. 11. Der Puriſta bricht das Herz darob 14

567. Weiſe und edelmännliche Rede Muthael's an die Puriſta 14

568. Widerwärtige Bemerkung Muthael's über die Gäſte der Tiefe 15
Henoch beſcheidet denſelben an den König Lamech 15
Muthael's naſeweiſe Anrede an Lamech v. U. 15
Lamech's derbweiſe geſalzene Erwiderung 15

Titel Seite
„Erkenne dich selbst zuvor — in der Werkthätigkeit der Liebe zu Gott! — —“ . . . . . 134—135

Muthael beschämt will weggehen 135
Henoch aber zeigt ihm das unmännlich Thörichte darin 135
Henoch's Rede über die zweierlei Arten von Weibern auf Erden und deren Wesen 135
V. 10. Vom großen Leichtsinn der Weiber 135
Henoch bescheidet den Muthael nochmals zum Lamech, um dessen Salz besser würdigen zu lernen 136

Muthael folgt und Lamech kommt ihm entgegen 136
Lamech's weise Rede über das wahre Wesen der Beleidigung (Hochmuth) 136
V. 4. Lamech erschaut die Fülle der Verheißungen des Herrn im Muthael 136
9. Lamech's Liebes-Erklärung an Muthael 137
Muthael erwidert mit herzlich brüderlicher Umarmung 137
Muthael bittet den Lamech um dessen Ansicht in Betreff seines Verhältnisses zur Purista 137

Lamech weist ihn zart hin zum vollen Vertrauen auf den h. Vater . . 137
Herrlicher Vergleich Lamech's:
Vom Unterschied zwischen dem direkten Worte Gottes und demselben aus dem Munde eines Menschen gesprochen, wie das Wasser einer Quelle am Ursprung verkostet, und nachdem es schon eine Strecke gelaufen aus dem Bache 138
„Daher gehe zur Urquelle, lasse nicht nach, bis du sie selbst in dir gefunden!“ 138

Muthael folgt sofort diesem Rathe und macht ein Gelübde zu harren auf das Wort des Herrn 138
Muthael's Selbstgespräch — und gute Richtung zum Ziele 138
Adam ist bekümmert um den verschwundenen Muthael, Henoch aber beruhigt ihn 139
Henoch über den Werth derer vor dem Herrn, die Ihm Alles aufopfern 139
Die Gesellschaft zieht ins Freie 139

Uranion als Herbergswirth dieser Gäste 139
Purista erhält einen Ruf vom Wort des Herrn zum Muthael zu kommen 140
Adam wird darob von Neugierde geplagt 140
V. 9. Henoch beruhigt denselben und spricht über die Nothwendigkeit der Hut der Mädchen in den Brunstjahren . . . 140
Adam will spioniren und kommt dabei in Schrecken 140

Henoch über die zweierlei Wirklichkeiten, die materielle und die geistige 141
Henoch gibt die Entsprechung der Vision Adam's kund 141
Dem Adam gefallen aber die Tiger seines Herzens nicht, doch Henoch beruhigt ihn 141

Kapitel Seite

575. Kenan's Gesang vom Wesen des Lebens (vom weltmatürlichen Standpunkte) 142
Adam's derbe Kritik dieses Gesanges 142–143
Henoch aber beruhigt ihn damit, daß es des Herrn Wille war . . 143

576. Adam ist auch mit Henoch nicht zufrieden und macht seinem Unmuth in einer Rede Luft, macht ein Gelübde sich ganz von Allen zurückzuziehen in Seth's Hütte 143
Alle umfassen ihn, doch er will nicht den weinenden Henoch, sondern nur den (Kg.) Lamech anhören 144

577. Lamech's Rede an Adam zeigt, daß der Gesang Kenan's und die Nachrede Henoch's speziell auf ihn, Lamech, gemünzt war 144
V. 2. Von der Macht der Gewohnheit 144
4. Vom Segen der geistigen Rüttler 144
5. Wozu der Herr die Schwächen dem Menschen gegeben hat . 145

578. Henoch's Trauerrede an Adam — ob dessen Haus- und Thür-Verbot an ihn 145
Traurigwahre Prophezeihung Henoch's 145
Note über die Zeitperioden 145
V. 6. Henoch's sanfternste Rüge an Adam 146
Adam versucht sich zu rechtfertigen 146
V. 10. Der Herr Selbst gibt ihm die schwere Antwort 146

579. Adam und Eva gehen zur Ruhe in Uranion's Hütte 146
Die Puristа mit Muthael und 2 Fremde treten dann in die Hütte . . . 146
Adam's brennende Neugierde bezähmt von der Eva 146
Gardinenpredigt Eva's an den neugierigen Adam, besonders V. 11 sehr zu beachten 147

580. Eva kann den Adam nimmer auf Lager halten und erhebt sich mit ihm 147
Henoch erklärt denselben das Vorgefallene 147
Muthael ist mit Puristа getraut vom Herrn Selbst 147
Die zwei himmlischen Gäste bei dieser Hochzeit. 148
Die 2 Ehepaare, deren Kinder einst eine neue Erde betreten werden . . 148
Großtiefe Worte des Herrn an Adam 148

581. Hochwichtige Abschiedsrede des Herrn 148
Lamech kehrt mit den Seinen wieder nach Hanoch; das wahre goldene Zeitalter 149

582. Rückblick auf diese erste Kirche 149
Verfall der Menschen 150
Adam's Abschiedsrede von seinen Kindern 150
Des Herrn Worte an Adam zu seinem Hintritt 150
Adam's Testament 150
Eva lebt noch 30 Jahre als Wittwe 151

pitel		Seite
3.	Lamech in der Tiefe läßt im ganzen Reiche den Tod Adam's verkünden	151
	Eva's Ansehen steigt. — Eva's stete Trauer (als gerechte Wittwe) . .	151
	Eva's Hingang naht	151
	Adam's Geist erscheint, die Eva vorzubereiten	151
	Das (ird. leibl.) Ende der Eva	152
4.	Die Folge des Hingangs der Urstammeltern war: extreme Askese auf der Höhe	152
	Die Wurzel des Pessimismus	152
	Tod Seth's. — Henoch will auch heim	152—153
	Des Herrn Wort an Henoch — was er noch zu thun habe auf Erden	153
	Noah's Geburt. Henoch segnet das Kind	153
	Auch Lamech in der Höhe ist verbittert auf den Herrn	153
	Gespräch Henoch's und Lamech's **vom ewigen Leben**, und von den **Fragen übers Jenseits**	153
	Henoch's Trauer und Hintritt	154
5.	Lamech der Obere läßt den Henoch suchen, desgleichen Lamech der Untere	155
	Der Herr sagt Letzterem — was mit Henoch geschah	154
	Lamech d. O. bittere Rede an die Versammlung:	154
	„Die Erde werde entvölkert!“ (Note hiezu) erste Eheloſigkeitsperiode . .	155
6.	Die Zeugung wird durch 30 Jahre allgemein eingestellt auf der Höhe .	155
	Der Herr spricht darob mit Lamech d. O.	155
	Lamech's freche Antwort, (ganz im Geist von heute)	155—156
7.	**Der Herr** sichtbar in feuriger Wolke spricht zu Lamech: sehr bedeutungsvolle Worte über Seine göttlich väterliche Liebe und Erbarmung	156
	Ein Blick ins Jenseits, Henoch und Adam reden und zeugen vom ewigen Leben	157
8.	Fortsetzung des Verkehrs mit den Hinübergegangenen (Note über den Spiritismus)	157
	Lamech erkennt seinen Irrthum; seine Reuerede	157
	Des Herrn Rede an Lamech über den Vaterschmerz beim Züchtigen der Kinder u. s. w.	158
	Lamech als Stellvertreter Henoch's	158
9.	Lamech d. O. gelobt die alte göttliche Ordnung wiederherzustellen . . .	158
	Der Herr gibt ihm Winke dazu, und warnt ihn vor der Falle der Schlange im Weiberfleische	158
	3 Kennzeichen an den Weibern, wenn die Schlange sich zum Herrn der Welt gemacht hat. Auch heute **sehr zu beachten!** . . .	159
	Leider sind dieß vollste **Kennzeichen unserer Zeit!**	159
	Der Herr, die Wolke und die Seligen verschwinden	159
	Lamech beruft eine Versammlung	159
10.	Die Versammelten überzeugen sich von der Wahrheit	159
	Aber viele Andere bleiben starrsinnig und ungläubig	160

Kapitel Seite

Die stoisch-epikuräische Wurzel 160
Der raffinierte Materialismus beginnt in der Höhe 160
Lamech's Aerger darob, — der Herr tröstet ihn 160

591. Des Herrn Rede über die wahre Treue und über das Wesen der Leichtsinnigen 161
Ein Zeitspiegel vom h. Lebensmeister 161
Ein Wink, warum [illegible]chen „Lebemenschen" ihre Freude gewährt wird 162

592. Lamech und Methusalah — im Zwiegespräch 162
Wichtigste Lebenswinke vom Herrn:
„Wer da was immer in der Welt mehr liebt denn Mich, der ist Meiner nicht werth" ꝛc. 163

593. Die Zustände und Verhältnisse der Menschen werden immer mehr unsern jetzigen ähnlich, d. h. die Guten bleiben für sich, die Materialisten sinken von Stufe zu Stufe 163
Lamech's in der Tiefe letzte Verordnungen und Tod 164
Thubalkain sein Nachfolger 164

594. Anfang des Militärs 164
Der Stamm Lamech's stirbt aus, die Hanochiten lassen auf der Höhe anfragen um einen Führer 165
Muthael's und der Purista Sohn — König in Hanoch 165

595. Uraniel durch 10 Jahre ein wahrer Volksleiter 165
Die 2 schönen Töchter des † Königs Thubalkain 165
Verrückter Kult dieser schönsten Prinzessinnen 166
Aus Staatsklugheit nimmt Uraniel beide zu Weibern 167

596. Infolge dessen wird die Bigamie allgemein 167
Zwei große Uebel: 1) zwei Weiber, und 2) schöne Weiber 167
Errichtung der Weiber-Verschönerungsanstalt 167
Menschenhandel. Standes-Unterschiede 167
„Ihr Männer enthaltet euch vom Fleische der Weiber so viel als möglich!" 168
„Ihr Weiber aber — reizet Niemanden!" 168

597. Näheres über die Weiber-Verschönerungsanstalt 168
Flor des Weiberhandels 169

598. Die Höhe hat sich gereinigt 169
Lamech's Rede an die 10,000 Weiber, welche in die Tiefe ziehen wollen. 169
Lamech und Muthael trauern — ob des Zuges zur Tiefe . . . 170
Noah tröstet sie, und sie thun das beste! 170

599. Ankunft der Weiberlegion in der Tiefe 170
Menschenfleisch-Handelspolitik des Königs in Hanoch 171

600. Züchtungs-Frucht der Höhenweiber und Hanochiten: Mechaniker, Künstler und Chemiker 171

Kapitel		Seite
	Erfindung des Glases, des geprägten Geldes	171
	Hanoch, die glänzende Riesenstadt, —	171
	Dieselbe wird befestigt	172
601.	Die 12 neuen Städte der herabgekommenen Männer der Höhe und schönen Weiber von Hanoch	172
	Dieselben trachten Hanoch zu erobern	172
	Die Kriegslist. Eroberung der 10 Vorstädte	173
	Die Hanochiten rüsten 1 Million Streiter zum Revanchekrieg	173
602.	Niederlage der Revanche-Armee	173
	Rede des listigen Führers der Vorstädter	174
	König Uraniel schickt Boten zu Friedensunterhandlungen	174
	Einführung des Fruchtmarkts außer Hanoch und des Tausenderrathes	174
603.	Die Tausend-Räthe bringen dem König eine Konstitution auf	175
	Befestigung der 10 Vorstädte, Entstehung des Adels und der Kasten	175
	Die 1000 werden Diktatoren, der König ist nur noch Amtssiegel	175
	Aristokratische Regierung	176
604.	Die neue Aristokratie beherrscht Asien mit Ausnahme China's	176
	Lehenreiche und Fürstentümer	176
	Priester und Unterpriester (NB. ohne göttliche Sanktion)	176
	Strafen und Bußwerke, Galgen	176—77
	König Uraniel's Tod (in großer Noth, aber doch in der Gnade Gottes)	177
605.	Die 7 Kinder Uraniel's erzogen auf der Höhe	177
	Wie sich Uraniel wieder zum Herrn gewandt hatte	177
	Des Herrn Rede an Uraniel: sehr zu beachten für unsere Zeit	177
	Die 1000 Diktatoren bedrücken den Staat Hanoch und seine Völker	178
	Die 2 Königssöhne als Missionare in Hanoch und ihr (Miß-) Erfolg	178
606.	Der Väter Berathung über die Rettung der gesunkenen Tiefe, ob mit Wundermacht — oder nur mit dem Wort und mit Klugheit vorzugehen sei?	178—79
607.	Die 2 Missionare gehen nochmals nach Hanoch und arbeiten als Maurer	179
	Die Gnade Gottes war mit ihnen, daß sie bald Oberbandirektoren sind, sodann als Bauminister wirken	180
	Hanoch in Bedrängniß; die Zwei werden berathen	180
608.	Rede der zwei neuen und außerordentlichen Räthe mit statistischen u. s. w. Notizen	180—81
609.	Der Tausend-Rath bringt in die Zwei — um Kundgabe ihres Rettungsplanes	181—82
	Deren Projekte und Ausführung	182
610.	Nach 1 Jahre geben die 2 außerordentlichen Räthe Weiteres kund von ihren Heilsvorschlägen	183

Kapitel
Centralpunkt des Rettungsplanes:
der lebendige Gottes-Glaube, Erkenntniß und Liebe . . . . .
Hierauf Streit unter dem Tausendrath . . . . . .

611. Einjähriger Streit darüber . . . . . .
Berufung der 2 weisen Räthe . . . . . .
Ansicht des Tausendrathes, ganz ähnlich den jetzigen Reformern, als z. B. Protestantenvereinlern u. s. w. . . . . .
Klare Rede der zwei Weisen . . . . . .
Rückkehr derselben auf die Höhe . . . . . .

612. Deren Bericht an die Väter der Höhe, und deren Bitte zum Herrn . . .
Des Herrn Antwort beheißt 10 feuermächtige Boten zur Mission in der Tiefe ausrüsten, zu 7jähriger Bußpredigt . . . . . .

613. Ein Wink über geistig historische Zeitverhältnisse . . . . . .
Die 10 Boten von der Polizei inquirirt . . . . . .
Erklärung der Zehen, Folge derselben . . . . . .
Aufnahme in der Stadt . . . . . .

614. Das Meisterwerk der Polizeiorganisation in Hanoch . . . . . .
Die 10 Wohlthäter werden von einer scharf bewaffneten Armee begrüßt .
Dieselbe wird feurig in die Flucht gejagt . . . . . .

615. Disputation der Zehne mit dem Wirthe . . . . . .
Die Zehne gelangen zur Burg der Tausend . . . . . .
Feuerwunder vor deren Einzug daselbst . . . . . .

616. Des Herrn Wort belehrt die Zehne über ihren Auftrag bei den Tausend
Sie treten mitten unter diese . . . . . .
Ihre Begrüßungsworte an die Tausend . . . . . .

617. Ansprache von Einem der Tausend . . . . . .
Rede der Zehne an diese 1000 Politiker . . . . . .

618. Heimliche Besprechung der Tausend . . . . . .
Einrede der Zehne als echte Gedankenleser . . . . . .
Das „Entweder — Oder" der Zehne an die Räthe . . . . . .
Die Zehne verlassen Saal und Burg . . . . . .
Verlegenheit des Tausendrathes . . . . . .

619. Berathung der Tausend und Rede des Einen . . . . . .
Die nackte Wahrheit und die pfiffige Ausflucht . . . . . .
Disputation . . . . . .

620. Fortsetzung dieser Berathungen und Entscheidung . . . . . .
Auswanderung der 650 Räthe nach Oberegypten, wo sie sich zu Gott wendeten . . . . . .

621. Berathung der 350 Zurückgebliebenen . . . . . .

	Seite
Auswanderung weiterer 250 davon	196
Sie begegnen den Zehn	196
Des Herrn Worte an die zehn Boten	196
Deren Rede an die 100 zurückgebliebenen Räthe	196
Bedingungen und Termin an dieselben	197
Deren Berathung	197
Fortsetzung von deren Berathung	197
Eine gute Stimme unter den Hundert	197
Dessen rechter Sinn — als Einer für Alle zu leiden	197
Derselbe läßt die Wiedereröffnung der Tempel verkünden	198
Emsige Thätigkeit des wackeren Einen Rathes, in Verkündigung der Umkehr zum Einen wahren alten Gott	198
Herrliche Fragrede des Volkes an ihn und edelste Antwort des Rathes	198
Ohlad, der gute Rath, begibt sich zur Eröffnung des goldenen alten Tempels, wozu die Zehn sich einfinden	199
Wunderbare Szenen bei der Tempeleröffnung	200
Würdige Rede Ohlad's	200
Besprechung der Zehn mit Ohlad	200
Ohlad — der Starke	201
Ohlad — in der Feuerprobe	201
zieht sich bescheiden zurück	201
Ohlad wird von einem der Zehn aufgehalten	202
V. 7. Ein wichtiger theologischer Lebenswink	202
Ermahnung an Adebam's Stechfliege	202
12. Demuth ist der rechte Muth — sich Gott zu nahen	202
Ohlad's gerechte Demuth und Willfährigkeit über den Herrsch-Genuß	203
Evangelium von der rechten Demuth: „willst du Gott wohlgefällig demüthig sein, so mußt du es nicht nach deinem, sondern nach des Herrn Willen sein u. s. w."	203
Worte Ohlad's beim Erschließen des wahren Tempels	204
Begleitende Erscheinungen dabei	204
Ein mahnendes Entsprechungsvorbild für unsre Zeit und die nahe Zukunft der Aufrichtung des ewigen Reiches	204
Ohlad und die Zehne treten in den Tempel	205
Des Herrn Wort — macht Ohlad zum Könige	205
Er, der Vater Selbst, als Erscheinung Gottes in Persönlichkeit	206
Ohlad's gerechte Fragen an den Herrn, als Fragen eines Herrschers in göttlicher Ordnung	206
Des heiligen Vaters Antwort an Ohlad	207

Kapitel
633. Der Herr salbt den Ohlad zum König und die Zehne zu s. Ministern .
Szene mit dem Nordnssöl-Inhaber . . . . . .
Ein wahrer König von Gottes des heiligen Vaters Gnaden . . . . .

634. Furchtbare Natur-Szenen während der Salbung . . . . . .
Szene zwischen dem Volke und den Zehn . . . . . .
Der Herr enthüllt sich dem Volke . . . . . .

635. Rede des h. Vaters an Seine versammelten Kinder . . . . . .
Des Herrn Wege zu den Menschen . . . . . .
Verhältniß des Volkes zum Könige . . . . . .

636. Des Herrn Rede an Ohlad, auf dem Bergtempel . . . . . .
Zweck des äußeren Tempels . . . . . .
Der Herr verschwindet . . . . . .

637. Des neuen Königs Ohlad Thätigkeit . . . . . .
Seine Begegnung mit den 99 Räthen Hanoch's. Deren nicht sehr schmeichelhafte Rede an den Ohlad . . . . . .
Des Königs prompte Antwort 211

638. Entgegnung des Sprechers der 99 Räthe über Gesetze und deren Zweck
Die 99 protestieren gegen die Annahme der Gesetze Ohlad's . . . . .
Königlich-weise Antwort Ohlad's . . . . . .
Er empfiehlt ihnen die Demuth als Kulminationspunkt der menschlichen Freiheit . . . . . .

639. Gegenrede des Sprechers der 99 Räthe . . . . . .
Er spricht vom Zwecke der Vernunft — des Verstandes und Willens und widersetzt sich hartnäckig dem Willen Ohlad's . . . . . .
640. Ohlad berathet sich mit seinen Ministern — aller Anfang ist schwer, so auch der:
V. 4. das Innen Vernommene klar nach Außen kundzugeben
Rede des Ministerpräsidenten an die 99 Räthe, worauf sie bereit sind — zur Annahme einer Lehre . . . . . .

641. Desselben Rede an Ohlad über die todten Gesetze . . . . . .
Göttliche Gesetze tragen die Sanktion unausgesprochen in sich . . . .
Ohlad's kurze präzise Rede an die 99, in Offenbarung des göttlichen Willens, und kurze Erklärung über des neuen Königs Haushalt . . .

642. Entgegnung des Sprechers der 99 Räthe . . . . . .
Die Normal-Einwürfe der Verstandes-Menschen gegen die wahre Gottes-Erkenntniß und desgleichen gegen die Gottesliebe . . .

643. Ohlad's ärgerliche Verlegenheit darob . . . . . .
Rath der Zehne an ihn . . . . . .
Wie solche Verstandes-Puppen zu behandeln sind . . . . . .
Ein kleiner Lichtblitz für dieselben . . . . . .

itel		Seite
.	Gute Folgen dieses Winkes	218
	Die Selbsterkenntniß tagt bei den 99	219
	Die Einfachheit des Wortes Gottes (jederzeit) ist den Verstandeshelden ein widerstrebendes Aergerniß	219
	Schöne Szene: Danel und Ohlad als Brüder	219
i.	Danel bearbeitet seine 97 Collegen zum guten Sieg	219
	Der Scheinkönig Midehal als Esel dekorirt	220
i.	Ohlad's Bruder, und wahre Königs-Rede an Danel	221
	Einmüthigkeit unter den 110 zum Wohle Aller	221
'.	Gang der 110 in den Tempel zum Empfange des Segens	221
	Vor demselben wird ihnen der Ernst gezeigt	222
	Ohlad's weise Beruhigungsrede	222
	Eintritt in den Tempel	222
:.	Ohlad am Altare vor dem Herrn	222
	Der Herr redet mit Ohlad über die Gefahr der Klatsch-Besuche und Unterhaltungs-Gesellschaften (Sonderdruck)	223
'.	Gesellschaftliche Frage Ohlad's an den Herrn	224
	Ohlad — als kranker Esel	224
	Wichtige Gesellschaftswinke	224
	„Wo zwei oder drei beisammen sind in Meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen"	225
).	Ohlad berichtet dem Danel und den Räthen den Willen des Herrn	225
	Danels Verwunderung ob dieser scheinbaren Kleinlichkeit Gottes	225
	Der Männer Zustimmung und der Weiber „Aber"	225
l.	Der Weiber Aufklärungsfragen an Danel	226
	Danels lichtvolle Antwort über den Grund des Verderbens der Gesellschafts-klatscherei u. s. w.	226
	Unsere Seelen von Unten, der Geist von Oben her	227
3.	Ohlad belobt den Danel ob seiner guten Rede und veranlaßt ihn zum Danke gegen Gott dafür	228
).	Des Herrn Worte an Ohlad und Danel über die wahre Gottesverehrung	228
	Ohlad, Danel und die 10 Minister, Nachsöhne Kisehel's	229
	Der Herr empfiehlt ihnen nun die Bußpredigt an alle Völker	229
l.	Ohlad und Danel ihre Mission vollziehend	229
	Die 98 Gesegneten zum Missionsberufe	229
	Lamento der Weiber. Des Zehnreduers beruhigende Worte an dieselben	230
5.	Die 3jährige Missionsarbeit der 99	230
	Der große Triumphbogen des Dankes	230
	Der Herr tadelt etwas daran und beordert Ohlad zur Korrektur desselben	231

Kapitel
656. Der neue Tempel auf dem Triumphbogen . . . . . .
Die Herbergsvorstadt daselbst . . . . . .
Das beginnende Heidenthum . . . . . .
Die Spaltung der Ansichten aus Interesse . . . . . .

657. Weitere Geschichte des Volkes und der Stadt Hanoch . . . .
Theater, Thiergefechte und galante Gesellschaften abgeschafft unter Obiad
Sein Sohn Dromel verlangt Wunderkraft, sein oft murrendes Verhältniß zum Herrn und seine Wirksamkeit beim Volke 23

658. Nach 50 Jahren übergibt er seinem Sohn Kinkar die Regierung . .
Seine Abdankungsrede an den Herrn . . . . . .
Antwort des Herrn . . . . . .
Der falsche Schwur Kinkar's . . . . . .
Gefahren des Naturalismus . . . . . .

659. Kinkar läßt das heilige Buch sammeln und schreibt es selbst auf Metall gravirt . . . . . .
Das todte Wort Gottes an Stelle des lebendigen Heiligthums . . . .
Sanskritt, Zentavesta . . . . . .
Das II. Buch Kinkars — die heilige Geschichte . . . . . .

660. Kinkar legt das Gesetz Gottes, die heilige Schrift auf den Altar, und setzt schriftgelehrte Priester ein, sich selbst zum „Statthalter Gottes auf Erden" . . . . . .
Läppische Eitelkeit des eigenliebigen Kinkar . . . . . .
Riesiges Sinken Hanoch's nach 20 Jahren . . . . . .

661. Kinkar's Eifer als verrückter Litterat; er macht und erweckt allerlei Erfindungen: Elektrizität, Pulver, Schießwaffen, Papier, Dampfmaschinen u. s. w. Optik, Aërostatik, Musik, bildende Künste, die Folge davon ist — der Geist des „eritis sicut Deus!" 23

662. Hanoch gelangt so zu ungeheurem Reichthum . . . . . .
Was die natürlichen Folgen des Reichthums sind? . . . . . .
V. 4. Kinkar verunglückt in einer Maschinerie . . . . . .
Japell sein Sohn kommt zur Regierung, derselbe ist ein Hauptpolitiker
Wie bald alles drunter und drüber geht ob der famosen Gesetze und Gesetze

663. Die öffentlichen Schulen in Hanoch . . . . . .
Wie der politische König Japell Geld zu gewinnen versteht . . . .
Rezept, wie man ein Volk jeden Druck vergessen machen kann — durch Spektakel und Zeremonien . . . . . .
Spionirsystem.
Tanz, Musik und ästhetische Vorstellungen, (o Weh! es geht im Galopp nieder!) . . . . . .
Die feine Politik sorgt, daß kein Elend, kein Bettler sichtbar wird . . .
Liebe (göttlich-geistige) und Politik sind entgegengesetzte Pole, Liebe ist himmlischer, Politik — höllischer Art . . . . . .

Kapitel		Seite
664.	Eroberungspolitik Japells, seiner Minister und Priester	240
	Mit der Pfaffenlist ist der Sieg ein glänzender auch auf der Höhe	241
	nur Noah und die Seinen bleiben Gott dem Herrn getreu	241
	Großer Lohn der Priester, diese führen Kasten ein	241
665.	Die Priester umgarnen den König, daß er nach ihrer Pfeife tanzen muß, sowie alle Kasten	241
	Fortschritte der Priesterpolitik	242
	Der König zieht sich zurück	242
	Die gräßlichste Sklaverei. Beichte, Inquisition	242
	Hanoch eine Hölle der armen Menschheit	242
666.	König Japell stirbt aus Gram	242
	Das Loos der Politiker	242
	Was die Politik ist	243
	Der neue (Schein-)König	243
	Der zweite Sohn Japells flieht auf die Höhe und wird von Noah aufgenommen und unterrichtet in der wahren Gotteserkenntniß und in der Zimmermannskunst	243
667.	Arbeit des neuen Königs	243
	Behandlung der unglücklichen armen Fremdlinge	244
	Verschiedene Muster-Priesterfegnungen!	244
668.	Neue Entdeckungs-Emissionen und Geschlechtsforscher — wer von Seth und wer von Kahin abstamme	245
	9 Zehntel Sethiten und 1 Zehntel Kahiniten in Hanoch	245
	Oeffentliche Lusthäuser (Seraile, Bordelle)	245
	Eine Entdeckungskarawane findet Noah und will ihn pressen	245
	Des Herrn Hilfe in der Noth	246
	Noah verkündet das Gericht	246
669.	Vorheriges scharfes Examen der 10 übergebliebenen Zurückkehrenden vor den Priestern	246
	Schlauer Bericht der Reisenden über ihre Entdeckungen u. s. w. über Noah	247
670.	Erwiderung der Priester und Verhandlung zwischen diesen und den Gesandten	247
	Diese werden in die Priesterkaste erhoben	248
671.	Die Geheimberathung der zehn Gesandten	248
	Sie beschließen, gute Zwecke durch schlaue Mittel zu erreichen	249
672.	Die Zehne in der Feuerprobe vor dem Rathe der 5000 Priester	250
673.	Berathung mit den goldgierigen Priestern	250
	Schlauheit gegen List	251
674.	Fortsetzung der Priester-Berathung	251
675.	Desgleichen Fortsetzung. Die Hohepriester treten auf und verdächtigen die Zehne	252
	Doch diese beißen sich 'raus und stopfen Jenen den Mund ganz	253

Kapitel
676. Fortsetzung der Berathung über die große Unternehmung 6
Berathung wegen der Gesandtschaft an Noah 6

677. Schwierigkeiten der Priester, die Sklaven-Lastthier-Menschen loszukaufen u. s. w. . . . . .
Die Sache neigt sich zu Gunsten des Planes der 10 Schlauen . . . .

678. Frage der Oberprieſter an die Zehn um einen Rath hierin, mit solchem sind die Zehne prompt für den „Loskauf“ . . . . . .

679. Die Großen Hanochs werden zusammenberufen . . . . . .
Deren starke Forderungen für die Löse der Sklaven . . . . . .

680. Die Oberprieſter berufen die Zehne zu sich auf die Bühne, und stellen dumme Fragen . . . . . .
Abfindung der Sklavenhalter . . . . . .

681. Die Einlieferung der Sklaven beginnt und geht mit Hilfe der Zehn gut von Statten . . . . . .

682. Die 4 Millionen Sklaven werden nun bewaffnet und kriegerisch ausgebildet und erhalten einen leisen Wink vom eigentlichen Zwecke 26

683. Die klugen Zehne wissen sich von den Spionen der Oberprieſter zu befreien, bei ihrer neuen Armee-Dressur . . . . . .

684. Die 4000 prieſterlichen Exerziermeister werden nun von den Zehn abgedankt, was die Oberprieſter ärgert . . . . . .
Neue Differenzen dieſer mit den Zehn . . . . . .
Auszug der 4½ Mill. Menschen mit 200,000 Kameelen und 800,000 Eſeln

685. 2 Tagreisen nördlich von Hanoch lagert sich die große Armee . . . .
Das okupirte neue und schöne Land . . . . . .
Enthüllung des eigentlichen Planes der Zehne . . . . . .
Anordnungen für die neue Ansiedlung . . . . . .

686. Die 3erlei Arbeiten der Emigranten . . . . . .
Der reelle Goldfund . . . . . .
Wohlstand der neuen Ansiedelung . . . . . .
Ueble Pläne! . . . . . .

687. Noah wird beauftragt, Buß-Boten an die Hochländer und nach Hanoch zu senden . . . . . .
Noah entsendet dieſe Missionäre . . . . . .
Deren leidlicher Erfolg und Verkehr bei den Zehn im Hochland . . .
Deren Bedingungen . . . . . .
Der Gottesbote nach Hanoch geht dort unter . . . . . .

688. Die wuthentbrannten und racheſchnaubenden Oberprieſter. Hanochs Berathungen . . . . . .

tel		Seite
.	Neuer großer Rath der Prieſter zum Racheplan gegen die Hochländer .	268
.	Erſte Unternehmung gegen dieſelben, politiſch diplomatiſcher Art	269
	Begegnung des Abgeſandten aus Hanoch mit den Zehn im Hochlande .	270—71
.	Bericht der 30 Geſandten an die Prieſterſchaft Hanochs. 9. Deren echt prieſterliche Aufnahme	272
.	Der oberprieſterliche Fluchgeiſt macht ſich weiter bemerklich:	272
	Teufel — Tod und Hölle, „Feuer, Schwert und Blut" war ihr Motto .	272
	Die Angriffe auf das Hochland	273
.	Die ſchmählich zurückgeſchlagenen Oberprieſter berichten den Zurückgebliebenen, Spaltung zwiſchen den 2 Parteien	273
	Die Provinzen-Armee kam nicht mehr zurück	274
.	Die Berathung der Zehn im Hochland, was gegen Hanoch zu unternehmen ſei	274
	Gute Rede des Boten des Herrn an dieſelben	274
	Des Boten Reden werden zum Geſetz erhoben	275
	Prüfung des Gottvertrauens der Hochländer	275
	Grauſame Behandlung der Spione Hanoch's	275
ⅈ.	Berathung und Pläne der Machtpartei Hanoch's	276
	Die neuen Geſandten ins Hochland tragen den Zehn daſelbſt die Herrſchaft über Hanoch an	277
ⅉ.	Berathung der Hochländer	277
	Von dieſen wird Gurat zum König von Hanoch beſtimmt	278
	Weitere Beſtimmungen des Abhängigkeits-Verhältniſſes Hanoch's vom Hochlande	278
⅊.	Unterzeichnung der „heiligen Akte"	279
	Moraliſch-politiſche Verhältniſſe des Hochlandes zu Hanoch, wie Eltern zu den Kindern	279
	Vorzüge der Dekarchie gegenüber der Monarchie	279
	Gurat der neue König von Hanoch zieht ab	279
⅋.	Gurat's Aufnahme in Hanoch	280
	Die guten Geſetze Gurat's für Hanoch	280
	Die rebelliſche Partei und ihr pfiffiger Rathgeber	281
⅌.	Derſelbe als ehemaliger Buſenfreund Gurat's beſucht den König als ſeiner Schlaukopf	281
	Der diplomatiſche Vortrag deſſelben	201
	Er wird vom König zum Geheimrath beſtimmt	282
⅍.	Wie derſelbe die rebelliſchen Oberprieſter politiſch-klug zu behandeln verſteht	282
	Dieſelben beißen ſelbſt in den ſauren Apfel	283
ⅎ.	Des neuen Hofraths Bericht an den König mit dem Goldblechdokument .	283

Kapitel

Des Hofraths politische Rede . . . . . .
Derselbe wird zum General-Oberprieſter ernannt . . . . .

708. Der Oberprieſter-General bei den Rebellen . . . . . .
Seine erſte Verordnung . . . . . .
Die Oberprieſter werden begradirt zu Unterprieſtern, und dieſe zu Oberprieſtern erhoben . . . . . .

704. Weitere Thaten des neuen Obergenerals . . . . . .
Wilde Szene im Paſaſt des Scheinkönigs und ſeiner Hochprieſter . . .
Hierauf komiſche Szene mit dem Scheinkönig . . . . . .

705. Wie der Obergeneral mit den Hochprieſtern verfährt . . . . . .

706. Des Generals weitere Verhandlung mit dem Ex-Scheinkönig, deſſen dummes Geſchwätz . . . . . .
Ein beruhigendes Pflaſter demſelben applizirt . . . . . .

707. Kg. Gurat unterſucht die Einrichtungen des neuen Generals . . . .
König Gurat's Begegnung mit den ehemaligen Oberprieſtern . . . . .
Deren trotzige gute Rede und Warnung an ihn . . . . . .
Gurat verbannt ſie . . . . . .
Mit dieſen Oberprieſtern wurde der letzte Reſt des wahren Gottes in Hanoch ausgetilgt . . . . . .

708. Gurat beruft einen Prieſterrath behufs Abfaſſung einer neuen Gotteslehre
Rede des Generals — Entwurf des raffinirteſten abſoluten Heidenthums. Er ſchlägt dem König die Unabhängigkeitserklärung vor gegen die Hochländer . . . . . .

709. Gurat beordert, daß die Hochländer iſolirt werden durch Abſtarpirung der Bergabhänge . . . . . .
Eigenthümlichkeit der Handlungsweiſe dieſer kräftigen Urvölker — größte Energie in der Ausführung . . . . . .
Reflexion darüber, mit Bezug auf den geiſtigen Fortſchritt .
Erbauung der neuen Heidentempel . . . . . .

710. Skizzen einiger dieſer neuen Götzen und ihrer Inſtitute . . . . . .
Erſtens — der Ochſentempel (Hausthier-Opfer) . . . . . .

711. Zweitens — der Sonnentempel und ſein Schwindel . . . . . .

712. Drittens — der Wind-Tempel desgl. . . . . .

713. Viertens — der Waſſer-Tempel desgl. . . . . .

714. Fünftens — der Feuertempel desgl. . . . . .

715. Sechtens — der Venustempel mit Garten in Hanoch . . . . . .

716. Siebentens — der Metall- oder Erztempel . . . . . .

Kapitel		Seite
717.	Von weiteren Tempeln u. s. w.	298
	Der alte Lamechische Tempel steht noch in Hanoch	298
	Erste Folge dieses gräßlichen Lügenschwindels:	
	Gurat erläßt nach 5 Jahren alle Steuern und was noch mehr?!	299
	Was nun die Hochländer machen	299
	Spuren der Arbeit Gurat's noch jetzt vorhanden	299
	Noah entsendet wieder einen Boten zu den zehn Fürsten	299
718.	Botschaft des Gesandten Noah's	299
	7. Also lauten die **Worte Gottes:**	300
	Der Herr beauftragt Noah mit dem **Bau der Arche**	300
	Noch 20 Jahre Frist	300
719.	Entsetzen der 10 Fürsten darob	301
	Weitere Antwort des Boten an dieselben	301
	Er verkündigt ihnen das — „Entweder — Oder"	301
	Die Zehn berufen einen Rath	301
	Die schlimmen Berather — das üble Gesetz	301
	Die 1000 Kräutersucher für das dumme Schwalbenkraut	302
720.	Der Bote aus der Höhe (Noah's) vor dem General-Oberprieſter in Hanoch	302
	Des letzteren verstandeskultivirte Antwort	302
	10.+12. der Vernunftstaat par excellence	303
721.	Der General führt den Boten zum Könige Gurat	303
	Der Bote wird vom Weltglanzlicht geblendet	303
	Dieser Neffe Noah's, ein Sohn Mahal's, bittet den König seine Schwester mitbringen zu dürfen	303
	Gurat beauftragt den General, dieselbe zu beschaffen	304
722.	Der General begibt sich schlau auf die Schwesterjagd und betraut einen Delinquenten mit der Hauptaufgabe dabei	304
	Die Agla kommt von selbst ihren Bruder Waltar suchen	305
723.	Agla vor dem Könige; er wirbt um sie	305
	Agla ist gleich bereit	305
	Waltars Erklärung an seine Schwester und an den König	305
	10. Der weibliche Lieb-Erforschungs-Kniff der Agla	306
	Waltar wird betrogen	306
724.	König Gurat führt seinen Schwager Waltar in den Garten des Venustempels	306
	Waltar wählt sich Sieben dieser Göttinnen aus	307
725.	Agla, die rechtmäßige Königin von Hanoch, ist höchst herrschsüchtig	307
	Gurat der König völlig unter ihrem Pantoffel	307
	Agla's Rache an ihrem Bruder	307
	Der General befreit den Waltar mit Gewalt	307
	Agla läßt ihren Bruder Waltar verfolgen und erschlagen	308

Kapitel Seite
726. Agla erhält den Kopf ihres Bruders 308
Die 3×7 Weiber Waltar's vor Agla 308
Agla tödtet sie alle eigenhändig. Der König aber schwieg, denn er fürchtete sie 309

727. Agla läßt die 21 Leichen im Vennstempel ausstellen 309
Die hartgesottenen Diener Hanoch's sogar entsetzen sich ob solcher Greuel 310

728. Diese Leichen werden nebst dem Haupte Waltar's einbalsamirt und in Glassärgen ausgestellt 310
Der General kommt Agla zuvor — ihren grausamen Plan der Ermordung sämtlicher Göttinnen des Vennstempels durchzuführen 311

729. Die Königin wird darob rasend vor Wuth 311
Der schlaue Hauptmann, allein mit der Königin, sucht sie einzuschüchtern, was ihm gelingt 311

730. Dieser Hauptmann entdeckt dem Könige den Stand der Dinge, und den Plan des General Fungar-Hellan, welcher der eigentliche Herr in Hanoch ist 312
Der listige Rath des Hauptmann Drohuit an den Gurat, womit dieser und die Agla einverstanden sind 312

731. Fortsetzung des hölliſchen Intriguenspiels 313
Drohuit bei Fungar-Hellan 313
Der General wird geködert 314

732. Der König und die Königin erwarten den General und empfangen ihn herzlich 314
Die 3 Spitzbuben in Eintracht, Gurat, Fungar und Drohuit . . 314
Die verteufelte Agla empfängt die Dreie ihrer würdig 315

733. Die beiden Verliebten — Gurat und Drohuit — machen gute Miene zum bösen Spiele 315
Agla gibt ihren Schlangengeifer kund in einer vom Drohuit instruirten Verherrlichungsrede ihrer scheußlichen Grausamkeit 315

734. Agla fährt fort mit ihrem Lügenschwindel solcherart, was kein Teufel ersinnen könnte 316
Selbst den 3 Spitzbuben wird's übel bei solcher Meisterschaft 317

735. Fungar-Hellan's Verwunderungsfragen an Drohuit 317
Drohuit's abkühlende Antwort an ihn 318

736. Fungar geht in den Tempel-Garten der Schönheits-Göttinnen und untersucht — wie weit die Aussagen der Agla und des Drohuit stimmen . 318
4. Die Agla verräth sich halb vor Fungar, allein die Schlange weiß zu helfen, sie macht den Fungar blind, letzterer nimmt die hölliſche Agla zum Weibe 319

Kapitel		Seite
737.	Drohnit und Gurat denken auf die Flucht, allein es ist zu spät; sie greifen nun zur List und Heuchelei	320
738.	Drohnit als feinster Comödiant weiß auch die satanische Agla zu verblenden	321
	Diese verheißt dem Fungar und dem Drohnit je eine ihrer Schwestern	322
739.	Eine Karawane wird abgesandt, die Beiden — Pira und Gella zu holen	322
	Dieselbe trifft mit den Hirten Mahal's, des Vaters der Agla zusammen	322
740.	Der Hirten Loblied am andern Morgen	323
	2. Das **Wort von Oben** an die Hirten	323
	Die Karawane begegnet Mahal und den Seinen	323
741.	Der Mahal und die Karawane passiren den Venustempel-Garten ꝛc.	
	Mahal und sein Sohn Kisarell staunen ob der Menschenkunst-Wunder	324
	Mahal wird mit den Seinen empfangen vom Könige	324
	Fungar-Hellan macht sich an die Pira, der Drohnit an die Gella	324
742.	Mahal und der König Gurat disputierin wegen dem Kleiderwechseln	325
	2. 3. Mahal's wunderbares Kleid	325
	Der Agla Winke und Zeugniß über Mahal	325
	6. Ein Blitz der Wahrheit aus Agla an Gurat	325
743.	Familie Mahal an der königl. Tafel	326
	Mahal fragt nach Waltar	326
	Agla läßt das Haupt ihres Bruders einmauern	326
	Mahal zieht die königlichen Kleider an	326
744.	Fungar-Hellan wünscht beide Schwestern der Agla zu haben	326
	Drohnit tritt die Gella ab an Fungar-Hellan; dieser macht ihn dafür zum König und gibt ihm die Agla, welche mitstimmt	327
745.	Mahal wird's unheimlich dabei, er verlangt Aufschluß darob; Agla gibt ihm solchen	327
	Mahal fragt: „was ist denn die Macht Gottes bei euch?" u. s. w.	328
	Deutliche Antwort der Agla darauf (auch heutzutage passend)	328
	Mahal erkennt nun deutlich, daß in Hanoch die Hölle regiert	328
746.	Kisarell, Agla's Bruder, wird zum Residenz-Platzwachtmeister ernannt	328
	Mahal's bestimmte prophetische Erklärung	329
	Mahal beweint den Tod seines Sohnes Waltar	329
747.	**Mahal's gewichtige Rede** an Fungar-Hellan	329
	Dessen beschönigende Weltverstandes-Einwürfe	330
	Die Philosophie des Materialismus	330
748.	Wohlzubeachtende Antwort Mahal's — „ich brauche eure Institutionen gar nicht zu sehen, denn ich sehe den falschen Grund in euch!" u. s. w.	
	„Ihr glaubet ja gar Nichts!"	331

Kapitel Se
749. Mahal folgt der Einladung Fungar-Hellan's, bedroht ihn aber zuvor . 8
Sehr deutliche Lichtworte Mahal's 8
Mahal als Fremdling macht den Führer durch Hanoch und entdeckt dem General Greuel über Greuel, die hinter ihm geschehen sind . . 9

750. Mahal führt den Fungar-Hellan weiter von Greuel zu Greuel, zeigt sie ihm im Lichte der Wahrheit . . . . . .
Eine Generals-Falle . . . . . .

751. Weitere Enthüllungen durch Mahal . . . . . .
Drohuit ein ausgebildetes Medium des Satans — und Agla seine ihm günstige Schülerin . . . . . .

752. Fortsetzung dieser Entdeckungsreise des Generals unter Führung Mahal's
Sie kommen zur geheimen Armee, die unter Führung Drohuit's steht

753. Mahal führt den General zu weiteren großartigen Regierungsgeheimnissen
Ein Nihilisten-Vorbild . . . . . .

754. Fortsetzung dieser traurigen Wanderung auf Greuel-Entdeckungen NB. im eigenen Hause des Generals . . . . . .
Darob wird demselben entsetzlich übel . . . . . .

755. Weitere echthöllische Enthüllungen und weiser Rath Mahal's . . . .

756. Die Köche machen auch Enthüllungen . . . . . .
Mahal's Rath an dieselben . . . . . .
Die geladenen Gäste zu dem Generalsmahl müssen mit Gewalt herbeigeschafft werden . . . . . .

757. Agla's freche Frage an Fungar-Hellan . . . . . .
Dessen klare Antwort . . . . . .
Agla will schlangenhaft ausweichen . . . . . .
Sie und Drohuit werden in Käfige gethan und figuriren als Tafelaufsätze

758. Sehr ernste Einladung an die falschen Priester von ihrem General . .
Weiser Rath Mahel's beim Gericht . . . . . .

759. Mahal gibt dem General ferner weise Ratschläge und ernste Mahnungen
Die Generals-Priesterburg wird dem Feuergerichte preisgegeben . . . .

760. Die verschiedenen Meinungen des Volkes ob dieser Feuerkatastrophe . .

761. Fungar-Hellans Rede an die Käfiginsassen . . . . . .

762. Mahal gibt dem General kund, was weiter zu thun ist, und läßt die Schatzreste des Palastes retten . . . . . .
Gottes Stimme — macht sie stutzen! . . . . . .

763. Mahal's Erklärung dieser wunderbaren Stimme . . . . . .
Fungar-Hellan murrt erbost über Gott, und begehrt sehr ärgerlich auf wider Ihn, und bringt in den Mahal um eine Antwort . . . . .

Titel	Seite
Mahal's Gebet um Hilfe, hierauf Mahal's energische Rede an den General über seinen Frevel und das nahe Gericht	345
Fungar-Hellan's Angst darob	346
Gottes Stimme im Thronsaale über den Segen der wahren Reue, über die Greuel in der Tiefe	346
gibt Fungar den Auftrag sämtliche Götzentempel zu zerstören	347
Die Armee wird mobil gemacht	348
Gurat bittet den Fungar um Amtleute	348
Verordnung mit den 2 Käfigbewohnern	348
Agla's Sündenbekenntniß und inständige Bitte um Befreiung oder Tod	348
Agla's ernstliche Reue und Besserung	349
Verordnungen mit dem Drohnit	349
Agla's gute Rede an ihren Vater	350
Drohnit der Höllenkomödiant will sich auch die Freiheit erheucheln	350
Fungar-Hellan's Rede an denselben	350
Agla tauscht frei das königliche Gewand mit dem härenen	351
Mahal fragt die Agla — welche ihrer Greuelthaten sie für die ärgste halte?	351
Gute Antwort der Agla — der Tod des Geistes ist als gerechte Folge nun mein größtes Uebel u. s. w.	352
Mahal und Agla in Dank und Reue	352
Gute Rede Fungar-Hellan's an die Agla über die Thorheit des äußeren Glanzes und die Weisheit der Einfachheit	352
Mahal belobt den General	353
Das Kriegsheer ist marsch- und schlagfertig	353
Des Generals Armeebefehl, zuerst den Tempel der Erze und Schmiede in Angriff zu nehmen u. s. w.	353
Angriff des Tempels und Erwiderung der Wachen, — das Feuerspektakel der Templer	354
Angriff auf diese Tempelmauer durch Minen	355
Die sämtliche 5000 Templer müssen über die Klinge springen	356
Die Schreckenswirkung dieser Exekution	356
Der General und Mahal erklären die Zerstörung der Götzentempel als nothwendig, um der Wahrheit des allein wahren Gottes Willen	356
Die saubere Frucht dieser Erklärung (rebellische Stimmen)	357
Angriff auf den Stiertempel und Zerstörung desselben	357
Gespräch des Generals und der Gefangenen, Freilassung derselben (unter geheimer Beobachtung)	358
Verfahren des Generals mit den feinen Ochsentemplern	359

Kapitel

779. Mahal hilft dem General auf die Spur, der Templer Erklärung. Untersuchung der Grotte wird angeordnet . . . . . .

780. Die geheimnißvolle Grotte wird untersucht, und der General selbst findet das Geheimniß, und setzt den Templern strenge zu! . . . . . .

781. Der General will kurzen Prozeß machen, doch Mahal mahnte ihn ab davon, und dieser Rath wird befolgt . . . . . .

782. Aufbruch der Armee gegen den Sonnentempel . . . . . .
Dessen Zerstörung. Sodann Besuch des Feuertempels und dessen Zerstörung, hernach desgleichen des Windgott-Tempels, wo große Schwierigkeiten sich vorfanden . . . . . .

783. Armeemarsch gegen den Waffertempel . . . . . .
Schwierigkeiten bei dessen Bewältigung. — Schlauheit dieser Templer . .

784. Mahal's Auskunft über die von selbst verschwundenen Tempel und der Priester List . . . . . .
Diese werden vor den General geladen zur Belehrung . . . . . .

785. Dumme Anrede der Priester an den General . . . . . .
Derselbe beordert die Agla zu deren Belehrung, doch die Priester sind zu dumm und blind verliebt . . . . . .

786. Frage des Generals an Mahal, warum dießmal dessen Rath vergeblich war
Allgemeine Entsprechungs-Erklärung dieser Szene . . . . . .

787. Fungar-Hellan leuchtet diese Erklärung nicht recht ein, sondern zweifelt an der göttlichen Wahrheit. Mahal ist sehr betrübt darob, und prophezeit demselben, was morgen von den Hochlandbewohnern gegen ihn unternommen werde vor seinen Augen . . . . . .

788. Der General zieht nun den Hochländern entgegen und läßt an der von Mahal bezeichneten Gegend die Armee lagern . . . . . .
Er bedroht den Mahal, dessen Warnung . . . . . .
Der traurige Erfolg belehrt den Zweifler . . . . . .
Treugute Belehrung Mahal's und sein Friedensrath . . . . . .

789. Des Generals Armeebefehl zu defensiver Stellung den Hochländern gegenüber
Das Hochländer-Heer wälzt sich stramm auf dem neuen Weg hernieder .
Deren Deputation vor dem Fungar-Hellan . . . . . .
Beide Parteien berufen sich auf göttliche Propheten . . . . . .
Der General in blinder Wuth tödtet selbst die 3 Abgeordneten . . . .
Mahal geht nun über zu den Hochländern . . . . . .
Hierauf reiben sich die 5 Millionen Krieger nahezu völlig auf . . . .

790. Details dieser größten Schlacht der Welt . . . . . .
Der General rekrutirt sogleich 4 andere Millionen Kriegsvolk . . . .

itel		Seite
.	Auch die Hochländer wollen ein neues Heer sammeln, aber Mahal räth ab davon	372
	Mahal's Reden an die zehn Fürsten	373
.	Ahnungsvolle Rede des König Gurat an den General	373
	Dessen Erwiderung. Der Berg-Thurmbau	374
.	Der Aufsteigethurm ins Hochland ist fertig	374
	Die Deputation an die 10 Fürsten und an den Mahal wird abgesandt	374
.	Mahal wird in den Rath geholt	375
	Dessen weise und ernste Worte für beide Parteien	376
.	Große Verlegenheit in Hanoch	376
	Zweite Deputation von Hanoch zu den 10 Fürsten	376
	Deren abschlägiger Bescheid und in Folge dessen Aerger des Königs Gurat und des Generals	377
	Dritte Deputation ins Hochland beschlossen, aber nicht ausgeführt	377
	Arger Plan Gurat's zu Minen-Operationen	377
.	Die Hochländer berathen sich ebenfalls, aber NB. ohne Mahal	378
	Zu spät bitten sie den Mahal um Rath. Derselbe sagt ihnen die große Explosion in Tagesfrist voraus	378
	8. Mahal's guter Trost an seine Kinder und dessen arges Zeugniß über die damaligen Zustände	378
	Mahal begibt sich mit den Seinen wieder auf die Höhe zu Noah	379
.	Noah kommt seinem Bruder Mahal entgegen	379
	Mahal's Bericht über den Stand der Völker in der Tiefe	379
	7. Noah's wehmüthiger Ausruf	380
	Die Beiden beweinen die Erde	380
	Mahal bewundert das Wasserhaus (die Arche) Noah's	380
.	Mahal fragte das Nähere um den Kasten, Noah erzählt dessen Geschichte, Hand in Hand mit dem Verfall der Menschen	380—381
	Des Herrn große Langmuth dabei	381
.	Noah gibt seinem Bruder Mahal den Bauplan Gottes zu der Arche und u. s. w.	381
	Mahal ist betrübt, daß für ihn kein Platz darin vorgesehen sei	382
.	Noah's Ermahnung an seinen Bruder	383
	Mahal hadert mit dem Herrn und will gerecht sein vor Gott	383
	Schreckliche Verblendung Mahal's!	383
.	Mahal mit seinen Kindern auf der Vollhöhe	383
	Kisarell sein Sohn fragt ihn ernstlich und klar — wie er Gott einer Sünde zeihen könne!?	383
	Mahal's Tadel gegen Gott	384

Kapitel

802. Noah geht seinem Bruder nach und redet ihm herzlich weise zu — und zeigt ihm — dem Mahal — seinen Hauptfehler — **Gerechtigkeits-Dünkel** als **Hochmuth in sr. Grundwurzel**; doch Mahal tadelt das Wirken Gottes in der Schöpfung als mangelhaft . . . . . .
„Der Dünkel macht blind!" . . . . . .
Der Herr erscheint Selbst vor den 2 Brüdern . . . . . .

803. Der Herr zu Noah (in der Weisheit seiner h. Demuth) . . . . .
Der Herr redet mit Mahal (Sich rechtfertigend) . . . . . .
Ueber dessen Verblendung vom Dünkel und über das freie Wesen des Menschen . . . . . .
V. 10. Vom Wesen der „Reue Gottes" . . . . . .
13. Vom naturgründlichen Wesen der Sündfluth u. s. w. . . . . .

804. **Der Herr** examinirt Mahal weiter . . . . . .
V. 3. Mahal's Einwurfsfragen? . . . . . .
4. Des Herrn weise und sanfte Antworten an Mahal, über Tod und Unsterblichkeit u. s. w. . . . . .
12. Mahal fragt nach dem Ursprung des Satan und dessen Grundbosheit . . . . . .
Des heiligen Vaters klare Antwort . . . . . .

805. **Des Herrn** weiterer Verkehr mit Mahal in Liebe, Recht und Billigkeit
Mahal rückt abermals seine Sündlosigkeit vor im Angesicht des Herrn und macht Ihm bitterste Vorwürfe . . . . . .
Mahal's Impertinenz vor dem Herrn . . . . . .
Des heiligen Vaters Trauer und heilige Winke über besondere Lebensführungen (sehr zu beachten!) . . . . . .
Der Herr beruft die Engel und Waltar und — verschwindet . . . .

806. Mahal und † Waltar besprechen sich, warum Gott nur ausnahmsweise sichtbar Sich zeigt — (aus der Weisheit Seiner Liebe zu Seinen Kindern)
Mahal erkennt seine grobe Versündigung am Herrn . . . .
Die Vergebung und Anbetung . . . . . .

807. Waltar spricht mit seinem Vater Mahal über ihre (der Engel) jetzige Mission bei den Menschen auf Erden (zeitgemäß!) . . . . . .
V. 3. Ein Zeugniß über **die Mission des reinen Spiritismus** . .
Waltar spricht über den natürlichen Vorgang des Entstehens der großen Fluth
Waltar gibt dem Mahal auch eine Mission . . . . . .
Die Engel begeben sich in die Tiefe (als materialisirte Menschen) . . .

808. Von dem Erfolg dieser Thätigkeit der Engel . . . . . .
z. B. Waltar beim König und beim Drohuit — sie belehrend . . . .

809. Der Erfolg dieser Mission bestätigt das Wort des Evangeliums „sie haben den geoffenbarten Willen Gottes, glauben sie diesem nicht (thatsächlich), so wird es auch nichts nützen, wenn Engel aus den Himmeln kämen", [NB. bei solchen böswilligen Materialisten, Genußmenschen] .
Der Engel Besuch bei Fungar-Hellan und beim Volke . . . . . .

Kapitel		Seite
810.	Das himmlische Heer sammelt die Thiere und das Futter dieser schwimmenden Riesen-Menagerie	394
	V. 8. Winke über die alltäglichen Wunder der Ernährung und Erhaltung alles Geschaffenen	394
	6. Ueber außerordentliche Zulassungen vor großen Katastrophen	395
811.	Nach 4 Jahren zogen die Himmelsboten mit dieser Thiersammlung durch Hanoch — die Menschen belehrend und ermahnend, aber ebenfalls ohne Erfolg	395
812.	Ankunft dieser Boten mit ihren Heerden bei Noah	396
	Deren Anordnungen zum Unterbringen des Gethiers u. s. w.	396
	Bis zum Beginn des Regens sollten flüchtige Menschen aufgenommen werden	396
813.	Mahal kommt wieder ins Murren und Hadern wider die Engel und Gott, weil er sich in der Arche vergessen wähnte	397
	Agla belehrt und tröstet ihn	397
	Dieselbe wird sofort von Waltar abgeholt, es bleiben nur ihre Kleider und etwas Asche von ihr zurück	397
814.	Noah's Dank und Lob dem Herrn dafür	398
	Er zeigt dem Mahal seinen versteckten Hochmuth, und weist ihn zur Demuth und zum Gottvertrauen, doch Mahal läßt sich einen eigenen Kasten bauen	398
815.	Noah übergibt mit triftiger Rede dem Mahal den neuen „Kasten seines Starrsinnes“	398
	Mahal's bittere Worte darauf —	398
	Mahal hadert wieder gewaltig mit Gott	398
	Das Feuer des Zornes Gottes verzehrt seine 8 Kinder vor ihm	399
816.	Mahal flüchtet sich auf einen hohen Felsen, und hernach in die Grotte Adam's	399
	Sein Selbst-Gespräch daselbst	399
	Mahal's Verhängniß — ihm angezeigt vom Worte Gottes	400
	Die Finsterniß bricht herein	400
817.	Der Moment, bevor Noah in die Arche ging	400
	Des Herrn Trostworte an Noah und Seine tiefe Trauer um die Menschen	401
	„Das ist ein harter Stand für einen Vater, der seine Kinder am Abgrunde „sieht, und kann und darf ihnen nicht helfen — außer so! —!— —“	401
	Die letzten Rettungsversuche	402
818.	Noah's Eintritt in den Kasten	402
	Des Herrn Aufklärungen — warum jetzt je 7 Paare reine Thiere in den Kasten sollen, statt zuerst nur je 1 Paar	402
	Bestellung der Arche durch Noah und die Seinen	402
	Der Herr verschließt des Kastens Thür mit eigener Hand und bewacht Selbst die Arche	402
	Eintritt der Katastrophe	403

Kapitel
819. Mahal flüchtet sich nun abermals in die Grotte und ist staunender Zeuge der schrecklichsten Ereignisse 6
Seine etwas ängstlichen Betrachtungen und Selbstgespräche . . . . .
Ankunft dreier Flüchtlinge in der Grotte 403
Mahal und die Drei — Gurat, Fungar-Hellan und Drohnit
Der Herr erscheint in der Grotte 404

820. Mahal demüthigt sich vor dem Herrn 405
V. 2. Seine Bekenntnißrede 406
3. Des heiligen Vaters Zeugniß von Seiner Liebe-Erbarmung und der Thorheit der Menschen 407
Das Gericht der Dreie 408
Der Herr beruft nun den Satan und übergibt ihm seine 3 getreuesten Diener, Höllenfahrt dieser Viere 409
Der Herr führt den Mahal zur Arche 410

821. Des Herrn heilsame Rede an den frierenden und angstbeklommenen Mahal 411
Mahal wird gesund in der neuentfachten Liebe zum h. Vater . . . 412
Mahal's Erlösung und Verklärung — als Engel des Lichts 413

822. Des neuen Engels erster Dienst — als Schutzgeist der Arche . . . 414
V. 3. Wink über das Wesen Gottes 415
Das Ansteigen der Fluth 416
Natürliche Notizen über die Sündfluth, das Caspische Meer — Grab der Riesenstadt Hanoch u. s. w. 417

823. Näheres über diese große Fluth 418
Winke zum Verständniß dießbezüglicher Schrifttexte 419
Die Fluth Noah's war eine große örtliche, aber doch keine allgemeine 420

824. Fortsetzung dieser physischen Fluth-Erklärungen. 421

825. Dauer und Verlauf der Fluth u. s. w. 422
Die Arche auf dem Ararat 423
Die Taube mit dem Oelblatt 424
Am Neujahrstag öffnet Noah das Dach der Arche 425
Nach 7 Wochen behieß ihn der Herr aus der Arche ziehen, nachdem er über 1 Jahr darinnen gewesen 426

826. Noah's Dankopfer — und des Herrn Segen 427

827. Was der Herr weiter mit Noah redete 428
Der neue Bund. — Das Land Eriwan 429
Das alte Gebot der Liebe erneuert 4
Der Herr als Melchisedek. — Canaan. — Salem. 430

tel Seite
. Noah wird ein unter der Fluth bewahrter Wald angewieſen zu Bauholz, u. ſ. w., desgleichen der Weinſtock 412
Sem, — Ham, — Japhet 413
Der erſte Rauſch aus Unkenntniß 413
Fluch über Canaan (Ham) und Segen über Sem und Japhet 413

. Noah's Worte über die falſche Reue Ham's 413
Disput zwiſchen den 3 Söhnen Noah's 413
Ham's edle Rache 414
Der Zehnt-Bote des Herrn 414

. Schluß.
Kurze Geſchichte der Familie Noah's bis zum Abraham 414
Winke über den Haupt-Zweck dieſes Werkes 416

ang.
Ueber die Vornoachiſche Geſtalt der Erde . . . . . 417—423

Das Schifflein Chriſti.

Es brauſen auch heute der Sünde Fluthen,
Begrabend Millionen im geiſtigen Tod,
Daß Vielen vor Wehe die Herzen bluten;
O Freunde, welch' Jammer, welch' grauſige Noth!
Sie ſpotten und lachen, ſie freſen und trinken,
Zu grunde gehend, ſie taumelnd verſinken;
O helfet um Hilfe ſchrejen zu Gott!

Ach ſehet, ſchon iſt es dem Feinde gelungen —
Sich ſelbſt zu vernichten im Glauben der Welt,
Gar breit iſt's und tief in die Maſſen gedrungen:
„Kein Gott iſt, kein Jenſeits, der Tod behält's Feld!
„Drum ſchmauſet und freut euch, laßt's wohl euch ergehen,
„Denn morgen vielleicht ſchon wir nimmer uns ſehen,
„Genießet das Leben doch, eh es zerfällt!" —

Welch trauriger Wahn! und welch gräßlich Erwachen!
Nach Abfall des Fleiſches, im ewigen Sein,
Da gibt's dann nur Heulen, vorbei iſt das Lachen,
Verzweiflung und Todesnacht-Loos kehret ein. —
Bedenket's, und laſſet euch locken und bergen
In Vaters Gnad-Arche, mit Lieb-Glaubens-Werken,
In Jeſus des Heilandes Rettungs-Schifflein!

Auguſt 1905. E. F. L.

Alphabetisches Sach-Register

(zu 1c).

Nur die Hauptworte oder Namen sind alphabetisch geordnet, die Unterabteilungen in geschichtlicher Anordnung. (Die Ziffern bedeuten Kapitel und Verse.)

Abdankungsrede des Königs Dronel 658, 2—6.
Abedams Stechfliege 628, 11 (erwähnt).
Abel, Sehel und Zuriel erscheinen als sel. Geister 475, 1 ff. 476, 1 ff.
Abenteuer bei der Höhle 550, 3.
Abenteuer erklärt 550, 7.
Abfassung einer neuen Gotteslehre 708, 1, ff.
Abfindung der Sklavenhalter 680, 8.
Abgesandte begegnen den Zehn 691, 1 ff.
Abgesandte, deren Heimsendung 691, 8.
Abgrund, der 554.
Abhängigkeitsverhältniß Hanochs 697, 3 bis 11.
Abholung von Aglas Schwestern 739.
Abkömmling Kains ist Kg. Lamech 570, 9.
Abschaffung der Theater 657, 2.
Abschaffung der Thiergefechte 657, 2.
Abschaffung galanter Gesellschaften 657, 2.
Abschiedsrede Adams 582, 7.
Abschiedsrede des Herrn 581, 1—11.
Abskarpirung der Berge 709, 1—3. 788.
Abstammung von Kain 668, 2.
Abzug des Königs nach Hanoch 698, 8.
Adam bittet den Herrn um Verzeihung 479, 1.
Adam gibt ein Mahl 557, 1. 560, 6.
Adam ist unzufrieden mit Henoch 576, 1.
Adam ladet die Pilger zum Mahl 556, 14.
Adams Abschiedsrede an seine Kinder 582, 7.
Adams Anordnung der Heimkehr 560, 3 bis 4.
Adams Antwort an Lamech 557, 5.
Adams Bekümmerniß 572, 9.
Adams Beruhigung 573, 9. 574, 13.
Adams Beruhigung durch Henoch 572, 9. 575, 20. 577, 9.
Adams, des spionirenden, Erschrecken 573, 15.
Adam gefallen die „Tiger" nicht 574, 12.
Adams Geist erscheint 583, 9.
Adams Gelübde 576, 7.
Adams grobe Entschuldigung 478, 1 ff.
Adams Grotte, Besuch ders. 561, 1.
Adams Grotte, Beschreibung von 561, 2.
Adams inneres Wesen 490, 7.
Adams Kritik über Kenans Gesang 575, 16—17.
Adams Mißtrauen 468, 9.
Adams Neugierde bezähmt von Eva 573, 8. 579, 4—12.
Adams Neuigkeit für Henoch 558, 2.
Adams Rede 576, 2.
Adams Schrecken 573, 14—15.
Adams Testament 582, 13—22.
Adams Tod 582, 18.
Adams Tod verkündigt 583, 1.
Adams Unmut 576, 1.
Adams Verwunderung 566, 1.
Adams Vision u. ihre Entsprechung 574, 8.
Adam und Eva gehen zur Ruhe 579, 1.
Adam und Henoch besprechen sich 560, 7.
Adam und Henoch erscheinen als Geister 587, 11.
Adam und Mira 473, 10.
Adam, von Henoch beruhigt 575, 20. 577, 9.
Adam, von Henoch gerügt 578, 6.
Adam will sich rechtfertigen 578, 7.
Adam will spionieren 573, 13.
Adam will wieder aufstehen 579, 4—580, 1.

Adam wird von Eva zurückgehalten 579, 4—580, 1.
Adel, dessen Entstehung 603, 5.
Adelsmonopol 662, 9.
Aerger des Königs und des Generals 795, 7.
Aerger Lamechs 590, 12.
Agla als Königin von Hanoch 725, 3.
Agla belehrt und tröstet Mahal 813, 4.
Agla, Schwester des Boten v. O. kommt 722, 9.
Agla eingesperrt und Drohuit 757, 12.
Agla empfängt die drei Spitzbuben 732, 9.
Agla erhält den Kopf Waltars 726, 1.
Agla erregt allgemeines Entsetzen 727, 2 bis 8.
Agla läßt die Leichen ausstellen 727, 1. 728, 1.
Agla läßt Waltar ermorden 725, 11. 726, 1.
Agla läßt Waltars Haupt einmauern 743, 4.
Agla läßt Waltar verfolgen 725, 11.
Agla muß die listigen Priester belehren 785, 5—6.
Agla nimmt die Werbung an 723, 6.
Aglas Antwort an Mahal 745, 8.
Aglas Aufschluß an Mahal 745, 2.
Aglas Bitte um Befreiung oder Tod 767, 2—4.
Aglas Blitz der Wahrheit 742, 6.
Aglas Bruder wird angestellt 746, 1.
Aglas Eindruck auf die drei Spitzbuben 734, 9.
Aglas Einschüchterung 729, 3—12.
Aglas Frage an Fungar 757, 1.
Aglas gute Antwort 770, 2.
Aglas Liebeskniff 723, 10.
Aglas Lügenschwindel 734, 1—9.
Aglas Pläne werden durchkreuzt 728, 5.
Aglas Rache an ihrem Bruder 725, 6.
Aglas Rede an ihren Vater 768, 8—9.
Aglas Reue und Besserung 767, 2—9.
Aglas Schlangengeifer 733, 4—10.
Aglas Schwestern, deren Liebhaber 741, 7—8.
Aglas Schwestern Pira und Gella 739, 1.
Aglas Sündenbekenntniß 767, 2.
Aglas Tod 813, 8.
Aglas Zeugniß über Mahal 742, 4—5.
Agla tötet Waltars Weiber 726, 9.
Agla tröstet Mahal 813, 4.
Agla und ihre Liebhaber 733, 1—2.
Agla und Drohuit in Käfige gesperrt 757, 12.
Agla verheißt ihre Schwestern 738, 9.
Agla verrät sich 736, 4.
Agla vertauscht ihre königlichen Kleider 769, 6.
Agla von Drohuit verblendet 738, 1.
Agla von Waltar ins Jenseits geholt 813, 8.
Agla vor dem König Gurat 723, 4.
Agla will ausweichen 757, 6—11.
Agla wird wüthend 729, 2.
Akte, die h. 698.
„Alles hat seine Zeit" 566, 6.
Allerhöchster und bester Rath 492, 20.
Altar, der, auf dem Triumpfbogen 655.
Altar, der, im Tempel 653.
Altar, Ohlab am 648, 1.
Amtleute erbittet sich Gurat 766, 2.
Anblick des ersten Menschenpaares 556, 4—7.
Anblick des Meeres 559, 1.
Anfang des Militärs 594, 1.
Anführer, der 727. 728.
Angenehm vor Gott ist der Demüthige 517, 12.
Angriff auf das Hochland 693, 6—10.
Angriff auf den Erztempel 773, 2.
Angriff auf den Feuertempel 782, 3.
Angriff auf den Sonnentempel 782, 2.
Angriff auf den Stiertempel 776, 1.
Angriff auf die Tempelmauern durch Minen 774, 5.
Angriff auf den Wassertempel 783, 1. 2.
Angriff auf den Windtempel 782, 6.
Angst Fungars 764, 10.
Angst Mahals 745, 3.
Angst Mathusalahs 592, 2.
Ankunft Aglas 722, 9.
Ankunft auf der Vollhöhe 556, 1.
Ankunft der Thierherde bei Noah 812, 1.
Ankunft der Weiberlegion 599, 1.
Ankunft dreier Flüchtlinge in der Grotte 819, 6.
Annahme der Werbungen von Agla 723, 6.
Anordnung Adams wegen d. Heimkehr 560, 3—4.
Anordnungen Lamechs zum Fest 506, 6.
Anordnung für die Ansiedelung 685, 8—9.

ıung Henochs 499, 4 ff.
ıung wegen Drohuit 768, 2.
ıung wegen der zwei Käfigbewohner 7.
ıung zum Bezug der Arche 812, 8.
:, dumme, der Prieſter 785, 2.
: Henochs 501, 2.
: Henochs an Satan 552, 3.
: Lamechs 503, 4.
: Lamechs, deren Berichtigung 503, 7.
: Muthaels an Lamech d. K. 568, 5.
n Evas 583, 3.
: des Tauſendrathes 611, 2.
:enſpaltung aus Intereſſe 656, 8.
lung, neue, Wohlſtand 686, 6.
lungsanordnung 685, 8—9.
ıche der Räthe 617, 1.
ɟen der Fluth 822, 5.
ung von Aglas Bruder 746, 1.
ıort Adams 557, 5.
rt Aglas an Mahal 745, 8.
rt Danels 651, 2.
rt des Boten Gottes 719, 3 ff.
ıorten des Herrn an Adam 578, 480, 8. 491, 6—16. 658, 7.
rt des Herrn an Henoch 493, 2.
rt des Herrn an Mahal 804, 4 ff.
rt des Herrn an Satana 487, 1 ff.
rt des Herrn über Vielweiberei 529,
rt des Herrn über Zeugung 530, 10.
rt des heiligen Vaters an Ohlad 7—14.
rt Drohuits an Fungar-Hellan 735,
.
rt, edle, des Rates 624, 9—12.
rt, eitle, und eigenliebige Satanas 1 ff.
rten, impertinente, Satanas, 482, 10 11.
rt, freche, Lamechs 586, 7—10.
rt Fungars 757, 2.
rt, gute, Aglas 770, 2.
rt, gute, Lamechs d. H. 504, 12.
ıort Henochs 558, 6.
rt Henochs an Satan 554, 2—10.
rt Henochs auf Lamechs Rede 503, 7.
rt, kluge, des Generaloberprieſters 4 ff.
rt Kiſehels 490, 5—6.
Antwort, lügenhafte, und freche Satanas 488, 1 ff.
Antwort Ohlads 637, 9. 638, 10.
Antwort, rechte, für Lamech 536, 13.
Antwort, volle, auf die große Frage 537, 2. 17.
Antwort, weiſe, Mahals 748.
Anweiſung Mahals zum Gottvertrauen 814, 2—6.
Anweiſung Mahals zur Demuth 814, 2—6.
Anzeige der Gegenwart des Herrn 544, 5.
Anziehungs- und Hauptlebenspunkt 528, 13.
Ararat mit der Arche 825, 4.
Arbeit des neuen Königs 667, 1.
Arbeit, dreijährige, der Miſſion 655, 1.
Arbeiten der Emigranten 686, 1—3.
Arbeiten Gurats, jetzt noch ſichtbar 717, 7.
Arche, Anordnung zu deren Bezug 812, 8.
Arche Noahs 798, 1 ff.
Arche Noahs auf dem Ararat 825, 4.
Arche Noahs, bewundert von Mahal 797, 8.
Arche Noahs, deren Bauplan 799, 2.
Arche Noahs, deren Geſchichte 798, 2 ff.
Arche, vom Herrn verſchloſſen und bewacht 818, 10.
Arge, Kerker, der, ſein 554, 9.
Ariſtokratie dehnt ſich aus 604, 1. 2.
Ariſtokratiſche Regierung 603, 18.
Armeebefehl des Generals 772, 3.
Armeebefehl gegen die Hochländer 789, 1.
Armee der Hochländer kommt herab 789, 2.
Armee der Provinzen abgeſchnitten 694, 8.
Armee, Flucht der 614, 13.
Armee, geheime, Drohuits 752, 5—6.
Armee-Mobilmachung 766, 1.
Armee, neu aufgeſtellte 790, 7.
Armuth iſt wahre Weisheit 521, 20.
Art Henochs zu antworten 554, 2.
Askeſe, Extreme auf der Höhe 584, 1.
Atribut des Lebens, der Schmerz 538, 12.
Auffaſſung, dumme, Lamechs 522, 1—2.
Auffinden Noahs 668, 8.
Aufgangsſtufen ins Hochland und Aufgangsthürme! 792.
Aufhaltung Ohlads durch die Zehn 628, 1.
Aufklärung des Herrn über Satana 484, 1 ff.
Aufklärungen 526, 13.
Aufklärungsfragen der Weiber 651, 1.

Aufnahme der Gesandten Gottes 547, 6.
Aufnahme der zehn Boten in Hanoch 613, 12. ff.
Aufnahme durch die Priester 692, 9.
Aufnahme Gurats in Hanoch 699, 1.
Aufnahme von Noah 666, 11.
Aufopferung alles Irdischen, Werth der 572, 10—12.
Aufschließen des Tempels 630, 2.
Aufschluß Aglas an Mahal 745, 2.
Aufschluß verlangt von Mahal 745, 1.
Aufstehen will Adam wieder 580, 1.
Aufstand, der 760.
Aufstellung einer neuen Armee 790, 7.
Aufsteigthurm ins Hochland 793, 1.
Aufsuchen Henochs durch beide Lamech 585, 1—5.
Auftrag an Noah zum Bau der Arche 718, 12.
Auftrag vom Herrn 616, 1—7.
Ausarten der Kinder der Höhe 502, 6.
Ausbeutung von Gold und Silber 600, 7.
Ausbildung, kriegerische, der Sklaven 683, 1 ff.
Ausdehnung der Aristokratie 604, 1—2.
Ausflucht, pfiffige 619, 14.
Auskunft Mahals über die Tempel 784, 2.
Ausreden, kluge, Aglas 757, 6—11.
Ausruf Noahs, wehmüthiger 797, 7.
Aussendung von Boten durch Lamech 549, 1.
Aussendung von Bußboten 687, 1—2.
Aussendung der Missionare 687, 5.
Ausstellung der Leichen 727, 1. 728, 1.
Aussterben des Stammes Lamech 594, 2—4.
Ausstrahlung der Weisheit 515, 12.
Austilgung des Gottesglaubens in Hanoch 707, 10.
Auswanderer, die, begegnen den Zehn 621, 13.
Auswanderung nach Oberägypten 620, 6 ff.
Auswanderung, weitere 621, 12.
Auszug aus der Arche 826.
Auszug der Sklavenarmee 684, 10.

Bächlein, das, aus der Grotte 571.
Bangewerden Mathusalahs 592, 2.
Bau eines Kastens für Mahal 814, 7.
Bauholz für Noah 828, 2.
Bauminister in Hanoch 607, 10.
Bauplan Gottes zur Arche 799, 2.
Bearbeitung der Kollegen durch Danel 645, 1.
Bedeutsamer Wink — wo Gott — 522, 8 bis 11.
Bedingungen der Missionäre 687, 6—14.
Bedingungen für die Zurückgebliebenen 622, 6.
Bedrängniß in Hanoch 607, 11.
Befestigung der zehn Vorstädte 603, 2.
Befestigung Hanochs 600, 11—13.
Befreiung Waltars 725, 10.
Begegnung der Abgesandten mit den Zehn 691, 1 ff.
Begegnung der Auswanderer mit den Zehn 621, 13.
Begegnung Gurats mit den Oberpriestern 707, 3.
Begegnung Lamechs und Henochs 501, 1.
Begegnung Ohlads mit den Räthen 637, 2.
Beginn des Heidentums 656, 4.
Beginn der Sündfluth 818.
Begrüßung der Räthe 616, 11. 617, 1.
Begrüßung der Reisenden auf der Höhe 556, 8.
Begrüßung der Väter der Höhe 556, 8.
Begrüßung durch die Armee 614, 12.
Behandlung der Hochpriester 705, 1—8.
Behandlung der Oberpriester 701, 1—6.
Behandlung, grausame, der Spione 695, 14.
Behandlung, richtige, der Verstandespuppen 643, 3—4.
Beichte, gerechte, in Hanoch 665, 14.
Bekanntmachung von Adams Tod 583, 1.
Belehrung, leichte und schwere 605, 4.
Bekenntnisse Mahals 820, 2.
Be- und Erkenntniß Miras 471, 16.
Bekümmerniß Adams 572, 8. 9.
Belehrung der listigen Priester durch Agla 785, 5. 6.
Belehrung der Weiber durch Danel 650, 11.
Belehrung durch Mahal 788, 8.
Belehrung Mahals durch Agla 813, 4.
Belehrte Zweifler 788, 5—7.
Beleidigung, ihr Wesen ist Hochmuth 570, 2—5.
Belobung der Rede Danels 652, 3—9.

Belobung des Generals durch Mahal 771, 7.
Bemerkung Muthaels über die Gäste 568, 1.
Berather, schlimmer 719, 10.
Berathung der Hochländer 796, 1. 697, 1.
Berathung der Väter 606, 2—14.
Berathung der Zehn gegen Hanoch 695, 1.
Berathung der Zurückgebliebenen 621, 1—11. 622, 9—11. 623, 1—7.
Berathungen der Räthe mit den Zehn 618. 619. 620.
Berathungen in Hanoch 688, 3—12. 696, 1—9.
Berathung, geheime, der Zehn 671, 1.
Berathung Henochs mit Lamech 548, 1.
Berathung mit den Priestern 673. 674, 1—11. 675.
Berathung Ohlads mit seinen Ministern 640, 1—2.
Berathung über die große Unternehmung 676, 1—8.
Berathung wegen Gesandtschaft an Noah 676, 9 ff.
Berge abskarpiren 709, 1—3.
Bergthurmbau 792, 10.
Bericht an die Priester 692, 3.
Bericht an die Väter der Höhe 612, 1.
Bericht der Reisenden 669, 8.
Bericht des neuen Hofraths 702, 3.
Bericht Mahals über die Tiefe 797, 3.
Bericht Ohlads an Danel 650, 1.
Berichtigung der Anrede Lamechs 503, 7.
Berichtigung der Skrupeln Lamechs 507, 14.
Beruhigendes Pflaster 706, 7.
Beruhigende Worte 654, 7—10.
Beruhigung Adams 573, 9. 574, 13.
Beruhigung Adams durch Henoch 572, 9. 575, 20. 577, 9.
Beruhigung der Mitpilger durch Henoch 571, 7.
Beruhigung Erschreckter 551, 7.
Beruhigungsrede Ohlads 647, 6—9.
Berufung auf göttliche Propheten 789, 6—7.
Berufung der Engel vom Herrn 805, 11.
Berufung Satans durch Gott 481, 6. 820, 6.
Berufswinke an Völkerleiter 546, 6—8.
Berufung der zwei weisen Räthe 611, 1.
Beschämung Muthaels 569, 1.
Bescheid, guter, Henochs 560, 8.
Bescheidung Muthaels durch Henoch 568, 2. 569, 12.
Beschluß einer dritten Deputation 795, 11.
Beschluß: „Der Zweck heiligt die Mittel" 671, 4.
Beschreibung der Adamsgrotte 561, 2.
Beschreibung des Ochsentempels 710.
Beschreibung der großen Fluth 823, 1—5.
Besänftigung des Generals durch Mahal 781, 2.
Besorgniß Kisehels wegen Satan 485, 1.
Beseitigung des alten satan. Unfugs, durch Henoch 551, 1.
Besprechung Adams und Henochs 560, 7.
Besprechung der Zehn mit Ohlad 626, 8.
Besprechung, heimliche, der Tausend 618, 1.
Besprechung Lamechs des K. mit Henoch 509, 1.
Besserung Aglas 767, 5—9.
Besuch der Adamsgrotte 561, 1.
Besuch der Engel bei Fungar 809, 6.
Besuche, sichtbare, Gottes 545, 9.
Betrachtungen Lamechs 525, 2.
Betrachtungen Mahals über die Sündfluth 819, 3—5.
Betreten der Hütte des Herrn 563, 12.
Betrübniß der Väter 496, 1.
Betrübniß Mahals 787, 6. 9. 799, 19.
Betrübniß Mahals wegen der Arche 799, 19.
Bewunderung der Menschenwerke, gefährlich 500, 6 ff.
Bezähmung von Adams Neugier 573, 8 bis 15.
Bigamie, allgemein (vor d. Sündfl.) 596, 1.
Bildnerei 600.
Bitte Adams um Vergebung 479, 1.
Bitte Aglas um Befreiung oder Tod 767, 2—4.
Bitte an den Herrn 612, 4.
Bitte Gurats um Amtleute 766, 2.
Bitte Miras um Entschuldigung 471, 3.
Bitte Muthaels an Lamech 570, 11.
Bitten, Wesen der 467, 8.

Blick ins Jenseits 587, 11.
Blindheit Fungars durch die Liebe 736, 4.
Blind macht der Dünkel 802, 10.
Blitz der Wahrheit aus Agla 742, 6.
Böses, sein Ursprung 533, 9 ff.
Bösewerden, das, der Hohepriester 688, 1.
Bogen am Himmel 827.
Bote des Herrn der zehnte 829, 8.
Bote des Herrn, dessen Rede 695, 6.
Bote des Herrn, s. Rede wird Gesetz 695, 9.
Bote Gottes, dessen Antwort 719, 3.
Bote Gottes „entweder — oder" 719, 4 bis 5.
Botenaussendung 549, 1.
Boten Gottes ziehen aus 654, 12.
Boten, feuermächtige, werden ausgesandt 612, 5—8.
Boten Noahs werden getödtet 692, 9.
Bote Noahs an die zehn Fürsten 717, 9.
Bote Noahs bei König Gurat 721, 1.
Bote Noahs vor dem General 720, 2.
Bote Noahs, vom Weltglanz geblendet 721, 3.
Boten, zehn, und ihre Aufnahme in Hanoch 613, 11—12.
Botschaft des Gesandten Noahs 718, 2.
Brand der Generalpriestersburg 759, 6.
„Brüder sind wir Alle" 501, 10.
Bruderszenen, Danel und Ohlad 644, 10 bis 12.
Buch, das heilige, läßt Kinkar sammeln 659, 3—8.
Buch, das heilige, wird geschrieben 659, 3—8.
Buch, das heilige, wird unterzeichnet 698, 1—2.
Buch des Lebens, neues 555.
Buch, zweites, der hl. Geschichte 659, 13.
Bund, der neue, mit Noah 826, 827. 1—5.
Bund, Drohung, wenn nicht gehalten 474, 5.
Bundeslade 827.
Bundeszeichen 827.
Bund Mathusalahs mit den Augen 592, 2—3.
Burg der Priester 754.
Burg des Scheinkönigs 704.
Burg der Tausend in Hanoch 615, 13.
Bußboten, Aussendung der 687, 1—2.
Bußboten, von Noah ausgesandt 687, 1. 5. 717, 9.
Bußpredigt empfohlen 653, 9.

Caravane an Aglas Schwestern 339, 1 ff. 740, 7.
Caravane bringt Mahal und Kinder mit 740, 7. 741, 1—6.
Caspisches Meer — Grab Hanochs 822, 8 bis 10.
Chemiker, erster 600, 1—2.
Comödiant, Drohuit als 738, 1.
Communalwohnung der Unterpriester 754.
Culminationspunkt 638, 7—11.

Dach der Arche, von Noah geöffnet 825, 12.
Danel belehrt die Weiber 650, 11.
Danel und Kollegen 645, 1.
Danel und Ohlad als Brüder 644, 10.
Danels Antwort 651, 2.
Danels Rede belobt 652, 3—9.
Danels Verwunderung 650, 2.
Dank der Kinder der Tiefe 500, 10.
Dank der Väter 480, 1.
Dankesdenkmal 655, 5.
Dankgebet Lamechs 556, 2—3.
Dank Ghemelas 477, 1.
Dank Lamechs 544, 1.
Dank Mahals und Aglas 770, 6—7.
Dankopfer Noahs 826, 1.
Dank und Lob Noahs 814, 1.
Daseinszweck 479, 3 ff.
Dauer der Sündfluth 825, 1.
Dekarchie und Monarchie 698, 6.
Demüthige, der, ist Gott angenehm 517, 12.
Demüthigung, eine Gnade 532, 5.
Demüthigung Mahals 820, 1.
Demuth, Frucht des Gehorsams 517, 10.
Demuth Lamechs 546, 1.
Demuth Ohlads 629, 2.
Demuth — rechter Muth 628, 12.
Demuth, rechte, Wink über 591, 2—3.
Demuth, wahre Weisheit 536, 12.
Deputation an die zehn Fürsten 793, 2.
Deputation der Hochländer 789, 4.
Deputation der Horadaliten 498, 18—20.
Deputation, dritte, beschlossen 795, 11.
Deputation, vom General getödtet 789, 10.

Deputation, zweite, an die zehn Fürsten 795, 6.
Dialog des Herrn mit Satana 488, 19.
Dialog über Gefühls- und Mundsprache 512, 10.
Differenzen mit den Oberprieſtern 684, 3—9.
Diktatorendruck in Hanoch 605, 13.
Diktatur der 1000 Räthe 603, 7.
Dinge der Welt und was daran hängt 581, 9—10.
Direktoren werden die Tauſendräthe 603, 7.
Diſput der drei Söhne Noahs 829, 3—4.
Diſput (Wortſtreit) der Mira 473, 2.
Diſputation mit dem Wirth 615, 1—12.
Diſput der Räthe mit den Zehn 619, 10.
Diſput wegen Kleiderwechſel 742, 1.
Doppelnatur des Menſchen 490, 13. 542, 8.
Drache durch Kiſehel gezüchtigt 482, 14.
Drache nimmt Menſchengeſtalt an 482, 16.
Drohuit als Komödiant 738, 1.
Drohuit bei Fungar-Hellan 731, 2.
Drohuit, ein Medium Satans 751, 6.
Drohuits Antwort an Fungar 735, 3—5.
Drohuits geheime Armee 752, 5—6.
Drohuits Rath an Gurat 730, 5.
Drohuits Rede über Agla 733, 4—10.
Drohuits Verſuche wegen ſeiner Freiheit 769, 1.
Drohuit will ſich Freiheit erheucheln 769, 1.
Drohuit tritt Gella ab 740, 5.
Drohuit und Agla ins Käfig geſperrt 757, 12.
Drohuit und Gurat wollen fliehen 737, 4—11.
Drohuit verblendet Agla 738, 1.
Drohuit, Verordnungen wegen ihm 768, 2.
Dreiſeitiges Verhältniß des Menſchen 543, 4—10.
Drohung des Generals an Mahal 788, 3.
Drohung wegen Nichthalten des Bundes 474, 5.
Dromel, ein Sohn Ohlads 657, 6.
Dronel hadert mit Gott 657, 10.
Dronel, ſeine Abdankungsrede 658, 2—6.
Druck in Hanoch 605, 13.
Dünkel macht blind 802, 10.
Dumme Anrede der Prieſter 785, 2.
Dumme Auffaſſung Lamechs 522, 1.
Durchbruchspunkt der Hochländer 787, 788.
Durchkreuzung der Pläne Aglas 728, 5.

Eheloſigkeitsperiode, erſte 585, 12.
Eheordnung und Kindererzeugung 529, 10 bis 15.
Ehe- und Zeugungsordnung 529, 10 ff.
Ehrfurchtsſchrecken des Volkes 547, 2.
Ehrung Gottes, rechte 632, 11.
Eifer Kinkars als Litterat 661, 1.
Einbalſamirung der Leichen 728, 1.
Einberufung des Rathes der Zehn 717, 8.
Einberufung einer Verſammlung durch Lamech 589, 13.
Einfluß Satans bei den Zeugungen 498, 4—17.
Einbruch der Finſterniß 816, 12.
Eindruck Aglas auf die drei Spitzbuben 734, 9.
Einführung der Kaſten 603, 5.
Einladung Adams zum Mahl 556, 14.
Einladung der Kinder der vier Gegenden 560, 7—8.
Einladung der Prieſter vom General 758, 2.
Einladung des Weiſen zur Tempelweihe 515, 13.
Einladung Mahals durch Fungar 749, 1.
Einleitung der Friedensunterhandlungen 602, 11.
Einlieferung der Sklaven 681, 1 ff.
Einmauerung von Waltars Haupt 743, 4.
Einmüthigkeit zum Wohle Aller 646, 9—10.
Einreißen des Götzenthums 657, 8.
Einrichtungen des neuen Generals 707, 1—3.
Einſchüchterung Aglas 729, 3—12.
Einſetzung ſchriftgelehrter Prieſter 660, 2.
Einſperrung Aglas und Drohuits 757, 12.
Einſtellung der Zeugung 586, 2.
Eintracht der drei Spitzbuben 732, 5.
Eintritt der Sündfluth 818, 11.
Eintritt der Zehn 616, 8—10.
Eintritt in den Tempel 630, 13. 647, 10.
Eintritt Muthaels in die Hütte 565, 1.
Eintritt Noahs in den Kaſten 818, 9.
Eintritt Puriſtas mit zwei Fremden 579, 3.
Einwürfe der Verſtandesmenſchen 642, 3 ff.

Einwürfe Jungars 747, 4 ff.
Einwurf Mahals dem Herrn 804, 3.
Einzug der Gesellschaft in Hanoch 499. 21. 501.
Eitelkeit aller Neigungen 566, 6.
Eitelkeit des Menschenlobs 517, 11.
Eitelkeit Kinkars 660, 5—6.
Emigranten, ihre Arbeiten 686, 1—3.
Empfang Aglas durch König Gurat 723, 4.
Empfang der Gäste durch Purista 563, 6.
Empfang der drei Spitzbuben durch Agla 732, 9.
Empfang des Generals beim König 732, 1.
Empfang des Segens 647, 6.
Empfang Mahals durch den König 741, 6.
Empfehlung der Bußpredigt 653, 9.
Empfindlichkeit der Geister 540, 1.
Empörung der Erzbergwerksleute 775, 4 bis 8.
Empörung Satans gegen den Herrn 486.
Ende Evas 583, 17—20.
Energie, große, der Urvölker 709, 4.
Engel, berufen vom Herrn 805, 11.
Engel, Besuch der, bei Jungar 809, 6.
Engel, deren Mission auf Erden 807, 1.
Engel in der Tiefe, deren Erfolg 808, 1. 809, 1—3.
Engel mit den Thieren ziehen durch Hanoch 811, 1 ff.
Engel sammeln das Vieh 810, 1.
Engelsdienst, erster, Mahals 822, 2.
Engel ziehen als Menschen in die Tiefe 807, 10.
Entdeckung der Greuel durch Mahal 749, 7. 750, 1. 3. 752, 3. 5. 753, 1. 754, 4. 9. 755, 1—6.
Entdeckungskarawane 668, 8.
Entdeckungskommissionen 668, 1.
Entgegenkommen Lamechs dem Muthael 570, 1.
Entgegenkommen Noahs dem Mahal 797, 1.
Entgegnung der 99 Räthe 642, 1—16.
Enthaltsamkeit der Männer 596, 11—12.
Enthaltsamkeit der Weiber 596, 11—12.
Enthüllung der Pläne Jungars 730, 1.
Enthüllung des Herrn 634, 8.
Enthüllung des Plans der Zehn 645, 4 bis 7.
Enthüllung des Wesens der Erde 528, 5.
Enthüllungen der Köche 756, 3.
Enthüllungen, geistige, über Satan, Adam ꝛc. 490, 7—17.
Entschädigung Waltars für Agla 723, 10. 724, 1—7.
Entschluß Lamechs, Gott zu bitten 525, 8.
Entschluß der Hochländer 717, 7. 8.
Entschuldigung, grobe, Adams 478, 1 ff.
Entsetzen, allgemeines, über Agla 727, 2 bis 8.
Entsprechung der beiden Tempel 515, 5—6.
Entsprechung der Vision Adams 574, 8.
Entsprechungs-Erscheinungen, Erklärung 521, 6.
Entsprechungsvorbild 630, 9—11.
Entstehung der großen Fluth 807, 4—6.
Entstehung der Kasten 603, 5.
Entstehung des Adels 603, 5.
Entvölkerung der Erde 585, 12.
Entweder — oder, des Boten Gottes 719, 4—5.
Entweder — oder, Forderung der Zehn 618, 13—15.
Erbfolge Gurats 697.
Erbsünde und Erlösung 490, 13 ff.
Erdbeben, Segen fürs Gemüth 551, 4.
Erde, beweint von Noah und Mahal 797, 8.
Erde, deren Entvölkerung 585, 12.
Erde, deren Schönheiten 559, 5.
Erde, eine Kinderstube 533, 17.
Erde, ihre Gestalt vor Noah — siehe Anhang.
Erde, die 528.
Erde, neue 580, 11.
Ereignisse, außerordentliche 810, 6.
Ereignisse, schreckliche, Mahal ist deren Zeuge 819, 1.
Erfahrungen, dunkle, Lamechs 524, 11 ff.
Erfindung des geprägten Geldes 600, 5.
Erfindung des Glases 600, 3.
Erfindungen Kinkars 661, 6—10.
Erfolg der Engel in der Tiefe 808, 1. 809, 1—3.
Erfolg der Missionäre 687, 6.
Erhabener Zweck des Menschen 530, 15.
Erhaltung alles Geschaffenen 810, 3.
Erhebung in die Priesterkaste 670, 10.

Erinnerung an den Herrn 548, 3 ff.
„Eritis sicut Deus!“ Geist des 661, 10.
Eriwan, das Land 827, 6.
Erkenne dich selbst 568, 9.
Erkennen Gottes 522, 22. 523, 1—9.
Erkennung des Weisen 523, 1.
Erkenntniß Mahals 745, 9.
Erklärung der Entsprechungserscheinungen 521, 6.
Erklärung der Feuerprobe durch Henoch 550, 7.
Erklärung der Ochsentempler 779, 5.
Erklärung der Stimme von Oben durch Mahal 763, 1.
Erklärung der Sündfluth 822, 8 ff. 823, 1 ff., 824, 1 ff.
Erklärung der Unabhängigkeit 708, 8.
Erklärung der Vision Adams 574, 8.
Erklärung der zehn Boten 613, 8.
Erklärung des Abenteuers 550, 7.
Erklärung des im Schlaf Erlebten 527, 1—14.
Erklärungen des Herrn 818, 2—6.
Erklärungen des Weisen 519, 14. 520, 9.
Erklärungen des Waltars 723, 7.
Erklärung Henochs 580, 4.
Erklärung, kategorische, an Satana 485, 21—22.
Erklärung Mahals an den General 786.
Erklärung, prophetische Mahals 746, 4.
Erklärung über Puristas Hütte 468, 16.
Erklärung Waltars an Agla 723, 7.
Erklärung Waltars an den König 723, 8.
Erlösung und Erbsünde 490, 13.
Erlösung und Verklärung Mahals 821, 7.
Erlösung, Winke über 490, 13. 14.
Ermahnung an Abedams Stechfliege 628, 11.
Ermahnungen, ernste 647, 3—6.
Ermahnung Noahs an Mahal 800, 2.
Ermordung Waltars durch Agla 725, 11. 726, 1.
Erneuerung des Gebotes d. Liebe 827, 10.
Eroberung der Vorstädte 601, 11—16.
Eroberungslust der neuen Städte 601, 3 ff.
Eroberungspolitik Japels 664, 1—6.
Eröffnungen Henochs 499, 4 ff.
Erscheinen Gottes, persönlich 631, 10—15.
Erscheinung des Herrn in der Grotte 819, 10.
Erscheinung des Herrn dem Noah und Mahal 802, 11.
Erscheinungen bei der Tempeleröffnung 630, 6.
Erscheinung von Hinübergegangenen 475, 1.
Erschreckte, deren Beruhigung 551, 7.
Erstgeschaffener Geist 493, 16.
Erweckung vom Leibestod 472, 1.
Erwiderung der Priester 670, 1.
Erwiderung des Generals an Gurat 792, 7.
Erwiderung Lamechs an Muthael 568, 6 bis 11.
Erzbergwerksleute empören sich 775, 4—8.
Erzengel Gabriel, Vater der Pura 477, 11.
Erziehung, weise, Segen der 549, 4.
Erztempel, Angriff auf den 773, 2.
Erztempel bei Hanoch 716.
Erztempler, deren Feuerspektakel 773, 7.
Erztempler, Exekution der 774, 9.
Erz- und Schmiedetempel zerstört 774, 10.
Esel, ein kranker — Ohlad 649, 7.
Eva bezähmt die Neugier Adams 579, 4 bis 12.
Eva hält Adam zurück 580, 1.
Eva lebt nach Adam noch 30 Jahre 582, 21.
Evangelium v. d. rechten Demuth 629, 10.
Evangelium von der rechten Demuth 629, 10.
Evas Ansehen steigt 583, 3.
Evas Gardinenpredigt 579, 10.
Evas Hingang naht 583, 8.
Evas inneres Wesen 490, 7.
Evas tiefe Trauer 583, 6.
Evas Tod 583, 17.
Ewige Bestimmung 474.
Ewiges Leben, Gespräch Henochs über 584, 10—15.
Ewiges Leben, Zeugnisse über 587, 11.
Examen vor den Priestern 669, 4.
Exekution der Erztempler 774, 9.
Exekution u. ihre Schreckenswirkung 775, 1.
Exerziermeister, oberpriesterliche 684, 1.
Explosion, von Mahal vorausgesagt 796, 5. 774. 781.
Extreme Askese 584, 1.

Familie Mahal am Königstische 743, 1.
Familie Noahs bis Abraham 830, 1 ff.
Feuer aus den Wolken 815.
Feuereifer Kisehels 482, 1.
Feuerflammen 627.
Feuer Gottes verzehrt Mahals Kinder 815, 10.
Feuer-Gott-Tempel 714. 782.
Feuerprobe der Zehn 672, 1—8.
Feuerprobe Lamechs 550, 4.
Feuerprobe Ohlads 627, 1.
Feuerspektakel der Erztempler 773, 7.
Feuersturm 634.
Feuertempel, Angriff auf den 782, 3.
Feuertempel bei Hanoch 714.
Feuertempelszerstörung 782, 4.
Feuertempler, springen über die Klinge 774, 9.
Feuerwunder der Zehn 615, 16.
Feurige Wolke 587.
Finsterniß der Sündfluth 816, 12.
Flame in der Höhle 551.
Flammen auf der Höhe 573.
Flammenmeer 550.
Fleisch berückt 526, 14—19.
Fleischesliebe größer wie Gottesliebe 562, 4—7.
Fluchgeist der Oberpriester 693, 1—4.
Fluch Noahs über Kanaan u. Ham 828, 7.
Flucht auf die Höhe 666, 11.
Flucht der Armee 614, 13.
Flüchtlinge von Hanoch, deren Tod 820, 5 ff.
Flüchtlinge von Hanoch (die 3 letzten) kommen in die Grotte 819, 6.
Flucht Mahals auf einen Felsen 816, 2.
Flucht Mahals in Adams Grotte 816, 3. 819, 1.
Fluchtplan des Gurat und Drohuit 737, 4—11.
Fluchtplan Gurats wird vereitelt 737, 8—11.
Fluth, die große, Beschreibung der 823, 1—5.
Fluth, die große, Entstehung der 807, 4—6.
Fluth, die große, Schrifttexte 823, 6.
Fluth steigt 822, 5.
Folgen, böse, der Menschenehre 501, 2 ff.
Folgen des Lügenschwindels Aglas 817, 4.
Folgen des Reichthums 662, 3.
Folgen des Todes von Adam und Eva 584, 1.
Folgen, gute, eines Winks 644, 1.
Folgen schlechter Gesetze 662, 6—12.
Folter in Hanoch 604, 12.
Forderung der Zehn, entweder — oder 618, 13—15.
Forderung für die Sklaven 679, 16—18.
Fortschritte der Priesterpolitik 665, 3—6.
Fortschritte der Welt — geistiger Zerfall 502, 5.
Fortschritte, geistige, gehemmt durch Pedantrie 502, 4.
Fortschritt, geistiger, der Urvölker 709, 5.
Frage Aglas an Fungar 757, 1.
Frage an den Herrn 480, 6.
Frage der Oberpriester 678, 1—3. 680, 1 bis 2.
Frage des Herrn an Kisehel 490, 1.
Frage des Volkes 624, 5.
Frage, die große, und volle Antwort 537, 2.
Frage, die nur Gott lösen kann 536, 1.
Frage Horebs nach dem Fremden 468, 4.
Frage Kisarells an Mahal 801, 2.
Frage Lamechs an den Herrn 538, 2.
Frage Lamechs nach dem Fremden 468, 4.
Frage Lamechs nach dem Ursprung des Bösen 533, 9.
Frage Lamechs über Satana 491, 1 ff.
Frage Lamechs über Vielweiberei 529, 3.
Frage Lamechs über Zeugung 530, 2.
Fragen Lamechs, deren Thorheit 538, 6—9.
Frage Mahals an Agla 770, 1.
Frage Mahals an Noah 798, 1.
Frage Mahals nach Gott 745, 7.
Frage Mahals nach Satans Ursprung 804, 12.
Frage Mahals nach Waltar 743, 3.
Frage Miras an Henoch 470, 1. 2.
Frage Muthaels über das Wesen des Weibes 495, 1—8.
Fragen Ohlads an den Herrn 632, 2—6. 649, 1.
Fragen über das Jenseits 584, 10—15.
Frager, der hartköpfige 511, 1.
Frage Satanas an den Herrn 486.
Frage Uraniels an den Herrn 480, 6.

Frage, warum Mahals Rath vergeblich 786, 1.
Freiheit der Gottesgedanken (die Menschen) 535, 11.
Freiheit will sich Drohuit erheucheln 769, 1.
Freilassung der gefangenen Ochsentempler 777, 5.
Fremdlinge, arme 667, 2 ff.
Fremdling, der weise 468, 4.
Freudesturm Lamechs 503, 1.
Friedensrat Mahals 788, 8.
Friedensunterhandlungen eingeleitet 602, 11.
Friedenswunsch Uraniels 602, 11.
Frist bis zur Sündfluth 718, 13.
Frucht der Demuth ist Gehorsam 517, 10.
Fruchtmarkt vor Hanoch 602, 13 ff.
Führer der Vorstädter, Rede des 602, 7—10.
Führerschaft Mahals 749, 7. 750, 1. 3. 751, 3. 752, 3. 753, 1. 754, 4. 755.
Führungen der Menschen 546, 3.
Führung Lamechs zu den Seinen 501, 19.
Fürsten, Deputation an die 793, 2. 795, 6.
Fürstenthümer 604, 4.
Fungar bedroht Mahal 788, 3.
Fungar, blind durch die Liebe 736, 4.
Fungar fragt Mahal 786, 1.
Fungar glaubt dem Mahal nicht 781, 1. 787, 1.
Fungar heirathet Agla 736, 12.
Fungar im Tempelgarten 736, 1.
Fungar ladet Mahal ein 749, 2 ff.
Fungar murrt gegen Gott 763, 2.
Fungar rekrutirt eine zweite Armee 790, 7.
Fungar spricht mit den Käfiginsassen 767, 1.
Fungar tödtet drei Gesandte 789, 10.
Fungar und Drohuit 731, 2.
Fungar und Mahal zerstören die Götzentempel 772—784.
Fungar will Aglas beide Schwestern 744, 1.
Fungar will kurzen Prozeß machen 787, 1 ff.
Fungar zerstört die Götzentempel 775, 2.
Fungar zieht gegen die Hochländer 788, 1.
Fungar zweifelt an der göttlichen Wahrheit 787, 1.
Fungars Angst 764, 10.
Fungars Antwort 757, 2.
Fungars Armeebefehl 789, 1.
Fungars Einwürfe 747, 4.
Fungars Erwiderung an den König 792, 7.
Fungars Pläne enthüllt 730, 1.
Fungars Rede an die Gefangenen 771, 1.
Fungars Rede an die Käfigbewohner 761, 2.
Fungars Rede an Drohuit 769, 1.
Fungars Schrecken 754, 12.
Fungars Untersuchungen im Tempelgarten 736, 1.
Fungars Verwunderungsfrage 735, 1.
Fußschemel des Herrn (die Erde) 827.

Gabriel, der Erzengel, Vater der Pura 477, 11.
Gäste durch Pura empfangen 563, 6.
Gäste, himmlische, bei der Hochzeit 580, 8.
Gäste, zum Mahl gezwungen 756, 8—9.
Galgenfolter in Hanoch 604, 12.
Gang gegen Morgen 563, 1—5.
Galgenfolter in Hanoch 604, 12.
Gang in den Tempel 647, 1.
Gang ins Freie 559, 1.
Gang Mahals mit den Seinen zu Noah 796, 18.
Gang Mahals zu Lamech 570, 1.
Gardinenpredigt Evas 579, 10—12.
Gassenämter, die Polizei in Hanoch 614.
Gebet Mahals um Hilfe 764, 1.
Gebot der Liebe erneuert 827, 10.
Geburt Noahs 584, 8.
Gedanken Gottes, der Mensch 535, 9. 11.
Gedanken Gottes, hinausgestellte — die Schöpfung 537, 2.
Gedankenleser, echte 618, 6.
Gedanken, thörichte über Zeugung 492, 1 ff.
Gedonner, dröhnendes 788.
Geduld Gottes 482, 3.
Gefahr der Klatschbesuche 648, 4 ff.
Gefahren der Unterhaltungsgesellschaften 648, 4—16.
Gefahren des Naturalismus 658, 18—19.
Gefahr, Warnung vor 494, 15.
Gefühlsprache und Mundsprache 512, 10.
Gegenpolarisches im Wesen des Mannes und Weibes 496, 7 ff.
Gegenwart des Herrn, Anzeige 544, 5.
Geheime Berathung der Zehn 671, 1.
Geheimniß der Ochsentempelgrotte 780, 7.

Geheimniß des organischen Lebens 528, 8—10.
Geheimnisse des Herzens 564, 2.
Geheimniß, Gott als Vater 521, 17.
Geheimniß, tiefes vom Wesen Gottes 493, 4—7.
Gehorsam besser als Grübeln 517, 8.
Gehorsam, Frucht der Demuth 517, 10.
Geist Adams erscheint der Eva 583, 9.
Geist, der erstgeschaffene 493, 16.
Geist des eritis sicut Deus! 661, 10.
Geist, dessen Sättigung 510, 17.
Geister Adams und Henochs erscheinen 587, 11.
Geister des Abel, Sehel und Zuriel erscheinen 475. 476.
Geister empfindlich 540, 1.
Geisterleben, Rede Henochs über 542, 2—7.
Geister, selige und unselige 541.
Geister sind schmerzfähig 539, 1—9.
Geister Verstorbener, Rede Henochs über 542, 2.
Geisteshunger 510, 14.
Geistesleben, wie sich's artet 542, 2—7.
Geist Gottes im Menschen 523, 12—13.
Geistige Enthüllungen über Satan, Adam ꝛc. 490, 7—17.
Geistiger Tod 542, 8.
Geistige Rüttler, ein Segen 577, 4.
Geistiger Zerfall durch die Fortschritte der Welt 502, 5.
Geistiges, getragen von der Materie 502, 5.
Geistig historische Zeitverhältnisse 613, 1 bis 3.
Geist ist Licht und Leben 513, 11.
Geistmensch, sein Wesen 555, 6.
Geist, der, soll die Seele erlösen 651, 6.
Geist von Oben 651, 6.
Geist Zuriels erscheint 539, 1.
Geld, geprägtes, erfunden 600, 5.
Geldgewinn König Japells 663, 1—3.
Gella, von Drohuit abgetreten 744, 5.
Gelöbnisse 503, 12.
Gelöbniß Lamechs 589, 1.
Gelübde 503, 12.
Gelübde Adams 576, 7.
Gelübde Muthaels 572, 1.
Gemüthssegen der Erdbeben 551, 4.
Generaloberpriester bei den Rebellen 703, 2.
General, der, droht Mahal 788, 3.
General, der, von Mahal auf die Spur gebracht 779, 3.
General, der, will die Ochsentempler tödten 781, 1.
General, des, Armeebefehl 772, 3.
General, des neuen Einrichtung 707, 1—3.
General, deß Rede 708, 2.
General, dessen Erwiderung an Gurat 792, 7.
General ladet die Priester ein 758, 2.
General läßt die Deputation tödten 789, 10.
Generaloberpriester, der, Hofrat 702, 8.
Generaloberpriesters kluge Antwort 720, 4 ff.
Generaloberpriesterburg, deren Brand 759, 6.
Generalsfalle 750, 6—7.
General und der Scheinkönig verhandeln 706, 1—2.
Gerechtigkeitsdünkel Mahals 805, 2. 815, 3—6.
Gericht der drei Großen von Hanoch 820, 5. 10—11.
Gesang Kenans 575, 3.
Gesandte Gottes aufnehmen 547, 6.
Gesandter Noahs, dessen Botschaft 718, 2.
Gesandte, von Fungar getödtet 789, 10.
Gesandte von Horabal an Adam und Henoch 498, 18.
Gesandtschaft an Noah beraten 676, 9 ff.
Geschlechtsforscher 668, 2.
Geschichte der Arche Noahs 798, 2.
Geschichte der Familie Noahs 830, 1.
Geschichte, die heilige (Buch) 659, 13.
Geschichte Hanochs 657, 1.
Gesellschaft, die, geht ins Freie 572, 13.
Gesellschaft, die, zieht in Hanoch ein 499, 21. 500, 1.
Gesellschaften, galante, Abschaffung der 657, 2.
Gesellschaftsklatscherei 648, 9.
Gesellschaftswinke 649, 11 ff.
Gesetze, göttliche 641, 3.
Gesetze, gute, für Hanoch 699, 2—3.
Gesetze Ohlads, Protest dagegen 638, 1—9.
Gesetze, schlechte, und ihre Folgen 662, 6 bis 12.
Gesetze, todte 641, 1—4.
Gesetzeszwecke 638, 1.
Gesicht Kenans 497, 1 ff.

Gestalt der Erde vor Noah. Im Anhang
Gestalt, grauenhafte, Satans 552, 1.
Gespräch des Generals mit den gefangenen Ochsentemplern 777, 1.
Gespräch des Generals mit den Käfiginsassen 767, 1.
Gespräch des Herrn mit Lamech 586, 3.
Gespräch Henochs mit Lamech, vom ewigen Leben 584, 10—15.
Gespräch Henochs mit Lamech üb. wahre Tempelweihe 518, 3.
Gespräch über die Sündfluth 807, 4.
Gespräch Waltars mit Mahal 806, 1. 807, 4.
Gespräch zwischen den Hauptrednern und d. Kritiker 514, 1.
Geständniß Satans 483, 2—16.
Gesundwerden Mahals in der Liebe zum Herrn 821, 4—6.
Getreue des Herrn 664, 10.
Gewohnheit, die Macht der 577, 2.
Ghemela dankt dem Herrn 477, 1.
Glanz, äußerer, ist thöricht und werthlos 771, 1.
Glas, Erfindung des 600, 3.
Glaube, dessen Wesen 513, 4.
Glaube, erzwungener, durch Wunder 513, 5.
Glaube, freier, durch Liebe 513, 7.
Gleichnißbild, erläutert vom Herrn 531, 7—12.
Gleichniß der Weisheit 532, 11.
Gleichniß, menschlich großes über Satana 491, 6 ff.
Gleichniß vom Gottesfunken im Menschen 531, 1.
Gnade, eine, ist die Demüthigung 532, 5.
Gnadenverhältniß Gottes 534, 11—13.
Göttliche Geduld, Rede Ohlads über 625, 5.
Göttliche Gesetze 641, 3.
Göttliche Liebe und Erbarmung 587, 2 ff.
Göttlicher Wille, Rede Ohlads über 641, 7.
Göttliche Würde in seinen Kindern 523, 16.
Götzentempel, Heidentempel 709, 6. 710. bis 717.
Götzentempel, Zerstörung der 774. 784.
Götzenthum reißt ein 657, 8.
Goldenes Zeitalter 581, 13.
Goldfund 686, 4.
Gold- und Silber-Ausbeutung 600, 5.
Gott angenehm ist der Demüthige 517, 12.
Gott beruft den Satan 481, 6.
Gott erscheint als Persönlichkeit 631, 10 bis 15.
Gott gefälliges Opfer 544, 4.
Gott gefälligstes Opfer 504, 8.
Gottesbote, der, geht in Hanoch unter 687, 13—14.
Gottes Boten ziehen aus 654, 12.
Gottesehrung rechte 632, 11.
Gottesfunken im Menschenherzen 531, 11.
Gottes Geist im Menschen 523, 12—13.
Gottesglaube in Hanoch ausgetilgt 707, 10.
Gottes Geduld (göttliche) 482, 3.
Gottes Gnadenverhältniß 534, 11—13.
Gottes Hauch und seine Wirkung 586, 6.
Gottes Haushaltung 523, 14 ff.
Gottes Heiligkeit 534, 1 ff.
Gottes Hütte 474, 3.
Gotteslehre, neue 708, 1.
Gottes Licht 547, 5.
Gottes sichtbare Besuche 545, 9.
Gottes Statthalter 660, 4.
Gottesstimme 762, 6. 765, 2. 763, 1.
Gottes Unerfaßbarkeit 522, 15.
Gottesverehrung, wahre 653, 2.
Gottes Wesen, als Vater 521, 17.
Gottes Wesen, Geheimniß des 493, 4—7.
Gottes Wesen, Winke über 822, 3.
Gottes Wohnung, Herz der Menschen 522, 16.
Gott ist der rechte Vater 587, 6.
Gott ist in dir 522, 11. 14. 20.
Gott lieben ist die rechte Weisheit 517, 13.
Gott, persönlich sichtbar 545, 9.
Gott, persönlich wenig erkennbar 524, 4.
Gott straft mit Plagen 657, 10.
Gottsucher, Wink an sie 522, 11. 14. 20.
Gott, Umkehr zu ihm 624, 2.
Gott unmögliches 534, 8.
Gott, warum so selten sichtbar 806, 2.
Grab der Riesenstadt Hanoch 822, 8—10.
Grab der Liebe — Rang vor Gott 507, 15.
Greuel in Hanoch, durch Mahal entdeckt 749, 7. 750, 1—3. 752, 3—5. 753, 1. 754, 4. 9. 755, 1—6.

Große, deren Zusammenberufung 679, 5.
Großes gibt der Herr kund 477, 2 ff.
Große Uebel 596, 2—3.
Große Verheißung an das Weib 496, 19.
Große Verlegenheit in Hanoch 795, 1.
Grotte des Ochsentempels untersucht 779, 7. 780, 2.
Grotte Adams, Beschreibung der 561, 2. 816. 819.
Grotte, Erscheinen des Herrn in der 819, 10.
Grübeln, des Herrn Rath über 497, 11 ff.
Grübeln, Gehorsam ist besser 517, 8.
Grund der Schmerzfähigkeit 541, 2.
Grundlage des Segens ist weise Erziehung 549, 4.
Gurat beruft einen Priesterrath 708, 1.
Gurat bittet um Amtleute 766, 2.
Gurat erläßt die Steuern 717, 4.
Gurat gewarnt 807, 4—8.
Gurat, König in Hanoch 697, 2. 698, 8.
Gurat läßt Waltars Schwester holen 721, 8.
Gurats Arbeiten, jetzt noch sichtbar 717, 7.
Gurats arger Plan 795, 16.
Gurats Aufnahme in Hanoch 699, 1.
Gurats Begegnung mit den Oberpriestern 707, 3.
Gurats Fluchtplan vereitelt 737, 8—11.
Gurats Rede an den General 792, 2.
Gurats Untersuchungen 707.
Gurats Verordnung wegen der Hochländer 709, 1.
Gurat und Drohuit wollen fliehen 737, 4—11.
Gurat und Mahal 742, 1.
Gurat unter dem Pantoffel 725, 5.
Gurat und Waltar im Venustempel 724, 1.
Gurat verbannt die Oberpriester 707, 9.
Gurat wirbt um Agla 723, 4.
Guter Rat 494, 7.
Guter Rath des Hauptmanns 730, 5. 731, 1.

Haber des Königs Dronel mit Gott 657, 10.
Haber Mahals mit Gott 800, 4—8. 813, 1—2. 815, 3—9.
Hams edle Rache 829, 5—7.
Hams falsche Reue 829, 2.
Handauflegen Henochs 565, 2.
Handel blühender 662, 1.
Handel mit Menschenfleisch in Hanoch 599, 7.
Handelsstand 600.
Hanoch, abhängig vom Hochland 697, 3—11.
Hanoch, Berathung gegen 695, 1.
Hanoch, Berathungen in 688, 3—12. 696, 1—9.
Hanoch, eine Hölle der Menschheit 665, 13.
Hanoch in Bedrängniß 607, 11.
Hanochiten, deren Racheplan 689.
Hanochiten, deren Unternehmung 690.
Hanochs Befestigung 600, 11—13.
Hanochs Geschichte 657, 1.
Hanochs Pracht 505, 8.
Hanochs Reichthum 662, 2.
Hanochs Sinken 660, 11.
Hanochs Zeugen auf der Höhe 549, 9.
Horabals Gesandte an Adam und Henoch 498, 18.
Horabaliten, Deputation der 498, 18—20.
Hauch Gottes u. seine Wirkung 586, 6.
Hauptlebens- und Anziehungspunkt 528, 13.
Hauptsache bei der Tempelweihe 516, 9—13.
Haus des Herrn 477, 13.
Haus Lamechs, Kg. 505.
Haushalt des neuen Königs 641, 11.
Haushaltung Gottes 523, 14 ff.
Haus- und Hofsitte, himmlische 527, 17.
Heidentempel, Götzentempel 709, 6.
Heidenthum, absolutes 708, 2—3.
Heidenthums Beginn 656, 4.
Heilige Höhe 798.
„Heilige Schrift", wird niedergelegt 660, 1.
Heiliger Bund 474.
Heiliger Vater, Hinweisung 571, 6.
Heiligkeit Gottes 534, 1 ff.
Heilung Muthaels durch Henoch 565, 2.
Heilsanstalten, geheime, für Satana 487, 7 ff.
Heilsvorschläge der zwei Räthe 610, 1—4.
Heimkehr, Anordnung Adams zur 560, 1.
Heimliche Besprechung der tausend Räthe 618, 1.
Heimsendung der Abgesandten 691, 8.
Heirath Fungars mit Agla 736, 12.
Hemmung geistiger Fortschritte durch Pedantrie 502, 4.

noch belehrt Muthael 569, 3.
noch beruhigt Adam 575, 20. 577, 9. 72, 9.
noch beruhigt die Mitpilger 551, 7.
noch sendet Muthael zu Lamech 568, 2. 69, 12. 13.
noch beseitigt den alten Unfug 551, 1.
noch bringt Purista in Verlegenheit 66, 4.
noch ein Herzenskenner 564, 9.
noch führt Lamech zu den Seinen 501, 19.
noch heilt Muthael 565, 2.
noch lauft Lamech nach 502, 2.
noch lobt Lamechs Verordnung 506, 1.
noch nimmt Lamech d. K. auf die Höhe 49, 9.
noch rügt Adam 578, 1—6.
noch segnet die 7 Steine 548, 6.
noch segnet Noah 584, 8.
noch theilt Adam das Vorgefallene mit 80, 4.
noch und Adam erscheinen als Geister 587, 11.
noch und Lamech d. K. berathen sich 48, 1.
nochs und Lamechs Zwiegespräch 505, 1.
noch und Mira 470, 3.
noch übernimmt die Hoheprieſterschaft 98, 20.
noch von Lamech v. O. gesucht 585, 1.
noch von Lamech v. U. gesucht 585, 5.
noch weist Muthael zurecht 569, 3.
noch wird von Mira befragt 470, 1.
nochs Anordnung 499, 4.
nochs Anrede 501, 2.
nochs Anrede an Satan 552, 3.
nochs Antwort 558, 6.
nochs Antwort an Satan 554, 2—10.
nochs Antwort auf Lamechs Rede 503, 7.
nochs Art zu antworten 554, 2.
nochs Aufsuchen durch beide Lamech 585, —5.
nochs Berathung mit Lamech 548, 1.
nochs dunkler Knoten 493, 1.
nochs Erklärung 580, 4.
nochs Erklärung der Feuerprobe 550, 7.
nochs Erklärung der Vision Adams 574, 8.
nochs Erklärung über Puristas Hütte 68, 16.
Henochs Eröffnungen 499, 4 ff.
Henochs Gespräch mit Lamech über das ewige Leben 584, 10—15.
Henochs Gespräch über wahre Tempelweihe 518, 3.
Henochs guter Bescheid 560, 8.
Henochs Handauflegen 565, 2.
Henochs kleine Probe an Lamech 516, 19.
Henochs Nachlaufen erklärt 502, 3—6.
Henochs Prophezeiung 578, 2.
Henochs Rede 572, 9—12.
Henochs Rede an die Zweifler 468, 15.
Henochs Rede mit Lamech 587, 11.
Henochs Rede über Geister Verstorbener 542, 2.
Henochs Rede über Menschenehrung 501, 2.
Henochs Rede über Rangordnung 507, 2.
Henochs Rede über Schmerzfähigkeit des Geistes 543, 3.
Henochs Rede über zweierlei Weiber 569, 6—11.
Henochs Rede über zwei Wirklichkeiten 574, 4.
Henochs Stellvertreter 588, 12.
Henochs Tod 584, 16—17.
Henochs Trauer 584, 16.
Henochs Trauerrede an Adam 578, 1.
Henochs weise Lebenserfahrungen 562, 4.
Henochs weiser Rath 500, 6.
Henochs Wink 504, 9.
Henochs Winke über das Säuseln 500, 19. 21.
Henochs Worte an Lamech v. O. 504, 7.
Herbergsvorstadt 656, 3.
Herbergswirth Uranion 573, 3.
Herd in Puristas Hütte 472, 17.
Herr, Anzeige Seiner Gegenwart 544, 5.
Herr, d., als Melchisedek 827, 10—13.
Herr, d., beauftragt Noah zum Bau der Arche 718, 12.
Herr, d., beruft die Engel 805, 11.
Herr, d., beruft den Satan 820, 6.
Herr, d., verschließt die Arche 818, 10.
Herr, d., erläutert das Gleichnißbild 531, 7—12.
Herr, d., erneuert das Gebot der Liebe 827, 10.
Herr, d., erscheint in der Grotte 819, 10.
Herr, d., erscheint Noah und Mahal 802, 11.
Herr, d., examinirt Satana 482, 6.

Herr, d., examinirt Mahal 804, 1.
Herr, d., Frage an Ihn 480, 6.
Herr, d., führt Kisehel, Henoch und Lamech ins Freie 481, 3.
Herr, d., führt Mahal zur Arche 820, 12.
Herr, d., gibt Großes kund 477, 2.
Herr, d., heißt Noah aus der Arche ziehen 825, 13.
Herr, d., lobt Lamech 546, 2.
Herr, d., macht Ohlad zum König 631, 2.
Herr, d., prüft Mira 471, 1.
Herr, d., redet mit Noah 827, 1.
Herr, d., redet mit Noah und Mahal 803, 2—3.
Herr, d., redet über das freie Wesen des Menschen 803, 8.
Herr, d., redet zu Lamech 587, 1.
Herr, d., ruft Puriſta 573, 6.
Herr, d., ſalbt Ohlad zum König 633, 7.
Herr, d., ſoll dem Volk gezeigt werden 544, 5.
Herr, d., treibt Satana in die Enge 484, 1.
Herr, d., tritt in die Mitte 547, 1.
Herr, d., und Lamech 529, 1.
Herr, d., und Mira 473, 12.
Herr, d., und Satan 482, 16.
Herr, d., über Vielweiberei 529, 9.
Herr, d., über Zeugung 530, 10.
Herr, d., verheißt Seine Gegenwart 544, 8.
Herr, d., verſchwindet 589, 11. 636, 8.
Herr, d., von Satana gefragt 486.
Herr, d., weiſt Kiſehel zurecht 485, 5—7.
Herr, d., wird unſichtbar 581, 12.
Herr, d., zeigt Mahal ſeine Verblendung 803, 4—6.
Herrliche Verheißung an Ghemela 477, 6.
Herrliche Verheißung an Pura 477, 10.
Herrn, d., Abſchiedsrede 581, 1—11.
Herrn, d., Antwort 480, 8. 491, 6—10. 658, 7 ff.
Herrn, d., Antwort an Adam 578, 10.
Herrn, d., Antwort an Henoch 493, 2.
Herrn, d., Antwort an Mahal 804, 4.
Herrn, d., Antwort an Satana 487, 1 ff.
Herrn, d., Aufklärung über Satana 484, 1.
Herrn, d., Auftrag 616, 1—7.
Herrn, d., denkwürdige Worte 478, 12.
Herrn, d., Dialog mit Satan 488, 19.
Herrn, d., Enthüllungen 634, 8.
Herrn, d., Erklärungen 818, 2—6.
Herrn, d., Frage an Kisehel 490, 1.
Herrn, d., Gegenwart angezeigt 544, 5.
Herrn, d., Geſpräch mit Lamech 586, 3.
Herrn, d., große Langmuth 798, 6.
Herrn, d., große Verheißungen 485, 8—13
Herrn, d., klare Antwort an Mahal 804, 13
Herrn, d., letzte Rettungsverſuche 817, 9
Herrn, d., Liebe, Güte u. Gnade 527, 3
Herrn, d., Liebesworte 546, 3.
Herrn, d., Mitteilung über Henoch 585, 5
Herrn, d., Preis vom Redner 508, 9 ff.
Herrn, d., Rathgeberin 467, 20.
Herrn, d., Rath übers Grübeln 497, 11
Herrn, d., Rede an Lamech 588, 5—11.
Herrn, d., Rede an Mahal 821, 2.
Herrn, d., Rede an Ohlad 636, 1.
Herrn, d., Rede an Uriel 605, 3—7.
Herrn, d., Rede mit Ohlad 648, 2 ff.
Herrn, d., Ruf an Puriſta 573, 6.
Herrn, d., Segen nach der Sündfluth 826, 3
Herrn, d., tiefbedeutſame Winke 479, 3
Herrn, d., Trauer um die Menſchen 817, 4—5.
Herrn, d., Troſtworte an Noah 817, 2.
Herrn, d., Vaterliebe 523, 14. 547, 5.
Herrn, d., Verheißung 649, 16.
Herrn, d., Verheißungen bei Haltung des Bundes 474, 5.
Herrn, d., Verkehr mit Mahal 805, 1.
Herrn, d., Wege 635, 2—5.
Herrn, d., wichtigſte Lebenswinke 592, 5.
Herrn, d., Winke 589, 2.
Herrn, d., Winke über Satan 485, 19.
Herrn, d., Wohlgefallen an Lamech 546, 2
Herrn, d., Worte 547, 3.
Herrn, d., Worte an Adam 580, 14 ff. 582, 8—12.
Herrn, d., Worte an die 10 Boten 622, 1.
Herrn, d., Worte, bedeutungsvolle 587, 2
Herrn, d., Worte an Henoch 584, 7.
Herrn, d., Worte an Ohlad und Dan 653, 2.
Herrn, d., Worte an Satana 484, 1—16.
Herrn, d., Zeugniß Seiner Liebe 820, 1
Herrn, d., Zeugniß über die Frauenwelt 495, 9 ff.
Herrn, Erinnerung an den 548, 3.
Herrſchaft, die in Hanoch übertragen 696, 10—12.

chgenuß 629, 5.
chsucht der Königin Agla 725, 3.
und Mira 473, 12.
der Puriſta bricht 566, 11.
des Geiſtes, Liebe zu Gott 522, 6.
z des Menſchen, Gottes Wohnung
, 6.
ein ſtrahlendes 521. 523.
nsgeheimniſſe 564, 2 ff.
nskenner, ein, iſt Henoch 564, 9.
nsworte, innere, und Zungenſprache
, 11.
ſe des Herrn 668, 10—14.
mel und Erde wiederverbunden
3, 1.
gang Evas naht 583, 8.
bergegangene erſcheinen 475, 1.
Übergegangene, Verkehr mit
ſelben 588, 1.
eiſung auf den heiligen Vater 571, 6.
eiſung Muthaels auf den heiligen
ter 571, 4—6.
n Mahals ſingen ein Loblied 740, 1.
n, Worte von Oben an die 740, 2.
land, Angriffe auf das 693, 6—10.
land, deſſen Verhältniß zu Hanoch
3, 5.
länder, Armeebefehl gegen die 789, 1.
länderarmee kommt herab 789, 2.
länder, Deputation der 789, 4.
länder, deren Berathung 697, 1. 796, 1.
länder, deren Iſolirung 709, 1—3.
länder, deren Plan 791, 1.
länder, Entſchluß der 717, 7. 8.
länder, geprüft 695, 10.
prieſter, deren Behandlung 705, 1—8.
zeit Muthaels mit Puriſta 580, 5.
muth, Weſen d. Beleidigung 570, 2—5.
nweiber, präparirt in der Tiefe 600, 1.
, die heilige 598. 798.
rgeſtellte ſollen mehr Liebe üben 501,
.
e, Abenteuer bei der 550, 3.
e der Stiertempler zerſtört 781, 3.
e im Wald 481.
e der Menſchheit in Hanoch 665, 15.
e in Hanoch, erkannt von Mahal 745, 9.
enfahrt der drei Großen von Hanoch
0, 10—11.
, die 598.
Höhe, weiße, bei Adams Hütte 559.
Hofrath, Bericht des neuen 702, 3.
Hofrath, d., als Generaloberprieſter 702, 8.
Hofſtaat Lamechs 506, 3.
Holz zur Arche 828.
Horeb fragt nach den Fremden 468, 4.
Horeb ſoll Lamechs Stütze werden 499, 10.
Hunger der Seele 510, 10.
Hunger des Geiſtes 510, 14.
Hütte Adams 557. 560.
Hütte der Puriſta 467. 468. 470—474. 563. 564.
Hütte des Herrn wird betreten 563, 12.
Hütte des Uranion 579.
Hütte Gottes 474, 3.
Hütte Jareds 556.
Hut der Mädchen nothwendig 573, 9.

Japells Eroberungspolitik 664, 1—6.
Japells Regierungsantritt 662, 4.
Japells Sohn, deſſen Unterricht 666, 11.
Japell ſtirbt aus Gram 666, 1.
Japell wird König 662.
Japell zieht ſich zurück 665, 7.
Jenſeits, Blick ins 587, 11.
Jenſeits, erſte Kundgabe über 475. 476.
Jenſeits, Fragen über 584, 10—15.
Impertinenz Mahals gegen den Herrn 805, 7.
Innen Vernommenes, deſſen Kundgabe 640, 4.
Inneres, lebendiges Wort Gottes 512, 2.
Inneres Weſen Adams 490, 7.
28
Innerſtes Weſen des Mannes und Weibes 493, 8—13.
Inſel der Waſſertempler 783. 784.
Inquirirung der zehn Boten 613, 6.
Inquiſition in Hanoch 665, 14.
Intereſſenſpaltung der Anſichten 656, 8.
Irdiſche Väter 587, 6.
Irrthum Lamechs 588, 2.
Iſolirung der Hochländer 709, 1—3.

Käfige für Agla und Drohuit 757, 12.
Käfigbewohner, Anordnungen wegen den 766, 7.
Kälte Muthaels gegen Puriſta 566, 1.
Kainiten in Hanoch 668, 3.
Kainiten zu Sklaven gemacht 668, 4.

Kains inneres Wesen 490, 7.
Kains Nachkommen 668, 2.
Kalb, ein 734.
Kampf im Menschen 542, 8.
Kasten, (Menschen-), Einführung derf. 603, 5.
Kasten, Schiffs-, neuer für Mahal 815, 1.
Kennzeichen an den Weibern 589, 5—7.
Kennzeichen unserer Zeit 589, 8.
Kenans Gesang vom Wesen des Lebens 575, 3. Adams Kritik dess. 575, 16. 17.
Kenans Gesicht 497, 1.
Kerker Satans, die Erde 554, 9. 555.
Kinder, die, der Höhe arten aus 502, 6.
Kinder der Höhe und der Tiefe, Unterschied 504, 9.
Kinder der Tiefe, ihr Dank 500, 10.
Kinder der vier Gegenden eingeladen 560, 7—8.
Kindererzeugung und Eheordnung 529, 10 bis 15.
Kinder Gottes und deren göttliche Würde 528, 16.
Kinder Mahals vom Feuer Gottes verzehrt 815, 10.
Kinderstube, G., die Erde 533, 17.
Kinder Uraniels 605, 1.
Kinkar als Literat u. Erfinder 661, 1 ff.
Kinkar läßt das hl. Buch sammeln 659, 3.
Kinkar legt die hl. Schrift auf den Altar 660, 1.
Kinkars Eitelkeit 660, 5—6.
Kinkars Erfindungen 661, 6—10.
Kinkars falscher Schwur 658, 15.
Kinkars zweites Buch der hl. Geschichte 659, 13.
Kinkar übernimmt die Regierung 658, 1.
Kinkar verunglückt 662, 4.
Kirche, die erste, Rückblick 582, 1.
Kisarell fragt Mahal 801, 2.
Kisarell wird Residenzplatzwachtmeister 746, 1.
Kisehels Antwort 490, 5—6.
Kisehels Besorgniß wegen Satan 485, 1.
Kisehels Feuereifer 482, 1—2.
Kisehels Nachkommen 653, 5—6.
Kisehels thörichte Gedanken 492, 1 ff.
Kisehel, Henoch und Lamech führt d. Herr *ins Freie 481, 3.*
Kisehel, vom Herrn zurechtgewiesen 485, 5—7.
Kisehel züchtigt den Drachen 482, 14.
Klage Puristas über Muthael 564, 2—8.
Klatschbesuche, deren Gefahr 648, 4 ff.
Kleiderwechsel Aglas 769, 6—9.
Kleiderwechsel, Disput über 742, 1.
Kleiderwechsel Mahals 743, 7.
Kleid, wunderbares Mahals 742, 2—3.
Klinge springen, über die 774, 9.
Kluge Antwort des Generaloberpriesters 720, 4.
Knoten, dunkler, Henochs 493, 1.
Köche, deren Enthüllungen 756, 3.
Köchin des Herrn, Purista 467, 1.
König, des neuen, Arbeit 667, 1.
König, des neuen, Haushalt 641, 11.
König, ein neuer, in Hanoch 594, 13. 666, 10.
König Gurat erhält Agla 723, 4.
König Gurat in Hanoch 697, 2.
König Gurat unter dem Pantoffel 725, 5.
König Japells Geldgewinn 663, 1—3.
Königin Aglas Herrschsucht 725, 3.
Königin Aglas Rache an Waltar 725, 6.
Königin von Hanoch, Agla 725, 3.
Königliche Kleider Mahals 743, 7.
Königsburg 536. 537.
Königspalast, wilde Szene im 704, 4—8.
Königssöhne als Missionare 605, 15 ff.
Königstafel, Mahal an der 743, 1.
König von Hanochs Abzug 698, 8.
König, wahrer von Gottesgnaden 633, 7.
Köterung des Generals 731, 2—9.
Kollegium der Priester 671.
Komische Szene mit dem Scheinkönig 704, 9—14.
Konstitution für Hanoch 603, 2.
Kopf Waltars wird Agla gebracht 726, 1.
Kreuzesweg, Wink vom Herrn 805, 8.
Kreuzigung des Herrn, Voraussage 553, 7.
Kriegsheer, marsch- und schlagfertig 773, 2.
Kriegslist 601, 11.
Kritik Adams über Kenans Gesang 575, 16. 17.
Kritiker, dem, der Mund verstopft 511, 13.
Kritiker, deren Gespräch mit dem Hauptredner 514, 1.
Kritiker, die, und der Weise 511, 1. 512, 1. 513, 1. 514, 1.

Kritiker, Winke für 468, 17.
Kult, ein verrückter 595, 4 ff.
Kummer Miras wegen ihrer Rede 470, 1.
Kundgabe des im Innern vernommenen 640, 4.
Kundgaben, erste, über das Jenseits 475 und 476.
Kundgabe Noahs vom Bauplan der Arche 799, 2.

Ladung der Priester vor den General 784, 7.
Lager der großen Sklaven-Armee 685, 1.
Lamech als Stellvertreter Henochs 588, 12.
Lamech bekennt seine Thorheit 536, 8.
Lamech beruft eine Versammlung 589, 13.
Lamech beruhigt Adam 577, 9.
Lamech der König dankt dem Herrn 544, 1.
Lamech v. O. läßt Henoch suchen 585, 1.
Lamech v. U. in der Feuerprobe 550, 4.
Lamech v. U. läßt Henoch auch suchen 585, 5.
Lamech erblickt das Meer 559, 1.
Lamech erhält die rechte Antwort 536, 13.
Lamech erkennt den Weisen 523, 1.
Lamech erkennt seinen Irrthum 588, 2.
Lamech erschaut die Verheißungen 570, 4.
Lamech fragt nach den Fremden 468, 4.
Lamech fragt über Vielweiberei 529, 3.
Lamech geht den Seinen entgegen 502, 1.
Lamech, getröstet vom Herrn 590, 13—15.
Lamech in Verlegenheit 536, 1.
Lamech, Kg., Abkömmling Kains 570, 9.
Lamech kommt Muthael entgegen 570, 1.
Lamech ladet den Weisen zur Tempelweihe 515, 13.
Lamech sendet Boten aus 549, 1.
Lamech soll dem Volke den Herrn zeigen 544, 5.
Lamech spricht mit Henoch 509, 1.
Lamech, Stellvertreter Henochs 588, 12.
Lamech und der Herr 529, 1.
Lamech und Henoch begegnen sich 501, 1.
Lamech und Henoch berathen sich 548, 1.
Lamech und Henoch im Zwiegespräch 505, 1.
Lamech, Henoch und der weise Mann 520, 1.
Lamech und Henochs Vorbereiten zur Tempelweihe 516, 1 ff.
Lamech und Henochs Zwiegespräch 515, 1. 517, 3.
Lamech und Mathusalah im Zwiegespräch 592, 1.
Lamech und Muthael trauern 598, 12.
Lamech und sein Hofstaat 506, 3.
Lamech verstummt vor Gott 534, 1—3.
Lamech von Henoch auf die Höhe genommen 549, 9.
Lamech von Henoch auf die Probe gestellt 516, 19.
Lamech wird von Henoch zu den Seinen geführt 501, 19.
Lamech d. Kg. wird v. Lamech v. O. in den Tempel geführt 527, 1.
Lamech will Gott anrufen 525, 8.
Lamechs Aerger 590, 12.
Lamechs alter erster Tempel 717, 2—3.
Lamechs Anrede 503, 4.
Lamechs Anrede, deren Berichtigung 503, 7. 517, 2—3.
Lamechs Bekanntmachung von Adams Tod 583, 1.
Lamechs Betrachtungen unter Lebendigtoten 525, 2 ff.
Lamechs dankbare Verwunderung 561, 3 bis 6.
Lamechs Dankgebet 556, 2.
Lamechs Demuth vor dem Herrn 546, 1.
Lamech des Königs Anordnung zum Fest 506, 6.
Lamech des Königs Vorbereitungen zum Mahl 508, 1.
Lamechs v. O. bittere Rede 585, 8.
Lamechs v. O. Verwunderung in Hanoch 500, 1.
Lamechs dumme Auffassung der Winke 522, 1.
Lamechs dunkle Erfahrungen 524, 11.
Lamechs Entschluß, Gott zu bitten 525, 8.
Lamechs Erwiderung an Muthael 568, 6 ff.
Lamechs Feuerprobe 550, 4.
Lamechs Frage an den Herrn 538, 2.
Lamechs Frage nach dem Ursprung des Bösen 533, 9.
Lamechs Fragen über Zeugung 530, 2.
Lamechs Frage, warum Satana so böse 491, 1.
Lamechs v. O. freche Antwort a. d. Herrn 586, 7.

Lamechs Freudensturm 503, 1.
Lamechs Führung zu den Seinen 501, 19.
Lamechs Gelöbniß 589, 1.
Lamechs gute Antwort 504, 12.
Lamechs i. d. Höhe Verbitterung 584, 9.
Lamechs i. d. T. letzte Verordnung 593, 7.
Lamechs d. Kgs. Tod 593, 7.
Lamechs Murren 525, 7.
Lamechs Nachfolger 593, 12.
Lamechs Palast 505, 12.
Lamechs Rede 503, 4.
Lamechs Rede an Adam 557, 3. 577, 1.
Lamechs Rede an das Volk 545, 2.
Lamechs Rede an die Versammlung 585, 8—11.
Lamechs Rede an 1000 Weiber 598, 7.
Lamechs Rede üb. Hochmuth 570, 2—5.
Lamechs Reflexionen über Schöpfer und Geschöpf 535, 1.
Lamechs Reue 588, 3.
Lamechs Rückkehr nach Hanoch 581, 13.
Lamechs schöne Familienszene 504, 5.
Lamechs Selbstbekenntniß 520, 3.
Lamechs Skrupel 507, 9, deren Berichtigung 507, 14.
Lamechs Stamm stirbt aus 594, 2—4.
Lamechs Staunen 509, 1. 563, 10.
Lamechs Staunen ob solcher Weisheit 532, 1.
Lamechs Stütze soll Horeb werden 499, 10.
Lamechs thörichte Fragen 538, 6—9.
Lamechs Ueberraschungen 524, 11—18.
Lamechs Verordnung, von Henoch gelobt 506, 14.
Lamechs Verwunderung 561, 3.
Lamechs Weihefrage an den Weisen 519, 2.
Lamechs Wohlgefallen 559, 5.
Lamechs Zurede an die Seinen 504, 2.
Lamento der Weiber 654, 4.
Langmuth, große, des Herrn 798, 6.
„Langeweile", Hunger der Seele 510, 10.
Lebemenschen, Winke über 591, 14.
Leben, dessen Wesen 541, 2 ff., 575, 3.
Lebendigtote, Betrachtungen über sie 525, 2 ff.
Leben, organisches, dessen Triebkraft 528, 8—10.
Lebenserfahrungen Henochs 562, 4.
Lebensführungen, besondere 805, 8.
Lebensgebot, das wichtigste 494, 4.
Lebensmeister, des hl., Zeitspiegel 591, 5 bis 14.
Lebenswinke, wichtigste, vom Herrn 592, 5.
Lebenswink, theologischer 628, 7.
Lehensreiche errichtet 604, 4.
Lehren, ihr Zweck 544, 4.
Leib, dessen Sättigung 510, 7.
Leichen, ausgestellt durch Agla 728, 1.
Leichter Volksdruck 663, 4.
Leichtsinn, großer, der Weiber 569, 10.
Leichtsinnige, deren Wesen 591, 2.
Lichtblitz für Verstandespuppen 643, 8.
Licht Gottes ertragen die Menschen nicht 547, 5.
„Lichtträger", der erste geschaffene Geist 493, 16.
Licht und Leben ist der Geist 513, 11.
Lichtworte Mahals 749, 2. 4. 5.
Liebe, deren Licht 515, 12.
Liebe des Herrn, Toast auf sie 508, 15.
Liebe des Vaters ertragen die Menschen 547, 5.
Liebe, die, ist himmlisch 663, 10.
Liebe gibt freien Glauben 513, 7.
Liebe, göttliche, und Erbarmung 587, 2.
Liebe Gottes, deren Wege 472, 8.
Liebe Gottes, deren Wunder 505, 1.
„Liebe Gott über alles" 499, 13.
Liebe, Güte und Gnade des Herrn 587, 3.
Liebe ist unsere Urwaffe 506, 12.
Liebe, mehr üben sollen Höhergestellte 501, 11.
Liebe Miras zum Herrn 471, 16.
Liebe, rechte, zum Herrn kann alles verlieren 503, 11.
Liebeserklärung Lamechs an Muthael 570, 9.
Liebeskniff Aglas 723, 10.
Liebestod, Erweckung vom 472, 1.
Liebestod Miras 472, 1.
Liebesworte des Herrn 546, 3.
Liebe zu Gott ist das Herz des Geistes 522, 6.
Liebhaber von Aglas Schwestern 741, 7—8.
List gegen Schlauheit 673, 2—12.
Listiger Rath des Hauptmanns 730, 5. 731, 1.
Lob Danels durch Ohlab 625, 3.
Lob des Generals durch Mahal 771, 7.

Lob Lamechs vom Herrn 546, 2.
Loblied der Hirten Mahals 740, 1.
Loblied Ohlads 625, 10.
Lob und Preis dem Vater 474, 1.
Lösung des geistigen Todes 542, 8.
Lohn der Priester 664, 12.
Los der Politiker 668, 8.
Loskauf der Sklaven 677.
Lügenschwindel, fortges., Aglas 734, 1—9.
Lügenschwindel, seine Folgen 717, 4.
Lusthäuser in Hanoch 668, 5.

Mahal, Aglas Vater 739, 7
Mahal an der Königstafel 743, 1.
Mahal, bedroht von Fungar 788, 3.
Mahal belobt den General 771, 7.
Mahal besänftigt den General 781, 2.
Mahal beweint den Tod Waltars 746, 6.
Mahal bewundert die Arche 797, 8.
Mahal demüthigt sich vor dem Herrn 820, 1.
Mahal entdeckt die Gräuel 749, 7. 750, 1—3. 752, 3—5. 753, 1. 754, 4—9. 755, 1—6.
Mahal erkennt die Hölle in Hanoch 745, 9.
Mahal erkennt seine große Versündigung 806, 8.
Mahal examinirt vom Herrn 804, 1.
Mahal flüchtet auf einen Felsen 816, 2.
Mahal flüchtet in Adams Grotte 816, 3.
Mahal flüchtet wieder in die Grotte 819, 1.
Mahal folgt der Einladung Fungars 749, 1.
Mahal fragt Agla 770, 1.
Mahal fragt nach Gott 745, 7.
Mahal fragt nach Waltar 743, 3.
Mahal fragt Noah über die Arche 798, 1.
Mahal führt Fungar 750, 1. 751, 3. 752, 3. 753, 1. 754, 4. 755.
Mahal, gefragt von Fungar 786, 1.
Mahal geht zu den Hochländern 789, 11.
Mahal hadert mit dem Herrn 800, 4—8.
Mahal hadert mit Gott 815, 3—9.
Mahal hilft dem General auf die Spur 779, 3.
Mahal im Venustempel 741, 1.
Mahal ist betrübt 787, 9.
Mahal läßt einen eigenen Kasten bauen 814, 7.
Mahal lobt den General 771, 7.
Mahal nennt den Führer in Hanoch 749, 7.
Mahal mahnt den General 759, 2.
Mahal mit Gurat, Fungar und Drohuit 819, 8.
Mahal mit seinen Kindern auf der Vollhöhe 801, 1.
Mahal murrt und hadert mit Gott 813, 1—2.
Mahal prophezeit Schlimmes 787, 9.
Mahal spricht mit dem † Waltar 805, 12. 806, 1 ff.
Mahal und Aglas Dank und Reue 770, 6—7.
Mahal und die Seinen beim König 741, 6.
Mahal und Kinder kommen mit der Karawane 740, 7. 741, 1—6.
Mahal und König Gurat 742, 1.
Mahal und Noah beweinen die Erde 797, 8.
Mahal u. s. Familie am Königstisch 743, 1.
Mahal u. s. Sohn Kisarel staunen 741, 4.
Mahals Verklärung 821, 22.
Mahal verlangt Aufschluß 745, 1.
Mahal vom Herrn zur Arche geführt 820, 12.
Mahal vom König empfangen 741, 6.
Mahal von Agla belehrt und getröstet 813, 4.
Mahal will gerecht sein vor Gott 805, 2. 800, 4—8.
Mahal wird es unheimlich 745, 1.
Mahal wird gesund in der Liebe zum Herrn 821, 4—6.
Mahal wird in den Rath geholt 794, 1.
Mahal wird vom Herrn seine Verblendung gezeigt 803, 4—6.
Mahal, Zeuge der schrecklichen Ereignisse 819, 1.
Mahal zieht königliche Kleider an 743, 7.
Mahal zieht mit den Seinen zu Noah 796, 18.
Mahals Angst 746, 3.
Mahals Anweisung zum Gottvertrauen u. zur Demuth 814, 2—6.
Mahals ängstliche Betrachtung und Selbstgespräche 819, 3—5.
Mahals Antwort 748, 2.
Mahals Auskunft über die Tempel 784, 2.
Mahals Belehrung des Generals 788, 8.
Mahals Bekenntnisse 820, 2.
Mahals Bericht über die Tiefe 797, 8.

Mahals Betrachtungen über die Sündfluth 819, 3—5.
Mahals Betrübniß 787, 6—9. 799, 19.
Mahals Betrübniß wegen der Arche 799, 19.
Mahals Bewunderung der Arche Noahs 797, 8.
Mahals bittere Worte an Noah 815, 3.
Mahals Einladung durch Fungar 749, 1.
Mahals Einwurfsfragen 804, 3.
Mahals Erkenntniß 745, 9.
Mahals Erklärung 746, 4.
Mahals Erklärung an den General 786.
Mahals Erklärung der Stimme von Oben 763, 1.
Mahals Erlösung und Verklärung 821, 7.
† Mahals erster Dienst als Engel 822, 1—2.
Mahals Frage nach Satans Ursprung 804, 12.
Mahals Friedensrath 788, 8.
Mahals Führerschaft 749, 7. 750, 1—3. 751 bis 755.
Mahals Gebet um Hilfe 764, 1.
Mahals Gerechtigkeitsdünkel 805, 2. 815, 3—6.
Mahals Hochmuth, von Noah gezeigt 814, 2—6.
Mahals Impertinenz gegen den Herrn 805, 7.
Mahals Kinder, vom Feuer Gottes verzehrt 815, 10.
Mahals Lichtworte 749, 2. 4. 5.
Mahals prophetische Erklärungen 746, 4.
Mahals Rath an den General 762, 1.
Mahals Rathschläge an die Köche 756, 6.
Mahals Rathschläge u. Mahnungen 759, 2.
Mahals Rath, warum vergeblich 786, 1.
Mahals Rath wird befolgt 781, 8.
Mahals Rath zu spät 796, 5.
Mahals Rede an den General 764, 3.
Mahals Rede an die zehn Fürsten 791, 3 ff.
Mahals Rede an Fungar 747, 2.
Mahals Schilderung der damaligen Zustände 796, 8 ff.
Mahals schreckliche Verblendung 800, 8—9.
Mahals Selbstgespräch in Adams Grotte 816, 4—9.
Mahals Tadel gegen Gott 801, 4—8. 802, 6.
Mahals Trauer um Waltar 746, 6.
Mahals Trost an seine Kinder 796, 8.
Mahals Vergebung und Anbetung 806, 10.
Mahals Verhängniß 816, 10—11.
Mahals Verklärung 821, 7.
Mahals Voraussage einer Explosion 796, 5.
Mahals Vorschläge an beide Parteien 794, 4 ff.
Mahals Warnung an den General 788, 4.
Mahals weise Antwort 748.
Mahals weiser Rath 755, 6.
Mahals weise und ernste Worte 794, 4.
Mahals wunderbares Kleid 742, 2—3.
Mahals Zeugniß von Agla 742, 4.
Mahals Zeugniß über die damaligen Zustände 796, 11.
Macht der Gewohnheit 577, 2.
Männer, die verblüfften 469, 1.
Männerenthaltsamkeit 596, 11.
Mahl an zwei Tischen 508, 5.
Mahl bei Adam 557, 1. 560, 6.
Mahl, das, in der Hütte 473. 474, 2.
Mahl, zu welchem die Gäste gezwungen 756, 8—9.
Mahnung des Generals durch Mahal 759, 2.
Mann, der starke, und das freie Weib 491, 17.
Mann, der weise, seine Worte 519, 14.
Mann, des weisen Rath 518, 8.
Mann, des weisen Rede 520, 9.
Mannszähne, die 592.
Materialismus 747, 5—8.
Materialismus, raffinirter 590, 9.
Materie, besiegbar 555, 8.
Materie, die trägt das Geistige 502, 5.
Mathusalahs Angst 592, 2.
Mathusalahs Bangewerden 592, 2.
Mathusalahs Bund mit seinen Augen 592, 2—3.
Maurer in Hanoch 607, 1.
Mechaniker, die ersten 600, 1—2.
Medium des Satans 751, 6—7.
Medusenhaupt 552, 1.
Meeresanblick, erster 559, 1.
Meinungen des Volkes über das Feuer 760.
Meisterstück der Schöpfung 478, 12 ff.
Melchisedek, der Herr als 827, 10.

Menſch, der, ein Gedanke Gottes 535, 9 ff.
Menſch, deſſen Doppelnatur 490, 13. 542, 8.
Menſch, deſſen Urweſen 531, 11—12.
Menſchen, deren erhabener Zweck 530, 15.
Menſchen, deren Führungen 546, 3.
Menſchen, deren Standpunkt in der Schöpfung 479, 3.
Menſchen ehren iſt gefährlich 501, 2 ff.
Menſchenehrung, Rede Henochs über 501, 2.
Menſchen ertragen das Licht Gottes nicht 547, 5.
Menſchen ertragen die Liebe des Vaters 547, 5.
Menſchenfleiſch-Handespolitik in Hanoch 599, 7.
Menſchengeſtalt nimmt der Drache an 482, 16.
Menſchenhandel 596, 8.
Menſchen, ihr freies Weſen 803, 8.
Menſchen, ihre Doppelnatur 490, 13. 542, 8.
Menſchen lieben das Fleiſch mehr wie Gott 562, 4—7.
Menſchenlob, eitel 517, 11.
Menſchenpaar, Anblick des erſten 556, 4—7.
Menſchen ſollen nie knien vor Menſchen 523, 11.
Menſchenwerke bewundern, gefährlich 500, 6 ff.
Menſchheit, deren Verfall 582, 3.
Menſch, d., ohne Gott todt 513, 6.
Menſch, ſein dreiſeitiges Verhältniß 543, 4.
Mibehal, der Scheinkönig als Eſel 645, 10.
Milchzähne, die 532.
Militär, Anfang des 594, 1.
Minenangriff auf die Tempelmauer 774, 5.
Minen gegen die Hochländer 795, 16.
Miniſterpräſident, des Rede 640, 6—8. 641. 1—4.
Minöre 709. 774. 779. 780.
Mira, bekümmert über ihre Rede 470, 1.
Mira fragt den Henoch 470, 1.
Miras Be- und Erkenntniß 471, 16.
Miras Bitte um Entſchuldigung 471, 3.
Miras Diſput mit den Vätern 473, 2.
Miras gute Rede 472, 12.
Miras Liebestod 472, 1.
Miras Liebe zum Herrn 471, 16.
Miras Zurechtweiſung 471, 10. 473, 17.
Mira und Adam 473, 10.
Mira und der Herr 473, 12.
Mira und die Väter 473, 2—3.
Mira und die Weiber 469, 16.
Mira und Henoch 470, 3.
Mira vom Herrn geprüft 471, 1.
Miſſionare als Bauminiſter 607, 10.
Miſſionare als Maurer in Hanoch 607, 1.
Miſſionare als Oberbaudirektoren 607, 9.
Miſſionare, deren Ausſendung 687, 5.
Miſſionare, deren Erfolg 687, 6.
Miſſionare in Hanoch 605, 15 ff.
Miſſionare, Königsſöhne, als 605, 15.
Miſſionare und ihre Bedingungen 687, 6—14.
Miſſion der Engel auf Erden 807, 1.
Miſſion des reinen Spiritismus 807, 3.
Miſſion Mahals durch Waltar 807, 8.
Miſſion Ohlads und Danels 654, 1.
Miſſionsarbeit, dreijährige 655, 1.
Miſſionsberuf, Geſegnete zum 654, 2.
Miſſion, ſegensreiche rechter Prieſter 524, 5—7.
Mißtrauen Adams 468, 9.
Mit Gott und ohne Gott 592, 8.
Mitteilung des Herrn über Henoch 585, 5.
Mitteilung Henochs an Adam über das Vorgefallene 580, 4.
Mobilmachung der Armee 766, 1.
Moment, ehe Noah in die Arche geht 817, 1.
Monarchie und Dekarchie 698, 6.
Mundſprache und Gefühlſprache 512, 10.
Mundwort taugt zur Lüge 514, 12.
Murren der Väter über ihre Weiber 496, 2—6.
Murren Jungars gegen Gott 763, 2—4.
Murren Lamechs 525, 7 ff.
Murren Mahals gegen Gott 813, 1—2.
Muſterordnung von Hanoch 549, 3.
Muthael bittet Lamech wegen Puriſta 570, 11.
Muthael geht zu Lamech 570, 1.
Muthael gemüthskrank verliebt 565, 1.
Muthaels Bemerkung über die Gäſte 568, 1.
Muthaels Beſchämung 569, 1.
Muthaels Beſcheid durch Henoch 568, 2. 569, 12.
Muthaels Eintritt in die Hütte 565, 1.
Muthaels Frage über das Weſen des Weibes 495, 1 ff.

Muthaels Gelübde 572, 1.
Muthaels gute Richtung 572, 2—6.
Muthaels Heilung durch Henoch 565, 2.
Muthaels Hinweisungen auf den heiligen Vater 571, 4—6.
Muthaels Hochzeit mit Puriſta 580, 5 ff.
Muthaels Kälte gegen Puriſta 566, 1.
Muthaels Rede an Henoch 565, 3—11.
Muthaels Rede an Puriſta 567, 1 ff.
Muthaels Rede an Lamech 568, 5.
Muthaels Rede über Neigungen 566, 6.
Muthaels Selbſtgeſpräch 572, 2.
Muthaels Sohn, König in Hanoch 594, 13.
Muthaels verliebte Nachſtellungen der Puriſta 564, 2 ff.
Muthaels Werbung um Puriſta 558, 2.
Muthaels Zurechtweiſung durch Henoch 569, 3.
Muthael umarmt Lamech 570, 10.
Muthael und Puriſta vom Herrn getraut 580, 5.
Muthael von Henoch belehrt 569, 3.
Muthael von Henoch zu Lamech geſandt 568, 2. 569, 12. 13.
Muthael will beſchämt weggehen 569, 1.
Muthael wird eine Braut verheißen 495, 19.
Muth rechter, iſt Demuth 628, 12.

Nachfolger Lamechs 593, 12.
Nachkommen Kiſehels 653, 5—6.
Nachlaufen Henochs dem Lamech 502, 2.
Nachlaufen Noahs dem Mahal 802, 1.
Nackte Wahrheit 619, 10.
Nahrung des Geiſtes 510, 16.
Nahrung der Seele 510, 12.
Nahrung, zweifache, für den Menſchen 509, 10. 16 ff.
Nardusölſzene 633, 7.
Natürlicher Vorgang der Sündfluth 822, 8—10.
Naturalismus, ſeine Gefahr 658, 18—19.
Naturbetrachtung iſt Nahrung der Seele 510, 12.
Naturſzene bei der Salbung des Königs 634, 1.
Neffe Noahs will ſeine Schweſter holen 721, 5.
Neigungen, ihre Eitelkeit 566, 6.
Neue Erde 580, 11.
Neue Gotteslehre 708, 1.
Neuer Bund mit den Menſchen 827, 1—5.
Neugier Adams 573, 8.
Neugier Adams, bezähmt von Eva 579, 4—12.
Neuigkeit Adams für Henoch 558, 2.
Niederlage der Hanochiten 602, 4.
Niederlegung der hl. Schrift 660, 1.
Nöthigung der Oberprieſter 701, 11.
Note über Zeitperioden 578, 4.
Nothwendigkeit der Hut der Mädchen 573, 9.
Nothwendigkeit der Sündfluth 549, 5.
Nutzen des Spektakels 663, 4.
Noah erhält Bauholz 828, 2.
Noah erhält den Weinſtock 828, 2.
Noah erzählt die Geſchichte der Arche 798, 2.
Noah geht in die Arche 817, 1. 818, 1. 9.
Noah geht ſeinem Bruder nach 802, 1.
Noah gibt Mahal den Bauplan kund 799, 2.
Noah gibt Mahal einen neuen Kaſten 815, 1.
Noah kommt Mahal entgegen 797, 1.
Noah öffnet das Dach der Arche 825, 12.
Noahs Arche 798, 1.
Noahs Arche auf dem Ararat 825, 4.
Noahs Arche, deren Bauplan 799, 2.
Noahs Auffinden 668, 8.
Noahs Aufnahme 666, 11.
Noahs Bote an die zehn Fürſten 717, 9.
Noahs Bote bei König Gurat 721, 1.
Noahs Boten werden getödtet 692, 9—10.
Noahs Bote, vom Weltglanz geblendet 721, 3.
Noahs Bote vor dem General 720, 2.
Noahs Dankopfer 826, 1.
Noah ſendet Bußboten 687, 1. 5.
Noah ſendet wieder einen Boten 717, 9.
Noahs Ermahnung a. ſ. Bruder 800, 2.
Noahs erſter Rauſch 828, 5.
Noas Fluch über Kanaan und Ham 828, 7.
Noahs Geburt 584, 8.
Noahs Lob und Dank dem Herrn 814, 1.
Noahs Nachkommen bis Abraham 830, 1 ff.
Noahs Neffe will ſ. Schweſter holen 721, 5.
Noahs Rede über Gerechtigkeitsdünkel und Hochmuth 802, 4.
Noahs Segen über Sem und Japhet 828, 8.
Noahs wehmüthiger Ausruf 797, 7.
Noahs Worte über Hams falſche Reue 829, 2.

Noah tröstet Lamech 598, 12.
Noah und Mahal beweinen die Erde 797, 8.
Noah und Mahal erscheint der Herr 802, 11.
Noah verkündigt das Gericht 668, 15.
Noah weist Mahal zum Gottvertrauen an 814, 2—6.
Noah wird beauftragt, aus der Arche zu gehen 825, 13.
Noah wird beauftragt zum Bau der Arche 718, 12.
Noah zeigt Mahal seinen Hochmuth 814, 2—6.

Oberbaudirektoren, Missionare, in Hanoch 607, 9.
Oberägypten, Auswanderung nach 620, 6.
Obergenerals weitere Taten 704, 1.
Oberprieſter, deren Behandlung 701, 1—6.
Oberprieſter, deren Fluchgeist 693, 1—4.
Oberprieſter, deren Fragen 678, 1—3. 680, 1—2.
Oberprieſter, deren Rede 707, 4—8.
Oberprieſter, deren Spaltung unter sich 694, 6.
Oberprieſter, deren Spione 683.
Oberprieſter, deren Verbannung 707, 9.
Oberprieſter, d., beißen in den Apfel 701, 11.
Oberprieſter, die, werden böse 688, 1.
Oberprieſter, Differenzen mit denselben 684, 3—9.
Oberprieſtergenerals erste Verordnung 703, 8.
Oberprieſterschaft Henochs üb. die Horadaliten 498, 20.
Ober- und Unterprieſter müssen wechseln 703, 8.
Oberprieſter, verbannt von Gurat 707, 9.
Oberprieſterweihe 544, 3.
Oberprieſter, zurückgeschlagene 694, 1.
Ochsentempel, Beschreibung deſſ. 710.
Ochsentempel-Grotte, Geheimniß entdeckt 780, 4. 7.
Ochsentempel-Grotte wird untersucht 779, 7. 780, 2.
Ochsentempler, deren Erklärung 779, 5.
Ochsentempler, durch Spione verfolgt 778, 1—12.
Ochsentempler, Freilaſſung der Gefangenen 777, 5.
Ochsentempler müssen über die Klinge springen 774, 9.
Ochsentempler werden verhört 780, 7.
Ochsentempler will der General tödten 781, 1.
Oelblatt, von einer Taube gebracht 825, 8.
Oertlichkeit der Sündfluth 823, 7.
Offenbarung des göttlichen Willens 641, 7.
Ohlab am Altar 648, 1.
Ohlab als kranker Esel 649, 7.
Ohlab belobt den Danel 652, 3.
Ohlab berichtet Danel 650, 1.
Ohlab, Danel und zehn Miniſter, Kisehels Nachkommen 653, 5.
Ohlab der Starke 626, 14.
Ohlab in der Feuerprobe 627, 1.
Ohlab öffnet den Tempel 625, 10.
Ohlabs Antwort 637, 9. 638, 10.
Ohlabs Begegnung mit den Räthen 637, 2.
Ohlabs Berathung mit seinen Miniſtern 640, 1—2.
Ohlabs Beruhigungsrede 647, 6.
Ohlabs Beſprechung mit den Zehn 626, 8.
Ohlabs Demuth 629, 2.
Ohlabs Feuerprobe 627, 1.
Ohlabs Fragen an den Herrn 632, 2—5. 649, 1.
Ohlabs Geſetze, Proteſt dagegen 638, 1—9.
Ohlabs guter Rath 625, 4.
Ohlabs Loblied 625, 10.
Ohlabs Rede an Danel 646, 1.
Ohlabs Reden 626, 4. 641, 7.
Ohlabs Rede über Geduld 625, 4.
Ohlabs Rede über göttl. Geduld 625, 5—6.
Ohlabs Rede über göttlichen Willen 641, 7.
Ohlabs Sohn — Dromel 657, 6.
Ohlabs Thätigkeit als König 637, 1—10.
Ohlabs Verlegenheit 643, 1.
Ohlabs Worte beim Aufſchließen 630, 2.
Ohlab und Danel als Brüder 644, 10.
Ohlab und Danels Missionen 654, 1.
Ohlab und die Zehn im Tempel 630, 13.
Ohlab vom Herrn zum König geſalbt 633.
Ohlab wird aufgehalten 628, 1.
Ohlab zieht sich zurück 627, 3—9.
Okupieren des Landes 685, 2—3.
Opfer das Gott gefälligſte 504, 8.
Opfer ein Gott gefälliges 544, 4.
Opfer Noahs 826.

Ordnung der Tiſche 508, 1—2.
Ordnung iſt gut, Rangordnung böſe 507, 2.
Ordnung, wahre, der Himmel 527, 19.
Organiſches Leben, deſſen Geheimniß 528, 8—10.
Organiſation der Polizei in Hanoch 614, 2.
Orkan, ein 627.

Palaſt Lamechs 505, 12.
Palaſt Lamechs, Vorſtellung im 506, 3.
Paranthese über Henochs Nachlaufen 502, 3—6.
Partei, rebelliſche 699, 4—11.
Pedantrie hemmt geiſtigen Fortſchritt 502, 4.
Peinigung Satans 555, 3.
Peſſimismus, Wurzel des 584, 3—5.
Pfaffenliſt ſiegt 664, 9—10.
Pfiffige Ausflucht 619, 14.
Pfiffiger Rathgeber 699, 4—11. 700, 1. 9. 10.
Pflaſter, ein beruhigendes 706, 7.
Pforte des Vorhofs 647. 653.
Pira u. Gella, Aglas Schweſtern 739.
Pläne Aglas werden durchkreuzt 728, 5.
Pläne Fungars enthüllt 730, 1.
Pläne Satans, wegen Zerſtörung der göttl. Ordnung 498, 2—17.
Pläne, üble 686, 8.
Plagen, eine Strafe Gottes 657, 10.
Plan, arger, Gurats 795, 16.
Plan der Hochländer 791, 1.
Plan der Zehn, Enthüllungen 685, 4—7.
Platz, großer, in Hanoch 752.
Pole, entgegengeſetzte 663, 10.
Politiker, deren Los 666, 8.
Politik und Liebe, entgegengeſetzte Pole 663, 10.
Politik, was ſie iſt 666, 9.
Politik, weltlich kluge 663, 9.
Polizeiorganiſation in Hanoch 614, 2.
Pracht der natürlichen Schöpfung 505, 9.
Pracht der Stadt Hanoch 505, 8.
Preis des Herrn v. Redner 508, 9 ff.
Prieſter, Aufnahme durch die 692, 9.
Prieſter, Beratungen mit denſelben 673. 674, 1—11. 675.
Prieſter, Bericht an dieſelben 692, 3.
Prieſter, deren dumme Anrede 785, 2.
Prieſter, deren Erwiderung 670, 1.
Prieſter, dumm u. blind verliebt 785.
Prieſter, die, vom General eingeladen 758, 2.
Prieſterburg, die 754. 759. 760.
Prieſter, liſtige, belehrt durch Agla 785, 5.
Prieſterlohn 664, 12.
Prieſter ohne göttliche Sanktion 604, 7—8.
Prieſterpolitik macht Fortſchritte 665, 3—4.
Prieſter, Rath der 689.
Prieſterrath einberufen 708, 1.
Prieſter, rechte, deren ſegensreiche Miſſion 524, 5—7.
Prieſter, ſchriftgelehrte, werden eingeſetzt 660, 2.
Prieſter, Schwierigkeiten derſ. 677, 1—5.
Prieſterſegnungen 667, 12 ff.
Prieſter, Verhandlung der 670, 1—9.
Prieſter, Verfluchung d. dieſ. 692, 9—10.
Prieſter vor den General geladen 784, 7.
Probe Lamechs von Henoch 516, 19.
Probierſtein der Menſchen 498.
Prophet, ein rechter, ſpricht bedingungsweiſe 502, 13.
Propheten, göttliche, Berufung auf dieſ. 789, 6—7.
Prophetiſche Vorausſagen ſind bedingungsweiſe 502, 13.
Prophezeiung Henochs 578, 2—3.
Prophezeiung Mahals 787, 9 ff.
Prophezeiung Satans, Kreuzigung des Herrn 481, 13.
Proteſt gegen die Geſetze Ohlads 638, 1—9.
Provinzenarmee iſt abgefallen 694, 8.
Prüfung der Hochländer 695, 10.
Prüfung Miras durch den Herrn 471, 1.
Pura ſtirbt 477, 13.
Puriſta bricht das Herz 566, 11.
Puriſta, deren Zurechtweiſung 564, 9.
Puriſta empfängt die Gäſte 563, 6.
Puriſta in Verlegenheit 566, 4.
Puriſta, Köchin des Herrn 467, 1.
Puriſta kommt mit Muthael zurück 579, 3.
Puriſta, Rathgeberin des Herrn 467 20.
Puriſtas Eintritt mit zwei Fremden 579, 3.
Puriſtas Fehler, deren Vergeltung 565, 13.
Puriſtas Hütte, erklärt von Henoch 468, 16.
Puriſtas Klage über Muthael 564, 2—8.
Puriſtas morgenliebliche Rede 563, 6.
Puriſtas Speiſehütte 468, 1. 16.

Puriſta und Muthael, vom Herrn getraut 580, 5.
Puriſta vom Herrn gerufen 573, 6.

Rache Aglas an ihrem Bruder 725, 6.
Rache, edle, Hams 829, 5—7.
Racheplan gegen die Hochländer 689.
Rangordnung, beſtes Wort über 517, 15.
Rangordnung, göttliche, nach der Liebe 507, 15.
Rangordnung iſt böſe, Ordnung gut 507, 2.
Rangordnung, Rede Henochs über 507, 2.
Räthe, Berufung der zwei weiſen 611, 1.
Räthe, deren Anſprache 617, 1.
Räthe, deren Begrüßung 616, 11. 617, 1.
Räthe, deren Berathung mit den Zehn 618. 619. 620.
Räthe, deren Entgegnung 642, 1—16.
Räthe, deren Heilsvorſchläge 610, 1—8.
Räthe, deren Rede an Ohlab 637, 7.
Räthe, die, widerſetzen ſich Ohlab 637, 7—9.
Räthe, Diktatur der 603, 7.
Räthe, Diſput mit den Zehn 619, 10.
Räthe, Rede der Zehn an die 617, 6. 622, 5.
Räthe, der zwei neuen, Rede 608. 611. 4—13.
Räthe, der zwei neuen, Rettungsplan 609, 2 ff.
Rath an Verliebte 494, 15.
Rath, beſter und allerhöchſter 492, 20.
Rath der Prieſter 689.
Rath der Zehn 678, 4—10.
Rath der Zehn an Ohlab 643, 2.
Rath der Zehn einberufen 717, 9.
Rath des Herrn über Grübeln 497, 11.
Rath des weiſen Mannes 518, 8.
Rath Drohuits an Gurat 730, 5.
Rath eines Unterprieſters 689, 5.
Rath, ein guter 494, 7.
Rathes, des, edle Antwort 624, 9—12.
Rathgeberin des Herrn 467, 20.
Rathgeber, des pfiffigen, Vortrag 700, 2—8.
Rathgeber, pfiffiger 699, 4—11.
Rathgeber, pfiffiger, Gurats Freund 700, 1.
Rathgeber, pfiffiger, wird Geheimrath 700, 9—10.
Rath, guter, des Hauptmanns 730, 5. 731, 1.
Rath, guter, Ohlabs 625, 1.
Rath, liſtiger, des Hauptmanns 730, 5. 731, 1.
Rath Mahals an die Köche 756, 6.
Rath Mahals beim Gericht 758, 7.
Rath Mahals kommt zu ſpät 796, 5.
Rath Mahals wird befolgt 781, 8.
Rathſchläge Mahals an den General 759, 2. 762, 1.
Rath, wackerer, deſſen Thätigkeit 624, 1.
Rath, weiſer, Henochs 500, 6—8.
Rath, weiſer Mahals 755, 6.
„Raubritter" 662, 8.
Rauſch, erſter Noahs 828, 5.
Rebelliſche Partei 699, 4—11.
Rechte Art u. Zeit z. Tempelweihe 518, 9.
Rechtfertigung Adams 578, 7.
Rechtfertigung der Zehn 675, 8—13.
Rede Adams 576, 2.
Rede Aglas an Mahal 768, 8—9.
Rede, bittere, Lamechs v. O. 585, 8.
Rede Danels belobt 652, 3—9.
Rede der 99 Räthe 639, 2—9.
Rede der Oberprieſter 707, 4—8.
Rede der Räthe an Ohlab 637, 7.
Rede der Zehn an die Räthe 617, 6. ff. 622, 5.
Rede der zwei neuen Räthe 608. 611. 4—13.
Rede des Boten des Herrn 695, 6.
Rede des Boten wird Geſetz 695, 9.
Rede des Führers der Vorſtädter 602, 7.
Rede des Generals 708, 2.
Rede des hl. Vaters 635, 1.
Rede des Herrn an Lamech 588, 5 ff.
Rede des Herrn an Mahal 821, 2.
Rede des Herrn an Ohlab 636, 1.
Rede des Herrn an Uraniel 605, 3—7.
Rede des Herrn mit Lamech 587, 1.
Rede des Herrn mit Noah und Mahal 803, 2.
Rede des Herrn mit Ohlab 648, 4 ff.
Rede des Herrn über das freie Weſen des Menſchen 803, 8.
Rede des Herrn über wahre Treue 591, 2.
Rede des Hofraths 702, 7.
Rede des Miniſterpräſidenten 640, 6—8. 641, 1—4.

Rede des weisen Mannes 520, 9.
Rede des Weisen über Tempelweihe 516, 7 ff.
Rede Drohuits über Agla 733, 4—10.
Rede, freche, Satans an Gott 481, 7.
Rede Fungars an Agla 771, 1.
Rede Fungars an die Käfiginsassen 761, 2.
Rede Fungars an Drohuit 769, 2.
Rede Fungars mit den Gefangenen 777, 1.
Rede Gurats an den General 792, 2.
Rede, gute, der Mira 472, 12.
Rede Henochs 572, 9—12.
Rede Henochs an die Zweifler 468, 15.
Rede Henochs mit Adam 587, 11.
Rede Henochs über die Weiber 569, 6—11.
Rede Henochs über Geister 542, 2. 543, 3.
Rede Henochs über Menschenehrung 501, 2.
Rede Henochs über Rangordnung 507, 2.
Rede Henochs über zwei Wirklichkeiten 574, 4.
Rede König Gurats an den General 792, 2.
Rede Lamechs 545, 2. 503, 4.
Rede Lamechs an Adam 557, 3. 577, 1.
Rede Lamechs an 10 000 Weiber 598, 7—10.
Rede Lamechs d. Ä. an die Versammlung 585, 8—11.
Rede Lamechs über Hochmuth 570, 2—5.
Rede Mahals an den General 764, 3.
Rede Mahals an die 10 Fürsten 791, 3—6.
Rede Mahals an Fungar 747, 2.
Rede, morgenliebliche, Puristas 563, 6.
Rede Muthaels an Henoch 565, 3—11.
Rede Muthaels an Lamech 568, 5.
Rede Muthaels an Puristа 567, 1—11.
Rede Muthaels über Neigungen 566, 6.
Rede Noahs über Gerechtigkeitsdünkel und Hochmuth 802, 4.
Rede Ohlads 626, 4. 641, 7.
Rede Ohlads an Danel 646, 1.
Rede Ohlads über Geduld 625, 4.
Rede Ohlads über göttliche Geduld 625, 5—6.
Rede Ohlads über göttl. Willen 641, 7.
Redewirkung, unerwartete 470, 1.
Rede Zuriels an Lamech 541, 1.
Redner, der, am andern Tisch 508, 8. 509, 9. 510, 1.
Redner, der weise 511, 8.
Reflexionen über Vater u. Kind 535, 1—5.
Regenbogen 827.
Regierung, aristokratische 603, 18.
Regierungsantritt Japells 662, 4.
Regierungsantritt Kinkars 658, 1.
Regierungsgeheimnisse in Hanoch 753.
Residenzplatzwachtmeister 746, 1.
Reichthum Hanochs 662, 2.
Reichthum und seine Folgen 662, 3.
Reisende, deren Begrüßung auf der Höhe 556, 8.
Reisende, deren Bericht 669, 8.
Rekrutirung einer zweiten Armee 790, 7.
Rettungsplan der zwei neuen Räthe 809.
Rettungsversuche, letzte des Herrn 817, 9.
Reue Aglas 767, 5—9.
Reue, falsche, Hams 829, 2.
Reue Gottes, ihr Wesen 803, 10.
Reue Lamechs 588, 3.
Reue und Buße Aglas 770, 5 ff.
Revanchekrieg der Hanochiten 601, 16.
Richtige Weiberliebe 496, 20.
Richtung, gute, Muthaels 572, 2—6.
Riesenstadt Hanoch 600, 6—10.
Riesenstadt Hanoch, deren Grab 822, 8.
Ringmauer um Hanoch 600.
Rückblick auf die erste Kirche 582, 1.
Rückkehr der zwei Weisen 611, 14.
Rückkehr Lamechs nach Hanoch 581, 13.
Rückzug in die Stadt 548, 7.
Rüge Henochs an Adam 578, 6.
Rührungsszene 559, 10.
Rüttler, geistige, ein Segen 577, 4.
Ruf des Herrn an Puristа 573, 6.
Ruhe, was sie ist 475, 20.

Sättigung der Seele 510, 12.
Sättigung des Geistes 510, 17.
Sättigung des Leibes 510, 7.
Säuseln des Herrn 500, 17.
Salem (Stadt Gottes) 827.
Salbung des Königs 634, 1.
Sammeln des hl. Buches 659, 3—8.
Sanktionslose Priester 604, 3—8.
„Sanskritt" 659, 11.
Satana begehrt auf mit dem Herrn 486.
Satana, deren Wesen 492, 11—17.
Satana, die falsche, fragt den Herrn 486.
Satana, ein menschlichgroßes Geheimniß über S. 491, 6.
Satana, examinirt vom Herrn 482, 6.

Satana, kategorische Erklärung an 485, 21—22.
Satana, vom Herrn in die Enge getrieben 484, 1.
Satana, was und wie sie ist 487, 7.
Satana wird ein Mann 489, 1—17.
Satanas Dialog mit dem Herrn 488, 19.
Satanas eigenliebige eitle Antwort 488, 1.
Satanas Fragen an den Herrn 486.
Satanas freche, lügenhafte Antwort 488, 1 ff.
Satanas impertinente Antworten 482, 10 bis 11.
Satanas Streben, Aufklärung darüber 484, 1.
Satanas Verworfenheit 488, 15 ff.
Satan bekennt seinen Starrsinn 483, 3—16.
Satan, berufen vom Herrn 820, 6.
Satan, berufen von Gott 481, 6.
Satan gesteht seine Lügen ein 483, 6.
Satans Einfluß bei der Zeugung 498, 4 bis 17.
Satans Empörung gegen Gott 486.
Satans freche Rede an Gott 481, 7.
Satans Geständniß 483, 2—6.
Satans Gestalt 552, 1.
Satans greuliche Prophezeiung 481, 13.
Satans inneres Wesen 490, 7 ff.
Satans letzter Termin 554, 8.
Satans Medium, Drohuit 751, 6.
Satans Peinigung 555, 6.
Satans Plan wegen Zerstörung der Ordnung 498, 2—17.
Satans Prophezeiung der Kreuzigung des Herrn 481, 13.
Satans saubere Pläne 498.
Satans Ursprung 804, 13.
Satan und das Sonnenweib 489, 15 ff.
Satan und der Herr 482, 16.
Satan, von der Materie gepeinigt 555, 3.
Säulen, die zehn, Kenans 497.
Seele, deren Sättigung 510, 12.
Seele, Hunger der 510, 10.
Seelen von unten 651, 6.
Seele soll erlöst werden durch den Geist 651, 6.
Seeplätten (Floße) 783.
Segen der Erdbeben 551, 4.
Segen der geistigen Rüttler 577, 4.
Segen der weisen Erziehung 549, 4.
Segen des Herrn nach der Sündfluth 826, 3.
Segen, Empfang des 647, 6.
Segen Noahs über Sem und Japhet 828, 8.
Segensverheißung an Lamech 506, 14.
Segen vom Herrn 547, 8—10.
Segnung der Priester 667, 12.
Segnung der weißen Steine 548, 6.
Segnung Noahs (durch Henoch 548, 8), 821.
Selbstbekenntniß Lamechs 520, 3.
Selbsterkenntniß 568, 9.
Selbsterkenntniß der 99 644, 3.
Selbstgespräch Mahals 819, 3—5. 816, 4—9.
Selbstgespräch Muthaels 572, 2—6.
Selige und unselige Geister 541.
Sem, Ham und Japhet 828, 3.
Sendung von Boten 549, 1.
Sendung von zehn feuermächtigen Boten 612, 5—8.
Sethiten in Hanoch 668, 3.
Seths Tod 584, 5.
Sieg der Pfaffenlist 664, 9—10.
Sinken Hanochs 660, 11.
Sklavenarmee und ihr Lager 685, 1.
Sklavenarmee zieht aus 684, 10.
Sklaven, deren Loskauf 677.
Sklaven, Forderung für dieselben 679, 16 bis 18.
Sklavenhalter, Abfindung derselben 680, 8.
Sklaven, kriegerisch ausgebildete 682, 1 bis 11.
Sklaven werden eingeliefert 681, 1 ff.
Sklaven werden, müssen die Kainiten 668, 4.
Sklaverei in Hanoch 665, 10—13.
Skrupeln Lamechs 507, 9.
Skrupeln Lamechs, deren Berichtigung 507, 14.
Söhne Noahs, Disput der 829, 3—4.
Sonnenaufgang, schrecklicher 526, 2.
Sonnentempel, Angriff auf den 782, 2.
Sonnentempel bei Hanoch 711.
Sonnentempel zerstört 782, 1—5.
Sonnenweib, das, und Satan 489, 15.
Spaltung der Erde 554.
Spaltung der Oberpriester 694, 6.
Speisehütte der Puristä 468, 1. 16.
Spektakel, wofür gut 663, 4.
Spione, deren grausame Behandlung 695, 14.
Spione der Oberpriester 683.

Spioniren, Adam will 573, 13.
Spionirsystem 663, 5.
Spiritismus, reiner, seine Mission 807, 3.
Spitzbuben, die drei, sind einig 732, 5.
„Spitze deine Ohren" 521, 2—3.
Sprache eines rechten Propheten ist bedingungsweise 502, 13.
Spur, auf die rechte bringen 469, 16 ff.
Staunen Lamechs 563, 10. 509, 1.
Staunen Lamechs ob solcher Weisheit 532, 1.
Steuernachlaß Gurats 717, 4.
Stiertempel, Angriff auf denselben 776, 1.
Stiertempel zerstört 776, 6.
Sündenbekenntniß Aglas 767, 2.
Sündenfall, Winke über 490, 13 ff.
Sündfluth, deren Eintritt 818, 11—825.
Sündfluth, deren Erklärung 822, 8. 823, 1. 824, 1.
Sündfluth, deren natürlicher Vorgang 822, 8—12.
Sündfluth, deren Verlauf 825, 1.
Sündfluth, deren Wesen 803, 13.
Sündfluth, Frist bis zur 718, 13.
Sündfluth, ihre Dauer 825, 1.
Sündfluth, Mahals Betrachtungen über 819, 3—5.
Sündfluth war örtlich 823, 7.
Sündfluth, warum nöthig? 549, 5.
Symbol der Weisheit 532, 11.
Szene bei der Salbung des Königs 634, 1.
Szenen bei der Tempeleröffnung 626, 1.
Szene, komische, mit dem Scheinkönig 704, 9—14.
Szene mit dem Nardusöl 633, 7.
Szene, schöne, in Lamechs Familie 504, 5.
Szene, wilde im Königspalast 704, 4—8.
Szene zwischen dem Volk und den Zehn 634, 3—4.
Schauderhafte Strafen 604, 8—12.
Scheinkönig Mibehal als Esel 645, 10.
Scheinkönig Mibehal, komische Szene 704, 9—14.
Schilderung der damaligen Zustände von Mahal 796, 8.
Schlacht, die größte, der Welt 789, 12. 790, 1.
Schlaf, im, Erlebtes erklärt 527, 1—14.
Schlange, die alte 552, 7.
„Schlange" im Weiberfleisch 589, 2 ff.
Schlangenberg, der 499.
Schlangen, eine Menge kleiner 526.
Schlangengeifer Aglas 733, 4—10.
Schlauheit der Wassertempler 783, 8. 784, 2.
Schlauheit gegen List 673, 2—12.
Schlupfwinkel, die 753.
Schmerz, Attribut des Lebens 538, 12.
Schmerzfähigkeit der Geister 539, 1—9. 543, 3.
Schmerzfähigkeit des Leibes 538, 2.
Schmerzfähigkeit, Grund der 541, 2.
Schönheiten, die, der Erde 559, 5.
Schöpfer und Geschöpf 535, 2—8.
Schöpfung, deren Meisterstück 478, 12.
Schöpfung, die, ist ein hinausgestellter Gedanke Gottes 537, 2.
Schöpfung, natürl., deren Pracht 505, 9.
Schreck der zehn Fürsten 719, 1.
Schrecken Adams 573, 14.
Schrecken, Beruhigung bei 551, 7.
Schrecken des spionirenden Adams 573, 13.
Schrecken Fungars 754, 12.
Schreckenswirkung der Exekution 775, 1.
Schrecklicher Sonnenaufgang 526, 2.
Schreiben des hl. Buches 659, 3—8.
Schrift, die hl., legt Kinkar auf den Altar 660, 1.
Schrifttexte über die große Fluth 823, 6.
Schulen in Hanoch 663, 1.
Schwächen, deren Zweck 577, 5. 683.
Schmeißfliegen, irdische, deren trauriges Ende 591, 16.
Schwestern Aglas werden geholt 739.
Schwestern Aglas werden vergeben 738, 9.
Schwester Waltars kommt von selbst 722, 9.
Schwester Waltars wird geholt 721, 8. 722, 1.
Schwierigkeiten b. Wassertempel 783, 2 ff.
Schwierigkeiten beim Windgotttempel 782, 6 ff.
Schwierigkeiten der Priester 677, 1—5.
Schwur, falscher, Kinkars 658, 15.
„Statthalter Gottes" 660, 4.
Städte, neue, bei Hanoch 601, 1—7.
Städte, neue, deren Eroberungslust 601, 3.
Standesunterschiede 596, 9.
Standpunkt des Menschen in der Schöpfung 479, 3 ff.
Starrsinnige Ungläubigkeit 590, 2.

nn Satans erkannt 483, 3—16.
n Lamechs d. K. 509, 1. 532, 1. 563,

n Mahals im Venusgarten 741,

iege Abedams 628, 11.
der Weisen" 548, 6.
7 weiße im Tempel 548, 3—6.
wechsel der Ober- und Unterprieſter
3.
rtreter Henochs 588, 12.
)en (Tod) Adams 582, 18.
mpel, Angriff auf den 776, 1..
mpel, deſſen Zerſtörung 776, 6.
me aus der Luft 654, 11.
e Gottes 762, 6. 765, 2—11. 763, 1.
e, e. gute, unter hundert 623, 3.
ı des Mundes, den Kritikern 511, 13.
ı, ſchauderhafte 604, 8—12.
im Tauſendrath 610, 12. 611, 1.
der Weisheit 544, 4.

des Herrn 655, 10.
Mahals gegen Gott 801, 4—8. 802, 6.
leit des Königs Ohlab 637, 1—10.
leit des wackern Rathes 624, 1.
des Obergenerals 704, 1.
die, mit dem Oelblatt 825, 8.
hkeit der Mundſprache zur Lüge
12.
der Kleider Aglas 769, 6—7.
bräthe werden Direktoren 603, 7.
brath im Streit 610, 12. 611, 1.
brath in Hanoch 602, 13 ff.
brath in Verlegenheit 618, 18.
braths Anſicht 611, 2.
el, äußerer, deſſen Zweck 636, 2.
auf dem Triumphbogen 656, 1.
, der, auf dem Berge 500. 519. 520.
532. 544—48. 656.
aufſchließung 630, 2.
, der alte Lamechſche 595. 717, 2—3.
, die beiden, ihre Entſprechung 515,

, Eintritt in den 630, 13. 647, 10.
eröffnung, Erſcheinungen bei 630, 6.
mauer, Minenangriff auf die 774, 5.
öffnung durch Ohlab 625, 10.
öffnung, Szene bei derſelben 626, 1.
, ſieben weiße Steine im 548, 2—6.
Tempelweihe, Einladung z. 515, 13.
Tempelweihe, Hauptſache dabei 516, 9—13.
Tempelweihe, rechte Art und Zeit 518, 9 ff.
Tempelweihe, Rede des Weiſen 516, 7.
Tempelweihe, wahre 518, 3.
Tempel, weitere in Hanoch 717, 1.
Tempel, Wiedereröffnung angekündigt 623, 11.
Tempel, Wiedereröffnung 625, 1. 623, 11.
Termin für Satan 554, 8.
Teſtament Adams 582, 18 ff.
Theater, Abſchaffung der 657, 2.
Theologiſcher Lebenswink 628, 7.
Tiefe, die 597. 598.
Thiergefechte, Abſchaffung derſelben 657, 2.
Thierherde kommt bei Noah an 812, 1.
Thiere in die Arche gebracht 812, 2 ff.
Thiere, von Engeln geſammelt 810, 1.
Tiger, die, gefallen Adam nicht 574, 12.
Tiſche, deren Ordnung 508, 1—2.
Tiſch, der beſte 477, 3.
Tiſch des Herrn 474.
Toaſt auf die Liebe des Herrn 508, 15.
Tod Adams 582, 18.
Tod Adams u. Evas, deſſen Folgen 584, 1.
Tod Aglas 813, 8.
Tod der drei Flüchtlinge von Henoch 820, 5.
Todesſtrafe 604.
Tod Evas 583, 17.
Tod, geiſtiger 542, 8.
Tod, größte Wohlthat 587, 13.
Tod Henochs 584, 16—17.
Tod König Japells 666, 1.
Tod König Uraniels 604, 16.
Tod Lamechs in der Tiefe 593, 7. 11.
Tod Puras 477, 13.
Tod Seths 584, 5.
Tod Thubalkains 594, 2.
Tod und Unſterblichkeit 804, 7.
Tod und Verderben klebt an den Dingen der Welt 581, 9—10.
Töchter Thubalkains 595, 2.
Thörichte Gedanken Kiſehels 492, 1 ff.
Tödtung der Boten Noahs 692, 9—10.
Thorheit der Fragen Lamechs 538, 6—9.
Thorheit des äußeren Glanzes 771, 1.
Thorheit Lamechs, Bekenntniß derſelben 536, 8—11.
Todte Geſetze 641, 1—4.

Tod ist der Mensch ohne Gott 513, 6.
Trauer des Herrn um die Menschen 817, 4—5.
Trauer Henochs 584, 16—17.
Trauer Lamechs und Muthaels 598, 12.
Trauer Mahals um Waltar 746, 6.
Trauerrede Henochs an Adam 578, 1.
Trauer, tiefe, Evas 583, 6.
Trauriges Ende irdischer Schmeißfliegen 591, 16—17.
Traurige Vorausſage 477, 5.
Traurigwahre Prophezeiung Henochs 578, 2—3.
Trauung Muthaels mit Puriſta 580, 5.
Treue, die wahre 591, 2.
Triebkraft des organiſchen Lebens 528, 8—10.
Triumpfbogen des Dankes 655, 5. 656.
Tröſtung Lamechs durch den Herrn 590, 13—15.
Tröſtung Lamechs durch Noah 598, 12.
Tröſtung Mahals durch Agla 813, 4.
Troſt Mahals an ſeine Kinder 796, 8.
Troſtworte des Herrn an Noah 817, 2—9.
Thubalkain als Nachfolger Lamechs 593, 12.
Thubalkains Töchter 595, 2.
Thubalkains Tod 594, 2.
Thurm zum Aufſtieg ins Hochland 793, 1.

Uebel, zwei große 596, 2—3.
„Ueber ein kleines" 497, 20.
Uebergabe der Regierung an Kinkar 658, 1.
Uebergang Mahals zu den Hochländern 789, 11.
Ueberhandnahme der Wallfahrten 657, 8.
Uebernahme der Oberprieſterſchaft durch Henoch 498, 20.
Ueberraſchungen Lamechs 524, 11—18.
Uebertragung der Herrſchaft in Hanoch 696, 10—12.
Ueberzeugung von der Wahrheit 790, 1 ff.
Ueble Pläne 686, 8.
Umarmung Muthaels u. Lamechs 570, 10.
Umgarnen des Königs 665, 1.
Umkehr zum wahren Gott 624, 2.
Unabhängigkeitserklärung 708, 8.
Unerfaßbarkeit Gottes 522, 15.
Unfug, großer, deſſen Beſeitigung 561
Ungläubigkeit Fungars gegen Mahal 7 1. 787, 1.
Ungläubigkeit, ſtarrſinnige 590, 2.
Unmögliches, auch für Gott 534, 8.
Unmuth Adams 576, 1.
Unſichtbarwerden des Herrn 581, 12.
Unſterblichkeit und Tod 804, 7.
Unterbringung der Thiere in der A 812, 2 ff.
Untergang des göttlichen Boten in Han 687, 13—14.
Unterhaltungsgeſellſchaften, de Gefahren für den Geiſt 648, 4—16.
Unternehmung gegen die Hochländer 6 1 ff.
Unternehmung, große, Berathung derſel 676, 1—8.
Unterprieſter, Rath des 689, 5.
Unterredung des Herrn mit Noah u Mahal 803, 2—3.
Unterredungen im Weisheitstem 521, 2.
Unterricht von Japells Sohn 666, 11.
Unterſchiede ſeliger und unſeli Geiſter 541.
Unterſchiede zwiſch. d. Kindern der H und Tiefe 504, 9 ff.
Unterſuchung der Ochſentempelhöhe an ordnet 779, 7.
Unterſuchungen Fungars im Tempelgar 736, 1.
Unterſuchungen Gurats 707.
Unterzeichnung der hl. Akte 698, 1—2.
Unzufriedenheit Adams mit Henoch 576
Uraniel iſt Volksleiter 595, 1.
Uraniel, König, will Frieden 602, 11.
Uraniel nimmt zwei Weiber 595, 19.
Uraniels Kinder 605, 1.
Uraniels Tod 604, 16.
Uraniel wird König 594, 13.
Uraniel zum Herrn gewandt 605, 2.
Uranion als Herbergswirth 573, 3.
Uranions Frage an den Herrn 480, 6.
Urquelle des Wortes Gottes — in 571, 11.
Urſprung des Böſen 533, 9—15.
Urſprung Satans 804, 13.
Urvölker, deren geiſtiger Fortſchritt 709
Urvölker, deren große Energie 709, 4.

ſe iſt die Liebe 506, 12.
:ſen des Menſchen 581, 11—12.

, Betrübniß der 496, 1.
deren Berathung 606, 2 ff.
deren Dank 480, 1.
der Höhe, Begrüßung 556, 8.
der Höhe, Bericht an dieſelben 612, 1.
die, und Mira 473, 2—3.
irdiſche 587, 6.
Aglas, Mahal 739, 7.
der rechte, Gott 587, 6.
r, des hl. Antwort an Ohlab 632, 4.
des hl. Rede 635, 1.
, des hl., Verklärung 547, 2.
rliebe des Herrn 523, 4 ff. 547, 5.
hmerz beim Züchtigen 588, 5 ff.
r und Kind 534, 11.
zarten in Hanoch 715.
tempel in Hanoch 715.
tempel von Mahal beſucht 741, 1.
tmung der Oberprieſter 707, 9.
ndung Aglas durch Drohuit 738, 1.
ndung, ſchreckliche, Mahals 800, 8).
terung Lamechs auf den Herrn 9.
ffte Männer 469, 1.
ngung auf die rechte Spur 469, 16 ff.
htigung der Zehn 675, 1—10.
: der Menſchheit 582, 3.
hung durch die Prieſter 692, 9—10.
jung der Ochſentempler 778, 1—11.
jung Waltars durch Agla 725, 11.
ebung Mahals 806, 10.
tung der Fehler Puriſtas 565, 13.
ich der direkten und indirekten Worte es 571, 7—10.
igen, weltliches 663, 6.
tmiß des Hochlands zu Hanoch 698, 5.
tmiß des Volks zum König 635, 6.
ältniß, dreiſeitiges, des Menſchen 1—10.
gniß Mahals 816, 10—11.
dlung der Prieſter 670, 1—9.
dlung des Generals m. d. Schein- 706, 1—2.
eißung der Gegenwart des Herrn 3.

Verheißungen des Herrn, erſchaut von Lamech 570, 4.
Verheißungen des Herrn, wenn der Bund gehalten wird 474, 5.
Verheißung einer Braut dem Muthael 495, 12.
Verheißung, große, an das Weib 496, 19.
Verheißung, große, des Herrn 485, 8—13.
Verheißung, herrliche, an Ghemela 477, 6.
Verheißung, herrlichere, an Pura 477, 10.
Verheißung, ſegensvolle, an Lamech 506, 14.
Verheißung vom Herrn 649, 16.
Verhör mit den Ochſentemplern 780, 7.
Verkehr des Herrn mit Mahal 805, 1.
Verkehr mit Verſtorbenen 588, 1.
Verkehrung göttlicher Verheißungen 553, 2.
Verklärung des hl. Vaters 547, 2.
Verklärung Mahals 821, 7.
Verkündigung der Tempel-Wiedereröffnung 623, 11.
Verkündigung der Wunderdinge 549, 1.
Verkündigung des Gerichts 668, 15.
Verkündigung von Adams Tod 583, 1.
Verlangen nach Wunderkraft 657, 6 ff.
Verlaſſen des Saales von den Zehn 618, 17.
Verlauf der Sündfluth 825, 1.
Verlegenheit des Tauſendrathes 618, 18.
Verlegenheit, große, in Hanoch 795, 1.
Verlegenheit Lamechs 536, 1.
Verlegenheit Ohlabs 643, 1.
Verlegenheit Puriſtas 566, 4.
Verliebte (in Agla) 733, 1—2.
Verliebte Prieſter 785, 4—6.
Verliebte, Rath an dieſelben 494, 15.
Verliebtſein, gemüthskrankes, Muthaels 565, 1.
Vernunftſtaat (Muſter) 720, 10. 12.
Vernunft, Zweck der 639, 6.
Verordnungen wegen Drohuit 768, 2.
Verordnung, erſte, des Oberprieſtergenerals 703, 8.
Verordnung Gurats wegen der Hochländer 709, 1.
Verordnung Lamechs, allerbeſte 506, 10.
Verordnung Lamechs, letzte 593, 7.
Verordnung Lamechs, von Henoch gelobt 506, 14.
Verrückter Kult 595, 4. ff.

Versammlung, einberufen von Lamech 589, 13.
Verschlimmerung der Zustände 593, 1—5.
Verschönerungsanstalt für Mädchen und Weiber 596. 597.
Verschwinden des Herrn 589, 11. 636, 8.
Verstand, dessen Zweck 689, 6.
Verstandesmenschen und ihre Einwürfe 642, 3.
Verstandespuppen, deren Behandl. 643, 3.
Verstandespuppen, Lichtblitz für sie 643, 8.
Verstummung Lamechs 534, 1—5.
Versuch Drohuits um seine Freiheit 769, 1.
Versündigung Mahals, von ihm erkannt 806, 8.
Verunglückung Kinkars 662, 4.
Verworfenheit der Satana 488, 15.
Verwunderung Adams 566, 1.
Verwunderung Danels 650, 2.
Verwunderung, dankbare, Lamechs 561, 3 bis 6.
Verwunderung Lamechs in Hanoch 500, 1—5. 521, 10. 561, 3.
Verwunderungsfragen Fungar-Hellans 735, 1—2.
Vielweiberei 529, 3. 9. 10.
Vision Adams 574, 8.
Völkerleiter, Berufswinke für 546, 6—8.
Vollhöhe, Ankunft auf der 556, 1.
Volk, dem, soll der Herr gezeigt werden 544, 5.
Volksansichten über das Feuer 760.
Volksdruck, weniger fühlbar 663, 4.
Volksgedränge auf dem Berg 518, 1.
Volksleiter, ein wahrer 595, 1.
Volksszene mit den Zehn 634, 3—4.
Volkszug nach dem Bergtempel 517, 18.
Volk und sein Ehrfurchtsschrecken 547, 2.
Volk und seine Frage 624, 5.
Vollhöhe, die 556.
Voraussage der Kreuzigung des Herrn 553, 7.
Voraussage Mahals einer Explosion 796, 5.
Voraussagen, prophet. sind bedingungsweise 502, 13.
Voraussage, traurige 477, 5.
Vorbereitungen Lamechs zum Mahl 508, 1.
Vorbereitungen Lamechs zur Tempelweihe 516, 1.
Vorhof des Tempels 654.
Vorstellung in Lamechs Palast 506, 3.
Vorschläge Mahals an beide Parteien 794, 4.
Vorstädte, deren Befestigung 606, 2.
Vorstädte, deren Eroberung 601, 11—15.
Vortrag des pfiffigen Rathgebers 700, 2 bis 8.

Wahre Ordnung der Himmel 527, 19.
Wahre Tempelweihe 518, 3.
Wahre Treue 591, 2.
Wahre Volksleiter 595, 1.
Wahre Weisheit ist Armuth 521, 20.
Wahrheit, ihre Ueberzeugung 790, 1 ff.
Wahrheit, nackte 619, 10.
Wallfahrten nehmen überhand 657, 8.
Waltar als Geist und Mahal 805, 12. 806, 1.
Waltar beim König und bei Drohuit 806, 7.
Waltar betrogen 723, 8.
Waltar, des Boten, Erklärungen 723, 7.
Waltar gibt Mahal eine Mission 807, 8.
Waltar holt Agla ins Jenseits 813, 8.
Waltars Befreiung 725, 10.
Waltars Entschädigung für Agla 723, 10. 724, 1—7.
Waltars Erklärung an Agla 723, 7.
Waltars Erklärung an den König 723, 8.
Waltars Ermordung durch Agla 725, 11. 726, 1.
Waltars Haupt wird eingemauert 743, 4.
Waltars Kopf wird Agla gebracht 726, 1.
Waltars Schwester kommt selber 722, 9.
Waltars Schwester wird geholt 721, 8. 722, 1.
Waltar spricht mit Mahal über die Sündfluth 807, 4.
Waltar spricht mit seinem Vater 806, 1.
Waltars Tod, beweint von Mahal 746, 6.
Waltars Weiber, getödtet von Agla 726, 9.
Waltar und Gurat im Venustempel 724, 1.
Waltar wählt im Venustempel 7 Weiber 724, 6.
Waltar wird von Agla ermordet 725, 11. 726, 1.
Waltar wird von Agla verfolgt 725, 11.
Warnung an Gurat 707, 4.
Warnung Mahals 788, 4.
Warnung vor Gefahr 494, 15.
Wassertempel, Angriff auf den 783, 1—2.

Wassertempel bei Hanoch 713.
Wassertempel, Schwierigkeiten bei dem 783, 2.
Wassertempel-Zerstörung 784, 2.
Wassertempler, deren Schlauheit 783, 8. 784, 2.
Wege der Liebe Gottes 472, 8.
Wege des Herrn 635, 2—5.
Weiber, belehrt durch Danel 650, 11.
Weiber, deren Aufklärungsfragen 651, 1.
Wehen, ein sanftes 500.
Weihe der wahren Weisheit 523, 9.
Weihe, die lebendige beginnt 519, 8.
Weihefragen an die Weisen 519, 2.
„Weib", das freie, und der starke „Mann" 491, 17.
Weiber, deren großer Leichtsinn 569, 10.
Weiber, deren Kennzeichen 589, 5—7.
Weiber, die, und Mira 469, 16.
Weiber, Enthaltsamkeit derselben 596, 11 bis 12.
Weiberfleisch, darin ist die Schlange 589, 2.
Weiberhandel 597, 11—12.
Weiberlamento 654, 4.
Weiberlegion kommt in die Tiefe 599, 1.
Weiberliebe, gerechte 496, 20.
Weiberschwächen 469, 1 ff.
Weibertausch mit Agla und ihren Schwestern 744, 1—8.
Weiber, Uraniel nimmt zwei 595, 19.
Weiberverschönerungsanstalt 596, 5. 597, 1 bis 10. 608.
Weiber Waltars, von Agla ermordet 726, 9.
Weiber Waltars vor Agla 726, 7.
Weiber, wie man dieselben lieben soll 496, 20.
Weinstock, vom Herrn dem Noah gegeben 828, 2.
Weise, der, s. Erklärungen 519, 14. 520, 9.
Weise, der, und der Kritiker 511, 1. 512, 1. 513, 1. 514, 1.
Weise, der, zur Tempelweihe geladen 515, 13.
Weise, der zwei Rückkehr 611, 14.
Weise, des Rede über Tempelweihe 516, 7 ff.
Weiße Steine im Tempel 548, 2—6.
Weisheit der Einfachheit 771, 1.
Weisheit, deren Stufen 544, 4.
Weisheit, Gleichniß über die 532, 11.
Weisheit, die rechte 517, 13.
Weisheit, Licht der Liebe 515, 12.
Weisheit, ihre Ausstrahlung ist ewige Wahrheit 515, 12.
Weisheit, wahre, ist Demuth 536, 12.
Weisheit, wahre, Winke über 521, 2—3.
Weisheitssymbol 532, 11.
Weisheitstempel, Unterredung in demselben 521, 2. 717.
Weitere Tempel in Hanoch 717, 1.
Weltliche Vergnügen 663, 6.
Weltlich kluge Politik 663, 9.
Werbung Gurats um Agla 723, 4.
Werbung Muthaels um Purista 558, 2.
Werbung von Agla angenommen 723, 6.
Werk, dieses, dessen Zweck 830, 16.
Werth derer, die alles aufopfern 572, 10 bis 12.
Wesen Adams, inneres 490, 7.
Wesen der Beleidigung — Hochmuth 570, 2—5.
Wesen der Bitten 467, 8.
Wesen der Erde, enthüllt 528, 5.
Wesen der Leichtsinnigen 591, 2.
Wesen der Politik 666, 9.
Wesen der rechten Liebe 503, 11.
Wesen der Reue Gottes 803, 10.
Wesen der Ruhe 475, 20.
Wesen der Satana 492, 11 ff.
Wesen der Sündfluth 803, 13.
Wesen des Glaubens 513, 4.
Wesen des Geistes Gottes im Menschen 523, 12—13.
Wesen des Geistmenschen 555, 6.
Wesen des Lebens 541, 2. 575, 3.
Wesen des Mannes und Weibes 495, 18. 496, 7—18.
Wesen des Schöpfers und der Geschöpfe 535, 2—8.
Wesen des Weibes, Frage Muthaels über 495, 1—8.
Wesen des Weibes 493, 8.
Wesen, freies, des Menschen 803, 8.
Wesen Gottes 493, 4—7. 521, 17. 822, 3.
Wesen, inneres, Evas 490, 7.
Wesen, inneres, Kains 490, 7.
Wesen, inneres, Satans 490, 7.
Wesen, innerstes, des Mannes und Weibes 493, 8—13.

Wiedereröffnung der Tempel 623, 11. 625, 1.
Wichtigster Lebenswink vom Herrn 592, 5.
Wichtigstes Lebensgebot 494, 4.
Widersetzung der Räthe gegen Ohlab 639, 7—9.
Wiederverbindung mit Gott 474, 3.
Wiedervereinigung von Himmel und Erde 498, 1.
Wille, göttl., dessen Offenbarung 641, 7.
Willen, sein Zweck 639, 6.
Windgotttempel, Schwierigkeiten bei dem 782, 6.
Wind, ein mächtiger 551.
Windtempel bei Hanoch 712.
Windtempel 712. Zerstörung dess. 782, 7.
Wink an die Gottsucher 522, 11. 14. 20.
Wink, bedeutsamer, wo Gott 522, 8—9. 12.
Winke des Herrn 589, 2.
Winke des Herrn über Satans Einfluß 485, 19.
Winke für Krittler 468, 17.
Winke für Völkerleiter 546, 6—8.
Winke für Zweifler 468, 17.
Winke, tiefbedeutsame, des Herrn 479, 3 ff.
Winke über besondere Lebensführungen 805, 8.
Winke über das große Wort 472, 5.
Winke über das Wesen Gottes 822, 3.
Winke über des Menschen Doppelnatur 490, 13 ff.
Winke über Erhaltung alles Geschaffenen 810, 3.
Winke über Erlösung 490, 13 ff.
Winke über Sündenfall und Erbsünde 490, 13 ff.
Winke über das Urwesen des Menschen 531, 11—12.
Winke über wahre Weisheit 521, 2—3.
Wink Henochs 504, 9.
Wink Henochs über das Säuseln 500, 19. 21.
Wink über Lebemenschen 591, 14.
Wink über rechte Demuth 591, 2—3.
Wink und seine guten Folgen 644, 1.
Wink vom Herrn über Kreuzeswege 805, 8.
Wirklichkeiten, zweierlei 574, 4—5.
Wirkung der Zurechtweisung 471, 16.
Wirkung von Gottes Hauch 586, 6.
„Wir sind alle Brüder" 501, 10.
Wißbegierde, Hunger des Geistes 510, 14.
Wohlgefallen des Herrn an Lamech 546, 2.
Wohlgefallen Lamechs 559, 5.
Wohlstand in der neuen Ansiedlung 686, 6.
Wohlthat, größte, der Tod 587, 13.
Wohnung Adams 556.
Wohnung Gottes, das menschliche Herz 522, 16.
Wort, bestes, über Rangordnung 517, 15.
Wort, das große, Winke üb. 472, 5.
Wort des Herrn an die 10 Boten 622, 1.
Worte, bedeutungsvolle des Herrn 587, 2.
Worte, beruhigende 654, 7—10.
Worte, bittere, Mahals an Noah 815, 3.
Worte der Wahrheit, Nahrung des Geistes 510, 16.
Worte des Herrn 547, 3.
Worte des Herrn an Adam 580, 14 ff. 582, 8—12.
Worte des Herrn an Henoch 584, 7.
Worte des Herrn an Ohlab und Danel 653, 2.
Worte des Herrn an Satana 484, 1—16.
Worte des Herrn, denkwürdige 478, 12.
Worte des weisen Mannes 519, 14.
Worte Gottes, deren Urquell in dir 571, 11.
Worte Gottes, direkte und indirekte 571, 7—10.
Worte Henochs an Lamech v. O. 504, 7.
Wort von Oben an Satan 498, 14—16.
Worte Mahals, weise und ernste 794, 4.
Worte, murrende, der Väter, über ihre Weiberliebe 496, 2—6.
Worte Noahs über Hams falsche Reue 829, 2.
Worte Ohlabs beim Aufschließen des Tempels 630, 2.
Wort Gottes, dem Verstand so ärgerlich einfach 644, 6.
Wort, inneres, lebendiges 512, 2.
Wort, todtes, statt Leben 659, 9.
Wort v. O. an die Hirten 704, 2.
Würde der Kinder Gottes 528, 16.
Wüste, eine große 788.
Wunder, das, der Liebe Gottes 505, 1.
Wunderdinge Gottes 549, 1.
Wunder erzwingen den Glauben 513, 5.
Wunderkraft, Verlangen nach 657, 6 ff.
Wunderschöpfung, eine 492, 18.

Wurzel des Peſſimismus 584, 3—5.
Wurzel, ſtoiſch-epikuräiſche 590, 5—11.
Wuth Aglas 729, 2.

Zedernholz 828.
Zeit, alles hat ſeine 566, 6.
Zeitalter, das goldene 581, 13.
Zeitperioden, Note über 578, 4.
Zeitrechnung 578, 4. 830.
Zeitſpiegel vom hl. Lebensmeiſter 591, 5 bis 14.
Zeit, unſere, und ihre Kennzeichen 589, 8.
Zeitverhältniſſe, geiſtig-hiſtoriſche 613, 1—3.
„Zentaveſta" 659, 11.
Zeremonien, todte 653, 2.
Zerſtörung der Götzentempel 772—784.
Zerſtörung der Höhle der Stiertempler 781, 3.
Zerſtörung des Erztempels 774, 7. 10.
Zerſtörung des Feuertempels 782, 4.
Zerſtörung des Sonnentempels 782, 2. 4 bis 5.
Zerſtörung des Stiertempels 776, 6.
Zerſtörung des Waſſertempels durch die Prieſter ſelbſt 784, 2.
Zerſtörung des Windtempels 782, 1.
Zeuge der ſchrecklichen Ereigniſſe 819, 1.
Zeugen aus Hanoch auf der Höhe 549, 9.
Zeugniß Aglas über Mahal 742, 4. 5.
Zeugniß des Herrn über die damalige Frauenwelt 495, 9.
Zeugniß des Herrn von Seiner Liebe 820, 3.
Zeugniſſe vom ewigen Leben 587, 11.
Zeugniß Mahals über die damaligen Zuſtände 796, 11.
Zeugung 530, 2.
Zeugung, über, Antwort vom Herrn 530, 10.
Zeugung, Einfluß des Satans dabei 498, 4—17.
Zeugung eingeſtellt 586, 2.
Zeugungsordnung 529, 10 ff.
Zeugung, thörichte Gedanken üb. Z. 492, 1 ff.
Zeug-, Zieh- und Zuchtväter 587, 6.
Zu Bette gehen Adams 579, 1. 2.
Züchtigung des Drachen durch Kiſehel 482, 14.
Züchtigung thut dem Vater auch weh 588, 5.
Züchtungsfrucht der Weiber 600, 1.
Zug der Engel in die Tiefe 807, 10.
Zug der Engel mit den Thieren durch Hanoch 811, 1 ff.
Zug der gefangenen Ochſentempler 779.
Zug der Geſellſchaft ins Freie 572, 13.
Zug des Volkes nach dem Bergtempel 517, 18.
Zug gegen die Hochländer 788, 1.
Zungenſprache und innere Herzensworte 511, 11.
Zurechtweiſung, deren Wirkung 471, 16.
Zurechtweiſung der Mira 471, 10. 473, 17.
Zurechtweiſung der Puriſta 564, 9.
Zurechtweiſung des Kiſehels vom Herrn 485, 5—7.
Zurechtweiſung Muthaels durch Henoch 569, 3.
Zurede Lamechs an die Seinen 504, 2.
Zuriel erſcheint als Geiſt 539, 1.
Zurückgebliebene, Bedingungen für die 622, 6.
Zurückgebliebene, Berathung der 621, 1 bis 11. 622, 9—11. 623, 1—7.
Zurückgeſchlagene Oberprieſter 694, 1.
Zurückhaltung Adams durch Eva 580, 1.
Zurückziehung des Königs 665, 7.
Zurückziehung Ohlads 627, 3 ff.
Zuriels Rede an Lamech 541, 1.
Zuſammenberufung der Großen 679, 5.
Zuſtände verſchlimmern ſich 593, 1—5.
Zuſtimmung der Männer 650, 8.
Zuwendung Uraniels zum Herrn 605, 2.
Zweck der Lehren 544, 4.
Zweck der Schwächen 577, 5.
Zweck der Vernunft 639, 6.
Zweck des äußeren Tempels 636, 2.
Zweck des Verſtandes 639, 6.
Zweck des Willens 639, 6.
Zweck dieſes Werkes 830, 16.
Zweck, erhabener, des Menſchen 530, 15.
„Zweck heiligt die Mittel" 671, 4.
Zweierlei Weiber und ihr Weſen 569, 6 bis 11.
Zweierlei Wirklichkeiten 574, 4.

Zweifel Fungar-Hellans 787, 1.
Zweifler, belehrt durch den Erfolg 788, 5—7.
Zweifler, Rede Henochs an die 468, 15.
Zweifler, Winke für 468, 17.
Zwei große Uebel 596, 2—3.
Zwiefache Nahrung des zweifachen Menschen 509, 10.
Zwiefache Nahrung, was sie ist 509, 16ff.
Zwiegespräch Henochs und Lamechs 505, 1. 515, 1. 517, 3.
Zwiegespräch Lamechs und Mathusalahs 592, 1 ff.

NB! Am Schlusse des Werkes fühlen wir so etwas, wie eine Art moral. Pflicht, den l. Lesern entgegenzukommen, durch theilnehmende Worte an dem übermächtigen Eindruck dieser Lektüre; da erlauben wir uns die l. Freunde auf das Vorwort hinzuweisen, wo demselben Ausdruck zu geben versucht ward; hier aber mögen einige Verse genügen!

Der h. Vater segne auch das Schwache und Kleine!

Dieß wünscht

an Bartholomä, 1905. der Hsg.

Hier am Ende dieſer Gabe*)
Aus des Vaters Gnadenhand,
Daß in dieſer Zeit ſie labe
Herz und Sinn und Geiſtverſtand,
Mög nochmal vorüberziehen
Sie im Bild uns kurz erblühen,
Wie's der Kindesſinn erfand.

I.

Vollendet liegt das Kleinod wieder Bereit dahier, dem Vater dank!
Des Himmels Gnadenfüll drin nieder Gelegt ſich findt, als Geiſtestrank,
Für Seine herzensreinen Kindlein, Sie finden drin den Kern allein,
Dem Herrn dafür ſei Lob und Dank!

Zuerſt wir ſehn der Gottheit Walten, Der ew'gen Liebe heil'gen Drang.
Nach Weſen ihr gleich; zu geſtalten Den Plan, der Weisheit dann gelang;
Der heil'ge Will' rief nun das „Werde!" Den Urgrund auch zu unſrer Erde,**)
Zu feſten ſich entſtand der Hang.

So ward der Kinderſtube Boden, Und drauf der Menſch, Adam, Eva,
Erſt Paradies, und dann ſie roden Bei Arbeitsmüh, der Herr iſt nah,
Als Vater ſie geduldig lehret, Ihr Lebenslicht Er ſtetig mehret,
Durch Henoch und ſo Manche da.

---

*) Die Haushaltung Gottes, 1^A 1^B 1^C

**) Erſt nach Eonen Geiſterwelten Jehovahs Krieg' ſich zugeſellten.

II.

Doch auch der Feind dabei ſich rühret, Er legt ſein Satansei hinein,
Bis in der Tiefe er vollführet Der Gottesfeindſchaft Teufelei'n:
Der König will den HErrn bekriegen, Der Vater weiß ihn zu beſiegen;
O Vortriumph, deß wir uns freu'n!

Seht, nun der Weisheit Liebefülle, Nach Wüterichs Bekehrungsgnad',
Der HErr ſorgt, daß ſie ſich enthülle, Auf Erd' des Himmels neuen Pfad;
Die Kinderſchul iſt wohl bereitet, Geordnet alles weiter ſchreitet,
Es reift der ew'gen Liebe Saat.

Die Kindlein da die Höh beſchämen, Der Schlangeſam' bekehret ſich;
O Wunderbar's wir da vernehmen. Der Satan brütet fürchterlich,
Wie er mit Liſt aufs neu verderbe Der Erde Himmelreiches-Erbe,
Jedoch vorerſt vergebentlich.

III.

Es ist so in der Dinge Wesen, Das Gut' und Best' erlahmet auch,
Wenn man nicht wachsam stets gewesen, Mit Beten treu nach gutem Brauch,
So leise Lauheit ein sich stellet, Und dies der Feind gar fein erwählet,
Vergiftend sandt' er seinen Hauch!

In Sinnlichkeit sie süß versinken, Der Herr sie warnen, wecken läßt;
Doch immer tiefer sie da trinken Vom Gift des Todes, bis zum Rest;
Des Weltgeists Höllensam' im Glanze Erscheint, im Eigenliebekranze,
Bei wahren Lebens totem Rest.

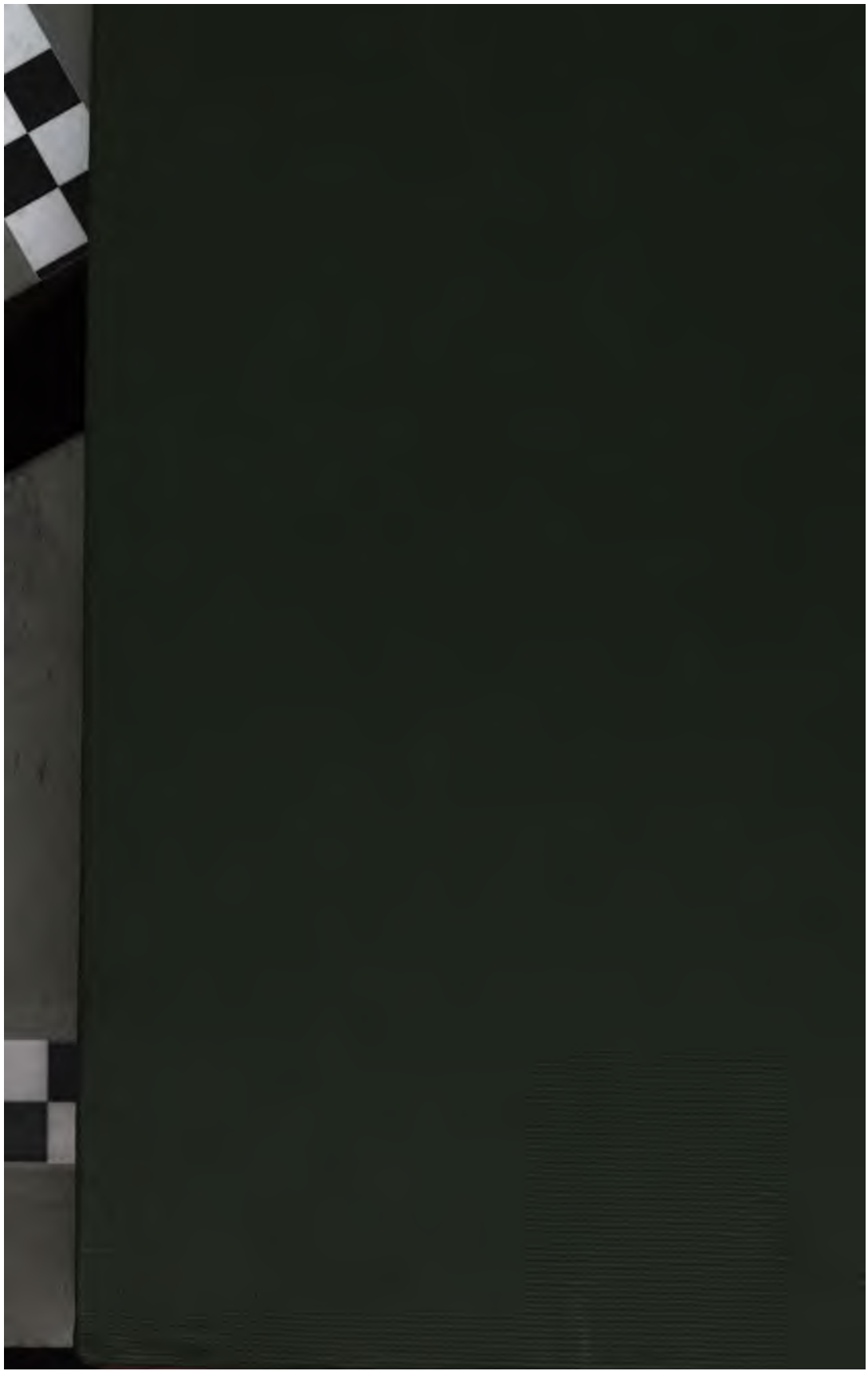
Nun reift die Höllensaat in Eile, Der Tod hält reiches Erntefest. —
Daß Er das Übel gründlich heile, Die Höllenbrut ersäufen läßt
Der HErr, die Schule neu zu gründen; Dann wir bei Abraham Ihn finden, —
Der Liebe Sieg — sich ahnen läßt.

Fühlend mit dem Vater, Kinder,
Seiner tiefen Wehmuth Schmerz
Ob der störr'gen Menſchenſünder,
Laßt erfreuen uns Sein Herz —
Folgend frei der ew'gen Liebe,
Lebend froh im Licht der Liebe,
So wir reifen himmelwärts.

* * *

O welch wunderbare Gabe Aus der ewgen Liebe Hand!
Daß der Kinder Herz ſie labe, Sie der Vater niederſandt! —
Laßt in Seinem Sinn uns danken:
Unſre Lieb' Ihm, ohne Schranken,
Ihm das Leben, Ihm die Hand!

21. 8. 05. C. F. L.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

NOV 19 1953